



Thomas Appel

Göttinger Künstlerlexikon

Maler – Grafiker – Bildhauer – Architekten

Vom 14. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts



Universitätsverlag Göttingen

Thomas Appel
Göttinger Künstlerlexikon

Dieses Werk ist lizenziert unter einer
[Creative Commons
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International Lizenz.](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)



erschienen im Universitätsverlag Göttingen 2022

Thomas Appel

Göttinger Künstlerlexikon

Maler - Grafiker - Bildhauer - Architekten

Vom 14. Jahrhundert bis zur
Mitte des 20. Jahrhunderts



Universitätsverlag Göttingen
2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die Veröffentlichung dieses Werks wurde unterstützt durch



Zugleich Dissertation an der Philosophischen Fakultät der
Georg-August-Universität Göttingen

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den Göttinger Universitätskatalog (GUK) bei der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (<https://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar.
Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion.

Satz und Layout: textformart, Daniela Weiland

Umschlaggestaltung: Jutta Pabst

Titelabbildung: Kurt Mannig, Göttingen von Süden, Öl / Lwd., 62 × 83 cm, sign.,
1983, Göttingen, Städt. Museum

© 2022 Universitätsverlag Göttingen

<https://univerlag.uni-goettingen.de>

ISBN: 978-3-86395-504-5

DOI: <https://doi.org/10.17875/gup2021-1786>

Inhalt

Abkürzungen und Symbole	9
Vorwort	11
Danksagung	15
1 Einleitung	17
2 Quellen	19
3 Durch die Jahrhunderte – Einblicke in das Göttinger Kunstleben	23
3.1 Das 14. Jahrhundert	23
3.1.1 Historische Einführung	23
3.1.2 Kunst und Künstler im 14. Jahrhundert	24
3.1.3 Soziale Stellung der Göttinger Maler im Mittelalter und der frühen Neuzeit	27
3.1.4 Lehrlinge, Gesellen, Meister	28
3.2 Das 15. Jahrhundert	30
3.2.1 Historische Einführung	30
3.2.2 Arbeiten für den sakralen Raum	32
3.2.3 Arbeiten für den profanen Raum	37
3.2.4 Göttingens »Künstlerviertel« im 15. Jahrhundert: die Paulinerstraße	40
3.2.5 Der Maler Godeke (nachweisbar 1424/25–1430)	43
3.2.6 Exkurs I: Zum möglichen Maler des Barfüßer-Retabels von 1424	44
3.2.7 Exkurs II: Zur möglichen Herkunft des Malers Hans von Geismar (um 1450–1501/02)	45
3.2.8 Göttinger Maler des ausgehenden Mittelalters als Landwirte	48
3.2.9 Ein unbekannter Göttinger Maler an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert: Diderick Rodemann (um 1475–nach 1522/23)	49
3.3 Das 16. Jahrhundert	51
3.3.1 Historische Einführung	51
3.3.2 Kunst und Künstler im 16. Jahrhundert	52
3.3.3 Arbeiten für den sakralen Raum	53
3.3.4 Arbeiten für den profanen Raum	57
3.3.4.1 Der Bildhauer Jürgen Wasmod d. Ä. (um 1495–1560) und seine Arbeiten	57
3.3.4.2 Die Ausmalung des Göttinger Rathauses 1540–1542 durch Heinrich Heisen (um 1480/90–1553/54)	60

3.3.4.3	Arbeiten Hans Heisens (um 1530–1596/97) im städtischen Auftrag	63
3.3.4.4	Ein Gemälde mit der Darstellung eines Nordlichtes in der Marien-Kirche 1564	64
3.3.4.5	Zwei Gemälde für Herzog Julius von Braunschweig- Wolfenbüttel von Hans Heisen 1585	65
3.3.4.6	Zwei Porträts in den Rechnungsbüchern von St. Crucis und St. Spiritus vermutlich von Hans Heisen 1588	65
3.3.5	Ein unbekannter Göttinger Maler an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert: Hans Jacob (um 1570–1609/10)	67
3.4	Das 17. Jahrhundert	72
3.4.1	Historische Einführung	72
3.4.2	Kunst und Künstler im 17. Jahrhundert	73
3.4.3	Arbeiten für den profanen Raum	74
3.4.3.1	Das Gemälde mit der Belagerung Göttingens 1641 von Daniel Münch 1643/44	77
3.4.3.2	Das Gemälde mit der Belagerung Göttingens 1626 wahrscheinlich von Justus Münch d.Ä. 1645/46	79
3.4.4	Arbeiten für den sakralen Raum	81
3.4.4.1	Der Apostel-Zyklus in der St. Blasius-Kirche Hann. Münden von Daniel Münch 1619	81
3.4.4.2	Malereien in Göttinger Kirchen	82
3.4.4.3	Malereien am Taufstein der Jacobi-Kirche von Daniel Münch und Justus Münch d.Ä. 1643/44	83
3.4.4.4	Das Gemälde mit der »Auferstehung Christi« vom Quentin-Epith in der Johannis-Kirche von Justus Münch d.Ä. 1662	84
3.5	Das 18. Jahrhundert	85
3.5.1	Historische Einführung	85
3.5.2	Kunst und Künstler im 18. Jahrhundert	86
3.5.3	Die Universitätszeichner und -maler	87
3.5.4	Die Wanderporträtisten	96
3.5.5	Die Universitätskupferstecher	103
3.6	Das 19. Jahrhundert	110
3.6.1	Historische Einführung	110
3.6.2	1800–1850	111
3.6.3	Die Wanderporträtisten	122
3.6.4	1850–1900	125
3.6.5	Die »Höhere Tochter« als Malerin	128
3.6.6	Die Universitätszeichenlehrer	134

3.7	Das 20. Jahrhundert	135
3.7.1	Historische Einführung	135
3.7.2	Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde e.V.« 1898–1944	136
3.7.3	Kunst und Künstler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	139
3.7.4	Die NS-Zeit 1933–1945	144
3.7.4.1	Planungen zu einer Kunsthalle 1939–1941	148
3.7.4.2	Die »Göttinger Künstlerkameradschaft« 1941–1945	151
3.7.5	Neubeginn nach 1945	151
3.7.6	Die Gründung des »Bundes Bildender Künstler« (BBK) Süd-niedersachsen 1947	154
3.7.7	Kunst und Künstler nach 1945	155
3.7.8	Neue Pläne für eine Ausstellungshalle 1952	160
3.7.9	Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde e.V.« 1956 bis zu ihrem Ende 1971	161
3.7.10	Die 1960er Jahre	161
4	Zusammenfassung und Schlussbemerkung	167
5	Künstlerübersicht 14.–17. Jahrhundert	172
6	Anmerkungen	174
7	Biografien	197
8	Quellen- und Literaturverzeichnis	565
9	Abbildungsnachweis	625

Abkürzungen und Symbole

Abb.	Abbildung	jd., jüd.	jüdisch
aqll.	aquarelliert	Jh.	Jahrhundert
Aqll.	Aquarell		
Aukt.	Auktion	KA	Kunstaussstellung
Ausst.	Ausstellung	Kd., Kdr.	Kind, Kinder
		kf.	konfirmiert
B	Breite	Kfm., -kfm.	Kaufmann, -kaufmann
BB	Brandenburg	Kgn.	Königin
BBK	Bund Bildender Künstler	Kl.	Klasse
bez.	bezeichnet	kolor.	koloriert
Bez.	Bezirk	Kpfst.	Kupferstich
Bl.	Blatt	Krs.	Kreis
BW	Baden-Württemberg	KV	Kunstvereine
BY	Bayern		
		L	Länge
CZ	Tschechische Republik	Litho.	Lithografie
		Lkrs.	Landkreis
dat.	datiert	lks.	links
Dép.	Département		
dt.-rf.	deutsch-reformiert	Mgr.	Mariengroschen
		Mk, M	Mark
chem.	ehemals	monogr.	monogrammiert
eigtl.	eigentlich	Mstr., -mstr.	Meister, -meister
el.	evangelisch-lutherisch	Mtgl.	Mitglied
err.	errechnet	MV	Mecklenburg-Vorpommern
Fa.	Firma	Nds., NI	Niedersachsen
fol.	folio	nieders.	niedersächsisch
fr.-rf.	französisch-reformiert	N. S.	Niederschlesien
Frfr.	Freifrau	NW	Nordrhein-Westfalen
Frhr.	Freiherr		
Frkr.	Frankreich	Öl/Lwd.	Öl/Leinwand
Frn.	Freiin	O. S.	Oberschlesien
Fstn.	Fürstin	Österr.	Österreich
		Ostpr.	Ostpreußen
gegr.	gegründet	o. T.	ohne Titel
gen.	genannt	OT	Ortsteil
gesch.	geschieden		
Gf., Gfn.	Graf, Gräfin	PH	Pädagogische Hochschule
Gö.	Göttingen	Pomm.	Pommern
		-pomm.	-pommern
H	Höhe	Portr.	Porträt
HE	Hessen	priv.	privat
		Privatbes.	Privatbesitz
Ill.	Illustration	Priv.-Doz.	Privatdozent
Imm., imm.	Immatrikulation, immatrikuliert	Prz., Przsn.	Prinz, Prinzessin

r	recto	T	Tiefe
Rad.	Radierung	T. d.	Tochter des/der
re.	rechts	TH	Thüringen, Technische Hochschule
rf.	evangelisch-reformiert	Tlr.	Taler
Rgt.	Regiment	unbek.	unbekannt
rk.	römisch-katholisch	undat.	undatiert
RM	Reichsmark	Univ.	Universität
RP	Rheinland-Pfalz	unsign.	unsigniert
rs.	rückseitig	v	verso
Rttr.	Reichstaler	Vgg.	Vereinigung
Russ., russ.	Russland, russisch	VHS	Volkshochschule
S. d.	Sohn des/der	vrmtl.	vermutlich
SH	Schleswig-Holstein	Westpr.	Westpreußen
sign.	signiert	WS	Wintersemester
SL	Saarland	Wwe.	Witwe
Slg.	Sammlung	Zchg.	Zeichnung
SN	Sachsen	Ztg.	Zeitung
Sp.	Spalte		
SS	Sommersemester		
ST	Sachsen-Anhalt		
SUB	Staats- u. Universitätsbibliothek		
SUB HSD	SUB Handschriften u. Seltene Drucke		

Symbole

*	geboren	∞	geschieden	✕	gefallen
≈	getauft	†	gestorben	(✕)	im Kriegeinsatz
∞	verheiratet	□	begraben		vermisst

Hausnummern: Bei den Hausnummern ist die bis 1864 gültige Nummer angegeben, die aktuelle in Klammern dahinter gesetzt.

Maßangaben: cm (Höhe vor Breite).

Vorwort

Wer an Göttingen denkt, dem mag Verschiedenes in den Sinn kommen. Doch die ehemalige Handwerker- und Kaufmannsstadt, die schon früh, 1529, der Reformation sich öffnete und die nach ihrem Niedergang in Folge des Dreißigjährigen Krieges mit der Gründung der Universität 1737 neuerlich einen glanzvollen Aufstieg als Pflegstätte der Wissenschaften erlebte, dürfte kaum mit den Künsten in engere Verbindung gebracht werden. Außerhalb von Göttingen wüssten vermutlich nur die Fachleute das eine oder andere hier befindliche Bau- und Kunstdenkmal, diesen oder jenen Architekten und Künstler, der in der Stadt gewirkt hat, anzuführen.

Entsprechend darf man staunen, wenn mit diesem Buch ein »Göttinger Künstlerlexikon« vorgelegt wird, das – so ist ohne Übertreibung festzustellen – die Vorstellungen von Göttingen als Kunststadt in beträchtlichem Maß revidiert.

Geboten wird nichts Geringeres als ein Verzeichnis aller Künstler vom 14. Jahrhundert bis 1950, die in irgendeiner Weise aktenkundig geworden sind. Damit bleiben Bauten – wie etwa die mittelalterlichen Kirchen – und bildkünstlerische Werke, deren Schöpfer anonym sind, außer Betracht; es handelt sich bei diesem Buch von seinem Ansatz her nicht um eine Geschichte der Kunst in Göttingen. Da jedoch seit dem späten 14. Jahrhundert Künstlernamen überliefert sind, lässt sich mit einigem Recht sagen, dass das »Göttinger Künstlerlexikon« von diesem Zeitpunkt an mit einer Kunstgeschichte Göttingens in hohem Maß deckungsgleich ist. Hinzu kommt, dass die – man möchte sagen: kaum glaubliche – Fülle von Künstlern, deren Namen und Wirken Thomas Appel ans Licht gebracht hat, verschiedentlich die Möglichkeit eröffnet, bislang anonyme Werke mit einer quellenmäßig greifbaren Künstlerpersönlichkeit in Verbindung zu bringen. Die Zahl der namenlosen Werke kann damit um einiges reduziert werden. Dass unter diesen Künstlern kein Raffael auftaucht, und dass auch die besten kaum in die erste Reihe der Kunstschaffenden gehören, darf anerkannt werden, ohne dass dies dem vorliegenden Unternehmen oder dessen Erträgen irgend Abbruch täte. Über eine Kunstgeschichte der großen Namen ist das Fach spätestens mit seinem Selbstverständnis als Bildwissenschaft hinausgekommen. Zumal der Kulturhistoriker dürfte fasziniert sein von dem, was hier über die Göttinger Künstler, über deren Leben und Schaffen, ausgebreitet wird.

Was den Rang dieses Buches angeht, so ist zunächst auf den wahrhaft bewunderungswürdigen Umfang des Quellenstudiums aufmerksam zu machen. Gemeint ist die systematische und umfassende Durchsicht von gedruckten und ungedruckten Quellen gleichermaßen. Auch nicht entfernt war eine derart ausgedehnte Recherche bislang unternommen worden. Nur ein Kunsthistoriker als Historiker – der zunächst überhaupt die Quellen zu lesen vermochte – war imstande, dies zu leisten. Die daraus resultierenden Ergebnisse müssen nicht vorweggenommen werden; einiges aber, was bereits in der einleitenden Schilderung des Göttinger Künstlerlebens zur Sprache kommt, mag herausgestrichen werden.

Für das 14. Jahrhundert können nach dem schon bekannten ersten namentlich fassbaren Künstler in Göttingen, Heinrich Cordewage, der für das Jahr 1328 genannt wird (ohne dass ihm Werke zuzuweisen sind), als nächstes nun ein Bartholdus pictor (1364) und ein Henricus pictor (1383) angeführt werden, bei denen »pictor« im zweiten Fall wahrscheinlich keinen Familiennamen (was auch möglich wäre), sondern eine Berufsbezeichnung meint; ob dies der Meister des ältesten erhaltenen Tafelbildes aus Göttingen, der Zehngebötetafel, ist, bleibt vollkommen offen; immerhin ist damit für diese Zeit ein Maler nachweisbar. Für das Barfüßer-Retabel kann dagegen ein Johann sen. von Gandersheim mit einiger Plausibilität als Künstler in Vorschlag gebracht werden. Aufschlussreich sind dann die Vielzahl von Arbeiten für den profanen Raum, die aus den Quellen nachgewiesen werden; sie reichen von der Bemalung des Zifferblatts der Turmuhr von St. Johannis bis hin zu Arbeiten an einem Zelt für den Landgrafen Ludwig I. von Hessen sowie an der Badestube in Grone, dem Bordell und dem Scharfrichterhaus in Göttingen. Hochinteressant sind des Weiteren die Ausführungen über den bislang unbekanntem Maler Godeke (nachweisbar 1424/25–1430), über die mögliche Herkunft des Hans von Geismar aus Northeim und, nicht zuletzt, über die Arbeit der spätmittelalterlichen Göttinger Maler zugleich als Landwirte, was durchaus einen weit über Göttingen hinaus erhellenden Beitrag zur Sozialgeschichte von Künstlern in dieser Zeit darstellt. Ebenfalls bisher unbekannt war der Maler Diderick Rodemann (um 1475 – nach 1522/23), dem auch Werke zugewiesen werden können.

Für das 16. Jahrhundert bereichert Thomas Appel unsere Kenntnisse um den Bildhauer Jürgen Wasmod d. Ä. (um 1495–1560), der für Schnitzereien in dem 1872 abgebrochenen Kaufgildehaus am Markt, aber auch am Fassadenschmuck mehrerer Bürgerhäuser in der Göttinger Innenstadt verantwortlich war. Heinrich Heisen, der die Malereien des Altaretabels in St. Marien schuf, kann nun überdies mit einer Reihe von profanen Arbeiten in Verbindung gebracht werden, darunter die dekorative Ausmalung des Göttinger Rathauses. Auch die Tätigkeit von dessen Sohn Hans Heisen bekommt jetzt erst Konturen. Unbekannt war bislang, an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, der Maler Hans Jacob (um 1570–1609/10), der für das Bildepitaph des Pfarrers von St. Johannis, Theodor Fabricius, das noch in der Johannis-Kirche hängt, namhaft gemacht wird.

Zu den großen Entdeckungen von Thomas Appel gehören für das 17. Jahrhundert die Arbeiten von Daniel Münch und dessen Sohn Justus. Neben zwei im Städtischen Museum bewahrten großformatigen Bildern mit den Belagerungen Göttingens im Dreißigjährigen Krieg 1626 und 1641 können mehrere Historienbilder, Heiligendarstellungen und Porträts, ja sogar ein Schwurständer als Werke dieser beiden Künstler bestimmt werden. Damit bekommt die Malereigeschichte Göttingens im Barock nun erst ein Gesicht. Und zu resümieren ist, dass es allem Anschein nach, angefangen mit Clawes von Gotha, über Hans von Geismar, Diderick Rodemann, Heinrich Heisen, Hans Heisen und Hans Jacob bis hin zu Daniel und Justus Münch, eine ununterbrochene Reihe von Künstlern gab, die in Göttingen ausgebildet wurden und arbeiteten.

Für das 18. Jahrhundert sind dann in den ersten Jahrzehnten, vor der Gründung der Universität, nur wenige einheimische Künstler zu fassen. Eine große Rolle spielten aber die Universitätszeichner und -maler und die Universitätskupferstecher, von denen ein lebendiges Bild vermittelt wird. Bemerkenswert sind daneben die Wanderporträtisten, das

heißt Künstler, die für einige Zeit in der Stadt sich aufhielten und, aufgrund des Mangels an ansässigen Malern bzw. Porträtisten, den Bedarf an Bildnissen deckten, um weiterzuziehen, wenn dieser Bedarf gedeckt und die Verdienstmöglichkeiten erschöpft waren. Auch damit liefert Thomas Appel einen über die Göttinger Kunstgeschichte hinaus aufschlussreichen Beitrag zur Sozialgeschichte der Kunst.

Für das 19. Jahrhundert werden diese Linien weiter ausgezogen und sowohl die nach wie vor durch Göttingen ziehenden Wanderporträtisten wie die im Dienst der Universität tätigen Maler und Graphiker vorgestellt. Auch die Göttinger Architekten hat Thomas Appel im Blick, namentlich Justus Heinrich Müller, von dem die ehemalige Justizkanzlei am Wilhelmsplatz und die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Anatomie stammen. Eine Besonderheit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellen die Malerinnen in Göttingen dar, die, als Typus der aus »gutem Haus« stammenden »höheren Tochter« in dieser Zeit das Kunstschaffen nicht unerheblich mitbestimmten.

Was das 20. Jahrhundert angeht, sind die für Göttingen wichtigen Institutionen und Gruppen mit berücksichtigt, wie die Vereinigung Göttinger Kunstfreunde e. V. und der Bund Bildender Künstler oder auch die weniger bedeutende, dafür sprechende Göttinger Künstlerkameradschaft (1941–1945). Auch die Planungen für ein Ausstellungsgebäude kommen zur Sprache. In der NS-Zeit sollte der Göttinger Wolfgang Willrich im negativen Sinne überregionale Bedeutung erlangen; diese Gestalt tritt bei Thomas Appel plastisch in Erscheinung. Die Vorstellung der Architektin Lucy Hillebrand beschließt den Überblick.

Den Gehalt der Lexikonartikel kann nur angemessen würdigen, wer sie im Einzelnen mit den bisherigen Kenntnissen über die jeweiligen Künstler vergleicht. Insgesamt ist noch einmal zu unterstreichen, dass diese Artikel nicht nur, wie oft in entsprechenden Nachschlagewerken, eine Zusammenfassung des derzeitigen Wissensstands liefern (was schon hoch genug zu veranschlagen wäre), sondern auch in denkbar hohem Grad aus den Quellen geschöpfte neue Forschung präsentieren. Damit wird über ein Grundlagenwerk zur Göttinger Kunstgeschichte hinaus ein fundamentaler Beitrag zur Geschichte der Stadt Göttingen geleistet.

In der geglückten Verbindung von zusammenhängender Darstellung des Göttinger Künstlerlebens und biographischem Lexikon bietet der vorliegende Band ein Lesebuch und ein Nachschlagewerk in einem. Im Ganzen bildet er von nun an den Ausgangspunkt für jede weitere Beschäftigung mit Kunst und Künstlern in Göttingen. Die Stadt erweist sich durch dieses Künstlerlexikon sicher nicht als ein Leine-Athen, aber als eine Kunststadt in erheblich größerem Umfang als bislang gedacht.

Thomas Noll

Danksagung

Es ist mir ein Bedürfnis, all jenen meinen Dank auszusprechen, die mich bei meiner, sich über mehrere Jahre hinziehenden Arbeit am Göttinger Künstlerlexikon mit ihrer Hilfe unterstützt haben.

An erster Stelle gilt mein Dank den Mitarbeitern des Göttinger Stadtarchivs unter Leitung von Dr. Ernst Böhme. Namentlich bedanke ich mich bei Herrn Rolf Lohmar Dipl. Arch., Frau Ulrike Ehbrecht Dipl. Arch., Herrn Rolf Kohlstedt M. A., Frau Susanne Otto, Frau Petra Beuermann, Herrn Uwe Bartram aus dem Magazin und Frau Dr. Sigrid Dahmen, die mir sowohl wertvolle Hinweise aus den von ihr bearbeiteten Stadthandelsbüchern und den Wilkorebüchern gab, als auch vielfach Transkriptionshilfe leistete. Ein ganz spezieller Dank gilt dem Bibliothekar des Stadtarchivs, Herrn Oliver Schröer Dipl. Bibl., der mir mit nie erlahmender Geduld seine Hilfe in jeder Beziehung zukommen ließ.

Zu Dank bin ich auch den Mitarbeiterinnen des Kirchenbuchamtes und des Kirchenkreisarchivs Göttingen verpflichtet. Zu nennen sind Frau Dr. Mechthild Weiß, Frau Edda Pyras, Frau Ruth Baumgarten M. A. sowie Herr Karl Heinz Bielefeld.

Großzügige Unterstützung erhielt ich aus dem Universitätsarchiv Göttingen. Zu danken habe ich hierfür Herrn Dr. Ulrich Hunger und besonders Frau Angelika Handschuck.

Zum Gelingen des Projektes trug auch Frau Karina Bierkamp vom Standesamt Göttingen bei, auf deren freundliche Unterstützung ich mich stets verlassen konnte.

Mein Dank gilt Dr. Ernst Böhme sowie Frau Andrea Rechenberg M. A. vom Städtischen Museum Göttingen für jedwede Unterstützung. Darüber hinaus danke ich Herrn Wolfgang Barsky, Frau Simone Hübner M. A., Frau Dr. Saskia Johann, Frau Christiane Grap und Herrn Georg Beume vom Museum für die Bereitstellung von Abbildungsmaterial aus der Fotothek.

Ebenso danke ich Frau Katharina Anna Haase M. A. von der Foto- und Digitalisierungsstelle des Kunstgeschichtlichen Seminars für die Bereitstellung von Abbildungen, desgleichen Herrn Stephan Eckardt vom Archäologischen Institut.

Ich danke Herrn Günter Blümel M. A., ehemaliger Geschäftsführer der VHS Göttingen, für interessante Hinweise und die Vermittlung von Kontakten.

Ich danke Herrn Herfried Arndt (Göttingen), der mir bereitwillig Einsicht in seine Sammlung ermöglichte.

Ich danke Frau Annemarie Störk (Hamburg) für gelegentliche Recherchehilfe im Staatsarchiv Hamburg.

Ich danke Frau Elsa Vollmer, Ortsheimatpflegerin von Holtensen, für die Übermittlung von Informationen und Einsicht in das Archiv der Ortsheimatpflege Holtensen.

Mein Dank gilt allen Mitarbeitern jener Archive und Bibliotheken außerhalb Göttingens, die ich zu Recherchezwecken aufgesucht habe.

Ohne die bereitwillige Hilfe von Künstlern, die mir aus ihrem Leben berichteten, und den Angehörigen und Nachfahren von Künstlern, die mir wertvolles Wissen zu Leben und

Werk der Künstlerpersönlichkeiten vermittelt, hätte die Arbeit nicht vollendet werden können. Ihnen spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Großer Dank gebührt Frau Magdalene Leimkühler, Bibliotheksberrätin i. R., die die kaum zu unterschätzende Mühe des Korrekturlesens auf sich genommen hat.

Nicht zuletzt danke ich Herrn Professor Thomas Noll, auf dessen hervorragende Betreuung ich mich während des Verfassens der Dissertation stets verlassen konnte. Gleichfalls danke ich Herrn Professor Carsten-Peter Warncke für seine Bereitschaft zur Erstellung des Zweitgutachtens.

Ohne einen Druckkostenzuschuss seitens des Geschichtsvereins Göttingen sowie der Sparkasse Göttingen und der VGH Stiftung (Hannover) wäre die Drucklegung nicht möglich gewesen. Großzügige Unterstützung erhielt ich auch von Dr. Hans Dörge († 2021) und Inge Dörge (Stuttgart) und meinem Bruder Christian Appel (Einbeck). Ihnen allen gilt mein ausdrücklicher Dank.

Göttingen, im Sommer 2021
Thomas Appel

1 Einleitung

Taucht man tiefer in die Kunstlandschaft Göttingens ein, ist man überrascht, wie viele Künstler bis heute in dieser Stadt gearbeitet haben. Einige sind Dank der in den 1930er Jahren erschienenen Publikationen des Juristen und Stadtforschers Otto Deneke (1875–1956), der als Erster Grundlagenforschung auf diesem Gebiet betrieb, mittlerweile in der Literatur etabliert.¹ Manko seiner Publikationen ist jedoch das Fehlen jeglicher Quellenangaben, so dass seine Arbeiten keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben können.

Trotz der verdienstvollen Arbeit Denekes hat sich eine weitaus größere Zahl von Künstlern jeglicher Gattung dem allgemeinen Bewusstsein und der Forschung bis auf einige Arbeiten jüngerer Datums durch den Verfasser entzogen. Eine vollständige und zusammenhängende Übersicht über Künstler und Kunstschaffen, wie sie bereits für andere Städte vorliegt², fehlt bisher für Göttingen. Bearbeitungslücken bestehen vor allem für den Zeitraum vor 1700, obgleich Publikationen jüngerer Datums gerade für das Mittelalter erhellend gewirkt haben.³ Auch für die Zeit zwischen 1850 und 1950 gilt es, Defizite aufzuarbeiten und so manch unbekanntes Kunstschaffendes aus dem Verborgenen ans Licht zu holen.

Vornehmliche Aufgabe dieser Arbeit ist es, Namen, Leben und Werk der Künstler, die in Göttingen durch alle Epochen gewirkt haben, nachzugehen, sie vor dem Vergessen zu bewahren und sie zu dokumentieren, mögen sie von bedeutendem oder weniger großem Talent gewesen sein. Gleichzeitig werden die in der Fachliteratur tradierten Irrtümer korrigiert, Künstlerlebensläufe vervollständigt, erweitert oder, wenn nicht vorhanden, gänzlich neu erstellt.

Lokal beschränkt sich die Erfassung der Künstler konsequent auf die Stadt Göttingen, für die jüngere Zeit wird der Kreis weiter um die eingemeindeten Vororte gezogen. Erfasst sind Maler, Grafiker, Bildhauer und Architekten. Auch wenn mancher Künstler nur kurze Zeit in der Stadt zubrachte und sein Œuvre sich zwangsläufig in überschaubaren Grenzen hält, wird Wert darauf gelegt, ihn ins Lexikon einzureihen. Von etlichen dieser Kunstschaffenden sind, wenn überhaupt, nur bruchstückhafte Informationen zu erhalten. Daher gelten die Bestrebungen, soweit es die Quellen zulassen, der Rekonstruktion ihrer Vita, da sie außerhalb Göttingens nicht selten auch nur sporadisch zu fassen sind.

Die 1818 gegründete und bis in die 1930er Jahre bestehende Porzellanmalerei spielte im Göttinger Studentenleben eine nicht unbedeutende Rolle. Porzellanmaler werden hier jedoch nur dann erwähnt, wenn sie auch auf dem Gebiet der Ölmalerei oder Grafik arbeiteten. Ansonsten bedürfen sie noch eingehenderer Aufarbeitung.⁴ Die dem Kunsthandwerk zuzuordnenden Gold- und Silberschmiede sind ebenfalls ausgeklammert, da sie bereits in einer gesonderten Darstellung abgehandelt wurden.⁵

Der zeitliche Bogen wird, wie im Titel angegeben, vom 14. Jahrhundert mit der Nennung der ersten schriftlich überlieferten Künstler bis zum Geburtsjahr 1950 gespannt, wovon nur in wenigen Fällen abgewichen wird. Eine Ausweitung des Zeitrahmens bis

heute hätte den Rahmen der Arbeit gesprengt; allein der Datenschutz hätte ohnehin Grenzen gesetzt.

Die Künstlerbiografien isoliert stehen zu lassen, ohne Beispiele aus dem jeweiligen Werk anzuführen, wäre wenig sinnvoll. Dabei wird in den Werkverzeichnissen, die wegen ihres ausgedehnten Umfangs nur als Auszug wiedergegeben werden können, vorwiegend auf in öffentlichen Sammlungen bewahrte Arbeiten zurückgegriffen, da diese sich auch einem späteren Zugriff nicht entziehen. Dennoch wird nicht auf Werke aus Privatbesitz oder dem Kunsthandel verzichtet, stellen sie doch bisweilen die einzigen Belege für das Kunstschaffen dar, die eine Biografie abzurunden helfen.

Die Illustrationen mögen quer durch alle Jahrhunderte als kleine Einblicke in die Kunstproduktion in Göttingen dienen, wobei auch unbekannte Werke mit aufgenommen wurden, die während einer Recherche aufgefunden oder einem Künstler zugewiesen werden konnten.

Die vorliegende Publikation wird als Versuch eines Kompendiums zu Göttinger Künstlern und zum Kunstleben der Stadt verstanden, um dem Kunstinteressierten ein umfassendes informatives Nachschlagewerk an die Hand zu geben. Ergänzungen und Korrekturen sind naturgemäß erst nach der Veröffentlichung zu erwarten und auch erwünscht, müssen aber einer eventuellen Neubearbeitung vorbehalten bleiben.

2 Quellen

Die für die vorliegende Arbeit über einen Zeitraum von fast 600 Jahren benutzten Quellen sind außerordentlich vielfältig und können wegen ihrer enormen Fülle aus naheliegenden Gründen nicht alle im Einzelnen dargestellt werden, sondern nur in einer Auswahl der wichtigsten und aussagekräftigsten.

Das Göttinger Stadtarchiv gilt mit seinem Bestand als eines der reichhaltigsten Archive in Norddeutschland. Als Quelle schlechthin sind die seit dem Ende des 14. bis ins 19. Jahrhundert fast lückenlos vorhandenen Kämmereregister⁶ anzuführen, in denen Einnahmen und Ausgaben der Stadt jeder Art verbucht wurden. Mit ihnen gelingt es, für die Zeit zwischen 1400 und 1700 bei zeitaufwendiger und intensiver, aber im Endergebnis erfolgreicher Recherche manchen Künstler überhaupt erst als solchen zu ermitteln und ihn in einen sicheren zeitlichen Rahmen einzuordnen. Bisweilen ist es sogar möglich, das eine oder andere im städtischen Auftrag erstellte Werk einem Künstler zuzuweisen, zu dem wir außer seinem Namen sonst nichts in der Hand hätten. Die außerordentliche Bedeutung dieser Quelle sei noch einmal ausdrücklich betont, da sie für weitere Forschungsprojekte von kaum zu überschätzendem Nutzen sein kann.⁷

Dem nur wenig nachstehend sind die als Quellenedition in sechs Bänden herausgegebenen seit 1328 bis ins frühe 20. Jahrhundert geführten »Göttinger Bürgeraufnahmen«⁸, die für die frühen Jahrhunderte einen Beleg für das erste Auftreten eines Namens überhaupt liefern, in späteren Jahrhunderten dann auch mit Herkunftsangaben.

Eine wenig bekannte, kaum eingesehene, aber sehr ergiebige Quelle ist das in 27 Bänden zusammengestellte »Häuserbuch der Stadt Göttingen«⁹, das unter Auswertung einschlägiger Quellen Eigentümer und Bewohner eines jeden Göttinger Hauses für den Zeitraum zwischen 1412 und 1563 – allerdings mit Lücken – nachweist. Das Werk existiert nur in einer Ausgabe als maschinenschriftliches Exemplar im Göttinger Stadtarchiv.

Für Recherchen im Mittelalter, das 15. und frühe 16. Jahrhundert betreffend, sind die Schossregister¹⁰ von Bedeutung. Der jährlich erhobene Schoss war eine auf Selbsteinschätzung beruhende Vermögenssteuer.¹¹ Die lückenhaft erhaltenen Register nennen die schosszahlenden Bürger und wurden u. a. für das vorgenannte »Häuserbuch der Stadt Göttingen« ausgewertet. Für den gleichen Zeitraum ist das »rades bok«¹² von Nutzen, in dem Vertragsabschlüsse festgehalten wurden.

Der vorgenannten Quelle folgen zeitlich die seit 1530 vorhandenen Wilkorebücher¹³, die Vertragsprotokolle beinhalten. In den 1678 einsetzenden, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts laufenden Stadthandelsbüchern¹⁴ sind gleichfalls Vertragsabschlüsse notiert.

Für den Landbesitz Göttinger Bürger in den umliegenden Dorfschaften ist das von der Forschung kaum genutzte, im 15. und 16. Jahrhundert angelegte Walkenrieder Zehntregister¹⁵ aussagekräftig, das Pachteinahmen verzeichnet.

Ein kurzer Blick soll auch auf das vom Quellengehalt her erheblich unterschätzte Kirchenkreisarchiv geworfen werden. Die dort aufbewahrten, seit dem 16. Jahrhundert, jedoch mit großen Lücken vorhandenen Kirchenrechnungen der sechs Göttinger Pfarr-

gemeinden geben bisweilen Auskunft über die im kirchlichen Auftrag gearbeiteten Werke eines Künstlers. Für Recherchen nach Lebensdaten hiesiger Künstler ist eine Einsicht der im Kirchenbuchamt bewahrten, zeitlich um 1600 einsetzenden Kirchenbücher¹⁶ des Kirchenkreises Göttingen unumgänglich gewesen.

Bei Recherchen nach Informationen zu Universitätsangehörigen wurden die Bestände des Universitätsarchivs herangezogen. Hingewiesen werden soll lediglich auf die Personalakten der Universitätszeichenmeister und -kupferstecher¹⁷ sowie auf den umfangreichen Komplex der informativen Gerichtsakten.¹⁸

Wenden wir uns wieder dem Göttinger Stadtarchiv zu und gehen weiter ins 18. Jahrhundert. Die in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts einsetzenden, bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts geführten Volkszählungsakten¹⁹ leisten als Informationsquelle zur Personenrecherche wertvolle Hilfe. In den nicht immer vollständig erhaltenen Jahrgängen werden z. T. für jedes Göttinger Haus die Bewohner mit Haushaltsvorständen und ihren Familienmitgliedern genannt. Ähnliche Aussagekraft besitzt die seit 1875 angelegte Einwohnermeldekartei, die neben der jeweiligen Adresse präzise Auskunft über Lebensdaten und Herkunft eines Göttinger Bürgers vermittelt. Zeitlich parallel dazu existieren die im Stadtarchiv bewahrten, seit 1874 einsetzenden Originalunterlagen des Standesamtes, auf deren personenbezogenes Datenmaterial unter Wahrung der Datenschutzfristen zurückgegriffen werden kann.

Eine hilfreiche und an sich für jedes Forschungsprojekt nutzbare Quelle sind die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Göttingen erschienenen Zeitungen. Neben Anzeigen jeder nur denkbaren Art liefern seit 1900 die Kunstaussstellungsbesprechungen in der Tagespresse nützliche Informationen gerade zu jenen Göttinger Künstlern, die keinen Eingang in die kunsthistorischen Nachschlagewerke gefunden haben.

Ein allem Anschein nach bislang nie gesichteter Aktenkomplex sind die in ungeahnter Fülle vorhandenen Unterlagen des Kulturamtes der Göttinger Stadtverwaltung, die einen umfassenden Einblick in die Kunstszene der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichen, seien es Künstler oder das Ausstellungsgeschehen.²⁰

Von den vielfach genutzten Internetportalen sei auf »artprice«²¹ verwiesen, das Informationen zu verauktionierten Kunstobjekten nebst Abbildungen, Verkaufspreisen etc. zur Verfügung stellt. Bezüglich der in Göttingen bewahrten Kunstwerke wurden in der Hauptsache die Fotodateien des Städtischen Museums und der Universitätskunstsammlung in Anspruch genommen, gelegentlich auch Objekte aus Privatsammlungen.

An Informationsgehalt nicht zu ersetzen sind Mitteilungen, die im Rahmen von Gesprächen mit noch lebenden Künstlern, deren Nachfahren oder deren Angehörigen vermittelt wurden. Durch sie konnten einmalige, nirgends sonst zu erhaltende detaillierte Kenntnisse zu Leben, künstlerischem Werdegang und Werk eines Göttinger Künstlers in Erfahrung gebracht werden.

Bevor das Kunstgeschehen im Einzelnen geschildert wird, sind einige Anmerkungen zur Problematik der Quellen aus Göttingens Frühzeit nötig.

Ende des 14. Jahrhunderts geben die Quellen erstmals, wenn auch nur knapp, Auskunft über die in der Stadt lebenden Künstler. Bis auf ein um 1390 datiertes Tafelbild haben sich jedoch keine Werke aus dieser Zeit erhalten. Erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist eine größere Anzahl künstlerischer Arbeiten überliefert, wobei ihre Schöp-

fer durchweg anonym bleiben. Doch konnten einige Maler, mehr als bislang bekannt, zumindest mit Namen nachgewiesen werden. Die knappen Bezeichnungen in den Quellen führen allerdings zu Schwierigkeiten bei der Zuordnung als Künstler, wie im Folgenden erläutert wird.

Vorauszuschicken ist, dass die frühesten erhaltenen Archivalien fast ausschließlich lateinisch abgefasst sind.²² Latein war die Kanzleisprache im 14. Jahrhundert, da die Kämmererschreiber – in der Regel Geistliche – zu den wenigen Schreib- und Lesekundigen ihrer Zeit gehörten. Erst seit etwa 1420 nutzten die Schreiber die Umgangssprache, das Niederdeutsche, wobei aber in den Texten weiterhin lateinische Formulierungen gebraucht wurden. Erscheint nun in einer Namensliste nach dem Rufnamen der Begriff *pictor* (Maler), muss oftmals offen bleiben, ob es sich hierbei um eine Berufsbezeichnung oder lediglich um den latinisierten Familiennamen handelt. Gelegentlich gelingt eine Klärung unter Heranziehung weiterer Quellen.

Mit welchen Interpretationsschwierigkeiten die Quellenauswertung konfrontiert ist, wie leicht man auf einen falschen Weg geleitet werden kann, zeigt folgendes Beispiel. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erscheint in den Göttinger Archivalien des Öfteren ein *Bertold maler*, bei dem lange nicht zu entscheiden war, ob er den Göttinger Künstlern zuzurechnen ist, bis er 1479 in einer einzigen (!) versteckten Quelle in einer Liste von *Goltsmede[n]*²³ genannt wird, womit sich die Frage eindeutig klärte.

Bei dem 1383–1409/10 nachweisbaren → *henrich maler* handelt es sich, wie noch ausgeführt wird, möglicherweise um einen Maler. Dessen Sohn, *herman maler*, möchte man aufgrund seines Namens gleichfalls als Künstler vereinnahmen, doch ist dieser zweifelsfrei Kaufmann gewesen, denn er wird 1433 im Kaufgildebuch einmalig als *herma(n) maler gildemest(er)* als Kaufgildemeister genannt.²⁴ Es kann nur vermutet werden, dass in diesem Fall der Beruf des Vaters als Familienname auf den Sohn übertragen wurde.

Als Bestätigung für die Vermutung kann hier die noch vorzustellende Göttinger Malerfamilie Heisen aus dem 16. Jahrhundert herangezogen werden. Bereits der Vater des Malers → Hans Heisen war Kunstmaler. Hans Heisen und sämtliche seiner Brüder erfahren eine Änderung ihres Familiennamens von Heisen in Maler, obwohl sie in den Quellen zuvor lange Zeit mit ihrem eigentlichen Familiennamen geführt werden. 1589 wird der Maler sogar selbst als *Hans Heisen alias Mabler*²⁵ bezeichnet.

Schwierigkeiten bei der beruflichen Zuordnung gab es zunächst auch bei dem zu Beginn des 15. Jahrhunderts erwähnten → *Cort maler*²⁶, den wir kurze Zeit später als *Cord maler venstermeker*²⁷ wiederfinden, womit man ihn spontan dem Tischlerhandwerk zuordnen möchte. Tatsächlich war er Glasmaler und vielleicht mit der Ausführung von Kirchenfenstern beschäftigt. Die beschriebene Zuordnungsproblematik erklärt das Fragezeichen hinter mancher Berufsbezeichnung in den Künstlerbiografien.

Zusätzlich wird die namentliche Identifizierung eines Malers nicht selten durch den Umstand erschwert, dass vielfach ein Künstler beispielsweise in Rechnungsaufstellungen ohne Namensnennung lediglich als *der Maler* bezeichnet wird. Die anonyme Verwendung mag ihren Grund darin haben, dass die Maler in der städtischen Gesellschaft nur eine sehr kleine Minderheit bildeten und allen Zeitgenossen aufgrund ihres seltenen Berufs bekannt waren. Man wusste sofort, wer damit gemeint war. Das führte sogar so weit, dass die Frau eines Malers 1462 in einer Quelle – selten genug, dass Frauen überhaupt

erwähnt werden – in einer kuriosen Mischung aus Latein und Deutsch einfach nur als *de pictorssche*²⁸ bezeichnet wurde.

Wenn die in den Quellen als *pictor/Maler* verwendete Bezeichnung als Berufsbezeichnung auftaucht, ist damit immer der Kunstmaler gemeint.²⁹ Nach heutigem Verständnis wird für gewöhnlich der Anstreicher als Maler bezeichnet. Einfache Anstreicherarbeiten wurden in früheren Jahrhunderten jedoch von Tagelöhnern ausgeführt, die man später Weißbinder nannte. Als Beispiel dafür sei ein Eintrag aus den Kämmereiregistern 1585/86 zitiert, in dem es um Anstreicherarbeiten für eine im ehemaligen Barfüßer-Kloster befindliche Dorntze, einen beheizbaren Raum, geht und wo es heißt: *1 ½ m(ark) geven einem Wittker dei thom barvoten dei dorntzen gewitket*.³⁰ Diesem Eintrag ist zu entnehmen, dass die Dorntze von einem Anstreicher, *einem Wittker*, getüncht wurde. Wie sich noch zeigen wird, bestätigen auch in diesem Fall Ausnahmen die Regel, denn wider Erwarten und häufiger, als man glauben möchte, haben Kunstmaler derartige Aufgaben übernommen.

In Göttingen etablierte sich das Weißbindergewerbe als Lehrberuf erst 1692 mit der Erwähnung eines Dachdecker- und Weißbinderamtes. 1747 wurde erstmalig ein Gildebrief für die Dachdecker- und Weißbinder ausgefertigt.³¹

3 Durch die Jahrhunderte – Einblicke in das Göttinger Kunstleben

Methodisch wird bei der Darstellung des Göttinger Kunstlebens wie folgt verfahren: Beginnend mit dem 14. Jahrhundert, in dem die ersten Künstler in Göttingen greifbar sind, wird chronologisch weiter bis zum gesetzten zeitlichen Endpunkt, dem Jahr 1950, vorgegangen. Eine Gliederung erfolgt in Kapiteln, die jeweils ein Jahrhundert umspannen, in denen die Kunstschaffenden mit Leben und Werk vorgestellt werden. Der biografische Teil im Anhang enthält dann die nach den Quellen detailliert zusammengestellten einzelnen Künstlerleben.

Wenig sinnvoll wäre es, das Kunstgeschehen isoliert zu schildern, ohne es in das Zeitgeschehen und die Stadtentwicklung, mit der es untrennbar verwoben ist, einzubetten. Aus naheliegenden Gründen kann die Darstellung des Göttinger Kunstlebens in der sich über 600 Jahre erstreckenden Zeitspanne nur in groben Zügen erfolgen. Trotzdem vermag sie erhellende Einblicke in die Verhältnisse des jeweiligen Jahrhunderts zu geben und auch auf völlig neue und überraschende Aspekte aufmerksam zu machen.

3.1 Das 14. Jahrhundert

3.1.1 Historische Einführung³²

Vermutlich ging die in der Zeit um 1150/1200 erfolgte Stadtgründung Göttingens auf eine Initiative des Pfalzgrafen Heinrich (um 1173/74–1227) zurück, des ältesten Sohns des Welfenherzogs Heinrich der Löwe (um 1129/30–1195). Spätestens seit 1201/1208 war Göttingen Stadt.³³ Namengebend, aber nicht als Keimzelle anzusehen, war das außerhalb der Stadtgrenze an der heutigen Langen Geismar Straße gelegene, 953 erstmals erwähnte Dorf Gutingi.³⁴ Göttingen blieb stets unter der Herrschaft der Welfen und wurde von diesen von einem herzoglichen Hof aus verwaltet, der im Bereich Ecke Ritterplan/Obere Karspüle lag und später zur Burg Bolruz³⁵ ausgebaut wurde. Um den Verwaltungssitz lagen die Höfe der adeligen Familien, als Hofkapelle diente der Vorgängerbau der Jacobi-Kirche. 1232 ist in einer Urkunde von Ratsherren und Bürgern in Göttingen die Rede, woraus auf eine städtische Organisation geschlossen werden kann.³⁶ In der Folgezeit entwickelte sich die Stadt so rasch, dass sie sich allmählich aus der Abhängigkeit des Landesherrn zu lösen begann. Herzog Albrecht II. von Braunschweig-Lüneburg (vor 1268–1318) fürchtete als Stadtherr um seinen Einfluss und legte vor 1300 zur Festigung seiner Macht als Gegengründung die Neustadt an. Allerdings scheiterte sein Vorhaben, so dass sein Sohn Otto (1292–1344) die Neustadt 1319 an Göttingen verkaufte, das sie mit der 1290 gegründeten Marien-Kirche dem Deutschen Orden übertrug.³⁷ Ottos Nachfolger, Ernst I. von Braunschweig-Göttingen (um 1305–1367), bestätigte 1345 die bereits im 12. Jahrhundert von Pfalzgraf Heinrich erteilten Stadtprivilegien, die u. a. die Befugnisse der Selbstverwaltung Göttingens definierten und den Handel betrafen.³⁸

Im 14. und auch im folgenden Jahrhundert hatte sich das Wirtschaftsleben in der Stadt stark entwickelt, was sich auch in einer regen Bautätigkeit äußerte. Der romanische Vorgängerbau der erstmals 1272 erwähnten Johannis-Kirche wurde seit 1300 durch einen gotischen Neubau ersetzt, der um 1350 fertiggestellt war. 1330 wurde mit einem größeren Neubau der Nikolai-Kirche begonnen, und 1361 begann man, nachdem Herzog Ernst I. seine Einwilligung dazu erteilt hatte, mit dem Bau der Jacobi-Kirche, weil der als Burgkapelle genutzte Vorgängerbau zu klein geworden war.³⁹ Mit dem Bau des alten Rathauses wurde 1366 begonnen, das sich nach mehreren Bauphasen um die Mitte des 15. Jahrhunderts annähernd mit dem Anblick präsentierte, der uns heute vertraut ist.⁴⁰ Etwa zur gleichen Zeit wurde ein neuer Befestigungsring um die Stadt gezogen, der nunmehr auch die Neustadt und das alte Dorf Gutingi umschloss.⁴¹

Zwar war das Fürstentum Göttingen unter den welfischen Territorien wirtschaftlich das schwächste, doch konnte es seine Selbständigkeit gegenüber dem Landesherrn weiter ausbauen. 1367 übernahm Otto I. von Braunschweig-Göttingen (um 1330–1394), der nicht zu Unrecht den Beinamen »der Quade« (»der Streitbare«) führte, die Herrschaft.⁴² Schon kurz nach Herrschaftsantritt veranstaltete er zur Machtdemonstration ein großes und wegen seiner prächtigen Ausgestaltung Aufsehen erregendes Turnier in Göttingen, dem bis 1376 noch fünf weitere Kampfspiele folgten.⁴³ Dem Herzog war die wachsende wirtschaftliche Macht der Städte ein steter Dorn im Auge, so dass er begann, Göttingen mit dauernden Fehden zu überziehen. Trotzdem gelang es ihm nicht, seine Herrschaft weiter auszuweiten, die Stadt vermochte sogar, gerichtliche und grundherrschaftliche Rechte als herzogliches Pfand an sich zu bringen.⁴⁴ Die Konflikte mit dem Landesherrn gipfelten 1387 in der Erstürmung und Niederlegung der innerhalb der Stadtmauern gelegenen herzoglichen Burg Bolruz, worauf der Herzog im Gegenzug die umliegenden Dörfer verwüstete. Schließlich wurde er kurze Zeit später in offener Feldschlacht von den Göttinger Streitmächten geschlagen und musste die neuen Verhältnisse anerkennen. In der Stadtgeschichte markierte das Jahr 1387 einen wichtigen Einschnitt auf dem Weg zu größerer Autonomie, womit Göttingen fast den Status einer freien Reichsstadt erlangte.⁴⁵ Obwohl weiterhin nominell unter der Herrschaft der Welfen, nahmen Delegationen aus Göttingen gelegentlich an besonderen Reichstagen teil.

3.1.2 Kunst und Künstler im 14. Jahrhundert

Göttingen war eine Stadt der Kirchen und Kapellen.⁴⁶ Außer den fünf heute noch bestehenden Pfarrkirchen St. Albani, St. Jacobi, St. Johannis, St. Marien, St. Nikolai gab es in der Stadt zwei Klosterkirchen: die noch vorhandene, 1304 vollendete Pauliner-Kirche des 1294 gegründeten Dominikaner-Klosters sowie die Kirche des 1268 gegründeten, zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochenen Barfüßer-Klosters. Dazu kamen noch Kapellen: die St. Spiritus-Kapelle am Groner Tor, eine Privatstiftung aus dem Jahre 1293, die 1305 erstmalig genannte St. Jürgen-Kapelle des Georg-Kalands außerhalb der Stadtmauern in der Nähe der heutigen Bühlnstraße, die 1319 erstmals erwähnte Fronleichnam-Kapelle in der Wendenstraße⁴⁷ und das Bartholomäus-Hospital vor dem Weender Tor mit der 1321 eingeweihten Kapelle, beide aus wehrtechnischen Gründen 1546 abgebrochen. Auch der direkt neben dem Pauliner-Kloster gelegene ehemalige Walkenrieder Hof, eine

Niederlassung des am Harz gelegenen Klosters Walkenried, hatte eine Kapelle, die den Hl. Engeln geweiht war. Während die Pfarrkirchen noch stehen, sind die Kapellen alleamt aus dem Stadtbild verschwunden.

Jede Kirche und jede Kapelle verfügte über ein oder mehrere Altarretabel, die den Gläubigen Inhalte christlicher Lehre bildlich in bunter Farbigkeit vor Augen führten. Allein in der Johannis-Kirche befanden sich sechs Retabel.⁴⁸ Doch lediglich ein geringer, wenn auch für Göttingen beachtlicher Teil hat die Zeitläufe überstanden. Nicht nur der Bildersturm während der Reformation hat sich dezimierend auf die Kunstwerke ausgewirkt, auch im Zeitalter der Aufklärung wurden etliche religiöse Bilder aus den Kirchen entfernt, da man sie als unschön empfand.⁴⁹ Erinnert sei an den 1804 erfolgten Verkauf des Retabels des Hans von Geismar aus der Albani-Kirche, der für eine lächerlich geringe Summe abgegeben wurde.⁵⁰

Doch zurück zu den Künstlern und ihren Werken. Der erste namentlich genannte Künstler und der erste, der im 14. Jahrhundert überhaupt für Göttingen zu fassen ist, allerdings erst in einer Quelle des 16. Jahrhunderts, ist der für 1328 genannte → Heinrich Cordewage, ein Konventuale des Pauliner-Klosters, der als *künstlicher Maler*⁵¹ bezeichnet wird. Doch wie ist diese Formulierung zu interpretieren? War er Tafelmaler oder vielleicht doch eher Buchmaler? Man ist geneigt, in ihm einen Buchmaler zu sehen, da bekanntermaßen in Klöstern Buchillustratoren arbeiteten.

Im 14. und 15. Jahrhundert bewegt man sich trotz relativ guter Quellenlage, wie oben ausgeführt, vielfach im Spekulativen. 1364 erscheint im Wordzinsbuch⁵² einmalig ein → *Bartoldus pictor*⁵³, 1383 ein → *Henricus pictor*, der in diesem Jahr das Göttinger Bürgerrecht erwarb und bis 1409/10 nachweisbar ist. 1393/94 wird er als *henr(ich) pictor*⁵⁴ in einer Liste von Brauberechtigten geführt. Der verwendete Dativ anstatt des üblichen Nominativs *pictor* lässt die Vermutung zu, dass es sich hier um eine Berufsbezeichnung handeln könnte und nicht um den Familiennamen. Gesetzt den Fall, jener *Henricus* war Maler, was nicht zweifelsfrei zu klären ist, dann hätten wir in dieser Person vielleicht einen Künstler, der als Schöpfer für die um 1390 geschaffene Zehngebotetafel⁵⁵ (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie⁵⁶) und als einer von mehreren hier tätigen Maler für die Malereien des großen, 1402 geschaffenen Hochaltarretabels der Jacobi-Kirche⁵⁷ in Betracht käme.

Der nächstfolgende konkret als Maler zu bezeichnende Künstler ist → *meyster Her(mann). von Molhusen*, der lediglich ein einziges Mal für 1387 genannt wird.⁵⁸ Es ist nicht einmal sicher, ob er überhaupt in der Stadt tätig war, da er in der Folgezeit in keiner weiteren Quelle auftaucht. Außergewöhnlich ist bei ihm die Bezeichnung als Meister, die in den folgenden Jahrhunderten nur gelegentlich einem Göttinger Künstler beigegeben wurde.

Das »von« im Namen ist keineswegs als Adelsprädikat zu verstehen, sondern als Herkunftsbezeichnung. Im Mittelalter herrschte vielfach noch die Einnamigkeit vor, so dass man zur besseren Unterscheidung Mitbürgern gleichen Namens die Berufsbezeichnung oder den Herkunftsort beifügte. So wird aus einem *hartman maler* ein → *hartman von frankfurdt, maler* oder aus einem *Jo maler* ein → *Johann de ganderßem* (Gandersheim) *pictor* (Maler).⁵⁹ Auch wenn wir so gut wie nichts zur Person eines Künstlers wissen, vermittelt die Bezeichnung zumindest einen Hinweis auf dessen lokale Herkunft, die bei der Erörterung stilistischer Einflüsse von Bedeutung sein kann.

Die meisten der von außerhalb nach Göttingen gekommenen Künstler sind vermutlich auf der obligaten Wanderschaft in der Stadt sesshaft geworden, haben hier als Lehrlinge oder Gesellen gearbeitet, dann die Tochter oder Witwe, im Fall des → Hans Hinderdor (um 1450–1486) war es nachweislich die Nichte, eines niedergelassenen Malers geheiratet und nach dessen Tod Haus und Werkstatt übernommen und weitergeführt. An dieser Praxis hat sich bis ins 19. Jahrhundert kaum etwas geändert. Ehen wurden selten aus Zuneigung geschlossen, dafür umso mehr aus wirtschaftlichen Erwägungen.

Besondere Bedeutung kam dem Bürgerrecht zu, so dass an dieser Stelle ein Exkurs notwendig ist, da der Begriff noch häufiger begegnet. In der städtischen Bevölkerung wurde unterschieden zwischen Einwohnern und Bürgern. Wer das Bürgerrecht besaß, das unter Beibringung zweier Bürgen und der Zahlung einer Gebühr nach Leistung des Bürgereids erworben werden konnte, verfügte über volle Rechtsfähigkeit, war aber auch zur Stadtverteidigung verpflichtet. Notwendig war das Bürgerrecht beim Erwerb von Grundstücken, beim Kauf eines Hauses oder beim Eintritt in eine Gilde. Im Fall besonderer Verdienste des Antragsstellers konnte es auch von der Stadt geschenkt (verehrt) werden, besonders dann, wenn spezialisierte Handwerker in der Stadt angesiedelt werden sollten. Landesherrlichen Beamten und Geistlichen war der Erwerb des Bürgerrechts verwehrt, denn sie unterstanden nicht der städtischen Gerichtsbarkeit. Bürgeröhne mussten nach der Eheschließung innerhalb Jahresfrist den Bürgereid leisten, heirateten sie eine Bürgertochter oder -witwe, war der Erwerb des Bürgerrechts die Voraussetzung dafür, weil die Frau sonst das ihrige verlor.⁶⁰ »1570 wurde dann der Erwerb der Bürgerschaft von allen Einwohnern erzwungen.«⁶¹

Zurück zu den Künstlern. Ein Maler, der nur durch Zufall bekannt ist, ist der aus Göttingen stammende, allerdings nicht in der Stadt verbliebene → Heinrich Wulff, der 1391 genannt wird. Ihn kennen wir nur indirekt, da sich seine Göttinger Geschwister nach seinem Tod um die Herausgabe seines in der Ferne verbliebenen Nachlasses bemühten. Der Bruder war nämlich in Riga gestorben. Vermutlich war er als Geselle auf der Wanderschaft dorthin gelangt. Der Vorfall zeigt, welch große Entfernungen seinerzeit zurückgelegt wurden. Möglicherweise ist Wulff im Rahmen von Handelsbeziehungen der Hanse ins Baltikum gekommen. Göttingen war spätestens seit 1351 Mitglied des Hansebundes.

Ende des 14. Jahrhunderts werden für einen kurzen Zeitraum zwischen 1393/94–1396/97 noch ein → *Helwicus pictor*⁶² und ein → *Johannes pictor*⁶³ genannt, der 1396/97 auch als Bürge bei einem Bürgerrechtserwerb erscheint, demzufolge er schon längere Zeit in Göttingen gelebt haben muss. Bei beiden taucht das schon geschilderte Problem der Zuordnung wieder auf. Mangels weiterer klärender Angaben ist bei ihnen eine eindeutige Bestimmung als Künstler nicht möglich.

Die früheste aus Göttingen überlieferte Malerei aus spätgotischer Zeit ist kein Altartafel, sondern ein Werk mit einer höchst ungewöhnlichen Thematik: die Zehngebote-tafel (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie⁶⁴), (Abb. 1).⁶⁵ Über den ursprünglichen Aufstellungsort der zeitlich um 1390 anzusetzenden Tafel in Göttingen oder der näheren Umgebung ist nichts bekannt. Erhalten ist auch nur der Mittelteil, der, in sechs architektonisch gegliederte Felder unterteilt, jeweils vor Goldgrund die Gebote in szenischen Darstellungen aus dem Alten Testament vor Augen führt. Über den Szenen befindet sich über einem gekippten Regenbogen jeweils die Halbfigur Gottvaters,



1. Meister des Jacobi-
Altars, Zehngebote-
tetafel, Tempera/
Eichenholz mit
Leinwandüberzug,
160 × 173 cm, um
1390, Hannover, Nie-
ders. Landesmuseum,
Landesgalerie

der mittels eines Schriftbandes das jeweilige Gebot benennt. Ebenso sind den übrigen Figuren zum Teil Schriftbänder beigegeben, die auf eine Übertretung oder die Befolgung des Gebots verweisen. Nicht eindeutig interpretiert werden können die in Vierpässe gesetzten Köpfe an den Schnittstellen der Felder, für die von der neueren Forschung die zwölf Sibyllen in Vorschlag gebracht werden.

Die Zehngebottetafel wird stilistisch eng mit dem 1402 vollendeten Göttinger Jacobi-
Retabel in Verbindung gebracht, das noch genauer betrachtet werden soll. Den oben bereits erwähnten, 1383–1409/10 nachweisbaren *Henricus pictor* als Maler für die Tafel in Anspruch zu nehmen, ist verlockend, muss aber in Ermangelung konkreter Angaben Spekulation bleiben. Damit sind auch die Informationen zu Kunst und Künstlern in diesem Jahrhundert erschöpft.

3.1.3 Soziale Stellung der Göttinger Maler im Mittelalter und der frühen Neuzeit

Unter sozialen Gesichtspunkten wurden die Maler des 14. bis 17. Jahrhunderts von ihren Zeitgenossen als Handwerker wahrgenommen. Ob ihre Arbeit aufgrund ihrer aus heutiger Sicht außergewöhnlichen Tätigkeit innerhalb der Handwerkerschaft mit einem besonderen Sozialstatus verbunden war, ist aus keiner Quelle zu erfahren und wohl auch unwahrscheinlich. Die Zugehörigkeit zum Handwerkerstand zeigt sich zuweilen im Heiratsverhalten, wobei das folgende Beispiel ein Einzelfall bleibt und keinesfalls als repräsentativ gelten kann. Von dem relativ wohlhabenden Bildhauer → Bartold Kastrop wissen wir, dass er in zweiter Ehe mit einer Schneidertochter verheiratet war.

Über die Herkunft der Ehefrauen der Künstler dieser Zeit ist im Allgemeinen nur in den seltensten Fällen etwas zu erfahren, da sie kaum in den Quellen genannt werden, und nur ganz gelegentlich erfahren wir ihre Vornamen. Auch nach dem Tod des Ehepartners blieben sie anonym. Zwar wurden sie als *Relicta*, als Witwe, geführt, aber weiter unter dem Namen ihres Mannes.

Fast alle namentlich erfassten Maler des ausgehenden Mittelalters waren im Besitz eines Hauses, was auf einen gewissen Wohlstand schließen lässt. Der Hausbesitz konzentrierte sich ausschließlich auf die Paulinerstraße, worüber noch zu berichten sein wird. Nur ein einziges Mal sind wir auch über die Bezahlung eines Altarretabels unterrichtet. In einer versteckt angebrachten Inschrift auf dem 1499 vollendeten Altar der Albani-Kirche nennt der Maler → Hans von Geismar selbstbewusst die Summe von 200 Gulden⁶⁶, was dem »Jahresgehalt eines studierten Mannes«⁶⁷ entsprach.

Im Gegensatz zu den Goldschmieden in der Stadt, die mehrere Ratsherren stellten und zahlenmäßig nur eine sehr kleine Gruppe bildeten, wurde keiner der Maler, bis auf eine einzige Ausnahme im 17. Jahrhundert, nämlich → Daniel Münch, in den Rat berufen.

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Göttinger Maler wie in größeren Städten zünftig organisiert waren, wie etwa in den für den Berufsstand typischen Lukasbruderschaften; dazu war ihre Zahl, nicht mehr als höchstens zwei bis drei, einfach zu klein. Auch dass es, wie in der Literatur zuweilen angegeben, in Göttingen nach 1500 eine eigene Malerzunft gab⁶⁸, ist archivalisch nicht zu belegen.⁶⁹ Demzufolge müssen sie in der sogenannten Meinheit inkorporiert gewesen sein, worüber aber auch keine Nachrichten vorliegen. In der Meinheit waren kleinere Berufsgruppen und Einzelhandwerker wie beispielsweise Ziegler, Barbieri oder Wagenbauer, aber auch Bauern und Tagelöhner, um nur einige zu nennen, zusammengefasst.⁷⁰ In der Hierarchie der Göttinger Gilden⁷¹, an deren Spitze die vornehme Kaufgilde stand, rangierte die Meinheit an letzter Stelle.

3.1.4 Lehrlinge, Gesellen, Meister

Bezüglich Lehrlingsausbildung, Gesellenjahren, Wanderschaft und Meisterwerdung im Mittelalter sind wir in Göttingen überwiegend auf Vermutungen angewiesen, da, wie erwähnt, in der Stadt keine eigene Malergilde bestand, die derartige Angelegenheiten geregelt und schriftlich festgehalten hätte. Nur ganz spärlich findet sich in den Quellen die eine oder andere Formulierung, die einen vagen Hinweis darauf enthält.

Die Lehrlingszeit dürfte in Göttingen, wie allgemein üblich, mit dem vierzehnten Lebensjahr begonnen haben, wobei eine eheliche Geburt die Voraussetzung war.⁷² Wie lange die Ausbildung dauerte, ob drei, vier oder gar fünf Jahre, ist unbekannt. Über die vermutlich zwei Jahre dauernde Wanderschaft⁷³, die sich für gewöhnlich den Lehrjahren anschloss, ist für Göttinger Künstler in dieser Zeit ebenfalls nichts in Erfahrung zu bringen.

Dass die Maler in Göttingen Lehrlinge und auch Gesellen hatten, ist sehr wahrscheinlich, schon angesichts der Tatsache, dass die großen Altarwerke kaum ohne Mithilfe von Gesellen ausgeführt worden sein können. Allein aufgrund stilistischer Unterschiede in der malerischen Ausführung – etwa beim Jacobi- und Barfüßer-Retabel – kann schon auf die Beteiligung verschiedener Hände und damit auf Gesellen geschlossen werden.

Erst für das 16. Jahrhundert gibt es für Göttingen auch einen konkreten Hinweis auf einen Gesellen. 1512 wird im Schossregister *Eyn malergeselle*⁷⁴ genannt, anonym, ohne jeden weiteren Hinweis. Dass ein Geselle wie anderen Orts üblich die Tochter oder die Witwe eines Meisters heiratete, ist wahrscheinlich auch in Göttingen der Fall gewesen. So heiratete nachweislich der Maler → Hans Hinderdor um 1479/80 zwar nicht die Tochter, aber die mit im Haushalt lebende Nichte des Malers → Hartman von Frankfurt. Im Fall des → Hans von Geismar können wir nur vermuten, dass dieser die Witwe oder die Tochter des → Clawes von Gotha geheiratet hat, da er Haus und Werkstatt von seinem Vorgänger übernahm, bei dem er vielleicht sogar in die Lehre gegangen war.

Eine familiäre Beziehung muss auch zwischen den Malern → Johann sen. von Gandersheim und → Johann jun. bestanden haben. Es ist an sich schon verwunderlich, dass sie in der Paulinerstraße, wie noch zu berichten sein wird, in Häusern direkt nebeneinander gelebt haben, was Konkurrenten ansonsten zu vermeiden suchen. Beide erscheinen 1417 dann auch noch zusammen in einem Kreditvertrag⁷⁵, was die Vermutung auf eine familiäre Bindung verstärkt, ohne dass sie jedoch konkretisiert werden könnte. Möglicherweise war Johann jun. der Schwiegersohn des Johann sen. von Gandersheim und zuvor dessen Geselle; nach seiner Verheiratung könnte er aus dem Haus des Seniors ausgezogen sein, um im Nachbarhaus einen eigenen Hausstand zu gründen. Im Übrigen dürften sie weiter zusammengearbeitet haben.

Erst für das Jahr 1600 ist wieder ein namentlich nicht genannter Geselle dokumentiert. In Kirchenrechnungen heißt es im Rahmen einer Bezahlung für ein Gemälde, das der Göttinger Maler → Hans Jacob, ein der Forschung bislang völlig unbekannter und noch vorzustellender Künstler, für die Johannes-Kirche geschaffen hat: *12 S(chilling) des Malers gesellen tho drinnckgelde gevenn*.⁷⁶ Zeitlich käme für den Gesellen, um ihm einen Namen zu geben, → Daniel Münch in Betracht. Man kann davon ausgehen, dass malende Söhne, deren Väter schon Maler waren, zunächst in der väterlichen Werkstatt als Gesellen mitgearbeitet haben, wie es wahrscheinlich bei → Heinrich Heisen und seinem Sohn Hans im 16. Jahrhundert und auch im 17. Jahrhundert bei → Daniel Münch und seinem Sohn Justus der Fall war. Nach dem Tod des Vaters wurde die Werkstatt vom Sohn übernommen und weitergeführt. Zum Gesellenstand ist aus Göttinger Quellen nicht mehr zu erfahren.

Nicht viel mehr ist zu den Meistern zu ermitteln. Bereits 1387 wird einmalig ein → *meyster Her(mann). von Molhusen [...] maler*⁷⁷ genannt, der vermutlich aus dem thüringischen Mühlhausen nach Göttingen gekommen war. Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts erscheint ein → *Mester godeke*⁷⁸ in den Quellen, wiederum ein bisher unbekannter Göttinger Künstler, den es auch noch ausführlicher vorzustellen gilt. 1435 ist ein → *magister Michel pictore*⁷⁹ zu ermitteln, der ebenso unbekannt ist wie der vorgenannte. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts finden wir dann noch → *Mest(er) Rudig(er) pictor*⁸⁰, einmalig 1445/46 genannt, und den Maler → Henning Mathias, der auch als *mest(er) henning maler*⁸¹ bezeichnet wird. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist → Hartman von Frankfurt auffindig zu machen, der in den Quellen als *mest(er) hardman pictor*⁸² geführt wird, und schließlich → Clawes von Gotha, der auch als *mester clawes maler vo(n) gota*⁸³ erscheint. Betrachtet man die Herkunftsbezeichnungen der Künstler, so handelt es sich zumeist um Ortsfremde. Man könnte daraus schließen, dass sie ihren

Meistertitel an ihrem Herkunftsort erworben haben, um ihn dann nach Vorlage ausweisender Dokumente beim hiesigen Rat in Göttingen weiterzuführen. Allerdings wurden 1491 auch → Hans Raphon und → Hans von Geismar als *mester* bezeichnet, jedoch nur ein einziges Mal und das nicht in einer Göttinger Quelle, sondern in einer Hann. Mündener Rechnung für einen Kirchnerneubau.⁸⁴

In Betracht zu ziehen ist der Umstand, dass im allgemeinen Sprachgebrauch vielleicht solche Maler als *mester* bezeichnet wurden, die einfach nur höheren Alters waren und über eine längere Berufserfahrung verfügten, ohne dass sie tatsächlich den Titel erworben hätten. Einen Hinweis dazu liefert der Göttinger Pastor und Chronist Franciscus Lubecus (1533–1595), der anlässlich der Ausmalung des Göttinger Rathauses 1540 durch → Heinrich Heisen, worauf noch die Rede kommt, von diesem als *mester* und *Meister Heinrich Heisen*⁸⁵ spricht, obwohl Heisen ansonsten in den Quellen bis auf dieses einzige Mal niemals so bezeichnet wird. Eine weitere Differenzierung ist in diesem Punkt für Göttingen nicht möglich.

3.2 Das 15. Jahrhundert

3.2.1 Historische Einführung⁸⁶

Im 15. Jahrhundert entfaltete sich die Stadt trotz vielfacher Fehden zu höchster wirtschaftlichen Blüte, die sie ihrer Lage an einer alten und wichtigen Nord-Süd-Handelsroute verdankte. Hauptwirtschaftszweig war die Herstellung von Woll- und Leinentuch, das vornehmlich in der Neustadt produziert und bis nach Holland und über Lübeck exportiert wurde.⁸⁷ Seit 1475 wurden die aus Deventer in den Niederlanden stammenden *Drapeniere*⁸⁸ oder *neuen Wollenweber* angeworben, die technische Neuerungen in die Tuchherstellung einführten und dem Textilgewerbe zu bedeutendem Aufschwung verhelfen.

Von den vier Mal im Jahr in der Stadt stattfindenden Jahrmärkten profitierten die Kaufleute, die große Gewinne verzeichneten.⁸⁹ Die Kaufmannschaft stand vielfach verwandtschaftlich miteinander in Beziehung, Mitglieder aus ihrer Mitte bildeten den Rat, der über die Geschicke der Stadt entschied, was zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Gilden führen sollte, die mehr Mitspracherecht forderten.⁹⁰

Politisch konnte die Stadt ihre Autonomie ausbauen und den Einfluss des Landesherrn weiter zurückdrängen, so dass fast 100 Jahre lang keine Huldigungen mehr stattfanden. Unter großem Kostenaufwand baute man die Befestigungswerke aus, deren Reste heute noch in den Wallanlagen zu erkennen sind. Das »alte Dorf«, gemeint ist das außerhalb der Stadt gelegene Dorf Gutingi, das namensgebend für die Stadt war, wurde mit Mauern und Türmen umgeben und so ein Stadtteil Göttingens.

Auch an öffentlichen Gebäuden wurde weiter gearbeitet, 1422 der letzte Bauabschnitt des Rathauses beendet⁹¹ und 1423 der Neubau der Albani-Kirche begonnen, der ehemaligen Kirche des Dorfes Gutingi.⁹² In den Jahren 1426–1459 wurde der Turmbau der Jacobi-Kirche ausgeführt⁹³, in deren Chor 1402 das heute noch an derselben Stelle stehende große Altarretabel aufgestellt worden war, dessen Schöpfer nach wie vor unbekannt sind.



2. Meister des Jacobi-Altars, Hochaltarretabel, Szenen aus der Kindheit Jesu, Tempera/Holz, Blattmetallaufgaben, geöffnet 263 × 702 cm, 1402 vollendet, Göttingen, Kirche St. Jacobi

In den Jahren 1428–1430 beteiligte sich Göttingen an den Hussitenkriegen, zunächst mit finanzieller Unterstützung, dann auch mit Waffenhilfe. 1447 kam Göttingen durch vorbeiziehende Heere in Berührung mit der zwischen der Stadt Soest und dem Kölner Erzbischof ausgetragenen »Soester Fehde«, was die Stadt zum weiteren Ausbau ihrer Befestigungswerke veranlasste.⁹⁴ Ein Jahr später zogen rund 1.000 Göttinger Soldaten an der Seite des Hessischen Landgrafen Ludwig I. (1402–1458) in der Auseinandersetzung mit Herzog Heinrich III. von Braunschweig-Grubenhagen (1416–1464) zur Belagerung von dessen bei Einbeck gelegener Festung Grubenhagen, die allerdings erfolglos verlief.⁹⁵

1463 mit dem Tod Herzog Otto Cocles (der Einäugige) von Braunschweig-Göttingen (um 1380–1463) auf seiner Burg in Uslar starb die Göttinger Linie des Hauses Braunschweig aus. In den Folgejahren wurden Stadt und Umland mehrfach von den Raubzügen Herzog Friedrich III. von Braunschweig-Calenberg-Göttingen (1424–1495) heimgesucht, der mehrere Dörfer verwüstete. 1471 musste Herzog Wilhelm d. Ä. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1392–1482) wegen Geldmangels das Göttinger Schulzenamt verpfänden, womit die Stadt die Gerichtsbarkeit in ihre Hand bekam. 1497 löste Herzog Erich I. (1470–1540) das Pfand wieder aus.⁹⁶ Ein Jahr später versagten die Göttinger Herzog Erich, seit 1494 Landesherr des Fürstentums Calenberg-Göttingen, die Huldigung, worauf sie sich dessen folgenschwere Ungnade zuzogen. 1500 erfolgte die Aussöhnung zwischen Stadt und Herzog.

Während des 15. Jahrhunderts sind mehrere große Altarretabel für die Göttinger Kirchen geschaffen worden, die im folgenden Abschnitt näher erörtert werden sollen.

3.2.2 Arbeiten für den sakralen Raum

Wie bereits erwähnt, wurde 1402 das große Doppelflügelretabel in der Jacobi-Kirche aufgestellt (Abb. 2). Kurz zur Geschichte der Kirche: Ursprünglich war der Vorgängerbau der Jacobi-Kirche eine um 1186 errichtete kleinere Burgkapelle⁹⁷ für den unweit in der Stadtburg Bolruz zeitweilig residierenden Braunschweiger Herzog. 1350⁹⁸ wurde von Herzog Ernst I. von Braunschweig-Göttingen (um 1305–1367) die Erlaubnis zu einem Erweiterungsbau der Kapelle gegeben; in mehreren Bauphasen entstand dabei die Kirche in ihrer heutigen Gestalt. Ständige Differenzen mit Herzog Otto dem Quaden (um 1330–1394) führten schließlich dazu, dass die Stadtburg 1387 von den Göttingern zerstört und vollständig geschleift wurde, worauf sich der Herzog aus der Stadt zurückziehen musste. Damit verlor die Kirche ihren Charakter als Burgkirche und wurde in eine Gemeindepfarre umgewandelt, über die der Herzog zwar noch das Patronat innehatte, die aber jetzt von Göttinger Bürgern genutzt wurde.⁹⁹ Die frisch gewonnene Autonomie und das neu erwachsene städtische Selbstbewusstsein manifestierten sich in der Auftragsvergabe für das große Altarretabel. Auch architektonisch demonstrierten die Göttinger ihre Macht durch den Ausbau des Rathauses zu einem wehrhaft anmutenden Gebäude, dem sie äußerlich durch den aufgesetzten Zinnenkranz einen burgähnlichen Charakter verliehen.¹⁰⁰

Auf das Altarretabel soll, da es in der Literatur ausreichend gewürdigt wurde¹⁰¹, nur kurz eingegangen werden: Während die Alltagsseite acht gemalte Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons Jacobus d. Ä. zeigt, präsentiert sich bei geöffneten Außenflügeln die sog. Sonntagsseite mit 16 Szenen aus der Kindheitsgeschichte und der Passion Christi. Die sog. Festtagsseite zeigt dagegen unter filigranen, aufwendig geschnitzten Baldachinen vergoldete Skulpturen mit der Darstellung einer Marienkrönung in Anwesenheit von Aposteln und Heiligen. Der oder vielmehr die Schöpfer der Malerei – stilistisch sind mehrere Hände zu unterscheiden – bleiben unbekannt. Zwar wird zwischen 1383, dem Jahr des Bürgerrechtserwerbs, und 1409/10 in den Quellen ein → *Henricus pictor*¹⁰² oder auch *henrich maler*¹⁰³ genannt, wobei jedoch, wie schon erwähnt, nicht zweifelsfrei zu klären ist, ob es sich bei ihm überhaupt um einen Maler handelt oder nur um die latinisierte Form eines Familiennamens. Die Quellensituation ist zu vage, um daraus einen Künstler für das Jacobi-Retabel zu konstruieren.

Göttingens größtes Altarretabel stand seit 1424 in der Barfüßer-Kirche, die sich am Ort des heutigen Wilhelmsplatzes befand (Abb. 3).¹⁰⁴ Finanzielle Zuwendungen des Braunschweiger Herzogs und verschiedener Adelsfamilien aus Göttingen und der Umgebung ermöglichten 1268 die Gründung eines Franziskanern-Klosters.¹⁰⁵ Nachdem die Jacobi-Kirche ihre Funktion als Burgkirche eingebüßt hatte, nutzten die Welfen und der Göttinger Adel die Barfüßer-Kirche auch als Grablege. 1820–1824 wurden Kirche und Kloster abgetragen, der Altar war schon Ende des 16. Jahrhunderts in die Nikolai-Kirche versetzt worden (heute Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie¹⁰⁶).

Mit dem repräsentativen Altarwerk – mit einer Breite von fast acht Metern im geöffneten Zustand ist das Barfüßer-Retabel das größte erhaltene Altarretabel Norddeutschlands – setzten die Auftraggeber, Herzog und Adel, nicht nur einen Kontrapunkt zu dem



3. Meister des Barfüßer-Altars (Johann von Gandersheim?), Kreuzigung Christi mit Passionsszenen u. Szenen aus dem Marienleben, Tempera u. Blattmetallaufgaben/Eichenholz, geöffnet 305 × 787 cm, vollendet 1424, Hannover, Nieders. Landesmuseum, Landesgalerie

städtisches Selbstbewusstsein demonstrierenden Retabel der Jacobi-Kirche, sondern das Altarwerk ist auch als stete Erinnerung für die Mönche zu verstehen, Fürbitte bei Gott für ihre Wohltäter zu leisten, die mit ihren Wappen am unteren Bildrand der Innentafel präsent sind.¹⁰⁷ Es handelt sich um diejenigen Adelsfamilien (u. a. Hardenberg, Uslar, Plesse, Adelebsen), die neben Herzog Otto Cocles (um 1380–1463) finanzielle Zuwendungen zur Vollendung des Retabels geleistet hatten.¹⁰⁸ Ansonsten soll auf eine Schilderung des ausgesprochen komplexen Bildprogramms verzichtet werden; die Literatur berichtet umfassend darüber.¹⁰⁹ Hingewiesen sei nur auf die beiden unter dem Kreuz knieenden Mönche der Mitteltafel, bei denen es sich zum einen um den durch Inschriften bezeichneten Abt des Klosters handelt, zum anderen um den Mönch Heinrich von Duderstadt, der von der Forschung zunächst als Maler des Retabels angenommen wurde. Die These konnte sich nicht halten. Auf einen möglichen Künstler wird in einem der folgenden Exkurse eingegangen.

Außer dem Barfüßer-Retabel werden dem sogenannten »Meister des Göttinger Barfüßer-Altars« aufgrund stilkritischer und technologischer Untersuchungen noch weitere Werke überzeugend zugeschrieben: das Magdalenen-Retabel¹¹⁰ in Hildesheim (nach 1420), das Drei-Königs-Retabel¹¹¹ in Offensen bei Uslar (um 1418/22), eine Gedächtnistafel¹¹² aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts für Heinrich den Löwen und seinen Sohn Otto IV. und deren Gemahlinnen, ehemals im Dom zu Braunschweig (Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig), sowie eine um 1420 entstandene Reliquienbüste¹¹³ aus der Uslarer Kirche (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie).¹¹⁴

Um 1430 kommt es zum Stillstand in der religiösen Malerei, da sämtliche Kirchen in Göttingen mit Altarwerken ausgestattet waren und zunächst kein weiterer Bedarf bestand.

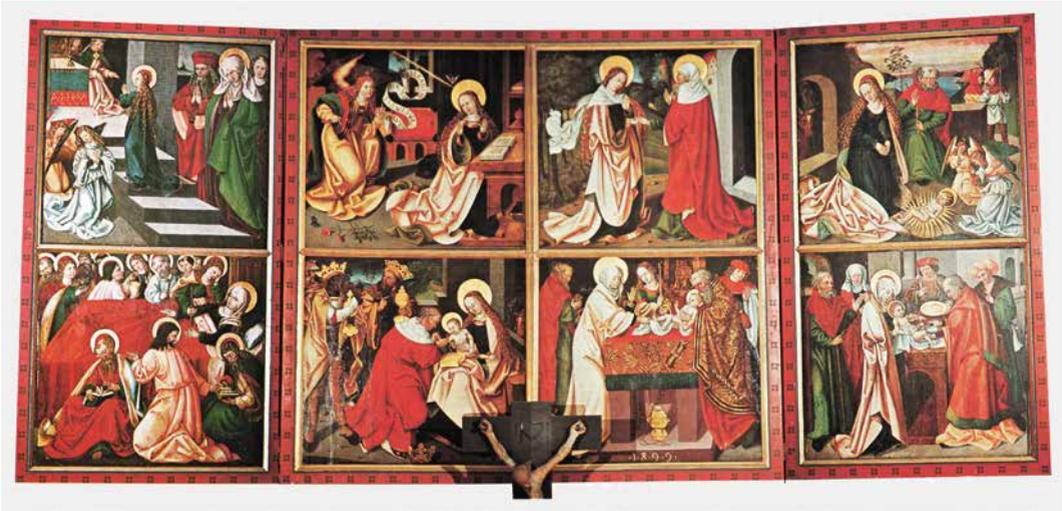


4. Hochaltarretabel der St. Crucis-Kapelle Göttingen, Kreuzigung, Szenen aus der Passionsgeschichte Christi, Tempera u. Blattmetallauflagen/Lindenholz mit Leinwandüberzug, geöffnet 181,5 × 256 cm, um 1470/80, Hannover, Nieders. Landesmuseum, Landesgalerie

Obwohl in der Zeit danach einige Künstler wie der Maler Meister → Michel, der einmalig 1435/36 genannt wird und den wir wie den lediglich 1445/46 erwähnten Meister → Rüdiger nur mit Vornamen kennen, oder → Henning Mathias oder → Hartman von Frankfurt namentlich greifbar sind, können sie mit keinem Werk in Verbindung gebracht werden. Vielmehr sind sie, wie im nächsten Abschnitt noch ausgeführt wird, mit profanen Arbeiten in städtischem Auftrag zu fassen. Erst ein halbes Jahrhundert später, um 1480, sollte sich die Situation ändern, und es wurden wieder Altarwerke bestellt.

Der zweiten Malergeneration des 15. Jahrhunderts gehört der 1463–1496/97 nachweisbare → Clawes (Klaus) von Gotha an. Ihm wird ein Passionsretabel (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie¹¹⁵) zugeschrieben, das um 1480 sehr wahrscheinlich für die am Geismar Tor gelegene, 1785 abgebrochene St. Crucis-Kapelle geschaffen wurde.¹¹⁶ Das Triptychon zeigt auf der Mitteltafel den Kalvarienberg, auf den Innenseiten der Flügel vier Passionsszenen. Zwei der Passionsszenen zeichnen sich durch eine illusionistisch gemalte steinerne Arkade aus, die den Blick jeweils in einen, wenn auch nicht korrekt angelegten, von einem Rippengewölbe überfangenen Raum mit der Geißelung und der Dornenkrönung Christi freigibt (Abb. 4). Die Außenseiten tragen vier Heiligenfiguren.

Der direkte Nachfolger von Haus und Werkstatt des Clawes von Gotha ist → Hans von Geismar, der 1494/95 das erste Mal in Göttingen genannt wird. Über sein Leben ist so gut wie nichts bekannt. In einem der folgenden Exkurse wird versucht, Aufschlüsse



5. Hans von Geismar, Hochaltarretabel, (Schrein u. Bildhauerarbeiten auf den Innenseiten der inneren Flügel verloren), Tempera u. Blattmetallaufgabe/Lindenholz, geöffnet 205 × 430 cm, 1499, Göttingen, Kirche St. Albani

über seine mögliche Herkunft und sein Leben vor seinem ersten Auftreten in Göttingen zu gewinnen. Bekannt ist, dass er zusammen mit → Hans Raphon 1491 mit kleineren Arbeiten am Neubau der Stadtkirche St. Blasius in Hann. Münden mitgewirkt hat. Nur wenige Jahre vor seinem Tod ist er mit einem Doppelflügelretabel für die Albani-Kirche durch eine verborgen angebrachte Inschrift mit seinem Namen und der Datierung 1499 belegt.¹¹⁷ Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Retabel veräußert und steht nach einer Odyssee seit 1931, wenn auch mit dem Verlust des Schnitzwerks und in einer modernen Montierung, wieder an seinem alten Platz (Abb. 5).

Die Außenseiten der Flügel weisen Darstellungen mit dem Martyrium des Hl. Albanus, dem Kirchenpatron, sowie dem Jüngsten Gericht auf. Nach der ersten Wandlung sind acht Szenen aus dem Marienleben zu sehen, die zu den besonders populären Darstellungen der Zeit gehörten, in der die Marienverehrung ihren Höhepunkt erlebte. Wurden auch die inneren Flügel geöffnet, so präsentierten sich die zwölf Apostel als vergoldete Statuen auf den Innenseiten; im Schrein war eine geschnitzte Kreuzigungsszene zu finden (sämtlich verloren).¹¹⁸ An verborgener Stelle des Retabels hat sich der Maler selbstbewusst mit Namen und nicht ohne Stolz mit der Angabe der erhaltenen Summe von 200 Gulden verewigt.¹¹⁹

Die Zuschreibung der Malereien auf den Außenseiten der Flügel des auf 1500 datierten, aus der Jacobi-Kirche in Einbeck stammenden Altarschreins (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie) an Hans von Geismar hat sich in der Forschung überzeugend durchgesetzt, während seine bislang angenommene Urheberschaft für die Malereien der Außenseiten der Flügel des Retabels in Hevensen (OT Hardeggen, Lkrs. Northeim) umstritten ist.¹²⁰

Ein Altersgenosse Hans von Geismars ist der bereits erwähnte Maler → Hans Raphon, über den fast noch weniger bekannt ist. Seine familiäre Herkunft ist nicht zu ermitteln,



6. Hans Raphon, Hochaltarretabel der Pauliner-Kirche Göttingen (Rekonstruktion), Szenen aus der Passion Christi, Öltempera u. Blattmetallauflagen/Fichtenholz mit Leinwandüberzug, geöffnet 290 × 710 cm, vollendet 1499, Prag, Nationalgalerie

nicht einmal, ob er überhaupt in Göttingen gelebt hat.¹²¹ 1488–1491 arbeitete er nachweislich am Weiterbau der St. Blasius-Kirche in Hann. Münden, an der er vermutlich mit Dekorationsmalereien beschäftigt war und wo er wahrscheinlich auch 1491 mit Hans von Geismar zusammengearbeitet hat. Für Göttingen wird er zum ersten Mal 1499 mit dem beeindruckenden, für das dortige Pauliner-Kloster geschaffenen figurenreichen Passionsretabel fassbar (Abb. 6).¹²²

Das aus 13 Tafeln mit 41 Einzelszenen bestehende Retabel wurde von dem Klosterprior in Auftrag gegeben und nach der Reformation von Mönchen ins Kloster Walkenried am Harz verbracht; in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs kam es nach Böhmen und befindet sich heute in der Nationalgalerie Prag. Das große Altarwerk, das nach dem Barfüßer-Retabel größte in Norddeutschland, das nur unter Mithilfe von Werkstattgehilfen gefertigte worden sein kann, lässt Einflüsse der Kunst Dürers (1471–1528) und seines Lehrers Michael Wolgemut (1434–1519) in Nürnberg erkennen, wohin Raphon, so wird vermutet, die Wanderschaft geführt hat. Das zum Teil nach Stichvorlagen Martin Schongauers (um 1445/50–1491) gestaltet Figurenprogramm, zeigt in der Mitteltafel die Kreuzigung, und auch die restlichen Tafeln stellen Szenen aus der Passionsgeschichte Jesu dar, von denen allerdings vier verloren sind. Hinsichtlich der künstlerischen Qualität zeigt das Pauliner-Retabel im Vergleich zu den bisher vorgestellten Altarwerken ein höheres Niveau, und im Vergleich zu seinem Zeitgenossen Hans von Geismar heißt es bezüglich der »Sicherheit der Figurenkomposition, zeichnerischer Durchführung und Räumlichkeit, dass sie diesen weit in den Schatten stellen.«¹²³

Von den Arbeiten der Folgezeit des seit 1504 in Einbeck lebenden Raphon ist für Göttingen noch das 1506 gearbeitete kleine Passionsretabel¹²⁴ (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie¹²⁵) aus der 1636 abgebrochenen St. Jürgen-Kapelle zu nennen, die etwa Ecke Bühlstraße/Planckstraße stand und eine Stiftung des St. Georg-Kalands war. Der Kaland¹²⁶ war eine Vereinigung von Laien und Geistlichen, die sich zum Gebet versammelten und Gelder für die Unterstützung von Geistlichen zusammen-

trugen. Die Mitteltafel zeigt einen Kalvarienberg, die Innenseiten der Flügel die Heilige Sippe und den Hl. Georg im Kampf mit dem Drachen. Auf den Flügelaußenseiten sind der Hl. Hieronymus sowie die Hll. Antonius und Paulus dargestellt, die einer anderen Hand zugeschrieben werden. Mit diesem Altarwerk erreichte Raphon jedoch nicht mehr die Qualität des Pauliner-Retabels.

3.2.3 Arbeiten für den profanen Raum

Wenn Malereien aus dem 15. Jahrhundert auf uns gekommen sind, handelt es sich, wie zuvor geschildert, in der Regel um religiöse Werke. Von profanen Werken hat kaum eines die Zeiten überstanden. Verständlicherweise wurden größere Aufträge wie Altarwerke eher selten an einen Maler herangetragen, so dass dieser sich zur Sicherung des Lebensunterhalts mit kleineren Arbeiten aus dem Alltagsbereich beschäftigen musste, die uns aber damit einen weiteren, bisher nie erfassten Aspekt des Tätigkeitsfeldes eines Göttinger Malers im Mittelalter vermitteln. Im Folgenden soll der Blick verstärkt auf den profanen Sektor gerichtet werden, über den die städtischen Quellen zuweilen Auskunft geben. Unter diesen sind die Kämmerereister im Übrigen die einzigen, die Nachweise dazu liefern.

Lediglich für 1435 ist der bislang unbekannte Maler Michel mit einer einzigen profanen Arbeit in städtischem Auftrag dokumentiert. Laut den Kämmerereistereinträgen traf er mit zwei Ratsherren am 23. Oktober d. J. folgende Vereinbarung: *magi(ster) Michel pictor [...] dat he maken schal vor iwelk dor dominus crucifixus davor schal ma(n) ome gheve(n) vor iwelk stucke 15 schillinge und schal de fornitzen, und we schulle ome de breder l(a)t(e)n maken.*¹²⁷ Der Eintrag ist dahingehend zu interpretieren, dass er vermutlich für jede Tür des Rathauses ein Kruzifix auf Holz malen und sie anschließend firnissen sollte. Die Bretter wollte man ihm dafür zur Verfügung stellen. Als *Mester michel*¹²⁸ erscheint er dann nur noch einmal im selben Jahr in einer Liste von Kornkäufern; danach hören wir nichts mehr von ihm. Vermutlich war er von außerhalb nach Göttingen zugewandert, denn sein Name ist für Göttingen außergewöhnlich.

Wenige Jahre später ist der Maler → Henning Mathias für einen kurzen Zeitraum von nicht einmal zehn Jahren zwischen 1439/40 und 1448 nachweisbar. Zwar können ihm keine religiösen Werke zugeschrieben werden, doch war auch er für die Stadt tätig, für die er mit gleich zwei ungewöhnlichen Aufträgen dokumentiert ist. 1440/41 ist er das erste Mal mit einem städtischen Auftrag bezüglich der Turmuhr der Johannis-Kirche fassbar. Vorausgeschickt werden muss, dass die Pflege der Turmuhr der städtischen Obhut unterstand, wofür ein besonderer Uhrenpfleger bestellt wurde. 1440/41 musste die Bemalung des Zifferblattes erneuert werden, wozu der Auftrag an Henning Mathias ging. In den Kämmerereister wird dazu vermerkt, dass *mester henninge maler vor den man [Mond] unde Sterne to makende unde to verguldende*¹²⁹ 1 Ferding (¼ Mk) aus der Stadtkasse erhalten hat.

Ein zweites und letztes Mal ist Mathias mit einem höchst interessanten städtischen Auftrag zu ermitteln. In einer Auseinandersetzung zwischen dem Landgrafen Ludwig I. von Hessen (1402–1458) und Herzog Heinrich III. von Braunschweig-Grubenhagen (1416–1464) schlug sich Göttingen auf die Seite des Hessen und zog im Juli/August 1448 mit einem 1.000 Mann starken Heer zur Belagerung der braunschweigischen Burg

Grubenhagen bei Einbeck.¹³⁰ Auf die für den Landgrafen letztlich erfolglos verlaufene Militäraktion soll hier nicht weiter eingegangen werden. Bemerkenswert ist vielmehr die Tätigkeit des Göttinger Malers für Ludwig I. In den Kämmereregistern unter der Rubrik *To der fehide und herfard vor den grubenhagen* wird nämlich vermerkt, dass Henning Mathias Arbeiten an einem Zelt, höchstwahrscheinlich dem des Landgrafen, ausgeführt habe, und notiert: 2 Schilling *henningke maler den pauwelun to entwarpende*, 1 Mark *henning maler den paulun to malende* und 18 Schilling *henning maler vor knope to den paulun to vorsulvernde und wagen banner*.¹³¹ Mit *pauwelun/paulun*, von dem französischen »pavillon«¹³², ist das Militärzelt gemeint, das von Mathias entworfen, bemalt und zur Dekoration mit versilberten Knöpfen versehen wurde. Die auffällige und aufwendige, heutigen Erfordernissen nach Unauffälligkeit völlig widersprechende Gestaltung des Feldherrnzeltes¹³³ war bis ins 18. Jahrhundert üblich und signalisierte schon von weitem die Bedeutung und den hohen sozialen Stand seines Bewohners. Zudem hat Mathias den Einträgen zufolge noch Wagenbanner bemalt, unter denen vermutlich eine Art Wimpel zu verstehen ist, die den Kriegswagen¹³⁴ aufgesteckt wurden. Die genannten Beispiele demonstrieren, dass die mittelalterlichen Maler sich nicht ausschließlich der Tafelmalerie gewidmet, sondern auch auf dem Gebiet der Dekorationsmalerei gearbeitet haben.

Der 1458–1479 nachweisbare Maler → Hartman von Frankfurt, in den Registern für gewöhnlich nur *hartman de maler* genannt, zuweilen auch *mester hardman*, hat des Öfteren Aufträge für die Stadt ausgeführt. Die im Folgenden angeführten Beispiele wurden alle unter Arbeiten an öffentlichen Gebäuden der Stadt notiert. Bei den Tätigkeiten Hartmans muss es sich eher um Handwerksarbeiten gehandelt haben, die in den Einträgen nicht weiter spezifiziert sind, weniger um Arbeiten auf künstlerischem Gebiet, worauf auch die nicht sehr hohen Zahlungsbeträge hindeuten.

1458/59 ist der Maler das erste Mal überhaupt in den Kämmereregistern namentlich fassbar. Dort heißt es über ihn: *It(em) 7 s(chilling) hardman maler p(ro) fenest(ri)s ad balnea g(ro)nen(sis)*.¹³⁵ Damit ist die Groner Badestube am Ende der Groner Straße neben der Brücke über den Leinekanal gemeint¹³⁶, an deren Fenstern er gearbeitet hat, was im Einzelnen, wissen wir nicht. In den Folgejahren wird er noch mehrmals mit städtischen Aufträgen betraut. Einige Beispiele seien herausgegriffen. So findet sich in den Kämmereregistern des Rechnungsjahres 1475/76 folgender Eintrag: *It(em) 1 f(er)t(ung) hartma(n) maler p(ro) 4 fenestr(is) ad prostib(u)l(u)m It(em) 3 s(chilling) eid(em) p(ro) fenestr(a) in de hengerye*.¹³⁷ Die sich auf den ersten Blick nicht gleich erschließende Bedeutung lässt sich dahingehend aufklären, dass unter *prostibulum* die städtische Prostituierte zu verstehen ist und unter *hengerye* das Haus des Henkers, das in der westlichen Mühlenstraße vor der Stadtmauer lag und von der Stadt verwaltet wurde.¹³⁸ In unmittelbarer Nähe zum Scharfrichterhaus stand im Stumpfbiel, an die Stadtmauer gelehnt, das ebenfalls unter städtischer Verwaltung stehende, im zeitgenössischen Sprachgebrauch als Lupanar bezeichnete Bordell.¹³⁹ Auch für dieses Etablissement führte Hartman Arbeiten aus. 1466/77 lässt sich dazu folgender Eintrag ermitteln: *It(em) 15 s(chilling) mester hartman p(ro) fenestr(a) ad tu(rr)i s(in)t(e) job(annis) ad p(ro)stib(ulu)m et ad lupanar*.¹⁴⁰ Demnach hat er sowohl an Fenstern des Johannis-Kirchturms gearbeitet wie auch an den Fenstern des Bordells. Gegensätzlichere Arbeitslokalitäten sind kaum vorstellbar. Die Bezahlung für die Fenster des Johannis-Kirchturms durch die Stadt und nicht durch die

Kirchengemeinde mag zunächst befremden, doch wohnte im Nordturm der Kirche bis weit ins 19. Jahrhundert hinein der für die Feuermeldung der Stadt zuständige und von ihr besoldete Turmwächter.¹⁴¹

Wenig später wird für dasselbe Jahr in den Kämmereiregistern noch vermerkt: *It(em) 16 s(chilling) hartman dem Maler p(ro) fenestr(is) In de hengerye un(d) p(ro) de le(i)newa(n)t to de ghemalden breve.*¹⁴² Unzweifelhaft hat er wieder Arbeiten an den Fenstern des Scharfrichterhauses ausgeführt. Nicht präzise lassen sich die *ghemalden breve* deuten, worunter aber wohl dekorativ bemalte Urkunden zu verstehen sind.¹⁴³

Zahlungen an den Maler für Arbeiten an der Groner Badestube, am Bordell und am Scharfrichterhaus sind in den Jahren bis zu seinem Tod 1479 noch mehrfach dokumentiert. Da von der Stadt an keinen zweiten Maler Aufträge dieser Art vergeben wurden, hatte Hartman von Frankfurt allem Anschein nach eine Art Exklusivvereinbarung mit der Stadt getroffen, die es ihm ermöglichte, sich langfristig mit Aufträgen zu versorgen und ein kleines Einkommen zu sichern.

Zwei Jahre später lässt sich ein weiterer im Auftrag der Stadt arbeitender Maler ermitteln: der 1479–1486 nachweisbare → Hans Hinderdor. Dieser war durch die Heirat mit einer Nichte Hartmans mit ihm verschwägert und hatte nach dessen Tod Haus und Werkstatt in der Paulinerstraße übernommen. Vermutlich wurde er in der Nachfolge Hartmans von der Stadt zu entsprechenden Arbeiten herangezogen. 1480/81 findet sich zu ihm folgender Eintrag: *It(em) 15 s(chilling) hanse hinder dor p(ro) 2 fenestr(is) hi(e)r ad pr(ae)tor(ium) et p(ro) 1 fenestra ad dom(um) Novi fabri etc.*¹⁴⁴ Demzufolge hat Hinderdor an den Fenstern des Rathauses und an einem Fenster am Neubau der ratseigenen Schmiede Arbeiten verrichtet, wobei auch in diesem Fall konkrete Angaben über die Art seiner Tätigkeit fehlen, im Übrigen die einzige, die überhaupt mit ihm in Verbindung gebracht werden kann. Bereits wenige Jahre danach ist er gestorben.

Auch der Maler → Clawes von Gotha, der, wie erwähnt, als Schöpfer des um 1470/80 wahrscheinlich aus der Hospitalkirche St. Crucis (1785 abgebrochen) stammenden Passions-Retabel (heute Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum, Landesgalerie) diskutiert wird, arbeitete für die Stadt. 1486/87 gibt es in den Kämmereiregistern den Eintrag, dass *mestere Clawes dem(e) malere pro 10 boden breff vaete dij v(e)rgangin jar(e) gemahlet*¹⁴⁵ 10 Solidi ausbezahlt wurden. Der selbe Betrag wurde 1495/96 *meste(r) claw(es) dem malere p(ro) gemalde wap[p]en und boden breff vaete*¹⁴⁶ bezahlt. Damit ist gemeint, dass er die Brieftrommeln der Stadtboten¹⁴⁷ mit dem Stadtwappen bemalte.

Mit dem vorgenannten Eintrag enden auch die Nennungen von Malernamen in den Kämmereiregistern für das 15. Jahrhundert. Zwar wurden noch Arbeiten am Haus des Henkers und am Bordell registriert, doch scheinen sie von spezialisierten Handwerkern übernommen worden zu sein. So lässt sich beispielsweise für das Rechnungsjahr 1485/86 ein Kerstin Stromeyer ermitteln, dem 2 Schilling für das *glasefenstere In dat fruwe(n) hus*¹⁴⁸ ausbezahlt wurden. Mit dem Begriff *fruwenhus* war im Gegensatz zur heutigen Bedeutung nichts anderes als das Bordell gemeint. Könnte man aus diesem letzten Eintrag schließen, dass es sich bei den Arbeiten der oben genannten Maler vielleicht um Glasmalereien handelte?

3.2.4 Göttingens »Künstlerviertel« im 15. Jahrhundert: die Paulinerstraße

In der Literatur wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich während des 15. Jahrhunderts eine auffällige Anzahl von Malern in der Paulinerstraße konzentrierte, womit ihr nicht ganz zu Unrecht die Bezeichnung als »Künstlerviertel« gegeben wurde.¹⁴⁹ Von Interesse ist hier der Straßenabschnitt zwischen Papendiek und Gotmarstraße, während der östliche Teil von Gotmarstraße bis Rathaus ohne Bedeutung ist.

Beherrscht wurde die Straße an ihrer Nordseite vom Gebäudekomplex des 1304 vollendeten Pauliner-Klosters, an den sich der Walkenrieder Hof, die Ende des 13. Jahrhunderts errichtete Verwaltungsstelle für die Zehnteinnahmen des Klosters Walkenried am Harz, anschloss. Somit war fast die ganze Nordseite der Paulinerstraße in geistlicher Hand und folglich »ohne wesentliche Bedeutung [...] für das städtische Erwerbsleben.«¹⁵⁰ Die folgenden drei Häuser Nr. 548–550 (nach alter Zählung¹⁵¹) waren die einzigen in Privatbesitz. An der Südseite der Straße standen zum überwiegenden Teil Buden. Neben einem Haus in geistlichem Besitz hatten lediglich die Häuser Nr. 557–559 (heute Nr. 9–7) gegenüber dem Pauliner-Kloster und dem Walkenrieder Hof private Eigentümer (Abb 9).

Die genannten Häuser auf der Nordseite der Paulinerstraße existieren heute nicht mehr, auf ihren Grundstücken steht der Anbau des 1901/02 errichteten Stadthauses (heute Nr. 14). Einen Eindruck von der Parzellen- und Hausgröße mögen zwei Fotografien vermitteln (Abb. 7, 8). Auf den relevanten Grundstücken der Südseite befinden sich zwar noch Gebäude, die aber aus späterer Zeit datieren. Allein das durch eine Inschrift auf 1495 datierte, ursprünglich dem Augustinereremiten-Konvent in Eschwege zugehörige Haus Paulinerstraße 560 (6)¹⁵², eines der ältesten erhaltenen Häuser Göttingens, vermittelt eine ungefähre Vorstellung vom Aussehen der Straße im 15. Jahrhundert.

Der Fokus der Betrachtung soll im Folgenden auf die Häusernummern 548, 549, 550, 557 und 559 gelegt werden, die für nahezu 100 Jahre in Künstlerhand waren.

Paulinerstraße 548: In diesem Haus auf der Nordseite der Paulinerstraße ist nur ein Maler nachzuweisen. 1412–1420 lebte hier der Maler Johann jun., der zur Unterscheidung von dem in der Nachbarschaft wohnenden Maler Johann sen. von Gandersheim auch als *hans maler de jungere* bezeichnet wurde. Beide müssen in einer engeren, vielleicht verwandtschaftlichen Beziehung zueinander gestanden haben, da sie 1417 in einem Vertrag gemeinsam als Kreditoren genannt werden.¹⁵³ Der Gedanke, dass sie auch künstlerisch zusammen gearbeitet haben, ist nicht von der Hand zu weisen.

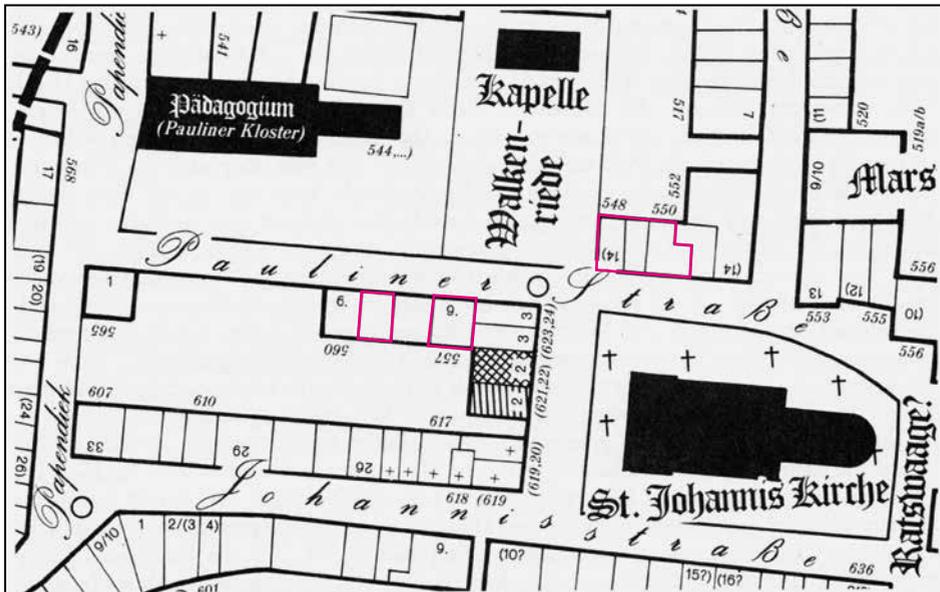
Paulinerstraße 549: Seit 1461 bis zu seinem Tod 1479 lebte in diesem Haus, das er 1462 erworben hatte, der Maler → Hartman von Frankfurt. Er war aus dem Haus Johanskirchhof 620 (1), in dem er zuvor zwei Jahre lang gewohnt hatte, gleichsam nur um die Ecke gezogen. Als Folgeeigentümer des Hauses Paulinerstraße 549 erscheint seit 1480/81 der Maler → Hans Hinderdor, der 1479/1480 die Nichte des Hartmann von Frankfurt geheiratet hatte und 1486 starb. Es liegt auf der Hand, dass er wahrscheinlich als Geselle Hartmans arbeitete und nach dem Tod des Meisters dessen Werkstatt übernahm. Etwa ein Jahrzehnt später finden wir den Maler → Diderick Rodemann, auf den noch gesondert eingegangen wird, für die Jahre 1496/97–1499/1500 als Eigentümer, bis dieser ein größeres Haus am Markt erwarb.



7. Göttingen, Paulinerstraße 17 u. 18 (heute 14, vor 1864 Nr. 548 u. 549), die Bauten vmtl. aus dem 19. u. 17. Jahrhundert, re. daneben das die Dächer überragende ehem. Stadthaus, Aufnahme 1950er Jahre, Göttingen, Städt. Museum



8. Göttingen, das 1901/02 errichtete Stadthaus (heute Thomas-Buergenthal-Haus), lks. daneben die Häuser Paulinerstraße 17 u. 18, Ansichtskarte um 1905, Göttingen, Sammlung H. Arndt



9. Stadtplan Göttingen, Ausschnitt, im Zentrum die Paulinerstraße mit der bis 1864 gültigen Hausnummerierung

Paulinerstraße 557 (9): Seit 1463 ist als einziger Künstler der Maler → Clawes von Gotha für dieses Haus auf der Südseite der Paulinerstraße angeführt, bis er 1469 nur zwei Häuser weiter das Haus 559 (7) bezog.

Paulinerstraße 559 (7): Für das Jahr 1466 ist für dieses Haus ein → *mester Hans Wolgemeit* nachweisbar. Ob er überhaupt Maler war, lässt sich nicht klären. Die Bezeichnung als Meister könnte ein Indiz dafür sein. Der Name *wolgemeit* (Wolgemut) ist für Göttingen unüblich und erinnert an den Dürer-Lehrer Michael Wolgemut (1434–1519). Ob hier tatsächlich familiäre Verbindungen zu dem Nürnberger Künstler bestanden, muss Spekulation bleiben. Seit 1469 bis zu seinem Tod 1496/1497 bewohnte der Maler → Clawes von Gotha das Haus. 1497/98 folgte ihm als Eigentümer der Maler → Hans von Geismar, der das Haus bis zu seinem Tod 1501/02 in Besitz hatte. Es besteht kaum ein Zweifel, dass er die Werkstatt seines Vorgängers übernahm, in der er vermutlich bereits vorher mitgearbeitet hatte. Möglicherweise hat er auch die Witwe geheiratet. Vermutlich ist in diesem Haus der 1499 vollendete Altar für die Albani-Kirche gemalt worden.

Paulinerstraße 550: Für das Nachbarhaus, gleichfalls auf der Nordseite der Paulinerstraße, ist ebenfalls ein Maler zu ermitteln, der früheste nachweisbare in der Straße überhaupt: → Johann senior von Gandersheim, der zwischen 1412 und 1430 Eigentümer war. Ob in diesem Haus möglicherweise, wie noch erläutert werden soll, das große, 1424 aufgestellte Barfüßer-Retabel geschaffen wurde oder wegen seiner enormen Größe eher im Barfüßer-Kloster selbst, wird kaum zu klären sein.

Schließlich ist für die Straße noch seit 1479/80 der Maler → Hans Jungehenne zu ermitteln, der zuvor Hauseigentümer in der Johannisstraße war. Allerdings ist es aufgrund der Quellenlage nicht möglich, ihn konkret einem Haus in der Paulinerstraße zuzuordnen. Er war sehr wahrscheinlich Schwiegersohn des Malers → Clawes von Gotha und starb bereits nach wenigen Jahren. Das Haus erbte der gleichnamige Sohn Jungehennes, nach dessen Tod fiel es im Erbgang an Clawes von Gotha.

Worin die Attraktivität für den westlichen Teil der Paulinerstraße für so viele Maler bestand, wissen wir nicht. Möglicherweise war die ruhige Lage abseits der turbulenten Straßen der Stadt ausschlaggebend. Bei der Häufung von Künstlern in dieser Straße mag man nicht an einen Zufall glauben, denn die Maler Hartman von Frankfurt, Clawes von Gotha und Hans Jungehenne hatten ganz bewusst ihre Häuser in der Johannisstraße bzw. am Johanniskirchhof verkauft, um sich dann nur wenig weiter in der Paulinerstraße niederzulassen. Mit dem Tod des Hans von Geismar 1501/02 endete die Tradition dieses »Künstlerviertels«.

Ein ähnliches Phänomen ist danach mit einer Konzentration von Künstlern über 100 Jahre hinweg am östlichen Ende der Barfüßerstraße zu beobachten. Der Bildhauer → Bartold Kastrop ist seit 1499/1500–1530/31 mit dem Haus Barfüßerstraße 365 (5) nachweisbar. Für das auf der Straßenseite gegenüber liegende Gebäude, Barfüßerstr. 345 (16), ist der Bildhauer → Jürgen Wasmod d.Ä. 1536–1560 als Eigentümer belegt, den es noch vorzustellen gilt. 1539 bis zu seinem Tod 1553/54 finden wir dann den Maler → Heinrich Heisen im Haus Barfüßerstraße 355 (6) in direkter Nachbarschaft seiner Schwester, der Witwe Kastrop. Und schließlich erwarb 1565 Heinrich Heisens Sohn, der Maler → Hans Heisen, das Haus Barfüßerstraße 345 (16), das ehemals bis zu seinem Tod 1560 dem Bildhauer Wasmod d.Ä. gehörte. Zufälle mögen dabei nicht immer im

Spiel gewesen sein. Zumindest können im Fall Heinrich Heisens bei der Wahl des Hauses verwandtschaftliche Beziehungen eine Rolle gespielt haben. Hingewiesen sei auf die Tatsache, dass der Bildhauer Jürgen Wasmod d. Ä. und der Maler Heinrich Heisen fast 15 Jahre in allernächster Nachbarschaft lebten. Vermutlich ergab sich auch irgendwann eine künstlerische Zusammenarbeit wie noch im Zusammenhang mit einem kirchlichen Auftrag ausgeführt werden soll.

3.2.5 Der Maler Godeke (nachweisbar 1424/25–1430)

Einen interessanten, schlüssellochartigen Einblick in die Werkstatt eines Göttinger Malers des Mittelalters vermittelt uns ein Brief des Braunschweiger Rates aus dem Jahr 1428.¹⁵⁴ Demnach ersuchte ein Braunschweiger Goldschläger Namens *Pauwel goltsleger*, ein mit der Herstellung von Blattmetallen beschäftigter Handwerker, den Göttinger Rat um Hilfe bei einer Geldforderung über die nicht gerade geringe Summe von acht Gulden, die er an einen Göttinger Maler Namens → Godeke stellte. Über diesen der Forschung bislang völlig unbekanntem Künstler, der 1424/25 in einem Schuldnerverzeichnis auch als *Mester godeke*¹⁵⁵ geführt wird, wodurch seine Geburt vor 1400 angesetzt werden kann, ist nicht viel zu erfahren. In Göttingen ist er nur für einige Jahre nachweisbar. Er besaß das Bürgerrecht und wohnte in der Barfüßerstraße. Vermutlich benötigte er das Blattmetall, in diesem Fall waren es sowohl Blattgold als auch Blattsilber, für die Hintergrundgestaltung eines Retabels. Es stellt sich folglich die Frage, für welches Altarwerk das Blattmetall vorgesehen war, was gegenwärtig aber nicht zu beantworten ist. Der Goldgrund war bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bei Retabeln in Deutschland allgemein obligat. Ebenso wurden Blattmetalle, wie am 1424 aufgestellten Göttinger Barfüßer-Retabel verdeutlicht werden kann, für Dekorationen auf der Malerei verwendet.

Der Vorgang gibt Aufschluss über ein kaum beachtetes Detail in der Organisation von Materialbedarf eines Göttinger Künstlers im späten Mittelalter. Über die Verarbeitung der Blattmetalle ist in der Literatur ausführlich und informativ berichtet worden.¹⁵⁶ Woher das Arbeitsmaterial bezogen wurde, stand nie zur Diskussion. In Göttingen waren zu keiner Zeit Goldschläger ansässig, weshalb Godeke das Material auswärts bei einem Braunschweiger Hersteller organisieren musste. Möglicherweise gibt uns dieser Umstand einen Hinweis auf einen früheren Wirkungsort des Künstlers.

Dass Blattgold auch im 17. Jahrhundert aus Braunschweig bezogen wurde, belegt der erhaltene, ehemals farbig gefasste und teilvergoldete Taufstein in der Göttinger St. Jacobi-Kirche, auf den später näher eingegangen wird.¹⁵⁷ In den Kirchenrechnungen 1644 ist die Summe für das am Taufstein verwendete Blattgold aufgeführt, die *Einem soldaten geben der das goldt mit von Braunschweig brachte*.¹⁵⁸ Diese wenigen Angaben berechtigen jedoch nicht zu dem Schluss, die Blattmetallbeschaffung aus Braunschweig sei im 15. Jahrhundert und auch später noch durchgängig Praxis bei den Göttinger Malern gewesen. Das ist mangels weiterer Belege nicht möglich, zumindest sei aber der Hinweis darauf gegeben.

Anfang des 16. Jahrhunderts gibt es einen aufschlussreichen Hinweis zur Verwendung des Blattgoldes. Als die Kirchenältesten der St. Marien-Kirche in Osterode 1513 einen Altar bei dem Göttinger Bildhauer → Bartold Kastrop in Auftrag gaben, dessen Malereien sein Schwager → Heinrich Heisen übernehmen sollte, wurde vertraglich vereinbart, dass

der Skulpturenschmuck des Altars *mit gutem Ungarischen Golde wohl bereitet*¹⁵⁹ werden sollte. Mit Ungarischem Gold ist nicht etwa die Provenienz des Edelmetalls gemeint, sondern diese Formulierung liefert einen Hinweis auf die Legierung. Man verstand darunter noch bis ins 19. Jahrhundert hinein Gold mit einem sehr hohen Feingehalt von 23 Karat.¹⁶⁰ Während reines Gold einen Feingehalt von 24 Karat besitzt, enthält das ungarische lediglich einen Karat Fremdmetall wie Silber oder Kupfer. Namensgeber war der mit dem hohen Reinheitsgrad geprägte, 1325 erstmals ausgegebene ungarische Goldgulden.

3.2.6 Exkurs I: Zum möglichen Maler des Barfüßer-Retabels von 1424

Das Barfüßer-Retabel (Abb. 3) ist laut Inschrift am 20. Mai 1424 im 1268 gegründeten Franziskaner-Kloster am Ende der Barfüßerstraße, am Ort des heutigen Wilhelmsplatzes, aufgestellt worden. Auf das Bildprogramm des Retabels soll hier nicht weiter eingegangen werden, da dies bereits an anderer Stelle umfassend geschehen ist.¹⁶¹ Vielmehr soll der Fokus auf den (oder die) ausführenden Maler gelegt werden, der bislang in der Forschung mit dem Notnamen »Meister des Göttinger Barfüßer-Altars« belegt wurde. Von ihm wird angenommen, dass er seine künstlerische Ausbildung in Köln erfahren habe und im Auftrag des in der Burg von Uslar, 35 Kilometer westlich von Göttingen, residierenden Braunschweiger Herzogs Otto Cocles (um 1380–1463) tätig gewesen sei.¹⁶²

Die Forschung ist sich mittlerweile einig, die Werkstatt dieses Meisters in Göttingen anzunehmen.¹⁶³ Es liegt auch nahe, dass ein ungehinderter und reger Informationsaustausch zwischen den Mönchen, die ein derart komplexes theologisches Bildprogramm wie das des Barfüßer-Retabels entwickelt haben, und den ausführenden Künstlern auch nur dort erfolgt sein kann, wo das Altarwerk gemalt wurde: nämlich in Göttingen selbst.

Wie erwähnt, werden dem Maler des Göttinger Barfüßer-Retabels noch mehrere, zeitlich in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts zu datierende Arbeiten zugeschrieben. Unter Berücksichtigung des angegebenen Zeitraums und der in der Forschung akzeptierten Voraussetzung der Anfertigung des Barfüßer-Retabels in Göttingen kommt dafür eigentlich nur ein Künstler in Betracht: → Johann senior von Gandersheim. Über diesen Maler sind wir vergleichsweise gut unterrichtet. Zwischen 1409 und 1430/31 ist er in der Stadt nachweisbar. Er verfügte über Hausbesitz in Göttingens »Künstlerviertel«, in der Paulinerstraße direkt neben dem 1294 gegründeten Dominikaner-Kloster. Seine Lebensumstände kann man finanziell als durchaus gesichert ansehen. Er besaß einen Bauernhof in der ländlichen Umgebung Göttingens und einige Morgen Land vor den Toren der Stadt. Von seinem Wohlstand zeugt überdies ein Eintrag im Schossregister 1415/16, wo er in einer Liste wehrpflichtiger Bürger als *hans maler de ganderß(em) compabit pa(n)tzerem*¹⁶⁴ (wird sich mit einem Panzer rüsten) geführt wird. Für die zur Stadtverteidigung notwendige Bewaffnung hatte jeder Bürger selbst Sorge zu tragen, wobei für die Art der Bewaffnung das Vermögen als Maßstab zugrunde gelegt wurde. Von einem Göttinger Bürger, der 60 Mark versteuerte, und das war die oberste Steuerklasse, wurde eine komplette Ausrüstung verlangt.¹⁶⁵ Und die stellte dem Eintrag zufolge Johann sen. von Gandersheim.

In unmittelbarer Nachbarschaft zu ihm in der Paulinerstraße hatte sich ein weiterer Maler mit Werkstatt niedergelassen, der 1412–1420 belegte → Johann junior, bei dem es

sich vielleicht um seinen Schwiegersohn handelte. 1419 werden sie gemeinsam in einem Kreditvertrag im *rades bok* genannt¹⁶⁶, so dass man von einem engeren Verhältnis der beiden Maler zueinander ausgehen kann, das wahrscheinlich auch eine künstlerische Zusammenarbeit einschloss.

Der Forschung zufolge sind am Barfüßer-Retabel mehrere Hände zu unterscheiden. Im Anschluss soll noch ein weiterer, bislang unbekannter Künstler zur Diskussion gestellt werden, dessen Name bereits gefallen ist: der Maler Godeke. Er ist nur für den kurzen Zeitraum zwischen 1424/25 und 1430 archivalisch belegt. Die Nachrichten zu ihm fließen spärlich, doch hat er zur fraglichen Zeit der Entstehung des Barfüßer-Retabels in Göttingen gelebt und zwar in der Barfüßerstraße in unmittelbarer Nähe zum Franziskaner-Kloster. Wir kennen ihn bereits etwas näher im Zusammenhang mit Blattmetallen, deren Bezahlung er seit 1426 einem Braunschweiger Goldschläger schuldig war. Es stellte sich bereits die Frage, an welchem Altarwerk das Blattmetall verarbeitet wurde. Da es sich um Blattgold und Blattsilber handelte, und zwar aufgrund der hohen Geldsumme wahrscheinlich um einen größeren Posten, ist man zunächst geneigt, das Barfüßer-Retabel dafür in Anspruch zu nehmen. Doch das war bereits 1424 vollendet und im Chor des Franziskaner-Klosters aufgestellt, so dass nur ein anderes, uns unbekanntes Werk in Frage kommt.

Abschließend soll die These aufgestellt werden, dass das Barfüßer-Retabel unter Leitung des Johann sen. von Gandersheim vermutlich unter Mithilfe von archivalisch nicht namentlich zu fassenden Gehilfen und Lehrlingen geschaffen wurde. Einer der Künstler, die an seiner Vollendung mitgewirkt haben könnten, möglicherweise im Rahmen ganz spezieller Tätigkeiten wie der aufwändigen Vergolderarbeiten, war möglicherweise der Maler Godeke.

3.2.7 Exkurs II: Zur möglichen Herkunft des Malers Hans von Geismar (um 1450–1501/02)

Über Leben und Wirken des → Hans von Geismar ist kaum etwas bekannt. Bezüglich der erstmaligen Namensnennung im Zusammenhang mit der Quellsituation herrscht allerdings in der Literatur einige Verwirrung. Als erstmalige Nennung des Malers werden die Jahre 1491 und 1493 genannt, die jedoch beide nicht den Tatsachen entsprechen.¹⁶⁷ Erstmals wird er in Göttingen in den Kämmereregistern 1494/95 in einer Liste von Kornkäufern erwähnt.¹⁶⁸ Anlässlich seines Bürgerrechtserwerbs 1498¹⁶⁹ wird er das erste Mal überhaupt mit seiner Berufsbezeichnung als *pictor* (Maler) genannt.¹⁷⁰ Sein einziges inschriftlich für ihn belegtes Werk ist das 1499 vollendete Altarretabel der St. Albani-Kirche in Göttingen (Abb. 5).¹⁷¹ Er starb 1501/02. Wir haben bislang also nur einen kleinen Zeitraum von gerade einmal sieben Jahren, in denen der Maler greifbar wird. In der Zeit davor ist er in Göttingen weder in irgendeiner Weise archivalisch zu fassen noch sind Werke seiner Hand überliefert, es herrscht sozusagen ein informatives Vakuum. Doch woher kam er, und wie sah sein Leben vorher aus?

In den Quellen erscheinen mehrfach Mitglieder einer Familie von Geismar. Diese war mit den Herren von Boventen, die Besitzungen in dem südwestlich von Göttingen gelegenen Dorf Barlissen hatte, durch finanzielle Transaktionen verbunden. 1442 über-

ließ kurz vor seinem Tod der Göttinger Wollenweber Ernst von Geismar seinem Enkel Hans – es handelt sich nicht um den Maler – einen Pfandbrief der Herren von Bovenen im Wert von 300 Gulden über vier Vorwerke sowie über 20 Höfe, die Mühle und einen Schafstallhof in Barlissen über 126 Gulden, das den Vormündern übergeben wurde.¹⁷² Das war zusammengenommen eine ganz erhebliche Summe Geldes! Der Enkel Hans von Geismar, dessen Vater Tile bereits verstorben war, stand zu diesem Zeitpunkt aufgrund seines jugendlichen Alters noch unter Vormundschaft.¹⁷³

Wer war nun Ernst von Geismar, und warum war er in der Lage, eine derart große Summe Geldes zu verleihen? Von Haus aus Wollenweber verfügte er offenbar über einen äußerst ehrgeizigen, mit kaufmännischem Geschick gepaarten Charakter. 1421–1423 erreichte er als Gildemeister gar die Spitze seiner Zunft.¹⁷⁴ Wie auch zwei seiner Söhne erwarb er eine Kaufgilde¹⁷⁵, die zum Handel berechtigte. Er fabrizierte nicht nur Tuche, sondern trieb auch damit Handel und machte so sein Vermögen. 1430–1432 stieg er schließlich zum Gildemeister der Kaufgilde auf, die als die angesehenste Göttinger Gilde galt. Mit dem Amt war ein hohes Sozialprestige verbunden, da er rangmäßig nach dem Bürgermeister kam.¹⁷⁶

Ernst von Geismar war die herausragende Persönlichkeit der Familie. Zunächst wohnte er als Hauseigentümer in der Neustadt, in der die Tuch- und Wollenweber ansässig waren.¹⁷⁷ 1342 hatte die Stadt aber den Wollenwebern den Tuchhandel in der Neustadt verboten¹⁷⁸, so dass er 1430 ein zweites Haus in der Johannisstraße erwerben musste.¹⁷⁹ Das Haus wurde von seinem Sohn Ernst jun. und dem Enkel Hans 1443 zwangsversteigert.¹⁸⁰

Der mit dem großzügigen Erbe ausgestattete Enkel Hans gab 1448 das Göttinger Bürgerrecht auf und übersiedelte nach Northeim¹⁸¹, wo er sich vermutlich als Kaufmann niederließ. 1458 verkaufte er nun als Northeimer Bürger die von seinem Großvater erhaltenen Pfänder an den Mündener Bürger Cord Meygere¹⁸² (Meyer). Meyer stiftete davon 250 Gulden für den 1487–1494 ausgeführten Weiterbau der St. Blasius-Kirche in Hann. Münden¹⁸³. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass der vermutete Vater des Malers Hans von Geismar seit 1448 in Northeim lebte, besteht durchaus eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass auch der Sohn dort geboren wurde. Damit würde Hans von Geismar in die Nähe → Hans Raphons rücken, dessen lange angenommene, von der neueren Forschung¹⁸⁴ nicht weiter vertretene Herkunft aus Northeim¹⁸⁵ wieder an Aktualität gewinnen würde, was jedoch vorerst noch Spekulation bleiben muss.

Im Folgenden soll noch auf die Beteiligung Hans von Geismars am 1487–1494 durchgeführten Neubau¹⁸⁶ der Hann. Mündener Stadtkirche St. Blasius eingegangen werden. Die in der Literatur gelieferten Angaben dazu sind widersprüchlich, die Quellenlage dürftig.¹⁸⁷ In den Mündener Kämmereregistern 1489–1491, die den Kirchenbau betreffen, erscheint ein *Mester hanse Raphoyn*, der seit 1488 für ungenannte Arbeiten mit Tuch und einer kleineren Geldsumme (1 Mark) entlohnt wurde.¹⁸⁸ Offensichtlich handelt es sich dabei, und da ist sich die Forschung einig, um den Maler → Hans Raphon, der einige Jahre später 1499 das große Altarwerk für die Pauliner-Kirche in Göttingen vollenden sollte. 1491 wird nun mit Raphon im Kämmereregister einmalig auch ein *mester hanse vo(n) geismar*¹⁸⁹ genannt, der gleichfalls mit einigen Ellen Tuch und Geld (5 Fertung¹⁹⁰, 2 Schilling) für nicht genannte Leistungen bezahlt wurde. Während die jüngere Forschung darin den Maler Hans von Geismar sieht¹⁹¹, der 1499 ebenfalls ein stattliches

Altarretabel in Göttingen vollendet hat – das für die Albani-Kirche –, glaubt die ältere Forschung, dass der Maler mit dem nur ein Jahr zuvor 1490 in den Registern genannten Steinmetz *mester hanse gu(n)ters von geismar*¹⁹² identisch ist.¹⁹³ Dieser Argumentation mag man kaum folgen, denn der Steinmetz wird ganz explizit als Hans Gunter (!) von Geismar bezeichnet. Bei *von geismar* handelt es sich nicht wie im Fall des Göttinger Malers um den Familiennamen, sondern tatsächlich um eine Herkunftsbezeichnung.¹⁹⁴

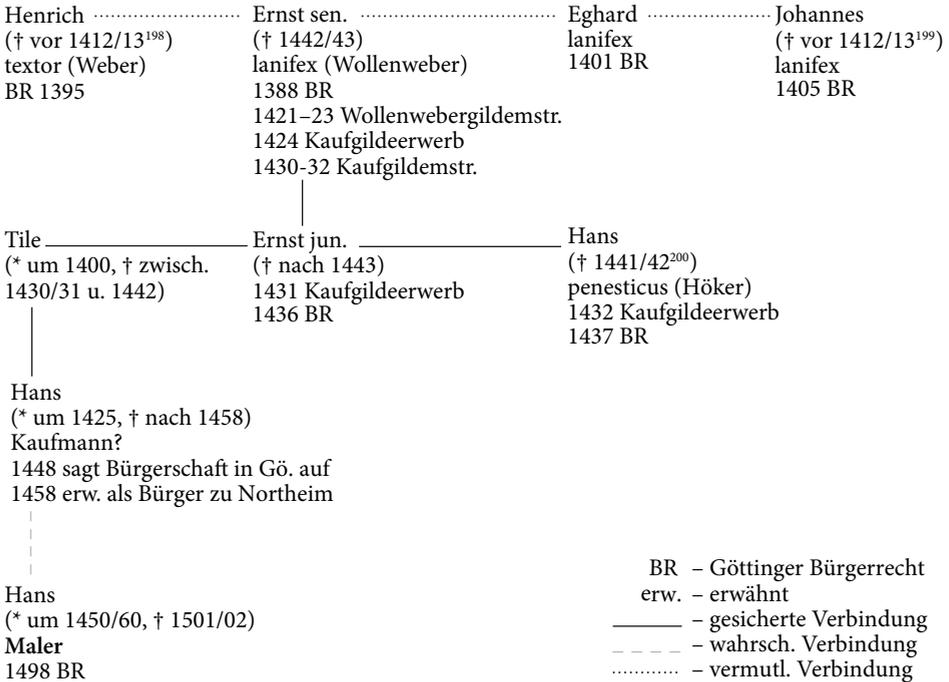
Raphon und von Geismar werden in dem Rechnungseintrag unmittelbar untereinander genannt, woraus vielleicht auf eine Zusammenarbeit geschlossen werden kann. Anzumerken ist, dass aufgrund der geringen Bezahlung für beide Maler, lediglich 1 Mark über das ganze Jahr für Raphon und nur etwas mehr für Hans von Geismar, die abgerechneten Arbeiten eher im handwerklichen Bereich gelegen haben müssen als im künstlerischen. Zu denken wäre etwa an Dekorationsmalereien, da die mittelalterlichen Kirchen ein weitaus farbigeres Bild boten als heute.¹⁹⁵ Interessanterweise werden sowohl Raphon als auch von Geismar als *mester* bezeichnet, was ein Mindestalter von 25/30 Jahren voraussetzt. Damit ließen sich die Geburtsjahre beider Maler auf etwa 1450/60 ansetzen, vorausgesetzt, sie waren auch Inhaber eines Meistertitels.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Hans Raphon und Hans von Geismar sich schon über einen längeren Zeitraum kannten. Folglich stellt sich die Frage, woher. Dass sie sich vielleicht aus Northeim kannten, ist angedeutet worden. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass beide, die etwa altersgleich waren, in Göttingen in die Lehre gegangen waren, und zwar bei ein und demselben Meister. Zeitlich kommt dafür nur → Clawes von Gotha in Betracht.

Zuletzt gilt es noch das Todesdatum Hans von Geismars zu korrigieren, das durchgängig mit 1502/03 angegeben wird. Die Angabe resultiert aus der Erwähnung der Witwe als *R(e)l(icta) hanße von geißm(ar)* im Schossregister 1503/04.¹⁹⁶ Der Maler ist das letzte Mal im Kämmereregister 1501/02 als *hans von geißm(ar)* mit Abgaben verzeichnet.¹⁹⁷ Das Abgabenverzeichnis ist Michaelis (29.9.) 1501 angelegt worden. Im Michaelis 1502 erstellten Register des Folgejahrs 1502/03 wird er nicht mehr geführt, so dass er in der Zwischenzeit verstorben sein muss. Folglich kann sein Sterbejahr auf 1501/02 angesetzt werden. Zur Verdeutlichung der familiären Zusammenhänge dient die Stammtafel auf der folgenden Seite.

Zusammenfassend kann aufgrund der ermittelten Informationen folgende These aufgestellt werden: Der um 1450/60 vielleicht in Northeim geborene, 1494/95–1501/02 in Göttingen nachweisbare Maler Hans von Geismar ist möglicherweise der Sohn des gleichnamigen, 1442–1458 belegten, aus einer wohlhabenden Göttinger Familie stammenden, später in Northeim lebenden Bürgers und vermutlichen Kaufmanns Hans von Geismar. Sein Urgroßvater wäre der 1399–1443 genannte Göttinger Wollenweber und zeitweilige Gildemeister Ernst von Geismar. Vermutlich war der Maler Hans von Geismar seit 1494/95 Mitarbeiter in der Werkstatt des → Clawes von Gotha, bei dem er möglicherweise auch gelernt hatte. Nach dessen Tod übernahm er 1496/97 dessen Haus und Werkstatt.

Stammfolge von Geismar



3.2.8 Göttinger Maler des ausgehenden Mittelalters als Landwirte

Bei Untersuchungen zu Göttinger Künstlern des 15. und frühen 16. Jahrhunderts aus kunsthistorischer Sicht lag verständlicherweise der Schwerpunkt bislang stets auf ihren Werken. Ein von der Forschung bisher überhaupt nicht wahrgenommener Sachverhalt ist die Tatsache, dass etliche Künstler neben ihrem eigentlichen Beruf in der Landwirtschaft tätig waren. Die Erkenntnis erweitert zwar nicht das Wissen über ihr künstlerisches Schaffen, doch gibt sie Einblicke in die persönlichen Lebensumstände eines Künstlers im späten Mittelalter, über die wir selten näher unterrichtet sind.

Die Quellenfunde lassen von der überkommenen Vorstellung abrücken, ein Künstler habe die Zeit ununterbrochen in seiner Werkstatt zugebracht. Nicht anders als bei einem freischaffenden Künstler heute wird ein Maler des 15. Jahrhunderts kaum ständig mit Aufträgen eingedeckt gewesen sein; es gab sicherlich auch längere Zeiten künstlerischen Stillstands, in denen die Maler den Erfordernissen der Jahreszeiten folgend aufs Land gingen, um die Felder zu bestellen.

Mittlerweile wissen wir – konkret für das Jahr 1418 –, dass → Johann sen. von Gandersheim im Dorf Elliehausen westlich von Göttingen einen Hof besaß, den er von dem bei Hann. Münden gelegenen Kloster Hilwartshausen zu Lehen hatte. Zudem gehörten ihm einige Morgen Land vor dem Rosdorfer Tor in Göttingen.²⁰¹

Ebenso muss sich der Maler →Clawes von Gotha landwirtschaftlich betätigt haben, vermutlich in der Göttinger Feldmark bei Rosdorf. Er erscheint 1484 in einer Abgabensliste des Walkenrieder Zehntregisters als *meyster clauß pictor*²⁰², womit zweifelsfrei der Göttinger Maler gemeint ist.

Anzumerken ist, dass das am Rand des Südharzes gelegene Kloster Walkenried mit dem Walkenrieder Hof in Göttingen in direkter Nachbarschaft östlich des Pauliner-Klosters seit 1316 eine Verwaltungsstelle besaß, wo die Abgaben für die in der Göttinger Feldmark verpachteten Besitzungen des Klosters eingenommen wurden.²⁰³ Clawes von Gotha besaß ein Haus in der Paulinerstraße, das nach seinem Tod →Hans von Geismar übernahm, nicht einmal einen Steinwurf vom Walkenrieder Hof entfernt.

Schließlich sei noch, um auf das 16. Jahrhundert zu verweisen, der Bildhauer und Maler →Bartold Kastrop genannt, der mit einem Hof und einem Morgen Bodenland bezeugt ist, die er von der Stadt Göttingen zu Lehen hatte und die in der Göttinger Feldmark *vore den andren doren* der Stadt lagen.²⁰⁴ Die Witwe leistete für den Hof nachweislich bis 1544 weitere Abgaben.²⁰⁵ Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass Bartold Kastrop im Walkenrieder Zehntregister abweichend von der heute üblichen Schreibweise mit der zu seiner Zeit ausschließlich verwendeten Namensschreibung als *Bertold Cas-torp* (!) geführt wird.

Ein weiterer Bildhauer, →Jürgen Wasmod d. Ä., auf den noch die Rede kommt, besaß spätestens seit 1532 bis zu seinem Tod 1560 zwischen der inneren und äußeren Stadtmauer in der Oberen Karspüle, unweit der Albani-Kirche, einen Hof, dessen ehemalige Lage heute noch genau lokalisiert werden kann.

Auch Kastrops Schwager, der Maler →Heinrich Heisen, war Eigentümer eines Hofes vor der Albani-Kirche. Wir wissen darum, weil er den Hof 1551 verkaufte.²⁰⁶ Ebenso ist sein Sohn, der Maler →Hans Heisen seit 1579 mit Land und einem halben Hof nachweisbar. Im Walkenrieder Zehntregister dieses Jahres heißt es über ihn: *hans heißen de Maler hefft 3 morgen bodenland leggen vor dem geismar dor by dem wege na de walkenmolen unde hefft ½ hoff von Mathias henniges noch ein stücke haues*²⁰⁷ (Hofes). Bis 1595, dem Jahr, in dem das Register endet, ist er mit Abgaben dafür verzeichnet.²⁰⁸ Damit nicht genug. Am 5. Januar 1581²⁰⁹ kaufte Hans Heisen noch einen Hof in der Bühelstraße vor dem Albnitor, den sein wahrscheinlicher Sohn →Raven, ein Maler, bis zum Tod des Vaters 1597 bewirtschaftete, bis er danach selbst in die Stadt übersiedelte.

Diesen Erkenntnissen zufolge dürften Göttinger Künstler – gleich den meisten Göttinger Bürgern – zur Deckung ihres täglichen Nahrungsbedarfs einen Teil ihrer Zeit nebenberuflich in der Landwirtschaft zugebracht haben.

3.2.9 Ein unbekannter Göttinger Maler an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert: Diderick Rodemann (um 1475 – nach 1522/23)

Der Maler →Diderick Rodemann erscheint in der Literatur nur ein einziges Mal im Zusammenhang mit der Schilderung der Paulinerstraße als »Künstlerviertel«²¹⁰ und ist ansonsten von der Forschung völlig unbeachtet geblieben. Die Quellen verzeichnen ihn für die Zeit zwischen 1496/97²¹¹ und 1515/16²¹². Das Bürgerrecht erwarb er 1499 in Göttingen, wo er vermutlich auch geboren wurde, da der Familienname schon zu Ende



10. Diderick Rodemann (Zuschreibung), vmtl. rechter Flügel eines Marienretabels, Hl. Andreas, Öl/Holz, 166 × 56 cm, um 1510, Göttingen, Städt. Museum

des 14. Jahrhunderts auftritt.²¹³ Ansonsten wissen wir kaum etwas über ihn, außer dass er u. a. in der Paulinerstraße ein Haus besaß, das vordem den Malern → Hartman von Frankfurt und → Hans Hinderdor gehörte. 1507/08 wird er einmalig mit seiner Berufsbezeichnung als *Diderick Rodemann maler*²¹⁴ genannt.

In der Literatur wird vermutet, dass in der Zeit nach 1500 »in Göttingen auch noch ein weiterer Maler gearbeitet [hat], dessen Namen wir nicht kennen.«²¹⁵ Aufgrund der eben geschilderten Informationen kann dafür Diderick Rodemann in Anspruch genommen werden. Weiter heißt es zu dem bislang anonymen Maler: Er »scheint bei Hans von Geismar gelernt zu haben.«²¹⁶ Ob das der Fall war, kann archivalisch nicht belegt werden, doch müssen sich die beiden Künstler durch ihre Nachbarschaft in der Paulinerstraße, nur auf Sichtweite voneinander entfernt, zumindest für einige Jahre näher gekannt haben. Ob sich daraus auch eine künstlerische Zusammenarbeit ergeben hat, muss offen bleiben. Seit 1516/17 ist nur Rodemanns Frau Anne²¹⁷ in Göttingen zu ermitteln, so dass er wahrscheinlich außerhalb arbeitete. Möglicherweise brachte er einige Zeit in Northeim zu. Bereits in der Literatur heißt es: Er »scheint [...] in Northeim tätig gewesen zu sein.«²¹⁸ Da Diderick Rodemann der Forschung bisher nicht bekannt war, konnten ihm auch keine Werke zugeordnet werden, doch ist er sehr wahrscheinlich mit dem in der Literatur als »Meister des Hieronymus-Altars in Northeim«²¹⁹ bezeichneten Künstler identisch. Dem mit diesem Notnamen belegten Maler werden aufgrund stilkritischer Vergleiche die Malereien auf den Außen-

seiten der Flügel des um 1503 geschaffenen Retabels der Kirche in Förste²²⁰ bei Osterode, das Marien-Retabel im Institute of Arts in Detroit, die Malereien des inschriftlich auf 1509 datierten Retabels für die Kirche in Hetjershausen (OT Göttingen), ein Flügel eines um 1510 entstandenen Marien-Retabels unbekannter Herkunft im Göttinger Städtischen Museum (Abb. 10) sowie die Malereien des um 1517 geschaffenen Hieronymus-Retabels der St. Sixti-Kirche in Northeim – daher der Notname – zugeschrieben. Die Schreine in Förste-Nienstedt und Hetjershausen sind wiederum durch Inschriften dokumentierte Arbeiten → Bartold Kastrops. Somit drängt sich der durchaus plausible Gedanke auf, dass es sich bei beiden Retabeln um ein Gemeinschaftswerk oder, wenn man so will, um das Resultat einer Arbeitsteilung zwischen Kastrop und Rodemann handelt, wie sie auch zwischen Kastrop und Hans von Geismar, zwischen Kastrop und Hans Raphon und seit 1513 zwischen Kastrop und seinem Schwager, dem Maler Heinrich Heisen, bestand.

Zeitlich füllt Rodemann die Lücke zwischen dem Tod des →Hans von Geismar 1501/02 und dem ersten Auftreten des Malers →Heinrich Heisen 1513. Er wäre der einzige Göttinger Maler des Spätmittelalters, dem einige bislang anonyme religiöse Werke neu zugeschrieben werden können.

3.3 Das 16. Jahrhundert

3.3.1 Historische Einführung²²¹

Der Beginn des 16. Jahrhunderts war bestimmt von Spannungen zwischen den Handwerksgilden und dem mit Kaufleuten besetzten Rat, der zur Schuldensanierung neue Steuern erlassen wollte. Anfang März 1514 kam es zu offenen Auseinandersetzungen, bei denen die Gilden das Rathaus stürmten und den Rat vertrieben.²²² Der Rat wurde zwar später vom regierenden Herzog Erich I. von Braunschweig-Calenberg-Göttingen (1470–1540) wieder eingesetzt, wobei jetzt auch Vertreter des Handwerks mit ins Rathaus einzogen, doch war der Konflikt längst nicht beigelegt, der schließlich den Boden für die Einführung der Reformation bildete, die in jeder Beziehung ein einschneidendes Ereignis der Stadtgeschichte darstellte.²²³

Die Reformation erreichte Göttingen relativ spät.²²⁴ Auslöser war eine im August 1529 nach altem kirchlichem Brauch wegen einer drohenden Epidemie abgehaltene Bittprozession, die von den neuen Wollenwebern, Trägern des reformatorischen Gedankenguts, mit einer Gegendemonstration unter Absingen eines Luther-Chorals und Spottliedern empfangen und begleitet wurde. Die Unruhen nahmen in der Folge zu, die Ereignisse überschlugen sich. Auf dem Marktplatz verkündigte jetzt der protestantische Prediger Friedrich Hüventhal, ein ehemaliger Dominikaner aus Rostock, Luthers Wort und hielt am 24. Oktober 1529 in der Pauliner-Kirche gegen den Willen der Mönche den ersten evangelischen Gottesdienst ab. Durch den »Großen Rezess« vom 3. November 1529, der den Gilden vertraglich Mitspracherecht in der Stadtpolitik zusicherte und lutherische Predigten erlaubte, wurde die Reformation in Göttingen offiziell eingeführt.

Da der Landesherr, der das Patronat über die übrigen Göttinger Kirchen ausübte, dem alten Glauben anhing, wollte dieser evangelische Predigten in den Pfarrkirchen nicht zulassen und wandte sich mit einem Fehdebrief gegen die Stadt. Hüventhal musste Göttingen verlassen, worauf man sich einen gemäßigten Prediger holte. 1533 konnte sich die Stadt mit dem Herzog vertraglich einigen. Anteil an der Einigung hatte Erichs I. zweite Frau Elisabeth (1510–1558), die 1538 selbst zum Protestantismus konvertierte und nach dem Tod ihres Mannes 1540 mit dem Reformator Anton Corvinus (1501–1553) die Reformation im heutigen Südniedersachsen durchsetzte.²²⁵

Was die in den Kirchen und Klöstern vorhandenen Kunstwerke anbelangt, hatte der andernorts wie auch in Göttingen die Reformation begleitende Bildersturm verheerende Folgen. Der Göttinger Chronist Lubecus berichtet im Rahmen der Ereignisse des Jahres 1529 dazu: *Doch war zuvorn ein heftiger tumult und swerer auflauf unter den burgeren; holeten die nien evangelischen menne [...] alle holtzern gotzen und bilde aus den beiden clostern und kirchen und brachten sie auf den market und wollten dar ein fewer von machen.*²²⁶ Als die Aktion von einem im Rathaus weilenden Gildemeister beobachtet

wurde und dieser nachfragte, *obs auch ein Mulheuischer handl werden wollte*²²⁷, womit er auf den Mühlhausener Bildersturm von 1525 anspielte, drohte man ihn zu erschießen. Die Kunstwerke wurden schließlich verbrannt.

1531 trat Göttingen zur Verteidigung des neuen Glaubens gegen die Religionspolitik Kaiser Karls V. dem Schmalkaldischen Bund bei, einem Bündnis protestantischer Fürsten und Städte.²²⁸ Im Folgejahr verließen die letzten Mönche das Pauliner-Kloster und nahmen das 1499 von → Hans Raphon vollendete Passionsretabel mit ins Zisterzienser-Kloster Walkenried am Harz.²²⁹ Zwei Jahre danach kam es auch zum Abzug der Mönche aus dem Barfüßer-Kloster. 1537 wurde der erste Superintendent an der Johannis-Kirche eingesetzt. In den Jahren 1540–1542 ließ der Göttinger Rat das Rathaus von → Heinrich Heisen ausmalen. Darauf wird noch in einem gesonderten Abschnitt eingegangen.

Nach der Niederlage der im Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossenen evangelischen Partei in der Schlacht bei Mühlberg gegen Karl V. 1547 wurde Göttingen als eine der letzten Städte, die sich dem Kaiser nicht unterwerfen wollten, von ihm mit schweren Bußzahlungen belegt, die die Stadt in tiefe Verschuldung stürzten. Zudem musste sie sich mit dem Augsburger Interim abfinden, mit dem Karl V. seine religionspolitischen Ziele durchsetzen wollte. Erst der Augsburger Reichs- und Religionsfriede von 1555 gab den Reichsständen das Recht zur Bestimmung des Bekenntnisses ihrer Untertanen – später bekannt geworden unter der Redewendung »*cuius regio, eius religio*«²³⁰ –, worauf Herzog Erich II. (1528–1584) trotz eigener Zugehörigkeit zum katholischen Glauben den Göttingern das protestantische Bekenntnis beließ.²³¹

1572 trat Göttingen aus der Hanse aus, da der Hansebund keine Bedeutung mehr für die Binnenstädte hatte.²³² 1586 kam es in dem von den Mönchen verlassenen Pauliner-Kloster zur Einweihung des Pädagogiums²³³, einer Bildungseinrichtung mit höherem Bildungsanspruch in Mittelstellung zwischen Gymnasium und Universität. Ende des Jahrhunderts 1597 wurde die Stadt von einer schweren Pestepidemie heimgesucht, die eine hohe Zahl an Opfern forderte und die Einwohnerzahl um ein Drittel dezimierte.²³⁴

3.3.2 Kunst und Künstler im 16. Jahrhundert

Das Göttinger Kunstleben wurde im 16. Jahrhundert im Wesentlichen von dem Bildhauer → Bartold Kastrop und zwei Malern bestimmt, zum einen von → Heinrich Heisen, einem Schwager Kastrops, und bis zum Ende des Jahrhunderts von → Hans Heisen, dem Sohn Heinrich Heisens. Zu dieser Familie gehören noch zwei bislang völlig unbekannte Maler, der jung verstorbene → Diederich Heisen, der nur ein einziges Mal erwähnt wird, als er jung an Jahren betrunken auf der Treppe des Kaufgildehauses tödlich stürzte,²³⁵ und der nur für wenige Jahre dokumentierte → Raven Heisen, der künstlerisch keine Spuren hinterlassen hat. Beide waren sehr wahrscheinlich Söhne Hans Heisens und arbeiteten wohl als Gesellen in der väterlichen Werkstatt mit. Zur Verdeutlichung der familiären Zusammenhänge dient die folgende Stammtafel.

wie → Hans Raphon, → Hans von Geismar und wahrscheinlich auch mit → Diderick Rodemann belegt. Seit 1499/1500²⁴⁹, im Jahr seines Bürgerrechtserwerbs – nicht, wie in der Literatur angegeben, erst seit 1503²⁵⁰ –, ist er als Eigentümer des heute noch stehenden Hauses in der Barfüßerstraße nachzuweisen, dessen reich dekoriertes Erker erst vom Nachbesitzer 1547/48 angebaut wurde.²⁵¹

Die Betrachtung seiner Werke soll sich vornehmlich auf die für Göttingen gearbeiteten Altarretabel beschränken. Bereits 1499 tritt Kastrop als Bildhauer mit dem Triptychon für die St. Martini-Kirche in Geismar²⁵² (Städtisches Museum Göttingen) hervor, das er, verborgen hinter der Mittelfigur des Schreins, signierte.²⁵³ Die Mitteltafel zeigt eine Marienkrönung vor ornamental gepunztem Goldgrund, während in den Flügeln auf Postamente gesetzte Heiligenskulpturen stehen (eine verloren). Unter den ansonsten in ruhiger Haltung wiedergegebenen Figuren sticht der komplett vergoldete, mit einer Lanze den unter seinen Füßen liegenden Drachen durchbohrende Erzengel Michael zur Rechten der Krönungsszene durch expressive Bewegung heraus.

Erwähnt werden soll noch das kleine, inschriftlich auf 1509 datierte Flügelretabel in Hetjershausen (OT Göttingen), dessen Schrein eine vor Goldgrund gesetzte Maria als Apokalyptisches Weib enthält, flankiert von jeweils zwei übereinander angeordneten Heiligen. In den Seitenflügeln stehen in zwei Reihen übereinander die zwölf Apostel. Die Außenseiten präsentieren gemalte Szenen aus dem Marienleben eines unbekanntenen Meisters, bei dem es sich um den Göttinger → Diederick Rodemann handeln könnte.

Mit dem 1513 in Auftrag gegebenen Flügelretabel für die Marien-Kirche der Marienvorstadt in Osterode treten Kastrop und sein Schwager → Heinrich Heisen, der jüngere Bruder von Kastrops Frau Katharina und möglicherweise ein Schüler des Malers → Diderick Rodemann, erstmals mit einem Gemeinschaftswerk in Erscheinung. Dem Aufbau des Hetjershausener Retabels ähnlich findet sich im Schrein wiederum eine Maria als Apokalyptisches Weib, seitlich begleitet von vier Heiligen, sowie auf den Flügeln vor Goldgrund, in zwei Reihen stehend, zwölf farbig gefasste Apostelfiguren. Die Skulpturen erscheinen im Gegensatz zum vorgenannten Werk eher schematisch, ihnen fehlt der lebendige Ausdruck. Die Flügelaußenseiten sind von Heisen mit vier stark vereinfachten Marienszenen (Verkündigung, Heimsuchung, Anbetung der Hirten, Anbetung der Könige), nach Holzschnittvorlagen aus dem Marienleben von Albrecht Dürer, bemalt.

1524 sind Kastrop und Heisen ein letztes Mal mit einem großen Gemeinschaftswerk beschäftigt, dem Doppelflügelretabel für die Marien-Kirche in Göttingen.²⁵⁴ Bedauerlicherweise wurde das Retabel 1784 auseinandergenommen und in einen Kanzelaltar umgewandelt.²⁵⁵ Während der Umgestaltung des Kircheninneren 1883 durch den hannoverschen Architekten Conrad Wilhelm Haase (1818–1902) wurde das Retabel im Stil der Neugotik rekonstruiert und in einem historisierenden Rahmen neu zusammengesetzt. Von den ursprünglich 20 Tafeln sind zwei verloren, 16 Bilder mit Passionsszenen befinden sich am Ort, die restlichen beiden in Göttinger und Bückeburger Museumsbesitz. Die ehemals im Zentrum befindliche Skulptur der Maria als Apokalyptisches Weib wurde aus dem Schreininnern entfernt und befindet sich heute im nördlichen Seitenschiff. An ihrer Stelle wurde ein Kreuzifix eingefügt, daneben vier von Kastrop geschnittene Szenen aus dem Marienleben. Auf den Innenseiten der Innenflügel stehen in zwei Reihen übereinander 16 Heiligenfiguren seiner Hand vor schlichtem Goldgrund (Abb. 11). Für die von Heisen



11. Bartold Kastrop, Hochaltar (Malerei von Heinrich Heisen, s. Abb. 12), Rekonstruktion der zweiten Wandlung, Apokalyptische Maria, vier Szenen aus dem Marienleben, Apostel u. Heilige, 1524, Göttingen, Kirche St. Marien

gemalten Tafeln auf den Innenseiten der Innen- und den Innenseiten der Außenflügel sind z. T. wiederum Holzschnitte von Dürer wie auch von Albrecht Altdorfer (um 1480–1538) als Vorlage auszumachen (z. B. Christus vor Kaiphas) (Abb. 12, 12a). Von ehemals vier Szenen der Außenseiten der Außenflügel sind die »Heimsuchung« und die »Flucht nach Ägypten« erhalten. Während die Skulpturen Kastrops formelhafte Routiniertheit zeigen, werden trotz aller malerischen Erfahrung Heisens in den Bildtafeln auch seine Schwächen in der Körperproportionierung deutlich.

Zu den Kastrop zugeschriebenen Arbeiten gehören das Marien-Retabel aus der ehemaligen Marienkapelle in Förste (um 1503), heute in der Kirche St. Martin in Nienstedt am Harz, das Marien-Retabel der Stiftes St. Alexandri in Einbeck (1509) sowie vier Figuren vom Retabel der Klosterkirche Fredelsloh (um 1520), heute im Städtischen Museum Göttingen.

Ein Schwerpunkt Kastrops lag auf Darstellungen der Gottesmutter Maria, auffällig häufig als Apokalyptisches Weib. Dieser Art der Mariendarstellung liegt eine Vision in der Offenbarung des Johannes 12, 1²⁵⁶ zugrunde, in der von einer kosmischen schwangeren Frau berichtet wird, die sternengekrönt, auf einem Mond stehend und mit der Sonne bekleidet von einem Drachen verfolgt wird und dem letzten Gefecht zwischen Drachen und Erzengel Michael ausgesetzt ist. In der Exegese wurde diese Frau mit Maria identifiziert. Besondere Bedeutung erlangte die bildliche Darstellung des Apokalyptischen Weibs im späten Mittelalter als Ablassmotiv in Verbindung mit einem von Papst Sixtus IV. (1414–1484) abgefassten Gebet anlässlich seiner Heilung von einer schweren Krankheit, während der ihm die Mutter Gottes erschienen war.²⁵⁷ Wie stark die Marienverehrung bei den Göttingern auch noch nach der Reformation ausgeprägt war, zeigen Geldstücke des Göttinger Münzwesens. 1538 wurde der erstmals 1514 geprägte Mariengroschen erneut ausgegeben, der auf dem Revers »Maria mit dem Jesuskind inmitten einer Strahlengloriole«²⁵⁸ zeigt. Diese Silbermünze gehörte zu den am häufigsten geprägten Geldstücken Göttingens. Noch 1660, vier Jahre bevor die Stadt die Münzprägung einstellte, wurde der Mariengroschen mit der unveränderten Mariendarstellung auf dem Revers geprägt.²⁵⁹



12. Heinrich Heisen, Altarretabel der Kirche St. Marien Göttingen, Öl/Holz, Tafel der Außenseite, »Christus vor Kaiphas«, 1524/26; 12a. Albrecht Altdorfer (um 1480–1538), »Christus vor Kaiphas«, Holzschnitt, Blatt: ca. 7,5 × 5 cm, 1518

Die Einführung der Reformation 1529 in Göttingen, in deren Folge der Bildersturm in der Stadt wütete, bedeutete auch einen großen Einschnitt für religiöse Werke, die kaum noch in Auftrag gegeben wurden. Kastrop starb nur ein Jahr danach, sein jüngerer Schwager Heisen wurde noch ganz gelegentlich mit kirchlichen Aufträgen betraut und war in den Folgejahren häufiger mit eher untergeordneten profanen Arbeiten für die Stadt beschäftigt, worauf noch näher eingegangen wird.

Wie erwähnt, führte Henrich Heisen noch gelegentlich im Auftrag der Göttinger Kirchen Arbeiten aus. 1543/44 wurde in der Johannis-Kirche eine neue kleine Orgel eingebaut. Für das Bemalen des Orgelgehäuses wurden *hinnerk heisen dem maler*²⁶⁰ laut Kirchenrechnung 2 Mark 20 Schilling ausbezahlt. Zu der Bemalung des Orgelgehäuses der 1543 renovierten großen Orgel der Johannis-Kirche heißt es in den Rechnungen: *5 guld(en) gegeben hinnerk dem maler*²⁶¹ und noch ein Jahr später: *1 M(ark) 22 s(chilling) henn(rich) heisen.*²⁶² 1545 ist unter den Ausgaben Folgendes verbucht: *5 s(chilling) henrich heisen vor datt crucifix tho malen*²⁶³, wobei man gerne in Erfahrung gebracht hätte, welches Aussehen das Kruzifix hatte. Dem nicht sehr hohen Betrag nach muss es sich um eine kleinere Arbeit gehandelt haben.

1548 findet sich unter den Ausgaben in der Kirchenrechnung: *16 s(chilling) dem kastenmeker und maler vor datt bylde vor dem kor Intosetten*.²⁶⁴ Heisen wird zwar als Maler nicht namentlich genannt, es kann sich aber nur um ihn gehandelt haben. Wie der Eintrag zu interpretieren ist, ist nicht ganz klar. Vermutlich hat Heisen ein (von ihm gemaltes oder renoviertes?) Gemälde zusammen mit dem Kastenmacher²⁶⁵, der wohl den Rahmen fertigte, vor dem Chor oder im Chor der Johannis-Kirche aufgestellt. Der nicht benannte Kastenmacher war wahrscheinlich der in enger Nachbarschaft des Malers Heisen lebende → Jürgen Wasmod d. Ä., der im Anschluss vorgestellt wird. Um welches Gemälde es sich handelte und ob es vielleicht ein Ersatz für eines der während des Bildersturms vernichteten Ausstattungsstücke war, wissen wir nicht. Weitere Eintragungen dazu existieren nicht.

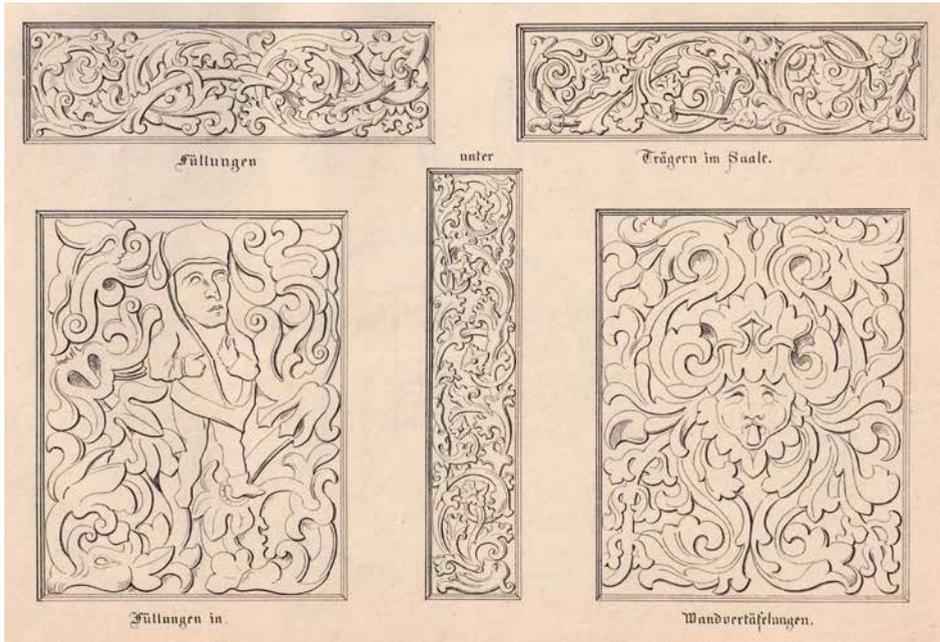
Im selben Jahr ist der Maler noch unter folgender Ausgabe eingetragen: *1 guld(en) hennrick heisen den sun(n)e(n) seygger tho forlüchten*²⁶⁶, was bedeutet, dass er den Stab (*seygger* = Zeiger) der Sonnenuhr der Johannis-Kirche mit leuchtender Farbe gestrichen hat. Wie er das technisch bewerkstelligt hat, muss offen bleiben.

3.3.4 Arbeiten für den profanen Raum

3.3.4.1 Der Bildhauer Jürgen Wasmod d. Ä. (um 1495–1560) und seine Arbeiten

Der Bildhauer → Bartold Kastrop ist aufgrund seiner erhaltenen Werke sicherlich der bekannteste und bedeutendste Bildschnitzer des Spätmittelalters in Göttingen. In seiner Nachfolge hat es aber einen weiteren Bildhauer gegeben, der von der jüngeren Forschung bisher überhaupt nicht wahrgenommen und der in der älteren Literatur nur einige wenige Male genannt wird, und dann auch noch mit falschem Vornamen.²⁶⁷ Die Ursache ist darin zu sehen, dass bislang keine Arbeit von ihm nachzuweisen ist; im Übrigen blieben Aufträge zu großen religiösen Werken, wie Kastrop sie geschaffen hat, seit der Reformation aus. Weil die Stadt stets arm an Bildschnitzern war, soll dieser Künstler hier näher vorgestellt werden. Es handelt sich um den zwischen 1523 und 1560 nachweisbaren → Jürgen Wasmod d. Ä. Zu seiner Ausbildung gibt es keine Informationen, doch ist denkbar, dass er sie, was zeitlich ohne weiteres im Bereich des Möglichen liegt, bei Kastrop absolviert hat. Seit 1524/25 war er Eigentümer eines Hauses in der Barfüßerstraße direkt gegenüber dem Haus Kastrops. Im Grunde ist er nur mit einer einzigen, heute noch in Resten vorhandenen Arbeit konkret fassbar. Der Göttinger Chronist Lubecus erwähnt ihn 1588 in den Göttinger Annalen im Zusammenhang mit dem Bau des 1545 errichteten, 1872 abgebrochenen Kaufgildehauses am Markt als *biltsnitzer Jurgen Wasmout Elter* (den Älteren).²⁶⁸ Lubecus ist im Übrigen eine der beiden Quellen, die Wasmod mit der Berufsbezeichnung als Bildschnitzer nennen. Ein weiteres Mal wird er 1734 in einer Urkundenabschrift von 1545 im Kaufgildeprotokollbuch genannt, wo er unter den am Neubau des Kaufgildehauses beschäftigten Handwerkern als *bildschnitzer Jürgen Waßmoht der Elter*²⁶⁹ aufgeführt wird.

Im ersten Stock des Kaufgildehauses befand sich eine im Renaissancestil gehaltene Holzvertäfelung seiner Hand mit typischem Laub- und Rankenwerk und Zwerggestalten. Ebenso waren die Deckenbalken und der Mittelträger reich mit geschnitzten Ornamenten und Medaillons versehen. Vom Aussehen des Schnitzwerkes wissen wir



13. Jürgen Wasmod d. Ä., Schnitzereien aus dem Kaufgildehaus Göttingen, 1545 (1872 abgebrochenen), Zeichnungen von Carl Oesterley, die Balkenverkleidung um 1880 im Musikzimmer des Wasserschlosses Windischleuba bei Altenburg wieder eingesetzt

durch in der Literatur überlieferte Abbildungen, die kurz vor dem Abbruch 1872 nach Zeichnungen → Carl Oesterleys gefertigt wurden (Abb. 13).²⁷⁰ Die ausgesprochen reiche, fantasie- und qualitätvolle Ausführung verrät eine geübte und kunstfertige Hand. Das prachtvolle Schnitzwerk wurde verkauft und gelangte z. T. an den Moringer Gutsbesitzer Börries Freiherr von Münchhausen (1845–1931), der das verfallene Renaissance-Wasserschloss Windischleuba bei Altenburg in Thüringen erworben und wiederaufgebaut hatte. Die ehemalige Verkleidung der Deckenbalken aus dem Göttinger Kaufgildehaus ließ Münchhausen im Rahmen des Wiederaufbaus als Deckenbalkenverkleidung im heutigen Musikzimmer des Schlosses anbringen. In dem seit 1977 als Jugendherberge genutzten Wasserschloss sind die Schnitzereien immer noch an Ort und Stelle vorhanden.²⁷¹ Der Verlust ist für Göttingen umso bedauerlicher, als sich in der Stadt kaum Werke aus der Renaissancezeit erhalten haben.

Erhalten sind dagegen die aufwendigen Schnitzereien am 1547/49 angebauten Erker des seinerzeit dem Bürgermeister Giseler Swanenflögel (Schwanenflügel) gehörigen Hauses in der Barfüßerstraße (heute »Junkernschänke«), das davor Eigentum Kastrops war (Abb. 14).²⁷² Für die Arbeiten kann zumindest zeitlich durchaus Jürgen Wasmod d. Ä. in Anspruch genommen werden, was schon in der älteren Literatur vermutet wurde.²⁷³ Die Vermutung wird bekräftigt durch den Umstand, dass Wasmod ein Haus in der Barfüßerstraße gegenüber dem Haus Schwanenflügels besaß.²⁷⁴ Der Skulpturenschmuck ist zum Teil wahrscheinlich nach Holzschnittvorlagen des Augsburgers Hans Burgkmairs d. Ä. (1473–1531) gearbeitet worden, jedoch nicht sklavisch kopiert, sondern in freier Interpre-

14. Jürgen Wasmod d. Ä. (Zuschreibung), Fassadenschmuck (Ausschnitt) des Hauses Barfüßerstraße 6, Göttingen, 1547/49



15. Jürgen Wasmod d. Ä. (Zuschreibung), Fassadenschmuck (Ausschnitt) des Hauses Weender Straße 62, Göttingen, 1549



ration.²⁷⁵ Betrachtet man in diesem Zusammenhang die überreichen, vermutlich gleichfalls nach Vorlagen gearbeiteten Schnitzereien am sogenannten Schröderschen Haus²⁷⁶ in der Weender Straße 62 (Abb. 15), das sich 1549 der wohlhabende Tuchmacher Jürgen Hovet hatte bauen lassen, und vergleicht sie mit den Schnitzereien des Kaufgildehauses, ist die Ähnlichkeit in der Ausführung der Ornamentik nicht zu verkennen. Damit steht als Schöpfer dieses Fassadenschmucks wiederum Jürgen Wasmod d. Ä. zur Diskussion.

In der älteren Literatur wurde bereits vermutet, dass Wasmod auch die Ornamentierung an der 1553/54 im Auftrag der Stadt neu errichteten Burse geschaffen hat.²⁷⁷ Der heute nicht mehr existierende Bau war eine Art gesellschaftlicher Treffpunkt für Göttingens Söhne der Oberschicht in der Barfüßerstraße²⁷⁸ (heute Nr. 8, durch einen Neubau ersetzt). An der Fassade waren kunstvoll ausgeführte Rankenornamente am Türbogen und Medaillonbilder an den Balkenenden angebracht, ähnlich denen am Schröderschen Haus.²⁷⁹ Die qualitätvollen, später überputzten Schnitzereien der Burse sind zwar verloren, aber durch eine einzige Aufnahme aus dem Jahr 1931 z. T. dokumentiert (Abb. 16).²⁸⁰ Die Vermutung, dass Wasmod der Schöpfer der Ornamente war, kann durch einen Quellenfund bestätigt werden. Im Kämmereregister 1557/58 heißt es unter dem 27. September 1557: 10 Mark, 8 Schilling, 2 Pfennig *geven Mester Jürgen denn kastermaker vor allerley arbeit, so von ohme inn denn negstvorschenenn twenn Jarenn, na[ch] anwisanung der buhernn gemaket unnd gefferdigt wordenn*.²⁸¹ Der Eintrag ist dahingehend zu interpretieren, dass *Mester Jürgen* auf Anweisung der Bauherren – sprich: die für



16. Jürgen Wasmod d. Ä., Fassadenschmuck (Ausschnitt) über dem Torbogen der ehem. Burse, Barfüßerstr. 8 (1961 abgebrochen), Göttingen, 1553/54, Aufnahme 1931

das öffentliche Bauwesen zuständigen Ratsherren – Arbeiten an einem zwei Jahre zuvor errichteten Neubau ausgeführt hat, und das kann nur die Burse gewesen sein. Dass mit *Mester Jürgen* auch tatsächlich Jürgen Wasmod gemeint ist, belegt ein weiterer Eintrag im selben Kämmereregister, in dem er als *Jürgen wasmot kastemaker*²⁸² eingetragen ist. Als Kastenmacher wurde eigentlich der Tischler bezeichnet. Wasmods Arbeiten gehen aber weit über das Tätigkeitsfeld eines Tischlers hinaus und Lubecus nennt ihn daher zu Recht *biltsnitzer*. Die außerordentliche Qualität seiner Schnitzarbeiten hatte man schon vor 100 Jahren erkannt. In der Literatur wird dazu bemerkt: »Die Kunst des Bildschnitzers Tile [recte: Jürgen] Wasmuths, wenn er wirklich der Schöpfer der Ornamente des Bursenhausumbaus ist, geht weit über die schablonenhafte Arbeit des Durchschnittschnitzers hinaus. Seine Art hat Charakter und Individualität. Seine Porträtköpfe sind nicht bloße Typen, sondern geben die Eigenart bestimmter Persönlichkeiten ersichtlich wieder.«²⁸³

Wesentlich sparsamer, aber mit ähnlich gestalteten Porträtmedaillons und Wappen²⁸⁴ ist die nur vier Gefache breite Fassade des Hauses Johannisstraße 6 ausgestattet. Die Eckbalken des Obergeschosses zeigen vertikal geschnitzte Rankenornamente. Das auf 1545 datierte Gebäude besitzt somit die ältesten noch erhaltenen Arbeiten, die wahrscheinlich von der Hand Jürgen Wasmods d. Ä. stammen.

Wasmod war im Übrigen der einzig nachweisbare Bildhauer dieser Zeit in Göttingen. Vollplastische Arbeiten können ihm bislang nicht zugeschrieben werden. Dass einer seiner Söhne, Jürgen Wasmod d. J. oder Andreas Wasmod, das gleiche Gewerbe wie der Vater ausübte, ist denkbar, aber aus den Quellen nicht zu ermitteln.

3.3.4.2 Die Ausmalung des Göttinger Rathauses 1540–1542 durch Heinrich Heisen (um 1480/90–1553/54)

Wie im 15. Jahrhundert, so waren Göttinger Maler auch im 16. Jahrhundert nicht nur mit der Ausführung kirchlicher Aufträge beschäftigt, sondern sind auch mit Arbeiten aus dem profanen Bereich nachzuweisen. Welche Arbeiten auf dem privaten Sektor geschaffen wurden, entzieht sich jeder Kenntnis, denn dazu existieren keine Quellen. Ganz anders sieht es dagegen im öffentlichen Bereich aus. Besonders ergiebig fließen hier bemerkenswerte Quellen zu dem Maler → Heinrich Heisen, dessen Tätigkeit für das Göttinger Rathaus ausführlicher vorgestellt werden soll. Heisen musste sich schon zwangsläufig profanen Aufträgen zuwenden, da seit 1529 nach Einführung der Reformation in Göttingen Aufträge für religiöse Werke schlagartig ausblieben.

17. Heinrich Heisen (Zuschreibung), Ornamentmalereien am Südteil des großen Unterzugs der Rathaushalle Göttingen, 1540/42, die übrigen Decken- u. Balkenornamente aus dem 19. Jahrhundert



Bereits 1532/33 war Heisen mit einem Auftrag im Rathaus beschäftigt, wo er die Kämmererei und zwei Öfen anstrich. Im Kämmereregister wird dazu bemerkt: *hinnerk heysen vor de kemerye und beyde ouven tovormalen*²⁸⁵, wofür er mit sieben Mattier²⁸⁶ und 16 Schilling entlohnt wurde. Darüber hinaus erhielt er noch Geld *vor farve (Farbe) und arbeyd*.²⁸⁷ Ob es sich bei den Malereien an den Öfen vielleicht um Dekorationsmalereien handelte, ist dem Eintrag nicht zu entnehmen, aber vorstellbar.

1540 gelang es Heisen, sich einen städtischen Großauftrag zu verschaffen, mit dem er unregelmäßig über einen Zeitraum von drei Jahren beschäftigt war. Der Rat beauftragte ihn 1540 mit der Ausmalung des Rathauses. Bereits zu Lebzeiten Heisens ist der Göttinger Chronist Lubecus in den von ihm verfassten Göttinger Annalen auf diese Rathausausmalung eingegangen. So berichtet er: *In dissem jare [1540] und sommer hat ein erbar radt zu Gottingen i[h]r kaufhausß odder rathaus den dantzbodem fein und herlich vormahlen lassen. Der mahler ein burger[,] mester Heinrich Heisen*.²⁸⁸ Da Heisen von der Stadt bezahlt wurde, geben erfreulicherweise die Kämmereregister darüber Auskunft. Dort wird unter den Ausgaben 1539/40 zunächst vermerkt: *Item 20 s(chilling) henr(ich) heysen vor de kronen uppem hynderhuße tovormalen*.²⁸⁹ Mit dem Hinterhaus ist der 1369 begonnene, nach Westen ausgerichtete Erweiterungsbau der ursprünglichen, um 1270 errichteten Rathaushalle gemeint, in dem fortan die Ratsstube, die sogenannte Dorntze, der einzige beheizbare Raum des Rathauses, sowie die Ratsküche untergebracht waren.²⁹⁰ Was unter *de kronen* verstanden wurde, lässt sich nur mutmaßen; möglicherweise waren es Gesimse.²⁹¹

Handelte es sich bei dem letztgenannten Eintrag wahrscheinlich nur um gewöhnliche Anstreicherarbeiten, was auch an dem geringen Lohn abzulesen ist, wird im folgenden Kämmereregistereintrag auf Heisens Haupttätigkeit, die Ausmalung der Rathaushalle, eingegangen. Von Lubecus wird sie zutreffend *dantzbodem* genannt, da dort Feste ausgerichtet wurden: *I(tem) 16 ½ m(at)th(ier) 16 s(chilling) gegeben mes(ter) Ha(n)se (recte: Henrich) dem Maler vor dat Rathus tovormalen*.²⁹² Über das Aussehen der Malereien ist heute nichts mehr bekannt, sie wurden im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Die 1978–82 bei der Restaurierung der Rathaushalle im Südteil des großen Unterzugs zutage gekommenen Reste von Renaissanceornamentik in Form von Arabesken (Abb. 17), wie die Ornamente neben dem gotischen Rahmen der Gerichtsnische, stammen vermutlich von der Hand Heisens.²⁹³ Demnach handelte es sich nicht um einfache Malerarbeiten, sondern

um aufwendiger gestaltete Dekorationsmalereien, die nach Mitteilung des Chronisten Lubecus *herlich* waren. Im selben Kämmereregister 1539/40 heißt es in dem unmittelbar folgenden Eintrag: *I(tem) 7 f(er)t(ung) gegeven vore tornsen to witten vor dem sulven mes(ter) Hen(rich)*²⁹⁴. Dem ist zu entnehmen, dass Heisen auch die Dorntze, den Raum für die Ratssitzungen, geweißt hat.

Dass in diesen Registern bald von *mester hanse*, bald von *mester henrich* die Rede ist, darf nicht irritieren. Die Namensverwechslung mag auf einem Irrtum des Kämmererschreibers beruhen. Zu dieser Zeit gab es keinen weiteren Maler namens Hans, sondern einzig Heinrich Heisen. Dessen Sohn → Hans, ebenfalls Maler, kommt für die Arbeiten wegen seines jugendlichen Alters nicht in Frage. Auf ihn wird später ausführlicher eingegangen.

Auch im Kämmereregister 1540/41 findet sich ein Eintrag zu Heisen bezüglich des Rathauses: *It(em) 25 m(at)th(ier) 17 s(chilling) 2 d(enarii) gegeven dyt Jar mest(er) hanse dem maler dat radbus tovormalen ok vor farwe (Farbe) und e[...].ge*²⁹⁵ *der sulven.*²⁹⁶

Schließlich war Heisen noch im Folgejahr über mehrere Wochen für das Rathaus im Einsatz. In den Kämmereregistern 1541/42 wird unter den Ausgaben für ihn – hier irrtümlich wieder als Hans bezeichnet – verbucht²⁹⁷: *P(ri)mo 3 ½ f(er)t(ung) 6 s(chilling) mest(er) hans 5 dage tomalen*. Und weiter: *It(em) 7 s(chilling) hans weckenesell vor parys Rot und allun gela(n)get dork mest(er) hanse tom malenn*. Dieser Eintrag ist insofern aufschlussreich, als hier zum ersten Mal überhaupt in einer Quelle von Werkstoffen eines Malers die Rede ist und zwar von Parisrot²⁹⁸, das auch als Mennige bekannt ist und heute wegen seiner Giftigkeit nicht mehr verwendet werden darf, sowie von Alaun, welches vermutlich zur Herstellung von Lackfarben²⁹⁹ genutzt wurde.

Die Folgeeinträge betreffen weiterhin die Rathausausmalung, die tageweise abgerechnet wurde. Weiter im selben Rechnungsjahr 1541/42: *It(em) 3 ½ f(er)t(ung) 2 s(chilling) mest(er) hanse 6 ½ dach to malen; It(em) 1 m(at)th(ier) mest(er) ha(n)se p(ro) 6 dage to malen*; Weiter zu den Rathausarbeiten: *It(em) 1 m(at)th(ier) mest(er) ha(n)se p(ro) 6 dage to malen hyr uppend Radhuse; It(em) ½ m(at)th(ier) Eidem p(ro) 3 dage to malen*. Und weiter: *It(em) 3 f(er)t(ung) 4 s(chilling) Eidem vor 5 dage; It(em) 4 s(chilling) Eidem vor ½ dach to malen*.

Man kann festhalten, dass Heisen im Rathaus durchaus vom Dach und, dem nächsten Eintrag zufolge, bis zum Boden mit Malerarbeiten beschäftigt war, wo es heißt: *It(em) 20 s(chilling) mest(er) hanse vor 5 dage ym keller to malende. It(em) 16 s(chilling) mest(er) hanse noch 4 dage tomalen de kleyne dorntzen ym wynkeller*. Zwischenzeitlich hatte er noch Anstreicherarbeiten an der Stadtwache ausgeführt, wie die folgende Abrechnung belegt: *It(em) 16 s(chilling) mester ha(n)se der Stad ward(e) und w[...].geborch*³⁰⁰ *tomalen*.

Und schließlich, nachdem er schon im Vorjahr am Hinterhaus des Rathauses gearbeitet hatte: *It(em) 3 ½ f(er)t(ung) 10 ½ s(chilling) 2 d(enarii) mest(er) hans maler dat hynderhus to wytten und uthstreyken*. Demzufolge hatte er das komplette Hinterhaus des Rathauses gestrichen.

Auf zwei dem Kämmereregister 1540/41 lose beiliegenden Blättern sind noch etliche Zahlungen an Heisen für die Rathausausmalung notiert, darunter auch Bezahlungen für *blauwe farwe* und *tynobie*, für blaue Farbe und Zinnober, die von zwei namentlich genannten lokalen Zulieferern bereitgestellt wurden.³⁰¹ In diesem Zusammenhang wird

erstmalig ein Hinweis auf die Bezugsquelle eines Göttinger Malers für die von ihm verwendeten Farben gegeben.

Zum Schluss dieses Abschnitts soll noch einmal der Chronist Lubecus zu Wort kommen, der in der von ihm verfassten Braunschweigisch-Lüneburgischen Chronik ein weiteres Mal auf die Rathausmalereien eingeht und in etwas geschraubten Formulierungen mitteilt: *In disem jar [1540] ist auch und indisem som(m)er zu Gottingen, das Rathaus gantz fein und Herlich alle ummeher ander Wandt aufm dantzplatz vermalet und Herlich aufgestrichen, durch eine(n) Maler Meister Heinrich Heisen gema(ch)t wie Noch zusehe(n) fur augenist (Augen ist). So haben auch Ratsherrn und gilde meister und die furnempsten in den ampten Ihre wap[p]en in die fenster zu setze(n) gemachet.*³⁰²

Im Folgenden soll auf den Sohn Heinrich Heisens, → Hans Heisen, eingegangen werden, dessen künstlerisches Werk bislang so gut wie unbekannt war.

3.3.4.3 Arbeiten Hans Heisens (um 1530–1596/97) im städtischen Auftrag

Das erste Mal wird Hans Heisen mit Arbeiten aus dem nichtkünstlerischen Bereich im Kämmereiregister 1553/54 genannt, wo er im Todesjahr seines Vaters mit einem städtischen Auftrag für die schon erwähnte Burse in der Barfüßerstraße zu fassen ist. Es heißt dort unter dem 6. Mai 1554: *henny heisenn sohnn vor 24 kopbannde an der Burssen tho vormalenn*³⁰³, wofür er mit 4 Mark und 1 Ferding (1/4 Mark) entlohnt wurde. Unter *kopbannde* sind Kopfbänder zu verstehen, ein noch heute in der Zimmerei verwendeter Begriff, der eine Diagonalstrebe zwischen einem Horizontal- und einem Vertikalbalken beschreibt.³⁰⁴ Wie die von Heisen ausgeführten Arbeiten aussahen, wissen wir nicht. Möglicherweise handelte es sich um Dekorationsmalereien, ähnlich denen, die sein Vater für das Göttinger Rathaus ausgeführt hat.

Drei Jahre später ist Hans Heisen ein weiteres Mal mit einem städtischen Auftrag zu fassen. Im Kämmereiregister 1557/58 ist unter dem 23. März 1558 festgehalten: 3 Mark 16 Schilling *gevonn hanse heissenn dem Maler vor malwerrk so vonn ohme vor 2 Jarenn upp der dornzen, tho behuff der bestimpten huldigungn gescheinn unnd uthegrichtet.*³⁰⁵ Dem Eintrag zufolge hat er Malarbeiten in der Dorntze, dem Sitzungssaal des Rats im Rathaus, ausgeführt. Vermutlich waren es einfache Anstreicherarbeiten, um den Raum für eine bevorstehende Huldigung herzurichten. Ähnliche Arbeiten hatte 18 Jahre zuvor sein Vater in der Dorntze ausgeführt. Doch welche Huldigung war gemeint? Der Landesherr, Erich II. von Braunschweig-Lüneburg (1528–1584), war in heftige kriegerische Auseinandersetzungen mit seinem übermächtigen Vetter Herzog Heinrich II. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1489–1566) verwickelt. 1554 war der Frieden wieder hergestellt, und Erich ordnete eine Erbhuldigung an, die er gemeinsam mit Heinrich in Göttingen entgegennehmen wollte, die dann aber doch nicht stattfand.³⁰⁶

1567/68 hatte der Rat vor dem Rathaus einen neuen Brunnen durch den Warburger Bau- und Maurermeister Leonhard Hügell³⁰⁷ errichten lassen³⁰⁸, in dessen Mitte ein steinerner Pfeiler stand. In einer aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts datierten Beschreibung des Brunnens heißt es: *Oben auf diesen Pfeiler stehet ein nach dem Rathhause hinsehender Löwe, welcher das Stadt-Wapen in den Klauen hält*³⁰⁹ und der als Symbol für die Zugehörigkeit Göttingens zum Braunschweiger Territorium zu deuten ist; Hans Heisen

wird hier erneut als Maler genannt. Im Kämmereregister 1568/69 unter dem Sammelbegriff *pictura leonis*³¹⁰ ist dazu folgendes notiert: *It(em) 3 M(ark) gevenn hansen heisen maler vor denn Lewenn unnd de koppe sampt aller tobehorunck antostrikenn unnd to bereidenn.*³¹¹ Heisen erscheint hier nicht als Kunstmaler, sondern wieder nur mit einfachen Anstreicherarbeiten, indem er dem Brunnenlöwen eine Farbfassung gab. In dieser Doppelfunktion als Kunstmaler und Anstreicher haben wir bereits mehrfach seinen Vater kennen gelernt.

In der 1747 durch den Kupferstecher → Daniel Heumann herausgegebenen Serie von Göttinger Stadtansichten ist der Brunnen auf der Darstellung mit dem »Marktplatz und Weender Straße im Schnee« zu erkennen (Abb. 50).³¹² Der Marktbrunnen wurde 1800 abgebrochen und durch einen neuen ersetzt.

3.3.4.4 Ein Gemälde mit der Darstellung eines Nordlichtes in der Marien-Kirche 1564

Berichtet werden soll über ein heute nicht mehr vorhandenes Gemälde in der Marien-Kirche, das wider Erwarten kein religiöses Thema zum Motiv hatte, sondern ein Naturschauspiel. Am 19. Februar 1564 kam es in der Frühe um drei Uhr zu einer Nordlichterscheinung über der Stadt Göttingen, die die Einwohner in Schrecken versetzte, da sie zuerst annahmen, ein Feuer sei ausgebrochen. Über das furchteinflößende Naturschauspiel berichtet auch Lubecus in der Braunschweigisch-Lüneburgischen Chronik. Die Erscheinung zeigte sich so, *das[s] der Ganz Himmel gwesen ganz bluthrode Ja alsob der ganzer himmel stunde und brennete wie ein grosses feuer*³¹³, und man hätte glauben können, der Jüngste Tag sei angebrochen.

Die in mittleren Breiten überaus seltene Naturerscheinung hielt man für wert, in einem Gemälde festgehalten zu werden, das in der Marien-Kirche aufgehängt wurde. Das in zwei Felder aufgeteilte Bild zeigte in der oberen Hälfte das Nordlicht, in der unteren die Stadtsilhouette Göttingens. Über allem stand ein Schriftzug mit kurzer Beschreibung des Ereignisses.³¹⁴ Bei der letzten Erwähnung des Gemäldes 1734 befand es sich schon in einem beklagenswerten Zustand, so dass es kurz darauf wohl entsorgt wurde. Von Interesse wäre an diesem Bild die Darstellung der Stadtsilhouette gewesen, bei der es sich um die älteste bekannte authentische Darstellung Göttingens gehandelt hat. Erhaltene realistische Veduten existieren erst aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, darauf wird später noch einzugehen sein. Über den Schöpfer des Gemäldes erfahren wir nichts. Es kommt aber nur Hans Heisen in Betracht, Göttingens einziger Maler zu dieser Zeit und aller Wahrscheinlichkeit nach auch selbst Zeuge des Naturereignisses.

Da infolge der Reformation kirchliche Werke Hans Heisens nicht auszumachen sind, muss der Blick weiter auf den profanen Sektor gerichtet werden, um wenigstens ansatzweise Beispiele für seine künstlerische Tätigkeit beibringen zu können. Zwei Arbeiten von ihm werden im nächsten Abschnitt vorgestellt.

3.3.4.5 *Zwei Gemälde für Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel von Hans Heisen 1585*

Nach dem Tod Herzog Erichs II. von Braunschweig-Calenberg (1528–1584) erbte sein Neffe Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1528–1589) das Fürstentum Calenberg und reiste am 1. Juli 1585 mit großem Gefolge zur Entgegennahme der Huldigung nach Göttingen.³¹⁵ Während eines Empfanges im Rathaus wurde der Herzog in die alte Dorntze geführt, wo er sich von den Glasmalereien in dem *nach Gothischer Bau-Art künstlich gemachten Fenster*³¹⁶ der Nordwand beeindruckt zeigte, die seinen Vorfahren, Kaiser Otto IV. (1175/76–1218), und dessen Brüder, Pfalzgraf Heinrich (1173/74–1224) und Herzog Wilhelm von Lüneburg (1184–1213), in halber Lebensgröße darstellten. Der Herzog erbat sich eine Kopie davon als Gemälde,³¹⁷ das heute nicht mehr nachzuweisen ist.

Das Ereignis war bekannt, nicht aber der ausführende Künstler. Da der Maler von der Stadt bezahlt wurde, geben darüber wiederum die Kämmereregister Auskunft. Im Register 1584/85 heißt es zunächst: *9 M(ark) geven hansen heisen Maler vor den Brunschwigischen Hertog, zu illuminirn.*³¹⁸ Der in diesem Zusammenhang zunächst interessierende Eintrag folgt als zweiter, in dem festgehalten ist: *2 M(ark) 12 s(chilling) eidem lohn vor die drei fursten Up der dorntzen In dem fenstern, afthomalende, de(n) 24 Sept. [1585]*³¹⁹. Damit wäre → Hans Heisen unzweifelhaft als Maler ermittelt. Unbekannt war die Tatsache, dass Heisen nach Aussage des ersten Registereintrags auch ein Porträt des Herzogs anfertigte, für das er großzügig entlohnt wurde. Ob dieses Gemälde vielleicht mit einem der überlieferten anonymen Porträts von Herzog Julius in Verbindung gebracht werden kann, muss offen bleiben. Möglicherweise war das Porträt auch zur Hängung im Göttinger Rathaus bestimmt. Im ältesten, 1711 angelegten Rathausinventar sind allerdings nur das 1613 von → Friedrich von Nebra gemalte *contrafait hertog Friedrich Ulrichs* von Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1634) und *item hertog Georg Wilhelms* von Braunschweig-Lüneburg (1624–1705) angeführt³²⁰, die die Zeiten nicht überdauert haben.

Das heute nicht mehr vorhandene, wohl aus dem 15. Jahrhundert stammende Glasgemälde der Dorntze hat noch über 150 Jahre danach den Ofensetzer und autodidaktischen Maler → Georg Christian Dankmer beeindruckt, der es 1752 in einem Brief als *recht prächtiges und kostbares Kunst der alten Glasmahlerey*³²¹ bezeichnete. Dankmer ließ das seinerzeit in einem ziemlich maroden Zustand befindliche Fenster abzeichnen und wollte die Zeichnung selbst kolorieren, was ihm aber nicht möglich war, weil es in der *hiesigen finsternen Barbarey*³²² – gemeint ist Göttingen – keine Farbe zu kaufen gab. Das schadhafte Fenster wurde schließlich entfernt und dem Stadtglaser zur Ausbesserung von Kirchenfenstern übergeben.³²³

3.3.4.6 *Zwei Porträts in den Rechnungsbüchern von St. Crucis und St. Spiritus vermutlich von Hans Heisen 1588*

Vom Ende des 16. Jahrhunderts sind aus Göttingen zwei im wahrsten Sinne des Wortes einzigartige profane Bildnisse überliefert, handelt es sich doch um die einzigen aus diesem Jahrhundert, die die Zeitläufe überstanden haben und im privaten Auftrag ent-

standen sind. Die Porträts wurden zwar schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts in völlig anderem Zusammenhang in der Literatur erwähnt³²⁴, sind danach aber nie wieder im Fokus einer Untersuchung gewesen und sollen nun Gegenstand der folgenden Überlegungen sein.

Zur Vorgeschichte: Der 1583–1592 in Göttingen als Bürgermeister wirkende Tileman Friese (unbek.–1602)³²⁵ hatte vermutlich nur einen Sohn namens Ludolph, der am 10. Juni 1585 gestorben war. Zum Andenken an den Verstorbenen ließ der Bürgermeister zwei kunstvoll in Leder gebundene Rechnungsbücher anfertigen, die er dem vor dem Geismar Tor gelegenen Hospital St. Crucis und dem am Groner Tor befindlichen Hospital St. Spiritus laut Aufdruck 1588 als Schenkung übergab.³²⁶ Die Besonderheit an beiden Bänden besteht in den jeweils auf dem zweiten Blatt in Feder und Gouache gemalten Porträts des Sohnes (Abb. 18, 19).

Die Blätter sind in zwei Hälften geteilt, in der oberen das von zwei Wappen begleitete Porträt, darunter ein lateinischer Text mit Bezug zum Verstorbenen. Ludolph Friese ist jeweils im Hüftbild wiedergegeben, im Dreiviertelprofil nach rechts gewendet, dabei in dem ersten Porträt bekleidet mit grauem Wams und schwarzer Pluderhose sowie einem locker über die rechte Schulter gelegten, mit metallenen Saumknöpfen besetzten schwarzen Mantel mit weit ausladendem Kragen. Bei dem Mantel handelt es sich um eine sogenannte Schaub.³²⁷ Den Stehkragen des Wamses ziert eine Halskrause, über ihr erscheint der Kopf des blassen jungen Mannes mit kurzen blonden Haaren und stark zurückweichendem Haaransatz. Die fehlende Kopfbedeckung mildert die sonst repräsentative Strenge und betont den persönlichen Charakter der Darstellung. Während sein rechter Arm locker herabfällt, ist die linke Hand auf die Hüfte gelegt. Das Wappen in der linken oberen Ecke zeigt das väterliche Wappen der Frieses³²⁸, in der rechten das der mütterlichen Familie Richelm.³²⁹

Im zweiten Porträt ist der verstorbene Sohn des Bürgermeisters nicht in Zivilkleidung, sondern in militärischer Tracht festgehalten. Die Körperhaltung ist die gleiche, nur hat er einen kunstvoll gearbeiteten Brustpanzer, Oberarmschienen und Panzerhandschuhe angelegt. Seine rechte Hand ist in die Hüfte gestemmt, die linke weist mit ausgestrecktem Zeigefinger auf den unter ihm stehenden Text. In den oberen Ecken befinden sich analog zum ersten Bild die schon genannten Wappen.

Die Porträts zeigen durchaus ein gewisses künstlerisches Niveau, auch wenn sie keinesfalls als Meisterleistungen anzusprechen sind. Man erkennt die Hand eines geübten Malers, der in der Lage war, anatomische Proportionen korrekt wiederzugeben und auch zu einer plastischen, vor allen Dingen individuellen Gesichtsgestaltung fähig war. Die Bilder waren so gut wie nie dem Licht ausgesetzt, so dass sie noch die originale Farbfrische besitzen. Lediglich die zur Erreichung von Plastizität aufgetragene Schattierung in der linken Gesichtshälfte scheint stark nachgedunkelt. Da der Porträtierte bereits vier Jahre tot war, stellt sich die Frage, an welchem Vorbild sich der anonyme Künstler orientierte. Als einzige Möglichkeit kommt dafür nur ein bereits zu Lebzeiten entstandenes, heute nicht mehr nachzuweisendes Porträt in Betracht, auf das zurückgegriffen wurde.

Beide Bilder sind weder signiert noch monogrammiert, so dass es bei einer Zuschreibung bleiben muss. Als Maler kann dafür eigentlich nur der einzige zu dieser Zeit in Göttingen arbeitende Künstler in Anspruch genommen werden: → Hans Heisen. Damit



18 u. 19: Hans Heisen (Zuschreibung), Porträts des Ludolph Friese († 1585), Feder u. Gouache/Papier, ca. 15 × 15,8 cm, unsign., 1588, Göttingen, Stadtarchiv

gehören die Porträts zu den einzigen erhaltenen Arbeiten, die von der Hand Heisens stammen könnten.

Von Besonderheit ist auch die Maltechnik, die abweichend von der sonst üblichen Ölmalerei den Künstler als Gouache-Maler zeigt. In dieser Manier hat sich in Göttingen aus der Zeit keine Arbeit erhalten. Da auch nicht ein einziges Ölporträt aus dem 16. Jahrhundert in Göttingen die Zeiten überdauert hat, können uns die beiden Buchmalereien eine Vorstellung vom Aussehen eines bürgerlichen Porträts der Renaissancezeit in dieser Stadt vermitteln. Formal unterscheiden sich die Friese-Porträts jedoch nicht vom Typus des zeitgenössischen Privatporträts.

Nicht ohne Bedeutung ist der kulturhistorische Aspekt der Darstellungen. Die Maleien führen uns einen Göttinger Bürger der Oberschicht in zeittypischer Kleidung detailliert vor Augen, von der wir ansonsten überhaupt keine Überlieferung haben.

3.3.5 Ein unbekannter Göttinger Maler an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert: Hans Jacob (um 1570–1609/10)

In diesem Abschnitt soll noch ein weiterer der Forschung bisher völlig unbekannter Göttinger Maler vom Ende des 16. Jahrhunderts vorgestellt werden, von dessen Hand ein einziges nachweisbares Werk in Kirchenbesitz überliefert ist, das Gegenstand der folgenden Ausführungen ist.

In der Johannis-Kirche hängt über der Südepore ein überlebensgroßes Bildepitaph des Theologen Theodor Fabricius (1560–1597)³³⁰ mit einer stark abgeblättern Goldinschrift auf einer Tafel unterhalb der unteren Rahmenleiste (Abb. 20). Über den ausführenden Künstler war nichts bekannt.

Fabricius (eigtl. Goldschmidt) entstammte einer Eislebener Pastorenfamilie, studierte in Wittenberg und kam 1585 als Superintendent nach Herzberg, das er wegen theologischer Konflikte mit dem calvinistisch gesinnten Bürgermeister verlassen musste. 1590 wurde er nach Göttingen auf die Pfarrstelle St. Johannis berufen und übernahm zudem

eine Lehrerstelle am Pädagogium. 1597 fiel er der großen Pestepidemie zum Opfer, die innerhalb von fünf Monaten etwa 3.000 Menschen dahinraffte, mehr als ein Drittel der Göttinger Bevölkerung.

In einem mit Rankenornamenten aufwendig dekorierten Rahmen³³¹ ist der Theologe unter einem roten Baldachin und vor einem grünen Vorhang stehend in Frontalansicht wiedergegeben. Fabricius trägt den für Geistliche üblichen schwarzen Talar mit Halskrause, auf dem Kopf ein Barett. Während er in seiner Linken ein Paar helle Handschuhe hält, führt er die Rechte mit einem Buch vor die Brust, auf dessen Deckel das Monogramm *M. T. F* zu erkennen ist. Das Monogramm kann als *M*(AGISTER) *T*(HEODOSIUS) *F*(ABRICIUS) aufgelöst werden, womit hier wider Erwarten nicht die Bibel dargestellt ist, sondern eine seiner eigenen theologischen Schriften.³³² Auf die nur fragmentarisch erhaltene Beschriftung unterhalb des Gemäldes soll nicht weiter eingegangen werden, da sie bereits eingehend in der Literatur erörtert wurde.³³³

Die Malqualität zeigt schon auf den ersten Blick deutliche Schwächen. Offensichtlich hatte der Künstler Probleme mit den Proportionen. Der Körper des Geistlichen wirkt in seinem Talar wie aufgebläht, wogegen Hände und Kopf unverhältnismäßig klein geraten sind. Zudem erscheint die Physiognomie eher schematisch und weniger individualisiert.

Aufmerksamkeit erregt dagegen der schöne floralgemusterte, hell- und dunkelgrün gehaltene Damastvorhang der Hintergrundgestaltung. Woher der Maler seine Anregung dazu erhalten hat, ist nicht bekannt, da derartige Tuche seinerzeit in Göttingen nicht produziert wurden.³³⁴ Vermutlich handelt es sich um teure Importware.³³⁵ Auch der verschiedenfarbig befranste, geometrisch gemusterte und mit der Rahmenbemalung korrespondierende rote Baldachin, von dem der vordere Teil ins Bild hineinragt, fällt ins Auge. Beide Objekte sind als Dokumente für die um diese Zeit verwendeten Renaissancestoffe zu werten, von denen in Göttingen keinerlei Zeugnis existiert.

Den unteren Abschluss des Gemäldes bildet ein gefliester Boden, in dessen linker Ecke eine Monogrammsignatur angebracht ist, die schließlich zur Identifizierung des Malers führt. Besagtes Monogramm ist in der Literatur bei der Bildbeschreibung völlig ignoriert worden. Deutlich zu erkennen sind die in Renaissancekapitalis gehaltenen Initialen: *HIMF* (Abb. 20). Da die Namensgebung der Zeit neben dem Nachnamen ausnahmslos nur einen einzigen Vornamen kennt, sind die beiden letzten Initialen *MF* unschwer als *M*(e) *F*(ecit), »hat mich gemacht«, zu deuten. Bleibt noch die Interpretation der ersten beiden Initialen *HI* offen, die folglich den Malernamen ausmachen müssen und nur aufgelöst werden können als: *H*(ans) *I*(acob) Somit ergibt sich bei vollständiger Auflösung der Monogrammsignatur die Bedeutung: Hans Jacob Me Fecit.

Die Frage, an welchem Vorbild sich der Maler drei Jahre nach dem Tod des Porträtierten orientierte, ließ sich bislang nicht beantworten. Doch findet sich in der älteren Literatur in der Mitte des 18. Jahrhunderts folgender Hinweis zu Fabricius: *Sein Bildniß, in das kleine nach dem Leben gemahlt, ist in die oberste Classe des Göttingischen Gymnasiens aufgestellt worden, und ein anderes, welches nach seinem Tode gemacht zu seyn scheint, mit einer Beyschrift in die Johannis-Kirche gebracht worden.*³³⁶ Dieser Bemerkung ist zu entnehmen, dass ein kleineres, noch zu Lebzeiten des Pastors entstandenes Porträt im Pädagogium aufgehängt wurde, das sehr wahrscheinlich dem Epitaphgemälde in der



20. Hans Jacob, Epitaph des Theodor Fabricius (1560–1597), Öl/Holz, ca. 220 × 111 cm, monogr.: *HIMF* = Hans Jacob Me Fecit, 1600, Göttingen, Kirche St. Johannis



21. Hans Jacob (Zuschreibung), Epitaph des Johann Arend (ca. 1545–1603), Öl/Holz, 270 × 114 cm, unsign., um 1603, Northeim, Kirche St. Sixti

Johannis-Kirche als Vorlage diente. Über den Verbleib des kleinen Porträts im Pädagogium gibt es keinen Nachweis.

Das Epitaphgemälde wurde, wie die Kirchenrechnung aus dem Jahre 1600 ausweist, von der Gemeinde finanziert.³³⁷ Dort heißt es zunächst zur Fertigung des Rahmens: *3 M(ark) hanse Buckendall³³⁸ geven vor eine Taffeln tho mackenn daruff des herrnn M(agister) Theodosy Fabricii bildnus gemahlet.* Und zum Gemälde selbst: *3 M(ark) dem Maler uff die handt geven tho behoff des herrnn M. Fabricii seligern bildnus, den 4 t(en) Junii.* Offensichtlich ist der hier nicht genannte Maler ratenweise bezahlt worden, denn es heißt weiter: *1 M(ark) 16 S(chilling) dem Maler geven.* Auch der Frau Hans Jacobs wurde eine Summe ausgehändigt: *18 S(chilling) des Malers fruenn gedann denn 25 Junii.* Einen Monat später folgt ein weiterer Teilbetrag: *1 M(ark) 12 S(chilling) dem Maler gedan den 19 Julii* und schließlich ein letzter: *1 ½ M(ark) dem Maler gevenn In Vigilia S.(ancti) Jacobi (24. Juli).* Auch für Arbeiten am Rahmen wurde noch Geld ausgegeben: *1 M(ark) vor 3 knope tho machen uff des herrnn M. Fabricii Taffel,* wobei nicht ersichtlich ist, was mit den *knope* gemeint ist, was ins Hochdeutsche übertragen »Knöpfe« bedeutet. Schließ-

lich folgt noch ein bemerkenswerter Eintrag, mehr als selten genug für die Zeit, der über die Existenz eines Malergesellen Jacobs Auskunft gibt: *12 S(chilling) des Malers gesellen tho drinnckgelde gevenn*. Allem Anschein nach waren an der Fertigung des Gemäldes zwei Hände beteiligt. Denkbar ist, dass der Geselle vielleicht die Rankendekoration des Rahmens übernommen hat. Jedenfalls ließ man ihm ein Trinkgeld für seine Arbeit zukommen. Bei dem anonymen Gesellen könnte es sich durchaus, was zeitlich passen würde, um →Daniel Münch gehandelt haben, über den noch berichtet wird.

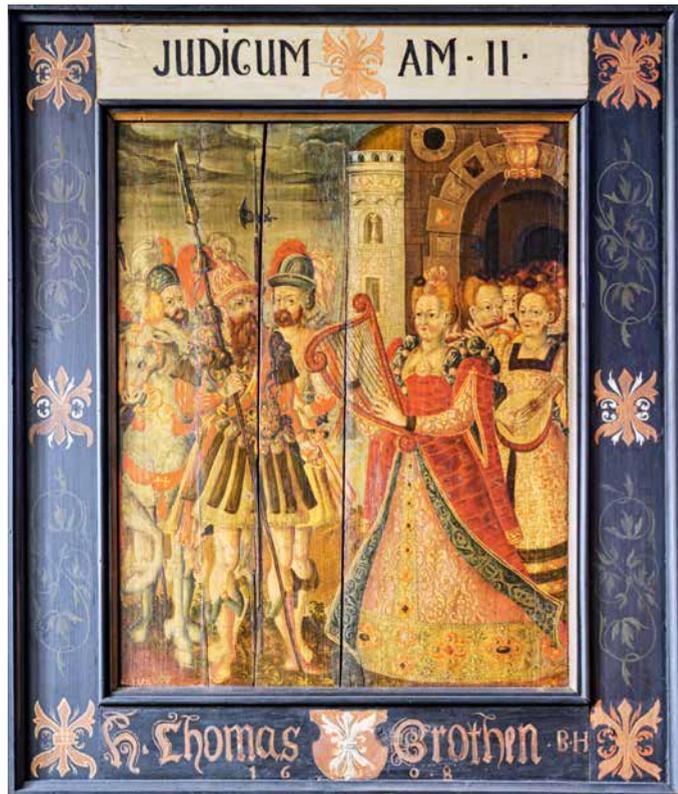
Das Städtische Museum Göttingen ist im Besitz von vier religiösen Bildern gleichen Typs aus den Jahren 1607/08, die aus der Nikolai-Kirche stammen, von denen eines vermutlich von der Hand des Malers Jacob ist.³³⁹ Die Gemälde sind von nahezu identischer Größe (ca. 115 × 95 cm), in Öl auf Holz gemalt und, wie Rahmenaufschriften belegen, Stiftungen Göttinger Bürger. Dargestellt sind die »Taufe im Jordan«, »Daniel in der Löwengrube« und auf dem Rahmen mit 1607 datiert »Hiob im Unglück«. Gleichfalls auf dem Rahmen datiert ist die »Tochter Jephtas« mit 1608. Drei der Gemälde sind von unterdurchschnittlicher malerischer Qualität und von einer fast naiven Ausführung. Die »Tochter Jephtas«³⁴⁰ steht dagegen malerisch auf einem höheren Niveau. Zudem ist das besagte Gemälde am linken unteren Bildrand mit *H. I. V. R.* monogrammiert (Abb. 22), wobei die Buchstaben im Duktus sehr dem Monogramm des Fabricius-Epitaphs ähneln. Im Gegensatz zu diesem ist das Monogramm auf dem Jephta-Bild nicht eindeutig aufzulösen, doch könnte es als *H.(ans) J.(acob) V.(ir) R.(eligiosus)* – Hans Jacob, ein gottesfürchtiger Mann – gedeutet werden. Die figurenreiche Szene geht kaum auf eine eigene Invention des Malers zurück, sondern ist vermutlich nach einer grafischen Vorlage gestaltet worden, die bislang noch nicht ermittelt werden konnte.

Und noch ein weiteres Werk kann aufgrund seiner malerischen Ausführung Hans Jacob zugeschrieben werden. Das vermutlich um 1603 entstandene Gemälde, wiederum ein Bildepitaph, befindet sich allerdings nicht in Göttingen, sondern in der St. Sixti-Kirche zu Northeim (Abb. 21).³⁴¹ Dargestellt ist auf dem 2,70 × 1,14 Meter großen und bislang anonymen³⁴² Gemälde, Öl auf Leinwand, der seit 1585 an der St. Sixti-Kirche wirkende Pastor Johann Arend (1545–1603). Die unterhalb des Gemäldes angebrachte Beschriftung ist verloren gegangen. Auch in der Literatur ist die Ähnlichkeit zwischen dem Arend-Epitaph und dem Fabricius-Epitaph in der Göttinger Johannis-Kirche festgestellt worden.³⁴³ Es sind die gleichen Disharmonien in den Körperproportionen zu erkennen, wie das kleine spitz zulaufende Gesicht, die kleinen Hände und der im Gegensatz dazu unverhältnismäßig große Körper. Die Ähnlichkeit setzt sich bis in die Rahmgestaltung fort, so dass für das Northeimer Epitaph derselbe Künstler angenommen werden kann, nämlich der Göttinger Hans Jacob. Bedauerlicherweise lässt sich die Annahme durch Quellenbelege nicht bestätigen, da Kirchenrechnungen für diese Zeit nicht erhalten sind.³⁴⁴

Städtische Aufträge sind für →Jacob keine zu ermitteln, doch hat er weitere Arbeiten für die Kirche ausgeführt. 1604 wurde in der Göttinger Johannis-Kirche die Orgel erweitert.³⁴⁵ Für die Orgelbemalung wurde ein nicht genannter Maler entlohnt, bei dem es sich nur um Jacob handeln kann. Welcher Art die Arbeiten waren, ist nicht zu erfahren. Es dürfte sich aber um eine Kombination aus Dekorationsmalerei und einfachen Anstreicherarbeiten am Orgelgehäuse gehandelt haben. In der Kirchenrechnung wird



22. Hans Jacob (Zuschreibung), »Jephthas Tochter«, Öl/Holz, 113,5 × 97,5 cm, monogr. (?), 1608, Göttingen, Städt. Museum



dazu unter der Rubrik *Uthgabe vor Mahlerei an der großen Orgeln* verbucht³⁴⁶: 2 *M(ark)* 12 *S(chilling)* dem Mahler verehret. Dass ihm das Geld *verehret* wurde, bedeutet, dass er es geschenkt bekam. Die Gründe dafür werden nicht genannt. Weiter heißt es: 8 *M(ark)* dem Mahler *up sin Lohn* und 1 ½ *M(ark)* *Noch demselben den 14 Septemb.(ris)*, worauf noch weitere Zahlungen folgen. Wie bereits zuvor mehrfach demonstriert, bewegte sich auch Hans Jacob beruflich nicht ausschließlich im gehobenen Bereich der Kunstmalerei, sondern übernahm profane Anstreicherarbeiten, die ihm schließlich einen Verdienst einbrachten, der in diesem Fall nicht gerade gering war.

In die Literatur hat Hans Jacob keinen Eingang gefunden. Der Künstler ist auch nur mit dem zuvor vorgestellten Fabricius-Gemälde als Maler konkret dokumentiert. Doch ist er archivalisch punktuell mit seiner Berufsbezeichnung greifbar. In einer undatierten, dem Wilkorebuch von 1595 beigelegten Schuldnerliste ist Folgendes zu ihm vermerkt: *Hans Jacob maler bit zeidt uff Michel wil alsdan burger werden*³⁴⁷, was dahingehend gedeutet werden kann, dass er bis Michaelis (29.9.) um Zahlungsaufschub für die zu leistenden Gebühren für den Bürgerrechtserwerb bittet. Da der Bürgerrechtserwerb mit etwa 25 Jahren erfolgte, kann so auf sein ungefähres Geburtsjahr geschlossen werden, das mit etwa 1570 anzusetzen wäre.

1606/07 und 1607/08 wird er in den Kämmereregistern als Bewohner eines einem Hans Glack gehörenden Hauses in der Burgstraße 388 (47) als Maler genannt: *Domus*

*hans glacks, hans Jacob pictor Int:(tus)*³⁴⁸, schließlich 1609/10 als *hans Jacob Mahler*³⁴⁹, womit er eindeutig als solcher identifiziert ist. Seine Frau hat zum Unterhalt mit beigetragen, denn sie wird in den Quellen als *obst:(etrix)*³⁵⁰ oder als *uxor hans Jacobs / die Bademutter*³⁵¹ bezeichnet, was sie als Hebamme ausweist. 1594/95–1603/04 wird er als Hausbesitzer in der Gotmarstraße geführt, war aber wegen der Hebammentätigkeit seiner Frau von Abgabepflichten befreit.³⁵² Danach scheint es ihm wirtschaftlich schlechter gegangen zu sein, weil er sein Haus aufgab. Vermutlich war auch seine Frau gestorben, denn sie wird als Hebamme nicht mehr erwähnt. Er erscheint nun als Mieter eines Hauses, 1608/09 nur als Mitbewohner. Nach 1609/10 ist nichts mehr über ihn zu erfahren, so dass er entweder die Stadt verlassen hat oder, wahrscheinlicher noch, gestorben ist.

3.4 Das 17. Jahrhundert

3.4.1 Historische Einführung³⁵³

Fast das gesamte 17. Jahrhundert war überschattet von den Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges, dessen katastrophale Folgen für Göttingen bis in das kommende Jahrhundert hinein wirkten. Bekanntlich handelte es sich beim Dreißigjährigen Krieg um konfessionelle Auseinandersetzungen, in denen die in der Liga zusammengeschlossenen katholischen Reichsstände der Union, einem Bündnis protestantischer Fürsten, gegenüberstanden.

Erst ziemlich spät wurde Göttingen in die Kriegsergebnisse hineingezogen.³⁵⁴ Als Katastrophenjahr und Tiefpunkt der Stadtgeschichte schlechthin ist das Jahr 1626 zu bezeichnen. Im Zuge der Rekatholisierung der Klöster und Kirchen forderte Johann T'Serclaes von Tilly (1559–1632), oberster Heerführer der katholischen Liga, den Niedersächsischen Reichskreis heraus und hatte bereits mehrere niedersächsische Städte erobert. Am 31. Mai 1626 wurde Münden von ihm eingenommen, wobei er ein grausames Blutbad anrichten ließ, bei dem 2.500 Menschen unter furchtbaren Umständen ihr Leben verloren.

Sein nächstes Ziel war die Eroberung des Leinetals, wo bereits im Januar Truppen Wallensteins die Dörfer Weende und Nikolausberg verwüstet hatten. Göttingen rüstete sich gegen den drohenden Angriff und brachte seine Verteidigungswerke in Ordnung. Anfang Juni hatte der Dänenkönig Christian IV. (1577–1648) noch 1.000 Mann zur Verteidigung in die Stadt entsandt, denen 300 schlecht ausgerüstete Göttinger zur Seite standen. Zum Nachteil gereichte die Munitionsknappheit, da der Pulverturm Anfang April 1626 durch Blitzschlag explodiert war. Die Chancen standen mehr als schlecht angesichts der militärischen Übermacht auf der anderen Seite.

Am 7. Juni 1626 forderte Tilly, der auf direktem Wege von Münden gekommen war, Göttingen auf, sich zu ergeben. Nachdem die Stadt sein Ansinnen zurückgewiesen hatte, begann die Belagerung, schließlich die fünf Wochen anhaltende Beschießung der von Flüchtlingen überlaufenen Stadt, in der inzwischen Seuchen und eine Hungersnot ausgebrochen waren. Am 2. August musste Göttingen kapitulieren. Sofort begannen Plünderungen, Tilly nahm Quartier in der Stadt, Bürger und Rat mussten den Eid auf den Kaiser leisten, und katholische Gottesdienste wurden abgehalten. Zu einer starken wirt-

schaftlichen Belastung führten die enormen Kontributionsforderungen. Die Lage war trostlos, die Bevölkerung war um die Hälfte dezimiert, die Hälfte der Häuser stand leer und die Wirtschaft lag darnieder.

Nach fünfeinhalb Jahren Besetzung erfolgte die zweite Beschießung und Erstürmung Göttingens durch den protestantischen Heerführer Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (1598–1662), der zwar die Tillyschen Soldaten vertreiben konnte, aber durch die erneute Besetzung keine Erleichterung für die Bevölkerung brachte.

Die nächste Bedrohung stand 1641 ins Haus, als der für die katholische Liga kämpfende kaiserliche General Octavio Piccolomini (1599–1655) auf Göttingen marschierte. Zuvor hatte die Stadt auf Anordnung des Landesherrn notdürftig ihre Verteidigungsanlagen wiederhergestellt. Zudem hatte dieser im Oktober 1641 den Befehl gegeben, die Stadt zu halten und die Bereitstellung von Hilfstruppen in Aussicht gestellt. Wenige Tage später meldete Göttingen dem Herzog die Belagerung und Beschießung durch Piccolomini, der mit 24.000 (!) Mann angerückt war. Nach zweimaliger Aufforderung zur Übergabe zog der Feldherr nach der Weigerung Göttingens am 2. November, wohl auch angesichts des herannahenden Winters, ohne weitere Aktion ab.

Zwar war Göttingen knapp einer zweiten Katastrophe entkommen, doch hatte sich die Stadt wirtschaftlich auch 100 Jahre nach den Kriegsereignissen kaum von der ungeheuren, durch die Kontributionsforderungen Tillys bedingten Schuldenlast erholt, so dass als eine der Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft 1734 die Universität ins Leben gerufen wurde.

Mag man zunächst glauben, jede künstlerische Tätigkeit hätte während der unruhigen Kriegszeiten brach gelegen, so trifft das nur bedingt zu. Gerade die dunkelsten Kapitel der Göttinger Stadtgeschichte, nämlich die katastrophale Belagerung und Eroberung von 1626 sowie die bedrohliche Belagerung von 1641, wurden in zwei großformatigen Gemälden von zwei einheimischen Malern festgehalten, die u. a. Thema des nächsten Kapitels sind.

3.4.2 Kunst und Künstler im 17. Jahrhundert

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab es neben dem schon erwähnten → Hans Jacob einen weiteren, nur für wenige Jahre nachweisbaren Maler in der Stadt. Allein sein für Göttingen völlig ungebräuchlicher Name gibt einen Hinweis darauf, dass es sich um keinen einheimischen Künstler handelte: → Peter de Loy. Über seine Herkunft ist nichts bekannt, möglicherweise kam er aus dem flämisch-niederländischen Raum. Werke lassen sich ihm nicht zuweisen, und in der einschlägigen Literatur ist er nicht verzeichnet. Zwischen 1608/09 und 1610/11 ist er als *Peter Loy pictor*³⁵⁵, *Peter Loj Mahler*³⁵⁶ oder *Peter de Loj*³⁵⁷ nachzuweisen, interessanterweise als Bewohner des Hauses Düstere Straße 724 (29) als direkter Nachbar des Malers → Hans Jacob. Ob sich aus der unmittelbaren Nachbarschaft auch eine künstlerische Zusammenarbeit ergeben hat, wissen wir nicht, ist aber nicht auszuschließen. Ein einziges Mal wird er in den Kämmereiregistern genannt. 1608/09 heißt es unter der Rubrik *vor Wachs Pappjër undt Përgament*: 4 Mark 12 Schilling *Peter de Löhr dem fremdten Mahler für 13 heute Pergament*, die ihm am 13. September 1608 ausbezahlt wurden.³⁵⁸ Der Kämmererschreiber ließ es sich nicht nehmen, den Künstler als

fremdten Mahler zu bezeichnen. Wofür die Pergamenthäute verwendet wurden, wird im Eintrag nicht näher bezeichnet. Die Kämmerei benötigte Pergament sowohl für die Einbände ihrer Rechnungsbücher als auch für bemalte Urkunden.³⁵⁹ Nach 1610/11 ist über den Maler nichts mehr zu ermitteln, so dass er vermutlich die Stadt wieder verlassen hat.

Das Göttinger Kunstleben in der Folgezeit des 17. Jahrhunderts wurde ähnlich dem 16. Jahrhundert von zwei einheimischen Malern bestimmt: von → Daniel Münch und seinem Sohn → Justus Münch d. Ä. Daniel Münch entstammte einer alten ratsfähigen Göttinger Familie³⁶⁰, sein Vater war Kämmereischreiber, womit eine unmittelbare Verbindung zum Göttinger Rat gegeben war, die seinem späteren beruflichen Werdegang noch zum Vorteil gereichen sollte. Vermutlich ist er bei → Hans Jacob in die Lehre gegangen und war auch dessen Geselle.

1625 kam der große Karrieresprung seines Lebens. Er wurde, was bisher völlig unbekannt war, zum Ratsherrn gewählt. Allerdings gestaltete sich das Jahr 1635 zum Krisenjahr für ihn, denn der Rat wollte ihn los werden. Die Gründe werden in einem Schreiben vom 19. September an die herzoglichen Räte in Hannover dargelegt und werfen – selten genug, dass wir davon erfahren – ein einmaliges Schlaglicht auf die Lebensumstände des Malers. Es heißt dort: *Münch[,] seiner kunst ein Maler[,] habe sich inn den Etzlichen Clostern auf dem Eichsfeldt [...] aufgehalten und [...] mitt etzliche, allhier inn der nähe gesessenen Catholischen pfaffenn pflegende conferrenz halber getroffen*. Außerdem habe er sich *geraumer Jahre von dem gebrauch des H.(eiligen) stendigen Abendtmahls* enthalten, so dass er *ohnzweifentlich ad papismum inclinire*³⁶¹ *und selbiger haeresi zugethan sey*. Auf Grund dessen wollte man *ein solche inficirtes gliedt* nicht dulden und ersuchte um die Entfernung aus dem Ratskollegium.³⁶² Es ist die Frage, ob Münch tatsächlich Neigungen zum Katholizismus hatte und die Vorwürfe gerechtfertigt waren oder der Rat nur nach Argumenten suchte, um ihn aus anderen, uns unbekanntem Gründen aus seinen Reihen zu verbannen. Münchs Verhalten ist vielleicht damit zu erklären, dass sich der Maler während des Dreißigjährigen Krieges aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sah, Klöster im Eichsfeld und auch katholische Geistliche aufzusuchen, um an irgendeinen Auftrag und somit zu einem Verdienst zu kommen, denn seit der Reformation blieben Bestellungen von Seiten der protestantischen Kirche weitgehend aus. Wie notwendig seine Bemühungen waren, zeigt die Tatsache, dass er bei seinem Tod seiner Witwe Schulden bei der Stadt hinterließ, die sie, wie noch ausgeführt wird, begleichen musste. Die Räte in Hannover reagierten gar nicht auf die Anschuldigungen, so dass Münch bis zu seinem Tod 1645 im Rat verblieb und in dieser Zeit verschiedene Ämter ausübte. Im Übrigen war er in der gesamten Göttinger Stadtgeschichte der einzige Künstler, der jemals im Rat saß. Über sein künstlerisches Œuvre besaß man bisher kaum Kenntnisse.

3.4.3 Arbeiten für den profanen Raum

Die früheste nachweisbare und heute noch in Museumsbesitz erhaltene und signierte Arbeit Daniel Münchs ist eine 1604 geschaffene, ursprünglich im Rathaus hängende »Heilige Familie« (Abb. 23).³⁶³ Die Malweise wirkt etwas hölzern, fast skulptural und ist nicht ganz proportionsgerecht ausgeführt. Vorbild war ein populärer Kupferstich³⁶⁴ nach einem Gemälde des als Hofmaler in Prag tätigen Hans von Aachen (1552–1615).



23. Daniel Münch, »Heilige Familie«, Öl/Lwd., 77 × 65 cm, monogr. DMG = Daniel Münch Gottingensis, 1604, Göttingen, Städt. Museum; 23a. Vorlage: Unbekannt, »Heilige Familie«, Kupferstich, Blatt: 17 × 12,4 cm, nach 1594, nach einem verschollenen Gemälde des Hans von Aachen (1552–1615), Dresden, Staatl. Kunstsammlungen, Kupferstich-Kabinett



Ist die »Heilige Familie« bislang eines von zwei für den profanen Raum geschaffenen Werken Münchs, das die Zeiten überdauert hat, so lassen sich archivalisch noch einige im städtischen Auftrag ausgeführte Arbeiten ermitteln. Münch hatte nicht unerhebliche Schulden bei der Kämmerei, u. a. für nicht geleistete Abgaben, die die Witwe nach seinem Tod zu tilgen suchte.³⁶⁵ Aus den Kämmereirechnungen geht hervor, dass noch nicht bezahlte, von ihrem Mann für das Rathaus geschaffene Gemälde auf einen Teil der Schulden angerechnet wurden. Als Nachweis reichte sie eine bedauerlicherweise nicht erhaltene Liste dieser Gemälde ein. Aus den Kämmereiregistern erfahren wir von einem als *die fünf Sinnen*³⁶⁶ bezeichneten Bild, das in der Ratsstube, der neuen Dorntze, hing. Dabei handelte es sich um eine allegorische Darstellung der fünf Sinne, ein in der Barockmalerei häufig aufgegriffenes Thema.³⁶⁷ Vermutlich war er auch für das im Rathaus nahe der Schreibstube hängende Gemälde, das *in einen rahmen die vanitas*³⁶⁸ zeigte, verantwortlich. Vanitas-Gemälde³⁶⁹ gehörten mit ihrem allen Zeitgenossen verständlichen Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Irdischen zu den beliebten Themen der Malerei der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, einer bedrohlichen Zeit, in der fast ganz Europa von Krieg und Leid überzogen wurde.

Weiter ist aus den Kämmereiregistern zu ermitteln, dass Münch am 28. November 1620 für den *Abriß das Wappen welches In die Neuwen Brustwehnr gesätzet*³⁷⁰ bezahlt wurde. Wie der Eintrag zu interpretieren ist, ist nicht ganz klar. Mit *brustwehnr*³⁷¹ sind Teile der Stadtbefestigung gemeint, die mit dem Stadtwappen versehen werden sollten. Wie das im Einzelnen aussah, ist nicht bekannt. Möglicherweise hatte Münch einen gezeichneten Entwurf zu einem Wappen für den Steinmetz geliefert, der es dann in die Brustwehr meisselte, denn unter *Abriß wird meistentheils der erste rohe entwurf im gegensatz zum feinen ausmahlen verstanden*.³⁷²

Am 22. Januar 1630 wurde Daniel Münch entlohnt, da er vom Rat *nache Robringen geschickt gewesen die ohnzeitigen Kinder der mißgebuhrt halber abzucontrafeyen*.³⁷³ Der aus heutiger Sicht seltsam anmutende Auftrag mag seine Erklärung darin finden, dass man Kinder mit körperlichen Deformationen »als Zeichen Gottes für die bevorstehenden Strafen«³⁷⁴ deutete.

Am 17. November 1634 zahlte man ihm 1 ½ Mark *vor die landt Charten zu illuminiren*, 1 ½ Rtlr. *vor daß neue wap[p]en so an die Rhatsthür geschlagen*, 1 Mk *vor die marcktfahnen zu mahlen*³⁷⁵ und ½ Mark 12 Schillinge *vor unterschiedliche gemahlte thiere uf die halben canonen*.³⁷⁶ Die Einträge sind so zu interpretieren, dass er für das Kolorieren einer Landkarte, für ein gemaltes Wappen, das nach dem Wechsel des Landesherrn am Rathaus angebracht wurde, sowie für bemalte Fahnen, die am Markt aufgesteckt wurden, um einen Freimarkt anzuzeigen, und für das Bemalen von Kanonen bezahlt wurde. Am 30. September 1636 erhielt er wegen *verrichteter anstrich arbeit* 3 Rtlr., am 9. September 1637 1 ½ Mark für die in *des [...] Cammerschreibers losament neu gemachte registratur auszustreichen*.³⁷⁷ Dem Eintrag zufolge hat Daniel Münch im Zimmer des Kämmerers ein Aktenregal angestrichen. Kurz vor seinem Tod war er noch mit der Anfertigung eines Stadtplans von Göttingen beschäftigt, den er nicht zu Ende bringen konnte, weswegen der Rat sich damit an den Sohn Justus wandte.³⁷⁸

Wie bereits für das 15. und 16. Jahrhundert gezeigt, arbeitete ein Maler in Göttingen nicht nur auf künstlerisch anspruchsvollem Niveau, sondern beschäftigte sich mit ganz profanen Arbeiten, die eigentlich in den handwerklichen Bereich gehören. Besonders im 17. Jahrhundert muss es sich um reine Notwendigkeit gehandelt haben, da jeder Göttinger aufgrund der wirtschaftlich desolaten Zeiten täglich im Existenzkampf stand und auf Einkünfte jeder Art angewiesen war. Münchs hohe Position als Ratsherr bedeutete nicht zwangsläufig auch ein hohes Einkommen. Das Ratsherrnamt war ein Ehrenamt und unbesoldet.³⁷⁹

Kaum anders erging es dem Sohn Justus, auch er war zeitweilig im Auftrag der Stadt tätig. Einige Beispiele mögen das veranschaulichen. So heißt es etwa im Kämmererjournal unter dem 1. Juli 1656: *Rel.(icta) H.(err) Daniel Mönchs [...] wegen des iungsthin durch ihren Sohn renovierten HeiligenStock, welcher bey forgehender Jährlichen Rahtsveränderung, umb die Eyde dabey abzustatten, pfeget auf den platz gestellet zu werden, gut gethan 3 Tlr. 18 Gr.(oschen)*.³⁸⁰ Angesprochen ist in diesem Eintrag der Schwurständer, der bei den Ratswahlen zur Eidleistung aufgestellt wurde. In Göttinger Museumsbesitz hat sich ein derartiger Schwurständer aus dem 17. Jahrhundert, in Hausform auf einem Holzstab montiert, erhalten (Abb. 24).³⁸¹ Der First trug vermutlich ein Kreuz, die Dachschrägen sind mit dem Jüngsten Gericht und einer Kreuzigungsgruppe bemalt. Mit dieser Arbeit hat Justus Münch d. Ä. einen Teil der Restschuld seines Vaters abgetragen. Bei einem Vergleich der Malerei des Schwurblocks mit dem Gemälde Justus Münchs vom Quentin-Epitaph in der Johannis-Kirche (Abb. 30, 31), das noch vorgestellt wird, sind auffällige Parallelen in der malerischen Ausführung festzustellen, gerade auch bezüglich der künstlerischen Qualität, so dass davon ausgegangen werden kann, dass der im Kämmererregister genannte Schwurblock mit jenem in Museumsbesitz auch tatsächlich identisch ist.

1657 wurde nach 70 Jahren Pause erstmals wieder ein Schützenhof in Göttingen abgehalten, für den Münch Fahnen bemalte. So heißt es im Eintrag des Kämmererjournals

24. Justus Münch d.Ä. (Zuschreibung), »Jüngstes Gericht«, unsign., 1656; Malerei auf einem Schwurblock, Obstholz, 10,9 × 20 × 6,5 cm, Göttingen, ehem. Altes Rathaus; Städt. Museum



vom 23. Juni 1657: *R.(elicta) He.(rr) Daniel Münchs Sohn dem Mahler für unterschiedliche Mahler arbeit behuefs des großen Schützenhofes, als für die Crantzflaggen / für die beyden besten gewinnflaggen / für 2. Becher flaggen undt 2. Sawflaggen / für 7. Siebeners flaggen / Noch für 33 gewinn flaggen*³⁸², wofür er mit 10½ Mark 10 Schilling entlohnt wurde. Zur Erläuterung der Fahnsymbole: Als Preis wurde den Schützen nebst den Fahnen je nach Platzierung ein Kranz, ein silberner Becher oder eine lebende Sau ausgesetzt, während die Siebener über den ordnungsgemäßen Ablauf des Schießwettbewerbes zu wachen hatten.³⁸³

Am 24. September 1664 wird er in den Kämmereiregistern mit dem Auftrag geführt: *Das Göttingische G*³⁸⁴ *gros uf ein Bredt zu mahlen zu behuefeines Wege und Wagezeichen[,] das man deswegen bey der Wage die Gebühr entrichten solle[,] bey der Wage aufzuhängen, dem Mahler Jost Mönch 3 M(ark).*³⁸⁵ Die Stadtwaage befand sich zu der Zeit am Markt in unmittelbarer Nähe zur Nordecke des Rathauses.

Weiter heißt es am 25. August 1671 in den Kämmereijournalen zu ihm: *Justo Mönch dem Mahler ferner uff abschlag seiner Forderung wegen derer 4 neuen Bürger flaggen bey jüngster Fürstl.(ichen) Huldigung zu bemahlen, abgegeben 4 ½ M.*³⁸⁶ Es war üblich, dass die Braunschweiger Herzöge nach ihrem Regierungsantritt durch ihr Territorium reisten, um sich von den Städten im Rathaus mit einem aufwendigen Festmahl und kostbaren Silberpräsenten huldigen zu lassen. Die erwähnte Huldigung bezieht sich auf Herzog Johann Friedrich von Braunschweig (1625–1679), der im August 1671 mit Gefolge nach Göttingen kam.

Im nächsten Abschnitt sollen zwei imposante, in Museumsbesitz befindliche Gemälde erörtert werden, deren Bedeutung für die Göttinger Stadtgeschichte bisher nicht erkannt worden war.

3.4.3.1 Das Gemälde mit der Belagerung Göttingens 1641 von Daniel Münch 1643/44

Daniel Münchs im wahrsten Sinne des Wortes größte Leistung war die Anfertigung eines überdimensionalen Gemäldes mit der Darstellung der Belagerung Göttingens während des Dreißigjährigen Krieges durch den auf katholischer Seite kämpfenden Feldherrn Octavio Piccolomini (1599–1655) im Jahre 1641 (Abb. 25).³⁸⁷ Das fast vier Meter breite



25. Daniel Münch, »Belagerung Göttingens durch Octavio Piccolomini 1641«, Öl/Lwd., 138 × 380 cm, unsign., 1644/1645, Göttingen, Städt. Museum

Gemälde befindet sich heute im Städtischen Museum Göttingen. Über das ursprünglich in der neuen Dorntze im Rathaus aufgehängte Gemälde, zu dem als Pendant ein zweites mit der Darstellung der Belagerung und Eroberung der Stadt durch Tilly 1626 hinzukam – worauf noch die Rede kommen wird – war bis auf das Ereignis selbst nichts bekannt. Weder wusste man um den ursprünglichen Hängungsort und den Maler, noch kannte man die Entstehungsgeschichte des Bildes. Archivalische Quellen zeigen nun, dass das Gemälde eine im städtischen Auftrag ausgeführte Arbeit Daniel Münchs aus den Jahren 1644/1645 ist.

Die von der Forschung bislang kaum beachtete Darstellung ist ungeachtet ihrer eher durchschnittlichen künstlerischen Qualität als Illustration eines Ereignisses der Göttinger Stadtgeschichte von hoher Bedeutung. Hingewiesen sei nur auf die detailgetreue Wiedergabe der Stadtsilhouette, mit der wir die älteste erhaltene historisch realistische Abbildung Göttingens vor Augen haben. Auf die militärischen Aktionen soll hier nicht näher eingegangen werden, sie werden in den Kartuschen in der oberen linken Ecke und unten rechts unter dem Göttinger Stadtwappen beschrieben. Nur so viel: Möglicherweise ist in der Reitergruppe im Mittelgrund Piccolomini mit Gefolge dargestellt. Markant ist der über der Stadt sich im Halbkreis wölbende Regenbogen, der sich nach dem Abzug der feindlichen Truppen gezeigt haben soll und den Göttingern wie ein göttliches Zeichen der Erlösung erschienen sein muss.³⁸⁸ Zum Gemälde gehört noch eine ebenfalls in Göttinger Museumsbesitz befindliche Schrifftafel, die die Ereignisse während der Belagerung beschreibt.

Das Belagerungsgemälde besitzt einen hohen Grad an Authentizität. Zum einen hatte der Maler alle Ereignisse der Belagerung und Eroberung der Stadt selbst miterlebt, zum anderen war er als Ratsmitglied an jeder politischen Entscheidung im Rathaus beteiligt und stand stets im Zentrum des Geschehens.

Über den Sohn Justus Münch d. Ä. ist weit weniger in Erfahrung zu bringen als über den Vater. Es ist davon auszugehen, dass er in der väterlichen Werkstatt gelernt und anschließend als Geselle gearbeitet hat. Bislang konnte dem Sohn kein Werk zugeordnet werden. Nach Vollendung des Gemäldes mit der Belagerung von 1641 war Daniel



26. Justus Münch d. Ä. (Zuschreibung), »Belagerung Göttingens durch Johann Tilly 1626«, Öl/Lwd., 143,5 × 248 cm, unsign., 1645/46, Göttingen, Städt. Museum

Münch vom Rat mit der Anfertigung eines Gemäldes mit der Belagerung durch Tilly 1626 beauftragt worden. Die Leinwand dafür war bereits auf den Rahmen gespannt, doch verhinderte sein Tod 1645 die Ausführung.³⁸⁹ Obwohl kein archivalischer Beleg dafür beizubringen ist, hat höchstwahrscheinlich der Sohn Justus die Fertigstellung des großformatigen Gemäldes übernommen. Er war im Übrigen auch der einzige Maler, über den die Stadt in dieser Zeit verfügen konnte.

3.4.3.2 *Das Gemälde mit der Belagerung Göttingens 1626 wahrscheinlich von Justus Münch d. Ä. 1645/46*

Wie das von seinem Vater geschaffene Gemälde befand sich auch das zweite Belagerungsbild ursprünglich in der neuen Dorntze, dem Ratssitzungssaal, gehört aber heute ebenfalls zum Bestand des Städtischen Museums, wo es lange Zeit von der Forschung unbeachtet hing (Abb. 26).

Entgegen der Chronologie der historischen Ereignisse ist das Bild erst 20 Jahre nach dem eigentlichen Geschehen gemalt worden. Dargestellt ist der absolute Tiefpunkt der Göttinger Stadtgeschichte, und zwar die Belagerung und Eroberung Göttingens durch den Feldherrn Johann T'Serclaes von Tilly.

Das Gemälde zeigt einen ähnlichen Aufbau wie das zuvor beschriebene. Ins Auge fällt auch hier die realistische Darstellung der Stadtsilhouette. Ob sich das militärische Geschehen in allen Punkten so abgespielt hat wie auf dem Gemälde geschildert, wissen wir nicht. Zumindest handelt es sich um keine Momentaufnahme, sondern um eine Komposition, die zeitlich unterschiedliche Ereignisse wiedergibt. So hatte sich etwa die durch Blitzschlag verursachte Explosion des Pulverturms, im Bildzentrum als ein hochdrama-

tisches Moment, schon zwei Monate vor der eigentlichen Belagerung ereignet.³⁹⁰ Auch die brennenden Dörfer Weende und Nikolausberg waren bereits Monate zuvor durch Wallenstein zerstört worden. Auf das kriegerische Geschehen soll hier im Einzelnen nicht eingegangen werden, doch sei das Augenmerk auf die in der Mitte am unteren Bildrand befindliche Gruppe gerichtet, in der ein gepanzerter, in Rückenansicht wiedergegebener Reiter auf einem Pferd auszumachen ist, bei dem es sich wahrscheinlich um Tilly handelt, der im typischen Feldherrngestus auf die Stadt weist. Einen deutlichen Hinweis darauf, dass wir in dem gerüsteten Reiter tatsächlich Tilly vor uns haben, gibt zu seiner Linken die rote Fahne mit einem aufrechten goldenen Löwen als Symbol. Sowohl das Rot als auch der goldene Löwe finden sich im Wappen Tillys wieder.³⁹¹ Von nicht unerheblicher Bedeutung für die Bildinterpretation ist die in der unteren rechten Bildhälfte auf einem Mauerstück stehende Sanduhr.

Es ist zu vermuten, dass Justus Münch d. Ä. nach Skizzen seines Vaters gearbeitet hat, da er die Belagerung zwar miterlebte, doch zu der Zeit noch ein Kind war. Wegen der leeren Stadtkasse ist für die Bezahlung des Gemäldes ein Ratsherr in Vorlage getreten, weshalb der Maler in den Quellen ungenannt bleibt. In welcher prekären finanziellen Lage sich die Stadt zu diesem Zeitpunkt befand, zeigt allein die Tatsache, dass erst den Erben dieses Ratsherrn 35 Jahre (!) später das verauslagte Geld zurückgezahlt wurde.³⁹² Demnach muss es dem Rat ein dringendes Anliegen gewesen sein, trotz erschöpfter Stadtkasse die Bilder in Auftrag zu geben.

Die Anbringung von gleich zwei Gemälden mit Belagerungsdarstellungen aus dem Dreißigjährigen Krieg im Sitzungsraum des Göttinger Rates ist durchaus einzigartig. Es gibt zwar Belagerungsdarstellungen anderer Städte, von denen die Belagerung Nürnbergs 1632³⁹³, die Überlingens 1634³⁹⁴ und die von Lindau am Bodensee 1646/47³⁹⁵ oder die Brünns³⁹⁶ von 1645 jeweils durch die Schweden als Beispiele angeführt werden können. Die beiden Göttinger Gemälde bleiben in ihrer Kombination aber ohne Parallelen.

Zum Schluss sei noch auf die Interpretation beider Gemälde eingegangen. Das Bild mit der 1641er Belagerung ist unzweifelhaft aus einem Gefühl der Dankbarkeit des Rates für eine überstandene, die Existenz der Stadt bedrohende Situation in Auftrag gegeben worden. Man könnte das Werk mit einem Motivbild vergleichen. Dagegen hat das zweite Gemälde einen völlig anderen Hintergrund. Ein deutliches Zeichen zum Verständnis bildet die Sanduhr – das Vanitas-Symbol schlechthin. Einen Vanitas-Charakter besitzt sehr wahrscheinlich das gesamte Gemälde, das mit seiner drastischen Darstellung von Leid, Tod und Zerstörung die Endlichkeit alles Irdischen, auch des eigenen Lebens, vor Augen stellt und somit zur Führung eines christlichen Lebenswandels mahnt. Dass damit ganz gezielt die Ratsmitglieder angesprochen waren, ergibt sich schon aus der Tatsache, dass von den ursprünglich 24 Ratsherren lediglich sieben überlebt haben; die anderen hatte 1627 die Pest dahingerafft.³⁹⁷

Sind damit die wenigen zu ermittelnden Arbeiten von Vater und Sohn Münch für den öffentlichen Raum erörtert, so wird im nächsten Abschnitt auf die sakralen Werke eingegangen.

3.4.4 Arbeiten für den sakralen Raum

3.4.4.1 *Der Apostel-Zyklus in der St. Blasius-Kirche Hann. Münden von Daniel Münch 1619*

Bis auf eine größere Arbeit für die Kirche und eine Zuschreibung, die noch erörtert wird, ist Daniel Münch mit keinem weiteren religiösen Werk zu fassen.

Das vorzustellende Werk ist nicht für Göttingen ausgeführt worden, sondern für die Stadtkirche St. Blasius in Hann. Münden. Als Auftraggeber kommt dafür aufgrund nicht vorhandener Quellen nur ein privater Stifter in Betracht. 1619 schuf Münch einen Zyklus von zwölf Aposteln in Halbfigur, bei dem es sich um ein sogenanntes Apostel-Credo handelt, bei dem jeweils ein Apostel einem Satz des Glaubensbekenntnisses zugeordnet ist (Abb. 27).³⁹⁸ Heute befindet sich der Zyklus nach einem Ortswechsel innerhalb der Kirche an der Brüstung der Orgelempore, allerdings in falscher Reihung. Ein Apostelbild ist auf 1619 datiert, ein zweites mit *DMG* monogrammiert, was als »Daniel Münch Gottingensis« aufzulösen ist.³⁹⁹ Die künstlerische Qualität ist wie die des Belagerungsgemäldes von 1641 eher durchschnittlich. Auch sind die Apostelfiguren keine eigenständige Konzeption des Malers, vielmehr gehen sie auf Vorlagen zweier Brüder aus der Kupferstecherfamilie Sadeler⁴⁰⁰ zurück (Abb. 27a, b).



27. Daniel Münch, »Apostel-Credo« (Ausschnitt: Apostel Andreas u. Petrus), Öl/Holz, je Doppelbild 75,5 × 75 cm, ein Bild monogr.; *DMG* = Daniel Münch Gottingensis, ein Bild dat.: 1619, Hann. Münden, Stadtkirche St. Blasius, Brüstung der Orgelempore; 27a, b. Vorlagen: Jan Sadeler (1550–1600/01) u. Raphael Sadeler (1560–1632), »Apostel-Credo«, nach Maerten de Vos (1532–1603), Kupferstiche, ca. 9,5 × 6,7 cm, nach 1600

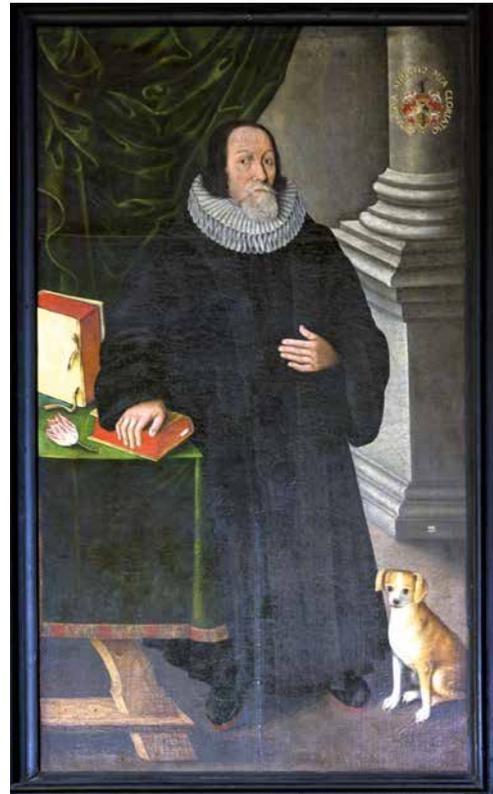
3.4.4.2 Malereien in Göttinger Kirchen

Im Gegensatz zum Vater ist der Sohn Justus Münch d. Ä. mit einer Art Altarwerk zu greifen, das heute jedoch nicht mehr existiert. Wir wissen darum, weil es 1803 von dem Maler und Kunsthistoriker Johann Dominicus Fiorillo (1755–1823) beschrieben wurde. Zur Vorgeschichte: Das große, 1424 vollendete, für die Barfüßer-Kirche geschaffene Doppelflügelretabel wurde nach Auflösung des Barfüßer-Klosters während der Reformation gegen Ende des 16. Jahrhunderts in die Nikolai-Kirche verbracht. Die Mitteltafel und die Innenseiten der inneren Flügel wurden später mit drei auf Leinwand gemalten Szenen aus der Passionsgeschichte Christi überzogen, Kopien nach Arbeiten des Baseler Joseph Heintz d. Ä. (1564–1609). Das Mittelbild war laut Fiorillo mit *Justus Münch fecit. an(no) 1678*⁴⁰¹ signiert. Nach 1847 sind die Leinwandbilder Münchs nicht mehr nachzuweisen.



1651.
MG

28. Justus Münch d. Ä., Martin Luther (1483–1546), Öl/Lwd., ca. 200 × 92 cm, monogr.: *IMG* = Justus Münch Göttingensis, 1651, Göttingen, Kirche St. Albani



MG
1657.

29. Justus Münch d. Ä., Porträt Heinrich Montanus (1582–1658), Öl/Lwd., ca. 214 × 125 cm, monogr.: *IMG* = Justus Münch Göttingensis, 1657, Göttingen, Kirche St. Albani

Zwei noch existierende, erst jüngst als Arbeiten Justus Münchs d. Ä. identifizierte Gemälde, befinden sich heute in der Göttinger Albani-Kirche. Zum einen handelt es sich um ein überlebensgroßes, von einem Schwan begleitetes Ganzfigurenporträt Luthers, dem Bibelverse und eine kleine kuriose Szene beigegeben sind (Abb. 28).⁴⁰² Vorbildgebend für das Lutherbild war wahrscheinlich ein Kupferstich der Cranach-Werkstatt.⁴⁰³ Das Gemälde ist auf 1651 datiert und mit der Monogrammsignatur *IMG* versehen, die als »Justus Münch Göttingensis« aufzulösen ist und von ihm in Anlehnung an die Signatur seines Vaters verwendet wurde. Eine sehr ähnlich gestaltete Monogrammsignatur mit der Datierung 1658 findet sich auf einem überlebensgroßen Ganzfigurenporträt des ehemals als Pastor an der Albani-Kirche wirkenden Heinrich Montanus (1582–1658), womit auch dieses Gemälde Justus Münch d. Ä. zugeordnet werden kann (Abb. 29). Damit haben neben dem sehr wahrscheinlich von ihm geschaffenen Gemälde der Belagerung von 1626 zwei weitere Bilder seiner Hand die Zeitläufte überstanden, zu dem an späterer Stelle dieses Abschnittes noch ein erst jüngst entdecktes dazukommt. Die künstlerische Qualität Justus Münchs d. Ä. erreicht allerdings kaum mehr als ein Mittelmaß.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte in Göttingen noch ein zweiter Maler, über den so gut wie nichts bekannt ist. Er ist lediglich mit seinem Nachnamen → Schmidt für einen sehr kurzen Zeitraum zu fassen und wird in den Quellen ausschließlich als *Arend Schmidts Sohn* bezeichnet. Nach 1659 ist nichts mehr von ihm zu erfahren, so dass er vermutlich jung gestorben ist. In der Marien-Kirche befand sich einst ein Werk von ihm. Das in der Literatur des 18. Jahrhunderts erwähnte Gemälde hing in Altarnähe, existiert heute aber nicht mehr. Zu dem Bild heißt es: *Nicht weit von dem Altar steht ein schön Gemählde des Christ-Kindleins; so von einem Mahler aus Göttingen, Nahmens Schmidt, verfertigt worden.*⁴⁰⁴

3.4.4.3 Malereien am Taufstein der Jacobi-Kirche von Daniel Münch und Justus Münch d. Ä. 1643/44

1643 wurde in der Jacobi-Kirche ein neuer, aus Sandstein gehauener, mit Stifternamen⁴⁰⁵ und -wappen versehener Taufstein aufgestellt, der 1644 einen bronzenen, heute nicht mehr vorhandenen Deckel erhielt. Taufstein und Deckel waren bemalt und vergoldet. Die aktuelle Farbgebung ist zwar neueren Datums, entspricht aber vermutlich der historischen Ausführung.

In der Kirchenrechnung von St. Jacobi heißt es 1644 unter der Rubrik *Ausgabe wegen der Tauffe*, worunter der Taufstein zu verstehen ist, dazu: 26 ½ Mark 6 Schilling *dem Mahler unterschiedlich geben so ehr an dem gedeck wie auch steine verdient.*⁴⁰⁶ Der Eintrag ist so zu deuten, dass sowohl Taufstein als auch Deckel (*gedeck*) der Bezahlungssumme zufolge aufwendig bemalt und vergoldet wurden, wofür der Maler ratenweise seine Entlohnung erhielt. Als unmittelbar folgender Eintrag ist zu lesen: ½ Mark 12 Schilling *seinem sohne drinck(gel)dt*. Und noch etwas später: 3 Mark *noch dem Mahler wegen goldt geben.*⁴⁰⁷ Zwar bleibt der Maler in allen Einträgen anonym, doch kann es sich nur um → Daniel Münch gehandelt haben, der von seinem Sohn Justus als Gesellen unterstützt wurde, dem man wie üblich für geleistete Hilfsarbeiten ein Trinkgeld zukommen ließ.



30. Quentin-Epitaph, Malerei Justus Münch d. Ä. (s. Abb. 31), Maße unbek., 1662, Göttingen, Kirche St. Johannis, Rahmen Kriegsverlust; Aufnahme vor 1944, Göttingen, Kirchenkreisarchiv



31. Justus Münch d. Ä., »Auferstehung Christi«, aus dem Quentin-Epitaph (s. Abb. 30), Öl/Holz, 73,5 × 69,5 cm, monogr.: IMG = Justus Münch Göttingensis, rs. bez.: IMG/1626, Göttingen, Kirche St. Johannis

3.4.4.4 Das Gemälde mit der »Auferstehung Christi« vom Quentin-Epitaph in der Johannis-Kirche von Justus Münch d. Ä. 1662

In diesem Abschnitt soll noch ein heute der Öffentlichkeit unzugängliches, von der Forschung völlig vergessenes Bild betrachtet werden, dessen Maler bislang auch nicht ermittelt worden war. Angesprochen ist ein ursprünglich zu einem Epitaph gehöriges Gemälde, das ehemals in der Johannis-Kirche hing, sich aber heute in deren Sakristei befindet. Der anspruchsvolle, reich mit Renaissanceornamenten dekorierte, aus Holz geschnitzte Epitaphrahmen wurde durch Kriegseinwirkung 1944 zerstört und ist nur fotografisch dokumentiert (Abb. 30). Die Gedenktafel war laut Inschrift⁴⁰⁸ dem Göttinger Kaufmann Nicolaus Quentin (1608–1661) und seiner Frau Catharina geb. Bartheldes (1606–1675) gewidmet.

Das gut erhaltene Gemälde, in Öl auf Holz⁴⁰⁹, zeigt die Auferstehung⁴¹⁰ Christi, ein für Epitaphien häufig verwendetes Thema (Abb. 31). Der mit weit ausgebreiteten Armen aus dem Grab erstandene, vor einer strahlenden Wolkenwand in die Höhe aufsteigende Christus dominiert die obere Bildhälfte. In der unteren Bildhälfte weichen sechs ob des Ereignisses heftig erschrockene Wächter vom Grab zurück. Am linken Bildrand ist vor einer Bergkulisse Jerusalem auszumachen, davor die drei Kreuze auf dem Golgatha-Hügel und die sich dem Grab nähernden drei Marien.

In Kopfhöhe des linken Wächters findet sich eine Monogrammsignatur mit der Buchstabenfolge *IMG*. Das gleiche Monogramm trägt das Montanus-Porträt in der Albani-Kirche, womit sich das Auferstehungsgemälde als eine Arbeit des Justus Münch d. Ä. identifizieren lässt. Zusätzlich ist auf der Rückseite in Grafit das beschriebene Monogramm noch

ein weiteres Mal mit der darunter stehenden Jahreszahl 1662 angebracht, infolgedessen entstand das Gemälde ein Jahr nach Quentins Tod.

Ob die Komposition auf eine Invention des Malers zurückgeht oder vielleicht auf eine druckgrafische Vorlage, ist derzeit nicht zu beantworten.⁴¹¹ An eine eigenständige Konzeption Münchs mag man weniger glauben, dafür wirkt die Komposition zu ausgewogen. Die expressive Körperhaltung des Soldaten im Ausfallschritt beispielsweise, in der rechten unteren Bildecke, der fast aus dem Bild zu laufen scheint, entspricht nicht den künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten eines Malers, der kaum über das Mittelmaß hinausgekommen ist.

Die im Anhang zusammengestellte Tabelle bietet eine Übersicht über die vom 14. Jahrhundert bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Göttingen nachweisbaren Künstler.

3.5 Das 18. Jahrhundert

3.5.1 Historische Einführung⁴¹²

Auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts trug Göttingen noch schwer an den Folgen des Dreißigjährigen Krieges.⁴¹³ Die wirtschaftliche Situation hatte sich kaum gebessert, Tuche und Leinwand wurden fast gar nicht mehr exportiert, die Einwohnerzahl war von ursprünglich 6.000 auf unter 3.000 gesunken, 350 Häuser unbewohnbar, und die Stadt kämpfte immer noch mit alten Schuldenlasten. Innenpolitisch hatte Göttingen seine Selbständigkeit völlig eingebüßt. Misswirtschaft in der Stadtverwaltung nötigte den Landesherrn, Herzog Ernst August (1629–1698), einzugreifen. Durch den 1690 erlassenen Stadtrezess bestimmte von nun an der Herzog die Ernennung von Bürgermeister und Ratsmitgliedern. Damit war die seit dem Mittelalter bestehende Stadtverfassung aufgehoben.⁴¹⁴

Nach der Erhebung Braunschweig-Lüneburgs 1692 zum Kurfürstentum änderte sich auch außenpolitisch die Situation, als 1714 die Kurfürsten in Personalunion Könige von Großbritannien wurden und Ernst Augusts Sohn als Georg I. (1660–1727) den englischen Thron bestieg. Das erstarkte Kurfürstentum verfügte über keine eigene Universität, so dass sich die Landesregierung in Hannover für eine Gründung in Göttingen entschied, da dort bereits eine gehobene Bildungsinstitution in Form des Pädagogiums bestand. Nicht zuletzt war damit die Bestrebung verbunden, der Stadt wirtschaftlich wieder auf die Beine zu helfen. Treibende Kraft war der hannoversche Minister Gerlach Adolph von Münchhausen (1688–1770), auf dessen engagierte Bemühungen hin 1734 die Universität gegründet und drei Jahre später eingeweiht wurde.⁴¹⁵ Die Universität richtete sich zunächst in den Räumen des zuvor geschlossenen Pädagogiums im Pauliner-Kloster ein, ließ dann aber neben der Klosterkirche durch den Klosterbaumeister → Schädeler neue Institutsgebäude und am Weender Tor einen Reitstall⁴¹⁶ errichten (1968 trotz massiver Proteste abgebrochen⁴¹⁷), denn Reitsport war Universitätsfach.

Die Universitätsgründung verschaffte der Stadt einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung. Die Bevölkerung wuchs an, neue Handwerker und auch Künstler zogen nach Göttingen.⁴¹⁸ Schon vor ihrer Gründung war durch Zuschüsse und Steuerfreiheit die Bautätigkeit angeregt worden, die Stadt verlor allmählich ihr tristes Gesicht.⁴¹⁹ Die kluge Berufung erstklassiger Hochschullehrer und die reich ausgestattete Bibliothek

begründeten bald den Ruf Göttingens als einen Ort der Wissenschaft in Europa und darüber hinaus.

Der Siebenjährige Krieg (1756–1763)⁴²⁰ unterbrach für einige Jahre den bisher so erfreulich verlaufenen Aufstieg der Stadt und bescherte ihr Einquartierungen und eine französische Besatzung, die die Bevölkerung schwer belasteten, doch lief der Lehrbetrieb der Universität weiter. Nach dem Krieg wurden die nutzlos gewordenen Befestigungswerke geschleift und in eine attraktive Promenade umgewandelt, das ehemalige Festungsgelände als Gartenland genutzt.⁴²¹

1770 gelangte aus dem Vermächtnis des in Frankfurt a. M. als Bürgermeister wirkenden Johann Friedrich Armand von Uffenbach (1687–1769) dessen umfangreiche Grafik- und Zeichnungssammlung in den Besitz der Universität und bildete den Grundstock der heutigen Grafiksammlung.⁴²² 1795 kam dann noch aus dem Nachlass des Celler Rats Johann Wilhelm Zschorn (1714–1795) dessen Gemäldesammlung hinzu, Basis der heutigen Universitätskunstsammlung.⁴²³ Mit knapp 1.000 Studenten wurde 1780 die Höchstzahl Studierender im 18. Jahrhundert erreicht. Vor dem Geismar-Tor wurde aus Steinen der 1785 abgebrochenen St. Crucis-Kapelle an ihrem ehemaligen Standort Deutschlands erste Entbindungsanstalt errichtet, das Accouchierhaus.⁴²⁴

3.5.2 Kunst und Künstler im 18. Jahrhundert

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ist nur wenig an künstlerischer Produktion durch einheimische Künstler nachzuweisen. Kennzeichnend für die Situation dieser Jahre sind einige Formulierungen des Malers → Georg Christian Dankmer, der als Töpfer angefangen, sich dann zum Kleinplastiker und schließlich zum Zeichenmeister an verschiedenen Göttinger Schulen⁴²⁵ sowie zum Maler emporgearbeitet hatte. Vermutlich hatte er sich autodidaktisch geschult, was auch an seinen Werken abzulesen ist, die kaum den Durchschnitt erreichen.⁴²⁶ Die geringe Qualität seiner Arbeiten provozierte sogar den für seine sarkastischen Bemerkungen gefürchteten Physiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) zu einer spöttischen Formulierung, als er 1772 auf einer Reise nach Osnabrück das Bückeburger Schloss besichtigte. An seinen Freund, den Kupferstecher → Joel Paul Kaltenhofer, schrieb er am 20. September 1772: *ich besah das Schloß mit seinen vielen Gemälden, wo Sachen von Guido [Reni] neben anderen Stücken hängen, von denen man glauben solte, Danckward [recte: Dankmer] in Göttingen hätte sie gepinselt.*⁴²⁷

1735 war Dankmer, wie oben erwähnt, ein mittelalterliches, schlecht erhaltenes, doch immer noch eindrucksvolles Glasfenster des Rathauses ins Auge gefallen. Er wollte es bildlich festhalten und musste damit einen Studenten beauftragen, *weil man hier noch keinen Mahler hatte*⁴²⁸ (!). Anschließend wollte er die Zeichnung selbst kolorieren, konnte in Göttingen aber keine Farben kaufen, da *in der hiesigen finstren Barbarey kein Nbg. (Nürnberger) farben Muschel*⁴²⁹ zu haben war. Und noch ein halbes Jahrhundert später wurde 1783 in *einem Schreiben aus Göttingen* kein besseres Urteil abgegeben: *Hier in Göttingen ist für die Kunst wenig zu thun. Ueberhaupt muß man in mittlern und kleinen Städten Künstler wie von ohngefähr dahin geworfen ansehen. [...] Unter den hier Studirenden ist unglaublich wenig Liebe zur Kunst und Kunstkenntniß.*⁴³⁰ Damit ist das Stich-

wort zu den in Diensten der Universität stehenden Künstlern gegeben, die im folgenden Kapitel vorgestellt werden sollen.

3.5.3 Die Universitätszeichner und -maler

Die Universität besaß innerhalb des städtischen Gefüges einen Sonderstatus. Sie verfügte über eine eigene unabhängige Gerichtsbarkeit und eigenes Bürgerrecht. Die neu gegründete Institution zog etliche Handwerker und Händler jeglicher Art an, die sich unter ihren Schutz begeben wollten, was mit nicht unerheblichen Vorteilen verbunden war. Universitätsbürger waren von städtischen Abgabepflichten befreit⁴³¹, konnten sich mit dem Titel eines Universitätshandwerkers schmücken und erschienen im Vorlesungsverzeichnis unter den Exerzitienmeistern.⁴³² Gleich den Studenten trugen sie sich eigenhändig in eine Matrikel ein, im Gegensatz zu jenen jedoch in die »Matricula illiteratorum«⁴³³, dem Verzeichnis der Nicht-Gelehrten. Neben Perückenmachern, Instrumentenmachern, Buchhändlern und Druckern, um nur einige zu nennen, die zur weiteren Ausstattung eines umfangreichen Lehrbetriebs notwendig waren, finden sich unter den sogenannten Universitätsverwandten auch Künstler, denn Zeichenunterricht gehörte neben Sprach-, Tanz-, Musik- und Reitunterricht zu den Universitätsfächern.⁴³⁴ Hatte man die begehrte Stelle eines Universitätszeichenmeisters oder -kupferstechers erhalten, so behielt man sie zeitlebens. Das Gehalt – es wurden auch unbezahlte Stellen vergeben⁴³⁵ – war allerdings mehr als mäßig und reichte kaum zum Lebensunterhalt, so dass sich die Künstler häufig um Nebeneinnahmen bemühen mussten.⁴³⁶ Zudem verbrauchte der Universitätsdienst alle Kräfte und ließ nur wenig Raum zur eigenen künstlerischen Entfaltung.⁴³⁷ Mit dem Jahr 1831 war die Sonderstellung der Universitätsverwandten beendet, 1852 entfiel zudem die Jurisdiktion der Universität über sie.⁴³⁸ Nach 1831 gab es keine Neuverleihung des Titels »Universitäts-« mehr, lediglich »die Exerzitienmeister«, zu denen auch die Zeichenmeister gehörten, »durften sich (bis 1945) weiterhin so nennen.«⁴³⁹

Der erste in Diensten der Universität stehende Künstler war der 1703 aus Kassel gebürtige → Christian Jeremias Rollin. Er entstammte einer Hugenottenfamilie und war wie sein Vater⁴⁴⁰ gelernter Goldschmied⁴⁴¹ und Graveur, hatte sich aber in Kassel auch im Zeichnen und aus medizinischem Interesse in Anatomie unterrichten lassen.⁴⁴² 1735 kam er nach Göttingen und bot seine Dienste der Universität an.⁴⁴³ Er wurde angenommen und trug sich *als Medailleur und Artiste* in die Matricula illiteratorum ein. Sehr wahrscheinlich entwarf er 1737 das erste Universitätssiegel nach dem Vorbild des Siegels der Universität Halle sowie auch die Siegel der vier Fakultäten, von denen allein das der juristischen mit *Rollin. F.(ecit)* signiert ist.⁴⁴⁴ Als geschickter Zeichner wurde er für die Publikationen des Botanikers und Anatomen Albrecht von Haller (1708–1777) angestellt, 1742 als Prosektor (Sezierer) am von Haller geleiteten Anatomischen Institut. Schließlich wurde er im medizinischen Fach promoviert und quittierte 1746 nach Auseinandersetzungen mit Haller seinen Dienst. 1750 erhielt er einen Ruf als Dozent der Anatomie an das Collegium Carolinum in Braunschweig⁴⁴⁵, wo er 1781 starb.

Im selben Jahr wie Rollin trug sich der 1693 in Görlitz geborene Maler → Johann George Wentzel als *Portraet Mahler* in die Matricula illiteratorum ein. Eigentlich gehört Wentzel zu den Wanderkünstlern. 1720 hielt er sich in Gießen auf, wo er mit sechs Por-

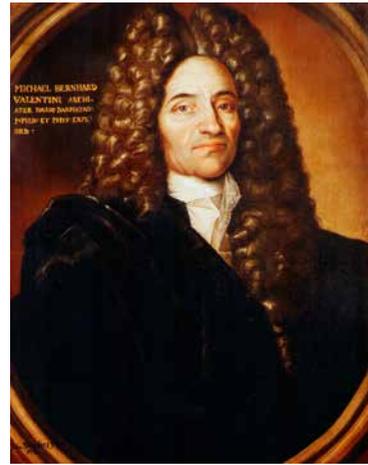
träts für die Professorengalerie⁴⁴⁶ beschäftigt war, von denen das des Johann Heinrich May d. J. (1688–1732) in der Literatur als »schöne[s] Bild«⁴⁴⁷ bezeichnet wird. Die Stadt hat er wahrscheinlich wegen einer Klage seines Berufskollegen, des Gießener Malers Christoph Maximilian Pronner (1682–1763), verlassen müssen, der den lästigen Konkurrenten los werden wollte und sich vom hessischen Landgrafen ein Privileg erteilen ließ, allein in Gießen malen zu dürfen.⁴⁴⁸ Dann finden wir Wentzel im thüringischen Ruhla als Kirchenmaler⁴⁴⁹, 1722 als Tapeten- und Porträtmaler im Jagdschloss Thiergarten nahe Fulda.⁴⁵⁰ Um 1725/28 malt er die »als besonders schön«⁴⁵¹ bezeichneten Deckengemälde der Dorfkirche im nordhessischen Bebra-Weiterode.⁴⁵² 1731 kam er in die Stellung eines Hofmalers in Weimar, wurde ein Jahr später aber schon wieder entlassen.⁴⁵³ »Im Weimarer Schloss hat Wenzel nur Marmorierungen, Vergoldungen und Wandanstriche durchgeführt, jedoch keine bildlichen Darstellungen.«⁴⁵⁴

Nach Göttingen übersiedelte Wentzel 1734 wegen seines dort lebenden Schwiegervaters. Schon ein Jahr später wurde er auf Fürsprache eines Hofrats unter die Universitätsverwandten aufgenommen.⁴⁵⁵ Waren bislang keine in Göttingen geschaffenen Arbeiten von ihm zu ermitteln, können ihm jetzt zwei unsignierte Porträts »ansehnlicher Qualität«⁴⁵⁶ aus der Patrizierfamilie Böning im Besitz des Städtischen Museums zugeschrieben werden. Bei den beiden Brustbildern handelt es sich um die Darstellung des seit 1694 als Ratsherr amtierenden und »vornehmen Patricius«⁴⁵⁷ Johann Heinrich Böning (1654–1739) und seines Sohnes, des seit 1734 im Rat sitzenden »Patricius« Christian Heinrich (1692–1740), von denen das des Vaters aufgrund der Altersangabe in der Beschriftung 1738 gemalt worden sein muss (Abb. 33).⁴⁵⁸ Der ältere Böning ist ein Jahr vor seinem Tod porträtiert worden und im Dreiviertelprofil nach rechts wiedergegeben. Freundlich blickend wendet er seinen Kopf dem Betrachter zu. Das Gesicht ist deutlich vom Alter gekennzeichnet, strahlt aber Ruhe und Würde aus. Bemerkenswert ist die Kleidung, bei der es sich wider Erwarten nicht um einen eleganten und aufwendig gearbeiteten Rock handelt, sondern um einen gestreiften, seidig glänzenden und knopflosen Hausmantel, einen sogenannten Banyan⁴⁵⁹, dessen Farbigekeit stark mit dem dunkel gehaltenen Hintergrund kontrastiert. Seine linke Hand ist unter den Hausmantel geschoben. Seitlich des Kopfes befinden sich eine Beschriftung mit Namen und Altersangabe des Dargestellten sowie das Familienwappen.⁴⁶⁰ Beim Porträt des Sohnes fallen dagegen die üppige Draperie des über die Schulter gelegten Mantels und die würdevolle Haltung ins Auge, die zusammen mit dem Wappen das Bildnis in die Nähe des Aristokratenporträts rücken, was sicherlich auch beabsichtigt war (Abb. 34).⁴⁶¹ Beide Porträts sind nicht nur als Ausdruck eines Repräsentationsbedürfnisses zu verstehen, sondern auch eines Standesbewusstseins zweier Angehöriger aus Göttingens Oberschicht. Künstlerisch erreichen die Gemälde, die zu den ältesten erhaltenen Bürgerporträts Göttingens aus dem 18. Jahrhundert zählen, ein höheres Niveau und stehen in ihrer Ausführung den Porträts Wentzels für die Gießener Professorengalerie nahe. Im Vergleich soll das repräsentative Porträt des Mediziners Michael Bernhard Valentini (1657–1729)⁴⁶² herangezogen werden, das einzige signierte Werk des Malers aus seiner Gießener Zeit (Abb. 32).

Offensichtlich arbeitete Wentzel in Göttingen nicht nur als Porträtmaler, sondern auch als Anstreicher, handelte sich aber wegen unsachgemäß ausgeführter Arbeiten Klagen ein.⁴⁶³ 1738 finden wir ihn mit ähnlichen Tätigkeiten in Northeim, als der Prospekt

der 1734 fertiggestellten neuen Orgel in der St. Sixtus-Kirche gestrichen und vergoldet werden sollte.⁴⁶⁴ Der Vertragstext regelte detailliert die auszuführenden Arbeiten, für die er von März bis Ende November 1738 mit 300 Tlr. entlohnt wurde. Über sein Schicksal nach 1739 ist nichts zu erfahren.

Der nächste für die Universität arbeitende Künstler war der 1711 in Lamspringe bei Hildesheim geborene Maler → Johann Heinrich Teiler.⁴⁶⁵ Über seine Ausbildung wissen wir nichts. Nachdem er zehn Jahre in Hannover gelebt hatte, ist er 1743 erstmals in Göttingen fassbar, wo er im Haus des Göttinger Stadtkommandanten Johann August von Druchtleben (1680–1748) wohnte, dem Hardenberger Hof am Ritterplan, und sich zunächst mit der Anfertigung von Offiziersporträts beschäftigte.⁴⁶⁶ Ein wohlwollendes Attest Druchtlebens über die künstlerischen Fähigkeiten des Malers verschaffte Teiler im selben



32. Johann George Wentzel, Porträt Michael Bernhard Valentini (1657–1729), Öl/Lwd., 75 × 60 cm, sign., 1720, Gießen, Universität, Senatssaal



33. Johann George Wentzel (Zuschreibung), Porträt Ratsherr u. »Patricius« Johann Heinrich Böning (1654–1739), Öl/Lwd., 82,2 × 67,5 cm, unsign., 1738, Göttingen, Städt. Museum



34. Johann George Wentzel (Zuschreibung), Porträt Kaufmann, Ratsherr u. »Patricius« Christian Heinrich Böning (1692–1740), Öl/Lwd., 82,2 × 67,5 cm, unsign., vmtl. 1738, Göttingen, Städt. Museum



35. Christian Nicolaus Eberlein, Porträt Johann Matthias Gesner (1691–1761), Öl/Lwd., dubliert, Maße unbek., um 1745, unsign., Göttingen, Kunstsammlung der Universität

Jahr ziemlich schnell die Stelle des Universitätsmalers⁴⁶⁷, da seitens der Universität offenbar Bedarf bestand. Danach hört man nichts mehr von ihm, und er scheint Göttingen bald wieder verlassen zu haben; über sein weiteres Leben wissen wir nichts. Werke seiner Hand sind bislang nicht zu ermitteln.

Kurze Zeit später folgte Teiler der 1721 im thüringischen Rudolstadt geborene Maler → Christian Nicolaus Eberlein.⁴⁶⁸ Ebenfalls aus Hannover kommend, hatte er dort die Stieftochter des Malers Ludwig Wilhelm Busch (1703–1772)⁴⁶⁹ geheiratet. Spätestens seit 1745 ist er in Göttingen nachzuweisen, wo er sich in die Dienste der Universität stellen wollte. Von seiner Tätigkeit in Göttingen zeugt heute als einziges seiner auf uns gekommenen Werke das ausdrucksvoll und repräsentativ zugleich angelegte Porträt des Bibliothekleiters und Altphilologen Johann Matthias Gesner (1691–1761) in der Universitäts-

kunstsammlung (Abb. 35). Eberlein hatte die feste Absicht, sich in Göttingen niederzulassen und sich sogar schon in der *Matricula illiteratorum* eingetragen, ersuchte aber die Universität um jährliche finanzielle Unterstützung. Die Universität zeigte sich in finanziellen Dingen, wofür sie im Laufe der Zeit noch des Öfteren Beispiele lieferte, als kleinlich und lehnte seinen Antrag strikt ab. Nach einem Jahr verließ der begabte Porträtist die Stadt, einer der qualifiziertesten, die je in Göttingens Mauern gelebt haben, und übersiedelte nach Wolfenbüttel, dann nach Braunschweig.⁴⁷⁰ Später folgte er seinem Schwiegervater Busch als Galerieinspektor der Gemäldesammlung des Salzdahlumer Schlosses.⁴⁷¹ Einer seiner Söhne wurde Begründer der bekannten Göttinger Künstlerfamilie Eberlein.

In seinem Unterstützungsgesuch an die Universität hatte Eberlein als Begründung angegeben: *Es hat die Erfahrung bereits an meinen Vorgängern gelehret, daß es alhier für einen Menschen von meiner Kunst sehr schwer fällt ohne alle bejhülffe besonders im anfang sich herdurch zu helfen [...]*.⁴⁷² Es stellt sich die Frage, auf wen er mit den *Vorgängern* anspielt. In Betracht käme außer Johann Heinrich Teiler, der aus Hannover kam, dafür eigentlich nur noch sein damals in Hannover lebender Schwiegervater Ludwig Wilhelm Busch, der 1745 eine Stellung als Hausverwalter und Galerieinspektor des Salzdahlumer Schlosses antrat.⁴⁷³ Es gibt zwar keinen archivalischen Beleg, dass sich dieser jemals in Göttingen aufgehalten hat, doch sind zwei Göttinger Professorenporträts seiner Hand, nicht im Original, aber als Nachstich, überliefert, die als Indiz für seine Anwesenheit in der Stadt herangezogen werden können. Gemeint sind die Porträts der Theologen Chris-

toph August Heumann (1681–1764) und Jacob Wilhelm Feuerlein (1703–1772) aus der Zeit um 1740.⁴⁷⁴

Göttingen war wieder ohne Maler. Als die Göttinger Professorenschaft 1746 vermutlich für den bevorstehenden Besuch König Georg II. (1683–1760) beschloss, nach dem Vorbild älterer Universitäten eine Gelehrten-galerie für das Sitzungszimmer, die Konzi-lienstube, anzulegen, musste sie sich dafür den Maler → Franz Reibenstein⁴⁷⁵ aus Celle holen, der dann innerhalb zweier Jahre 22 Porträts in lebensnaher, jedoch mittelmäßiger Qualität ausführte. Ein Teil der Gemälde befindet sich heute in der Universitätskunst-sammlung. Alle Porträts folgen einem bestimmten Schema: ins Oval gesetzte Halbfigu-renbilder der Professoren im Talar in der Farbe ihrer Fakultät, beschriftet mit Altersan-gabe und Namen. Reibenstein versuchte wenige Jahre später sein Glück in London, wo er an den von William Hogarth (1697–1764) organisierten Ausstellungen teilnahm, sich aber gegen die qualitativ bessere Konkurrenz nicht behaupten konnte. Er starb 1762 in London.

Um 1750 kam der 1727 im Erzgebirge geborene Miniaturmaler → Johann David Meyer nach Göttingen und wurde sofort unter den Schutz der Universität gestellt, und dann – hört man nichts mehr von ihm. Vermutlich verließ er wegen mangelnder Verdienstmög-lichkeiten nach kurzer Zeit wieder die Universitätsstadt.

Fast zur selben Zeit wie Meyer hielt sich der 1728 in Bremen geborene → Nicolaus Dor-mann in der Stadt auf.⁴⁷⁶ Er war *außgelernter Kunstmahler*⁴⁷⁷, kam auf der Wanderschaft nach Göttingen und verdiente sich dort mit Möbel- und Zimmermalerei sein Geld. Die Zimmer dekorierte er nach eigener Angabe mit Historien- und Landschaftsmalereien.⁴⁷⁸ So malte er *in des Cantzler von Mosheim*⁴⁷⁹ *Hause Tapeten auf Leinen, und bey dem Hoff-rath Böhmer*⁴⁸⁰ *Tapeten auf Wachstuch*.⁴⁸¹ Nach Vorlage zweier positiv lautender Atteste, in denen u. a. gesagt wird, dass er *Geschicklichkeit insbesondere in Glantz und ordinairen Verguldungen, Bereitung des Fernüßes*⁴⁸², *Composition der Farben und der Mahlerey*⁴⁸³ besitze, wurde er 1751 für die frei gewordene Stelle des Universitätsmalers angenommen. Über sein Werk ist kaum etwas bekannt, einzig dass er den 1753 gefertigten Kanzelaltar der Reformierten Kirche in Göttingen mit einer Farbfassung versah.⁴⁸⁴ Ob er auch die Ausmalung der 1750–1754 errichteten Kirche in Grone übernommen hat, ist nicht zu sagen. Jedenfalls wurde dazu ein Kostenvoranschlag von ihm eingereicht.⁴⁸⁵ Dormann starb bereits 1757.

Eine Zwischenstellung zwischen Maler, Zeichner und Kupferstecher nimmt der 1716 in Nürnberg geborene → Joel Paul Kaltenhofer ein, der um 1745 von dem Nürnberger, seit 1740 in Göttingen arbeitenden Kupferstecher → Daniel Heumann als Gehilfe nach Göttingen geholt wurde. Er verließ dann aber dessen Dienst und machte sich selbständig. Nach dem Weggang Rollins arbeitete er zunächst als Zeichner für Albrecht von Haller, der seine Fähigkeiten sehr zu schätzen wusste. Als Kaltenhofer nach Kopenhagen wech-seln wollte, konnte man ihn mit höherer Besoldung in Göttingen halten, wo er dann 1756 die Stellung eines Universitätszeichenmeisters und -kupferstechers erlangte. Als letzterer ist er bekannt geworden, doch hat er sich auch, was weitaus weniger bekannt ist und wie Quellenfunde und Reproduktionsgrafiken belegen, als Porträtist betätigt.⁴⁸⁶ Ein nicht erhaltenes, nur als Kupferstich überliefertes Pastellporträt des mit ihm befreundeten Göttinger Astronomen und Kartografen Tobias Mayer (1723–1762) ist eines der frühesten



36. Christoph Günther (Zuschreibung), Porträt Tobias Mayer (1723–1762), Pastell, 35 × 28 cm, unsign., um 1760, Köln, Privatbesitz

Beispiele dieser in Göttingen angewandten Technik überhaupt.⁴⁸⁷ Wahrscheinlich kam er mit der Pastellmalerei durch den Nürnberger Maler → Christoph Günther in Berührung, denn zuvor wurde in Göttingen nicht in Pastellmanier gearbeitet. Kaltenhofer war mit Georg Christoph Lichtenberg befreundet, mit dem er in Briefwechsel stand und für den er 1775 eine von Mayer entworfene bedeutende Mondkarte stach.

Seit 1756 finden wir den ebenfalls in Nürnberg beheimateten Pastellmaler und Kupferstecher → Johann Christoph Günther⁴⁸⁸ als Zeichenmeister unter den Universitätsverwandten. Günther entwickelte ein Wachscreide-Farbdruckverfahren, das sogar auf einer Versammlung der Akademie der Wissenschaft vorgeführt und von Lichtenberg besprochen wurde.⁴⁸⁹ Damit ging er jedoch nicht in die Kunstgeschichte ein, sondern mit der Erfindung praktischer Pastellkreidestifte, zu denen ihn die Göttinger

Professoren, der Mathematiker Georg Moritz Lowitz (1722–1774) und besonders der an der Farbtheorie interessierte Astronom Tobias Mayer (1723–1762) angeregt hatten, der selbst 1758 eine »Abhandlung über die Verwandtschaft der Farben«⁴⁹⁰ verfasst hatte.⁴⁹¹ Auch Günther hielt es nur sechs Jahre in Göttingen. 1762 lebte er wieder in Nürnberg, produzierte dort die von ihm entwickelten Pastellstifte und edierte die erste deutsche Anleitung zur Pastellmalerei.⁴⁹² Waren bislang keine Werke seiner Hand aus der Göttinger Zeit überliefert, kann ihm jetzt das irrtümlich Joel Paul Kaltenhofer zugeordnete Pastellporträt des Astronomen Tobias Meyer in Kölner Privatbesitz zugeschrieben werden (Abb. 36).⁴⁹³

1778/79 hielt sich der aus dem thüringischen Hildburghausen gebürtige → Franz Kotta⁴⁹⁴ vermutlich auf Stellensuche in Göttingen auf. Kotta hatte eine Porzellanmalerlehre in der Manufaktur Kloster Veilsdorf durchlaufen, musste aber wegen einer Liebesaffäre die Stadt verlassen und kam nach Aufhalten an verschiedenen Porzellanmanufakturen nach Göttingen. 1779 wurde er als Universitätszeichner angenommen, modellierte aber auch Kleinplastiken, die wegen ihrer außerordentlichen Qualität Georg Christoph Lichtenberg begeisterten.⁴⁹⁵ Auch den hochtalentierten Kotta hielt es nicht lange in Göttingen. Einige Jahre später wurde er Porzellanmaler und Modelleur an der Volkstedter Porzellanmanufaktur, wo er entscheidend das Figurenprogramm mit gestaltete. 1793 wurde er Hofmaler in Rudolstadt.⁴⁹⁶

Ungewöhnlicherweise befindet sich in den Reihen der Universitätsverwandten der 1738 aus Straßburg i. E. gebürtige Blumenmaler → Martin Friedrich Schättler, der wohl auf der Durchreise nach Göttingen kam und sich hier niederließ. Seit 1771 in der Stadt

nachweisbar, stand er längere Zeit in Diensten des Botanikers Johan Andreas Murray (1740–1791) und wurde 1781 auf Antrag *als universitäts-blumen Maler* als Universitätsbürger angenommen.⁴⁹⁷ Doch wird von seinen Arbeiten gesagt, dass »sie künstlerisch ohne besonderen Reiz«⁴⁹⁸ seien, ein Urteil, dem man angesichts der Originale nur beipflichten kann. Im Nebenberuf gab er privaten Malunterricht im Blumenmalen. Ein Sohn folgte beruflich dem Vater und wurde ebenfalls Blumenmaler, verstarb aber mit gerade einmal 25 Jahren.

1772 immatrikulierte sich der 1751 geborene Maler und Zeichner → Johann Samuel Zimmer im juristischen Fach an der Göttinger Universität. Er stammte aus einer wohlhabenden und kunstinteressierten Familie in Hamburg und war auch dort von bekannten Malern wie Johann Jacob Tischbein (1725–1791) und dem Miniaturmaler Friedrich Wilhelm Richard (1725–1770) ausgebildet worden.⁴⁹⁹ Von dem Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) wurde er 1791 als anatomischer Zeichner für das 1773 gegründete Akademische Museum⁵⁰⁰, das erste seiner Art in Deutschland, angestellt.⁵⁰¹ Einige von → Ernst Ludwig Riepenhausen gestochene Schädel der Blumenbachschen Schädelammlung beruhen auf Zimmers Zeichnungen. Er gab auch Zeichenunterricht an der Universität. Geld verdiente er sich vermutlich zusätzlich, wie es 1783 heißt, mit dem Malen von Miniaturen. Landschaftsgemälde oder Porträts sind von ihm nicht überliefert, doch haben sich etliche Zeichnungen in Göttinger Museumsbesitz erhalten. Eine seiner bekanntesten Arbeiten dürfte die vielfigurige, von Riepenhausen gestochene Komposition mit dem »Einzug der Studenten am 29. Juli 1790« sein.⁵⁰² Seine Frau war eine begabte Porträtistin, die in Öl und Pastell malte und sich zudem in der Landschaftsmalerei betätigte.⁵⁰³ Zimmer starb 1824 in Göttingen.

1778 kam → Christian Eberhard Eberlein nach Göttingen, der in Leipzig bei Adam Friedrich Oeser (1717–1799) ausgebildet worden war. Er war Sohn des schon genannten, mittlerweile in Salzdahlum lebenden Malers → Christian Nicolaus Eberlein, der kurzzeitig in Göttingen gewirkt hatte. Seine Ankunft in Göttingen war nicht ganz freiwillig, denn er war eigentlich in fester Stellung als Zeichenmeister an der Ilfelder Klosterschule am Südharz. Dort hatte er sich in eine Handwerkertochter verliebt, sie geschwängert und entgegen der Bestimmung seines Dienstvertrags, der Ehelosigkeit forderte, heimlich auf preußischem Gebiet geheiratet.⁵⁰⁴ Als die Eheschließung ans Licht kam, musste er die Klosterschule verlassen und kam durch Vermittlung des Göttinger Altphilologen Christian Gottlob Heyne (1729–1812), dem seinerzeit die Schulaufsicht u. a. über die Ilfelder Schule oblag und der stets auf der Suche nach fähigen Illustratoren war, in die Universitätsstadt. In Göttingen wurde er 1785 als unbesoldeter Zeichenmeister an der Universität angestellt und versah überdies Dienste an der Stadtschule.⁵⁰⁵ Aufgrund seiner zahlreichen dienstlichen Verpflichtungen konnte er sich künstlerisch kaum entfalten, weshalb sein Œuvre überschaubar ist. Das Städtische Museum Göttingen bewahrt einige seiner Zeichnungen, Gemälde sind nicht überliefert. Er war Begründer einer in Göttingen bis ins 20. Jahrhundert wirkenden Künstlerfamilie.

1781 ließ sich der aus einer italienischen Musikerfamilie stammende, ehemalige Braunschweiger Hofmaler → Johann Dominicus Fiorillo in Göttingen nieder – auch nicht ganz freiwillig. Fiorillo hatte sich in Bayreuth und Rom künstlerisch geschult. Sein Vater war Hofkomponist in Braunschweig, zuletzt in Kassel. Anders als bei Eberlein lagen

die Gründe für seine Übersiedlung nach Göttingen in weitaus schwerwiegenderen Verfehlungen. Fiorillo, der zeitlebens mit finanziellen Probleme zu kämpfen hatte, war vermutlich Kopf eines Trios, das 1780 in Kassel in Lotteriebetrügereien verwickelt war, bei denen alle beachtliche kriminelle Energie bewiesen und sich hohe Summen erschwandelt hatten.⁵⁰⁶ Die Sache flog auf, Fiorillo wurde in Braunschweig in Arrest gesetzt, dann auf ein von ihm eingereichtes Gnadengesuch und auf Fürsprache des Göttinger Altphilologen Heyne beim Braunschweiger Herzog aus dem Gefängnis entlassen, aber des Landes verwiesen. In Göttingen gab er zunächst privaten Zeichenunterricht, machte dann durch Förderung seines Freundes und Gönners Heyne eine beispiellose Karriere, die ihm nach Übertragung der Aufsicht über das Kupferstichkabinett und die Universitätsgemäldesammlung⁵⁰⁷ eine Professur für Kunstgeschichte einbrachte, die erste eigenständige Professur in diesem Fach, bei der es sich allerdings noch um keinen Lehrstuhl handelte.⁵⁰⁸ Schriftstellerisch tat er sich 1798–1821 mit der »Geschichte der zeichnenden Künste« hervor, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Standardwerk war.

Als Maler war er nur mäßig produktiv. Schon während seines Aufenthaltes als Hofmaler in Braunschweig fanden seine Gemälde nur wenig Anklang.⁵⁰⁹ Aus dieser Zeit existiert heute nur noch ein Gemälde. Er ist einer der wenigen Maler in Göttingen, von denen Werke mit mythologischen Themen überliefert sind. Die Universitätskunstsammlung hat in ihrem Bestand eine 1820 geschaffene »Heilige Familie«⁵¹⁰ und ein Miniaturselbstporträt vermutlich von seiner Hand, das Städtische Museum ein um 1790 anzusetzendes Halbfigurenporträt des mit Fiorillo verschwägerten Dichters Gottfried August Bürger (1747–1797)⁵¹¹ (Abb. 37). Hinsichtlich der künstlerischen Qualität erreichte er aber auch nicht mehr als ein Mittelmaß. Als Beispiel sei ein Gemälde mythologischen Inhalts mit dem Titel »Agamemnon gibt die schöne Briseis Achill zurück« aus dem Jahr 1779 genannt, in dem Fiorillos Schwächen in der anatomischen Gestaltung der figürlichen



37. Johann Dominic Fiorillo, Porträt Gottfried August Bürger (1747–1794), Gouache, 25 × 22,5cm, unsign., nach 1781, Göttingen, Städt. Museum

Darstellung und der Perspektive deutlich werden (Abb. 38). Zudem wirkt die Hintergrundarchitektur kulissenhaft zusammengestellt. Das Gemälde muss aufgrund der Datierung ein Jahr vor seiner Verhaftung in Braunschweig gemalt worden sein und ist somit sein einziges nachweisbares Werk aus dieser Zeit. Mit dem Bild steht Fiorillo in der sich an der Antike orientierenden klassizistischen Maltradition, die sich nicht nur in der Themenwahl aus der griechischen Mythologie, sondern auch im reliefartigen Aufbau der Figuren im Vordergrund, den verhalten agierenden Protagonisten und der idealisierten Physiognomie manifestiert. Das in der Bremer Kunsthalle bewahrte, vier Jahre später entstandene Gemälde »Achill entlässt die Briseis«⁵¹² zeigt die gleichen Schwächen bezüglich Anatomie und



38. Johann Dominicus Fiorillo, »Agamemnon gibt die schöne Briseis Achill zurück«, Öl/Lwd., 142 × 114 cm, sign.: *I. FIORILLO/PIN-GEBAT/MDCCLXXIX*, 1779, Köln, Auktionshaus Lempertz, Aukt. 820, 15.5.2002, Lot 848

Perspektive. Das im nahezu identischen Format gehaltene Werk wurde vielleicht als Pendant zu dem zuvor genannten konzipiert. Thematisch blieb Fiorillo auch mit den Gemälden der Folgejahre im Bereich der antiken Stoffe. Eine 1797 geschaffene »Lucrezia« und ein Bild mit dem etwas umständlichen Titel »Hektor, Paris und Helena, wie der Tapferste der Troer seinen unmännlichen Bruder mit Vorwürfen straft« können als Beispiele dafür dienen.⁵¹³ Beide Werke gab der baltische Baron Otto Karl von Liphart⁵¹⁴ (1776–1801) als Göttinger Student in Auftrag. Sie kamen nach dessen frühem Tod in die Kunstsammlung seines Bruders in das Schloss Ratshof⁵¹⁵ bei Dorpat (heute Tartu). Die Bilder sind wie auch die folgenden nur quellenmäßig überliefert. 1813 vollendete Fiorillo zwei Gemälde – Format und Thema weisen sie als Gegenstücke aus – mit den Titeln »Venus Jupiter erwartend« und »Venus am Morgen von Jupiter verlassen« für die Gemäldesammlung⁵¹⁶ des im Accouchierhaus wohnenden Göttinger Gynäkologen Friedrich Benjamin Osiander (1759–1822). Wir wissen von diesen beiden Gemälden Fiorillos, weil Osiander Epigramme zu den Bildern seiner Sammlung verfasste, die er 1814 im Druck herausgab.⁵¹⁷ Auch mit der erwähnten, 1820 kurz vor seinem Tod geschaffenen »Heiligen Familie«, Fiorillos einziges bekanntes religiöses Werk, blieb er der malerischen Auffassung des ausgehenden 18. Jahrhunderts verbunden, was als Ausdruck seiner ablehnenden Haltung gegenüber der von ihm stark kritisierten, zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgekommenen Kunstrichtung der Nazarener zu werten ist.⁵¹⁸

3.5.4 Die Wanderporträtisten

Fast das gesamte 18. Jahrhundert hindurch gab es in Göttingen keinen Maler, der in der Stadt geboren war und auch starb, der hier lebenslang wirkte und sozusagen als »der Porträtist« in die lokale Kunstgeschichte eingegangen wäre. Die noch aus dieser Zeit vorhandenen Gemälde – fast ausschließlich handelt es sich um Porträts – sind von den unterschiedlichsten Malern geschaffen worden, was auf eine nicht sehr lange Verweildauer der Künstler in der Stadt hindeutet. Die neu gegründete Universität hatte als starker Magnet gewirkt und zu unterschiedlichen Zeiten auch Künstler in die Stadt gezogen, die annehmen konnten, ein neues Betätigungsfeld unter der Professorenschaft zu finden, deren Repräsentationsbedürfnis mit der Anfertigung eines Porträts befriedigt werden wollte. War der Bedarf gedeckt und blieben Aufträge aus, zogen die Künstler auf der Suche nach neuer Arbeit weiter. Nicht anders erging es den aus Göttinger Familien stammenden Malern. Auch sie gingen in die Fremde, um ihr Auskommen zu finden. Die Maler Dietz und Bornemann, die noch vorzustellen sind, bieten die besten Beispiele dafür. Man weiß nicht einmal, wo sie sich später aufgehalten haben.

Als Prototyp eines Wanderporträtisten kann man den 1729/30 im Osnabrückischen geborenen → Johann Ludwig Peithmann⁵¹⁹ bezeichnen, über dessen Lebensumstände bisher so gut wie nichts bekannt war. Anfangs war Peithmann in seiner Heimat tätig, kam dann aber mit dem Osnabrücker Schilderamt in Konflikt, weil er als Auswärtiger einheimische Bürger porträtierte.⁵²⁰ Nach einigen Jahren Aufenthalt in Melle finden

wir ihn plötzlich um 1765 im Harz, wo er höhere Beamte des Bergamtes in Clausthal malte.⁵²¹ 1774/75 hielt er sich dann in Göttingen auf. Dort existiert noch in Privatbesitz ein von ihm signiertes Porträt der Verlegerin Anna Vandenhoeck (1709–1787), einer älteren, freundlich blickenden, zur Fülle neigenden Dame im spitzenbesetzten hellblauen Seidenkleid und Spitzenhaube (Abb. 39). Ein weiteres Bildnis von ihm ist das nur im Kupferstich überlieferte Porträt des Göttinger Stadtkommandanten Georg Ludolph von Walthausen (1713–1776). 1774 ließ Peithmann sein Zwillingsspärchen in Göttingen taufen, dessen Paten u. a. die beiden Porträtierten waren. Nach dem Göttinger Aufenthalt verliert sich seine Spur. Seine künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten hielten sich in Grenzen.

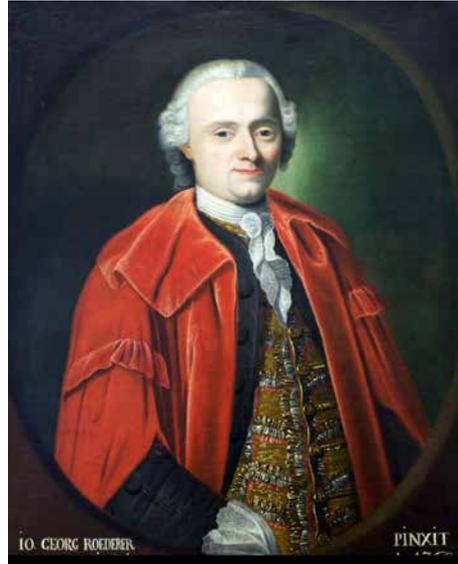
Die Serie der 1746 begonnenen Professorengalerie wurde in den folgenden Jahren mit weiteren Porträts fortgesetzt. 1756 tauchte ein bislang völlig unbekann-



39. Johann Ludwig Peithmann, Porträt Anna Vandenhoeck (1709–1787), Öl/Lwd., Maße unbek., sign., 1774, Göttingen, Privatbesitz

ter Maler auf, von dessen Existenz man nur durch seine Signatur *H. W. Dietz* auf einem Gemälde des Gynäkologen Johann Georg Roederer (1726–1763) in der Universitätskunstsammlung Kenntnis hatte (Abb. 40). Bereits 1756 trat er mit einem im Besitz der Familie Grätzel befindlichen Mädchenporträt der Kaufmanns- und Gastwirtstochter Philippine Lohr⁵²², später verheiratete Grätzel, in Erscheinung. Das Bild zeigt ein herausgeputztes zwölfjähriges Mädchen im eleganten Kleid, mit Federhut und Perlschnüren in den Haaren, das den Anschein erweckt, sie komme aus adeligem Hause (Abb. 41). Ihre Mutter aber war Witwe des Ratsweinkellerpächters, der sie in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen hatte.⁵²³

Von Dietz stammt wahrscheinlich auch das Bildnis des Botanikers Johann Gottfried Zinn (1727–1759) aus der Professorengalerie. An allen Gemälden fällt die gelungene Wiedergabe der Stofflichkeit auf, während die Gesichter hinsichtlich der künstlerischen Qualität nur Durchschnittsniveau erreichen. Der Maler war ein Göttinger Kind. 1717 als Sohn eines aus Fulda zugewanderten Wildhändlers geboren, wird → Heinrich Wilhelm Dietz, so sein vollständiger Name, in den Quellen nur ein einziges Mal mit seiner Berufsbezeichnung genannt.⁵²⁴ Über seine Ausbildung wissen wir nichts, doch ist davon auszugehen, dass er außerhalb seiner Geburtsstadt in die Lehre ging, da es zu dieser Zeit keinen Maler in Göttingen gab. Das einzige und letzte Mal hören wir 1768 von ihm, als in einer Zeitungsannonce 50 seiner Gemälde über einen Advokaten zum Kauf angeboten wurden.⁵²⁵ Die Anzeige ist wohl dahingehend zu interpretieren, dass der Maler gestorben war, wobei jedoch sein Todesdatum in Göttingen nicht zu ermitteln ist. Die Zeitungsanzeige ist insofern aufschlussreich, als sie einen Eindruck vom



40. Heinrich Wilhelm Dietz, Porträt Johann Georg Roederer (1726–1763), Öl/Lwd., 81,5 × 64,5 cm, sign., 1760, Göttingen, Kunstsammlung der Universität



41. Heinrich Wilhelm Dietz, Porträt Philippina Dorothea Grätzel geb. Lohr (1744–1801), Öl/Lwd., Maße unbek., sign., 1756, Privatbesitz

ungefähren Produktionsumfang eines Künstlers vermittelt, wovon sich bis heute gerade einmal vier Arbeiten erhalten haben, von denen eine auch nur als Zuschreibung verbucht werden kann. Es gibt Anzeichen dafür, dass Dietz sich nicht ständig in seiner Heimatstadt aufhielt, worauf ein im Kupferstich überliefertes Bildnis des Hofpredigers Heinrich Meene⁵²⁶ in Quedlinburg nach einem 1757 von ihm geschaffenen Porträt deutet. Daher steht zu vermuten, dass der Maler eine Zeit lang als Wanderporträtist unterwegs war.

Zu den herausragenden, in Göttingen geschaffenen Porträts gehören die Arbeiten → Johann Heinrich Tischbeins d. J. Der 1742 geborene Maler entstammte einer bekannten hessischen Künstlerfamilie, hatte bei seinem Onkel, dem älteren Johann Heinrich Tischbein (1722–1789), in Kassel das Porträtfach erlernt und war dort seit 1766 am Collegium Carolinum als Zeichenmeister in Stellung. Der Bibliothekar Rudolf Erich Raspe (1736–1794), ehemals Göttinger Student, seit 1767 Kurator der landgräflichen Sammlung in Kassel und Professor der Altertümer am Collegium Carolinum, führte Tischbein in den Kreis der Göttinger Gelehrten ein.⁵²⁷ In Göttingen trat Tischbein mit einer Reihe qualitätvoller Porträts in Erscheinung, von denen das Bildnis des Dichters Gottfried August Bürger (1747–1797) wohl sein bekanntestes ist.⁵²⁸ Von seinen Professorenbildern, von denen einige nur als Reproduktionsgrafiken überliefert sind, sei das Porträt des Mathematikers und Physikers Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800) in der Universitätskunstsammlung als Beispiel angeführt (Abb. 42). Das Gemälde unterscheidet sich von den formelhaften konventionellen Göttinger Professorenporträts, abgesehen von der höheren künstlerischen Qualität, durch die beigegebenen Attribute, die den Dargestellten als Gelehrten seines Faches ausweisen, und durch ein auf einem Zettel geschriebenes



42. Johann Heinrich Tischbein d. J., Porträt Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800), Öl/Lwd., 90 × 68 cm, sign., 1770, Göttingen, Kunstsammlung der Universität

Sinngedicht. Der Zettel wird geschickt eingesetzt, um den Betrachter nicht nur zum Lesen des darauf notierten Textes, sondern auch zu einer intensiveren Bildbetrachtung zu animieren. Ein zweites Porträt Kästners von der Hand des jüngeren Tischbein, jedoch in anderer Kleidung und ohne die Attribute, ehemals im »Freundschaftstempel«⁵²⁹ Johann Wilhelm Ludwig Gleims (1719–1803) in Halberstadt, befindet sich heute im Besitz der Museumslandschaft Hessen Kassel.⁵³⁰ Nach 1772 kehrte Tischbein nach Kassel zurück und übernahm dort 1775 als Nachfolger seines Onkels die Position eines Galerieinspektors der landgräflichen Gemäldesammlung.

Auf der Suche nach Beschäftigung kam 1772 der aus einer bedeutenden Berliner Künstlerfamilie stammende und 1748⁵³¹ dort geborene → Leopold Matthieu in die Universitätsstadt. Er hatte bei seiner Mutter Anna Rosina (in zweiter Ehe) de Gasc

(1713–1783)⁵³², die 1777 Hofporträtistin in Braunschweig wurde, sein Metier erlernt. Von seiner Hand haben sich etliche Porträts erhalten. Bei den archivalisch ermittelten Bildnissen handelt es sich um Porträts aus dem wohlhabenden Göttinger Bürgertum. Zu nennen sind zwölf erhaltene Gemälde der Amtmannfamilie Leonhardt, unter denen die durch die Dichtungen Gottfried August Bürgers bekannt gewordene »Molly« und der Dichter selbst erwähnenswert sind (Abb. 43).⁵³³ Der zunächst als persönlicher Bediensteter Matthieus angestellte → Christian Andreas Besemann wurde durch ihn auf den künstlerische Weg gebracht und entwickelte sich später zu einem für Göttingen bedeutenden Kupferstecher.⁵³⁴ 1777 machte sich Matthieu an den Lippischen Hof nach Detmold auf, wo er ein heute noch in Museumsbesitz vorhandenes Porträt der Gräfin Kasimire zur Lippe-Detmold (1749–1778) schuf.⁵³⁵ Einen größeren Auftrag für den in Halberstadt lebenden Dichter und Sammler Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803), der für seinen »Freundschaftstempel« Porträts Göttinger Universitätslehrer bei ihm bestellt hatte, konnte er wegen einer Erkrankung nicht ausführen.⁵³⁶ Kurz danach starb er 1778 in Göttingen, völlig überschuldet.⁵³⁷ Dass er das herausragende Talent seiner Mutter geerbt hat, kann man angesichts seiner Arbeiten nicht behaupten. Schon Fiorillo, der die Mutter aus seiner eigenen Braunschweiger Zeit kannte, bemerkte im Hinblick auf dessen künstlerische Möglichkeiten lapidar: *Der Sohn Leopold war ein mittelmäßiger Portraitmahler.*⁵³⁸



43. Leopold Matthieu, Porträt Gottfried August Bürger (1747–1794), Öl/Lwd., 30 × 25 cm, sign., 1774, Berlin, Alte Nationalgalerie

In den Jahren 1777/78 hielt sich der 1734 in Wismar geborene Maler → Christian Daniel Frahm⁵³⁹ in Göttingen auf. Frahm hatte wahrscheinlich die Kopenhagener Akademie besucht und reiste dann über Hamburg nach Kassel, um sich an der dortigen Akademie weiter zu schulen. Im Oktober 1777 kam er in die Universitätsstadt und bot mittels eines Inserats Malunterricht und die Anfertigung von Porträts an. Gleichzeitig immatrikulierte er sich an der Universität. Im Sommer 1778 kehrte er schon wieder nach Kassel zurück und begab sich kurz danach mit finanzieller Förderung des hessischen Landgrafen nach Italien, wo er nur wenige Monate später bei einer Messerstecherei den Tod fand.⁵⁴⁰ Das städtische Museum hält in seinem Bestand eine Porträtzeichnung von ihm.

1779 machte ein Maler namens Simmer in Göttingen Station, von dem zwei Professorenporträts auf uns gekommen sind. Zum einen handelt es sich um das Bildnis des Theologen Christian Wilhelm Franz Walch (1726–1784) in der Universitätskunstsammlung, zum anderen um ein ebenfalls dort bewahrtes unsigniertes Porträt des Historikers August Ludwig Schlözer (1735–1809), das durch seine ungezwungene und lebensnahe Direktheit überrascht (Abb. 44). Die Zuschreibung des in der Kunstsammlung der Uni-



44. Johann Ludwig Simmer, Porträt August Ludwig Schlözer (1735–1809), Öl/Lwd., 53,5 × 66 cm, unsign., 1779, Göttingen, seit 2014 Kunstsammlung der Universität



45. Johann Günther Bornemann, Porträt Karoline v. Schlotheim (1766–1847), Öl/Lwd., doubliert, 79 × 74,5 cm, um 1795, Kassel, Schloss Wilhelmshöhe, Weißensteinflügel, 1. Obergeschoss

versität befindlichen Porträts an Simmer ist nur über ein Porträtkupfer → Heinrich Christoph Grapes mit dem Schlözer-Bildnis möglich, auf dem der Name Simmers als Schöpfer der Gemäldevorlage vermerkt ist.⁵⁴¹ Der Maler selbst war der Kunstgeschichte bislang völlig unbekannt und wird hier erstmals vorgestellt. 1756 in Kassel geboren, war → Johann Ludwig Simmer vermutlich ein Schüler Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. Ende der 1770er Jahre hielt er sich wohl auf der Suche nach einer festen Anstellung in Göttingen auf. Über seine weiteren Lebensstationen wissen wir nur wenig. 1784 ließ er sich endgültig in Hildesheim nieder⁵⁴², wo er eine Werkstatt⁵⁴³ unterhielt und 1827 starb. Über sein Œuvre ist bis auf die beiden genannten Göttinger Porträts nichts weiter bekannt.

Ein unstetes Wanderleben führte der 1755 in Braunschweig⁵⁴⁴ geborene, aus einer Künstlerfamilie stammende → Carl Lafontaine.⁵⁴⁵ Seine erste Ausbildung erhielt er bei seinem Vater, einem Hofmaler, und wurde dann in Berlin von Anna Dorothea Therbusch (1721–1781), einer anerkannten Porträtistin und Tante → Leopold Matthies, weiter unterrichtet. 1790/91 weilte er in Göttingen; dort legen vier heute in der Universitätskunstsammlung hängende Professorenporträts von seiner Tätigkeit Zeugnis ab. Die Bildnisse der Professoren Michaelis, Böhmer, Pütter und Heyne im vollen Ornat waren Ergänzungen zu den schon vorhandenen Porträts der Professorengalerie in der Konzilienstube. In der Literatur wird zu ihnen bemerkt, »daß sie ungeschmeichelt ähnlich waren [...], Werke von künstlerischem Range sind sie aber nicht.«⁵⁴⁶ Trotz der kritischen Bemerkungen geben uns die Bilder einen unmittelbaren Eindruck vom Aussehen führender Göttinger Gelehrter im 18. Jahrhundert. Nach Aufthalten in

Hannover, Oldenburg und Leipzig übersiedelte Lafontaine 1799 nach Prag, wo er als »Porträtist, zuletzt beim Grafen [Johann Rudolf?] Czernin«⁵⁴⁷ arbeitete. Künstlerischer Erfolg blieb ihm versagt, verarmt starb er 1832⁵⁴⁸ in Prag.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich auch ein Göttinger zum Maler herangebildet. Die Rede ist vom 1757 geborenen → Johann Günther Bornemann, der einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie angehörte und zu den begabteren Künstlern der Stadt zu rechnen ist. Wo er sich malerisch geschult hat, ist unbekannt, möglicherweise in Kassel. Er ist einer der wenigen Künstler, die sich über einen längeren Zeitraum, nachweislich 1778–1792, in Göttingen aufgehalten haben. Daher sind einige seiner Werke, zumeist anonyme Porträts, in Göttinger Städtischem Museumsbesitz erhalten. In druckgrafischen Reproduktionen kennen wir außer einem Selbstbildnis die Porträts des Theologen

Ludwig Timotheus Spittler (172–1810) und des Musikwissenschaftlers Nikolaus Forkel (1749–1818). Bornemanns wohl bedeutendster Auftraggeber war Landgraf Wilhelm IX. von Hessen-Kassel (1743–1821), für den er in den 1790er Jahren das heute im Weißenstein-Flügel des Wilhelmshöher Schlosses hängende Porträt der Karoline von Schlotheim (1766–1847), einer landgräflichen Mätresse, schuf (Abb. 45).

Das Porträtfach war Bornemanns Hauptbetätigungsfeld, doch arbeitete er auch für die Kirche. Erst unlängst konnte eine von ihm signierte und auf 1788 datierte »Bergpredigt« im Besitz der Albani-Kirche entdeckt werden, eines der seltenen religiösen Gemälde aus dem 18. Jahrhundert in Göttingen (Abb. 47). Bezüglich der Komposition hat sich der Künstler möglicherweise von einem Kupferstich mit Raffaels (1483–1520) Darstellung des »Parnass«⁵⁴⁹ in der Stanza della Segnatura im Vatikanpalast anregen lassen. Ähnlichkeiten zu diesem Wandgemälde sind zumindest in der Baumgruppe hinter Christus und der Felsformation zu erkennen. Über den ehemaligen Aufstellungsort des Gemäldes war zunächst nichts bekannt, doch gibt die Jahreszahl 1788 einen deutlichen Hinweis auf den ursprünglichen Zusammenhang. 1788 wurde das Innere der Albani-Kirche grundlegend umgestaltet, wozu auch die Aufstellung eines Kanzelaltars gehörte⁵⁵⁰, über dessen Aussehen allerdings nichts bekannt ist, für den aber die »Bergpredigt« geschaffen worden sein muss. Bedauerlicherweise haben sich dazu keine Rechnungen erhalten, lediglich zwei Zeichnungen zu Entwürfen, von denen keiner zur Ausführung gelangte.⁵⁵¹ 1857 erfuhr der Innenraum erneut eine tiefgreifende Umgestaltung⁵⁵², wozu auch die Aufstellung eines neuen Altars mit neugotischem Retabel gehörte, dem der Kanzelaltar schließlich weichen musste. Von dessen Existenz zeugt heute nur noch die »Bergpredigt«, die als ein-



46. Johann Schulz, Porträt August Gottlieb Richter (1742–1812), Öl/Lwd., 68,5 × 57 cm, sign., 1795, Göttingen, Kunstsammlung der Universität



47. Johann Günther Bornemann, »Bergpredigt«, Öl/Lwd., ca. 125 × 240 cm, H über alles 154 cm, sign. u. l.: *Gemahlt / von / Günther / Bornemann. / Göttingen / 1788.*, Göttingen, Kirche St. Albani

ziges Relikt die Zeiten auf einem Dachboden überdauerte. Anfang 1938 wurde der seinerzeitige Museumsleiter Otto Fahlbusch (1888–1971)⁵⁵³ auf das Gemälde aufmerksam, als er es auf dem Boden des Gemeindehauses der Albani-Kirche vorfand. Er beabsichtige, es als Leihgabe im Museum in der Abteilung kirchlicher Kunst im Rahmen Göttinger Kunst zu präsentieren, was auch geschah.⁵⁵⁴ Zu einem unbekanntem Zeitpunkt muss das Bornemannsche Gemälde dann wieder in die Kirche zurückgeführt worden sein. In der Figurengruppe hat sich, den Betrachter direkt anblickend, der Maler links neben Christus übrigens selbst dargestellt.⁵⁵⁵

Ein weiteres religiöses Auftragswerk war die großformatige »Auferstehung Christi« für das Bogenfeld des 1792 errichteten Kanzelaltars der Johannis-Kirche (Abb. 48, 49).⁵⁵⁶ 1896/97, nach der Umgestaltung des Kircheninnern, wurde der Altar abgebrochen und das Bornemann-Gemälde in der westlichen Eingangshalle aufgehängt, wo es 1965 auf Anordnung des Superintendenten Hans Wiesenfeldt (1899–1983) während einer Kirchenrenovierung abgenommen und entsorgt wurde.⁵⁵⁷ Bemerkenswert an der Darstellung waren zwei Engel, deren Gesichter nach den Porträts zweier Schwestern des Göttinger Syndikus Georg Andreas Cassius (1716–1791), Charlotte (1763–1834) und Salome (1770–1807), gemalt worden sein sollen.⁵⁵⁸ Bornemann wurde für den Auftrag gut bezahlt. In den Kirchenrechnungen heißt es: *Dem Mahler Bornemann für die Verfertigung eines Altar-Gemählde laut Quittung 60 Rtl.*⁵⁵⁹ Danach verließ er vermutlich wegen ungenügender Auftragslage Göttingen, und wir finden ihn, von Stadt zu Stadt ziehend, als Wanderporträtisten in Norddeutschland. Nach 1812 verliert sich seine Spur.



48. Johann Günther Bornemann, »Auferstehung Christi«, Ausschnitt aus einem Konfirmationschein, Lithografie, um 1845, Göttingen, Kirchenkreisarchiv



49. Johann Günther Bornemann, »Auferstehung Christi« im Bogenfeld des 1792 errichteten Kanzelaltars, Öl/Lwd., Maße unbek., 1792, Göttingen, Kirche St. Johannis, Gemälde 1965 vernichtet; Aufnahme vor 1896/97, Göttingen, Städt. Museum

Ende des Jahrhunderts hielt sich erneut ein Wanderporträtist in Göttingen auf, dessen Name mit → Johann Schulz überliefert ist. Viel mehr als seinen Namen wissen wir auch nicht, Herkunft und Ausbildung liegen im Dunkeln. Wahrscheinlich kam er aus Ostdeutschland, um 1793 lebte er in Erfurt. In Ilmenau⁵⁶⁰ unweit Erfurt und in Arnstadt⁵⁶¹ hinterließ er künstlerisch Spuren. 1795/96 hielt er sich in Göttingen auf, wo er mit einigen wenigen Porträts in Erscheinung trat. Überdauert hat lediglich das lebensvolle Porträt des Chirurgen August Gottlieb Richter (1742–1812) in der Universitätskunstsammlung (Abb. 46). Ein weiteres Porträt eines Geistlichen der Nikolai-Kirche ist nur als druckgrafische Reproduktion überliefert. Weiterführende Recherchen zu ihm blieben auch aufgrund seines allzu häufigen Familiennamens erfolglos.

3.5.5 Die Universitätskupferstecher

Besondere Bedeutung für die Universität kam den Kupferstechern zu, deren Arbeit für die Illustrationen von Publikationen aus dem naturwissenschaftlichen Bereich unentbehrlich war. Der erste in Diensten der Universität stehende Kupferstecher und früheste nachweisbare Stecher in Göttingen überhaupt war der 1719 in Hamburg als Sohn eines Kupferstechers geborene → Christian Friedrich Fritsch.⁵⁶² Er kam auf Empfehlung eines Göttinger Dozenten nach Göttingen und trug sich 1738 als *Chalcographus* in die Matricula illiteratorum ein. Man hatte ihn unter Zahlung eines Zuzugsgeldes in die Stadt geholt mit der Auflage, eine Kupferpresse und die für die Bedienung der Presse notwendigen Mitarbeiter mitzubringen. Angestellt wurde er zunächst für drei Jahre. Fritschs

erste Arbeiten führte er für Albrecht von Haller aus, später stach er einige Porträts von Universitätsangehörigen. Nach Ablauf der vertraglich vereinbarten Dienstzeit kündigte man ihm den Vertrag, und Fritsch ging mit einem Bruder nach Amsterdam⁵⁶³, wo er für verschiedene Verleger tätig war.

Seit dem 16. Jahrhundert war Nürnberg ein Zentrum der Kupferstecherkunst. Es verwundert nicht, dass der nächste Kupferstecher, → Georg Daniel Heumann⁵⁶⁴, von dort an die Universität geholt wurde.⁵⁶⁵ Heumann erhielt zu Anfang besondere finanzielle Zuwendungen, um ihm die Übersiedlung in die Kleinstadt Göttingen so attraktiv wie möglich zu gestalten. Diese Großzügigkeit sollte die Universität allerdings später keinem anderen Künstler mehr erweisen. 1691 geboren, hatte Heumann seine Ausbildung in Nürnberg absolviert, 1740 kam er dann nach Göttingen und trug sich im selben Jahr in die *Matricula illiteratorum* ein. Zunächst arbeitete er für Albrecht von Haller. 1744 hatte er sich aus Nürnberg den Kupferstecher → Joel Paul Kaltenhofer als Gehilfen kommen lassen, der ihm aber bald *aus seinen Diensten entlaufen*⁵⁶⁶ ist, um sich selbständig zu machen. Heumanns bedeutendste Arbeit ist das für die Universität zu Werbezwecken 1747 in hoher Auflage edierte Mappenwerk *Wahre Abbildung, Der Königl. Groß Britan. und Chrfürstl. Braunsch. Lüneb. Stadt, Göttingen*⁵⁶⁷ mit zwölf Stadtansichten, das 1750 eine um ein Blatt erweiterte Neuauflage⁵⁶⁸ erfuhr. Die Ansichten sind insofern auch heute noch von unschätzbare Bedeutung, weil sie uns das Aussehen Göttingens aus den Anfängen der Universitätszeit vor Augen führen, von dem wir sonst keine Vorstellung hätten (Abb. 50). Seit 1748 produzierte Heumann die ersten später außerordentlich populär gewordenen Stammbuchkupfer.⁵⁶⁹ Wenige Jahre danach kehrte er zurück in seine Heimatstadt und erlangte durch die Verbreitung seiner Stichwerke im Ausland europaweite Bekanntheit.

Kommen wir nun zu einem Künstler, der, das sei vorweggenommen, nicht durch seine Werke, vielmehr durch seinen Lebenswandel auffällig wurde: → Barthélemy Roques.⁵⁷⁰ 1720 in der Schweiz geboren, erfuhr er seine Ausbildung zum Kupferstecher in London, lebte danach in Kopenhagen, wo er unter Aufsicht der Akademie der Wissenschaften gestellt wurde, die sich mit der Qualität seiner Arbeiten aber wenig zufrieden zeigte. 1749 verließ er die dänische Hauptstadt mit Deutschland als Ziel und reiste auf Stellensuche über Hamburg und Braunschweig nach Göttingen. Dort bemühte er sich mit einem aufwendig gestalteten Bewerbungsschreiben in Universitätsdienste übernommen zu werden, brachte sogar ein Empfehlungsschreiben eines Göttinger Professors bei, wurde schließlich aber wegen seines fragwürdigen Lebenswandels abgelehnt. Er hatte nämlich nicht nur erhebliche Schulden angehäuft, sondern sich auch einer Verfehlung schuldig gemacht, die man heute mit dem Begriff Kupperei umschreiben würde, indem er käufliche Damen an Studenten vermittelte. Zudem ließen seine abgelieferten Probearbeiten zu wünschen übrig. Ein Jahr später musste er nach einer verbüßten Karzerstrafe und einem erteilten *Consilium abeundi*⁵⁷¹ die Stadt verlassen. Nach Stationen in Kassel, Darmstadt und Heidelberg⁵⁷² finden wir ihn in kurfürstlichen Diensten in Mannheim.⁵⁷³ Nach 1760 verliert sich dort seine Spur.

Nachfolger Heumanns in der Funktion als Universitätskupferstecher wurde der schon genannte Nürnberger → Joel Paul Kaltenhofer.⁵⁷⁴ Anfänglich arbeitete er für Albrecht von Haller, der 1747 in einem Brief zu dessen künstlerischen Fähigkeiten bemerkt: *Das Stechen ist nicht sonderlich, die Zeichnung aber so gut als Rollins, wenn er nur Zeit neh-*

50. Georg Daniel Heumann, *Prospect des Großen Markts*, Kupferstich, Blatt: 31,5 × 41,5 cm, Blatt 12 (von 12) der Serie *Wahre Abbildung der [...] Stadt Göttingen*, 1747, Göttingen, Städt. Museum



men will.⁵⁷⁵ Auch der Bergrat Johann Heinrich Gottlob von Justi (1720–1771) sagt 1757 über ihn, daß der hiesige Kupferstecher Kaltenhöfer seine größte Stärke im Zeichnen besitzt und daß wenig in Teutschland ihm hierinnen vorzuziehen seyn werden.⁵⁷⁶ Nach Hallers Rückkehr nach Bern 1753 war Kaltenhofer für dessen Nachfolger, die Mediziner Johann Georg Roederer (1726–1763) und den Botaniker Johann Gottfried Zinn (1727–1759), tätig. 1754 erhielt Kaltenhofer einen Ruf an die Kopenhagener Universität, konnte aber nach Erhöhung seiner Bezüge in Göttingen gehalten werden. Zu seinen bekanntesten Arbeiten gehören neben einer Ansicht der von Haller initiierten und 1753 vollendeten Reformierten Kirche in der Unteren Karspüle (Abb. 51) eine für Georg Christoph Lichtenberg gestochene Mondkarte.

Obwohl nicht zu den Universitätsverwandten gehörend, soll an dieser Stelle auf den Kupferstecher → Johann Christoph Schrader eingegangen werden, der von der Forschung so gut wie unbeachtet geblieben ist. Der Künstler war bislang nur durch seine Signatur *J. C. Schrader* bekannt und gehörte zum Umkreis von Heumann und Kaltenhofer. Über seine Lebensumstände gab es keinerlei Informationen. 1723 wurde er in Göttingen als Sohn eines Braumeisters geboren und machte seine Ausbildung in Nürnberg, wovon wir auch durch einen Brief Hallers vom 25. September 1747 an den Universitätskurator Gerlach Adolf von Münchhausen erfahren, der über ihn bemerkt: *Der junge Kupferstecher Schrader, der jetzt in Nürnberg lernt, hat die freyheit genommen, nach einem alten Kupfer Eurer Excellence*



51. Joel Paul Kaltenhofer, *Die Reformierte Kirche zu Göttingen*, Kupferstich, Blatt: 18,3 × 22,8 cm, um 1753, Göttingen, Reform. Kirche, Archiv



52. Johann Christoph Schrader, Porträt Gerlach Adolph v. Münchhausen (1688–1770), Kupferstich, Platte: 33,1 × 24 cm, 1747, Göttingen, Städt. Museum; 52a. Vmtl. Vorlage: Christian Friedrich Fritzsch (1719–1773), Porträt G.A. v. Münchhausen, Kupferstich, Blatt: ca. 19 × 11,9 cm, 1738, Göttingen, Städt. Museum

*Bildnis zu stechen [...]. Er ist sehr jung, und giebt Hoffnung von sich alles zu lernen.*⁵⁷⁷ Das vorzüglich gestochene, repräsentative Halbfigurenporträt Münchhausens⁵⁷⁸, der Bezeichnung zufolge 1747 in Nürnberg geschaffen, belegt diese Aussage (Abb. 52). Als Vorlage, auf die Haller sich bezieht, diente möglicherweise das 1738 von dem seinerzeit in Göttingen wirkenden Kupferstecher → Christian Friedrich Fritzsch geschaffene Bildnis Münchhausens (Abb. 52a).⁵⁷⁹ Haltung und Kopfgestaltung sind nahezu identisch, doch weicht die Kleidung mit der imposanten Draperie des über die Schulter gelegten Mantels von der Darstellung Fritzschs, in der Münchhausen in Rüstung erscheint, ab. Zurückgekehrt nach Göttingen setzte Schrader die von → Christian Jeremias Rollin gefertigten anatomischen Zeichnungen für Hallers Publikationen im Kupferstich um. Der begabte Künstler starb bereits 1751 in Göttingen.

Die familiäre Verbindung zu dem älteren Bruder des Kupferstechers, → Henrich Christoph Schrader, war bisher unbekannt. Dieser war ebenfalls Künstler und einer der wenigen qualifizierten Bildhauer Göttingens. Nach der Lehre hielt er sich sogar eine Zeit lang in Paris auf.⁵⁸⁰ Der spätbarocke Kanzelaltar der reformierten Kirche in Göttingen, die der Universitätsbaumeister → Johann Michael Müller realisierte, sowie einige Epitaphien⁵⁸¹ zeugen noch heute von seinem Wirken. Für die 1750–1754 errichtete Kirche in Gronereichte er einen Kostenvoranschlag wie auch einen Entwurf zu einem Kanzelaltar ein⁵⁸², der nicht errichtet wurde. Man übertrug die Ausführung dem hannoverschen Bildhauer Johann Friedrich Ziesenis⁵⁸³ (1715–1787), einem Vetter des Porträtmalers Johann Georg Ziesenis (1716–1776)⁵⁸⁴ aus Hannover. 1770 erwarb Schrader das Wirtshaus »Zimmerhof« vor dem Geismar-Tor, in dem er einen Bier- und Branntweinausschank betrieb.⁵⁸⁵

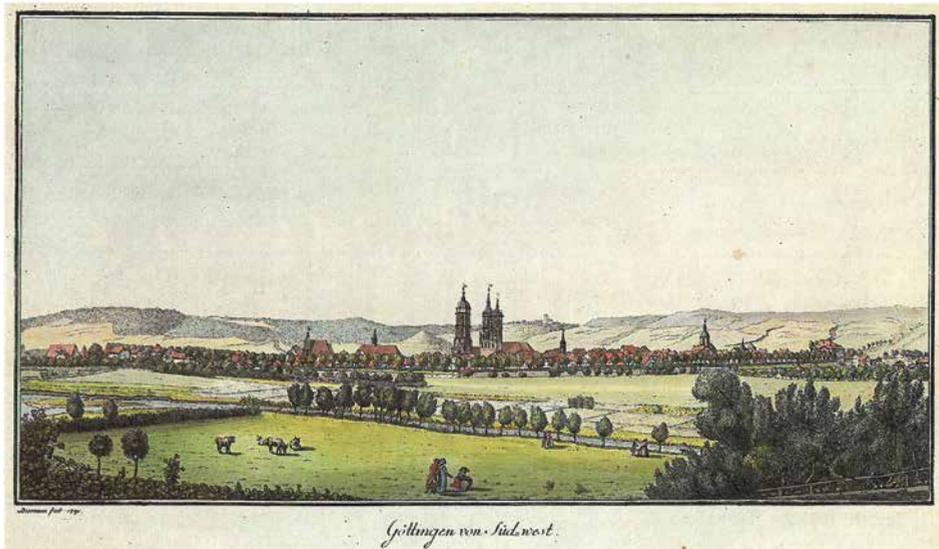
Erst 1791 gab es wieder offiziell einen Universitätskupferstecher. Es handelt sich um → Heinrich Schwenterley.⁵⁸⁶ 1748 in Göttingen geboren, machte er bei einem unbe-

kannten Kupferstecher seine Ausbildung, ging danach auf Wanderschaft, auf der er u. a. als Maler an einer Tassenfabrik im thüringischen Rudolstadt und als Zeichenlehrer in Eisenach arbeitete.⁵⁸⁷ Seit 1787 als *Miniatur-Maler*⁵⁸⁸ in Kassel⁵⁸⁹ lebend, kehrte er nach zweijährigem Aufenthalt nach Göttingen zurück und wurde 1791 zum Universitätskupferstecher ernannt – ohne Gehalt.⁵⁹⁰ Nebenbei fertigte er Miniaturporträts und erteilte Zeichenunterricht. Ein 1801 gestelltes Gehaltersuchen, in dem er einen 16-Stunden-Arbeitstag angab, wurde seitens der Universität abgelehnt. Neben naturwissenschaftlichen Illustrationen besteht sein heute noch bekanntestes Werk aus 41⁵⁹¹, zwischen 1789 und 1812 in Punktiermanier gestochenen, ins Oval gesetzten Porträts Göttinger Professoren und Persönlichkeiten, ohne großen künstlerischen Anspruch, die trotzdem »als Hauptquelle für die äußere Erscheinung eines Göttinger Professors aus der großen Zeit der Georgia Augusta unschätzbar«⁵⁹² bleiben (Abb. 53). Schwenterley lebte in dürftigen Verhältnissen und starb 1814.

Relativ spät, erst 1806, wurde der Zeichner und Kupferstecher → Christian Andreas Besemann⁵⁹³ in die Dienste der Universität übernommen, obwohl er schon lange Jahre zuvor als Pflanzenzeichner für verschiedene Naturwissenschaftler gearbeitet hatte. Besemann, 1760 in Göttingen geboren, war der uneheliche Sohn einer Wäscherin und entstammte damit einfachsten Verhältnissen. Nach der Konfirmation begann er, was bisher unbekannt war, als Bediensteter sein Geld zu verdienen und kam so in Kontakt mit dem seit 1772 in Göttingen lebenden Berliner Maler → Leopold Matthieu, durch den er an die Kunst herangeführt wurde.⁵⁹⁴ Nach der Wanderschaft, bei der unbekannt ist, wohin sie ihn führte, kehrte er 1789 nach Göttingen zurück, immatrikulierte sich an der Universität und begann, Kupferstiche anzufertigen, wobei ungeklärt bleibt, wo er diese Technik erlernt hat. Es ist ihm als Verdienst anzurechnen, als erster Ansichten von Göttingen und der Umgebung gestochen zu haben (Abb. 54). Dabei bediente er sich der Aberlischen Manier⁵⁹⁵, indem er Umrisskupfer herstellte und sie anschließend mit Aquarellfarben kolorierte, so dass ihnen der Charakter eines Unikats zukam. Wie erwähnt verdiente Besemann sein Geld als Zeichner und Stecher für mehrere Göttinger Professoren. Allein für den Gynäkologen Friedrich Benjamin Osiander (1759–1822) fertigte er laut Attest über 150 Zeichnungen, Stiche und Gouachen. Auf Befürwortung mehrerer Universitätslehrer erhielt er endlich 1806 ein bescheidenes Jahresgehalt von 100 Talern als Universitätszeichenmeister⁵⁹⁶, auch weil er eine lukrative Stelle in Moskau zugunsten Göttingens ausge-



53. Heinrich Christian Schwenterley, Porträt Johann Dominicus Fiorillo (1748–1821), Kupferstich, Blatt: 36,5 × 25,3 cm, sign., 1789, Göttingen, Städt. Museum.



54. Christian Andreas Besemann, *Göttingen von Südwest*, Kupferstich, koloriert, Blatt: 16,4 × 30,9 cm, bez. u. l.: *Besemann fecit* : 1791., Göttingen, Städt. Museum

schlagen hatte. 1813 wurde er Universitätsbürger. Neben den Göttingen-Ansichten stach Besemann auch Motive aus der weiteren Umgebung; so reiste er an die Weser oder in den Harz, um dort Landschaftsansichten aufzunehmen, die zu den ersten ihrer Art gehörten. Darüber hinaus war er nicht unwesentlich an der Stammbuchblattproduktion beteiligt. Künstlerisch erreichte er nie höchstes Niveau, doch war er ein solider Handwerker. Beim Kolorieren seiner Stiche half die Familie, sowohl seine Frau als auch zwei seiner Söhne waren daran beteiligt, die später in das Fach des Vaters einschlugen.⁵⁹⁷ Zu Wohlstand ist er mit seiner Arbeit nicht gekommen. Er starb 1818 in Göttingen.

Fast gleichaltrig mit Besemann ist Göttingens wohl bekanntester Kupferstecher → Ernst Ludwig Riepenhausen.⁵⁹⁸ 1762 als Sohn eines Universitätsmechanikus geboren, entdeckte er sein Interesse am Zeichnen durch einen im Haus der Eltern wohnenden Studenten, der ihn darin als erster unterwies.⁵⁹⁹ Ob und gegebenenfalls bei wem er dann eine Ausbildung zum Kupferstecher erfuhr, ist unbekannt. 1781 trat er erstmals mit Arbeiten in der Manier Daniel Chodowieckis (1726–1801) an die Öffentlichkeit und war dann in der Folgezeit hauptsächlich mit Buchillustrationen beschäftigt. Seit 1785 arbeitete er an einem Projekt, das ihn fast sein ganzes Leben beschäftigen sollte und ihn überregional bekannt machte. Er schuf im Auftrag des Physikers Georg Christoph Lichtenberg verkleinerte und seitenverkehrte Nachstiche der in den 1730er und 1740er Jahren von William Hogarth (1697–1764) nach eigenen Gemälden veröffentlichten, sehr populären Stichfolgen, die als »modern moral subjects«, den »Werdegang einer Dirne« (A Harlot's Progress, Abb. 55), die »Heirat nach der Mode« (Marriage à la Mode) und andere Themen behandelten.⁶⁰⁰ Riepenhausens Stiche (insgesamt 89 Platten), die als seitenverkehrte Wiedergabe der Vorlagen die Gemälde von Hogarth somit seitenrichtig zeigen, dienten als Illustrationen für Lichtenbergs satirische Kommentare⁶⁰¹ zu den Grafikfolgen des Engländers,

55. Ernst Ludwig Riepenhausen, »Ankunft in London«, Blatt 1 (von 6) der Serie »Werdegang einer Dirne«, nach *A HARLOT'S PROGRESS* von William Hogarth, Kupferstich, Platte: 16,8 × 22,5 cm, re. u. bez.: *W. Hogarth inv. pinx. Riepenhausen del. fe.*, um 1790, Privatbesitz



die er von der Witwe Hogarth in London erworben hatte.⁶⁰² Darüber hinaus reproduzierte Riepenhausen Umrissradierungen zu John Flaxmans (1755–1826) »Odyssee« und Dantes »Divina Commedia«. Mit dem Namen des Göttinger Kupferstechers verbindet man noch heute die seinerzeit in Studentenkreisen im Rahmen des Freundschafts- und Andenkenkultes weit verbreiteten Stammbuchkupfer⁶⁰³, an deren Motivgestaltung er seit etwa 1810 innovativ mitwirkte (Abb. 56). So sind etwa 230 Motive von ihm bekannt, von denen er nach eigenen Angaben täglich 600 (!) Exemplare druckte.⁶⁰⁴ Daneben war er auch für die Göttinger Professorenschaft tätig. 1818 bewarb er sich – allerdings vergeblich – um die Nachfolge des verstorbenen → Christian Andreas Besemann auf die Stelle des Universitätskupferstechers. Unbekannt war bisher die Tatsache, dass Riepenhausen sich als erster Göttinger mit der Lithografie beschäftigte.⁶⁰⁵ Den dafür notwendigen Schiefer fand er 1819 in der Nähe der Burgruine Plesse, womit die teuren Steinimporte aus München hinaufällig wurden. Berufliche Gründe verhinderten die Realisierung, so dass die Fundstätte mit Riepenhausens Erlaubnis dem Hannoverschen Kupferstecher Franz Giere (1774–1825) mitgeteilt wurde, der daraufhin 1820 Hannovers erste Steindruckerei eröffnete.⁶⁰⁶ 1821 wurde Riepenhausen dann endlich nach dem Hinweis in seinem Bewerbungsschreiben auf seine umfangreiche Tätigkeit für Göttinger Wissenschaftler – allein für den Anatomen Blumenbach (1752–1840) stach er nach eigener Angabe über 200 Platten⁶⁰⁷ – mit einem Jahresgehalt von 100 Talern zum Universitätskupferstecher



56. Ernst Ludwig Riepenhausen, *Bibliothek zu Göttingen*, Stammbuchblatt, Kupferstich, Blatt: 11,5 × 18 cm, Göttingen, Städt. Museum

ernannt.⁶⁰⁸ Kaum bekannt ist Riepenhausens aus Gemälden, Lithografien, Zeichnungen und Stichen bestehende private Kunstsammlung, in der sich (originale?) Porträts Luthers und seiner Frau von Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553) befanden.⁶⁰⁹ 1807 war er sogar im Besitz des 1804 veräußerten Altarretabels des → Hans von Geismar aus der Albani-Kirche (s. Abb. 5).⁶¹⁰ Seine Söhne → Franz und → Johannes gehörten zu den bekanntesten in Rom lebenden Malern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁶¹¹

3.6 Das 19. Jahrhundert

3.6.1 Historische Einführung⁶¹²

Nach dem Siebenjährigen Krieg hatten es Stadt und Universität Göttingen zu höchster Blüte gebracht. Während der Napoleonischen Kriege wurde das Kurfürstentum Hannover 1803 von den Franzosen besetzt und Göttingen dem neugeschaffenen Königreich Westphalen einverleibt, das unter der Herrschaft des in Kassel residierenden Königs Jérôme stand, eines Bruders Napoleons.⁶¹³ Die Stadt blieb von den Kriegsereignissen weitestgehend verschont, der Universitätsbetrieb lief weiter und wurde vom König begünstigt, doch amtierte die Stadtverwaltung nicht mehr im Rathaus, sondern in der Präfektur im Michaelishaus. Nach dem Ende des Königreichs Westphalen wurde das Kurfürstentum Hannover 1814 zum Königreich erhoben.⁶¹⁴

Zum 100-jährigen Bestehen der Universität stiftete König Wilhelm IV. (1765–1837) von Großbritannien und Hannover 1837 an dem nach ihm benannten Wilhelmsplatz das repräsentative Aulagebäude nach Entwürfen → Otto Praëls.⁶¹⁵ Im selben Jahr wurde nach einem Entwurf Ernst v. Bandels (1800–1876) auch das Standbild zu Ehren des Königs errichtet. Das Jahr 1837 sollte sich als Schicksalsjahr erweisen. Die Personalunion von Großbritannien und Hannover endete mit der Thronbesteigung der Königin Victoria (1819–1901). In Hannover, das keine weibliche Thronfolge vorsah, kam es mit Wilhelms Nachfolger, dem von monarchischem Standesbewusstsein durchdrungenen und jeglichen demokratischen Bestrebungen abholden Ernst August I. (1771–1851), zu einem schwerwiegenden Konflikt, als dieser die 1833 erlassene Verfassung, die die Rechte des Monarchen stark einschränkte, aufhob. Gegen den eklatanten Verfassungsbruch protestierten sieben Göttinger Professoren, die daraufhin umgehend vom König entlassen wurden. Als »Göttinger Sieben« sind die Protestler in die Geschichte eingegangen.⁶¹⁶ Die Aktion förderte in der Bevölkerung die Opposition, so dass 1840 wieder eine konstitutionelle Verfassung eingeführt wurde; die Rechte der Volksvertretung blieben jedoch erheblich beschnitten. Unter diesen Verhältnissen litt das Ansehen der Universität, deren Studentenzahlen zurückgingen.⁶¹⁷

Im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Städten verlief das Revolutionsjahr 1848 in Göttingen relativ ruhig.⁶¹⁸ Durch den 1854 eröffneten Bahnhof erhielt Göttingen Anschluss an das Eisenbahnnetz, was zu einer spürbaren Belebung der Wirtschaft führte; die Einwohnerzahl stieg, neue Betriebe siedelten sich an und die Stadt wuchs über ihre alten Mauern hinaus.⁶¹⁹ Ein weiteres Schicksalsjahr war das Jahr 1866, als nach der verlorenen Schlacht von Langensalza das Königreich Hannover an Preußen fiel.⁶²⁰ Die Veränderung wurde von den Göttingern z. T. nicht ohne Wohlwollen aufgenommen, und

man passte sich den neuen Verhältnissen rasch an. In der Folgezeit kam es sogar zu einer starken Verehrung Bismarcks⁶²¹, der sein Studium in Göttingen begonnen hatte.

In den 1870er Jahren stieg die Bevölkerungszahl weiter an, die Stadt zählte mittlerweile rund 17.000 Einwohner. Unter Georg Merkel (1829–1898)⁶²² als Oberbürgermeister wurde Göttingen auf den Weg zu einer modernen Stadt gebracht. Man begann die öffentlichen Versorgungseinrichtungen zu modernisieren, das Schulwesen neu zu organisieren und den bislang kahlen Hainberg aufzuforsten.⁶²³ Daneben hatte sich die Universität zu einem international anerkannten Zentrum der Naturwissenschaften⁶²⁴ entwickelt, die Universitätsbibliothek bekam ein neues Gebäude.⁶²⁵

Gegen Ende des Jahrhunderts kam Bewegung in das Göttinger Kunstleben, denn es wurde eine bedeutende Institution ins Leben gerufen: 1898 gründete man aus privater Initiative die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, die das Kunstleben in der Stadt langfristig und maßgeblich mit ihrem Ausstellungsgeschehen mitbestimmte. Darauf wird später noch gesondert eingegangen.

3.6.2 1800–1850

1770 hatte sich der Buchdrucker Martin Grape aus Hildesheim in Göttingen als Universitätsbuchdrucker niedergelassen. Sein 1761 geborener Sohn → Heinrich Christoph Gerhard erlernte zunächst den väterlichen Beruf, wechselte dann aber zur Arbeit als Kupferstecher, ohne dass wir wissen, bei wem er die Technik erlernte. Nach einigen kleineren Arbeiten spezialisierte er sich etwa um 1800 auf die Anfertigung von Stammbuchblättern und führte als Neuerung Ornamentrahmen auf den Blättern ein.⁶²⁶ Seit 1803 belieferte er den Buchbinder Johann Carl Wiederhold (1743–1826), der die besonders in Studentenkreisen vielverlangten Blätter einzeln oder gebunden in gefällig dekorierten Schubern herausgab.⁶²⁷ Die anfänglich nach der Natur aufgenommenen, sauber gestochenen und gedruckten Motive wichen mit der Zeit einer lieblos ausgeführten Massenherstellung; bekannt sind etwa 375 Motive. Weniger im Blick sind Grapes 50, 1826 herausgegebene Nachstiche von Orten des Rheinlandes nach Stadtansichten von Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650).⁶²⁸ Seine Bewerbung um die frei gewordene Stelle des Universitätszeichenmeisters nach dem Tod → Johann Samuel Zimmers 1824 verlief erfolglos.

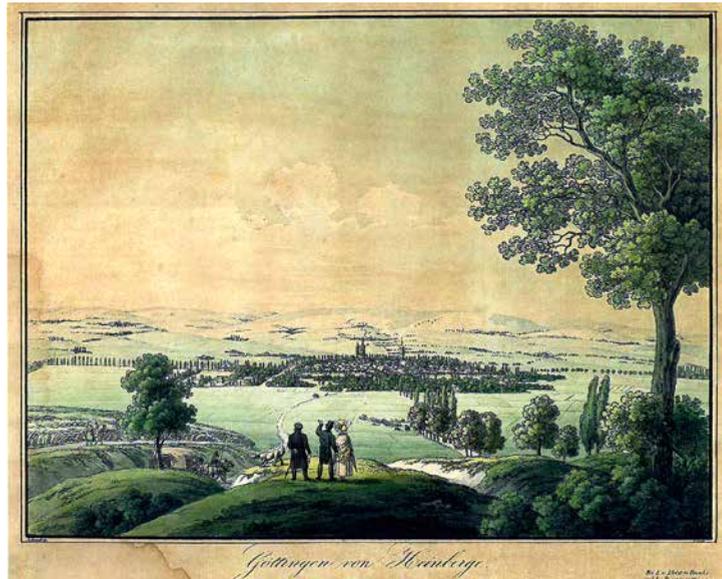
Neben Riepenhausen und Grape war seit 1797 auch der Maler → Johann Christian Eberlein als einer der ersten an der Anfertigung von Stammbuchblättern beteiligt.⁶²⁹ Seine Geburt 1778 hatte seinen Vater, wie oben geschildert, die Zeichenmeisterstelle an der Klosterschule in Ilfeld gekostet. Vermutlich wurde er vom Vater ausgebildet. Die Stammbuchblätter schuf er im Auftrag des Buchbinders Johann Carl Wiederhold, dessen Namenszug sie auch tragen. Ihre Besonderheit bestand nicht in der Reproduktion von Vorlagen, sondern in Motivaufnahmen nach der Natur. Außer Ansichten von Göttingen existieren von ihm auch insgesamt zehn Blätter mit Harzansichten, die 1802/03 in zwei Lieferungen erschienen sind⁶³⁰, die neben den Arbeiten → Besemanns zu den frühesten ihrer Art gehören. 1802 gelangte er in der Nachfolge seines Vaters in die Stellung des Universitätszeichenmeisters und Zeichenmeisters an der Stadtschule. 1804 gab er sogar eine gedruckte Zeichenanleitung heraus, für die als Autor oft fälschlich sein Vater angegeben wird, der zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr am Leben war.⁶³¹ Seine große Chance

bekam Johann Christian Eberlein 1804, als er vom bayerischen Kronprinzen Ludwig, seit 1825 König Ludwig I. (1786–1868), dem er wahrscheinlich während dessen Studienaufenthalts in Göttingen Zeichenunterricht gegeben hatte, ein Stipendium erhielt und im Gefolge Ludwigs mit nach Rom reisen konnte.⁶³² Während des Italienaufenthaltes war er künstlerisch nur mäßig produktiv. Eine schwere Erkrankung, vermutlich die Schwind-sucht, zwang ihn zum Rückzug aufs Land in der Umgebung Roms, wie der seinerzeit dort lebende Bildhauer Christian Daniel Rauch (1777–1857) berichtet.⁶³³ 1813 starb Eberlein in Italien, nicht, wie durchweg in der Literatur angegeben, in Göttingen.

Als Mitglied der Künstlerfamilie Eberlein ist der Bruder des vorgenannten, der 1784 in Göttingen geborene → Wilhelm Eberlein vorzustellen. Wahrscheinlich wurde er vom Vater zum Künstler ausgebildet, dem er beim Kolorieren von Kupferstichen half. Eigenes Geld verdiente er sich anfänglich mit der Anfertigung von Porträts auf Elfenbein⁶³⁴, bis er 1801 die unbesoldete Stelle eines Universitätszeichners erhielt und nach dem Tod seines Vaters auch die eines Zeichenmeisters am Gymnasium, wobei seine besonderen pädagogischen Fähigkeiten in einer Beurteilung hervorgehoben wurden.⁶³⁵ Nebenbei gab er privaten Zeichenunterricht, bis er dann für verschiedene Professoren, zu nennen sind Himly, Blumenbach und der Botaniker Schrader, wissenschaftliche Zeichnungen anfertigte, für die er aber nur mäßig entlohnt wurde. Erschwerend kam hinzu, dass er für die Schulden seines nach Italien aufgebrochenen Bruders aufkommen musste.⁶³⁶ 1818 gab er die zwölf Seiten umfassenden, mit erläuternden Radierungen versehenen »Übungen zum Landschaftszeichnen«⁶³⁷ heraus, die mit seiner Tätigkeit als Zeichenlehrer in Verbindung stehen. 1820 erhielt er dann auf Befürwortung sämtlicher Professoren die mit 100 Talern besoldete Stelle des Universitätszeichenmeisters in der Nachfolge → Christian Andreas Besemanns.⁶³⁸ Künstlerisch ist er ansonsten aufgrund seiner zeitraubenden Tätigkeit im Dienste der Wissenschaft kaum in Erscheinung getreten.

Eigentlich gehört der folgende Künstler unter die Porzellanmaler, doch hat er auch Ausflüge ins Grafikfach unternommen, weshalb er hier vorgestellt wird. Der 1795 nahe Jena geborene → Carl Schmidt absolvierte wahrscheinlich in Jena eine Lehre als Porzellanmaler und kam auf Betreiben des Kaufmanns → Friedrich Wedemeyer 1821 nach Göttingen, wo er in dessen 1818 gegründeter⁶³⁹ und 1821 eingerichteter Porzellanmalerwerkstatt angestellt wurde. Schmidt löste sich aber nach kurzer Zeit aus dem Angestelltenverhältnis, machte sich selbständig und erwuchs so zum Konkurrenten Wedemeyers, woraus sich jahrelange unangenehme Differenzen zwischen beiden entwickelten. 1823 wurde Schmidt als Universitätszeichenmeister – ohne Gehalt – angenommen und arbeitete für zwei Göttinger Botaniker als Illustrator.⁶⁴⁰ Die neu gewonnene Selbständigkeit erwies sich jedoch als Falle, da er als Porzellanmaler weder Lehrlinge noch Gesellen halten durfte, denn man befürchtete eine Vernachlässigung seiner Pflichten gegenüber der Universität.⁶⁴¹ Die Verhältnisse wirkten sich auf seine wirtschaftliche Situation ungünstig aus, so dass er sich nach anderen Erwerbsmöglichkeiten umsehen musste. Anfang der 1840er Jahre war er als Wanderdaguerreotypist unterwegs.⁶⁴² Nach dem Tod → Wilhelm Eberleins bewarb er sich um dessen Stelle als bezahlter Universitätszeichenmeister, wurde aber abgelehnt. Daneben versuchte er sich in lithografierten Stadtansichten und Landschaften. So kennen wir außer diversen Ansichten des Kurortes Lauterberg am Harz⁶⁴³ auch drei von Göttingen, von denen das seltene, ansprechend kolorierte bislang nicht datierbare, aber sicher 1832⁶⁴⁴

57. Carl Schmidt,
Ansicht von Göttingen,
Radierung, Blatt:
ca. 33 × 41 cm, Motiv:
25,9 × 34,3 cm, bez.
u. l.: *Schmidt fec.*, u. r.
Petsch sc, u. M.: *Göttingen von Heinberge.*,
unter dem r. Bildrand:
Bei L. v. Kleist in Dresden. / und bei Rocca in Göttingen,
1832, Göttingen,
Städt. Museum



entstandene Blatt mit einer Gesamtansicht als Beispiel gezeigt wird (Abb. 57). Schließlich übernahm sich Carl Schmidt mit einem Hauskauf, so dass er Göttingen 1858 verließ. Er übersiedelte in das seinerzeit sächsischen Tetschen⁶⁴⁵ (heute Děčín, Tschechien), wo er zehn Jahre später starb.

Ein kurzer Abschnitt soll dem Miniaturisten → Wilhelm Kohrssen gewidmet werden, der 1765 in Hannover geboren wurde. Der Maler wird hier vorgestellt, weil Miniaturen im Allgemeinen in Göttingen aufgrund fehlender Signaturen kaum einem bestimmten Künstler zugewiesen werden können. Über seine Ausbildung wissen wir nichts. 1823 kam er nach Göttingen und machte sich mittels eines Zeitungsinserats bekannt.⁶⁴⁶ Seine Spezialität waren Miniaturporträts, deren Rückseiten er mit kunstvollen Haargeflechten dekorierte. In der älteren Literatur werden einige seiner Arbeiten, zumeist aus seiner Zeit in Hannover, genannt.⁶⁴⁷ Eine im Kunsthandel aufgetauchte Miniatur des Husaren und späteren Göttinger Stallmeisters Carl Campen⁶⁴⁸ ist bislang das einzige nachweislich in Göttingen angefertigten Werk seiner Hand (Abb. 58), das allerdings nicht durch eine Signatur, sondern durch eine rückseitige Bezeichnung mit Hinweis auf den Maler als Arbeit Kohrssens identifiziert werden kann. Zwei seiner Söhne schlugen den väterlichen Beruf ein, ohne dass wir Belege für ihre Tätigkeit hätten.

Der 1796 in Göttingen geborene → Friedrich Besemann, ältester Sohn des Kupferstechers und Zeichners → Christian Andreas Besemann folgte beruflich seinem Vater, bei dem er wahrscheinlich in die Lehre gegangen war. Zudem bildete er sich akademisch weiter, schrieb sich an der Universität ein und besuchte kunstgeschichtliche Vorlesungen bei → Fiorillo. Nach dem Tod seines Vaters lag auf ihm die Verantwortung, die Familie zu ernähren. 1818 bewarb er sich daher um die freigewordene Stelle des Universitätszeichners, wurde aber wegen fehlender Berufserfahrung nicht angenommen.⁶⁴⁹ Fiorillo urteilte sogar, dass er ihn *keineswegs für geschickt halte, um auf der Universität Göttingen*



58. Wilhelm Kohrssen, Porträt Carl Campen, (1807–ca. 1866) in dunkelblauer Husarenuniform, Leutnant u. Bereiter im 3. Göttingischen Rgt. v. Cambridge Husaren, 1857–62 Major u. Stallmeister in Göttingen, Tempera/Elfenbein, 8,6 × 7 cm, unsign., rs. bez.: *Carl Campen / gemalt in Göttingen / 1836 / vom / alten Maler Corsen*, Frankfurt a. M., Privatbesitz

als Zeichenlehrer aufzutreten.⁶⁵⁰ Auf der Suche nach einer dauerhaften Anstellung machte er sich 1822 nach Russland auf. Vermutlich spielten alte Beziehungen seines Vaters aus Göttinger Zeiten zu dem später in Moskau als Botaniker wirkenden Georg Franz Hoffmann (1760–1826) bei der Wahl Russlands eine Rolle. 1825 finden wir Besemann dann in Straßburg, wo er sich verheiratete. 1826 zurück in Göttingen, verdiente er sein Geld zunächst mit Zeichenunterricht⁶⁵¹, eröffnete 1836 eine Steindruckerei⁶⁵², 1839 eine Zeichenschule.⁶⁵³ Besemanns Verdienst liegt in der Anfertigung einer größeren Anzahl von aquarellierten Ansichten Göttingens (Abb. 66) und seiner Umgebung, ähnlich dem Werk seines Vaters. Künstlerisch erreichte er allerdings nicht dessen Niveau, die Arbeiten des Sohnes wirken etwas steif und trocken, die Figurenstaffage nicht immer ganz geglückt. Besondere Bedeutung kommt aber den großen lithografierten Panoramaansichten Göttingens aus der Vogelschau zu, die, in zwei Ausgaben ediert, uns ein

exaktes Bild vom Zustand der Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermitteln. Zeitlich für gewöhnlich um 1850 angesetzt, muss zumindest die erste Ausgabe deutlich früher und zwar in die erste Hälfte der 1830er Jahre datiert werden (Abb. 59).⁶⁵⁴ Daneben war Friedrich Besemann auch an der Anfertigung von Stammbuchblättern beteiligt.

In die Reihe der Kupferstecher und Universitätszeichenmeister gehört der 1798 als Sohn des Buchdruckers und Kupferstechers → Heinrich Christoph Gebhard Grape geborene → Heinrich Martin Grape. Nach seiner künstlerischen Ausbildung in Dresden, bei wem ist nicht bekannt, übernahm er nach seiner Rückkehr nach Göttingen zunächst den Zeichenunterricht am Gymnasium. Er hegte eine ausgesprochene Vorliebe für Tiere, war Jäger und besaß eine umfangreiche Käfersammlung. 1820 gab er »Übungen im Thierzeichnen«⁶⁵⁵ heraus. Es verwundert kaum, dass er dann für verschiedene Universitätsdozenten wissenschaftliche Zeichnungen, Lithografien und Kupferstiche lieferte. So nutzte beispielsweise der Zoologe Arnold Adolph Berthold (1803–1861) Grapes Fähigkeiten 1823 für eine Publikation über Katzen. Nach einer 1840 erfolglos verlaufenen Bewerbung um die Stelle des Universitätszeichenmeisters bewarb er sich 1845 unter Vorlage positiv lautender Zeugnisse verschiedener Universitätsdozenten, für die er gearbeitet hatte, erneut als Universitätszeichenmeister, diesmal als Nachfolger seines verstorbenen Schwagers → Wilhelm Eberlein. Auch der Maler → Carl Oesterley kam nicht umhin, ihm außer-

59. Friedrich Besemann, *Göttingen / vom Johannis Thurm aufgenommen*, Lithografie, 29,7 × 42,5 cm, unsign., vor 1834, Göttingen, Städt. Museum



ordentliche Fähigkeiten im anatomischen, botanischen und zoologischen Zeichnen zu attestieren, so dass Grape schließlich die mit 110 Talern Gehalt verbundene Stelle zugesprochen bekam.⁶⁵⁶ Gleichzeitig übernahm er, da das Gehalt als Zeichenmeister kaum zum Leben ausreichte, konservatorische Aufgaben in der Gemälde- und Kupferstichsammlung, die er zur großen Zufriedenheit Oesterleys, dem die Aufsicht über die Sammlungen oblag, bis zu seinem Tod 1875 erfüllte.⁶⁵⁷ Grapes Kupferstiche und Radierungen sind von eher durchschnittlicher Qualität, in der Malerei erbrachte er bessere Leistungen, wobei gerade seine speziellen Fähigkeiten in der Pflanzen- und Tierdarstellung in Gemälden mit Naturschilderungen zum Ausdruck kamen (Abb. 60).

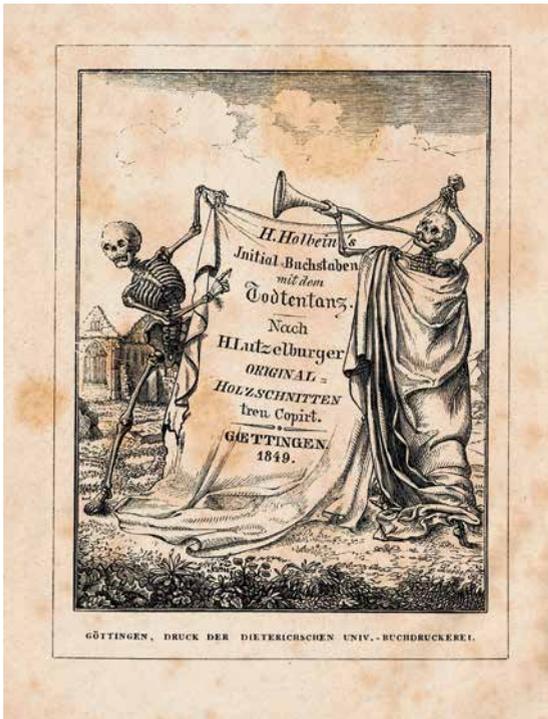
Im selben Jahr wie → Heinrich Martin Grape, 1798, wurde in Hameln → Heinrich Loedel geboren. Von Haus aus Buchbinder machte er 1819 in Folge einer Erkrankung auf der Wanderschaft eher zufällig in Göttingen Station, um sich dort auszukurieren, und fand dann Beschäftigung bei einem Buchbinder. Seine Spezialität war die Anfertigung von sogenannten Filetstempeln, die zur Verzierung lederner Bucheinbände verwendet wurden. Da bislang noch kein Graveur in der Stadt arbeitete, ließ sich Loedel auf Anraten des Direktors der Universitätsbibliothek als Stempelschneider in Göttingen nieder.⁶⁵⁸ 1829 fertigte er für einen Mineralogen die ersten Kupferstiche. Loedel besaß zeichnerisches Geschick und nahm am Zeichenunterricht → Carl Oesterleys teil, der seine Fähigkeiten erkannte und ihn zu weiterer Beschäftigung mit dem Kupferstich animierte, worin er bald größte Fertigkeiten erlangte. 1835 unternahm er erste Versuche im Holzschnitt, die den Grafen Athanasius Raczyński (1788–1874), einen passionierten Sammler zeitgenössischer Kunst in Berlin, begeisterten, der über ihn erklärte: *Lödel ist [...] einer der geschicktesten Holzschnneider in Deutschland, [...] [a]uch ist er ein sehr ausgezeichneter Kupferstecher.*⁶⁵⁹ Loedel hatte dessen Publikationen illustriert. 1837 erteilte ihm der hannoversche Kunstverein den Auftrag, das Vereinsblatt in Kupfer zu stechen, dem zwei weitere folgten. Thema war die »Tochter Jephthas« nach einem Gemälde Oesterleys, mit dem dieser



60. Heinrich Martin Grape, Vier Rehe in hügeliger Landschaft, Öl/Lwd., Maße unbek., sign., 1836, München, Hampel Kunstauktionen, Aukt. 13.12.2013, Lot 1705

auf der Ausstellung des Kunstvereins 1837 Furore gemacht hatte.⁶⁶⁰ In den Folgejahren arbeitete Loedel als Zeichner für Naturwissenschaftler, dabei fast zwei Jahrzehnte ausschließlich für den Anatomen Konrad Langenbeck (1776–1851). Nach zwei vergeblichen Versuchen wurde er 1844 endlich als Universitätszeichner bei 100 Talern Gehalt angestellt.⁶⁶¹ Loedels besondere Leistung, mit der er noch heute in Verbindung gebracht wird, war der bereits von Zeitgenossen hochgeschätzte Nachschnitt des Totentanz-Alphabets⁶⁶² nach den um 1523 geschaffenen Originalentwürfen Hans Holbeins d.J. (1497/98–1543), die von dem Baseler Hans Lützelburger (um

1495–1526) geschnitten wurden.⁶⁶³ Zusammen mit von dem Philologen Adolf Ellissen (1815–1872) verfassten Erläuterungen und Versen gab Loedel 1849 den Nachschnitt heraus (Abb. 61).⁶⁶⁴ Daneben zeigte Loedel auch kunsthistorisches Interesse. 1857 veröffentlichte er kleinere Beiträge zu Künstlern des 15. und 16. Jahrhunderts, denen er Faksimiles zeitgenössischer Grafiken beigab.⁶⁶⁵ Der Sohn Carl (1825–1868) folgte beruflich dem



61. Heinrich Loedel, Frontispiz sowie Nachschnitt der Buchstaben A u. C (2,4 × 2,4 cm im Original) aus dem Totentanz-Alphabet nach Entwürfen Hans Holbeins d.J., Holzschnitt, 1849

Vater und ließ sich 1853 als Kupferstecher und Lithograf in Leipzig nieder; er starb *in der König. Sächs. Versorgungsanstalt für Irre zu Colditz*.⁶⁶⁶

Der jüngere Bruder des oben vorgestellten Friedrich Besemann, der 1806 geborene → Adolf Besemann, der der talentierteste Künstler der Familie war, soll hier nur am Rande erwähnt werden, da er hauptsächlich außerhalb Göttingens und überwiegend in Russland lebte.⁶⁶⁷ Er hatte sich künstlerisch bei seinem Bruder Friedrich und nachweislich bei → Heinrich Martin Grape in Göttingen geschult, dann aber seine Geburtsstadt verlassen und in Bremen und Hamburg, seit 1844 endgültig in St. Petersburg niedergelassen. An der dortigen Akademie konnte er wegen deren hohen Anspruchs nicht Fuß fassen, weshalb er sich als unterbezahlter Wappenmaler im

Heroldsamt seinen Unterhalt verdienen musste. Einen bescheidenen Bekanntheitsgrad erwarb er sich mit seinen großformatigen Ansichten von Kirchenruinen nach dem großen Hamburger Brand von 1842. Ganz gelegentlich tauchen im Kunsthandel Porträts seiner Hand auf, von denen eines als Beispiel für seine über dem Göttinger Durchschnitt liegenden künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten gezeigt wird (Abb. 62).

Einer der bedeutendsten Künstler, die je in Göttingens Mauern lebten, war zweifelsohne → Carl Wilhelm Friedrich Oesterley⁶⁶⁸, der vornehmlich im Porträtfach die besten Leistungen erbrachte. 1805 als Sohn eines in Universitätsdiensten stehenden Juristen geboren, erhielt er schon früh Zeichenunterricht bei → Wilhelm Eberlein und → Johann Dominicus Fiorillo. Doch strebte er parallel dazu eine akademische Laufbahn an, schrieb sich in Göttingen im Fach Kunstgeschichte ein und schloss 1824 mit der Promotion ab. In den Semesterferien bildete er sich in Kassel an der Akademie bei Sigismund Ruhl (1794–1887) und Justus Krauskopf (1787–1869) weiter. Im Anschluss an die Promotion ging er an die Dresdener Akademie; darauf folgte ein kurzer Aufenthalt in Berlin, bei dem er mit dem Kreis um Friedrich Wilhelm von Schadow (1788–1862) in Kontakt kam. Danach reiste er nach München, Venedig und Rom. Nach der 1829 in Göttingen erfolgten kunstgeschichtlichen Habilitation begann er im selben Jahr mit Vorlesungen, für die er zu Illustrationszwecken auf die Gemälde und Kupferstiche der Universitätskunstsammlung zurückgriff, über die ihm auch die Aufsicht übertragen wurde.⁶⁶⁹ 1831 erhielt er eine außerordentliche, 1842 eine ordentliche Professur.⁶⁷⁰

Oesterley war ein Meister des Porträts. Eine größere Zahl davon malte er in Göttingen, von denen als Beispiel das Bildnis der Archäologen Karl Otfried Müller (1797–1840) gezeigt wird (Abb. 63), mit dem er 1835 die »Denkmäler der alten Kunst« herausgab. Die Illus-



62. Adolph Besemann, Porträt eines unbekanntem jungen Mannes, Aqll./Papier, 17 × 14 cm, sign., 1840, Göttingen, Privatbesitz



63. Carl Oesterley, Porträt Karl Otfried Müller (1797–1840), Öl/Lwd., Maße unbek., 1830, Privatbesitz

trationen zu dem Werk, 150 an der Zahl, waren von Oesterley gezeichnet und radiert worden. 1832 beteiligte er sich erstmals an den Kunstausstellungen in Hannover. Kritik an der Farbgebung seiner Gemälde veranlasste ihn, 1835 die Düsseldorfer Akademie aufzusuchen, die seit 1826 von Schadow geleitet wurde, der in Rom zum Kreis der Nazarener gehört hatte und zum Katholizismus konvertiert war. Mit dem unter Schadows Anleitung entstandenen Gemälde »Die Tochter Jephthas« hatte er 1837 auf der Kunstausstellung in Hannover durchschlagenden Erfolg, worauf er Aufträge für das Apsisfresko mit der »Himmelfahrt Christi« für die 1838 von Georg Laves (1788–1864) umgestaltete hannoversche Schlosskirche (1943 kriegszerstört) und – was bislang nicht bekannt war – Entwürfe für zwei große Glasgemälde⁶⁷¹ für die Rückseite der Königsloge der Kirche erhielt.⁶⁷² Nichts wusste man bisher über die ausführende Werkstatt. Sie kann indes in Göttingen lokalisiert werden und war ein Unternehmen des Kaufmanns → Friedrich Wedemeyer, der 1818⁶⁷³ eine Werkstatt für Porzellan- und Glasmalerei eröffnet hatte.⁶⁷⁴ Beide Fenster der Königsloge waren mit *W. Martin pinxit* signiert. Dieser gleichfalls der Forschung unbekannt Glasmaler kann als der Göttinger → Friedrich gen. Wilhelm Martin identifiziert werden, der Mitarbeiter im Wedemeyerschen Unternehmen war. Oesterley sorgte als korrespondierendes Mitglied des hannoverschen Kunstvereins dafür, dass Gemälde aus den dortigen Kunstausstellungen auch den Göttingern gezeigt werden konnten. So wurden beispielsweise 1841 26 zur Verlosung bestimmte Bilder der Ausstellung für zwei Wochen im oberen Saal des Göttinger Kaufgildehauses⁶⁷⁵ ausgestellt⁶⁷⁶, später nutzte man dazu auch die Universitätsaula.⁶⁷⁷

1845, nach der Ernennung zum Hofmaler, übersiedelte Oesterley nach Hannover, wo er zum vielbeschäftigten Porträtisten des Adels und des wohlhabenden Bürgertums wurde. Seit 1846 gehörte er zum Vorstand des dortigen Kunstvereins. Von den Göttinger Vorlesungsverpflichtungen ließ er sich 1853 freistellen, 1863 ganz entbinden. 1851, nach dem Tod Ernst Augusts I. von Hannover, gab die Universität für die »Königswand« der Aula trotz aller aus dem Jahr 1837 herrührenden Animositäten eine Replik eines Ganzfigurenporträts des Königs als Husar⁶⁷⁸ bei Oesterley in Auftrag.⁶⁷⁹ Aufgrund der Konkurrenz des Porträtisten Friedrich Kaulbach (1822–1903) wandte sich Oesterley verstärkt religiösen Sujets zu. Beispiele dafür sind der »Segnende Christus«⁶⁸⁰ aus dem Jahr 1881 für die Kirche zu Stemmen südlich von Hamburg (heute Kunstsammlung der Univer-

sität Göttingen) und das 1851 vollendete Gemälde »Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid«⁶⁸¹ für die Altarwand der Kirche in Rosdorf.⁶⁸² Oesterleys religiöse Historien Gemälde zeigen seine Nähe zu den Nazarenern, denen er in den 1820er Jahren in Rom begegnet war und die ihn tief beeindruckt hatten⁶⁸³, wozu später noch der Einfluss Schadows an der Düsseldorfer Akademie kam. Mit dem Rosdorfer Altarbild distanzierte sich Oesterley jedoch von den nazarenisch geprägten Künstlern insoweit, als er für die Figurenkomposition auf Studien nach dem Modell zurückgriff und eine zeitgenössische Kostümierung wählte.⁶⁸⁴

Aus dem Rahmen der Göttinger Künstler fällt der 1805 in Göttingen geborene Zeichner und Lithograf → Eduard Ritmüller. Er kam aus einer Musikinstrumentenmacherfamilie. Im Hause des Bruders Wilhelm, einem bekannten Klavierbauer, fanden Konzerte statt, bei denen u. a. Johannes Brahms und der seinerzeit berühmte Geiger Joseph Joachim gastierten.⁶⁸⁵ Eduard Ritmüller wurde zunächst als Kupferstecher ausgebildet, ohne dass wir wissen, bei wem. Nach einem Mathesis-Studium 1823–1826 in Göttingen soll er sich angeblich in den Jahren 1826–1831 in Paris aufgehalten haben.⁶⁸⁶ Nach seiner Rückkehr eröffnete er im elterlichen Haus Göttingens erste lithografische Anstalt, die sich rasch entwickelte und gegen Ende des Jahrzehnts zwölf Gehilfen beschäftigte.⁶⁸⁷ Verwendet wurde einheimischer Stein vom Hainberg. Neben naturwissenschaftlichen Zeichnungen wurden auch Porträts nach Daguerreotypen in Lithografien umgesetzt und das erste später populär gewordene studentische Gruppenbild entwickelt. Die sich schnell verbreitende Fotografie bereitete dem Aufschwung bald ein Ende. Ritmüller geriet in Konkurs, wozu auch eigene Misswirtschaft beigetragen hatte. Mit seinem Namen verbindet man heute weniger seine Arbeit als Lithograf, vielmehr kennt man ihn fast nur noch als Karikaturisten.⁶⁸⁸ Die verwendete Themenbreite war vielfältig. Es wurde alles aufs Korn genommen, Göttinger Persönlichkeiten und Originale, besonders oft die akademische Welt, zuweilen von holprigen Versen und Texten begleitet. Die Köpfe sind durchaus porträtähnlich gestaltet, physiognomische Charakteristika teilweise verstärkt herausgearbeitet. Die komische Wirkung entsteht durch das Missverhältnis zwischen den *subtil gearbeiteten Gesichtszügen*⁶⁸⁹ und dem überzeichneten Körper und durch die wiedergegebenen Handlungsmotive.⁶⁹⁰ Das Städtische Museum Göttingen bewahrt 600 (!) Karikaturen in seiner Sammlung, sowohl als Federzeichnungen wie als Lithografien. Zu den bekanntesten, in seiner typischen Manier geschaffenen Arbeiten zählt die Karikatur des Historikers und Staatsrechtlers Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860) als Teufelchen⁶⁹¹: mit übermäßigem Kopf auf einem halslosen, kurzen, mit Universitätstalar bekleideten Rumpf, blickt dieser, dunkelgesichtig, finster aus großen Augen unter buschigen Augenbrauen dem Betrachter entgegen, die wilden Haare zu zwei Hörnern aufgestellt, die Hände auf eine vor ihm stehende Publikation über Staatsrecht gestützt, die die Hälfte seiner Körpergröße aufweist (Abb. 64). Dahlmann entwarf 1837 nach der widerrechtlichen Aufhebung der Verfassung durch König Ernst August von Hannover (1771–1851) eine von sechs weiteren Göttinger Professoren unterzeichnete Protestation, die das Vorgehen des Königs zum Staatsstreich erklärte. Darauf erfolgte ihre Entfernung von der Universität und ihre Ausweisung. Die Professoren gingen wie erwähnt als »Göttinger Sieben« in die Geschichte ein; sie wurden von Ritmüller in einer Lithografie festgehalten.⁶⁹² Unbekannt war bisher Ritmüllers Tätigkeit als Maler. 1835 war er auf der ersten Ausstellung des Kunstvereins



64. Eduard Ritmüller, Karikatur Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860), Feder, 34,3 × 26,2 cm, bez.: *Dahlmann*, um 1835, Göttingen, Kunstsammlung der Universität



65. Georg Wilhelm Feistkorn, Porträt Karneades Konrad Munkel (1809–1888), Pastor aus Oiste bei Verden, Öl/Lwd., 46,5 × 41 cm, sign., 1836, Loccum, Kloster

in Kassel mit zwei Ölgemälden mit den Titeln »Seesturm« und »Kosacken, welche ein Dorf plündern« vertreten.⁶⁹³

Sechs Jahre jünger als Ritmüller war der 1811 geborene Göttinger → Georg Wilhelm Feistkorn⁶⁹⁴, Sohn eines Werkzeugschmieds. Er hatte zuerst eine Porzellanmalerlehre bei → Carl Schmidt durchlaufen und dann vermutlich als Schüler Oesterleys den Weg zum Porträtfach gefunden. Ein im Städtischen Museum Göttingen bewahrtes Selbstporträt und ein gelungenes, ausgesprochen lebendiges Brustbild seines Bruders⁶⁹⁵ zeugen von seinen künstlerischen Fähigkeiten, die ihn auch an den Kunstausstellungen in Hannover und Düsseldorf teilnehmen ließen. Ein erst kürzlich im Kloster Loccum entdecktes kleinformatiges Brustbild eines Geistlichen zeigt ebenfalls seine detaillierte und fein differenzierte naturalistische Malweise (Abb. 65).⁶⁹⁶ Mangelnde Verdienstmöglichkeiten mögen ihn bewegen haben, seine Heimatstadt zu verlassen. Nach einer Zwischenstation als Hauslehrer auf einem Rittergut nahe Hannover machte er sich nach Bremen und Hamburg auf, wo er mit einigen Porträts in Erscheinung trat. In Bremen traf er wahrscheinlich mit dem Göttinger Maler → Adolf Besemann zusammen. Es gibt auch einen Hinweis, dass er sich 1838 in Paris aufhielt.⁶⁹⁷ 1842 finden wir ihn in München, von wo er nach St. Petersburg aufbrach und nur ein Jahr später Opfer einer Typhusepidemie wurde.

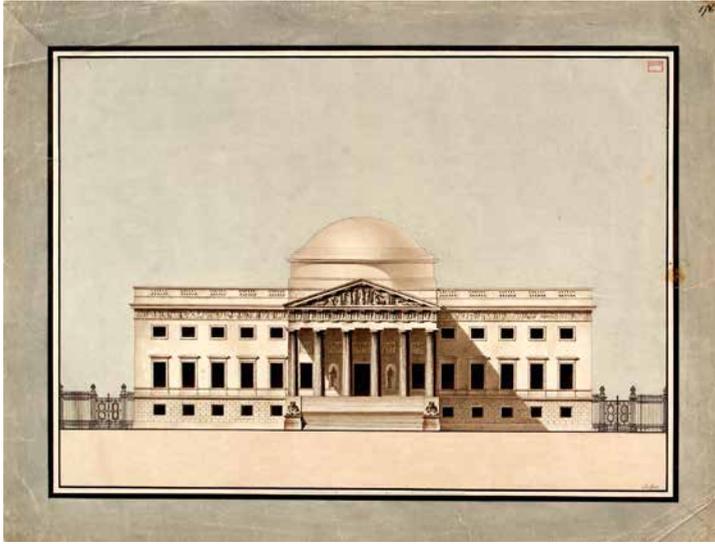
Ebenfalls Göttinger Kind war der 1818 als Sohn eines Kämmereischreibers geborene Zeichner und Kupferstecher → Georg Friedrich Neise.⁶⁹⁸ Schon früh zeigten sich bei ihm zeichnerische Neigungen, ein Akademiestudium war wegen der finanziellen Situation im Elternhaus aber ausgeschlossen, so dass er sich autodidaktisch weiterbilden musste. Theoretisches Wissen erwarb er sich durch Besuche kunstgeschichtlicher

Vorlesungen bei dem Archäologen Karl Otfried Müller (1797–1840), dem er Proben seiner Zeichnungen und Kupferstiche vorlegte. Müller erkannte seine Fähigkeiten und bot ihm eine bezahlte Stelle als Reisebegleiter auf einer Griechenlandexkursion an. Die 1839 begonnene Reise endete ein Jahr später tragisch in Athen mit dem Tod Müllers infolge einer Hirnhautentzündung. 240 während der Exkursion gefertigte Zeichnungen⁶⁹⁹ nahm Neise nach Göttingen mit, wo er sich vordringlich um neue Verdienstmöglichkeiten kümmern musste. Er erteilte Zeichenunterricht an mehreren Göttinger Schulen und arbeitete auch als Kupferstecher und Theatermaler. Neises trockener Zeichenstil eignete sich besonders zu Reproduktionszwecken. Müllers Nachfolger, der Archäologe Friedrich Wieseler (1811–1892) nutzte sie für die Illustrationen seiner Publikationen. Von lokalem Interesse sind Neises Landschaftsskizzen aus der näheren und weiteren Umgebung Göttingens, die das Städtische Museum bewahrt. Auch das Göttinger Stadtarchiv ist im Besitz von Skizzenbüchern Neises.⁷⁰⁰

Beschlossen werden soll das Kapitel mit dem Architekten → Justus Heinrich Müller⁷⁰¹, der 1783 in Kassel als Sohn eines in Diensten des Kammerherrn von Veltheim stehenden Kammerdieners geboren wurde.⁷⁰² Friedrich Wilhelm von Veltheim (1743–1803) war seit 1779 Präsident der Kasseler Kunstakademie⁷⁰³ und hatte vermutlich Müllers Architekturausbildung bei Heinrich Christian Jussow (1754–1824)⁷⁰⁴ an der Akademie ermöglicht. 1811 kam Müller in die Position eines Universitätsarchitekten in Göttingen, wo heute noch einige ästhetisch ansprechende Bauten in zurückhaltendem klassizistischem Stil von seinem Wirken zeugen. Zu nennen ist von den städtischen Bauten die 1824 vollendete ehemalige Justizkanzlei am Wilhelmsplatz. Im Auftrag der Universität baute er u. a. die Nikolai-Kirche zur Universitätskirche um und die Pauliner-Kirche zur Universitätsbibliothek. 1816 vollendete er die von → Georg Heinrich Borheck begonnene Sternwarte.⁷⁰⁵ Sein bedeutendster Bau war jedoch der Entwurf (nach Müllers Tod 1827–29 von → Otto Praël ausgeführt) für die heute aus dem Stadtbild verschwundene Anatomie, die städtebaulich gegenüber dem Eingang zur Goetheallee als »point de vue« einen besonderen

66. Friedrich Bese-
mann, *Ansicht der
neuen Anatomie zu
Göttingen*, Radierung,
koloriert, 27,1 × 40 cm,
1829/30, Göttingen,
Städt. Museum; Ana-
tomie-Entwurf Justus
Heinrich Müller,
Ausführung 1827–29
Otto Praël





67. Heinrich Christoph Jussow, Entwurf zum Palais Veltheim in Braunschweig, Fassadenaufriss, Blatt: 47,5 × 63 cm, 1800, Kassel, Museumslandschaft Hessen Kassel, Grafische Sammlung

Akzent setzte und als Kriegsverlust verbucht werden muss (Abb. 66).⁷⁰⁶ Das Gebäude beeindruckte durch seine klaren Proportionen: ein eingeschossiger Bau mit Säulenportikus und flach überkuppelter Rotunde, die den Demonstrationsaal⁷⁰⁷ beherbergte. Vergleicht man den Bau mit einem Palais-Entwurf von Jussow aus dem Jahr 1800 für den Freiherrn von Veltheim in Braunschweig⁷⁰⁸, sind die Parallelen, bis auf das Mezzanin-Geschoss, die Attika und die kleineren Dimensionen, nicht zu übersehen (Abb. 67), womit sich Müller deutlich als Schüler Jussows erweist.

3.6.3 Die Wanderporträtisten

Auch im 19. Jahrhundert zogen fremde Maler durch Göttingen, wo sie sich kurzfristig aufhielten und zumeist über Zeitungsanzeigen ihre Dienste anboten. So manches anonyme Gemälde mag vielleicht auf ihre Tätigkeit zurückzuführen sein, weswegen einige der Künstler hier aufgeführt werden sollen.

Exemplarisch für die genannten Anzeigen ist folgendes Inserat vom Januar 1810: *Der Portrait-Mahler Herr Aprix ist vor einigen Tagen hier angekommen, und wird sich eine kurze Zeit hier aufhalten. [...] Er mahlt sowohl in Oel als in Pastell, und bedarf nur wenige Viertelstunden zum Entwurf des Poetrails. Seine Pastell-Malerey unterscheidet sich von der gewöhnlichen, vermittelt einer besonderen Grundierung, durch beständige Frischheit und Dauer der Farben. Er wohnt im Bohnschen Hause in der Buchstraße.*⁷⁰⁹ Über die Herkunft des Künstlers ist nichts in Erfahrung zu bringen. Im März des Jahres hielt er sich in Kassel auf, wo er unter dem Namen D'Aprix eine ähnlich lautende Anzeige schaltete und Porträts in Öl und Pastell unterschiedlicher Größe zu 6, 12, 24 und 50 Rtlr. anbot, deren Anfertigung *nur einige Viertelstunden um frapant zu treffen* brauchten.⁷¹⁰

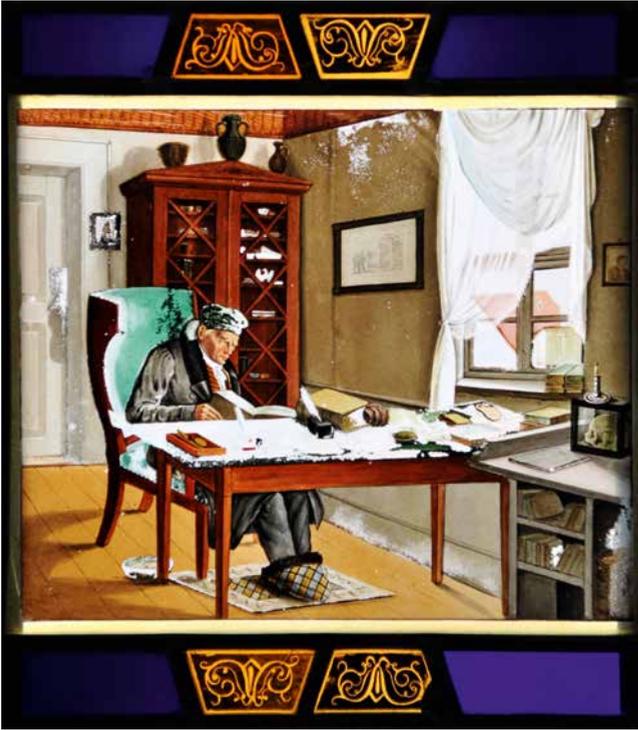
Im September 1810 empfahl sich der aus dem nahe gelegenen Hann. Münden gebürtige und an den Akademien in Kassel und München geschulte Georg Reichmann⁷¹¹ als

*Portrait-Mabler im Kleinen und Großen*⁷¹², worunter Ölporträts und Miniaturen zu verstehen sind. Ein Taufpate mütterlicherseits stammte aus Göttingen, was ihn vermutlich zum Aufbruch dorthin bewogen hat. Später ließ er sich in Hannover nieder.

1816 muss sich der Kasseler Porträtist Sebastian Weygandt (1760–1836)⁷¹³ in Göttingen aufgehalten haben, wie drei ansprechend gemalte Porträts aus der Hotelierfamilie Bettmann und zwei Porträts aus der Verlegerfamilie Deuerlich im Städtischen Museum Göttingen belegen.⁷¹⁴ Weygandt war zuvor Hofmaler König Jérômes von Westphalen in Kassel, hatte dann aber nach dem Ende des Königreichs seine Stellung verloren. Mit dem Pastellmaler Friedrich Roux (1806–1880)⁷¹⁵ haben wir 1826 wiederum einen Kasseler in Göttingen.⁷¹⁶ Werke von ihm sind nicht überliefert.

1832 ist der Bremer Genre- und Porträtmaler Ernst Hampe (1807–1862)⁷¹⁷ mit zwei längeren Aufenthalten in Göttingen dokumentiert. Er durchlief seine künstlerische Ausbildung an der Akademie in Dresden und seit 1830 an der Münchener Akademie. Im Mai 1832 kam er nach Göttingen, im November ein weiteres Mal⁷¹⁸, wo er mit der Anfertigung eines heute verschollenen Gemäldes beschäftigt war. Und zwar hatte er den seinerzeit international anerkannten Anatomen und Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) in seinem Arbeitszimmer porträtiert. Mit dem »Ober-Medicinalrath Blumenbach in seinem Studierzimmer« betitelten Gemälde beschickte er ein Jahr später die Kunstausstellung in Hannover.⁷¹⁹ Das Bild wurde vom Generalstatthalter Hannovers, Herzog Adolf Friedrich von Cambridge (1774–1850), erworben⁷²⁰, der in Göttingen studiert hatte. Vom Aussehen des Gemäldes wüssten wir heute nichts, wenn sich nicht im Städtischen Museum Göttingen ein um 1835 anzusetzendes Glasgemälde aus der 1818 gegründeten Porzellan- und Glasmalerei-Werkstatt → Friedrich Wedemeyers mit dem Motiv erhalten hätte (Abb. 68⁷²¹). Das Bild Hampes diente dem Glasgemälde als Vorlage, was bislang unbekannt war.⁷²² Es soll näher betrachtet werden, ist es doch eines der äußerst seltenen Beispiele, die Einblicke in Göttinger Interieurs der Biedermeierzeit vermitteln und das private Milieu eines seinerzeit berühmten und hochgeachteten Göttinger Wissenschaftlers schildern.⁷²³

Blumenbach war seit 1816 Eigentümer des Hauses Neustadt 445 (seit 1864 Nr. 12, 1971 abgebrochen).⁷²⁴ Der über Achtzigjährige sitzt, in ein Buch vertieft, in einem grün bezogenen Ohrenbackensessel. Er trägt einen grauen Hausmantel, darunter eine gestreifte Weste über einem weißen Hemd, eine grüne Kappe bedeckt den Kopf. Die Füße stecken in einem karierten, pelzgefütterten Fußsack, der auf einem kleinen, gemusterten Stickteppich liegt. Unter dem Sessel, auf dem einfachen Dielenboden steht eine runde, mit Sand gefüllte Schale, die als Spucknapf dient. Vor ihm steht ein schlichter, mit grünem Filz bezogener Schreibtisch, auf dem verstreut Bücher, Schreibutensilien, Tintenfässer, Briefe und eine Schnupftabakdose liegen. Der Raum erhält Licht durch ein in der rechten Wand eingelassenes, mit weißen Musselinvorhängen drapiertes Fenster, hinter dem der Fachwerkgiebel eines Nachbarhauses auszumachen ist; auf dem Fensterbrett sind Bücher abgelegt. An der hinteren Wand ist eine Tür sichtbar, neben der rechts ein versprosselter Glasschrank mit Giebel aus dunklem Holz aufgestellt ist, in dem nicht näher identifizierbare Sammlungsgegenstände aufbewahrt sind; auf dem Schrank stehen drei Vasen. Rechts neben dem Fenster befindet sich ein niedriges, grau gestrichenes Regal mit Büchern unterschiedlichen Formats, auf der oberen Ablagefläche ein Glaskasten mit



68. Friedrich Wedemeyer (Zuschreibung), *Ober-Medicinalrath Blumenbach in seinem Studierzimmer*, Göttinger Glasmalerei, ca. 25 × 30 cm, um 1835, Worbis, Burg Bodenstein, Emporenfenster der Kapelle

einem Menschenschädel.⁷²⁵ Auf dem Kasten sieht man einen Kerzenleuchter, davor einige Schriftstücke. Eine einfache, helle Tapete bedeckt die Wände, die unterhalb der Decke durch eine Streifenbordüre abgeschlossen wird. Drei schwarz gerahmte Bilder bilden den Wandschmuck, darunter zwei Porträts. Das Glasgemälde ist durch eine etwas steife Ausführung charakterisiert und weist auch Unstimmigkeiten in der Perspektive auf, was auf den Inhaber der Porzellan- und Glasmalerei, den Kaufmann Friedrich Wedemeyer als Schöpfer deutet, der sich als Autodidakt dem Glasmalen widmete.⁷²⁶ Welche Vorlage dazu verwendet wurde, ob vielleicht das Gemälde selbst oder eine Skizze, ist nicht zu ermitteln, denn Grafiken mit dem Thema sind nicht nachzuweisen. 1837 wurde ein Glasgemälde mit demselben Motiv von Wedemeyer auf der Kunstausstellung in Hannover gezeigt.⁷²⁷ Hampe übersiedelte nach einem Aufenthalt in Bremen 1837 nach Rom. »Nach dem Tod seiner Frau [1851] lebte er in großer Not in Subiaco«; in Rom wurde er »aus der Künstler-Hilfskasse [...] wiederholt unterstützt«.⁷²⁸

1836 kam der dänische Maler Carl Frederik August Weitemeyer (1812–1840)⁷²⁹ nach Göttingen, der zuvor die Akademie in Kopenhagen besucht hatte. Den Zweck seines Aufenthaltes kennen wir nicht, möglicherweise wollte er sich bei → Carl Oesterley weiterbilden. Zwei Jahre später verließ er Göttingen Richtung München, wo er schon 1840 starb.

Für 1838 ist ein Aufenthalt des Gothaischen Hofmalers Emil Jacobs (1802–1866)⁷³⁰ in Göttingen belegt⁷³¹, der im Juli 1840 mit der gesamten Familie in der Stadt Halt machte.⁷³² Für 1839 findet sich noch der Maler Eduard Scharlach (1811–1891)⁷³³ aus Hann. Münden in Göttingen⁷³⁴, wenige Monate später der Maler August Bromeis

(1813–1881)⁷³⁵ aus Kassel, im April 1839 der Kieler Landschaftsmaler Ernst Wolperding (1815–1888)⁷³⁶ aus *Kopenhagen*⁷³⁷, wo er seine Ausbildung erfahren hatte. Im Dezember 1839 machte *der Maler Rode aus Clausthal*⁷³⁸ in Göttingen Station, bei dem es sich um den Kasseler Carl Rohde (1806–1873)⁷³⁹ handelte, der schon einmal 1837 nach Göttingen gekommen war, als er zwei lithografierte Darstellungen zum Universitätsjubiläum anfertigte.⁷⁴⁰ Während seines Clausthaler Aufenthaltes arbeitete er wahrscheinlich an den in der Literatur genannten *Ansichten aus dem Harz*.⁷⁴¹

Im Juni 1840 kam der für seine italienischen Landschaftsbilder bekannte August Wilhelm Julius Ahlborn (1796–1857)⁷⁴² aus Oldenburg, der lange Zeit in Rom lebte, nach Göttingen.⁷⁴³ Und 1842 hielt sich der aus Weimar kommende Theatermaler Carl Friedrich Bernhard Schilling (1815–1880)⁷⁴⁴ in der Stadt auf.⁷⁴⁵ Über seine Tätigkeit in Göttingen ist nichts in Erfahrung zu bringen.

Es wären noch etliche Namen anzuführen, doch mögen die Beispiele genügen. Sie demonstrieren, dass der Bedarf an Gemälden, insbesondere Porträts, in Göttingen nicht nur durch einheimische Maler befriedigt wurde, sondern, und das nicht nur zum geringsten Teil, auch durch kurzfristig in der Stadt sich aufhaltende Künstler, die sich bezüglich der Malqualität mitunter auf höherem Niveau bewegten als die ortsansässigen Maler. Die meisten dürften aufgrund mangelnder Verdienstmöglichkeiten Göttingen bald wieder verlassen haben. Nur wenige haben Spuren in der Stadt hinterlassen, möglicherweise befanden sich einige von ihnen auch nur auf der Durchreise.

3.6.4 1850–1900

Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts soll als erster → Julius Kutschbach vorgestellt werden. 1815 im Thüringischen geboren, durchlief er eine Porzellanmalerlehre und arbeitete dann als Gehilfe im Atelier → Friedrich Spangenberg d.Ä., einem der besten Porzellanmaler Göttingens, der später zur Fotografie wechselte. Kutschbach entwarf die Hintergründe für die studentischen Gruppenfotos, war aber auch in geringem Umfang als Grafiker tätig. Eine bislang undatierte Gesamtansicht der Stadt Göttingen als Lithografie, deren Entstehungsjahr auf 1861 bestimmt werden konnte, zeigt seine grafischen Fähigkeiten (Abb. 69).⁷⁴⁶

Eine Künstlerpersönlichkeit besonderer Art war der in Göttingen 1819 als Sohn eines Mineralienhändlers geborene → Robert Geissler.⁷⁴⁷ Sein Großvater mütterlicherseits war der bereits vorgestellte Kupferstecher → Heinrich Schwenterley. Nach einer Ausbildung als Porzellanmaler bei → Carl Schmidt⁷⁴⁸ in Göttingen besuchte er die Kasseler Akademie, bildete sich in Berlin künstlerisch weiter und verdiente sich in Göttingen Geld als Maler und Zeitungsillustrator. Ende der 1840er Jahre begann für ihn ein unstetes Leben. Er arbeitete für Zeitungen in Bremen und Hamburg, reiste in Europa umher und verfasste Reiseberichte aus London und Paris. Nebenher schrieb er Reisebücher, Bühnenstücke und Aufsätze kunstphilosophischen Inhalts. In den 1870er Jahren betrieb er mit einem Kompagnon in Berlin eine Lithografische Anstalt, in der er neben zahlreichen Ansichtenalben mit Erinnerungsblättern (auch zwei Göttinger Ausgaben⁷⁴⁹, Abb. 70) eine schier unübersehbare Zahl von Veduten verschiedenster deutscher Städte produzierte, genannt werden etwa 1.500 (!). Im nächsten Jahrzehnt lebte er in seiner Heimatstadt, wo er für



69. Julius Kutschbach, Ansicht von Göttingen, Lithografie, Blatt: ca. 25,8 × 33,5 cm, Motiv: 23,5 × 31 cm, bez. u. l.: *Nach d Natur u. a. Stein gez. v. J. Kutschbach.*, u. M.: *GÖTTINGEN VON OSTEN.*, u. r.: *Zu haben b. F. Spangenberg in Göttingen,* 1861, Göttingen, Städt. Museum

drei Zeitungen gleichzeitig als Journalist arbeitete. Insgesamt macht er den Eindruck einer rastlosen, von produktivem Drang getriebenen Persönlichkeit. Die angebliche Verleihung des Dr. h. c. der Universität Heidelberg für seine schriftstellerische Arbeit – den Titel verwendete er seit spätestens 1858 – entsprang wohl mehr dem eigenen Wunsche nach Anerkennung als der Realität, da die Verleihung nicht nachzuweisen ist. Sein jüngerer Bruder Julius⁷⁵⁰ war Maler und Lithograf in Hamburg, zuletzt in Hannover. Robert Geisslers Sohn Wilhelm⁷⁵¹ setzte die Künstlertradition in Berlin fort.

Der bekannten Göttinger Künstlerfamilie entstammte der 1827 geborene → Otto Eberlein, der mütterlicherseits wiederum ein Nachkomme der nicht minder bekannten Künstlerfamilie Grape war. Ersten Zeichenunterricht erhielt er beim Vater, dem schon vorgestellten Universitätszeichenmeister → Wilhelm Eberlein. Des Weiteren unterrichteten ihn sein Onkel → Heinrich Martin Grape und auch → Carl Oesterley. Im Anschluss daran arbeitete er als wissenschaftlicher Zeichner für Göttinger Professoren, so dass er sich 1845 um die frei gewordene Stelle des Universitätszeichenlehrers bewarb, die jedoch seinem Onkel Grape zugesprochen wurde. Nach einem 1851 begonnenen Studium im Historienfach an der Düsseldorfer Akademie bei keinem geringeren als Theodor Hildebrandt (1804–1874) wurde er als Zeichenlehrer am Gymnasium und an weiteren Göttinger Schulen angestellt.⁷⁵² Als Maler ist er heute in Vergessenheit geraten. Er beteiligte sich jedoch an den Kunstausstellungen in Hannover, auf denen er mit Landschaftsgemälden und Jagdbildern vertreten war. Gelegentlich tauchen im Kunsthandel Bilder von ihm auf, die zumeist dem Bereich der Genremalerei zuzurechnen sind. Bezüglich der künstlerischen Qualität liegen sie auf beachtlichem Niveau und zeigen seine akademische Schulung. Die Motive haben zuweilen, nicht untypisch für die Zeit, anekdotischen Charakter wie die als Beispiel gezeigte »Unerlaubte Jagd« (Abb. 71). Daneben schuf er Buchillustrationen und Illustrationen zu dem vielgelesenen Familienblatt »Die Gartenlaube« (Abb. 71a).⁷⁵³ Eine von dem Münchener Johann Poppel (1807–1882) in Stahl gestochene

70. Robert Geissler, Marktplatz u. Rathaus in Göttingen, Lithografie, 7,8 × 11,3 cm, sign., 1876, Göttingen, Städt. Museum



Innenansicht der Bibliothek in der Göttinger Pauliner-Kirche beruht auf einer Zeichnung Eberleins.⁷⁵⁴

Zu den wenigen in Göttingen beheimateten Bildhauern gehörte der 1834 geborene, aus einer Künstlerfamilie stammende → Friedrich Grape. Sein Vater war der bereits vorgestellte Universitätszeichenmeister → Heinrich Martin Grape. Die Ausbildung absolvierte er, was bisher unbekannt war, in Hannover, vermutlich im Atelier des Bildhauers August Hengst (1796–1868), und arbeitete dann dort mit dem später bekannten Bildhauer Ferdinand Hartzer (1838–1906) zusammen, einem Neffen Hengsts. Kurz vor 1860 kehrte Grape wieder nach Göttingen zurück, wo er als Nachfolger und auf Empfehlung des späteren Bildhauers Friedrich Küsthardt (1830–1900) die unterbezahlte Stelle eines Präparators am Zoologischen Institut erhielt.⁷⁵⁵ Als Bildhauer ist er mit Werken, soweit erkennbar, nicht in Erscheinung getreten. Er restaurierte aber das 1894 aufgefundene, in 50 Einzelteile zerlegte, 1499 für die St. Martin-Kirche in Geismar geschaffene Altarretabel des → Bartold Kastrop.⁷⁵⁶

Erwähnung soll auch der 1859 in Thüringen geborene Lithograf → Franz Krannich⁷⁵⁷ finden. Nach einer Ausbildung in Coburg bei Ferdinand Piloty (1828–1895), einem Bruder des bekannten Historienmalers Karl Theodor von Piloty (1826–1886), eröffnete er 1880 in Göttingen eine Lithografische Anstalt. Außer studentischen Gruppenbildern wurden dort wissenschaftliche Illustrationen und die ersten Postkarten⁷⁵⁸ gedruckt. Bekannt wurde er, ähnlich wie → Eduard Ritmüller, allerdings nicht in gleicher Popularität, mit humoristischen Federzeichnungen von Göttinger Originalen, die als Künstlerkartenmotive verwendet wurden. Ende des Jahrhunderts übersiedelte er nach Hann. Münden, dann nach Halle zu seinem Sohn, einem Jagdmaler.

Im nächsten Kapitel soll eine Gruppe von Künstlern vorgestellt werden, die bis jetzt überhaupt noch nicht betrachtet wurde, die aber nach der Jahrhundertmitte verstärkt in Erscheinung trat: Frauen.



71. Otto Eberlein, »Der durchgehende Hundekarren« (Originaltitel: »Unerlaubte Jagd«), 1865, Öl/Lwd., 46,8 × 59 cm, sign., 1865, München, Ketterer Kunst, Aukt. 21.11.2016, Lot 74, danach: 71a. Lithografie in der Zeitschrift »Die Gartenlaube« 1865

3.6.5 Die »Höhere Tochter« als Malerin

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich auch in Göttingen ein Typus von Malerin heraus, der sich in der von Männern beherrschten Domäne der Kunst langsam zu etablieren vermochte, den Kunstsektor nicht unerheblich mitbestimmte und später gar nicht mehr wegzudenken war. Gemeint ist die aus »gutem Hause« stammende »Höhere Tochter«.

Die Malerinnen kamen durchweg aus dem gehobenen sozialen Milieu. Ihre Väter waren gut verdienende höhere Beamte, Richter, Mediziner, Amtmänner und dergleichen, wenn nicht gar von Adel. Finanziell abgesichert suchten sie nach einer ihrer sozialen Stellung angemessenen und sinngebenden Freizeitbeschäftigung, wobei die Wahl auf eine Betätigung im kunsthandwerklichen Bereich fiel oder häufiger noch auf die Malerei. Zuweilen verfügten sie über beachtliches Talent; dabei waren sie bestrebt, durch zielgerichtete Studien und durch ausgiebiges Reisen sich zu vervollkommen. Der Besuch von Akademien war ihnen bis auf ganz wenige Ausnahmen⁷⁵⁹ allerdings lange verwehrt, so dass ihnen nur die Möglichkeit zur Weiterbildung in Privatateliers blieb, in denen sie jedoch kaum fächerübergreifenden Unterricht erhalten konnten.⁷⁶⁰

Trachteten sie danach, einen akademieähnlichen Bildungsweg einzuschlagen, mussten sie ins Ausland gehen. Anlaufpunkt für Malerinnen waren in der Regel die Malschulen in Paris.⁷⁶¹ Dort gab es zunächst die 1868 gegründete Privatakademie des Malers Rodolphe Julian (1839–1907)⁷⁶², die großen Zulauf fand und an der nach Geschlechtern getrennt Malunterricht gegeben wurde. Daneben existierten noch die Académie Colarossi, die im 19. Jahrhundert als Privatakademie von dem Bildhauer Filippo Colarossi (1841–1914)⁷⁶³ gegründet wurde, und die 1904 eröffnete und heute noch bestehende Académie de la Grande Chaumière, die zeitweilig sogar von zwei Malerinnen geleitet wurde.⁷⁶⁴ Doch vermochten auch die Privatschulen nicht immer eine vielseitige und systematische Ausbildung zu bieten. Dazu kam ein nicht unerheblicher Kostenfaktor.⁷⁶⁵

Um dem Mangel zu begegnen, griffen die Malerinnen in Deutschland zur Selbsthilfe und gründeten eigene Künstlerinnenvereine. Der erste seiner Art war der 1867 ins Leben gerufene und heute noch bestehende »Verein Berliner Künstlerinnen und Kunstfreundinnen«⁷⁶⁶, der über eine eigene Kunstschule verfügte. 1906 präsentierten Malerinnen des Vereins ihre Arbeiten auch in einer Ausstellung im Rahmen der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« in Göttingen.⁷⁶⁷ 1882 kam es zur Gründung des »Künstlerinnen-Verein-München e. V.«, dem zwei Jahre später die Eröffnung der Münchener »Damenakademie« folgte.⁷⁶⁸ Wegen der enormen Nachfrage wurde parallel dazu 1886 in Karlsruhe die »Großherzogliche Malerinnenschule«⁷⁶⁹ eingerichtet, die zahlreiche Künstlerinnen anzog.

Zurück nach Göttingen. Prototyp der aus adeligem Hause stammenden Malerin war die talentierte → Helene von Denffer, von der wir nur wenig wissen. Belegt sind Aufenthalte in Paris, Italien und Dresden, wo sie sich möglicherweise weiterbildete. Arbeiten von ihr sind nur als Zuschreibung zu fassen. Die Landratstochter → Fides von Horn zeichnete sich ebenfalls durch zeichnerisches Talent aus und nahm an den Göttinger Kunstausstellungen teil. Sie hatte sich an der 1860 gegründeten Malerschule in Weimar unterrichten lassen, die seit 1895 auch angehende Malerinnen aufnahm.

Zu den nichtadeligen »Höheren Töchtern« gehört die Malerin → Martha Lobach. 1853 als Tochter eines ostpreußischen Gutsbesitzers und Reichstagsabgeordneten geboren, bildete sie sich als Malerin privat bei Berliner Künstlern und in Paris. Sie unternahm Studienreisen nach Griechenland und war eng mit der Münchener Porträtistin Adelheid Furtwängler (1863–1944) befreundet, der Mutter des Dirigenten. Im Alter übersiedelte die ledige Malerin zu ihrer mit einem Dozenten verheirateten Schwester nach Göttingen und beteiligte sich an den dortigen Ausstellungen. Derselben Generation gehört die 1850 geborene → Karoline Dieckmann an, Tochter eines Oberamtmanns aus Bovenden, die an den Ausstellungen des Kasseler Kunstvereins teilnahm und Schülerinnen ausbildete. Werke von ihr bewahrt das Städtische Museum Göttingen. In diesen Kreis gehört auch die ebenfalls 1850 geborene und vornehmlich als Aquarellistin arbeitende Malerin → Friederike Vogel, die in Privatateliers in München und bei dem Landschaftler Robert Meyerheim (1847–1920) in Düsseldorf studiert hatte. Ihre Motive, die vielfach Aufnahmen aus Göttingen und seiner Umgebung zeigen, wurden zu Ansichtskarten verarbeitet. Auch sie erteilte Malunterricht. Zu nennen ist noch aus dieser Generation die talentierte Grafikerin → Anna Fehler, Jahrgang 1866, Professorientochter, über deren Ausbildungsweg nichts zu erfahren ist. Sie schuf über Jahrzehnte hinweg äußerst produktiv Ansichten von Göttingen und der Umgebung, die als Radierung und Holzschnitt⁷⁷⁰ umgesetzt wurden (Abb. 72).

1878 geboren, gehörte die Fabrikantentochter → Anna Mahn der nächsten Malerinnengeneration an. Möglicherweise besuchte sie die Münchener Damenakademie, als deren Mitglied sie nachzuweisen ist.⁷⁷¹ Sie unterrichtete ebenfalls Schülerinnen und war Anhängerin der anthroposophischen Weltanschauung Rudolf Steiners (1861–1925). Eine Künstlerin der nächsten Generation ist die 1905 geborene Malerin → Anni Feistkorn, Tochter eines gutsituierten Kaufmanns, die schon als Kind in den Genuss privaten Zeichenunterrichts gekommen war und neben Privatateliers noch in den 1930er Jahren die Académie Colarossi in Paris besuchte.



72. Anna Fehler,
»Kirche St. Marien
und Kommende
in Göttingen«,
Radierung, Blatt:
27 × 37 cm, Platte:
22,3 × 31,7 cm, 1923,
Göttingen, Kirchen-
kreisarchiv

Die talentierteste Malerin, die in Göttingen gewirkt hat, war die 1844 geborene, heute völlig zu Unrecht vergessene → Luise Rosenbach. Als Tochter eines Oberamtsrichters, mit einem bedeutenden Mediziner als Bruder – Julius Rosenbach (1842–1923) –, war sie mit der Göttinger Bürgermeisterfamilie Merkel verschwägert (Abb. 73). Sie hatte sich bei hochrangigen Malern wie Franz Skarbina (1849–1910) in Berlin und an der Académie Colarossi in Paris geschult.⁷⁷² Jährlich unternahm sie Studienreisen und war 20 Jahre lang Mitglied des »Münchener Künstlerinnenvereins«.⁷⁷³ Ihre wenigen im Städtischen Museum Göttingen nachweisbaren Gemälde folgen der vorimpressionistischen Malerei in Deutschland. Als Beispiel sei das Porträt der Marie Cramer geb. Merkel⁷⁷⁴, Tochter des oben erwähnten Göttinger Oberbürgermeisters Georg Merkel, gezeigt, an dem die bemerkenswerte künstlerische Qualität der Malerin deutlich wird (Abb. 74).



73. Familienbild,
in der Mitte Ober-
bürgermeister Georg
Merkel (1829–1898),
ganz links die Male-
rin Luise Rosenbach
(1844–1922), rechts
mit Hut Marie Cra-
mer (1865–1963),
älteste Tochter Georg
Merkels, Aufnahme
um 1890, Göttingen,
Privatbesitz

Eines war allen bisher vorgestellten Künstlerinnen gemeinsam: sie blieben unverheiratet! Schwierigkeiten stellten sich für die alleinstehenden Frauen dann zuweilen im Alter ein, wenn der finanzielle Rückhalt aufgebraucht war und Aufträge ausblieben. Von Anna Fehler ist bekannt, dass sie im Alter über Jahre hinweg eigene Grafiken ans Göttinger Städtische Museum veräußerte. Nicht anders erging es Anni Feistkorn, die in der Familie überlieferte Gemälde ihres Urgroßonkels → Georg Wilhelm Feistkorn dem Städtischen Museum Göttingen und dem Museum Hameln verkaufte.⁷⁷⁵

Einen besseren Stand hatten jene Frauen, denen es gelungen war, in eine bezahlte Stellung zu kommen. Als Beispiel sei hier die Malerin → Rose du Bois-Reymond genannt, Jahrgang 1874, Tochter des seinerzeit berühmten Berliner Wissenschaftlers Emil du Bois-Reymond⁷⁷⁶, mit illustren Künstlern unter den Vorfahren wie dem Kupferstecher Daniel Chodowiecki (1726–1801) und dessen Tochter, der Malerin Suzette Henry (1763–1819). Alleinstehend, mit ihren unverheirateten Schwestern zusammenlebend, hatte sie sich als Malerin autodidaktisch geschult und arbeitete als botanische Zeichnerin an der Göttinger Universität, wodurch sie sich wirtschaftlich einigermaßen abzusichern vermochte. Sie beteiligte sich an den Göttinger Kunstausstellungen und erteilte nebenher Malunterricht. Die ledige Malerin → Käthe Droysen, 1886 geborene Tochter eines Mediziners, deren Großvater bereits gemalt hatte, konnte sich als wissenschaftliche Zeichnerin eine Stellung an der Universität sichern. Auch sie nahm am Göttinger Ausstellungsleben teil.

Wesentlich besser ging es den verheirateten Malerinnen. Dem gleichen gehobenen sozialen Milieu entstammend wie die vorgenannten Künstlerinnen, heirateten sie häufig Männer aus der Göttinger Professorenschaft, was ihnen wirtschaftliche Sicherheit garantierte. Dagegen hinderte sie die Erziehung ihrer Kinder oft über Jahre an der künstlerischen Entfaltung.

Eine mehr dem Kunsthandwerk zuzuordnende Künstlerin war die 1858 geborene → Cécile Leo, um auch eine Frau aus diesem Bereich anzuführen. Mit Fanny Mendelssohn Bartholdy (1805–1847) und dem Maler Wilhelm Hensel (1794–1861) hatte sie gleich zwei illustre Persönlichkeiten als Großeltern, ihr Vater war Gutsbesitzer, ihr Mann Altphilologe an der Göttinger Universität. Sie beherrschte eine Fertigkeit, die heute völlig aus der Mode gekommen ist, den Scherenschnitt. Damit illustrierte sie Bücher und nahm auch



74. Luise Rosenbach, Porträt Marie Cramer (später Pfeiffer) geb. Merkel (1865–1963), Öl/Lwd., 100,3 × 64,6 cm, sign., um 1890, Göttingen, Städt. Museum



75. Hela Peters-Ebbecke, Selbstporträt, Kohle, Maße unbek., sign., 1915, Verbleib unbek.

am Göttinger Ausstellungsleben teil, wo ihre Arbeiten Anklang fanden. Talent zur ausübenden Kunst lag in der Familie, ihre Nichte, → Eva Roemer, war Malerin und des Öfteren mit *fein empfundenen Farbholzschnitten*⁷⁷⁷ und Pastellen⁷⁷⁸ auf den Ausstellungen vertreten.

Unter den verheirateten Malerinnen ist die begabte Porträtistin → Hela Peters-Ebbecke zu nennen; 1885 als Tochter eines Reichsgerichtsrats geboren, hatte sie sich in Privatateliers und in Paris ausbilden lassen und verfügte Anfang des 20. Jahrhunderts, höchst ungewöhnlich für die Zeit, bereits mit 20 Jahren über ein eigenes Atelier in Leipzig.⁷⁷⁹ Sie heiratete einen Göttinger Physiologen, brachte vier Kinder zur Welt, die sie zu längeren Pausen zwangen, aber auch Motive für ihre künstlerische Arbeit lieferten. Ein Selbstporträt als Dreißigjäh-

rige demonstriert ihre starke Begabung als Porträtistin (Abb. 75). Von ihren bekannten Werken ist das in der Kunstsammlung der Universität befindliche Bildnis des Kunsthistorikers Oskar Hagen (1888–1957)⁷⁸⁰ anzuführen, des Gründers der Handel-Festspiele in Göttingen, das hier näher betrachtet werden soll (Abb. 76): Hagen ist nicht in seiner Funktion als Dirigent dargestellt, sondern als Privatmann. Vor neutralem, in breiten Pinselstrichen ausgeführtem Hintergrund sitzt der Porträtierte, als Kniestück, im Halbprofil nach rechts mit übereinandergeschlagenen Beinen lässig in einem Armstuhl, die linke Hand in der Hosentasche und blickt mit einer Wendung des Kopfes halb zur Seite direkt auf den Betrachter. Die Besonderheit an diesem ausgesprochen gelungenen Porträt liegt in der Haltung seines rechten Armes, der nicht, wie man erwarten würde, etwa auf der Armlehne ruht, sondern frei über die Rückenlehne mit dem Dirigentenstab in der Hand herabhängt, womit der Charakter eines offiziellen Porträts durchbrochen und die ansonsten bestehende und auch gewollte Distanz zum Betrachter aufgehoben wird. Die Gesamtausführung zeigt eine impressionistische Auffassung, wie sie ähnlich in den Porträts von Max Liebermann (1847–1935) oder Lovis Corinth (1858–1925) zu finden ist.⁷⁸¹

Zum Kreis der »Höheren Töchter« gehörten auch zwei Göttinger Bildhauerinnen. Während von der 1886 geborenen, mit einem Wissenschaftler jüdischer Konfession verheirateten → Elisabeth Geiger, die u. a. bei Adolf von Hildebrand (1847–1921) in München und bei Aristide Maillol (1861–1944) in Paris studiert hatte, heute kein Werk mehr in Göttingen greifbar ist, sind schon viele an der bekanntesten Arbeit der 1889 geborenen Amerikanerin → Katherine Hobson-Kraus vorbeigegangen, ohne um die Schöpferin der Skulptur zu wissen. Gemeint ist die am Göttinger Bahnhofsvorplatz aufgestellte, 1932 geschaffene bronzene Halbfigur der Charlotte Müller (1840–1935), der ältesten Stra-

ßenhändlerin der Welt.⁷⁸² Hobson-Kraus war Tochter eines Staatsanwalts und hatte einen Göttinger Dozenten geehelicht, verließ aber während der NS-Zeit Deutschland und kehrte in die USA zurück.

Eine Sonderstellung nimmt die 1862 geborene Malerin → Henni Lehmann ein, die auf den Göttinger Ausstellungen mit Porträts beeindruckte, von denen bislang keines nachzuweisen ist. Als Tochter eines wohlhabenden Mediziners und Berliner Stadtverordneten heiratete sie einen später in Göttingen lehrenden Rechtshistoriker. Sie zeichnete sich nicht nur durch ein für ihre Zeit ungewöhnliches politisches und starkes soziales Engagement aus, sondern setzte sich auch für ein gleichberechtigtes Frauenstudium an den Kunstakademien ein.⁷⁸³ 1922 gründete sie auf der Insel Hiddensee mit einer weiteren Malerin den »Hiddenseer Künstlerinnenbund«⁷⁸⁴, dem 16 malende Frauen angehörten. Den Künstlerinnen stellte sie ein neben ihrem Haus stehendes, als »Blaue Scheune« bekanntes Gebäude als Arbeits- und Ausstellungsraum zur Verfügung. Von den Männern wurden die Frauen wegen ihres ungewöhnlichen Auftretens – sie malten in freier Natur und trugen aus Gründen der Bequemlichkeit zuweilen Hosen – als »Malweiber«⁷⁸⁵ verspottet. Henni Lehmann war wie die meisten Frauen des Künstlerinnenbundes Jüdin, was 1933 die zwangsweise Auflösung der Malerinnengemeinschaft durch die Nationalsozialisten zur Folge hatte. Weitere Malerinnen könnten noch angeführt werden, doch mögen die genannten Beispiele genügen.

Zuletzt sei in diesem Zusammenhang noch ein Rückblick auf das ausgehende 18. bzw. frühe 19. Jahrhundert gestattet, in dem eine Göttinger Professorengattin zumindest auf künstlerischem Gebiet emanzipatorische Bestrebungen zeigte. Die Rede ist von → Caroline Schlözer. Als Tochter eines Mediziners, Gattin eines namhaften Staatsrechtlers der Göttinger Universität sowie Mutter einer berühmten Tochter, malte und zeichnete sie. Bekanntheit erlangte sie auf kunsthandwerklichem Gebiet, nämlich in der Stickerei, einer Tätigkeit, die zum täglichen Arbeitsprogramm einer Frau ihrer Zeit gehörte. Die Besonderheit bei ihr besteht in einem von ihr entwickelten speziellen Stickknoten, mit dem sie nach Vorlagen kunstvolle Stickbilder schuf, *die wahren Gemälden, theilweise in täuschender Nachahmung der Natur*⁷⁸⁶, glichen. Damit beteiligte sie sich an den Akademieausstellungen in Berlin⁷⁸⁷ und erregte die Aufmerksamkeit der preußischen Königin Luise. Dieser schenkte sie ein Stickbild mit dem Porträt der Monarchin.⁷⁸⁸ 1806 wurde Caroline Schlözer die Ehrenmitgliedschaft der Berliner Akademie angetragen. Ein 1790 gefertigtes Exemplar ihrer Stickbilder befindet sich noch heute in der Schlözer-Stiftung der Göttinger Universitätsbibliothek.⁷⁸⁹



76. Hela Peters-Ebbecke, Porträt Oskar Hagen (1888–1957), Öl/Lwd., 102 × 87,5 cm, sign., 1924, Göttingen, Kunstsammlung der Universität

Erst nach dem Ersten Weltkrieg, mit der gesetzlichen Gleichstellung von Mann und Frau, öffneten sich die renommierten Akademien auch für Frauen. Die Berliner Akademie ließ als erste im März 1919 Frauen zum Studium zu.⁷⁹⁰

3.6.6 Die Universitätszeichenlehrer

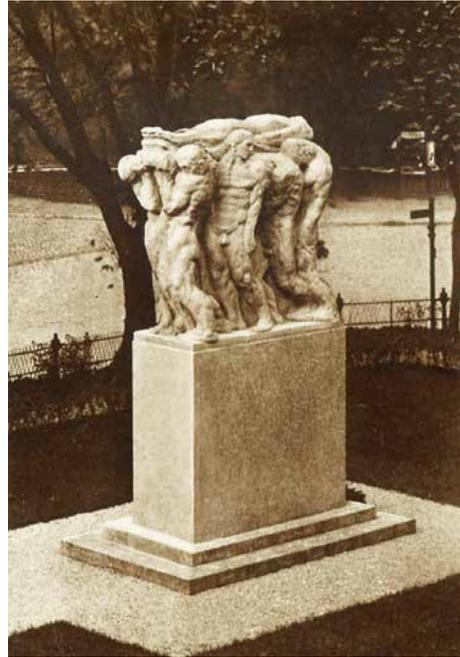
Der Zeichenunterricht gehörte wie im 18. auch im 19. Jahrhundert zu den Universitätsdisziplinen. Im Vorlesungsverzeichnis sind die Universitätszeichenlehrer jeweils im Anschluss an die Dozenten aufgeführt.

Der 1835 in Lüneburg geborene Maler → Otto Peters⁷⁹¹ wurde 1864 als Universitätszeichenlehrer eingestellt. Peters entstammte einer Malerfamilie und hatte bei renommierten Künstlern wie Karl Theodor von Piloty (1826–1886) an der Münchener Akademie und in Düsseldorf bei Theodor Hildebrandt (1804–1874) seine künstlerische Ausbildung absolviert. Eine anschließende Stelle als Zeichenlehrer an der Clausthaler Bergakademie ließ ihn unbefriedigt, so dass er als akademischer Zeichenlehrer nach Göttingen wechselte, wo er allerdings frustrierende Erfahrungen in der Ausübung seines Amtes machte, das er über 50 Jahre (!) bei steter Arbeitsüberlastung ausübte. Sein gesamtes Arbeitsleben galt den Anstrengungen um angemessene Entlohnung. Zwar wurde ihm als Kurator und Konservator der Universitätskunstsammlung 1874 der Professorentitel verliehen, doch ohne entsprechende Zulagen. Zu seinem Aufgabenbereich gehörte auch der studentische Zeichenunterricht, über dessen Inhalte wir erstmals überhaupt aus einer Quelle, aus dem 1901 von ihm abgefassten Tätigkeitsbericht, erfahren, in dem er mitteilt: [...] *ertheile ich in 1 bis 2 wöchentlichen 2stündigen Kursen den Studierenden unentgeltlichen Zeichenunterricht im Freihandzeichnen, Aquarellieren und mikroskopischem Zeichnen* [...].⁷⁹² Als Maler zeigte er ein beachtliches Niveau. Er hat eine größere Anzahl von Werken hinterlassen, die eine spätromantische Auffassung erkennen lassen. Ein Großteil seiner Arbeiten gelangte durch seinen Sohn an das Lüneburger Museum⁷⁹³, ein Landschaftsgemälde mit Göttingen-Motiv aus dem späten 19. Jahrhundert befindet sich im Besitz der Universitätskunstsammlung.⁷⁹⁴ Seine bedeutendsten Arbeiten für die Universität waren die Illustrationen zu den 1913 bis 1918 erschienen elf Bänden zur Anatomie des Menschen des Anatomen Friedrich Merkel (1845–1919). Peters starb 1920.

Der Göttinger Bildhauer → Joseph Kemmerich wird heute eigentlich nur noch mit einem einzigen Werk in Verbindung gebracht, soweit man ihn überhaupt noch kennt. Kemmerich wurde 1868 in Lüttich als unehelicher Sohn einer aus Köln stammenden Mutter geboren und studierte an den Akademien in Lüttich und Brüssel Bildhauerei. 1909 wurde er mit dem ersten Preis für die bronzene Brunnenskulptur, das Monument des Eaux du Bocq⁷⁹⁵, in Brüssel ausgezeichnet. 1921 kam er nach Göttingen und trat im selben Jahr die Nachfolge des verstorbenen → Otto Peters als Universitätszeichenlehrer an.⁷⁹⁶ Die Gründe für seine Übersiedlung nach Göttingen lagen bislang im Dunkeln. Doch Kemmerich musste 1920 aus Belgien flüchten. Er war nämlich ein Jahr zuvor vom obersten Belgischen Gericht wegen Kollaboration mit der deutschen Verwaltung im Ersten Weltkrieg zum Tode verurteilt worden.⁷⁹⁷ In Folge dessen wurde 1920 auch die von ihm geschaffene Brüsseler Brunnenskulptur eingeschmolzen.⁷⁹⁸ Der Universitätsverwaltung waren die Vorgänge bekannt, was aber keinen Hinderungsgrund bei der Einstellung

bedeutete. Vielmehr trug man Bedenken wegen seiner unzureichenden Deutschkenntnisse.

Zum eingangs erwähnten Werk in Göttingen: bereits während des Krieges hatte sich 1915 eine Kommission zur Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Göttinger Universitätsangehörigen gebildet. 1921 arbeitete Kemmerich einen Entwurf dazu aus, der acht unbekleidete, athletische Jünglinge vorsah, die einen gefallenen Kameraden auf einer Bahre auf ihren Schultern tragen (Abb. 77). Möglicherweise inspirierte ihn zu dem Konzept das mittelalterliche, vermutlich von Antoine Le Moiturier (1425–1495)⁷⁹⁹ für den Großseneschall von Burgund, Pilipp Pot (1428–1493), noch zu dessen Lebzeiten geschaffene, in seiner Art einzigartige Grabmal ehemals in der Abtei von Citeaux (heute Paris, Musée du Louvre): acht langgewandete Trauernde tragen auf ihren Schultern eine Grabplatte mit dem Verstorbenen.⁸⁰⁰ Die Göttinger Skulpturengruppe wurde nach Annahme des Entwurfs in mühsamer Arbeit und unentgeltlich 1922–1924 von Kemmerich aus einem Dolomit-Block gehauen, in dessen Sockel die Göttinger Steinmetzfirma Eichler die 748 Namen der Gefallenen einmeißelte.⁸⁰¹ Als Aufstellungsort hatte man den Platz vor dem Auditorium gewählt, für den die dort stehende Wöhler-Statue weichen musste. Am Totensonntag 1924 wurde das Ehrenmal in Anwesenheit des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg (1847–1934) enthüllt.⁸⁰² Die Ereignisse bewegten seinerzeit die Gemüter stark, heute wird das Ehrenmal kaum beachtet, wenn nicht gar ignoriert, da kaum noch jemand um dessen Bedeutung weiß. Kurz nach Kemmerichs Tod 1933 wurden auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« Grafiken von ihm gezeigt.⁸⁰³



77. Joseph Kemmerich, Ehrenmal der Gefallenen der Universität, Dolomit, H 510 cm, 1922–1924, Ansichtskarte, um 1940, Göttingen, Privatbesitz

3.7 Das 20. Jahrhundert

3.7.1 Historische Einführung⁸⁰⁴

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war die Göttinger Bevölkerung stark angewachsen; man zählte im Jahr 1900 bereits 30.000 Einwohner. Die Besiedlung dehnte sich über die Altstadt aus, wobei das neu angelegte »Ostviertel« das bis heute bevorzugte Wohnviertel für Professoren und höhere Einkommenschichten wurde.⁸⁰⁵ Die Universität genoss weltweit hohes Ansehen und brachte in den Naturwissenschaften mehrere Nobelpreisträger hervor.⁸⁰⁶ Zwar wurde der Erste Weltkrieg von den Göttingern enthusiastisch begrüßt,

doch schon bald ließ eine große Anzahl von Studenten und Dozenten auf dem Schlachtfeld ihr Leben. Bereits 1914 kamen die ersten Kriegsgefangenen nach Göttingen, die im Barackenlager »Ebental« untergebracht wurden, das zeitweilig bis zu 10.000 Gefangene aufnehmen musste.⁸⁰⁷

In den Unruhejahren der Nachkriegszeit und der krisengeschüttelten Weimarer Republik gewann die NSDAP in Göttingen zu Beginn der 1920er Jahre schnell an Boden und lieferte sich mit den Kommunisten heftige Straßenkämpfe.⁸⁰⁸ Größeren Zulauf hatten die Nationalsozialisten nach 1929 während der Inflationsjahre. Am 21. Juli 1932 hielt Hitler eine öffentliche Rede in Göttingen.⁸⁰⁹ Bei der Reichstagswahl im selben Jahr votierte über die Hälfte der Göttinger für die Nationalsozialisten, die Stadt wurde zur NS-Hochburg.⁸¹⁰ Die menschenverachtende Rassenpolitik lichtete die Reihen der Professorenschaft, da viele jüdische Wissenschaftler aus dem Hochschuldienst entlassen wurden.⁸¹¹ Davon erholte sich die Universität nach dem Krieg nur langsam. 1933 kam es zur Bücherverbrennung am Theaterplatz⁸¹², im selben Jahr wurde das Konzentrationslager Moringen eingerichtet⁸¹³, schließlich beim Novemberpogrom 1938 die Synagoge in Brand gesetzt.⁸¹⁴ Über die Hälfte der jüdischen Einwohner hatte die Stadt bereits verlassen, die noch verbliebenen wurden 1942 in Konzentrationslager deportiert.⁸¹⁵

Während des Zweiten Weltkrieges blieb die Stadt von Luftangriffen weitgehend verschont. Erst 1944 wurden durch die Bombardierung der Bahnanlagen die Anatomie, das Auditorium, die Pauliner- und Johannis-Kirche sowie zahlreiche Privathäuser in der Kasseler und Weender Landstraße stark in Mitleidenschaft gezogen oder ganz zerstört.⁸¹⁶

Nach dem Krieg gehörte die Stadt zur britischen Besatzungszone⁸¹⁷ und war überfüllt mit Flüchtlingen und Vertriebenen, die Bevölkerung war von 50.000 auf 80.000 Einwohner angewachsen. Die Universität nahm als erste in Deutschland schon im Wintersemester 1945/46 ihren Betrieb wieder auf.⁸¹⁸ Nach Gründung der DDR und Errichtung der Zonengrenze 1952 geriet Göttingen in eine Randlage. 1964 wurden vier ehemals selbständige, an die Peripherie der Stadt grenzende Dorfgemeinden eingegliedert, wodurch die Einwohnerzahl auf über 100.000 anstieg. Göttingen war Großstadt.⁸¹⁹ Durch Wohnungsneubauten entstanden neue Wohnbezirke im Westen der Stadt.

Die 1970er Jahre waren für den Altbaubestand der Innenstadt eine bedrohliche Zeit, da im Rahmen von Flächensanierungsplänen Teile der intakten Altstadt abgebrochen wurden.⁸²⁰ Bereits 1968 waren der Reitstall, Göttingens erstes Universitätsgebäude – unter massiven Protesten der Bevölkerung – und das benachbarte, 1906 errichtete Jugendstilbad abgebrochen und durch ästhetisch zweifelhafte Neubauten ersetzt worden, die heute noch als störende Fremdkörper im Stadtbild wirken.

3.7.2 Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde e. V.« 1898–1944

Einen ganz erheblichen Aufschwung erhielt das Göttinger Kunstleben 1898 durch die Gründung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« auf Initiative des Zoologen und passionierten Kunstsammlers Ernst Ehlers (1835–1925).⁸²¹ Diese Institution prägte das Kunstleben in Göttingen über ein halbes Jahrhundert ganz entscheidend. Ehlers war seit 1874 als Professor langjähriger anerkannter Leiter des Zoologischen Instituts in Göttingen. Durch Heirat mit der Professorentochter Marianne Hasse (1841–1935) kam er in den

Besitz einer 1825 von dem Leipziger Finanzrat Heinrich Wilhelm Campe (1770–1862) angelegten außergewöhnlichen Sammlung⁸²² von Handzeichnungen, die neben Blättern von Daniel Chodowiecki (1726–1801), Zeichnungen des jungen Goethe, von François Boucher (1703–1770), Buchminiaturen des 13. bis 16. Jahrhunderts und italienischen Kupferstichen auch Zeichnungen von Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553), Albrecht Dürer (1471–1528) und Mathis Gothart Nithart, dem sogenannten Matthias Grünewald (um 1480–um 1530) enthielt. Glanzstück der Sammlung war eine Studie Grünewalds zum 1512–1516 geschaffenen Isenheimer Altar. Es muss als schmerzlicher Verlust verbucht werden, dass diese Sammlung Göttingen nicht erhalten werden konnte. 1930 und 1935 wurde sie – finanzielle Gründe spielten wohl eine Rolle – in Leipzig verauktioniert.⁸²³ Damit ging der Stadt eine bedeutende Privatsammlung von außerordentlichem Rang für immer verloren.

Gemäß der am 11. Januar 1898 erstmals in der Lokalpresse veröffentlichten Satzung⁸²⁴ verfolgte die zuweilen nicht ganz korrekt auch als »Kunstverein« bezeichnete Vereinigung den Zweck, *das Interesse für bildende Kunst in der Stadt Göttingen zu pflegen*.⁸²⁵ Dazu gehörten Ausstellungen und Vorträge. Die Finanzierung erfolgte über Mitgliedsbeiträge. Ihren Sitz fand sie im schlichten Barockbau des ehemaligen Accouchierhauses, Deutschlands erster Frauenklinik, am Ende der Kurzen-Geismar-Straße, in das auch das Kunstgeschichtliche Seminar mit der Universitätsgemäldesammlung und dem Kupferstichkabinett eingezogen war. Man kann daher mit einiger Berechtigung von einem Kunsttempel sprechen, der sich Ende des 19. Jahrhunderts am Stadtrand etabliert hatte. Von vorneherein war klar, dass gerade die für Ausstellungszwecke zur Verfügung stehenden Räume im ersten Stock des Gebäudes kaum genügen würden. Von Beginn an wurde daher Geld für den Ausbau bzw. Bau angemessener Räumlichkeiten gesammelt, so dass der Vereinigung zu Beginn des Ersten Weltkrieges 5.000 RM zur Verfügung standen, die sich jedoch durch die Inflation in Nichts auflösten.

Mit erstaunlichem Engagement entfaltete die Vereinigung in den folgenden Jahrzehnten eine überaus segensreiche Tätigkeit. Sie bot nicht nur einheimischen Künstlern ein Ausstellungs- und Verkaufsforum für ihre Arbeiten, sondern holte auch renommierte Künstler nach Göttingen. Bis 1939 wurden immerhin fast 300 Ausstellungen organisiert⁸²⁶, im Durchschnitt etwa sieben pro Jahr. Begonnen wurde im Mai 1898 mit der Präsentation von Werken des Malers Hans Thoma (1839–1924), der seinerzeit zu den angesehensten deutschen Künstlern gehörte.⁸²⁷ Die erhaltenen Akten der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« liefern von 1926–1944 einen lückenlosen Überblick über die Ausstellungstätigkeit, die beteiligten Künstler, die Besucherzahlen und die Summe der Eintrittsgelder.⁸²⁸

Ausgesprochen informativ sind die jeweiligen Ausstellungsbesprechungen in der Tagespresse, die Hinweise auf die in diesem Rahmen besonders interessierenden Göttinger Künstler geben, von denen die meisten ansonsten von der lokalen Kunstgeschichte nur am Rande erwähnt werden oder völlig vergessen wurden. Für die einheimischen etablierten Künstler, besonders aber auch für aufstrebende Talente boten die regelmäßig stattfindenden Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« die einzige Gelegenheit, ihre Werke der Öffentlichkeit zu zeigen. Ansonsten blieben ihnen nur gelegentliche Ausstellungen in den Göttinger Kunsthandlungen.

Die Besucherzahlen schwankten je nach Ausstellungsthema im Durchschnitt zwischen einigen Hundert bis sogar zu 2.000 oder 3.000, wobei die beiden letzten Zahlen allerdings die absolute Ausnahme bildeten. Insgesamt zeigte man sich über den eher mäßigen Zuspruch enttäuscht. Das lag zuletzt aber auch, und dessen war man sich bewusst, am elitären Publikum, das sich aus den Mitgliedern der Vereinigung und Künstlern zusammensetzte, die überwiegend aus dem Akademikermilieu kamen, aus dem sich zudem der Vorstand der Vereinigung rekrutierte. Vervollständigt wird das Bild durch die Tatsache, dass einige Göttinger Professoren mit Künstlerinnen verheiratet waren oder sich selbst künstlerisch betätigten. Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« war, so kann man durchaus mit Berechtigung sagen, eine von Angehörigen des Bildungsbürgertums für sich selbst geschaffene kulturelle Institution konservativer Ausrichtung.

Doch zurück zu den Ausstellungen. Es wurden nicht nur Gemälde und Grafiken führender deutscher Künstler gezeigt, man griff auch auf die umfangreiche Sammlung des Städtischen Museums zurück und zeigte einheimische Künstler, wie 1928 den 1845 zum hannoverschen Hofmaler avancierten → Carl Oesterley und den ein halbes Jahrhundert als Zeichenlehrer an Göttinger Schulen wirkenden → Otto Eberlein.⁸²⁹ 1930 stellte man alte Grafik von Göttinger Kupferstechern aus.⁸³⁰ Einen Rekord in der Ausstellungsgeschichte der Vereinigung erzielte die 2.106 Besucher zählende Dürer-Gedächtnisausstellung 1928.

Trotz der konservativen Ausstellungspolitik verschaffte die Vereinigung auch der Moderne Zutritt. Mit 1.078 Besuchern zählte die Ausstellung »Die neue Sachlichkeit«⁸³¹ 1927 u. a. mit Werken von Arno Henschel (1897–1945), Georg Schrimpf (1889–1938) und Max Ernst (1891–1976) zu den besucherstärksten überhaupt. Die Nolde-Ausstellung 1928⁸³² brachte es immerhin auf 851 Zuschauer und wurde in der Presse sehr positiv besprochen. Eine Expressionistenausstellung mit Werken u. a. von Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976), Christian Rohlf (1849–1938), Erich Heckel (1883–1973), Walter Gramatté (1897–1929), Anton Kerschbaumer (1885–1931), Otto Müller (1874–1930) und Otto Herbig (1889–1971) 1931 wurde von der Presse ebenfalls positiv aufgenommen.⁸³³ Gramatté, dessen Schaffen dem magischen Realismus zuzurechnen ist, wurde 1932 eine Einzelausstellung gewidmet. Sein beeindruckendes Werk wurde auch in der Ausstellungsbesprechung wohlwollend behandelt. Die Werkschau wurde allerdings nur von 359 Besuchern gesehen.⁸³⁴ Nur ein Jahr später gehörte er schon zu den »entarteten« Künstlern.

Das Maximum an Besucherzahlen in der bis dato vierzigjährigen Geschichte der Vereinigung erreichte 1929 die Präsentation des Künstlerbunds »Die Türmer«⁸³⁵, die 3.000 Besucher in die Ausstellung zog. Die dort gezeigten Künstler der Münchener Schule wie Erich Erler (1870–1946), Karl Schlageter (1894–1990) oder der Bildhauer Fritz Behn (1878–1970) vertraten eine stark konservativ-nationalistische Richtung. Einige von ihnen machten im Nationalsozialismus Karriere. Der enorme Ausstellungserfolg ist als Ausdruck für den in der Bevölkerung herrschenden Geist zu interpretieren, der sich nur wenige Jahre später auch politisch manifestierte.

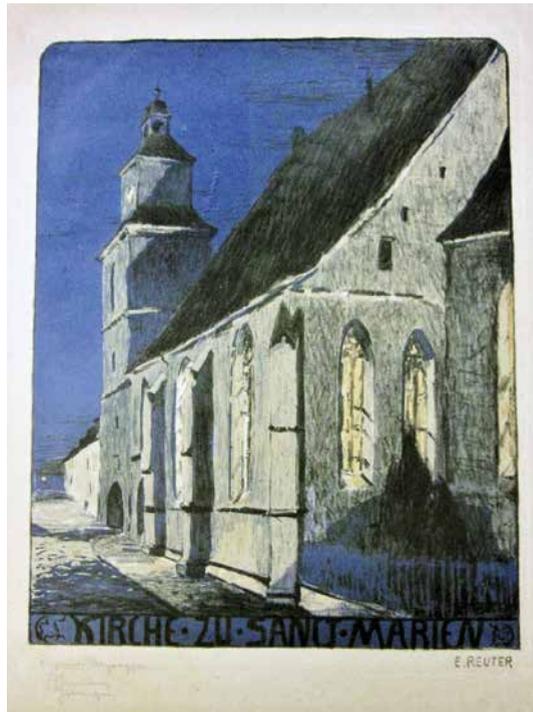
3.7.3 Kunst und Künstler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Verfolgt man die Ausstellungsbesprechungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« in der Göttinger Tagespresse, überrascht die große Zahl von Künstlern, die dort vertreten waren. Sie können hier im Einzelnen nicht vorgestellt werden, der Schwerpunkt liegt daher auf den Künstlern, die mit ihren Werken Eingang ins Museum gefunden haben, da sie so auch heute noch über ihre Arbeiten zu fassen sind.

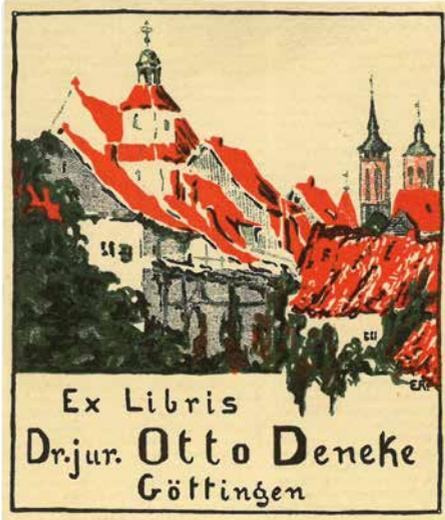
Eine Bereicherung für das Göttinger Kunstleben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der 1878 im westpreußischen Graudenz geborene Maler → Ekkehard Reuter. Als Sohn eines hohen Militärs schlug er zunächst ebenfalls eine Offizierslaufbahn ein, bis sich seine künstlerischen Ambitionen Bahn brachen. Er schulte sich vorwiegend in Berlin und Paris und betätigte sich seit 1909 als Porträtmaler und Grafiker. Finanziell scheint er unabhängig gewesen zu sein. 1909, wir wissen nicht warum, übersiedelte er nach Göttingen und richtete hier eine Kunstschule ein, in der neben Landschaftsstudien in der Umgebung der Stadt, Mal- und Zeichenunterricht auch Akt-Zeichenkurse angeboten wurden.⁸³⁶ Das rief konservative Gemüter auf den Plan, die juristisch dagegen vorzugehen suchten. Das Gericht wies jedoch eine Klage mit der Begründung ab, dass die Kunstschule *ein wichtiger Faktor im Kunstleben der Stadt Göttingen*⁸³⁷ sei. Reuter unternahm etliche Studienreisen und stellte seine Arbeiten in der Kunstschule und



78. Ekkehard Reuter, *Blick vom Markt in die Weender Straße in Göttingen*, Künstlerkarte, 1911, Göttingen, Privatbesitz



79. Ekkehard Reuter, *KIRCHE ZU SANCT MARIEN* in Göttingen bei Nacht, Algraphie, 44,6 × 34,3 cm, sign., [1910], Göttingen, Städt. Museum



80. Ekkehard Reuter, Exlibris Otto Deneke, Göttingen, im Hintergrund die Johannis-Kirche, farbiger Holzschnitt, 10,5 × 8 cm, monogr., um 1912, Göttingen, Sammlung H. Arndt

der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« aus. Besonders seine Porträts von Göttinger Persönlichkeiten fanden außerordentliche Beachtung, von denen heute bedauerlicherweise keines mehr nachgewiesen werden kann. 1911 brachte er eine Serie von Künstlerkarten mit Göttingen-Motiven heraus, deren hoher künstlerischer Anspruch in der Presse betont wurde (Abb. 78).⁸³⁸ 1914 schloss die Kunstschule, wohl wegen mangelnder Rentabilität. Reuter übersiedelte nach Kassel, wo er Lithografien und Holzschnitte produzierte, vielfach auch fantasievolle Exlibris, die deutlich dem Jugendstil verpflichtet sind.⁸³⁹ 1926 ging er in die Schweiz, danach verliert sich seine Spur. Das Städtische Museum Göttingen bewahrt einige Werke von ihm, von denen eine Ansicht der Marien-Kirche als Algrafie gezeigt wird (Abb. 79). Ein weiteres Beispiel ist ein Exlibris für Otto Deneke

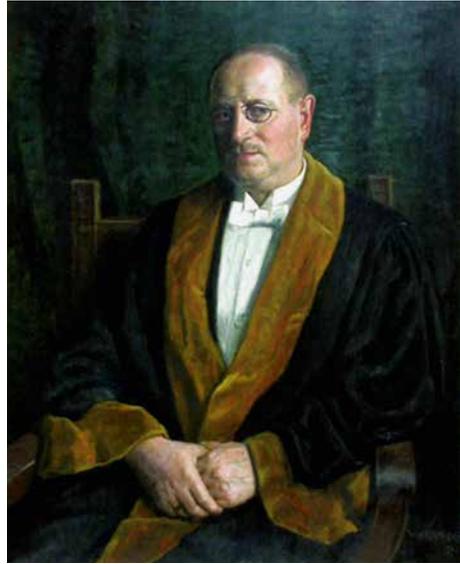
(1875–1956), den eingangs erwähnten Göttinger Juristen und Stadtforscher (Abb. 80), den Reuter 1910 auch porträtierte.⁸⁴⁰

Einer der erst in jüngerer Zeit wiederentdeckten und 2009/10 mit einer Ausstellung gewürdigten Künstler war der 1861 in Rheydt nahe Düsseldorf in eine jüdische Familie hineingeborene Maler → Hermann Hirsch.⁸⁴¹ Streng genommen war er kein Göttinger Künstler, denn er lebte im zehn Kilometer entfernten Bremke am Rand des Reinhäuserwaldes. Nach einer Ausbildung als Holzzeichner in Düsseldorf besuchte Hirsch 1881–1886 die Akademien in Berlin und Düsseldorf. Danach übersiedelte er nach Berlin und verdiente sich dort mit Zeitungsskizzen seinen Lebensunterhalt. Nach Aufenthalt in Italien und Griechenland ließ er sich 1917 in Bremke nieder, wohin zuvor Verwandte gezogen waren. 1921 stellte er erstmals seine Werke in einer Göttinger Kunsthandlung aus, später dann in Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, auf denen Landschaftsbilder und insbesondere seine Porträts große Beachtung fanden. In der Folge entwickelte sich der talentierte Künstler zum gesuchten Porträtmaler des Göttinger Bürgertums. Der inzwischen massiv ausgebrochene Antisemitismus beendete seine Karriere; 1934 starb er in einer Göttinger Klinik, wahrscheinlich nach einem Suizidversuch. Als Beispiel für die Porträts von Hirsch mag das durch seinen offiziellen Charakter gekennzeichnete, 1931 geschaffene Bildnis des Göttinger Bodenkundlers Edwin Blanck (1877–1953) dienen (Abb. 81). Blanck war im Übrigen einer der 900 Dozenten, die zwei Jahre später das »Bekenntnis der Professorennen an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat«⁸⁴² unterzeichneten.

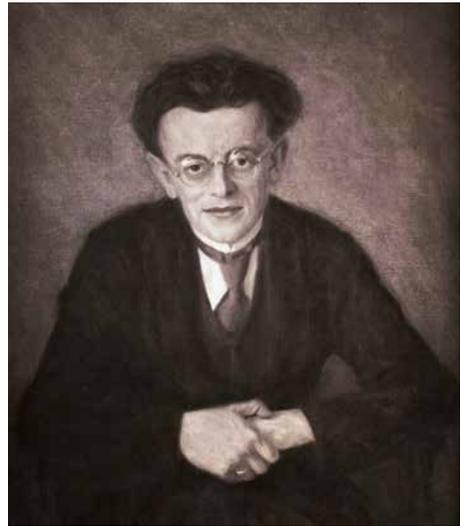
Zehn Jahre nach Hirsch übersiedelte der 1880 in Altona geborene, aus einer Fabrikantenfamilie stammende Maler → Heinrich Bahr⁸⁴³ nach Göttingen. Er absolvierte

zunächst eine kaufmännische Ausbildung im väterlichen Unternehmen und besuchte seit 1907 die Münchener Akademie. Nach Aufhalten in Bremen und im nahegelegenen Zeven wählte er 1928 Göttingen als Wohnsitz und beteiligte sich an den lokalen Kunstausstellungen, auf denen er mit Porträts beeindruckte und sich somit zum gefragten Porträtisten für Göttinger Akademiker entwickelte. Unterbrochen wurde seine produktive Tätigkeit immer wieder von psychischen Einbrüchen, die ihn seit 1933 zu dauerhaften Aufhalten in den Landeskrankenhäusern Göttingen und Osnabrück zwangen, wo er schließlich 1945 starb, ohne je wieder einen Pinsel in die Hand genommen zu haben. Seinen umfangreichen schriftlichen Nachlass überließ seine Enkeltochter dem Göttinger Stadtarchiv. Als Beispiel aus seinem Porträtschaffen kann das 1932 gefertigte Bildnis des Theologen Emanuel Hirsch (1888–1972) beigebracht werden (Abb. 82). Hirsch wohnte in der Nachbarschaft Bahrs am Hainholzweg. 1933 hielt der Theologe in Leipzig eine Rede auf der Veranstaltung zum »Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat«.⁸⁴⁴

Einem ganz anderen Genre widmete sich der Maler August Ahlborn.⁸⁴⁵ Geboren 1877 in Lengeln absolvierte er in Göttingen zunächst eine Ausbildung zum Dekorationsmaler. Es schloss sich ein Studium an der Kunstgewerbeschule in Kassel an, parallel dazu besuchte er die Akademie, wo er u. a. bei dem Historienmaler Hermann Knackfuß (1848–1915) studierte. 1922 ließ er sich in Bremen nieder und eröffnete ein kunstgewerbliches Atelier, in dem neben Mustern für die Industrie auch Gruß- und Glückwunschkarten entworfen wurden, die in alle Welt gingen. 1935 kehrte er nach Göttingen zurück, wo er sich auf die Blumenmalerei spezialisierte. Seine in detailgetreuer Manier gemalten Blumenstillleben fanden außeror-



81. Hermann Hirsch, Porträt Edwin Blanck (1877–1953), Öl/Lwd., 93,7 × 75,8 cm, sign., 1931, Privatbesitz



82. Heinrich Bahr, Porträt Emanuel Hirsch (1888–1972), Öl/Lwd., 53 × 43,5 cm, sign., 1932, Privatbesitz; SW-Fotografie des Gemäldes, Göttingen, Stadtarchiv



83. August Ahlborn, Blumenstillleben, Öl/Sperrholz, 109 × 85,5 cm, sign., nach 1937, Einbeck, Privatbesitz

dentlich großen Anklang auf den Göttinger Kunstausstellungen und schmückten wegen ihres überaus dekorativen Charakters viele bürgerliche Haushalte (Abb. 83). Nach dem Krieg war Ahlborn schnell vergessen, ein Gemälde gelangte nach seinem Tod noch als Schenkung der Stadt Göttingen in den Neubau des Bundeshauses in Bonn.⁸⁴⁶

Zu den profiliertesten und bekanntesten Göttinger Künstlerinnen, die auch nach dem Krieg lange gewirkt haben, gehört die Malerin →Elsa Hoppe.⁸⁴⁷ 1902 in Kassel geboren, wuchs sie in Göttingen auf, absolvierte zunächst eine Ausbildung auf der Kunstgewerbeschule in Hildesheim und studierte dann seit 1925 Malerei an der Akademie in München u. a. bei Julius Seyler (1873–1955). 1930 kehrte sie nach Göttingen zurück, ließ sich als freischaffende Künstlerin nieder und nahm an den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger

Kunstfreunde« teil. Zunächst widmete sie sich der Ölmalerei, die sie aber zu Beginn der 1940er Jahre wegen ihres ungeduldigen Naturells aufgab, um sich verstärkt dem Aquarell und der Grafik zuzuwenden. Ihre Arbeiten fehlten auf keiner Göttinger Ausstellung und wurden in der Tagespresse stets positiv besprochen. Ihr Stil blieb immer gegenständlich mit leicht abstrakten Zügen zu Beginn der 1950er Jahre. Exemplarisch für ihr Schaffen ist eine moderat impressionistisch gehaltene Landschaft mit Blick auf Nikolausberg aus den 1930er Jahren, (Abb. 84) sowie, als Aquarell, ein etwa 20 Jahre später entstandenes,



84. Elsa Hoppe, »Blick auf Nikolausberg«, Öl/Lwd., 60 × 72 cm, sign., um 1930/40, Privatbesitz



85. Elsa Hoppe, Stilleben, Aqll./Papier, 40,8 × 50,6 cm, um 1950, Göttingen, Städt. Museum

stärker abstrahiertes Stillleben (Abb. 85). Elsa Hoppe war sehr produktiv, ihre Kunst wurde von den Göttingern geschätzt und gerne erworben, so dass viele ihrer Arbeiten Eingang in Privathaushalte fanden.

Engen Kontakt zu Elsa Hoppe pflegte der Pastor und Bildhauer → Gustav Klaer. 1889 in der Nähe Magdeburgs geboren, war er von Hause aus Theologe, fand seine wahre Berufung aber in der Bildhauerei. Noch während er als Pastor wirkte, besuchte er Bildhauerkurse an der Kasseler Akademie und schulte sich autodidaktisch weiter. Er schuf vielfach Porträtmedaillen und -plaketten, gründete in den 1920er Jahren einen Grafikliebhaberklub und kam mit dem seinerzeit in Nikolausberg und Reinhausen lebenden Künstler → A. Paul Weber in Kontakt, da er auch als Grafiker arbeitete. 1942 fertigte er im Auftrag des Göttinger Museumsleiters Otto Fahlbusch

anlässlich des 200. Geburtstages von Georg Christoph Lichtenberg eine Gipsplakette mit dem Bildnis Lichtenbergs nach dem Porträtstich → Heinrich Christian Schwenterleys⁸⁴⁸ (Abb. 86). Zwei Abdrücke haben sich erhalten und befinden sich heute im Bestand des Städtischen Museums und der Universitätsbibliothek. 1941 übernahm er den Vorstand der aus privater Initiative gegründeten »Göttinger Künstlerkameradschaft«, die noch erörtert wird. Nach dem Krieg war er einige Zeit Vorsitzender des Bundes Bildender Künstler (BBK) Göttingen.

Göttingens bedeutendster Architekt der Zwischenkriegszeit war → Walter Krauspe.⁸⁴⁹ Der 1895 in Meißen geborene Krauspe studierte in Dresden, war dann Schüler Hans Poelzig (1869–1936), bei dem er die Gestaltungsweise des Funktionalismus kennen lernte. 1922 wurde er durch den Stadtbaudirektor → Otto Frey nach Göttingen berufen und später dessen Nachfolger. Hier trat er mit einigen spektakulären Bauten in Erscheinung. Geradezu revolutionär war das 1927 vollendete Schützenhaus in der Hildebrandstraße (Abb. 87).⁸⁵⁰ Der im seinerzeit hochmodernen Art Déco-Stil gehaltene Bau hat bis heute überdauert, steht aber eingeeengt zwischen Neubauten und ist seiner architektonischen Wirkung völlig beraubt. Bereits bei der Eröffnung wurde das neue Schützenhaus in der Presse mit lobenden Worten bedacht: sein Baustil sei der, *den das Dessauer Bauhaus propagiert*⁸⁵¹, und dem Architekten sei es gelungen, den zweckmäßigen Bau in *eine Sphäre des Künstlerischen* zu heben, *die in ästhetischer Beziehung gefällig und befriedigend ist*.⁸⁵² Ein großer Entwurf gelang Krauspe mit dem bis ins letzte Detail von ihm durchgestalteten Bau der Oberrealschule (heute Felix-Klein-Gymnasium) in der Böttingerstraße.⁸⁵³ Die in den Jahren 1926–1928 errichtete Schule befand sich auch technisch auf dem höchsten Stand und galt als der modernste Schulbau der Weimarer Republik. Von



86. Gustav Klaer, Plakette mit Porträt Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), Gips, 40 × 31 cm, monogr., 1942, Göttingen, SUB Göttingen, Nachlass Karl Brandt



87. Walter Krauspe, Schützenhaus in der Hildebrandstraße, Göttingen, 1926/27, eröffnet 1.8.1927, Aufnahme 1927, Göttingen, Städt. Museum



88. Walter Krauspe, Schule am Egelsberg, Göttingen, 1938–1941, Aufnahme 1941, Göttingen, Städt. Museum

seinen Wohnbauten sind die in sachlichem Stil gehaltenen Flachdachhäuser in der Geismar Landstraße aus den Jahren 1929–1931 zu nennen.⁸⁵⁴ Ganz im Gegensatz zu den genannten Bauten steht die 1938–1941 fertiggestellte Egelsbergschule (Abb. 88), der ein für die Entwürfe Krauspes untypisches steiles Satteldach aufgesetzt wurde, womit dieser den ideologischen Vorgaben des NS-Regimes Rechnung tragen musste, die sich nicht nur auf die bildende Kunst, sondern auch auf die Gestaltung öffentlicher Bauprojekte auswirkte.⁸⁵⁵

3.7.4 Die NS-Zeit 1933–1945

1933 war auf Betreiben Joseph Goebbels (1897–1945), Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, zur Überwachung und Kontrolle auf dem Kultursektor die Reichskulturkammer⁸⁵⁶ eingerichtet worden, die jeweils in Einzelkammern unterteilt war, denen jeder Kunstschaffende entsprechend seiner künstlerischen Sparte beizutreten hatte.⁸⁵⁷ Juden und Künstler, die mit ihrem Schaffen nicht den ideologischen Vorstellungen des

NS-Regimes entsprachen und »entartete Kunst« schufen, waren ausgeschlossen und wurden so an jeder beruflichen Tätigkeit gehindert.

Wie massiv die NS-Kulturpolitik in das öffentliche Kulturleben eingriff, demonstriert ein auf den 25. November 1935 datierter Brief Goebbels. Darin wurden die städtischen Behörden von der Ernennung des Reichskultursenators, des Grafikers Hans Schweitzer (1901–1980), zum *Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung* und über seinen Aufgabenbereich unterrichtet, der sich auf die Beratung bei der Erledigung aller künstlerischen Angelegenheiten im öffentlich Bereich erstreckte. Ganz explizit heißt es: *Er soll der öffentlichen künstlerischen Betätigung auf allen Gebieten Einheit im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung und Zielrichtung geben.*⁸⁵⁸

Noch im selben Jahr 1933 hatte in Göttingen eine Ausstellung unter dem aus heutiger Sicht schon fast ironisch anmutenden Titel »Führer der neuen deutschen Kunst«⁸⁵⁹ mit Werken von Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976), Lyonel Feininger (1871–1956), Christian Rohlf (1849–1938) und Erich Heckel (1883–1973) stattgefunden, allesamt Künstler, die vier Jahre später in München als »entartet« vorgeführt wurden. Sie wurden diffamiert, erhielten Ausstellungs- und Malverbot, ihre Werke wurden verbrannt. Wenige Monate später waren im Mai/Juni 1933 Arbeiten von Franz Radziwill (1895–1983) ausgestellt, eines Vertreters des magischen Realismus, der 1937 trotz seiner ideologietreuen Gesinnung mit Ausstellungsverbot belegt wurde.

Wie sehr gerade die jüdischen Künstler unter Ausgrenzung und Repressalien zu leiden hatten, zeigt der Fall des schon erwähnten, seinerzeit hochgeschätzten Porträtisten → Hermann Hirsch. 1934 starb er wahrscheinlich nach einem Suizidversuch infolge des radikal veränderten politischen Klimas, das ihn gesellschaftlich und künstlerisch in die Isolation gedrängt hatte. Sein Nachlass wurde 1941 im Zuge der »Arisierung« versteigert. Davon profitierte auch das Städtische Museum Göttingen.⁸⁶⁰ Mit Bedauern verfolgt man das Schicksal des erst kürzlich wiederentdeckten Bildhauers und Malers → Arthur Goetting, der wegen seiner Ehe mit einer Jüdin an jeder Entfaltung seiner künstlerischen Fähigkeiten gehindert wurde, dem es aber auch nicht gelang, nach Kriegsende beruflich wieder Fuß zu fassen. Die Bildhauerin und Kunsthistorikerin → Elisabeth Geiger emigrierte mit ihrem jüdischen Ehemann, einem Göttinger Universitätsdozenten, nach dessen Zwangsversetzung in den Ruhestand 1933 in die Vereinigten Staaten. Ihr Mann starb bereits vier Jahre später, nach Kriegsende kehrte sie nach Göttingen zurück.

Keinesfalls vergessen werden darf in diesem Zusammenhang der Hauptorganisator der 1937 eröffneten Ausstellung »Entartete Kunst« in den Münchener Hofgartenarkaden: → Wolfgang Willrich.⁸⁶¹ 1897 in Göttingen geboren, hier aufgewachsen und ein akademisch gebildeter Maler, war er ein vehementer Gegner der Moderne. Vom Vater ideologisch geprägt, hatte er sich zum Rassenfanatiker entwickelt, was sich auch in seiner künstlerischen Arbeit offenbarte. Schon 1920 beteiligte sich der, wie es in der Presse heißt, Sohn des *unerschrockenen Vorkämpfers nationaler Belange, Prof. [Hugo] Willrich*, mit *prächtigen Charakterköpfe[n]*⁸⁶² an der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. Noch während des Studiums an der Dresdener Akademie malte er 1923 unter dem Eindruck seiner Erlebnisse im Ersten Weltkrieg das monumentale Triptychon »Der Tod ruft die Soldaten«, das in der Aula des Max-Planck-Gymnasiums aufgehängt und 1986 wegen seiner kriegsverherrlichenden Darstellungsweise entfernt wur-



89. Wolfgang Willrich, Porträt Otto Hahn (1879–1968) mit eigenhändiger Unterschrift Hahns, Pastell u. Kohle/Papier, 54,2 × 41,2 cm, monogr., 1948, Göttingen, Städt. Museum

de.⁸⁶³ Mittlerweile nach Berlin übersiedelt, zeichnete er im Auftrag des Reichsbauernführers Walther Darré (1895–1953) »nordische Bauertypen« und für Heinrich Himmler (1900–1945) »nordische Typenköpfe«⁸⁶⁴, die, zu Künstlerkartenmotiven verarbeitet, weite Verbreitung fanden. Als *bedeutender Vertreter des Rassegedankens in der bildenden Kunst* gab er 1939 eine Mappe mit heroisch gezeichneten Porträts von *Männern der U-Boots-Waffe* heraus (Abb. 90).⁸⁶⁵

Willrich verstand sich nicht nur als Künstler, sondern auch als »Kunstschriftsteller« und verfasste etliche Hetzschriften.⁸⁶⁶ Hervorzuheben ist die unter seinem Namen 1937 erschienene Schmähschrift »Die Säuberung des deutschen Kunsttempels – eine kunstpolitische Kampfschrift zur Gesundung deutscher Kunst im Geiste nordischer Art«⁸⁶⁷, ein besonders perfides Werk, das der im selben Jahr eröffneten Ausstellung »Entartete Kunst« in München

als Grundlage diente und mit dem er *all' die Schädlinge im Raume des deutschen Kunstschaffens [...] an den Pranger*⁸⁶⁸ zu stellen beabsichtigte. 1937 war Willrich Mitglied einer Beschlagnahme-Kommission, die im Juli innerhalb von nur elf Tagen die großen deutschen Museen nach »Verfallskunst« durchforstete und die entsprechenden Werke beschlagnahmte. In den Museen Magdeburg, Halle (Saale), Breslau und vermutlich auch Dresden führte er die Aktion sogar allein durch.⁸⁶⁹ In seinem Vorgehen gegen die »Entartete Kunst« war er von einem derart unerbittlichen Eifer getrieben, dass sich sogar Himmler, obwohl er Willrichs Einsatz schätzte, im September 1937 in einem Brief an ihn zu einer Maßregelung veranlasst sah: [...] *ich glaube aber, daß dieser Kampf nicht so, wie ich bei Ihnen den Eindruck habe, Lebensinhalt und Amoklaufen werden darf*.⁸⁷⁰ 1941 war er in Göttingen mit einer Einzelausstellung unter dem Titel *Das Bildnis des wesentlichen Deutschen* vertreten, auf der herb-markig gezeichnete Porträts *aus der germanische[n] Blutgemeinschaft aller deutschen Stämme*⁸⁷¹ zu sehen waren. Die Ausstellungsbesprechung in der Presse verhehlte nicht den Stolz auf den Sohn Göttingens und betonte dessen Wirken als *Rufer nach Reinheit und Klarheit im künstlerischen Schaffen Deutschlands*.⁸⁷²

Willrich überstand den Krieg, in dem er als Kriegszeichner eingesetzt war, unbeschadet. Ohne großen Imageverlust knüpfte er nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft nach Göttingen wieder an seine Tätigkeit als Künstler an und porträtierte Göttinger Persönlichkeiten, darunter auch vier Nobelpreisträger (Abb. 89). Eine Krebserkrankung setzte seinem Leben nach wenigen Jahren ein Ende.

Um dem übersteigerten Repräsentations- und Selbstdarstellungsbedürfnis der NSDAP gerecht zu werden, wurden Pläne zur Umgestaltung der Göttinger Innenstadt ausgearbeitet, die vornehmlich den Albaniplatz betrafen, der als Forum für Massenkundgebungen und Aufmärsche tiefgreifend umgestaltet werden sollte.⁸⁷³ Realisierte Reste davon finden sich noch heute in der Mauer vor der Albani-Schule und am Treppenaufgang zur Herzberger Landstraße.⁸⁷⁴ Auf die repräsentativen Bauten für eine geplante Kunsthalle und die Volksbibliothek am Theaterplatz (1933–1945 Adolf-Hitler-Platz) wird anschließend gesondert eingegangen. Die Planungen von 1941 sahen vor, auf der Fläche gegenüber der Albani-Kirche ein Gebäude für die NSDAP-Kreisleitung und eine Stadthalle zu errichten, die mit einem gemeinsamen Trakt verbunden werden sollten. Ein Stadthallenvorbau in Richtung Herzberger Landstraße hätte als Tribüne für die Parteiprominenz gedient, von der die vorbeiziehenden Aufmärsche verfolgt werden konnten.⁸⁷⁵ Verantwortlich für den Entwurf zeichnete der Göttinger Stadtbaudirektor Walter Schulz.⁸⁷⁶ Angesichts der Kriegsentwicklung erschien die Umsetzung jedoch von vorneherein mehr als zweifelhaft. Ausgeführt wurde die von →Diez Brandi entworfene, zum 200-jährigen Bestehen der Universität 1936/37 fertiggestellte große hölzerne Festhalle auf dem Albaniplatz, die nach den Feierlichkeiten wieder abgebrochen wurde.⁸⁷⁷ Zuvor hatte Brandi bereits in Verbindung mit dem Universitätsjubiläum Pläne für ein »Festhaus« ausgearbeitet, eine Monumentalhalle im neoklassizistischen Stil der NS-Architektur, mit deren Gestaltung er den stilistischen Vorgaben der NS-Ideologie Rechnung trug.⁸⁷⁸ Der Bau wurde vom Innenministerium in Berlin »wegen der schwierige[n] Versorgungslage auf dem Eisen- und Stahlsektor abgelehnt.«⁸⁷⁹ Im Übrigen hätte das Rohnssche Badehaus dem »Festhaus« wegen seiner außerordentlichen Dimensionen weichen müssen.

1944 waren die meisten deutschen Städte bereits durch die alliierten Bomberangriffe in Schutt und Asche gesunken und ihre Kunstdenkmäler unrettbar verloren. Im Mai 1944 wurden die Göttinger Künstler →Elsa Hoppe, →Anneliese Feistkorn und →Gustav Klaer durch den *Gau* Südhannover-Braunschweig beauftragt, *Kulturdenkmäler innerhalb des Gaues im Bilde festzuhalten*⁸⁸⁰, bevor sie im Bombenhagel unterzugehen drohten. Klaer wurde zu diesem Zweck im Juni/Juli 1944 vom Kriegshilfsdienst freigestellt, um zeichnerisch Ansichten von den Innenstädten Göttingens und Duderstadts anzufertigen. Dieser Sachverhalt war bislang völlig unbekannt und kann nur den Tagebuchaufzeichnungen Klaers entnommen werden, der kurz darüber berichtete.⁸⁸¹ Wie mit den Zeichnungen danach verfahren werden sollte, ist nicht zu erfahren. Einige Exemplare haben sich im Nachlass Klaers in Privatbesitz erhalten (Abb. 91).



90. Künstlerkarte, rs. bez.: *Unsere U-Boot-Waffe* / W. Willrich: *Kapitänleutnant Schubart* [...], 1939, Göttingen, Privatbesitz



91. Gustav Klaer, »Obere Karspüle u. Albani-Kirche in Göttingen«, Grafit/Papier, 24,7 × 18,8 cm, unsign., dat.: 28.6.1944, Göttingen, Privatbesitz

Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« organisierte weiter ihre Ausstellungen, passte sich thematisch aber den politischen Verhältnissen an. 1933 hatte man Hitler bereits die Göttinger Ehrenbürgerschaft angetragen (1952 aberkannt) und im selben Jahr den Theaterplatz in »Adolf-Hitler-Platz« umbenannt.⁸⁸² 1937 zeigten über 20 auswärtige Künstler ihre Arbeiten zum Thema »Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst«⁸⁸³, die 1.144 Besucher anzog, so viele wie kaum eine Ausstellung zuvor. Thema war die Reichsautobahn.⁸⁸⁴ Der Bau der Autobahn wurde von der NS-Propaganda als große Errungenschaft gepriesen und war als solche im Bewusstsein der Bevölkerung – und ist darin z. T. bis heute – tief verankert. Wie bekannt, war der Autobahnbau lediglich eine Umsetzung von Plänen, die bereits zuvor während der Weimarer Republik fertig ausgearbeitet waren, vom NS-Regime aber vereinnahmt und als eigenes Projekt ausgegeben wurden.

1942 veranstaltete die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« auf Veranlassung der Reichskulturkammer eine Sammlung grafischer Arbeiten für die Unterkünfte und Geschäftszimmer der Wehrmacht *in den besetzten Gebieten*, bei der 600 Kunstblätter zusammengetragen wurden.⁸⁸⁵

3.7.4.1 Planungen zu einer Kunsthalle 1939–1941

Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« setzte ihre Ausstellungstätigkeit während des Krieges bis Juli 1944 unbeirrt fort. Das alte Domizil in der Kurzen-Geismar-Straße musste sie wegen Umwandlung des Gebäudes in ein Kriegslazarett räumen. Nach mühsamer Suche und Behelfsausstellungen im Theater bezog sie im Juni 1939 zwei Räume im ersten Stock des ehemaligen Physiologischen Instituts gegenüber der Universitätsaula am Wilhelmsplatz.⁸⁸⁶ Doch erwiesen sich auch diese Räumlichkeiten bald als völlig unzulänglich, so dass die Planung eines eigenen Ausstellungsgebäudes in Angriff genommen wurde, die spätestens um 1937/38 einsetzte.⁸⁸⁷ Bereits 1933 hatte man im Stadtbauamt Pläne zur Neugestaltung des Adolf-Hitler-Platzes (Theaterplatz) erstellt, um *ihn als Raum für Massenveranstaltungen zu benutzen*⁸⁸⁸, womit die Aufmärsche der NSDAP gemeint waren.⁸⁸⁹ Nach einer intensiven Planungsphase des Vereinigungsvorstandes wurde der Stadtbaudirektor → Walter Krauspe mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zur Kunsthalle beauftragt.⁸⁹⁰

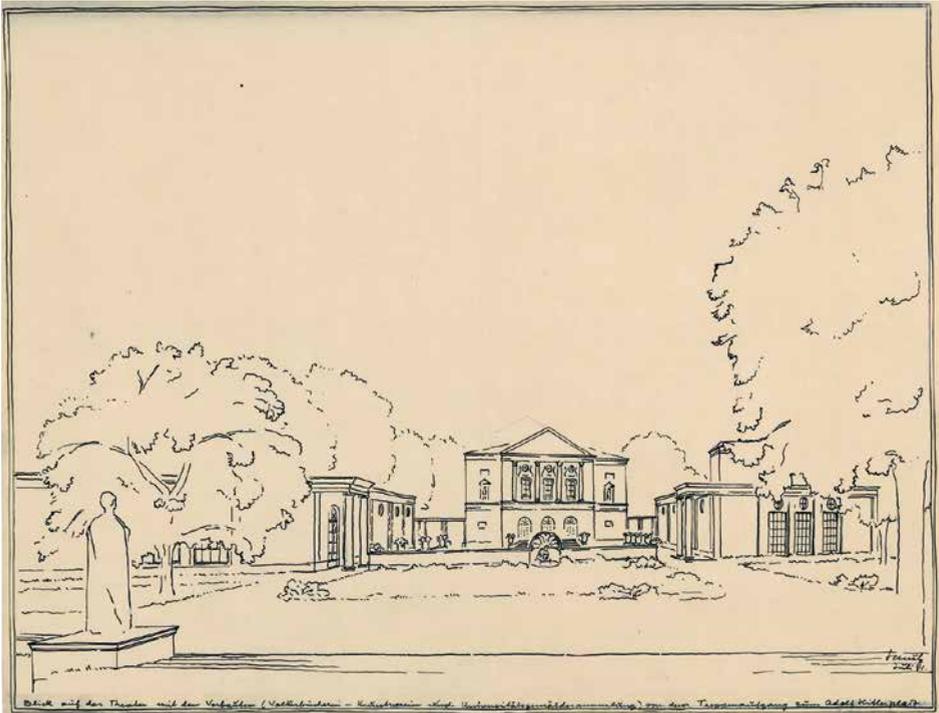


92. Walter Krauspe, *Kunstschaubehalle Göttingen* am Theaterplatz, Bleistift/Transparent, 80 × 35 cm, Maßstab: 1 : 100, dat.: 4.11.1939, Göttingen, Stadtarchiv

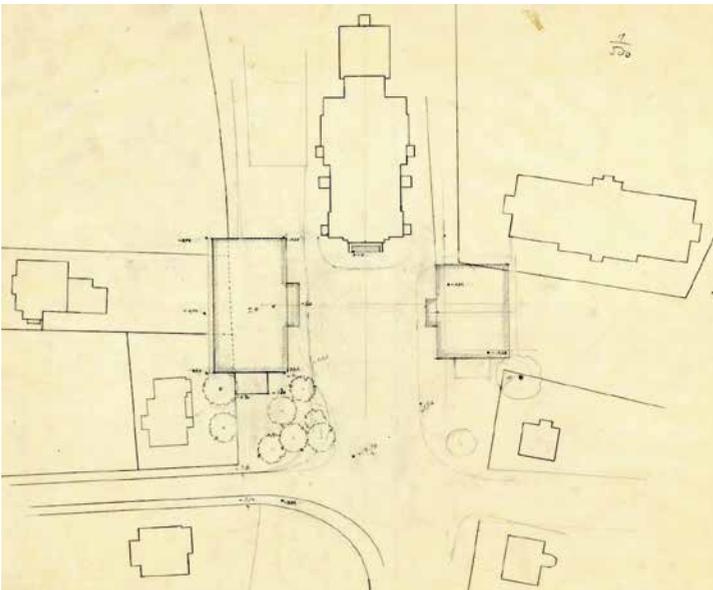
Als Standort für die Halle kam wegen der Nähe zu den anderen Kultureinrichtungen der Stadt nur der Theaterplatz in Frage. Mit einem Kostenaufwand von 150.000–175.000 RM sollte in der Nähe der 1936 eröffneten Völkerkundesammlung⁸⁹¹, die nun auch die Universitätskunstsammlung aufgenommen hatte, auf der Westseite des Stadttheaters die in der typischen Formensprache der NS-Architektur gestaltete Kunsthalle entstehen⁸⁹² (Abb. 92). Vorgesehen war ein eingeschossiger, elfachsiger, im neoklassizistischen Stil gehaltener Flachbau mit runden Oberlichtfenstern im erhöhten Mittelteil und vorgestelltem Pfeilerportikus. Ähnlichkeiten zum 1933–37 erbauten Haus der Kunst in München sind nicht zu verkennen.

Die Planung der Kunsthalle wurde im Oktober 1939 vom ehemaligen Regierungsdirektor Hermann Rose (1879–1943) mit einem Entwurf zu der Denkschrift unter dem Titel: *Göttingen braucht dringend eine Kunsthalle!* unterstützt.⁸⁹³ Die Denkschrift enthält neben Planskizzen eine umfassende Argumentation für den Bau der Halle. Interessanterweise wurde darin auch der Gedanke verfolgt, aufgrund der niedrigen Besucherzahlen der Ausstellungen vom elitären Status der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, deren Mitglieder *größtenteils den akademischen Kreisen*⁸⁹⁴ angehörten, abzukommen, um breitere Bevölkerungsschichten zu erreichen. Zudem sollte das Ausstellungsangebot erweitert und die künstlerische Werbung (Plakatkunst) sowie das Kunsthandwerk verstärkt in das Ausstellungsprogramm einbezogen werden. Roses Denkschrift wurde unter den Ausstellungsbesuchern während der folgenden Weihnachtsausstellung 1939 verteilt. Zeitgleich erschien dazu ein Artikel in der Göttinger Tagespresse.⁸⁹⁵

Auf einer vermutlich 1940 abgehaltenen Mitgliederversammlung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« wurde beschlossen, den Plan für eine Kunsthalle weiter zu bearbeiten. Im Juli 1941 folgte ein zweiter, vom Stadtbaudirektor Walter Schulz unterzeichneter Entwurf (Abb. 93). Die Nordseite des Platzes wird danach vom zentralen Gebäude, dem 1889/90 errichteten Stadttheater (heute Deutsches Theater), beherrscht, das von zwei gleichartig gestalteten Bauten mit vorgestelltem Pfeilerportikus für die



93. Walter Schulz, *Blick auf das Theater mit den Vorbauten (Volksbücherei – Kunstverein und Universitätsgemäldesammlung) von dem Treppenaufgang zum Adolf-Hitler-Platz* in Göttingen, Feder/Transparent, 44 × 34 cm, Maßstab: unbek., 1941, Göttingen, Stadtarchiv



94. Walter Schulz (?), Lageplan mit Entwürfen für die Neugestaltung des Theaterplatzes, Feder / Transparent, 50 × 45 cm, Maßstab: 1 : 500, bzw. 1 : 2000, 1941, Göttingen, Stadtarchiv

Unterbringung der Universitätskunstsammlung, der Volksbibliothek und des »Kunstvereins« flankiert wird. Der Bau für die Volksbibliothek musste notwendigerweise wegen seiner unmittelbaren Nachbarschaft zum Gymnasium kleiner ausfallen. Mit letzterem Gebäude wäre allerdings auch der Straßenzugang zur Stadt und zum Gymnasium völlig abgeriegelt worden, was zwangsläufig einen geänderten Verlauf der Bühlnstraße notwendig gemacht hätte (Abb. 94). Gegenüber dem Gebäudeensemble, in einer Achse mit dem Theater, ist der Aufgang zum seit 1935 im Umbau begriffenen ehemaligen Albani-Platz, nun »Adolf-Hitler-Platz«, mit »großer Freitreppe, Umfassungsmauern, Feuerschalen und Fahnenmasten«⁸⁹⁶ zu erkennen, von dessen Gestaltung, wie erwähnt, heute noch Reste vorhanden sind.⁸⁹⁷

Die politische Entwicklung verhinderte die Ausführung der Bauten am Theater. Das Projekt hatte man jedoch nicht aufgegeben, nur aufgeschoben. Zwar bemerkte der Stadtbaumeister → Walter Krauspe am 1. November 1946: *Mit der Errichtung einer Kunsthalle kann in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden*⁸⁹⁸, doch schon zu Beginn der 1950er Jahre belebte man die alte Planung wieder.

3.7.4.2 Die »Göttinger Künstlerkameradschaft« 1941–1945

Göttinger Künstlern war bis dahin nur eine Möglichkeit gegeben, ihre Arbeiten im Rahmen einer Ausstellung öffentlich zu präsentieren, und das war die schon genannte Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. Ansonsten arbeiteten sie im Verborgenen, ohne von der Öffentlichkeit weiter wahrgenommen zu werden. Aus dieser Situation entwickelte sich bei einigen Künstlern der Gedanke, sich im privaten Kreis zu organisieren und die Öffentlichkeit über ihr Schaffen zu unterrichten. Zu Beginn des Jahres 1941 kamen der Bildhauer und frühere Pastor → Gustav Klaer, die Malerin → Elsa Hoppe und der Maler → Karl Schlotter zusammen, um die »Göttinger Künstlerkameradschaft«⁸⁹⁹ ins Leben zu rufen, zu deren Vorsitzenden am 2. April 1941 Klaer gewählt wurde.⁹⁰⁰ Aufnahmebedingung war die Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer. Eine Ausstellungsmöglichkeit fand die Künstlerkameradschaft im ersten Stock des Hauses der Kunsthandlung H. Lange, Straße der SA (Weender Straße) 27, wo die Mitglieder dauerhaft einen Querschnitt durch ihr Schaffen zeigen konnten. Die erste Ausstellung fand Anfang Juni 1941 statt, an der sich immerhin 16 Göttinger Künstler beteiligten.⁹⁰¹ Dieselben Künstler stellten im Oktober/November ihre Arbeiten im Theater aus.⁹⁰² Eine weitere Ausstellung mit 17 Teilnehmern ist für den November 1942 dokumentiert.⁹⁰³ Danach ist nichts mehr von der Künstlerkameradschaft zu vernehmen, so dass sie vermutlich kriegsbedingt ihre Aktivität wieder einstellen musste.

3.7.5 Neubeginn nach 1945

Göttingen hatte das große Glück, in den beiden letzten Kriegsjahren Ziel von nur wenigen Luftangriffen gewesen zu sein. Die Stadt war weitgehend intakt und deswegen schon während des Krieges Anlaufpunkt für Künstler aus den zerbombten Großstädten Berlin, Hamburg, Hannover und Kassel geworden, wo sie ihr gesamtes Werk vernichtet sahen. In den ersten Nachkriegsjahren wurde Göttingen Sammelbecken für viele vertriebene

Künstler aus den ehemaligen Ostgebieten, Schlesien, Pommern, Ostpreußen, die von nun an das Kunstleben mit bestimmten. Das Adressbuch von 1949 führt fast 50 (!) Künstler auf.⁹⁰⁴ Eine derartige Fülle an Kunstschaffenden hatte die beschauliche Universitätsstadt nie zuvor in ihren Mauern gesehen. Etliche verließen freilich Göttingen nach wenigen Jahren wieder und suchten in den Großstädten neue Betätigungsfelder.

Trotz der politisch und wirtschaftlich schwierigen Umstände während der ersten Nachkriegsjahre entfaltete sich das Kulturleben in der Stadt wieder erstaunlich schnell.⁹⁰⁵ Bereits im Juli 1945 wurde der »Arbeitskreis Göttinger Kunstfreunde« gegründet, der nicht, wie man meinen könnte, kunstinteressierte Mitglieder aufzunehmen gedachte, sondern sich als Dachverband einzelner, sich auf dem Gebiet der Kunst betätigender Vereinigungen, wie etwa der Händel-Gesellschaft oder dem Stadttheater, verstand. Am 20. Juli 1945 fand eine Sitzung mit *Vertretern der Kunstvereine und der Künstlerlandschaft der Stadt Göttingen* zum Thema *Kunstgestaltung in Göttingen*⁹⁰⁶ statt. Im September 1945 wurde von der englischen Militärregierung in Hannover die Einführung einer dem Erziehungs-Direktorium unterstellten Kunstabteilung zur *Förderung des individuellen Talentes* und *Vermeidung von jeglicher Form von Diktatur bei der kulturellen Tätigkeit*⁹⁰⁷ in Göttingen veranlasst. Literarisch fand das neuerwachte Kunstleben Niederschlag in der im Februar 1946 ins Leben gerufenen und in der gesamten britischen Zone erscheinenden Kunstzeitschrift »Die Kunstwelt«. Am 5. August 1946 erfolgte die Gründung des Göttinger Kulturbundes als Organisationseinheit des einzigen in allen Besatzungszonen zugelassenen kulturellen Zusammenschlusses, des »Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands«, der seine Aufgabe im *Zusammenschluss aller kulturschaffenden und kulturtragenden Bürger der Stadt Göttingen*⁹⁰⁸ sah.

Auch von ganz anderer Seite wurde im Kunstleben der Stadt Engagement gezeigt. Am 14. Juli 1946 eröffnete der aus Duisburg stammende Kunstverleger Rudolf Dehnen (1912–2002) in einem ehemaligen Kaufhaus in der Groner Straße 29 die »Göttinger Galerie«.⁹⁰⁹ Zu sehen war zeitgenössische Kunst mit Arbeiten von Erich Heckel (1883–1970), Otto Pankok (1893–1966) oder Carl Hofer (878–1955), um nur die bekanntesten Vertreter der Moderne zu nennen.⁹¹⁰ Das Ausstellungsprogramm war beeindruckend. In zwei Jahren stellte Dehnen 21 Ausstellungen⁹¹¹ auf die Beine, die allerdings nicht immer auf allgemeine Akzeptanz stießen. Abgerissene Plakate, die Jugendliche dem Veranstalter vor die Tür warfen, zeugten von starken Vorbehalten und Unverständnis gegenüber der modernen Kunst, was als Nachwirkung der modernefeindlichen Kulturpolitik der NS-Zeit zu werten ist.⁹¹² Die erste Ausstellung wurde am 11. August 1946 eröffnet und war Otto Pankok (1893–1966), einem Vertreter des expressiven Realismus, gewidmet. Mutig war auch die zeitkritische Ausstellung »Totentanz 1945« im Oktober 1946, als man gerade Schrecken und Leid des Krieges hinter sich gelassen hatte. Dazu Dehnen: *In dramatischen Zeichnungen und Gemälden erschüttert uns das Bild der Zeit [...]. Erstmals im Nachkriegsdeutschland tritt eine solche Kunstausstellung vor uns hin, die weit über den Raum Göttingens hinaus von wegweisender Bedeutung sein wird.*⁹¹³

Dehnen wirkte auch publizistisch, druckte die Ausstellungsankündigungen und Künstler-Bogen. 1946 edierte er als Jahresgabe der Galerie eine limitierte Mappe von zehn Federlithografien mit Göttinger Stadtansichten.⁹¹⁴ 1948 musste er die Pforten der Galerie wegen Nutzung des Gebäudes als Kaufhaus wieder schließen und Göttingen ver-



Karl Schlotter
Aus Hannover-Münden / Holzschnitt

GÖTTINGER GALERIE
RUDOLF H. DEHNEN

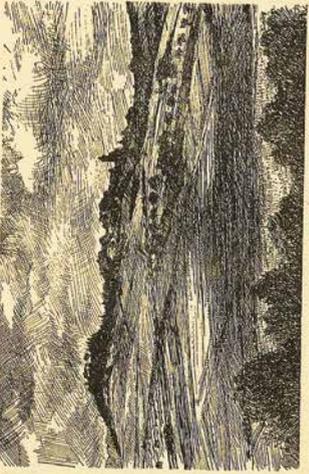


JAHRESAUSSTELLUNG
SÜDHANNOVERSCHER KÜNSTLER
MALEREI GRAPHIK PLASTIK KUNSTHANDWERK
1.-22. DEZEMBER 1946

95. Faltblatt (Vorder- u. Rückseite) der »Göttinger Galerie« Dehnen, erste Nachkriegsausstellung Göttinger Künstler im Dezember 1946, Zeichnungen von Karl Schlotter u. Irmgard Suckstorff, Göttingen, Stadtarchiv

KÜNSTLER UND WERKE

<p>EDGAR HILLER, EINBECK 34. Cyrien — Öl 37. Mädchen in Florentiner - Öl KURT HERSEL, EINBECK 35. Landschaft an L. Inne - Öl 38. Giebelhaus in Einbeck - Öl ELSA HOPPE, GÖTTINGEN 40. Landschaft am Fluß Aquarell HANSHILMUT HOYLER, EINBECK 41. Blumenstück — Öl 42. Mädchen in Landschaft - Öl H. M. HORNERT, NÖRTEN-HARDENBERG 43. Herbststilleben — Tempera 44. Bildnis Gaudula und Frieda Tempera 45. Bergsee — Tempera SIGRID KOPFERMANN, LANGENHOLTENSEN 46. Mädchen mit Kranz Aquarell 47. Lesende — Aquarell HARM LICHTKE, LANGENHOLTENSEN 48. Landschaft mit Steinbruch Aquarell 49. Herbst in Langenholtsen Aquarell CHARLES LÜDTKE, GÖTTINGEN 50. Am Odeonsee in Breslau Aquarell 51. Prag: Ausblick vom Palverturn — Aquarell 52. Kloster in Prag — Aquarell KURT MANNIG, GÖTTINGEN 53. Häuser im Moor — Öl 54. Landschaft in Schleswig-Holstein — Tempera</p>	<p>55. Gehäut in Schleswig-Holstein — Aquarell HEINRICH MÖLLER-JUNG, WAAKE 56. Schreibender - Seplazechn. 57. Porträtstudie — Bleistiftzeichnung 58. Schwerdtlinie — Aquarell EGON NEUBAUER, LANGENHOLTENSEN 59. Sommerlicher Strauß — Öl 60. Herbstlicher Strauß — Öl 61. Blumenstück — Öl FRITZ PFÜHLE, NÖRTEN-HARDENBERG 62. Pferde — Aquarell 63. Pferdeführer — Aquarell 64. Spielende Pferde - Aquarell 65. Pferde u. Fliegen - Zeichnen. 66. Auf der Koppel I - Zeichnen. 67. Auf der Koppel II - Zeichnen. HANS PISTORIUS, GÖTTINGEN 68. Frauen in Mazedonien Aquarell 69. Stillleben — Aquarell HANS PLECH, GÖTTINGEN 70. Blick nach Rohrbogen Aquarell 71. Im Zillertal — Aquarell 72. Wilder Kaiser — Aquarell LEO SAAL, GÖTTINGEN 73. Vorstadt — Aquarell 74. Vorstadthübel — Aquarell 75. Straße am Abend - Aquarell 76. Straße mit Bahnhofsbrücke Tuschzeichnung GEORG SANWALD, KOSNUPF 77. Großer Herbststrauß Aquarell 78. Junglingskopf — Kreidex. 79. Mädchenkopf - Rüttelzeichn.</p>
---	---



Irmgard Suckstorff / Federzeichnung

lassen. Ein vom städtischen Kulturreferenten Karl Pfauter (1905–1993)⁹¹⁵ unterstützter Umzug der »Göttinger Galerie« in das Städtische Museum scheiterte am energischen Widerstand des Museumsleiters Otto Fahlbusch. »Er wollte die Moderne Kunst nicht ins Museum hineinlassen.«⁹¹⁶ Erst Mitte der 1950er Jahre änderte sich diese Einstellung unter seinen Nachfolgern.

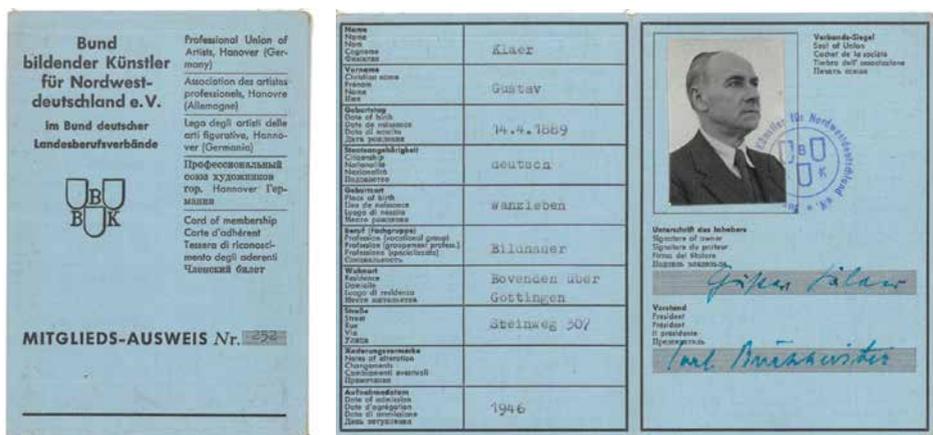
Sehr früh beteiligte sich die Kunstsammlung der Universität, die 1936 aus dem Accouchierhaus in der Kurzen-Geismar-Straße in das neuerbaute Gebäude der Völkerkundlichen Sammlung am Theaterplatz umgezogen war, am Ausstellungsleben.⁹¹⁷ Die dort von ihr durchgeführten Ausstellungen waren regelmäßiger Bestandteil des Göttinger

Ausstellungsgeschehen und wurden von dem 1942 zum Ordinarius für Kunstgeschichte nach Göttingen berufenen Heinz-Rudolf Rosemann (1900–1977)⁹¹⁸ organisiert.⁹¹⁹ Die erste Nachkriegsausstellung im November/Dezember 1946 war eine Präsentation von »Meisterwerken neuer deutscher Malerei« des Expressionismus. Aus Privatbesitz wurden Arbeiten von Lovis Corinth (1858–1925), Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976), Christian Rohlfis (1849–1938), Max Pechstein (1881–1955), Hans Purrmann (1880–1966) und anderen gezeigt. Darunter, was überrascht, sogar Werke aus Göttinger Privatsammlungen. 1947 gab es eine Ausstellung deutscher Zeichner der Romantik bis zur Gegenwart sowie eine Ausstellung deutscher Impressionisten. 1949 wurden dort u. a. Handzeichnungen Raffaels, niederländische Handzeichnungen und Radierungen Rembrandts präsentiert, im Mai 1950 eine Wanderausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen von Franz Marc (1880–1916).⁹²⁰

Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« hatte ihre Tätigkeit im Sommer 1944 einstellen müssen. 1947 wurde Rosemann mit dem vorläufigen Vorsitz beauftragt, um *die Vereinigung bis in günstigere Zeitumstände als stillgelegtes, aber nicht gelöschtes Unternehmen zu betreuen*.⁹²¹ Erst 1956 trat sie wieder in Erscheinung.

3.7.6 Die Gründung des »Bundes Bildender Künstler« (BBK) Südniedersachsen 1947

1947 wurde in Göttingen eine Institution ins Leben gerufen, die das Ausstellungsgeschehen in der Stadt bis auf den heutigen Tag maßgeblich mitbestimmt.⁹²² Der in Hannover im November 1945 *nach zwölf Jahren geistiger Unterdrückung* gegründete »Bund Bildender Künstler der Provinz Hannover«⁹²³, der die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen im Gebiet Niedersachsen vertrat, beabsichtigte im September 1946 in Göttingen eine Bezirksgruppe für die südniedersächsische Region einzurichten. Angesprochen waren Maler, Bildhauer, Gebrauchsgrafiker und Kunstgewerber. Die Aufnahme war freiwillig. Die Entscheidung über die Aufnahme in den Bund oblag einer Jury auf der Grundlage



96. Mitgliedsausweis des BBK für den Bildhauer u. Pastor Gustav Klaer, 1951, Göttingen, Privatbesitz

eingereichter Probearbeiten.⁹²⁴ An dieser Praxis hat sich bis heute nichts geändert. Treibende Kraft bei der Gründung in Göttingen war der Maler → Kurt Mannig. In Privatbesitz hat sich als seltenes Zeugnis aus der Anfangszeit des BBK ein Mitgliedsausweis erhalten (Abb. 96). Noch vor der offiziellen Gründung kam es im Dezember 1946 auch schon zur ersten Ausstellung in der von Rudolf Dehnen gegründeten »Göttinger Galerie«⁹²⁵, an der sich 34 ausgewählte, überwiegend Göttinger Künstler mit fast 120 Arbeiten beteiligten (Abb. 95).⁹²⁶

Nach Schließung der »Göttinger Galerie« 1948 standen keine geeigneten Räumlichkeiten mehr für die Ausstellungen zur Verfügung, so dass man in das Foyer des Deutschen Theaters auswich, bis das Städtische Museum Räume bereitstellte.⁹²⁷ Die dann dort stattfindenden Ausstellungen entwickelten sich zu einer Tradition, die bis 1980 andauern sollte.

3.7.7 Kunst und Künstler nach 1945

Zwar gab es noch Künstler, die nach dem Krieg bewusst der Moderne abgeschworen hatten und die den Geschmack des konservativen Publikums bedienten, wie etwa die Malerin → Anni Feistkorn, die [a]us *Überzeugung und Naturverbundenheit keine Richtung der Abstraktion*⁹²⁸ vertrat. Aber von nun an bestimmte die Avantgarde die Szene. Die Situation brachte der seinerzeitige Göttinger Kulturreferent Karl Pfauter (1905–1993) in einer prägnanten Schilderung auf den Punkt, als 1952 zur Ausstattung des neu gebauten Bundeshauses in Bonn landschaftsbezogene Bilder zeitgenössischer Künstler gesucht wurden. Die Abgeordneten der einzelnen Wahlkreise wurden mit dieser Aufgabe betraut. In einem Schreiben an den Abgeordneten des Göttinger Wahlkreises bemerkte Pfauter, dass die Beschaffung einige Schwierigkeiten bereiten würde, *obgleich hier sehr gute Maler und Graphiker ansässig sind. Die Herrschaften haben sich alle der abstrakten Kunst ergeben, worin sie natürlich alle Epigonen der französischen Vorbilder sind. Sie halten es völlig unter ihrer Würde, noch gegenständlich zu malen oder gar ein Motiv aus der Landschaft oder der Heimatstadt wiederzugeben, was man ja durchaus auch mit anderen Mitteln machen kann.*⁹²⁹ Man kaufte schließlich aus dem Nachlass des 1951 verstorbenen und vor dem Krieg sehr beliebten Blumenmalers → August Ahlborn ein Blumenstillleben und schickte es nach Bonn.⁹³⁰ Ahlborn ist bezeichnend für viele der Vorkriegsmaler, die im Göttinger Kunstleben eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatten, aber nach dem Krieg schlagartig vergessen waren. Anlässlich einer Ausstellung im Städtischen Museum unter dem Motto »Göttingen gemalt und gezeichnet« heißt es 1956 auch in einer Ausstellungsbesprechung in der Presse: *Göttingen ist kein Thema mehr für zeitgenössische Maler. Die Stadt ist zu idyllisch, um vom Maler »modern« empfunden zu werden.*⁹³¹

Zentrale Figur nach dem Krieg, die bis in die 1970er Jahre großen Einfluss auf das Göttinger Kunstleben hatte und das Kunstschaffen in eine neue Richtung lenkte, war der Maler → Henry Hinsch.⁹³² Er scharte nicht nur viele Schüler um sich, sondern wirkte auch an der künstlerischen Weiterbildung der Göttinger über Jahrzehnte an der Volkshochschule (VHS) seit 1948 intensiv mit.⁹³³ Hinsch war 1906 in der Ukraine als Sohn eines aus Hamburg stammenden Getreidegroßkaufmanns geboren. Nach dem Tod des Vaters wuchs er in Riga, der Heimatstadt seiner Mutter, auf und ging 1933 nach Deutsch-



97. Henry Hinsch, »Drohendes«, Linolschnitt, 25 × 33 cm, sign., 1951, Göttingen, Städt. Museum



98. Henry Hinsch, »Hausgeist I«, Objets trouvés, H 40 cm, um 1974, Verbleib unbekannt

land, wo er an der Werkkunstschule Stettin Plastik und Malerei studierte und auch mit der vom NS-Regime verbotenen abstrakten Kunst in Berührung kam. Besonders stark beeindruckten ihn die Arbeiten Paul Klees (1879–1940). Er schloss mit einem ausgezeichneten Examen ab, ein Stipendium ermöglichte ihm ein Studium an der Akademie in Berlin. Es folgten erste Arbeiten an öffentlichen Bauten in Stettin. Nach dem Krieg, an dem er u. a. als Kartenzeichner teilgenommen hatte, kam er Ende 1945 über Hamburg nach Göttingen und verdiente sich seinen Unterhalt als Dekorationsmaler.

Nach zwei Jahren begann er mit eigener künstlerischer Arbeit und beteiligte sich am Göttinger Ausstellungsleben. Bereits zu Beginn der 1950er Jahre muss er sich mit einigen weiteren Malern mit der abstrakten Kunst auseinandergesetzt haben. 1956 kam es dann auf Anregung seiner Frau → Liesel Sonnemann, selbst eine begabte und der abstrakten Richtung zugewandte Malerin, zur Gründung der bedeutenden Künstlergruppe »das geviert«, die sich ganz der Abstraktion verschrieb (Abb. 97). Namengebend war eine Formulierung *Paul Klees über das für die Malerei als Spannungsfeld verbindliche Geviert der Fläche*.⁹³⁴ Im selben Jahr fand auch Göttingens erste Ausstellung mit abstrakten Werken statt, die von der Presse wohlwollend aufgenommen wurde.

Die Künstlergruppe stellte auch in Paris aus.⁹³⁵ Bekanntheit bei den Göttingern errang Hinsch durch seine mit pädagogischem Geschick geführten Malkurse an der Volkshochschule, durch die er etliche Interessierte an die Kunst heranführen konnte, wozu insbesondere auch Kinder gehörten. Um auch Laienmalern ein Forum zu bieten, gründete er 1968 mit weiteren Künstlern zusammen den noch heute wirkenden »Kreis 34«⁹³⁶ – benannt nach der alten Postleitzahl Göttingens –, der sich neben den Ausstellungen des BBK als gleichwertiges Ausstellungsforum zu etablieren vermochte. Zudem engagierte er sich bei der Suche nach einer geeigneten Ausstellungslokalität, an der es in Göttingen immer gemangelt

hatte, die 1978 mit dem Künstlerhaus in der Gotmarstraße gefunden werden konnte. Zu Beginn der 1960er Jahre wandte sich Hinsch künstlerisch einem ganz anderen Genre zu, mit dem er heute noch im Gedächtnis der Göttinger gegenwärtig ist: der aus Objets trou-

vés zusammengeschweißten Metallplastik (Abb. 98). Das Material, aus dem er skurrile Plastiken formte, fand er auf Schrottplätzen. Zwei seiner Skulpturen gelangten in den öffentlichen Bereich. 1979 wurde ihm die Ehrenmedaille der Stadt Göttingen für seine Verdienste auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und der kommunalen Kulturpolitik verliehen. Ein halbes Jahr später starb er.

Künstlerisch eng mit Hinsch verbunden war der 1916 in Ostpreußen geborene Bildhauer → Rudolf Petrikat. Von Haus aus Landwirt, kam er 1950 nach Göttingen und ließ sich in Hannover mit einem Stipendium zum Holzbildhauer ausbilden. Nach der Fortsetzung seines Studiums bei Hinsch fanden sich beide in einer Atelieregemeinschaft zusammen, in der Petrikat Skulpturen in abstrahierter Formgebung aus Edelhölzern⁹³⁷ schuf, die guten Absatz fanden, schließlich maschinell produziert wurden (Abb. 99). Ende der 1970er Jahre eröffnete er eine eigene Galerie bei Einbeck.

Eine begabte Künstlerin, die sogar ihren Mann, → Henry Hinsch, an Talent übertraf, war die 1923 in Göttingen geborene Malerin → Liesel Sonnemann. Außerordentlich sprachbegabt, war sie von Beruf Sekretärin und lernte Hinsch in der Zeit einer Krankheit kennen, während der sie sich von ihm im Malen unterrichten ließ. Von ihr ging Mitte der 1950er Jahre die Anregung zur Bildung der Künstlergruppe »das geviert« aus. 1953 war sie als einzige Göttingerin mit Grafiken an einer Wanderausstellung durch Deutschland beteiligt, die auch in die Schweiz und nach Chile ging. Höhepunkt in ihrem Ausstellungsleben war das Jahr 1954, in dem sie als einzige Deutsche neben Karl Hofer (1878–1955) zu einer in Messina stattfindenden Ausstellung eingeladen wurde.⁹³⁸ Ihre jüngsten gegenstandslosen Kompositionen wurden nicht mehr verstanden und stießen auf Ablehnung,



99. Rudolf Petrikat, »Madonna«, Pao Rosa (?), H 40 cm, sign., um 1960, Göttingen, Privatbesitz



100. Liesel Sonnemann, »Betende«, farbiger Holzschnitt, unsign., Künstlerkarte, 1959, Göttingen, Privatbesitz



101. Kurt Mannig, »Wartende«, Öl/Holz, Maße unbek., sign., 1952, Verbleib unbek.



102. Kurt Mannig, Blick über Göttingen, Feder, laviert, ca. 30 x 20 cm, sign. (?), um 1970, Göttingen, Privatbesitz

worauf sie in Isolation geriet. Sie starb bereits 1962. Von ihrem Werk ist nicht viel überliefert. Ein als Künstlerkartenmotiv verwendeter Holzschnitt aus dem Jahr 1959 veranschaulicht ihre außergewöhnlichen Ausdrucksmöglichkeiten (Abb. 100).

Eine wichtige Rolle innerhalb der Göttinger Künstlerschaft spielte auch der Maler und Restaurator → Kurt Mannig, 1912 in Hannover geboren, hatte er in Hildesheim und Hannover an der Kunstgewerbeschule u. a. bei Fritz Burger-Mühlfeld (1882–1969) studiert und zudem eine Glasmalerausbildung absolviert. Nach der völligen Zerstörung seines Ateliers in Hannover ließ er sich 1943 in Göttingen nieder und engagierte sich nach dem Krieg stark für die Gründung des BBK. Eine zusätzliche Restauratorenausbildung verschaffte ihm für viele Jahre eine Stelle am Städtischen Museum in Göttingen, wo er mit der Wiederherstellung des Skulpturenbestandes und der mittelalterlichen Altartafel der Sammlung beschäftigt war.⁹³⁹ Stilistisch folgte er in den 1950er Jahren dem allgemeinen Trend, hatte dann aber *seine abstrakte Periode überwunden*⁹⁴⁰ und sich wieder dem Gegenständlichen zugewandt. Auf den Kunstausstellungen war er stets mit Bildern oder Grafiken vertreten, die einen eigenen Stil erkennen lassen (Abb. 101, 102).

Kurz vor Kriegende 1945 kam der lange an der Pädagogischen Hochschule (PH) in Göttingen im Kunstfach lehrende → Hans Pistorius⁹⁴¹ nach Göttingen. Der 1902 nahe Erfurt geborene Pistorius hatte in den 1920er Jahren am Bauhaus in Weimar u. a. bei Paul Klee studiert und dort eine Ausbildung zum Goldschmied gemacht.

Anfänglich im Schulfach arbeitend kam er nach Göttingen, um am Aufbau der Pädagogischen Hochschule mitzuwirken. Erste Einzelausstellungen hatte er bereits in den 1940er Jahren in Göttingen mit Holz- und Linolschnitten, denen Monotypien folgten. Er war einer der ersten, der seit 1950 eine Sammlung von Kinderzeichnungen anlegte und auch

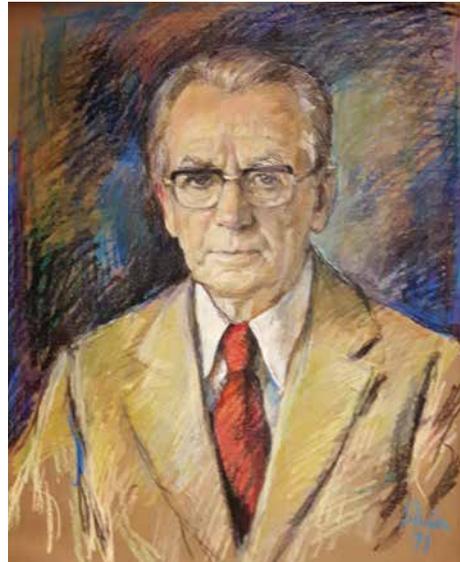
Ausstellungen damit organisierte. Göttingens 1957 gegründetes erstes Marionettentheater »Die Klappe« ging auf seine Initiative zurück.⁹⁴² Künstlerische Spuren von ihm sind in Göttingen heute noch in den von ihm entworfenen abstrakten Farbfenstern in der ehemaligen Dermatologie in der Von-Siebold-Straße zu finden.

1945 hatte sich der 1884 am Kyffhäuser geborene Maler → Otto Engelhardt-Kyffhäuser⁹⁴³ als Flüchtling aus Görlitz in Göttingen niedergelassen. Engelhardt absolvierte seine Ausbildung in Kassel, Weimar und Berlin, wo er sich auf Anraten Max Liebermanns den Beinamen Kyffhäuser zulegte. 1923 erhielt er in Görlitz eine Stelle als Zeichenlehrer und machte in der NS-Zeit Karriere. Auf Wunsch Himmlers begleitete er 1939/40 den Treck der aus Galizien und Wolhynien umgesiedelten »Volksdeutschen« ins Wartheland, aus dem zuvor 120.000 Polen vertrieben worden waren, und fertigte Zeichnungen vom »Großen Treck« an.⁹⁴⁴ Er war der erste deutsche Künstler, der 1940 im besetzten Polen ausstellte. Die NS-Prominenz ließ sich von ihm porträtieren, darunter der berüchtigte Generalgouverneur des besetzten Polen, Hans Frank (1900–1946).⁹⁴⁵ Seine seit 1938 in München im Haus der Kunst ausgestellten Bilder wurden u. a. von Himmler und Hitler gekauft.⁹⁴⁶ In Göttingen wandte er sich verstärkt der Monotypie zu und stellte seine Arbeiten aus, ohne dass je ein Wort über seine Vergangenheit gefallen wäre. Zwei Jahre nach seinem Tod präsentierte die Witwe in ihrem Haus Werke ihres Mannes, darunter auch Zeichnungen vom Treck 1939/40.⁹⁴⁷ 1984 widmete ihm das Städtische Museum Göttingen eine Ausstellung zu seinem 100. Geburtstag.

Einer der bekanntesten und vielbeschäftigten Porträtisten der Nachkriegszeit war der 1915 in Göttingen als Sohn eines Musikers geborene → Gottfried Stein. Nach einem Malerstudium an der Kunstgewerbeschule in Kassel und der Hochschule für bildende Künste in Berlin, wo er Meisterschüler Otto von Kursells (1884–1964) in der Porträtklasse



103. Gottfried Stein, Porträt Otto Hahn (1879–1968), Öl/Lwd., Maße unbek., sign., 1966, Berlin, Abgeordnetenhaus



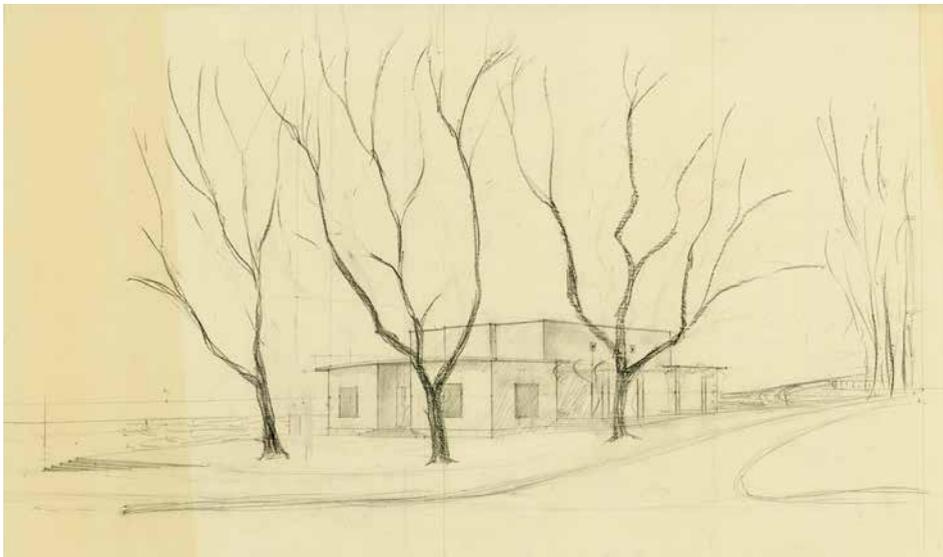
104. Gottfried Stein, Porträt Walter Nissen (1908–1993), Ölkreide/Papier, 60 × 50 cm, sign., 1979, Göttingen, Sammlung H. Arndt

war, folgte der Militärdienst. Ende 1946 kam er aus der Kriegsgefangenschaft zurück, in der er den Impressionisten Dietz Edzard (1893–1963)⁹⁴⁸ kennen gelernt hatte, der ihn stark beeinflusste. In Göttingen entwickelte er sich schnell zum gefragten Porträtisten von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wovon heute noch die Göttinger Ehrenbürgerporträts im Ratssaal des neuen Göttinger Rathauses zeugen. Daneben schuf er vielfach impressionistische Landschafts-, Garten- und Blumengemälde. Sein prominentestes Porträt ist das im Berliner Abgeordnetenhaus hängende, 1966 geschaffene Bildnis des Nobelpreisträgers und Berliner Ehrenbürgers Otto Hahn (1879–1968).⁹⁴⁹ Als Beispiel für seine Porträtkunst sei neben dem Bildnis Hahns (Abb. 103) auf das eher konventionelle, möglicherweise nach einer Fotovorlage gemalte Porträt des Leiters des Göttinger Stadtarchivs, Walter Nissen (1908–1993), verwiesen (Abb. 104).

Die Vorstellung der Göttinger Künstler soll hier unterbrochen werden, um das schon angesprochene Problem der Ausstellungslokalisierung in Göttingen, zu der bereits während des Krieges Lösungsansätze ausgearbeitet, aber nicht realisiert werden konnten, zu behandeln.

3.7.8 Neue Pläne für eine Ausstellungshalle 1952

Aus den Akten ist nicht zu ermitteln, von wem die Initiative zum Bau einer *Ausstellungshalle am Theaterplatz*⁹⁵⁰ ausging. Möglicherweise hatte der damalige sehr engagierte Kulturreferent Karl Pfauter (1905–1993) die Planung initiiert.⁹⁵¹ Ausschlaggebend für die Umsetzung entsprechender Planungen im Stadtbauamt war die nach wie vor unbefriedigende Ausstellungssituation, da bislang die zu Ausstellungszwecken genutzten Räumlichkeiten in den Kammerspielen (heute Junges Theater), einem Kino in der Hospitalstraße, sich wegen der schlechten Lichtverhältnisse als äußerst ungünstig erwiesen hatten.⁹⁵² Im



105. Walter Krauspe, *Entwurfskizze für geplante Ausstellungshalle am Theaterplatz* in Göttingen, Bleistift u. Kohle/Transparent, 80 × 50 cm, Maßstab: unbek., 1952, Göttingen, Stadtarchiv

August 1952 wurden jedenfalls vom Stadtbaumeister → Walter Krauspe detailliert ausgearbeitete Pläne mit Kostenvorschlägen für einen Neubau mit zwei Ausstellungsräumen erstellt. Als Standort hatte man den bereits 1939 für die Kunsthalle geplanten Platz an der Westseite des Deutschen Theaters vorgesehen. Auf die in der früheren Planung projektierte zweite Halle an der Ostseite wurde verzichtet.

Bei näherer Betrachtung der Entwurfszeichnung⁹⁵³ (Abb. 105) wird deutlich, dass man sich eng an den Entwurf der Kunsthalle von 1939 anlehnte (Abb. 92): Ein eingeschossiger Flachbau mit erhöhtem Mittelteil und Pfeilerportikus – nur diesmal in der charakteristischen Formensprache der 1950er Jahre. Warum man den Bau der Ausstellungshalle nicht weiter verfolgte, ist unbekannt, vermutlich spielten finanzielle Gründe eine Rolle.

Nach wie vor verfügte Göttingen über kein geeignetes Ausstellungslokal. 1953 brachte es der Kulturreferent Karl Pfauter wieder einmal auf den Punkt, als er deswegen eine geplante, von einer Kölner Galerie organisierte Karl Hofer-Ausstellung für Göttingen absagen musste, *da [die] Ausstellungsmöglichkeiten in Göttingen nicht nur beschränkt, sondern geradezu katastrophal sind.*⁹⁵⁴ Die Situation besserte sich 1955 mit der Bereitstellung von Ausstellungsräumen durch das Städtische Museum.⁹⁵⁵ Eine zufriedenstellende Lösung fand sich, wie erwähnt, erst 1978 mit der Eröffnung des Künstlerhauses in der Gotmarstraße.⁹⁵⁶

3.7.9 Die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde e. V.« 1956 bis zu ihrem Ende 1971

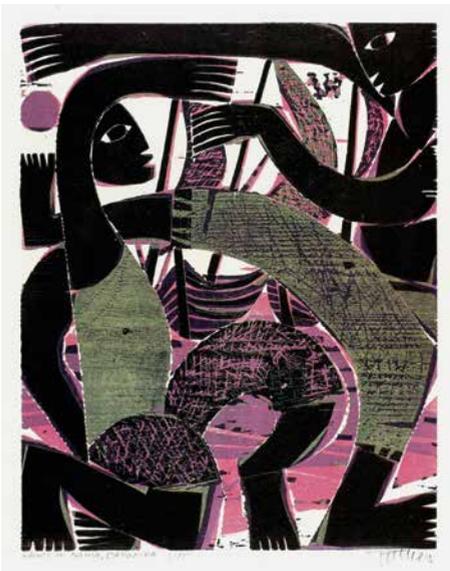
Seit 1944 ruhte gezwungenermaßen die Tätigkeit der Vereinigung. Die Leitung übernahm 1947 formal der Kunsthistoriker Heinz-Rudolf Rosemann. Die Vereinigung konnte aber wegen der regen Tätigkeit der Galerie Dehnen, wie auch der Ausstellungen des Kunsthistorischen Instituts und fehlender Ausstellungsräume nicht mehr an das frühere Niveau ihrer lebendigen Ausstellungspraxis anknüpfen.⁹⁵⁷ Im Januar 1956 kam es aufgrund gesteigerten Interesses zu einer von Rosemann initiierten Neubelebung. Bis auf einige Ausstellungen in den 1960er Jahren erschöpfte sich ihr Angebot hauptsächlich in Vorträgen und organisierten Fahrten zu auswärtigen Veranstaltungen. Dann müssen die Mitgliederzahlen so stark gesunken sein, dass trotz finanzieller Zuschüsse seitens der Stadt⁹⁵⁸ am 25. Mai 1971 ihre Liquidation beschlossen wurde.⁹⁵⁹ Damit endete die Geschichte einer von privater Seite gegründeten, mit großem persönlichem Engagement betriebenen Institution, die das kulturelle Leben der Stadt seit 1898 ganz entscheidend mitgeprägt hatte.

3.7.10 Die 1960er Jahre

Während der 1960er Jahre entwickelten sich Kunstschaffen und Ausstellungsleben in Göttingen in vielfältiger Weise. So gab es 1960 eine Barlach-Ausstellung mit 5.000 Besuchern, eine Ausstellung mit Radierungen und Lithografien von Marc Chagall (1887–1985) fand 1967 statt, um nur zwei Ereignisse zu nennen.⁹⁶⁰ Für die einheimischen Künstler waren die Jahresausstellungen des Bundes Bildender Künstler (BBK) von Bedeutung, die jetzt



106. Erich Zimmer, »Androklos und der Löwe«, Holzschnitt/Papier, 42 × 40 cm, 1973, Göttingen, Städt. Museum



107. Alfred Pohl, »Capoeira« aus der Serie: »Nächte in Bahia«, farbiger Holzschnitt/Papier, Platte: 40 × 31,5 cm, sign., 1989

in den Räumen des Städtischen Museums stattfanden. Gelegentlich präsentierten die Göttinger ihre Arbeiten auch in Einzelausstellungen. Daneben beteiligte sich die 1968 auf Initiative → Henry Hinschs gegründete und heute noch bestehende Künstlergemeinschaft am Ausstellungsleben. Der »Kreis 34«⁹⁶¹ verfolgte das Ziel, den Nachwuchs zu fördern sowie durch Publikationen und durch Ausstellungen das Interesse an zeitgenössischer Kunst zu wecken. Abseits der offiziellen Ausstellungen hatte sich 1962 am Rosdorfer Weg die »Galerie im Centre«⁹⁶² etabliert, ein Studentenclub, in dem neben Jazz und Literatur auch zeitgenössische Kunst in regem Wechsel über zehn Jahre hinweg in über 90 Ausstellungen präsentiert wurde.⁹⁶³ Seit 1971 zeigt die heute noch existierende »Galerie Apex« in der Burgstrasse ebenfalls moderne Kunst.⁹⁶⁴

Ein origineller Grafiker war der 1908 in Zwickau geborene → Erich Zimmer. Vom Vater war er eigentlich zum Porzellanmaler bestimmt, studierte dann aber an der Akademie für grafische Künste in Leipzig bei so bekannten Lehrern wie Hugo Steiner-Prag (1880–1945) und László Moholy-Nagy (1895–1946). Seit 1952 war er Kunsterzieher am Max-Planck-Gymnasium in Göttingen, schuf nebenher Holzschnitte, mit denen er sich an Ausstellungen des BBK beteiligte. Die Motive dazu fand er im Alten Testament und in der griechischen Mythologie und setzte sie in fantasievolle Drucke um, die eine ganz eigene Prägung aufweisen (Abb. 106).

In ähnlicher Manier arbeitete der 1928 in Essen geborene → Alfred Pohl, der an der Werkkunstschule in Trier und in Hannover und Lüneburg auf Lehramt studiert hatte, einige Jahre als Kunsterzieher in Peru lebte und schließlich seit 1952 an verschiedenen Göttinger Schulen wirkte. Seine künstlerische Technik war der farbige Holzschnitt. Dazu hatte er ein besonderes, von Picasso inspiriertes Druckverfahren entwickelt, das der »verlorenen Platte«.⁹⁶⁵ Dabei wird Farbe auf die Druckplatte aufgetragen und nach dem

Druck mit dem Holz weggeschnitten. Das gleiche geschieht mit dem nächsten Farbauftrag, bis die Platte völlig abgetragen und ein mehrfarbiges Bild entstanden ist. Das limitierte die Auflagenhöhe, denn weitere Drucke waren nicht möglich. Motive wurden nicht selten der südamerikanischen Literatur oder der Mythologie entnommen (Abb. 107). Dass sich in Pohls Werk vielleicht der Einfluss von HAP (eigtl. Helmut Andreas Paul) Grieshaber (1909–1981) geltend machte, dem neben den Expressionisten bedeutendsten Erneuerer des Holzschnitts im 20. Jahrhundert, ist nicht von der Hand zu weisen.⁹⁶⁶ In einer Ausstellungsbesprechung 1964 heißt es zu Pohls Arbeiten: *Etwa nach der 2. documenta setzte bei Alfred Pohl eine Periode rasch wechselnder Vorbilder ein, die seinen Hang zum gekonnt formulierten Zitat erkennen ließ. In schneller Folge verarbeitete er [u. a.] Grieshabers Holzschnitte [...].*⁹⁶⁷ Pohls Blätter, die einen eigenen Stil zeigen, waren sehr gefragt und fanden Eingang in zahlreiche öffentliche Sammlungen.

Im Folgenden wird wieder eine Künstlerin vorgestellt: → Irmgard Suckstorff. 1911 in Berlin geboren, machte sie eine Ausbildung zur Gebrauchsgrafikerin und studierte an den Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst Grafik. 1937 kam sie nach Göttingen, wo sie zunächst als Zeitungs- und Buchillustratorin arbeitete. Daneben fertigte sie Linolschnitte und Federzeichnungen, mit denen sie sich dauerhaft am Göttinger Ausstellungsleben beteiligte. Ungewöhnlich waren ihre Entwürfe zu Drahtskulpturen⁹⁶⁸, die sie im Auftrag des Stadtbaurats → Walter Krauspe für Schulen entwarf, von denen ein Entwurf gezeigt werden soll, der die gelernte Grafikerin erkennen lässt (Abb. 108).

Mit dem 1904 in Hamburg geborenen → Carolus Voigt⁹⁶⁹ hatte Göttingen wieder einen profilierten Bildhauer in der Künstlerschaft. Voigt durchlief erst eine Feinmechanikerlehre und wandte sich dann autodidaktisch der Plastik zu. 1934 besuchte er die Bildhauerklassik der Landeskunstschule in Hamburg und wurde Schüler von Richard Luksch (1872–1936) und Johann Bossard (1874–1950). Nach zwei Semestern verließ er aufgrund seiner ablehnenden Haltung gegenüber der NS-Kulturpolitik die Schule wieder. Danach bildete er sich weiter als Autodidakt. Den Schwerpunkt seiner Arbeiten bildeten stark abstrahierte Tierplastiken und Menschengestalten. Seine formreduzierten Skulpturen führten 1940 nach einer Ausstellung in Berlin zum Ausschluss aus der Reichskulturkammer. Voigts Hamburger Atelier wurde mit sämtlichen Arbeiten während eines Fliegerangriffs 1943 zerstört. In den Nachkriegsjahren verlagerte er seine Tätigkeit auf Innenarchitek-



108. Irmgard Suckstorff, Entwurf zu einer Drahtplastik für Fassadenschmuck, 21,3 × 10,6 cm, unsign., um 1960, Göttingen, Sammlung H. Arndt



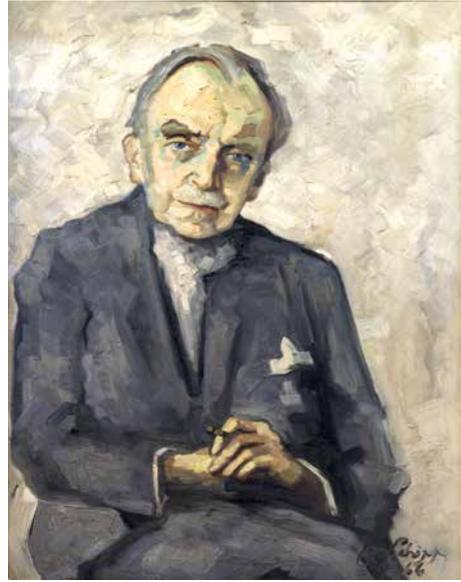
109. Carolus Voigt, »Waldkauz«, Bronze, H 22 cm, 1957, Göttingen, Privatbesitz

tur, Möbeldesign, Kunst am Bau und Maskenbildneri. 1967 erfolgte die Übersiedlung nach Göttingen, wo er in den 1970er Jahren Modellierkurse an der Volkshochschule leitete. Nebenbei widmete er sich weiter intensiv der Bildhauerei und schuf ausdrucksvolle, abstrahierte Tierfiguren, aber auch Einzel- und Gruppenplastiken von Menschen, die auf vielen Ausstellungen zu sehen waren. Eine für sein Schaffen typische formreduzierte Tierskulptur ist der »Waldkauz« von 1957 (Abb. 109).

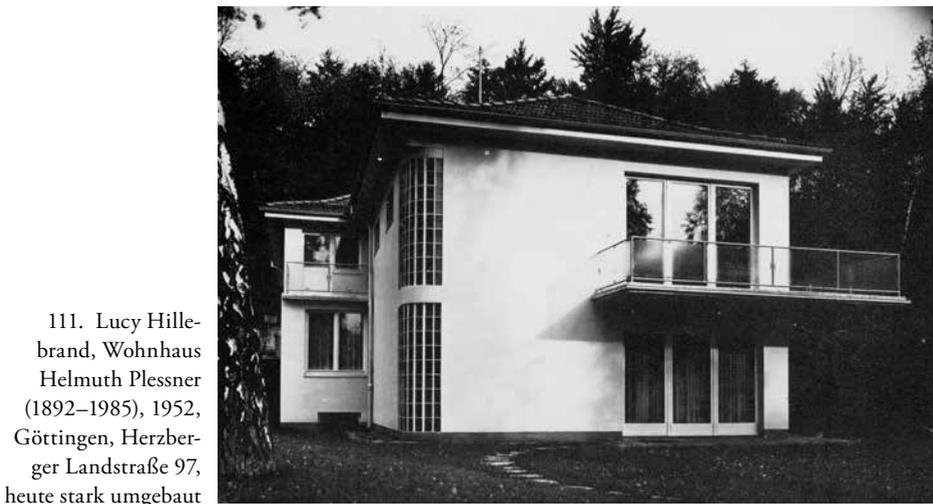
Ende der 1960er Jahre ließ sich der 1898 in Wuppertal geborene Porträtmaler → William Schöpp in Göttingen nieder. Schöpp hatte an der Düsseldorfer Akademie studiert, wo man sehr bald seine porträtistische Begabung erkannte. 1925 ging er nach Berlin und entwickelte sich zum gesuchten Maler der Prominenz aus Politik und Kultur.⁹⁷⁰ Gustav Stresemann (1878–1929) war ihm Freund und Gönner, den er zur Versammlung des Völkerbundes nach Genf begleitete.⁹⁷¹ Er kam in Kontakt mit dem Galeristen Alfred Flechtheim (1878–1937), der Ausstellungen für ihn organisierte.⁹⁷² Nach einer mehrjährigen Zwischenstation in Meran kehrte er nach Berlin zurück, fand sich aber isoliert. Thematisch wandte er sich in seinen Bildern verstärkt der Natur zu, schuf Stillleben, mit denen er sich an den großen Kunstausstellungen in München beteiligte.⁹⁷³ Während des Krieges ging ein Großteil seiner Arbeiten verloren. Nach Kriegsende lebte er in Celle. 1963 zog er sich in die ländliche Einsamkeit bei Adelebsen zurück, um dort mit der Malerin Eva Schulze-Flügel ein Atelier für Baugestaltung zu eröffnen.⁹⁷⁴ Wenige Jahre später widmete er sich in Göttingen wieder der Porträtkunst und wurde von der Stadt beauftragt, Göttingens Ehrenbürger zu porträtieren.⁹⁷⁵ Für ein Bildnis des in die USA emigrierten Mathematikers Richard Courant (1888–1972), der zuvor in Göttingen gelehrt hatte, reiste er 1969 eigens nach New York.⁹⁷⁶ Schöppts eigenwillige Porträtauffassung wird an der Darstellung von Otto Hahn (1879–1968) im neuen Göttinger Rathaus⁹⁷⁷ deutlich (Abb. 110), die mit dem im selben Jahr gemalten, in der Haltung nahezu identischen Porträt Hahns von Gottfried Stein erheblich kontrastiert (Abb. 103).

Den Schluss markiert die Architektin → Lucy Hillebrand.⁹⁷⁸ Sie war eine der ersten Architektinnen Deutschlands. 1906 in Mainz geboren, studierte sie an der Werkkunstschule Köln und war Meisterschülerin des Kirchenbaumeisters Dominikus Böhm (1880–1955). Auf Anraten des Malers Kurt Schwitters (1884–1948), dessen Arbeiten sie bewunderte, eröffnete sie 1928 in Frankfurt a. M. ihr eigenes Architekturbüro. Zu Beginn der 1930er Jahre war sie an der Planung der unter Leitung Paul Schmitthenners (1884–1972) entstehenden Kochenhofsiedlung in Stuttgart beteiligt. Ihrer jüdischen Mutter wegen musste sie während der NS-Zeit ihre Architektentätigkeit aufgeben und beschäftigte sich mit der Gestaltung von Plastiken. Nach dem Verlust ihrer Ateliers in Frankfurt und Hannover durch Kriegseinwirkung übersiedelte sie 1943 nach Göttingen.

Dort hatte sie bereits das 1934/36 erbaute Haus Herzberger Landstraße 56 entworfen. Eine ihrer ersten Arbeiten nach dem Krieg in Göttingen war die Fassadengestaltung und Ladenerweiterung des heute noch unverändert bestehenden Blumengeschäfts Roth, Judenstraße 8, aus dem Jahr 1950.⁹⁷⁹ In den Folgejahren wurde Hillebrand eine gefragte und vielbeschäftigte Architektin, die für zahlreiche Einfamilienhäuser, Studentenheime und Schulen auch außerhalb Göttingens verantwortlich zeichnete. Kennzeichen ihrer Bauten war die Vermeidung von Symmetrie.⁹⁸⁰ Sie entwickelte die Raumgestaltung aus den Bewegungsgesetzen des Menschen, was als differenzierter Funktionalismus bezeichnet wird.⁹⁸¹ Einer ihrer Schwerpunkte lag auf dem Schulbau, den sie auf der Grundlage pädagogischer Erfahrungen entwarf, wofür beispielhaft das Gymnasium und die Realschule in Uslar stehen. Ein Großbauprojekt Ende der 1960er Jahre war die Wohnsiedlung in Göttingen-Nikolausberg mit fast 400 Wohneinheiten, zu dem bedauerlicherweise auch das das Landschaftsbild empfindlich störende, auf die höchste Erhebung gesetzte und damit weithin sichtbare Hochhaus gehört.⁹⁸² Die im Auftrag der Stadt Göttingen von ihr realisierten öffentlichen Projekte waren oft begleitet von Differenzen mit der zuständigen Baubehörde. Positiv hervorgehoben wurde bei allen Vorhaben, dass sie nie den veranschlagten Kostenrahmen überstieg.⁹⁸³ 1973 schloss sie ihr Architekturbüro und



110. William Schöpp, Porträt Otto Hahn (1879–1968), Öl/Lwd., 102 × 78 cm, sign., 1966, Göttingen, Neues Rathaus, Ratssaal



111. Lucy Hillebrand, Wohnhaus Helmuth Plessner (1892–1985), 1952, Göttingen, Herzberger Landstraße 97, heute stark umgebaut

engagierte sich stark auf dem Kunstsektor. Für viele Jahre übernahm sie den Vorsitz des Bundes Bildender Künstler (BBK) in Göttingen und war zudem Mitglied der Kunstkommission Niedersachsens. Als Beispiel für ihr Schaffen sei das 1952 entworfene Wohnhaus für den Soziologen Helmuth Plessner (1892–1985), Herzberger Landstraße 97, genannt (Abb. 111).⁹⁸⁴

Eine erfreuliche Entwicklung gegen Ende des Jahrzehnts: am 3. März 1968 wurde der »Kunstverein Göttingen e. V.« gegründet, der sich *die Kenntnis der bildenden Kunst, namentlich des 20. Jahrhunderts, in weiten Kreisen zu fördern und ihr Verständnis zu vertiefen*⁹⁸⁵, zur Aufgabe machte. Dazu gehören die Organisation von Ausstellungen, Vorträgen, Exkursionen, Diskussionsabenden sowie die Verteilung von Jahresgaben. Jährliche finanzielle Zuwendungen seitens der Stadt halten den Verein am Leben. Er besteht noch heute.

Damit ist der Schlusspunkt erreicht. Die Erörterung der nachfolgenden Künstlergeneration und des Kunstlebens in Göttingen seit den 1970er Jahren bleibt einer späteren Bearbeitung überlassen.

4 Zusammenfassung und Schlussbemerkung

Die Frühzeit der Göttinger Kunstgeschichte ist in der Hauptsache gekennzeichnet von Vermutungen, kaum von Fakten. Das älteste heute nachweisbare Kunstwerk einer Göttinger Malerwerkstatt, die Zehngebote Tafel, stammt aus der Zeit um 1390, ohne dass wir sie mit dem Namen eines Meisters in Verbindung bringen können. Obwohl Ende des 14. Jahrhunderts in den ersten verfügbaren archivalischen Quellen Namen mit der Bezeichnung *pictor* (Maler) erscheinen, ist nicht zu entscheiden, ob es sich hierbei um eine Berufsbezeichnung oder um die latinisierte Form eines Familiennamens handelt.

Aus dem 15. Jahrhundert sind mehrere große Altarwerke überliefert, worunter das beeindruckende Retabel in der Jacobi-Kirche und dasjenige der Barfüßer-Kirche zu den herausragenden Kunstwerken dieses Jahrhunderts in Göttingen gehören. Muss der Schöpfer des Jacobi-Retabels anonym bleiben, so kann das Barfüßer-Retabel möglicherweise erstmals einem Künstlernamen zugeordnet werden, nämlich → Johann sen. von Gandersheim. Es versteht sich von selbst, dass derart aufwendige Altarwerke mit ikonografisch komplex gestalteten Bildprogrammen nur unter Mitarbeit von Gehilfen zustande gebracht werden konnten, die aber wohl für immer namenlos bleiben. Für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts konnten einige in Göttingen arbeitende Maler – mehr als bislang bekannt – ermittelt werden, deren Anwesenheit in der Stadt jedoch nur für wenige Jahre dokumentiert ist. Zu nennen sind die Namen → Godeke, → Michel, → Rudiger sowie → Henning Mathias. Schon für diese Zeit lässt sich feststellen, dass die Künstler nicht ausschließlich der anspruchsvollen Kunstmalerie nachgingen, vielmehr auch Arbeiten rein handwerklichen Charakters ausführten. Um 1430 kam die Produktion von Kirchenkunst weitestgehend zum Stillstand, der Bedarf an religiösen Werken war anscheinend größtenteils gedeckt. Ab der Jahrhundertmitte scheint der Maler → Hartman von Frankfurt eine zentrale Rolle gespielt zu haben, der in den Quellen aber auch nur mit handwerklichen Arbeiten zu fassen ist. Erst → Clawes von Gotha kommt möglicherweise wieder als Schöpfer eines religiösen Werkes in Betracht. Gegen Ende des Jahrhunderts arbeiteten in Göttingen zwei der Forschung bereits näher bekannte Maler: → Hans Raphon und → Hans von Geismar, in deren Werkstätten bedeutende Altarwerke geschaffen wurden. Ist über die Herkunft Raphons nichts bekannt, so entstammte der vielleicht in Northeim geborene Hans von Geismar vermutlich einer begüterten Göttinger Tuchmacher- und Kaufmannsfamilie. Ein nicht zu erklärendes Phänomen ist die Tatsache, dass sich sämtliche Göttinger Maler des 15. Jahrhunderts ausschließlich in der Paulinerstraße ansiedelten, die deshalb als Göttingens »Künstlerviertel« bezeichnet wird.

Der bedeutendste und heute bekannteste Bildhauer am Jahrhundertende war → Bartold Kastrop. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Göttinger Malern schuf er den Skulpturenschmuck für mehrere Retabel im südniedersächsischen Raum. Neben seinem Schwager → Heinrich Heisen sowie Hans von Geismar und Hans Raphon gehörte auch der bislang gänzlich unbekannt Maler → Diderick Rodemann zu den Künstlern, mit denen er zusammen arbeitete. Bisher bestand in der Forschung an der Wende vom 15. zum

16. Jahrhundert eine Lücke, in der kein Maler nachzuweisen war; mit Rodemann kann diese Lücke nun gefüllt werden. Als einzigem Künstler dieser Zeit können ihm Altarwerke zugewiesen werden, für die zuvor ein anonymer, mit Notnamen belegter Meister benannt wurde.

Die Reformation 1529 bedeutete für das Kunstschaffen in Göttingen einen tiefen Einschnitt, denn die Kirche vergab fortan kaum noch Aufträge. Das 1524 vollendete Altarretabel für die Marien-Kirche, ein Gemeinschaftswerk Heinrich Heisens und seines Schwagers Kastrop, war das letzte große religiöse Werk in diesem Jahrhundert. Die Künstlerfamilie Heisen stellte allein vier Maler und bestimmte das Kunstschaffen dieser Zeit. Nach der Reformation war Heinrich Heisen gezwungen, sich profanen Malerarbeiten zuzuwenden, mit denen zuweilen auch sein Sohn beauftragt wurde. So übernahm der Vater 1540–42 einen Großauftrag mit der vollständigen Ausmalung des Göttinger Rathauses, von der heute nur noch minimale Reste zeugen. Sein Sohn →Hans ist mit Arbeiten nur archivalisch zu fassen, wozu unter anderem das Porträt eines Braunschweiger Herzogs gehört. Von seiner Hand stammen vielleicht auch zwei einzigartige Porträts, die im Bestand des Stadtarchivs in zwei Rechnungsbüchern entdeckt wurden. Diese Bildnisse zählen zu den seltenen Beispielen überlieferter Malerei aus der Renaissancezeit in Göttingen. Wiederentdeckt wurde der Bildhauer →Jürgen Wasmod d. Ä., der für qualitativ ausgeführte, im 19. Jahrhundert abhanden gekommene Schnitzereien im 1872 abgebrochenen Kaufgildehaus am Markt verantwortlich zeichnete. Wasmod steht als Bildhauer in der direkten Nachfolge Kastrops, bei dem er vermutlich auch in die Lehre ging. Der aufwendig geschnitzte, um die Mitte des Jahrhunderts zu datierende Fassadenschmuck einiger Bürgerhäuser in Göttingens Innenstadt ist wahrscheinlich seiner Werkstatt zuzuschreiben, wobei ihm zumindest eine Arbeit aufgrund eines archivalischen Nachweises konkret zugeordnet werden kann.

Wie an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert bestand an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert eine Lücke, für die kein Künstler in Göttingen namhaft gemacht werden konnte. Ermittelt wurde für diese Zeit der der Forschung bislang unbekannt Maler →Hans Jacob. Nach Entschlüsselung der Monogrammsignatur auf einem überlebensgroßen Pastorenporträt von eher mäßiger Qualität in der Johannis-Kirche war es möglich, ihm dieses Gemälde zuzuordnen. Der Maler →Daniel Münch war vielleicht sein Geselle.

Die Münchs stellten mit Vater Daniel, der zugleich Ratsherr war, und Sohn →Justus die führenden Göttinger Künstler im 17. Jahrhundert dar. Überschattet wurde das Jahrhundert von den unheilvollen Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges, in denen Göttingen zwei Belagerungen durch Tilly und Piccolomini über sich ergehen lassen musste. Während sich die Folgen der Tillysschen Belagerung 1626 langfristig katastrophal auf das Wirtschaftsleben der Stadt auswirkten, ging die Piccolominis 1641 ohne kriegerische Auseinandersetzungen vorüber. Beide Belagerungen wurden von Vater und Sohn Münch im städtischen Auftrag in großformatigen Gemälden für die Aufhängung im Sitzungssaal des Rathauses festgehalten. Weitere Werke Daniel Münchs ließen sich archivalisch nachweisen, seinem Sohn Justus konnten bislang nicht identifizierte Gemälde in Göttinger Kirchenbesitz zugeordnet werden. Hinsichtlich der künstlerischen Qualität kamen jedoch beide Künstler nicht über den Durchschnitt hinaus. Um die Jahrhundertmitte existierte

noch ein dritter Maler namens → Schmidt, der nur mit einem nicht mehr erhaltenen Gemälde für die Marien-Kirche in Erscheinung trat.

Betrachtet man die von der Mitte des 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Göttingen wirkenden Maler, hat es den Anschein, ohne dass dafür Belege beizubringen wären, dass es, angefangen mit Clawes von Gotha über Hans von Geismar, Diderick Rodemann, Heinrich Heisen, Hans Heisen, Hans Jacob, Daniel Münch und Justus Münch d. Ä., eine ununterbrochene Reihe von Künstlern gab, die in Göttingen lernten, arbeiteten und die nächste Malergeneration ausbildeten.

Auch in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts hatte sich Göttingen von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges kaum erholt. Erst nach Eröffnung der Universität 1737 kam es zu einer deutlichen Belebung der Wirtschaft, wodurch auch Künstler motiviert wurden, sich in der Stadt niederzulassen. Ein besonderer Bedarf bestand seitens der Universität an Kupferstechern und Zeichnern, die für die Illustrationen wissenschaftlicher Publikationen und den studentischen Zeichenunterricht benötigt wurden. Mit → Georg Christian Dankmer hatte die Stadt zwar einen Porträtisten in ihren Mauern, der aber nur höchst mittelmäßige Arbeiten lieferte. Die anspruchsvolleren Gemälde wurden fast alle von kurzfristig in Göttingen weilenden Künstlern, den Wanderporträtisten, ausgeführt, wie etwa dem Görlitzer Maler → Johann George Wentzel, dem wir die frühesten Porträts des 18. Jahrhunderts verdanken. Auch um die Professorengalerie der Universität realisieren zu können, musste man sich um einen auswärtigen Künstler bemühen und holte sich den Celler Maler → Franz Reibenstein in die Stadt.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts arbeitete mit dem hier geborenen Maler → Johann Günther Bornemann wieder ein qualifizierter Künstler in Göttingen, der aber auf der Suche nach besseren Verdienstmöglichkeiten seine Heimat wieder verließ. Der Kupferstecher → Christian Andreas Besemann schuf gegen Ende des Jahrhunderts kolorierte Ansichten, die erstmals die Stadt und Landschaftsdarstellungen aus der Göttinger Umgebung zum Motiv hatten. Außerordentlicher Beliebtheit erfreuten sich die im Rahmen des Andenken- und Freundschaftskultes in Studentenkreisen genutzten Stammbuchkupfer, an deren Produktion der Stecher → Ernst Ludwig Riepenhausen wesentlich beteiligt war.

Zu den bedeutenden architektonischen Entwürfen dieses Jahrhunderts der Stadt sind das nach Plänen → Georg Heinrich Borhecks am Geismar Tor errichtete Accouchierhaus, Deutschlands erste Frauenklinik, und der von ihm begonnene Bau der neuen Sternwarte an der Geismar Landstraße zu zählen.

Neben Ernst Ludwig Riepenhausen gehörten im 19. Jahrhundert die → Eberleins und die mit ihnen verschwägerten → Grapes zu den führenden Kupferstechern und Zeichnern, die sich beide der Anfertigung von Stammbuchblättern widmeten. Porträts wurden wie im 18. Jahrhundert vielfach noch von durchreisenden Künstlern ausgeführt, bis sich der talentierte Göttinger → Carl Oesterley zum Meister dieses Fachs entwickelte. Zugleich schlug er die Universitätslaufbahn ein und vertrat in der Nachfolge Fiorillos das Fach Kunstgeschichte bis zu seiner Übersiedlung als Hofmaler nach Hannover.

Zwei Söhne des Kupferstechers → Christian Andreas Besemann führten die väterliche Tradition fort. Der jüngste und talentierteste ging nach Russland, während der ältere → Friedrich in Göttingen blieb und vornehmlich heimatliche Motive gestaltete. Dane-

ben machte sich der Kupferstecher → Heinrich Loedel durch die Wiederbelebung des Holzschnitts einen Namen. Seit den 1840er Jahren kam als Drucktechnik die Lithografie verstärkt zum Einsatz, als deren Vertreter → Eduard Ritmüller zu nennen ist, der vornehmlich durch seine zahlreich überlieferten Karikaturen im Bewusstsein geblieben ist. Eine Vielzahl lithografierter Stadtansichten produzierte der umtriebige → Robert Geissler.

Städtebauliche Akzente setzten → Justus Heinrich Müller mit dem Entwurf zum Anatomiegebäude und mit der Fertigstellung der Sternwarte, → Otto Praël mit dem Aulagebäude am Wilhelmsplatz und später → Friedrich Doeltz mit dem Auditorium Maximum und dem Obergericht am Waageplatz.

Seit der Mitte des Jahrhunderts traten Frauen im Göttinger Kunstleben verstärkt in Erscheinung. Durchweg dem sozial gehobenen Milieu entstammend, entwickelten sie sich zumeist im Rahmen einer Freizeitbeschäftigung zu beachtlichen künstlerischen Persönlichkeiten. Zwar war ihnen der Besuch von Akademien verwehrt, doch schulten sie sich in Privatateliers oder in Malschulen in Paris, bis entsprechende Damenakademien eingerichtet wurden. Zu den profiliertesten Göttinger Künstlerinnen gehörten die Malerin → Luise Rosenbach und die Grafikerin → Anna Fehler.

Kurz vor dem Ende des Jahrhunderts kam es aus privater Initiative zur Gründung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, die mit zahlreichen von ihr organisierten Ausstellungen das Göttinger Kunstleben entscheidend prägte. Dazu gehörten im besonderen Maße die Weihnachtsausstellungen, die Göttinger Künstlern eine der wenigen Möglichkeiten boten, ihre Werke der Öffentlichkeit vorzustellen.

Wie überall setzte der Erste Weltkrieg auch in der Göttinger Künstlerschaft eine deutliche Zäsur. In den 1920er und 1930er Jahren arbeiteten viele qualifizierte Künstler und Künstlerinnen in der Stadt, von denen → Heinrich Bahr, → Ekkehard Reuter, der in Bremke lebende → Hermann Hirsch oder die Porträtistin → Hela Peters-Ebbecke zu nennen sind. Eine Nische in der Malerei hatte der Maler → August Ahlborn gefunden, der mit seinen mit fotografischer Präzision gemalten Blumenstillleben allgemeine Anerkennung erfuhr. Unter den Bildhauern ist die gebürtige Amerikanerin → Katherine Hobson-Kraus mit dem Denkmal der Marktfrau Charlotte Müller am Bahnhof bis heute präsent.

Die Zeit des Nationalsozialismus, der in Göttingen auf besonders fruchtbaren Boden fiel, bedeutete durch die ideologisch bedingten Gestaltungsvorgaben eine Beschränkung aller künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten. Für die jüdischen Künstler wie → Hermann Hirsch oder den mit einer Jüdin verheirateten → Arthur Goetting führte die menschenverachtende Rassenpolitik ins künstlerische Aus, während die mit einem jüdischen Hochschuldozenten verheiratete Bildhauerin → Elisabeth Geiger mit ihrem Ehemann emigrieren musste. Andererseits ermöglichte die politische Weltanschauung des NS-Regimes zweifelhaften Persönlichkeiten wie dem Göttinger Maler → Wolfgang Willrich, einem ausgesprochenen Rassenfanatiker, die Organisation der Ausstellung »Entartete Kunst« in München und die Publikation rassistischer Hetzschriften.

Von jeher war die Ausstellungssituation in Göttingen beschränkt, so dass Ende der 1930er Jahre Pläne für eine Kunsthalle entwickelt wurden, deren Realisierung aufgrund der politischen Entwicklung scheiterte. Das Ausstellungsleben konnte jedoch im Krieg bis 1944 ungehindert aufrechterhalten werden.

Schon während des Krieges hatten sich viele Künstler aus den zerbombten Städten im kaum zerstörten Göttingen niedergelassen. Nach Kriegsende kamen noch die aus dem Osten Geflüchteten und Heimatvertriebenen in die Stadt, die von nun an eine nie gekannte Fülle von Künstlern jeden Genres beherbergte. Das Kunstleben erholte sich erstaunlich rasch. Bereits 1946 wurde die erste Nachkriegsausstellung organisiert. Daneben beteiligte sich das Kunstgeschichtliche Seminar der Universität am Ausstellungsleben. 1947 kam es zur Gründung des Bundes Bildender Künstler (BBK), der bis heute die Interessen der Kunstschaffenden vertritt. Zur prägenden Persönlichkeit der Göttinger Kunstszene in der Nachkriegszeit entwickelte sich der Maler → Henry Hinsch, der zu Beginn der 1950er Jahre der abstrakten Kunst den Weg bahnte und darüber hinaus u. a. die bis heute bestehende Künstlervereinigung »Kreis 34« initiierte. 1968 wurde der Kunstverein ins Leben gerufen, und mit dem Künstlerhaus in der Gotmarstraße fand sich 1978 endlich auch eine angemessene Ausstellungslokalität. In der Architektur beschritt in den 1950er Jahren die vielbeschäftigte und anerkannte → Lucy Hillebrand neue Wege, die ihre Entwürfe aus dem Bewegungsprinzip des Menschen entwickelte und im Schulbau durch die Umsetzung pädagogischer Erfordernisse innovativ wirkte.

Wie der biografische Teil dieser Arbeit erkennen lässt, hat in Göttingen eine weitaus größere Anzahl an Künstlern gewirkt, als man hätte erwarten können. Trotz intensiver Quellenrecherchen besteht bei einer abermaligen Sichtung durchaus die Möglichkeit, den einen oder anderen gerade für die Zeit des Mittelalters noch zu entdecken und ans Licht zu holen. Auch nach 1950 gab es in der Stadt eine nicht unerhebliche Zahl an Kunstschaffenden, die, wie in der Einleitung erwähnt, im Rahmen dieser Abhandlung aufgrund des Datenschutzes nicht mit aufgenommen werden konnten. Ihre Biografien in die vorhandenen einzureihen, bleibt einer späteren Bearbeitung vorbehalten.

5 Künstlerübersicht 14.–17. Jahrhundert

Name	Beruf	Nachweisbar	Bezeichnung in den Quellen
Heinrich Cordewage	Mönch, Maler	1328	
Bertold	Maler (?)	1364	<i>Bertoldus pictor</i>
Henrich	Maler (?)	1383–1409/10	<i>Henricus pictor</i> <i>henrich maler</i>
Hermann von Mühlhausen	Maler	1387	<i>meyster Her.(mann) von Molbusen</i> <i>[...] maler</i>
Heinrich Wulff	Maler	1391	
Cord	Glasmaler, Maler	1393–1396 (?) 1404–1430/31	<i>Cord maler venstermekker</i>
Helwich	Maler (?)	1393/94	<i>Helwicus pictor</i>
Johann	Maler (?)	1393/94–1396	<i>Johann pictor</i>
Johann sen. von Gandersheim	Maler	1409–1430/31	<i>Hans maler sen.</i> <i>Jo maler</i> <i>Joh de gandersem pictor</i>
Johann jun.	Maler	1412–1420	<i>Hans maler jun.</i>
Godeke	Maler	1424/25–1430	<i>Godeke de maler</i> <i>Mester godeke</i>
Michel	Maler	1435	<i>Mester michel</i> <i>magi(ster) Michel pictor</i>
Henning Mathias	Maler	1439/40–1448	<i>henning mathias maler</i> <i>henning maler</i> <i>mest(er) henning maler</i>
Rudiger	Maler	1445/46	<i>Mest(er) Rudig(er) pictor</i>
Hartman von Frankfurt	Maler	1458–1479	<i>Hartman de maler</i> <i>mest(er) hardman(n) pictor</i> <i>hartman von frankfurdt maler</i>
Hans	Maler (?)	1458–1483/84	<i>hans maler</i>
Henrich	Maler (?)	1461/62	<i>Henr.(ich) pictor</i>
Clawes von Gotha	Maler	1463–1496/97	<i>Mester claw(es) de maler</i> <i>mester clawes maler vo(n) gota</i>
Clawes Backhus	Maler	1470/71	
Hans von Geismar	Maler	1494/95–1501/02	<i>hans von geism(ar) pictor</i>

Name	Beruf	Nachweisbar	Bezeichnung in den Quellen
Hans Jungehenne	Maler	1476–1479	
Hans Hinderdor	Maler	1479–1486	
Bartold Kastrop	Bildhauer, Fassmaler	1488–1530/31	<i>Bertold Castorp</i> <i>Bert. Castorpp</i> <i>Bertold(us) castorp(en) maler</i>
Hans Raphon	Maler	1489–1511	
Hans Frisschemoet	Maler	1493	
Diderick Rodemann	Maler	1496/97–1515/16	<i>Diderick Rodemann maler</i> <i>dirick rodeman</i>
NN	Malergeselle	1512	<i>Eyn malergeselle</i>
Heinrich Heisen	Maler	1508/09–1553/54	
Jürgen Wasmod d. Ä.	Bildhauer	1523–1560	<i>biltsnitzer Jurgen Wasmout Elter</i> <i>Jürgen wasmot kastemaker</i>
Hans Heisen	Maler	1554–1596/97	<i>Hans Maler</i> <i>Hans Heisen alias Maler</i>
Diederich Heisen	Maler	1582	
Raven Heisen	Maler	1595/96–1603	<i>Ravenn heisen maler</i>
Hans Jacob	Maler	1594/95–1609/10	<i>Hans Jacop maler</i>
Peter de Loy	Maler	1608/09–1610/11	<i>Peter Loj Mahler</i> <i>Peter de Löhr</i>
Daniel Münch	Maler	1616/17–1645	
Justus Münch d. Ä.	Maler	1645–1679/80	
Justus Münch d. J.	Maler	1651–1658	
NN Schmidt	Maler	1659	<i>Arend Schmidts Sohn</i>

6 Anmerkungen

- 1 Deneke 1934; Deneke 1936a; Deneke 1938.
- 2 Als Beispiel sei das vierbändige Werk von Hans Grieb (Grieb 2007) zur Stadt Nürnberg genannt oder das Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs von Kai Rump u. Maike Bruhns (Rump/Bruhns 2005). Das Künstlerlexikon Hessen-Kassel von Paul Schmaling (Schmaling 2001) setzt zeitlich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein.
- 3 Carqué/Röckelein 2005; Noll/Warncke 2012; Aman/Hartwig 2015.
- 4 Die bislang einzige Darstellung zur Göttinger Porzellanmalerei bei Brinkmann 2000 ist unvollständig, teilweise auch fehlerhaft.
- 5 Appel 2000.
- 6 StadtA GOE, AB Kä 1, 1–547.
- 7 Eine kurze Einführung bei Neitzert 2019, 13.
- 8 Bürgeraufnahmen 1328–1918.
- 9 HäuserbuchGö.
- 10 StadtA GOE, AB MS 11, 1, 1–MS 11, 1, 4, 2.
- 11 Siehe dazu Mohnhaupt 1987, 247.
- 12 StadtA GOE, AB MS 16, 7, 1–2.
- 13 StadtA GOE, AB MS 1, 16, 1–37. Zum »rades bok« s. a. Dahmen 2018.
- 14 StadtA GOE, AB Exp. IV.
- 15 StadtA GOE, AB MS 15, 7–MS 15, 10, 6.
- 16 Garbe 1960.
- 17 UniA GÖ, Sek., 13.1; 328.1; 328.1.a; 328.2.
- 18 UniA GÖ, Ger.
- 19 StadtA GOE, AA Zählungen, Volkszählungen u. Revierlisten.
- 20 StadtA GOE, C 46.
- 21 <http://de.artprice.com>. Ähnlich angelegt ist das Internetportal »artnet«, s. www.artnet.de.
- 22 Hoheisel 1998, 26.
- 23 StadtA GOE, AB MS 2, 2, fol. 13, 1a.
- 24 Im Kaufgildebuch ist er 1419 als *berma(n) maler filius henricus maler* mit dem Erwerb einer Kaufgilde eingetragen, s. StadtA GOE, AB MS 12, 1, fol. 72r, auf fol. 98v als Gildemeister der Kaufgilde.
- 25 StadtA GOE, AB MS 1, 16, 33, fol. 123, Nr. 528. Es handelt sich dabei um einen sog. Aliasnamen, der eine Recherche nicht unbedingt erleichtert. Auch der Göttinger Bildhauer → Jürgen Wasmod d. Ä. (um 1495–1560) hatte vermutlich den Aliasnamen Kastenmaker.
- 26 StadtA GOE, AB Kä 1 A, 12, fol. 12r.
- 27 StadtA GOE, AB Kä 1 A, 15, fol. 7v.
- 28 HäuserbuchGö 5, 304. 1461 wird ein *Henr. pictor* genannt. Zu ihm s. → Henrich.
- 29 Kelterborn 1979, 53.
- 30 StadtA GOE, AB Kä 1, 186, fol. 101v.
- 31 Espelage/Jäger 1997, 339.
- 32 Allgemein Böhme 1999; Römling 2012.
- 33 Last 1987b, 54.
- 34 Last 1987a, 16.
- 35 1982–1984 u. 1989/90 durchgeführte Ausgrabungen legten Reste der Burg frei, s. Arndt/Brosch 2008. Heute nimmt ein Schulneubau einen Teil des ehemaligen Burgareals ein. Zur Topografie der Burg s. a. Fahlbusch 1952, 94–104; Last 1987c, 73/74.
- 36 Last 1987a, 56.
- 37 Mörke 1987, 268/69.
- 38 Last 1987b, 56.
- 39 Zu den Kirchen s. Reuther 1987, 531–548; Reiche/Scholl 2015.

- 40 Reuther 1987, 548–552.
- 41 Last 1987c, 87.
- 42 Mörke 1987, 269–274.
- 43 Schubert 2005, 107/108.
- 44 Mohnhaupt 1987, 241/242.
- 45 Mörke 1987, 281.
- 46 Vogelsang 1987, 466–475; Moeller 2012, 296/297.
- 47 Die Kapelle stand am Schnittpunkt Rote-/Mauerstraße.
- 48 ZGB Göttingen 1736, III, 2, 119/120.
- 49 Moeller 2012, 297; Kühn 1987b.
- 50 In den Kirchenrechnungen 1804, s. KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Albani, KR I 12, 13, S. 20, heißt es dazu: *Mit bewilligung d(er) H(erren) Kirchen-Commis(s)arien ist der alte Altar, welcher für die Kirche unbrauchbar war für 2 Louisd'or verkauft worden, beträgt 9 Rthl 12 G 2 d*, s. a. Brinkmann 1998 [6]; Noll 2012, 164.
- 51 ZGB Göttingen 1736, II, 3, 165; Mithoff 1866, 37.
- 52 Der Wordzins war eine Art Grundsteuer auf die Hausparzelle, s. Denecke 1987, 208, Anm. 15.
- 53 StadtA GOE, AB MS 11, 0, 2, fol. 2r.
- 54 StadtA GOE, AB Kä 1, 1, fol. 40v.
- 55 Düllberg 2012.
- 56 Wolfson 1992, 114–117.
- 57 Kahsnitz 2012.
- 58 Ropp 1907, 72, Nr. 61. Hingewiesen sei auf *Nicolaus de molebus* und *Guntero de molhus*, um 1370 Inhaber einer Kaufgilde, sowie auf *Clawes van molhusen*, der 1386 im Kaufgildebuch genannt wird, s. StadtA GOE, AB MS 12, 1, fol. 80v, fol. 95v. Möglicherweise handelt es sich um Verwandte des Malers.
- 59 Zu Göttinger Familiennamen s. Fahlbusch 1949.
- 60 Saathoff 1937, 136/137; Bürgeraufnahmen, Bd. 2, 1980, 301–309; Asmus 1987, 184; Mohnhaupt 1987, 231/232.
- 61 Asmus 1987, 184.
- 62 StadtA GOE, AB Kä 1, 1, fol. 28v.
- 63 StadtA GOE, AB Kä 1, 1, fol. 28v u. AB Kä 1, 4, fol. 14v.
- 64 Wolfson 1992, 114–117.
- 65 Düllberg 2012.
- 66 Arnold 1980, Nr. 59; Brinkmann 1998, 2. Der aus Heiligenstadt im Eichsfeld gebürtige Bildhauer Tilman Riemenschneider (um 1460–1531) erhielt zum Vergleich 145 Rheinische Gulden für ein Altarretabel im unterfränkischen Münnerstadt, der Nürnberger Maler Michael Wolgemut (1434–1519) für ein Altarretabel in Schwabach in Mittelfranken 600 Gulden, s. Arnold 1980, 92, Anm. 12.
- 67 Moeller 2012, 299.
- 68 So Gmelin 1987, 596. Wolfgang Eckhardt sieht es bezüglich → Bartold Kastrop sogar als bewiesen (!) an, »daß damals in Göttingen wie auch anderen Ortes zumindest diejenigen Bildschnitzer der Malerzunft angehörten, die ihre Schnitzwerke selbst fasten«, s. Eckhardt 1980, 30, revidiert bei Middeldorf Kosegarten 2012, 144.
- 69 In den jeweils Michaelis (29. September) angelegten Kämmereregistern sind am Anfang der Register die Mitglieder des alten und des neu gewählten Rats und die neu gewählten Gildemeister sowie die Sechsmänner (Beisitzer der Gildemeister, die mit diesen den Gildenvorstand bilden; zum Begriff »Sechsmann« s. Grimm 1984, Bd. 15, Sp. 2787) eingetragen. Zu keiner Zeit erscheint darin der Begriff »Malerzunft« oder »Malergilde«.
- 70 Asmus 1987, 196–198; Espelage/Jäger 1997, 121.
- 71 Asmus 1987, 189–192. In den Göttinger Quellen erscheint ausschließlich der Begriff »Gilde«.
- 72 Huth 1967, 10.
- 73 Huth 1967, 89, Anm. 14.
- 74 StadtA GOE, AB MS 16, 7, 1, fol. 123r.
- 75 StadtA GOE, AB MS 11, 1, 4, 2, fol. 70v.

- 76 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 3, fol. 165v.
77 Ropp 1907, 72.
78 StadtA GOE, AB Kä 1 A, 10, fol. 5v.
79 StadtA GOE, AB Kä 1, 42, fol. 108r.
80 StadtA GOE, AB Kä 1, 52, fol. 150r.
81 StadtA GOE, AB Kä 1, 47, fol. 40v.
82 StadtA GOE, AB Kä 1, 64, fol. 106r, s. a. Ropp 1907, 233.
83 StadtA GOE, AB Kä 1, 89, fol. 26v.
84 StadtA MUE, M 1/2/22; KR 11, [fol. 9r].
85 StadtA GOE, AB III 2b, fol. 15v u. Lubecus 1588, 360.
86 Allgemein Böhme 1999; Römling 2012.
87 Neitzert 1987, 332–345.
88 Aus dem niederländ. Drapenier = Tuchhändler, wiederum entlehnt dem französischen drap = Wollstoff, s. Neitzert 1987, 337.
89 Neitzert 1987, 318–332.
90 Mohnhaupt 1987, 248/249.
91 Reuther 1987, 548–552.
92 Dubis/Vogel 2015, 269–286.
93 Reuther 1987, 535/536.
94 Steenweg 1987, 221.
95 Plischke 2009, 25/26.
96 Mohnhaupt 1987, 241/242.
97 Mindermann 2005, 131–142; Wagner/Walter 2015, 152.
98 Mindermann 2005, 139.
99 Ebd., 143/144.
100 Ebd., 141/142.
101 Tiedemann 2002; Carqué/Röckelein 2005; Kahsnitz 2012.
102 StadtA GOE, AB I, 1 (unfoliiert).
103 StadtA GOE, AB Kä 1, 17, fol. 18v.
104 Boeck 2015.
105 Die Franziskaner verzichteten aufgrund ihres Armutsgelübdes auf Schuhe und wurden daher »Barfüßer« genannt.
106 Wolfson 1992, 102–112.
107 Warncke 2012, 116.
108 Mindermann 2005, 147–150.
109 Schawe 1989; Warncke 2012; Aman/Hartwig 2015.
110 Marx 2015; Hartwig 2015, 449–453.
111 Hartwig 2015, 453–457.
112 Ebd., 457–461.
113 Ebd., 461/462.
114 Hartwig 2010, 237–273.
115 Wolfson 1992, 168/169.
116 Henke 2012.
117 Noll 2012.
118 ZGB Göttingen 1734, I, 2, 82/83; Noll 2012, 169, 171.
119 Arnold 1980, Nr. 59; Brinkmann 1998, 2; Noll 2012, 169.
120 Noll 2012, 178.
121 Müller 2012.
122 Hahn 1965; Kotková 1999; Arndt 2012.
123 Gmelin 1987, 606.
124 Pfeiffer 2012.
125 Wolfson 1992, 194–198.
126 Saathoff 1937, 42; Prietzel 1995.

- 127 StadtA GOE, AB Kä 1, 42, fol. 108r.
 128 StadtA GOE, AB Kä 1, 42, fol. 103r.
 129 StadtA GOE, AB Kä 1, 47, fol. 40v.
 130 Saathoff 1940, 100/101.
 131 StadtA GOE, AB Kä 1, 54, fol. 127r, 129r.
 132 Zum Begriff s. Grimm 1984, Bd. 13, Sp. 1515.
 133 Das »Militärzelt« ist in der Literatur so gut wie gar nicht thematisiert worden. Freundliche Mitteilung Herr Jan Philipp Bothe M. A., Militärhistoriker. Es gibt lediglich eine Publikation zu Zelt und Lager im altpreussischen Heer s. Bleckwenn 1975, die aber nur den Zeitraum zwischen 1713 und 1807 abhandelt.
 134 Zum Begriff s. Grimm 1984, Bd. 11, Sp. 2299.
 135 StadtA GOE, AB Kä 1, 65, fol. 88r.
 136 ZGB Göttingen, I, 2, 52.
 137 StadtA GOE, AB Kä 1, 81, fol. 100v.
 138 Troe 1987, 140.
 139 Ebd.
 140 StadtA GOE, AB Kä 1, 82, fol. 79v.
 141 ZGB Göttingen, I, 2, 75.
 142 StadtA GOE, AB Kä 1, 82, fol. 79v.
 143 brêf = Urkunde jeder Art, s. Lasch/Borchling 1928, Bd. 1, Sp. 343.
 144 StadtA GOE, AB Kä 1, 86, fol. 101v.
 145 StadtA GOE, AB Kä 1, 91, fol. 54v; s. dazu auch Neitzert 2019, 32.
 146 StadtA GOE, AB Kä 1, 99, fol. 97v.
 147 Zu den Stadtboten s. Neitzert 2019.
 148 StadtA GOE, AB Kä 1, 90, fol. 83v.
 149 Kelterborn 1979.
 150 Troe 1987, 132.
 151 Erst 1864 wurde die heute noch gültige straßenweise Nummerierung der Häuser eingeführt, s. Tamke/Driever 2012, 10.
 152 Arnold 1980, Nr. 55.
 153 StadtA GOE, AB MS 16, 7, 1, fol. 123r.
 154 StadtA GOE, Briefe IV 5, fol. 47. Den Hinweis auf den Brief verdanke ich Frau Dr. Sigrid Dahmen, Stadtarchiv Göttingen.
 155 StadtA GOE, AB Kä 1 A, 10, fol. 5v.
 156 Hartweg 2010, 199–209.
 157 Bielefeld 1949.
 158 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Jacobi, KR I 4, fol. 133v.
 159 Gmelin 1966, 178, Anm. 20.
 160 Jöcher 1839, 618.
 161 Schawe 1989; Warncke 2012: Aman/Hartweg 2015.
 162 Hartweg 2010, 282/283, 276–280; Pfeiffer 2015.
 163 Warncke 2012, 117; Hartweg 2015, 463–465.
 164 StadtA GOE, AB MS 11, 1, 1, fol. 81r.
 165 Steenweg 1987, 213.
 166 StadtA GOE, AB MS 16, 7, 2, fol. 7r.
 167 Bei Hahn 1965, 53, Anm. 47, heißt es ohne genaue Quellenangabe, Hans von Geismar wird in den Kämmerermanualen des Stadtarchivs Göttingen (StadtA GOE, AB 1 A, 33–35) 1491, 1492 u. 1494 genannt. Eine Durchsicht kann die Angaben jedoch nicht in allen Punkten bestätigen. In den Kämmerermanualen 1490/91 ist ein Ernst (!) von Geismar gelistet, in den Kämmerermanualen 1491/92 u. 1494/95 dann Hans von Geismar, allerdings nicht unter den Göttingern, sondern unter den *Extranei* (!), den Auswärtigen, bei dem es sich um einen gleichnamigen Rosdorfer Bauern handelt, s. StadtA GOE, AB 1 A, 33, fol. 20r; 34, fol. 24v; 35, fol. 25v. Bei Wolfson 1992, 76 u. Lüken 2000, 105 wird dahingegen angegeben, der Maler wird in den Kämmerermanualen von 1493 genannt. Die

- Kämmereimanuale für dieses Jahr existieren gar nicht. Für Göttingen ist er in den Kämmereimanualen lediglich ein einziges Mal und das letzte Mal für 1501/02 als *hans von geismar* gelistet, s. StadtA GOE, AB 1 A, 38, fol. 8v.
- 168 StadtA GOE, AB Kä 1, 98, fol. 150r u. 159v.
- 169 StadtA GOE, AB Kä 1, 102, fol. 88v.
- 170 Mit seinem Beruf wird er nur noch einmal in den Kämmereiregistern 1498/99 als *hans von geismar pictor* genannt, s. StadtA GOE, AB Kä 1, 102, fol. 10r.
- 171 Noll 2012.
- 172 StadtA GOE, B 1 Nr. 1204, s. a. NLA HA, Dep. 19 Grote-Jühnde A Nr. 9.
- 173 1442 sind als Vormünder der Göttinger Bürger Tile Stockeleyve und der Northeimer Bürger Henning Wenthusen genannt, 1443 ein Clawes Lemmershusen aus Höxter und ein Hermann Witzenhusen aus Norheim.
- 174 StadtA GOE, AB Kä 1, 28, fol. 16r u. Kä 1, 29, fol. 12v. 1424/25 u. 1425/26 wird er auch als Ältermann (Kirchenvorsteher) *to unß leve vruwe(n)*, der Marienkirche, geführt, s. StadtA GOE, AB Kä 1, 31, fol. 16r u. Kä 1, 32, fol. 15r.
- 175 StadtA GOE, AB MS 12, 1, fol. 83r, 98v.
- 176 StadtA GOE, AB Kä 1, 37, fol. 13v u. Kä 1, 38, fol. 20a.
- 177 1412–1420 ist er mit Hausbesitz in der Neustadt nachweisbar, s. HäuserbuchGö 22, 222.
- 178 Espelage/Jaeger 1997, 156.
- 179 HäuserbuchGö 4, 140.
- 180 StadtA GOE, AB MS 16, 7, 2, fol. 112v. Das Haus erwarb Hermann Witzenhusen, Vormund des Hans von Geismar.
- 181 StadtA GOE, AB Kä 1, 55, fol. 56.
- 182 NLA HA, Dep. 19 Grote-Jühnde A Nr. 9.
- 183 Cord Meigher ist ein Vetter des Mündener Pastors Hermann Meigher. Beide schenken der St. Blasius-Kirche in Hann. Münden Geld zu deren Weiterbau, s. Lotze 1877, 12.
- 184 Müller 2012.
- 185 Kelterborn 1965; Kelterborn 1966.
- 186 Lotze 1877.
- 187 Die originalen Kämmereiregister – die Stadt hatte das Patronat über die Kirche inne – sind 1943 verbrannt. Es existieren davon nur durch den Studienrat Dr. Bernhard Uhl (1866–1945) angefertigte Exzerpte.
- 188 StadtA MUE, M 1/2/22; KR 11, [fol. 4r, 4v, 6v, 9r].
- 189 StadtA MUE, M 1/2/22; KR 11, [fol. 9r].
- 190 1 Fertung = ¼ Mark.
- 191 Müller 2012, 248 u. 255, Anm. 95.
- 192 StadtA MUE, M 1/2/22; KR 11, [fol. 6r]. Der Steinhauermeister *Hans Günther aus Geismar* wird auch bei Lotze 1877, 15 erwähnt.
- 193 Gmelin 1987, 605, Anm. 71.
- 194 Es kann sowohl das nordhessische Geismar (heute Stadtteil von Frankenberg) als auch das nordhessische Geismar (heute Stadtteil von Fritzlar) gemeint sein.
- 195 Espelage/Jäger 1997, 121; Möller 2012, 255, Anm. 96.
- 196 StadtA GOE, AB MS 11, 1, 4, fol. 7r.
- 197 StadtA GOE, AB Kä 1, 106, fol. 42v.
- 198 1412/13 wird die *r(eli)c(t)a hen(ri)ch geysm(a)r* genannt, s. StadtA GOE, AB MS 11, 1, 1, fol. 9r.
- 199 1412/13 wird die *r(e)l(i)c(t)a Job(ann) geysmer* genannt, s. StadtA GOE, AB MS 11, 1, 1, fol. 2v.
- 200 1441/42 wird er noch in den Kämmereimanualen, s. StadtA GOE, AB Kä 1 A, 24, fol. 18r, in der Neustadt wohnend genannt, 1442 im Testament des Großvaters Ernst sen. nicht mehr.
- 201 StadtA GOE, AB MS 16, 7, 1, fol. 134v.
- 202 StadtA GOE, AB MS 15, 8, fol. 158v.
- 203 Heutger 2007, 130/131.
- 204 StadtA GOE, AB MS 15, 10, 1, (1533), fol. 2r (zeitgenössische Follierung).
- 205 StadtA GOE, AB MS 15, 10, 1, (1544), fol. 28r (zeitgenössische Follierung).

- 206 StadtA GOE, AB MS 1, 16, 12, fol. 4.
 207 StadtA GOE, AB MS 15, 10, 5, fol. 13r.
 208 StadtA GOE, AB MS 15, 10, 5, fol. 358r.
 209 StadtA GOE, AB MS 1, 16, 30, fol. 6, Nr. 2.
 210 Kelterborn 1979, 53.
 211 StadtA GOE, AB Kä 1, 101, fol. 8r.
 212 StadtA GOE, AB Kä 1, 120, fol. 13v.
 213 Bürgeraufnahmen, Bd. 1, 40, 42.
 214 StadtA GOE, AA Nr. 2316, fol. 33v, s. a. Kelterborn 1979, 53, wo er lediglich einmal ohne weitere Informationen erwähnt wird.
 215 Gmelin 1987, 613.
 216 Gmelin 1974, 599.
 217 StadtA GOE, AB Kä 1, 125, fol. 19v.
 218 Gmelin 1974, 599.
 219 Ebd., 599–608.
 220 Das Retabel befindet sich heute in der Kirche St. Martin in Nienstedt am Harz.
 221 Allgemein Böhme 1999; Römling 2012.
 222 Mohnhaupt 1987, 248/249.
 223 Ebd., 251/252.
 224 Moeller 1987b.
 225 Bielefeld 1987, 513/514.
 226 Lubecus 1588, 342.
 227 Ebd.
 228 Bielefeld 1987, 519/20.
 229 Während des Dreißigjährigen Krieges wurde der Altar vor den heranrückenden schwedischen Truppen nach Böhmen gebracht, wohin genau, ist unbekannt. Nach 1764 gelangte er in den Besitz der Familie Kolowrat-Krakowský auf Schloss Koschateck (Košátky) nordöstlich von Prag, schließlich als Dauerleihgabe der Familie in die Prager Nationalgalerie, s. Korková 2000, 50–52; Arndt 2012, 193.
 230 »Wessen Gebiet, dessen Religion«. Eine 1612 in der von dem Greifswalder Rechtswissenschaftler Joachim Stephani (1544–1623) herausgegebenen Zusammenfassung über den Augsburger Religionsfrieden geprägte Formel.
 231 Bielefeld 1987, 527.
 232 Mörke 1987, 262.
 233 Kunst 1987, 627–630.
 234 Asmus 1987, 165–168. Die Inschrift auf dem von → Hans Jacob 1600 geschaffenen Epitaph in der Johannis-Kirche des 1597 an der Pest gestorbenen Pastors Theodor Fabricius (Abb. 20) besagt, dass »beinahe dreitausend Menschen innerhalb von fünf Monaten umgekommen sind«, s. Arnold 1980, Nr. 130. Bei Pflaumenkern 1598 ist in der Leichenpredigt zu Fabricius sogar von 3.500 Pestopfern die Rede.
 235 Lubecus 1588, 472.
 236 Zu Kastrop s. demnächst die Dissertation von Kim Nina Girod: Bartold Kastrop. Ein niedersächsischer Bildschnitzer der Spätgotik (im Druck).
 237 StadtA GOE, AB MS 12, 1, fol. 102r; AA Nr. 2530, fol. 48v.
 238 Asmus 1987, 192.
 239 Gerhard 2002, 317.
 240 Versellen = verkaufen, s. Grimm 1984, Bd. 25, Sp. 1270.
 241 StadtA GOE, AB Kä 4, 38, fol. 68v. Brühan = Bier, s. Grimm 1984, Bd. 2, Sp. 379.
 242 Die Akzise war eine Verbrauchssteuer auf Güter des täglichen Bedarfs, s. Winnige 2002, 350.
 243 StadtA GOE, AA Nr. 2529, fol. 22v; AA Nr. 2530, fol. 21v, 23r, 24v, 28v.
 244 StadtA GOE, AA Nr. 2530, fol. 23r.
 245 Hoke = Kleinverkäufer, s. Grimm 1984, Bd. 10, Sp. 1713.
 246 StadtA GOE, AB Kä 1, 105, fol. 58r.
 247 Middeldorf Kosegarten 2012, 142, 144.
 248 Ebd.

- 249 StadtA GOE, AB Kä 1, 105, fol. 3r. Seit 1499/1500 entrichtete Kastrop Abgaben für das Haus, ein Kaufvertrag ist nicht zu ermitteln.
- 250 Fahlbusch 1940, 24; übernommen von Middeldorf Kosegarten 2012, 140 u. Girod 2012, 263.
- 251 Fahlbusch 1940, 28.
- 252 Middeldorf Kosegarten 2012.
- 253 Der Altar wurde in 50 Teile zerlegt 1894 im Orgelgehäuse der Kirche aufgefunden und 1895 das erste Mal von dem Bildhauer → Friedrich Grape restauriert, s. Hellige 1970, 66; Gmelin 1974, 517; ausführlicher Middeldorf Kosegarten 2012, 139.
- 254 Girod 2012.
- 255 Diesen Zustand zeigt eine wohl von → Friedrich Besemann um 1850 geschaffene Lithografie, s. Stöling/Brinkmann 1996, 248, Nr. 120.
- 256 Le Frois 1954.
- 257 Schiller 1980, 192/193, 198/199; Noll 2004, 237–264, besonders 250–264; Girod 2012, 261/262.
- 258 Schrock 1987, 85, Nr. 57. Der Avers zeigt ein bekröntes G, das Göttinger Stadtzeichen. Zum Stadtzeichen s. Meyermann 1904, 2/3.
- 259 Schrock 1987, 145, Nr. 176.
- 260 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 1, fol. 119r.
- 261 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 1, fol. 117v.
- 262 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 1, fol. 128v.
- 263 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 1, fol. 139v.
- 264 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 1, fol. 169r.
- 265 Kastenmaker = Tischler, s. Grimm 1984, Bd. 11, Sp. 271.
- 266 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 1, fol. 169r.
- 267 Mithoff 1873, 87; Behrendsen 1917, 11; Fahlbusch 1940, 11.
- 268 Lubecus 1588, 372. Der erstmals in der ZGB Göttingen 1734, I, 2, 101 angegebene und von Mithoff 1873, 87 übernommene Name des Bildhauers als *Tiele* [!] *Wasmuht* ist falsch.
- 269 StadtA GOE AB MS 12, 6, fol. 11v. Die Urkunde muss Lubecus im Original eingesehen haben, sie existiert heute nicht mehr.
- 270 Mithoff 1873, Taf. X.
- 271 Heinzl 2008. Den Hinweis auf den Artikel verdanke ich Frau BiblOR i. R. Magdalene Leimkühler, Göttingen.
- 272 Fahlbusch 1940; Reuther 1987, 558.
- 273 Behrendsen 1917, 11.
- 274 Haus Barfüßerstraße 345 (heute Nr. 16).
- 275 Fahlbusch 1940, 28–31; Arnold 1980, Nr. 100.
- 276 Mithoff 1873, 88; Reuther 1987, 558, 560/561.
- 277 Fahlbusch 1940,
- 278 Mindermann 1996, 106/107.
- 279 Fahlbusch 1940, 23/24.
- 280 Ebd., Abb. neben S. 24.
- 281 StadtA GOE, AB Kä, 1, 158, fol. 94v.
- 282 StadtA GOE, AB Kä, 1, 158, fol. 132v.
- 283 Behrendsen 1917, 11.
- 284 Ein Wappen lässt sich als das der Familie Rauschenplat identifizieren, s. Meyermann 1904, 66 u. Taf. 17, Nr. 398. Eigentümer des Hauses war 1519–1561 Ludolf Ruscheplate, s. HäuserbuchGö 4, 137–139. Ruscheplate war 1533–1547 Bürgermeister Göttingens, s. Ritter 1938, 11.
- 285 StadtA GOE, AB Kä, 1, 134, fol. 158v.
- 286 Eine erstmals 1400 in Goslar geprägte Silbermünze mit dem Bild des hl. Matthias, s. Meinhardt 1961a, 44.
- 287 Ebd.
- 288 Lubecus 1588, 360.
- 289 StadtA GOE, AB Kä, 1, 141, fol. 149v.
- 290 Wagner 1909, 9, 11.

- 291 Zum Begriff s. Grimm 1984, Bd. 11, Sp. 2056, Sp. 2377.
- 292 StadtA GOE, AB Kä 1, 141, fol. 149v.
- 293 Gritsch 1981, 2.
- 294 StadtA GOE, AB Kä 1, 141, fol. 149v.
- 295 Unleserlich.
- 296 StadtA GOE, AB Kä 1, 142, fol. 149v.
- 297 Die folgenden Einträge sämtlich aus StadtA GOE, AB Kä 1, 143, fol. 67v.
- 298 Zum Begriff s. Jones 2013, Bd. 4, 2026.
- 299 Jones 2013, Bd. 4, 1727.
- 300 Unleserlich.
- 301 StadtA GOE, AB Kä 1, 142, fol. 151, 1r u. fol. 153r.
- 302 StadtA GOE, AB III 2b, fol. 15v.
- 303 StadtA GOE, AB Kä 1, 155, fol. 103r.
- 304 Wasmuth 3 (1931), 414.
- 305 StadtA GOE, AB Kä 1, 158, fol. 94r.
- 306 ZGB Göttingen 1734, I, 2, 161/162.
- 307 ThB 18 (1925), 54. † Gö. Frühjahr 1574 an einer *newen hitzigen schwacheit*, s. Lubecus 1588, 447.
- 308 Lubecus 1588, 429.
- 309 ZGB Göttingen 1734, I, 2, 63/64.
- 310 StadtA GOE, AB Kä 1, 169, fol. 11r.
- 311 Unleserlich.
- 312 Stölting/Brinkmann 1996, 36, Nr. 14; s. a. Kühn 1994, Abb. S. 2 u. S. 4.
- 313 StadtA GOE, AB III 2b, fol. 69r.
- 314 Dransfeld 1708, [6]; ZGB Göttingen 1734, I, 2, 87; Arnold 1980, Nr. 114.
- 315 Lubecus 1588, 480/481.
- 316 ZGB Göttingen 1734, I, 1, 50, dort auch eine ausführliche Beschreibung des Glasgemäldes.
- 317 Ebd., 169.
- 318 StadtA GOE, AB Kä 1, 185, fol. 96v.
- 319 Ebd.
- 320 StadtA GOE, AA Stadtverwaltung, Rathaus, Inventarien, Nr. 2, fol. [1r].
- 321 NLA WO, 298 N Nr. 829, Bl. 19–20.
- 322 Ebd.
- 323 Ebd.
- 324 Schröder 1910, 3/4.
- 325 Bekanntheit erlangte er durch seinen 1592 verfassten Münzspiegel, womit er zum Begründer der wissenschaftlichen Münzkunde wurde, s. Meinhardt 1961a, 44.
- 326 StadtA GOE, AB Sti 32; AB Sti 48.
- 327 Loschek 1987, 407.
- 328 Meyermann 1904, 27/28.
- 329 Meyermann 1904, 67/68, 77/78.
- 330 Zu ihm Pflaumenkern 1598; Lesser 1750; Arnold 1980, Nr. 128.
- 331 Die über dem oberen Rahmenschenkel sitzende Profilleiste mit dem vergoldeten Zahnfries scheint nicht original dazugehörig, da sie rechts weiter übersteht und zudem an der rechten Kante beschnitten ist.
- 332 Siehe dazu Lesser 1750, 25/26; Rotermund 1823, Bd. 2, 9/10.
- 333 Arnold 1980, Nr. 130.
- 334 Nachweise über in Göttingen gewebte Damaststoffe finden sich erst rund 200 Jahre später. So heißt es in einer Kirchenrechnung 1686: *Vor einen Seidenen Damasten Altahr Tuech, Jürgen Stockhausen zumachen geben* 12 Groschen, s. KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Jacobi, KR Ia, 7, Bl. 75r.
- 335 Neitzert 1987, 321.
- 336 Lesser 1750, 25.
- 337 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 3, fol. 164r, 165r, 165v.
- 338 Hans Buckendahl war wahrscheinlich Tischler und erwarb am 16.10.1598 als *hanns Buckendall von Eldessen* (Eldagsen, OT Springe) das Bürgerrecht, s. StadtA GOE, AB Kä 1, 199, fol. 50r.

- 339 Arnold 1980, Nr. 147–150.
340 Ebd., Nr. 150.
341 Lampe/Wulf 2016, Nr. 209.
342 Eine Untersuchung des Epitaphs auf eine Signatur ist derzeit wegen Renovierungsarbeiten in der Kirche nicht möglich.
343 Lampe/Wulf 2016, Nr. 209, Anm. 7.
344 Die im Kirchenarchiv St. Sixti und im Stadtarchiv Northeim erhaltenen Kirchenrechnungen setzen erst 1720 ein.
345 ZGB Göttingen 1734, I, 2, 71/72; Bielefeld 2007, 175. Die Orgel existiert nicht mehr, die heutige stammt aus den Jahren 1954–1960.
346 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR Ia, 3, fol. 194v.
347 StadtA GOE, AB MS 1, 16, 34, fol. 167r.
348 StadtA GOE, AB Kä 1, 207, fol. 24v u. AB Kä 1, 208, fol. 24r.
349 StadtA GOE, AB Kä 1, 210, fol. 49r.
350 StadtA GOE, AB Kä 1, 200, fol. 13v.
351 StadtA GOE, AB Kä 1, 291, fol. 15r.
352 StadtA GOE, AB Kä 1, 195, fol. 18v.
353 Allgemein Böhme 1999; Römling 2012.
354 Zum Dreißigjährigen Krieg in Göttingen ausführlich Havemann 1848 u. Kühn 1987a, Grundlage der folgenden Zusammenfassung.
355 StadtA GOE, AB Kä 1, 209, fol. 26v.
356 StadtA GOE, AB Kä 1, 210, fol. 49r.
357 StadtA GOE, AB Kä 1, 211, fol. 24v.
358 StadtA GOE, AB Kä 1, 209, fol. 177r.
359 Siehe dazu Hoheisel 1998, 90–99.
360 Ritter 1938, 11.
361 Lat. *inclinare* = hinneigen, hinwenden.
362 StadtA GOE, AA Rats- Magistrats-Kollegium, Nr. 10. Ratswahl (Präsentationen zu Ratsstellen und deren Konfirmation). Bd. I: 1626–1645 (unfoliiert).
363 Salzmann 1957, 7, Abb. neben S. 28; Arnold 1980, Nr. 145.
364 Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Museums-Nr. LKilian AB 3.10.
365 StadtA GOE, AB Ver 1, 8, fol. 221r.
366 StadtA GOE, AB Kä 1, 255, fol. 90v.
367 Siehe dazu Kaufmann 1943.
368 StadtA GOE, AA Stadtverwaltung, Rathaus, Inventarien, Nr. 2, [fol. 1v].
369 Siehe dazu Meijer 2008.
370 StadtA GOE, AB Kä 1, 221, fol. 166r.
371 Zu dem Begriff s. Grimm 1984, Bd. 2, Sp. 452.
372 Grimm 1984, Bd. 1, Sp. 89.
373 StadtA GOE, AB Kä 1, 231, fol. 37r.
374 Fuchs 2018, 62, s. Abb. 11.2.
375 StadtA GOE, AB Kä 1, 235, fol. 51r.
376 StadtA GOE, AB Kä 4, 18, fol. 89r.
377 StadtA GOE, AB Kä 1, 237, fol. 57v.
378 Kelterborn/Ollrog 1980, 352.
379 Koch 1958, 18.
380 StadtA GOE, AB Kä 4, 27 (unfoliiert).
381 Crome 1919, 37. Zu dem Göttinger Schwurblock s. auch Meckseper 1985, 939, Nr. 838.
382 StadtA GOE, AB Kä 1, 256, fol. 170r.
383 Genast 1883, 506, 522–524, 526.
384 Es handelt sich um das Göttinger Stadtzeichen, wie es beispielsweise auf den von zwei Löwen gehaltenen Wappenschilden am Rathausaufgang zu sehen ist.
385 StadtA GOE, AB Kä 1, 263, fol. 212v.

- 386 StadtA GOE, AB Kä 4, 34 (unfoliiert).
- 387 Ausführlich dazu Appel 2020.
- 388 Zum Regenbogen s. LCI 3 (1971), Sp. 521/522.
- 389 StadtA GOE AB Kä 1, 245, fol. 77v.
- 390 Brüller 1934.
- 391 Siebmacher 1878, 61, Abb. Taf. 63.
- 392 StadtA GOE, AB Kä 1, 279, fol. 194r u. AB Kä 4, 39 (unfoliiert).
- 393 Michael Herr (1591–1661), »Der Stadt Nurnberg achtzehen wöchentliche Belägerung im Jahr 1632«, Öl/Lwd., 90 × 131 cm, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. Gm590.
- 394 Philipp Jacob Mayer, Belagerung Überlingens 1634, 1670, Öl/Lwd., 40,6 × 150 cm, Kopie des Gemäldes von Daniel Hauser, Überlingen, Museum.
- 395 Anonym, Belagerung Lindaus am Bodensee 1646/47, Öl/Lwd., 98 × 178 cm, Lindau, Stadtmuseum.
- 396 Hieronymus Benno Bayer († 1692) u. Hans Jörg Zeiser (1653 Bürger zu Brünn), Belagerung Brünns 1645, Öl/Lwd., Maße unbek., Brünn, Stadtmuseum.
- 397 Koch 1958, 17.
- 398 Zum Apostel-Credo s. LCI 1 (1968), 462.
- 399 Wehking 2006, Nr. 320.
- 400 Nagler 1845, 150, Nr. 85 wo es zu Raphael Sadeler im Werkverzeichnis heißt: *Die Apostel in kleinen Figuren, mit J. Sadeler gestochen.*
- 401 Fiorillo 1803, 356.
- 402 Siehe dazu Seib 1996, 145/146; Appel 2020, 53/54.
- 403 Siehe dazu Strehle 1996.
- 404 Dransfeld 1708, [5]; ZGB Göttingen 1734, I, 2, 86.
- 405 Arnold 1980, Nr. 176.
- 406 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Jacobi, KR Ia, 4, fol. 134r.
- 407 Ebd.
- 408 Nicht bei Arnold 1980.
- 409 Die Bildtafel weist dagegen starken Anobienbefall auf.
- 410 Zum »schwebenden Christus« der Auferstehung s. LCI 1 (1968), Sp. 215/216.
- 411 Trotz intensiver Recherche lässt sich bislang keine Druckgrafik als Vorlage ermitteln.
- 412 Allgemein Böhme 1999; Römling 2012.
- 413 Das Folgende nach Vierhaus 2002, 22–28.
- 414 Gerhard 1987a, 7; Gerhard 1987b; Vierhaus 2002, 24–26.
- 415 Vierhaus 2002, 28–32; Hunger 2002, 139–151; Geyken 2019, 10–15.
- 416 Freigang 2002a, 772/773; Oberdiek 2002, 12–14.
- 417 Gottschalk 1989.
- 418 Ebel 1969.
- 419 Brinkmann 1987; Böhme 2002, 431–437.
- 420 Vierhaus 2002, 32–34; Dahmen 2012.
- 421 Böhme 2002, 440.
- 422 Arndt 1987, 33–35; Unverfehrt 1993; Unverfehrt 2000; Unverfehrt 2001; Unverfehrt/Burnicki 2002.
- 423 Arndt 1987, 35; Unverfehrt 1987; Arndt 2002, 847/848.
- 424 Freigang 2002a, 783–787; Oberdiek 2002, 27/28.
- 425 StadtA GOE, AA Schulsachen, Lateinschule, Pädagogium, Stadtgymnasium, Nr. 125.
- 426 Koch 1958, Taf. VI, Abb. 15; Dörge 2012, Bd. 2, 196a.
- 427 Deneke 1936a, 35 (nicht originalgetreu transkribiert); Joost 2004, Bd. V,1, 422.
- 428 NLA WO, 298 N Nr. 829, Bl. 19v, 20r.
- 429 Ebd. Zum Begriff »Farbenmuschel« s. Krünitz 1786, 197: *Die Miniatur- und Fächer-Maler thun ihre Farbe in Muschelschalen und machen sie darin mit Gummiwasser fest. Man läßt sie trocknen, und hebt sie im Farbekasten zum Gebrauche auf.*
- 430 Meusel 1783, H. 15, 183.
- 431 Ebel 1969, 133.
- 432 Schulze 2004, 33–35.

- 433 UniA GÖ, *Matricula illiteratorum*. Die Quelle wird im Folgenden nicht erneut zitiert.
- 434 Ebel 1969; Hunger 2002, 161–164.
- 435 Der Kupferstecher → Heinrich Christian Schwenterley wurde am 1. April 1791 zum Universitäts-Kupferstecher ernannt. »Ein Gehalt hat er aber niemals bezogen.«, s. Deneke 1936, 113. Der Porzellanmaler → Johann Friedrich Carl Schmidt wurde am 5. Mai 1823 als zweiter Universitäts-Zeichenlehrer ohne Gehalt angestellt, s. UniA GÖ, Sek., 13.1 (unfoliiert).
- 436 Deneke 1936, 94.
- 437 Bei Deneke 1934, 60 heißt es zu dem Universitäts-Zeichenmeister → Johann Samuel Zimmer: »In der Hauptsache hat Zimmer wohl ebenso wie die meisten anderen Göttinger Künstler in mühseliger Zeichenarbeit für wissenschaftliche Abbildungswerke seine Arbeitskraft verbraucht.«
- 438 Ebel 1969, 147
- 439 Ebd., 148.
- 440 Neuhaus/Schmidberger 1998, 309, Nr. 66.
- 441 Ebd.
- 442 Börner 1752.
- 443 StadtA GOE, AA Universität, Allgemeines, Nr. 11 (unfoliiert); s. a. UniA GÖ, Kur., 5144.
- 444 Abgebildet bei Gesner 1737. Bei Wolf 1987, 217, Anm. 17 wird der Siegelentwurf zwar dem Kasseler Goldschmied u. Münzmeister Louis Rollin (um 1674–1744) zugeschrieben, dem Vater des Christian Jeremias Rollin, doch ist die Zuschreibung an den Sohn als gelernten Graveur u. *Medailleur* weitaus wahrscheinlicher.
- 445 StadtA BS, H VIII A: 4285.
- 446 Werner 1982, 50–54.
- 447 Schmidt 1968, 14.
- 448 Ebd.
- 449 Füssli 2,11 (1820), 5038.
- 450 ThB 35 (1942), 382; Stasch 1989, 186.
- 451 Bothe 2017, 176.
- 452 Ebd., 176–181.
- 453 ThB 35 (1942), 382.
- 454 Bothe 2017, 177.
- 455 StadtA GOE, AA Universität, Allgemeines, Nr. 11 (unfoliiert).
- 456 Arndt 2002, 818/819.
- 457 Koch 1958, 88.
- 458 Koch 1958, Taf. IV, Abb. 9, 10; Arndt 2002, 819, Abb. 1.
- 459 Der Banyan ist ein informelles, im Haus getragenes Kleidungsstück, das persischen und asiatischen Einfluss zeigt, s. Loschek 1987, 119.
- 460 Siehe dazu Meyerermann 1904, 16.
- 461 Siehe dazu Alscher 1968, 292.
- 462 Zu ihm s. Enke 2007. Valentinis Vater hieß eigentlich Velten, hatte seinen Namen aber latinisiert.
- 463 UniA GÖ, Ger., B XLI 3; B XLI 4; B XLI 5.
- 464 Haupt 1949, 9.
- 465 UniA GÖ, Kur., 8481, Bl. 1–11.
- 466 Ebd., Bl. 10.
- 467 Ebd.
- 468 UniA GÖ, Kur., 8481, Bl. 12–22.
- 469 AKL 15 (1997), 310.
- 470 StadtA BS, H VIII A: 956.
- 471 Blankenstein 2006, 141.
- 472 UniA GÖ, Kur., 8481, Bl. 21 [recte: Bl. 19v].
- 473 Blankenstein 2006, 140.
- 474 Sors 2014, 136–137, 144–145.
- 475 Ausführlich zu ihm Storz 2015.
- 476 UniA GÖ, Kur., 8481, Bl. 23–44.

- 477 Ebd., Bl. 24r.
 478 Ebd., Bl. 24r.
 479 Johann Lorenz von Mosheim (1693–1755), seit 1747 Professor der Theologie sowie erster und einziger Kanzler der Universität Göttingen.
 480 Georg Ludwig Böhmer (1715–1797), seit 1742 Professor für Jura an der Universität Göttingen.
 481 UniA GÖ, Kur., 8481, Bl. 41v.
 482 Firnis.
 483 UniA GÖ, Kur., 8481, Bl. 35.
 484 Döring 1984, 108, Anm. 36.
 485 Müller 1971, 91.
 486 UniA GÖ, Ger., E XXXIII.
 487 Bei Zach 1799, 116/117 heißt es dazu: *Gegenwärtigem Hefte haben wir das wohlgetroffene Portrait eines unserer ersten Deutschen Astronomen, des unsterblichen Tob. Mayer, vorgesetzt. Es ist nach einem Original-Gemähldte gestochen, das von dem verstorbenen Kupferstecher Kaltenhofer in Göttingen, einem vertrauten Freunde Mayer's, in Pastell [!] ist gemahlt worden; es soll sehr ähnlich seyn. Es ist das einzige Portrait, welches von diesem berühmten Manne existiert.*
 488 AKL 64 (2009), 396.
 489 GGA 1759, Nr. 45, 402.
 490 Pietsch 2008, 21–23.
 491 Günther 1762, 25, 133/134.
 492 Günther 1762.
 493 Hüttermann 2002, 12, Abb. 4. Das Porträt weicht deutlich in Details der Kleidung und in der Kopfhaltung von dem Kupferstichporträt Kaltenhofers ab, so dass es nur von Christoph Günther gefertigt sein kann, zumal es auch ununterbrochen bei Nachfahren des Astronomen Tobias Mayer überliefert ist.
 494 AKL 21 (1999), 512/513.
 495 Joost 2004, Bd. V,1, 622.
 496 AKL 21 (1999), 513.
 497 UniA GÖ, Sek., 328.1 (unfoliiert).
 498 Deneke 1934, 44/45.
 499 Eckhardt 1794, 116.
 500 Pütter 1788, 232–240; Nawa 2005; Plesker 2006; Geyken 2019, 29–31.
 501 UniA GÖ, Kur., 8479.
 502 Himme 1987, Abb. S. 155.
 503 HKL 1854, 300.
 504 LkAH, A 01 Nr. 05817; Deneke 1934, 47.
 505 StadtA GOE, AA Schulsachen, Lateinschule, Pädagogium, Stadtgymnasium, Nr. 125.
 506 NLA WO, 2 Alt Nr. 14423; Jungblut 2012, 63–74.
 507 UniA GÖ, Kur., 6532. Kempen 1951, 2; Schrapel 2004, 68–78.
 508 UniA GÖ, Kur., 5804. Vogt 1928; Schrapel 2004, 78–81.
 509 Menze 1997, 126.
 510 Menze 1997, 127; Diekmann 2013.
 511 Menze 1997, 129.
 512 Ebd., 127/128, Abb. 8.
 513 Morgenstern 1805, 30–36.
 514 Transehe-Roseneck 1935, 675. Der Kunsthistoriker und Kunstsammler Karl Eduard von Liphart (1808–1891) war sein Neffe, s. Graß 1908, 68–71.
 515 Graß 1908. Das Schloss wurde in den 1920er Jahren Estnisches Volksmuseum und liegt seit 1944 in Trümmern.
 516 Allein im *Studirzimmer* Osianders befanden sich 40 Gemälde, s. Osiander 1819.
 517 Osiander 1814, 200/201.
 518 Diekmann 2013, 113–116.
 519 Meier-Peithmann 2011, 100/101.
 520 Müller-Wulckow 1938, 129.

- 521 StadtA GOE, Kl. E. Nr. 270, Nr. 5, Bd. 2. Fünf Porträts Peithmanns aus dem »Oberbergamt Clausthal« wurden 1966 durch den Göttinger Maler und Restaurator → Kurt Mannig restauriert.
- 522 Dörge 2012, Bd. 2, Abb. S. 196d.
- 523 Koch 1958, 155/156.
- 524 StadtA GOE, AA Nr. 6243, Bl. 51r.
- 525 GAGS, 15.10.1768, Sp. 130.
- 526 Leipzig, Universitätsbibliothek, Porträtstichsammlung, Inv.-Nr. 33/14.
- 527 Heinz/Herzog 1989, 47. Dort jedoch das Porträt Kästners als Arbeit Johann Heinrich Tischbein d. Ä. ausgewiesen.
- 528 Halberstadt, Gleimhaus.
- 529 Zum Freundschaftstempel Gleims s. Scholke 2004.
- 530 Museumslandschaft Hessen Kassel, Inv.-Nr. GK 719.
- 531 Das in der Literatur durchgängig mit 1750 angegebene Geburtsjahr ist falsch.
- 532 Zu ihr und ihrem Werk s. Berckenhagen 1992. Dort auch ein mögliches Porträt ihres Sohnes Leopold Matthieu abgebildet, s. S. 114, Nr. 166.
- 533 Scherer 1995, 152, 168, 200, 204, 214, 219/220.
- 534 Appel 2016.
- 535 Lippisches Landesmuseum Detmold. Das Porträt auch als Frontispiz zu Chapon 1780.
- 536 Joost 2004, Bd. V,1, 751.
- 537 UniA GÖ, Ger., E XLVIII; E XLVIII 5.
- 538 Fiorillo 3 (1818), 323.
- 539 AKL 43 (2006), 238.
- 540 Noack 1927, Bd. 2, 181.
- 541 Der Kupferstich ist bezeichnet lks.: *Gemahlt v. Sim(m)er*, re.: *Gest.(ochen) v. H. C. Grape*.
- 542 StadtA HI, Best. 50, Nr. 50 (unfoliiert).
- 543 StadtA HI, Best. 50, Nr. 53, lfd. Nr. 1189 (unfoliiert).
- 544 StadtA BS, H VIII A: 3234.
- 545 Zu ihm Mitgau 1926; Mitgau 1948, 131, 265; Mitgau 1952a, 84; Mitgau 1952b, 128; Mitgau 1953; Mitgau 1977b.
- 546 Mitgau 1953, 48/49.
- 547 Mitgau 1948, 265. Vermutlich handelt es sich um Johann Rudolf Graf Czernin von Chudenitz (1747–1848), der seit 1810 eine bedeutende private Kunstsammlung angelegt hatte, s. Juffinger 2006.
- 548 Das in der Literatur stets mit 1831 angegebene Todesjahr ist falsch, s. Stadtarchiv Prag, EVJ Z3, Bl. 6, dort als Sterbedatum der 6.10.1832 eingetragen.
- 549 Vgl. Vecchi 2002, Abb. 171.
- 550 Dubis/Vogel 2015, 289; s. a. KKA GÖ Pfarrarchiv St. Albani A 512, I (unfoliiert).
- 551 Dubis/Vogel 2015, 291, Abb. 207/208.
- 552 Dubis/Vogel 2015, 291; s. a. KKA GÖ Pfarrarchiv St. Albani A 512, II (unfoliiert).
- 553 Zu ihm s. Schmeling 1989, 19 u. besonders Johann 2020.
- 554 KKA GÖ Pfarrarchiv St. Albani A 515 (unfoliiert). Schreiben Otto Fahlbuschs vom 13.1. u. 10.2.1938. Der Rahmen ist nicht zeitgenössisch, sondern stammt aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Fahlbusch bemerkt im Schreiben vom 10.2.1938 dazu: *Sollte sich für das Bild ein Rahmen als nötig erweisen, so müssten, wenn das Bild zurückgefordert wird, dem Museum die Kosten für diesen Rahmen zurückerstattet werden.*
- 555 Vgl. dazu die Radierung von → Ernst Ludwig Riepenhausen nach einem Selbstporträt Bornemanns im Profil mit Palette von 1788, s. Mortzfeld 29 (1996), A 1896.
- 556 Saathoff 1934.
- 557 Mitteilung Herr Karl Heinz Bielefeld, Göttingen, 2019.
- 558 Fuhr 1904, 2; Saathoff 1934.
- 559 KKA GÖ, Pfarrarchiv St. Johannis, KR II, 1, S. 16a (zeitgenössische Paginierung).
- 560 Das GoetheStadtMuseum Ilmenau bildet auf einem Faltblatt zwei »Miniaturbildnisse Postmeister Hofmann und Frau, 1791 von Johann Schulz« ab.
- 561 Boese 1896, 1, 16–18.

- 562 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 33–61.
- 563 Waller 1938, 104/105.
- 564 Grieb 2007, Bd. 2, 650.
- 565 UniA GÖ, Sek., 13.1, Bl. 1–18.
- 566 Ebd., Bl. 14r.
- 567 Heumann 1747.
- 568 HA, 21.8.1750, [3].
- 569 Zu Göttinger Stammbuchkupfern s. Deneke/Scheidemann 1938, hier S. 2/3 u. Brednich 1997.
- 570 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 122–136.
- 571 Ein Begriff aus der akademischen Gerichtsbarkeit, der einen Verweis von der Universität bedeutet.
- 572 Gensichen 1987.
- 573 Walter 1920.
- 574 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 63–102; Sek., 13.1.
- 575 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 66r.
- 576 Ebd., Bl. 102.
- 577 Ebd., Bl. 65v.
- 578 Mortzfeld 20 (1991), A 14627.
- 579 Ebd., A 14628.
- 580 Müller 1971, 91.
- 581 Döring 1984, 106–110.
- 582 Müller 1971, 91.
- 583 Ebd., 96/97; s. a. Müller 1972, 135–137.
- 584 Zu ihm Schrader 1995.
- 585 StadtA GOE, AA Nr. 2383, fol. 34r, 36–39.
- 586 Deneke 1936a, 111–115.
- 587 Mihai 2003, 138.
- 588 Casselische Ztg., 1.1.1787, 42.
- 589 Ein Kupferstich, *Die Mutter von Rembrandt.*, bezeichnet: *Schwenterley sculp: Cassel 1788.* Des Weiteren ein Kupferstich von ihm: *Das Porträt Sr. Hochf. Durchl. des regier. Hrn. Landgrafen [...] ganz neu in engl. Manier, und zwar in ganzer Figur [...]*, s. Casselische Ztg., 27.10.1788, 961.
- 590 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 137–140; Sek., 13.1. (unfoliiert).
- 591 Deneke 1936a, 113/114.
- 592 Ebd., 115.
- 593 Ausführlich zu ihm Appel 2003, s. a. UniA GÖ, Sek., 328.1 (unfoliiert).
- 594 Appel 2016.
- 595 So benannt nach dem Schweizer Zeichner u. Kupferstecher Johann Ludwig Aberli (1723–1786), der um 1760 diese Technik erfunden hatte. Zu Aberli s. AKL 1 (1983), 134; Pfeifer-Helke 2011.
- 596 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 146–161; Sek., 328.1 (unfoliiert).
- 597 Appel 2003, 44.
- 598 Deneke 1936a, 65–85; Arndt 2002, 855–858.
- 599 Gresky 1974.
- 600 Guratzsch 1987.
- 601 Promies 1999.
- 602 Heute im Bestand der SUB Göttingen.
- 603 Deneke/Scheidemann 1938, 45–57.
- 604 Deneke 1936, 82.
- 605 Blumenbach 1820.
- 606 Ebd., 117–119.
- 607 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 196v.
- 608 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 192–201.
- 609 StadtA GOE, Exp. I, Erhardt, Johann Heinrich; Notariatsprotokolle. 1825–1845. Hier 1840. Die Kunstsammlung wurde am 18.5.1840 verauktioniert. Die beiden Cranach-Porträts gingen an den Notar und Lithografen → Friedrich Daniel.

- 610 Arnold 1980, Nr. 59, Anm. 2; Noll 2012, 164.
611 Deneke 1936b; Pickert 1950; Schröter 1997; Kunze 2001; Schröter 2011.
612 Allgemein Böhme 1999; Römling 2012.
613 Lampe 2002, 45–54.
614 Ebd., 57.
615 Arndt 2002, 876/877; Bergmann/Freigang 2006.
616 Lampe 2002, 91–97; Hunger 2002, 197–201; Geyken 2019, 49–53.
617 Schumann 2002, 105.
618 Ebd., 104.
619 Böhme 2002, 448.
620 Keindorf 2003.
621 Arndt 1999, 826–830.
622 Nissen/Schütz 2016, 151/152.
623 Queisser 1989.
624 Tollmien 1999b, 370–376.
625 Geyken 2019, 70.
626 Deneke 1938, 50.
627 Deumling 1999.
628 Deneke 1936a, 92.
629 Deneke/Scheidemann 1938, 9–16.
630 Eberlein 1802; s. a. Reichard 1803, 392.
631 Eberlein 1804.
632 Freitag 2010, 255.
633 Simson 1999, 10, 180/181.
634 UniA GÖ, Sek., 328.1 (unfoliiert).
635 StadtA GOE, AA Schulsachen, Lateinschule, Pädagogium, Stadtgymnasium, Nr. 125.
636 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 144r.
637 Eberlein 1818.
638 UniA GÖ, Sek., 328.1 (unfoliiert).
639 Das Gründungsjahr war bislang unbekannt, kann aber auf 1818 konkretisiert werden, als der erste Porzellanmaler in Göttingen arbeitete, s. StadtA GOE, AA Zählungen, Volkszählungen u. Revierlisten, Nr. 10: 1818, wo es für das Haus Wedemeyers, Weender Straße 71 (17), heißt: *Schmiedt – Wilhelm aus Blankenhagen* (gemeint ist Blankenhain bei Weimar) *Portz(ellan)Maler bis Ostern*. Bestätigend heißt es bei Oesterley 1836, 506: *Die erste Anstalt zur Porcellanmalerei errichtete im J.(ahre) 1818 der Kaufmann Wedemeyer*. Siehe dazu auch Appel 2013.
640 UniA GÖ, Sek., 328.1 (unfoliiert).
641 UniA GÖ, Kur., 8463.
642 GW, 10.12.1842, 471; 4.3.1843, 85.
643 Schmidt 1991, 50/51 m. Abb.
644 GW, 21.7.1832, 333, wo es in einer Anzeige der Kunsthandlung Rocca heißt: *Eben ist bei uns erschienen und zu haben: Eine große General-Ansicht der Stadt Göttingen, vom Hainberge aufgenommen, sauber colorirt. Der Subscriptionspreis ist nur 3 Rthlr. pro Exemplar [...]. Jeder kann dieses Blatt bey uns in Augenschein nehmen, um sich zu überzeugen, daß dasselbe auf das rechtlichste und auf feinste colorirt ist*, s. a. Stölting/Brinkmann 1996, 150, Nr. 71, dort auf »um 1825« datiert.
645 StadtA GOE, AB I, 10, Bl. 90r.
646 GW, 26.7.1823, 254.
647 Brinckmann 1918a, 106–108; Brinckmann 1918b, 288.
648 Ausführlich zu ihm und zur Miniatur Große Löscher 2017.
649 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 171–181; s. a. Appel 2003, 42/43.
650 UniA GÖ, Sek., 328.1 (unfoliiert).
651 GW, 8.4.1826, 142.
652 GW, 30.4.1836, 161.
653 GW, 18.5.1839, 172.

- 654 Bezug genommen wird hier auf das Blatt mit der Ansicht »Blick über die Stadt aus der Vogelschau nach Südosten«, s. Stölting/Brinkmann 1996, 252, Nr. 122. Kriterium für eine frühere Datierung der Ansicht ist das giebelständige Haus Ecke Weender Straße/Paulinerstraße gegenüber der Nordecke des Rathauses. Es handelt sich hierbei um die alte Ratsweinschenke, die 1834 abgebrochen und durch den heute noch existierenden Neubau der Gebrüder Rocca, die dort eine bekannte Kunsthandlung eröffneten, ersetzt wurde, s. StadtA GOE, AA Bauwesen, Baurisse von Privatbauten, Nr. 273: Riss Nr. 10. Da auf dem genannten Blatt noch die alte Ratsweinschänke wiedergegeben ist, kann für die Ansicht als Terminus ante quem das Jahr 1834 angesetzt werden. Ebenso ist das Blatt mit der »Ansicht auf die Stadt aus der Vogelschau von Nordosten«, s. Stölting/Brinkmann 1996, 258, Nr. 125, zwischen 1835 und 1837 zu datieren, da der 1835 eröffnete »Rohns« am Hainberg zu erkennen ist, dagegen die 1837 errichtete Aula am Wilhelmsplatz noch nicht.
- 655 Grape 1820.
- 656 UniA GÖ, Sek., 328.1 (unfoliiert).
- 657 UniA GÖ, Kur., 8467.
- 658 UniA GÖ, Kur., 8479.
- 659 Raczynski 1841, 242.
- 660 Arndt 2000, 75.
- 661 UniA GÖ, Kur., 8479, Bl. 215–241, 292ff, 434–474; Sek., 13.1 (unfoliiert).
- 662 Loedel/Ellissen 1849.
- 663 Waetzold 1938, 74–76; Müller 1997, 228–229.
- 664 Glifsmann 2018, 178–182.
- 665 Loedel 1857.
- 666 UniA GÖ, Kur., 9050, Bl. 2v.
- 667 Ausführlich zu ihm Appel 2007.
- 668 Senf 1952; Arndt 2000.
- 669 Arndt 1986, 38.
- 670 Kempen 1951, 2/3.
- 671 Von den hinter der Königsloge relativ verborgen angebracht gewesenen Glasfenstern der Schlosskirche existieren keine fotografischen Aufnahmen, lediglich eine Beschreibung bei Deneke 1938, 62.
- 672 NLA HA, Dep. 103, XXXII, Nr. 545, 14 (zeitgenössische Paginierung). Die Tatsache, dass Oesterley die Kartons zu den Glasgemälden entwarf, wird lediglich bei Müller 1882, 402 erwähnt.
- 673 Appel 2013, 258/259.
- 674 NLA HA, Dep. 103, XXXII, Nr. 545, 72 (zeitgenössische Paginierung).
- 675 Das 1545 errichtete Kaufgildehaus stand Markt, Ecke Weender Straße/Rote Straße und wurde 1872 abgebrochen.
- 676 BerkVH 1841/42; GW, 1.6.1844, 217/18; 18.10.1853, 516/517; 22.5.1858, 266.
- 677 GW, 26.10.1861, 544.
- 678 Senf 1957, 142, Nr. 47, Nr. 47a.
- 679 Noll 1991b, 116.
- 680 Weiß 2013.
- 681 Arndt 2000, 81–87.
- 682 Leuschner 1981.
- 683 Ebd., 71.
- 684 Ebd., 85.
- 685 Nissen/Schütz 2016, 34/35; 122/123.
- 686 Honig 1919, 68; Deneke 1937a.
- 687 Oesterley 1838, 505
- 688 GT, 25.10.1910, Bl. 430v; Honig 1919; Deneke 1937a; Deneke 1938, 54–56; Alexander 1980b; Arndt 2000, 67; Arndt 2002, 891/892.
- 689 Honig 1919, 69.
- 690 Arndt 2002, 892.
- 691 Himme 1987, Abb. S. 201.
- 692 Himme 1987, Abb. S. 202; Geyken 2019, Abb. S. 51.

- 693 Wiegand 1994, 295, Anm. 341.
694 Ausführlich zu ihm Appel 2004.
695 Appel 2004, Abb. 1, Abb. 9.
696 Den Hinweis auf das Porträt verdanke ich der Restauratorin Susan Müller.
697 Eine in Göttinger Privatbesitz befindliche kleinformatige Kopie eines Porträts der »Dame mit dem Fächer« nach Diego Velázquez (1599–1660) ist rückseitig bezeichnet: *Georg Feistkorn / Paris / 1838*.
698 Reese 1960; Meinhardt 1979; Arndt 2002, 891.
699 Die Zeichnungen heute im Archäologischen Institut der Universität Göttingen, s. Döhl 1989, 55 ff.
700 StadtA GOE, Dep. Nr. 41.
701 Tütken 2005, 765–777.
702 Casselische Ztg., 13.10.1783, 735.
703 Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst 1 (1785), 402.
704 Zu ihm Ottomeyer/Lukatis 1999; AKL 79 (2013), 16/17.
705 Freigang 2002a, 787–790; Oberdiek 2002, 31.
706 Freigang 2002a, 793–795; Oberdiek 2002, 40/41. Das Gebäude wurde am 7.4.1945 bei einem Luftangriff zerstört.
707 Oberdiek 2002, 40. Unter »Demonstriersaal« ist der Raum zu verstehen, in dem die Leichen dem Auditorium gezeigt wurden.
708 Ottomeyer/Lukatis 1999, 230–243.
709 DepBl, 18.1.1810, 35/36. Die Buchstraße ist die heutige Prinzenstraße, s. Tamke/Driever 2012, 233.
710 Casselische Ztg., 14.3.1810, 404.
711 Schmaling 2001, 461. *Georg Friedrich Justus Reichmann*, * Hann. Münden 5.12.1793, † Hannover 1.4.1851, S.d. Kaufmanns Christian Friedrich R. u. d. Regine Magdalene Kellner.
712 DepBl, 20.9.1810, 448.
713 Heinz 1991, 209–211; Schmaling 2001, 621.
714 Arndt 2002, 881; Brinkmann 2005a, 87–90.
715 Heinz 1991, 167–171; Schmaling 2001, 487.
716 StadtA GOE, AA Sicherheitswesen, Polizei, Nr. 51, Bd. 1.
717 AKL 69 (2011), 19/20.
718 StadtA GOE, AA Sicherheitswesen, Polizei, Nr. 51, Bd. 1.
719 KatKAH 1833, Nr. 110; Boetticher 1941, 1,1, 478.
720 BerKVH 1832/33, 4.
721 In der Abbildung ist jedoch das nahezu identische Glasgemälde aus dem Emporenfenster der Kapelle der Burg Bodenstein bei Worbis zu sehen. Des Weiteren existiert im Bestand des Städtischen Museums Göttingen eine auf um 1835 zu datierende Porzellantasse mit dem Motiv, allerdings ohne die Person Blumenbachs.
722 Vaassen 1997, 133, Taf. 67, Nr. 113; Arndt 2002, 899.
723 Ein weiteres Beispiel ist ein um 1835 entstandenes Porzellangemälde (10,5 × 15,5 cm) im Besitz des Städtischen Museums Göttingen mit der Darstellung der Familie des Historikers Friedrich Dahlmann (1785–1860) in einem Zimmer des Hauses Weender Landstr. 1, s. Bleek 2010, 113, Abb. 12.
724 Nissen/Schütz 2016, 28/29.
725 Die Blumenbachsche Schädelammlung befindet sich heute im Zentrum Anatomie der Universitätsmedizin Göttingen, s. Schultz/Kuhn 2001.
726 Brinkmann 2000, 18, Anm. 49.
727 KatKAH 1837, 46.
728 ThB 15 (1922), 572.
729 ThB 35 (1942), 348.
730 AKL 77 (2013), 76.
731 GW, 17.2.1838, 72.
732 GW, 18.7.1840, 287.
733 ThB 29 (1935), 584.
734 GW, 9.6.1838, 232.
735 Heinz 1991, 25–27; AKL 14 (1996), 350; Schmaling 2001, 120.

- 736 ThB 36 (1947), 232.
 737 GW, 24.4.1839, 146.
 738 GW, 28.12.1839, 455.
 739 Schmaling 2001, 481/482.
 740 Stölting/Brinkmann 1996, 220, Nr. 106 u. 222, Nr. 107.
 741 ThB 28 (1934), 520/521.
 742 AKL 1 (1983), 603/604.
 743 GW, 20.6.1840, 252.
 744 ThB 30 (1936), 68.
 745 StadtA GOE, AA Sicherheitswesen, Polizei, Nr. 51, Bd. 2.
 746 GW, Nr. 87, 2.11.1861, 554 u. Nr. 89, 9.11.1861, 567, wo es in einem Inserat heißt: *Bei Unterzeichnetem ist eine sehr treu und gut lithographierte Ansicht Göttingens, vom günstigsten Standpunkte aufgenommen, billig zu haben. Göttingen im October 1861. F. Spangenberg, s. a. Stölting/Brinkmann 1996, 288, Nr. 140, dort auf »um 1855« datiert.*
 747 Ausführlich zu ihm Jäger 2004.
 748 UniA GÖ, Kur., 8463.
 749 GW, 21.12.1861, 660; GZ, 13.12.1877.
 750 Arndt 1994, 887; AKL 51 (2006), 135.
 751 AKL 51 (2006), 140.
 752 StadtA GOE, AHR I D 3, 5 Nr. 11.
 753 Estermann 1995, 109.
 754 Stölting/Brinkmann 1996, 276, Nr. 134.
 755 Die vorstehenden Angaben aus UniA GÖ, Kur., 7502.
 756 Middeldorf Kosegarten 2012, 139.
 757 Die Angaben zu ihm aus StadtA GOE, Dep. Nr. 85, XX, 9.
 758 GN, 20.5.1939, Bl. 276r; 24.5.1939, Bl. 296r.
 759 Eine der ersten Malerinnen mit akademischer Ausbildung war Artemisia Gentileschi (1593–1654), die 1616 die Akademie in Rom besuchte; zu nennen wären noch die Malerinnen Adélaïde Labille-Guiard (1749–1803) und Élisabeth Vigée-Lebrun (1755–1842), die beide am selben Tag 1783 an der Königlichen Akademie zu Paris aufgenommen wurden, s. Krichbaum/Zondergeld 1979, 23. Beide Frauen waren jedoch schon zum Zeitpunkt der Aufnahme arrivierte Malerinnen, die sich in Privatateliers hatten ausbilden lassen, s. Krichbaum/Zondergeld 1979, 228/229, 312/313.
 760 Deseyve 2005, 30.
 761 Herber 2009, 44/45.
 762 Fehrer 1984; Fehrer 1994.
 763 AKL 20 (1998), 208.
 764 Zu den Akademien in der Rue de la Grande Chaumière s. Schäfer 2003.
 765 Lehmann 1914, 11/12; Deseyve 2005, 30.
 766 Muysers 1992; Herber 2009, 36.
 767 GT, 25.11.1906, 10.
 768 Deseyve 2005, 34–38, 68/69; Herber 2009, 37.
 769 Grammbitter 1988; Herber 2009, 37–42.
 770 Als Beispiel: »Niedersächsische Dielen und Feuerstellen. Sechs Holzschnitte von Anna Fehler«, s. Lauenburgische Heimat, A. F., Heft 3, 1927, 111. In der Besprechung heißt es dazu: »Die Blätter werden aber zugleich auch dem Kunstfreund willkommen sein, da die herb-kräftigen handgedruckten Holzschnitte die malerischen Reize des Helldunkels auf diesen Dielen vortrefflich herausholen.«
 771 Deseyve 2005, 171.
 772 Rosenbach 1908, 10.
 773 Deseyve 2005, 125.
 774 Das Gemälde wird in der Museumskartei als Selbstporträt der Louise Rosenbach geführt, was aber nicht zutrifft. Ein Vergleich mit Fotografien der Familie Rosenbach in Privatbesitz erlaubt es, die Dargestellte als die älteste Tochter des Göttinger Oberbürgermeisters Georg Merkel (1829–1898), Karoline Sophie Marie Cramer (1865–1963), zu identifizieren, die in erster Ehe mit dem Ober-

- leutnant Carl Heinrich Cramer (1857–1892), in zweiter Ehe mit dem Agrikulturchemiker Theodor Pfeifer (1856–1923) verheiratet war (Abb. 73). Eine Schwester der Marie Cramer hatte den Bruder der Malerin, den Mediziner Julius Rosenbach (1842–1923) geheiratet, womit beide Familien verschwägert waren.
- 775 Appel 2004, Werkverzeichnis Nr. 7, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 22, 24, 27, 28b.
776 NDB 4 (1959), 146–148.
777 GT, 16.12.1924, 4.
778 GT, 13.12.1923, 5; 16.12.1932, 3.
779 Delpy 1920, 25.
780 Zu ihm als Kunsthistoriker s. Kempen 1951, 9/10; zum Gemälde s. Arndt 1999, 846.
781 Vgl. Eberle 1995/1996, Bd. 2: Abb. 1921/4, 1921/16, 1922/16, 1923/9, 1924/3, 1924/9; Berend-Corinth 1958, Abb.: 732, 733, 780, 859, 911; Schuster 1996, Abb.: 73, 79, 93, 96, 120, 121, 130.
782 Weber-Reich 1993, 350/351.
783 Lehmann 1914.
784 Magas 2010, 13–20.
785 Siehe dazu Behling/Manigold 2013.
786 Nagler 15 (1845), 278.
787 Börsch-Supan 1971, Bd. 1, 1800: 429; 1806: 156 (recte: 186); 1818: VII.
788 Kaplunovskiy 2014, 219, Anm. 252.
789 Niedersächsische Staats- u. Universitätsbibliothek Göttingen, Schlözer-Stiftung Gegenstände 61. Mythologische Szene im querovalen Rahmen, Außenmaße: 44,8 × 40 cm.
790 Herber 2009, 65.
791 UniA Gö, Sek., 328.1.a.
792 Ebd.
793 Erler 1970.
794 Miller 2013.
795 Derom 2000, 124/125.
796 UniA Gö, Sek., 328.1.a.
797 Monballyu 2011, 215.
798 Thiersch 1925, 17: *Die [...] Gruppe in Bronze ist später dem politischen Haß unserer Feinde zum Opfer gefallen*. Die eingeschmolzene Bronze wurde für ein 1920 von dem Bildhauer Guillaume Charlier (1854–1824) entworfenes Gefallenendenkmal wiederverwendet.
799 ThB 23 (1929), 35/36.
800 Körner 1997, 37 u. Abb. 28.
801 Nissen 1978, 32.
802 Thiersch 1925.
803 Stavenhagen 1933c. Eine von ihm geschaffene, »I. K.« monogrammierte Radierung mit dem Titel »Bismarckstein in Goettingen« abgebildet bei Arndt 1999, 828, Abb. 5.
804 Allgemein Böhme 1999; Römling 2012.
805 Böhme 2002, 448.
806 Geyken 2019, 93/94.
807 Mirwald 1989, 89–100.
808 Hasselhorn 1999, 107/108.
809 Kühn 1983, 32.
810 Hasselhorn/Weinreis 1983, 57. Zum Nationalsozialismus in Göttingen s. Kühn 1983; Tollmien 1999a.
811 Dahms 1981, 86/87.
812 Füssel 1983.
813 Herz 1992.
814 Tollmien 1999a, 244/245. Eine eindrückliche Schilderung der Verhältnisse s. bei Kriedte 2020.
815 Manthey/Tollmien 1999, 722–732.
816 Heinzelmann 2003, 47–50.
817 Siehe dazu Thadden 1999.

- 818 Dahms 1999, 426.
819 Trittel 1999, 321–328.
820 Frieling 1989; Klein 1989; Gidion 1999, 579.
821 GT, 12.11.1925, 5; 9./10.11.1935.
822 Die Sammlung wurde 1863 geteilt. Ein Teil ging an die Familie Vieweg in Braunschweig, der zweite an die Familie Hasse in Hannover. Zur Geschichte der Sammlung Ehlers s. das Vorwort im Auktionskatalog C. G. Boerner, Leipzig, Aukt. 164, 10.5.1930: »Handzeichnungen alter Meister des XV. bis XVIII. Jahrhunderts aus dem Besitz von Frau Geheimrat Ehlers-Göttingen [...]«.
823 C. G. Boerner, Leipzig, Aukt. 164, 10.5.1930; Aukt. 190, 27.11.1935.
824 Amtsgericht Göttingen, Vereinsregister Nr. 894. Eingetragener Verein, Satzung vom 8.2.1899.
825 GA, 11.1.1898, 3; 15.1.1898, 2.
826 GT, 26.6.1939, 3.
827 GA, 16.5.1898, 2.
828 StadtA GOE, Dep. Nr. 62, 1–5.
829 Stavenhagen 1928b.
830 Stavenhagen 1930b.
831 Stavenhagen 1927a.
832 Stavenhagen 1928c.
833 Stavenhagen 1931.
834 Stavenhagen 1932b.
835 Stavenhagen 1929b.
836 StadtA GOE, Bibliothek, Adressbuch Göttingen 1912, Anzeige s. Abschnitt IX, [21].
837 GT, 21.5.1910, Bl. 512r.
838 GT, 5.11.1911, Bl. 479r.
839 Tews 1917.
840 Reuter-Ausst. 1910, [4], Nr. 44.
841 Driever 2009a; Driever 2009b; AKL 73 (2012), 333.
842 Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat, Dresden [1933].
843 Vollmer 1 (1953), 96. Sein Nachlass s. StadtA GOE, Kl. E. Nr. 119.
844 Klee 2005, 258.
845 Ausführlich zu ihm Appel 2015.
846 Appel 2015, 175/176.
847 Ausführlich zu ihr Wollenhaupt-Schmidt 1993.
848 Hübner 2017.
849 Ausführlicher zu ihm Lierse 1968b.
850 Damrau/Schröder 1988, 81.
851 GT, 31.7.1927, 5.
852 Ebd.
853 Schütte 1928, 138–144.
854 Härtel 1999, 785/786.
855 Brinkmann 1983, 133.
856 Faustmann 1990.
857 Siehe die *NS-Bekanntmachung* für den Bezirk Braunschweig *im Gau Niedersachsen* im GT, 9.3.1934, Bl. 411v. Als Göttinger Beispiel sei die Malerin → Anni Feistkorn genannt, die im Adressbuch ausdrücklich als *Mitglied der Reichskulturkammer* eingetragen ist, s. StadtA GOE, Bibliothek, Adressbuch Göttingen, 1939, 2. Teil, 65.
858 StadtA GOE, Stadtbauamt I 2 Nr. 4, Bd. 5.
859 Stavenhagen 1933a.
860 Driever 2009a, 24 ff.
861 Davidson 1992, Bd. 2,2, 459–462.
862 GT, 14.1.1920, 2.
863 Heute im Bestand des Garnisonmuseums Nürnberg. Siehe dazu Böhme 2020.

- 864 SHZ, 24./25.5.1941, Bl. 184r; Pfeiffer 1941a.
- 865 Raichle 1939.
- 866 Wegeler 1996, 72–82.
- 867 Peters 2014, 113. Willrich hat vermutlich nur seinen Namen für die Schrift hergegeben. Als Autor wird der am Hamburger Völkerkundemuseum tätige Prähistoriker Walter Hansen (1903–1988) angenommen, der an den Ausstellungsvorbereitungen zur »Entarteten Kunst« in München mitwirkte und eine noch radikalere Position einnahm als Willrich, s. Heuß 2002, 422/423.
- 868 SHZ, 24./25.5.1941, Bl. 184r.
- 869 Tiedemann 2013, 97/98.
- 870 Klee 2007, 665.
- 871 Pfeiffer 1941a; Stavenhagen 1941a.
- 872 Pfeiffer 1941a.
- 873 Brinkmann 1983, 136/137; Härtel 1999, 793–795.
- 874 Lücken/Nicolaisen 1989, 17.
- 875 Brinkmann 1983, 137–139.
- 876 Ebd., 138.
- 877 Brinkmann 1983, 137; Oberdiek 2002, 114.
- 878 Brinkmann 1983, 136/137; Härtel 1999, 794.
- 879 Brinkmann 1983, 137.
- 880 Privatbesitz BibLOR i. R. Magdalene Leimkühler, Göttingen, Tagebücher Pastor und Bildhauer *Gustav Rudolf Hermann Klaer* (1889–1965), Eintrag vom 5.5.1944.
- 881 Ebd.
- 882 Tamke/Driever 2012, 225.
- 883 Stavenhagen 1937b, s. a. das Plakat zur Ausstellung, in: Gidion 1999, 557, Abb. 2.
- 884 Zur Reichsautobahn s. Lärmer 1975; Stommer 1982; Schütz/Gruber 1996.
- 885 GT, 6.2.1942, Bl. 91r.
- 886 GT, 8.3.1939, Bl. 388r.
- 887 StadtA GOE, Bibliothek, Sammelkasten III E 38. In einem undatierten Werbeblatt der Vereinigung wird für den Plan des Baues einer Kunsthalle geworben, die in Göttingen *angesichts der kulturellen Bedeutung unserer Heimatstadt seit Jahren als dringlich erforderlich* bezeichnet wird.
- 888 StadtA GOE, Stadtbauamt I 29 Nr. 20.
- 889 Brinkmann 1983, 136; Härtel 1999, 794.
- 890 StadtA GOE Stadtbauamt II 35 Nr. 2 Bd. 1.
- 891 Stavenhagen 1936c.
- 892 StadtA GOE, Karten/Pläne VII 65 56-182, 65 56-183.
- 893 StadtA GOE, Stadtbauamt II 35 Nr. 2 Bd. 1.
- 894 Ebd.
- 895 Stavenhagen 1939a.
- 896 Brinkmann 1983, 137.
- 897 StadtA GOE, Karten/Pläne VII 65 56-175, 65 56-176, 65 56-179.
- 898 StadtA GOE, Stadtbauamt II 35 Nr. 2 Bd. 1.
- 899 GT, 26.5.1941, Bl. 190v.
- 900 Privatbesitz BibLOR Magdalene Leimkühler, Göttingen, Tagebücher Pastor und Bildhauer *Gustav Rudolf Hermann Klaer* (1889–1965), Eintrag vom 2.4.1941.
- 901 Pfeiffer 1941b; Stavenhagen 1941b.
- 902 StadtA GOE, Bibliothek, Sammelkasten III E 38.
- 903 Koch 1942a.
- 904 StadtA GOE, Bibliothek, Adressbuch Göttingen 1949, 4. Teil, 141/142.
- 905 Das Folgende nach StadtA GOE, C 46 Nr. 208.
- 906 Ebd.
- 907 Ebd.
- 908 Ebd.
- 909 Wille 1994.

- 910 Ebd., 163/164.
911 Ebd., 176–182.
912 HV, 5.11.1946, 4.
913 StadtA GOE, Bibliothek, Sammelkasten III E 36, Flyer »Farbige Schau«, Ausst. 1.9.–29.9.1946, [8].
914 »Göttinger Skizzen«. Zehn Lithografien (21 × 29,5) von → Reinhard Pfennig. 1. Auflage 100 Exemplare, vom Künstler signiert, Dezember 1946. Pfennig lebte nach Kriegsdienst und Gefangenschaft 1945/46 kurze Zeit in Göttingen.
915 Blümel/Natonek 2016, 332.
916 Wille 1994, 168.
917 Zur Eröffnung am 6.12.1936 s. Stavenhagen 1936c.
918 Kempen 1951, 8; Ebel 1962, 118; Blümel/Natonek 2016, 335. Seinen Dienst konnte Rosemann wegen Teilnahme am Krieg erst 1945 antreten; 1969 wurde er emeritiert.
919 StadtA GOE, Bibliothek, Sammelkasten III E 35; III E 36.
920 StadtA GOE, Bibliothek, Sammelkasten III E 35.
921 StadtA GOE, Bibliothek, Sammelkasten III E 38.
922 1953 wurde eine lockere Vereinigung der Landesverbände gegründet, 1972 der Zusammenschluss als Bundesverband und Eintrag ins Vereinsregister s. Schaub 2012, 9. Unter die ersten Bundesvorsitzenden wurde im März 1973 u. a. die Göttinger Architektin → Lucy Hillebrand gewählt, s. Schaub 2012, 39.
923 NHK, 20.11.1945, 3.
924 HP, 20.9.1946, Bl. 48v.
925 Wille 1994, 176.
926 HP, 10.12.1946, Bl. 103v.
927 GT, 4.7.1955, Bl. 398r.
928 StadtA GOE, Kl. E. Nr. 180. Brief der Anni Feistkorn vom 20.7.1969.
929 StadtA GOE, C 46 Nr. 210.
930 Appel 2015, 175/176.
931 GT, 30.6./1.7.1956, Bl. 400r.
932 Ausführlich zu ihm Appel 2019.
933 Blümel/Natonek 2016, 220, 326.
934 GT, 23./24.1.1960, Bl. 1391.
935 StadtA GOE, C 46 Nr. 209.
936 StadtA GOE, Kl. E. Nr. 330, 44; Gottschalk 1992b.
937 Bachler 1960.
938 Lierse 1964e.
939 Schmeling 1989, 24.
940 GT, 14./15.11.1959, Bl. 366v.
941 Lierse 1962a.
942 GT, 13.8.1962, Bl. 289v.
943 Davidson 1992, Bd. 2,2, 279.
944 GT, 23.9.1954, Bl. 135r.
945 KatGDK 1940, 32, Nr. 264.
946 Das Gemälde »Frontwege« wurde 1939 von Hitler gekauft, s. KatGDK 1939, 29, Nr. 211; das Gemälde »Einmarsch in Riga« 1942 von Himmler, s. KatGDK 1942, 29, Nr. 240; das Gemälde »Heimkehr aus Wolhynien« 1941 von Fritz Todt, s. KatGDK 1941, 31, Nr. 239; das Bild »Heimkehr der Oberfischer« von Bernhard Rust, s. KatGDK 1938, 40, Nr. 190.
947 Benze 1967.
948 AKL 32 (2002), 228/229.
949 Rüster/Stirn 2019, 76/77.
950 StadtA GOE, Stadtbauamt I 6 Nr. 26.
951 StadtA GOE, C 46 Nr. 211.
952 StadtA GOE, C 46 Nr. 211.
953 StadtA GOE, Karten/Pläne VII 65 57-02.
954 StadtA GOE, C 46 Nr. 211.

- 955 GT, 4.7.1955, Bl. 398r.
956 Gottschalk 1992b, 113.
957 StadtA GOE, C 46 Nr. 210.
958 StadtA GOE, C 46 Nr. 225.
959 Amtsgericht Göttingen VR-Nr. 894.
960 StadtA GOE, C 46 Nr. 214.
961 StadtA GOE, C 46 Nr. 809.
962 GT, 4.12.1962, Bl. 609v. Der Name »Centre« wurde im Sprachgebrauch nie französisch ausgesprochen, sondern stets »Kenter«, s. Bodenstein 1992.
963 StadtA GOE, C 46 Nr. 90.
964 Apex 1976.
965 Apell 1979.
966 Vgl. Fürst/Olschowski 1999.
967 Lierse 1964b.
968 Lierse 1968b.
969 Bruhns 2001, Bd. 2, 399–401.
970 GT, 5./6.10.1968, Bl. 351r.
971 Ebd.
972 Baumann 2014.
973 KatGDK 1943, 61, Nr. 870; KatGDK 1944 (Ergänzungsteil), 21, Nr. 367.
974 Henkel 1966.
975 GT, 6./7.3.1971, Bl. 76r; GP, 6./7.3.1971, Bl. 53r; Baumann 2014, 38.
976 GP, 31.10.1969, Bl. 707r.
977 GJ 7 (1966), 9–11.
978 Das Folgende hauptsächlich nach Haselsteiner 2005.
979 Haselsteiner 2005, 317.
980 Hoffmann 1985, 49.
981 Haselsteiner 2005, 183–232.
982 Boeminghaus 1983, 144–146; Städteforum 1971, 110–112.
983 Diese Information verdanke ich Frau Ursula Borger (Göttingen), Tochter der Lucy Hillebrand.
984 Hoffmann 1985, 116–119.
985 StadtA GOE, Bibliothek, Sammelkasten III E 49, s. a. GT, 24./25.2.1968, Bl. 498r.

7 Biografien

Adler, Nelli

Grafikerin, Malerin

*Łódź 26.1.1946, † Braunschweig 17.5.2020, T.d. NN Masicky; Ⓞ I. NN Regel, Ⓞ Ⓞ; Ⓞ II. Gö. 22.5.1974 Marian Adler, * Warschau 29.7.1947, S.d. Germanisten Prof. Dr. Emil A. u. d. Verlagslektorin Eugenia Zagielska.

1964–71 Grafikstudium an der Kunstakademie in Łódź, dort Diplom. 1971–73 als Grafik-Designerin tätig, künstler. als Malerin. 1973 Ausreise aus Polen. 1975 Grafik-Designerin an der Univ. Gö., Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34« u. im BBK. An Ausstellungen beteiligt sie sich in Łódź (1971–73), in Gö. (1977) u. in Goslar (1978). 1978/79 nimmt sie am Göttinger Kunstmarkt teil.

Aus Berlin kommend wohnt sie in Gö. seit 30.4.1974 Leibnizstr. 10, übersiedelt am 7.3.1980 nach Wolfenbüttel.

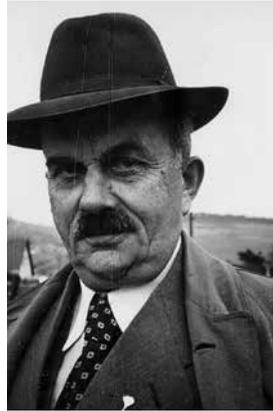
Lit.: KatKunstmarktGö 1979

Ahlborn, Friedrich Heinrich August

Maler

*Lenglern (OT Bovenden, Lkrs. Gö.) 22.6.1877, † Gö. 8.10.1951, S.d. ledigen *Friederike* Caroline Helene Justine A. (Ⓞ Lenglern 15.8.1880 den Weißbinder Friedrich König), kf. Lenglern 22.2.1891; Ⓞ Lenglern 27.11.1936 die Wwe. *Emma* Margarethe Martha Völker geb. Richter, *Hausdorf (ehem. Krs. Neumarkt, O.S.) 2.5.1881, † Gö. 7.2.1963, T.d. Georg R. u. d. Emma Nehrig. – Keine Kdr. Onkel u. Pate: August Ahlborn (1861–1939), Stadtgartenmstr. in Gö.

Der Maler entstammt einer Familie, die sich bis ins 16. Jh. in Lenglern zurückverfolgen lässt. 1891–94 absolviert er vrmtl. auf Vermittlung des Stiefvaters eine Ausbildung zum Dekorationsmaler bei Franz Pirkel in Gö. Okt. 1895–98 Besuch der 1869 gegr. Kunstgewerbe- u. gewerblichen



112. August Ahlborn, um 1950, Göttingen, Städt. Museum

Zeichenschule Kassel, Unterricht bei dem Lithografen u. Illustrator Carl Brünner (1847–1918), dem Maler Friedrich Wilhelm Behrens (1858–1904) u. dem Architekten Carl Schick (1854–1916), daneben Besuch der Akademie Kassel mit Unterricht bei dem Historienmaler Hermann Knackfuß (1848–1915). Von der Kunstgewerbeschule erhält er ein Stipendium. Über die Zeit danach ist wenig bekannt. Er geht auf Reisen, besucht Galerien, Museen u. Gemäldesammlungen zur Vervollkommnung seiner Fähigkeiten. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, während dessen er den Rang eines Unteroffiziers erreicht. Ein Jahr verbringt er im Ausland u. a. in Russland. 1921 ist er Lehrer an einer Malerschule, unbekannt wo. 1922 lässt er sich in Bremen nieder, wo er ein kunstgewerbliches Atelier in seinem Haus in der Admiralstr. eröffnet, in dem er mit Hilfe eines Mitarbeiterstabs handgemalte Arbeiten für Maler, Architekten u. Fachschulen herausgibt, Entwürfe für Fachzeitschriften publiziert u. bei der Textilindustrie mitarbeitet. Zahlreiche gedruckte u. handgemalte Arbeiten seines Ateliers, wahrsch. Gruß- u. Glückwunschkarten, gehen in alle Welt. 1935/36 kehrt er nach Lenglern zurück, wo er sich verheiratet u. übersiedelt dann nach Reinhausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.). 1937 lässt

er sich endgültig in Gö. nieder u. erwirbt dort das Haus Reinhäuser Landstr. 3 (1975 abgebrochen). Wahrsch. beginnt er in Bremen, evtl. auch schon früher, zu malen, wie ein Gemälde mit einem Worpswede-Motiv belegt u. ein mit »Bremen« bezeichnetes u. signiertes, auf 1916 datiertes Bild ausweisen. In Gö. widmet er sich ausschließlich der Malerei u. entwickelt sich zum Spezialisten für Blumenmalerei. 1938–43 nimmt er regelmäßig an den Ausstellungen der 1898 gegr. »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Blumengemälden teil, die in der Presse mit Begeisterung besprochen werden. Seine Bilder zeichnen sich durch technisch perfekte u. fast fotografische Genauigkeit aus, die den Geschmack des Publikums treffen u. bis nach Amerika verkauft werden. Er wird zum bekanntesten Blumenmaler Norddeutschlands u. hat Ausstellungen in Hamburg u. München. Die Motive entnimmt er häufig den Züchtungen der von seinem Onkel geleiteten Stadtgärtnerei in Gö.; Lieblingsmotive sind Kakteen u. Azaleen. Die Blumen arrangiert er zu Sträußen unterschiedlichster Art, wobei häufig Anklänge an die niederländ. Blumenstilllebenmalerei des 17. Jahrhunderts erkennbar sind, zuweilen auch eine impressionistische Auffassung. Seine Gemälde werden zu Kalendern u. Postkarten verarbeitet, die zu Tausenden verschickt werden. Genregemälde seiner Hand sind nicht nachweisbar, gelegentlich widmet er sich auch der Porträt- u. Landschaftsmalerei. Der NS-Ideologie, die kaum seinem introvertierten Charakter entsprochen hätte, folgt er offenbar nicht. Für seine Haltung spricht seine Sammlung von Werken des in Bremke (Lkrs. Gö.) lebenden jüdischen Malers → Hermann Hirsch, die 1949 von Zwi Horowitz (1899–1987), Mtgl. der Jüdischen Historischen Kommission für Niedersachsen, für eine geplante aber nicht realisierte



113. August Ahlborn, Blumenstillleben, Öl/Sperrholz, 90 × 54,3 cm., sign., um 1937/ 38, Göttingen, Städt. Museum

Ausstellung »Juden in Göttingen« angekauft wird. Ob die beiden Maler sich auch persönlich gekannt haben, ist unbekannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist Ahlborn völlig vergessen, da seine Malerei nicht mehr dem Zeitgeschmack entspricht. Es ist fraglich, ob er überhaupt noch künstler. tätig ist. Die meisten seiner Werke befinden sich heute unerkannt in Privatbesitz, einige seiner typischen Blumengemälde gehen als Schenkung an das Städt. Museum Gö. 1952 kauft die Stadt Gö. von der Witwe aus seinem etwa 60 Gemälde umfassenden Nachlass ein Blumenstillleben zur Ausschmückung des neuerrichteten Bundeshauses in Bonn. In die Kunstliteratur findet er keinen Eingang. Gelegentlich werden seine Bilder im Kunsthandel angeboten.

In Bremen ist er nachweislich seit 1925 Eigentümer des Hauses Admiralstr. 113, 1935/36 übersiedelt er zurück nach Lengeln, wohnt dort Nr. 98, seit 28.11.1936 lebt er mit seiner Frau in Reinhausen (Lkrs. Gö.), am 29.6.1937 kauft er in Gö. das Haus Reinhäuser Landstr. 3 (1975 abgebrochen), in dem er bis zu seinem Tod wohnt.

Werke (Auswahl): *Früchtestilleben*, Öl/Malkarton (23,5 × 33), sign., 1916 (Plauen, Auktionshaus Mehli, Aukt. 77, 26.2.2015, Lot 3421; Einbeck, Privatbes.) – *Fünf Heideschafe in flacher Heidelandschaft*, Öl/Lwd. (76 × 100), sign., um 1920/30 (Bremen, Auktionshaus Bolland & Marotz, Aukt. 158, 30.4.2016, Lot 1713) – *Worpsweder Landschaft mit Teufelsmoor*, Öl/Lwd. (87 × 100), sign., um 1920/30 (Satow, Auktionshaus Satow, Aukt. 15.9.2012, Lot 11) – *Blumenstilleben*, Öl/Sperrholz (90 × 103), sign., 1937 (Gö., Städt. Museum) – *Blumenstilleben*, Öl/Lwd. (88,5 × 56,7), sign., wahrsch. 1937/38 (Gö., Städt. Museum) – *Blumenstilleben*, Öl/Sperrholz (90 × 54,3), sign., um 1938 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 113) – *Blumenstilleben*, Öl/Sperrholz (109 × 85,5), sign., nach 1937 (Einbeck, Privatbes.), (Abb. 83) – *Blumenstilleben*, Öl/Holz (48,2 × 38,5), sign., nach 1937 (Gö., ehem. Spediteur Louis Klie (1881–1946); Gö., Privatbes.) – *Elf weiße, rosa u. rote Rosen in einer Glasvase*, Öl/Sperrholz (43 × 36), sign., nach 1937 (ehem. Gö., Assessor Geert Hoefer (1917–?); Gö., Privatbes.) – *Rekonstruktion der Landschaft von Willershausen zur Zeit des Pliozäns*, Öl/Lwd. auf Holz aufgezogen (120 × 200), sign., 1939 (Gö., Geowissenschaftl. Museum der Univ.) – *Blumen*, Aqll./Papier (64 × 54), um 1943 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Stavenhagen 1938a – Stavenhagen 1938c – Stavenhagen 1938d – Pfeiffer 1938a – Pfeiffer 1938b – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Stavenhagen 1942 – Wüstenhagen 1943c – Koch 1942a – Koch 1942b – Koch 1951 – Pinna/Meischer/Bartels 2000, Taf. 97 – Appel 2015

Ahrens, Ernst August

Zeichenlehrer, Maler

* Osnabrück 15.4.1897, † Gö. 18.2.1952, S. d. Reichsbahnoberinsp. Johann Friedrich *Hermann* Karl A. u. d. Helene Johanne Marie Mayer; ∞ Bremen 25.10.1923 Johanne *Margarethe* zur Jacobsmühlen, * Bremen 12.3.1897, † Gö. 12.6.1981, T. d. Bäckerstrs. *Johann* Hermann z. J. u. d. Johanne Juliane Vasmer. – 2 Kdr.

Bis Ostern 1914 Besuch des Realgymnasiums in Unna. Dann 18.8.1914–1.12.18 Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Armee-Flieger bei den Pionier-Bat. 10 u. 7 der Armee-Flieger Abtlg. 44, Leutnant d. R. Er wird mit dem EK 2. Kl. (Sept. 1915), dem Abzeichen für Fliegeroffiziere (Aug. 1918), dem silbernen Ehrenbecher für Sieger im Luftkampf (Sept. 1918) u. dem EK 1. Kl. (Nov. 1918) ausgezeichnet. Anschließend Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf, dort Zeichenlehrerprüfung am 18.6.1921. Vom 1.10.1921–1.4.22 arbeitet er als Zeichenlehrer am Kandidat an einer Düsseldorfer Schule (heute Werner-von-Siemens-Realschule), 1.4.1922–9.3.25 am Realgymnasium in Düren, 10.3.1915–1.8.26 an der Humboldt-Oberrealschule (seit 2001 Frida-Levy-Gesamtschule) in Essen, seit 1.8.1926 an der Kaiser Wilhelm II. Oberrealschule (seit 1956 Felix-Klein-Gymnasium) in Gö. An den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt er regelmäßig teil. 1931 führt ihn eine Studienreise nach Paris. Neben Hafen- u. Schiffsbildern zeigt er in der Weihnachtsausstellung 1932 Reiseindrücke aus Paris in Aquarellen u. Ölbildern. 1935 sind im Theater Landschaftsbilder mit Motiven aus Bremen, Helgoland, Meerlandschaften u. Blumenstilleben zu sehen. In den Ausstellungsbesprechungen wird sein starkes künstler. Können, die farbliche Wirkung u. technische Vollkommen-

heit seiner Arbeiten betont. Gelegentlich ist er auch mit Porträts vertreten, so 1932 mit einem Porträt der bekannten Göttinger Marktfrau Charlotte Müller, der ältesten Straßenhändlerin der Welt. 1936 nimmt er mit Ölbildern u. Aquarellen mit Motiven aus Italien u. Paris teil. 1946 gehört er zu den Künstlern, die an der ersten Ausstellung des BBK nach dem Krieg teilnehmen. Über ihn heißt es: *Ernst Aug. Ahrens will nicht durch gewagte Kompositionen überraschen, sondern glaubt mit seinen Stille und Ruhe atmenden Oelbildern dem Charakter seiner Heimatstadt am besten gerecht zu werden.*

Aus Essen kommend wohnt er seit 26.8.1926 in Gö., Lotzestr. 20, seit 15.11.1926 Kreuzburger Weg 33, seit 2.10.1923 Riemannstr. 23, seit 3.7.1937 bis zu seinem Tod Schillerstr. 45.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946): *Italienisches Stilleben*, Öl/Lwd. – *Vor einem ukrainischen Bauernhaus*, Öl/Lwd. – *Bauernhäuser in Galizien*, Aqll. – *Bauernhäuser in Ungarn*, Aqll.; (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947): *Häuser am Meer*, Öl/Lwd. – *Fischstilleben*, Aqll. – *Weißes Haus*, Aqll.; (Gö., Städt. Museum): *Eddigehausen – Landschulheim des Felix-Klein-Gymnasiums*, Öl/Pappe (48×61) – *Felix-Klein-Gymnasium*, Kohle (37×45) – *Portr. Prof. Walter Lietzmann (1880–1959)*, Öl/Lwd. (75×60) – *Nikolausberg*, Kohle (34×49) – *Portr. OStdir. Dr. Walter Lietzmann (1880–1959)*, seit 1919 Leiter der Oberrealschule (seit 1956 Felix-Klein-Gymnasium), Kohle/Papier (Maße unbek.), um 1928 (Abb. in: Schütte 1928)

Lit.: Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Schütte 1928, 40 – Stavenhagen 1932c – Stavenhagen 1935b – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – HP, 10.12.1946, Bl. 103v

Algermissen, Kurt Berthold Martin
Optiker, Laienmaler

*Gö. 8.6.1928, †Gö. 15.3.2004, S.d. Schlossers Hermann A. u. d. *Emilie* Elise

Ella Friederike Lange; ♂ Gö. 19.4.1952 *Ursula* Charlotte Laspe, *Gö. 14.12.1931.

Er nimmt an den von → Henry Hinsch geleiteten Malkursen der VHS teil. Im Jan. 1969 werden Arbeiten von ihm in der Hospitalstr. 1 gezeigt, von denen es in einer Ausstellungsbesprechung heißt, *daß es ihm gelungen ist, in seinen Monotypien mit zarten Farbdeutungen Spannungswerte zu schaffen. Mit seinen [...] Tuschblättern ist er darüber hinaus zu außerordentlich interessanten Linien- und Flächenstrukturen gekommen.* Er wird Mtgl. des »Malkreis '68« u. nimmt 1970 am Göttinger Kunstmarkt mit Monotypien teil.

Aus dem Entlassungslager Heide kommend wohnt er in Gö. seit 13.7.1945 Brauweg 57, seit 3.2.1972 Beyerstr. 32, später Ewaldstr. 44.

Lit.: GT, 7.2.1969, Bl. 343r – KatKunstmarktGö 1970

Altvater, Margarete Karoline

Bühnenbildnerin, Malerin, Grafikerin

*Ludwigshafen 27.6.1913, †unbek., T.d. Kontoristen Johannes A. u. d. Charlotte Korn. – Vrmthl. ledig.

Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen. Seit 1944 lebt sie in Gö., wo sie als Bühnen- u. Kostümbildnerin am Stadttheater (heute Deutsches Theater) u. a. für die Operninszenierungen der Händel-Festspiele tätig ist. Seit SS 1949–SS 51 gibt sie Kurse in Kostüm- u. Modezeichnen an der VHS Gö. 1951–53 arbeitet sie als Kostümbildnerin am Staatstheater in Kassel, 1953–62 wieder in Gö. In welchem Umfang sie auch als Malerin tätig ist, kann nicht gesagt werden, Werke ihrer Hand sind bislang nur wenige bekannt. Im Göttinger Adressbuch 1949 wird sie als Kunstmalerin geführt. Sie lebt in Gö. 1944–51, übersiedelt dann nach Kassel, aus Kassel kommend wohnt sie in Gö. seit 22.8.1953 Planckstr. 12, seit

11.8.1959 Münchhausenstr. 3, am 15.11.1962 übersiedelt sie nach Kaiserslautern.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. BBK 1956): *Eulenspiegel*, Tusche (Maße unbek.) – 2 *Figuren*, Tempera (Maße unbek.),

Lit.: Meyerhoff 1970, 193–195

Arwen → **Wendt**, Lothar

Aurisch, Erika Maria

Malerin

*Straßburg i.E. 11.4.1918, †Gö. 3.1.2009, T.d. Obersteuerinspektors Otto A. u. d. Maria Schwander. – Ledig.

Die Eltern übersiedeln 1926 aus Hann. Münden nach Gö. Über ihren Ausbildungsweg als Malerin ist nichts bekannt. Möglicherweise studiert sie in München u. Weimar, wo 1938/39 längere Aufenthalte belegt sind. 1943 ist sie auf der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit kolorierten Federzeichnungen u. zwei Porträts vertreten. Sie arbeitet auch als Buchillustratorin. Für das 1949 erschienene Kinderbuch der Autorin Anneliese Schmolke »Wenn du mit uns tanzen willst« fertigt sie die Illustrationen. 1950 übersiedelt sie nach Oberursel (Lkrs. Hochtaunuskreis, HE), 1983 zurück nach Gö., wo sie aber künstler. weiter nicht in Erscheinung tritt.

Sie wohnt in Gö. seit 25.4.1926 Reinholdstr. 4, seit 2.9.1933 Düstere Eichenweg 39, seit 17.8.1939 Kirchweg (seit 1965 Humboldtallee) 24, übersiedelt am 18.7.1950 mit den Eltern nach Oberursel, am 3.8.1983 zurück nach Gö.-Weende, Schlagenweg 3, seit 1992 Gö.-Geismar, Charlottenburger Str. 19, seit 1998 Christophorusweg 14, seit 2001/02 bis zu ihrem Tod Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Werke (Auswahl): *Eulenspiegel*, Tusche (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956) – 2 *Figuren*, Tempera (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956)

Lit.: Wüstenhagen 1943c

Badura, Michael

Künstler, Hochschullehrer

*Oppeln (ehem. O.S.) 4.4.1938, S. d. Rechtsanwalts Dr. jur. Alois B. u. d. Ursula Pischel; ♂ Mako Kubo.

1955–57 Kunst- u. Industriedesignstudium an der Textilingenienschule (Meisterklasse) Krefeld bei Prof. Georg Muche (1895–1987) u. 1957–60 an der Werkkunstschule Krefeld bei Prof. Gerhard Kadow (1909–1981). Seit 1960 Beschäftigung als Maler u. Designer. 1962/63 Gastdozentur für Malerei u. Textilentwurf an der Werkkunstschule Kassel. 1963–72 wissenschaftlicher Zeichner der Schautafeln für die Vorlesungen am Zoologischen u. Botanischen Institut der Univ. Gö. Seit Beginn der 1960er Jahre beschäftigt er sich mit ökologischen Themen u. ist einer der ersten Künstler, der Öko-Themen darstellt u. problematisiert. Mit → Dietmar Becker ist er 1967 Mitherausgeber der Zeitung »Bric-à-Brac«, Zeitung für Literatur und Kunst (drei Ausgaben erscheinen). Seit 1963 lebt er in Barlissen (OT Jühnde, Lkrs. Gö.), wo 1966 u. 1969 in seiner Scheune die von der Göttinger »Galerie im Centre« organisierte »Barlissiade«, Ausstellung aktueller Kunst, stattfindet. 1970 ist er Mitplaner u. beteiligt an der Ausstellung »Konzepte einer neuen Kunst« im Städt. Museum Gö., im selben Jahr mit der Göttinger Architektin → Lucy Hillebrand Mitautor des ersten Kongresses für Denkmalschutz in Deutschland. 1972 macht er sich selbständig u. arbeitet mit einer deutschen Galerie in Zürich zusammen. 1972–92 Mtgl. des Deutschen Künstlerbundes. 1977 nimmt er an der Documenta 6 in Kassel teil. 1978 wird ihm als »ProzessKünstler« der Kunstpreis der Stadt Krefeld verliehen. Seit 1984 arbeitet er ausschließlich digital, seine Arbeiten materialisiert er seit 2008 im 3D-Druck. 1976–78 übernimmt er eine Gastdozen-

tur an der Städelschule Frankfurt a. M., 1979–2004 ist er Dozent für Malerei u. Grundlagen der Gestaltung an der Bergischen Univ. Wuppertal. 2002 erhält er den Kunstpreis »Goldener Plotter« der Gesellschaft für elektronische Kunst Köln u. der Stadt Gladbeck.

Er lebt in Ennepetal (Ennepe-Ruhr-Krs., NW).

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Auschwitzofen*, Zementobjekt (51,7 × 31,5 × 32,5), 1964 – *Erdkunde*, Siebdruck (81,5 × 57,1), sign., 1969 – *Stiftung der Chemischen Industrie*, Siebdruck (60,2 × 61), sign., 1969 – *Gift löst schöpferische Prozesse aus*, Fotomontage u. Objekt (127 × 203), sign., 1969 – *Auflösungsprozess (Vergangenheit)*, Fotomontage, acht Fotografien (je 60 × 50), 1969 – *Klumpenmuseum*, Holz-, Draht-, Gipsobjekt aus dreizehn Teilen (181 × 128), 1970

Lit.: Ossenkop 1966 – KatKunstmarktGö 1970 – GP, 6./7.2.1971, Bl. 319r – GT, 20.1.1971, Bl. 177v – GI, Jan. 1971, 22/23; Sept. 1972, 19 – Brinkmann 1975, 5/6 – AKL 6 (1992), 226/227 – KürschnersHb 2007, Bd. 1, 37

Bahr, Joachim Heinrich

Maler

*Altona 13.2.1880, †Osnabrück 25.2.1945, S. d. Kfms. Joachim Ludwig B. u. d. Anna Elise Gerkens; ♂Bremen 12.5.1915 Dorothee Carolina *Elisabeth* Buse, *Bremen 23.2.1887, †Gö. 19.1.1958, ○○8.6.1934, T. d. Kfms. Johann Albert Diedrich B. u. d. Johanne Charlotte *Caroline* Homann. – 1 Kd. Er ist das Jüngste von fünf Geschwistern u. durchläuft zunächst auf Wunsch des Vaters eine kaufmännische Ausbildung in dessen Geschäft (Fa. Bahr & Gerkens, Goldleistenfabrik). 1904 beginnt er zu malen, 1907 unternimmt er eine Malreise nach Italien. Am 30.10.1907 Eintritt in die Akademie München, Fach Malerei bei Karl Raupp (1837–1918). Danach Übersiedlung nach Bremen, wo er seine Frau kennen



114. Heinrich Bahr, um 1914, Privatbesitz

lernt u. 1915 heiratet, 1918 Übersiedlung nach Zeven (Lkrs. Rotenburg, NI). 1921 malt er viel in Bremen, 1922/23 Malreise nach Sylt, 1925 nach Aaalkaten (ehem. Krs. Schlawe, Pomm.), 1926 nach Rheinsberg. Im Frühjahr 1927 gesundheitlicher Zusammenbruch u. Febr.-Jun. Klinikaufenthalt in Neustadt (Krs. Ostholstein, SH) wegen einer Schizophrenie, im Jul. d. J. erste Überlegungen, in eine andere Landschaft zu ziehen. 1928 Übersiedlung nach Gö., wo er 1928 das Haus Hainholzweg 56 mit Atelier im Dachgeschoss baut. Er malt äußerst produktiv, fertigt zwischen 1926 u. 1932 etwa 150 Gemälde, Landschaften u. viele Porträts aus Göttinger Akademikerkreisen. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt er erfolgreich teil, das erste Mal 1928 mit Landschaften u. einigen Porträts, die in allen Ausstellungsbesprechungen anerkennend beurteilt werden, zuletzt 1933. Seine Bilder werden auch in der Buchhandlung Deuerlich in der Weender Str. gezeigt, 1930 beteiligt er sich an der Kunstausstellung im Glaspalast in München, 1931 hat er eine Einzelausstellung im Foyer des Theaters in Gö. 1932/33 erneuter gesundheitlicher Zusammenbruch aufgrund eines schizophrenen Schubes, danach kaum noch künstler. tätig. 1933/34 Unterbringung im Landeskrankenhaus Gö., 1935 im Landeskranken-

kenhaus Osnabrück, wo er infolge einer Erkrankung zehn Jahre später stirbt. Er wird auf dem Stadtfriedhof in Gö. begraben, sein Grabstein ist noch vorhanden. Der schriftl. Nachlass befindet sich von seiner Enkelin Ulrike Schermuly (1944–2016) geordnet im Stadtarchiv Gö.

Aus Bremen kommend übersiedelt er am 24.2.1918 nach Zeven, Labesstr. 11, aus Zeven kommend wohnt er in Gö. seit 24.4.1928 Friedensstr. 11, seit 15.9.1928 in dem von ihm erbauten Haus Hainholzweg 56.

Werke (Auswahl): *Roland, Rathaus, Dom in Bremen*, Öl/Lwd., um 1916, im Foto überliefert – *Marktpassage in Bremen*, Feder (47×36), sign., 1915 (Privatbes.) – *Portr. Elisabeth Bahr (1887–1958)*, Frau des Künstlers, Öl/Lwd (98×79), rs. sign., 1916 (Privatbes.) – *Im Sonnenbrand*, Öl/Lwd. (38×46), sign., 1917 (Privatbes.) – *Blumen in einem Korb*, Öl/Lwd. (56×64), sign., 1917 (Privatbes.) – *Winterweg*, Öl/Lwd. (40×50), sign., 1917 (Privatbes.) – *Frühlingsabend*, Öl/Lwd. (80×100), sign., 1920 (Bremen, Auktionshaus Bolland & Marotz, Aukt. 21.3.1998, Lot 854) – *Pastor Ewald Schneider*, Öl/Pappe (34×34,5), um 1924 (Privatbes.) – *Frau Pastor Emma Schneider geb. Buse*, Öl/Pappe (34×34,5), um 1924 (ehem. Privatbes., vom Eigentümer verbrannt, im Foto überliefert) – *Portr. Maria Bahr verh. Schermuly (1920–2004)*, Tochter des Künstlers, Öl/Lwd. (47×38), sign. auf Rahmen, 1924 (Privatbes.) – *Portr. Lina Buse geb. Homann*, Schwiegermutter des Künstlers, Öl/Pappe (68×48), unsign. (Privatbes.) – *Schneelandschaft bei Zeven*, Öl/Pappe (29×35), sign., 1924 (Privatbes.) – *Winter*, Öl/Lwd. (70×75,5), sign., 1925 (Privatbes.) – *Vor Sonnenaufgang an der Ostsee*, Öl/Lwd. (71×91), sign., 1925 (Privatbes.) – *Brandung an der Ostsee*, Öl/Pappe (26×36), sign., 1925 (Privatbes.) – *Sonntagmorgen*, Öl/Lwd. (55×70), 1925, im Foto überliefert – *Herbst*, Öl/Lwd. (70×75), 1925, im Foto überliefert – *In der Sonne*, Öl/Lwd. (80×100), sign., 1925 (Privatbes.) – *Portr. Maria Bahr verh. Schermuly (1920–2004)*, Tochter des Künstlers, Öl/Pappe (18×15), sign., 1926 (Privatbes.) – *Moorland-*

schaft mit Wildrosenstrauch, Öl/Pappe (37×49), unsign., 1926 (Privatbes.) – *Philosophenweg in Zeven*, Öl/Pappe (43×46), sign., 1927 (Privatbes.) – *Am Hügel*, Rad. (Platte: 15×23,5), sign., 1927 (Privatbes.) – *Der Markt in Gö.*, *Blick Richtung St. Jacobi*, Öl/Lwd. (120×98), 1928 (Gö., Städt. Museum) – *In der Dämmerung*, Öl/Lwd. (70×75), 1929, im Foto überliefert – *Gö. vom Hainberg*, Öl/Lwd. (85×91), schriftl. überliefert – *Bismarckstein*, Öl/Lwd. (55,5×76), sign., 1929 (Gö., Städt. Museum) – *Im Tannenwald*, Öl/Lwd. (76×60), sign., 1929 (Privatbes.) – *Am Hügel, verschneiter Waldweg*, Öl/Pappe (32×40), sign., 1930 (Privatbes.) – *Mond über der Ebenhöhe im Werratal*, Öl/Pappe (38×28), sign. 1930 (Privatbes.) – *Am Reinkeweg in Gö.*, Öl/Pappe (44×46), sign., 1931 (Privatbes.) – *Portr. im Profil Prof. Emanuel Hirsch (1888–1972)*, Studie (44,5×35,5), 1932 (Hannover, Landeskirchliches Archiv) – *Portr. en face mit gesenktem Blick Prof. Emanuel Hirsch (1888–1972)*, Studie (53×43,5), 1932 (Hannover, Landeskirchliches Archiv) – *Portr. Prof. Emanuel Hirsch (1888–1972)*, Öl/Lwd., (53×43,5), sign., 1932 (Privatbes.), (Abb. 82) – *Halbfigur Elisabeth Bahr (1887–1958) im gelben Kleid vor Blumen*, Frau des Künstlers, Öl/Lwd (89×71), sign., 1932 (Privatbes.) – »*Heilige Flamme glüh*«, *SS-Mann*, Aqll. (?) (190×95), im Foto überliefert – *Reifendes Korn*, Öl/Lwd. (39×47), sign., 1933 (Privatbes.) – *Der Meißner*, Öl/Lwd. (60×75), unsign. (Privatbes.) – *Am Abend*, Öl/Lwd. (75×70), unsign. (Privatbes.)

Lit.: GL, 1928, Nr. 6, 5 – Lange 1928 – Stavenhagen 1928d – Stavenhagen 1929a – Lange 1930 – Stavenhagen 1930a – Stavenhagen 1930d – GT, 20.11.1931, 4 – Hirsch 1932 – Stavenhagen 1932c – Stavenhagen 1933c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1934a – Vollmer 1 (1953), 96 – AKL 6 (1992), 298

Balyon, Jan

Kaufmann, Lyriker, Maler, Grafiker

* Den Haag 8.8.1949, S. d. Ministerialbeamten im Wirtschaftsministerium Jan B. u. dessen Cousine, der Sängerin Jansje Balyon; © Den Haag 1985 Helga Hor-



115. Jan Balyon,
2015, Privatbesitz

mann, *Hassel (OT Bergen, Lkrs. Celle, NI) 1952, ∞ 2021.

Bedingt durch den Beruf der Mutter, eine Klassik-Sängerin, wächst er in einem künstler. Milieu auf. Zunächst Ausbildung als Einzelhandelskfm. Mit 18 Jahren gibt er seine ersten selbst illustrierten Gedichte heraus, die Anerkennung finden u. ihm die Haager Atelieregemeinschaft eintragen. Es folgen etliche literarische Publikationen in niederländ. Tageszeitungen. Seit 1966 widmet er sich der Malerei. 1966–68 Studium an der Freien Kunstakademie in Den Haag. Seit 1967 arbeitet er auch als Zeitschriften- u. Buchillustrator. 1972 Übersiedlung nach Deutschland u. erste berufliche Tätigkeit in Celle. Im Mai 1973 kommt er als Mtgl. des Straßentheaters Frankfurt nach Gö., dort im Sept. Beitritt zur Künstlervereinigung »Kreis 34«, wird Schüler von →Henry Hinsch. 1973 Teilnahme an einer Ausstellung in Jugoslawien. Es folgen zahlreiche Einzel- u. Gruppenausstellungen. 1976 Mtgl. des BBK u. mit dem Göttinger Frank Schewe (*1956) u. →Werner Lorenzen Mtgl. der Künstlergruppe »oro«, 1976–81 Teilnahme am Göttinger Kunstmarkt, 1976–79 Mtgl. im Komitee. Im Dez. 1977 Eröffnung des Ateliers Jan Balyon in der Groner Tor-Str. 9. 1978 tritt er der von →Peter Lischka gegr. Künstlergruppe »SIGMA« bei. Seinen Malstil beschreibt er selbst als lyrischen Surrealismus. Er widmet sich auch dem Action Painting,

dem Malen nach Musik. 1980 ist er mit dem in Gö. lebenden japan. Butoh-Tänzer Tadashi Endo (*1947) u. dem amerik. Pianisten Bob Lenox (1944–2010) auf einer »Jazz-dance-painting« Tournee. Bis 1986 lebt er in Gö., zwischenzeitlich in Saragossa, 1986–2002 in Leiden. 2002 übersiedelt er nach Lüneburg, wo er ein Atelier in der Altstadt unterhält.

Aus Celle kommend wohnt er in Gö.-Nikolausberg seit 18.1.1973 Auf der Lieth 18, seit 13.12.1973 Weender Str. 37, seit 25.3.1975 Groner Landstr. 37, seit 7.7.1976 Burgstr. 11, seit 15.11.1977 Groner Tor-Str. 9.

Lit.: GAL, 17.8.1974, Bl. 490v – KatKunstmarktGö 1976–80

Bammert, Paul

Maler, Freskenrestaurator

*Neustadt (Lkrs. Breisgau-Hochschwarzwald, BW) 24.8.1903, ✕ Elven (Dép. Morbihan, Frkr.) 4.8.1944, rk., S. d. Oberrechnungsinspektors Maximilian Karl B. u. d. Mathilde Ruf; ∞ Überlingen (Bodenseekrs., BW) 2.5.1933 *Klara* Anna Maria Ellegast, *Überlingen 23.10.1905 † nach 1964, rk., T. d. Kfms. Max E. u. d. Elisabeth Happertberger. – 1 Kd.

Er wird in der renommierten Überlinger Restaurierungswerkstatt von Victor Metzger zum Freskenmaler ausgebildet u. als Mitarbeiter übernommen. 1931 arbeitet er als Gehilfe Metzgers mit an der Restaurierung des monumentalen Freskos von Martin Schongauer (1445/50–1491) im St. Stephansmünster zu Breisach. Daneben betätigt er sich als freier Künstler mit Landschaften, Blumenstücken u. Porträts. Für ein Porträt wird er 1941 in Braunschweig im Rahmen eines Wettbewerbs mit einem Preis ausgezeichnet. Seit 6.6.1940 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. 1942 ist er in Gö. als Hauptfeldwebel in der Weender Kaserne stationiert, wo er die Freizeit künstler. nutzt

u. Ansichten von Nikolausberg, Blicke vom Rohns u. vom Hainberg arbeitet. Auffällig unter den Porträts ist *ein tuchverhüllter, madonnenhafter Frauenkopf, der wohl zu dem Besten aus dem Schaffen Paul Bammerts gehört*. In der Tagespresse wird ihm ein umfangreicher Artikel gewidmet, der mit der Abbildung einer *Partie von Nikolausberg* illustriert ist. Weiter heißt es über ihn, *dass er mitten in einem hoffnungsvollen künstlerischen Aufstieg* steht. Wie lange er sich in Gö. aufhält, ist unbekannt. Zwei Jahre später fällt er als Unteroffizier in der Bretagne. Bis 1926 lebt er in Donaueschingen, übersiedelt am 18.2.1926 nach Überlingen.

Lit.: Hinrichs 1942d

Bauer, Wilhelmine Berta

Malerin, Kostüm- u. Bühnenbildnerin

* Sigmaringen 29.11.1930, † Darmstadt 23.12.2010, rk., T. d. Bürgermstrs. zu Hettingen (Lkrs. Sigmaringen, BW) Franz Ott u. d. Berta Datz; ⚭ 1962 den Schauspieler u. Regisseur Hans Bauer, * Berlin 16.8.1914, † Binningen (Kanton Basel-Landschaft, Schweiz) 4.11.1970.

Sie wächst in Hettingen auf. Nach dem Abitur in Sigmaringen Studium der Malerei u. Kunstgeschichte an der Kunstakademie Stuttgart. 1956 erhält sie den Kunstpreis der Jugend Baden-Württemberg. 1956 Übersiedlung nach Gö., wo sie als Kunst-erzieherin beschäftigt ist, 1959–61 in Hannover. Sie ist Mtgl. des BBK, an dessen Jahresausstellung sie 1956 mit *dunkel-ausdrucksvollen* Arbeiten teilnimmt. Durch die Heirat kommt sie nach Darmstadt, wo ihr Mann als Schauspielregisseur am Landestheater arbeitet. Seit 1970 ist sie als gefragte Kostüm- u. Bühnenbildnerin an deutschen Bühnen tätig. Seit 1963 unterhält sie ein Atelier in Mirabel (Dép. Ardèche) in Südfrankreich u. nimmt an Ausstellungen in Frankreich u. Deutschland teil.

Aus Hettingen kommend wohnt sie in Gö. seit 3.12.1956 Beethovenstr. 23, übersiedelt am 2.1.1959 nach Hannover-Linden.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Spanisches Fort*, Mischtechnik (Maße unbek.), 1956 – *Motiv* (?), Litho. (22 × 27,5), 1956 – *Bedrohte Stadt*, Mischtechnik (57,7 × 40), 1957

Lit.: GT, 17./18.11.1956, Bl. 555v; 26./27.10.1957, Bl. 189v – GP, 5.12.1956, Bl. 595r

Bauer-Ecsy, Leni (eigtl. **Helene**) Luise Malwine

Bühnen- u. Kostümbildnerin

* Hamburg 2.7.1909, † Feldafing (Lkrs. Starnberg, BY) 29.4.1995, T. d. Dekorateurs Carl Johann Bauer u. d. Johanna Auguste Elisabeth Menge; ⚭ Hamburg 17.5.1939 den Opersänger Walter Siegfried Ecsy, * Berndorf (Bez. Baden, Österr.) 30.7.1909, † Stuttgart 5.4.1969, rk., S. d. Fabrikbeamten Adolf Etsi (sic) aus Wiener Neustadt u. d. Anna Maria Weikert.

Sie ist eine der ersten weibl. Bühnenbildnerinnen der Theatergeschichte. 1937–40 arbeitet sie als Bühnenbildnerin hauptsächlich für Operaufführungen am Stadttheater (heute Deutsches Theater) in Gö. Im März 1939 stellt sie ihre in der Presse sehr positiv besprochenen Bühnentrümpfe in den Räumen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« im Accouchierhaus am Geismar Tor aus. Es ist die letzte Ausstellung an diesem Ort überhaupt, bevor neue Räumlichkeiten im ehem. Physiologischen Institut am Wilhelmsplatz bezogen werden müssen. 1940 geht sie nach Essen, später nach München, wo ihre außergewöhnliche Begabung als Bühnen- u. Kostümbildnerin die Aufmerksamkeit des Stuttgarter Generalintendanten Walter Schäfer (1901–1981) weckt, der sie in der Spielzeit 1950/51 nach Stuttgart holt. Dort zeichnet sie in 25 Jahren für fast 100 Ausstattungen an den Staatstheatern verantwortlich. Sie erhält wiederholt als

Gast Einladungen zu Bühnenausstattungen in Salzburg, Wien, Buenos Aires u. San Francisco, wo sie mit namhaften Regisseuren zusammenarbeitet. Am 11.9.1975 wird ihr in Anerkennung besonderer Verdienste an den Württembergischen Staatstheatern das Verdienstkreuz am Band verliehen.

Aus Hamburg kommend wohnt sie in Gö. seit 20.9.1937 Bürgerstr. 42, seit 1.2.1938 Herzberger Landstr. 45, seit 29.8.1938 Wöhlerstr. 4, am 9.8.1940 übersiedelt sie nach Essen, am 28.9.1979 nach Oberstdorf-Tiefenbach.

Lit.: Koch 1939

Beaulieu-Marconnay, Asta Augusta Karola Pauline Frfr. von Dolmetscherin, Malerin

* Militsch (ehem. Krs. Militsch, N.S.) 21.2.1904, † Bad Cannstatt (OT Stuttgart) 15.7.1972, T. d. *Andreas* Joachim Mortimer Gf. v. Maltzan u. d. *Elisabeth* Bertha Melanie Gfn. von der Schulenburg; ♂ Militsch 29.3.1927 den Oberst Horstmar *Sigurd* Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, * Berlin-Charlottenburg 31.12.1900, † Lager Krasnopolje-Gunderowka (Ukraine) 8.10.1953, S. d. Carl Wilhelm Frhr. v. B.-M. u. d. Ottilie v. Schell. – 3 Kdr.

Sie nimmt Unterricht im Grafikfach an der 1904 gegr. Privaten Kunstschule des Westens für freie Kunst u. Kunstgewerbe in Berlin, an der Zeichenschule von Hans Herbert Schweitzer (1901–1980) in Berlin, einem der bekanntesten Propagandazeichner des NS-Regimes u. im Atelier (des Grafikers Adolf?) Straßburger. Nach 1945 Malunterricht in Gö. bei → Henry Hinsch. 1957 erste Ausstellung im Städt. Museum Gö. u. Ausstellungen in Paris. Sie ist Mtgl. der u. a. von Hinsch 1968 gegr. Künstlervereinigung »Kreis 34« u. des BBK. Zunächst arbeitet sie Zeichnungen, Tusch- u. Aquarellmalereien, seit Ende der 1960er Jahre auch

Ölmalereien, in denen sie dem Tachismus folgt u. denen sie zur Belebung der Oberfläche Sand, Papier u. Stoff beifügt. Studienreisen führen sie nach Frankreich, Italien, Jugoslawien, Ägypten u. in die Türkei. An Ausstellungen beteiligt sie sich in Bremen, Gö., Salzgitter, Brüssel, Istanbul, Stockholm, Clermont-Ferrand, Paris, Brickeles-Bains, Nantes, Nizza, Royan u. Vichy. 1967 hat sie eine Einzelausstellung im Gö. Rathaus mit 80 Ölgemälden, Materialbildern u. Zeichnungen.

Sie wohnt in Gö. seit 26.3.1945 Planckstr. 3, seit 4.12.1962 Himmelsstieg 13b, seit 5.8.1970 Lotzestr. 57, seit 1.12.1970 Mittelberg 39.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Ohne Titel*, Feder (57,3 × 44,5), sign., 1964 – *Fabeltier*, Feder (47,8 × 44,8), sign., 1966 – *Ohne Titel*, Feder (57,5 × 44,5), sign., 1966 – *Ohne Titel*, Feder (48,4 × 63,2), sign. – *Flammenschmuck*, Mischtechnik/Hartfaser (68 × 59,5) – *Gestein*, Mischtechnik/Lwd. (77,5 × 68,5) – *Explosiv*, Mischtechnik/Hartfaser (65,5 × 43)

Lit.: GP, 23./24.1.1960, Bl. 139r; 11.11.1965, Bl. 391r – Lierse 1963d – GI, Sept. 1972, 11 – Brinkmann 1975, 7–9 – AKL 8 (1994), 72

Becker, Dietmar Berthold

Maler, Schriftsteller, Philosoph

* Freiburg i. Br. 20.5.1942, S. d. Neurologen, Psychiaters u. Humangenetikers Prof. Dr. med. *Peter* Emil B. u. d. Rosette Wendel; ♂ Gö. 18.9.1973 die Dipl.-Soziologin Dr. phil. *Regina* Erdmute Schmidt, * Rastenburg (ehem. Ostpr.) 6.3.1937.

Studium der Hispanistik u. Philosophie an den Univ. Gö., Los Angeles u. Lausanne. Schon während der Studienzeit beschäftigt er sich mit literarischen u. anderen Produktionen wie Ton-, Bildcollagen u. Fotoexperimenten. 1964 erste Ausstellung in Gö. in der »Galerie im Centre«, 1965/66 Beitrag im »Centauer«, Almanach der Galerie. Happenings in Gö.: Okt. 1966

»Elizabeth Arden«, Jan. 1967 »Astronautenverbrennung«. Nach Abbruch des Studiums 1966/67 Beginn einer Buchhandelslehre in Hamburg-Altona, die zugunsten künstler. Tätigkeit aufgegeben wird. 1968–72 in Frankfurt a. M. Tätigkeit in verschiedenen Jobs als Briefträger, Gärtner, Bibliothekar etc. 1969 Teilnahme an der »Barlissade«. Dann Beschäftigung in der Organisation »Release«, einer Gruppe, die sich mit Drogenproblemen der Undergroundbewegung auseinandersetzt. Währenddessen Aufbau einer Art's Lab, einer Experimentierwerkstatt für kreative Erfahrungen aller Art, die z. T. den psychodelischen Charakter seiner Bilder erklären. Er ist Mtgl. des BBK. Anlässlich einer Ausstellung des BBK 1970 heißt es in der Presse: *Die interessantesten Werke der gezeigten Werke sind entschieden die Collagen von Dietmar Becker [...] hier scheint sich eine an Phantasie und Technik starke Begabung zu entfalten.* 1971 hat er eine Einzelausstellung im Städt. Museum Gö., 1987 eine weitere im Foyer des Deutschen Theaters. 1973 Übersiedlung nach Hannover, dort seit 1983 als Dozent des Instituts für Psychoanalytische Kunsttherapie, dessen Sekretariatsgeschäfte er führt. Er publiziert Essays zu kunsttherapeutisch relevanten Themen u. zu Grenz- u. Experimentalbereichen künstler. Praxis. Ende der 1980er Jahre Mtgl. der hannoverschen Künstlergruppe »ZET«, seit 1993 Zusammenarbeit mit der »Galerie 13«, Gründungsmtgl. der Künstlergruppe »KAAN« (Künstler, Autoren, Akteure Niedersachsen), 1992–2013 Mitarbeit an der »AuE-Kreativschule e. V.« (Schreiben mit Langzeitpatienten aus dem Psychatriebereich mit Lesungen u. Katalogbeiträgen). Seit 2004 unterhält er Atelierräume in der »Alten Bäckerei« auf dem Gelände des Stephanstifts, Kirchröder Str. 44D mit Ausstellungen u. Lesungen.

Er wohnt in Gö. 1958–74 Ewaldstr. 63.

Lit.: GT, 29.5.1970, Bl. 314v; 28.5.1971, Bl. 348v – Mische 1971 – Mische 1972a

Bedarff, Joachim Friedrich Günter

Kunsterzieher, Maler

*Wolthusen (OT Emden) 26.7.1914, †Gö. 25.7.2001, S. d. Telegrafensekretärs Martin Friedrich *Bernhard* B. u. d. Auguste *Bertha* Bergner; ⚭ Berlin 24.3.1956 Ursula von der Gablentz, *Berlin 21.6.1929, T. d. Politologen Dr. rer. pol. *Otto* Heinrich von der G. u. d. Wirtschaftslehrerin Hildegard Zietlow. – 3 Kdr.

1926 übersiedelt die Familie nach Gö., dort 1933 Abitur. Anschließend Malerlehre, da er Gewerbelehrer für schmückende Berufe werden möchte. 1935 Beginn des Studiums, ein Semester Kunstgewerbeschule Hildesheim, drei Semester an der Akademie für Kunstgewerbe Dresden, ein Semester Kunstgewerbeschule Berlin-Charlottenburg, dann zwei Semester an der Hochschule für Kunsterziehung in Berlin, gleichzeitig Geschichtsstudium an der Univ. 1938 wird er zur Wehrmacht eingezogen, Teilnahme am Zweiten Weltkrieg u. den Feldzügen in Polen u. Frankreich. 1940/41 Studienurlaub im WS, abgebrochen, da zur Truppe zurückkommandiert für den Afrikafeldzug. Der verzögerte Abzug ermöglicht das Examen in den künstler. Fächern für das Lehramt u. Kunsterziehung an höheren Schulen. Im Juli 1942 erste Einzelausstellung in Gö., u. a. mit Bildern aus Afrika. 1942 Studienurlaub im SS mit Teilnahme an einem Werkkurs an der Hochschule für Kunsterziehung Berlin u. Weiterführung des Geschichtsstudiums an der Univ. Anschließend wieder in Afrika, wo er 1943 in Tunesien in frz. Kriegsgefangenschaft gerät u. ihm da gelegentlich das Malen erlaubt wird. 1947 Entlassung. 1948 Französischstudium an der

Univ. Gö. 1949–71 Lehrer am Felix-Klein-Gymnasium in Gö. für Kunst, Werken u. Französisch. Zu seinem 85. Geburtstag findet 1999 eine Ausstellung seiner Werke im Städt. Museum Gö. statt. Die lichtdurchflutete nordafrikanische Landschaft ist immer wiederkehrendes Motiv seiner zahlreichen Aquarelle. Daneben malt er Blumenstillleben, Porträts u. Landschaften aus dem Göttinger Raum. 1963 reist er mit dem ihm befreundeten Göttinger Univ.-Zeichenlehrer → Ulrich Nagel durch Tunesien. Reisen führen ihn nach Schweden, Teneriffa, Italien, Frankreich, die Niederlande, Griechenland, England u. Schottland. 1979–86 gibt er als Dozentin an der VHS Gö. Kurse in Malerei u. Zeichnen. Er ist sozial engagiert u. gehört zu den Gründungsmitgliedern des Gemeindepflegedienstes-Gö. Weststadt e. V.

Aus dem frz. Kriegsgefangenenlager in Tunis kommend wohnt er in Gö. seit 12.7.1947 Obere Masch 4, 1953/56 Hugo-Junkers-Str. 3, seit 20.12.1957 bis zu seinem Tod Lärchenweg 29.

Werke (Auswahl): *Kudu-Rudel*, Zchg. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947) – *Wäscherin am Brunnen, Tunesien*, Aquatinta (Motiv: 21,7 × 16, Blatt: 39 × 26,5), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Wasserbecken am Wegrand, Tunesien*, Aquatinta (Motiv: 22 × 16,2, Blatt: 39,5 × 26,1), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Malerin an der Staffelei*, Tempera (44 × 34), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Kind am Wildbach*, Tempera (26 × 40), 1967 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Vor der dalmatinischen Küste*, Aqll. (34 × 46), 1967 (Gö., Ausst. BBK 1967)

Lit.: Hinrichs 1942b – Motel 1974 – GAL, 31.7.1974, Bl. 319v; 24.8.1974, Bl. 558v – Zimmermann 1974e – Motel 1982 – Bedarff 1999a – Bedarff 1999b – Barkhausen 2010

Begas, Minna Maria Martha **Dorothea** → **Gerson**, Minna Maria Martha **Dorothea**

Behnel, Oskar Heinrich Albert

Drogist, Bildhauer, Maler

*Müsing (OT Bückeburg) 6.1.1917, † Gö. 20.8.1974, S. d. Behördenangestellten Louis *Wilhelm* B. u. d. *Olga* Else Dorothee Seiler; ♂ I. Clausthal-Zellerfeld 18.10.1947 Elfriede Lamberts, *Barbis (Lkrs. Osterode, Harz) 21.12.1921, ♂ 10.7.1958; ♂ II. Gö. 24.9.1965 *Ursula* Margot Hennersdorf geb. Pfann, *Dresden 12.1.1920, † Wolfratshausen (Lkrs. Bad Tölz-Wolfratshausen, BY) 2.6.1995. – Keine Kdr.

Der Vater arbeitet zunächst als Vertreter für Drogerieartikel u. verheiratet sich 1916 in Bückeburg. Die Eltern leben dann in Düsseldorf u. übersiedeln 1946 nach Gö. Bereits früh zeigt sich beim Sohn Freude am Malen. Ein Besuch der Kunstakademie in Düsseldorf wird durch die Wirtschaftskrise u. Arbeitslosigkeit verhindert. Er durchläuft eine Drogistenausbildung, wird zum Arbeitsdienst eingezogen u. nimmt am Zweiten Weltkrieg teil. Er wird schwer verwundet, anschließend Kriegsgefangenschaft im Lager Neustadt (Krs. Ostholstein). Ende 1945 lässt er sich in Gö. nieder. Durch die Ehefrau → A. Paul Webers findet er Kontakt zur Kunst. Zunächst arbeitet er als Maler, fertigt farbige Arbeiten, Collagen u. Decollagen. 1954 absolviert er eine Ausbildung an der Grafikerschule in Bad Pyrmont. In Gö. lernt er an der VHS den Maler u. Bildhauer → Henry Hinsch kennen, dem er ein halbes Jahr in der Metallplastik assistiert, dann ein dreiviertel Jahr dem Bildhauer → Rudolf Petrikat, der mit Hinsch seit 1961 in Ateliergemeinschaft in einem Hinterhof der Kurzen-Geismar-Str. 7 (heute 12) arbeitet. 1963 stößt er als dritter dazu. Bereits 1958/59 hat er seine erste Ausstellung in Gö., denen weitere auf der Frankfurter Messe erstmals 1964 gemeinsam mit Henry Hinsch u. Rudolf Petrikat folgen. Im Nov./Dez. 1965 stellen sie in Bern aus,



116. Oscar Behnel, 1965, Göttingen, Städt. Museum

wo sie ausgezeichnete Kritiken erhalten u. 1967 im Rahmen einer Wanderausstellung in Bern, Brüssel u. Paris. Mit Hinsch u. Petrikat gründet er 1965 die Ausstellungen organisierende »Sezession Göttingen«, die 1966 als »Werkgalerie am Wochenende e. V.« ins Vereinsregister eingetragen wird u. in der am 16.9.1968 gegr. Künstlervereinigung »Kreis 34« aufgeht (Nov. 1969 Eintrag ins Vereinsregister). Am 9.11.1968 erfolgt auf Anregung Hinschs, Petrikats u. ihm selbst die Gründung der »Werkgalerie am Wall« in der Kurzen-Geismar-Str. 7 (heute 12). Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Holzplastik, Tierplastiken, Eulen, Käuze, Füchse u. Fabeltiere skurriler Art in exotischen Hölzern, z. T. auch aus altem Bauholz. Zu Beginn der 1970er Jahre arbeitet er auch surrealistische Bilder in Mischtechnik, zuletzt Decollagen, Bilder aus Zeitungspapier u. anderen Materialien. Mit → Henry Hinsch gründet er 1970 eine Atelieregemeinschaft am Akazienweg 56a, der dann auch der Bildhauer → Hans-Günter Hofmeister beiträgt. Er ist Mtgl. des BBK Südniedersachsen, an dessen Ausstellungen er regelmäßig teilnimmt. Daneben hat er auch Einzelausstellungen. Behnel gehört zu den wenigen bekannten Göttinger Bildhauerpersönlichkeiten. Er wohnt in Gö. seit 14.12.1945 bis zu seinem Tod Stegemühlenweg 51.

Werke (Auswahl): *Bärenbrau*, Holz (64 × 64 × 20), 1968 (Gö., Ausst. BBK 1968 – *Eulensstamm*, Eichenholzplastik (H 80), (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Die drei weisen Affen*, Eichenholzplastik (H 75), (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Chimäre*, Eichenholzplastik (Gö., Ausst. BBK 1972)

Lit.: GP, 13./14.11.1965, Bl. 407r – Walliczek 1965 – Lierser 1966c – GT, 25.1.1968, Bl. 202v; 3.7.1968, Bl. 20r – Oltmann 1972c – GAL, 16.2.1973, Bl. 480v; 3.8.1974, Bl. 352v; 22.8.1974, Bl. 535v; 1.11.1974, Bl. 638v – Langer 1974 – Zimmermann 1974f

Behrens, Carl Heinrich

Porträt- u. Miniaturmaler

*Gö. 13.8.1786, †Gö. 14.1.1825, S. d. Glockengießers Heinrich *Ludolph* B. u. d. Maria Elisabeth Ehrlich, kf. Ostern 1801. – Ledig.

Bruder: Behrens (Behrends), Johann Christoph Gottfried (*Gö. 19.8.1777, †Riga (Lettland) 15.12.1839), Porträtmaler u. Kupferstecher, lebt seit 1809 in Riga, dort seit 1810 Zeichenlehrer an der Navigationschule, seit 4.10.1812 an der Domschule.

Der Vater stammt aus einer der ältesten Familien Gladebecks (OT Hardeggen, Lkrs. Northeim), wo sie erstmals 1448 genannt wird; er erwirbt am 2.5.1775 das Bürgerrecht in Gö. Der Sohn imm. sich als Carl Heinrich Behrends am 16.5.1803 an der Univ. Gö. im Fach »Schöne Wissenschaften« (Rhetorik u. Poetik), Studium bis SS 1808. In einer Konskriptionsliste heißt es 1808 von ihm: *Studiosus d. schönen Wissenschaften, schwindsüchtig*. Von der Einberufung zum Kriegsdienst wird er *zurückgesetzt, nur im höchsten Nothfall ist Gebrauch von ihm zu machen*. Bei wem er sich künstler. ausbilden lässt, ist unbekannt. Vmtl. verlässt er nach dem Studium Gö., möglicherweise geht er 1809 mit seinem Bruder nach Riga. In Gö. ist er erst wieder seit 1819 nachweisbar. In der Volkszählungsliste von 1821 wird er als *Kunstmah-*

ler geführt. 1822 tritt er mit Illustrationen zu der 1822 erschienenen Publikation des hannov. Militär-Wundarztes Heinrich Dittmer (1778–1829) mit der Schilderung des Besuchs Georg IV. (1762–1830) 1821 in seinen hannov. Stammlanden in Erscheinung. In der ausführlichen Beschreibung Dittmers wird er als *Portraitmaler* u. *Miniatur-Maler*, irrtümlich auch als *G. Behrens* bezeichnet. Von seiner Hand stammen die im Kupferstich erschienenen Zeichnungen zu einem *Porticus am Eingange der Bibliothek der Georgia Augusta*, zu einer *Säulenhalle, im griech. Stjl, in der Univ. Reitbahn* u. die *Abbildung eines Göttinger Studiosen im Span. (ischen) Costüme zum Carousselreiten den 30^{ten} Oct. 1821 gekleidet*. Die Kolorierung des Kostüms durch Behrens, der direkt gegenüber dem Reitstall wohnt, geschieht nach Angaben des Univ.-Stallmstrs. Ernst Ferdinand Ayrer (1774–1832). Weitere Werke sind nicht bekannt. Er stirbt in der elterlichen Wohnung an der Auszehrung (Tuberkulose); im Begräbniseintrag wird er als *Miniatur Mahler* bezeichnet.

1803–08 wohnt er in Gö. bei den Eltern, Weender Str. 13 (98), 1819–25 im Haushalt der Eltern Weender Str. 17 (90).

Lit.: Dittmer 1822, 274

Berg, Johann Georg

Maler, Dekorationsmaler

*Gö. 12.3.1775, †Gö. 23.7.1846, S.d. Medizinstudenten Christian Berg aus St. Petersburg u. d. ledigen Maria Elisabeth Bergmann, kf. 19.4.1789; ⓄI. Gö. 13.5.1799 Catharina Elisabeth Dankmer, ≈ Gö. 19.12.1741, †Gö. 9.7.1815, T.d. Töpfermstrs. u. Malers → Georg *Christian* D. u. d. Catharina Maria Francke; ⓄII. Sundershausen (OT Nörten-Hardenberg, Lkrs. Northeim, NI) 26.5.1816 *Wilhelmine* Auguste Emilie Grupe, *ca. 1789, †Gö.

26.11.1847, T.d. pensionierten Unteroffiziers Heinrich Christian G. u. d. Johanna Elisabeth Scharf. – 4 Kdr. II. Ehe.

Sein Vater absolviert zunächst in St. Petersburg eine Apothekerlehre, imm. sich dann 1770 in Gö. für ein Medizinstudium u. promoviert 1779. In Russland wird er als Arzt zugelassen u. praktiziert später in Moskau. 1771 hat er bereits ein Kind mit einer Göttingerin. Wo Johann Georg Berg seine künstler. Ausbildung durchläuft, ist unbekannt. 1799 heiratet er die einzige, doppelt so alte Tochter des Malers → Georg *Christian* Dankmer, mit der er am 12.3.1805 das Bürgerrecht erwirbt. Auf welchem Feld er sich künstler. betätigt, ist ebenfalls unbekannt. 1821 bietet er in einem Inserat Vergolder- u. Lackierarbeiten an, 1832 Fensterrollos, die mit Landschaftsmotiven in Grisaille bemalt sind. Wie der Märchensammler Wilhelm Grimm angibt, bemalt er Rollos mit Landschaftsmotiven nach Claude Lorrain (1600–1682). Grimm ist 1829–37 Hausnachbar Bergs in der Allee (Goetheallee), deren Kinder miteinander befreundet. 1838 wird Berg in einer Volkszählungsliste als blind bezeichnet. 1842 erhält er aus der Professoren-Witwen-Kasse ein Darlehen von 2.000 Rtlr.

Er wohnt in Gö. 1794 Untere Masch 864 (29), 1803 Prinzenstr. 533 (20), 1808–15 Papendiek 577 (26), am 18.7.1817 bekommt er für 2.675 Rtlr. den Eigentumszuschlag für das Haus Allee 918 (Goethe-Allee 10).

Lit.: GW, 20.1.1821, 24; 7.1.1832, 7 – Ehrhardt 1998, 36, 41, 372

Bernecker-Ültzen, Anna Eva Helene Malerin, Grafikerin, Radiererin

*Lenkenigenken (ehem. OT Insterburg, Ostpr.) 18.1.1891, †Hattorf am Harz (Lkrs. Osterode, NI) 24.11.1984, T.d. Brauereibesitzers Heinrich Leo B. u. d. Marie Elise Heideprim; ⓄBerlin 19.9.1925 den Krimi-

nalrat Dr. jur. *Heinrich* Friedrich William Richard Ültzen, *Löwenberg (ehem. N. S.) 14.7.1882, †Gö. 9.11.1956, S. d. Leutnants im Invalidenhaus William Ü. u. d. Anna Klamt [∞I. Berlin 30.5.1914, ∞O]. – 1 Kd. Sie lebt 1930 in Berlin, lernt dort im Studienatelier für Malerei und Plastik bei dem Maler Martin Brandenburg (1870–1919) u. in Paris bei Maurice Denis (1870–1943). 1943 übersiedelt die Familie kriegsbedingt nach Gö. 1956 nimmt sie einmalig an der Ausstellung des BBK mit Linolschnitten teil. Sie malt Porträts, Genremotive u. Landschaften.

Aus Berlin-Steglitz kommend wohnt sie in Gö. seit 4.9.1943 Wiesenstr. 23, seit 8.4.1968 Nonnenstieg 178, übersiedelt am 11.7.1980 nach Hattorf.

Werke (Auswahl), (Ausst. BBK 1956): *Zeitungleser*, Linol (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956) – *Alte Bäuerin*, Linol (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956)

Lit.: Vollmer 1 (1953), 188 – AKL 9 (1994), 574 – Meyer-Bremen 2012, 19

Bernstein, F. W. → **Weigle, Fritz** Karl

Berthold, Karla (eigtl. **Caroline**) Anna Sophie
Zeichnerin

*Gö. 31.3.1887, †Gö. 5.11.1986, T. d. Kfms. *Hugo* Ludwig Friedrich Johannes B. u. d. *Adelheid* Claire Fanny Meta Ernestine Frn. v. Dachenhausen. – Ledig.

Großvater: *Arnold* Adolf Berthold (1803–1861), Prof. der Physiologie u. Zoologie in Gö. Onkel: Alexander Frhr. v. Dachenhausen (1848–1916), Kgl. preuß. Oberleutnant a. D., Heraldiker, Exlibris-Künstler.

Ihr 1844 in Gö. geborener Vater wandert am 23.12.1869 in die USA ein, wo er sich als Kaufmann in New York niederlässt u. am 9.11.1881 die amerik. Staatsbürgerschaft erhält. Er ist dort Geschäftsführer der Fa.

Schwarzberger & Sulzbacher. Er pendelt häufiger zwischen Gö. u. New York, während die Mutter seit 1902, bei gelegentlichen Reisen nach New York, in Gö. lebt. Über die künstler. Ausbildung der Tochter Karla ist nichts zu erfahren. In Erscheinung tritt sie mit Illustrationen zu der kleinen humorigen Publikation des Schriftstellers u. Redakteurs der »Göttinger Zeitung« Adolf Lindemann: *Familie Hampe*. Göttinger Geschichten, Göttingen 1912. Aus dem Vorwort ist zu erfahren, dass dem Autor *eine Göttinger Künstlerin, Fräulein Karla Berthold* [...] *ein paar humorvolle Zeichnungen, Typen der Familie Hampe*, [wie er sie sich dachte], *zur Verfügung stellte* [...]. Den Illustrationen zufolge verfügt sie über ein humoristisches Zeichentalent. Weitere Werke sind bislang nicht nachzuweisen, am Göttinger Ausstellungsleben beteiligt sie sich nicht. Nachweislich 1936–43 lebt sie – seit 1940 als Pensionärin im Diakonissenheim – in Kassel, da dort ein Gedicht u. ein Sagenband (Maschinenschrift) von ihr erscheinen. Nach dem schweren Luftangriff vom 22.10.1943 auf Kassel kehrt sie nach Gö. zurück

Sie wohnt in Gö. 1912–14 Goßlerstr. 2, zwischenzeitlich lebt sie in Kassel, von wo sie am 5.11.1943 nach Gö. übersiedelt, wohnt dort 1976 bis zu ihrem Tod Obere Karspüle 26 im Stift Alt Betlehem.

Bertold

Maler (?)

Er erscheint lediglich 1364 im Wordzinsbuch (Abgabe für Hausgrundstücke), dem zweitältest erhaltenen Häuserverzeichnis Göttingens als *Bertoldus pictor*. Sonst ist nichts über ihn zu ermitteln. Ob mit *pictor* (Maler) eine Berufsbezeichnung gemeint ist oder es sich nur um die latinisierte Form seines Familiennamens handelt, ist nicht eindeutig zu bestimmen.

Besemann, Johann Heinrich Christoph Adolf

Maler, Aquarellist, Lithograf, Restaurator *Gö. 19.5.1806, † St. Petersburg 1.12.1867, S. d. Kupferstechers u. Univ.-Zeichenmstrs. → Christian Andreas B. u. d. *Caroline* Juliana Weidner, kf. 1820; ∞ St. Petersburg 17.7.1849 Wera Podgorodinsky, * unbek., † nach 1867, griech.-orthod., vrmtl. T. d. Chorleiters der St. Petersburger Hofkapelle NN P. u. d. Sophia Sin. – Mindest. 3 Kdr.

Sohn: Alexandr Adol'fovic Besemann (1850–1894), Lithograf, Zeichner u. Kaligraf für Staatspapiere. Bruder: → Besemann, Johann Georg *Friedrich*, Kupferstecher, Lithograf.

Er wächst in einem künstler. Milieu auf, wird nach dem Tod seines Vaters unter Vormundschaft des Bibliothekspedellen Carl Weißleder gestellt. Zunächst lernt er bei seinem älteren Bruder Friedrich, ca. 1820–23, nachweislich 1820 hat er Unterricht bei dem Göttinger Maler u. Zeichner → *Heinrich* Martin Grape. Seinen Lebensunterhalt verdient er längere Zeit mit dem Kolorieren von Kupferstichen. 1823–35 hält er sich in St. Petersburg auf, wo er u. a. Gemälde in der Eremitage kopiert. Seit Okt. 1835 ist er wieder zurück in Gö., wo er sich am 19.11.1835 an der Univ. gratis für ein Semester in der phil. Fakultät imm. Quartier nimmt er in Gö. bei dem Gastwirt Franz Schönhütte, dem er Geld schuldig bleibt, das vor dem Univ.-Gericht eingefordert u. z. T. im Mai 1836 beglichen wird. 1836 macht er sich nach Bremen auf, wo er sich mit Porträtieren beschäftigt, trifft dort wahrsch. mit dem Maler → Georg Feistkorn zusammen. 1841 übersiedelt er nach Hamburg, malt Porträts u. restauriert alte Gemälde, worin er sich als geschickt erweist. Nach dem großen Hamburger Brand 1842 erscheinen drei großformatige qua-



117. Adolf Besemann, vrmtl. Selbstporträt, Bleistift u. Sepia/Papier, 21,2 × 13 cm, um 1830, St. Petersburg, Russisches Museum

litätvolle Lithografien der Ruinenlandschaft nach seinen Zeichnungen, die ihm einen bescheidenen Bekanntheitsgrad verschaffen. Für einen angeblichen Aufenthalt am Rhein u. in Frankreich gibt es bislang keinen Nachweis, jedoch scheint er einem Gemäldemotiv zufolge 1843 in den Niederlanden gewesen zu sein. Im Apr. 1844 verlässt er Hamburg u. reist ein zweites Mal nach St. Petersburg, wo er 1848 eine unterbezahlte Anstellung als Wappemaler im Heroldsamt erhält, zeichnet dort 1856 neue Uniformen für die Mitglieder des Staatsrates. In den Folgejahren versucht er an der Kunstakademie Fuß zu fassen u. stellt 1852 Zeichnungen mit Bremen-Ansichten u. Ansichten vom Hamburger Brand aus, wofür er an der Akademie aufgenommen wird. Weitere Bemühungen, auch den Akademikertitel zu erlangen, der zur Schülersausbildung berechtigt, scheitern, da seine dazu eingereichte Probearbeit abgelehnt wird. Auch in St. Petersburg ist er an der Herstellung von Porträtlithografien u. Stadtansichten beteiligt, bleibt jedoch bis zu seinem Tod, gesundheitlich angeschlagen, im Dienst des Heroldsamts. Kurz vor seinem Tod bittet er 1867 um die Erteilung einer Pension. Er ist auf dem Friedhof der Petersburger St. Petri Gemeinde begrä-

ben. Von den beiden künstlerisch tätigen Söhnen Christian Andreas Besemanns ist Adolf der bei weitem begabtere, er übertrifft auch seinen Vater an Talent. Sein gesamter, fast 600 Blätter umfassender Nachlass an Zeichnungen wird im Russischen Museum in St. Petersburg bewahrt. Sein Sohn Alexandr Adol'fovic betätigt sich ebenfalls im künstler. Metier.

Werke (Auswahl): *Portr. Luise Oesterley (1812–1845)*, Aqll. (16,5 × 15), sign., 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Kniestück einer jungen Frau im blauen Kleid auf einer Gartenbank*, Gouache/Papier (19 × 16), sign., 1836 (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 158, Lot 1091; Gö., Privatbes.) – *Kniestück Margarethe Amalie Heineken (1820–1893)*, Gouache (24 × 17), sign., 1838 (Bremen, Focke-Museum) – *Portr. Wilhelm Olbers (1758–1840)*, Litho. (31,5 × 25,5), sign., um 1838 (Bremen, Focke-Museum) – *Portr. eines unbek. Herren*, Feder, aqll. (28 × 22,5), sign., 1840 (Bremen, Focke-Museum) – *Portr. Moritz Rothe (1800–1888)*, Litho. (23,5 × 20,5), sign., um 1840 (Bremen, Focke-Museum) – *Halbfigur einer Frau mittleren Alters in dunkelblauem Kleid*, Aqll./Karton (27 × 21), sign., 1840 (Berlin, Auktionshaus Dannenberg, Aukt. 134, 13./14.6.2014, Lot 3352; Gö., Privatbes.) – *Portr. im Oval eines jungen blonden Mannes*, Aqll./Papier (17 × 14), sign., 1840 (Rudolstadt, Auktionshaus Wendl, Aukt. 95, 24.–26.10.2019, Lot 3863, aus dem Nachlass Prof. Klaus v. Wysocki (1925–2012); Gö., Privatbes.), (Abb. 62) – *Lithografien u. Aquarelle vom Hamburger Brand* (Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte; Staatsarchiv Hamburg) – *St. Petri u. St. Jacobi nach dem großen Hamburger Brand 1842*, Aqll. (33,5 × 42,5), monogr., 1842 (Hamburg, Auktionshaus Stahl, Aukt. 20.2.2016, Lot 37) – *Der Goldturm in Sevilla*, Aqll. (31 × 40), sign., 1844 (München, Auktionshaus Ursula Nusser, Aukt. 26./27.3.2019, Lot 805) – *Alexandrinski-Theater St. Petersburg*, Aqll.(?)/Papier, (Maße unbek.), um 1845 (St. Petersburg, ehem. Slg. Prz. Vladimir Nikolaevich Argutinsky-Dolgorukow (1874–1941); Staatl. Museum der Geschichte von St. Petersburg) – »Grand Palace à Orani-

enbaum«, Gouache/Papier, (25,3 × 37,8), sign., 1847 (St. Petersburg, Eremitage)

Lit.: HKL 1854, 19 – Petrov 1866, 189, 210 – Nathansen 1889, 4, 19, 23, 26 – Zimmermann 1896, 56 – ThB 3 (1909), 527 – Rump 1912, 12 – Adarjukov/Obol'janinov 1916, 193, 231, 271 – Müller 1924, 111 – Spreckelsen 1911, 49 – Deneke 1936, 110 – Kovalevskaja/Manujlov 1959, 182 – Vol'cenburg 1970, 321 – Michajlova 1979, 394 – Soboleva 1981, 134 – Jaacks 1992, 56 – AKL 10 (1995), 183/184 – Horbas/Pelc 2002, 17, 18, 88, 105, 111 – Appel 2003, 46/47 – Rump/Bruhns 2005, 42 – Appel 2007

Besemann, Christian Andreas

Kupferstecher, Univ.-Zeichenmstr.

*Gö. 5.8.1760, †Gö. 25.10.1818, S. d. ledigen Wäscherin Regina Kießling (⊙Gö. 4.6.1769 den Soldaten Johann Valentin Großmann), kf. 17.4.1774; ⊙Gö. 16.2.1796 *Caroline* Juliana Weidner, *Holzhausen (OT Homberg (Efze), HE) 6.6.1775, †Gö. 21.3.1825, rf., T. d. Gastwirts u. Musikers *im Closter St. George* Carl Friedrich Wilhelm W. u. d. Catharina Elisabeth Prollius aus Solz (OT Bebra, Lkrs. Hersfeld-Rotenburg, HE). – 10 Kdr.

Söhne: → Besemann, Johann Georg *Friedrich*, Kupferstecher, Lithograf; → Besemann, Johann Heinrich Christoph *Adolf*, Maler, Lithograf.

Der Künstler entstammt einfachen Verhältnissen, sein Vater, wahrsch. ein Soldat, ist unbekannt. In seinem Taufeintrag heißt es lediglich: *der Vater ist Bäsemann*, er erhält die Vornamen seines Großvaters mütterlicherseits. Als Kind besucht er die Marienschule. Im März 1778 erscheint er vor dem Univ.-Gericht nach dem Tod des 1771 nach Gö. gekommenen Malers → Heinrich Friedrich *Leopold* Matthieu u. fordert aus dem Nachlass als dessen ehemaliger *Bedienter* ausstehenden *Lietlohn* (Dienstbotenlohn) *und Kostgeld* für die Zeit der Erkrankung des Malers Dez. 1776–Febr. 1777.

Die übrigen Gläubiger Matthieus bestreiten jedoch, daß Besemann Bedienter gewesen, er habe blos bey Matthieu in der Lehre gestanden [!] und weder Lohn noch Kostgeld erhalten. Damit wird erstmals ein Lehrer Besemanns greifbar u. sein bisher unbekannter Ausbildungsweg zumindest als Maler geklärt. Ungeklärt bleibt noch seine Ausbildung zum Kupferstecher, die er in Gö. vielleicht bei dem Steinschneider u. Kupferstecher → Johann *Philipp* Daniel Reuß absolviert. Nach der Ausbildung geht er vmtl. auf Wanderschaft, die ihn möglicherweise durch die Schweiz führt. 1789 ist er wieder in Gö., dort 25.9.1789 Imm. an der Univ. im Fach Mathesis, wegen Armut gratis, Studium bis SS 1795, in dem er sich mit Kunstliteratur beschäftigt. 1796 Heirat, seine Frau lebt seit 1795 nachweislich in Gö. 1790 erscheint sein erstes Ansichtenblatt. Als Pflanzenzeichner ist er seit 1790 für die Botaniker Heinrich Adolf Schrader u. Georg Franz Hoffmann u. seit 1792 für Johann Benjamin Osiander, Direktor der Entbindungsanstalt (Accouchierhaus), als Zeichner anatomischer Präparate tätig. Für Osiander fertigt er bis 1806 über 150 Zeichnungen, Gouachen u. Kupferstiche. Im Hannoverschen Staatskalender wird er seit 1796 unter den Lehrern in schönen Wissenschaften u. Künsten als Landschaftszeichner geführt. Am 11.9.1806 erhält er auf Befürwortung der Profes. Heyne, Schrader u. Osiander die mit einem bescheidenen Gehalt von 100 Rtlr. verbundene Stelle eines Univ.-Zeichenmstrs., weil er einen Ruf als Pflanzenzeichner durch den seit 1804 an der Moskauer Univ. wirkenden Botaniker Hoffmann ausschlägt. 1809 heißt es über ihn: *Ein vortrefflicher Zeichner, ist Besemann. Er arbeitet für viele auswärtige Verleger. Ganz vorzüglich schön und correct sind seine anatomischen Zeichnungen. Die, welche er neulich für den geschickten Zer-*

gliederer, HR Osiander, verfertigt hat, übertrifft Alles, was Franzosen und Andere in dieser Art aufzuweisen haben. Selbst die bewunderten Zeichnungen eines [Félix] Vic[q] d'Azyr [1748–1794] sind damit nicht zu vergleichen. Am 8.12.1813 trägt er sich als *Christian Andreas Besemann Universitäts Zeichen Meister* in die Matricula illiteratorum der Univ. ein, *die Gebüren sind wegen Armuth erlassen.* Daneben ist er seit 1790 auch in größerem Umfang bei der Anfertigung von Stammbuchblättern beteiligt, von der etwa 60 Stück bekannt sind. Ein Stammbucheintrag von ihm existiert vom 25.5.1816, unterschrieben mit: *C Besemann*, von anderer Hand ergänzt: *der alte Kupferstecher.* Geschätzt wird er wegen seiner in der Manier von Johann Ludwig Aberli (1723–1786) gehaltenen, zart aquarellierten Umrisskupfer mit Ansichten von Gö. u. seiner Umgebung. Besemann entdeckt die Göttinger Landschaft u. erfasst sie als erster bildlich, indem er sie als Aquarell aufnimmt u. im Kupferstich umsetzt. Der Höhepunkt seines Schaffens liegt in den 1790er Jahren. Um 1795 reist er an die Weser u. gibt eine Mappe mit sechs Ansichten von Karlshafen, Nienover, Höxter, Corvey, sowie zwei Ansichten von Hann. Münden heraus, die zu seinen schönsten Arbeiten zählen. Er bereist auch den Harz. Die Harzbilder (vier »Ansichten vom Hartz«) gehören zu den ältesten erschienen Ansichten des Harzes überhaupt. 1817 erscheinen zwei Reihen mit jeweils sechs Gö.-Ansichten. Insgesamt sind etwa 90 Blätter unterschiedlicher Motive bekannt. Die Kolorierung der Kupferstiche erfolgt nicht nur durch den Künstler selbst, sowohl seine Frau als auch seine Söhne Friedrich u. Adolf sind daran beteiligt. Das nach seinem Tod am 7.4.1819 aufgenommene Inventar dokumentiert seine äußerst bescheidenen Lebensverhältnisse. Dort sind u. a. aufgeführt: *12 große Kupferplatten,*

20 Stamm[buch]platten, einige Zeichnungen und Kupferstiche. Die Witwe erhält auf ihre Bitten hin Zuwendungen aus der Univ.-Kasse, da ihr die Armut droht. Sie verkauft daher auch einige Kupferplatten ihres Mannes an die Göttinger Kunsthandlung der Gebr. Rocca, die Abzüge davon drucken lässt. Besemann war freundschaftlich verbunden mit dem Botaniker Georg Franz Hoffman u. dem Porträtmaler → Johann Günther Bornemann. 1794 ist er Pate bei einem Kind des Univ.-Glasschleifers, Steinschneiders u. Kupferstechers → Johann Philipp Daniel Reuß. 21 Arbeiten seiner Hand aus der Sammlung Herzogs Friedrich Adolf v. Cambridge (1774–1850) gelangen in den 1930er Jahren in das Städt. Museum Gö. Größere Bestände hält auch die Handschriftenabteilung der SUB in Gö. 37 seiner Arbeiten befinden sich in der Staatl. Graphischen Sammlung in München.

Er wohnt in Gö. SS 1791 Judenstr., WS 1792/93–SS 95 Stumpfbiel, vmtl. seit 1796, nachweislich 1808–16 Kurze-Geismar-Str. 195 (26), seit 1817 bis zu seinem Tod Untere Masch 870 (20).

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): »Göttingen von Südwest«, Kpft., aqll. (16,4×30,9), sign., 1791, (Abb. 54) – »Premiere Vue de Kerstlingröder Feld«, Rad., kolor. (8,5×14,6), vor 1792 – »Der Botanische Garten in Göttingen.«, Rad., aqll. (9,4×11,9 im Oval), sign., 1793 – »Maschmühle bei Göttingen.«, Rad., aqll. (11,8×19,1), um 1790/1800 – »Die Stegemühle bei Göttingen.«, Rad., aqll. (12,1×19,4), sign., um 1795 – »Die Plesse gegen Abend.«, Feder, aqll. (21,6×35,6), unsign., um 1795 – »Das Thal bey Nienover im Sollinger Walde«, Rad., kolor. (21,8×34,8), sign., um 1795 – »Ruinen von Habsburg«, Aqll. (13,3,×19,3), um 1810 – »Aussicht vom Walle zu Göttingen/gegen Mittag«, Rad., aqll. (23,7×39), sign., 1804 – »Das neue Treibhaus im Botanischen Garten zu Göttingen«, Rad., aqll. (23,3×35,7), sign., um 1810 – »Das Accouchement Hospital/ in Göttingen«, Rad., aqll. (13,6×18), sign., 1811 – »Die Feier des Frie-

dens auf der Huwe bey Göttingen den 24^{ten} Jul. 1814.«, Rad., aqll. (18×30,2), 1814 – »Göttingen gegen Mitternacht.«, Feder, aqll. (21,5×33,5), um 1815, Zuschreibung – »DIE NEUE STERNWARTE BEY GÖTTINGEN«, Rad. (13×19,2), sign., 1817

Lit.: Rintel 1794, 200 – Füssli 2,1 (1806), 70 – Remnich 1809, 19 – ThB 3 (1909), 527 – Arnim 1930, 73 – Deneke 1936a, 97–110 – Selle 1937, 167 – Deneke/Scheidemann 1938, 17, 33–44 – Saathoff 1940, 100 – Ebel 1962, 195, Nr. 68 – Kleineberg 1968 – AKL 10 (1995), 184 – Stölting/Brinkmann 1996, 64 ff – Brednich 1997, XIX ff – Schmalig 2001, 89 – Arndt 2002, 861/862 – Appel 2003 – Brinkmann 2005a – Appel 2016

Besemann, Johann Georg Friedrich

Kupferstecher, Lithograf

* Gö. 21.10.1796, † Gö. 8.3.1854, S. d. Kupferstechers u. Univ.-Zeichenmstrs. → Christian Andreas B. u. d. Caroline Juliana Weidner, kf. Ostern 1811; ∞ Straßburg i. E. 9.11.1825 Caroline Wilhelmine Becker, * Straßburg i. E. 7. Ventöse III (25.2.1795), † Gö. 7.4.1854, T. d. Schuhmachermstrs. Johann Wilhelm B. u. d. Marie Salomé Mathis. – 5 Kdr.

Bruder: → Besemann, Johann Heinrich Christoph Adolf; Maler, Lithograf.

7.5.1810 Eintritt ins Gymnasium. Ausbildung sehr wahrsch. durch seinen Vater. Imm. Univ. Gö. 14.10.1815 Schöne Künste gratis, Studium bis Michaelis 1819. 1818/19 gibt er privaten Zeichenunterricht u. bildet auch seinen Bruder Adolf aus. Während des SS 1818 nimmt er an der Vorlesung → Johann Dominicus Fiorillos über die Geschichte der bildenden Künste teil. Im Dez. 1818 u. 1819 bewirbt er sich unter Vorlage von Attesten Fiorillos u. des Naturforschers Johann Friedrich Blumenbach als Nachfolger um die Stelle seines verstorbenen Vaters als Univ.-Zeichenmstr., da er die hinterlassene Familie ernähren muss. Auf-

grund seiner mangelnden künstler. Erfahrung wird sein Gesuch abgelehnt, worauf er im Apr. 1820 nach Russland aufbricht, wo er 1822 als Maler tätig ist. Möglicherweise kommt er auf Vermittlung des Botanikers Georg Franz Hoffmann, Freund seines Vaters u. seit 1804 Prof. in Moskau, nach Russland. 1825 verheiratet er sich in Straßburg i. E. Im Apr. 1826 ist er wieder in Gö., wo er in einem Inserat Privatunterricht im Zeichnen, Malen, Kupferstechen u. Lithografieren anbietet, seine Frau erteilt frz. Sprachunterricht. Beide erwerben am 9.4.1835 das Bürgerrecht. 1835 inseriert er, Unterricht *in der Orientalischen Malerey* zu erteilen u. 1836 gibt er die Einrichtung einer Steindruckerei bekannt, sucht gleichzeitig einen Lehrling zur Zeichen- u. Lithografieausbildung. 1839 inseriert er die Eröffnung einer Zeichenschule, 1841 kündigt er an, *Transparente zu Christgärten auf Chirting* (Shirting, ein Nesselstoff) zu malen. 1841 legt seine Frau eine Prüfung als Krankenwärterin ab. Er fertigt eine Anzahl von aquarellierten Ansichten der Stadt Gö. u. seiner Umgebung an (21 Blätter), erreicht aber längst nicht die Qualität seines Vaters. Bedeutsam als Dokumentation der Topografie Göttingens um 1834 ist seine in zwei großformatigen Blättern in Steindruck erschienene Panoramaansicht der Stadt, der eine weitere Ausgabe in zwei Blättern um 1852 folgt. Daneben ist er auch in verstärktem Maße an der Anfertigung von Stammbuchblättern beteiligt. Er stirbt an einer Lungenentzündung, einen Monat später seine Frau ebenfalls. 16 Arbeiten seiner Hand aus der Sammlung Herzogs Friedrich Adolf v. Cambridge (1774–1850) gelangen in den 1930er Jahren in das Städt. Museum Gö.

Er wohnt 1826/27 Burgstr. 339 (11), 1828–7.10.1830 Lange-Geismar-Str. 223 (82), 1831–35 Papendiek 577 (26), 1835/36

Rote Str. 285 (39), 1837–39 Groner Str. 754 (16), 1840 Lange-Geismar-Str. 135 (40), 1841–47 Lange-Geismar-Str. 144 (51), 1848–54 Rote Str. 311 (13).

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Reinhausen bei Göttingen gegen Süden*, Kpft., kolor. – »*Bovenden von der Lieth aus*«, Kpft., kolor. – *Der Botanische Garten*, Rad., kolor. (27,5×39,9), um 1820 – »*Aussicht von der Allée in die Prinzenstraße*«, Feder, aqll. (21,6×35,6), um 1820 – »*Die Sternwarte bei Göttingen*«, Rad., kolor. (11,1×17,4), um 1820/30 – »*Der große Bibliotheks-Saal zu Göttingen*«, Feder, aqll. (21,6×35,5) – »*Ulrichs jetzt von Seelens Garten bei Göttingen*«, Feder, aqll. (21,6×35,6), sign., um 1820 – »*Ansicht der neuen Anatomie zu Göttingen*«, Rad., kolor. (27,1×40), sign., 1829/30, (Abb. 66) – »*Ansicht von den Stufen der neuen Anatomie/nach der Stadt*«, Rad., kolor., (26,6×39), um 1830 – »*Göttingen gegen Nord-West. / beim Ende der Königsallee*«, Litho., kolor. (32,3×46), sign., um 1830 – »*Göttingen vom Wege nach der Plesse*«, Aqll. (27×43,3), um 1830 – »*Göttingen vom Volksgarten aus*«, Litho., kolor. (26,1×37,6), sign., um 1835/40 – »*Göttingen / vom Johannisthurm aufgenommen*«, Litho. (29,7×42,5), vor 1834, (Abb. 59) – »*Göttingen von Rohns Berge*«, Rad., kolor. (11,2×17,4), um 1835 – »*Das weender Thor zu Göttingen*«, Rad., kolor. (11,2×17,4), um 1835/40 – *Blick vom Weender Tor nach Norden*, Aqll. (36×48), um 1830/40 – *Die neue Aula der Univ.*, Feder, aqll. (28,7×42,1), um 1837 – *Blick auf die Stadt Gö. aus der Vogelschau nach Nordwesten*, Litho., kolor. (29,9×44,8), um 1845 – »*Das Innere der St. Jacobi Kirche*«, Litho. (25,7×19,3), um 1850, Zuschreibung – *Neues Academisches Hospital*, Litho., kolor. (26×37,4), um 1851 – *Adelebsen am Solling*, Litho. (44×66) – *Witzenhausen gegen Norden*, Litho. (38,8×25,8)

Lit.: Crome 1919, 86 – Deneke 1936a, 107–110 – Deneke/Scheidemann 1938, 57–62 – Saathoff 1940, 100 – AKL 10 (1995), 184 – Stölting/Brinkmann 1996, 120ff – Schmalig 2001, 89 – Arndt 2002, 887/888 – Appel 2003, 44/45 – Brinkmann 2005a

Beulke, Georg Gottlieb Ludwig

Maler

*Gö. 21.8.1907, †Bad Sooden-Allendorf (Werra-Meißner-Krs., HE) 16.7.1980, S. d. Werkmstrs. Friedrich Ludwig *Ernst* B. u. d. *Charlotte* Amalie Luise Richter.

Über eine künstlerische Ausbildung lässt sich nichts in Erfahrung bringen, Werke seiner Hand sind bislang nicht bekannt. Im Göttinger Adressbuch von 1949 wird er als Kunstmaler geführt.

Er wohnt in Gö. seit seiner Geburt Hospitalstr. 12, am 25.9.1945 kommt er aus Auschwitz u. zieht zu seinen Eltern, seit 9.6.1958 wohnt er Liebrechtstr. 6 bei den Eltern, am 15.12.1959 übersiedelt er nach Bissingen heute (Bietigheim-Bissingen, Lkrs. Ludwigsburg, BW), wo er bis 1961 nachweisbar ist.

Blachetzki, Hildegard Franziska

Malerin, Ordensschwester

*Königshütte (ehem. O.S.) 23.5.1919, †Vallendar (Lkrs. Mayen-Koblenz, RP) 27.8.1982, rk., T. d. Hüttenangestellten Peter B. u. d. *Agnes* Selma Ertel. – Ledig.

Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen. Werke ihrer Hand sind bislang nicht bekannt. In Gö. arbeitet sie als Zeichnerin für die Fa. Sartorius. Zudem ist sie Schönstätter Marienschwester. 1952 begibt sie sich in das Zentrum der Marienschwestern auf Berg Schönstatt (OT Vallendar, Lkrs. Mayen-Koblenz, RP). In wie weit sie dort noch weiter künstler. tätig ist, ist unbekannt.

Aus Bolkenhain (ehem. Krs. Jauer, N.S.) kommend wohnt sie in Gö. seit 30.6.1941 Untere Masch 18, seit 1.10.1941 Schlagerterstr. (umbenannt 24.12.1945 wieder in Düstere Eichenweg) 6, seit 20.1.1945 Lohbergstr. 2, seit 4.10.1945 Hainholzweg 12, am 5.3.1952 übersiedelt sie nach Schönstatt.

Boeder, Helmut

Kunsterzieher, Maler

*Treprow an der Rega (ehem. Lkrs. Greifenberg, Westpomm.) 31.7.1939, S. d. Landwirts Fritz B. u. d. Elisabeth Storm; ♂ I. Kassel 12.7.1963 *Renate* Friederike Luise Mann-Franke, *Ulm 31.3.1937; ♂ II. Barbara Niggemann.

1960–63 Studium an der PH Osnabrück, dort Lehrerexamen. 1963–67 Lehrer in Norden (Lkrs. Aurich, NI). 1969–70 Besuch der Werkkunstschule Hannover, abschließend Examen. Seit 1970 ist er als Kunsterzieher in Gö. u. a. an der Personn-Realschule tätig, 2004 pensioniert. 1971 wird er Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen er teilnimmt, daneben hat er auch Einzelausstellungen, u. a. in Gö. (1976, 1997, 2014). Zudem ist er Mtgl. der 1974–78 bestehenden »Leihgalerie Göttingen« mit Sitz im Goethe-Institut, Merkelstr. 4., in den 1980er Jahren der Künstlervereinigung »Gruppe L«. Er arbeitet hauptsächlich großformatige Bilder nach fotografischen Aufnahmen in Aquarell u. Acrylfarben u. zeichnet mit Bleistift unter Reduzierung auf das Wesentliche bei Beschränkung der bildnerischen Mittel auf das Notwendige.

Aus Altenhagen (OT Messenkamp, Lkrs Schaumburg, NI) kommend wohnt er in Gö.-Geismar seit 6.4.1970 Sandersbeek 11, seit 21.10.1982 Kompartsweg 15, übersiedelt dann nach Diemarden (OT Gleichen, Lkrs. Gö.).

Werke (Auswahl): *Ohne Netz*, Sand, Bindemittel, Acryl (50×49), sign., 1972 (Gö., Städt. Museum) – *Ohne Titel*, Bleistift (90×70) sign., 1974 (Gö., Städt. Museum) – *Herzberger Landstr. 108/II*, Grafit (90×70), um 1974 (Kalisz, KA 1974) – *Versteckspiel*, Grafit (90×70), um 1977 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GAL, 21.10.1972; 13.9.1973, Bl. 141v – Brinkmann 1975, 10 – Zimmermann 1976a – KatKunstmarktGö 1976–81, 1985 – Findeis 1986

Boetzelaer, Hella Ingeborg Elisabeth Frfr. von

Werklehrerin, Plastikerin

*Hannover-Linden 8.1.1905, †Gö. 9.7.1983, T. d. Patentanwalts Paul Breddin u. d. Maria Luise Becker; ∞ Köln 24.8.1940 den Arzt Dr. med. Wilhelm *Otto* Frhr. v. Boetzelaer, *Bochum 17.8.1890, †Köln 4.6.1944, S. d. Johan Willem Frhr. v. B. u. d. Jenny Luise Heydwieler. – 2 Kdr.

Sie ist Verwalterin des Propsthuses des Stiftes in dem als Töpferdorf bekannten Fredelsloh (OT Moringen, Lkrs. Northeim, NI). Seit 1936 lebt sie in Gö. 1937 stellt sie auf der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« aus Fredelsloher Ton gefertigte Porträtköpfe des Schriftstellers u. Publizisten Hans Grimm (1875–1959), bekannt geworden durch seinen Roman »Volk ohne Raum« u. seiner Frau sowie des Pädagogen u. Philosophen Herman Nohl (1879–1960) aus. Seit 13.6.1950 arbeitet sie als Werklehrerin an der Mittelschule für Mädchen (Personnschule) in Gö. Sie ist Mitarbeiterin an der 1951 zum 50jährigen Jubiläum der Schule herausgegebenen Festschrift.

1936–38, 1941, 1943–44 lebt sie in Gö. Aus Lippoldsberg (OT Wahlsburg, Lkrs. Kassel, HE) kommend wohnt sie in Gö. seit 29.9.1947 Hanssenstr. 22, seit 15.10.1957 Sertürnerstr. 4, seit 6.1.1977 bis zu ihrem Tod Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Werke (Auswahl): *Portr.-Kopf Schriftsteller u. Publizist Hans Grimm (1875–1959)*, Ton, um 1934 (Gö., 1934 von der Kunstslg. der Univ. angekauft, nicht mehr nachweisbar)

Lit.: Stavenhagen 1937a – Pfeiffer 1937 – Arndt 1994, 189

Bois-Reymond, Rose du

Botanische Zeichnerin, Malerin

*Potsdam 17.6.1874, †Gö. 30.3.1955, frfr., T. d. Physiologen Prof. *Emil* Henri du B.-R. u. d. Jeanne Claude. – Ledig.

Ururgroßvater: Daniel Chodowiecki (1726–1801), Kupferstecher, Grafiker, Illustrator. Urgroßmutter: Suzette Henry geb. Chodowiecka (1763–1819), Malerin. Schwester: Lucy du Bois-Reymond (1858–1915), Malerin. Nichte: Iris Runge (1888–1966), Mathematikerin, Physikerin.

Sie stammt aus einer einflussreichen Berliner Hugenottenfamilie, ihr Vater gilt als der Begründer der Elektrophysiologie u. ist einer der bekanntesten Gelehrten seiner Zeit. Sie ist das jüngste von neun Kindern, ihr Taufpate ist u. a. der Physiker Hermann (1883 v.) Helmholtz (1821–1894). Seit ihrer Kindheit zeichnet sie, erhält aber keine entsprechende Ausbildung. Zwar nimmt sie an Zeichen- u. Aktkursen teil u. erteilt selbst Zeichenunterricht, besucht aber nie eine Akademie. Mit ihrer in Paris als Malerin ausgebildeten Schwester Lucy unternimmt sie vor dem Ersten Weltkrieg ausgedehnte Reisen nach Italien, Griechenland (1908), Japan u. China. Aus wirtschaftlichen Gründen muss sie Berlin verlassen u. kommt 1922 mit ihren Schwestern Estelle u. Ellen nach Gö. Nach eigener Aussage sind ihre Landschaftsdarstellungen dilettantische Versuche, dagegen ihre Pflanzenstudien von äußerst exakter Zeichnung u. Farbgebung (Aquarell). Sie liefert auch stilisierte Blumenzeichnungen für kunstgewerbliche Stickereien, die sie mit ihrer Schwester Estelle fertigt, die bis in ihr 90. Lebensjahr Registrierarbeiten in der Univ.-Bibliothek ausführt. Auf Anregung des Zoologen Alfred Kühn erarbeitet sie über 25 Jahre neben Farbtafeln für den Unterricht wissenschaftliche Illustrationen für das Zoologische u. Anatomische Institut der Univ. Gö. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie seit 1923 regelmäßig mit Aquarellen u. Pastellen teil, die häufig Göttinger Motive oder Stillleben zeigen. Gelegentlich ist sie mit

Stickereien vertreten sowie mit Blumen- u. Pflanzenzeichnungen in Buntstift. 1927 zeigt sie zahlreiche Exlibris, *die ihre schöne graphische Begabung von neuem beweisen*. 1941 ist sie mit *feinfühligem Pastellbildern von der Sababurg, aus Duderstadt usw. vertreten*. Zudem ist sie langjährige Schriftführerin der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«.

Sie wohnt in Gö. seit 21.10.1922 Theaterplatz 4, seit 4.8.1923 bis zu ihrem Tod Hainholzweg 12.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Kloster auf Korfu*, um 1908 – *Judenfriedhof bei Geismar*, Pastell (31 × 43), 1923 – *Hirtenbrunnen am Groner Tor in Gö.*, Pastell

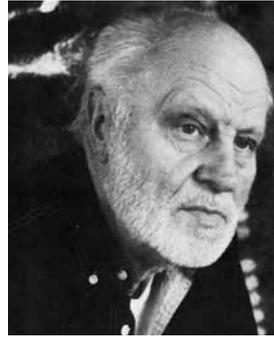
Lit.: GT, 13.12.1923, 5; 16.12.1924, 4 – Lange 1927 – Stavenhagen 1929a – Stavenhagen 1932c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Pfeiffer 1941b – Stavenhagen 1942 – Koch 1942a – Wüstenhagen 1943c – Gruber 1956

Bönitz, Helmut Christian Georg

Gebrauchswerber, Maler, Grafiker

*Gö. 23.9.1914, †Gö. 30.6.1999, S. d. Kürschners Fritz B. u. d. *Luise* Wilhelmine Anna Kellermann; ♂Gö. 16.4.1938 *Anna* Luise Schulze, *Wipperode (heute Vierbach, Werra-Meißner-Krs., HE) 9.10.1919, †Gö. 26.3.2004. – 2 Kdr.

Bereits mit zehn Jahren malt er Porträts, doch zunächst beeindruckt ihn stärker die Musik. Seit 1925 erhält er Geigenunterricht u. musiziert im Schulorchester. 1927–30 nimmt er privaten Malunterricht, gestaltet Motive nach der Natur in Ölmalerei. 1928 Teilnahme an Konzerten der Akademischen Orchestervereinigung unter den Dirigenten Ludwig Dietz u. Fritz Lehmann (1904–1956). 1933–35 Ausbildung zum Schaufenster- u. Messegestalter (Plakatmalerei, Schriftkurse, Messearchitektur). 1937



118. Helmut Bönitz, um 1980

Tätigkeit als Gebrauchswerbeleiter in Leipzig, ein Jahr später erste Messestände auf der Leipziger Mustermesse mit Preisauszeichnung. Seit 1939 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, bei Kiew Kniedurchschuss mit versteiftem Knie als Folge. 1942–45 Studium an der Akademie für Grafik u. Buchgewerbe in Leipzig, Meisterschüler des Malers u. Grafikers Prof. Walter Buhe (1882–1958). Mit ihm 1944 Studienreise ins Voigtland. Seit 1945 als freier Künstler in Gö. tätig, seit 1950 als Gebrauchsgrafiker, Messearchitekt u. Maler. 1945–55 Reisen nach Norddeutschland, in den Harz, den Schwarzwald, zum Boden- u. Chiemsee mit dem Maler Ludwig v. Schlieben (1875–1957), 1958 nach Italien mit dem Historiker Prof. Kurt Georg Hausmann (1921–2004). 1963–90 Herbstaufenthalte auf Ibiza u. Studienaufenthalte auf Sylt. Zunächst expressive Malerei, seit Ende der 1960er Jahre Hinwendung zur Abstraktion, reliefartigen Collagen, dann vermehrt geometrische Arbeiten in verschiedensten Techniken wie Gouache, Metallgrafik, Offset u. Farbholzschnitten. 1954–60 Teilnahme an Ausstellungen im Kunsthandel, seit 1956 zahlreiche Einzelausstellungen, in Gö. (1985), auf Ibiza, in Zagreb (1971, 1972), München, Berlin, Baden-Baden, Kassel, Duderstadt u. Gronau. Beteiligung an Ausstellungen in Großbritannien, Belgien, der Schweiz, Polen, Jugoslawien, Israel u. Spanien. Mit



119. Helmut Bönitz, »Struktur/Rot«, Acryl u. Molding-Paste/Lwd., 130 × 180 cm, unsign., 1987, Privatbesitz

→ Henry Hinsch gründet er am 16.9.1968 die Künstlervereinigung »Kreis 34« (Nov. 1969 Eintrag ins Vereinsregister). Er stellt seit 1970 auf fast allen Kunstmärkten in Gö. aus sowie auf den Jahresausstellungen des 1946 ins Leben gerufenen BBK Südniedersachsen, zu dessen Gründungsmitgliedern er gehört. 1994 erhält er die Ehrenmedaille der Stadt Göttingen für seine künstlerischen u. kulturpolitischen Verdienste.

Aus Leipzig kommend wohnt er in Gö. seit 23.3.1945, 1949 Reinhäuser Landstr. 12, 1956–70 Tilsiter Str. 8, seit 30.12.1970 bis zu seinem Tod in Gö.-Geismar, Auf der Wessel 30.

Werke (Auswahl): *Die junge Ziller, Zillertal*, Aqll./Papier (45 × 34), sign., 1943 (Hannover, Auktionshaus Kastern, Aukt. 20.4.2012, Lot 597); (Gö., Städt. Museum): *Strukturbild*, Aquatec, Plastik, Acryl (40 × 30), 1967/69 – Mappe mit sechs Holzschnitten: *Sportszene A* (27 × 39), *Sportszene B* (26 × 39), *Verfolgung* (27,5 × 38,5), *Südöstliches* (28 × 40), *Buddha* (28 × 39,5), sign., 1969/70 – *Potiphar*, zweifarbiger Holzschnitt (64,8 × 49,6), sign., 1970 – *Gegeneinander*, Holzschnitt (57,5 × 50), sign., 1970 – *Nach dem Derby*, Gouache u. Mischtechnik (50,1 × 65,3), sign., 1970 – *Madame*, Knautschtechnik mit Acryl (40,3 × 28,5), sign., 1971 – *Space VIII*, Stoff, Papier, Acryl (70 × 60), sign., 1970 – *Ohne Netz*, Sand, Bindemittel, Acryl (50 × 49), sign. – *Das Lumpenschiff*, Farbholzschnitt (65 × 47), sign., 1973 – *Ohne Titel*,

Siebdruck (65 × 47), sign., 1973 – *Nächtliche Vision*, Collage u. Mischtechnik (Maße unbek.), (Kalisz, KA 1974) – *Struktur/Rot*, Acryl u. Molding-Paste/Lwd. (130 × 180), unsign., 1987 (Privatbes.), (Abb. 119)

Lit.: GP, 28.12.1967, Bl. 526v; 28.2.1968, Bl. 481v – GT, 11.8.1972, Bl. 520v – Lierse 1968c – Jauslin 1971 – KatKunstmarktGö 1970–83, 1985 – Brinkmann 1975, 10–13 – Findeis 1986 – Lufft 1985 – Lufft 1990 – AKL 12 (1996), 175

Borchard, Friedrich Hermann Norbert Maler

*Duderstadt (Lkrs. Gö.) 27.3.1902, † Sylt 1.8.1979, rk., S. d. Maurerstrs. Johann Franz B. u. d. Anna Wilhelmine Auguste Pfannschmidt. – Ledig.

1922 Abitur in Duderstadt, danach Studium der Wirtschaftswissenschaften u. Sprachen an den Univ. Gö., München u. Grenoble. Umstände u. Neigungen lassen ihn zum Maler werden. 1946 wird er Schüler des Antwerpener, 1944–50 in Duderstadt lebenden Malers Prof. Lode van der Linden (1888–1964), 1948 an der Akademie in München bei Prof. Karl Caspar (1879–1956). 1945–55 lebt er als freier Künstler in Duderstadt. Neben Ansichten aus Duderstadt arbeitet er Landschaften mit Motiven von der Alster, Oberbayern u. Norwegen in impressionistischer Malweise, dazu Stillleben in traditioneller u. eigener Manier. 1946 wird er Mtgl. des BBK, an dessen Jahresausstellungen er teilnimmt. In Ausstellungsbesprechungen wird seine Malerei weniger günstig beurteilt, so heißt es 1954: *Bloße »Abbildungen« gibt Norbert Borchard in einem noch nicht einmal wirklich gekonnten Naturalismus* u. 1955 *Borchard bleibt Heimatmaler*. Für längere Zeit lebt er in Westerland auf Sylt. Anlässlich seines 70. Geburtstags findet 1972 eine Ausstellung mit seinen Werken im Städt. Museum Gö. statt.

Aus Duderstadt, Sachsenring 7, kommend wohnt er in Gö. seit 16.4.1970–78 Stegemühlenweg 7, zweiter Wohnsitz ist in Westerland auf Sylt, Boy-Truels-Str. 5.

Werke (Auswahl): *Straße in Hindelang*, Öl/Lwd. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Kiew*, Grafit (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Am Noresee in Dänemark*, Grafit (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Rotbuche in Duderstadt*, Öl/Lwd., 1946 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Die Linden von St. Margarethen in Oberbayern*, 1948 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Stilleben mit blauem Krug*, Öl/Lwd., 1948 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Blick über Nesselröden zum Euzenberg*, Öl/Lwd., sign., 1952 (Nesselröden, OT Duderstadt, Alte Schule) – *Am Seeburger See*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1954) – *Büsum: die Kurkapelle spielt Verdi*, Farbfeder (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Hafen auf Sylt*, Farbstift/Papier (39×47), 1968 (Gö., Ausst. BBK 1968) – *Kampen im Sommer*, 1968 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Alraune*, Heckenrosenwurzel, Farbstift/Papier (40×30), 1971 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Alraune*, Buchenwurzel, Farbstift/Papier (40×30), 1971 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Portr. »Karla«*, 1972 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Frühlingsblumen*, 1972 (Gö., Ausst. BBK 1972)

Lit.: Löhneysen 1954 – Löhneysen 1955 – GAL, 11.10.1972, Bl. 535r; 2.11.1972, Bl. 23r

Borheck, Georg Heinrich

Architekt

*Gö. 1.10.1751, †Gö. 12.6.1834, S. d. Tuchmachermstrs. Hieronymus B. u. d. Maria Margarethe Hartung, kf. 1766; ♂ I. Isernhagen (Lkrs. Region Hannover, NI) 30.9.1784 Johanne *Friederike* Kuchel, *Lüneburg unbek., † zwischen 1799 u. 1819; ♂ II. ca. 1819 *Charlotte* Margarethe Christine Appel, *Minden (Krs. Minden-Lübbecke, NW) 22.1.1772, †Gö. 14.8.1845, T. d. Oberkommissars, späteren Landrentmstrs. Johann Georg A. u. d. Maria Elisabeth Haccius. – 1 Adoptiv-Kd.

Nach Besuch der Stadtschule Imm. am 1.10. 1771 an der Univ. Gö. im Fach Mathesis gratis auf Empfehlung des Univ.-Baumstrs. → Johann Michael Müller, Studium bis 1780. Ein Stammbucheintrag von ihm existiert vom 18.10.1778.1779 Veröffentlichung des ersten Lehrbuchs »Entwurf einer Anweisung zur Landbaukunst nach ökonomischen Grundsätzen«. Am 19.5.1780 in Nachfolge Johann Michael Müllers Ernennung zum Klosterbaumstr. der Fürstentümer Calenberg u. Göttingen u. Beginn der Vorlesungstätigkeit an der Univ. Gö. über verschiedene Zweige der Baukunst. Über seine Arbeiten als Klosterbaumstr. ist nichts bekannt. 1782 wird er Univ.-Baumstr. u. zeichnet verantwortlich für Bauten an der Univ.-Bibliothek u. das Accouchierhaus, für das er 1791 wahrsch. als Auszeichnung den Titel *Oberbaucommissar* u. den Rang eines Oberamtmanns erhält. 1793–1804 führt er verschiedene Baumaßnahmen für den Botanischen Garten aus. Daneben ist er auch mit Entwürfen zu Kirchen- u. Schulbauten sowie Rathäusern beschäftigt. 26.7.1785 Erwerb des Göttinger Bürgerrechts für seine I. Frau. 1792 erscheint der zweite Band zur Landbaukunst. Wegen eines Augenleidens zieht er sich 1798 für ein Jahr auf sein Landgut Plackkrug (1970er Jahre abgebrochen) am Rauschenwasser bei Bovenden (Lkrs. Gö.) zurück. 1805 lässt er sich wegen seiner Augenschwäche pensionieren u. begibt sich auf das für 1.300 Tlr. von der Familie v. Buttler gepachtete Rittergut Elberberg (seit 1967 Elbenberg, OT Naumburg, Lkrs. Kasel), für das er 1805 ein neues Ökonomiegebäude für Schafe, Rinder u. Pferde entwirft. 1808 gibt er das Gut wieder auf. Nach dem Ende des Königreichs Westfalen bemüht er sich nach Besserung seines Augenleidens 1813 vergeblich um die Wiedereinstellung als Univ.-Baumstr., 1814 wird jedoch → Justus Heinrich Müller angestellt. Seit spätes-

tens Jun. 1819 lebt er wieder in Gö., wo er bis 1830 Vorlesungen über Baukunst hält. Stilistisch ist er dem frühen Klassizismus verpflichtet unter Einfluß klassischer barocker Formen nordeuropäischer Architektur. Bedingt durch wirtschaftl. Zwänge, sind fast alle seine Bauten von sparsamster formaler Ausführung. Sein phantasievollster Entwurf ist wohl das hölzerne Treppenhaus des Accouchierhauses in Gö., der ersten Geburtsklinik Deutschlands. Dem von seinen Nachfolgern vollendeten u. in seiner ursprünglichen Planung veränderten Bau der Sternwarte kann er nur verbittert u. untätig zusehen. 20.3.1820 Erwerb des Göttinger Bürgerrechts für seine zweite Frau. Borhecks erste Frau, Johanne Friederike Kuchel, ist eine »Ziehtochter« des eng mit dem Physiker Georg Christoph Lichtenberg befreundeten Advokaten zu Celle, späteren Kanzleisekretärs in Hannover, Johann Andreas Scherenhagen u. d. Dorothea Elisabeth Reibenstein, einer Schwester des Malers → Franz Melchior Reibenstein.

Er wohnt in Gö. zunächst bei den Eltern, Gotmarstr., SS 1774–WS 75/76 Paulinerstr., SS 1776–SS 79 Groner Str., WS 1779/80 Paulinerstr., SS 1780 Markt, 1783 Lange-Geismar-Str. 142 (49), 1786 Lange-Geismar-Str. 160 (28), am 29.9.1789 kauft er von der Professorin Wedekind das Haus Rote Str. 295 (30) für 3.900 Rtlr. u. verkauft es am 24.10.1796 für 7.000 Rtlr. an den Maurermstr. Johann Heinrich Meyer, 1798 erwirbt er den Plackkrug am Rauschenwasser bei Bovenden, am 6.12.1798 kauft er für 2.900 Rtlr. das Haus Lange-Geismar-Str. 212 (71), das er am 27.5.1805 an den Maurermstr. Johann Heinrich Meyer für 3.800 Rtlr. verkauft, am 16.6.1819 kauft er von dem Gastwirt Ernst Heinrich Bettmann für 2.500 Rtlr. das Haus Untere Masch 871a (19), in dem er bis zu seinem Tod wohnt.

Werke (Auswahl): *Treppenhausrisalit am Collegienhaus u. östl. Flügel der Univ.-Bibliothek*, 1784–87 (Gö., Prinzenstr., 1880 abgebrochen) – *Accouchierhaus*, erste Frauenklinik Deutschlands, 1785–92 (Gö., Kurze-Geismar-Str. 40, Gedenktafel für Borheck am Haus) – *Katholische Kirche St. Michael*, 1787–89 (Gö., Kurze Str.) – *Rathaus*, 1790/91 (Hedemünden, OT Hann. Münden, Lkrs. Gö.) – *Kanzelaltar*, 1791/92; 1896/97 abgebrochen (Gö., St. Johannis-Kirche) – *Ev. Pfarrkirche*, 1792–95 (Mengershausen, OT Rosdorf, Lkrs. Gö.) – *Pfarrhaus*, 1793 (Ebergötzen, Lkrs. Gö., Herzberger Str. 38) – *Ev. Pfarrkirche*, 1794–98 (Landolfshausen, Lkrs. Gö.) – *Sternwarte*, 1803 mit Unterbrechungen bis 1816, vollendet von → Justus Heinrich Müller (Gö., Geismar Landstr. 11)

Lit.: Ekkard 1780, 215 – Ekkard 1782, 194 – Pütter 1788, 196 – Saalfeld 1820, 382 – Rotermund 1823, Bd. 1, 232 – Oesterley 1838, 327 – Arnim 1930, 79 – Seidel 1953, 20–26 – Brinkmann 1987, 315ff – Gläntzer 1988 – Pedlow 1988, 107 – Oberdiek 2002, 27/28, 31 – Imhof 1996 – AKL 13 (1996), 57/58 – Freigang 2002a, 783ff – Freigang 2004, 116–122 – Joost 2004, Bd. V, 1, 375 – Beuermann 2005

Born, Carl Friedrich Christian Silhouettenteur

*Gö. 5.2.1783, †Gö. 5.11.1805, S.d. Miniaturmalers → Johann *Friedrich* Wilhelm B. u. d. *Wilhelmine* Josepha Schmidt, kf. 1800. – Ledig.

Die Ausbildung erfolgt wahrsch. durch den Vater. Ansonsten ist nichts weiter über ihn bekannt.

Er wohnt in Gö. 1803 Jüdenstr. 457 (19).

Born, Johann Friedrich Wilhelm Miniatur-, Pastellmaler

*Weimar ca. 1756, †Gö. 15.8.1818; ∞ I. ca. 1777 Barbara Judith Planert, *Erfurt ca. 1753, †Gö. 5.9.1781; ∞ II. Gö. 26.11.1782 *Wilhelmina* Sophia Schmidt, ≈ Duderstadt 6.4.1758, †Gö. 16.3.1810, rk., T.d. Advo-

katen Johann *Barthold* Sch. u. d. Maria Catharina Eickemeyer. – 2 Kdr. I. Ehe, 4 Kdr. II. Ehe.

Sohn: → Born, *Carl* Friedrich Christian, Silhouetteur.

Spätestens seit 1777 lebt er in Gö., wo er vom 3.7.1777 bis WS 1778/79 an der Univ. imm. ist u. sich der *Ars Pictor.*(ia) (Malerei) widmet. In der Volkszählungsliste 1777 wird er als *Universitets Mahler* bez. Am 15.5.1779 bietet er per Inserat seine Dienste an *im Zeichnen u. Mahlen als auch seine vorrätigen feinen Stücke von gefertigten Mahlereyen, welche man bey ihm in Augenschein nehmen kann, zu verkaufen*. 1782 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: *Born, v.[on] --- Zeichenmstr. auch im Anatomischen*. 1788 kommt es wegen über vier Jahre ausstehender Mietschulden u. anderer Schulden zur Verhandlung vor dem Univ.-Gericht, die mit einem Vergleich endet. 1794 heißt es von ihm: *en Miniature und Pastel malt Born welcher auch Silhouetten en Büste und in Lebensgröße auf Papier, Glas und Elfenbein mahlt; auch giebt er Unterricht im Zeichnen*. 1793 ist ein Aufenthalt in Osterode bezeugt, da er dem dortigen Wirt Geld schuldig bleibt. Am 23.10.1806 erhält er einen Pass, um *in Geschäften über Duderstadt nach Nordhausen* zu reisen. Im März 1814 inseriert er den Verkauf einer *Laterna Magica* mit 24 Tafeln, auf denen Zeichnungen von William Hogarth, Jagdbilder, Schlachten, Tänzer, Landschaften etc. dargestellt sind.

Er wohnt in Gö. WS 1777/78–WS 78/79 Weender Str., 1783 Weender Str. 9 (104), 1786 Wendenstr. 279 (4), 1792/93 Düstere Str. 738 (16), 1793 Rote Str. 306 (18), 1811–14 Speckstr. 398 (14), 1816/17 Jüdenstr. 447 (29).

Werke (Auswahl): *Georg, Prinz v. Großbritannien, später Georg IV. (1762–1830)*, an sein Pferd gelehnt in Landschaft mit Hund, Glas, z. T. farbig (29,5 × 21), bez.: *F. Born delin. Göttingen 1790* (ehem. 1918 Hannover Herrenhausen, Familienmuseum, Verbleib unbek.)

Lit.: GAGS, 15.5.1779, 87 – Ekkard 1782, 194 – Rintel 1794, 200 – GW, 26.3.1814, 85 – Brinckmann 1918, 188 – Deneke 1934, 45/46

Bornemann, Johann Günther

Porträt- u. Landschaftsmaler

*Gö. 28.5.1757, † (wo?) nach 1812, S. d. Kfms. Barthold B. u. d. Johanne Margarethe Methe. – Vrmtl. ledig.

Er entstammt einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, der Vater ist langjährig Gildestr. der Kaufgilde. Über die künstler. Ausbildung des Sohnes ist nichts bekannt, möglicherweise hat er sich jedoch bei Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722–1789) in Kassel am Collegium Carolinum ausbilden lassen, worauf ein von ihm gemaltes Porträt Tischbeins deutet. Auf einen akademischen Unterricht weist zumindest eine Zeichnung Bornemanns mit der Darstellung einer Zeichenschule hin. Der Künstler tritt hauptsächlich als Porträtmaler in Erscheinung u. teilt das Schicksal vieler seiner Malerkollegen als Wanderporträtist. Spätestens seit 1778 bis kurz vor 1790 hält er sich wieder in Gö. auf, ist danach in Norddeutschland in Bremen u. Hamburg tätig. 1794 heißt es in den Hamburgischen Künstlernachrichten über ihn: *Aus Göttingen; hielt sich 1790 in Hamburg auf. Er malt viele Portraits in Oel und zeichnete en Crayon; es scheint aber, als sey die Geschichte mehr das Feld für sein wucherndes Talent. Er ist gegenwärtig auf Reisen*. Im Dez. 1794 ist er wieder in Gö., wo er am 17.12. neben den Kupferstechern → Ernst Ludwig Rippenhausen u. → Christian Andreas Besemann Pate bei einem Sohn des Kupferste-



120. Johann Günther Bornemann, Miniaturselbstporträt, Öl/Holz, 10,4 × 8 cm, rs. bez.: *Joh. Günth. Bornemann. pinx. / Göttingen 1788, Göttingen, Städt. Museum*

chers → Philipp Daniel Reuß steht. 1796 finden wir ihn in Flensburg. Höhepunkt seines Schaffens dürfte das 1797 in Kassel vollendete Porträt der Karoline v. Schlottheim (1766–1847) sein, einer Mätresse des Landgrafen Wilhelm IX. v. Hessen-Kassel (1743–1821). Wie er an den Auftrag gekommen ist, ist unklar. Seit spätestens 1801 lebt er nach Ausweis eines datierten Porträts in Lübeck. Am 8.6.1802 wird er in Gö. als *Geschichtsmaler in Lübeck* als Pate bei einem Sohn des Kupferstechers → Christian Andreas Besemann angegeben. Anlässlich einer Ausstellung werden 1804 in den »Lübeckischen Anzeigen« folgende Gemälde von ihm aufgeführt: 5. *Bildniß des verstorbenen Raths [Johann Heinrich] Tischbein. [d. Ä.]*, 6. *Rembrandts Portrait nach ihm selbst.*, 7. *Bildniß des Charles de Ligne. [1735–1814]*, 8. *Kopf nach Velasquez.*, 9. *Ein Portrait.*, 10. *Hebe, nach einer Antike ausgeführt.* Bis 1811 ist er in Lübeck nachweisbar, im Adressbuch als *Portrait-Maler und Zeichnen-Lehrer*. Zwei signierte, der Angabe nach aus Osterode stammende Porträts in Privatbesitz sind auf 1812 datiert, danach verliert sich seine Spur. Er wohnt in Lübeck 1803–07 Obere Hüxstr. 283, 1809–11 Kleine Burgstr. 665.

Werke (Auswahl): *In der Zeichenschule*, Aqll., Feder/Papier (24,6 × 34), bez.: *J. G. Bornemann. v Gotting fec. I*, von anderer Hand: *In der Sammlung von G. Fr. Schmidt* (Bremen, Auktionshaus

Bolland & Marotz, Aukt. 30.6.2007, Lot 433; Wien, Kunsthandel Boris Wilnitsky) – *Portr. Katharina Sophie Dorothea Limbrecht* (*Gö. 13.3.1773), Öl/Papier (33 × 27), sign., 1778, Urgroßmutter der Schriftstellerin Emma Merkel (ehem. Gö., Emma Merkel (1869–1964); Gö., Städt. Museum) – *Portr. im Oval Joh. Nikolaus Forkel* (1749–1818), Organist u. Musikforscher, Grafit/Papier (Maße unbek.), 1786, nur als Kpft. von Carl Traugott Riedel (1769–nach 1832) von 1813 überliefert – *Portr. im Oval einer Frau* (29,2 × 22,6), sign., 1787 (Gö., Städt. Museum) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1787 (Gö., Städt. Museum) – *Halbfigur. Joh. David Michaelis* (1717–1791) als Ritter vom Nordstern, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., 1787 (ehem. 1901 Straßburg, Prof. Adolf Michaelis (1835–1910), Verbleib unbek.), s. Festschrift 1901, Taf. XII – *Portr. F. H. L. Meijer* († 1840) als Offizier, Öl/Lwd. (63 × 48), sign., 1788 (Bremen, Auktionshaus Bolland & Marotz, Aukt. 10.7.2010, Lot 505) – *Portr. eines Mannes*, Öl/Lwd. (?) (10,2 × 8), sign., 1788 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Ludwig Timotheus Spittler* (1752–1810), vmtl. Öl/Lwd., 1788, nur als Rad. von Joh. Jacob Haid (1704–1767) überliefert (Gö., Städt. Museum) – *Bergpredigt*, mittig vmtl. Selbstportr. Bornemanns, Öl/Lwd. (ca. 125 × 240, H über alles 154), bez. u. l.: *Gemahlt von / Günther / Bornemann. / Göttingen / 1788.* (Gö., St. Albani-Kirche), (Abb. 47) – *Selbstportr. im Profil mit Palette*, vmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1788, nur als Rad. (12,6 × 9,2) von → Ernst Ludwig Riepenhausen überliefert (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) – *Portr. Mr. M. Massenau mit Hund*, Öl/Lwd. (58,4 × 43,2), 1789 (Göteborg, Göteborg Auktionsverk AB, Aukt. 25.11.1998, Lot 288), Zuschreibung – *Portr. des Moorkolonisators Jürgen Christian Findorf* (1720–1792), Öl/Lwd., sign., um 1790 (Bremervörde, Bachmann-Museum) – *Auferstehung Christi*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1792 (ehem. Gö., St. Johannis-Kirche, Bogenfeld des Kanzelaltars, seit 1896/97 in der westl. Eingangshalle über der Tür zum Mittelschiff, später auf der Orgelempore, 1965 auf Anordnung des Superint. Hans Wiesenfeldt im Rahmen einer Kirchenrenovierung vernichtet), (Abb. 48, 49) –

Portr. eines Mannes, Öl/Lwd., 1792 (Gö., Städt. Museum) – *Brustbild eines beleibten Mannes mit lachsfarbener Weste*, Öl/Lwd., rs. bez.: *J. G. Bornemann* / pinx. 1794 (Gö., Städt. Museum) – *Brustbild einer Frau mit Spitzenhaube, Schultertuch u. Rose*, Öl/Lwd., rs. bez.: *Bornemann* / pinx. 1794., (Gö., Städt. Museum) – *Hüftbild Karoline v. Schlotheim (1766–1847)*, Mätresse Landgraf Wilhelm IX. v. Hessen-Kassel (1743–1821), Öl/Lwd., doubliert (74,5 × 59), um 1795 (Kassel, Schloss Wilhelmshöhe, Weissensteinflügel, 1. Obergeschoss), (Abb. 45) – *Portr. im Oval Franziska Dorothea Magdalena Lübbren (*1772)*, Öl/Holz (17,1 × 14,1), sign., 1796 (Flensburg, Museumsberg) – *Portr. Friedrich Ludwig v. Moltke (1745–1824)*, letzter Domdechant des Hochstifts Lübeck, vmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1801 (Kiel, Thaulow-Museum) – *Portr. einer Frau im grünen Kleid*, Öl/Lwd. (63 × 52), sign., 1808 (Göteborg, Bukowskis Market, 16.11.2014, Nr. 599857) – *Brustbilder eines Herren u. einer Dame* (Pendants), Öl/Lwd. (63,5 × 51,5), Herrenportr. rs. bez.: *J. G. Bornemann* / pinx. 1812. (Gö., Pastor Martin Hauschild)

Lit.: Eckhardt 1794, 5 – Rintel 1794, 200 – Spangenberg 1807, Sp. 435 – HKL 1854, 23 – ThB 4 (1910), 367 – Crome 1919, 83 – Deneke 1934, 51–53 – GN, 5.12.1936, Bl. 484v – Saathoff 1934 – Deneke 1938, 71 – Saathoff 1940, 99 – Merkel 1956 – Mitgau 1977a – AKL 13 (1996), 79/80 – Arndt 2002, 850 – Rump/Bruhns 2005, 56

Bottke, Friedrich Heinrich August
Kaufmann, Maler

* Wolfenbüttel 23.12.1894, † Gö. 25.12.1961; ☉ Einbeck 6.2.1921 die Kontoristin *Frieda* Marie Henni Martha Ohlms, * Celle 12.4.1900, † Gö. 12.6.1991, T.d. Arbeiters *Wilhelm* Karl Julius O. u. d. Martha Rzenvinski. – 5 Kdr.

Sohn: → Bottke, Willi, Maler. Adoptiv-Sohn → Bottke, Harald.

Er lebt zunächst in Einbeck, wo er als Prokurist bei der Stadtverwaltung angestellt ist. Als Künstler ist er Autodidakt. Aufgrund

seiner Weigerung, der NSDAP beizutreten, wird ihm gekündigt, so dass er vom Verkaufserlös seiner Bilder leben muss, die er in Gö. veräussert (Mttlg. der Enkeltochter Roswitha Lehr, Malerin, Gö.). 1942 übersiedelt er nach Gö.

Er wohnt in Gö. seit 16.2.1942 bis zu seinem Tod Pfalz-Grona-Breite 75.

Werke (Auswahl): 5 *Kohlezeichnungen*, u. a. Bismarckturm, Gänseliesel, Bismarckhäuschen (Gö., Privatbes.)

Bottke, Harald
Bildhauer, Grafiker

* Einbeck (Krs. Northeim, NI) 8.11.1948, Adoptiv-S. d. Kfms. u. Malers → *Friedrich* Heinrich August B. u. d. *Frieda* Marie Henni Martha Ohlms.

Sein ursprünglicher Familienname ist Brandt, seit dem 23.9.1954 führt er den Namen des Adoptivvaters. Er studiert Bildhauerei u. Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, die er 1970 wieder *fluchtartig* verlässt. Danach neunmonatiger Aufenthalt in Indien u. Nepal. 1972 nimmt er mit Grafiken am Göttinger Kunstmarkt teil. Im Nov. 1972 stellt er im Jungen Theater Bleistiftzeichnungen aus, von denen es in einer Ausstellungsbesprechung heißt: *Seine bemerkenswerte zeichnerische Handschrift zeigt sich auf allen Blättern mit den klassischen Titeln*. Im März 1973 werden Drucke in nummerierter Auflage (1–100) davon hergestellt. Inwieweit er später noch künstler. tätig ist, ist nicht zu ermitteln.

Aus Kuventhal (OT Einbeck, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 28.11.1950 bei den Eltern Pfalz-Grona-Breite 75, nach Aufhalten in Wiesbaden u. Tübingen wieder in Gö. seit 24.5.1971 Albanikirchhof 10, übersiedelt am 8.7.1974 nach Erkeln (OT Brakel, Krs. Höxter, NW).

Lit.: Oltmann 1972e – Miehe 1972b

Bottke, Willi

Porträtzeichner, Maler

*Einbeck 10.9.1924, †Hameln ca. 1995, S. d. Prokuristen u. Malers → *Friedrich Heinrich August B. u. d. Frieda Marie Henni Martha Ohlms.*

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. 1942 wird er zum Wehrdienst eingezogen. 1948 übersiedelt er nach Einbeck, wo er für die 1953 eröffnete Vereinigte Tapetenfabrik »Vereta« als Musterentwerfer tätig ist.

Er wohnt in Gö. seit 1942 bei den Eltern, seit 26.11.1945 Rote Str. 9b, am 22.6.1948 übersiedelt er nach Einbeck.

Boulboulé, Erna Anna

Buchhändlerin, Malerin

*Essen 10.5.1919, †Bad Godesberg 1999, T. d. NN Goergen; Ⓞ Berlin 1942 den Kunsthistoriker, Buchhändler u. Pädagogen Dr. phil. *Hans Gerhard Boulboulé*, *Berlin 4.4.1912, †Bad Godesberg (?) 21.7.1983, S. d. Kfms. Peter B. u. d. Berta Roßmann. – 2 Kdr.

Bedingt durch den frühen Tod des Vaters ist eine künstler. Ausbildung zunächst nicht möglich, weshalb sie eine Ausbildung als Buchhändlerin absolviert. Seit dem 14. Lebensjahr regelmäßige Besuche des Essener Folkwang-Museums, in dem bis 1936 auch moderne Kunst ausgestellt ist, von der sie tief beeindruckt wird. 1944 Beginn einer priv. künstler. Ausbildung bei Prof. Otto Placzek (1884–1968) in Berlin, dann nach ihrer Übersiedlung nach Gö. bis 1949 bei → Hans Pistorius u. → Henry Hinsch. 1952 stellt sie unter dem Namen Mix Goergen erstmals abstrakte Arbeiten im Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung Göttinger Künstler in Kassel aus. Sie wird Mtgl. im BBK. Anlässlich einer Ausstellung des BBK im Foyer des Deutschen Theaters im Nov. 1953 heißt es zu ihren Arbeiten: *Frau Boul-*

boulé stellt als einzige Teilnehmerin abstrakte Bilder aus. Diese aber zeugen von einem Können in der Farbbehandlung und in der Komposition, das man nicht nur in Göttingen, sondern auch anderswo, in größeren Ausstellungen selten findet. 1954 heißt es zu ihr anlässlich einer BBK-Ausstellung: *daneben fallen wieder die Kompositionen von Erna Boulboulé auf, mit großem Können verwirklichte Visionen, so die besonders ansprechende kleine Arbeit »Häuser«.* 1955–60 ist sie Lehrerin für künstler. Gestalten an der Heim-VHS in Springe (Lkrs. Region Hannover, NI), an der Abendgewerkschaftsschule in Hannover, sowie für Kindermalkurse an der VHS. Daneben ist sie im Vorstand der GEDOK (Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen u. Kunstförderer e. V.) tätig. Ihr Mann hält als Dozent an der VHS Gö. seit 1948 kunsthistorische Kurse. 1952–83 ist sie an 100 Ausstellungen beteiligt. Sie arbeitet abstrakt, 1968–73 hauptsächlich in Schwarz u. Weiß, danach längere Zeit in Grau, seit 1977 in Mischtechnik, verwendet Sand, Gries u. Reis, seit 1981 auch Stoff u. Papier, die mit Farbe überschichtet werden. Häufige Reisen führen sie nach Sizilien u. Marokko, wo sie vom dortigen Licht fasziniert ist.

Aus Berlin kommend wohnt sie in Gö. seit 17.4.1944 Hanssenstr. 16, seit 3.10.1944 Weender Str. 22, übersiedelt am 15.5.1954 nach Hannover, später nach Bad Godesberg.

Lit.: GT, 17.11.1953, Bl. 455r – Evers 1983, 41–43 – Schmaling – AKL 13 (1996), 333

Brandi, Paul Diez (eigtl. Dietrich)

Architekt

*Marburg (Lahn) 30.3.1901, †Gö. 4.5.1985, S. d. Historikers Prof. *Karl Maria Prosper Laurenz B. u. d. Hedwig Regelsberger*; Ⓞ Husum 30.9.1927 die Gärtnerin *Anni Erna Hermine gen. Antje Homfeldt*,



121. Diez Brandi, um 1960, Göttingen, Städt. Museum

*Husum 15.4.1904, †Gö. 14.4.2002, T. d. Kfms. Heinrich H. – 6 Kdr.

Sohn: →Karl Theodor *Jochen* Brandi, Architekt. Schwägerin: Lilli Niebuhr geb. Homfeldt (1907–1993), Fotografin in Berlin.

Er entstammt einer im 18. Jh. über Frankreich nach Deutschland eingewanderten Genueser Familie. Die Eltern übersiedeln 1902 aus Marburg nach Gö. 1918/19 Teilnahme als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg im Baltikum u. Oberschlesien. 1920 Abitur am Reformrealgymnasium (seit 1956 Felix-Klein-Gymnasium) Gö., danach Möbeltischlerlehre in Gö., anschließend Praktikant im Baubüro von Prof. Georg Metzendorf (1874–1934) in Essen. 1922–26 Architekturstudium an der TH in Stuttgart bei Paul Bonatz (1877–1956), Paul Schmitthenner (1884–1972), dem Städtebauer Heinz Wetzels (1882–1945) u. dem Bauhistoriker Ernst Fiechter (1875–1948). Nach dem Vordiplom 1923 eineinhalb Jahre Assistent in Berlin im Architekturbüro von Paul Mebes (1872–1938). Daneben Teilnahme an Übungen in der Meisterklasse von Hans Poelzig (1869–1936) in Potsdam. 1926 Diplomexamen bei Schmitthenner, dann erste Anstellung am Bauamt in Ludwigshafen. 1927 Mitarbeiter von Paul Bonatz in Stuttgart, im Herbst d.J.

Wechsel als Assistent zu Heinrich Straumer (1876–1937). 1929 Übersiedlung nach Berlin, dort ein Jahr Mitarbeiter im Büro von Georg Steinmetz (1862–1936), 1930 freischaffender Architekt mit eigenem Büro. 1933 Übersiedlung nach Gö., wo er im selben Jahr an einer von der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« ausgerichteten Architektenausstellung teilnimmt. In der Presse heißt es zu seinen Entwürfen: *Es handelt sich durchweg um Bauten, die durch ihre einfache und durchsichtige Anordnung durch ihre übersichtlich und klar gegliederten Fassaden und Fronten das Gepräge eines fast klassisch wirkenden Baustils erhalten.* 1934 wird er als Mtgl. der Reichskammer für bildende Künste genannt. Seit 1936 wird er in den Gö. Adressbüchern als Diez Brandi geführt. 1939 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, 1940–43 Dozent an der Deutschen TH in Prag, 1943 Wiedereinberufung zum Wehrdienst bis 1945, Gefangenschaft bis Aug. 1945. Seit 1946 freier Architekt in Gö. 1947 zweiter Preis im Wettbewerb für den Wiederaufbau der Stadt Kassel, 1949 für die Neugestaltung des Hildesheimer Marktplatzes. In den 1950er Jahren etliche Aufträge für Schulen, Kirchen, Studentenheime u. Wohnbauten. Seit 1950 ist er Lehrbeauftragter der Philos. Fakultät der Univ. Gö. im Fach Moderne Architektur, 1952 Gastprofessor an der TH in Istanbul. 27.5.1951 Ernennung zum Mtgl. der Bayerischen Akademie der schönen Künste. Stilistisch gilt er als Vertreter der konservativen Moderne, der in seinen Entwürfen nach einem humanen Bauen strebt. Seit 1959 Mitwirkung seines Sohnes →Jochen im Architekturbüro. Seit den 1960er Jahren ist er auch im künstler. Bereich tätig, er arbeitet Aquarelle u. Zeichnungen, besonders ital. Stadtansichten u. Landschaften, die 1991 in einer Ausstellung im Städt. Museum Gö. gezeigt werden.

Aus Berlin kommend wohnt er in Gö. 1934 Herzberger Landstr. 87, 1936/37 Herzberger Landstr. 15, seit 1939 bis zu seinem Tod in dem von ihm entworfenen Haus Rohnsweg 52.

Werke (Auswahl): *Wohnhaus Prof. Otto Tornau (1886–1982)*, 1933/34 (Gö., Goldgraben 8a) – *Ernst-Moritz-Arndt-Kirche*, 1934/35 (Berlin, Onkel-Tom-Str. 80) – *Wohnhaus Georg Engelke*, 1934 (Gö., Planckstr. 12a) – *Drei Wohnhäuser*, 1934–35 (Gö., Albrechtstr. 2–6) – *Fliegerhorstsiedlung*, 1936–37 (Gö., Pfalz-Grona-Breite) – *Hölzerne Festhalle zum 200-jährigen Bestehen der Univ.*, 1936/37 (Gö., Albaniplatz, abgebaut) – *Wohnhaus Diez Brandi*, 1937 (Gö., Rohnsweg 52) – *Umbau des Mellini-Theaters*, 1939 (Hannover, Artilleriestr. 10, heute Kurt-Schumacher-Str. 25/27, 1943 kriegsbeschädigt, 1954 abgebrochen) – *Planung für eine Stadthalle u. Kreisleitung der NSDAP*, 1941 (Gö., Adolf-Hitler-Platz, heute Albaniplatz, nicht realisiert) – *Studentenwohnheim »Akademische Burse«*, 1946–49 (Gö., Goßlerstr. 13) – *Wohnhaus Prof. Heinrich Martius (1885–1965)*, 1950 (Gö., Bismarckstr. 4) – *Umbau des Hotels »Zur Krone« zur Sparkasse mit Fußgänger Verbindung »Kronenpassage« zur Gotmarstr.*, 1950/51, Kronenpassage 1953 fertiggestellt (Gö., Weender Str. 13, 1997 für einen Umbau abgebrochen) – *Friedens-Kirche*, 1951 (Gö., Burg Grona 53) – *Christus-Kirche*, eingeweiht 13.12.1953 (Gö., Friedrich-Naumann-Str. 66/68) – *Studentenwohnheim »Historisches Colloquium«*, 1952 (Gö., Kreuzberg-ring 81) – *Wohnhaus Zahnarzt Dr. Heinrich Bethe*, 1953 (Gö., Obere Karspüle 28) – *Herman-Nobl-Schule*, 1954–63 (Gö., Immanuel-Kant-Str. 44) – *Rathaus*, 1956–58 (Aschafenburg, Dalbergstr. 15) – *Hanseschule*, 1957 (Lübeck, Fischstr. 8–10, Apr. 2013 abgebrochen) – *Kreuz-Kirche*, 1957–62 (Gö., Immanuel-Kant-Str. 46) – *Markus-Kirche*, 1960 (Kassel, Richard-Wagner-Str. 6) – *Stephanus-Kirche*, 1963–66 (Gö., Himmelsruh 17) – *Mädchenheim des Nieders. Landjugendheims*, 1958–64 (Gö., Rosdorfer Weg 76) – *Wohnhaus Dr. Oskar Rabbethge*, 1963 (Gö., Rohnsweg 46) – *Deutscher Soldatenfriedhof*, 1965 (Motta St. Anastasia, Provinz Catania, Sizilien)

Lit.: Stavenhagen 1933b – Ebel 1962, 156, Nr. 63 – Lierse 1966b – Brinkmann 1983, 136–139 – Winters 1986 – Anonym 1991 – Härtel 1999, 768, 770, 790–794, 815, 817 – Freigang 2002b – Helling 2007

Brandi, Karl Theodor Jochen

Architekt

*Gö. 2.5.1933, † Agadir (Marokko) 24.11.2005, S. d. Architekten → Paul Diez (eigtl. Dietrich) B. u. d. *Anni* Erna Hermine gen. Antje Homfeldt; ∞ I. Gö. 25.7.1956 *Dorothee* Auguste Adolfine Berta Gertrud Effenberg, *Gö. 10.12.1934, T. d. Staatsanwalts Dr. jur. *Emil* Wilhelm Karl Julius E. u. d. Käthe Groppe, ∞ Gö. 10.11.1964; ∞ II. Gö. 19.11.1965 die Schauspielerin Elsbeth May, ∞∞. – 2 Kdr. I. Ehe, 2 Kdr. II. Ehe.

Nach dem Abitur Absolvierung einer Maurerlehre. Er unternimmt eine Studienreise in die USA u. Mexico. Architekturstudium in München, Braunschweig u. Karlsruhe, dort 1957 Diplom bei dem Architekten Egon Eiermann (1904–1970). Seit 1959 zunächst Mitarbeit im Büro des Vaters, seit 1963 selbständig mit Zweigbüro in Berlin. 1967 gewinnt er den ersten Preis in einem weltweiten Wettbewerb der Montanunion für die Entwicklung industriell gefertigter Wohneinheiten. Weitere Preise folgen: 1991 für den Masterplan für die Univ. Gö., 1999 für den Masterplan für den Parc Atlantique in Dakar im Senegal, 2001 im internationalen Wettbewerb für das neue Stadtzentrum Izmir in der Türkei, 2003 Städtebaupreis im weltweit ausgeschriebenen Wettbewerb für das neue Handels-, Kultur- u. Verwaltungszentrum in Moskau. Er propagiert die landschaftsbestimmte Stadt, wie er sie 1999 mit dem Pier 40 in New York oder 2002 im Port District u. New City Centre in Izmir verwirklicht. In Gö. wird 2005 sein Entwurf zum Umbau der Berufsbildenden

Schule III mit geplanter Marktpassage am Ritterplan mit einem Preis gewürdigt. Vehement setzt er sich für den Erhalt der vom Abriss bedrohten, heute als Veranstaltungshalle u. als Kongresszentrum genutzten Lokhalle am Bahnhof ein. Bereits 1979 legt er freiwillig Pläne zur Gestaltung der an die Lokhalle anschließenden Leineau vor, wofür er 1982 mit dem Architekturpreis Niedersachsen ausgezeichnet wird. Sein markantester innerstädtischer Bau ist der im Rahmen des Theaterumbaus 1984 vollendete Glaspavillonanbau am Deutschen Theater. Am 13.12.2010 wird ihm zu Ehren der Bereich zwischen Westausgang des Bahnhofs u. der Lokhalle Jochen-Brandi-Platz benannt.

Er wohnt in Gö. im Haus seiner Eltern, Rohnsweg 52, 1965/66 Otfried-Müller-Weg 8, 1974/75 bis zu seinem Tod Ritterplan 5, wo sich auch sein Architekturbüro befindet.

Werke (Auswahl): *Wohnhaus Prof. Albrecht Schöne*, ca. 1961 (Gö., Grotefendstr. 26) – *Wohnhaus Jochen Brandi*, ca. 1961 (Gö., Otfried-Müller-Weg 8) – *Deutsche Bank*, 1969/70 (Gö., Zindelstr. 3–5) – *Wohnhaus Oberstadtdirektor Kurt Busch*, um 1970 (Gö., Grotefendstr. 48) – *Stadion Neuer Maschpark*, 1971 (Gö., Maschmühlenweg) – *Kreisalters- u. Pflegeheim*, 1972 (Bad Bevensen, Albert-Schweitzer-Str. 3), ausgezeichnet mit dem Landespreis des Lkrs. Uelzen – *Verwaltungsgebäude Dauelsberg u. Co.*, Sept. 1972–Jul. 73 (Gö., Hildebrandstr. 12) – *Kapelle u. Krematorium Parkfriedhof Junkerberg*, 1973–75 (Gö.-Weende, Heinrich-Albert-Zachariä-Bogen 12) – *Apartmenthaus*, 1974–76 (Gö., Ritterplan 4a) – *EGKS-Versuchsstation*, Wohnhaus mit 15 Wohnungen, sog. »Stahlhaus«, 1974–78 (Berlin, Schleswiger Ufer 6–8), ausgezeichnet mit dem Europäischen Stahlbaupreis 1977 – *EAM-Hochhaus*, 1973–75 (Gö., Kasseler Landstr. 20–22; 2016/17 Teilabbruch u. Umbau) – *Umbau u. Erweiterung des Deutschen Theaters u. Glaspavillonanbau*, 1981–84 (Gö., Theaterplatz 11) – *Hochhaus*, 1986–88

(Berlin, Wilhelmstr. 108–113) – *Freie Waldorfschule*, 1987 (Gö.-Weende, Arbecksweg 1) – *Landeszentralbank*, 1989/90 (Gö., Danziger Str. 23) – *Thomas-Kirche*, 1993/94 (Gö., An der Thomaskirche 2) – *Anbau der Fa. Carl Zeiss*, 2002 (Gö., Königsallee 9–21) – *Pavillon am Goethe-Institut*, 2002 (Gö., Merkelstr. 4) – *Neugestaltung des Westerturmenssembles*, 2002–04 (Duderstadt) – *Südflügel der Freien Waldorfschule*, 2004 (Gö.-Weende, Arbecksweg 1)

Lit.: Städteforum 1971, 51, 61, 80/81, 115 – Städteforum 1977, 36/37, 60/61, 65, 182/183 – Härtel 1999, 806 – Schäfer 2005 – Arndt 2016

Breddin, Hella Ingeborg Elisabeth → **Boetzelaer, Hella** Ingeborg Elisabeth Frfr. von

Brésan, Helga Irene Adelgunde Margarete → **Wendhut-Brésan, Helga** Irene Adelgunde Margarete

Brill, Hedwig Marie Mina Sofie
Malerin

*Karlsruhe 4.8.1879, †Nürnberg 10.12.1924, T.d. Architekten Prof. Eduard Leopold Gmelin u. d. Anna Zeller; ⓄTübingen 9.9.1905 den Architekten *Eduard* Ludwig Brill, *München 2.11.1877, †Würzburg 16.12.1968, S.d. Mathematikers Prof. *Alexander* Wilhelm (1897 v.) B. u. d. Anna Schleiermacher [ⓄII. Nürnberg 1925 die Malerin u. Grafikerin Rosa Ulsamer, *Nürnberg 27.7.1884, †Seefeld in Tirol 18.12.1964, T.d. Rechtsrats Michael Joseph U.]. – 3 Kdr.

Urgroßvater: Prof. Leopold Gmelin (1788–1853), Chemiker. Urgroßvater: Prof. Johann Friedrich Gmelin (1748–1804), Mediziner in Gö.

Ihr Vater ist Prof. an der Kunstgewerbeschule in München u. Redakteur der Zeitschrift »Kunst und Handwerk«. Über ihren künstler. Werdegang ist nichts bekannt. Möglicherweise besucht sie die Damen-Akademie des Künstlerinnen-Vereins in

München, dessen Mtgl. sie Nov. 1898–1900 ist. Im Nov. 1903 übersiedelt sie aus Karlsruhe nach Gö., wo sie Unterricht im kunstgewerblichen Zeichnen erteilt. Im Dez. 1903 beteiligt sie sich an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit, wie es in der Ausstellungsbesprechung heißt, *einer Reihe vortrefflicher Studienblätter* sowie einigen nach ihren Entwürfen ausgeführten Stickereien. 1905 übersiedelt sie nach Stuttgart, wo sie den Architekten Eduard Brill heiratet, der in den 1920er Jahren Direktor der Staatsschule für angewandte Kunst in Nürnberg wird. Von seiner Frau heißt es, dass sie sich als Kunstgewerblerin u. Innenarchitektin betätigt.

Aus Karlsruhe kommend wohnt sie in Gö. seit 4.11.1903 Nikolausberger Weg 17, übersiedelt am 4.8.1905 nach Stuttgart.

Lit.: GT, 17.12.1903, Bl. 371r – Grieb 2007, Bd. 1, 180 – Deseyve 2005, 155

Buchwald-Feyerabend, Frieda Hella Pauline Kunst- u. Werklehrerin, Malerin

*Witten (Ennepe-Ruhr-Krs., NW) 3.6. 1915, †Hannover 2000, T. d. Volkswirtschaftlers Karl Feyerabend u. d. Lehrerin Friederike Karoline Hermine *Emma* Rothe; ♂ Gö. 31.8.1956 den Grafiker u. Maler Hans-Ulrich Buchwald, *Breslau (ehem. N. S.) 20.12.1925, †Hannover 18.2.2009. – 3 Kdr.

Töchter: Gundel Zschau-Buchwald (*1944), Malerin; Marianna Buchwald (*1957), Malerin, seit 1983 in Chicago.

Der Vater fällt 1916 im Ersten Weltkrieg, die Mutter arbeitet danach wieder als Lehrerin u. organisiert Ausstellungen für Maler u. Bildhauer. Durch Ausstellungsbesuche im Museum Folkwang in Essen kommt die Tochter in Kontakt mit moderner Malerei. Erste Betätigung auf dem Gebiet der Plastik, in der Freizeit gelegentlich Arbeiten

u. Unterricht bei einem Bildhauer. Besuch des Lyzeums in Witten, danach Aufbauschule in Herdecke. 1932 Tod der Mutter, 1933–36 Ausbildung als Zahntechn. Assistentin in Wiesbaden u. Beschäftigung in einer Praxis. 1937 freiwillige Teilnahme am Reichsarbeitsdienst. 1944 Geburt der ersten Tochter (Gundel), deren Vater sie *durch ein tragisches Geschick* verliert. Nach der Geburt des Kindes Vorbereitung auf das Abitur, 1945–46 Besuch eines Übergangskurses in Gö., dort 4.4.1946 Abitur. 1946–47 Besuch der PH in Gö., 6.4.1947 erste Lehrprüfung. 6.4.1947 Eintritt in den Schuldienst an der Lutherschule in Gö., 7.3.1952 zweite Lehrprüfung. 1952 Besuch der Werkshaus-Werkeschule in Stuttgart bei Prof. Albrecht Leo Merz (1884–1967), dann 31.10.1953 Werklehrerexamen in Esslingen. Seit Nov. 1953 Werklehrerin an der Jahnschule in Gö. Malunterricht bei → Henry Hinsch. 1955–56 Ausbildung im Fach Zeichnen an der Werkkunstschule in Hannover bei dem Maler u. Grafiker Erich Rhein (1902–1956), dort 15.1.1957 Zeichenlehrerexamen u. 1.4.1957 Versetzung nach Hannover, wo sie 1957–62 als Kunst-erzieherin tätig ist. Sie hat Einzelausstellungen in Gö., Witten, Hameln, Berlin u. Köln u. ist an Ausstellungen in Rom (1972, Ehrenurkunde), Athen u. Madrid (1974, Medaille als Auszeichnung) beteiligt. Merkmal ihrer Bilder ist *der lyrische u. poetische Surrealismus mit Verweisen auf die Vielschichtigkeit von Märchenwelten*. 1969 gründet sie mit ihrem Mann das Scharniertheater in Hannover. 1960 findet eine Gemeinschaftsausstellung mit ihrem Mann u. dem Bildhauer → Rudolf Petrikat im Städt. Museum Gö. statt.

Aus Reyershausen (Lkrs. Gö.) kommend wohnt sie in Gö. seit 18.9.1945 Untere Karpüle 13, am 10.10.1957 übersiedelt sie mit ihrem Mann nach Hannover.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Städt. Museum 1960): *Figuren auf bewegtem Grau*, Öl/Lwd. – *Nächtliche Dächer*, Öl/Lwd. – *Fabelwesen*, Wachstempere – *Meerestiefe*, Wachs-tempera – *Pariser Café-Theke*, Aqll. – *Bäume sich spiegelnd*, Aqll. – *Gelb-Blau-Rot, bewegt*, Öl-tempera – *Dorftraum*, Rad. – *Schlafende Stadt*, Monotypie

Lit.: GP, 5.12.1956, Bl. 595r – Buchwald 1960 – GT, 12.2.1960, Bl. 280r – AKL 14 (1996), 690 – Schwiontek 1998, 420

Busch-Meinert, Rotraud Annemarie Hilde-gard

Malerin

*Bielefeld 20.5.1938, †Essen 29.11.2012, T.d. Tierarztes Dr. med. vet. Hermann Meinert u. d. Margarete Harms; Ⓞ En-nigloh (OT Bünde, Krs. Herford, NW) 18.7.1958 den Juristen u. späteren Göt-tinger Oberstadtdirektor Kurt Hermann Karl Busch, *Bünde 5.6.1930, †Essen 31.12.2015, S.d. Lokführers NN B. – 1 Kd. In Herford besucht sie einen Malkurs der VHS, später arbeitet sie Plastiken. Im Rah-men eines VHS-Wettbewerbs erhält sie für eine Plastik den ersten Preis. An der Her-forder VHS unterrichtet sie Kinder, ver-mittelt ihnen die Grundbegriffe des Ma-lens u. den Umgang mit Farben. Nach der Übersiedlung nach Düsseldorf besucht sie als Gasthörerin die dortige Kunstaka-demie. Im Jan. 1969 hat sie in Gö. die erste Ausstellung eigener Werke, darun-ter such Keramiken, in den Räumen der VHS, Groner-Tor-Str. 1. In ihren Arbeiten folgt sie vornehmlich der abstrakten Rich-tung u. arbeitet u. a. in Spachtel-Technik. In einer Ausstellungsbesprechung heißt es: *Die Ölbilder [...] zeigen eine eindrucksvolle thematische Spannweite, die sowohl die tra-ditionellen Inhalte des Bildnisses und des Blumen-Stillebens wie auch moderne Fra-gstellungen umfaßt, die das Psychoanalyti-sche streifen. Die Darstellungen zeugen von*

einer souveränen Beherrschung der manu-ellen Technik. Spätestens seit 1970 ist sie Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«. Seit 1969 ist sie Lektorin an der VHS, 1975 gibt sie einen Wachsbatikkurs. Ihr Mann wirkt 1968–82 als Oberstadtdirektor in Gö., 1982–95 in Essen.

Aus Düsseldorf-Mettmann kommend wohnt sie in Gö. seit 28.8.1968 Immanuel-Kant-Str. 7, seit 1.9.1970 Grotefendstr. 48., übersiedelt am 29.3.1982 nach Essen.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Ohne Titel*, Öl/Hartfaser (24,9×33), sign. – *Ohne Titel*, Aqll. (39,8×49,8), sign.

Lit.: GP, 25./26.1.1969, Bl. 194r – GT, 7.2.1969, Bl. 343r

Buttler, Gabriele

Grafikerin

*Bremen 23.5.1946, T.d. Chemietechni-kers Wolfgang Richter u. d. Buchhalterin Marion Ziegler; Ⓞ I. Münster 1967 den Apotheker Jörn Buttler, S.d. Oberst Ul-rich B. u. d. Ingeborg Matt, Ⓞ; Ⓞ II. Gö. 5.11.1990 den Juristen Heribert Paul Hetzel, *Essen 29.5.1940, †Gö. 1.5.2012, S.d. Ver-sicherungskfms. Anton H. u. d. Maria NN. – 1 Kd. I. Ehe.

Bereits als Kind zeigt sie eine starke Neigung zum Zeichnen. Nach dem Schulabschluss durchläuft sie zunächst 1961–64 eine Aus-bildung zur Drogistin in Bremen, der 1969 eine Ausbildung zur Fremdsprachensekre-tärin in Münster folgt. Danach Anstellung in einem Möbelhaus, für das sie Prospekte gestaltet. 1976 erlangt sie in Münster auf dem zweiten Bildungsweg das Fachabitur. Anschließend 1976–82 Studium an der Fachhochschule für Design in Münster bei den Profes. Rolf Escher (*1936) u. Marian Vojska (*1934) mit Schwerpunkt Zeich-nerische Gestaltung, Examen 1982. 1983 übersiedelt sie nach Gö., dort freiberuflich im Bereich Layout für verschiedene Firmen

tätig, u. a. gestaltet sie die Programme der Kreis-VHS. Aug. 1985–88 arbeitet sie für einen Reiseveranstalter in Niedernjesa (OT Friedland, NI) als Hausgrafikerin. Zudem ist sie seit 1983 Dozentin an der VHS Gö., wo sie Zeichenkurse für Porträt- u. figürliches Zeichnen leitet. Schwerpunkt ihrer eigenen zeichnerischen Arbeit liegt im Porträt u. Stillleben im Stil des Fotorealismus unter Verwendung von Blei- u. Farbstiften. 1984 tritt sie dem BBK bei, an dessen Ausstellungen sie teilnimmt. 1985 nimmt sie an einer Wanderausstellung in Marburg, Berlin u. Ingolstadt unter dem Motto »Krankheit und Kranksein in der Gegenwartskunst« teil. Im Künstlerhaus Gö. wird 1986 eine Einzelausstellung mit ihren Werken ausgerichtet. Aus Münster kommend wohnt sie in Gö. seit 12.4.1983 in Gö.-Geismar Auf der Lehm-bünde 26, dann Geismar Landstr. 38b.

Werke (Auswahl): *Vorsicht Glas*, Farbstift/Papier, sign., 1982 (Braunschweig, Bezirksregierung) – *Petit déjeuner*, Grafit (37×28), 1984 (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Ballettschuhe*, Farbstift/Papier, sign., 1986 (Gö., Privatbes.) – *Frühlingskiste*, Farbstift/Papier, sign., 1986 (Gö., Privatbes.) – *Porträt Gabi H.*, Bleistift/Papier, sign., 1987 (Gö., Privatbes.) – *Arbeitskitel*, Farbstift/Papier, sign., 1987 (Gö., Privatbes.) – *Sprudelflasche*, Farbstift/Papier, sign., 1990 (Braunschweig, Bezirksregierung) – *Weintrauben auf Plastiktüte*, Farbstift/Papier, sign., 1993 (Gö., Privatbes.) – *Wasserbecken*, Farbstift/Papier, aqll., sign., 1994 (Gö., Privatbes.)

Lit.: Geus 1985, 143 – Findeis 1986

Cavallari, Francesco Saverio

Architekt, Maler, Kupferstecher, Archäologe *Palermo 2.3.1810, †Palermo 1.10.1896, rk., S. d. Architekten Cristoforo C. u. d. Giuseppa Pirrone; ∞ Palermo (?) 30.7.1828 Brigida Stassi, *Piana dei Greci (seit 1941 Piana degli Albanesi, Metropolitanstadt Palermo) ca. 1803, †1894. – Mindest. 7 Kdr. In die Malerei u. Zeichenkunst wird er

von Giovanni Patricolo (1789–1861) eingeführt. Mit seinem Bruder Domenico Cavallari u. Domenico Lo Faso Pietrasanta (1783–1863), Herzog von Serradifalco, einem bedeutenden Archäologen, erarbeitet er seit 1827 eine Publikation zur sizilianischen Archäologie u. Kunstgeschichte. 1837 stirbt der Bruder an der Cholera. Um der Epidemie zu entgehen, übersiedelt er nach Rom. Dort arbeitet er mit dem Dresdener Kunsthistoriker Heinrich Wilhelm Schulz (1808–1855) an einer Publikation zu unteritalischen »Denkmälern der Kunst des Mittelalters«. In Rom studiert er auch Architektur u. Geschichte der Archäologie. 1840 Rückkehr nach Sizilien, wo er 1841 den Göttinger Geologen Georg Sartorius Frhr. von Waltershausen (1809–1876) begegnet, mit dem er ein umfangreiches Tafelwerk über die Topografie des Ätna herausgibt. Auf Einladung des eng mit ihm befreundeten Sartorius kommt er 1843 zum Archäologiestudium nach Gö., besucht 1846 u. a. auch Vorlesungen von Carl Friedrich Gauß (1777–1855). 1846 lässt er eine Tochter in Gö. taufen. Mai 1848 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Univ. Gö. auf Antrag von Gauß. Im selben Jahr kehrt er nach Sizilien zurück, beteiligt sich am ersten Unabhängigkeitskrieg 1848/49. 1854 wird er als Architekturlehrer an die Akademie nach Mailand berufen. Bedingt durch die österr. Besetzung Italiens übersiedelt er 1857 nach Mexiko-Stadt, wo er zum Direktor der Akademie der Künste ernannt wird u. zahlreiche Ausgrabungen leitet. 1864 nach Ende der Bourbonen-Herrschaft Rückkehr nach Sizilien, dort Leiter des Archäologischen Museums von Syrakus. Einziges, in Gö. von ihm entworfenes Gebäude ist das ungewöhnliche, im eklektizistischen gotisch-sizilianischen Stil gehaltene Wohnhaus für den befreundeten Geologen Sartorius von Waltershausen.

Er wohnt mit Familie in Gö. 1845 Burgstr. 365 (17).

Werke (Auswahl): *Wohnhaus Wolfgang Frhr. Sartorius von Waltershausen (1809–1876)*, seit 1898 Offizierscasino, heute Bonifatiuschule, 1857 (Gö., Bürgerstr. 52/54)

Lit.: Mistretta Buttitta 1929 – Rüttgerodt-Riechmann 1982, 76 – AKL 17 (1997), 364 – Wilhelm 2006, 39/40 – Cianciolo Cosentino 2007 – Cianciolo Cosentino 2012a – Cianciolo Cosentino 2012b – Reich 2012, 125/126, 153/154

César, August Peter Heinrich Carl
Porzellanmaler, Maler

*Oldenburg 22.8.1837, †Wien 12.2.1906, S. d. aus Straßburg i. E. gebürtigen Gymnasiallehrers für Französisch, seit 1837 Ordinarius für frz. Sprache u. Literatur an der Univ. Gö., Jean François C. u. d. Emilie Frn. v. Biedenfeld, kf. 1852. – Ledig.

Er ist das sechste von acht Kindern. Schon als Kind zeigt er großes Interesse am Malen. Ersten Unterricht erhält er bei dem zweiten Pastor der Johannis-Kirche August Heinrich Adolf Schultze (1806–?), Ostern 1846 Eintritt in die VI. Klasse des Gymnasiums. Ca. 1852–Ostern 1856 Porzellanmalerlehre wahrsch. bei dem Porzellanmaler Johann *Elias* Körner (1815–1873). Sept. 1855 Bürgerrechtserwerb. 1857 Einberufung zur Musterung, ist diensttauglich aber abwesend, leistet dann seinen Militärdienst ab. 1857–59 Schüler von Prof. Ludwig Des Coudres (1820–1878) an der Akademie Karlsruhe. 1861 Teilnahme an der Kunstausstellung in Hannover. 2.5.1861 Eintritt in die Akademie der Bildenden Künste München, dort in der Komponierschule von Philipp Foltz (1805–1877). Auf der Wanderschaft kommt er durch Baden, Bayern u. ins Krainertal nahe Baden bei Wien. Dort schließt er Bekanntschaft mit dem malerisch ambitionierten Grafen Moritz v. Saint-Genois (1816–1886), bei dem er zunächst ein Jahr lebt, um sich der Malerei



122. August César, Selbstporträt, Öl/Lwd., 42 × 34,1 cm, sign., 1876, Wien, Wien Museum

zu widmen. 1861–65 lebt er in München. 1865 beschickt er die Kunstausstellung in Düsseldorf mit dem Genrebild »Spielende Landsknechte«, das *wegen seiner fleissigen Zeichnung und Färbung und der ausdrucksvollen Köpfe als das zweitbeste unter den 400 Bildern* bezeichnet wird. Seit 1867 lebt er in Baden bei Wien, dort für ihn 1873 Bau eines Hauses im Park der Villa Saint-Genois durch die ebenfalls als Malerin tätige Gabriele Gräfin v. Saint-Genois geb. Gräfin zu Stolberg-Stolberg (1827–1904). Über Jahrzehnte unterhält er enge Verbindung zur gräflichen Familie, deren Mitglieder er im Malen unterrichtet u. deren Güter u. Vermögensverwalter er vrmtl. ist. Von ihm durchgeführte Ausmalungen des Treppenhauses u. einer Decke der Villa Saint-Genois in Baden, Helenenstr. 19–21, sind z. T. in Museumsbesitz erhalten. Seit dem 14.1.1875 wird er als Genre- u. Porträtmaler als Mtgl. des Wiener Künstlerhauses geführt, seit 1879 als abwesendes Mtgl. 1880 lebt er in Brünn, 1884/86 wird er dort als *Zuckerfabrik-Gesellschafter* genannt. 1865 Teilnahme an der Kunstausstellung in Düsseldorf, 1876 im Künstlerhaus in Wien mit Porträts, u. a. des Schriftstellers Albert Emil Brachvogel (1824–1878), 1880 in Berlin. Wahrsch. nach dem Tod der Gräfin Saint-Genois übersiedelt er 1904 nach Wien zu deren Schwiegersohn, dem Innenminister Artur Graf Bylandt-Rheydt (1854–1915),

wo er 1906 in dessen Wohnung in der ehem. Böhmisches Hofkanzlei, Wipplingerstr. 7, an Lungenentzündung stirbt. Begraben am 14.2. auf dem Hietzinger Friedhof. Er ist befreundet mit dem Maler Hans Canon (1829–1885) u. in München mit Hans v. Marées (1837–1887), der 1862 ein Porträt von ihm fertigt (Wien, Kunsthist. Museum).

Werke (Auswahl): *Pfeifenkopf mit Fuchs*, Porzellanmalerei, um 1855 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. des Vaters*, Litho. (?), sign., um 1855 (Privatbes.) – *Portr. der Mutter*, Kohle, unsign., um 1860 (Privatbes.) – *Selbstportr.*, Kohle, sign., 1865 (Privatbes.) – *Spielende Landsknechte*, Öl/Lwd. (Düsseldorf, KA 1865, Verbleib unbek.), Litho. vom Motiv – *Deckengemälde aus dem Treppenhaus der Villa St. Genois in Baden*, um 1870 (Baden, Rolettmuseum) – *Dame, einen Brief verbrennend*, Öl/Lwd., sign., 1868 (Privatbes.) – *Münchener Bilderbogen Nro. 418: »Kegelbahnstudien auf dem Lande«*, Holzstich/Typendruck (Blatt: 44,4×35), sign., München, nach 1871 (Nürnberg, Germ. Nationalmus.) – *Portr. einer Dame*, Öl/Lwd. (106×73), sign., 1876 (London, Sotheby's, Aukt. 13.5.1998, Lot 244) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (42×34,1), sign., 1876, Wien, Wien Museum, (Abb. 122) – *Portr. Gräfin Stolberg-Stolberg*, Öl/Lwd. (216×137), sign., 1878 (Amsterdam, Christie's, Aukt. 3.2.2004, Lot 102)

Lit.: Seubert 1882, Bd. 1, 254 – Pauer 1886, 11 – Pfanneberg 1904, 6 – ThB 6 (1912), 305 – Frey 1924, 86 – Pazaurek 1925, Bd. 2, 453 – Denke 1938, 68 – Fuchs ÖM 1 (1972), 54 – Busse 1977, 219, Nr. 14110 – Neuwirth 1977, Bd. 1, 187 – Schmidt ÖKL 4 (1978), 321 – Blättel 1992, 210/211 – AKL 17 (1997), 631 – Maurer 2008, 215ff – Nezval 2008, 164

Chamisso Geiger, Elisabeth (Elizabeth) de → **Geiger**, Johanna Mathilde **Elisabeth**

Cord

Glasmaler, Maler

*unbek., † 1430 (oder später).

Cord ist die Kurzform von Conrad u. bedeutet »der kühne Ratgeber«. 1426–30 ist

er in Gö. nachweisbar. Als *Cort maler*, *Cord maler* u. *Cort maler venstermeker* (Fenstermacher) wird er in den Kämmereimanualen genannt u. ist somit als Glasmaler charakterisiert. 1426 wird er als *Cort maler*, 1427/28 als *Cord maler venstermeker* in den Kämmereimanualen geführt u. 1428/29 wird er als *Cort maler venstermeker* in den Kämmereiregistern in einer Schuldnerliste genannt, 1430 als *de fenstermeker* im Schossregister. Danach ist nichts mehr von ihm zu vernehmen, vmtl. hat er Gö. verlassen oder ist gestorben. Werke seiner Hand lassen sich ihm nicht zuschreiben, da sich in Gö. keine mittelalterlichen Glasmalereien erhalten haben. Mit dem 1404–21 in Hildesheim genannten Maler u. Glasmaler *Cord maler*, *Meister Conrads glasewertel[r]* (Glaser), der auch Arbeiten in Lübeck, Braunschweig u. Halberstadt ausführt, ist er nicht identisch, da 1425 in Hildesheim laut Urkundenbuch die *Relicta* (Witwe) *Cord malers* genannt wird.

1427/28 ist er in Gö. im Papendiek, *pa-pendiek et platea Joha(nnis) ex o(pposi)t(i)o p(rae)dicator(um)*, wohnhaft nachweisbar, 1429/30 in der *Bagutte paulinorum* in der Paulinerstr., in einem Haus gegenüber dem Paulinerkloster. Die Bagutten (Beginen) sind in der Armen- u. Krankenpflege tätige Frauen ohne Ordensgelübde.

Lit.: HäuserbuchGö 5, 132

Cordewage, Henricus

Mönch, Mediziner, Maler

*unbek., † unbek.

Sein Name bedeutet »Kurzer Wagen« (Schubkarre). Er wird lediglich für 1328 genannt. Der Pastor u. Chronist Johannes Letzner (1531–1613) erwähnt ihn in einer ungedruckten Chronik als Konventuale des Pauliner-Klosters des 1294 in Gö. niedergelassenen Dominikanerordens u. sagt von ihm: [...], *war zugleich ein gelahrter*

Medicus und künstlicher Mahler. Über sein Werk ist nichts bekannt. Vmtl. kommt er aus einer Familie von Geistlichen. Letzner erwähnt 1596 in der Dasselischen u. Einbeckischen Chronik noch einen Johann Cordewage, Mönch des Augustiner-Eremiten-Klosters Einbeck, der 1356–74 Pastor in Iber (OT Einbeck, Lkrs. Northeim, NI) ist, sowie einen Henricus Cordewagen, der 1399 von Herzog Otto v. Braunschweig-Grubenhagen (1319/20–1399) mit der Pfarre Lauenberg (OT Dassel, Lkrs. Northeim, NI) belehnt wird.

Lit.: ZGB Göttingen, II, 3, 165 – Mithoff 1866, 37 – Mithoff 1873, 79

Ćorović-Kapec, Lajla Malerin

*Zagreb (ehem. Jugoslawien) 6.1.1945, T. d. NN Kapec, rk.; ∞ Herceg Novi (Montenegro) 17.8.1963 den Arzt Dr. med. Dejan Ćorović, *Herceg Novi 2.9.1929. – 3 Kdr. Sie besucht in Zagreb das Gymnasium u. die Musikschule. Seit 1968 beschäftigt sie sich intensiv mit naiver Malerei, seit 1974 ist sie autodidaktisch als Malerin tätig u. im Besitz von Werken der bekanntesten jugoslawischen Künstler. Am Göttinger Kunstmarkt nimmt sie seit 1976 mit eigenen Werken der Naiven Kunst teil, ebenso am Kunstmarkt in Köln. Sie ist beteiligt an Ausstellungen in Gö. u. Kassel (1975), in Köln, Buxtehude, Bad Sooden Allendorf (1976), Tel Aviv, München, Hamburg, Kassel (1977), in der Galerie Mathea, St. Ingbert (1978). 1979 wird sie Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«.

Aus Wilhelmshaven kommend wohnt sie in Gö. seit 5.10.1970 Nonnenstieg 45, seit 22.12.1980 Am Klausberge 12a, übersiedelt 1982 nach Bad Sachsa.

Werke (Auswahl): *Winteraster*, Hinterglasmalerei (?) (30 × 35), ca. 1976 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1976) – *Maisernte*, Hinterglasmalerei (?)

(60 × 50), ca. 1976 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1976) – *Heimkehr*, Hinterglasmalerei (45 × 42), ca. 1977 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1977) – *Winter im Dorf*, Hinterglasmalerei (55 × 60), um 1977 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1977) – *Alte Mühle*, Hinterglasmalerei (?), (26 × 20), um 1979 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1979)

Lit.: KatKunstmarktGö 1975–80

Cotta, Johann Friedrich Franz → Kotta, Johann Friedrich Franz

Daniel, Friedrich Heinrich Ludolf

Notar, Dichter, Lithograf

*Lindau (Katlenburg-Lindau, Lkrs. Northeim, NI) 23.8.1809, † Hannover 16.6.1899, S. d. Justizkanzleisekretärs u. Friedensrichters Christian Friedrich D. u. d. Margarete *Christiane* Charlotte Quensel; ∞ Northeim 20.5.1856 Wilhelmine *Auguste* Niemeyer, *Northeim 13.9.1835, † Hannover 24.6.1913, T. d. Notars Dr. jur. Christoph Daniel *Wilhelm* N. u. d. Caroline *Friederike* Fricke. – 1 Kd.

Er entstammt einer hannoverschen Beamtenfamilie, sein Großvater ist Amtmann in Hann.-Münden, sein Vater zunächst Amtsschreiber, dann Notar u. Friedensrichter in Lindau. Kurz nach 1817 ziehen die Eltern nach Gö., wo der Vater eine Stelle als Sekretär an der Justizkanzlei antritt. Der Sohn besucht seit 1818 das Gymnasium, imm. sich 1828 an der Univ. Gö. im Fach Jura, promoviert am 10.3.1832 u. lässt sich im selben Jahr als Advokat in Gö. nieder. 1842 wird er auch Notar, 1843 erhält er die Stelle eines Univ.-Gerichtsaktuars. Als Angehöriger der liberalen Opposition betätigt er sich um 1848 auch politisch. 1848 wird er zum Leiter des Direktoriums der Verwaltung der Brauberechtigten bestellt, 1860 zum Bürgervorsteher gewählt. Seine politische Haltung bringt ihn in Konflikt mit der konservativen Univ.-Verwaltung, die

seine Bewerbung als Univ.-Sekretär ablehnt. 1873 beantragt er seine Versetzung in den Ruhestand, ohne Ruhegehalt zu beziehen. Er lässt sich zum Bürgermstr. von Pattenzen wählen u. tritt das Amt am 5.1.1874 an, gibt es nach 17 Jahren am 1.6.1891 auf u. übersiedelt nach Hannover, wo er wieder als Notar arbeitet. Aus Liebhaberei beschäftigt er sich mit Poesie u. verfasst Gedichte. Mit einem in der humorist. Zeitschrift »Fliegende Blätter« am 14.7.1878 veröffentlichten, durchaus ernst gemeinten Gedicht setzt er ungewollt die Entwicklung des dem engl. Limerick verwandten Klapphornverses in Gang. Kaum bekannt ist seine Betätigung als bildender Künstler. Von ihm stammen mehrere großformatige Lithografien.

In Gö. wohnt er seit seiner Kindheit in dem vom Vater erworbenen Haus Nikolaistr. 25.

Werke (Auswahl): *Die Trümmer Dransfelds nach dem Brand 1834*, Litho. (30 × 40), sign. – *Die Wildddiebe nach Carl Friedrich Schulz gen. Jagd-Schulz (1796–1866)*, Folge von drei Blättern, Litho. von → Eduard Ritmüller (Blatt: 50,5 × 38,2, Motiv: 37 × 30,9), um 1840 (Gö., Städt. Museum u. Berlin, Deutsches Historisches Museum)

Lit.: Pauer 1886, 13 – Crome 1929, 115 – Deneke 1935 – Deneke 1938, 53/54 – Meinhardt 1974, 166/167 – Meinhardt 1977a – Alexander 1979

Dankmer, Georg Christian

Töpfermstr., Kleinplastiker, Maler, Zeichenmstr.

≈ Fredelsloh (OT Moringen, Lkrs. Northeim, NI) 28.1.1711, † Gö. 26.9.1785, S. d. vmtl. Töpfers Curt D. u. d. Anna Dorothea Paland; ⚭ Gö. 6.11.1736 Catharina Maria Francke, * ca. 1713, † Gö. 24.4.1789. – 5 Kdr. Schwiegersohn: → Berg, Johann *Georg*, Maler.

Er stammt aus dem Töpferdorf Fredelsloh, in dem die Töpferei seit dem Mittelalter Traditions Handwerk ist. Seit 1735 lebt er in

Gö., wo er am 11.3.1737 das Bürgerrecht erwirbt. 1737 setzt er für 46 Tlr. zwei Öfen im neuen Anatomiegebäude an der Karspüle. Wann u. ob er überhaupt eine künstler. Ausbildung erfahren hat, ist nicht bekannt, vmtl. ist er Autodidakt. 1736 wird ihm die Stelle als Zeichenmstr. an der Univ. übertragen. 1759–84 wird er im Hannoverschen Staatskalender unter den Univ.-Verwandten als *Poußierer* (Klein-Plastiker), *Zeichenmeister und Maler* geführt, 1785 unter den Lehrern in schönen Künsten und Wissenschaften. Seit dem 1.11.1770 bis zu seinem Tod ist er auch Zeichenlehrer an der lateinischen Stadtschule, an der er laut eines Zeitungsberichtes 1774 Unterricht *in drey unterschiedenen Classen* gibt. In der untersten vier, in der mittleren u. obersten jeweils zwei Stunden wöchentl. Sein Hauptarbeitsgebiet ist das Porträtfach, in dem er nach zeitgenössischen Urteilen aber nur mäßige Leistungen erbringt. So schreibt der Göttinger Physiker Georg Christoph Lichtenberg 1772 nach einem Besuch der Gemäldegalerie des Bückeburger Schlosses an seinen Freund → Joel Paul Kaltenhofer: *ich besah das Schloß mit seinen vielen Gemälden, wo Sachen von Guido [Reni] neben anderen Stücken hängen, von denen man glauben solte, Danckward [recte: Dankmer] in Göttingen hätte sie gepinselt*. Ein einziges Porträt seiner Hand eines Angehörigen der vermögenden Tuchfabrikantenfamilie Grätzel lässt sich heute noch nachweisen. In einem im Staatsarchiv Wolfenbüttel befindlichen eigenhändigen, z. T. mit latein. Formulierungen durchsetzten Brief des Malers vom 26.2.1752 berichtet er über ein Kupferstichporträt des Göttinger Mediziners Georg Gottlob Richter von → Georg Daniel Heumann, einen Kupferstich mit den drei Söhnen Herzog Heinrichs des Löwen u. ein ehem. in der Ratsstube an der Ostseite des Göttinger Rathauses befindliches u. be-

schädigtes großes Fenster mit Malereien aus dem 15. Jh., ein *recht prächtiges und kostbares Kunst der alten Glasmahlereij*. 1735 lässt er es bei seiner Ankunft in Gö. von einem Studiosus, *weil man hier noch keinen Maler hatte*, abzeichnen. Die Zeichnung will er kolorieren lassen, was aber unmöglich ist, da *in der hiesigen finstren Barbarey kein Nbg.* (Nürnberger) *farben Muschel* zu haben ist. Die in dem Glasgemälde *dargestellten Personen waren in Lebensgröße vorgestellt* (Kaiser Otto IV. mit seinen Brüdern Heinrich u. Wilhelm). Das marode Rathausfenster wird schließlich dem Stadtglaser zur Ausbesserung von beschädigten Kirchenfenstern übergeben. 1780 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: *G. C. Dankmer, von Fredelslohe im Fürstenthum Goettingen 171[1]: hier Zeichenmeister [17]36; zeichnet Koepfe und Landschaften; malt vorzüglich Blumen, Schmetterlinge u. Konchylien.*

Er wohnt in Gö. 1763–69 Groner-Tor-Str. 775 (25), 1771–85 Papendiek 569 (18).

Werke (Auswahl): *Halbfigur im Oval Obercommerzien-Commissar Job. Heinrich Grätzel (1691–1770)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., 1755 (Privatbes.) – *Grundriss der Stadt Gö. mit Französischen Lünetten*, Zchg., kolor., sign., 1774 (Gö., Stadtarchiv)

Lit.: Pütter 1765, 310 – GAGS, 30.4.1774, 8 – Eyring 1 (1779), 34, 35, 38 – Ekkard 1780, 216 – Arnim 1930, 92 – Deneke 1934, 34–36 – Deneke 1938, 71 – Ebel 1962, 195, Nr. 61 – Küssner 1976, 87/92 – Arndt 1994, 190 – AKL 24 (2000), 171 – Arndt 2002, 829 – Schulze 2004, 202 – Joost 2004, Bd. V,1, 422 – Dörge 2012, Bd. 2, 196a

Dargis, Alfonsas

Maler, Grafiker, Bühnenbildner

* Reivyčiai (OT Mažeikiai, Litauen) 12.5.1909, † Friedrichshafen (Lkrs. Bodenseekrs., BW) 13.1.1996; ⓄGö. 24.11.1945

Luise Breng gesch. Trinks, *Hamburg 14.10.1910, † unbek.

1924–29 Besuch des Gymnasiums in Mažeikiai (dt. Moscheiken), 1929–36 Malerei- u. Grafikstudium an der Kunstschule in Kaunas (Litauen) bei Stasys Ušinskas (1905–1974) u. Adomas Smetona (1901–1942), mittels eines litauischen Staatsstipendiums 1936–40 Studium der Bühnenbilderei u. Kunstgeschichte an der Kunstakademie in Wien. Nach der sowjetischen Besetzung Litauens 1940 muss er seine Heimat verlassen u. arbeitet seit 1941 als Bühnenbildner in verschiedenen deutschen Städten, in Berlin am Schiller Theater, Teplitz, Hannover, Gotha, zuletzt 1944 in Eisenach. 1945 Übersiedlung aus der Sowjetischen Besatzungszone nach Gö., wo er als Bühnenbildner am Deutschen Theater arbeitet u. an den Ausstellungen des BBK teilnimmt, im Okt. 1949 im Schloss in Hann.-Münden, im Nov. 1949 in Gö., wobei es zu seinen Arbeiten heißt, dass seine *Holzschnitte von großer Eindringlichkeit* sind. 1946 ediert er in Gö. eine mit 15 eigenen Illustrationen versehene Buch über »Litauische Hochzeitsbräuche«. 1951 wandert er in die USA aus, wo er sich in Rochester (New York) niederlässt, ein eigenes Studio, das »Form Art Studio«, unterhält u. sich als anerkannter Künstler etablieren kann. 1961 wird er dort mit dem Lilian Fairchild Annual Award der Univ. Rochester u. den Juror's Show Award der Memorial Art Gallery Rochester ausgezeichnet. Er ist geschäftlich erfolgreich, verkauft über 1.800 Bilder, u. a. an Maria Callas. Auf 50 Einzelausstellungen ist er mit Werken vertreten, u. a. in New York, Rochester, Cleveland, Chicago, Toronto, Philadelphia, Köln, in der Galerie Boisseree u. Mannheim sowie in Vilnius (1989) u. Mažeikiai (1994). 1962 erfolgt für das Ehepaar Dargis die deutsche Einbürgerung. 1985 kehrt er nach Deutsch-

land zurück, wo er sich in Friedrichshafen niederlässt. Seine Arbeiten sind von der litauischen Volkskunst beeinflusst, er wendet sich dem Kubismus u. dem Primitivismus zu, arbeitet auch semiabstrakt in einer Mischung aus Malerei u. grafischen Techniken. Seine Werke finden Eingang in viele Museen Amerikas, in Rochester, New York, Dallas, Boston, St. Louis, Washington sowie in etlichen privaten europäischen Sammlungen. Engen Kontakt pflegt er zu dem Bildhauer Gediminas Jokūbonis (1927–2006) in Vilnius.

Aus Eisenach kommend wohnt er in Gö. seit 11.10.1945 Weender Landstr. 54, seit 16.2.1947 im Lager der Lüttich-Kaserne, Geismar Landstr., seit 9.3.1949 Groner Landstr. 11, wandert am 1.8.1951 in die USA aus, wohnt dort in Rochester (New York), 369 Barrington Street.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Kammer-spiele 1950): *Zwei Schwestern*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1950 – *Harlekin*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1950 – *Artist*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1950 – *Hirte im Regen*, Linolschnitt (Maße unbek.), um 1950 – *Mädchen mit Luftballon*, Linolschnitt (Maße unbek.), um 1950

Lit.: Boulboulé 1949 – AKL 24 (2000), 281/282

Deicke, Hanna Marie Julia

Bibliothekarin, Malerin

* Sankt Georgsberg (OT Ratzeburg, SH) 18.9.1912, † Niefern-Öschelbronn (Enzkrs., BW) 16.7.2007, T. d. Lehrers Dr. phil. Ludwig Heinrich Wilhelm D. – Ledig.

Über ihren künstler. Werdegang ist nichts in Erfahrung zu bringen. 1951 nimmt sie an einer Ausstellung im Göttinger Theater teil, wo sie neben Bildern auch Holzschnitte zeigt, *die niemand übersehen sollte*, wie es in einer Ausstellungsbesprechung heißt. 1931–61 ist sie Leiterin der Stadtbibliothek Gö., später auch Dozentin an der VHS. 1961 geht sie als Dozentin an die Süddeutsche

Büchereischule nach Stuttgart. Sie lebt zuletzt im Johanneshaus in Niefern-Öschelbronn, einem *Zentrum für Lebensgestaltung im Alter auf anthroposophischer Grundlage*, wo sie 1987 eine zum Haus gehörige Galerie gründet mit dem Ziel, auf anthroposophischem Gedankengut basierende Kunstwerke zu zeigen, sowie eine Sammlung von Nachlässen verstorbener Künstler anzulegen. Sie betreut die Galerie bis 2006, in der insgesamt 192 Ausstellungen stattfinden. Sie selbst ist dort mit Holz- u. Linolschnitten vertreten. 2002 veröffentlicht sie eine Broschüre unter dem Titel »Der Maler Felix Goll und seine Forschungen zur Farbenlehre«.

Sie lebt in Gö. seit 1929, wohnt 1932/34 Geismar Landstr. 24, 1937–61 Schillerstr. 69, übersiedelt am 8.8.1961 nach Stuttgart-Möhringen.

Werke (Auswahl): *Kniepsand V*, Tempera (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1959) – *Bethlehem*, Linolschnitt (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1960)

Lit.: GT, 3.1.1951, Bl. 7r; 14./15.11.1959, Bl. 346v – Hunger 1984, 15ff – Wesner 2012 – Blümel/Natonek 2016, 321

Deneke, Karl Ludwig Gerhard

Kunstpädagoge, Maler, Grafiker

* Goslar 10.5.1904, † Essen-Rüttenscheid 4.1.1970, S. d. Mittelschullehrers Georg Wilhelm Karl D. u. d. Auguste Severin; ∞ Wunstorf (Lkrs. Region Hannover) 15.4.1933 die Kunsterzieherin Emilie Johanna Eva Gerth, * Glabitsch (ehem. Krs. Danziger Niederung, Westpr.) 15.4.1898, † Mülheim an der Ruhr 20.10.1980, rf., T. d. Lehrers Paul G. u. d. Martha König. 9.3.1922 Abitur am Gymnasium Goslar. 1922–25 Jurastudium in Gö., dort 22.12.1925 Referendarexamen, 7.12.1927 Promotion zum Dr. jur. Über den Beginn seiner künstler. Entwicklung ist nichts be-

kannt. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt er 1924, 1926 u. 1927 teil, auf denen er zahlreiche Werke ausstellt, Porträts u. Landschaften, von denen es in einer Ausstellungsbesprechung heißt, dass starke Wirkungen von ihnen ausgehen. Ostern-Herbst 1926 hospitiert er an den 1924–39 bestehenden Vereinigten Staatsschulen für Freie u. Angewandte Kunst in Berlin, Herbst 1926–Ostern 1927 ist er dort Schüler, Herbst 1927–Herbst 1930 Studium an der Staatlichen Kunstschule in Berlin, wo er mit Emil Nolde (1867–1956) bekannt wird. Während seiner Zeit in Göttingen nimmt er regelmäßig an den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teil. 1927 ist er mit Porträts vertreten. In einer Ausstellungsbesprechung heißt es dazu: *Sein Talent ist unbestreitbar*. In Berlin Werklehrerprüfung am 28.6.1929, Zusatzprüfung in Staatsbürgerkunde am 17.12.1929, künstler. Prüfung am 18.7.1930 für höhere Lehranstalten. Seit 1932 Studienassessor an der Höltyschule in Wunstorf, am Ost-Oberlyzeum in Hannover u. Ratsgymnasium in Osnabrück. Seit 1.10.1936 Studienrat am Ratsgymnasium in Osnabrück, seit 1.10.1939 in Duisburg-Rheinhausen. Am 1.10.1933 wird er Mtgl. des Opferrings (gegr. zur Sammlung von finanz. Zuwendungen für die NSDAP), 1.11.1933/14.1.1936 Zellenfunkwart der NSDAP, seit 1.12.1933 Mtgl. der Reichskulturkammer der bildenden Künste, 1.2.1934 Eintritt in den NS-Lehrerbund, seit 1.4.1934 Mtgl. im Reichsluftschutzbund, 20.4.1934 Mtgl. der NS-Volkswohlfahrt, seit 14.1.1936 Kreissachbearbeiter für Kunsterziehung im NS-Lehrerbund. Seit 1940 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, 1946 Rückkehr aus amerik. Gefangenschaft. 1946–66 Kunsterzieher in Duisburg-Rheinhausen am Neusprachli-

chen Mädchengymnasium, nebenberuflich eigene künstler. u. schriftstellerische Tätigkeit. Er übernimmt kommissarisch die Leitung des Mädchengymnasiums, wird Lehrer am Volksbildungswerk Rheinhausen u. Fachleiter für Kunsterziehung am Staatlichen Kunstseminar in Krefeld, 1964 Fachberater im Studienkollegium Düsseldorf, ist dabei maßgeblich an der Erarbeitung von Richtlinien für die Kunsterziehung in NRW beteiligt. 1968 Pensionierung. Er hat etliche Ausstellungen. 1980 zu seinem 10. Todestag wird eine Gedächtnisausstellung veranstaltet. Nach seinem Tod übergibt die ebenfalls künstler. tätige Witwe 1971 20 seiner Arbeiten u. eine private Sammlung an Kunstwerken, u. a. von Ernst Ludwig Kirchner, Lovis Corinth, Gerhard Marcks, Emil Nolde, auch drei Holzschnitte von Albrecht Dürer als Schenkung der Städtischen Sammlung Rheinhausen, die 1975 an das Wilhelm-Lehmbruck-Museum Duisburg übergeht.

Aus Goslar kommend wohnt er in Gö. seit 2.5.1922 Sternstr. 8, seit 26.10.1922 Emilienstr. 14, seit 1.5.1924 Prinz Albrecht-Str. (seit 7.8.1945 Keplerstr.) 20, am 12.10.1927 übersiedelt er nach Berlin.

Lit.: GT, 16.12.1924, 4; 12.12.1926, 8 – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Nollert 1990 – AKL 26 (2000), 117

Denffer, Caroline Emilie **Helene** von
Malerin

*Gö. 29.4.1866, †Gö. 28.6.1950, T. d. Rentiers u. Privatgelehrten Friedrich *Woldemar* v. D. u. d. Anna Charlotte *Bertha* Ellissen. – Ledig.

Großvater: Georg Anton *Adolf* Ellissen (1815–1872), Politiker, Philologe, Literaturhistoriker. Cousine: → Pannenburg, *Bertha* Dorothea Ottilie, Malerin. Cousin: Adolf Meckel v. Hemsbach (1856–1893), Orientmaler.

Die Malerin entstammt einer deutsch-baltischen Adelsfamilie, bei der ein immer wieder auftretendes künstler. Talent auffällig ist. Ihr in Nowgorod geborener Vater gehört einer zur Oberschicht des Zarenreiches zählenden Familie an. Er ist den Jugenderinnerungen seiner Schwägerin Dorothea Pannenborg geb. Ellissen zufolge sehr wohlhabend u. geht zum Mißfallen des Schwiegervaters Adolf Ellissen zeitlebens keiner beruflichen Tätigkeit nach. Ihr Großvater war Gouverneur von Nowgorod u. Mtgl. des kaiserl. Reichsrates. Über die malerische Ausbildung Helene v. Denffers lässt sich nichts ermitteln. In einer Familiengeschichte heißt es 1906 über sie: *Besitzt bedeutendes Maltalent*. Möglicherweise besucht sie die Damen-Akademie des Künstlerinnen-Vereins München, dessen Mtgl. sie von Aug. 1899–1900 ist. Weitere Aufenthalte sind für 1904 in Stuttgart, 1905 in Paris, 1909–14 in Italien u. 1922–24 in Dresden belegt, wo sie sich möglicherweise künstler. weiterbildet. Da sie staatenlos ist, wird ihr im Febr. 1933 eine Aufenthaltserlaubnis erteilt. Über ihr Werk ist nur wenig bekannt, am Göttinger Ausstellungsleben beteiligt sie sich nicht. 1947 überlässt sie dem Städt. Museum Gö. ein Medaillon mit einer Haarlocke ihres Großvaters Adolf Ellissen. Sie wohnt in Gö. seit Geburt Hainholzweg 11, seit 2.12.1914 Hainholzweg 22, seit 1.10.1919 Hainholzweg 11, seit 21.11.1920 Geismar Landstr. 26, seit 1.5.1921 Hanssenstr. 16, seit 22.7.1922 Obere Karspüle 22, seit 2.6.1924, 1928/29 u. 1936 bis zu ihrem Tod Hainholzweg 11.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Herrenportr.*, Kohle/Papier (52,5 × 39), unsign. – *Kinderportr.*, Öl/Lwd. (33,5 × 26,5), unsign. – *Bauersfrau*, Kreide/Papier (47 × 40,5), unsign. – *Rückenakt*, Grafit (57,3 × 30,5), unsign. – *Frauenportr.* Kreide/Papier (56,2 × 39), unsign. – *Bauernhäuser*, Aqll./Papier (48 × 37), unsign. – *Pfingstrosenstrauß*, Aqll./Papier

(39,5 × 28), unsign. – *Herbstzeitlose*, Aqll./Papier (31 × 23,5), unsign. – *Dablien*, Grafit (50,5 × 36), unsign.

Lit.: Denfer 1906, 60 – Deseyve 2005, 149 – Böhme 2015

Dieckmann, Karoline Tjalda

Landschaftsmalerin

*Bovenden (Lkrs. Gö.) 18.10.1850, †Gö. 16.11.1933, T. d. Oberamtmanns Dr. Friedrich Heinrich D. u. d. Friederike Dubbe. – Ledig.

Im Dez. 1867 übersiedelt sie mit der verw. Mutter u. ihrer Schwester nach Gö. Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen. Lediglich von der Malerin → Anneliese Feistkorn gibt es den Hinweis, dass sie sich bei der *Düsseldorfer Landschaftsmalerin C. Dieckmann* privaten Malunterricht hat erteilen lassen. 1887, 1895 u. 1897 nimmt sie an den Ausstellungen des Kunstvereins Kassel teil. In Gö. beteiligt sie sich 1919 u. 1926 an den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«.

Sie wohnt in Gö. seit 3.12.1867 zunächst bei der Mutter, Jüdenstr. 17, seit 10.12.1868 Barfüßerstr. 14, seit 14.9.1872 bis zu ihrem Tod Weender Landstr. 11.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Partie an der Leine*, Öl/Lwd. – *Blick vom Wall über die Dächer nach St. Marien*, Grafit – *Partie an der Leine*, Grafit – *Zimmer Ecke* (Haus Barfüßerstr. 11), Pastell (?) – *Gö. von Osten*, Grafit, aqll. (29,7 × 43,2), sign.

Lit.: GT, 9.12.1919, 4; 12.12.1926, 8 – Schmalig 2001, 149

Dietz, Henrich Wilhelm

Maler

*Gö. 6.7.1717, † wahrsch. Gö. 1768, S. d. Wildhändlers Johann D. u. d. Katharina Margareta Hentze. – Ledig.

Der Vater ist *bürtig vom Stift Fulda*, 1716 wird er anlässlich seiner Heirat erstmals in

Gö. genannt. 1732 wird ihm das Bürgerrecht verehrt (geschenkt), er stirbt 1754 mit ca. 70 Jahren. Der Großvater mütterlicherseits des Malers ist der Koch Jobst Jürgen Hentze, der als Wirt Eigentümer des Gasthauses »Krone« Weender Str. 74 (13) ist. Der Maler ist das älteste von vier Kindern. Über seinen künstler. Werdegang ist nichts zu ermitteln. Wahrsch. ist er längere Zeit außerhalb Göttingens tätig, möglicherweise als Wanderporträtist wie das als Reproduktionsstich überlieferte Porträt eines Quedlinburger Theologen vermuten lässt. 1756 wird er das erste Mal überhaupt als Maler mit dem Porträt der Göttinger Kaufmannstochter Philippine Lohr fassbar, die 1769 in die Tuchfabrikantenfamilie Grätzel einheiratet. Im Nov. 1759 während des Siebenjährigen Krieges wird er indirekt in einer Liste anlässlich einer Rekrutenausbildung das einzige Mal mit seiner Berufsbezeichnung genannt. Dort heißt es: *116. Wildhändler Diez Söhne / der eine ist Mahler [!], der andre der ein Wildhändler selbst. bejde sind unentbehrlich*, was bedeutet, dass sie nicht zum Kriegsdienst eingezogen werden. 1759–67 lebt er nachweislich in Gö., wo er als Porträtist mit einigen wenigen Porträts eher durchschnittlicher Qualität dokumentiert ist, von denen drei zweifelsfrei von seiner Hand sind, ein weiteres ihm zugeschrieben wird. Eine seiner letzten nachweisbaren Arbeiten in Gö. ist das ebenfalls nur in einer Reproduktionsgrafik von 1763 überlieferte Porträt des Göttinger Staatsrechtlers Johann Stephan Pütter. Werke nach diesem Zeitpunkt sind nicht zu ermitteln. Zu der Mutter wird in der Volkszählung von 1763 bemerkt: *Wildhandel aber schlechte Nahrung*, was heißt, dass sie kaum über Einkünfte verfügt; sie stirbt 1777 mit 92 Jahren. Im Okt. 1768 erscheint in einer Zeitungsanzeige folgende Mitteilung: *Es sind etliche 50 Stück saubere Schildereyen*

(Malereien) und Gemähle von Oehlfarbe, ganz neu von dem Mahler Dietz gefertigt, von verschiedener Grösse, aus der Hand zu verkaufen. Der Advocat Röder giebt jeden der es verlangt, eine weitere Anweisung. Der Gemäldeverkauf ist wahrsch. mit dem Tod des Malers begründet. Wahrsch. ist er auch in Gö. gestorben, wo sein Begräbnis in den protest. Kirchenbüchern nicht verzeichnet ist. Möglicherweise ist er reformierter Konfession, da sein Vater aus Hessen stammt. Die Begräbnisse der Reformierten Gemeinde sind für den Zeitraum jedoch nur sehr sporadisch verzeichnet, so dass er dort auch nicht aufgeführt ist. Die Vermutung, dass er 1768 gestorben ist, korrespondiert mit der letztmaligen Erwähnung als *Mahler Dietz*, Paulinerstr. 564 (2), als Vermieter im Logis-Verzeichnis der Studierenden Ostern 1768–Michaelis (29.9.) 1768. Er wohnt in Gö. 1759 bei seinem Bruder Kornmarkt 116 (3), 1763 mit Mutter u. zwei Geschwistern in dem der Mutter gehörigen Haus Markt 88 (2) neben der Ratsweinschänke (1763/64 verkauft), 1765–68 mit Mutter u. Schwester in dem der Mutter gehörigen Haus Paulinerstr. 564 (2), das 1769 verkauft wird.

Werke (Auswahl): *Hüftbild Philippina Dorothea Grätzel geb. Lohr (1744–1801)*, Öl/Lwd., (Maße unbek.), sign., 1756 (1958 Halle (Westf.), Privatbes. v. Grätzel), (Abb. 41) – *Hüftbild Heinrich Meene (1710–1782)*, 1749–58 Konsistorialrat u. Hofprediger in Quedlinburg, seit 1758 Superintendent zu Jever (Lkrs. Friesland, NI), vmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., 1757, nur als Kpfst. von Joh. Martin Bernigeroth (1713–1760) von 1758 überliefert – *Hüftbild einer Dame im schwarzen Kleid u. Schleier* (Stiftsdame?), Öl/Lwd. (81,3×64,7), sign., um 1760 (England, Bath, Bonhams, Aukt. 22.7.2002, Lot 108) – *Halbfigur Prof. Joh. Georg Roederer (1726–1763)*, Öl/Lwd. (81,5×64,5), sign., 1760 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 40) – *Halbfigur Prof. Joh. Gottfried Zinn (1727–1759)*, Öl/Lwd. (82,5×67,5), unsign. (Gö., Aula der Univ.), Zu-

schreibung – *Halbfigur Prof. Joh. Stephan Pütter (1725–1807)*, Öl/Lwd., um 1760, nur als Kpfst. von Joh. Friedrich Bause (1738–1814) von 1763 überliefert – *Hüftbild einer Dame in weißem Seidengewand, halb im Profil nach rechts*, Öl/Lwd. (85 × 70), sign. (ehem. 1911 Gö., Slg. Prof. Karl Ferdinand Lohmeyer (1826–1911); Köln, H. Lempertz' Söhne, Aukt. 13.11.1911, Lot 52, Verbleib unbek.)

Lit.: GAGS, 15.10.1768, Sp. 130 – Heinecken 4 (1790), 715 – Füssli 2,2 (1806), 286 – Keil 1849, 105/106 – Drugulin 1860, 94, Nr. 13681; 204, Nr. 16645 – Lempertz 1911, 3 – ThB 9 (1913), 273 – Voit 1937, Nr. 23–24 – Beuermann 1987, 55, P 7 – Arndt 1994, 190 – AKL 27 (2000), 321 – Arndt 2002, 826 – Dörge 2012, Bd. 2, 196d

Doeltz, Carl Friedrich August

Architekt

*Osnabrück 10.10.1823, † Erfurt 27.3.1894, S. d. Landbauverwalters, späteren Oberlandbaumstrs. Johann *Friedrich* Christian D. u. d. Charlotte Elisabeth Bahre, kf. Osnabrück 1838; Ⓜ I. Oldenburg 9.5.1852 Sophie Wilhelmine Adolphine Burmester, *Oldenburg 8.9.1829, † Gö. 4.6.1856, T. d. Majors der Infanterie *August* Ferdinand Anton B. u. d. *Elise* Wilhelmine Marianne Mohr; Ⓜ II. Erfurt 10.11.1857 seine Cousine Pauline Nathalie *Elise* Schröder, *Erfurt 1.4.1834, † nach 1895, T. d. Rentmstrs., Gerichtsaktuars, dann Bürgermstrs. zu Gerbstedt (Lkrs. Mansfeld-Südharz, ST) Johann *Gottfried* Sch. u. d. Wilhelmine *Emilie* Doeltz. – 2 Kdr. I. Ehe, 2 Kdr. II. Ehe Schon als Jugendlicher erhält er priv. Unterricht im Zeichnen, Mathematik, sowie im Modellieren u. Bossieren in Ton u. Wachs. Nach dem Abitur 1839–42 Besuch der Höheren Gewerbeschule in Hannover, wo er Baukunst bei dem Architekten Ernst Ebeling (1804–1851) hört u. vrmtl. den Architekten Conrad Wilhelm Hase (1818–1902) kennenlernt. Nach einer Übergangszeit in

Aurich dort 1844 Anstellung als Landbaueleve, 1845 Versetzung nach Nienburg/Weser, dort 1847 Beförderung zum *extraordinären Landbau-Conducteur* (Gehilfe). 1848 Versetzung nach Gö., wo er dem Landbaumstr. u. Distriktsvorstand → Otto Praël unterstellt ist. 1849/50 Aufenthalt in Lauenförde (Lkrs. Holzminden, NI), 20.12.1851 Prüfung zum Landbaconducteur. Seit ca. 1851 arbeitet er direkt in Gö., wo er zunächst mit dem Bau des Obergerichts am Waageplatz beschäftigt ist, 1857/58 mit der neunmonatigen Restaurierung der St. Albani-Kirche. 1858 erfolgt die Ernennung zum Landbauinspektor u. Beförderung zum Distriktsvorstand. Nach der Fertigstellung der Bauten im Botan. Garten, bei der er erstmals die Skelettbauweise aus Eisen u. Glas verwendet, wird er 1862 mit seinem größten u. bedeutendsten Projekt, dem Auditorium am Weender Tor, beauftragt. 1863 tritt er dem Architekten- u. Ingenieurverein in Hannover bei u. reist zu dessen Versammlung nach Wien. 1864 erwirbt er mit seiner Frau das Göttinger Bürgerrecht wegen eines Grundstückskaufs für den Bau seines eigenen Hauses. Seit 1866 ist er mit mehreren größeren Bauprojekten wie dem Neubau des Landwirtschaftl. Instituts am Nikolausberger Weg u. dem Bau der Augenklinik in der Geiststr. beschäftigt, die jedoch nicht realisiert werden. Seit ca. 1867, nun der preuß. Regierung unterstellt, arbeitet er an Plänen zum Naturhistor. Museum, die sich als schwierig u. langwierig erweisen. Kritik an seinen Entwürfen u. Auseinandersetzungen mit der vorgesetzten Baubehörde in Berlin führen 1871 zu seiner möglicherweise auch politisch motivierten Versetzung als Kreisbaumstr. nach Stade. 1873 Ernennung zum Oberbauinspektor u. Versetzung nach Magdeburg, wo er für den Umbau von Kasernen, Gymnasialbauten u. denkmalpflegeri-

sche Aufgaben wie der Restaurierung eines Turmes des Naumburger Domes zuständig ist. 1874 erfolgt die Ernennung zum Regierungs- u. Baurat, 1890 zum Geh. Baurat, 1893 die Pensionierung u. Übersiedlung nach Erfurt. Stilistisch folgt Doeltz in seinen Göttinger Bauten konsequent mit dem sog. »Hannoverschen Rundbogenstil« der von Conrad Wilhelm Hase begründeten hannoverschen Architekturschule, der Elemente der byzantin. u. Renaissancearchitektur zu einem neuen Motiv innerhalb der Epoche des Historismus verbindet. Er wohnt in Gö. 1853 Stumpfbiel (244?), 1855–60 Stumpfbiel 507 (9), 1862–65 Groner Str. 755/756 (15), spätestens seit 1868 in dem von ihm erbauten Haus Untere Karspüle 12 (ca. 1978 abgebrochen), in Erfurt 1894 Pförtchenstr. 6. Die Witwe kehrt 1894 nach Gö. zurück, übersiedelt im März 1895 nach Genf.

Werke (Auswahl): *Obergericht*, heute Staatsanwaltschaft, 1854–56 (Gö., Waageplatz 7) – *Anbau des »Neuen Saals« an das »Literarische Museum«*, ehem. Wohnhaus Carl Otfried Müllers, 1857 (Gö., Hospitalstr. 6) – *Gewächshäuser u. Gehilfenhaus im Botan. Garten*, 1858–61 (Gö., Untere Karspüle 1a) – *Wohnhaus Kurator Adolph v. Warnstedt*, 1860 (Gö., Bürgerstr. 50) – *Pathologische Anatomie*, 1862 (Gö., Geiststr. 9–11, Ende der 1970er Jahre abgebrochen) – *Auditorium*, 1862–65 (Gö., Weender Landstr. 2) – *Wohnhaus Friedrich Doeltz*, um 1865 (Gö., Untere Karspüle 12, ca. 1978 abgebrochen) – *Direktorenwohnhaus zum Accouchierhaus*, 1865/66 (Gö., Hospitalstr. 3) – *Entwürfe für das Naturhistor. Museum*, heute Zoologisches Institut, 1873–77 (Gö., Berliner Str. 28)

Lit.: Schwager 1995 – Freigang 2002a, 808ff

Dömming, Anna Luise von
Malerin

*Osnabrück 10.5.1884, † Koblenz 18.8.1979, T. d. geheimen Justizrats (erster Staatsanwalt) Ernst Karl Julius *Adolf* Schönian u. d. Viktoria Marie *Helene* Meyer; ∞ Gö.

28.3.1913 den verw. Oberleutnant a. D. Friedrich Karl *Albert* v. Dömming, *Bous (Lkrs. Saarlouis, SL) 30.4.1877, †Horchheim (OT Koblenz) 25.3.1925, S. d. Ministerialdirektors Karl *Albert* v. D. u. d. Anna *Johanna* Magdalene v. Landenberg. – 3 Kdr. Über ihren künstler. Ausbildungsweg ist nichts zu ermitteln. 1911 übersiedelt sie mit den Eltern nach Gö. Dort nimmt sie 1913 einmalig an der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teil, auf der sie mit Rosenstillleben, Landschaftsbildern u. farbigen Figurenskizzen vertreten ist. Ihre Arbeiten werden in einer Ausstellungsbesprechung positiv bedacht. So heißt es zu der Pastellskizze »Brücke am Teich«: *Die Richtigkeit der Zeichnung, der Modellierung und der Perspektive ist außer Acht gelassen, zugunsten einer phantastischen Linienführung. Auch die neuartige Luftbehandlung verdient hervorgehoben zu werden.* Zu den Figurenskizzen wird gesagt: *es fällt auf, mit wie feinem künstlerischen Takt mitunter manches nur angedeutet oder fragmentarisch behandelt ist (Gesicht, Arme, Hände). Wie hoffen, der jungen Künstlerin noch des öfteren in diesen Räumen zu begegnen.* Nur drei Wochen danach verheiratet sie sich u. verlässt Gö. für immer. Über ihre weitere künstler. Tätigkeit ist nichts bekannt. Ganz gelegentlich tauchen Porträts ihrer Hand im Kunsthandel auf.

Aus Berlin kommend wohnt sie in Gö. seit 5.5.1911 Allee (seit 4.1.1932 Goetheallee) 22/23, seit 19.5.1911 Prinz-Albrecht-Str. (seit 7.8.1945 Keplerstr.), seit 1.4.1913 Friedländer Weg 59, übersiedelt am 31.3. 1915 nach Koblenz.

Lit.: GT, 7.3.1913, Bl. 266r

Döpp, Heinz (eigtl. Heinrich)
Maler

*Schwerte (Krs. Unna, NW) 13.12.1899, † Rabenau (Lkrs. Sächs. Schweiz-Ostertz-

gebirge) 29.7.1959; ∞ Berlin 10.2.1927 die Lehrerin *Ilse* Erna Flora Naß, *Ronnenburg (Lkrs. Greiz, TH) 22.2.1897, † Freital 9.10.1975, T. d. Franz N. u. d. Martha Eberhardt. – Keine Kdr.

Seit 1918 Besuch der 1894 gegr. Barmer Kunstgewerbeschule (seit 1972 Fachbereich Design u. Kunst der Univ. Wuppertal), dann Aufenthalte in Düsseldorf, Berlin, wo er ein Stipendium erhält, vorübergehend Hamburg u. wieder Berlin, dort bei Zeitungen als Karikaturist tätig. Dann Anstellung bei den Vereinigten Stahlwerken in Düsseldorf: hier fällt die *monumentale Ausdruckskraft des Künstlers* besonders auf. Nach dem Tod seines wesentlichen Förderers arbeitet er seit 1933 bei der Westfälischen Landeszeitung in Dortmund mit künstlerischem Schwerpunkt Karikatur was seinem Talent entgegenkommt. Der Zufall führt ihn über Northeim nach Gö. Dort erhält er 1939 eine Anstellung als Karikaturenzeichner bei der Südhannoverschen Zeitung. Im Dez. 1940 hat er seine erste Einzelausstellung im Studentenhaus am Wilhelmsplatz 3 mit Ölgemälden und Zeichnungen. Darunter Landschaftsbilder aus dem Sauerland, der Insel Baltrum u. der Kurischen Nehrung, die in der Presse sehr positiv besprochen werden. Aus Northeim kommend wohnt er in Gö. seit 12.4.1939 Turmstr. 3, seit 1.3.1940 Friedländer Weg 39, seit 30.9.1940 Stegemühlenweg 26, am 14.11.1941 übersiedelt er nach Rabenau.

Lit.: Pfeiffer 1940a – SHZ, 11.12.1940, Bl. 296v

Dörhöfer, Jakob

Kfm. Angestellter, Innenarchitekt, Maler *Frankfurt a. M. 23.10.1906, † unbek., rk.; ∞ I. ca. 1937 NN; ∞ II. Weilburg (Lkrs. Limburg-Weilburg, HE) 23.5.1956 Gertrude Zilliken, *Weilburg 13.3.1912, rk. – 2 Kdr.

Über seinen künstler. Werdegang ist nichts in Erfahrung zu bringen. 1973 wird er Mtgl. des BBK und nimmt 1974 an dessen Jahresausstellung teil, in der sich, wie es in einer Ausstellungsbesprechung heißt, *einige Künstler – unter ihnen Jakob Dörhöfer [...] mit hervorragenden Arbeiten präsentieren*. 1974 erhält er den 2. Preis für einen Plakatentwurf zur Jahresausstellung des BBK. 1979 ist er in dem Malerdorf Kleinsassen in der Rhön nachweisbar.

Aus Arnswalde (ehem. Westpomm.) kommend wohnt er in Gö. seit 4.5.1939 Reinholdstr. 8, übersiedelt am 26.3.1957 nach Limburg a. d. Lahn. Seit spätestens 1973 lebt er wieder in Gö., Reinholdtr. 8, wo er bis 1974 nachweisbar ist.

Lit.: GAL, 1.11.1974, Bl. 6v – GI, Nov. 1974, 3

Dormann, Nicolaus

Maler

≈ Bremen 11.4.1728, † Gö. 26.5.1757, S. d. Bürgers u. Maurers Henrich D. u. d. Maria NN; ∞ I. Gö. 9.4.1752 Maria Justina Elisabeth Jatho, *vrmtl. Dransfeld (Lkrs. Gö.) 1728, † Gö. 21.3.1756, T. d. Musikanten u. Ratsbauschreibers Henrich *Christoph* J. u. d. Margarete Catharina Puls; ∞ II. Weende (OT Gö.) 15.5.1756 Clara Magdalena Völger, ≈ Weende 14.2.1727, † Gö. 8.2.1789, T. d. Zollpächters Johann Arend V. u. d. Anna Hedewig Behrend [∞ II. Gö. 12.11.1758 den Chirurgus (Feldscher) Ernst Christian Friedrich Bodenstein, S. d. Rektors zu Gittelde (OT Bad Grund, Harz) Johann Justus B.] – 2 Kdr. Er ist *außgelernter Kunstmaler*, kommt etwa 1750 als Geselle auf der Wanderschaft durch Gö., wo er Zimmer u. Möbel mit Historien u. Landschaften ausmalt. 1751 malt er das Haus des Prof. Lorenz v. Mosheim in der Kupferstr. (Prinzenstr. 2, 1910 abgebrochen) aus. Auf Anraten des Postkommissars Johann Eberhard

Schröder lässt er sich in Gö. nieder, worauf er am 17.1.1751 mit zwei Attesten Mosheims u. des Prof. Johann Friedrich Wahl um die Univ.-Bürgerschaft nachsucht. Am 13.5.1751 wird er als solcher angenommen u. trägt sich am 22.5.1751 als *Nicol. Dorman, aus Bremen, als Mahler* in die Matricula illiteratorum der Univ. ein. Mit seinem gleichzeitigen Antrag, Weißbindern kunstmalerische Tätigkeiten zu untersagen, hat er keinen Erfolg. Anlässlich seiner Heirat wird er als *privilegirter Universitäts-Mahler* bezeichnet, 1753 als *Kunst Mahler*. Am 27.2.1753 erwirbt er das Göttinger Bürgerrecht. Werke seiner Hand sind nicht bekannt. Lediglich für 1753 ist zu ermitteln, dass er den von dem Bildhauer → Henrich Christoph Schrader gefertigten Kanzelaltars der Reform. Kirche in Gö. farbig fasst. Nach seiner Heirat wohnt er im Haus der Schwiegereltern Johannisstr. 620 (Johanniskirchhof 1). Am 5.2.1756 tauscht seine Frau das Haus gegen das Haus Johannisstr. 615 (25) des Schneiders Johann Georg Christoph Kleinhans.

Werke (Auswahl): *Ausmalung der Posthalterei*, 1751 (Gö., Jüdenstr. 39) – *Farbfassung des Kanzelaltars*, 1753 (Gö., Reformierte Kirche, Untere Karspüle)

Lit.: Deneke 1934, 31/32 – Müller 1971, 91 – Manso 2009, 134, 156/157

Droysen, Marie Käthe

Wissenschaftl. Zeichnerin, Malerin

*Gö. 25.5.1886, †Gö. 16.2.1981, T. d. Gynäkologen u. Titular-Prof. Dr. med. Gustav *Felix* D. u. d. Helene Schwartz. – Ledig. Großvater: → Droysen, Karl Friedrich Alexander, Prediger, Maler. Onkel: Johann *Gustav* Bernhard Droysen (1808–1884), Historiker.

Wahrsch. bildet sie sich künstler. an der 1885 gegr. Malerinnenschule in Karlsruhe, da sie dort mit einem Aufenthalt – ohne Da-

tumsangabe – unter der Adresse Westendstr. 63 direkt neben der Malerinnenschule belegt ist. Im Nov. 1915 nimmt sie in Gö. an einer *zum Besten des Kriegshilfsdienstes* – erstmals im Foyer des Stadttheaters (heute Deutsches Theater) – organisierten Ausstellung teil, *wo sie laut einer Ausstellungsbesprechung in mehreren Kinderporträts aus den letzten Jahren saubere, zartempfundene Linienführung und in einem »Herbstmorgen am Comer See« feines Gefühl für das stille Weben der Natur* bezeugt. 1919 beteiligt sie sich an der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, vmtl. mit Zeichnungen. Als wissenschaftl. Zeichnerin illustriert sie die Publikationen des seit 1926 als Direktor der Univ.-Frauenklinik in Gö. wirkenden Gynäkologen Heinrich Martius. Sie wohnt seit Geburt bei ihren Eltern, nach dem Tod der Mutter seit 4.11.1941 Düstere Eichenweg 9, 1949–72 Düstere Eichenweg 25, seit 1.6.1973 bis zu ihrem Tod Münchhausenstr. 39.

Lit.: GZ, 6.11.1915, Bl. 463v – GT, 9.12.1919, 4

Droysen, Karl Friedrich Alexander

Prediger, Maler

*Greifenhagen (ehem. Pomm.) 13.11.1813, †Berlin 25.4.1893, S. d. Feld- u. Garnisonpredigers Johann Christoph D. u. d. Anna Dorothea *Friederike* Kasten; ♂I. ca. 1845 Karoline Friederike Auguste Preuß, *vmtl. Podelzig (Lkrs. Märkisch-Oderland, BB) 1824, †Berlin 18.5.1866, T. d. Amtmanns zu Podelzig Ernst Wilhelm P. u. d. Katharine Karoline Elisabeth Krenkel geb. Fensch; ♂II. Berlin 28.10.1868 Emilie *Louise* Auguste Feuring, *Erwitte (Krs. Soest, NW) 13.9.1819, †Gö. 4.8.1909, T. d. Kreistierarztes Ludwig F. u. d. Friederike Müller.

Bruder: Johann *Gustav* Bernhard Droysen (1808–1884), Historiker. Enkelin: → Droy-

sen, Marie *Käthe*, wissenschaftl. Zeichnerin u. Malerin.

1845–57 ist er Pastor in Görldorf u. Diederdsdorf (Lkrs. Märkisch-Oderland, BB). Aufgrund seiner Schwerhörigkeit lässt er sich 1857 emeritieren u. übersiedelt mit seiner Frau nach Berlin. Vrmntl. ist er Auto-didakt. 1862 u. 1864 ist er in Berlin auf den Akademieausstellungen vertreten, 1866 mit zwei Gemälden »Zur Melkzeit im Kuhstall« u. »Im Schaaffstall«. Die Göttingen-Motive entstehen wahrsch. während der Besuche bei seinem Sohn, dem Gynäkologen Felix Droysen, der sich selbst als Exlibris-Künstler betätigt u. langjährig als Schriftführer der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« tätig ist. Ein weiterer Sohn ist der Agonom Dr. Karl Droysen (*1849), Lehrer an der Obst- u. Weinbauschule in Geisenheim (Rheingau-Taunus-Krs., HE), später Direktor der Landwirtschaftsschule in Herford. Während eines Besuches bei diesem Sohn in Geisenheim ist vrmntl. das in der Literatur erwähnte Gemälde des Schlosses Schaumburg bei Limburg a. d. Lahn entstanden. Die Wwe. des Malers Karl Droysen übersiedelt 1893 nach Gö.

Werke (Auswahl): *Nächtliche Feuersbrunst*, Öl/Lwd. (24 × 29), sign., 1868 (Köln, van Ham Kunstaukt., Aukt. 11.2.2009, Lot 956) – *Der ausgerissene Bulle*, Öl/Lwd. (52 × 70), sign., 1871 (London, Christie's, Aukt. 15.1.1998) – *Der Hanstein*, Öl/Lwd. (68 × 52), 1881 (Gö., Städt. Museum) – *Abstieg nach Diemarden*, Öl/Lwd. (25,3 × 18), 1886 (Gö., Städt. Museum) – *Wittmarshof bei Eichenkrug mit den Gleichen*, Öl/Lwd. (25,3 × 18), 1886 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: ThB 9 (1913), 585 – AKL 29 (2001), 515 – Rucker 2004

Dühslers, Ernst Wilhelm

Maler, Grafiker

*Berlin 23.5.1904, †Niederstein (Schwalm-Eder-Krs., HE) 20.11.1990, S. d. Kassenboten Johann Joachim Heinrich D. u. d. Sophie

Auguste Baumgarten; Ⓞ Berlin 16.7.1937 die Krankenschwester, spätere Psychagogin Käthe Scheithauer, *Berlin 16.3.1914, †Niederstein 21.8.1993, T. d. Bankbuchhalters, späteren Bankrats Johann Richard Paul Sch. u. d. Wirtschaftlerin Amalie Anna Luise Abel. – 4 Kdr.

Zwei Semester Studium an der Kunstgewerbeschule in Berlin-Charlottenburg in der Fachklasse Grafik bei Prof. Edmund Schäfer (1880–1959), 1930–34 Schüler des Malers Wilhelm Beindorf (1887–1969) in Berlin. Seit 1930 Beteiligung an der letzten Berliner Juryfreien Ausstellungen. 1931 Mtgl. des Verbandes Wilmersdorfer Künstler, den er nach Polemiken in der Presse gegen ihn 1935 verlässt. Mai-Okt. 1935 u. 1938 Aufenthalt in Rumbke (ehem. Krs. Stolp, Hinterpomm.), dort Begegnung mit den Malern Gerhard Fietz (1910–1997) u. Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976), 1939 Aufenthalt am Frischen Haff in Ostpreußen. Seit Kriegsbeginn arbeitet er als Techn. Zeichner in einem als kriegswichtig eingestuftem Betrieb. 1944 wird er zum Kriegsdienst eingezogen, aus dem er im Nov. 1945 aus russ. Kriegsgefangenschaft schwer erkrankt zurückkehrt. Er arbeitet dann in Berlin kunstpädagogisch mit Kindern in Horten, ist Mtgl. in der Künstlergruppe Berlin-Tempelhof u. der Grafikgruppe William Wauer (1866–1962). 1950 übersiedelt er mit Familie nach Tiefenbrunn (OT Rosdorf, Lkrs. Gö.), wo seine Frau eine Arbeit am Landeskrankenhaus, der ersten psychosomatischen Klinik in Deutschland, annimmt. 1951 beteiligt er sich an einer Kunstausstellung im Deutschen Theater in Gö. mit Grafiken, von denen es heißt: *Dühslers Blätter (Die Überlebenden) sind manchmal sehr treffend [...] es fehlt ihm nicht an Sarkasmus, aber sie haben nicht den revolutionären Schneid jener größeren Vorbilder wie Daumier, Grosz oder Masereel.*



123. Ernst Dühler, Selbstporträt, Öl/Lwd., 35 × 20 cm, sign., 1951, nur als SW-Abb. überliefert, Verbleib unbek.

Er formuliert klar, männlich und in kräftigen Schwarzweiß-Kontrasten, wie es sich für den Holzschnitt gehört. Seit 1954 ist er Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen er sich gelegentlich beteiligt. 1956 eröffnet er mit seiner zur Psychagogin ausgebildeten Frau in einem Flügel des Schlosses Rittmarshausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) ein Behandlungsheim für Kinder u. Jugendliche mit neurotischen Entwicklungsstörungen, das er neben der kunstpädagogischen Arbeit als Heimleiter führt. 1976 beendet er seine Tätigkeit in Rittmarshausen, 1979 auch seine Frau. Seit 1950 wohnt er in Tiefenbrunn, aus Rittmarshausen kommend wohnt er in Gö.-Geismar 1966–68 Akazienweg 72, am 1.12.1968 übersiedelt er zurück nach Rittmarshausen.

Werke (Auswahl): *Aus Ostpommern*, Öl/Hartfaser (60 × 77), (Gö., Ausst. BBK 1975) – *Die Überlebenden*, zwölf Linolschnitte, 1949 (Privatbes.) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (35 × 30), sign., 1951 (Gö., Ausst. BBK 1986), (Abb. 123) – *Tiefenbrunn*, Aqll. (Maße unbek.), 1953 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd., um 1954 (Gö., Ausst. BBK 1954) – *Mond am See*, Öl/Lwd., um 1954 (Gö., Ausst. BBK 1954) – *Strandpromenade*, Öl/Lwd., um 1954 (Gö., Ausst. BBK 1954) – *Moena*, Pinselzchg. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Aus Osna-brück*, Aqll. (Maße unbek.), 1955 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Landschaft*, Tempera (Maße unbek.), 1959 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *In den Dünen*, Öl/Pappe (43 × 55), (Gö., Ausst. BBK 1975

Lit.: GP, 23.9.1954, Bl. 129v – GT, 28.4.1951, Bl. 469v; 14./15.11.1959, Bl. 366v; 18./19.11.1961, Bl. 405r – Findeis 1986 – Popp 1999, 90ff

Eberhardt, Johann Paul

Architekt, Kupferstecher

* Altona 23.1.1723, † Gö. 6.5.1795, S. d. Generalstabspredigers, Geografen u. späteren Vizepräsidenten von Altona Christoph E. u. d. Anna Münter geb. Müller. – Ledig. Bruder: Johann Peter Eberhard (1727–1779), Prof. für Medizin, Physik u. Mathematik in Halle (Saale).

Wahrsch. besucht er die Friedrichschule in Altona, die 1744 zu einem Gymnasium Academicum aufgewertet wird. In diesem Jahr tritt er das erste Mal als Zeichner in Erscheinung, als er das Gymnasium in einer Zeichnung festhält u. im Kupferstich drucken lässt. Anschließend studiert er in Gießen, dann Imm. in Gö. am 17.7.1742 in der phil. Fakultät, schließlich am 9.7.1744 in Helmstedt, stets zusammen mit seinem Theologie studierenden Bruder Johann Peter. Nach dem Studium 1747 Ernennung zum Architekten des Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode (1691–1771). Anschließend beginnt er in Helmstedt, Leipzig u. Halle Privatstunden in Baukunde u. italien. Sprache zu geben. 1753 publiziert er sein erstes Werk, eine »Beschreibung einer neuen Meßtafel«. 1753 erhält er einen Ruf nach Gö. als Privatdozent für angewandte Mathematik, seit 1755 auch als Lektor für Spanisch u. seit 1759 für die italienische Sprache. 1762 Ernennung zum Magister. Er hält Vorlesungen über bürgerl. Baukunst, Kriegsbaukunst, Mechanik, Mühlen- u. Brückenbau, Artillerie, Feuerwerkerei, über die Kunst der Modellanfertigung, *mathesis pura* u. abendländische Sprachen. Wann u. bei wem er die Kupferstecherei erlernt, ist unbekannt. Seine Publikationen

illustriert er mit selbstgestochenen Abbildungen. Von topografischer Bedeutung sind seine beiden in Stammbuchblattformat gestochenen kleinen Karten der Umgebung Göttingens, die *hauptsächlich zum Gebrauch der Botanisierenden* bestimmt sind. Der Göttinger Physiker Georg Christoph Lichtenberg erwähnt Eberhardt einige Male in seinen Briefen, jedoch stets auf ironische Art. 1780 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: *I. P. Eberhard, von Altona 1723, stud. zu Halle 4: Stollberg-Wernigerodischer Architekt, und hier Privatlehrer* [17]53, *M.(agister) Ph.(ilosophiae)* [17]62; *lehrt Anfangsgr der Niederl. u. Span. Spr.(ache) reine Math. nach Wolff, oder n. Kaestner; gerichtliche und prakt. Baukunst n. Penther; Kriegsbaukunst u. Taktik; Artillerie und Feuerwerkerei; auch das Landmessen, mit Anweisung zu Grundrissen und Aufrissen. Er hat eine große Büchersammlung nebst Instrumenten und Rissen.* u. 1782: *J. P. Eberhard stud. Marburg, Jena, Leipzig u. Helmst. – Archit. zu Wernigerode* [17]47; *lehrt vornemlich Italiänisch.* Anfang Februar 1796 wird schuldenhalber sein gesamter Nachlass versteigert, darunter etliche Pläne, Karten, Risse u. Kupferstiche, u. a.: *1. 3 Stück Plaen von Cassel, 3. 7 Stück Risse von [Schloss] Herr[e]nhausen, [Schloss] Montbrillant* (1857 abgebrochen) *u. d. Schloßkirche zu Hannover* sowie *15. 2 Plaen von Göttingen, 16. 3 Plaen von der Gegend von Göttingen und Münden, 95. Grunderisse, Aufrisse und profile der Spiegelpoliermühle bey Nienover* (OT Bodenfelde, Lkrs. Northeim). Unter seinen Instrumenten befinden sich auch drei Astrolabien (Sternhöhenmesser). Seine Bibliothek umfasst 685 Bände. 1797 heißt es, dass er *seit einigen Jahren in Dürftigkeit gelebt und vorzüglich wegen seines sehr schwehren Gehörs in den letzten Jahren seines Lebens*

fast allen Umgang mit Menschen sich entzogen.

Er wohnt in Gö. 1763 Barfüßerstr. 346 (15), 1783 Judenstr. 446 (30), 1795 Barfüßerstr. 350 (11).

Werke (Auswahl): *Prospect des Königlichen Academischen Gymnasii zu Altona*, Kpfst. von Barbara Helene Oeding geb. Preißler (1707–1758) nach Zchg. von Eberhardt (Platte: 23,8 × 48,2), sign., 1744 (Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek) – *Vorstellung der Gegend um Göttingen*, Kpfst. (12 × 18,5), un-sign., um 1770 (Gö., SUB, Slg. Univ.-Geschichte, Stammbuchblätter) – *Abbildung der Gegend zwischen Göttingen und Münden*, Kpfst. (12 × 18,5), un-sign., um 1770 (Gö., SUB, Slg. Univ.-Geschichte, Stammbuchblätter)

Lit.: Pütter 1765, 202/203 – Ekkard 1780, 213 – Ekkard 1782, 293 – Pütter 1788, 205 – Füssli 2,2 (1806), 319 – Rotermund 1823, Bd. 1, 507 – Nagler 4 (1837), 59 – ADB 5 (1877), 569 – Arnim 1930, 99 – Deneke 1934, 27 – Ebel 1962, 133, 161, 163 – Joost 2004, Bd. V,1, 449 – Joost 2010, 286/287

Eberlein, Christian Eberhard

Maler, Univ.-Zeichenmstr.

* Wolfenbüttel 19.1.1749, † Gö. 12.3.1802, S. d. Malers u. Galerieinspektors → *Christian* Nicolaus E. u. d. Dorothea Maria Wenneberg; ∞ Wollersleben (OT Nohra, Lkrs. Nordhausen, TH) 24.3.1778 *Marie* Christiane Rohmeyer, * Ilfeld (Lkrs. Nordhausen) 21.6.1755, † Gö. 27.10.1827, T. d. Schlossermstrs. Johann Christoph R. u. d. Christina Magdalena Bischof. – 12 Kdr.

Söhne: → Eberlein, Johann *Christian*, Maler, Zeichenmstr.; → Eberlein, August Conrad Friedrich *Wilhelm*, Maler, Univ.-Zeichenmstr. Enkel: → Eberlein, *Otto* Heinrich Ernst Carl, Maler, Zeichenlehrer.

Erste künstler. Übungen unternimmt er nach den Gemälden der Galerie des Schlosses (1813 abgebrochen) Salzdhalm (Lkrs. Wolfenbüttel, NI) unter Anleitung seines Vaters, der später dort Galerieinsp. der Ge-

mälde-sammlung wird. An der Zeichenakademie in Leipzig erhält er eine dreijährige Ausbildung bei Adam Friedrich Oeser (1717–1799). Ostern 1773 wird er als Zeichenmstr. an der Klosterschule in Ilfeld angestellt. Im Herbst 1777 schwängert er eine Schlossermeisterstochter, die er *theils aus Gewissens-Drang, theils aus Liebe* heiraten will. Da eine Heirat gegen die Vertragsbestimmungen der Klosterschule verstößt, lässt er sich außerhalb braunschweigischen Territoriums durch den im preuß. Nohra wirkenden Pastor Eustach Moritz Goldhagen ohne vorheriges Aufgebot trauen. Nach Bekanntwerden der Heirat wird ihm am 16.5.1778 gekündigt, worauf er Ilfeld innerhalb von sechs Wochen verlassen muss. Auf Vermittlung des Göttinger Altphilologen Christian Gottlob Heyne, dem seit 1770 die Aufsicht über die Klosterschule obliegt, übersiedelt er im Jul. 1778 nach Gö., wo er sich zunächst als priv. Zeichenlehrer u. Maler niederlässt u. sich mit heraldischen u. anatom. Zeichnungen beschäftigt. Am 24.5.1782 imm. er sich an der Univ. in den *Artes liberales* (Freie Künste). Seit 1785 ist er als Zeichenmstr. an der Univ. ohne Gehalt angestellt. Seit 1.11.1785 ist er als Nachfolger → Georg Christian Dankmers auch Zeichenmstr. an der Stadtschule bei einem jährlichen Gehalt von 9 Rtlr. u. 36 Unterrichtsstunden in der Woche. Spätere Gesuche an die Univ. um finanzielle Unterstützung werden abgelehnt. 1782 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: *Eberlein, v.[on] --- (vorh. zu Ilfeld) hier Zeichenmstr. [17]80; auch im Naturhistorischen*. Anatom. Zeichnungen von ihm finden sich in den Publikationen des Zoologen Blasius Merrem von 1781, 1784 u. 1788. Darin sind einige in Kupfer gestochene Abbildungen von Vögeln von seiner Hand. Es ist daher davon

auszugehen, dass er auch in dieser Technik Fertigkeiten besitzt u. möglicherweise an der 1785 einsetzenden Produktion von Stammbuchblättern beteiligt ist. Häufig wird er mit seinem Sohn → Johann *Christian* Eberlein verwechselt, woraus falsche Werkzuschreibungen resultieren. Auch findet sich in der Literatur immer wieder sein mit 1804 falsch angegebenes Todesjahr. Er wohnt in Gö. 1783 Kurze Str. 122 (13), 1783–86 Lange-Geismar-Str. 160 (28), 1793 Jüdenstr. 445 (31), 1794/95 Speckstr. 399 (13).

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Diana mit Gefährten u. Liebesgott*, Rötel, 1775 – *Pan u. Liebesgöttin*, Zchg.

Lit.: Ekkard 1782, 194 – Pütter 1788, 198/199 – Rintel 1794, 110 – Füssli 2,2 (1806), 319 – Saalfeld 1820, 384 – Rotermund 1823, Bd. 1, 507 – ADB 5 (1877), 574 – ThB 10 (1914), 302 – Thiersch 1927, 23 – Arnim 1930, 100 – Deneke 1934, 46–49 – Ebel 1962, 195, Nr. 64 – AKL 31 (2002), 560 – Arndt 2002, 853/854

Eberlein, Christian Nicolaus

Maler, Galerieinspektor

* Rudolstadt (Lkrs. Saalfeld-Rudolstadt, TH) 4.4.1721, † Salzdahlum (Lkrs. Wolfenbüttel, NI) 19.12.1788, S. d. Bürgers, Lohgerbermstrs. u. Ratsherrn Johann Nicolaus E. u. d. Dorothea Sybilla Gölitzer; ♂ I. Hannover 3.9.1744 Dorothea Maria Wenneberg, * ca. 1724, † Braunschweig 20.5.1762, dt.-rf., T. d. aus Detmold gebürtigen Gold-, Seiden- u. Perlstickers in der Altstadt André W. u. d. Ilsa Catharina Maria Huntemann; ♂ II. Braunschweig 4.11.1762 Anna *Henriette* Lucia Busch, ≈ Braunschweig 23.12.1728, † nach 1788, T. d. Malers u. Galerieinsp. *Ludwig* Wilhelm B. u. d. Christina Elisabeth Kusian. – Mindest. 3 Kdr.

Söhne: → Eberlein, *Christian* Eberhard, Maler, Univ.-Zeichenmstr; Eberlein, Jo-

hann Friedrich Wilhelm (1757–1833), Zeichenmstr. in Bremen. Enkel: → Eberlein, Johann *Christian*, Maler, Zeichenmstr.; → Eberlein, August Conrad Friedrich *Wilhelm*, Maler, Univ.-Zeichenmstr. Urenkel: → Eberlein, *Otto* Heinrich Ernst Carl, Maler, Zeichenlehrer, Ururenkel: → Eberlein, *Hans* Heinrich Arnold, Fotograf, Maler.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Nachweislich 1742/44 hält er sich vrmtl. auf der Wanderschaft in Hannover auf, wo er seinem späteren Schwiegervater, dem aus Braunschweig gebürtigen Maler Ludwig Wilhelm Busch (1703–1772) begegnet, von dem er vrmtl. in der Malerei unterrichtet wird. Mit Busch ist er verschwägert, da dieser 1733 in Hannover Eberleins erste Schwiegermutter, die Witwe Ilsa Catharina Maria Wenneberg, heiratet u. somit zu Eberleins angeheiratetem Schwiegervater wird, in zweiter Ehe dann, nach der Heirat mit der Busch-Tochter, auch zu seinem richtigen Schwiegervater. Spätestens seit Jun. 1745 lebt Eberlein in Gö., wo er sowohl in *Portait- als anderer Mahlerey [...] zu tage geleet habe*, was er in *dieser [...] erlernten Kunst zu praestiren* (leisten) *vermag*. Am 10.6.1745 beantragt er die Aufnahme als Univ.-Maler, der am 21.6. stattgegeben wird. Am 28.6.1745 trägt er sich als *Christian Nicol: Eberlein Mahler gebürtig aus Rudolstadt in Thüringen* in die Matricula illiteratorum der Univ. ein. Ein gleichzeitiges Gesuch um jährliche finanzielle Unterstützung, in dem er feststellt: *Es hat die Erfahrung bereits an meinen Vorgängern gelehret, daß es alhier für einen Menschen von meiner Kunst sehr schwer fällt ohne alle bejhülffe besonders im anfang sich herdurch zu helfen* wird abgelehnt. Von seiner Hand stammen nachweislich drei Professorenbilder, von denen sich als einziges das des Pädagogen, Philologen u. Bibliothekars Johann Matthias Gesner, erster Ordi-

narius der Göttinger Univ., im Original erhalten hat u. das durch seine herausragende malerische Qualität überzeugt. Nach einem knappen Jahr verlässt er Gö. wieder u. lebt spätestens seit 1749 in Wolfenbüttel, wo er weiter als Porträtist arbeitet, dann seit spätestens 1751 in Braunschweig. Dort heiratet er 1762 die Tochter Buschs, der seit 1745 als Hausverwalter u. Galerieinsp. der umfangreichen Gemäldesammlung des von Herzog Anton Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1633–1714) erbauten Schlosses Salzdahlum (1813 abgebrochen) wirkt. Seit 1762/63 lebt er ebenfalls in Salzdahlum, ist dort zunächst als von seinem Schwiegervater entlohnter Gehilfe tätig. 1764 wird er zum Bettmstr. (Aufseher über Betten, Bettgerätschaften u. Mobiliar bei Hof) u. 1775 zum Galerieinsp. des Schlosses in Nachfolge des 1772 verstorbenen Busch ernannt. Von Gemälden der Galerie fertigt er Kopien. Insgesamt sind nur wenige seiner Werke überliefert. 1776 bringt er in Braunschweig das einzige gedruckte »Verzeichniß der herzoglichen Bilder-Galerie zu Salzthalen« in Französisch u. Deutsch heraus. In seinem Begräbniseintrag heißt es: *Er wurde öffentlich mit der ganzen Schule, und unter Geläute d. 28^t Decembr. (1788) beerdiget, und bekam eine Leichenpredigt*. Sein Nachfolger wird 1789 der Maler Pascha Johann Friedrich Weitsch (1723–1803).

Werke (Auswahl): *Portr. Prof. Georg Christian Gebauer (1690–1773)*, nur als Schabkunstblatt (31 × 19) von Joh. Jacob Haid (1704–1767) von 1745 überliefert (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Portr. Prof. Joh. Matthias Gesner (1691–1761)*, Öl/Lwd. (82 × 65), unsign., undat., 1744/45 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 35), nach dem Gemälde Schabkunstblatt (30,5 × 18,5) von Joh. Jacob Haid (1704–1767) von 1745, (Gö., SUB, Portr.-Slg.); Kopie des Gemäldes, Öl/Lwd. (80 × 64,5), um 1920/30 vrmtl. von → Wilhelm Vogt (Gö., SUB HSD) – *Portr. Prof. Albrecht v. Haller (1708–1777)*, nur als Schabkunstblatt

(31,5×22) von Joh. Jacob Haid (1704–1767) von 1745 überliefert (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Doppelportr. Maler Ludwig Wilhelm Busch u. Frau*, Öl/Holz (ca. 33×26), (ehem. Braunschweig, Slg. Hollandt, Verbleib unbek.)

Lit.: Füssli 2,2 (1806), 319 – Nagler 4 (1837), 63/64 – Parthey 1863, Bd. 1, 395 – ADB 5 (1877), 574 – Deneke 1934, 30/31 – Voit 1937, Nr. 3 – ThB 10 (1914), 302 – Beuermann 1987, 46; 53, P 1 u. P 2 – Arndt 1994, 191 – AKL 31 (2002), 560 – Arndt 2002, 826/827 – Wirtig 2005, 29 – Blankenstein 2006, 141 – Sors 2014, 24ff

Eberlein, Johann Christian

Maler, Zeichenmstr.

* Ilfeld (Lkrs. Nordhausen, TH) 23.5.1778, † bei Rom Nov. (nach 16.11.) 1813, S. d. Malers u. Univ.-Zeichenmstrs. → *Christian Eberhard E.* u. d. *Marie Christiane Rohmeyer*. – Ledig.

Großvater: → Eberlein, *Christian Nicolaus*, Maler, Galerieinsp. Bruder: → Eberlein, August Conrad Friedrich *Wilhelm*, Maler, Univ.-Zeichenmstr. Schwager: → Grape, *Heinrich Martin*, Kupferstecher, Maler, Univ.-Zeichenlehrer. Neffe: → Eberlein, *Otto Heinrich Ernst Carl*, Maler, Zeichenlehrer.

Als Kind besucht er die Nikolai-Schule in Gö. Wahrsch. erhält er durch den Vater ersten Zeichenunterricht. 1797–1804 ist er in größerem Maße an der Anfertigung von Stammbuchblättern beteiligt, die er für den Buchbinder Johann Carl Wiederhold (1743–1826) arbeitet, der Schuber u. Mappen dazu fertigt. Die Besonderheit dieser im Kupferstich herausgegebenen Blätter mit Ansichten aus Göttingen u. seiner Umgebung, dem Harz sowie Kassel besteht in ihren nach der Natur aufgenommenen Aufnahmen des Künstlers, wodurch sie ihren Reiz gewinnen. Für entfernter liegende Motive greift er auf Vorlagen zurück. Etwa 60 Motive lassen sich nachweisen. Er ist ei-

ner der ersten Künstler, der neben → Christian *Andreas* Besemann Harzansichten arbeitet. 1802/03 gibt er in zwei Serien eine zehn Blätter umfassende Sammlung mit Harzmotiven inklusive Beschreibung heraus. Ebenso sind drei großformatige Aquarelle mit Ansichten der Univ.-Bibliothek, dem Rathaus, sowie eine Gesamtansicht Göttingens aus den Jahren kurz nach 1800 bekannt. 1802 wird er in Nachfolge seines Vaters Univ.-Zeichenmstr. u. Zeichenlehrer an der Stadtschule. 1804 (zweite Auflage 1820) erscheint seine Schrift »Theoretisch practische Anweisung Landschaften nach Kupferstichen, Gemälden, und nach der Natur, zu zeichnen und zu coloriren. Mit 19 Kupfertafeln«, die dem Kronprinzen Ludwig von Bayern, späteren Ludwig I., gewidmet ist. Der Kronprinz hält sich zu Studienzwecken 1803/04 an der Univ. Gö. auf, wo Eberlein ihm vrmtl. Zeichenunterricht erteilt. 1804 verschafft Ludwig I. ihm ein Studienstipendium über 600 Gulden für München u. Italien, zunächst für ein Jahr, das dann verlängert wird. 1804 hält er sich in München auf, von wo er am 13. Nov. im Gefolge Ludwigs nach Italien aufbricht. Im Jan. 1805 erreicht er Rom, trifft dort auf die Landschaftsmaler Johann Christian Reinhart (1761–1847) u. Joseph Anton Koch (1768–1839) sowie weitere Künstler, unter ihnen auch die Göttinger Maler → Franz u. Johannes Riepenhausen. Im März 1805 reist er mit dem dänischen Maler Johann Ludwig Lund (1777–1867) nach Pisa. 1807 ist er mit ihm für drei Wochen zu Besuch bei dem kunstinteressierten dänischen Gesandten Hermann Baron Schubart (1756–1832) in Montenero bei Livorno, bei dem er durch den Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770–1844) eingeführt wird. Anschließend begibt er sich mit Lund erneut nach Pisa u. auch Florenz. Im Sommer 1808 wird er mit Lund u. anderen Malern von



124. Johann Christian Eberlein, »Die zwei Gleichen«, Aquarell, 28,7 × 40,8 cm, sign., 1804, Göttingen, Städt. Museum

Schubart wiederum nach Montenero eingeladen. In Rom unterhält er Kontakt zur Familie des preuß. Diplomaten Wilhelm v. Humboldt (1767–1835), dessen kunstinteressierten Frau Caroline geb. v. Dacheröden (1766–1829) er 1810 zu ihrem Geburtstag ein Bild mit einer Aussicht auf den Aventin schenkt, das 1820 auf der Akademieausstellung in Berlin gezeigt wird. Künstlerisch ist er nur in geringem Umfang tätig. Seine wenigen Gemälde stehen in klassizistischer Tradition unter dem Einfluss Kochs u. Reinharts. Auch als Kupferstecher fertigt er nur eine Serie von vier Blättern mit Ansichten von Rom u. Tivoli. Die etwa zwei Dutzend heute in der Grafischen Sammlung München aufbewahrten Landschaftszeichnungen in Sepia sind Tätigkeitsbelege für den bayerischen Kronprinzen Ludwig. 1812 befindet sich Eberlein noch in Rom, wo ausführlich über ein kürzlich von ihm vollendetes mythologisches Gemälde berichtet wird. Weitere Arbeiten sind aus dieser Zeit nicht nachzuweisen. Dass er, wie in der Literatur immer wieder berichtet, 1813 nach Gö. zurückkehrt, wo er die anschließend bei Deuerlich herausgegebenen beiden zehn Jahre zuvor entstandenen Serien von Harzansichten überarbeitet haben soll,

ist kaum wahrscheinlich, da er mittlerweile von schwerer Krankheit gezeichnet ist. Am 21.6.1813 schreibt der in Rom weilende Berliner Bildhauer Christian Daniel Rauch (1777–1857) an die mittlerweile in Wien lebende, mit ihm befreundete Caroline v. Humboldt: *Eberlein ist aufs Land gegangen, kömmt aber schwerlich wieder zurück, er ist nur noch Haut und Knochen*, am 2.11.1813: *Eberlein wird wohl diesen Monat nicht überleben* u. am 16.11.: *Eberlein war seit gestern ohne Hoffnung*, so dass er im Nov. 1813 in der Umgebung Roms gestorben sein muss. Gegen den auch stets in der Literatur angegebenen Sterbeort Göttingen u. das Sterbejahr 1814 spricht die Tatsache, dass sein Begräbnis in den dortigen Kirchenbüchern nicht verzeichnet ist. Vmtl. wird er als Protestant auf dem Cimiterio acattolico bei der Cestius-Pyramide in Rom begraben. Er wohnt in Gö. 1803 Judenstr. 445 (31), in Rom zunächst Via del Corso 92, 1808–13 Via del Quirinale 49 (heute 21) im Palazzo Galoppi gegenüber der Kirche San Carlo alle Quattro Fontane.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Weende*, Aqll. 1797 – *Reinhausen*, Aqll. (36 × 51,4), 1798 – *Die Univ.-Bibliothek*, Aqll. (28,7 × 41), um 1800 – *Marktplatz u. St. Johannis*

in Gö., Aqll. (43,8×59,6), um 1800 – *Das Brockenhaus*, kolor. Rad. (24,3×38,5), 1802 – *Das Sieberthal*, kolor. Rad. (24,5×38,5), 1802 – *Der Oderteich*, kolor. Rad. (23,7×38), 1802 – *Gö. von Westen*, Aqll. (38,5×54), 1803/04 – *Burg Plesse*, Aqll. (41×29), 1804 – »*Die zwei Gleichen bei Göttingen*«, Aqll., (28,7×40,8), sign., 1804, (Abb. 124) – »*Das herrschaftliche Schloss und die Allee zu Nenndorf*«, Aqll. (Maße unbek.) – *Flucht nach Ägypten*, vmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1807 (Rom, Verbleib unbek.) – *Ansicht von Tivoli*, Öl/Lwd. (36,7×47,5), sign., 1809 (München, Auktionshaus Neumeister, Aukt. 15.3.2006, Lot 628; Köln, Kunsthaus Lempertz, Aukt. 17.11.2007, Lot 1536; Bielefeld, Auktionshaus OWL, Aukt. 27.10.2018, Lot 47141) – *Ansicht von Tivoli*, Aqll., Feder u. Tinte/Papier (31,5×44), sign., 1810 (London, Christie's, Aukt. 3.4.1995, Lot 210) – »*Ulyss auf der Insel der Phäacier*«, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1812 (Rom, Verbleib unbek.) – *Heroische Landschaft*, Öl/Lwd. (98,7×136,6), um 1812 (München, Neue Pinakothek)

Lit.: DM 1 (1812), 455/456 – Rotermond 1823, Bd. 1, 508 – Nagler 4 (1837), 64 – ThB 10 (1914), 304/305 – Noack 1927, Bd. 2, 152 – Thiersch 1927, 24–26 – Arnim 1930, 100 – Dorner 1932, 74/75 – Deneke 1936a, 116–126 – Deneke/Scheidemann 1938, 9–16 – Saathoff 1940, 101 – Boetticher 1941, Bd. 1, 1, 263/264 – Ebel 1962, 195, Nr. 66 – Börsch-Supan 1971, Bd. 1, 1820: 515 – Stölting/Brinkmann 1996, 98, 100, 106 – Brednich 1997, XVff – Simson 1999, 10, 180/181, 196, 199, 387 – Schmalig 2001, 161 – AKL 31 (2002), 563 – Arndt 2002, 865–867 – Schulte-Wülwer 2009, 41, 59 – Freitag 2010, 255

Eberlein, Hans (eigtl. **Johann**) Heinrich Arnold

Fotograf, Maler

*Gö. 27.5.1855, †Gö. 23.11.1927, S. d. Malers u. Zeichenlehrers → *Otto* Heinrich Ernst Carl E. u. d. *Amelie* Dorothee Elise Hoyer; ♂ I. Bielefeld 14.9.1880 Anna Gertrud Riemann, *Bielefeld 2.1.1857, † unbek., rk., T. d. Fotografen Friedrich Hein-

rich August R. u. d. Marie Salome Auguste Dotzler; ♂ II. Graz (Steiermark, Österr.) 10.7.1920 die Fotografin Maria Posch, *Baierdorf (OT Graz) 22.12.1891, †Graz 14.8.1970, rk., T. d. Steinmetzpoliers Franz P. u. d. Katharina Baier. – 2 Kdr. I. Ehe Er ist das älteste von vier Geschwistern. 1864 Eintritt ins Gymnasium Gö. Über seine künstler. Ausbildung ist nichts zu erfahren. 1880 heiratet er als Fotograf in Bielefeld, 1886 u. 1888 ist er als solcher in Dresden nachweisbar, da dort ein Sohn geboren wird. Um 1890 hält er sich in Gö. auf, wobei es heißt: *und war zuletzt in Serbien*. Danach lebt er lange Zeit als Fotograf in Graz. 1926 kehrt er mit seiner II. Frau nach Gö. zurück. Im dortigen Adressbuch wird er 1927 als *akademischer Kunstmaler* geführt. Ob er sich in Gö. künstler. überhaupt noch betätigt, ist unbekannt. In der Literatur heißt es über ihn: »Er übte die Malkunst noch als Liebhaber [...]«. Während er eigene Gemälde für die Weihnachtsausstellung der Göttinger Kunstfreunde abliefern, stirbt er dort in den Ausstellungsräumen an einem Schlaganfall.

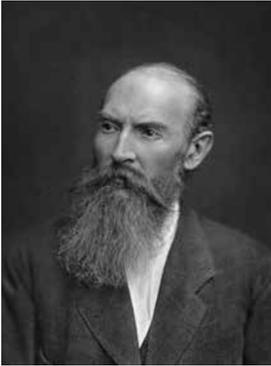
Er wohnt in Dresden 1888 Schumannstr. 16, aus Graz kommend wohnt er in Gö. seit 24.2.1926 Schillerstr. 27, seit 1.10.1927 Weender Str. 1, die Wwe. übersiedelt am 18.10.1929 zurück nach Graz.

Lit.: Pauer 1886, 15 – Deneke 1936, 131

Eberlein, Otto Heinrich Ernst Carl

Maler, Zeichenlehrer

*Gö. 19.3.1827, †Gö. 13.10.1896, S. d. Malers u. Univ.-Zeichenmstrs. → August Conrad Friedrich *Wilhelm* E. u. d. *Wilhelmine* Johanne Sophie Grape, kf. 1841; ♂ Gö. 17.7.1854 *Amelie* Dorothee Elise Hoyer, *Gö. 19.4.1826, †Gö. 28.6.1887, T. d. Industrieschullehrers Johann Heinrich H. u. d. Dorothea Amelie Breithaupt. – 4 Kdr.



125. Otto Eberlein, um 1880, Göttingen, Städt. Museum

Urgroßvater: → Eberlein, *Christian* Nicolaus, Maler, Galerieinsp. Großväter: → Eberlein, *Christian* Eberhard, Maler, Univ.-Zeichenmstr.; → Grape, *Heinrich* Christoph Gebhard, Kupferstecher, Zeichenmstr. Sohn: → Eberlein, *Hans* Heinrich Arnold. Onkel: → Eberlein, *Johann Christian*, Maler, Zeichenmstr.; → Grape, *Heinrich* Martin, Kupferstecher, Maler, Univ.-Zeichenlehrer. Cousins: → Grape, *Friedrich* Georg Christian, Bildhauer, Präparator; → Grape, *Karl* Wilhelm, Maler, Zeichenlehrer.

1837 Eintritt ins Gymnasium in Gö., Abgang von der Schule jedoch ohne Abitur. Schon früh wird er vom Vater im Zeichnen unterrichtet, so dass er ihn als Gehilfe unterstützen kann. Fundierte Ausbildung erhält er durch seinen Onkel → *Heinrich* Martin Grape u. besonders durch den Maler → *Carl* Wilhelm Friedrich Oesterley. Nach dem Tod seines Vaters bewirbt er sich im Apr. 1845 unter Vorlage von Zeugnissen Oesterleys auf die frei gewordene Stelle als Universitätszeichenlehrer in dessen Nachfolge. Im Bewerbungsschreiben gibt er an, *für mehrere Professoren und Doctoren, namentlich für Herrn Professor* [Christian Georg Theodor] *Ruete und Herrn Dr. med. Kramer, verschiedene Gegenstände zu wissenschaftlichen Zwecken gezeichnet* zu haben. Er erhält die Stelle jedoch nicht, sondern sein Onkel, der Kupferstecher u. Maler → *Heinrich* Martin

Grape. Im Apr. 1845 wird ihm in Gö. zunächst provisorisch die Stelle eines Zeichenlehrers am Gymnasium in Nachfolge seines Vaters bis 1851 übertragen. Ein Stipendium seitens des Unterrichtsministeriums von 100 Rtlr. ermöglicht ihm 1851 ein halbjähriges Malerstudium an der Akademie in Düsseldorf bei dem Historienmaler Theodor Hildebrandt (1804–1874). Dort freundet er sich mit seinen Mitschülern Ludwig Knaus (1829–1910) u. dem Göttinger Otto Knille (1832–1898) an. Während seiner Abwesenheit übernimmt sein Onkel → *Heinrich* Martin Grape den Zeichenunterricht am Gymnasium. 1853 besucht er erneut mit einem Stipendium für einige Monate die Akademie in Düsseldorf. Schließlich übernimmt er in Gö. auch den Zeichenunterricht an der Schwertfegerschen höheren Mädchenschule. Daneben ist er künstler. tätig, arbeitet Landschaftsgemälde u. vielfach Jagdstücke, mit denen er Kunstaustellungen beschickt. Zudem liefert er Buchillustrationen (z. B. Bodemeyer, Hildebrandt: Märchen, Gö. 1851) u. humoristische Illustrationen nach seinen Gemälden für das Familienblatt »Die Gartenlaube«. 1853 erwirbt er das Bürgerrecht, seine Frau im Jun. 1854. Am 19.6.1854 wird er endgültig als Zeichenlehrer angestellt u. besorgt den Zeichenunterricht an allen Klassen des Gymnasiums u. der Realschule. Der Unterricht besteht aus: *Linearzeichnen, Projektionslehre (darstellende Geometrie und Perspective nebst Schattenconstruction), Architectonischen, Maschinen u. Situations-Zeichnen*. Seit Ostern 1878 ist er auch in Nachfolge → *Georg* Friedrich Neises Zeichenlehrer an der höheren Töchterschule. Bedingt durch sein geringes Gehalt ist er ständig genötigt, Anträge auf eine höhere Besoldung u. Gehaltszuschüsse zu stellen. 1870 besucht er die Ausstellung des *Vereins deutscher Zeichenlehrer* in Berlin. Am 30.3.1895 feiert



126. Otto Eberlein, »Ruhende Fischerfamilie«, Kupferstich, Blatt: 17,3×28,5 cm, Platte: 15,3×20 cm, sign., um 1850, Göttingen, Städt. Museum

er sein 50-jähriges Dienstjubiläum, zu dem er mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet wird. *Ein zunehmendes Gehörleiden* ist die Ursache für sein Gesuch um Entlassung am 1.4.1895. Am 6.4. d. J. gibt man ihm zu Ehren ein Festessen im Deutschen Haus. Nach seinem Tod wird seine Stelle mit Gertrud Oesterley (1867–1922), einer Großnichte des Malers → Carl Oesterley, besetzt. Drei Skizzenbücher aus den Jahren 1852ff mit Motiven aus Kassel u. Schwälmer Trachten, 1869ff mit Motiven aus dem Harz, der Sababurg u. Werralandschaften, sowie von etwa 1889 mit Ansichten der Weser u. Bremke befinden sich im Besitz des Städt. Museum Gö.

Er wohnt zeitlebens in dem von seinem Vater 1827 erworbenen Haus Obere Masch 19.

Werke (Auswahl): *Innenansicht der Univ.-Bibliothek (Pauliner-Kirche) Gö.*, Stahlstich von Joh. Poppel nach Zchg. von Otto Eberlein, 1855 – *Portr. eines Knaben im Halbprofil*, Öl/Lwd. (38×32), unsign. (Gö., Städt. Museum) – *Mühle am Leinekanal*, Öl/Lwd. (36,5×43,5), (Gö., Städt. Museum) – *Großvaters Frühstück*, Öl/Lwd. (49,5×61), sign., 1857 (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 20.5.2000, Lot 2149; Wien, Dorotheum, Aukt. 29.6.2017, Lot 92; Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 171, 6.5.2018,

Lot 1135) – *Der durchgehende Hundekarren* (Originaltitel: *Unerlaubte Jagd*), Öl/Lwd. (46,8×59), sign., 1865 (München, Ketterer Kunst, Aukt. 25.11.2016, Lot 74), (Abb. 71) – *Eine Geburtstagsgratulation*, Öl/Lwd. (Hannover, KA 1866, Nr. 91) – *Landschaft mit Schafherde*, Aqll. (17,8×22,5), um 1870 (Gö., Städt. Museum) – *Rast eines Wanderpaares auf einer Anhöhe*, Öl/Lwd./Karton (25×32), sign. (Satow, Auktionshaus Satow, Aukt. 30.5.2009, Lot 9) – *Tuchfabrik Levin in Gö.*, Öl/Lwd. (58×81), sign., 1878 (Gö., Städt. Museum) – *Landschaft mit Felsformation u. Bauernhaus*, Aqll. (22×25,7), sign., 1881 (Gö., Slg. H. Arndt) – *Der zerbrochene Suppentopf*, Grafit/Papier (18×25,5), sign. (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 174, 18.5.2019, Lot 2333) – *Zwei Knaben mit altem Krieger beim Soldatenspiel*, Öl/Lwd. (28×35), unsign. (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 169, 2.9.2017, Lot 1882) – *Roma-Lager*, Öl/Malkarton (24×35), unsign. (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 169, 2.9.2017, Lot 1877) – *Sitzender ungarischer Roma in Tracht*, Öl/Karton (61×49,5), unsign. (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 169, 2.9.2017, Lot 1879)

Lit.: Hofmann 1865 – Pauer 1886, 15 – GZ, 30.3.1895, Bl. 183r; 31.3.1895, Bl. 185r; 14.10.1896, Bl. 216r – Viertel 1896, 16 – Stavenhagen 1928a – Deneke 1936a, 130/131 – Stölting/Brinkmann 1996, 276 – Arndt 2002, 892/893

Eberlein, August Conrad Friedrich Wilhelm Maler, Univ.-Zeichenmstr.

*Gö. 31.3.1784, †Gö. 9.4.1845, S. d. Malers u. Univ.-Zeichenmstrs. → Christian Eberhard E. u. d. Marie Christiane Rohmeier, kf. 1798; ☉ I. Hannover 1.10.1809 *Friederike Sophie Wolff*, *Hannover 23.10.1780, T. d. Konsistorialsekretärs Franz Ferdinand W. u. d. Dorothea Elisabeth Preuss, ☉ ☉ [☉ II. Hannover 12.3.1816 *per dispensationem consistorii a proclamatione publica* (durch Entbindung des Konsistoriums vom Aufgebot) den Sekretär beim engl.



127. Eduard Ritmüller (?), Porträt Wilhelm Eberlein, Lithografie, 30,5 × 32,5 cm, um 1840, Göttingen, Städt. Museum

Kommissariat Johann Hermann Wiegmann, * Wehrbleck (OT Kirchdorf, Lkrs. Diepholz) 6.5.1782]; ∞ II. Gö. 9.10.1823 *Wilhelmine* Johanne Sophie Grape, * Gö. 11.7.1801, † Gö. 26.4.1864, T. d. Kupferstechers u. Zeichenmstrs. → *Heinrich* Christoph Gebhard G. u. d. Johanna Marie Hühne. – 1 Kd. I. Ehe, 3 Kdr. II. Ehe.

Großvater: → Eberlein, *Christian* Nicolaus, Maler, Galerieinspektor. Bruder: → Eberlein, Johann *Christian*, Maler, Zeichenmstr. Sohn: → Eberlein, *Otto* Heinrich Ernst Carl, Maler, Zeichenlehrer. Enkel: → Eberlein, *Hans* Heinrich Arnold, Fotograf, Maler. Wahrsch. wird er von seinem Vater ausgebildet, den er schon früh im Kolorieren von Kupferstichen unterstützt. Er verdient sich dann ausreichenden Unterhalt mit Miniaturporträts auf Elfenbein u. versucht sich auch in den Anfängen des Kupferstiches. Seit 1801 erteilt er an der Univ. unbesoldeten Zeichenunterricht u. nach dem Tod seines Vaters 1802 auch am Gymnasium, wobei es 1811 von ihm heißt: *Ein geschickter fleißiger u. gewissenhafter Mann, der seine Pflicht treu erfüllt und wegen seines vortrefflichen Lehrtalents u. großer Achtung viel nützet.* Im Januar 1811 stellt seine Frau

ein Gesuch um finanzielle Zuwendung, da ihr Mann seine Mutter u. drei jüngere Geschwister ernähren muss. Zudem muss er für die in Gö. gemachten Schulden seines in Rom weilenden Bruders Johann *Christian* aufkommen. Seit 1810 fertigt er wissenschaftliche Zeichnungen anatomischer u. pathologischer Art für den Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach, wofür er nur unzureichend entlohnt wird, ebenso für den Chirurgen Karl Gustav Himly u. den Botaniker Heinrich Adolf Schrader. Erhaltenen Rechnungen aus den Jahren 1808–14 zufolge erteilt er nebenbei auch priv. Zeichenunterricht, so 1814 für die Friedensrichterin v. Ulmenstein u. einen NN Breschmann. 1818 ediert er die mit Radierungen versehenen »Übungen zum Landschaftszeichnen«. Erst am 9.3.1820 erhält er auf einhellige Befürwortung der Professoren, *da er sich als geschickter Zeichner bewährt*, die mit einem festen Gehalt von 100 Talern verbundene Stelle eines Univ.-Zeichenmstrs. in Nachfolge → Christian Andreas Besemanns. 1823 heißt es, dass er an der Univ. Unterricht im Architekturzeichnen, in Perspektive, Planzeichnen etc. gibt. 1824 erwirbt seine Frau das Bürgerrecht, er selbst am 30.1.1826. Zur freien Entfaltung seiner künstler. Möglichkeiten bleibt ihm aufgrund seiner Tätigkeit für die Univ. nur wenig Raum. Am 26.2.1845 verfasst er sein Testament. Im am 9.8.1845 aufgenommenen Inventar sind u. a.: 18, *Ein Lithographiertisch* u. 22, *Die vier Tageszeiten (Kupferstiche unter Glas und Rahmen)* gelistet.

Er wohnt in Gö. 1803 Jüdenstr. 445 (31), 1808–12 Untere Masch 875 (11), 1812/13 Paulinerstr. 552 (ehem. 14, überbaut von Gotmarstr. 8), 1815 Gotmarstr. 523 (14), 1820–25 Speckstr. 398 (14), 1826/27 Obere Masch 899 (19), das Haus kauft er am 20.1.1828 u. bewohnt es bis zu seinem Tod.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Die Stegemühle*, Feder u. Aqll./Papier (21,5 × 26,5 im Oval) – *Burgruine Plesse*, Litho., sign.

Lit.: Saalfeld 1820, 384, 586 – Rotermond 1823, 508 – Wallis 1823, 30 – ADB 5 (1877), 574 – Crome 1919, 88 – Thiersch 1927, 25 – Arnim 1930, 100 – Deneke 1936a, 126–130 – Ebel 1962, 195, Nr. 67 – Stölting/Brinkmann 1996, 230 – Arndt 2002, 888/889

Eidmann, Ernst August

Kunstpädagoge, Bildhauer

*Köln 17.5.1925, †Gö. 12.7.2019, S. d. Polizeioberwachtmstrs. *Ernst* Friedrich E. u. d. Anneliese Aurin; Ⓞ Hämelerwald (OT Lehrte, Lkrs. Hannover) 6.3.1953 die Lehrerin *Elisabeth* Marie Helene Henriette Gertraud v. Wedel, *Belgard (ehem. Pomm.) 31.10.1924, †Neukirchen-Vluyn (Krs. Wesel, NW) 6.8.1964, T. d. Bernhard Rudolf *Hasso* v. W. u. d. Gertraud v. Witzleben, Ⓞ 1961 [Ⓞ II. Krefeld 26.1.1962 Heinrich Baron v. Oelsen]; Ⓞ II. Gö. 20.7.1962 die Lehrerin Ursula Meltzer, *Erfurt 11.2.1937, T. d. Oberrats Hans M. u. d. Lore Diekmann, Ⓞ. – 4 Kdr.

1937–43 Besuch der Mittelschule, 1943–45 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg bei der Kriegsmarine. Nach dem Krieg ein Jahr als Hilfsarbeiter, anschließend 1948–49 als Holzschnitzer tätig. 1.5.1949–17.3.51 Studium der Kunst u. Kunstpädagogik bei → Hans Pistorius an der PH in Gö., dort 15.3.1951 Lehrerprüfung im Fach Kunst-erziehung. Erste Anstellung in Hämelerwald, 1.4.1953 mit seiner Frau Versetzung an die Volksschule Gö. 1.11.1960–31.3.65 Assistent im Fach Kunst an der PH Gö. Nach Realschullehrerprüfung 1.4.1965–30.6.66 Lehramt an der Realschule für Jungen in Gö. in Nachfolge → Karl Schlotter. Seit 1.7.1966 Dozent für Werken und Kunst an der PH Gö. bis 1990, pensioniert als akadem. Oberrat. Danach Eröffnung einer eigenen Werkstatt für Bildhauerei. Angeregt

durch die Sammlung Pistorius sammelt er seit 1952 Kinderkunst, die auch Grundlage seiner Lehrtätigkeit wird. Die über fast 30 Jahre zusammengetragene Sammlung übergibt er 2010 dem Verein »Erste Göttinger Kinder + Kunst Galerie« e. V., der sie aufbereitet u. der Öffentlichkeit zugänglich macht. 1980 wird er zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kunstvereins Gö. gewählt. Schwerpunkt seiner künstler. Arbeit ist die Bildhauerei in Holz, Stein u. Metall, er beschäftigt sich aber auch mit dem Bau u. Spiel von Marionetten. 1988/89 gibt er als Dozent an der VHS Kurse im bildnerischen Gestalten. Als Mtgl. des BBK nimmt er an dessen Jahresausstellungen mit Kleinplastiken teil. 1970–81 sitzt er als SPD-Mtgl. im Stadtrat.

Aus Hämelerwald kommend wohnt er in Gö. seit 13.4.1953 Friedländer Weg 58, seit 7.8.1957 Jüdenstr. 8/9, seit 22.8.1963 Auf dem Lohberge 1, seit 8.11.1968 in Gö.-Geismar, Am Junkernhof 1.

Werke (Auswahl): *Liegende* (Gö., Ausst. BBK 1959) – *Tierschädel*, Holz (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Katze*, Holz (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Laufender Vogel*, Blech (Maße unbek.), 1958 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Familien-gruppe*, Speckstein (H 23), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1967) – »*Stehende Figur*«, Kalksandstein (H 35), 1982 (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Großvater*, Kalkstein (H 36), 2006 (Gö., Privatbesitz) – *Übergabe des Mantelstücks durch den Hl. Martin an den Bettler*, Relief, 2007 (Gö.-Geismar, Kirchhofsmauer der St. Martin-Kirche)

Lit.: GT, 14./15.11.1959, Bl. 366v; 18./19.11.1961, Bl. 405r; 29.5.1970, Bl. 314v – Lierse 1963d – Findeis 1986 – ANG, Febr. 2007, 40 – Eidmann 2007a – Eidmann 2007b

Eisenberg, Nicole Claudette

Malerin

*Paris 6.2.1939, T. d. Ingenieurs Jean Viatlante u. d. Carmen Blanchard; Ⓞ Bad Hersfeld 5.3.1965 den Dozenten Friedrich Hans



128. Nicole Eisenberg, um 1975, Göttingen, Städt. Museum

Ulrich Eisenberg, *Spieskappel (OT Friedendorf, Schwalm-Eder-Krs., HE) 19.3.1937, † Iserlohn 8.2.2009. – 2 Kdr.

1955–59 Studium an der École Supérieure des Arts Appliqués Duperré in Paris. 1960–62 Studium der chinesischen Malerei. 1962 Besuch von Zeichenkursen an der Académie de la Grande Chaumière. 1962–65 Beschäftigung in einem Atelier zur Reproduktion u. Restaurierung von Chinoiserien in Paris. 1965 übersiedelt sie mit ihrem zukünftigen Mann nach München, dort 1965/66 Studium an der Akademie der Künste in der Meisterklasse von Prof. Jean Deyrolle (1911–1967), bei dem sie sich mit abstrakter Malerei auseinandersetzt. 1966–71 Aufenthalt in Lyon, wo ihr Mann am Goethe-Institut beschäftigt ist. Dort entstehen, basierend auf der Beschäftigung mit chines. Lackmalerei, ihre ersten abstrakten Arbeiten in Lacktechnik u. Metallfolie. Dann Übersiedlung nach Bad Hersfeld, 1973 nach Gö., wo sie am 28.2.1974 mit sechs weiteren Künstlern die bis 1978 bestehende »Leihgalerie Göttingen« im Goethe-Institut, Merkelstr. 4, das ihr Mann leitet, begründet. Dort werden vier Mal jährlich Ausstellungen mit Werken der Galeriegründer veranstaltet. Sie ist Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen sie teilnimmt. 1976 ist sie mit Arbeiten vertreten, *deren Bildtechnik für Göttingen*

gen einzigartig ist. 1977 hat sie im Städt. Museum Gö. eine Einzelausstellung mit Landschaftsbildern in Autolackfarben auf Metallfolie. 1978–84 Aufenthalt in Buenos Aires, 1985 Übersiedlung nach Iserlohn (Märkischer Krs., NW), dort steht ihr seit 1991 ein Atelier in der Villa Wessel zur Verfügung, in der sie die Künstlervereinigung u. Artothek »Intervall« gründet, die 1993–2001 regelmäßig Kunstausstellungen veranstaltet. Sie hat Einzelausstellungen in Gö. (1977, 1987), in Buenos Aires (1979, 1983), in Iserlohn (1985, 2009), Düsseldorf (1985) u. Lüdenscheid (1989) u. beteiligt sich an Gruppenausstellungen in Cheltenham, Hannover, Dortmund, Frankfurt, Speyer, Moskau, der Türkei, Ungarn, Japan, Kalisz in Polen, Luxemburg u. Dänemark. Aus Bad Hersfeld kommend wohnt sie in Gö. seit 19.9.1973 Am Goldgraben 4, übersiedelt am 1.3.1978 nach Buenos Aires, 1985 nach Iserlohn.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Spiegelungen*, Metall u. Lack (137×69), sign., 1974 – *Universum*, Autolack u. Metallfolie (95×100), 1976 – *Blaues Tal*, Autolack/Papier (31×41), 1977 – *Ebbe*, Lack u. Alufolie (95×100), 1977 – *Düne*, Metallpulver u. Lack/Hartfaserplatte (70×80), 1978 – *Moschee*, Metallfolie u. Lack/Hartfaserplatte (100×90), 1978 – *Rio*, Öl u. Silberpulver/Hartfaserplatte (52×36), sign., 1982

Lit.: Brinkmann 1975, 15 – Zimmermann 1976b – KatKunstmarktGö 1976 – Zimmermann 1977a – Eisenberg 1987 – AKL 33 (2002), 40

Ellée, August Otto

Zeichenlehrer, Maler

*Thann (ehem. Elsass-Lothr.) 8.9.1879, † Leer (Ostfriesland) 10.11.1969, S. d. Steuerassistenten Friedrich *Karl* E. u. d. Johanne Kube; ∞ Saarunion 31.8.1906 *Katharina* Salomea Arnold, *Dettweiler (ehem. Elsass-Lothr.) 14.2.1880, † Leer 16.11.1953, T. d.

Landwirts Johann *Michael* A. u. d. Katharina Bostetter. – 2 Kdr.

Am 7.3.1899 u. 27.2.1902 absolviert er die Volksschullehrerprüfung, am 20.10.1908 die Zeichenlehrer- u. am 3.11.1910 eine Turnlehrerprüfung. Seit 1.4.1899–31.3.1907 ist er als Lehrer an den Elementarschulen in Uhrweiler, Weitbruch, Wörth an der Sauer u. Saarunion im Elsass angestellt. Seit 1.4.1907 arbeitet er als Zeichen- u. Turninspektor an den Städtischen Schulen in Straßburg i. E., zuletzt seit 1.4.1915 als Schulleiter, vom 15.9.1908–31.3.19 auch als Zeichen- u. Turnlehrer am dortigen Lehrerseminar. 1914/15 befindet er sich im Garnisonsdienst, im Jun. 1917 wird ihm das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. Bis 1919 beschickt er ständig die Ausstellung des Elsässischen Kunsthhauses in Straßburg mit Gemälden; seit 1920 werden seine Arbeiten auch in priv. Ausstellungen gezeigt. 1921 übersiedelt er vmtl. aus politischen Gründen nach Gö., wo er seit dem 1.4. als Zeichenlehrer am Gymnasium beschäftigt ist. 1923 stellt er Blumengemälde in einem Geschäft am Markt in Gö. aus, 1924 beteiligt er sich an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, auf der er mit Aquarellen u. Ölgemälden Straßburger Ansichten sowie Stillleben u. Blumenbildern vertreten ist. Im Nov. 1940, vmtl. nach der Besetzung des Elsass im Jun. d. J. durch die deutsche Wehrmacht, übersiedelt er wieder nach Straßburg, 1946 nach Ausweisung aus Frankreich zu seinem in Leer lebenden Sohn.

Aus Frankfurt a. M. kommend wohnt er in Gö. seit 7.4.1921 Schillerstr. 24, mit Familie seit 5.11.1921 Reinhäuser Landstr. 25, am 9.11.1940 übersiedelt er nach Straßburg, Frau u. Kinder am 9.5.1941, wohnt dann in Leer seit 4.7.1946 Ubbo-Emmius-Str. 11, seit 19.9.1947 Wieringastr. 12.

Lit.: Stavenhagen 1926

Elliehausen, Gerda Hermine
Bildhauerin

* Gö. 1.5.1913, † Gö. zwischen 15. u. 21.4.2000, T. d. Kfms. Hermann E. u. d. Franziska *Marie* Auguste Koch. – Ledig.

Ihr Vater übernimmt um 1911 die Werkstatt seines Schwiegervaters, des Steinhauermstrs. Carl Koch, der Grabdenkmäler u. Marmorarbeiten herstellt. Sie besucht das Hainberg-Gymnasium u. legt dort am 20.3.1933 das Abitur ab, das sie mit dem Prädikat *gut* besteht. Als gewählter Beruf wird *Malerin* angegeben; über den künstler. Ausbildungsweg ist nichts zu erfahren. Später übernimmt sie die Werkstatt ihres Vaters u. betätigt sich als Bildhauerin. 1942 ist sie erstmals auf einer Ausstellung der 1941 gegr. »Göttinger Künstlerkameradschaft« mit einer überlebensgroßen Aktfigur u. einem Knabekopf in Ton vertreten, 1943 mit Plastiken in Braunschweig, wo sie in einer Ausstellungsbesprechung als *vielversprechende Göttinger Künstlerin* bezeichnet wird. In der Presse werden die für die neu erbaute Schule am Egelsberg von ihr geschaffene Märchengruppe »Aschenputtel« erwähnt, sowie zwei ihrer Plastiken abgebildet. 1946 beteiligt sie sich an der ersten Ausstellung des BBK nach dem Krieg, wo sie *mit handwerklich sehr gekonnten Plastiken* vertreten ist.

Sie wohnt in Gö. seit Geburt bis zu ihrem Tod Groner Landstr. 64.

Werke (Auswahl): *Die Träumende*, Gips (?), 1942 (Gö., Ausst. Kameradschaft Göttinger Künstler 1942) – *Aschenputtel*, 1942 (Gö., Egelsbergerschule, Bebelstr. 25) – *Hans im Glück*, Gips (?), 1942 – *Günther*, Knabenbüste, Gips (?), (Braunschweig, KA 1943) – *Der kleine Reiter*, Ton (Braunschweig, KA 1943) – *Liegende*, Kunststein (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Die Beschauliche*, Gipsmodell für eine Bronze (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Besinnung*, Gips (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946)

Lit.: Koch 1942a – Hinrichs 1942c – GT, 19./20.12.1942, Bl. 394r; 10.12.1946, Bl. 103v – Wüstenhagen 1943a

Emmrich, Richard Eduard

Grafiker

*Düsseldorf 27.2.1910, †Düsseldorf 9.11.1979, S. d. Sattlermstrs. Otto E.; Ⓞ I. Düsseldorf 18.6.1935 *Ilse* Frieda Auguste Anna Claus, *Weimar 14.4.1913, †Gö. 12.1.1963; Ⓞ II. Düsseldorf 26.2.1965 *Elisabeth* Klara Frida Hildebrandt geb. Thied, *Neuenhagen (Lkrs. Märkisch-Oderland, BB) 9.9.1923, †Düsseldorf 6.1.2009. – 2 Kdr.

Er geht bei einem Grafiker in die Lehre, besucht dann die Kunstgewerbeschule Düsseldorf u. nimmt Privatunterricht bei einem Maler. 1937 lebt er in Saarbrücken. An der ersten Ausstellung des BBK 1946 in der »Göttinger Galerie« Dehnen beteiligt er sich mit drei Federzeichnungen. Auf Antrag bei der Oberfinanzdirektion Hannover wird ihm im Nov. 1956 nach Begutachtung eingereicherter Arbeiten durch den Direktor des Nds. Landesmuseums Hannover, Ferdinand Stuttmann (1897–1968), die Anerkennung der Künstlereigenschaft zuerkannt, womit er von der Gewerbesteuer befreit ist. Im Gutachten heißt es, dass er eine *zeichnerische Begabung* besitzt. Er arbeitet dann als selbständiger Grafiker u. befasst sich hauptsächlich mit dem Entwurf und der Gestaltung von Werbemitteln. Nach dem Tod seiner ersten Frau übersiedelt er nach Düsseldorf.

Aus Bornhagen (Lkrs. Eichsfeld, TH) kommend wohnt er in Gö. seit 5.6.1945, 1949 Kreuzberggring 95, 1953–63 Stegemühlengeweg 29, am 16.4.1963 übersiedelt er nach Düsseldorf, Aachener Str. 105.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946): *An der Zonengrenze*, *Feder – Der Dom in Metz*, *Feder – Gasse in Metz*, *Feder*

Engelhard, Hermann Adolf Heinrich

Biochemiker, Maler

*Trier 1.11.1896, †Gö. 5.8.1987, S. d. Verwaltungsgerichtsdirektors Heinrich Maria *Wilhelm* E. u. d. *Sophie* Franziska Krämer; Ⓞ Lübeck 17.5.1927 Johanna *Margret* zur Nieden, *Gelsenkirchen 15.4.1904, †Gö. 7.7.1973, T. d. Landrats Dr. jur. Hermann *Alfred* zur N. u. d. Hedie Martin. – 4 Kdr.

1922 Promotion zum Dr. Ing. an der TH Karlsruhe, seit 1929 Prokurist der Deutschen Gasglühlicht-Auer-Gesellschaft in Berlin-Frohnau, dann bis 1945 deren Direktor. Seit 1934 ist er mit Vorlesungen an der TH Berlin beauftragt, 1942 Mtgl. der NSDAP, 1944 Honorarprof. an der TH Berlin. Seit 1952 Gastprof. für Chemie an der Univ. Gö., zunächst am Hygieneinstitut, dann am Strahlenbiochemischen Laboratorium des Physiologisch-chemischen Instituts. Bereits während der Schulzeit findet er Gefallen an der Malerei u. besucht in den 1920er Jahren Abendkurse in Aktzeichnen u. Malen, in den 1960er Jahren zwei Mal die Sommerakademie bei Oskar Kokoschka (1866–1980) in Salzburg. In Gö. ist er Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«. Hauptthema seiner Werke sind zeitkritische Darstellungen. Er wendet sich dann aber dem lyrischen Realismus zu. Im Dez. 1977 findet eine Ausstellung mit Siebdrucken von ihm im Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie statt.

Aus Hahnenberg (Lkrs. Nienburg/Weser, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 29.1.1947, 1953 Planckstr. 6a, seit 7.2.1966 bis zu seinem Tod Leuschnerweg 14.

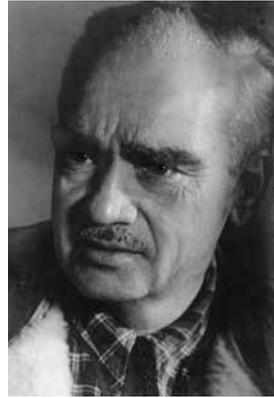
Lit.: DGB 125 (1959), 289/290 – Ebel 1962, 81 – GI, Dez. 1977, 5 – Deichmann 2001, 522

**Engelhardt-Kyffhäuser (eigtl. Engelhardt),
Otto Karl**

Kunsterzieher, Maler, Radierer

* Artern (Lkrs. Kyffhäuserkrs., TH) 5.1.1884,
† Gö. 7.6.1965, S.d. Kfms. *Franz Ewald*
E. u. d. *Marie Helene Ludowika Braune*;
∞ I. Hannover 9.4.1912 die Malerin *Martha*
Wally Helene Berta Mielenhausen,
* Hannover 12.4.1886, † Görlitz 26.4.1923,
T. d. Kfms. *Karl Gustav Albert Franz Friedrich*
M. u. d. Frieda Henriette Justine Sophie
Schwartz; ∞ II. Görlitz 29.6.1929
die Lehrerin *Dorothea Emma Helene*
Weise, * Görlitz 5.11.1897, † Gö. 1.5.1975,
T. d. Obertelegrafensekretärs *Martin W.*
u. d. Marie Helene Margarete Zippel. –
3 Kdr.

Bruder: *Ewald Ludwig Engelhardt* (1879–
1976), Maler, Schriftsteller, Heimatforscher.
Sein korrekter Name lautet lediglich *Engelhardt*.
Der Beiname ist ein Künstlernamen, den er
1910 wegen seines Geburtsortes nahe dem
Kyffhäuser auf Empfehlung *Max Liebermanns*
(1847–1935) annimmt. Er legt die *Mittlere*
Reife am Realgymnasium in *Frankenhausen*
ab. 1.10.1901–30.6.05 Studium an der
Kunstschule in *Kassel*, dort 1.7.1905
Zeichenlehrerprüfung für höhere Schulen
mit Auszeichnung. 1.10.1905–30.9.06
Besuch der Kunstschule in *Berlin*, Studium
bei dem Maler u. Grafiker *Prof. Philipp Franck*
(1860–1944). 1.4.1906–30.9.07 Besuch der
Großherzoglichen Kunstschule in *Wiemar*,
Studium bei den Malern u. Grafikern *Prof. Ludwig*
v. Hofmann (1861–1945) u. *Prof. Max Thedy*
(1858–1924). Dort Begegnung mit *Max Beckmann*
(1884–1950) u. *Edvard Munch* (1863–1944).
1.10.1907–30.3.08 Anstellung als Hilfszeichenlehrer
an der Baugewerbeschule in *Holzminden*
(NI), 1.4.1908–1.3.09 am Realgymnasium in
Wiesbaden, 19.5.–20.8.1910 als Vertreter am
Gymnasium zu *Gartz* (Lkrs. *Uckermark*,
BB), 1.4.1911–1.10.19 als Vertre-



129. Otto Engelhardt-Kyffhäuser, um 1950, Göttingen, Städt. Museum

– tung, seit 1.4.1912 in Festanstellung an der
Knabenmittelschule in *Burg* (Lkrs. *Jerichower*
Land, ST), seit 1.10.1919 an der *Luisenschule*
(heute *Joliot-Curie-Gymnasium*) in *Görlitz*,
dort 1.10.1923 Studienrat mit Bez. *Oberzei-*
chenlehrer. Für die *Aula* der Schule arbeitet
er vier *Wandbilder* mit Themen aus der
Stadtgeschichte. 1907–10 Studienreisen in
Deutschland, *Dänemark*, *Schweden*,
Österreich u. der *Schweiz*. 1910 durch
Lovis Corinth (1858–1925) u. *Max Lieber-*
mann Aufnahme in den *Deutschen Künst-*
lerbund. 1914 werden Arbeiten im *Kunst-*
verein Darmstadt ausgestellt. 1915–18
Teilnahme am *Ersten Weltkrieg* an *Ost-*
u. Westfront. 5.3.–10.11.1915 *Stationierung*
in *Naumburg* (*Saale*) beim *Jäger-Bat. Nr. 4*,
das er als *Kriegszeichner* bei den *Kämp-*
fen bis zur *Rückkehr* im *Dez.* 1918
begleitet. 960 *Skizzen* werden vom *preuß.*
Staat für das *Zeughaus* in *Berlin* angekauft
(seit 1945 verschollen). Er erreicht den Rang
eines *Oberjägers* u. wird mit dem *EK 2. Kl.*
sowie der *Reußischen Verdienstmedaille*
mit *Schwertern* ausgezeichnet. Im *Görlitzer*
Kunstleben ist er führend, er fertigt zahl-
reiche *Gemälde*, *Buchillustrationen* sowie
120 *Radierungen*, die seit 1910 im *Kunst-*
handel veröffentlicht werden. Er ist *Mit-*
begründer des »*Lausitzer Künstlerbunds*«, im
Vorstand des *Kunstvereins*, 1. *Vorsitzender* der

Gruppe Lausitz des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler, seit 1924 Mtgl. der Deputation der Oberlausitzer Gedenkhalle (heute Kulturhalle der Stadt Zgorzelec) u. des Kaiser-Friedrich-Museums (heute Kulturhistorisches Museum), Berufung in den 1931 gegr. Görlitzer Rotary-Club, zeitweilig Berater beim Wien-Film. 1933 werden Bilder aus dem Ersten Weltkrieg in der Gedenkhalle in Görlitz gezeigt. Im Dez. 1939 Verpflichtung als Maler zum Kriegsdienst, er wird Mtgl. der NSDAP u. der SS. 1940 fertigt er Skizzen von den Kriegsschauplätzen in Polen, Belgien, Holland u. Frankreich u. porträtiert NS-Prominenz. Auf Wunsch Heinrich Himmlers begleitet er 1939/40 den Treck der aus Galizien u. Wolhynien in das Wartheland umgesiedelten »Volksdeutschen«, aus dem zuvor 120.000 Polen vertrieben wurden. Vom Treck fertigt er zahlreiche Skizzen u. Zeichnungen, die im März 1940 in Berlin ausgestellt u. in einem Buch publiziert werden, zudem werden von den Motiven Ansichtskarten produziert. 1940 sind sie in Krakau in der Kunsthalle zu sehen, wo er als erster Deutscher im besetzten Polen ausstellt. Die Bilder dienen als Vorlage für den NS-Propagandafilm »Heimkehr« u. werden im Ständehaus Görlitz gezeigt. 1938–44 nimmt er jährlich an den Großen Deutschen Kunstausstellungen im Haus der Deutschen Kunst in München mit insgesamt elf Zeichnungen u. 15 Gemälden teil. Einige der dort ausgestellten Gemälde werden 1939 von Adolf Hitler, 1941 von Fritz Todt u. 1942 von Himmler gekauft. 1944 steuert er ein Gemälde für die Ausstellung »Deutsche Künstler und die SS« in Breslau bei. 1945 Flucht aus Görlitz zunächst nach Artern, dann neuer Wohnsitz in Gö. 1950 techn. Weiterentwicklung der Monotypie. Studienreisen nach Frankreich, Italien u. 1950 drei Monate in Ägypten, dort 1960 Aus-



130. Otto Engelhardt-Kyffhäuser, Blick über den Botanischen Garten auf den Wall u. Johannis- u. Jacobi-Kirche in Göttingen, Monotypie, Platte: 35,7 × 49 cm, in der Platte monogr., Blatt sign., um 1960, Göttingen, Städt. Museum

stellung in Kairo mit Monotypien. 1951 Arbeit im Ruhrgebiet. 1954 erste Ausstellung mit Werken aus seinem Gesamtchaffen in Gö. in der Pauliner-Kirche. Um die Zeit ediert er die Mappe »Göttingen 12 Federzeichnungen von K.O. Engelhardt«. 1959 verlangt er die Streichung seines Beinamens »Kyffhäuser« aus der von dem Kunsthistoriker Paul Ortwin Rave (1893–1962) 1949 verfassten Publikation »Kunstdikatur im Dritten Reich«, da er nicht mit dem darin aufgeführten Maler namens Engelhardt, der 1937 mit einer Kommission in deutschen Museen »Entartete Kunst« beschlagnahmt, identisch ist, was veranlasst wird. Die Witwe stellt im Sept. 1967 Werke ihres Mannes in ihrem Haus aus, darunter Zeichnungen vom Treck der »Volksdeutschen« 1939/40. 1984 werden anlässlich seines 100. Geburtstags seine Arbeiten in einer Ausstellung im Städt. Museum Gö. gezeigt.

Aus Artern kommend wohnt er in Gö. seit 4.10.1945, 1949 Hanssenstr. 8, 1953/56 Hainholzweg 44, seit ca. 1960 bis zu seinem Tod Käthe-Kollwitz-Weg 5.

Werke (Auswahl): *Die Sizilianerin*, Öl/Lwd. (120 × 100), sign., 1942 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Louise Fritsch (*1864) aus Görlitz*, Pas-

tell/Pappe (58,6×49,2), sign., Okt. 1944 (Gö., Städt. Museum) – *Nikolausberg*, Öl/Lwd. (57×86), (Gö., Städt. Museum) – *Blick auf Gö. von Nord-Ost*, Öl/Hartfaser (55×84), (Gö., Städt. Museum) – *Blick über die Dächer von Gö. mit Marien-Kirche im Vordergrund*, Öl/Lwd. (49×70), (Gö., Städt. Museum) – *Nikolausberg bei Göttingen*, Öl/Lwd. (57×86), (Gö., Städt. Museum) – *Der Treck*, Öl/Lwd. (76×107), sign., 1946 (Privatbes.) – *Halbfigurenportr. Prof. Wolfgang Kayser (1906–1960)*, Öl/Pappe (100,5×66,5), sign., um 1950 (Gö., Jacob-Grimm-Haus, Seminar für Deutsche Philologie) – *Künstler im Atelier, Selbstportr. (?)*, Öl/Hartfaser (41×55), sign., um 1950 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Rudolf Stich (1875–1960)*, Feder/Papier (43×31), sign., bez.: Juni 1955 (Gö., Städt. Museum) – *Bismarckhäuschen am Spätnachmittag*, Monotypie (44,5×53,5), (Gö., Städt. Museum) – *Quentin's Ecke bei Nacht*, Monotypie (49×35,5), (Gö., Städt. Museum) – *Brücke am Waageplatz*, Monotypie (49×35,5), (Gö., Städt. Museum) – *Blick über den Botanischen Garten auf den Wall u. Johannis- u. Jacobi-Kirche*, Monotypie (Gö., Städt. Museum), (Abb. 130) – *Blick vom Wall auf Göttingen*, Monotypie (Maße unbek.), sign., um 1960 (Gö., Städt. Museum) – *Bismarckhäuschen*, Monotypie (Blatt: 26×20, Platte: 21×15,5), sign. (Gö., Slg. H. Arndt) – *Der Schauspieler Hugo Lindinger (1911–1988)*, Monotypie (35,4×49), sign. (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Dressler 1913, 612 – Müller-Singer 6 (1922), 86 – KatGDK 1938, 40, Nr. 190; 1939, 29, Nr. 211; 1940, 32, Nr. 260–265; 1941, 31, Nr. 238–241; 1942, 29, Nr. 240–242; 1943, 8, Nr. 128 – GT, 23.9.1954, Bl. 135r; 4./5.1.1964, Bl. 22r – Vollmer 2 (1955), 39 – Engelhardt-Kyffhäuser 1960 – Benze 1967 – Zimmermann 1974g – Brinkmann 1975, 16 – Engelhardt-Kyffhäuser 1984 – Davidson 1992, Bd. 2, 2, 279 – Engelhardt-Kyffhäuser 1993 – Arndt 1994, 191 – AKL 34 (2002), 40/41 – Klee 2007, 136 – Neureiter 2018, 167

Engelke, Wilhelm Karl-Heinz

Tischler, Möbelkfm., Laienmaler u. -bildhauer

* Gö. 10.2.1917, † Gö. 16.9.2011, S. d. Tischlers Bruno Karl Fritz E. u. d. Auguste Frieda Buchmann; ∞ Wiesbaden 6.5.1944 *Hildegard* Anneliese Hedwig Kaiser, * Wiesbaden 23.11.1921, † Gö. 23.12.2007. – 2 Kdr.

Von Beruf ist er Tischler, er führt ein Möbelgeschäft in Gö. Über seinen künstler. Werdegang ist nur wenig in Erfahrung zu bringen. Es ist lediglich bekannt, dass er in den 1980er Jahren an der VHS Modellierkurse von → Carolus Voigt besucht u. mit der Malerin → Elsa Hoppe zusammen arbeitet. Im Nov./Dez. 2011 werden in der Johannis-Kirche Gö. Skulpturen u. Aquarelle von ihm ausgestellt.

Er wohnt in Gö., Gotmarstr. 3, zuletzt im Stift Alt Bethlehem, Obere Karspüle 26.

Werke (Auswahl): *Porträtbüste Bildhauer* → *Carolus Voigt*, Lindenholz, geschnitzt (H 36), unsign. um 1980 (Gö., Privatbes.)

Eras, Marie-Luise

Malerin

* Pirna (Lkrs. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge) 28.8.1878, † Gö. 1.9.1968, T. d. Bezirksarztes Dr. med. Johannes Albert E. u. d. Rosa Amanda Jähne. – Ledig

Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Werke ihrer Hand sind bislang in Gö. nicht nachzuweisen. Im Göttinger Adressbuch 1960–65/66 wird sie als Kunstmalerin geführt.

Aus Scheidt (OT Saarbrücken) kommend wohnt sie in Gö. seit 13.10.1939 bis zu ihrem Tod Wilhelm-Weber-Str. 22.

Ernst, Franz Bernard

Jurist, Gutspächter, Maler

≈ Hildesheim 25.9.1780, † Röderhof (OT Diekholzen, Lkrs. Hildesheim, NI) 28.3.

1836, rk., S. d. Amtrats u. Gutsbesitzers Christoph Friedrich E. u. d. Maria Anna Mellin; Ⓞ Hildesheim 24.11.1811 Johanne Antonette Amalie Thomnienhaus, *Hildesheim 1.12.1787, † Röderhof 28.8.1825.

Der Vater ist Eigentümer des Rittergutes Nordsteimke (OT Wolfsburg, NI), auch Amtratsrat in Voldagsen (OT Einbeck, NI). Der Sohn studiert zunächst Jura in Würzburg, wo er sich als *der Rechte Beflissener aus Hildesheim* am 15.5.1800 imm., wechselt dann nach Gö., dort Imm. am 23.4.1801.1803 Promotion zum Dr. jur. Von seiner Dissertation liegen gedruckt lediglich die Thesen »Theses ex jure universo« vor. Er ist dilettierender Maler. Die von ihm gemalten, z. T. in der Literatur abgebildeten drei bekannten Miniaturporträts Göttinger Professoren zeigen zwar individuelle Gesichtszüge, sind jedoch künstler. von untergeordneter Qualität. Während seiner Studienzeit in Gö. porträtiert er wohl diejenigen Dozenten, deren Vorlesungen er besucht, davon zwei Rechtswissenschaftler u. einen Anatomen. 1803 verlässt er Gö. nach der Promotion. Wann die Miniaturen in den Besitz der Univ. gelangen, ist unbekannt. Die Beschriftung auf der Rückseite kann aufgrund ihres Inhaltes nicht vom Maler u. muss aus späterer Zeit sein. Irritierend ist die wohl mit einem Erinnerungsfehler des Schreibers zu begründende Datierung des Porträts des Hofrats Waldeck auf 1800, was nicht stimmen kann, da Ernst erst 1801 nach Gö. kommt. Er wird später Pächter der Domäne Marienburg (OT Hildesheim), schließlich spätestens seit 1819 Besitzer des Klostersgutes Röderhof bei Hildesheim. 1832/33 kommt es zu Schwierigkeiten bezügl. der Testamentsbestimmungen seines Vaters, der seinem mit einer Protestantin verheirateten Sohn zur Auflage macht, die Kinder katholisch taufen zu lassen, wogegen dieser verstößt. Er stirbt auf

dem Gut Röderhof u. wird im katholischen Detfurth (OT Bad Salzdetfurth, Lkrs. Hildesheim, NI) begraben.

Er wohnt in Gö. SS 1801–SS 1803 Groener Str.

Werke (Auswahl): *Miniaturportr. im Profil Prof. Johann Peter Waldeck (1751–1815)*, Gouache/Bein (5,5 × 4,7, oval), rs. bez.: *Hofrath Waldeck. gemalt von Dr. Ernst u. Waldeck Hofrath gemalt vom Dr. j(ur) Ernst 1800 in Göttingen*, wahrsch. 1801 (Gö., ehem. Aula der Univ.; Kunstslg. Univ.) – *Miniaturportr. Prof. Joh. Stephan Pütter (1747–1807)*, Gouache/Bein (?), (Maße unbek., oval), rs. bez.: *1801 von Dr. Ernst gemalt*, 1801 (ehem. 1937 Gö., Aula der Univ., Rektorzimmer, Verbleib unbek.) – *Miniaturportr. im Profil Prof. Heinrich August Wrisberg (1739–1808)*, Gouache/Bein (?), (wahrsch. 5,5 × 4,7, oval), rs. bez. (?), 1801 (ehem. Gö., Aula der Univ., Verbleib unbek.)

Lit.: Voit 1937, Nr. 51–52 – Arndt 1994, 191 – Sors 2013b, 275

Eyßenhardt, Olga Louise

Zeichenlehrerin, Malerin, Bildhauerin

*Hamburg 21.9.1885, † Gö. 15.7.1965, T. d. Gymnasiallehrers u. Direktors der Stadtbibliothek Hamburg Prof. Dr. phil. Franz Rudolph E. u. d. Malerin Mathilde Arne-mann (1859–1932). – Ledig.

Ihr aus Berlin stammender Vater wird 1883 Direktor der Stadtbibliothek Hamburg. Ihre Mutter ist eine bekannte Malerin, Schülerin von Julie de Boor (1848–1932) u. Ende der 1880er Jahre als Porträtistin in Hamburg tätig. Über den Ausbildungsweg der Tochter ist nichts bekannt, vmtl. wird sie durch die Mutter in die Malerei eingeführt. Sie ist als Zeichenlehrerin tätig u. arbeitet Plastiken. Zusammen mit ihrem Bruder, dem Juristen Dr. Albert E., übersiedelt sie 1949 nach Gö. In welchem Umfang sie dort tätig ist, ist unbekannt. Werke ihrer Hand sind bislang in Gö. nicht nachzuweisen.

Aus Hamburg kommend wohnt sie in Gö.

seit 22.1.1949 bis zu ihrem Tod Brüder-Grimm-Allee 73.

Werke (Auswahl): *Pflug auf einem halb-bestellten Acker*, Öl/Lwd. (94×70), sign., um 1900 (Horst, Horster Auktionshaus, Aukt. 11.11.2006) – *Nackter, schreitender Jüngling mit Schale*, Bronze (H 33,5), unsign., bez. auf Klebezettel (Rudolstadt, Auktionshaus Wendl, Aukt. 13./14.6.2008)

Lit.: AKL 35 (2002), 556 – Rump/Bruhns 2005, 113

Fabarius (eigtl. **Bonsack**), Johann d. Ä.

Maler, Kramer

*Cabarz (OT Bad Tabarz, Lkrs. Gotha, TH) ca. 1637 (vrmtl. *21.4.1634), □ Gö. 22.10.1710, S. d. Hans, *sonst Vieth genannt*, Bonsack u. d. Barbara Katharina NN; ∞ I. NN, *unbek., †unbek.; ∞ II. um 1673 Maria Elisabeth Geisels, *unbek., †unbek. – Mindest. 7 Kdr.

Söhne: Fabarius d. J., Johann (um 1660–1730), Maler in Thüringen u. Hessen. → Fabarius, Johann Andreas, Maler. Fabarius, Johann Heinrich (1686–1720), Maler. Enkel: Fabarius, Johann Georg (1704–1750), Maler in Schmalkalden.

Er ist Gründer einer thüringischen Malerfamilie. Nach 1660 nehmen einige Zweige der Familie die latinisierte Namensform Fabarius an (lat. faba, Bohne). Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Seit 1667 bis zu dessen Tod ist er Hofmaler des nach Schloss Bevern (Lkrs. Holzminden, NI) abgeschobenen, politisch kaltgestellten u. psychisch belasteten aber gebildeten Herzogs Ferdinand Albrecht I. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1636–1687). 1669 ist er für das Kloster Corvey an der Weser tätig. Im Nov. d. J. quittiert er für das Kloster den Empfang von 20 Rtlr. *so mir wegen verguldener Knoppe* (Knöpfe) *auf der Kirchen restiret* (ausstehen). Für den Herzog führt er das von diesem selbst entworfene, komplexe, aus Allegorien, Em-

blemen u. Sinnsprüchen bestehende Dekorationsprogramm für die Wände des Beverner Schlosses aus. Von seinem Werk ist sonst nichts erhalten. Ein ursprünglich im »Neuen Saal« des Schlosses hängendes (heute Städt. Museum Braunschweig) großes Gemälde (205×310) der 1667 begangenen Hochzeit Ferdinand Albrecht I. mit Christine v. Hessen-Eschwege (1648–1702) als Hochzeit zu Kana wird lange Zeit ihm zugeschrieben, ist jedoch eine Kopie nach einem Werk des Flamen Michael Angelo Immenraet (1621–1683). Die Herzogin ist kurz vor ihrer Hochzeit im Besitz eines von Fabarius gemalten Porträts ihres zukünftigen Gemahls. Zum Herzog muss er in enger persönlicher Beziehung stehen. 1680 begleitet er diesen im Gefolge zur Beerdigung des Herzogs Johann Friedrich v. Braunschweig-Lüneburg (1625–1679) nach Hannover. 1680 hält er sich auch selbst längere Zeit in Hannover auf. In einer Schuldenakte betreffend Forderungen gegen einen Lemgoer Kaufmann heißt es, dass er *sich fast immer am fürstlichen Hofe zu Hannover aufhält*, während die Familie unweit Beverns in Polle an der Weser lebt. In Hannover residiert Ernst August v. Braunschweig-Calenberg (1629–1698), der 1679 die Nachfolge seines Bruders Johann Friedrich antritt. In welcher Funktion Fabarius an dessen Hof tätig ist, bleibt offen. 1687 stirbt Ferdinand Albrecht I. in Bevern, an dessen Sterbebett, so heißt es in der Leichenpredigt, *wacht sein alter Diener, der Maler Fabarius*. Im Dez. 1687 wird eine alte Schuld des Herzogs von 95 Tlr. *dem Maler zum Polle Johann Fabario* beglichen. In Polle betreibt er laut Kopfsteuerbeschreibung von 1689 einen Weinhandel, ist somit auch kaufmännisch tätig. Wann u. warum er nach Gö. kommt, wahrsch. zusammen mit seinem seit 1709 dort nachweisbaren Sohn, ist nicht bekannt, vrmtl. 1702 nach

dem Tod der Herzogin Christine. Inwiefern er in Gö. noch künstler. tätig ist, ist ebenfalls unbekannt. Im Begräbnisregister der St. Albani-Kirche wird er jedenfalls als *der alte Mahler H.(err) Fabarius* bezeichnet.

Werke (Auswahl): *Portr. Herzog Ferdinand Albrecht I. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1636–1687)*, vrm. Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1667 (ehem. Besitz Herzogin Christine v. Braunschweig-Wolfenbüttel; Verbleib unbek.)

Lit.: Bonsack 1929 – Fink 1931, 21, 38 – Brüning 1984, 132 – Beppler 1986, 239 – AKL 36 (2003), 16/17

Fabarius, Johann Andreas

Maler

*vrm. Polle (Lkrs. Holzminden, NI) ca. 1677, □ Gö. 29.3.1742, S.d. Hofmalers, Brauers u. Kramers → Johann F. d. Ä. u. d. Maria Elisabeth Geisels; ∞ I. Gö. 12.9.1709 Ilse Maria (Margareta) Volkmar, *unbek., □ Gö. 14.1.1737; ∞ II. Gö. 7.11.1737 Johanna Dorothea Burghardt, T. d. Leutnants Ernst Henrich B., *unbek., † unbek. – Mindest. 1 Kd. I. Ehe

Brüder: Fabarius d. J., Johann (um 1660–1730), Maler in Thüringen u. Hessen. Fabarius, Johann Heinrich (1686–1720), Maler. Neffe: Fabarius, Johann Georg (1704–1750), Maler in Schmalkalden.

Wahrsch. absolviert er beim Vater seine künstler. Ausbildung. Vielleicht kommt er auch zusammen mit diesem um 1702 nach Gö., wo er 1709–42 nachweisbar ist. Anlässlich seiner Heiraten 1709 u. 1737 wird er als *Kunstmahler* bezeichnet. Am 20.5.1715 wird ihm das Göttinger Bürgerrecht verehrt (geschenkt), da er *alß Häusling Collectengelder und andere Onera* (Abgaben) *abgetragen*. Über seine Betätigung als Künstler lassen sich keine Angaben machen, da keine Werke seiner Hand überliefert sind. Im Begräbniseintrag der St. Nikolai-Kirche heißt es: [...] *ist der Kleine Mahler Fabarius beerdiget worden*.

1712–41 ist er als Häusling (Mieter) für das Haus Rote Str. 304 (21) verzeichnet, für das er Abgaben zahlt.

Lit.: Wellenreuther 1988, 154, 375

Faber, Peter

Maler

*Peppenkum (OT Gersheim, Saarpfalz-Krs., SL) 28.7.1911, † Gö. 26.7.1969; ∞ Berka (OT Katlenburg-Lindau, Lkrs. Northeim, NI) 30.4.1938 *Marta Lina Hermine Armbricht*, *Berka 4.2.1914, † Gö. 21.3.1993. – 3 Kdr. Lediglich aus seiner Einwohnermeldekarte u. den Adressbüchern geht sein Beruf als Kunstmaler hervor. Über Ausbildung, Umfang seiner Tätigkeit u. sein Werk als Maler ist nichts zu ermitteln.

Aus Ludwigshafen kommend wohnt er in Gö. seit 24.9.1935 bis zu seinem Tod Hagenweg 53.

Fehler, Anna Marie Luise Karoline

Grafikerin, Malerin

*Hannover 13.7.1866, † Gö. 28.9.1944, T. d. Oberlehrers Dr. phil. Georg *Adolf* F. u. d. *Marie* Karoline Friederike Trott. – Ledig. Schwester: → Fehler, *Lulu* (eigtl. *Louise*) Maria Antonia Auguste Hebbard, Malerin. Ihr Vater ist seit 1858 Oberlehrer am Lyceum I (seit 1912 Ratsgymnasium) für Religion, Hebräisch u. neuere Sprachen u. seit 1869 Lehrer, seit 1887 Prof. für Englisch am Polytechnikum in Hannover. Über ihre Ausbildung zur Künstlerin ist nichts in Erfahrung zu bringen. 1897 übersiedelt sie mit der verwitweten Mutter, ihrer Schwester Lulu u. dem Bruder Wilhelm, später Amtsgerichtsrat in Gö., von Hannover nach Gö. 1899 tritt sie vrm. erstmals als Künstlerin in Erscheinung, als sie in der Zeitschrift »Niedersachsen«, für die sie gelegentlich Artikel verfasst, einen Beitrag über die westfälische Stadt Warburg veröffentlicht, der mit elf Federzeichnung mit Ansichten der Stadt

von ihr illustriert ist. In Gö. nimmt sie an den Ausstellungen der 1898 gegr. »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« regelmäßig mit Zeichnungen u. Holzschnitten teil, die vielfach südniedersächsische Dorfmotive zum Thema haben. Sie ist äußerst produktiv, von ihr stammen zahlreiche Motive aus Gö. u. der näheren Umgebung in Holzschnittmanier. Gelegentlich werden ihre Motive auch für Ansichtskarten verwendet (Ansicht von Nikolausberg, Gasthof Hainholzhof in Gö.). Im Nov. 1911 wird in einer Mitteilung der Tagespresse auf das Erscheinen eines ihrer Hefte mit zehn Federzeichnungen hingewiesen, betitelt: »In und um Göttingen« (u. a. *Burgtor Jühnde, Portal des Treppenturms in Adelebsen, Innere der Kirche in Nikolausberg, Blick vom Hanstein ins Eichsfeld, Paulinerkirche in Göttingen*). Daneben betätigt sie sich vielfach als Buch- u. Zeitschriftenillustratorin, zudem stammen Entwürfe zu Notgeldscheinen u. nachweisbar seit 1899 zu Exlibris von ihr. Seit 1934 ist sie Mtgl der Reichskammer der bildenden Künste (Mtg.-Nr.: M 5012). In einem kurzen Nachruf in der Tagespresse 1944 werden ihre überregionale Bekanntheit u. ihre Fähigkeiten als Radiererin gewürdigt, die *mit ihrer Radiernadel die stimmungsvollen Winkel unserer Stadt und die Burgen des Leine- und Werratal* festhielt. *Durch die Darstellung der alten Ties unserer südhannoverschen Dörfer machte sie sich besonders verdient.*

Aus Hannover kommend wohnt sie in Gö. zusammen mit ihrer Schwester Lulu seit 8.4.1897 Wöhlerstr. 4, seit 5.10.1899 Hainholzweg 40, seit 16.3.1907 Schildweg 23, seit 26.9.1933 Geismar Landstr. 1, seit 30.3.1943 Obere Karspüle 26 im Stift Alt-Bethlehem.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Innere der Kirche von Nikolausberg*, Feder – *Burgtor von Jühnde*, Grafit – *Der Tie in Büh-*



131. Anna Fehler, »Tie in Nikolausberg«, Grafit/Papier, 26,7 × 37,5 cm, um 1930, Göttingen, Städt. Museum

ren (vorn Walde, in der Nähe von Dransfeld), Feder (36 × 30) – *Tie in Nikolausberg*, Grafit/Papier (26,7 × 37,5), um 1930, (Abb. 131) – *Hof des Bürgermeisterhauses in der Roten Str. in Gö.*, Feder (31 × 37) – *Kirche zu Roringen mit Kirchhofsmauer*, Feder (34 × 29) – *Das Kircheninnere zu Derental im Solling*, Feder (?) – *Portal der Jacobi-Kirche zu Gö.*, Rad. (20,5 × 26,5) – *Dorfgerichtsplatz (Tie) von Polier im Solling*, Grafit – *Alte Linde auf der Plesse*, Grafit – *Alte Eichen am Hainberg*, Rad. – *Uralte Eiche von Amelith im Solling*, Grafit – *Alte Brücke bei der Landwehr*, Grafit – *Göttingen von Westen*, Rad. – *Alter Gerichtsplatz mit Linde zu Katlenburg*, Rad. – *Nieders. Hausdiele in Grone, letzte erhaltene im Raum Gö.*, Grafit – *Mappe mit sechs nieders. Dielen u. Feuerstätten*, Holzschnitte – *Plesse vom letzten Heller*, Rad. – *Innere der Plesse*, Holzschnitt (12 × 17) – *Reinhausen*, Rad. – *Hof der Burg Ludwigsstein*, Rad. – *Bismarckhäuschen*, Holzschnitt (12,2 × 18) – *Botanischer Garten*, Holzschnitt (12,2 × 16,5) – *Göttingen von Süd-Ost, Lange-Geismar-Str.*, Holzschnitt (?) (12 × 15,2) – *Junckerschänke*, Holzschnitt (14 × 17,3) – *Nikolaiplatz*, Holzschnitt (14 × 19,5) – *Walkemühle*, Holzschnitt (12 × 18) – *Wendengasse*, Holzschnitt (10,7 × 17,5)

Illustrationen (Auswahl): Göttingen als Pensionopolis, [Göttingen um 1904]. Mit 10 Federzeichnungen von Anna Fehler. – Fehler, Anna: Göttingen in Bild und Wort. Mit Federzeichnungen von Anna Fehler, Göttingen 1922 – Tecklenburg, August: Göttingen. Mit sechs Ra-

dierungen von Anna Fehler. In: Niedersachsen 34 (1929), 188–193 – Fehler, Anna: Die kirchlichen Altertümer in unserer städtischen Altertumsammlung. In: Göttinger Gemeindeblatt 19 (1932), 34–37 – Fehler, Anna: Nikolausberg. In: Tecklenburgs Heimatkalender für Süd-Niedersachsen 28 (1937), 52–57 – Fehler, Anna: In und um Göttingen. Zehn Federzeichnungen, Goslar o. J. – Honig, Ernst: Schorse Szüldenbürger. Vergnügte Geschichten aus dem alten Göttingen in Göttinger Mundart, Messingsch und Platt, Göttingen 1953 [16 Ill. v. A. Fehler]

Lit.: GT, 28.11.1911, 4; 9.12.1919, 4; 16.12.1924, Bl. 564v; 12.12.1926, 8 – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Stavenhagen 1929a – Stavenhagen 1932a – Stavenhagen 1932c – Stavenhagen 1933c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Koch 1942a – Koch 1942b – SHZ, 2.10.1944, Bl. 181v – Vollmer 2 (1955), 83 – Schmaling 2001, 179 – AKL 37 (2003), 483 – Neureiter 2018, 177

Fehler, Lulu (eigtl. **Louise**) Maria Antonia Auguste Hebbard
Malerin

*Hannover 20.2.1872, †Gö. 18.10.1945, T. d. Lehrers an der TH Hannover Prof. Georg *Adolf* F. u. d. *Marie* Karoline Friederike Trott. – Ledig.

Schwester: → Fehler, *Anna* Marie Luise Karoline, Malerin.

Über eine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt, möglicherweise wird sie von ihrer Schwester Anna unterrichtet oder sie ist Autodidaktin. 1897 übersiedelt sie mit Mutter u. Schwester aus Hannover nach Gö. An den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie 1924, 1926 u. 1932 teil, auf denen sie mit Aquarellen vertreten ist, die Motive aus Gö. zum Thema haben.

Aus Hannover kommend wohnt sie in Gö. zusammen mit ihrer Schwester Anna seit

8.4.1897 Wöhlerstr. 4, seit 5.10.1899 Hainholzweg 40, seit 16.3.1907 Schildweg 23, seit 26.9.1933 Geismar Landstr. 1, seit 30.3.1943 Obere Karspüle 26 im Stift Alt-Bethlehem.

Werke (Auswahl): *Molkerei u. alte Schule in Herberhausen vom Tie bei der Kirche aus gesehen*, 1929 (Gö., Städt. Museum) – *Ältestes Haus Göttingens in der Paulinerstr.*, Grafit (16,4 × 12,4), (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GT, 16.12.1924, 4; 12.12.1926, 8 – Stavenhagen 1932c

Fehrecke, Karl-Heinz Emil

Gebrauchsgrafiker, Maler

*Kassel 16.12.1913, †Gö. 25.5.1994, S. d. Kfms. Ernst *Wilhelm* F. u. d. *Anna* Minna Bertha Emma Henze; ♂ I. Marie Durlach, *1918, †2006, T. d. Dr. med. Ernst D. u. d. Margarethe Mollmann, ♂♂; ♂ II. Gö. 6.6.1951 *Eva-Maria* Klara Schwarzer, *Gollnow (ehem. Lkrs. Naugard, Pomm.) 14.6.1923. – 2 Kdr.

1914 übersiedeln die Eltern nach Gö. 1929 beginnt er eine Ausbildung zum Lithografen, 1933 ein Studium an der Kunstgewerbeschule in Kassel. 1935 erhält er den Staatspreis für Grafik. Sein Interesse gilt zunächst der Typografie, wofür ihm auch eine besondere Begabung bescheinigt wird. 1938 eröffnet er ein Atelier für Gebrauchsgrafik in Gö. 1939 wird er als Mtgl. der Reichskammer für bildende Künste geführt. Im selben Jahr beteiligt er sich erstmals an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Plakaten, Urkunden u. Schriftentwürfen. 1939 wird er als offizieller Kriegsmaler zum Kriegsdienst einer Flackdivision in Belgien eingezogen. 1942 werden seine Originalzeichnungen vom belgischen Kriegsschauplatz in der Göttinger Kunsthandlung Lange ausgestellt. Im selben Jahr sind im Theater in einer Gemeinschaftsausstellung auch Gemälde von ihm zu sehen, zu denen es heißt,

dass er eine starke Begabung auch im Malerischen hat. Er gerät in Kriegsgefangenschaft, aus der er am 1.9.1945 zurückkehrt. Die Arbeit in seinem Atelier nimmt er wieder auf, wobei die Tätigkeitspalette von Buchillustrationen, Produkt- u. Firmenwerbung über Logos bis zur künstler.-werbemäßigen Betreuung der Hannover-Messe reicht. 1947 ist er auf einer BBK-Ausstellung mit dem *Kupferschnitt »Vision 1947«* vertreten, die laut Ausstellungskritik *über bloße Formspielerei nicht hinausgelangt*. 1953 beginnt die Zusammenarbeit mit Gero Wecker (1923–1974), dem Gründer der Acra-Filmgesellschaft, für die er zahlreiche Filmplakate entwirft. Auch für den Constantin- u. besonders für den seit 1948 in Gö. ansässigen Panorama-Filmverleih liefert er erfolgreich Plakatentwürfe, von denen bislang 100 nachgewiesen sind. 1978 wird das Atelier wegen seiner Erkrankung u. eines fehlenden Nachfolgers geschlossen. Er wohnt in Gö. 1939 Rosdorfer Weg 9, wo er auch ein Atelier einrichtet, aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt verlegt er am 1.9.1945 Wohnung u. Atelier in die Planckstr. 12, seit 19.12.1960 Am Steinsgraben 44, seit 2.7.1964 Reinkeweg 4, seit 14.5.1980 Merkelstr. 65.

Werke (Auswahl): *Das alte Göttingen um 1620*, Kpfst., kolor. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Das alte Antwerpen*, Kpfst., kolor. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Vision 1947*, Aqll. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947)

Lit.: Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Koch 1942b – Hinrichs 1942c – Hollmann 1947 – Quast 1995

Feistkorn, Anni (eigtl. **Anneliese**) Margarethe

Porträt- u. Landschaftsmalerin

*Gö. 25.7.1905, †Gö. 6.6.1996, T. d. Kfms. Karl F. u. d. *Elisabeth* Liddy Schlorke. – Ledig.



132. Anni Feistkorn, 1926, Göttingen, Stadtarchiv

Urgroßonkel: → Feistkorn, *Georg* Wilhelm, Porzellanmaler, Maler.

Sie wächst in einer wohlhabenden Familie auf u. besucht seit 1912 das Lyzeum (heute Hainberg-Gymnasium), wo ihr Zeichenunterricht bei Gertrud Oesterley (1867–1922), einer Großnichte des Malers → Carl Oesterley, erteilt wird. Durch das Kunstverständnis der Mutter angeregt erhält sie schon während der Schulzeit Privatunterricht bei der Göttinger Landschaftsmalerin → Karoline Dieckmann, sowie Unterricht in Plastik, Zeichnen u. Radieren bei dem Univ.-Zeichenlehrer → Joseph Kemmerich. Seit 1925 Aufenthalt in München mit Studien an der von Heinrich Knirr (1862–1944) 1888 gegr. priv. Malschule (Knirrschule) u. der Privatschule für bildende Künste bei Moritz Heymann (1870–1937). 1927–30 Besuch des Studien-Ateliers für Malerei u. Plastik in Berlin, dort Schülerin von Eugen Spiro (1874–1972) u. der Privatschule von Willy Jaeckel (1888–1944). 1930–32 Aufenthalt in Paris an der Académie Colarossi mit Unterricht in Bildhauerei. Anschließend Aufenthalte in Florenz u. Rom, in den folgenden Jahren mehrere Studienreisen nach Italien, Spanien u. in die Schweiz. Seit 1936 als Mtgl. der Reichskulturkammer geführt. An den Ausstellungen der »Vereinigung

Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie regelmäßig mit Porträts, Landschaftsgemälden u. Stilleben teil. Nach dem Krieg Aufenthalte in der Malerkolonie auf Frauenchiemsee, dort Anregung u. Förderung durch die Münchener Schule in naturalistischer Manier. Zehn Jahre ist sie Mtgl. der Internationalen Bodensee-Clubs mit Ausstellungen in Bregenz, St. Gallen u. Überlingen. Auf zahlreichen Reisen nach Italien, Österreich, Paris, in die Schweiz, die Insel Hiddensee fertigt sie eine Fülle von Aquarellen. Ihre Hauptarbeitsgebiete sind naturalistische Studien, Porträts, Akte u. Landschaftsmalereien. Aus Überzeugung u. Naturverbundenheit folgt sie keiner Richtung der Abstraktion. Viele Motive stammen aus Gö. u. der Umgebung; sie malt zahlreiche Porträts Göttinger Persönlichkeiten. Der größte Teil ihrer Werke befindet sich in Privatbesitz, der Nachlass der Familie Feistkorn im Stadtarchiv Gö., darunter etliche Fotos gemalter Porträts der Künstlerin. Sie ist letzte Namensträgerin der seit 1739 in Gö. ansässigen Familie, stirbt im Altenheim Posthof, Groner Landstr. 75. u. wird anonym auf dem Friedhof Junkerberg beigesetzt. Sie wohnt in Gö. seit 1905 bei den Eltern Groner Str. 21, seit 1.10.1910 Schillerstr. 28, seit 1.7.1917 Planckstr. 11, dort auch ein Atelier, 1934–94 im Haus ihrer Eltern, Düstere Eichenweg 54. Seit 1995 Aufenthalt in verschiedenen Göttinger Altenheimen.

Werke (Auswahl): ca. 65 Gemälde, zumeist Porträts, darunter Ganzfigur ihres Vaters u. Selbstporträts, aus ihrem Nachlass (Gö., Privatbes.) – *Portr. Zoe Deneke* (* 1904) mit blauer Basenmütze, Tochter Dr. Otto Denekes, Öl/Pappe (51,5 × 46), sign., 1926 (Klein Lengden, Privatbes. Hans Göllner), (Abb. 133) – *Portr. Magistratsoberrat Ernst Brieke*, Öl/Lwd. (60,5 × 50,5), sign., 1936 (Gö., Städt. Museum) – *Herbststrauß*, Öl/Lwd. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Brücke über den Leinekanal*, Aqll. (36 × 48), 1950 (Gö., Städt. Museum) –



133. Anni Feistkorn, Porträt Zoe Deneke, Öl/Pappe, 51,5 × 46 cm, sign., 1926, Privatbesitz

Brücke über den Leinekanal, Öl/Lwd., (Gö., Städt. Museum) – *Große Mühle am Leinekanal*, Aqll. (36 × 48), 1950 – *Große Mühle am Leinekanal*, Öl/Lwd. (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Dr. phil. Elisabeth Weber (1903–1948)*, Öl/Lwd. (45,2 × 50,5), sign., um 1945, rs. bez.: LIS-BETH/WEBER/† (Gö., Privatbes.) – *Am Wattenmeer bei Norderney*, Aqll. (29,8 × 39,5), um 1960 (Gö., Städt. Museum) – *Alte Hinterhäuser in der Neustadt*, Grafit (19 × 24), um 1972 (Gö., Städt. Museum) – *Waschküche mit altem Backofen in Gö., Wendenstr. 9–11*, Feder (18 × 20), um 1972 (Gö., Städt. Museum) – *In Diemarden*, Grafit (17 × 25), um 1972 (Gö., Städt. Museum) – *An der Leine*, Grafit (13,4 × 23,8), um 1972 (Gö., Städt. Museum) – *Wall mit Bismarckhäuschen*, Aqll. (36 × 47,5), (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Stavenhagen 1927b – Stavenhagen 1929a – Stavenhagen 1932c – Stavenhagen 1933c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1934a – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Stavenhagen 1942 – Koch 1942a – Koch 1942b – Wüstenhagen 1943c – GN, 28./29.1.1939, Bl. 160r – GT, 12.12.1963, Bl. 718v; 31.10.1964, Bl. 324r – GT, 31.7./1.8.1971, Bl. 364v – GAL, 2.8.1971, Bl. 280r – Block 1986

Feistkorn, Georg Wilhelm

Porzellanmaler, Maler

* Gö. 28.5.1811, Groner Str. 747 (53), † St. Petersburg 25.10.1843, S. d. Werkzeugschmieds Johann Anton F. u. d. Hanna Judith Mügge, kf. 27.3.1825. – Ledig.

Urgroßnichte: → Feistkorn, *Anneliese* Margarethe.

Er lernt zunächst 1825–28 bei dem Göttinger Porzellanmaler → Carl Schmidt, bei dem er aber nach Angabe des Vaters die *stipulierten 5 Lehrjahre nicht ausgehalten* hat. 1829 ist er dann als Lehrling, 1830 als Gehilfe bei → Philipp Petri in → Wedemeyers Porzellanmalerei vor dem Albanitor nachweisbar. 1831 Einberufung zur Musterung, *schwache Constitution*, ist diensttauglich. Nach einer Literaturangabe ist er Schüler des Malers → Carl Oesterley. Seit 1833 Teilnahme an Ausstellungen der Kunstvereine Hannover u. Kassel. 1836/37 lebt er in Hannover, 1836 in Eckerde (OT Barsinghausen, Lkrs. Region Hannover) als Hauslehrer der Familie v. Heimburg, deren Mitglieder er auch porträtiert. 1838 hält er sich einer Bildaufschrift zufolge in Paris auf, da er dort ein Velázquez-Porträt aus der Galerie des span. Bankiers Alexandre Aguado (1784–1842) in der Rue Drouot 6 kopiert; ein Skizzenblatt mit der Darstellung der *Île de la Cité* weist ebenfalls auf den Parisaufenthalt. 1838 geht er nach Bremen, wo er vermutl. mit dem Maler → Johann Heinrich Christoph *Adolf* Besemann zusammentrifft. 1839 ist er in Düsseldorf. Seit Januar 1840 lebt er in Einbeck bei seiner Verlobten Charlotte Wüst (Hildesheim 1812–1895 Hannover), die dort ein Pensionat betreibt u. seit 1858 mit ihrer Schwester als Vorsteherin einer Erziehungsanstalt in Hannover lebt. Laut der Fremdenanzeige im »Münchener Tagblatt« hält er sich im Apr. 1842 in München auf, wo er am 30.4. als *Feistkorn, Maler aus Göttingen* in der »Blauen Traube« absteigt. Kurze Zeit später macht er sich nach St. Petersburg auf u. fällt dort schon ein Jahre später einer Typhusepidemie zum Opfer. Mit der Regelung der Nachlassangelegenheiten wird durch die Erben der aus Gö. gebürtige Kaufmann Friedrich Carl Jun-



134. Georg Feistkorn, Selbstporträt, Öl/Lwd., 24 × 21,5 cm, 1838, Göttingen, Städt. Museum

ker (1806–1870) in St. Petersburg beauftragt. Der künstlerische Nachlass geht an seine Verlobte Charlotte Wüst, nach deren Tod an den Göttinger Kaufmann (Eisenwarenhändler) Ernst Feistkorn. Der Künstler gehört zu den qualitativ volleren Malern Göttingens, seine kleinformatigen, fein differenziert gemalten Porträts wirken äußerst lebendig u. können den Arbeiten → Carl Oesterleys an die Seite gestellt werden.

Er wohnt in Gö. 1829/30 in Wedemeyers Gartenhaus vor dem Albanitor, 1831 als Maler bei seinem Vater, Groner Str. 747 (55).

Werke (Auswahl): *Portr. des Vaters*, Öl/Lwd. (20,5 × 16), unsign., um 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. der Mutter*, Öl/Lwd. (20,5 × 16), unsign., um 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Pastor Ernst Feistkorn (1805–1893)*, Bruder des Künstlers, Öl/Lwd. (35 × 32,5), unsign., um 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Carl Joh. Philipp Spitta (1801–1859)*, Pastor u. Dichter u. a. in Hameln, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., um 1835, nur als Rad. von August Semmler (1825–1893) überliefert – Zwei Skizzenbücher (Gö., Städt. Museum), Zwei Skizzen daraus: *Mühle auf dem Werder in Hameln*, Aqll., sign., 1835 u. *Münsterkirche in Hameln*, unsign., Aqll., um 1836 (Hameln, Museum) – *Eichsfelder Auswanderer ruhen auf dem Markt zu Gö.*, Skizze zum Ölbild, Tusche über Grafit (20,2 × 24,7), (Gö., Städt. Museum) – *Portrs. August v. Heimburg (1782–1867) u. seiner Frau Luise (1794–1866)*, Öl/Lwd. (je 70,6 × 57,2), unsign., wohl 1836 (Privatbes.) – *Eichsfelder Auswanderer ruhen auf dem Markt zu Gö.*, Öl/Lwd.



135. Georg Feistkorn, »Kinder mit einem Vogelnest«, Öl/Lwd., 95×75 cm, sign., 1839, Göttingen, Städt. Museum

(48,8×51), sign., 1836 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Karneades Konrad Munkel (1809–1888)*, Pastor aus Oiste bei Verden, Öl/Lwd. (46,5×41), sign., 1836 (seit 1907 Loccum, Kloster, Schenkung der Erben Carl Leverkus an den Abt des Klosters), (Abb. 65) – *Dame mit Fächer*, Kopie nach Diego Velázquez (1599–1660), Öl/Lwd. (32×22,5), rs. bez.: *Georg Feistkorn/Paris/1838* (Bonn, Auktionshaus Plückerbaum, Aukt. 4./5.10.2019, Lot 1198; Gö., Privatbes.) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (24×21,5), unsign., 1838 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 134) – *Kinder mit einem Vogelnest*, Öl/Lwd. (95×75), sign., 1839 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 135) – *Einbeck von der Südseite*, nach Zchg. von Georg Feistkorn Litho. von → Friedrich Besemann (27,2×43,6), um 1840 (Einbeck, Städt. Museum) – *Portr. einer Unbekannten aus St. Petersburg*, Öl/Lwd. (36×32,4), sign., 1842 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Nagler 4 (1837), 268 – Peters 1861, X – ThB 11 (1915), 360 – Crome 1919, 85 – Stechow 1925, 19, 33 – Deneke 1938, 51/52 – Busse 1977, 400, Nr. 25718 – Börsch-Supan 1988, 551, Nr. 2758 – Brinkmann 2000, 55 – Schmalig 2001, 180 – Arndt 2002, 887 – AKL 37 (2003), 562 – Appel 2004

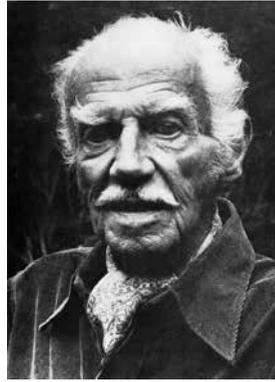
Fiennemann (seit 1970 von Ohlen), **Thor** (eigtl. **Arthur**) Albert Gottfried

Maler

*Nachrodt (Märkischer Kreis, NW) 27.8.1904, † Lenglern (OT Bovenden, Lkrs. Gö.) 4.11.1982, S. d. Amtmanns Heinrich F. u. d. Clara Roll; ∞ I. Wien 26.1.1924 die Pianistin Rosalie (Rose) Inlaender, *Wien 12.9.1891, † London Okt. 1974, jd., T. d. Fabrikanten (Miedermacher) Sigmund I. u. d. Klavierlehrerin Regina Altmann, ∞∞ [∞ II. London-Hampstead Jan. 1938 den Komponisten, Pianisten u. Dirigenten *Gerald Maxwell Gover*, *Penarth (Wales) 16.12.1914, † London Aug. 1982]; ∞ II. Esslingen 15.4.1941 Anna Jelich, *Münster 19.1.1912, rk., T. d. Ingenieurs Wilhelm J. u. d. Elisabeth Hoffmann, ∞∞; ∞ III. Bremke (Lkrs. Gö.) 27.8.1970 die Bildhauerin → *Maria Anna Erna Sophie von Ohlen*, *Gö. 25.10.1928, † Gö. 17.4.2002, T. d. Reichsbahninsp. *Heinrich August von O.* u. d. Marie Pieper. – 1 Kd. II. Ehe.

Die Mutter lebt mit ihm u. seiner Schwester 1908–23 in Gö., der Vater befindet sich wegen einer psych. Erkrankung in einer Heil- u. Pflegeanstalt in Dortmund-Aplerbeck, wo er 1910 stirbt. 1928 übersiedelt die Mutter nach Frankfurt a. M. Nach dem Abitur beginnt der Sohn Arthur im Sept. 1922 ein Studium an der Kunstakademie in Dresden u. wechselt im Okt. 1923 für einige Semester nach Wien, nimmt dort Unterricht bei dem akadem. Maler Leopold Fröhlich (1873–1946). In Wien Heirat mit der dreizehn Jahre älteren Konzertpianistin Rosalie Inlaender (später Inlander-Gover), einer Schülerin von Theodor Leschetizky (1830–1915). Anschließend geht er nach Paris u. studiert bei Prof. Emile Renard (1850–1930), dessen Meisterschüler er wird u. der sein späteres Kunstschaffen beeinflusst. 1927/28 lebt er als Kunstmaler mit seiner Frau wieder in Gö., 1929–31 als

solcher in Frankfurt a.M. 1931 Studienabschluss an der Münchener Akademie. Dort erwirbt er auch eine Kopiererlaubnis in der Alten Pinakothek. Gelegentlich übernimmt er kleine Filmrollen. Während des Zweiten Weltkriegs ist er als Mtgl. der NS-Sicherheitspolizei u. Rottenführer des NS-Sicherheitsdienstes in Frankreich eingesetzt. 1946 wird er wegen Beteiligung an am 17.8.1944 in Sainte-Radegonde bei Rodez (Dép. Aveyron) in Südfrankreich begangener Kriegsverbrechen (Befehl zur Erschießung von 30 inhaftierten Partisanen) verhaftet u. 1951 von einem Militärgericht in Toulouse zu 20 Jahren Zwangsarbeit u. 20 Jahren Aufenthaltsverbot nach der Entlassung verurteilt. Nach mehreren Straferlassen wird er um 1954 entlassen. Er lebt danach zunächst in Lohr a. M. (Lkrs. Main-Spessart, BY), wo seine Schwester Friederike (1901–1975) in zweiter Ehe mit dem Unternehmer u. Anthroposophen Alfred Rexroth (1899–1978) verheiratet ist. Mit dem in Lohr wirkenden Bildhauer Hermann Amrhein (1901–1980) freundet er sich an. Im Okt. 1955 übersiedelt er nach Freiburg i. Br., ist dort als selbständiger Künstler tätig, porträtiert prominente Persönlichkeiten (Staatsminister Lambert Schill, Erzbischof Wendelin Rauch, Bakteriologe Paul Uhlenhut, Schriftsteller Ernst Glaeser) u. beteiligt sich 1957 u. 1961 an den Ausstellungen des Freiburger Kunstvereins. Ausgedehnte Reisen führen ihn nach Griechenland, Italien, Kreta, Ägypten, Indien, Japan u. den Philippinen. 1970 kommt er in das Dorf Bremke bei Gö. u. eröffnet dort in einer aus dem Jahr 1750 stammenden, zu einem Wohnatelier ausgebauten Scheune, Heiligenstädter Str. 2, am 8.10.1972 mit seiner III. Frau → Maria von Ohlen, deren Namen er 1970 annimmt, die »Galerie am Wendebach«. In seinem Nachruf heißt es, er sei bezüglich seines Werkes *durch und*



136. Thor Fienemann, 1979

durch ein Traditionalist. Sein künstlerisches Bemühen ist der ständige Versuch, eine Synthese impressionistischer und expressionistischer Elemente herzustellen. Nach einem langen schweren Leiden stirbt er in der Lungenklinik in Lenglern.

1927/28 wohnt er in Gö. bei der Mutter, Weender Str. 44, 1929–31 in Frankfurt a.M., Röderbergweg 63, aus Lohr a.M. kommend wohnt er seit 21.10.1955 in Freiburg i. Br., Aufdingerweg 14, am 15.5.1959 übersiedelt er nach Pfaffenweiler (Lkrs. Breisgau-Hochschwarzwald, BW), Dorfstr. 25c, 1970 nach Bremke.

Werke (Auswahl): *Portr. Prof Paul Uhlenhut (1870–1957)*, Ehrenbürger Freiburgs, Öl/Lwd. (101 × 85), sign., 1950 (Freiburg i. Br., Augustinermuseum) – *Flusslandschaft*, Öl/Lwd. (48 × 60,3), 1957 (Freiburg i. Br., Augustinermuseum) – *Horn am Untersee*, Öl/Lwd. (45,5 × 56,5), 1961 (Freiburg i. Br., Augustinermuseum) – *Ponte Vecchio*, Gouache (33 × 41), (Gö., Städt. Museum) – *Venedig, Canal Grande bei San Geremia*, Aqll. u. Gouache/Papier (51 × 65,5), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Florenz, Ponte Santa Trinita*, Aqll. u. Gouache/Papier (40,5 × 56,5), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Sylt*, Aqll. (29 × 36,2), (Gö., Städt. Museum) – *Lesende*, Öl/Pappe (51,5 × 44), sign., (Gö., Städt. Museum) – *Vogel*, lavierte Federzchg. (44 × 31), um 1979 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GT, 13.1.1972, Bl. 116v – GAL, 18.10.1972, Bl. 617v – Ohlen/Fienemann 1972 – Röhrbein 1972 – Brinkmann 1975, 16 – Olti-

mann 1979 – Zimmerhof 1981a – Zimmerhof 1982 – Zimmermann 2004, 138, 370 – Lieb 2007, 13 u. 451/452 – Tomczyk 2006, 282 – Carrière 2011, 251ff

Fiorillo, Johann Dominicus Justinus Augustus Balthasar

Maler, Kunsthistoriker

*Hamburg 13.10.1748, †Gö. 10.9.1821, rk., S. d. ital. Musikers u. Komponisten Ignazio F. (1715–1787) u. d. *Petronilla* Ursula Gertrude (di) Cosimi, Firmung Braunschweig 26.6.1769; Ⓞ I. Seesen (Lkrs. Goslar, NI) 2.7.1782 Margaretha *Sophie* Piepenbring, *Schöppenstedt (Lkrs. Wolfenbüttel, NI) 6.6.1754, †Gö. 12.6.1818, T. d. Musketiers Johann *Matthias* P. u. d. Margaretha Sophie Kniehan; Ⓞ II. Gö. 5.11.1818 seine Dienstmagd Margarethe *Elisabeth* Struck, *Gö. 2.6.1786, † (wo?) 1858, T. d. Schuhmachers Barthold St. u. d. Margarethe Kaufmann. – 4 Kdr. I. Ehe.

Sohn: Dr. *Wilhelm* Johann Raphael Fiorillo (1776–1816), Univ.-Bibliothekssekretär in Gö., 1804 Priv.-Doz. ebd., gibt durch eine Wette mit dem ihm befreundeten Gymnasiallehrer Georg Friedrich Grotefend (1775–1853) in Gö. den Anstoß zur Entzifferung der Keilschrift.

Fiorillo entstammt einer neapolitan. Künstlerfamilie. Der Vater ist seit 1750/51 Hofkapellmeister in Braunschweig, seit 1762 in Kassel. 1759 erhält der Sohn ersten Unterricht an der Akademie in Bayreuth, seit 1761 weitere Ausbildung in Rom bei Pompeo Batoni (1708–1787) u. Giuseppe Bottani (1717–1784), seit 1765 in Bologna bei Ercole Lelli (1702–1766), bei dem er Architektur, Anatomie u. Perspektive lernt, wird dort zum Mtgl. der Academia Clementina ernannt, erhält 1765/66/68 Preise u. wird 1769 Mtgl. der Gesellschaft der Wissenschaften u. Künste in Bologna. Seit 1769 *Hofmaler im Historischen* am Braunschwei-

ger Hof. Im Mai 1779 ist er mit dem zwielichtigen Mailänder *Castelletarius* (Spilleiter) Francesco Sinistrario u. dem Kaufmann u. Schutzjuden Alexander Daveson in Kassel an Lotteriebetrügereien beteiligt, womit er sich 1.000 Taler erschleicht, was aufgedeckt wird. Nach dem Geständnis am 9.10.1780 Verurteilung in Braunschweig zu zweijähriger Zuchthausstrafe, wozu er nicht ins Werkhaus verbracht, sondern im *Bürger-Gehorsam* des Neustadtrathauses arretiert wird. Am 15.10.1781 Entlassung gnadenhalber u. Ausweisung aus Braunschweig. Ende 1781 vermutl. auf Vermittlung des Altphilologen u. Bibliotheksleiters Christian Gottlob Heyne (1729–1812), der sich beim Herzog für Fiorillo verwendet, Übersiedlung nach Gö., wo er eine bemerkenswerte Karriere macht, ohne dass ihm seine Vergangenheit zum Nachteil gereicht hätte. Imm. Univ. Gö. 7.12.1781 Mathesis. Zunächst privater Zeichenlehrer, im Aug. 1783 bittet er die Univ., zur *Beförderung des Studiums der bildenden Künste eine Zeichnungsakademie (Academia del nudo)* im Konzilienhaus neben der Bibliothek einrichten zu können. 1784 wird er auf Vermittlung Heynes Aufseher der Kupferstichsammlung der Univ., 1796 auch der Gemäldesammlung, 1799 ao. Prof. phil. Über den Kampf um die Professur verfasst der Bibliothekar u. Maler → Wilhelm Vogt 1928 einen Artikel. 1800 wird er Mtgl. der Akademie der bildenden Künste Wien, 1807 Ritter des päpstlichen Christusordens, *welcher solchen Männern ertheilt zu werden pflegt, die sich in [...] gelehrten Kenntnissen und in den Künsten auszeichnen*. 1813 o. Prof. phil., 1815 Mtgl. der Akademie München, 1820 Ehrenmtgl. der Akademie der bildenden Künste Kassel. 13.5.1817 Bürgerrechtserwerb mit seiner Frau. Fiorillo etabliert die Kunstgeschichte als eigenes Universitätsfach u. ist über zwei Jahrzehnte

schriftstellerisch tätig. Sein Hauptwerk, »Die Geschichte der zeichnenden Künste« (1798–1821), ein neunbändiges nach Ländern geordnetes Kompendium der europ. Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zum 18. Jh. wird Standardwerk. 1821 erhält er dafür vom niederländ. König Wilhelm I. eine goldene Ehrenmedaille. Neben Heyne ist er mit dem Dichter Gottfried August Bürger (1747–1794) befreundet, mit dem er auch über seine Schwester Anna Schädel geb. Fiorillo (→ Joseph Schädel) verschwägert ist. Er ist Lehrer des Kunsthistorikers Karl Friedrich v. Rumohr (1785–1843), der Romantiker August Wilhelm Schlegel (1767–1845) u. Wilhelm Heinrich Wackenroder (1773–1798) u. des Schriftstellers Ludwig Tieck (1773–1758), auf die er prägenden Einfluss hat. Fiorillo ist neben dem Astronomen u. Kartografen Tobias Mayer (1723–1762) der einzige Dozent der Univ. Gö., der ohne ein Hochschulstudium absolviert zu haben, eine Professur erhält. Als Maler ist er eher mittelmäßig; aus seiner Zeit als Historienmaler am Braunschweiger Hof existiert lediglich ein mythologisches Gemälde. In Gö. ist er als Künstler nur sporadisch tätig. 1797 sind zwei Gemälde für einen baltischen Adligen dokumentiert. 1809 wird über ihn gesagt: *In diesem Augenblick bewundert man bei ihm ein aus St. Petersburg verlangtes Gemälde, welches auf glücklichere Zeiten wartet, um dahin zu kommen.* Einige Jahre später arbeitet er zwei Gemälde mythologischen Inhalts für die Sammlung des Prof. Friedrich Benjamin Osiander. Die seit 1797 erscheinende Vergil-Ausgabe seines Freundes u. Gönners Heyne illustriert er mit 204 Kupferstichen, 1802 fertigt er Vorlagen zu 28 Vignetten für die Ilias-Publikation Heynes. Fiorillo hat zeitlebens mit finanziellen Problemen zu kämpfen, so sammeln sich zwischen 1804 u. 1808 fast 500 Rtlr. Miet-



137. Johann Dominicus Fiorillo, »Heilige Familie«, Öl/Lwd., 74 × 62,5 cm, rs. sign. u. dat.: 1820, Göttingen, Kunstsammlung der Universität

schulden an. 1816 kauft er das Haus Obere Masch 7, kann jedoch nie den vollen Kaufpreis bezahlen. Seine Witwe übersiedelt zu ihrem Schwiegersohn, dem Pastor Karl Reinecke (1805–1845), nach Kirchhorst (OT Isernhagen, Lkrs. Region Hannover, NI), am 12.10.1842 zu ihm nach Lehmke (OT Wrestedt, Lkrs. Uelzen, NI).

Am 17.12.1958 wird der Fiorilloweg nach ihm benannt, am 6.11.2017 am Haus Obere Masch 7 auf Antrag des Autors eine Gedenktafel angebracht.

Er wohnt in Gö. Ostern-Michaelis 1782 Buchstr. 481 (Prinzenstr. 10), 1782–90 Barfüßerstr. 361 (1), 1793–März 1797 Rote Str. 314 (11), März 1797–Febr. 1811 Nikolaistr. 676 (22), Febr. 1811–12 Nikolai-str. 672 (26), wo seit 1798 die Gemäldesgl. der Univ. untergebracht ist, 1812–21 Obere Masch 909/910 (7), das Haus kauft er am 26.11.1816 für 2.200 Rtlr. von Sophie Christiane Arends geb. Spieckermann in Mühlhausen.

Werke (Auswahl): *Herakles u. Telephos*, Grafit, laviert (33,8×20,8), sign., 1761/65 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Sieben Zchgn.*, Kreide, Rötel, u. a. dat.: 1762 u. 1765 (Gö., Städt. Museum) – *Zwei Zchgn.* (Gö., Städt. Museum) – *Agamemnon gibt die schöne Briseis Achill zurück*, Öl/Lwd. (142×114), 1779 (Köln, Auktionshaus Lempertz, Aukt. 820, 15.5.2002, Lot 848; Köln, van Ham Kunstauktionen, Aukt. 253, 19.–21.4.2007, Lot 1750), (Abb. 38) – *Brustbild Job. Friedrich (1801 v.) Schwartz (1762–1819)*, Öl/Lwd., sign., 1782 (ehem. Schloss Hessen bei Wolfenbüttel, Verbleib unbek.) – *Achill entlässt die Briseis*, Öl/Lwd. (143,3×113,4), sign., 1783 (Bremen, Kunsthalle) – *Portr. Gottfried August Bürger (1747–1797)*, Gouache (23×19,5), um 1789 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 37) – *Selbstportr. mit Staffelei*, ovale Miniatur, rs. mit Haaren, Gouache (6,7×5,2), unsign., um 1790 (Gö., Kunstslg. Univ.), Zuschreibung – *Lucrezia*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1797 (ehem. Schloss Ratshof bei Dorpat, Estland, Otto Carl v. Liphart, vmtl. Kriegsverlust) – *Hektor, Paris u. Helena, wie der Tapferste der Troer seinen unmännlichen Bruder mit Vorwürfen straft* (Maße unbek.), um 1797 (ehem. Schloss Ratshof bei Dorpat, Estland, Otto Carl v. Liphart, vmtl. Kriegsverlust) – *Venus Jupiter erwartend*, Öl/Lwd. (?×ca. 120), 1813 (ehem. Gö., Slg. Prof. Friedrich Benjamin Osiander, Verbleib unbek.) – *Venus am Morgen von Jupiter verlassen*, Öl/Lwd. (?×ca. 120), 1813 (ehem. Gö., Slg. Prof. Friedrich Benjamin Osiander, Verbleib unbek.) – *Heilige Familie*, Öl/Lwd. (74×62,5), rs. sign., 1820 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 137) – *Portr. im Oval Prof. Friedrich Ludewig Bouterweck (1766–1828)*, vermutl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), nur im Kpft. von → *Ernst* Ludwig Riepenhausen überliefert

Lit.: Ekkard 1780, 185 – Meusel 1783, H. 15, 183 – Pütter 1788, 355 – Morgenstern 1805, 30–36 – Füssli 2,2 (1806), 362/363 – Remnich 1809, 19 – Osiander 1814, 200/201 – Wallis 1822, 189–191 – Rotermund 1823, Bd. 2, 37/38 – Nagler 4 (1837), 344 – ADB 7 (1877), 27 – ThB 12 (1916), 2 – Waetzoldt 1921, Bd. 1, 287–292 – Vogt 1928 – Arnim 1930, 106 – Deneke 1934, 54/55 – Voit 1937, Nr. 54, 71–72 – Selle 1937, 167 – Saathoff 1940, 99 – Kem-

pen 1951, 1/2 – NDB 5 (1961), 167/168 – Arndt 1994, 192 – Appel 1996 – Middeldorf Kosegarten 1997 – Büttner/Kanzenbach 1999, 118/119 – Arndt 2002, 854/855 – Schrapel 2004 – AKL 40 (2004), 233/234 – Appel 2006, 5/6 – Jungblut 2012, 63–73 – Diekmann 2013

Foedisch, Johann Carl Philipp

Porzellanmaler, Öl-, Porträt-, Miniatur-, Figuren-, Landschafts-, Pastellmaler

* Kahla (Saale-Holzland-Krs., TH) 19.4.1801, † Leipzig 16.4.1865, S. d. Bürgers u. Chirurgen (Okulisten) Johann Christian Friedrich F. u. d. Anna Regina Spranger, kf. Jena Palmarum 1815; ∞ Gö. 17.4.1825 Johanna *Elisabeth* Justi, *Gö. 25.2.1806, reist am 23.9.1881 in die USA, vermutl. dort †, T. d. Bürgers u. Tischlermstrs. Johann Christian J. u. d. Sophia Hartwig. – 5 Kdr.

Sohn: *Friedrich* Heinrich Christian Foedisch, Schüler der Kunstakademie Leipzig, Porzellanmaler u. Zeichner ebd., *Gö. 10.7.1825, † Leipzig ca. 1880; ∞ Magdeburg 26.5.1853 Johanna Sophie Bertha Kunze, *15.6.1826, T. d. Steuerkontrolleurs Johann Georg Friedrich K. u. d. Dorothee Marie Hederich.

Laut einer Bescheinigung erlernt er die Porzellanmalerei zwei Jahre ca. 1815/16 in Kahla bei Johann Christian Carl Burgold (1782–1939). Anschließend ist er in Ronneburg (Lkrs. Greiz, TH) beschäftigt, vermutl. bei Johann Michael Auerbach u. wird dann in einer Porzellanmalerei in Jena angestellt. 1821 kommt er nach Gö., arbeitet dort in der Porzellanmalerei des Kaufmanns → Friedrich Wedemeyer. Am 22.1.1823 stellt er einen Antrag auf Annahme als Univ.-Bürger u. selbständige Niederlassung als Maler, ist aber bis 1826 weiter bei Wedemeyer beschäftigt. 1826 Bürgerrechtserwerb mit seiner Frau. Übersiedelt dann nach Leipzig, dort 1829–55 u. 1859–62 als



138. Karl Foedisch, Kinderpaar, Öl/Lwd., 49,5 × 39,5 cm, sign., um 1850, Göttingen, Städt. Museum

Porzellan-, Porträt- u. Silhouettenmaler tätig. 1831 heißt es von ihm: *Malt sowohl nach der Natur, als auch nach anderen Gegenständen*. Lebt zwischenzeitlich als Porträtmaler 1855–59 auch wieder in Gö. Auf der Leipziger Porträtausstellung 1912 sind 19 Arbeiten von ihm u sehen, u. a. Porträtassen u. Manschettenknöpfen mit Silhouetten. Zu seinen besten Arbeiten gehören drei Bildnisse auf Porzellan der Marie Geysler, Tochter des Leipziger Kupferstechers Gottlieb Wilhelm Geysler (1789–1865). Seine Porträts sind zumeist zwar sorgfältig ausgeführt, aber trocken u. hart im Kolorit. Er wohnt in Gö. 9.4.1821–Apr. 1823 bei Friedrich Wedemeyer, 1821 als Geselle Carl Schmidts Weender Str. 71 (17), Apr. 1823–26 als Maler in Wedemeyers Gartenhaus vor dem Albanitor, 1829–55 u. 1859–62 in Leipzig, 1855–59 in Gö., Judenstr. 457 (19), 1860–62 wieder in Leipzig, die Wwe. lebt eine Zeit lang bis 10.12.1872 in Gö., kehrt nach Leipzig zurück u. reist am 23.9.1881 nach Amerika.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Miniaturportr. eines jungen Mannes*, sign., 1827 – *Ganzfigur. Kinderpaar mit Hund vor Seelandschaft*, Öl/Lwd. (49,5 × 39,5), sign., um 1850, (Abb. 138) – *Portrs. des Göttinger Kaufmanns Emil Hartmann (1822–1886) u. seiner Frau Luise (1831–1864)*, Öl/Lwd., sign., 1855 – *Halbfigurenportr. der Linna Brum (Bruun?) sitzend*, in geblühtem Kleid mit schwarzer Perlenkette u. Buch in den Händen, Öl/Lwd. (33 × 26), rs. bez.: *Linna Brum | geb: d 4. März 1851. | gemald im August 1860. | v C. Foedisch*. (Leipzig, Kunstauktionshaus Leipzig, Aukt. 25.8.2018, Lot 926)

Lit.: KatLeipzig 1912, 109–111, 163 – ThB 12 (1916), 133 – Pazaurek 1925, Bd. 2, 474/475 – Deneke 1938, 61 – Schidlof 1964, Bd. 1, 269 – Busse 1977, 418, Nr. 26953 – Neuwirth 1977, Bd. 1, 279 – Blättel 1992, 356/357 – Brinkmann 2000, 14 – Brinkmann 2001 – AKL 41 (2004), 438

Frahm, Christian Daniel

Maler

≈ Wismar (Lkrs. Nordwestmecklenburg, MV) 28.12.1734, † Rom 25.10.1778, S. d. Kunstdrechslers August Christian F.; ⚭ Wismar 27.12.1763 die Wwe. Anna Rosina Charlotta Muth geb. Wulff.

Wahrsch. absolviert er an der Akademie in Kopenhagen seine künstler. Ausbildung. Sein Weg führt ihn vermutl. über Hamburg, wo später 1797 u. 1798 zwei religiöse, irrtümlich einem Gabriel (sic) Frahm zugeordnete Gemälde (Kreuzigungen Christi) im Kunsthandel angeboten werden, nach Kassel. Dort bietet er im Apr. 1769 in einer Zeitungsanzeige Zeichenunterricht an, sowie Unterricht *in Wachs nach dem Leben zu bossiren*, das zu seiner Hauptbeschäftigung gehört. Zudem offeriert er Reinigungs- u. Vergolderarbeiten für hölzerne Rahmen. 1776 ist er Schüler der Akademie. Aus Kassel kommend hält er sich 1777/78 in Gö. auf. Dort inseriert er am 11.10.1777 in der Lokalzeitung: *Es ist der Mahler Frahm von*

Cassel gewillet, sowohl im Zeichnen Unterricht zu ertheilen, als auch Portraits in Oelfarbe, sowohl hier am Orte, als auswärts, zu mahlen. Er verspricht in beyden Befriedigung zu leisten. Liebhaber belieben sich in des Goldschmieds Grumbrechts Hause zu melden. Am 2.4.1778 imm. er sich an der Univ. im Fach Architektur mit dem Zusatz in der Matrikel *Wismariensis architect.(ura) ex ac.(ademia) Copenh.(agensi)* (aus Wismar, Architektur, aus der Akademie Kopenhagen), womit die 1754 gegr. Königl. Dänische Kunstakademie mit Sitz im Schloss Charlottenborg gemeint ist, an der er wohl ausgebildet wurde. Am 7.7.1778 trägt er sich als *C. D. Frabm / aus Wiesmar* in das Stammbuch (Privatbes.) eines aus Rudolstadt stammenden Göttinger Studenten ein. Als Pensionär des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel reist er im selben Jahr nach Italien u. wird nur drei Monate später in Rom bei einer Messerstecherei mit dem ungar. Philosophiestudenten Ignaz Ker getötet. Über sein Werk ist, bis villeicht auf die zwei in Hamburg verauktionierten Gemälde, kaum etwas bekannt. In der Sammlung der Kasseler Gemäldegalerie befindet sich ein ihm zugeschriebenes *Trompe l'œil*. In Gö. ist nur eine Arbeit seiner Hand in Museumsbesitz überliefert.

Er wohnt in Gö. 1777 Gotmarstr. 518 (8), SS 1778 Kupferstr. (heute Theaterstr.).

Werke: *Trompe l'œil mit Kupferstich der Heiligen Familie bei der Ruhe auf der Flucht*, Öl/Lwd. (18×26), 1769 (?) (Kassel, Gemäldegalerie Alte Meister), Zuschreibung – *Aufblickende junge Frau im verlorenen Profil*, Graft/Papier (Maße unbek.), sign., 1777 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Casselische Ztg. 1769, 15. St., 1771/178; 16. Stück, 190 – GAGS, 11.10.1777, 176 – Eisenmann 1908, 54, Nr. 727 – Noack 1927, Bd. 2, 181 – Gronau/Luthmer 1929, 28, Nr. 727 – Deneke 1938, 40 – Geller 1961, 67 – Ketelsen/Stockhausen 2002, Bd. 1, 643 – Heraeus 2003, 37 – AKL 43 (2004), 238

Frankfurt, Hartman von
Maler

* um 1425/30, † 4.4.1479; ∞ I. (?) um 1460 NN; ∞ II. (?) vor 1476 Grete Dorhagen, * unbek., † ca. 1532/33.

Ehemann der Nichte: → Hans Hinderdor, Maler.

1458–79 ist er in Gö. nachweisbar. 1458 wird er das erste u. bislang einzige Mal in seiner Funktion als Maler greifbar. Zwei Göttinger Ratsherren vereinbaren mit dem Bildhauer Conrad Kroch aus Witzenhausen die Anfertigung einer Statuengruppe, bestehend aus einem *crucifixum de alabastro cum Maria et Johanne cum clipeis* (Kreuzifix aus Alabaster mit Maria u. Johannes mit Schilden). Am 6.5.1458 erhält dann *mest(er) hardman(n) pictor* (Maler) 20 Solidi *pro fornissen* (firnissen) *unde malen an dem cruce*. Offenbar handelt es sich dabei um eine farbig gefasste Kreuzigungsgruppe, die im Rathaus wahrsch. bei den jährlichen Ratswahlen aufgestellt wird, um die Eide der neugewählten Ratsherren daran abzunehmen. Es sind vermutl. auch jene Statuen, die 1656 von dem Maler → Justus Münch restauriert werden. Die Erwähnung 1458 als *mester* lässt ein Alter von etwa 30 Jahren zu. 1460 erwirbt er als *Hartman maler* das Göttinger Bürgerrecht, 1461 u. 1477 wird er als *Hartman de maler* als Bürge bei Bürgerrechtserwerbungen genannt. Am 6.11.1476 erwirbt er als *hartmane dem maler von frankfurde* mit *siner elicken hußfrowen*, seiner ehelichen Frau, Grete Dorhagen, von der Stadt eine Leibrente von 2 Mark Pension pro 26 Mark Kapital. 1477 erscheint er im *Pensionarius*, einem Rentenbuch, wiederum als *hartman von frankfurdt maler*, womit sich seine Herkunft ermitteln lässt. Mit in seinem Haushalt lebt seine Nichte Ilse, die 1479 im *Pensionarius* als *filia sororis su[a]e* (Tochter seiner Schwester) bez. wird. Sie heiratet den Maler → Hans Hinderdor,

der möglicherweise sein Lehrling oder Geselle ist, u. mit dem er wohl auch künstler. zusammenarbeitet. Werke sind bis auf das oben genannte bislang nicht nachzuweisen. Im *Pensionarius*, heißt es zu Hartman: *obiit 79 palmare* (starb [14]79 Palmarum = 4.4.1479).

1458–60 wird er als *hartman de maler* als Bewohner des Hauses Johanniskirchhof 620 (1) geführt, 1461 ist er Bewohner des Hauses Paulinerstr. 549 (ehem. 17, überbaut von 14), das er am 13.1.1462 von Gese Winschriver ersteigert. Seit 1480/81 ist der Mann seiner Nichte, der Maler Hans Hinderdor, als nachfolgender Eigentümer dieses Hauses nachweisbar. Die Witwe wird als *Re(licta) hartman malerß* 1489/90–1532/33 in den Kämmereregistern mit einem Haus auf der Ostseite des Marktes geführt.

Lit.: Ropp 1907, 233 – Kelterborn 1979, 53 – Bürgeraufnahmen 1, 99, 112 – HäuserbuchGö 4, 239/240; 5, 169, 173

Frey, Otto Gustav Alexander

Architekt, Stadtbaurat

*Alsfeld (Lkrs. Vogelsbergkreis, HE) 9.10.1877, †Gö. 7.10.1952, Unitarier, S. d. Geh. Oberforstrats Ludwig F. u. d. Minna Hölscher; ∞ Gö. 30.8.1919 Dr. phil. *Gerta* Helene Katharina Ida Stücklen, *Berlin 29.9.1889, †Dortmund 1.11.1985, T. d. Kfms. (Baumwollwarenfabrikanten) *Hermann* Ottomar Christoph St. u. d. Margarete Ida Lipcke. – 3 Kdr.

Ostern 1896 Abitur am Ludwig-Georg-Gymnasium zu Darmstadt. Studium an der TH in Darmstadt u. München, 26.9.1900 erste Prüfung im Fach Bauingenieur. Danach Regierungsbauführer, vier Monate Beschäftigung am Wasserbauamt Worms. 1.4.1901–1.4.02 Militärdienst. 1.4.1902–2.9.04 im Kommunaldienst in Mainz, Sept./Dez. 1904 Ausbildung in Verwaltungstätigkeit im Ministerium. Nach der zwei-



139. Otto Frey,
um 1928

ten Staatsprüfung 7.7.1905 Ernennung zum Regierungsbaurat. Als solcher 1905/06 bei der Kreisbauinspektion Darmstadt, 1.8. 1906–10.7.07 beim Tiefbauamt in Bad Nauheim, seit 10.7.1907 in Gießen, dort als Vertretung des Kreisbauinspektors beschäftigt. Er folgt einem Ruf des Stadtbaurats → Friedrich Jenner (1863–1928) nach Gö., dort 1.11.1908 Dienstantritt als dessen Mitarbeiter, am 22.4.1909 einstimmig vom Magistrat in Nachfolge Jenners zum Stadtbauamstr. gewählt. 1914–18 Teilnahme als Hauptmann am Ersten Weltkrieg, Entlassung Febr. 1919. 12.2.1926 Ernennung zum Senator u. Stadtbaurat, verantwortlich für das gesamte städt. Hoch- u. Tiefbauwesen. Eines seiner wichtigsten u. schwierigsten Projekte ist die 1918 beschlossene, im Dez. 1923 abgeschlossene Regulierung der Leine mittels eines 4,8km langen Hochwasserbetts, wozu die Eisenbahntrasse im gesamten Stadtgebiet um zwei Meter angehoben u. verlegt werden muss. Dazu gehört auch der Bau einer neuen Leinebrücke, die den Wasserstau nach der Schneeschmelze u. Überschwemmungen der Innenstadt verhindert. Seit dem 5.6.1953 trägt die Brücke an der Kasseler Landstr. seinen Namen. 1.11.1935 Ernennung zum Stadtbaudirektor. In den 1930er Jahren erstellt er Pläne für Siedlungen in Treuenhagen u. auf dem Egelsberg, der 1941 unter Schwierigkeiten bei

der Materialbeschaffung eine Schule erhält. 31.10.1945 Pensionierung, 1.11.1945 Verleihung der Ehrenplakette der Stadt Gö. für seine Verdienste als Baumstr., *der in zahlreichen Bauten als feinsinniger Stadtgestalter sich zeigte und damit das Bild unserer Stadt Göttingen in künstlerischer Form verschönert hat*. Am 8.6.1946 scheidet er endgültig aus dem Dienst aus. Er ist Schatzmeister der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. Aus Gießen kommend wohnt er in Gö. seit 30.10.1908 Lotzestr. 13, seit 1.10.1914 Stegmühlenweg 36, seit 1921 Baurat-Gerber-Str. 20, seit 27.1.1925 Wilhelm-Weber-Str. 20, seit 17.11.1928 Münchhausenstr. 14, seit 1.10.1932 bis zu seinem Tod Calsowstr. 50.

Werke (Auswahl): *Städt. Gewerbeschule* (heute Berufsbildende Schule III), 1910 (Gö., Ritterplan 6) – *Städt. Krankenhaus*, 1912 (Gö., Groner Landstr. 75) – *Lyzeum* (heute Hainberggymnasium), 1912/13, Einweihung 19.5.1913 (Gö., Friedländer Weg 19) – *Jahnstadion*, Einweihung 26.10.1913 (Gö., Sandweg 5) – *Städt. Sparkasse*, 1913–15 (Gö., ehem. Weender Str. 65–69, abgebrochen, 1962–65 Neubau)

Lit.: GT, 8.10.1937, Bl. 44r; 8.10.1942, Bl. 229r – Meinhardt 1977b – Wilhelm 2006, 74–76

Friedrich, Wolfgang Helmut Joachim Studienrat, Maler

*Frankenberg (Lkrs. Waldeck-Frankenberg, HE) 7.2.1925, †Berlin 9.4.2007, S. d. Offizier-Stellvertreters Ernst Wilhelm F. u. d. Verkäuferin Elisabeth Hübenthal; ⚭ Gö. 22.7.1959 die Studienrätin Barbara Kiehlmann, *Strehlen (ehem. Lkrs. Strehlen, N. S.) 26.9.1933, †Berlin 4.5.2020, T. d. Herbert K. u. d. Erika Siruck. – 3 Kdr. 1950–54 Studium an der Kunstakademie in Stuttgart. 1954/55 Fulbright-Stipendiat am Dept. of Fine Arts in Iowa City (USA). Seit 1956 ist er als Kunstpädagoge in Gö. tätig. Er arbeitet hauptsächlich Federzeichnungen, wobei als Motiv der Mensch

im Vordergrund steht. Als Mtgl. des BBK, dessen Vorsitzender er zeitweilig ist, nimmt er an dessen Jahresausstellungen teil. Zudem beteiligt er sich an Ausstellungen in Stuttgart, Springfield (Missouri) u. Des Moines (Iowa).

Aus Papenburg (Lkrs. Emsland, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 18.12.1956 Am Sölenborn 1, seit 30.6.1959 Waageplatz 8, seit 5.4.1960 in Gö.-Geismar, Leipziger Str. 7, seit 27.2.1964 Herzberger Landstr. 85, seit 25.9.1972 Rohnsweg 40, seit 29.12.1980 Hainbundstr. 15.

Werke (Auswahl): *Hafen*, Öl/Lwd. (Gö., Ausst. BBK 1959) – *Zeder I*, Aqll., um 1961 – *Landschaft*, Öl/Lwd., um 1961 – *Der Helder Fischerei-Hafen*, Aqll., um 1961 – *Gracht in Alkmaar*, Aqll., um 1961 – *Komposition I*, Kreide (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Spanisches Dorf*, Kreide (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Zeichnung I*, Kreide (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Kastenrelief I blau grün schwarz orange rot*, Kunststoff u. Öl (116 × 102), 1968 (Gö., Ausst. BBK 1968) – *Demaskierung*, Feder (41 × 30), 1985 (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: GT, 14./15.11.1959, Bl. 366v; 18./19.11.1961, Bl. 405r – Lierse 1963d – GP, 10./11.12.1966, Bl. 543v; 28.11.1967, Bl. 526v – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 322

Frisschemoet, Hans

Maler

*unbek., †unbek.

1493 erwirbt er als *hans frisschemoet maler* in Gö. das Bürgerrecht. Weiteres ist über ihn nicht zu ermitteln. Bürge beim Bürgerrechtserwerb ist ein *Hans ossinfelt fenestrorator*, ein Fenstermacher, der Glasmaleereien ausführt. Möglicherweise handelt es sich daher bei Hans Frisschemoet auch um einen Glasmaler.

Lit.: Kelterborn 1979, 54 – Bürgeraufnahmen 1, 126

Fritzsch, Christian Friedrich

Kupferstecher

≈ Hamburg 12.5.1719, † Amsterdam (?) nach 1780, S. d. Kupferstechers Christian F. u. d. Anna Elisabeth Gebien.

Bruder: Fritzsch, Johann Christian Gottfried (um 1720–1802/03), Kupferstecher in Leipzig, Amsterdam u. Hamburg.

Der Vater (1695–1769), Sohn eines begüterten Schäfers, stammt aus Sachsen, erwirbt 1718 das Hamburger Bürgerrecht u. wird 1720 Hofkupferstecher des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorf (1700–1739), der ihm ein Landhaus in Schiffbek (seit 1928 Billstedt, OT Hamburg) überlässt. Der Sohn beginnt schon als Kind mit dem Kupferstechen, lernt den Beruf wie auch dessen jüngerer Bruder beim Vater u. arbeitet als Gehilfe in dessen Werkstatt. Auf Empfehlung des Göttinger Historikers u. Numismatikers Johann David Koehler kommt Christian Friedrich Fritzsch 1738 nach Gö., erhält 100 Tlr. Zuzugsgeld u. wird zu Ostern d. J. für drei Jahre als Univ.-Kupferstecher mit 100 Tlr. Gehalt angestellt mit der Verpflichtung, eine Kupferpresse aufzustellen u. die entsprechenden Hilfskräfte mitzubringen. Mit gerade 19 Jahren trägt er sich am 26.6.1738 als *Christian Friderich Fritzsch Hamburgensis Chalcographus* in die Matricula illiteratorum der Univ. ein. Er illustriert die anatomischen u. botanischen Werke Albrecht v. Hallers nach Zeichnungen von → *Christian Jeremias Rollin*. 1739 reist er nach Hannover, um ein Kupferstich-Porträt Georg II. anzufertigen, wofür er 100 Tlr. erhält. Wegen ausstehender Forderungen erhebt ein Göttinger Weinschenk jedoch darauf die Summe von 91 Tlr. Fritzsch arbeitet in der Regel nach Vorlagen. Aus seiner Göttinger Zeit gibt es einige Porträts, die weniger gelungen erscheinenden Arbeiten sind vorlagebedingt. Nach Ablauf seines Vertrages

Ostern 1741 eröffnet man ihm, dass seine Dienste nicht mehr benötigt werden, »weil dieser junge Mann sich offenbar mehr im Gasthaus als an der Kupferpresse aufhielt und sich darüber hinaus seine künstlerischen Fähigkeiten als gering erwiesen«. Vermutl. kehrt er dann nach Hamburg zurück u. geht 1747 nach Amsterdam, wo er mit seinem Bruder für verschiedene Verleger bis 1772 Buchillustrationen erstellt u. als Tierstecher bekannt wird. Das Rijksmuseum Amsterdam besitzt in seinen Beständen 133 seiner Blätter. Sein Todesdatum ist bislang noch nicht ermittelt. 1780 muss er noch leben, da er in diesem Jahr das von Salomon Pinhas (1759–1837) gemalte Porträt des Amsterdamer Oberrabbiners Saul Löwenstam (1717–1790) sticht. In Hamburg, wohin sein Bruder zurückkehrt, ist sein Begräbnis nicht nachzuweisen, auch nicht in Schiffbek. Fritzsch ist eher ein geschickter Handwerker denn talentierter Künstler.

Werke (Auswahl): *Portr. Gerlach Adolph von Münchhausen (1688–1770) nach Francesco Carlo Rusca (1701–1769)*, Kpfst. (19 × 11,9), sign., 1738 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 52a) – *Portr. Georg II. von England nach Francesco Carlo Rusca (1701–1769)*, Kpfst. (20 × 14,6), sign., 1739 (Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum) – *Portr. Fechtmstr. Anton Friedrich Kahn (1713–1797) nach L. E. Cuerland*, Kpfst. (35 × 29), sign., 1738 – *Portr. Prof. Gottlieb Samuel Treuer (1683–1743)*, Kpfst., um 1740 – *Portr. Prof. Joachim Oporin (1695–1753)*, Kpfst. (16 × 10,5), (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Nagler 4 (1837), 506 – HKL 1854, 80 – Lichtwark 1898, Bd. 1, 182 – ThB 12 (1916), 501 – Wurzbach 1 (1906), 558 – Rump 1912, 41 – ThB 12 (1916), 501 – Arnim 1930, 113 – Deneke 1934, 4–6 – Voit 1937, Nr. 6 – Waller 1938, 104/105 – Ebel 1969, 136 – Scheen 1981, 156 – Brednich 1987, 72 – Arndt 1994, 192 – Arndt 2002, 829 – Rump/Bruhns 2005, 132 – AKL 45 (2005), 335

Frixen, Theodor Friedrich August
Maler, Kaufmann

*Gö. 4.11.1865, Rosdorfer Weg 20, †Hamburg 12.5.1926, rf., S. d. Weißbinderstrs. (Dekorationsmalers) Christoph Lorenz Friedrich *Wilhelm* F. u. d. Friederike *Katharine* Heine; ∞ Altona 20.12.1898 *Mathilde* Louise Emilie Hildebrandt, *Frotheim (OT Espelkamp, Lkrs. Minden-Lübbecke, NW) 16.3.1877, †Hamburg 19.1.1956, T. d. Kfms. Heinrich H. u. d. Auguste Bauch.

Bereits der Vater betätigt sich als dilettierender Maler. Er wird als solcher von dem mit ihm befreundeten →Ernst Honig in einer Zeichnung festgehalten. Der Sohn tritt am 8.11.1883 in die Antikenklasse der Akademie der Bildenden Künste München ein. 1885 wird er zum Militärdienst einberufen, den er bis 1888 ableistet. Er lebt zu diesem Zeitpunkt in Gö. u. wird in der Stammrolle als *Akademiker (Maler)* bez. Danach betätigt er sich nicht mehr im künstler. Metier, da er bei seiner Heirat als Steuermann, bei seinem Tod als ehem. in Garstedt (OT Salzhäusen, Lkrs. Harburg, NI) lebender Kaufmann bezeichnet wird.

Gandersheim, Johann sen. von
Maler

*unbek., †1430/31 (oder später); ∞ I. Alheyde (Adelheid) Kote, *unbek., †ca. 1417; ∞ II. ca. 1417 Tzige NN, *unbek., †unbek. 1409–1430/31 ist er in Gö. nachweisbar. In den Quellen wird er als *hans maler de ganderssem* (Gandersheim), *Job(ann) de ganderßem pictor* (Maler), *Jo(hann) pictor sen.*, *Jo maler sen.*, *hans maler sen.* genannt. Am 9.12.1409 wird er erstmals im *rades bok* genannt als *Job(ann) maler* als Debitor eines Betrags von einem Solidus, den er einem Johann Gosler schuldet, dann am 15.8.1414 als *Joh de ganderßem pictor* (Maler) als Debitor von 20 M u. 1 Ferto (= ¼ Mark), die er dem Ratsherren Henrich Engelke schuldet,

am 29.6.1417 als *Johann maler de eldere* zusammen mit *hans maler de jungere* (→Johann jun.) als Kreditor eines Johannes Scriptor (Schreiber), der ihnen 10 M Göttinger Währung schuldet, am 17.6.1418 als Debitor des Juden Salmon aus Mühlhausen (?), einem Kaufmann, dem er 11 Rhein. Florin schuldet. 1412/13 ist er im Schossregister als *Job(ann) maler de ganderß(em)* gelistet. 1417 wird er im *rades bok* als *unse medewoner* (unser Mitwohner) bezeichnet, 1418 als *unse medeborgher* (unser Mitbürger), so dass er spätestens 1417/18 das Bürgerrecht erlangt haben muss. Unter den Neubürgern ist er jedoch nicht verzeichnet. Am 3.3.1418 leiht er sich von dem Ratsherrn Ludemann Wigand 37 M Göttinger Währung, wofür er sein vom Stift zu Hilwartshausen (OT Han. Münden) zu Lehen erhaltenes *gud to ellinghusen* (Gut zu Elliehausen, OT Gö.) sowie drei Morgen Land vor dem Rosdorfer Tor als Sicherheit angibt. 1422 ist der Kredit abgelöst. 1425 leiht sich Hinrich von Jese 3 M u. ein Ferdung (Ferto) Stadtwährung von ihm. 1426 wird er als *Hans Maler* als Bürge bei einem Bürgerrechtserwerb genannt. Ob er vielleicht Vater des in unmittelbarer Nachbarschaft wohnenden Malers →Johann jun. ist, ist nicht zu entscheiden, zumindest steht er zu diesem in einem engeren Verhältnis. Eine künstler. Zusammenarbeit ist daher denkbar. 1430/31 wird er letztmals in den Kämmereregistern als *hans maler ½ Ferdung ex indicio p* (unleserl.) in einer Schuldnerliste genannt. Vrmtl. ist er danach gestorben oder hat die Stadt verlassen. Werke seiner Hand lassen sich ihm bislang nicht zuschreiben. Zumindest zeitlich käme er als Maler des 1424 aufgestellten großen Retabels der 1820–24 abgebrochenen Barfüßerkirche (heute Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie) in Betracht, (Abb. 3). 1412–30 wird er mit dem Haus Pauliner-

str. 550 (ehem. 17, überbaut von 14) in den Schossregistern geführt. 1413 hat er als Mitbewohnerinnen noch die Witwe des *aurifabri* (Goldschmieds) *Anselmi* u. deren Tochter.

Lit.: Kelterborn 1979, 53 – HäuserbuchGö 5, 174

Geiger, Johanna Mathilde Elisabeth

Kunsthistorikerin, Bildhauerin

*Niedergörne (Lkrs. Stendal, ST) 3.10.1886, †Gö. 23.9.1963, T. d. Pastors Friedrich Wilhelm Otto *Hermann* Muhl u. d. Johanna Emilie Schneider; ∞ München 16.11.1918 den Philosophen Prof. *Moritz* Alfred Geiger, *Frankfurt a. M. 26.6.1880, †Seal Harbour (Maine, USA) 9.9.1937, jd., S. d. Kfms., späteren Journalisten *Alfred* Salomon G. u. d. Adelheid Schiff. – Keine Kdr.

Urgroßvater: Adelbert v. Chamisso (1781–1838), Dichter u. Naturforscher.

Sie studiert vmtl. in München Kunstgeschichte. 1918 ist sie dort an der Grafischen Sammlung der Pinakothek tätig. Nach dem Kunstgeschichtsstudium Studium der Bildhauerei in München bei den Bildhauern Karl Baur (1881–1968) u. Adolf v. Hildebrand (1847–1921), dessen Meisterschülerin sie wird, dann Schülerin von Aristide Maillol (1861–1944) in Paris. 1924 übersiedelt sie nach Gö., wo ihr Mann seit dem 1.11.1923 als o. Prof. am Philosoph. Seminar wirkt. 1925 Promotion zum Dr. phil. in Kunstgeschichte an der Univ. Frankfurt a. M. 1927 ist sie Verfasserin eines Artikels über dem Kupferstecher Daniel Chodowiecki (1726–1801) anlässlich einer Ausstellung seiner Werke durch die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. Nach der zwangsweisen Versetzung ihres Mannes im Okt. 1933 in den Ruhestand Emigration am 1.4.1934 in die USA, wo er für zwei Jahre den Lehrstuhl für Philosophie am Vassar College in Poughkeepsie (Dutchess

County, New York) übernimmt. Sie selbst ist 1936–51 ao. Professorin für Kunst am Vassar College, an dem sie Bildhauerei unterrichtet u. nennt sich dort auch Elisabeth (Elisabeth) de Chamisso Geiger. Sie ist Mtgl. der 1893 gegr. American Sculpture Society, seit 1942 der 1889 gegr. National Association of Women Artists, wird dort 1949 in die Bildhauer-Jury gewählt, Mtgl. in Pen and Brush (gegr. 1894) u. der 1934 gegr. Dutchess County Art Association in Poughkeepsie. Im Apr. 1942 hat sie eine Einzelausstellung in der National Academy in New York. Über ihr Werk ist nur wenig in Erfahrung zu bringen. Sie ist Vertreterin der modernen Bildhauerschule. Im Mai 1948 stellt sie in der Taylor Hall des Vassar Colleges fünf Terrakotta-Figuren u. zwei Porträtköpfe aus, darunter einen bereits 1946 in einer Ausstellung der National Academy of Design in New York gezeigten Porträtkopf eines Kunsthistorikers am Vassar College. Ihre Arbeiten werden auf Ausstellungen in New York u. im 1923 gegr. Salon de Tuileries in Paris gezeigt. 1951 übersiedelt sie endgültig zurück nach Gö. Inwieweit sie dort noch künstler. tätig ist, ist unbekannt. In Gö. sind bisher keine Werke ihrer Hand nachzuweisen, am Ausstellungsleben nimmt sie nicht teil. Im Göttinger Adressbuch wird sie als Bildhauerin geführt.

Aus München kommend wohnt sie in Gö. seit 1.3.1924 Weender Str. 49, seit 20.6.1924–33 Gervinusstr. 4, seit 25.8.1950 Gervinusstr. 4, Okt. 1950–Jul. 1951 hält sie sich am Vassar College auf, seit 3.7.1951 bis zu ihrem Tod Gervinusstr. 4.

Werke (Auswahl): *Portr.-Kopf. John Philbin*, »English man-of-letters«, Bronze (Maße unbek.), ca. 1941 (Verbleib unbek.) – *Portr.-Kopf Prof. Oliver Samuel Tonks (1874–1953)*, 1944 emeritierter Kunsthistoriker am Vassar College, Bronze (Maße unbek.), ca. 1945 (USA, Poughkeepsie, Vassar College)

Lit.: Geiger 1942 – Vassar Miscellany News 26 (1942), Nr. 44, 1, 4; 36 (1952), Nr. 25, 2 – Vassar Chronicle 5 (1948), Nr. 27, 3; 7 (1949), Nr. 6, 5 – NDB 6 (1964), 145 – Schäfer-Richter/Klein 1992, 73

Geismar, Hans von
Maler

*um 1450/60 Northeim (?), † 1501/02 (zwischen 29.9.1501 u. 29.9.1502), S. d. Kfms. Hans von G. (?); ♂ NN, *unbek., † nach 1503.

Möglicherweise stammt er aus einer begüterten Tuchmacher- u. Kaufmannsfamilie. Sein vmtl. Vater Hans von G. übersiedelt 1448 nach Northeim, wo er vmtl. als Kaufmann lebt. 1494–1501/02 ist der Maler in Gö. nachweisbar. Vor dieser Zeit ist er in Gö. weder archivalisch noch mit Werken zu fassen. Dass er, wie in der Literatur gelegentlich vermerkt, bereits 1493 in den Kämmereimanualen genannt wird, ist falsch, da diese für dieses Jahr gar nicht existieren. 1491 wird er in Hann. Münden in Kämmereirechnungen (1943 Kriegsverlust) mit geringer Bezahlung u. Tuch für unbekannte Leistungen am 1487–94 errichteten Neubau der Stadtkirche St. Blasius als *mester hanse vo(n) geismar* geführt, gleichzeitig mit einem *mester hanse raphoyn* (→ Hans Raphon), der seit 1488 regelmäßig Zahlungen in Geld u. Tuch erhält. 1494/95 wird er in Gö. überhaupt das erste Mal in den Kämmereiregistern in einer Liste von Kornkäufern genannt, wo er als *Hans von geißmar* als Käufer eines Scheffels (ca. 51,8 l) Weizens gelistet ist. 1498 erwirbt er in Gö. das Bürgerrecht, im *Burger Buch* ist er 1498 dazu als *hans von geisma(r) maler* eingetragen, hier erstmals mit seinem Beruf, in den Kämmereiregistern 1498/99 als *Hans von geißm(ar) pictor* (Maler). Sein einziges gesichertes Werk ist das 1499 datierte Hochaltarretabel in der St. Albani-Kirche

zu Gö., von dem nur die Malereien (Außen- u. Innenseiten der äußeren Flügel) erhalten, das Schnitzwerk (Innenseiten der inneren Flügel, Schrein) verloren ist. Laut des Göttinger Chronisten Franciscus Lubecus (1533–1599) soll das Retabel als Zeichen der Aussöhnung mit dem Göttinger Rat von Johann Zipolle, ca. 1474–98 Kanzler Herzog Wilhelms von Calenberg (1425–1503), seit 1499 Pastor an St. Albani in Gö., gestiftet worden sein, wofür aber kein Beleg beizubringen ist. Gelegentlich arbeitet er wie bei dem Hochaltarretabel der St. Martin-Kirche in Geismar von 1499 (heute Gö., Städt. Museum), das ihm zugeschrieben wird, mit dem Bildhauer → Bartold Kastrop zusammen, wobei Kastrop die Bildhauerarbeiten, Hans von Geismar die Malereien auf den Außenseiten der Flügel übernimmt. Diese Zusammenarbeit ist auch für das Albani-Retabel anzunehmen.

1497/98–1501/02 wird der Maler in den Kämmereiregistern mit einem Haus in der Paulinerstr. geführt. 1501/02 wird er auch in der Paulinerstr. wohnend als Schuldner in den Kämmereimanualen genannt. Es handelt sich um das Haus Paulinerstr. 559 (7), ehem. 1486–96/97 im Eigentum des Malers → Clawes von Gotha. 1503/04 wird seine Witwe als *Re(licta) Hans von Geißmar* für dieses Haus in den Schossregistern geführt mit der *Rel. Henrich Duntzemann* als Mitbewohnerin. Es gibt zwar bislang keinen Beleg für eine Lehre Hans von Geismars bei dem älteren Clawes von Gotha, doch ist sie zetlich denkbar. Zumindest übernimmt er nach dessen Tod Haus u. Werkstatt.

Werke: *Ehem. Doppelflügelretabel*, Tannenholz mit Leinwandüberzug (200 × 640, geöffnet), sign., 1499 (Gö., St. Albani-Kirche; 1804 verkauft; danach verschiedene Besitzer; seit 1908 Gö., Städt. Altertumssammlung; seit 7.7.1931 wieder St. Albani-Kirche), (Abb. 5) – *Flügelretabel, Bartholomäuslegende* (geöffneter

Zustand), *Marter der Zehntausend u. Tod der hl. Ursula* (geschlossener Zustand), Temporal Eiche (je Flügel 155 × 88), 1500 (ehem. Einbeck, St. Jacobi-Kirche; Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie), Zuschreibung

Lit.: ZGB Göttingen 1734, I, 2, 83 – Mithoff 1866, 65/66 – Mithoff 1873, 71 – Crome 1919, 25/26 – Bürgeraufnahmen 1, 131 – Gmelin 1974, 500–518 – Kelterborn 1979, 53 – Meinhardt 1980b, 295 – Bielefeld 1982 – Oberdiek 1984 – Gmelin 1987, 599–604 – Wolfson 1992, 76–80 – Brinkmann 1998 – HäuserbuchGö 5, 101 – Noll 2012

Geiss Osby, Larissa

Malerin

*Artemowsk (Oblast Donezk, Ukraine) 7.6.1928, †Richland (Cambria County, Pennsylvania) 3.1.2017, rk., T. d. Dipl.-Volkswirts Andreas G. u. d. Valentina Pogorelew; ♂ vrmtl. Pittsburgh (Pennsylvania, USA) ca. 1952 *Howard Marvin Osby*, *Ashland (Wisconsin) 7.2.1925, †Wexford (Pennsylvania) 27.8.2005, S. d. John O. u. d. *Lillian Marie Tofte*. – 2 Kdr.

1943 Flucht aus der Ukraine nach Gö. 1943–46 Besuch des Lyzeums (heute Hainberg-Gymnasium) in Gö., dort Abitur. Anschließend Imm. an der Univ. Gö., welches Fach ist unbekannt, dann Besuch der Univ. München u. der dortigen Kunstakademie, Schülerin von Willi Geiger (1878–1971). Sie entdeckt die abstrakte Kunst, die in Russland verboten war. 1951 nimmt sie in Gö. an einer Ausstellung »Junge Kunst in Niedersachsen« teil. Unter Förderung der Univ. Pittsburgh hält sie sich 1952 in den USA auf, wo sie in Laboren medizin. Zeichnungen erstellt, während sie sich in der Freizeit der abstrakten Malerei widmet. Sie lernt dort auch ihren aus einer norwegischen Einwandererfamilie stammenden Mann kennen, der seinen Abschluss als Holzbildhauer am Art Institute Chicago macht. 1956 wandert sie mit ihren Eltern in die USA aus, wo sie in

Pittsburgh an der Creative and Performing Arts High School unterrichtet. Sie entwickelt sich zur renommierten Künstlerin der abstrakten Richtung, hat Einzelausstellungen in Pittsburgh, Minneapolis u. Harrisburg. Sie ist Mtgl. des Arts & Crafts Ctr. Pittsburgh, Pittsburgh Plan for Art, Assoc. Artists of Pittsburgh, Pittsburgh WC Soc., Group A. 1983 wird sie vom Pittsburgh Center for the Arts zur Künstlerin des Jahres ernannt. Werke von ihr befinden sich in Pittsburgher Museen.

Aus Simferopol (Krim) kommend wohnt sie in Gö. seit 1.10.1943 Schillerstr. 11, seit 13.8.1945 Geismar Landstr. 66, seit 8.8.1946 Keplerstr. 11, am 13.6.1956 wandert sie in die USA aus.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst »Junge Kunst in Nds«, 1951): *Die Stadt*, Öl/Lwd. – *Vor der roten Kathedrale*, Öl/Lwd. – *Landschaft mit Kastanienbäumen*, Öl/Lwd.

Lit.: Who's who in American art 1962, 462; 1973, 557; 1976, 423; 1980, 560 – Pittsburgh Post-Gazette, 8.1.2017

Geissler, Franz Wilhelm Robert

Porzellanmaler, Lithograf, Schriftsteller

*Gö. 7.2.1819, †Groß Schneen (OT Friedland, Lkrs. Gö.) 7.10.1893, S. d. Mineralienhändlers Gotthelf August Heinrich G. u. d. in Kassel geb. Henriette Luise Jakobine Auguste Schwenterley, kf. 21.4.1833; ♂ I. Brauschweig 14.4.1846 Mathilde Georgine Mewes, *Delligsen (Lkrs. Holzmin-den, NI) 28.4.1822, †Berlin 25.3.1876, T. d. Pastors Ludwig M. u. d. Auguste Lüders; ♂ II. Hannover 15.5.1877 Wilhelmine Dorette *Marie Pieper*, *Hannover 1.6.1836, †Hannover 3.1.1928, T. d. Postkommissars Carl Heinrich Friedrich P. u. d. Henriette Wilhelmine Dieterich. – 8 Kdr.

Großvater: → Schwenterley, Johann Christian *Heinrich*, Kupferstecher. Bruder: Julius Geissler (1822–1904), Porträtmaler u.



140. Robert Geissler, wahrsch. Selbstporträt, Lithografie, 24 × 20 cm, sign., 1855, Hamburg, Kunsthalle

Lithograf. Sohn: Otto Heinrich *Wilhelm* Geissler (1848–1928), Maler, Grafiker, Lithograf in Berlin.

7.10.1826 Eintritt ins Gymnasium Gö. Ca. 1833–37 Lehre als Porzellanmaler sehr wahrsch. bei → Philipp Petri. 1837 Besuch der Kunstakademie in Kassel. 1838 geht er nach Berlin, verdient sich dort seinen Unterhalt mit dem Bemalen von Pfeifenköpfen, erhält Unterricht bei dem Architektur- u. Landschaftsmaler Wilhelm Brücke (1800–1874). 1839 Einberufung zur Musterrung nach Gö., ist vom Militärdienst wegen Kurzsichtigkeit befreit. In Gö. Gelderwerb durch Ölmalerei u. Illustrationen für Zeitschriften. Nach der Heirat Beginn der schriftstellerischen Tätigkeit: 1855–66 in Hamburg u. Bremen als Zeichner für Zeitungen, Novellen, Reiseberichte für Zeitungen aus London (1866) u. Paris (1867), Bühnenstücke u. kunstphilosophische Aufsätze. Angebl. für seine literarischen Arbeiten Verleihung des Dr. phil. h. c. der Univ. Heidelberg (1858 erstmals geführt). 1.3.1873–78 in Berlin Mitinhaber einer Kunstanstalt für Lithografie u. Ölfarbindruck (Geissler & Violet). Herausgeber von Fremdenführern, Ansichtenalben (ca. 100) u. zahlreicher Veduten (ca. 2000), u. a. Gö. (Alben 1861 mit dreizehn Ansichten u. 1876, Gesamtansicht Gö. 1870, 1887). In den 1880er Jahren ist er in Gö. für alle drei erscheinenden Zeitungen als Journalist tätig. Er stirbt in Groß Schneen an einem Herzinfarkt.

Er wohnt 1836 bei den Eltern, Kupferstr. 472 (Theaterstr. 25), lebt 1847 in Celle, 1848–55 als Porträt- u. Porzellanmaler in Hannover, 1857–59 in Hamburg, 1859/60 als Schriftsteller u. Maler in Wandsbek, 1861 in Hamburg, 1862 als Porträtist in Gö., in Bremers Garten vor dem Weender Tor, 1863 in London, 1864 in Bremen u. Pyrmont, 1866–78 in Berlin, 1878–82 in Groß Schneen u. Pyrmont, 1882–87 in Berlin, seit 27.4.1887 in Gö., Herzberger Landstr. 6, 1888 in Goslar, 1889 in Pyrmont, seit 19.9.1891 in Gö., Herzberger Landstr. 11, 1891 in Berlin, seit 11.10.1892 in Gö., Groner Str. 34, 1893 in Groß Schneen. Die Wwe. lebt in Gö., übersiedelt am 12.8.1915 nach Hannover.

Werke: Ein ausführliches Werkverzeichnis bei Jäger 2021.

Lit.: Pauer 1886, 21 – Erdmann 1889 – Brümmer 1913, Bd. 2, 340 – Fischer 1924, 24, 58, 78 – Deneke 1938, 56–59 – Saathoff 1940, 224 – Boetticher 1941, Bd. 1, 1, 367/368 – Meinhard 1963 – Plath 1970, 29 – Busse 1977, 462, Nr. 2977 – Grapenthin 1991, 36ff – Stöling/Brinkmann 1996, 292ff – Schmaling 2001, 201/202 – Arndt 2002, 895 – Bickelmann 2003, 107 – Jäger 2004 – Rump/Bruhns 2005, 139 – AKL 51 (2006), 138/139 – Jäger 2021

Gerber, Heinrich Anton August Bernhard Architekt, Stadtbaurat

*Hannover 23.8.1831, †Gö. 28.2.1920, S. d. Generalkassen-Zahlkommissars Johann Nicolaus Daniel G. u. d. Amalie Henriette Sophie Meyer; ⚭Gö. 11.5.1869 Karoline *Emilie* Friederike Ballauf, *Hann. Münden 24.6.1838, †Gö. 6.6.1922, T. d. Notars Dr. jur. Johann Friedrich B. u. d. Cleone Caroline Huschke. – 3 Kdr.

Besuch des Lyzeums in Hannover, 1847–52 Studium an der Polytechnischen Schule ebd. bei dem Architekten Conrad Wilhelm Hase (1818–1902). Nach dem ersten Examen ist er zunächst fünf Jahre als Assistent bei der Südbahn Hannover-Kas-



141. Heinrich Gerber, um 1890, Göttingen, Städt. Museum

sel im Raum Hann. Münden beschäftigt. Anschließend mehrere Jahre Studienreise durch Belgien, England u. Frankreich. In Paris arbeitet er mit dem Architekten Jacob Ignaz Hittorff (1792–1867) an der Neugestaltung der Place de la Concorde (1855 abgeschlossen). 1857 geht er auf Vermittlung seines als Kaufmann in Rio lebenden Bruders für zehn Jahre nach Brasilien in den Staatsdienst, arbeitet in Rio u. wird Chefingenieur der Provinz Minas Gerais im Südosten Brasiliens, wo er für Hoch- u. Tiefbauprojekte verantwortlich ist. In Ouro Preto wirkt er an der Neuplanung des ältesten Theaters in Südamerika mit. Von Kaiser Dom Pedro II. (1825–1891) erhält er das Ritterkreuz des Rosenordens. In Madrid soll er die Straße der Puerta del Sol erneuert haben. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland steht er seit Apr. 1869 als Stationsbaumstr. in Diensten der Köln-Mündener Eisenbahn-Gesellschaft. Das Fehlen des zweiten Staatsexamens verhindert jedoch eine weitere Karriere bei der Bahn. Nach Genehmigung einer Stelle eines Stadtbaumstrs. in Gö. durch das Innenministerium im Sept. 1869 wird er unter zahlreichen Mitbewerbern am 20.9.1869 zum Stadtbaumstr. gewählt. An der Modernisierung der Stadt wirkt er in enger Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermstr. Georg Merkel (1829–1898) entscheidend mit. Neben den Bauten für die Gasanstalt 1875–95

plant er seit 1875 die neue Hochdruckwasserleitung, seit 1884 eine neue Kanalisation, 1876–79 ein neues Wegenetz im Rahmen der Stadterweiterung, acht Göttinger Schulen, Turnhallen, den neuen Stadtfriedhof mit Kapelle, 1882–91 sämtliche Bauten des Städt. Schlachthofes, einer der ersten in Deutschland, sowie etliche öffentliche Bauten in Northeim, Hann. Münden, Osterode u. Uelzen. Vom hannoverschen Landesdirektorium beauftragt übernimmt er seit 1870 die Bauleitung der 1866 eröffneten »Provinzial-Irrenanstalt« (Niedersächsisches Landeskrankenhaus) in Gö. inklusive sämtlicher Neubauten. Seine bereits ausgearbeiteten Pläne für das Stadttheater in Gö. werden nicht angenommen, der Auftrag ergeht 1887 an den Berliner Architekten Gerhard Schnitger (1841–1914). 1886 wird er zum Stadtbaurat, 1897 zum Königl. Baurat ernannt. Er erhält den Kronenorden IV. Kl. Aus gesundheitlichen Gründen lässt er sich am 1.4.1901 in den Ruhestand versetzen. Für sein Lebenswerk wird er mit dem Kronenorden III. Kl. ausgezeichnet. Er wohnt in Gö. 1872 Barfüßerstr. 16, seit Michaelis 1872 Herzberger Landstr. 17, 1875–1902 als Eigentümer des Hauses Hainholzweg 6 (seit 1891 neue Hs.-Nr. 12), seit 1.7.1902 Planckstr. 12, seit 21.3.1903 bis zu seinem Tod in dem von ihm entworfenen Haus Bühlstr. 12.

Mit seinem Ausscheiden aus dem städt. Dienst am 1.4.1901 wird die Baurat-Gerber-Str. nach ihm benannt.

Werke (Auswahl): *St. Petri-Kirche*, 1857–59 (Wiershausen, OT Hann. Münden) – *Villa Gummiwarenfabrikant Hermann Wetzell*, 1868 (Hann. Münden, Wall 12) – *Synagoge*, 1869–74 (Gö., Untere Masch 13, 9./10.11.1938 in der »Reichspogromnacht« abgebrannt) – *Wohnhaus*, um 1870 (Gö., Herzberger Landstr. 3) – *Landwirtschaftl. Institut*, 1871–75 (Gö., Nikolausberger Weg 9, 1988 abgebrochen) – *Postamt*, 1873/74 (Gö., Berliner Str. 20, heute Heinrich-von-Ste-

phan-Str., Dez. 1978 abgebrochen) – *Wohnhaus Prof. Carl Ludwig v. Bar (1836–1913)*, 1875 (Gö., Herzberger Landstr. 25) – *Albanischule*, 1878/79 (Gö., Albaniplatz 1) – *Herbartschule*, 1879 (Gö., Nikolaistr. 1b) – *Jahnschule*, 1879/80 (Gö., Bürgerstr. 36/38) – *Wohnhaus Prof. Wilhelm Marmé (1832–1897)*, 1880 (Gö., Nikolausberger Weg 20) – *Stadtfriedhof*, 1880/81 (Gö., Kasseler Landstr.) – *Schlachthof*, 1882–91 (Gö., Godehardstr. 5, 1963 abgebrochen) – *Voigtschule*, 1885/86 (Gö., Bürgerstr. 15) – *Ehem. Corpshaus Saxonia*, 1888 (Gö., Theaterplatz 5) – *Kaiser-Wilhelm II. Realschule*, heute Inst. für Mineralogie, 1889–92 (Gö., Lotzestr. 16/18) – *Bismarckturm*, 1892–96 (Gö., auf dem Kleperberg) – *Bürgerknabenschule*, 1893/94 (Osterode, Herzberger Str. 4) – *Lüttich-Kaserne*, 1895–98 (Gö., Geismar Landstr. 37–43) – *Reinholdstift*, 1897/98 (Gö., Reinhäuser Landstr. 66) – *Kapelle des Stadtfriedhofs*, 1899/1900 (Gö., Kasseler Landstr.) – *Personnschule*, 1901 (Gö., Albanikirchhof 7/8) – *Wohnhaus Stadtbaurat Heinrich Gerber*, 1903 (Gö., Bühlstr. 12)

Lit.: GZ, 4.6.1897, Bl. 319r; 4.4.1901, 1 – GT, 3.3.1920, 3 – Saathoff 1940, 232 – Wilhelm 2006, 72–74ff

Gerecke, Adolf Hermann Theodor Wilhelm Zeichenlehrer

*Halberstadt 15.1.1863, †Gö. 27.3.1928, S. d. Schuhmachermstrs. Adolf G.; ∞ Northeim 10.8.1916 *Alwine* Dora Johanne Weber, *Hollenstedt (OT Northeim, NI) 28.10.1887, †Gö. 25.9.1984, T. d. NN W. u. d. Johanne Sauthoff. – 1 Kd.

1.10.1886–1.10.88 Besuch der 1869 gegr. Königl. Kunstschule (seit 1936 Staatl. Hochschule für Kunsterziehung) in Berlin-Schöneberg. 7.3.1883 erste, 16.6.1885 zweite Volksschullehrerprüfung, 4.8.1888 Zeichenlehrerprüfung. 1.4.1883–1.4.90 Lehrer an der Gemeindeschule Parchau (OT Burg, ST), 1.4.1890–1.4.92 Zeichenlehrer an der Pfeifferschen Realschule Jena, seit 1.4.1892 bis zu seiner Pension 1927 Zeichenlehrer an der Oberrealschule mit Reformgymnasium

(heute Felix-Klein-Gymnasium) Gö. Als Künstler tritt er bislang nur mit Plakatenwürfen für den Fremdenverkehrsverein in Erscheinung, im Göttinger Ausstellungsleben erscheint sein Name nicht. In einem kurzen Nachruf in der Tagespresse heißt es: *Sein Können hat er oft in den Dienst der Gemeinschaft gestellt; der Verein für Fremdenverkehr verdankt ihm manches Bild, das die schöne Göttinger Landschaft auch in der Ferne bekannt machte. Der Harzclub (1886 in Seesen gegr. Naturschutzbund) ehrte den Heimgegangenen noch kürzlich mit der »goldenen Tanne«.*

Er wohnt in Gö. seit 30.9.1892 Walkemühlenweg 23, seit 8.10.1892 Wiesenstr. 13, seit 11.1.1907 Bürgerstr. 17.

Werke (Auswahl): *Plakat des Fremdenverkehrsvereins mit Göttingen-Motiven*, Faksimiledruck 1985 (66 × 42), um 1910, bez. u. r.: *Entw. (orfen) u. gez. (eichnet) A. Gerecke, Göttingen* (Gö., Stadtarchiv)

Lit.: GT, 30.3.1928, Bl. 435v

Gerson, Minna Maria Martha Dorothea Malerin

*Kelsterbach (Krs. Groß-Gerau, HE) 21.6.1899, †Gö. 19.5.1987, T. d. Gartenarchitekten Friedrich *Wilhelm* Oskar Helmut Begas u. d. Martha Willikens; ∞ Berlin-Nikolassee 30.3.1925 den Landesobermedizinalrat Dr. med. Walter Gerson, *Berlin 25.1.1899, †Gö. 26.8.1971, S. d. Sanitätsrats Karl G. u. d. Gertrud Lilienfeld. – 2 Kdr.

Urgroßvater: Carl Joseph Begas (1794–1854), Maler. Großvater: Oscar Begas (1828–1883), Porträt- u. Historienmaler. Großonkel: Reinhold Begas (1831–1911), Bildhauer u. Carl Begas d. J. (1845–1916), Bildhauer.

Die Malerin entstammt einer bekannten Berliner Künstlerdynastie, über ihre künstler. Ausbildung ist jedoch nichts zu erfahren. 1933 stellt die als talentiert bezeichnete

Künstlerin als Dora Begas Landschaftsaquarelle in der Buchhandlung Deuerlich in der Weender Str. aus, die in der Presse sehr gelobt werden. Sie illustriert Buchausgaben, so die 1931 herausgegebene Turnanleitung für Kinder der Autorin Trude Salinger-Perls. Ihr Mann wird 1930 Leiter des Provinzial-Erziehungsheims in Gö., muss aber seine Stellung 1936 wegen seiner jüdischen Herkunft mütterlicherseits aufgeben, 1938 wird ihm die Approbation entzogen. Das Ehepaar plant 1939 nach Großbritannien auszuwandern, was der Kriegsausbruch aber verhindert. Die Mutter, Gertrud Gerson, wird 1942 deportiert u. im KZ Theresienstadt ermordet. Walter Gerson wird in ein Häftlingslager nach Lenne (OT Eschershausen, Lkrs. Holzminden) verbracht, wo er als Lagerarzt eingesetzt wird u. das Kriegsende erlebt. Nach dem Krieg übernimmt er wieder seine alte Position, übernimmt einen Lehrauftrag an der Univ. Gö. u. wird 1957 zum Prof. h. c. ernannt. Über die künstler. Betätigung Dora Gersons nach dem Krieg ist nur wenig bekannt, lediglich mit der 1950 erschienene Geschenkausgabe der Novelle »Gedelöcke« von Wilhelm Raabe (1831–1910) tritt sie als Scherenschnittillustratorin in Erscheinung. An den Göttinger Kunstausstellungen beteiligt sie sich nicht. Aus Berlin-Lichtenberg kommend wohnt sie in Gö. seit 19.1.1931 Bürgerstr. 25, seit 29.1.1971 in Gö.-Geismar, Mittelberg 39, seit 3.10.1978 Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Lit.: Stavenhagen 1935b – Schäfer-Richter/Klein 1993, 74

Glaeser, Hannes (eigtl. **Hans**) Kurt Michael Sigfried

Maler, Keramiker

* Breslau (ehem. N. S.) 9.10.1915, † Gö. 25.10.2005, jd., S. d. Schriftstellers Edmund Paul G. u. d. Gertrud Anna Sachs; ♂ 13.6.

1956 die Musterzeichnerin *Hidden-Waltraud* Erika Stumm, * unbek., † Stockholm 1997, ♂ 31.12.1974.

1934 Studium an der Städt. Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Breslau, dort Schüler des Grafikers Paul Hampel (1874–1955), 1935/36 an der Staatl. Hochschule für Bildende Künste in Weimar bei Walther Klemm (1883–1957), 1936–42 an der Staatl. Akademie Berlin-Charlottenburg bei dem Grafiker Oskar Hermann Werner Hadank (1889–1965). In der NS-Zeit aus rassistischen u. polit. Gründen Berufsverbot. Seit 1949 in Schweden wohnhaft, dort 1956/57 Besuch der Kunstfachschule Stockholm, dann freiberufliche Tätigkeit als Künstler u. Kunsterzieher an der Internatschule Viggbyholm (OT Täby). In einer eigenen Werkstatt stellt er Gebrauchskeramik her. 1962 Verleihung des Kulturpreises der Stadt Täby (Provinz Stockholm). 1962 mit dem engl. Bildhauer Clarence Blum (1897–1984) Gründung der schwedischen Künstlergruppe »Täby Konstnärer«. Rückkehr nach Deutschland, dort 1979–82 Dozent an der Freien Kunstschule Nürtingen (Lkrs. Esslingen, BW) u. Mtgl. der Künstlergilde Esslingen. Seit 1982 Wohnsitz in Gö., dort Mtgl. des BBK. Er hat etliche Einzelausstellungen in Schweden, in Stockholm (1953, 1969, 1970, 1974, 1976), Offenbach a. M. (1977), Bad Cannstadt (1980) u. beteiligt sich an Gruppenausstellungen der Künstlergilde in Esslingen, in Kempten, München, Dortmund u. Gö., 1986 in Duderstadt mit dem Nürnberger Bildhauer Leopold Bernhard (* 1941). Werke von ihm befinden sich in öffentl. Sammlungen in der Ostdeutschen Galerie Regensburg, im Kulturamt Täby u. der Stadt Offenbach a. M.

Aus Nürtingen kommend wohnt er in Gö.-Herberhausen seit 1.11.1982 Eulenloch 14, seit 1988 Stauffenberggring 12.

Werke (Auswahl): *Ob Täler weit, ob Höhen*, Silberstift u. Grafit (52 × 65), 1980 (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: Findeis 1986 – AKL 55 (2007), 526

Gmelin, Hedwig Marie Minna Sophie
→ **Brill, Hedwig Marie Minna Sophie**

Godeke

Maler

* unbek., † unbek.

Godeke ist im Mittelalter eine beliebte Kurzform des niederdeutschen Namens Godefried. 1424/25–30/31 ist er in Gö. nachweisbar. Seine Herkunft ist unbekannt. 1424/25 erscheint er erstmals als *Godeke maler* u. *Mester godeke* in einem Verzeichnis von Weinschuldnern. 1426/27, 1427/28, 1428/29 wird er in den Kämmerermanualen in Schuldnerverzeichnissen als *godeke maler*, *Godeke maler* u. *Goedeke maler*, 1430/31 im Schossregister als *godeke maler* geführt. Am 3.2.1428 bittet der Rat von Braunschweig den Göttinger Rat in einem Brief, sich für ihren Bürger *pauwel goltsleger* zu verwenden, da der Göttinger Bürger *Godeke de maler* diesem seit zwei Jahren die Summe von acht Gulden *vor to geslagen golt onde sulver* (für geschlagenes Gold und Silber) schuldig ist. Offenbar benötigt der Maler Blattmetall für die Hintergrundgestaltung eines Retabels (welches?). Da in Gö. kein Goldschläger ansässig ist u. es auch nie war, muss er sich an einen Braunschweiger Handwerker wenden. Wann er das Bürgerrecht erwirbt, ist unbekannt, 1428 wird er jedenfalls als *medeborger* (Mibürger) bez., ist jedoch später nicht unter den Neubürgern gelistet. Mit dem 1422 unter den Neubürgern aufgeführten u. in den Kämmerermanualen 1427/28 als in der Nikolaistr. wohnend gelisteten Sander Goedeke ist er nicht identisch. 1430 wird er das letzte Mal erwähnt, danach ist

nichts mehr über ihm zu erfahren, so dass er Gö. vmtl. verlassen hat oder gestorben ist. Werke lassen sich ihm bislang nicht zuweisen.

1424/25–1430 wohnt er in der Barfüßerstr., 1430 in einer wahrsch. der Familie v. Schnehen gehörigen Bude (kleines Haus) auf der Nordseite der Barfüßerstr. (*aliud latus versus sancti Jacobi*).

Lit.: HäuserbuchGö 8, 8

Goergen, Mix → **Boulboulé, Erna Anna**

Goetting, Arthur Carl Claudius

Zeichenlehrer, Maler, Grafiker, Bildhauer
*Preetz (Krs. Plön, SH) 10.11.1899, †Gö. 4.4.1975, S.d. Gastwirts *Magnus* Justus Friedrich Adolf G. u. d. *Meta Adele* Tiedje; ♂ Gö. 2.10.1929 die Kunstgewerblerin Klara (seit 17.8.1938 auch »Sara«, 16.2.1948 gelöscht) Kaufmann, *Gö. 16.3.1902, †Gö. 28.10.1972, jd., T.d. prakt. Arztes u. Sanitätsrats Dr. med. Julius K. u. d. Else Beschütz. – Keine Kdr.

1921 erste künstler. Betätigung durch Entwürfe von Notgeldscheinen für Norddorf auf Amrum, für Preetz u. Leer (Ostfriesland). In den 1920er Jahren Ausbildung an der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule (heute Muthesius-Kunsthochschule) in Kiel bei dem Bildhauer Prof. Franz Blazek (1887–1941). Das Zeichenlehrerexamen legt er am 24.6.1927, das Werklehrerexamen am 24.7.1929 am Werklehrerseminar in Hildesheim ab. 1929 lernt er auch seine Frau kennen, die vmtl. in Berlin-Charlottenburg an den 1924–39 bestehenden Vereinigten Staatsschulen für Freie u. Angewandte Kunst ausgebildet wird. Seit Michaelis 1927 arbeitet er als Zeichen- u. Werklehrer am Reform-Realgymnasium (heute Jungmannschule) in Eckernförde, wo er am 1.7.1929 zum Oberschullehrer befördert wird. Wegen seiner jüdischen Frau



142. Arthur Goetting, Selbstporträt, Grafit/Papier, 35,2 × 35 cm, sign., 1927, Eckernförde, Museum

wird er am 31.10.1937 mit Ruhegehalt in den Ruhestand versetzt. Im Dez. 1937 verlässt er mit ihr heimlich Eckernförde u. findet im Haus seiner verwitweten Schwiegermutter in Gö., Weender Landstr. 5b, Unterschlupf. 1942 erwähnt er in einem Schreiben, dass er in einem Rüstungsbetrieb arbeite u. davon 75 RM Miete zahle. Nach der Deportation seiner Schwiegermutter im Jul. 1942 nach Theresienstadt wird er durch die Behörden genötigt, seine Wohnung im ersten Stock zu verlassen u. in die daraufhin frei gewordene kleinere im Erdgeschoss zu ziehen, von der er zusätzlich ein Zimmer an eine eingewiesene Familie abgeben muss. Während die Schwiegermutter 1943 im KZ Theresienstadt ermordet wird, überlebt die Tochter wegen ihres »arischen« Mannes. Am 7.11.1944 werden Grundstück u. Haus zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen u. der Stadt Gö. übertragen. 1947 versucht er nach dem Tod des Zeichenlehrers → Richard Roestel dessen Stelle an der Knabenoberrealschule (seit 1956 Felix-Klein-Gymnasium) zu übernehmen, wird aber abgelehnt. 1951 werden das bombengeschädigte Haus u. das Grundstück rückerstattet, das Ehepaar bleibt aber auf den Reparaturkosten sitzen. 1949–51 gibt er als Dozent an der VHS Gö. Kurse in Kopf- u. Aktzeichnungen sowie im plastischen Gestalten. Am

»verlängerten Rohnsweg« (Rohnsweg 66, dann Herzberger Landstr. 111) unterhält er zunächst in einer Baracke vom 1.3.1946–31.12.51 die »Keramischen Werkstätten von Klie und Götting«, wo auch die VHS-Kurse stattfinden. Der Plastiker → Heinrich Klie tritt am 15.12.1949 in die Werkstatt ein. Als Gewerbe ist die *Industrielle Herstellung von gebrauchskeramischen Gegenständen* angegeben. Goettings Werk ist bisher nur in Ansätzen erfasst. 2013 erwirbt das Museum in Eckernförde eine Transportkiste mit etlichen Zeichnungen, Pastellen u. Entwürfen Goettings aus Hamburger Privatbesitz, mit denen von Apr.-Jun. d.J. eine Sonderausstellung veranstaltet wird. Aus der Göttinger Zeit ist bislang keine Arbeit greifbar, am dortigen Ausstellungsleben nimmt er nicht teil, betreibt aber in seinem Haus ein Bildhauer-Atelier. Sein heute noch bekanntestes Werk ist der um 1934 geschaffene Gefion-Brunnen im Kurpark zu Eckernförde. Im Kieler Museum befinden sich einige seiner keramischen Arbeiten. In seinem Besitz waren wahrsch. Bilder des Malers → Hermann Hirsch, die über seinen Schwiegervater Julius Kaufmann als dessen Testamentvollstrecker an ihn gekommen sind. Das Ehepaar Goetting ist auf dem Göttinger Stadtfriedhof beigesetzt, die Grabstelle seit 2012 eingeebnet.

Er wohnt in Eckernförde 1929 St.-Nicolaistr. 2, 1937 Kieler Landstr. 80. Aus Eckernförde kommend wohnt er in Gö. seit 23.12.1937 Weender Landstr. 5b (1970 abgebrochen), seit 4.12.1970 Am Kreuze 71, seit 15.1.1974 Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Werke (Auswahl): *Portr. einer Frau im gelben Kleid*, Pastell/Papier (47 × 32,6), um 1923 (Eckernförde, Museum) – *Bühnenentwurf zu Friedrich Hebbels Drama »Gyges u. sein Ring«*, Aqll./Papier (52 × 68,4), um 1925 (Eckernförde, Museum) – *Portr. einer Frau*, Kohle/Papier

(44×33,7), 1927 (Eckernförde, Museum) – *Selbstportr.*, Graft/Papier (35,2×35), sign., 1927 (Eckernförde, Museum), (Abb. 142) – *Grabstein der Eltern*, 1929 (?), (Preetz, Friedhof) – *Das Goldene Buch der Stadt Eckernförde*, 1936 (Eckernförde, Museum)

Lit.: Schäfer-Richter/Klein 1993, 124 – Faltblatt Museum Eckernförde, Sonderausstellung 2013–3

Gotha, Clawes von Maler

*vrm. Goth. (TH) um 1430, † 1496/97;
∞ NN, *unbek., † unbek.

Wahrsch. Schwiegersohn: → Hans Jungehenne. 1463–1496/97 ist er in Gö. nachweisbar. 1484 erwirbt er als *Clawes de maler vo(n) gota* das Göttinger Bürgerrecht. In den Kämmereregistern 1484/85 ist er unter den Neubürgern als *mester Clawes maler von Gota* eingetragen. Die Bezeichnung als Meister setzt ein höheres Alter von etwa 25/30 Jahren voraus. Über seine künstler. Tätigkeit lassen sich bislang keine Angaben machen. Lediglich 1486/87 gibt es in den Kämmereregistern die Bemerkung, dass *mestere Clawes dem(e) malere pro 10 boden breff vaete dij v(e)rgangin jar(e) gemahlet 10 Solidi* ausgezahlt werden. Auch 1495/96 werden *meste(r) claw(es) deme malere p(ro) gemalde wap[p]en und boden breff vaete 10 Schilling* bezahlt, wobei es sich um mit dem Göttinger Stadtwappen bemalte Brieftrommeln für den Stadtboten handelt. In der Literatur wird zuweilen das um 1470/80 wahrsch. aus der Hospitalkirche St. Crucis (1785 abgebrochen) stammende Passions-Retabel (heute Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie) mit Clawes von Gotha in Verbindung gebracht. Wahrsch. ist er der Schwiegervater des Malers → Hans Jungehenne, zu dem er in direkter Nachbarschaft lebt. Eine künstler. Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten ist daher denkbar. Am 9.4.1484 wird im *rades bok*

vermerkt, dass ihm im Erbgang das Haus vom verstorbenen Sohn des verstorbenen Hans Jungehenne zufällt, Clawes von Gotha folglich der Großvater des verstorbenen Sohnes des Hans Jungehenne ist.

1463 wird er als *mester Clawes de maler* als Bewohner des Hauses Paulinerstr. 557 (9) geführt, 1469–73 als Bewohner des Hauses Paulinerstr. 559 (7), in dem für 1466 auch ein → *mester Hans Wolgemit* als Bewohner eingetragen ist. 1486–96/97 wird er als *mester Clawes de maler* als Eigentümer mit Schosszahlungen u. Abgaben für das Haus Paulinerstr. 559 (7) in den Kämmereregistern geführt, für das seit 1497/98 als Folgebesitzer der Maler → Hans von Geismar gelistet ist. 1497/98 wird die Witwe als *Re(licta) mester clawes des malers* für ein Haus in der Düsternen Str., seit 1498/99 für ein Haus *Uppe dem Anghere* (Angerstr.) bis 1532/33 in den Kämmereregistern geführt, stets in direkter Nachbarschaft zu einem Hans Jungehenne, der gleichfalls bis 1532/33 nachweisbar u. möglicherweise ein Sohn aus zweiter Ehe des gleichnamigen Malers ist. Ihr Name mutiert dabei zeitweilig zu *Re(licta) Clawes muller* (1530/31).

Werke (Auswahl): *Passions-Retabel*, Tempera/Lwd. auf Lindenholz aufgezogen (Mitteltafel: 178×131, Flügeltafel: 178×65), unsign., um 1480 (ehem. Gö., Kapelle St. Crucis; seit 1861 ehem. Hannover, Welfen-Museum; seit 1955 Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie), Zuschreibung

Lit.: Kelterborn 1965, 73 – Gmelin 1974, 495–500 – Kelterborn 1979, 53 – Bürgeraufnahmen 1, 120 – HäuserbuchGö 5, 90, 100, 115 – Gmelin 1987, 598 – Wolfson 1992, 168/169 – Henke 2012 – Neitzert 2019, 32

Gottschalk, Robert Julius Franz Maler

*Gifhorn 27.2.1906, † Tegernsee (Lkrs. Miesbach, BY) 16.7.1967, rk., S. d. Kfms. Robert Wilhelm Karl G. u. d. Anselma

Hötzel; Ⓞ Braunschweig 28.5.1938 Emma Johanne *Gertrud* Sattler geb. Wigmann, * Braunschweig 2.4.1890, † unbek. – Keine Kdr.

1923–26 zunächst kaufm. Ausbildung. 1927–30 Besuch der Städt. Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Braunschweig, Fach Gebrauchsgrafik bei Günther Clausen (1885–1954). Seit 1930 freischaffender Künstler. Studienreisen führen ihn nach Paris u. Italien. 1933 Übersiedlung nach Gö., dort als Univ.-Zeichenlehrer in Nachfolge des verstorbenen → Joseph Kemmerich bis 1938 tätig. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt er seit 1933 zumeist mit Landschaftsgemälden aus der Alpenwelt teil, 1934 auch mit einem ganzfigur. Porträt des Pädagogen u. Philosophen Herman Nohl (1879–1960). 1934 malt er ein *Kameradschaftshaus* (Haus einer NS-Studentenorganisation) aus, vrmtl. das Haus Hoher Weg 15 (seit 10.4.1964 Hermann-Föge-Weg). 1936 hat er eine Einzelausstellung, in der Gebirgslandschaften aus den Dolomiten zu sehen sind. Im selben Jahr ist er auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Porträts vertreten. Stilistisch folgt er in den 1920er Jahren zunächst dem Fauvismus, wendet sich dann aber der realist. Darstellungsweise zu. 1937 zeigt er Zeichnungen einer Sizilienreise u. vom Bodensee. 1935–45 Mtgl. des Braunschweiger Künstlerbundes. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg u. engl. Kriegsgefangenschaft. Während des Krieges fast völlige Vernichtung aller Arbeiten. 1938 Übersiedlung nach Braunschweig, dort Teilnahme an zahlreichen Ausstellungen. 1945–47 Vorsitzender des BBK Braunschweig. In der Nachkriegszeit verarbeitet er häufig religiöse Bildthemen. 1951–53 hält er sich in Rottach-Egern am Tegernsee auf. Sein Nachfolger als Univ.-Zeichenlehrer wird → Ulrich Nagel.

Aus Braunschweig kommend wohnt er in Gö. seit 1.11.1933 Walkemühlenweg 35, seit 15.4.1936 Walkemühlenweg 5, am 1.10.1938 übersiedelt er nach Braunschweig, Ferdinandstr. 5.

Werke (Auswahl): *Walzerspitze im Nebel (Tirol)*, Aqll. (62×49,2), sign., 1932 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Gipfel in den Dolomiten*, Aqll. (49,4×39,4), sign., 1935 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Dolomitenlandschaft*, Öl/Lwd., 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936) – *Heiligkreuzkofel u. Varella*, Öl/Lwd., 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936) – *Starnberger See*, Öl/Lwd., 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936) – *Peitlerkofel mit dem Bergsee*, Aqll., 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936) – *Morgenstimmung am Peitlerkofel*, Aqll. (39×49,2), sign., 1936 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Wetter an der Plose*, Aqll. (?), 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936) – *Vor dem Regen*, Aqll. (?), 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936) – *Langkofel*, Aqll. (?), 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936) – *Der Sass Longher*, Aqll. (?), 1936 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1936); Gö., Kunstslg. Univ.: *Bilder zur Genesis: Pflanze*, Aqll. (79,2×55,4), sign. – *Gottessturm*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1953 – *Firmament*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1953 – *Wasser-Chaos*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1953 – *Urlicht*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1953 – *Kosmisches Geschehen*, Aqll., sign., 1953 – *Tag u. Nacht*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1954 – *Wasser-Scheidung*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1955 – *Erde u. Meer*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1957 – *Erdkern*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1958 – *Sonne*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1959 – *Mond u. Sterne*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1959 – *Fische*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1961 – *Lebewesen*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1962 – *Vögel*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1963 – *Landtiere*, Aqll. (79,2×55,4), sign., 1953

Lit.: Helebrand 1932 – Stavenhagen 1933c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1934e – Pfeiffer 1934 – Stavenhagen 1935a – Stavenhagen 1936b – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Stavenhagen 1937c – Hinrichs 1942a – AKL 59 (2008), 276

Grape, Friedrich Georg Christian

Bildhauer, Präparator

*Gö. 6.5.1834, †Gö. 26.11.1915, S. d. Univ.-Zeichenmstrs. → *Heinrich* Martin G. u. d. Luise Juliane Wilhelmine Eberlein, kf. 1849; ∞ I. Gö. 8.7.1860 Charlotte Sophie Dorothea Max, *Grone (OT Gö.) 1.1.1843, †Gö. 29.8.1871, T. d. ledigen Regine Christiane M., später verh. Waldmann; ∞ II. Gö. 1.11.1874 die Wwe. Christiane *Wilhelmine* Döll geb. Förster, *Gö. 1.3.1841, †Gö. 28.5.1878, T. d. Gelbgießer-mstrs. Anton Joseph Förster u. d. Margarete Elisabeth Lieberum; ∞ III. Gö. 10.10.1878 seine Cousine *Marie* Friederike Antoinette Dorothea v. Wintzingerode, *Grone 8.7.1831, †Gö. 15.7.1918, T. d. Barons *Johann* Ludwig Friedrich v. W. u. d. Amalie Henriette *Auguste* Charlotte Grape. – 3 Kdr. I. Ehe, 3 Kdr. II. Ehe.

Großväter: → Grape, *Heinrich* Christoph Gebhard, Buchdrucker, Kupferstecher; → Eberlein, *Christian* Eberhard, Maler, Univ.-Zeichenmstr. Bruder: → Grape, *Karl* Wilhelm, Maler u. Zeichenlehrer. Cousin: → Eberlein, *Otto* Heinrich Ernst Carl, Maler, Zeichenlehrer.

1846 Eintritt ins Gymnasium Gö. Im März 1856 geht er nach Hannover, *wo derselbe die Bildhauerei erlernt*. Vmtl. absolviert er eine Lehre bei dem Bildhauer August Hengst (1796–1868). 1912 heißt es über ihn: Er arbeitete *darauf hin zusammen mit dem uns später als Bildhauer bekannt gewordenen F. (erdinand) Hartzler* [1838–1906] *in Hannover. Das Studium hatte keinen Erfolg, Grape hatte aber mancherlei Techniken kennen gelernt*. Hartzler ist ein Neffe August Hengsts. Spätestens 1860 ist er wieder in Gö., da er in diesem Jahr das Bürgerrecht erwirbt u. heiratet. 1862 wird er im Göttinger Adressbuch irrtümlich als Kupferstecher geführt, 1865 als Bildhauer. Aufgrund seiner in Hannover erlernten Techniken wird



143. Friedrich Grape, um 1890, Göttingen, Städt. Museum

er vom 1.4.1867–1.5.90 auf Empfehlung des nach Hildesheim übersiedelten Präparators u. späteren Bildhauers, Friedrich Küsthardt (1830–1900) als Präparator am Zoologischen Institut bei einem Gehalt von 100 Rtlr. angestellt. Nach seiner Pensionierung lebt er in bescheidenen Verhältnissen u. erhält von der Universität verschiedentlich finanzielle Unterstützung. 1895 restauriert er das 1894 im Orgelgehäuse der St. Martin-Kirche in Gö.-Geismar in 50 Teile zerlegt gefundene Retabel des → Bartold Kastrop aus dem Jahr 1499, der 1959 von → Kurt Mannig ein weiteres Mal restauriert wird.

Er wohnt 1865–78 Ritterplan 10, 20.8. 1878–90 Bahnhofstr. (seit 8.5.1987 Berliner Str.) 7a im Zoologischen Institut, seit 1891 Ritterplan 10, seit 2.4.1907 Stumpfbiel 14, seit 8.10.1907 Obere Masch 17, seit 5.10.1910 Burgstr. 33.

Lit.: Pauer 1886, 24 – Deneke 1936a, 96 – Schmalting 2001, 215 – AKL 60 (2008), 401

Grape, Heinrich Christoph Gebhard

Buchdrucker, Kupferstecher

*Hannover 23.10.1761, †Gö. 14.10.1834, S. d. Buchdruckers Henning *Martin* G. u. d. Sophie Marie Brennecke, kf. 1777; ∞ Gö. 9.10.1796 Anna Maria Hühne, *Gö. 15.4.1768, †Gö. 20.2.1856, T. d. Bürgers



144. Stammbuchsilhouette des Heinrich Christoph Gebhard Grape, dat.: 18.3.1785, Göttingen, Stadtarchiv

u. Ratsdieners Joachim Heinrich H. u. d. Johanna Marie Elisabeth Willig. – 3 Kdr. Sohn: → Grape, *Heinrich* Martin, Kupferstecher, Maler, Univ.-Zeichenlehrer. Enkel: → Grape, *Karl* Wilhelm, Maler, Zeichenlehrer; → Grape, *Friedrich* Georg Christian, Bildhauer, Präparator.

Der Vater lebt als Buchdrucker zunächst in Hannover, dann 1764–70 in Hildesheim, seit 1770 in Gö., wo er am 15.8.1770 Univ.-Buchdrucker wird. 1780 eröffnet er eine neue Buchdruckerei, die neben zwei Buchpressen auch zwei Kupferpressen hat. Der älteste von drei Söhnen besucht das Gymnasium u. erlernt das Buchdruckergewerbe beim Vater. Nach eigenen Angaben verspürt er schon früh eine Neigung zum Zeichnen. Über seine künstler. Ausbildung gibt es ansonsten keine Informationen, möglicherweise lernt er die Kupferstechkunst bei → Johann *Philipp* Daniel Reuß. Es existiert ein Stammbucheintrag mit einer Silhouette von ihm vom 18.3.1785. Am 12.9.1787 imm. er sich an der Univ. Gö. im Fach Mathesis u. besucht Kunstvorlesungen. Seit 1790 zeichnet u. sticht er Münzabbildungen für die Sozietätsabhandlungen des Orientalisten Thomas Christian Tychsen. Er steht jedoch nicht in Diensten der Univ. Des Weiteren

sticht er Gelehrten-Bildnisse in Silhouettenform im Ornamentrahmen. 1790 arbeitet er zwei Porträts der Göttinger Professoren Johann Beckmann u. August Ludwig Schlözer, 1799/1800 zwölf Kupfer für einen Kinderalmanach nach Vorlagen des hannoverschen Künstlers Heinrich Ramberg (1763–1840). Seine Hauptbeschäftigung wird aber das im Studentenleben eine große Bedeutung einnehmende Stammbuchkupfer in Ausgaben mit Ornamentrahmen, Fantasielandschaften u. realen Landschaften. Um 1800 liefert er eine kleine Reihe sauber gestochener Exemplare im Eigenverlag, die den Vermerk *bey Grape in Göttingen* tragen. Seit 1803 beliefert er dann aber über Jahrzehnte allerdings in handwerksmäßiger Massenproduktion den Buchbinder Johann Carl Wiederhold (1743–1826) mit Stammbuchblättern. Anfänglich orientiert er sich dabei an den Darstellungen → Johann *Christian* Eberleins, setzt später auch eigene Motive aus Gö. u. der Göttinger Landschaft um. Ca. 100 Stammbuchblätter sind von seiner Hand. Am 18.4.1815 erwirbt er das Bürgerrecht, wobei ihm die Zahlung des Bürgergeldes ganz erlassen wird *rücksichtlich der bisher erlittenen häuslichen Unfälle und Krankheiten*. Weniger bekannt ist, dass er für die 1826 in Heidelberg erschienene Ausgabe des »Erneuerten Merian« des Autors Julius Bernhard Engelmann 50 Abbildungen von Städten des Rheinlandes liefert. Nach dem Tod des Univ.-Zeichenmstrs. → Johann *Samuel* Zimmer bewirbt er sich im März 1824 um die freigewordene Stelle u. legt dazu ein Attest der Sonntags- u. Handwerksschule bei, an der er als Zeichenlehrer arbeitet, wird aber nicht angenommen. Unbekannt ist seine Tätigkeit als Züchter von Nelken u. Aurikeln, die er 1810 in einer Zeitungsanzeige anbietet, wozu er eine *Nelken-Blätter-Karte* erstellt.



145. Heinrich Christoph Grape, Göttingen von Westen, Feder, aqll., 25,5 × 49,2 cm, unsign., um 1790/1800, Göttingen, Städt. Museum

Er wohnt in Gö. 1795 Judenstr. 433 (1), 1810–13 Untere Karspüle 29c (heute nicht mehr vorhanden), am 28.3.1815 kauft er von der Erbgemeinschaft v. Blum für 1750 Rtlr. das Haus Ritterplan 418 (10, heute überbaut).

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Gö. von Norden*, Aqll. u. Sepia (11,4 × 34,4), um 1790 – *Gö. gegen Nord-Ost*, Aqll. (27,6 × 43,5), um 1790 – *Blick auf Weende von Norden, im Hintergrund Gö.*, Aqll. u. Sepia (8,1 × 13,8), um 1790/1800 – *Gö. von Norden*, Feder, aqll. (27,5 × 43,4), um 1790/1800 – *Gö. von Westen*, Feder, aqll. (25,5 × 49,2), um 1790/1800, (Abb. 145) – *Gö. von Westen*, Sepia (30,7 × 44,8), um 1790/1800 – *Weserlandschaft*, Sepia (31,5 × 42,5) – *Witzenhausen*, Feder (33,5 × 50)

Lit.: Crome 1919, 86 – Deneke 1936a, 88–92 – Deneke/Scheidemann 1938, 18–33 – Saathoff 1940, 100 – Spernal 1994, 40ff – Stöling/Brinkmann 1996, 86ff – Schmaling 2001, 215 – Arndt 2002, 862–865 – AKL 60 (2008), 401

Grape, Heinrich Martin

Kupferstecher, Maler, Univ.-Zeichenlehrer *Gö. 1.3.1798, †Gö. 20.6.1874, S. d. Buchdruckers u. Kupferstechers → *Heinrich Christoph Gebhard G. u. d. Johanne Marie Hühne*, kf. 1812; ∞ Gö. 17.2.1828 *Luise Juliane Wilhelmine Eberlein*, *Gö. 1.5.1793, †Gö. 8.7.1857, T. d. Zeichenmstrs. → *Christian Eberhard E. u. d. Marie Christine Rohmeyer*. – 3 Kdr.

Söhne: → Grape, *Karl Wilhelm*, Maler, Zeichenlehrer; → Grape, *Friedrich Georg Christian*, Bildhauer, Präparator. Schwager: → Eberlein, *Johann Christian*, Maler, Zeichenmstr. Neffe: → Eberlein, *Otto Heinrich Ernst Carl*, Maler, Zeichenlehrer.

Um 1817/18 hält er sich zur Ausbildung in Dresden auf, bei wem ist unbekannt. Nach seiner Rückkehr unterrichtet er zunächst Zeichnen am Gymnasium u. der Realschule in Gö. Er zeigt eine Vorliebe für Tierzeichnungen u. besitzt eine umfangreiche Käfersammlung. 1820 gibt er eine Anleitung zu »Übungen im Thierzeichnen« heraus. 1832 illustriert er für den Göttinger Zoologen Arnold Adolf Berthold eine Ausgabe mit Katzensdarstellungen. 1834 ist er an einer Publikation Christian Zimmermanns über den Harz mit Harzansichten beteiligt. 1840 bewirbt er sich als Univ.-Zeichenlehrer, wird aber abschlägig beschieden. Im Apr. 1845 bewirbt er sich erneut um die frei gewordene Stelle des Univ.-Zeichenlehrers in Nachfolge seines Schwagers, des verstorbenen → August Conrad Friedrich Wilhelm Eberlein. In seinem Bewerbungsschreiben gibt er an, seit 1825 *für Professoren und Doctoren der hiesigen Universität mannigfache Gegenstände zu wissenschaftlichen Zwecken gezeichnet, lithographirt und in Kupfer gestochen, auch Unterricht so wohl im Planzeichnen und*



146. Wilhelm Eberlein, Portät Heinrich Martin Grape (Ausschnitt), Zeichnung, aqll., unvollendet, unsign., um 1840, Göttingen, Städt. Museum

freien Handzeichnungen wie auch in der Oelmalerei erteilt zu haben. Dazu fügt er Zeugnisse der Professoren Berthold, Langenbeck, Bartling, Marx, Herbst u. des Malers → Carl Oesterley bei, wobei letzterer bescheinigt, dass er bei anatomischen, zoologischen und botanischen Gegenständen einen ausgezeichneten Grad von künstlerischer Vollendung erreicht. Darauf erhält er am 1.7.1845 die mit 110 Rtlr. dotierte Stelle. Gleichzeitig übernimmt er die Aufgabe eines Konservators der Univ.-Gemälde- u. Kupferstichsammlung, die er bis zu seinem Tod zu großer Zufriedenheit ausfüllt. Das kärgliche Gehalt nötigt ihn, seit 1855 jährlich einen Antrag auf Unterstützung von 30 Rtlr. zu stellen, die auch bewilligt werden. Sein Nachfolger als Konservator wird der Maler → Otto Peters.

Er wohnt zeitlebens in dem von seinem Vater 1815 erworbenen Haus Ritterplan 418 (10, heute überbaut).

Werke (Auswahl): *Saubatz*, Aqll./Papier (61 × 82), sign. (?), 1814 (Gö., Städt. Museum) – *Rinderherde wird zur Schwemme getrieben, nach Gemälde von Joh. Christian Reinhart (1761–1847)*, 1785, Feder (56 × 41), 1820 (Gö., Städt. Museum) – *Deppoldshausen* (OT Gö.), Graft (41 × 25), (Gö., Städt. Museum) – *Waldlandschaft*

mit Biedermeierstaffage, Öl/Lwd., dat.: 5. Okt. 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Göttinger Jäger auf der Hasenstreife*, Öl/Lwd., um 1845 (Gö., Städt. Museum) – *Vier Jagdskizzen*, Feder u. Graft (Gö., Städt. Museum) – *Zwei Rehe*, Öl/Lwd. (32,5 × 37,5), (Gö., Städt. Museum) – *Aus dem Wald heraustretender Rehbock vor Mittelgebirgslandschaft im Morgenlicht*, Öl/Lwd. (53 × 66), sign., 1851 (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 164, 28.11.2015, Lot 1870)

Lit.: Crome 1919, 86 – ThB 14 (1921), 522 – Crome 1929, 114 – Arnim 1930, 121 – Dencke 1936a, 92–96 – Stölting/Brinkmann 1996, 184ff – Schmaling 2001, 215/216 – Arndt 2002, 889 – AKL 60 (2008), 401

Grape, Karl Wilhelm

Maler, Zeichenlehrer

* Gö. 25.9.1830, † Gö. 17.4.1899, S. d. Univ.-Zeichenmstrs. → *Heinrich* Martin G. u. d. Luise Juliane Wilhelmine Eberlein, kf. 1845; ∞ Gö. 28.7.1872 seine Cousine *Anna* Luise Wilhelmine v. Wintzingenrode, * Grone (OT Gö.) 18.4.1833, † Gö. 21.6.1908, T. d. Barons *Johann* Friedrich Ludwig v. W. u. d. Amalie Henriette *Auguste* Charlotte Grape. – 1 Kd.

Großvater: → Grape, *Heinrich* Christoph Gebhard, Buchdrucker, Kupferstecher. Bruder: → Grape, *Friedrich* Georg Christian Bildhauer, Präparator. Cousin: → Eberlein, *Otto* Heinrich Ernst Carl, Maler, Zeichenlehrer.

21.10.1853 Erwerb des Bürgerrechts. 1858 Besuch der Akademie Karlsruhe für neun Monate, Unterricht bei dem Landschaftsmaler *Johann* Wilhelm Schirmer (?), anschließend Studium in Dresden bis 1866. 1874–91 ist er Zeichenlehrer an der Mittel- u. der Gewerbeschule, seit 10.11.1878–1.4.92 auch an beiden Göttinger Volksschulen. Sein Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Porträtmalerei, er arbeitet aber als leidenschaftlicher Jäger auch Jagdmotive. An den Ausstellungen des Kunstver-

eins Kassel nimmt er in den Jahren 1852, 1865, 1867 u. 1869 teil. Da seine Pension gering ausfällt, erhält er Unterstützungen aus der Stadtkasse u. ist gezwungen, Hilfsarbeiten zu verrichten. 1892 arbeitet er stundenweise in der Bibliothek. 1892 heißt es: *Auch wolle er gelegentlich eine Auffrischung der großen Bilder von der Stadt Göttingen aus dem 30jährigen Kriege vornehmen, zu der ihn Herr Oberbürgermeister [Merkel] ermuntert habe.* Es handelt sich hierbei um die von → Daniel Münch u. → Justus Münch d. Ä. geschaffenen Gemälde der Belagerungen Göttingens 1641 u. 1626. 1896/97 arbeitet er hilfswise im Stadtarchiv. Er wohnt 1865–80 Ritterplan 10, seit 11.10.1880 in dem von ihm im selben Jahr erworbenen Haus Am Hasengraben 8.

Werke (Auswahl): *Schleichender Fuchs*, Öl/Lwd., 1869 (Hannover, KA 1869, Nr. 516) – *Schloss Berlepsch*, Sepia (47 × 31), (Gö., Städt. Museum) – *Portr. eines Malers*, Öl/Lwd. (95 × 81,5), 1879 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. einer alten Frau*, Öl/Lwd., sign., um 1890 (Fulda, Privatbes.; Verbleib unbek.) – *Portr. Prof. Theodor Müller (1816–1881)*, Öl/Lwd. (53 × 47) sign., 1897 (Gö., Seminar für Romanische Philologie) – *Portr. eines Mannes*, Öl/Lwd. (56 × 48), 1897 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. einer Frau*, Öl/Lwd. (56 × 48), 1898 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. vrmtl. Gebhard Grape*, Öl/Lwd. (47 × 58), (Gö., Städt. Museum) – *Portr. einer alten Frau*, Öl/Lwd. (95 × 80,5), 1899 (Gö., Städt. Museum) – *Zwei Rehe*, Öl/Lwd. (32,5 × 37,5), (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Deneke 1936a, 96 – Ebel 1962, 195, Nr. 71 – Arndt 1994, 193 – Schmalig 2001, 216 – AKL 60 (2008), 401

Grasshoff, Gertrud Therese → **Rößler, Gertrud** Therese

Grimm, Ludwig Emil

Maler, Kupferstecher

*Hanau 14.3.1790, † Kassel 4.4.1863, S. d. Amtmanns Philipp Wilhelm G. u. d. Doro-

thea Zimmer; Ⓞ I. Kassel 20.5.1832 *Marie* Elisabeth Böttner, *Kassel 9.8.1803, † Kassel 15.8.1842, T. d. Hofmalers u. Akademiedirektors Wilhelm B. u. d. *Friederike* Luise Wille; Ⓞ II. Kassel 14.4.1845 *Friederike* Susanne Henriette Ernst, *Kassel 24.12.1806, † Kassel 2.4.1894, T. d. Hofpredigers u. Generalsuperintendenten Christoph Friedrich *Wilhelm* E. u. d. Catharina Marie Magdalene Wehr. – 1 Kd. I. Ehe.

Brüder: *Jacob* Ludwig Carl Grimm (1785–1863), *Wilhelm* Carl Grimm (1786–1859), Sprach- u. Literaturwissenschaftler, Märchen- u. Sagensammler, Bibliothekare.

Er ist das sechste von neun Kindern. 1803 übersiedelt die Familie nach Kassel. Dort 1803–05 Besuch des Lyceum Fridericianum, anschließend 1805–07 Studium an der Akademie ebd. bei Johann Gottlieb Kobold (1771–1809) u. Andreas Range (1762–1835), zusätzlich priv. Zeichenunterricht bei dem Galerieinspektor Ernst Friedrich Ferdinand Robert (1763–1843). 1808 kurzer Aufenthalt in Heidelberg. Jan. 1809 Eintritt in die Akademie München, dort Einführung in die Druckgrafik durch den Kupferstecher *Carl* Ernst Christoph Heß (1755–1828), parallel Malstudium in der Malklasse von Andreas Seidl (1760–1834). Eigene Radierungen, Landschaften, Tiere, entstehen. 1814/15 Teilnahme an den Befreiungskriegen, 1816 dreimonatige Italienreise. 1817 Rückkehr nach Kassel, dort Niederlassung als freier Künstler. 1823 Übersiedlung nach Gö., wo er hauptsächlich radierte Porträts aus Akademikerkreisen fertigt. 1825 gründet er mit dem mit ihm befreundeten Maler Gerhardt Wilhelm v. Reutern (1794–1865) die Willingshäuser Malerkolonie. 1828 Teilnahme an der Dürer-Feier in Nürnberg. Weihnachten 1829 übersiedeln seine Brüder Jacob u. Wilhelm ebenfalls nach Gö. 1832 Ernennung zum Prof. an der Kasseler Akademie in der his-

tor. Malklasse. In der Ölmalerei (30 Gemälde) ist er dem Nazarenertum verpflichtet u. weniger bedeutend. Auf dem Gebiet der Grafik ist er allerdings mit 2.000 Werken äußerst produktiv u. bringt hervorragende Leistungen, wobei seinen Porträts wegen ihrer naturgetreuen Darstellung der höchste Stellenwert zukommt.

Werke (Auswahl): *Portr. Maler Samuel Rösel (1768–1843)*, Rad. (10,4×7), um 1820 (Gö., Städt. Museum) – *Halbfigur Prof. Carl Friedrich Eichhorn (1781–1854)*, Rad. (Blatt: 46,3×31,4, Platte: 24,3×18,2), sign., 1823 (Coburg, Kunstslg. Veste Coburg) – *Halbfigur Prof. Joh. Friedrich Blumenbach (1752–1840)*, Rad. (26,6×22,5), sign., 1823 (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Brustbild Prof. Georg Friedrich Benecke (1762–1844)*, Rad. (22,5×16), sign., 1823 (Gö., Städt. Museum) – *Einladung zum Tee bei Prof. Blumenbach in Gö.*, Feder, mit Text (39×34,5), (Kassel, Brüder Grimm-Museum) – *Abendgesellschaft bei Prof. Gottlieb Jacob Planck (1751–1833) in Gö.*, Feder, mit Text (20,6×34,4), 1824 (Kassel, Brüder Grimm-Museum) – *Der Marktplatz mit dem Rathaus in Gö.*, Feder, aqll. (41,1×48,8), sign., Okt. 1824 (Gö., Städt. Museum) – *Halbfigur Prof. Karl Gustav Himly (1772–1837)*, Rad. (24×17,8), sign., 1826 (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Halbfigur Prof. Konrad Joh. Martin Langenbeck (1776–1851)*, Rad. (26×21,9), sign., 1826 (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Halbfigur Prof. Joh. Friedrich Ludwig Göschen (1778–1837)*, Rad. (Blatt: 44,5×30,7, Platte: 23,8×17,5), sign., 1826 (Coburg, Kunstslg. Veste Coburg) – *Jacob Grimm in einer Vorlesung in seiner Wohnung in der Allee (heute Goethe-Allee) in Gö.*, Feder (22,3×27,7), dat.: 28.5.1830 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: ADB 9 (1879), 689 – Crome 1924 – H. 1924 – Stechow 1925, 31/32 – Voit 1937, Nr. 81–94 – Dielmann 1962 – Himme 1987, 78, 94, 97, 98, 108, 112, 143, 144/145 – NDB 7 (1981), 81 – Heinz 1991, 83–85 – Arndt 1994, 193 – Stölting/Brinkmann 1996, 152 – Schmalting 2001, 218/219 – Arndt 2002, 893/894 – AKL 62 (2009), 275–277

Grimme, Herbert

Maler, Schildermaler, Kunstmaler

*Gö. 30.5.1937, Wiesenstr. 16, S. d. Webers Kurt G. u. d. *Anneliese* Auguste Jütte; ∞ I. Gö. 2.2.1962 Roselinde Bertram, *Gö. 18.7.1939, T. d. Christian B. u. d. Minna Mönkemeyer, ∞ II. Gö. 11.11.2011 *Meike* Anny Margarete Charlotte Ridder, *Berlin-Schmargendorf 17.3.1942. – 2 Kdr. I. Ehe, 2 Kdr. II. Ehe.

Er wächst mit sechs Geschwistern auf. Nach dem Schulbesuch zunächst 1954–57 Ausbildung zum Maler u. Schildermaler bei der Fa. Hormann in Gö. Anschließend Geselle bei der Fa. Horst Wolter in Gö., 1962 dort Werkstattleiter. 1963 Meisterkursus für Maler- u. Schriftenmaler in Gö, 1964 Meisterprüfung als Maler u. Schildermaler bei der Handwerkskammer Hildesheim. 1958–63 Besuch von VHS-Kursen in Malerei, Aktzeichnen u. plast. Gestalten bei → Henry Hinsch u. einem Radierkursus bei → Lieselotte Schober. Später absolviert er zudem einen Siebdrucklehrgang bei der Fa. Pröll in Treuchtlingen (Lkrs. Weißenburg-Gunzenhausen, BY). 1966 beteiligt er sich erstmals an einer Ausstellung junger Maler im Foyer des Deutschen Theaters mit Temperabildern, 1969 erste Einzelausstellung. 1972–75 Gaststudium an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig bei dem Bildhauer Prof. Jürgen Weber (1928–2007), 1974 Unterricht im Aktzeichnen u. plastischen Arbeiten. In den 1950er Jahren sind seine Bilder durch den Einfluss Hinschs noch dem Tachismus verhaftet, von dem er sich löst u. in einer neuen Phase zweidimensional gänzlich in der Fläche arbeitet. Darauf wendet er sich dreidimensionalen Darstellungen unter Einbeziehung des Menschen zu. Er wird als Vertreter des kritischen Realismus bezeichnet, bevorzugt Aktdarstellungen u. provoziert bewusst mit deutlichen Anspielungen



147. Herbert
Grimme, 1978

aus dem sexuellen Bereich. Der Charakter seiner Bilder ist ausgesprochen grafisch. Seit 1967 hat er ein Atelier in der Wendenstr. 7, in den 1970er Jahren im Hinterhaus Obere Karspüle 12. 1962 tritt er dem BBK bei, 1971 wird er Mtgl. der im Apr. d.J. auf Schloss Berlepsch gegr. Gruppe »b 71« mit Beteiligung an den dortigen Ausstellungen. Ebenso wird er Mtgl. der 1974–78 bestehenden »Leihgalerie Göttingen« mit Sitz im Goethe-Institut, Merkelstr. 4. 1974–80 Anstellung als wissenschaftl. Zeichner am Geolog.-Paläontolog. Institut der Univ. Gö. bei den Profes. Henno Martin u. Otto Heinrich Walliser, danach 1980–2001 freiberufliche Tätigkeit mit eigener Fa. »Werbesevice & Siebdruck«. 1980 Beteiligung an einem Wettbewerb zu einem Entwurf einer Hausbemalung am Checkpoint Charlie in Berlin. 1979–81 führt er im Auftrag der Hamburger Fa. Encon (Keramik-Industrieanlagenbau) Wandmalereien in verschiedenen Städten (Lagos, Oshogbo, Minna, Kaduna, Maiduguri) in Nigeria aus. Er beteiligt sich an zahlreichen Gruppenausstellungen in Deutschland, im Ausland (England, Polen, Schweiz, Österreich, Jugoslawien) u. Afrika. Dazu kommen etliche Einzelausstellungen u. a. in Gö., Lübeck, Goslar, Berlin. Er wohnt in Gö. seit 4.8.1959 Holtenser Landstr. 65, seit 4.7.1960 Groner Str. 6, seit 18.5.1962, Pfalz-Grona-Breite 50, seit 5.2.1964 Groner Str. 58, seit 10.1.1968 Geismar Landstr. 30, seit 10.9.1974 Obere

Karspüle 12, 1977–83 Hospitalstr. 3b, seit 28.7.1983 in Bovenden (Lkrs. Gö.), Breite Str. 13a.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Aufzeichnung III*, Acryl u. Kasein/Papier (55 × 44), 1969 – *Komposition eines optischen Impulses*, Öl u. Kunstharz/Lwd. (101 × 101), sign., 1970 – *Sekunde eines Gedankens*, Öl/Lwd. (80,5 × 80), sign., 1972 – *Explosion der Städte*, Entwurf für eine Hausbemalung Gö. Lange-/Ecke Kurze-Geismar-Str., Siebdruck (88 × 62), sign., 1973 – *Explosion der Städte*, Entwurf 2 für eine Hausbemalung, ausgeführt zum 3. Kunstkongress in Gö. am Haus Ecke Lange-/Kurze-Geismar-Str. (abgebrochen), Siebdruck (88 × 62), sign., 1973 – *Bemalung einer Hallenbadwand*, 1975 (Ziegenhagen, OT Witzenhausen, HE) – *Lampenbaum*, Acryl u. Farbstift (69,5 × 50,1), sign., 1977 – *Männliche Aktstudie*, Grafit (61 × 42,5), sign. u. dat.: 5.2.1985 – *Allegorie: Erde, Wasser, Luft, Feuer*, Grafit (?) (102 × 96,5), sign., 1984 – *Göttingen*, Acryl/Lwd. (110 × 150), sign., 1986 – *Porträtrelief für Grabmal Prof. Manfred Eigen (1927–2019)*, Nobelpreisträger, Bronze (Ø 34), sign., 2019, (Gö., Stadtfriedhof)

Lit.: Lierser 1966a – Lierser 1968a – Lierser 1969b – Jauslin 1972b – GAL, 13.4.1972, Bl. 477v; 7.4.1973, Bl. 452r – KatKunstmarktGö 1972–75, 1985 – GI, Mai 1973, 5; März 1975, 42 – Brinkmann 1975, 17/18 – Apex 1976, 46/47 – Brinkmann 1978 – Zimmerhof 1978a – Grimme 1978 – Grimme 1979 – Who is who 2001 – AKL 62 (2009), 288

Grobe, Rudolf Albert Martin Heinrich Grafiker

*Gö. 21.6.1903, †Gö. 22.5.2002, rk., S. d. Ofensetzerstrs. Christian Heinrich *Wilhelm* G. u. d. Maria Brieke; ⓄWeende (OT Gö.) 14.6.1933 Elisabeth Meyer, *Weende 12.6.1909, †Uslar (Lkrs. Northeim, NI) 10.2.1988, T. d. Schornsteinfegerstrs. Heinrich M. u. d. Elise Meißner. – 1 Kd.

Er beginnt zunächst eine kaufmänn. Ausbildung, die er jedoch abbricht. 1918–22 Lehre



148. Rudolf Grobe, Selbstporträt, Filzstift(?)/Papier, Maße unbek., monogr., 1976

in der Lithografischen Anstalt von Heinrich Volz in Gö., Nikolaistr. 14. Nach den Wanderjahren 1927 Eintritt in die Kunstgewerbeschule in Barmen (OT Wuppertal), dort Schüler des Grafikers, Schrift- u. Buchkünstlers Prof. Hans Schreiber (1894–?) mit Ausbildung in künstler. Drucktechniken u. Schriftgestaltung. 1928–68 Tätigkeit als Gebrauchsgrafiker u. Atelierleiter der Pergamentpapierfabrik R. Rube u. Co., Bahnhofstr., in Weende, 1937–39 auch wissenschaftl. Zeichner von Schaubildern an der Forstschule in Hann. Münden. 1949–57 gibt er als Dozent an der VHS Gö. Kurse für künstler. Schrift. In der Freizeit arbeitet er Lithografien, Linol- u. Holzschnitte sowie Radierungen, später wendet er sich auch

dem Aquarell zu. Daneben entwirft er Exlibris u. Schutzumschläge für Bücher. Seit 1968 freischaffend. Mit dem Skizzenbuch durchwandert er die Rhön. Nach seinen Rhön-Motiven werden Linolschnitt-Postkarten ediert, 1977 die Kunstmappe »Auf Rhönwegen«. Längere Aufenthalte hat er seit 1960 immer wieder in der von ihm wiederbelebten Malerkolonie Kleinsassen (OT Hofbieber, Lkrs. Fulda, HE). 1973 wird er Mtgl. des BBK. 1974 erhält er den 1. Preis für einen Plakatentwurf für die Jahresausstellung des BBK, (s. Abb. 149). 1975 hat er in Fulda eine in der Presse gelobte Ausstellung. 1976 heißt es in einem Artikel über ihn: *Ein klarer Bildaufbau, gute Schwarz-Weiß-Wirkung und die Einbeziehung der Schrift, die er in allen Stilarten beherrscht, sind kennzeichnend für seine vorwiegend als Zeichnung, in Schabtechnik oder als Linolschnitt ausgeführten Arbeiten.*

Er wohnt in Gö. seit Geburt, übersiedelt nach Gö.-Weende am 22.6.1933, wohnt dort Breite Str. 48, 1949 Breite Str. 9, 1953 Kaakweg 4, in Gö. wieder seit 12.8.1953–65/66 Friedländer Weg 22, seit 30.10.1967–91 Friedländer Weg 53, 1999–2002 in Holtensen (OT Gö.), Unterm Hagen 5b.

Werke (Auswahl): *Blick auf das Fachwerkhaus Judenstr. 29 in Gö.*, Feder/Papier (16,7 × 13,5), sign., (19)17 (Gö., Slg. H. Arndt) – *Pandekengasse in Gö.*, Litho. (20 × 12,5), 1920/22 – »*Blick auf Schloß Adelebsen*«, Grafit, aqll. (18,5 × 26), monogr., dat.: 14.5.44 (Gö., Slg. H. Arndt) – *Göttinger Altstadt Motive*, Mappe mit 8 Linol(?)schnitten (36 × 28), um 1965 (Kunsthandel) – *Landschaft*, Holzschnitt (9 × 13,6), sign., 1970 (Gö., Städt. Museum) – *Vorfrühling in der Rhön*, Aqll. u. Filzstift (38 × 28), 1974 (Gö., Ausst. BBK 1975) – *Hann Münden*, Kreide (40 × 30), 1975 (Gö., Ausst. BBK 1975) – *Neujahrswunsch*, Holzschnitt (15 × 7,9), sign., 1980 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GB, 24.10.1974, Bl. 242r – Lantelmé 1976 – Motel 1991 – Schmaling 2001, 219 – Neureiter 2018, 225 – AKL 62 (2009), 402/403



149. Rudolf Grobe, Plakat für die BBK-Ausstellung 1974, 61 × 43 cm Göttingen, Stadtarchiv

Grosse, Max Friedrich Ernst

Gewerbeoberlehrer, Zeichenlehrer, Maler
*Berlin 1.3.1873, †Gö. 28.10.1941, S. d.
Bäckerstrs. *Friedrich* August Theodor
G. u. d. Marie *Dorothea* Amalie Grosse;
∞ Saalfeld (Lkrs. Saalfeld-Rudolstadt, TH)
23.7.1898 Lina Niese, * Saalfeld 10.11.1872,
†Gö. 19.3.1949, T. d. Kfms. *Otto* Richard
Wilhelm N. u. d. Karoline Henriette Hulda
Vollrat. – 2 Kdr.

1889–91 Besuch der Kunstakademie u.
Kunstgewerbeschule in Leipzig, 1891–93
der Hochschule für bildende Künste in
Berlin. Seit WS 1895/96 ist er als Zei-
chenlehrer an der Anhaltischen Baugewerk-
schule in Zerbst (Lkrs. Anhalt-Bitterfeld,
ST) beschäftigt, 1.4.1896–31.3.1903 an der
Gewerblichen Fortbildungsschule, Bürger-
schule u. Töchter Schule in Saalfeld. Seit
1.4.1903 bis zu seinem Ruhestand 1935
wirkt er als Zeichenlehrer für Kunstgewerbe
an der Gewerbeschule am Ritterplan (seit
1977 Berufsbildende Schule) in Gö. 1908
bietet er dem Städt. Museum seine *Dienste
zur Anfertigung von Zeichnungen für wis-
senschaftl. Zwecke* an. 1923 nimmt er ein-
malig an der Ausstellung der »Vereinigung
Göttinger Kunstfreunde« mit Radierun-
gen teil. Bekannt sind von ihm auch etliche
Künstlerpostkarten mit Göttinger Motiven.
Für die 1918 von → Ernst Honig herausge-
gebene vierte Auflage der humoristischen
Erzählungen »Schorse Szültenbürger« liefert
er vier Grafiken. 1924 leitet er den offenen
Zeichensaal der Gewerbeschule, in dem sich
Schüler der Gewerbe- u. Oberschulen so-
wie Kunstgewerbetreibende u. Kunsthand-
werker im Zeichnen, Malen, Modellieren,
dekorativen Malen u. Entwerfen sowie in
allen Grafiktechniken u. Schrift unter-
richten lassen können. Anlässlich seines
25-jährigen Dienstjubiläums 1928 heißt es
u. a. im Volksblatt: *Als Graphiker, Zeich-
ner und Illustrator genießt er Ruf*. Mit dem

Städt. Museum arbeitet er offenbar enger
zusammen, da viele seiner Stadtansich-
ten in die Museumssammlung gelangen.
Auf einer Sonderausstellung des Museums
zum Thema »Stadt und Straßenbild Göt-
tingens« 1949 werden einige Gemälde von
ihm gezeigt. Im Rahmen einer Jubiläums-
ausstellung 1953 zum 1000-jährigen Be-
stehen der Stadt sind im Museum mehrere
seiner Gemälde mit Göttingen-Motiven zu
sehen.

Aus Saalfeld kommend wohnt er seit
15.4.1903 Prinzenstr. 4, seit 1.4.1904 Geis-
mar Landstr. 68, seit 20.9.1906 Stern-
str. 5, seit 1.4.1910 Wilhelm-Weber-Str. 42,
seit 3.10.1924 bis zu seinem Tod in seinem
Haus, Dahlmannstr. 23.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Ge-
samtansicht von Gö.*, Feder – *Westl. Tür der obe-
ren großen Mühle in Gö.*, Feder – *Kommende-
hof in Gö.*, Aqll. – *Innenhof der Kommende*,
Aqll. – *Ansicht der westl. Scheunen der Kom-
mende*, Aqll. – *Ansicht der östl. Scheunen der
Kommende*, Aqll. – *Steinzeitl. Aschengrube der
Lehmkuhle bei der Springmühle*, Aqll. – *Silhou-
ette der Stadt Gö.*, Litho. (?) – *Ecke Barfüßer-
str./Judenstr. in Gö.*, Farbstift – *Rathaus in Gö.
im Winter*, Feder – *Johannis-Kirche in Gö. von
Nordwesten*, Aquatinta (Motiv: 14,1 × 9,2, Blatt:
30 × 23), sign. – *Ansicht der Ruine Plesse*, Aqua-
tinta (13,3 × 18,8), sign. um 1910/12 – *Kirche in
Klein Lengden*, Feder u. Aqll. – *Kirche in Die-
marden*, Feder u. Aqll. – *Gottfried August Bür-
gers (1747–1794) Gerichtshaus in Gelliehausen*,
Feder, aqll. (Blatt: 35,9 × 45), 1919 – *Kirche in
Benniehausen*, Feder u. Aqll. – *Portal der Kir-
che in Benniehausen*, Feder u. Aqll. – *Das Haus
am Teich*, Feder u. Aqll.

Lit.: GT, 13.12.1923, 5 – VB, 13.4.1924,
Bl. 289v; 3.4.1928, Bl. 340r

Grun, Paul Arnold Johannes

Major, Genealoge, Maler, Grafiker

*Stettin 30.6.1872, †Gö. 14.3.1956, S. d.
Hauptmanns *Paul* Hugo G. u. d. *Anna* Mat-
hilde Krüger; ∞ Wölfelsdorf (ehem. Krs.

Habelschwerdt, N. S.) 2.12.1903 die Wwe. *Friederike* Karoline Marie Adelheid Dreyer geb. v. Mechow, *Berlin 2.11.1876, †Gö. 4.2.1955, T. d. Majors Fedor Hermann Emil v. M. u. d. Margarethe Kuh [⊙I. den Adjutanten Paul Ulrich Ernst Dreyer, *Övelgönne (OT Hamburg) 25.4.1874, †Glogau 17.3.1902, S. d. Großkfms. u. Reeders Ernst D. u. d. Ulrike Ripke]. – 1 Kd.

Besuch der Landesschule Pforta (OT Naumburg, Burgenlandkrs., ST) u. der Ritterakademie Liegnitz (ehem. N. S.), dort Abitur. 21.3.1893 Eintritt ins Inf.-Rgt. 58 in Glogau (ehem. N. S.), seit 1.10.1907 drei Jahre Bezirksadjutant in Görlitz, dann Hauptmann u. Kompaniechef im Oberschlesischen Inf.-Rgt. Nr. 22. Auf eigenen Wunsch am 27.1.1914 Versetzung zum Inf.-Rgt. 82 nach Gö., dort Chef der 10. Kompanie. Teilnahme am Ersten Weltkrieg, schwere Verwundung beim Angriff auf Lüttich, wo er 14 Stunden bewegungsunfähig auf dem Schlachtfeld liegen bleibt. Juli 1916 Wiederverwendung, 20.5.1917 Major, zuletzt beim Armeeoberkommando, 16.4.1919 felddienstunfähig erklärt, 1919/20 Bezirks-offizier in Hannover, 1.4.1920 Ernennung zum Regierungsrat, versetzt zum Versorgungsamt nach Gö. in die alte Kaserne am Geismartor, 1.4.1924 Ruhestand. Er entwickelt ein starkes Interesse an Genealogie, Heraldik u. Schriftkunde. Am 7.8.1926 ist er Mitbegründer des »Göttinger Genealogischen Abends« (seit 1946 »Göttinger Genealogisch-Heraldische Gesellschaft e. V.«), dessen Vorsitz er für 26 Jahre führt. Den Verein hat er in der NS-Zeit *ohne Konzessionen an den Zeitgeist erhalten können*. Er ist Autor zahlreicher genealogischer Publikationen, seine bekannteste Arbeit u. Standardwerk für Archivbenutzer überhaupt der 1935 erschienene »Schlüssel zu unserer alten Schrift«. Über seine Tätigkeit als Künstler ist nur wenig zu ermitteln, vrmtl. ist

er Autodidakt. Zu seinem 70. Geburtstag heißt es 1942 in der Presse: Er ist *ausgestattet mit bedeutenden künstlerischen Fähigkeiten in der Graphik, Malerei und im Zeichnen*, in seinem Nachruf 1956: als *begabter Zeichner* beschäftigt er sich *gern mit Wapenentwürfen*. Werke seiner Hand sind bislang nicht bekannt, am Göttinger Ausstellungsleben nimmt er nicht teil. Seine fast 1.500 Exemplare umfassende Sammlung an Lacksiegeln überlässt er in den 1950er Jahren als Geschenk der SUB Gö.

Er wohnt in Gö. seit 10.2.1914 Prinz-Albrecht-Str. (seit 7.8.1945 Keplerstr.) 4, seit 6.4.1914 Prinz-Albrecht-Str. 24, seit 2.12.1916 Geismar Landstr. 17, seit 1.7.1931 Riemannstr. 30, seit 20.3.1936 Bürgerstr. 2, seit 17.12.1946 Rosdorfer Weg 6, seit 29.7.1947 Burgstr. 2, seit 8.9.1951 bis zu seinem Tod Friedensstr. 7.

Lit.: Lehmann 1910, 138 – SHZ, 29.6.1942, Bl. 454r – Wegener 1952 – Wegener 1956

Gude, Georg Ernst August

Dreher, Bildhauer

*Rosdorf (Lkrs. Gö.) 21.12.1921, †unbek., S. d. Drehers *August* Karl Heinrich G. u. d. Anna Osthoff; ⊙I. Eberhausen (OT Adelebsen, Lkrs. Gö.) 27.3.1948 NN, ⊙O 29.4.1952; ⊙II. NN.

Erste künstler. Betätigung während des Zweiten Weltkrieges in Kurland, wo er Skizzen vom Alltagsleben der Soldaten fertigt u. mit selbstgearbeiteten Schnitzwerkzeugen kleine Figuren arbeitet. Nach Kriegsende ist er zunächst in einem Drechslerbertrieb in Balingen (Zollernalbkrs., BW) beschäftigt, in dem er Beleuchtungskörper herstellt. Während eines Krankenhausaufenthaltes lernt er den früher in Frankfurt (Oder), dann in Goslar wirkenden Bildhauer Prof. Georg Fürstenberg (1884–1974) kennen, der ihn in der Gestaltungstechnik von Holz, Ton, Keramik, Marmor u. Schie-

fer unterweist. Es entstehen gegenständliche Figuren, kleine Plastiken, Madonnen, Kruzifixe u. Wappen. Für die Volksschule in Ebergötzen (OT Radolfshausen, Lkrs. Gö.) fertigt er in den 1960er Jahren eine *große geschnitzte Holzplastik vom »Lehrer Lämpel«*. 1967 kommt er nach Gö. zurück, wo er in der Böttcherwerkstatt Franz Greinert arbeitet. 1972 stellt er in Gö. erstmals Arbeiten aus Schiefer u. Holz in der Kreis-sparkasse aus.

Aus Balingen kommend wohnt er in Gö. seit 11.9.1947 Karl-Marx-Str. 102, seit 25.10.1947 Weender Landstr. 43, übersiedelt am 20.4.1949 nach Eberhausen (OT Adelebsen, Lkrs. Gö.), lebt dann in Us-lar (Lkrs. Northeim, NI) übersiedelt am 5.10.1953 nach Sievershausen (OT Dassel, Lkrs. Northeim).

Lit.: GT, 28.12.1967, Bl. 562r – GAL, 1.12.1972, Bl. 380v

Günther, Johann Georg Christoph (eigtl. Johann Georg Andreas)

Kupferstecher, Pastellmaler, Zeichenmstr.

*Sennfeld (OT Adelsheim, Neckar-Odenwald-Krs., BW) 20.12.1727, □ Nürnberg 11.9.1777, S. d. Nagelschmieds Johann G., *gebürtig von Kitzingen* (Unterfranken, BY) u. d. Ursula Margrete NN; ∞ Nürnberg 22.7.1765 Susanna Barbara Sauerzapf, T. d. Holz-, Bein-, Horn-, Metall-, Silberdrechslers u. Artilleriecorporals Georg S. – 6 Kdr. Sohn: Georg Christoph Günther (1771–1851), Maler, Kupferstecher, Farbenfabrikant, Mundartdichter in Nürnberg.

Sein in der Literatur übereinstimmend mit Öhringen (Hohenlohekr., BW) angegebener Geburtsort u. das mit 1736 angegebene Geburtsjahr sind falsch, denn er ist in den dortigen Kirchenbüchern nicht nachzuweisen. Im Traueintrag heißt es dagegen, dass er *des Johann Günther[,] Nagelschmid zu Sennfeld bej Ottenwald* (Odenwald) Sohn

ist. Seine eigtl. Vornamen lauten Johann Georg Andreas. Warum es zur Änderung eines Vornamens kommt, ist unklar. Dass es sich um ein u. dieselbe Person handelt, belegt ein Literatureintrag 1801 zu Nürnberger Künstlern, in dem es über ihn heißt: *Johann Georg Andreas Günther, geb. 1736, war ehemals Schriftstecher. Er verfertigt Pastellfarben*. Auch in den Nürnberger Kirchenbucheinträgen läuft er ausschließlich unter Johann Georg Andreas, lediglich im Begräbnisregister als Georg Christoph Günther, *des Tit. Johann Günter[,] Schulmeister im Anspach*.(ischen) *Angelthorn* (Angeltürn, OT Boxberg, Main-Tauber-Krs., BW)[,] *ehel.(ich) hint*.(erlassener) *Sohn*. Die Eltern sind 1727–37 in Sennfeld nachweisbar, übersiedeln später nach Angeltürn, wo der Vater als Schulmstr. lebt. Über die künstler. Ausbildung des Sohnes ist nichts bekannt. Er erlernt zunächst den Beruf des Schriftstechers u. geht dann vrmtl. mit einem Stipendium des Grafen Karl August v. Hohenlohe-Gleichen (1707–1767) zu Kirchberg (Lkrs. Schwäbisch Hall, BW) möglicherweise an die 1662 gegr. Nürnberger Malerakademie. Dem Grafen widmet er seine 1762 erschienene Publikation über die Pastellmalerei mit den Worten: *Euer Hochgräfliche Excellenz haben [...] durch wirklich hohe Wohltaten mich zur Erlernung der Kunst gebracht*. Seit 1749 ist er in Nürnberg tätig. 1756 kommt er nach Gö., wo er im Staatshandbuch als Zeichenmstr., Maler u. Kupferstecher unter den Univ.-Verwandten geführt wird. Für den 1755–67 an der Univ. als Prof. für prakt. Mathematik u. Leiter der Sternwarte wirkenden Georg Moritz Lowitz sticht er Weltkugeln nach Zeichnungen von Lowitz für eine geplante Produktion von Globen, dessen Frau unterrichtet er in der Pastellmalerei. Der mit Lowitz weitläufig verschwägte, selbst an der Farbtheorie interessierte u. malerisch talentierte Astronom

Tobias Mayer, stellt auf einer Versammlung der Akademie der Wissenschaften am 7.4.1759 ein neues von ihm entwickeltes Wachskreide-Reproduktionsverfahren mit einem von ihm selbst gemalten Bild vor (*Erigone nebst dem in eine Weintraube verwandelten Bachus [...] nach einer Zeichnung von Guido Reni*). Dazu heißt es: *Ein hiesiger geschickter Künstler, der diese Kunst zu fernerer Ausübung zu bringen übernommen hat, wird demnächst ein weitläufigeres und vollständigeres Stück liefern*. Bei dem genannten Künstler kann es sich nur um den Maler Günther handeln. Auch der Physiker Georg Christoph Lichtenberg berichtet ausführlich in den 1775 edierten »Observationes« über Mayers Demonstration u. erwähnt Günther in diesem Zusammenhang. Spätestens seit 1762 lebt Günther wieder in Nürnberg, wo er im selben Jahr eine von ihm mit sechs Kupferstichen illustrierte »Praktische Anweisung zur Pastellmalerey« herausgibt, eine zweite Ausgabe erscheint 1792. Es ist die erste deutsche Anleitung zur Pastellmalerei. Darin geht Günther auch auf ein von Tobias Meyer entwickelte Wachsmalverfahren ein, in das ihn Meyer unterwiesen hat. Im »Neuen Teutschen Merkur«, Bd. 1 (1799), 159–163 wird ausführlich über *Mayer's Wachsmalerey* u. die Reproduktionstechnik berichtet. Am 18.5.1765 wird Günther in Nürnberg das Bürgerrecht erteilt. Von den Profes. Lowitz u. Mayer in Gö. wird er ermuntert, handliche Pastellstifte zu erfinden, die er nach zehnjährigen Bemühungen seit 1769 produziert u. die *von vorzüglicher Güte* sind. Sein Sohn führt die Produktion weiter. Im Begräbnisregister St. Sebald zu Nürnberg ist er als *Mahler u Kupferstecher beim Golden Schild* (Schildgasse 23) eingetragen. Zu seinen in Gö. geschaffenen Werken gehört vielleicht das in der Literatur stets → Joel Paul Kaltenhofer zugeschriebene Pastell-

porträt des Astronomen Tobias Meyer u. möglicherweise das nur im Kupferstich von Conrad Westermayr (1765–1834) überlieferte Porträt des Mathematikers Georg Moritz Lowitz.

Werk: *Hüftbild Astronom Prof. Tobias Mayer (1723–1762)*, Pastell (35 × 28), unsign., um 1760 (Köln, Privatbes.), Zuschreibung, (Abb. 36)

Lit.: GGA 1759, Nr. 45, 402 – Günther 1762, 25, 133/134 – Bayreuther Ztg., 25.3.1769, 196 – Bernoulli 1782, 456 – Murr 1801, 631 – Will 1802, 438/439 – Meusel 1804, 466/467 – Füssli 2,3 (1808), 493 – Lipowsky 1810, 100 – Nagler 5 (1837), 426 – ThB 15 (1922), 203 – Arnim 1930, 123 – Deneke 1934, 33/34 – Grieb 2007, Bd. 1, 526 – Pietsch 2008, 22–23 – AKL 64 (2009), 396

Haag, Walter

Bildhauer, Architekt, Filmarchitekt

*Berlin 14.2.1898, †Gö. 20.4.1978, rk., S. d. Porzellanmalers Albinus *Hermann* Otto H. u. d. Flora *Gertrud* Joneleit; Ⓞ Berlin 12.8.1920 die Kontoristin Elisabeth Stingl, *Königswert (ehem. Lkrs. Falkenau, Sudetenland) 5.7.1902, †Gö. 16.5.1988, rk. – Keine Kdr.

Er absolviert ein Studium an der Akademie der Künste in Berlin u. arbeitet anschließend als freier Architekt u. Bildhauer. Durch einen Bildhauerauftrag kommt er 1923 in Kontakt zum Film. Seit 1926 arbeitet er bei der UFA als Assistent der Filmarchitekten Franz Schroedter (1897–1968) u. Hermann Warm (1889–1976), seit 1932 als zweiter Chefarchitekt Schroedters, mit dem er Filmkulissen entwirft. Nach dem Krieg ist Haag zeitweilig wieder als Architekt tätig. 1948 wird er von den Filmproduzenten Hans Abich (1918–2003) u. Rolf Thiele (1918–1994), den Gründern der 1946–61 bestehenden Filmausbau GmbH Göttingen am ehem. Fliegerhorstgelände am Elliehäuser Weg, nach Gö. geholt. Das Filmatelier (2018 Teilabbruch), dessen Fer-

tigstellig er betreut, gilt als das modernste seiner Zeit in Deutschland. Haag zeichnet dort für die Filmaufbauten von fast 100 bekannten Kinofilmen verantwortlich. Für die Ausstattung des Antikriegsfilms »Hunde wollt ihr ewig leben« erhält er 1959 den Deutschen Filmpreis in Silber. Auf Haag geht auch der originelle Entwurf des querovalen Fassadenschaufensters der Buchhandlung des 1947–2002 in Gö. ansässigen Muster-Schmidt Verlags, Hospitalstr. 12 (ehem. 3b), zurück. 1961 richtet er das »Grüne Zimmer« des Cafés Cron & Lanz ein (nicht erhalten). In Haags ehem. Wohnung werden 30–40 Kartons mit Originalzeichnungen zu seinen Filmentwürfen gefunden u. anschließend digitalisiert. Ebenfalls wird auf dem Dachboden des Kinos Lumière ein Karton mit Filmskizzen von Haag gefunden u. 2020 der grafischen Sammlung des Städt. Museums übergeben. Aus Berlin-Wilmersdorf kommend wohnt er in Gö. seit 20.9.1948 Hanssenstr. 10, seit 7.8.1974 Deisterstr. 25.

Lit.: Sobotka 1997, 63/64 – Weniger 2001, Bd. 3, 462 – AKL 66 (2010), 505/506

Haake, Georg Wilhelm

Maler

*Celle 30.11.1798, †New York (?) nach 1825, S.d. Knopfmacheramtstrs. Wilhelm Christian Diedrich H. u. d. Sophia Eleonora Meyer, kf. Celle 11.4.1813.

Über ihn ist nur wenig bekannt. 1821 hält er sich in Gö. auf, wo er sich in zwei Inseraten als *Lehrer der Zeichenkunst und Malerei* empfiehlt, sowie zu Illustrationen zu größeren Werken u. Dissertationen. Er malt Bildnisse in natürlicher Größe, Kniestücke u. Brustbilder in Öl u. fertigt Miniaturen in Aquarell u. Öl auf Elfenbein, ebenso Porträts in Wachsfarben nach eigener Erfindung. Danach ist er in Gö. nicht weiter nachweisbar. 1821 ist er Autor eines Beitrags

im »Vaterländischen Archiv« über einen Urnenfund bei Celle. 1822 gibt er im »Vaterländischen Archiv« an, dass er an einem Werk mit dem Titel *Geschichtlich-malerische Darstellung des Königreichs Hannover* arbeite, das aber nie erscheint. Desweiteren publiziert er 1823 einen Artikel über den Lüneburger Maler Georg Brandt (*1622). Nach eigener Angabe ist auch selbst im Besitz eines Porträts des Braunschweiger Herzogs Georg (1582–1641) von Georg Brandt aus dem Jahre 1640. 1825 publiziert er im Vaterländischen Archiv« als *Georg Haake, jetzt in Newyork in Nordamerica* über eine bei Celle entdeckte *Merkwürdige Grabstätte*. In den New Yorker Adressbüchern ist er nicht verzeichnet. Nach 1825 ist nichts mehr über ihn zu vernehmen, so dass er vermutlich gestorben ist.

Er wohnt in Gö. 1821 Groner Str. u. Angerstr.

Lit.: GW, 4.8.1821, 255/256; 22.9.1821, 316 – Rotermund 1823, Bd. 2, 205

Haase, Peter Ernst

Maler

*Altona 26.5.1733, †Gö. 23.11.1773, S.d. Jochem Christian H.; ⓄGö. 28.4.1754 Regina *Juliane* Uderstadt, *Ellrich (Lkrs. Nordhausen, TH) unbek., †nach 1777, T.d. Schuhmachermstrs. Johann Conrad U. – 1 Kd.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Etwa 1753 kommt er nach Gö., wo er nach eigenem Bekunden mit viel Beifall fünf Jahre Mal- u. Zeichenunterricht erteilt. Die Umstände des Siebenjährigen Krieges nötigen ihn, Gö. jedoch wieder zu verlassen. Im Aug. 1763 imm. er sich als *Petrus Ernestus Haase, Altonariens:(is) pictor*. (Peter Ernst Haase, Maler aus Altona.) an der 1760 gegr. Univ. Bützow (1789 mit der Univ. Rostock vereinigt). Dann kehrt er nach Gö. zurück, wo er sich am 1.10.1764

als *Art.(is) Pictoriae Magister* (Zeichenmstr.) imm. u. als solcher arbeitet. Im Mai 1766 bittet er die Univ. um Erlaubnis zur Niederlassung u. Gehalt. Den Gehaltsforderungen wird nicht stattgegeben. Werke seiner Hand sind bislang nicht bekannt.

Er wohnt in Gö. 1766/67 Paulinerstr. 560 (6), 1768 Lange-Geismar-Str. 134 (41), 1772/73 Johannisstr. 633 (18).

Lit.: Pütter 1765, 310 – Deneke 1934, 33 – Deneke 1938, 71

Habben, Graf-Edzard

Maler, Grafiker, Bühnenbildner

* Moers (Krs. Wesel, NW) 13.6.1934, † Moers (?) 3.5.2018, S. d. Kfms. u. Heraldikers *Hermann* Johann Wilhelm H. u. d. Henriette Margarete *Erika* Manig; ♂ I. Krefeld 11.12.1958 die Dipl.-Psychologin *Carmen* Elisabeth Rufer, * Essen 20.8.1938, † Gö. 25.6.2013, T. d. Bühnenbildners Ernst R., ♂ Gö. 31.7.1965 [♁ II. Gö. 14.6.1966 den Schauspieler Siegm. Franz, * Königsberg (ehem. Ostpr.) 12.8.1939]; ♂ II. Gö. 11.4.1969 Ursula Detering, * Dassel (Lkrs. Northeim, NI) 1.6.1944, T. d. Hans D. u. d. Marie Eikemeier. – 1 Kd. I. Ehe.

Einschulung 1940, Besuch des Gymnasiums bis zur Untersekunda. Danach Aufenthalt in Paris, wo er sich durch Malen von Touristenaquarellen seinen Unterhalt verdient. 1953–55 Studium an der Werkkunstschule in Krefeld Abteilung Gebrauchsgrafik bei Prof. Gerhard Kadow (1909–1981) u. Prof. Walter Breker (1904–1980). 1955/56 Besuch der École des Beaux Arts in Toulouse mittels eines Stipendiums. 1957/58 Studium der Freien Malerei u. Keramik bei Prof. Joseph Faßbender (1903–1974) an der Werkkunstschule Krefeld, dort Febr. 1958 Examen. Anschließend bis Apr. 1959 freier Maler in Krefeld, dann März-Jul. 1962 Tätigkeit als Entwerfer im Werbeatelier Ludwig Bürck in Krefeld, Jul.-Dez. 1962 in

der Fa. Adams-Werbung in Gö. 1.1.1964–30.9.65 arbeitet er auch in Teilzeit als Werklehrer an der Mittelschule für Jungen in Gö. u. in Weende (OT Gö.) Seit Januar 1963–68 ist er Bühnenbildner am Jungen Theater in Gö., hilft auch am Deutschen Theater aus, wo er sich in der Bühnenbilderei weiterbildet. 1968 gründet er mit dem Schauspieler Claus Theo Gärtner (* 1943) die linke Szenekneipe »Audimin« im Papendiek 1. Während einer Zusammenarbeit lernt er im Theater den späteren Regisseur Roberto Ciulli (* 1934) kennen, mit dem er 1972 nach Köln geht. In den Folgejahren arbeitet er Bühnenbilder in Hamburg, Frankfurt, Berlin u. Karlsruhe, u. a. für den Regisseur Claus Peymann (* 1937) u. das Wuppertaler Tanztheater von Pina Bausch (1940–2009). Insgesamt stammen etwa 450 Bühnenbildentwürfe von seiner Hand. 1981 gründet er mit Ciulli u. dem Dramaturgen Helmut Schäfer (* 1952) das freie Theater an der Ruhr in Mülheim, das sich aus Gastspielen finanziert. Neben Bühnenbildern entwirft er Plakate u. Programmhefte für das Theater, dessen Leitung er auch wahrnimmt. Er hat Ausstellungen in Krefeld, Düsseldorf, Mönchengladbach, Rheydt, Göttingen, Venlo, Ostende u. Gent. Zudem arbeitet er als Illustrator etlicher Publikationen, von denen die zu den Chansons von George Brassens (1921–1981) zu seinen bekanntesten gehören.

Aus Krefeld kommend wohnt er in Gö. seit 17.1.1963 Bürgerstr. 32a, seit 11.2.1963 Rosdorfer Weg 10, seit 10.12.1964 Theodor-Heuß-Str. 12, seit 8.3.1965 Gaußstr. 4. seit 26.11.1965 Schlözerweg 18, seit 18.4.1969 Humboldtallee 1d, seit 29.12.1971 in Bovenenden (Lkrs. Gö.), Am Junkerberg 2.

Werke (Auswahl): *Landschaft II*, Aqll., 1961 – *Pygmäenkuss*, Zinkätzung, 1961 (Privatbes.) – *Die blauen Indianer*, Feder/Aqll., 1962 (Privatbes.) – *Die Saufnase*, Feder, 1963 –

August bläst vom Turm, Feder, 1963 – 3 Probedrucke aus der Mappe »Bald So, Bald So, Bald Anders«, Zinkätzung (22,7×30; 22×29,9; 21,9×30), sign., 1967 (Gö., Städt. Museum) – *Im Winter sind die Bäume nur aus Holz*, Feder u. farbige Tusche (62×43,5), sign., 1968 (Gö., Kunstslg. Univ.)

Lit.: GP, 3.7.1964, Bl. 19v; 10.3.1966, Bl. 489v – Lierse 1964d – Baier/Wondratschek 1965 – Lierse 1969c – Wille 1970, Kat.-Nr. 37 – KatKunstmarktGö 1970 – GAL, 10.6.1972, Bl. 429v – Brinkmann 1975, 19 – GT, 14.6.1972, Bl. 596r – AKL 62 (2009), 66/67

Habicht, Erna Frieda

Dipl. Handelsoberlehrerin, Malerin

*Neisse (ehem. O. S.) 6.10.1905, † Berlin nach 1991. – Ledig.

Über ihren künstler. Werdegang ist nichts bekannt. 1946 nimmt sie mit einer Radierung an der ersten Ausstellung des BBK nach dem Krieg in der »Göttinger Galerie« Dehnen teil. Sie lebt später in Hannover, seit spätestens 1955 als Studienrätin in Berlin.

Aus Wöllmarshausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) kommend wohnt sie in Gö. seit 17.9.1945 Gartenstr. 21a, übersiedelt am 1.6.1949 nach Hannover.

Werke (Auswahl): *Wiesenstück*, Rad. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946)

Hakemeyer, Grete (eigtl. Margareta) Dorothea Karolina

Krankenschwester, Malerin

*Saargemünd (ehem. Elsass-Lothr.) 2.6.1893, † Gö. 20.11.1992, T. d. Telegrafensekretärs Heinrich Ernst Christian H. u. d. Auguste Dorothee Wilhelmine Louise Klünder. – Ledig.

Die Eltern ziehen 1894 auf Wunsch der Mutter aus dem Elsass nach Gö. Bereits auf dem Lyzeum (heute Hainberg-Gymnasium), das sie seit 1903 besucht, fällt ihre musische u. künstler. Begabung auf, wes-

halb sie Gesangstunden nimmt u. Malunterricht bei → Friederike Vogel u. → Anna Mahn erhält. Sie arbeitet Ölgemälde u. Aquarelle, häufig mit Blumenmotiven. Während des Ersten Weltkrieges wird sie 1914 zur Hilfsschwester ausgebildet, später zur Vollschwester, wobei sie in der Säuglings- u. Kleinkinderpflege tätig wird. Ihre Gemälde werden z. T. in den Publikationen ihrer einzigen, ebenfalls ledigen Schwester Dr. Ida Hakemeyer (1897–1985) abgebildet. 1940–63 Studienrätin am Mädchengymnasium in Gö., ist sie stark in der Jugendziehung engagiert, wofür sie am 24.10.1972 mit der Göttinger Ehrenmedaille ausgezeichnet wird. Sie ediert auch 1971 im Selbstverlag die Mappe »In und um Göttingen. 14 Originale von Grete Hakemeyer in farbiger Wiedergabe« mit Ansichten aus Gö. u. seiner ländlichen Umgebung aus den 1920er Jahren, der 1972 eine erweiterte zweite Auflage folgt.

Grete Hakemeyer wohnt stets mit ihrer Schwester Ida zusammen, zunächst im Haus der Eltern seit 18.7.1894 Prinzenstr. 8, seit 4.10.1895 Groner Str. 25, seit 27.9.1897 Schiefer Weg 1, seit 1.10.1905 Groner Landstr. 7, 1964 Stegemühlenweg 84, 1988 Reinhäuser Landstr. 66 im 1898 eröffneten Geschwister Reinholdstift.

Werke (Auswahl): *Blick auf die Walkemühle von der Wasserseite*, Grafit (26,8×34,6), sign., 1909 (Gö., Städt. Museum) – *Blick auf die Walkemühle von der Landseite*, Grafit (27,2×38,1), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Blick auf die Walkemühle von der Wasserseite*, Grafit (26,8×34,6), sign., 1909 (Gö., Städt. Museum) – *Blick aus dem Haus Groner Landstr. 7 nach Südwesten über die Höfe*, Aqll. (26,4×33), unsign. (Gö., Städt. Museum) – *Ehem. Tierarznei-Institut*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1911 (Abb. in Hakemeyer 1964, 13) – *An der Eichenkrug-Kapelle*, Öl/Lwd. (35×44), sign., 1912 (Gö., Städt. Museum) – *Dr. Rudolf Mahns Garten*, Öl/Lwd. u. Aqll. (Abb. in Hakemeyer 1964, 17, 19, 21, 23, 25) –

Rosenstock, Öl/Lwd. (Abb. Hakemeyer 1980, Frontispiz) – *Baum am Leineufer*, Öl/Hartfaser (26,5 × 18), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Kleines Haus auf dem Albani-Friedhof*, Öl/Pappe (32 × 18,6), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Birken bei Hoffmanshof*, Öl/Pappe (36,5 × 21,5), sign. – *Gemeindehaus in Groß Ellershausen*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., 6.6.1914 (ehem. seit 1940 Groß Ellershausen, Geschenk an Irene Kowatz geb. Alrutz verw. Sösemann, Hotel Lindenhof; seit 1973 Groß Ellershausen, neues Gemeindehaus)

Lit.: Hakemeyer 1964 – Hakemeyer 1971 – Hakemeyer 1972 – Oltmann 1972d – Oltmann 1973c – Hakemeyer 1980 – GMB 87 (1981), 14/15

Hammer, Friederike Margarete Malerin

*Stuttgart 12.5.1939, T. d. Dipl.-Ing. Matthias Loisch u. d. Friederike Frey; ∞ München 11.5.1957 den Dental-Kfm. *Hans Joachim Hugo Hammer*, *Salza (OT Nordhausen, TH) 14.2.1921, †Gö. 11.5.2015, S. d. Hugo H. u. d. Johanna Zimmer.

1960–63 ist sie Gaststudentin an der Gesamthochschule für bildende Kunst in Kassel bei dem Maler Prof. Manfred Bluth (1926–2002), 1964–71 weitere Zusammenarbeit mit dessen Meisterschüler Hans Dieter Tylle (* 1954) in Kassel. Figürliche Darstellungen, besonders in Acryl ausgeführte Blumenmalereien sind ihre bevorzugten Motive. Formerscheinungen werden durch starke Farbigkeit hervorgehoben, als Kontrast wird auch zeitgemäßes Trägermaterial wie Jeans oder Papier eingesetzt. Sie ist spätestens seit 1973 Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«, an dessen Ausstellungen sie jährlich teilnimmt.

Aus München kommend wohnt sie in Gö. seit 5.11.1958 Hoher Weg (seit 10.4.1964 Hermann-Föge-Weg) 9, seit 30.7.1964 Händelstr. 5, seit 15.3.1967 Ernst-Curtius-Weg 6.

Werke (Auswahl): *Disco-Schuhe*, Öl/Lwd. (120 × 140), sign., 2005 (Gö., Ausst. »Kreis 34«, 2006) – *Joy*, Acryl/Lwd. (70 × 100), sign., 2019 (Gö., Ausst. »Kreis 34«, 2019)

Lit.: Krüger-Lenz 1996 – Konietzko 2006 – KatKreis34 2019

Hans Maler jun. → **Johann jun.**

Hans Maler sen. → **Gandersheim, Johann sen.** von

Hans

Maler (?)

*unbek., † 1483/84

1458–1483/84 ist er in Gö. nachweisbar. Es ist kaum etwas über ihn zu ermitteln. 1458–73 wohnt er in der langen Geismarstr. (Nordseite von Albani-Kirchhof bis inneres Geismar Tor). 1483/84 heißt es in den Kämmereregistern über ihn: *hans maler* [...] *obiit* (gestorben). Es ist nicht eindeutig zu klären, ob er tatsächlich Maler ist oder ob es sich lediglich um den Familiennamen handelt.

Lit.: HäuserbuchGö 22, 198/199

Harten, Johann Hermann Reinhardt von Kunst- u. Werklehrer, Maler

*Lobbendorf (OT Bremen) 28.2.1902, †Gö. 1.5.1956, S. d. Lehrers *Johann Nicolaus v. H.* u. d. Anna *Caroline* Sickenstedt; ∞ NN, ∞ O. – Keine Kdr.

Der Vater ist Herausgeber von plattdeutschen Balladen u. Liedersammlungen u. Mitherausgeber von »Niedersachsens Sagenborn«. Über den beruflichen u. künstler. Werdegang des Sohnes ist nur wenig zu erfahren. 1937 ist er Studienreferendar (Zeichenlehrer) an der Karl-Marx-Schule in Berlin Neukölln. 1951 übersiedelt er nach Gö. Im Nov. 1951 werden dort Bilder von ihm u. → Kurt Mannig im Foyer des Deutschen Theaters ausgestellt. In der Presse heißt es dazu: *R. v. Hartens Name ist*

in Göttingen noch nie genannt worden, und der Betrachter darf über diese Neubegegnung ebenso glücklich sein wie über manche andere, die ihm bisher hier beschieden war. [...] und so hat v. Harten neben einem Ölbild [Porträt des Vaters] vor allem Aquarelle und Zeichnungen ausgestellt: Landschaften, Tiere, in typischen Ansichten gefaßt und nicht ohne Humor dargestellt, Menschen.

Aus Bremen kommend wohnt er in Gö. seit 7.5.1951 bis zu seinem Tod Am Kreuze 8.

Lit.: GT, 28.11.1951, Bl. 363v

Hartman Maler → **Frankfurt**, Hartman von

Haselmeyer, Karl-Heinz Helmut Hermann Chemielaborant, Maler

*Gö. 17.2.1937, S. d. Vorarbeiters *Karl* Eduard Georg H. u. d. *Anna* Luise Minna Witt; ♂ I. Witzenhäuser (Lkrs. Werra-Meißner-Krs., HE) 5.7.1958 Else Musiol, *Sontra (Werra-Meißner-Krs., HE) 24.6.1939, T. d. Josef M. u. d. Vilomene Marinijak, ♂ Gö. 14.12.1972; ♂ II. Rotenburg a. d. Fulda (Lkrs. Hersfeld-Rotenburg, HE) 25.7.1973 *Franziska* Jutta Tollmien, *Gö. 8.3.1953, T. d. Strömungsphysikers Prof. Dr. rer. nat. *Walter* Gustav Johannes T. u. d. Sigrid-Gerhilde Kosch.

Schon während der Schulzeit nimmt er mit 15 Jahren Unterricht in freier Malerei bei → Hans Pistorius. 1952 lernt er → Henry Hinsch kennen u. tritt früh der von ihm gegr. Künstlervereinigung »Kreis 34« bei. Eine Ausbildung zum Trickfilmzeichner kann durch den Konkurs der Lehrfirma nicht abgeschlossen werden, danach Ausbildung zum Chemielaboranten. Weiterbildung u. Tätigkeit in der medizin. Forschung an der Univ. Gö. bis 2000. Nebenberuflich kontinuierliche Beschäftigung mit Malerei, Teilnahme an zahlreichen Ausstellungen mit surrealistischen Bildern. Thema seiner Arbeiten sind Gefühle, die er in Form u.

Farbe umzusetzen versucht. Teile der Erfahrungswelt werden losgelöst und leicht verzerrt dargestellt. Häufiges Ausdrucksmittel sind isolierte Körperteile u. Augen. Seine Bilder sieht er nicht als Dekoration, sondern als Anregung zur Auseinandersetzung mit der persönl. Gefühlswelt. Er war auch Mtgl. des BBK. Später ist er schriftstellerisch tätig u. verfasst Science Fiction-Romane.

Aus Elliehausen (OT Gö.) kommend wohnt er in Gö.-Geismar seit 24.9.1973 Hauptstr. 26, seit 22.5.1972 in Gö.-Geismar Auf der Wessel 13, übersiedelt am 3.8.1977 nach Pahrensen (OT Nörten-Hardenberg, Lkrs. Northeim, NI), seit 1989 in Gö.-Geismar, Sonnenstieg 6.

Werke (Auswahl): *Ohne Titel*, Öl/Lwd. (90 × 70), sign., 2001 (Gö., Ausst. »Kreis 34«, 2006)

Lit.: Konietzko 2006 – KatKreis34 2019

Haug, Dora Elise Johanne

Malerin

*Hannover 29.10.1913, † unbek., T. d. Eisendrehers Karl Robert Ferdinand Helmer u. d. Anna Marie Auguste Emilie Wolter; ♂ Jena 31.1.1935 den Betriebsleiter *Johannes* Bruno Haug, *Triberg im Schwarzwald 1.10.1910.

Sie nimmt an den von → Henry Hinsch geleiteten Malkursen der VHS teil. Im Jan. 1969 werden Arbeiten von ihr in der Hospitalstr. 1 gezeigt, von denen es in einer Ausstellungsbesprechung heißt: Sie [...] zeigen *höchst eindrucksvoll eine phantasiereiche Beschäftigung mit Vorstellungen, die ans Surreale grenzen*. Sie wird Mtgl. des »Malkreis '68« u. nimmt 1970 am Göttinger Kunstmarkt mit Grafiken, Gemälden u. Collagen teil. Aus Königsbrunn (Lkrs. Heidenheim, BW) kommend wohnt sie in Gö. seit 26.6.1961 Stegemühlenweg 4, übersiedelt am 24.7.1978 nach Bad Kissingen.

Lit.: GT, 7.2.1969, Bl. 343r – KatKunstmarktGö 1971

Hauptvogel, Heidrun → **Hogel, Heidi**

Hauptvogel, Karl Harald → **Hogel, Henrik, Harald**

Heidemann-Kelm, Traute Mary Dorothea
→ **Kelm, Traute Mary Dorothea**

Heine, Johann David

Kupferstecher, Organist

*Gö. 9.7.1739, †Gö. 20.10.1813, S. d. Maurergildemstrs. Johann Caspar H. u. d. Catharina Sophia Tolle, kf. 1753. – Ledig. Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. 1763–90 wird er im Hannoverischen Staatskalender unter den Univ.-Verwandten u. Künstlern als Kupferstecher geführt. Er gibt Unterricht im Zeichnen u. Malen, unterrichtet zudem Klavier u. Violoncello. Als Kupferstecher tritt er nur mit wenigen Werken in Erscheinung. Von seiner Hand sind fünf signierte Tafeln mit mathematischen Figuren in den *Novi Commentarii der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften* 1771 u. 1776. Des Weiteren gibt es einen signierten Plan der Umgebung Northeims in Johann Philipp Rülings 1779 herausgegebenen »Beschreibung der zum Fürstenthum Göttingen gehörigen Stadt Northeim und ihrer umliegenden Gegend«, in der er auch als Kupferstecher in der Subskribentenliste erscheint. 1780 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: *I. Dn. Heine, von hier 173[9]: Organist und Kupferstecher, sticht besonders Landkarten und Schrift* u. 1782: *J. Dn. Heine, auch Petschier-Stecker*, womit er auch als Petschaftschneider, als Fertiger von Siegelstempeln, charakterisiert ist. Hauptsächlich scheint er sich jedoch als Organist zu betätigen, da er als solcher zu St. Johannis genannt wird u. auch für das Stimmen der Göttinger Kirchenorgeln zuständig ist. In einem Stamm-

bucheintrag vom 16.5.1784 unterzeichnet er als *J. D. Heine. Musicus*.

Am 30.10.1778 bekommt er den Eigentumszuschlag für 1.405 Rtlr. für das Haus seines Vaters Gotmarstr. 523 (14), das er am 22.2.1800 wieder verkauft. Er wohnt 1811/13 Johannisstr. 626 (11).

Lit.: Pütter 1765, 310 – Ekkard 1780, 217 – Ekkard 1782, 195 – Pütter 1788, 355 – Rintel 1794, 201 – Deneke 1934, 36 – Bielefeld 2007, 126, 152, 177, 240

Heintze, Margarethe Marie Agnes
Malerin

*Rethen (Leine), (OT Laatzen, Lkrs. Region Hannover, NI) 9.3.1888, † Hofgeismar (Lkrs. Kassel, HE) 10.5.1969, T. d. Direktors der Döhrener Wollwäscherei Georg H. u. d. Laura Lisbeth Schulte. – Ledig.

Über ihren künstler. Werdegang ist nichts bekannt, möglicherweise ist sie Autodidaktin. 1939, 1940 u. 1941 ist sie auf den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Aquarellen vertreten, wobei es heißt, sie entfalte ein feines künstlerisches Können. 1942 nimmt sie mit einem Ölgemälde, 1943 mit einem Aquarell mit einer Ansicht Hannovers teil.

Aus Rittmarshausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) kommend wohnt sie in Gö. seit 3.5.1929 Hanssenstr. 7, zwischenzeitlich lebt sie in Bad Sooden Allendorf, übersiedelt am 26.2.1965 nach Hofgeismar, Brunnenstr. 25.

Lit.: Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Koch 1942a – Wüstenhagen 1943c

Heise, Heinrich Erwin Wilhelm
Gebrauchsgrafiker, Maler

*Holtensen (OT Gö.) 7.6.1910, † Eisebeck (OT Gö.) 28.2.1992, S. d. Bahnarbeiters *Christel* Friedrich H. u. d. Caroline Regine *Friederike* Kellner, kf. Holtensen 13.4.1924;

⊙ I. Holtensen 3.4.1937 *Anna* Emilie Karoline Louise Lutze, *Holtensen 10.3.1911, †Gö. 30.7.1971, T. d. Landwirts August *Friedrich* Wilhelm L. u. d. Luise Charlotte Regine Klöppner; ⊙ II. Gö. 18.12.1975 die Wwe. Katharina Wirdeier geb. Habermeyer, *Neuburg a. d. Donau (BY) 10.3.1927, rk. – 2 Kdr. I. Ehe

Auf Wunsch der Eltern soll er den Beruf des Lebensmittelverkäufers erlernen. Der Lehrer Gustav Thielbörger (*Lenglern 1869) entdeckt jedoch seine zeichnerische Begabung, so dass er eine Ausbildung zum Lithografen bei der 1926 gegr. Otto Hieronymi AG (seit 1936 Muster-Schmidt Verlag) in Gö. beginnt, einer Spezialfabrik für Farbenkarten, Etiketten, Plakate u. Prospekte. Danach einige Jahre prakt. Tätigkeit in Gö. Anschließend Studium an der 1907 gegr. Technischen u. kunstgewerblichen Fachschule (seit 2005 Muthesius Kunsthochschule) in Kiel. Zur Finanzierung des Studiums erstellt u. verkauft er viele Zeichnungen u. Dekorationsmaterial. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, während dessen er viele Fotografien u. Zeichnungen, besonders in Russland fertigt. Danach Aufenthalt in einem engl. Internierungslager. Nach der Rückkehr versucht er sich mit einem Kollegen in Gö. selbständig zu machen, was jedoch scheitert. 1954 eröffnet er in umgebauten Stallungen des elterlichen Hauses in Holtensen, Hauptstr. (seit 14.12.1973 Lenglerner Str.) 59, einen Grafikbetrieb für Wirtschaftswerbung, den Siebdruck verwendet er zunächst nur für eigene Entwürfe, er entwickelt sich dann aber zur größten Abteilung. Es *wurde alles bedruckt, was druckfest war: Glas, Kunststoff, Buchtitel, Plakate. Vierfarbdrucke, die an Aussage und Leuchtkraft kaum zu übertreffen sind.* Eine Besonderheit sind Papiermodelle, die als Kartoneinlage zur Verstärkung für gereinigte u. gebügelte Hemden der Göttin-

ger Fa. Schneeweiß verwendet werden. Mit verschiedenartigen Motiven bedruckt dienen sie als beliebte Ausschneide- u. Bastelbögen für Kinder (Motive: u. a. Burg Plesse, Bismarckturm, Göttinger Rathaus). Sept. 1968 Neubau der Firmenanlage, in der mittlerweile 18 Angestellte beschäftigt werden. 1985 Übergabe des Betriebs an seinen seit 1964 in der Fa. tätigen Sohn. Frühzeitig pflegt er Kontakte zu Göttinger Künstlern, wobei ihn der Grafiker → Rudolf Grobe zur Malerei motiviert. Nach der Übersiedlung nach Esebeck 1974 richtet er sich dort ein Atelier ein u. widmet sich verstärkt der Malerei. In seiner Trauerrede heißt es: *Zu seinen Bildern gehörten viele Gemälde, die sehr farbig waren, und viele Zeichnungen mit Licht und Schatten. Er zeichnete eigentlich alles, Wasser, Bäume und der weite Himmel waren beliebte Motive.* Am Göttinger Ausstellungsleben nimmt er jedoch nicht teil. Im Nov. 1990 beendet er krankheitsbedingt seine künstler. Tätigkeit.

Er wohnt in Gö.-Holtensen 1939, 1949–1962/63 Nr. 98, dann Hauptstr. (seit 14.12.1973 Lenglerner Str.) 59, seit 21.3.1974 in Gö.-Esebeck, Unter der Rodebreite 22.

Lit.: GP, 18./19.10.1969, Bl. 545v – Nievergelt 2010 – Heinzl 2013

Heisen, Diederich

Maler

*Gö. um 1560 (geschätzt), †Gö. 16.4.1582, wahrsch. S. d. Malers → Hans H. u. d. Anne uth der Molen alias Henniges.

Wahrsch. Bruder: → Heisen, Raven, Maler. Wahrsch. lernt er bei seinem Onkel, dem Maler → Hans Heisen. Der Pastor an St. Johannis u. Göttinger Chronist Franciscus Lubecus (1533–1599) berichtet über ihn: Am 16.4.1582 (Ostern) *ist ein junger man mit namen Diderich Heisen, ein mahler, auffß kaufhauss* (Kaufgildehaus am Markt, Ecke Weender/Rote Str., 1545 erbaut, 1872

abgebrochen) *gegangen, sich do mit etzlich der kaufleut gildenmeister gesoffen, felt die treppen hernider, weil er drunken war und vol branten- und anderem wein war, felt sich zu dothe.*

Lit.: Lubecus 1588, 472

Heisen, Hans

Maler

*Gö. um 1530, †Gö. 1596/97 (wahrsch. 1597), S.d. Malers → Heinrich H. u. d. Metele (Mechthild) NN; ∞ um 1560 Anne uth der Molen alias Henniges, T.d. Böttchers Matthias u. d. M. alias H., *unbek., † nach 1597/98.

Wahrsch. Söhne: → Heisen, Diederich, Maler; → Heisen, Raven, Maler. Onkel: → Kastropp, Bartold, Bildhauer.

1554–1596/97 ist er in Gö. nachweisbar. Er hat die Brüder Franz, Andreas, Jost u. Diederich. Vmtl. lernt er beim Vater. Über Art u. Umfang seiner künstler. Tätigkeit ist nur wenig bekannt. 1553/54 wird er in den Kämmereiregistern mit einem städt. Auftrag erstmals als Maler mit eher handwerklichen Arbeiten genannt; er übernimmt die Bemalung von Balken in der neu errichteten Burse in der Barfüßerstr. 1568 verleiht er der Löwenkulptur des neu errichteten Marktbrunnens vor dem Rathaus eine Farbfassung. 1585 ist er mit zwei nicht erhaltenen Arbeiten für den Herzog Julius v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1528–1589) anlässlich dessen Huldigungsbesuchs in Gö. dokumentiert: einem Porträt des Herzogs u. einer Kopie des Glasgemäldes eines Fensters der Rathausdorntze. Vermutl. ist er auch Autor eines ebenfalls nicht mehr existierenden, 1564 gemalten Bildes in der St. Marien-Kirche mit der Darstellung eines Nordlichtes. Zwei kleine Porträts aus dem Jahre 1588 in zwei Göttinger Rechnungsbüchern – im Übrigen die einzigen überlieferten Porträts aus dem 16. Jahrhundert in Gö. – könn-

ten ihm noch als einzige erhaltene Arbeiten seiner Hand zugeschrieben werden. 1569 wird er beim Verkauf seines Elternhauses als *Hans Maler* (!) bezeichnet, seine Brüder ebenfalls mit dem Familiennamen Maler, 1586 als *Hans Heisen alias Mahler*. 1584 erscheint er als *Hans Heisen jun.* als Bürge bei einem Bürgerrechtserwerb, 1585 in gleicher Funktion auch als *Hans Maler*. In den Kämmereiregistern wird er als *Hanns Heisen maler*, 1568/69–86/87 als *Hanns Heisen Ju.:(nior)* u. *Hans Heisen* bis 1596/97 geführt, 1597/98 die *R(elicta)* (Witwe) *hanns heißenn*, so dass er im Vorjahr gestorben sein muss. Sehr wahrsch. ist er ein Opfer der gewaltigen Pestepidemie von 1597, die ein Drittel der Bevölkerung Göttingens dahinrafft. Seit 1579 hat er vor dem Geismar Tor einen Hof des Klosters Walkenried in Pacht, am 5.1.1585 erwirbt er einen zweiten Hof in der Bühlstr. vor dem Albanitor, den sein Sohn → Raven bewirtschaftet.

1562 wird er als *Hanns Heissen maler* als Bewohner eines Hauses an der Nordseite des Marktes geführt. Am 2.3.1565 kauft er von Jochim Peters Haus u. Bude (kleines Haus) Barfüßerstr. 345 (16), das er bis zu seinem Tod besitzt. Am 11.7.1566 verkauft er mit Zustimmung seiner Frau das von ihrem Vater ererbte Haus Rote Str. 289 (35) an deren Bruder Lorenz uth der Molen alias Henniges, am 24.8.1569 verkauft er als *Hans Maler* (!) zusammen mit seinem Bruder *Diederich Maler* das Elternhaus Barfüßerstr. 355 (6) an seinen Bruder *Jost Maler*.

Werke (Auswahl): *Gemälde mit der Darstellung eines Nordlichts über Göttingen am 19.2.1564*, vmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1564, unsign. (Gö., ehem. St. Marien-Kirche, 1734 kaum erkennbar, heute nicht mehr vorhanden), Zuschreibung – *Portr. Herzog Julius v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1528–1589)*, 1585, nur archival. überliefert – *Kopie des Glasgemäldes in der Rathausdorntze mit der Darstellung Kaiser Otto IV. (1175/76–1218) u. dessen*

Brüdern, Pfalzgraf Heinrich (1173/74–1224) u. Herzog Wilhelm v. Lüneburg (1184–1213), 1585, nur archival. überliefert – Zwei Portrs. des Bürgermstr.-Sohns Ludolph Friese (†1585), Feder u. Gouache/Papier (ca. 15 × 15,8), un-sign., 1588 (Gö., Stadtarchiv), Zuschreibung, (Abb. 18, 19)

Lit.: HäuserbuchGö 5, 29

Heisen, Heinrich

Maler

*Gö. um 1480/90, †Gö. 1553/54 (zwischen 25.11.1553 u. 21.10.1554), S. d. Schneiders Henning H. u. d. Kunne Kok (Kunigunde Koch), T. d. Nagelschmieds Hentze K.; ♂ ca. 1527 Metele (Mechthild) NN, * unbek., † 1564/65. – Mindest. 5 Kdr.

Sohn: → Heisen, Hans, Maler. Wahrsch. Enkel: → Heisen, Diederich, Maler; → Heisen, Raven, Maler. Schwager: → Kastrop, Bartold, Bildhauer.

Sein Vater erwirbt 1476 das Bürgerrecht in Gö., er stirbt 1495, die Mutter 1516/17. 1508/09–1553/54 ist der Maler in Gö. nachweisbar. 1546 werden seine älteren Geschwister genannt: Johann – imm. Michaelis 1500 Univ. Erfurt, 1552 als Pastor zu Kerstlingerode (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) erwähnt –, Henning u. Katharina, die um 1500 den Bildhauer → Bartold Kastrop heiratet. Möglicherweise lernt er bei → Diderick Rodemann. Um 1517 tritt er erstmals mit Kastrop zusammen für einen Retabelauftrag für die Marien-Kirche in Osterode in Erscheinung. Mit dem in der Literatur genannten, 1523 im Kaufgildebuch als Erwerber einer Hanse gelisteten, entgegen den Angaben in der Literatur dort nicht (!) als Maler bezeichneten *Hinrick Heisen*, ist er nicht identisch. Sein einziges ihm sicher zuzuordnendes Werk sind die nach Vorlagen Dürers entstandenen Malereien am Kanzelaltar der St. Marien-Kirche in Gö., von denen es heißt: »sie setzen einen in sei-

nen künstlerischen Mitteln zwar begrenzten, aber doch erfahrenen Maler voraus.« Das Retabel entsteht in Zusammenarbeit mit seinem Schwager Bartold Kastrop, der die Skulpturen schnitzt. Nach Einführung der Reformation in Gö. 1529 werden keine religiösen Werke mehr von ihm geschaffen. 1539/40–1541/42 erhält er Aufträge zur Ausmalung des Rathauses, darunter die Rathaushalle u. Anstreicherarbeiten in der Dorntze u. im Hinterhaus des Rathauses, die 1588 auch in den »Annalen« des Göttinger Pastors u. Chronist Franciscus Lubecus (1533–1595) erwähnt werden. Die Malereien, über deren Aussehen nichts bekannt ist, werden im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Die bei der Restaurierung 1978–82 der Halle im Südteil des großen Unterrzugs zutage gekommenen Reste von Renaissanceornamentik stammen möglicherweise von der Hand Heisens, (Abb. 17). Vmtl. führt er auch jene Malereien aus, die für das 1545 erbaute Kaufgildehaus (ehem. Markt, Ecke Weender/Rote Str., 1872 abgebrochen) geschaffen werden. 1734 heißt es: *Auf dem obersten Saal stehet an einer Wand-, oder Panel-Werck das ehemalige auf den Ritter-Plan, gehaltene Tournier abgemahlet*. Gemeint ist vmtl. das von Herzog Otto dem Quaden (um 1340–1394) 1370 abgehaltene Turnier, das auf Holztafeln gemalt ist (nicht erhalten). Das letzte Mal wird er in den Kämmereregistern 1553/54 in einer am 25.11.1553 angelegten Abgabeliste als *heinrick heissenn de maler* genannt, die Witwe erstmals am 21.10.1554, so dass er zwischenzeitlich gestorben sein muss.

Seit 1508/09 wird er in den Kämmereregistern als in der Barfüßerstr. wohnend gelistet, 1527/28 als *henn(rik) heysen* in der Paulinerstr., 1529–35 als Eigentümer des Hauses Nikolaistr. 662 (9), das er am 13.1.1535 an Kersten Wershusen verkauft. Am 29.8.1531 kauft er von der Witwe Ilse

Francken das Haus Gotmarstr. 511 (2), das er bis 1539 besitzt, 1539 bis zu seinem Tod wird er als Eigentümer des Hauses Barfüßerstr. 355 (6) – Nachbarhaus seiner Schwester, der Witwe Katharina Kastrop geb. Heisen – geführt. Am 27.11.1539 verpfändet er mit seiner Frau Metele u. seinem Sohn Franz sein Haus Barfüßerstr. 355 (6) für 2 M Pension pro 36 M Kapital an das Hospital St. Spiritus. Die Witwe wird bis 1564/65 mit Abgaben für dieses Haus geführt. Am 5.11.1551 verkauft er mit Zustimmung seiner Frau Metele, seiner Söhne → Hans, Andreas u. des auswärtig weilenden Jost einen Hof vor St. Albani an den Doktor der Medizin, Johann Lunden.

Werke: *Retabelschrein*, 1513 in Auftrag gegeben (Osterode, St. Marien-Kirche), Zuschreibung – *Flügel schrein, auf den Außenseiten Szenen aus dem Marienleben*, 1520 (Diemarden, St. Michael-Kirche), Zuschreibung – *Doppel-Flügelretabel*, 1524–26, neugotische Fassung von 1883 (Gö., St. Marien-Kirche), (Abb. 12) – *Joseph auf der Flucht nach Ägypten*, rs. *Ecce Homo-Darstellung*, Retabelfragment, Öl/Holz, 1524 (ehem. Gö., zum Retabel der St. Marien-Kirche gehörig; Gö., Städt. Museum) – *Zwei Retabeltafeln: Christus in der Vorhölle u. Auferstehung Christi* (Bückerburg, Schloss, Gemäldegalerie), Zuschreibung

Lit.: Lubecus 1588, 360 – Dransfeld 1708, [3] – ZGB Göttingen 1734, I, 2, 86 u. 97 – Mithoff 1866, 71 – Mithoff 1873, 77, 83 – Buhmann 1938, 19 – Gmelin 1966 – Gmelin 1974, 583–598 – Oberdiek 1978 – Kelterborn 1979, 54 – Arnold 1980, Nr. 87 – Gmelin 1989, 611–616 – Kelterborn 1988, 16 – HäuserbuchGö 5, 249; 8, 49/50 – Girod 2012, 263/264

Heisen, Raven Maler

*Gö. um 1560 (geschätzt), □ Gö. 3.4.1603, wahrsch. S. d. Malers → Hans H. u. d. Anne uth der Molen alias Henniges; ∞ Barbara Knappe, *unbek., † nach 1604. – Mindest. 2 Kdr.

Wahrsch. Bruder: → Heisen, Diederich, Maler.

Raven bedeutet Rabe u. geht auf den germanischen Personennamen Hrabanus zurück. 1595/96–1603 ist er nachweisbar. Er wohnt zunächst außerhalb der Stadt, da er in den Kämmereregistern unter den *Tributum ruri habitantium*, als auf dem Land wohnend, Abgaben leistet. 1596/97 wird er dabei als *raven maler sonst heise* geführt, 1597/98 als *Raven heisen maler*. Wahrsch. hat er den von seinem Vater am 5.1.1581 erworbenen Hof in der Bühlstr. vor dem Albanitor bewirtschaftet, den er am 27.4.1598 an die Vormünder von St. Crucis verkauft. Vmtl. übersiedelt er 1597 nach dem Tod des wahrsch. an der Pest gestorbenen Vaters nach Gö. Dort erscheint er erstmals am 12.10.1598 als *Ravenn Maler* als Bürge bei einem Bürgerrechtserwerb. Mit Künstler. Werken ist er nicht weiter dokumentiert.

Er wohnt in Gö. als Hauseigentümer 1597/98 am Markt, am 17.8.1598 kauft er von Julius Meyer das Haus Jüdenstr. 357 (14), das er bis zu seinem Tod besitzt.

Helwich

Maler (?)

*unbek., † unbek.

1393/94 wird er in dem frühesten erhaltenen Kämmereregister überhaupt als *helwicus pictor* (Maler) genannt, in einer Liste Brauberechtigter kurz nach einem → *Joh(ann) pictor*, mit dem er möglicherweise verwandt ist. Danach wird er nicht mehr erwähnt. Bei *Helwicus* handelt es sich um die latinisierte Form des im Mittelalter beliebten Personennamens Helwig/Helwich, was so viel wie Glück im Kampf bedeutet. Es ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob es sich bei *pictor* um eine Berufsbezeichnung handelt oder lediglich um den Familiennamen.

Henning Maler → **Mathias**, Henning**Henrich**

Maler (?)

*unbek., † 1409/10; ♂ Aleke NN, *unbek., † 1419. – Mindest 1 Kd.

1383–1409/10 ist er in Gö. nachweisbar. 1383 erwirbt er als *Henricus pictor* das Bürgerrecht. 1393/94 ist er als *henr(ich) maler* im frühesten erhaltenen Kämmereregister gelistet, die *Relicta* (Witwe) *henrich maler* bis 1419/20. Es ist jedoch nicht eindeutig zu bestimmen, ob es sich bei *pictor/maler* um eine Berufsbezeichnung handelt oder nur um den Familiennamen. Die Nennung im Kämmereregister 1393/94 unter den Brauern als *henr[ich] pictori* (Henrich dem Maler) lässt die Vermutung zu, dass er von Beruf tatsächlich Maler ist. Vmtl. ist er auch identisch mit jenem im *rades bok* genannten *magister* (Meister) *herman (!) pictor*, der am 16.2.1405 6 ½ M von den Vorstehern des Hospitals St. Crucis leiht. Warsch. liegt hier eine Namensverwechslung vor, da ein Herman Maler in den Jahren davor u. danach in den Quellen nicht erscheint. Wahrsch. ist er auch mit jenem ohne weitere Namensnennung in den Kämmeremanualen kurz nach 1400 in einer Schuldnerliste lediglich als *pictor* geführten identisch. Am 31.10.1406 wird er im *rades bok* als *henrich maler* als Gläubiger eines Betrags von neun Solidi genannt, die er einem Wernher Valkenhagen schuldet. 1419 wird im Kaufgildebuch die Witwe, die eine Kaufgilde besitzt, als *Rel(i)c(t)a hen(rich) malers aleke* genannt. 1419/20 wird als Mitbewohner im Haus der Witwe noch ihr Sohn → *herman maler* geführt, der 1418–1447/48 in Gö. nachweisbar ist. Dieser ist jedoch kein Maler, da er 1433 im Kaufgildebuch als *herma(n) maler gildemester* der Kaufgilde genannt wird, zudem 1418 eine Hanse erwirbt u. somit Kaufmann ist.

Seit 1396/97 wird er als Eigentümer des Hauses Rote Str. 307 (17) geführt, nach seinem Tod dessen Witwe. Nach ihrem Tod wird das Haus vom Sohn Herman übernommen.

Lit.: Bürgeraufnahmen 1, 31 – HäuserbuchGö 2, 232

Henrich

Maler (?)

*unbek., † 1462/63; ♂ NN, *unbek., † nach 1463/64.

Er ist nur 1461 nachweisbar. In dem Jahr wird er als *Henr.(ich) pictor* (Maler) als Bewohner eines Hauses auf der Westseite der Gotmarstr. genannt, 1462 seine Frau als *de pictorssche*. 1463/64 wird in den Kämmereregistern die in der Speckstr. wohnende *Relicta* (Witwe) *henrich maler* geführt. Weiteres ist über ihn nicht zu ermitteln. Es muss offen bleiben, ob es sich bei *pictor* um eine Berufsbezeichnung handelt oder lediglich um den Familiennamen.

Lit.: HäuserbuchGö 5, 304

Hente, **Hermann** Karl

Porzellanmaler, Maler, Verwaltungsangestellter

*Höxter (NW) 19.9.1900, † Lenglern (Lkrs. Gö.) 22.8.1971, S. d. Schuhmachers Julius H. u. d. Marie Stiens; ♂ Fürstenberg (Weser) 6.3.1927 als in Göttingen tätiger Porzellanmaler Auguste *Frida* Minna Garbe, *Fürstenberg 22.5.1903, † unbek., T. d. Maurers Ernst G. u. d. Minna Böhnig. – 2 Kdr.

Er arbeitet seit 1928 für die seit 1860 bestehende Firma des Kaufmanns Carl Albrecht, Rote Str. 21, der Studentenartikel, Kristall u. Porzellan anbietet, sowie eine Glaserei u. Wappenmalerei betreibt. 1936 wird er noch als Porzellanmaler geführt, seit 1937 als Büroangestellter. Im Adressbuch von 1949 erscheint er als Kunstmaler für Aquarell- u. Ölmalerei.

Er hält sich vom 16.2.1926–11.4.27 in Gö. auf, wohnt 1928–34 in Gö.-Treuenhagen, Reinhäuser Landstr. 257, seit 6.10.1934 in Gö., Friedhofsweg 3, seit 15.7.1966 Ernst-Abbe-Str. 7.

Werke (Auswahl): *Blick in das östl. Ende des Ritterplans*, Öl/Hartfaser (58×82,5), sign., vor 1965 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Brinkmann 2000, 50

Henze-Dessau, (eigtl. **Henze**) Julius Richard Otto **Max**

Maler, Industriegrafiker

*Dessau 17.12.1889, †Gö. 2.8.1954, S. d. Magazinverwalters Julius H. u. d. Klara Zschammer; ∞ Kleinostheim (Lkrs. Aschaffenburg, BY) 31.8.1912 *Emma* Auguste Dieck, *Würzburg 2.11.1892, †Gö. 2.5.1984, T. d. Kfms. Arnold D. u. d. Katharina Ebert. – 3 Kdr.

Er ist Schüler der Profes. Fritz Mackensen (1866–1953) u. Hans (Johann Wilhelm) Olde d. Ä. (1855–1917) an der Kunsthochschule Weimar. Seit etwa 1913 lebt er als Industriegrafiker in Frankfurt a. M., später in Leipzig. Er ist Mtgl. des 1919 gegr. BDG (Bund Deutscher Gebrauchsgrafiker). In Göttingen unterhält er ein Grafikbüro, das seine Frau laut Adressbuch nach seinem Tod als *Malerin und Industriegräfin* weiterführt. Inwieweit er in Gö. künstler. tätig ist, ist unbekannt. Am Ausstellungsleben nimmt er nicht teil.

Aus Leipzig kommend wohnt er in Gö.-Treuenhagen seit 25.7.1949 bis zu seinem Tod Heinrich-Sohnrey-Str. 3.

Werke (Auswahl): *Halbfigur des Musikers Hermann Hilburg*, Öl/Pappe (37,7×32), sign., 1909 (Leipzig, Kunstauktionshaus Leipzig, Aukt. 4.5.2013, Lot 897) – *Portr. der Mutter Klara Henze geb. Zschammer mit Medaillonkette*, Pastell/Papier (47×27), sign., 1915 (Pforzheim, Peter Kiefer, Aukt. 6.10.2012, Lot. 6950) – *Erster Kreuzzug 1096–1099, Kreuzfahrer vor Jerusalem, Gottfried von Bouillon er-*

blickt die Stadt, Öl/Lwd. (36×60), sign. (Berlin, Auktionshaus Quentin, Aukt. 18.4.2015, Lot 37) – *Schloss Burgjoß im Spessart*, Pastell u. Grafit/Papier (33×55), sign., Okt. 1915 (Plauen, Auktionshaus Mehliß, Aukt. 82, 26.–28.5.2016, Lot 4295)

Lit.: Vollmer 2 (1955), 429

Herbold, Louise Sabine Helene

Kaufm. Angestellte, Malerin

*Gö. 11.1.1891, †Gö. 23.5.1963, rf., T. d. Schlachtermstrs. Heinrich *Wilhelm* H. u. d. Angelika *Elisabeth* Mohr; ∞ I. Gö. 14.7.1912 den Postassistenten Wilhelm Nebert, *Völpke (Lkrs. Börde, ST) 1.5.1885, †unbek., S. d. Bäckerstrs. Ernst N. u. d. Otilie Volkmann, ∞; ∞ II. Gö. 15.3.1924 den Mittelschullehrer Dr. phil. Ferdinand *Waldemar* Körtge, *Witten (Lkrs. Ennepe-Ruhr-Krs., NW) 21.7.1894, †unbek., ∞ Oldenburg 25.6.1941. – 1 Kd. I. Ehe.

Über ihren künstler. Werdegang ist nichts in Erfahrung zu bringen, vrmtl. ist sie diletterende Malerin. 1924 übersiedelt sie zu ihrem zweiten Mann nach Storkow (Lkrs. Oder-Spree, BB). Seit spätestens 1939 lebt sie wieder in Gö. Nach der Scheidung von ihrem II. Mann nimmt sie am 27.5.1942 wieder ihren Mädchennamen an. Im Göttinger Adressbuch von 1949 wird sie als Aquarellmalerin geführt.

Sie wohnt in Gö. 1924 Johannisstr. 3/4, 1939–53 Schildweg 38, 1956 Wöhlerstr. 2, seit 1960 im Drewes-Stift, Am Goldgraben 14.

Herold, Louis Fritz Theddy (eigtl. **Theodor**) Fotograf, Maler

*Hannover 9.10.1889, † (wo?) 1930, S. d. Tischlers Johann Friedrich Theodor H. u. d. Johanne Dorothea Rosine Wilhelmine Nolte; ∞ Gö. 7.6.1919 Minna Marie *Helene* Kollé, T. d. Fotografen Friedrich *Adolf* K. u. d. *Helene* Johanne Sophie Marie Quentin,

*Gö. 12.10.1894, †Gö. 7.11.1988, ∞∞ Celle 24.11.1925. – 2 Kdr.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Im Traueintrag u. den Adressbüchern wird er als akademischer Maler u. Fotograf bezeichnet 1919 übernimmt er das von seinem Schwiegervater 1866 gegr. *Photogr. Atelier u. Vergrößerungs-Anstalt* in der Prinzenstr. 18, in dem auch Öl- u. Aquarellporträts gefertigt werden. Am 29.4.1921 besteht er vor dem Meisterprüfungsausschuss der Handwerkskammer Hildesheim die Meisterprüfung. Inwieweit er sich noch künstler. betätigt, ist unbekannt. 1930 heißt es in seiner Einwohnermeldekarte: *auf Reisen*. Danach ist er in Gö. nicht mehr nachweisbar. Das Fotoatelier führt 1931–34 der Maler u. Fotograf Karl Riedel aus Blankenburg weiter.

Aus Hannover kommend wohnt er in Gö. seit 1.7.1919 Prinzenstr. 18, seit 4.10.1922 Hainholweg 8.

Lit.: Nachrichtenblatt für das Photographenhandwerk 28 (1921), 215

Herrmann-von Schlieben, Eva Agnes Jenny

Ida Amanda Marie Emma

Grafikerin, Tiermalerin

*Heilsberg (ehem. Ostpr.) 29.11.1912, †Gö. 21.5.2009, T. d. Landrats Hans August Otto v. Schlieben u. d. Jenny Ida Amanda Else v. Heyden; ∞Gö. 17.3.1954 den Oberst Adolf *Wilhelm-Karl* Herrmann, *Berlin 24.10.1901, †Gö. 10.4.1979, S. d. Tiefbauunternehmers *Wilhelm* Louis Adolf H. u. d. Buchhalterin Therese Anna *Martha* Redde. – 1 Kd.

1915 übersiedeln die Eltern nach Berlin, wo der Vater ins Reichsschatzamt berufen wird u. 1925 das Finanzministerium übernimmt. Sie absolviert eine Ausbildung in Dresden als wissenschaftl. Zeichnerin. Anschließend Tätigkeit am Naturkundemuseum in Berlin, an der Forstlichen Hochschule Hann.

Münden u. an der Univ. Mainz. Sie arbeitet Illustrationen für wissenschaftl. Werke, Schausammlungen der Museen u. Schautafeln für Vorlesungen auf zoologischem u. geologisch-paläontologischem Gebiet. Ihr besonderes Interesse gilt den Tieren. 1955 übersiedelt sie nach Gö. Ihr Mann, Kommandeur des brandenburgischen Grenadier-Rgts. 273, unternimmt 1937 eine Expedition nach Tibet, worüber er das Buch »Ein Ritt für Deutschland« verfasst. Mit ihm unternimmt sie etliche Auslandsreisen. Nach dem Tod ihres Mannes wendet sie sich vermehrt ihrem Zeichentalent zu, wobei eine Fülle von Arbeiten entsteht, die z. T. im GDA Wohnstift in Gö.-Geismar unter dem Motto »Mensch, Tier und Landschaft in Zeichnung und Farbe« ausgestellt werden.

Aus Wiesbaden kommend wohnt sie in Gö. seit 23.8.1954 Leonard-Nelson-Str. 22, 1997 bis zu ihrem Tod in Gö.-Geismar Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Lit.: OB, Folge 35, 27.8.1988, 9 – Meyer-Bremen 2012, 72

Herzog-Mechelt, Gertrud Sophie

Plastikerin, Malerin

*Groß Quenstedt (Lkrs. Harz, ST) 15.12.1881, †Schladen (Lkrs. Wolfenbüttel, NI) 23.5.1971, T. d. Landwirts u. Schulzen Karl Mechelt u. d. Berta Pauline Riegel; ∞Hannover 5.9.1910 den Gynäkologen Dr. *Ulrich* Otto Franz Herzog, *Tübingen 15.5.1874, †ca. 1930, S. d. Prof. Dr. phil. Karl Georg Ernst H. u. d. Fanny Knapp.

Über ihren künstler. Werdegang lässt sich nichts ermitteln. Möglicherweise besucht sie die Damen-Akademie des Künstlerinnen-Vereins in München, dessen Mtgl. sie von Nov. 1906–12 ist. 1914 ist sie auf der Frühjahrsausstellung der Frankfurter Künstler im Kunstverein mit einem Stillle-

ben vertreten. 1931 übersiedelt sie nach dem Tod ihres Mannes nach Gö. Dort nimmt sie an den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« 1938 mit Plastiken u. einigen Porträts teil, 1940 mit einem Porträt ihrer Mutter. 1941 *ist eine lebendige Porträtzeichnung* u. 1942 sind *zwei große, sorgfältig ausgeführte Bleistiftporträts* von ihr zu sehen. In der Kunsthandlung Lange stellt sie ebenfalls Bleistiftporträts sowie Blumenstillleben aus.

Aus Neuruppin kommend wohnt sie in Gö. seit 20.3.1931 Nikolausberger Weg 56, 1937–71 Baurat Gerber-Str. 12, am 13.5. 1971 übersiedelt sie nach Schladen (Lkrs. Wolfenbüttel, NI), Hermann-Müller-Str. 12 in das Altenheim der Grotjahn-Stiftung.

Lit.: KatKAFrankfurt 1914 – Stavenhagen 1938a – Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Koch 1942a – Koch 1942b – Deseyve 2005, 160

Heumann, Georg Daniel

Zeichner, Kupferstecher

≈ Nürnberg 23.9.1691, † Nürnberg 27.6. 1759, S. d. Flickschusters u. Messerschmieds Wolfgang H. u. d. Maria *Magdalena* Schmid; Ⓞ I. Nürnberg 20.9.1713 Regina Barbara Dill, T. d. Christoph D.; Ⓞ II. Nürnberg 22.7.1738 Maria Magdalena Rathgeber, T. d. Bürgers u. *Arbeite- auf den Dra[h]tzug in Wöbrd* Ernst Joseph R., ≈ Nürnberg 6.2.1719, □ Nürnberg 28.11.1793 [Ⓞ II. Nürnberg 22.10.1760 den Kupferstecher, Kunsthändler u. Verleger Adam Ludwig Wirsing, *Dresden 1734, † Nürnberg 18.7.1797, S. d. Rüstkammerbedienten Johann W.]. – 1 Kd. I. Ehe.

Er wird in St. Lorenz getauft. Der Vater wird bei der Proklamation am 9.11.1690 als *Altmacher* (Flickschuster) bezeichnet, die Mutter ist Tochter eines Holz- u. Beindrehers. Georg Daniel Heumann absolviert in Nürnberg eine Lehre als Kupferste-



150. Georg Martin Preißler (1700–1754), Porträt Georg Daniel Heumann, Kupferstich, Platte: 32 × 21 cm, Göttingen, Städt. Museum

cher, dort anschließend Weiterbildung an der Malerakademie unter Johann Daniel Preißler (1666–1737). 1726–40 u. 1757–58 wird er als Kupferstecher ins Nürnberger Ämterbüchlein eingetragen. Am 28.11.1740 wird er als Univ.-Graveur u. Kupferstecher bei einem Jahresgehalt von 100 Rtlr., einem Mietzuschuss von 20 Rtlr. auf drei Jahre u. einer Zuwendung von 200 Rtlr. für den Umzug nach Gö. berufen, wo er sich am 7.12.1740 als *Georg Daniel Heumann Graveur bey alhiessiger Universitaet* (sic!) in die Matricula illiteratorum einträgt. Seit Anfang 1741 ist er mit Arbeiten nachweisbar, besonders für die wissenschaftl. Publikationen des Botanikers Albrecht v. Haller. Zudem fertigt er Porträts Göttinger Gelehrter. Im Okt. 1744 schafft er sich eine neue Kupferpresse an, mit der er *in einem fort* abdruckt. Im Dez. d. J. heißt es, *er bekomme mit nachsten auch von Nürnberg aus einen Burschen der ihn arbeiten helfen werde*. Wahrsch. handelt es sich um den seit 1745 in Gö. nachweisbaren Nürnberger Kupferstecher → Joel Paul Kaltenhofer, der sich aber selbständig macht, da von diesem gesagt wird, dass er *ihm aus seinen Diensten entlaufen wäre*. Heumanns bedeutendste Arbeit ist die »Wahre Abbildung der königl. Groß-Britan. und Churfürstl. Braunsch.

Lüneb. Stadt Göttingen«, ein amtliches, 1747 in hoher Auflage gedrucktes Mappenwerk mit zwölf Blättern in Querfolio mit Ansichten der Stadt Gö. u. der Univ., das zu Werbezwecken für die Univ. verschickt wird, (Abb. 50). Im August 1750 erscheint eine auf dreizehn Blätter erweiterte zweite Auflage der Mappe. Künstler von gediegener Qualität sind sie für das Aussehen der Stadt u. der Univ. in der ersten Hälfte des 18. Jhs. als einzige Quelle von unschätzbarem topografischen Wert. Von Bedeutung ist auch der 1744 in 28 Blättern erschienene »Göttingische Ausruff«, eine Darstellung von Werberufen der Straßenhändler. Wirken diese Blätter etwas steif, zeigt er in zahlreich gearbeitetem Buchschmuck geschmackvolle Gestaltungsmöglichkeiten. Er ist der erste Kupferstecher in Gö., der 1748 Stammbuchkupfer produziert, eine zweite Reihe erscheint 1758 in Nürnberg. Im Herbst 1751 kehrt er nach Nürnberg zurück, wo er am 22.12. erneut das Bürgerrecht erwirbt. Dort fertigt er Porträtstiche von Patriziern, Prospekte u. Bibelillustrationen. Durch die Veröffentlichung seiner Arbeiten in Frankreich u. England erlangt er Bekanntheit in Europa. Er ist Mtgl. der Malerakademie, führt eine Kunsthandlung u. einen Verlag, die nach seinem Tod von Adam Wirsing, dem zweiten Mann der Wwe Heumann, übernommen werden. 1735–40 geht Johann Adam Schweickart (1722–1782), 1753/54 Christian von Mechel (1737–1817) zu ihm in die Lehre.

Werke (Auswahl): *Innenansicht der Pauliner-Kirche in Gö. anlässlich der Feierlichkeiten beim Besuch Georg II. am 1.8.1748*, Kpfst. (26,5 × 21,6), sign., 1748 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. im Oval Prof. Joh. Lorenz v. Mosheim (1693–1755)*, Kpfst. (23 × 16) von Jacobus Houbraken (1798–1780), 1750, nach Zchg. von Heumann (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Portr. Prof. Joh. Christian Claproth (1715–1748)*, Kpfst. nach Gemälde von → Franz Rei-

benstein (23 × 15,2), sign., um 1748 (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Portr. Prof. Joh. Friedrich Penther (1693–1749)*, Kpfst. (Platte: 31 × 18,7) von Joh. Jacob Haid (1704–1767) nach Zchg. von Heumann (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Samuel Christian Hollmann (1696–1787)*, Kpfst. (32 × 20) von Joh. Jacob Haid (1704–1767) nach Zchg. von Heumann (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Portr. Prof. Georg Gottlob Richter (1694–1773)*, Kpfst. (32,5 × 22,5) von Joh. Jacob Haid (1704–1767) nach Zchg. von Heumann (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Exlibris mit Wappen Prof. Joh. Stephan Pütter (1725–1807)*, Kpfst. (10,8 × 6,7), sign., um 1751 (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek)

Lit.: HA, 21.8.1750 [3] – Füssli 2,3 (1808), 544 – Nagler 6 (1838), 165 – Müller-Singer 2 (1920), 173 – ThB 17 (1924), 4 – Arnim 1930, 137 – Deneke 1934, 6–17 – Voit 1937, Nr. 2, 16 – Deneke/Scheidemann 1938, 2/3 – Saathoff 1940, 99 – Brednich 1987 – Stöling/Brinkmann 1996, 20–46 – Arndt 2002, 827–831 – Joost 2004, Bd. V,1, 557 – Grieb 2007, Bd. 2, 650 – Neureiter 2018, 256

Hillebrand, Lucy (eigtl. Lucie) Anna Maria Architektin

*Mainz 6.3.1906, †Gö. 14.9.1997, rk., T.d. Speditionskfms. *Johann* Friedrich Julius Dionys Hillebrand u. d. Fides Laura Mayer; ∞I. Mainz 17.12.1927 den Juristen u. Regierungsrat Wilhelm Otto, *Offenbach a.M. 29.3.1900, †München 22.8.1968; ∞II. Sudheim (OT Northeim, NI) 31.12.1947 den Volkswirt u. Landrat Erich Gerlach, *Rheinhausen (OT Duisburg) 17.7.1910, †Northeim 13.11.1972. – 1 Kd. I. Ehe.

Besuch der Reformschule, dann 1915–22 der Höheren Töcherschule in Mainz, dort Abitur. 1922–25 Studium an der Kunstgewerbeschule in Offenbach a.M., wo sie erste Wettbewerbserfolge verzeichnet. Seit Studienzeiten benutzt sie den Künstlernamen Lucy Hillebrand. Sie entwirft etliche Möbelstücke, u.a. Aluminiummöbel (Pri-



151. Lucy Hillebrand, 1960, Göttingen, Städt. Museum

vatbes.). 1925–27 Besuch der Werkschule in Köln, dort Meisterschülerin des Kirchenbaumstrs. Dominikus Böhm (1880–1955). 1927 wird sie jüngstes Mtgl. des Deutschen Werkbundes. Auf einer Tagung des Werkbundes lernt sie den Maler Kurt Schwitters (1887–1948) kennen, der sie stark beeindruckt. Auf dessen Anraten erfolgt 1928 die Eröffnung eines eigenen Architekturbüros in Frankfurt a. M., womit sie eine der ersten freischaffenden u. jüngsten Architektinnen Deutschlands ist. 1928 entstehen ihre ersten Bauten. 1928 Kostümentwürfe für das Künstlerfest »Dichtung für das Fest der Technik« in Hannover mit Texten von Kurt Schwitters u. der Malerin Käthe Steinitz (1889–1975). 1932 gründet sie mit dem Maler u. Kunstpädagogen Otto Leven (1905–unbek.) das Atelier »Bau-Bild«, erster Versuch einer Zusammenarbeit zwischen Kunst u. Architektur, desgleichen mit dem Grafiker u. Architekten Robert Michel (1897–1983). 1932/33 nimmt sie unter der Leitung von Paul Schmitthenner (1884–1972) als einzige Frau an einem Siedlungsprojekt in Stuttgart teil (Kochenhofsiedlung). Bedingt durch die NS-Zeit hat sie 1934–45 keine Arbeitsmöglichkeit als Architektin, sie beschäftigt sich daher mit Plastiken u. Reliefarbeiten (Privatbes.). 1938 wird eine von ihr entwickelte Wand-

konstruktion zur Filmprojektion in einem elliptischen Bildausschnitt in Lichtspielhäusern patentiert. Ihre Architekturbüros in Frankfurt, später in Hannover verliert sie durch Bombenschäden. 1943 übersiedelt sie mit der Familie nach Gö., wo sie 1945 ein neues Büro in der Prinzenstr. 10/12 eröffnet u. sich neben zahlreichen Wohnbauten u. Einfamilienhäusern intensiv dem Schulbau auf der Basis neuer pädagogischer Erkenntnisse widmet. So liefert sie 1946/47 Entwürfe in theoretischem Gedankenaustausch mit der Pädagogin Toni Milch u. dem Pädagogen Rudolf Mirbt (1896–1974) für ein Haus der Jugend u. ein Kinderhaus in Gö. unter Berücksichtigung kindgerechter Bedürfnisse (nicht realisiert). 1948 Mtgl. des BDA (Bund Deutscher Architekten). 1960 entsteht der Film »Raumprobleme im Bau« (1963 im TV gesendet). In ihrer Architektursprache geht sie kaum beeinflusst von Zeitströmungen eigene Wege u. propagiert mit ihren Bauten »den differenzierten Funktionalismus«, wendet sich vehement gegen Symmetrien u. gegen den rechten Winkel u. entwickelt ihre Entwürfe aus den Bewegungsgesetzen des Menschen. In den 1950er u. 1960er Jahren hält sie viel beachtete Vorträge über Architektur an der VHS Gö. 1970 wird sie Mtgl. des Kunstmarktkomitees in Gö., an dessen Vorbereitung sie sich aktiv beteiligt. 1973 Aufgabe des Göttinger Architekturbüros. Sie widmet sich nunmehr konzeptionellen u. städtebaulichen Planungen. 1978–82 ist sie Mtgl. der Kunstkommission des Landes Niedersachsen, seit 1973 Vorstandsmtgl. im BDA u. 1969–81 engagierter Vorstand des BBK. Anlässlich ihres 80. Geburtstages am 25.5.1982 wird ihr für ihr Engagement für Kunst u. Architektur das Verdienstkreuz 1. Kl. des Landes Niedersachsen verliehen. Im selben Jahr werden ihre Arbeiten vom Archiv des Deutschen Architekturmu-

seums Frankfurt a. M. übernommen. 1987 Ehrenmtgl. des BDA. 1988/89 Lehrtätigkeit an der Gesamthochschule Kassel, dort auch Ausstellung »Bauen als Impuls« in der Salzmannfabrik mit eigenen Arbeiten. 1990 Videofilm »Raum – Bild«. 1986 wird ihr Werk mit einer großen Einzelausstellung im alten Rathaus Gö. gewürdigt. 1989 Teilnahme an der Weltausstellung Architektur in Sofia, dort 1. Preis mit der Ideenskizze »Museum der Weltreligionen«. 1992 wird sie in das von Nicolaus Pevsner u. a. herausgegebene Lexikon der Weltarchitektur aufgenommen. Anlässlich des 90. Geburtstages erfolgt eine Ausstellung im Künstlerhaus Gö. Am 3.12.2009 wird auf dem Campus der Fachhochschule in Mainz die nach ihr benannte Lucy-Hillebrand-Str. eingeweiht. Aus Hannover, Podbielskistr. 36, kommend wohnt sie in Gö. seit 23.9.1943 Prinzenstr. 10/12, seit 8.3.1967 bis zu ihrem Tod Obere Karspüle 31.

Werke (Auswahl): *Tankstelle Dapolin*, 1928/29 (Frankfurt a. M.) – *Wohnhaus Schröder*, 1928/29 (Sprendlingen, Lkrs. Mainz-Bingen, RP) – *Wohnhaus Dr. Wilhelm Bensen*, 1936/37 (Gö., Herzberger Landstr. 56) – *Ladenerweiterung Blumengeschäft Roth*, 1950 (Gö., Judenstr. 8) – *Jugendzentrum*, 1950/52 (Salzgitter-Bad, Jahnstr. 13) – *Wohnhaus Prof. Karl Gallwitz*, 1950/51 (Gö., Schlözerweg 22) – *Wohnhaus Prof. Helmuth Plessner (1892–1985)*, 1952 (Gö., Herzberger Landstr. 97), (Abb. 111) – *Wohnhaus Dr. Walter Colsman (1876–1966)*, 1953 (Gö., Rohnsweg 35) – *Wohnhaus Dr. Fritz-Hellmuth Ulrich*, 1953 (Gö., Herzberger Landstr. 97a) – *Volksschule*, 1953 (Osterholz-Scharmbeck) – *Jugendberberge*, 1952/54 (Torfhaus im Harz) – *Anbau Studentenwohnheim für das Fridtjof-Nansen-Haus*, Übergabe 8.11.1953 (Gö., Merkelstr. 4) – *Wohnhaus u. Apotheke Dr. Hermann Timmel*, 1954 (Gö., Königsberger Str. 2) – *Jugendberberge*, 1954–56, 1975 stark umgebaut (Gö., Habichtsweg 2) – *Wohnhaus Dr. Wolfgang Bieker*, 1955 (Bovenden, Lkrs. Gö., Göttinger Str. 11) – *Jugendwohnheim der*

Heilsarmee, 1954/55 (Hannover, Wilhelmshavener Str. 8) – *Wohnhaus Dr. Hans Gärner*, 1955 (Gö., Herzberger Landstr. 61) – *Wohnhaus Dr. Werner Auras*, 1955/56 (Gö.-Geismar, Stadtstieg 11) – *Park-Hotel Düsterdiek*, 1955–57 (Neuhaus im Solling, OT Holzminden, NI, Am Wildenkiel 19; umgebaut, seit 2007 Senioren- u. Pflegeheim) – *Wohnhaus Dr. Wilhelm Henze*, 1956 (Gö., Schlegelweg, 1) – *Doppelwohnhaus Dr. Richard Vogtherr*, 1959 (Gö., Himmelsruh 34) – *Wohnhaus Rechtsanwalt Dr. Spitzer*, ca. 1960 (Uslar, Goethestr. 17) – *Inselschule*, 1959/60 (Insel Langeoog, Kirchstr. 20) – *Hotel Astoria*, 1961 (Gö., Hannoversche Str. 51; 1995 abgebrochen u. Neubau, Modell im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt a. M.) – *Studentenwohnheime »Alfred Delp« u. »Edith Stein«*, *Gemeinschaftszentrum u. Kapelle*, 1960/61/65 (Gö., Stauffenberggring 4–6, 8) – *St. Nikolaus-Kirche*, 1960 (Insel Langeoog) – *Sechs Häuser des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs*, 1962–70 (Uslar, Hans-A.-Kampmann-Str. 6a-f) – *Wohnhaus Prof. Gisbert Rittig (1904–1984)*, 1962 (Gö., Goerdelerweg 10) – *Wohnhaus Dr. Hanna Renziehausen*, 1963/65 (Gö., Von-Ossietzky-Str. 22) – *Realschule u. Gymnasium*, 1963/64 u. 1968–70 (Uslar, Kurt-Zimmermann-Str. 1) – *Wohnhaus Prof. Josef Koncz (1916–1988)*, 1964 (Gö., Georg-Dehio-Weg 1) – *Afro-Asiaten-Studentenwohnheim*, 1964–67 (Gö., Theodor-Heuss-Str. 11) – *Jugendgästehaus*, heute Politische Bildungsstätte, 1965–67 (Helmstedt, am Bötschenberg 4) – *Psychagogisches Kinderheim*, 1968 (Rittmarshausen, OT Gleichen, Lkrs. Gö.) – *Wirtschaftsgymnasium*, 1968–70 (Northeim, Sudheimer Str. 36–38) – *Wohnanlage*, zehn Wohnhäuser mit 396 Wohneinheiten incl. zwölfgeschossiges Hochhaus, 1969 (Gö.-Nikolausberg) – *Psychotherapeutisches Zentrum Tiefenbrunn*, 1966–69 (Rosdorf, Lkrs. Gö.) – *Mittelpunktgrundschule mit Sporthalle* (heute Burgbergschule), 1973/74 (Katlenburg-Lindau, Lkrs. Northeim, NI, Burgbergschule 1)

Lit.: Städteforum 1971, 78, 110–112, 120 – Städteforum 1977, 168/169 – Boeminghaus 1983 – Hoffmann 1985 – Findeis 1986 – Grohn 1990 – Pevsner 1992, 742 – Heller 1997 – Haselsteiner 2005 – AKL 73 (2012), 218/219

Hinderdor, Hans

Maler

* um 1450 (geschätzt), † 1486 (vor Ostern); Ⓞ 1479/80 Ilse NN, Nichte des Malers → Hartman von Frankfurt, * unbek., † nach 1487/88.

1479–86 ist er in Gö. nachweisbar. 1479 erwirbt er als *Hans hinder dor pictor* (Maler) das Bürgerrecht in Gö. Im *Pensionarius*, einem Rentenbuch, wird 1479 Ilse, die Nichte des Hartman von Frankfurt genannt, 1480 der Maler Hans Hinderdor als *inde eus maritus* (seitdem ihr Ehemann). Es ist davon auszugehen, dass Hans Hinderdor die Werkstatt des Hartman von Frankfurt nach dessen Tod 1479 übernimmt. Vmtl. ist er sein Lehrling gewesen oder hat als Geselle in der Werkstatt mitgearbeitet. Werke seiner Hand lassen sich bislang nicht nachweisen. 1480/81 wird er das einzige Mal im Kämmereregister genannt, als er für Arbeiten unbekannter Art an den Fenstern des Rathauses u. der neuen Schmiede bezahlt wird. 1486 ist im Schossregister u. in einem Ostern 1486 angelegten Wachtgeldregister für das Haus die Witwe *hans hinderdorß* verzeichnet, die bis 1487/88 in den Kämmereregistern geführt wird u. wahrsch. wieder heiratet. Der Maler stammt sehr wahrsch. auch aus der näheren Umgebung Göttingens, wo der Familienname Hinderdor im 15. Jahrhundert in Schatzverzeichnissen des Fürstentums Göttingen in Rosdorf (Lkrs. Gö.) und Umgebung häufiger auftritt.

Seit 1480/81–86/87 wird er in den Kämmereregistern mit Abgaben für das ehem. dem Maler → Hartman von Frankfurt, gehörige Haus Paulinerstr. 549 (ehem. 17, überbaut von 14) geführt.

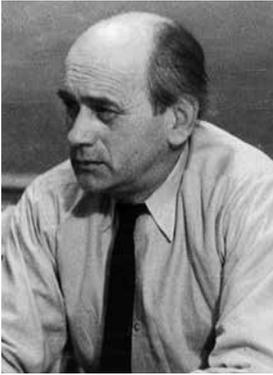
Lit.: Kelterborn 1979, 54 – Bürgeraufnahmen 1, 114 – HäuserbuchGö 5, 169

Hinsch, Henry (eigtl. **Hinrich**) Wilhelm Oscar Erich

Maler, Bildhauer, Lyriker

* Nikolajew (Gouvernement Cherson, Ukraine) 13.3.1909, † Bad Bergzabern (Lkrs. Südl. Weinstraße, RP) 4.9.1979, S. d. Kfms. Henry H. u. d. *Johanne* Wilhelmine Rehwald; Ⓞ I. NN, Ⓞ Ⓞ; Ⓞ II. Gö. 23.6.1951 die verw. Sekretärin, Malerin u. Grafikerin Berta *Luise* Groth geb. → Sonnemann, * Gö. 10.12.1923, † Gö. 1.10.1964, T. d. Kraftfahrers *August* Ludwig S. u. d. *Regine* Helene Kowalski, Ⓞ Ⓞ 8.6.1954. – Keine Kdr.

Sein Vater geht 1909 nach Russland, wo er als Getreidegroßkfm. tätig ist. Nach dem Tod des Vaters (Hamburg 1863–1910 Halle, Saale) übersiedelt er mit der Mutter (1880 Riga–1958 für tot erklärt) in ihre Heimatstadt nach Riga, dort Besuch der Grundschule u. 1915–17 des Gymnasiums. Während der Revolution flieht er mit nach Riga, wo er seit 1926 die Oberrealschule besucht u. 1930 das Abitur ablegt. 1931–33 Arbeit als Hilfsmstr. in einer Klöppelspitzenweberei in Riga. Wegen führender Beteiligung an einem Streik muss er die Stadt verlassen. 1933 fasst er den Entschluss, nach Deutschland zu gehen. Dort 1933 freiwilliger Arbeitsdienst in Misdroy (Insel Wollin), 1934 Reichsarbeitsdienst im Straßenbau in Swinemünde (Insel Usedom). Währenddessen Entschluss, sich künstler. ausbilden zu lassen. Seit Mai 1935 Besuch der Werkkunstschule Stettin, an der er Malerei u. Plastik studiert. Er wird Schüler in der Grafikklasse bei dem Bauhausschüler Vincent Weber (1902–1990), einem Schüler Paul Klees (1879–1940) u. in der Bildhauerklasse bei Kurt Schwerdtfeger (1897–1966). 1937 schließt er in den Fächern Grafik, Fresko, Sgraffito u. Glasmalerei mit hervorragendem Examen ab. Durch Vermittlung des Direktors der Hamburger Kunsthalle, Gustav Pauli (1866–1938), erhält er ein Sti-



152. Henry
Hinsch, um 1960,
Göttingen, Städt.
Museum

pendium für die Akademie der Künste in Berlin, dort 1937–39 Meisterschüler von Fritz Burmann (1892–1945). Erste Arbeiten in Stettin: Fresken, Sgraffitti u. Glasmalereien. 1929/30 erste Ausstellungen in Riga, dann in Salzburg u. Wien. 1940–45 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg mit Einsatz als Tankwagenbeifahrer in Belgien, den Niederlanden u. Frankreich, später im Grenadier-Regiment 722 in Norwegen als Kartenzeichner. Er gerät in engl. Kriegsgefangenschaft, aus der er im Sept. 1945 entlassen wird. Danach zunächst Arbeitssuche in Hamburg, seit Nov. 1945 in Gö., wo er als Schrift- u. Dekorationsmaler im Unternehmen des Malermstrs. Wilhelm Gries (Steinsgraben 13) arbeitet u. Obergeselle wird. Seit 1946 ist er Dozent für Malerei am Institut für Erziehung u. Unterricht, seit 1948 gibt er bis zu seinem Tod an der VHS Gö. vielbesuchte Mal- u. Zeichenkurse, auch für Kinder. 1947 schließlich künstler. Neubeginn auf den durch Vincent Weber vermittelten Grundlagen: Bauhaus, Brücke u. Blauer Reiter. 1949 nachweislich erste Teilnahme an einer Kollektivausstellung in Gö. 1951 heiratet er die Göttinger Malerin →Liesel Sonnemann, die er während ihrer längeren Erkrankung in der Malerei unterrichtet. Zunächst arbeitet er expressive Holzschnitte, es folgt eine Periode stark abstrahierter, symbolistisch-

surrealer Werke, dann Strukturbilder u. Assemblagen (Tastobjekte mit reliefartiger Oberfläche) bis 1960. 1954 Scheidung wegen wirtschaftl. Schwierigkeiten, aber weiterhin künstler. Zusammenarbeit beider. Auf Anregung Sonnemanns erfolgt 1956 die Bildung der Künstlergruppe »das geviert«, deren Grundlage die streng abstrakte Formfindung der De Stijl-Bewegung bildet (Mtgl.: Henry Hinsch, →Liesel Sonnemann, →Lothar Wendt →Karl-August Stoevesand, später auch →Asta v. Beaulieu). Wahrsch. löst sich die Gruppe 1961 auf. 1965 gründet er mit →Oskar Behnel die »Sezession Göttingen«, die 1966 unter dem Namen »Galerie am Wochenende e.V.« ins Vereinsregister eingetragen wird u. Ausstellungen in der VHS organisiert. In einem Hinterhof der Kurzen-Geismar-Str. 7 (heute 12), unternimmt er zunehmend plastische Gestaltungsversuche in Reliefbildern u. Metallplastiken unter dem Einfluss von Alberto Burri (1915–1995). Seit 1961 arbeitet er dort in Atelieregemeinschaft mit →Rudolf Petrikat, mit dem er seit 1961 auf der Frankfurter Messe ausstellt. 1962 entstehen die ersten aus Objets trouvés geschweißten Plastiken, die auf der Jahresausstellung des BBK gezeigt u. positiv aufgenommen werden. 1963 tritt →Oskar Behnel ins Atelier ein. 1965 nimmt er mit Behnel u. Petrikat, denen sich die Bildhauerin →Maria v. Ohlen anschließt, an einer Wanderausstellung nach Bern, Antwerpen u. Brüssel teil, wo sie ausgezeichnete Kritiken erhalten, Am 16.9.1968 gründet Hinsch mit →Helmut Bönitz, →Rudolf Petrikat u. →Erika Meyer-Bothling die aus der »Galerie am Wochenende« hervorgehende, heute noch bestehende Göttinger Künstlervereinigung »Kreis 34« (Nov. 1969 Eintrag ins Vereinsregister). Zudem engagiert er sich im BBK Südniedersachsen, dessen Vorsitz er nachweislich 1952 führt. 1970

bildet er zusammen mit dem Bildhauer → Oskar Behnel eine Ateliergemeinschaft am Akazienweg 56a. 1970–76 arbeitet er Bühnenbildentwürfe für das Junge Theater. Studienreisen führen ihn nach Italien u. Frankreich. Er beteiligt sich an Ausstellungen in Wien, Rom u. 1950/51 in der Galerie der Malerin Colette Alendy (1895–1960) in Paris. Seine Werke befinden sich in zahlreichen Privatsammlungen, in London, Rom, Winterthur, Salzburg u. den USA. 1974 findet die erste Retrospektive anlässlich seines 65. Geburtstags im Städt. Museum statt. Im März 1979 wird anlässlich seines 70. Geburtstages eine Ausstellung im Künstlerhaus ausgerichtet, zu der auch ein Band von ihm geschriebener Gedichte herausgegeben wird (der Gedichtband »Frequenzen« erscheint 1965, die »Göttinger Gedichte« 1976). Am 30.3.1979 wird ihm die Ehrenmedaille der Stadt Göttingen für seine künstlerischen u. kultur-

politischen Verdienste verliehen. Hinsch ist in der Göttinger Kunstszene der 1950er bis 1970er Jahre die zentrale Figur. Nach einem erlittenen Herzinfarkt stirbt er während eines Kuraufenthaltes. Alleinerbin wird seine Lebensgefährtin Elfriede Westphal (1913–2000). Die Urnenbeisetzung findet am 13.9.1979 auf dem Stadtfriedhof Gö. statt. Sein schriftl. Nachlass, darunter etliche Fotos seiner Arbeiten, befindet sich seit 2019 im Stadtarchiv Gö.

Aus dem Kriegsgefangenenlager Bad Seegerberg kommend wohnt er in Gö. seit 1.11.1945 Steinsgraben 13, 1949 Friedländer Weg 11, 1951 Nikolausberger Weg 23, 1952/53 Weender Landstr. 56/58, 1955/56 Nikolausberger Weg 23, 1959 Riemannstr. 17, seit 13.10.1961 bis zu seinem Tod Rote Str. 13.

Werke (Auswahl): *Die Geschwister*, Öl/Lwd. (90×76), sign., um 1940 (?), (Wien, Dorotheum, Aukt. 1.3.2005, Lot 84) – *Nach dem Fest*, Öl/Hartfaser (?) (Maße unbek.), sign., 1948 (Gö., Ausst. Städt. Museum 1974) – *Drachenbanner*, Tempera, um 1956 (Gö., Städt. Museum) – *Stierkampf*, Tusche (18×24), um 1957 (Gö., Städt. Museum) – *Aerodynamik*, Öl/Lwd. (58,6×47,8), um 1957 (Gö., Städt. Museum) – *Stele der Nefele*, farbiger Linolschnitt (17×28), um 1958 (Gö., Städt. Museum) – *Nacht des Xjjon*, farbiger Linolschnitt (14×14), um 1958 (Gö., Städt. Museum) – *Die Tucher*, Collage (112×75,5), 1960 (Gö., Städt. Museum) – *Schneesmelze*, Assemblage (78×123), 1960 (Gö., Städt. Museum) – *Sitzende*, »Ambiente« mit Stuhl und Teppich (130×100×200), 1968 (Gö., Ausst. BBK 1968) – *Mimengruppe*, Skulptur, Eisen (H 300), 1970 (Gö., Geismar Landstr. 19) – *Exenei*, Collage (45,9×32,2), sign., 1970 (Gö., Städt. Museum) – *Traum eines Piloten*, Assemblage (78×55,5), um 1971 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 153) – *Stop*, Assemblage (78×55,5), sign., 1971 (Gö., Städt. Museum) – *Nachts fielen sie ins Land*, Assemblage, Metall (50,5×66), um 1972 (Gö., Städt. Museum) – *Kettenglied I*, Objet trouvé, Eisen u. Stahl (H 60), um 1973 (Gö., Städt. Museum) –



153. Henry Hinsch, »Traum eines Piloten«, Assemblage, 78×55,5 cm, sign., um 1971, Göttingen, Städt. Museum

Kettenglied II, *Objet trouvé*, Eisen u. Stahl (H 49), um 1973 (Gö., Städt. Museum) – *Der große Carborator*, Skulptur, Stahl (H 206), 1973 (Gö., Neues Rathaus, Zulassungsstelle) – *Schneeschmelze*, Assemblage (78×123), um 1975 – *Aussegnungstor u. Oberfenster der Friedhofskapelle*, farbiges Glas (234×124 u. 224×124), 1978 (Dransfeld, Lkrs. Gö., Bürgermeister-Schulze-Str. 6)

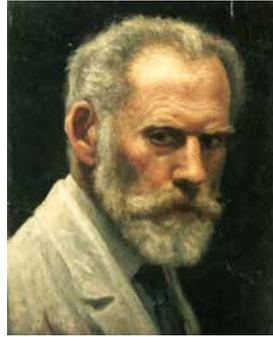
Lit.: Lierse 1962c – Lierse 1963a – Lierse 1963d – Walliczek 1965 – GP, 5.12.1956, Bl. 595r; 23./24.1.1960, Bl. 139r; 13./14.11.1965, Bl. 407r; 11.2.1966, Bl. 291v – Lierse 1962d – Lierse 1966c – GT, 23./24.1.1960, Bl. 139r; 25.1.1968, Bl. 202v – KatKunstmarktGö 1971–78 – Oltmann 1974 – Mieke 1974 – Zimmermann 1974a – Zimmermann 1974b – Brinkmann 1975, 23–25 – Zimmerhof 1979 – Amoneit 1979a – Amoneit 1979b – Schnabel 1979 – Blümel/Natonek 2016, 326 – Appel 2019

Hirsch, Hermann

Porträt- u. Landschaftsmaler, Bildhauer

*Rheydt (OT Mönchengladbach) 4.6.1861, †Gö. 1.3.1934, jd., S. d. Appreteurs (Facharbeiter für Gewebeerdelung) Moritz H. u. d. Rosetta Niehl. – Ledig.

1864 übersiedelt die Familie nach Köln, dort besucht Hirsch das Gymnasium, Abitur 1874. Die wirtschaftl. Situation zwingt ihn seit 1875 zunächst zu einer Ausbildung zum Holzzeichner u. -stecher in der Xylografischen Anstalt Brend'amour in Düsseldorf. 26.4.1881 Eintritt in die Akademie der Künste Berlin, wo er Grundkurse besucht: 1882/83 Aktzeichnen bei Otto Brausewetter (1833–1904) u. Paul Thumann (1834–1908), 1883 die Antikenklasse bei Otto Knille (1832–1898). Am 18.7.1884 erhält er für seine Leistungen den Halbjahrespreis. 1885 belegt er einen Kurs in Kupferstechen u. Radieren u. nimmt an versch. Vorbereitungskursen teil. 1886 kehrt er nach Düsseldorf zurück u. besucht an der Akademie die Malklasse von Julius Roeting



154. Hermann Hirsch, Selbstporträt, um 1910, Öl/Pappe, 37×30,5 cm, unsign., Göttingen, Städt. Museum

(1822–1896) u. Eduard v. Gebhardt (1838–1925). Im selben Jahr übersiedelt er wieder nach Berlin, wo er sich dem Verein Berliner Künstler anschließt, dem er bis 1914 angehört. Aus finanziellen Gründen ist er trotz Erbes einer kleinen Leibrente gezwungen, Illustrationen für Zeitungen zu schaffen. 1892–97 nimmt er an den Berliner Akademieausstellungen teil. Danach reist er nach Italien, ist 1901–08 Mtgl. des Deutschen Künstlervereins in Rom u. beteiligt sich an dessen Ausstellungen. Weitere Reisen führen ihn nach Capri, die Schweiz u. Griechenland. Während des Ersten Weltkrieges ziehen Verwandte des Künstlers zunächst nach Gö., dann nach Bremke (Lkrs. Gö.). Während eines Besuches bei ihnen findet er Gefallen an der Landschaft u. kauft, mittlerweile in gesicherten finanziellen Verhältnissen lebend, 1917 in dem Dorf ein kleines Haus, in dem er im Dachgeschoss ein Atelier einrichtet. Er erhält dort zahlreiche Besuche von Verwandten, Künstlern u. Schriftstellern. In Gö. stellt er erstmals 1921 seine Bilder in einer Kunsthandlung aus, wird dann Mtgl. der 1898 gegr. »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. 1925 stellt er seine Werke dort aus, 1926 sind in zwei Sälen Plastiken, Porträts, Landschaften u. Radierungen von ihm zu sehen. 1927 sind seine Gemälde, besonders seine Porträts, Mittelpunkt einer Ausstellungsbesprechung in der Göttinger Presse.



155. Hermann Hirsch, Porträt Julius Philippson, Kohle, Weißhöhlungen/Papier, 29×21 cm, un-sign., um 1920/23, Göttingen, Städt. Museum

Die Ausstellungen steigern seine Popularität, er wird zum gefragten Porträtisten der Göttinger Gesellschaft. Der aufkommende Antisemitismus bringt ihn in eine schwierige Situation, fast alle seine Verwandten emigrieren. Nach Hinterlegung seines Testaments übersiedelt er 1933 nach Gö., wo er kaum ein Jahr später in der Univ.-Klinik stirbt, wahrsch. nach einem Suizidversuch. In einem kurzen Nachruf in der Tagespresse heißt es: *Der Verstorbene besaß zweifellos ein bedeutendes Talent, das in erster Linie im Bildnis zur Geltung kam. Aus seiner Hand stammen zahlreiche Porträts von bekannten Persönlichkeiten aus hiesigen Universitätskreisen, die sich durch eine physiognomisch wirkungsvolle und lebendige Darstellungsweise auszeichnen. Seine malerische Qualität hat er auch in verschiedenen Landschaftsbildern [...] bewiesen. Seine Kunst war im Stil durchaus akademisch gehalten, war frei von Bindungen programmäßiger Kunstrichtungen und gründete sich auf eine*

durchgebildete und ausgeglichene Technik des Pinselstriches. 1941 wird sein Nachlass im Zuge der »Arisierung« in Gö. versteigert. Das Städt. Museum erwirbt 33 Zeichnungen u. Skizzen, acht Porträtzeichnungen, dreizehn Landschafts-, Stadt- u. Dorfansichten sowie zwei Skizzenbücher u. einige Gemälde für lediglich 10 RM. Der überwiegende Teil seiner Werke befindet sich bei Hirschs emigrierter Verwandtschaft in England, den USA u. Südafrika. Der Göttinger Maler → August Ahlborn trägt eine Sammlung seiner Werke zusammen, die er 1949 verkauft. Hirsch wird auf dem jüd. Friedhof in Gö. begraben, sein Grabstein ist erhalten.

Er wohnt in Bremke 1917–33 Haus Nr. 93, in Gö. seit 5.5.1933 bis zu seinem Tod Weender Landstr. 12.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Südländischer Garten*, Öl/Pappe (22,5×32,5) – *Steinbruch bei Bremke*, Öl/Lwd. (95×80) – *Selbstportr.*, Öl/Pappe (37×30,5), un-sign., um 1910, (Abb. 154) – *Portr. Pensionsinhaberin Luise Creuznacher-Kirsch geb. Zuckschwerdt (1881–1953)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., 1927 – *Steinbruch bei Reinhausen od. Ischenrode*, Öl/Lwd. (45,5×35,5), sign. – *Große Mühle u. Leinekanal in Gö.*, Öl/Pappe (33×42,5), sign., 1933 – *Rosenstillleben*, Aqll. (32,5×39,5), sign. – *Jägersteine bei Bremke*, Feder (19×16,3), sign. – *Hurkutstein im Bremker Tal*, Feder (16,5×20,9), sign. – *Kirche u. Schule in Bremke*, Feder (18,7×17,2), sign. – *Ruine Gleichen im Bremker Tal*, Feder (17,8×24), sign. – *Waldschlösschen im Bremker Tal*, Feder (18,1×26,2), sign.

Lit.: GT, 15.12.1921, Bl. 549v; 31.1.1926, 6; 12.12.1926, Bl. 725r; 6.3.1934, Bl. 391r – GZ, 2.3.1934, Bl. 293r – ThB 17 (1924), 331 – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Stavenhagen 1929a – Stavenhagen 1930c – Stavenhagen 1932c – Vollmer 6 (1962), 60 – Schäfer-Richter/Klein 1993, 96 – Driever 2009a – Driever 2009b – AKL 73 (2012), 333

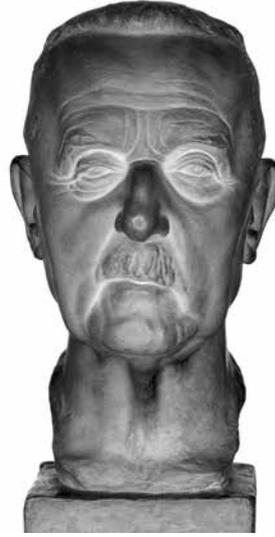
Hobson-Kraus, Katherine Thayer

Bildhauerin

*Denver (Colorado, USA) 11.4.1889, †New York 9.9.1982, T. d. Staatsanwalts Henry Wise H. u. d. *Katherine* Sophia Thayer ∞ I. Washington D. C. 2.12.1911 den Juristen u. späteren Völkerrechtler Prof. *Herbert* Hermann Otto Kraus(e), *Rostock 2.1.1884, †Gö. 15.3.1965, S. d. Prof. für Mathematik Martin Krause u. d. Johanna Maschke, ∞∞ Nov. 1938 [∞ II. Dresden 29.7.1940 *Matilde* Elisabeth Nagel, *Röhrsdorf (ehem. Krs. Löwenberg, N. S.) 7.1.1903]; ∞ II. New York (?) 21.2.1939 den Kunsthistoriker Prof. Diether Thimme, *Hannover 4.11.1910, †Bloomington (Indiana, USA) 25.5.1978, S. d. Historikers u. Publizisten Dr. *Friedrich* Wilhelm Karl T. u. d. Emma Gerlach, ∞∞ Dez. 1940 [∞ II.]. – Keine Kdr.

Bruder: Henry Wise Hobson II (1891–1983), 1929–56 Bischof der Episkopalkirche der Diözese Süd-Ohio, mit 38 Jahren jüngster Bischof der USA.

Einer im 17. Jh. aus England eingewanderten Familie entstammend, ist sie das älteste von vier Kindern. Sie studiert zunächst an der Art Students League in New York, lässt sich dann in Dresden bei dem Bildhauer Walter Sintenis (1867–1911) ausbilden. 1914 verfasst sie in Dresden das Flugblatt »To the People and press of America« zur Kriegsschuldfrage. 1914/16 Aufenthalt in Paris, dort 1914 Teilnahme an der Ausstellung des Salon des Artistes Français. 1920 übersiedelt sie nach Königsberg (ehem. Ostpr.), wo ihr Mann eine ao. Professur erhält. Dort arbeitet sie 1927/28 eine der vier Statuen (Bronze, Stein) für die Mittelhalle des Univ.-Neubaus. 1928 kommt sie mit ihrem Mann nach Gö., wohin dieser als Prof. für öffentliches u. angloamerikanisches Recht berufen wird. Aufgrund seiner kritischen Haltung zum Nationalsozialismus wird er 1937 zwangspensioniert, 1945 wieder in



156. Katharine Hobson-Kraus, Porträtbüste Lorenz Morsbach (1850–1945), Bronze, H 48 cm, 1929, verschollen, nur als Gipsabguss überliefert, Göttingen, Nieders. Staats- u. Universitätsbibliothek

sein altes Amt eingesetzt. 1933 nimmt sie an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Porträtköpfen u. einer Athene teil. 1935 übersiedelt sie nach Berlin, wo sie ein kleines Atelier im Gartenhaus der Villa ihrer Freundin Frfr. Helen v. Mirbach, Genthiner Str. 29, einrichtet. Im Nov. 1935 verlässt sie unter dem Vorwand, zu Weihnachten ihre Schwester in den USA besuchen zu wollen, das NS-Deutschland. Sie wohnt zunächst bei der Schwester, Eleanor Whiteside Mackenzie, in Cooperstown (New York) u. lässt sich 1938 scheiden. Kurz danach heiratet sie den wesentlich jüngeren, später (1960) an der Univ. Bloomington wirkenden Kunsthistoriker u. Grafiksammler Diether Thimme, der in New York studiert, wo sie zusammen leben, ein Jahr später Trennung. Sie arbeitet weiter erfolgreich als Bildhauerin in New York, beteiligt sich an vielen Ausstellungen in Amerika u. wird für ihre Werke mit etlichen Preisen bedacht. Sie unterrichtet Bildhauerei verschiedener Epochen, ist

Mtgl. mehrerer amerik. Künstlerverbände u. 1952–69 Schriftführerin der Fine Arts Federation of New York. Während ihrer Göttinger Zeit arbeitet sie einige bronzene Porträtköpfe, die sie in der Kunstgießerei Oswald Zinke in Dresden gießen lässt. Ihre bekannteste Arbeit in Deutschland ist die Skulptur der Marktfrau Charlotte Müller auf dem Bahnhofspratz in Gö., Guss von Hermann Noack, Berlin.

Aus Königsberg (ehem. Ostpr.) kommend wohnt sie in Gö. seit 10.5.1928 Merkelstr. 11, seit 1.10.1934 Friedländer Weg 31.

Werke (Auswahl): *Portr.-Kopf Immanuel Kant (1724–1804)*, Biskuitporzellan, KPM (H 20,5), bez.: *Original von Hagemann 1808 – kopiert von K. T. Hobson-Kraus 1924 – Portr.-Kopf Karl Reichsfhr. von u. zum Stein (1757–1831)*, Bronze (H 60,5), sign., 1924 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr.-Kopf Prof. Lorenz Morsbach (1850–1945)*, Bronze (H 48), sign., 1929 (ehem. Gö., Seminar für Englische Philologie, Nikolausberger Weg 15, verschollen), nur Gipsabguss überliefert (Gö., SUB HSD), (Abb. 156) – *Halbfigur der ältesten Straßenhändlerin der Welt, Marktfrau Charlotte Müller (1840–1935)*, Bronze, sign., 1932, enthüllt 25.6.1937 (Gö., Bahnhofsvorplatz) – *Portr.-Kopf Fritz Groenewold (1855–1932)*, Bronze (H 46), sign., 1933 (Gö., Institut für Sportwissenschaft) – *Portr.-Kopf Univ.-Kurator Justus Theodor Valentiner (1869–1952)*, Bronze (H 41), sign., 1935 (Gö., Institut u. Slg. für Völkerkde.)

Lit.: Stavenhagen 1933c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Who's who in American art 1953, 188; 1958, 257; 1962, 278; 1976, 253 – Vollmer 2 (1955), 454 – GMB 42 (1977), 7; 59 (1979), 16 – Beuermann 1987, 52; 70, P 46 – Weber-Reich 1993, 349–351 – Arndt 1994, 195 – Kratz-Kessemeier 2008, 508, 668 – Meyer-Bremen 2012, 74

Höppner, Harald Uwe

Lüftungsmonteur, Förster, Maler

*Müsch (Lkrs. Ahrweiler, RP) 19.1.1944, †Gö. 3.9.1997; ∞Remagen (Lkrs. Ahr-

weiler, RP) 28.7.1972 die Sekretärin Renate Fromm, *Gö. 16.3.1944, ∞.

Über seine künstler. Entwicklung ist nur wenig in Erfahrung zu bringen, vmtl. ist er Autodidakt u. beginnt in den 1970er Jahren mit dem Malen. 1978 nimmt er in Gö. an einer vielbesuchten Laienmalerausstellung teil. 1981 kommt er in Kontakt mit dem Werbeleiter, Maler u. Bildhauer → Frank-Helge Steuer, mit dem er über lange Jahre in einem Atelier in der Barfüßerstr. 19 zusammen arbeitet. Sein Beruf als Förster bedingt seine Motivwahl. Beeinflusst durch den Tier- u. Jagdmaler Manfred Schatz (1925–2004) entwickelt er sich zum ausgesprochenen Jagdmaler, wird aber auch als Porträtmaler geschätzt. Anlässlich einer Gemeinschaftsausstellung 1983 mit Frank-Helge Steuer heißt es über ihn: *Höppner [...] bezeichnet die Gegenwart, seine Umgebung als sein malerisches Interesse. So arbeitet er seit Jahren an einem Zyklus städtischer Szenen.* Er ist Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«, dessen Vorsitz er zeitweilig führt. 1989–91 gibt er als Dozent an der VHS Gö. Malkurse.

Aus Remagen kommend wohnt er in Gö. seit 5.1.1973 Deisterstr. 6, seit 7.4.1977–1986/87 Am Markgraben 1.

Werke (Auswahl): *Elch in der Suble*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1978 (Gö., Ausst. Laienmaler in Gö. 1978) – *Moorlandschaft*, Öl/Malpappe (13,5 × 18), sign. (Gö., Privatbes.) – *Portr. Maler u. Bildhauer* → *Frank-Helge Steuer*, Öl/Lwd. (50 × 60), sign., um 1985 (Gö., Privatbes.)

Lit. Amonet/Zimmermann 1978, 43 – HNA, 13.5.1983, Bl. 157r

Hofmeister, Hans-Günter

Kaufmann, Bildhauer

*Buntenbock (OT Clausthal-Zellerfeld, Lkrs. Goslar, NI) 15.6.1947, †Barlissen (OT Jühnde, Lkrs. Gö.) 18.9.2018; ∞NN. – 2 Kdr.

Er studiert an der Univ. Gö. Betriebswirtschaft. Als Künstler ist er Autodidakt. 1971 Beitritt zur 1968 u. a. von →Henry Hinsch u. dem Bildhauer →Oskar Behnel gegr. Künstlervereinigung »Kreis 34«. Mit Hinsch, der ihn künstler. beeinflusst, hat er eine Ateliergemeinschaft, dann auch mit Behnel am Akazienweg 56A. Schließlich ist er auch Mtgl. des BBK. Er nimmt an Gruppenausstellungen in Gö., im Rathaus Hann. Münden, der Galerie Apex in Gö. u. in Križevci im ehem. Jugoslawien (heute Kroatien) teil. 1978 übernimmt er in dem Töpferdorf Fredelsloh (OT Moringen, Lkrs. Northeim, NI) das Geschäft »Zum Korbmacher«, in dem Korbwaren eigener Herstellung angeboten werden. In den 1980er Jahren werden Holzwaren in das Sortiment aufgenommen, so dass das Geschäft zum Großhandel u. Import von Holzwaren expandiert. 2002–08 ist er Geschäftsführer des seit 2002 in Barlissen ansässigen Unternehmens.

Aus Buntenbock kommend wohnt er in Gö. seit 30.6.1965 Merkelstr. 28, seit 7.7.1966 Emilienstr. 10, 1968–70 in Buntenbock, seit 5.10.1970 wieder in Gö., Leonard-Nelson-Str. 10, seit 16.6.1975 Plauener Str. 13, seit 21.11.1975 Maschmühlenweg 31, übersiedelt am 13.1.1977 nach Clausthal-Zellerfeld.

Werke (Auswahl): *Kardinäle*, Holz (Gö., Ausst. »Kreis 34« 1972) – *Ehrenmal*, Holz u. Metall (Gö., Ausst. »Kreis 34« 1972) – *Katalfalk*, Holzbalkenkonstruktion (H 250), um 1972 (Gö., Schulhof der Hagenbergschule, Pappelweg 3)

Lit.: GAL, 12.7.1972, Bl. 129v – GT, 11.7.1972, Bl. 135v – Brinkmann 1975, 26

Hogel, Heidi (eigtl. **Hauptvogel**, Heidrun) Apothekenhelferin, Malerin, Grafikerin *Bad Orb (Main-Kinzig-Krs., HE) 12.1.1944, †Gö. 22.9.2016, T.d. Apothekers Hans Siebert u. d. Hella NN; ∞Gö. 3.8.1967 den Mediziner Dr. med. Karl *Harald*

Hauptvogel (→Henrik, Harald Hogel), *Ortrand (Lkrs. Oberspreewald-Lausitz, BB) 17.9.1941, ∞18.1.1988, S.d. Studienrats Karl H. u. d. *Elfriede* Anita Lieb-schner. – 2 Kdr.

Sie nimmt Zeichenunterricht bei →Henry Hinsch u. lernt Radieren bei →Erika Meyer-Bothling. 1971 Beginn der künstler. Tätigkeit. Seit 1973 ist sie als freischaffende Künstlerin tätig, widmet sich anfänglich der naiven, wechselt dann zur phantastischen, surrealistischen Malerei. 1973 wird sie Mtgl. des BBK u. führt seit dem 1.10.1973 den Künstlernamen Hogel. Sie ist Gründungsmtgl. der am 28.2.1974 gegr., bis 1978 bestehenden »Leihgalerie Göttingen« (Mtgl. u. a.: →Nicole Eisenberg, →Herbert Grimme, →Henrik Hogel, →Helmut Boeder, seit 1975 →Pamela Zwehl-Burke) im Goethe-Institut, Merkelstr. 4, die vierteljährlich Bilder ausstellt u. gegen Gebühr Kunstobjekte verleiht. 1974 wird sie Mtgl. des BBK. Im Haus Reinhäuser Landstr. 15 unterhält sie mit ihrem Mann in den 1970er Jahren ein Atelier, in dem gelegentlich Ausstellungen veranstaltet werden. 1979–84 absolviert sie ein Grafik- u. Designstudium an der Univ. Kassel. Seit 1979 gibt sie als Dozentin an der VHS Gö. Zeichen- u. Radierkurse. In den 1980er Jahren ist sie Mtgl. der Künstlervereinigung »Gruppe L«. 1971–87 nimmt sie am Göttinger Kunstmarkt teil. Arbeitsthemen sind nach eigener Aussage 1986: *Raum und Grenze, Zur Zeit, Vergängliches, Schatten*. Sie hat Einzelausstellungen in Hannover, Gö., Kassel, Fulda, Fritzlar, Hamburg, München u. Wiesbaden. Werke von ihr werden von den Ministerien für Wissenschaft u. Kunst Niedersachsens u. Hessens erworben.

Aus Bad Orb kommend wohnt sie in Gö. seit 14.10.1963 Lotzestr. 21, seit 1.10.1964 Am Steinsgraben 20, seit 23.9.1965 in Gö.-

Geismar, Unter den Linden 1, seit 10.8.1967 Gaußstr. 4, seit 10.5.1968 Reinhäuser Landstr. 15, übersiedelt am 2.8.1982 nach Friedland (Lkrs. Gö.), 1987 wieder nach Gö.

Werke (Auswahl): *Kleiner Hafen*, Öl/Hartfaser (47×40), sign., 1973 (Gö., Städt. Museum) – *Frau Lore Hansen*, 1973 (Gö., Ausst. BBK 1973) – *Herr Knut Hansen* Öl/Hartfaser (37×24), 1973 (Gö., Ausst. BBK 1973) – *Der Müller*, Öl/Hartfaser (51×37), um 1974, sign. (Kalisz, KA 1974) – *Eva, die Wolken vermessend*, Öl/Lwd. (40×51), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Eintauchen in Emotion*, Öl/Lwd. (64×48), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Kosmische Einwirkung auf ein Ei*, Öl/Lwd. (28×21), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Blaues Anhalten und rosa Fliegen*, Öl/Lwd. (80×60), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Vertroßt*, Graftit (42,1×29,7), sign., 1978 (Gö., Städt. Museum) – *Näbernd*, Graftit, mit Textblatt (39,8×30,2), sign., 1979 (Gö., Städt. Museum) – *Teile ZUR ZEIT*, Rad./Collage (Maße unbek.), sign., 1982 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1983) – *Vergißmeinnicht V*, Rad. (Maße unbek.), sign., 1981 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1985)

Lit.: Oltmann 1971e – GAL, 9.12.1972, Bl. 485v; 25.10.1973, Bl. 661v – GT, 11.12.1972, Bl. 584r – KatKunstmarktGö 1972–83, 1985 – Zimmermann 1973b – HNA, 3.3.1976 – Garbe 1977 – Zimmermann 1977b – Zimmerhof 1978c – Schreiner 1978, 100 – Hogel 1980 – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 281 – Schmalting 2001, 271

Hogel, Henrik; Harald (eigtl. Hauptvogel, Karl Harald)

Psychiater, Maler, Grafiker

* Ortrand (Lkrs. Oberspreewald-Lausitz, BB) 17.9.1941, S. d. Studienrats Karl H. u. d. *Elfriede Anita Liebschner*; ∞ Gö. 3.8.1967 die Apothekenhelferin, Malerin u. Grafikerin Heidrun Siebert (→ Heidi Hogel), * Bad Orb (Main-Kinzig-Krs., HE) 12.1.1944, † Gö. 22.9.2016, ∞ 18.1.1988, T. d. Apothekers Hans S. u. d. Hella NN. – 2 Kdr. 1945 übersiedeln die Eltern aus Ost-

Westdeutschland. Nach dem Medizinstudium 1970 Promotion zum Dr. med. an der Univ. Gö., anschließend Anstellung an der Neurologischen Klinik. 1971 beginnt er autodidaktisch mit der künstler. Tätigkeit in Malerei, Grafik u. Objekten. Nach einer künstlerisch vielfältigen Frühphase mit Öl-Spray-Malereien, Nitro-Aquarellen, Glas-Skulpturen, Strandholzplastiken wendet er sich der surrealistischen Darstellung zu. Zentrale Arbeitsthematik sind nach eigener Aussage 1986: *Existentielle Anthropologie, Absurde Schattenstücke, Übergänge*. 1973 wird er Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen er seit den 1970er Jahren teilnimmt, ebenso am Göttinger Kunstmarkt. Seit dem 1.10.1973 führt er den Künstlernamen Henrik Hogel, seit 1986 Harald Hogel. Im Haus Reinhäuser Landstr. 15 unterhält er mit seiner Frau in den 1970er Jahren ein Atelier, in dem gelegentlich Ausstellungen, auch eigener Werke, veranstaltet werden. 1974–78 ist er Mtgl. der »Leihgalerie Göttingen« mit Sitz im Goethe-Institut, Merkelstr. 4, in den 1980er Jahren der Künstlervereinigung »Gruppe L«. Er hat Einzelausstellungen in Göttingen, Hannover u. München, ist an Gruppenausstellungen in Gö., Kassel, Wiesbaden, München, Skovby u. Humlum in Dänemark u. in Salzburg beteiligt.

Er wohnt in Gö. seit 1946, seit 6.1.1960 Gaußstr. 4, seit 10.5.1968 Reinhäuser Landstr. 15, übersiedelt am 2.8.1982 nach Friedland (Lkrs. Gö.).

Werke (Auswahl): *Metamorphose*, Siebdruck, 1973 (Gö., Ausst. BBK 1973) – *Invasion*, 1973 (Gö., Ausst. BBK 1973) – *Libido u. Aggression I*, Öl/Lwd. (70×100), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Psychokosmos II*, Öl/Lwd. (68×52), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Konsummloch*, Öl/Lwd. (71×70), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Die vier Jahreszeiten*, Öl/Lwd. (36×42), um 1977 (Gö., Ausst. BBK 1977) – *Pflanz-Eier-Pyramide* (Gö., Ausst. Kunstmarkt

1981) – *Graphodrama*, Mischtechnik/Papier (Maße unbek.), sign., 1981 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1982) – *Ein Kind unserer Zeit*, Mischtechnik/Papier (Maße unbek.), sign., 1981 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1985) – *Human-Schatten in kreativer Regression*, Rußdruck, Collage, Stempel, Farbstift (120 × 127), 1986 (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: Oltmann 1971e – GT, 1.12.1971, Bl. 431r; 11.12.1972, Bl. 584r – KatKunstmarktGö 1971–83, 1985 – Zimmermann 1973b – GB, 17.10.1974, Bl. 237v – GAL, 9.12.1972, Bl. 485v; 25.10.1973, Bl. 661v; 1.11.1974, Bl. 6v – Garbe 1977 – Zimmermann 1977b – Zimmerhof 1978c – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 276

Honig, Karl Ludwig Ernst

Bäckerstr., Schriftsteller, Zeichner

*Gö. 12.2.1861, Kupferstr. 477 (Theaterstr. 4), †Gö. 5.3.1930, S. d. Bäckerstrs. *Heinrich* Christian Karl H. u. d. *Johanne Friederike* Auguste Ubrig; ∞Gö. 11.8.1885 *Karoline* Louise Julie Henriette Bredow, *Gö. 25.2.1860, †Gö. 5.5.1938, T. d. Seilerstrs. *Georg Christian* Conrad B. u. d. *Sophie* Charlotte Friedrichs. – 4 Kdr.

Die Honigs waren eine in Moringen (Lkrs. Northeim, NI) ansässige Müllerfamilie. Ernst Honigs Vater lässt sich 1840 als Bäckergehilfe in Gö. nieder. Schon in Jugendjahren beschließt der Sohn aufgrund seiner zeichner. Begabung, Maler zu werden, wird vom Vater jedoch aus wirtschaftl. Gründen in eine Bäckerlehre gezwungen, die er nach dem Besuch des Gymnasiums 1875–80 bei Louis Krische absolviert. Die sich anschließende Wanderschaft führt ihn nach Braunschweig, ins Rheinland, durch Elsass-Lothringen, die Schweiz, Österreich u. Bayern. Nach seiner Rückkehr 1884 legt er die Meisterprüfung ab, in der Freizeit nimmt er Malunterricht. Sein ihm seit Kindheit belastendes schielendes Auge lässt er operieren, was misslingt u. zur Erblindung des



157. Ernst Honig, um 1900, Göttingen, Städt. Museum

betroffenen Auges führt. Im Dez. 1884 eröffnet er in dem vom Vater für ihn gekauften Haus Jüdenstr. 28 eine Bäckerei. Am 1.10.1894 wird er zum zweiten Gildemstr. der Bäcker gewählt. 1895 ist er Gründer des Vereins selbständiger Handwerker, aus der sich die Kreishandwerkerschaft entwickelt. Am 29.1.1897 gründet er die Spar- u. Darlehnskasse (seit 1943 Volksbank), deren Aufsichtsratsdirektor er bis 1924 ist. Am 2.10.1899 wird er zum Obermstr. der neuen Bäckerinnung, am 22.11.1899 zum Mtgl. der Handwerkskammer Hildesheim gewählt. Ebenso ist er in der Kommunalpolitik tätig, wirkt in vielen Kommissionen u. ist seit 7.12.1894 über 27 Jahre gewählter Bürgervorsteher, als welcher er sich intensiv für die Belange der Handwerker engagiert. Sein besonderes Interesse gilt dem 1898 gegr. Göttinger Städt. Museum, mit dessen Leiter Moriz Heyne er in der Museumskommission eng zusammenarbeitet. Auf seine Initiative werden Göttinger Häuser vor ihrem Abbruch fotografiert, zudem animiert er Bürger, dem Museum Göttinger Altertümer als Schenkung zukommen zu lassen. Vehement setzt er sich für den Erhalt des wegen Baufälligkeit in den 1890er Jahren vom Abriss bedrohten Jacobikirchturms ein. Im Bewusstsein ist Honig bis heute hauptsächlich als Schriftsteller durch

seine humoristischen Erzählungen in Göttinger Mundart »Aus dem alten Göttingen« (1896) u. »Vergangene Zeiten« (1917) u. anderen mit der urigen Figur des Handwerksmstrs. Schorse Szüldenbürger verankert. Weitaus weniger bekannt ist seine Tätigkeit als dilettierender Maler. Eine Vorliebe zeigt er fürs Aquarell, bekannt sind Motive aus Göttingens Innenstadt, die, von → Anna Fehler in Federzeichnungen umgesetzt, auch seine Erzählungen illustrieren. Von der Ansicht des alten inneren Weender Stadtttores lässt er eine Postkarte anfertigen. Außerdem existieren noch einige Bleistiftzeichnungen u. eine einzige Porträtskizze. Sein Wanderbuch ist mit Skizzen versehen. 2003 gelangt ein Skizzenbuch in die Sammlung des Städt. Museums. Seine bedeutendste Arbeit ist der 1924 edierte Göttinger Stadtplan von 1600, eine auf archivalischen Studien basierende Rekonstruktion des historischen Stadtbildes, an dem er 25 Jahre arbeitet. 1897 lässt er von einem Berliner Architekten auf dem Eckgrundstück Theater-/Jüdenstr. das stattliche Haus Theaterstr. 23 errichten, dessen Besonderheit neun von Otto Eichler (1868–1933) in Stein gehauene Köpfe u. Masken an den Bogenschlusssteinen sind, die Karikaturen Göttinger Originale darstellen (u. a. Biene Gassmann, Senator Eberwein als Bäckerstr., Oberbürgerstr. Calsow, Bademstr. Fritz Klie mit großen Ohren). Honigs letzte Lebensjahre sind von Schicksalsschlägen u. Krankheit gezeichnet. Das große Haus in der Theaterstr. verliert er in der Inflation, die letzten drei Jahre ist er kaum bewegungsfähig u. fast blind. Unter überwältigender Teilnahme der Göttinger Bevölkerung wird der volkstümliche Kommunalpolitiker auf dem Stadtfriedhof beigesetzt. 1960 wird eine Gedenktafel am Haus Theaterstr. 23 angebracht. Aus Anlass seines 100. Geburtstags erhält der Wallab-

schnitt zwischen Weender Tor u. Theaterstr. am 3.2.1961 die Bezeichnung Ernst-Honig-Wall. Seit 1991 vergibt die Göttinger Bäckerinnung den Ernst-Honig-Preis.

Er wohnt in Gö. 1884–97 Jüdenstr. 28, seit 27.11.1897 Theaterstr. 23, seit 1.10.1927 Weender Landstr. 61 bei seinem Schwiegersohn.

Lit.: GT, 3.6.1910, Bl. 561r; 12.2.1926, 4 – Kelterborn 1953 – Meinhardt 1961b – Meinhardt 1962 – Meinhardt 1974, 105–107, 137–139, 147/148 – Meinhardt 1980a – Kühn 2001 – Nissen/Schütz 2016, 115/116

Hopfgartner, Friedrich Leonhard Eduard Architekt

* Kindberg (Bez. Bruck-Mürzzuschlag, Österr.) 20.9.1909, † Gö. 7.11.1985, S. d. Friedrich H. u. d. *Hermine* Theresia Amalia Čadež; ∞ Gö. 22.12.1943 die Säuglingsschwester Karola Elfriede Elisabeth *Marianne* Marie Luise Fehler, * Uelzen 26.4.1916, † Gö. 14.8.1970, T. d. Amtsrichters Karl Ferdinand *Wilhelm* F. u. d. Elfriede Wengler. – 4 Kdr.

Cousinen der Marianne Hopfgartner geb. Fehler: → Fehler, *Anna* Marie Luise Karoline, Malerin, Grafikerin u. → Fehler, *Lulu* (eigtl. Louise) Maria Antonia Auguste Hebbard, Malerin.

Über seine Ausbildung zum Architekten ist nichts in Erfahrung zu bringen. Anfang der 1940er Jahre kommt er nach Gö. Es ist lediglich bekannt, dass er 1944/45 vom 1937 gegründeten Reichsforschungsrat als Architekt für die Bauten im Seidenwerk Spinnhütte in Celle verpflichtet wird, wo Versuche zur Urananreicherung stattfinden. In den 1950er bis 1970er Jahren führt er als freier Architekt neben Verwaltungs- u. Schulbauten, von denen das Verwaltungsgebäude des Landkreises sein markantester Bau ist, auch größere städtebauliche Projekte wie die Wohnbebauung

am Nonnenstieg aus. Sein Chefarchitekt ist → Alf Lierse.

Er wohnt in Gö. 1949–59 Obere Karspüle 34, seit 5.10.1959 Michaelisweg 4.

Werke (Auswahl): *Zwei Mehrfamilien-Laubenganghäuser mit 30 bzw. 25 Wohnungen*, um 1957/58 (Gö., Allensteiner Weg 2 u. 4) – *Erweiterungsbau Altersheim Alt-Bethlehem*, 1956/57 (Gö., Obere Karspüle 26) – *Verwaltungsgebäude des Landkreises Gö.*, 1956/57 Gö., Reinhäuser Landstr. 4) – *Wohnbebauung Nonnenstieg, Wohnblocks mit 241 Mietwohnungen, 31 eingeschossige Einfamilienhäuser u. 170 Garagen*, ca. 1966ff (Gö., Nonnenstieg) – *Neubau Verwaltungsgebäude der Gothaer Lebensversicherung AG*, 1967 (Gö., Gothaer Platz 2)–5. *Gymnasium, seit 1975 Otto-Hahn-Gymnasium*, 1970–72 (Gö., Carl-Zeiss-Str. 6) – *Geschäfts- u. Bürohaus mit Appartements der Gothaer Lebensversicherung AG*, 1972 (Gö., Weender Str. 80–82) – *Erweiterung Verwaltungsgebäude Gothaer Lebensversicherung AG*, 1973–75 (Gö., Gothaer Platz) – *Mittelpunkt-Sonderschule, seit 2011 Voigt-Realschule* (Gö., Theodor-Heuss-Str. 25–29) – *Mehrfamilienhaus mit zwölf Wohnungen*, 1974 (Gö., Greifswalder Weg 14–17)

Lit.: Städteforum 1971, 24/25, 44–46, 114, 119 – Städteforum 1977, 54/55, 56, 115, 117, 144 – Stumpf 1995, 17 – Weber-Reich 1999, 203 – Härtel 1999, 801/802, 810, 817

Hoppe, Elsa

Malerin, Grafikerin

*Kassel 11.11.1902, †Gö. 20.7.1991, T. d. ledigen Frida H. – Ledig.

Der Vater der Künstlerin ist unbekannt, die Mutter übersiedelt im Februar 1902 aus Kassel zu ihrer verw. Mutter Julie H. geb. Harstrick nach Gö. in den Walkemühlengeweg 7. Seit 1938 darf die Mutter die Bezeichnung »Frau« führen. In Gö. besucht Elsa Hoppe 1911–19 das Lyzeum (heute Hainberg-Gymnasium). Sie erhält zunächst privaten Zeichenunterricht, da sie Zeichenlehrerin werden möchte. Nach dem Abitur absolviert sie 1920–23 eine Ausbildung als Kunstgewerblerin an der Kunstgewer-



158. Elsa Hoppe, 1983, Göttingen, Städt. Museum

beschule in Hildesheim, wo sie sich der Grafik zuwendet, dann aber auch Ölmalerei bei dem Landschaftsmaler Wilhelm Maigatter (1865–?) studiert. 1925 wechselt sie nach München, studiert dort bis 1927 an der Akademie bei Julius Seyler (1873–1955), bei Hugo Tröndle (1882–1955) Aktzeichnen, Stillleben u. Malerei. Sie wird Mtgl. des Künstlerbundes »Isar e. V.«. Von Carl Hans Schrader-Velgen (1876–1945) in Wartenberg (Lkrs. Erding, BY) erhält sie Anregungen zur Landschaftsmalerei. Die Münchener Zeit ist für ihr künstler. Schaffen prägend. 1928 besucht sie eine Nolde-Ausstellung in Dresden, die sie stark beeindruckt u. ihre Malerei beeinflusst. 1930 kehrt sie endgültig nach Gö. zurück, wo sie als freischaffende Künstlerin in der Landschaftsmalerei tätig ist, beliebtes Thema ist das Dorf Groß Lengden (Lkrs. Gö.). Seit 1928 bis zur Berentung 1962 arbeitet sie gelegentlich vertretungsweise an verschiedenen Göttinger Schulen als Kunsterzieherin. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie seit 1921 regelmäßig teil. Ihre Arbeiten, besonders die Landschaftsdarstellungen werden neben ihrer künstler. Begabung in den Ausstellungsbesprechungen stets mit Anerkennung bedacht. 1943 hat sie eine Sonderausstellung ihrer Werke, auf

der Aquarelle mit Ansichten aus Gö. und seiner Umgebung, Gebirgsmotive sowie Ölbilder mit Blumenstillleben zu sehen sind. In den frühen 1940er Jahren gibt sie die Ölmalerei wegen ihres ungeduldigen Naturells auf u. wendet sich der Grafik zu. Auf Anregung des an der PH in Gö. unterrichtenden Malers → Hans Pistorius arbeitet sie in der Holzschnitttechnik, wobei sie häufig Kinder u. Tiere als Motiv verarbeitet. Später wendet sie sich wieder der Landschaftsmalerei zu, fertigt zeitlebens auch weiter Holzschnitte. Aus finanziellen Gründen arbeitet sie in den 1950er Jahren in einer Milchbar (Weender Str. 56) u. unterrichtet seit 1954 langjährig anatom. Zeichnen an der Reichenbachschule. In den 1950er u. 1960er Jahren unternimmt sie Reisen nach Holland, Schweden, Dänemark, Italien, Teneriffa u. Jugoslawien. Neben Reiseaquarellen fertigt sie zahlreiche Aquarelle Göttinger Ansichten in kraftvollen, farbenfrohen Kompositionen. Zu Beginn der 1950er Jahre weisen ihre Werke dem Zeitrend folgend abstrakte Züge auf, die Formen u. Linien werden vereinfacht, sie arbeitet jedoch nie völlig abstrakt. Seit den 1950er Jahren ist sie im Vorstand des 1946 gegr. BBK Südniedersachsen tätig, aus dem sie sich Ende der 1960er Jahre zurückzieht. Sie arbeitet mit einem Kreis älterer Künstler wie → Kurt Mannig, → Irmgard Suckstorf, → Diether Vosberg, → Erich Zimmer u. → Karl Heinz Engelke zusammen, reist in die Alpen u. auf die Insel Amrum, die sie in Aquarellen porträtiert. In den letzten Lebensjahren erblindet sie fast. Sie ist eine der produktivsten u. vielseitigsten Künstlerinnen, ihre Göttinger-Motive sind außerordentlich beliebt u. finden sich in vielen Privatsammlungen u. öffentl. Institutionen. Sie lebt in Gö. seit 1902 bis zu ihrem Tod Walkemühlenweg 7.

Am 4.7.1997 wird der Elsa-Hoppe-Weg in Gö.-Geismar nach ihr benannt.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947): *Meine Mutter*, Pinselzchg. – *Sinnende*, Pinselzchg. – *Dahlien* Aqll. – *Vier Tanzstudien*, Tuschzchg. (Gö., Städt. Museum): *Selbstportr.*, Pinselzchg. (72,5 × 52,5), unsign., 1950 – *Stilleben*, Aqll./Papier (40,8 × 50,6), um 1950, (Abb. 85) – 40 Linolschnitte – *Kommende u. St. Marien*, Aqll. (39,5 × 50) – *Am Leinekanal*, Aquatinta, in Passepartout (18 × 12) – *Kommendehof*, Aquatinta-Probedruck, in Passepartout (31,5 × 23,5) – *Kommendehof*, Graft, in Passepartout (21 × 21,5) – *Kurze Str. u. St. Michael*, Aquatinta (39 × 26,5) – *Kommendehof*, Aquatinta, in Passepartout (37,5 × 26,5) – *Marionetten*, Aqll. (62,5 × 48) – *Fischernetze*, Linolschnitt (56 × 45), um 1958 – *Stilleben mit Korb*, Aqll. u. Wachs – *Blick auf Gö.*, Aqll. (47,8 × 62), sign., 1974 – *Allee auf Nordstrand*, Aqll. (62 × 47,8), sign., 1974 – *Blick auf Gleichen u. Eichenberg*, Aqll. (38,8 × 48), sign. – *Kind mit Laterne*, Linolschnitt (13 × 5,8), unsign. – *Mädchen auf der Schaukel*, Linolschnitt (16,7 × 15,3), sign. – *Familie im Galopp*, »Immer Tempo!«, Linolschnitt (11,9 × 18,5), sign. – *Angler am Hafen*, Linolschnitt (13,9 × 17,3), sign. – *Reisegepäck*, Linolschnitt (10,3 × 12,5), unsign. – *Mädchen mit großem Hut, einen Schmetterling fangend*, Linolschnitt (13,9 × 12,3), unsign. – *Springender Frosch mit Glas*, Linolschnitt (13,5 × 8,6), sign. – *Würfelspielende Knaben*, *Neujahrswunsch für 1966 mit Gedicht an Gerhard Plesner*, Holzschnitt (12,3 × 9,8), sign. – *Kinder mit Kerze u. Tannenzweig*, Linolschnitt (10,7 × 11,8), unsign. – *Eine Gans führt ein Kind, das Laufen lernt*, Linolschnitt (13,2 × 9,3), unsign. – *Knabe mit Drachen*, Linolschnitt (13,8 × 10), unsign. – *Ein Kind besteigt sein Schaukelpferd*, Linolschnitt (10,5 × 12,9), unsign. – *Der Elefant*, Aqll. (36,8 × 58), sign. – *Markt bei der St. Johannis-Kirche in Gö.*, Öl/Lwd. (60 × 50), sign., um 1950 (Gö., Slg. H. Arndt)

Lit.: GT, 16.12.1924, 4; 12.12.1926, 8; 23./24.5.1970, Bl. 243v – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Stavenhagen 1929a – Stavenhagen 1932 – Stavenhagen 1933c – Stavenhagen 1934a – Stavenhagen 1934d – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v; 11.12.1935, Bl. 550v –

Stavenhagen 1935a – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Stavenhagen 1938b – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Koch 1942b – Wüstenhagen 1943b – Wüstenhagen 1943b – GP, 5.12.1956, Bl. 595r – Lierse 1962b – Oltmann 1970b – Brinkmann 1975, 27 – Schreiner 1978, 100 – Clages 1983 – Block 1988 – Wollenhaupt-Schmidt 1993 – Hoppe 1995 – Stalder 1999 – Schmalig 2001, 275

Hoppenstedt, Georg

Maler

* Bad Pyrmont 27.9.1945, S. d. Architekten Ulrich H. u. d. Postbeamtin Anna Lönneker. – Ledig.

Urururgroßvater: Georg Ernst Friedrich Hoppenstedt (Hannover 1779–1858 ebd.), Verwaltungsjurist, Kabinettsrat in Hannover, Ehrenbürger Göttingens 1837, eng mit der Universität Gö. verbunden.

1966–73 Malereistudium an der Hochschule der Künste in Berlin bei Prof. Ulrich Knispel (1911–1978), Prof. Bernhard Dörries (1898–1978), 1971 Meisterschüler von Prof. Peter Janssen (1906–1979). Künstler. beginnt er mit »Pop-Art« u. klaren Formen, wendet sich dann der intuitiven Malerei aus dem Gefühl heraus zu. Seit 1972 hat er etliche Einzelausstellungen in Berlin, Hannover, Detmold, Gö., Duderstadt u. Bad Gandersheim, des Weiteren nimmt er an Gemeinschaftsausstellungen in Stuttgart, Hannover u. Gö. teil. Zwischen 1992 u. 2000 erscheinen vier Ausstellungskataloge zu seinen Werken, die rhythmisch-gestisch geprägt sind u. zunehmend abstrakter werden. Bezüglich der Form- u. Farbwahl u. ihrer Bezüge versucht er, »Assoziationen zu [...] bestimmten Lebenserfahrungen [...] aufzurufen«. Ein wichtiges Thema wird für ihn die Auseinandersetzung mit dem Denken des Göttinger Physikers und Aphoristikers Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799). Sie führt zur Schaffung meh-



159. Georg Hoppenstedt, »Schablonen (Tafel Lichtenberg)«, Tempera/Lwd., 250 × 150 cm, 1992, Göttingen, Nieders. Staats- u. Universitätsbibliothek, Lesesaal

rerer Bildnisse von ihm in dem Werkkomplex »Schablonen«, in dem Darstellung und Wahrnehmung des Dargestellten thematisiert werden. Zudem sind zu Lichtenberg einige Serien, entstanden, wie z. B. »Lichtenberg aktuell« (1995), in der der Blick auf unsere Zeit »durch die Augen des Aufklärers« geworfen wird, indem Bilder der Tagespresse in die historische Silhouette Lichtenbergs eingearbeitet sind. Er ist Mtgl. im BBK u. seit 1989 im Künstlerhaus Gö. im Vorstand tätig. Seit 1989 gibt er als Dozentin an der VHS Gö. Kurse in Malerei u. Zeichnen.

Er wohnt in Gö. 1988–89 Bunsenstr. 19, 1990–96 Burgstr. 9, seit 1997 Brauweg 15.

Werke (Auswahl): »*Doppelkentauro-light*«, aus der Serie zum Doppelkentauro, Beize auf Aqll./Bütten (39×53), 1987 (Gö., Städt. Museum) – »*Verboten/Erlaubt*«, Tempera/Lwd. (200×170), 1990 (Gö., Ausst. 1994) – »*Sterbender Krieger*«, Tempera/Lwd. (130×160), 1991 (Gö., Ausst. 1994) – »*Schablonen (Tafel Lichtenberg)*«, Tempera/Lwd. (250×150), 1992 (Gö., seit 1995 Lesesaal SUB), (Abb. 159) – »*Schablonen (Tafel Publikum)*«, Tempera/Lwd. (250×150), 1992 (Gö., seit 2000 Treppenhaus VHS) – »*Klammer auf, Gedankenstrich, Klammer zu*«, Tempera/Lwd. (70×90), 1993 (Gö., Ausst. 1994) – »*La Peau de Chagrin*«, Tempera/Lwd. (150×200), 1993 (Gö., Ausst. 1994) – »*Halbfigurenportr. Oberbürgermstr. Artur Levi (1922–2007)*«, Ehrenbürger 1993, Tempera/Lwd. (100×80), rs. sign., 1995 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – »*Halbfigurenportr. August Schütte (1921–2007)*«, Ehrenvorsitzender des ASC 1846 Gö., Ehrenbürger 1996, Tempera/Lwd. (100×80), rs. sign., 1997 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – »*Blau-Inhärenz*«, Tempera/Lwd. (80×100), 2001 (Gö., seit 2003 UMG, Dekanat) – »*Monets Schatzen*«, Tempera/Lwd. (100×110), 2002 (Gö., Ausst. »Parcours« 2006) – »*Datenkrake*«, Tempera/Pappe/Stoff/Draht (120×150), 2011 (Gö., Ausst. »analog« 2012)

Lit.: Sommer 1990 – Siercke/Hoppenstedt 1992 – Hoppenstedt 1994 – Hoppenstedt 1995 – Hoppenstedt 1998 – Schwiontek 1998, 366 – Hoppenstedt 1999 – Hoppenstedt 2000 – Hoppenstedt 2006 – Hoppenstedt 2012 – Hoppenstedt 2014 – Hoppenstedt 2015 – Hinz 2015a

Horn, Rosa Marie Karola Fides von Malerin

* Burgsteinfurt (seit 1975 Steinfurt, NW) 11.10.1879, † Gö. 20.12.1930, T. d. Landrats u. späteren Regierungspräsidenten von Marienwerder (ehem. Westpr.) *Karl* Heinrich Ludwig (seit 1865 v.) H. u. d. *Elisabeth* Karoline Adelheid Wald. – Ledig.

Die Familie übersiedelt 1904 aus Weimar nach Gö. Die Tochter studiert an der 1860 gegr. Großherzogl.-Sächs. Kunstschule in

Weimar. Möglicherweise schult sie sich weiter in München u. Kassel, wo sie mit ihrer verw. Mutter einige Jahre lebt. 1919 u. 1923 nimmt sie an den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teil, auf denen *famose Federzeichnungen und Radierungen von Göttingen und andere Motive* von ihr zu sehen sind. 1924 ist sie mit grafischen Arbeiten vertreten.

Sie lebt zeitlebens bei den Eltern, nach dem Tod des Vaters 1911 bei ihrer Mutter, seit 27.6.1904 in Gö., Schildweg 17a, seit 23.5.1912 Hainholzweg 38, am 27.3.1915 übersiedeln sie nach München, leben seit 2.9.1918 wieder in Gö., Friedländer Weg 11, übersiedeln dann nach Kassel, von wo aus sie am 31.5.1921 nach Gö. zurückkehren, wohnen dort Am Weißen Steine 13. Die Tochter geht am 29.9.1921 nach Kassel, wohnt seit dem 15.9.1924 bis zu ihrem Tod wieder in Gö. mit der Mutter Herzberger Landstr. 49.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Am Feuerteich*, Rad. (13×17) – *Kurze-Geismar-Str.*, Rad. – *Am Leinekanal*, Rad. (9×14) – *Stadt-türme von Gö.*, Rad. (14×18)

Lit.: GT, 9.12.1919, 4; 13.12.1923, 5; 16.12.1924, 4 – Schmalig 2001, 275

Hübner-Nauhaus, Gertrud Luise Mathilde Malerin

* Manow (ehem. Amtsbez. Langenburg, Deutsch-Ostafrika) 7.9.1900, † Marburg (Lahn) 27.5.1989, T. d. Missionars Gottfried Ludwig *Carl* Nauhaus u. d. Magdalene Blankenburg; ⚭ Gö. 26.3.1927 den Germanisten Dr. phil. *Alfred* Konrad Franz Hübner, * Danzig 15.8.1899, † Zeven (Lkrs. Rotenburg, NI) 1.5.1952. – 5 Kdr.

Kindheit u. Jugend verbringt sie in der Missionsstation Manow in der ehem. deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania. 1920 muss die Familie nach Deutschland zurückkehren. Bereits als

19-jährige malt sie Landschaften ihrer afrikanischen Heimat, mit denen sie an den 1924–39 bestehenden Vereinigten Staatsschulen für Freie u. Angewandte Kunst in Berlin bei dem Architekten Bruno Paul (1874–1964) u. dem Maler u. Grafiker Emil Orlik (1870–1932) Anerkennung findet. Sie wird Atelierschülerin bei Orlik u. erhält 1925 das Meisterschülerdiplom. 1927 Heirat; ihr Mann ist zu dieser Zeit Leiter der Sammelstelle des Grimmschen Wörterbuchs in Gö., wird 1933 Mtgl. der SA, 1934 erhält er eine Professur an der Univ. Leipzig, 1945–49 eine Lehrstuhlvertretung in Gö. Schon 1919 beschickt sie die Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit *Schwälmer Landschaften u. Genrebilder[n], die alle von starkem Können zeugen, das sich zweifellos noch zu hoher Blüte entwickeln kann*, wie es in einer Ausstellungsbesprechung heißt. 1926 ist sie mit originellen Tieren u. Puppen vertreten, 1927 mit einem Porträt, 1933 mit Puppen u. Aquarellen. 1934 nimmt sie mit kunstgewerblichen Arbeiten teil, fantasievoll gestickten Wandbehängen, -schirmen u. Stuhlbezügen. In ihrer Freizeit stickt sie seit Ende der 1930er Jahre zunächst für ihre Kinder ohne kommerziellen Hintergrund Märchenbilderbücher nach den Brüdern Grimm, die nach ihrem Tod in mehreren Ausstellungen gezeigt werden. 1953 übersiedelt sie nach langwierigen Ausreisearträgen von Leipzig nach Marburg, wo sie sich niederlässt u. auf lokalen Ausstellungen mit Aquarellen u. Porträts vertreten ist. Sie wohnt in Gö. seit 28.3.1927 Friedländer Weg 56, übersiedelt am 2.1.1936 nach Leipzig-Eutritzsch, Geibelstr. 44, seit 29.6.1953 wohnt sie kurzfristig in Gö., Geismar Landstr. 66, übersiedelt am 6.8.1953 nach Marburg-Ockershausen, Stadtwaldstr. 45A.

Lit.: GT, 9.12.1919, 4; 13.12.1923, 5; 12.12.1926, 8 – Stavenhagen 1927b – Stavenhagen

1933c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1934e – Pfeiffer 1934 – Schmalting 2001, 278

Hüthig, Gustav Emil Gerhart

Maler, Studienreferendar

*Gö. 21.11.1905, † Berlin, am 9.8.1931 *in der Havel, unterhalb des großen Fensters tot aufgefunden*, S. d. Mittelschullehrers Otto Emil H. u. d. Adolfine *Auguste* Ahlert. – Ledig.

Über seinen künstler. Werdegang ist nichts zu ermitteln. Wahrsch. handelt es sich bei ihm um jenen *G. Hüthig*, der einmalig 1927 an der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teilnimmt.

Er wohnt in Gö. seit 30.3.1911 Reinholdstr. 13, übersiedelt am 26.9.1930 nach Berlin-Schöneberg, am 24.4.1931 nach Oberschreiberhau (ehem. Lkrs. Hirschberg, N. S.).

Lit.: Lange 1927

Jacob, Hans

Maler

* um 1570 (geschätzt), † 1609/10 (oder später); ∞ NN, * unbek., † unbek.

1594/95–1609/10 ist er in Gö nachweisbar. Über seine Herkunft ist nichts bekannt. Erster Hinweis auf seine Tätigkeit als Maler ist eine Bemerkung in einer im Wilkorebuch von 1595 eingetragenen undat. Schuldnerliste, wo es über ihn heißt: *Hans Jacop maler bit zeitd uff Michel wil alsdan burger werden*, was bedeutet, dass er um Zahlungsaufschub für die zu entrichtende Gebühr für den Bürgerrechtserwerb bitet u. in Kürze, wahrsch. wohl wegen eines Hauskaufs, als Bürger angenommen werden möchte. In den Bürgeraufnahmen ist er jedoch nicht verzeichnet. Zu diesem Zeitpunkt dürfte er etwa 25 Jahre alt gewesen sein. Über ihn ist ansonsten nur wenig zu ermitteln. Möglicherweise ist er ein Schü-

ler → Hans Heisens. 1606/07 u. 1607/08 wird er in den Kämmereregistern als *pictor* (Maler) bezeichnet, 1609/10 als *Mahler*. Für 1600 ist ein Geselle dokumentiert, möglicherweise → Daniel Münch. Bislang ist nur ein überlebensgroßes Pastorporträt aus dem Jahr 1600 in eher mittelmäßiger Malqualität seiner Hand in Kirchenbesitz nachzuweisen. 1604 ist er mit Malerarbeiten an der erweiterten Orgel der St. Johannis-Kirche belegt. Seine Frau wird 1599/1600 als *obst:(etrix)*, 1600/01 als *die Bademutter* bezeichnet, was sie als Hebamme ausweist. Aufgrund ihrer Tätigkeit ist sein Haus von Abgaben befreit. 1608/09–1609/10 wohnt er in der Düsternen Straße in einem Haus direkt neben ihm der Maler → Peter de Loy. Ob die beiden Maler vielleicht auch künstler. zusammenarbeiten, ist denkbar, aber nicht zu belegen. Sowohl Peter de Loy als auch Hans Jacob sind nach 1609/10 nicht mehr in Gö. nachweisbar.

Er wohnt in Gö. als Hauseigentümer 1594/95–1603/04 Gotmarstr. 524 (15), bewohnt als Mieter 1604/05–1605/06 ein Haus in der Barfüßerstr., 1606/07–08 das Haus Burgstr. 388 (47), 1608/09 als Mieter das Haus Angerstr 781 (1) u. das Haus Düstere Str. 723 (30), 1609/10 das Haus Düstere Str. 724. (29)

Werke: *Bildepitaph des Theodor Fabricius (1560–1597)*, Pastor an St. Johannis, Öl/Holz (ca. 220×111), monogr.: H I M F (= Hans Jacob Me Fecit), 1600 (Gö., St. Johannis-Kirche), (Abb. 20) – *Bildepitaph Johann Arend (1545–603)*, Pastor an St. Sixti zu Northeim, Öl/Lwd. (270×114), unsign., um 1603 (Northeim, St. Sixti-Kirche), Zuschreibung, (Abb. 21) – *Widmungsbild mit der Darstellung Jephthas Tochter*, Öl/Holz (113,5×97,5), monogr.: H. I. V. R. (= Hans Jacob Vir Religiosus?), 1608 (Gö., ehem. St. Nikolai-Kirche; Städt. Museum), Zuschreibung, (Abb. 22)

Lit.: Lesser 1750, 25 – Arnold 1980, Nr. 130, Nr. 150 – Lampe/Wulf 2016, Nr. 209

Jacobs, Anna Sophie Agnes Hedwig
Malerin

* Siernik (ehem. Krs. Schubin, Westpr.) 17.7.1876, † Gö. 6.8.1961, T. d. Rittergutsbesitzers u. Leutnants a. D. *Friedrich* Wilhelm J. u. d. *Paula* Arnoldine Kortmann. – Ledig.

Die Eltern leben in Dessau u. übersiedeln 1898 nach Gö. Über ihren Ausbildungsweg als Malerin ist nichts bekannt, möglicherweise ist sie Autodidaktin. Bislang ist lediglich ein Landschaftsgemälde von ihrer Hand im Kunsthandel aufgetaucht. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie nicht teil.

Sie wohnt in Gö. bei ihren Eltern seit 15.10.1898 Bühlstr. 34, seit 30.9.1911 Düstere Eichenweg 30, nach dem Tod der Mutter seit 4.11.1932 Calsowstr. 11, seit spätestens 1952 Am Goldgraben 14 im Altenheim.

Werke (Auswahl): *Landschaft mit Teich*, Öl/Holz (36×24), rs. bez.: *Gemalt um 1896 von Hedwig Jacobs, Göttingen, Cousine väterlicherseits, Tochter von Paula Jacobs (geb. Kortmann)*, (Kunsthandel)

Lit.: DGB 214 (2002), 474

Jahn, Günther Karl Adolf
Lehrer, Maler

* Namslau (ehem. O. S.) 11.2.1915, † Gö. 3.7.1994, S. d. Paul J. u. d. Henriette Paula Spieß; ♂ Zittau 27.12.1942 die Bibliothekarin *Lilly* Ella Kirchner, * Reichenau (ehem. Lkrs. Zittau, SN) 1.11.1921, † Gö. 6.12.2009. – 2 Kdr.

Er wächst in Breslau auf, dort 1935–42 Studium an der Univ. u. an der Hochschule für Lehrerbildung in Cottbus. 1943 Dipl.-Vorexamen für Psychologie in Breslau. 1938–45 Militärdienst u. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. 1946–52 Tätigkeit als Lehrer in Niedersachsen, u. a. in Wathlingen (Lkrs. Celle), seit 1947 in Holzerode

(OT Ebergötzen, Lkrs. Gö.), 1952 an einer Mittelschule in Hannover. Seit 1.5.1953–80 ist er Lehrer an der Kreismittelschule (seit 1958 Gerhart-Hauptmann-Realschule, dann Geschwister-Scholl-Gesamtschule) in Gö. 1953–58 nebenberufliches Studium an der TH Hannover u. an der Univ. Gö. Studiengebiete seit 1935 sind Geschichte, Pädagogik, Psychologie, Kunstgeschichte u. -erziehung. 1958 Promotion zum Dr. phil. bei Walther Hubatsch an der Univ. Gö. im Fach Geschichte. Dissertationsthema ist der als »Turnvater Jahn« bekannte, aber nicht mit ihm verwandte Pädagoge Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), über den er später noch öfter publiziert u. 1992 eine populäre Biografie im Muster-Schmidt Verlag Gö. herausgibt. 1959–84 gibt er als Dozent an der VHS Kurse in Plakatgestaltung, Malen u. Zeichnen. Über seinen künstler. Werdegang ist nichts bekannt. Er ist Mtgl. des BBK, an dessen Jahresausstellungen er teilnimmt.

Aus Holzerode (Lkrs. Gö.) kommend wohnt er in Gö. seit 15.4.1954 bis zu seinem Tod Eschenweg 7.

Werke (Auswahl): *Frühstückstisch*, Deckfarben (Gö., Ausst. BBK 1960) – *Kurpark in Bad Kissingen*, Aqll. (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Seesteg Bad Zwischenahn*, Mischtechnik (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Seemauer in Istanbul*, Mischtechnik (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Partie hinter der TH Hannover*, Öl/Lwd. (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Aschermittwoch*, Plakatmalerei (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Göttinger Herbst*, Mischtechnik (Maße unbek.), 1963 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Türkische Insel Beyükada*, Farblinolschnitt (Maße unbek.), 1963 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Figurinen*, Kaltnadelrad. (Gö., Ausst. BBK 1971) – *Hobensalzburg, Innenhof*, Aquatinta (Gö., Ausst. BBK 1971)

Lit.: GT, 18./19.11.1961, Bl. 405r – Jahn 1992 – Buss 2005, 87

Jenner, Friedrich Wilhelm Heinrich Gustav Architekt, Stadtbaumstr., Senator

* Solingen 10.7.1863, † Gö. 22.3.1928, S. d. Lehrers Friedrich Christian Emil J. u. d. Auguste Friederike Amalie Grube; ♂ I. 1900 *Johanna* Selma Krüger, * Straßburg i. E. 5.1.1879, † Gö. 30.7.1920, T. d. Hauptmanns Matthias Christian Reinhold K. u. d. Selma Guhne; ♂ II. Groß-Umstadt (Lkrs. Darmstadt-Dieburg, HE) 28.12.1921 die Wwe. Charlotte Emilie Karoline *Marie* Sutor geb. Willecke, * Königsutter (Lkrs. Helmstedt, NI) 10.3.1867, † Düsseldorf 29.8.1931. – 2 Kdr. I. Ehe

1881–85 Studium der Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg, dort Schüler von Prof. Josef Stübben (1845–1936). Als Student Mtgl. der Corps Cheruscia u. Saxonia. Danach bis 1887 bei der Staatsbaudeputation in Hamburg tätig, u. a. für den Neubau des Eppendorfer Krankenhauses. Anschließend Militärdienstzeit. 1888–90 Anstellung im Architekturbüro von Prof. Carl Schäfer (1844–1908) in Berlin-Charlottenburg, dort beauftragt mit der Leitung des Neubaus der Equitable-Lebensversicherungsgesellschaft in Berlin (kriegszerstört) u. 1891/92 mit der Leitung des Krankenhausneubaus in Magdeburg-Sudenburg. 1893–96 bei Baurat Franz Schwechten (1841–1924) in Berlin angestellt, wo er 1896/97 die Leitung des Baus der Heil- u. Pflegeanstalt (heute Fachklinikum) in Uchtspringe (OT Stendal, ST) übernimmt, sowie den Bau des Kreishauses u. die Ausgestaltung des Kaiser-Wilhelm-Platzes (heute Platz der Freiheit) in Rathenow (Lkrs. Havelland, BB). 1898/99 ist er bei Krupp in Essen mit der Planung eines Krankenhauses beschäftigt, zuletzt als Lüneburger Landesbaumstr. mit der Leitung des Baus der Heil- u. Pflegeanstalt (heute Psychiatr. Klinik) in Lüneburg 1.4.1899–1901. Am 4.12.1900 erhält er unter 126 Bewerbern die Stelle des



160. Friedrich Jenner, um 1910

Stadtbaumstrs. in Gö. in Nachfolge des Baurats → Heinrich Gerber, am 23.1.1907 Ernennung zum Stadtbaurat. Auf seine Initiative geht ein Teil der östl. Stadterweiterung zurück (Friedrich-Jenner-Str.). Als seine Mitarbeiter werden der Stadtbaumstr. Wilhelm Ullrich (1868–1929) u. der Architekt Gustav Schenk (1897–1942) genannt. Für den Innenausbau steht ihm der aus Bergen (Norwegen) gebürtige Architekt Erling Roß (1878–1959) zur Seite, der das nördl. Sitzungszimmer des Göttinger Rathauses u. die Ratsweinstube entwirft. Sein heute noch das innere Stadtbild prägender Bau ist das zur Entlastung des alten Rathauses im gotischen Stil erbaute Stadthaus (heute Thomas-Buergenthal-Haus, Stadtbibliothek) in der Gotmarstr. Sein größtes, im Jugendstil gebautes Projekt, das für 380.000 Mk errichtete Stadtbadehaus, das sogar ein Hundebad besitzt, fällt in den 1960er Jahren der Spitzhacke zum Opfer u. wird durch einen ästhetisch u. funktional misslungenen Neubau ersetzt (1998 abgebrochen). 1908 beendet er wegen eines Augenleidens seine Dienstzeit als Stadtbaurat. Am 19.6.1908 wird er zum besoldeten Senator für Finanz- u. Steuerangelegenheiten gewählt. 17.6.1910 Verleihung des Roten Adlerordens. Er ist Mtgl. des Aufsichtsrats der Gartetalbahn, ist im Vorstand der nieders. Luftschiffahrtsgesellschaft, Gründer

des städt. E-Werkes, im Vorstand der Städt. Brauerei u. 1914 im Vorstand der Darlehnskasse Gö. Während des Ersten Weltkrieges übernimmt er das Bau-, Polizei-, Wirtschafts- u. Wohnungsdezernat, 2.1.1915 Kommissar der Nahrungsmittelversorgung u. a. zuständig für die Lebensmittelrationierung. Während des Krieges wird unter seiner Leitung mit russ. u. belgischen Kriegsgefangenen die von den Schillerwiesen, den Hainberg bis zum Kehr hinauf verlaufende Bismarckstr. angelegt. Auf Magistratsbeschluss wird ihm ein Ehrenbegräbnis gewährt. Sein Nachfolger als Stadtbaumstr. wird → Otto Frey.

Am 9.4.1929 wird die Jennerstr. nach ihm benannt, am 12.2.1965 umbenannt in Friedrich-Jenner-Str.

Aus Lüneburg kommend wohnt er in Gö. seit 2.9.1901 Rheinhäuser Landstr. 13, seit 1.4.1905 Feuerschanzengraben 5, seit 1.4.1910 Wilhelm-Weber-Str. 40, seit 30.3.1915 bis zu seinem Tod Am weißen Steine 19.

Werke (Auswahl): *Stadthaus*, 1901/02 (Gö., Gotmarstr. 8) – *Bismarckstein*, 1902/03 (Gö., Am Bismarckstein) – *Stadtbadehaus*, 1903–06 (Gö., ehem. Stumpfbiel 1, 1968 abgebrochen) – *Auguste-Victoria-Warteschule*, erster Kindergarten Göttingens, 1905/06 (Gö., Gartenstr. 31)

Lit.: GZ, 2.4.1926, Bl. 352v/353r – GT, 24.3.1928, Bl. 407r; 27.3.1928, 4 – GL 1928, Nr. 13, 1/2 – Brieke 1938 – Wilhelm 2006, 74 – Zirlewagen 2014, 374/375

Jensen, Elsbeth (eigtl. **Elisabeth**) Sophie Malerin

*Frankfurt a. M. 22.6.1881, †Gö. 5.3.1948, T. d. Gymnasiallehrers Dr. phil. Karl Paul Friedrich Reinhardt u. d. *Auguste* Magdalena Freudenberg; ∞ Berlin-Charlottenburg 7.9.1905 den Physiologen Prof. Paul Moritz Jensen, *Stuttgart 30.10.1868, †Gö. 2.6.1952, S. d. Lyrikers u. Schriftstellers Wilhelm Hermann J. u. d. Marie Josephhe Brühl. – 5 Kdr.

Bruder: *Karl* Ludwig Reinhardt (1886–1958), Prof. für Philologie an der Univ. Frankfurt a. M.

Ihr Vater ist Gründungsdirektor der Schule Schloss Salem am Bodensee, ihr Mann seit 1910 Direktor des Physiologischen Instituts in Gö. Sie wird an der Akademie in Karlsruhe bei dem zum sog. »Leibl-Kreis« gehörenden Wilhelm Trübner (1851–1917) zur Malerin ausgebildet. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie mit Unterbrechungen, bedingt durch familiäre Verpflichtungen, seit 1919 mit Porträts u. gelegentlich auch mit Landschaften teil. Sie entwickelt sich zur gefragten Porträtistin der Göttinger Gesellschaft. Ihre gelungenen Porträts in Öl u. Pastell werden in den Ausstellungsbesprechungen stets mit Anerkennung aufgenommen. So heißt es 1930: *Was jedoch diesmal [...] von ihren Bildnissen gezeigt wird, übetrifft bei weitem alle bisher von ihr bekannten Arbeiten. Ihre Stärke ist zweifellos das Porträt. Sie bringt eine Reihe prachtvoller Kinderbildnisse, die in ihrer Art kaum ihres gleichen finden dürften.* In der Besprechung einer weiteren Tageszeitung heißt es: *Sehr erfreulich ist es, daß Frau Jensen auch einige Landschaften zeigt. Der Moosberg oder der Blick auf Weende beweisen ihr Können auch auf diesem Gebiet.* 1936 beteiligt sie sich in Berlin an der Ausstellung »Bildnisse deutscher Männer, Goldschmiedekunst, Liebesringe«. Im Dez. 1936 wird ein Porträt ihres Sohnes Jörg als Tennisspieler in der Göttinger Tagespresse abgebildet. Dieser ist mit Elisabeth Noelle-Neumann (1916–2010) befreundet, der späteren Gründerin des Instituts für Demoskopie in Allensbach. Ihr Mann ist ein enger Freund des seit 1901 in Gö., dann seit 1916 in Freiburg i. Br. wirkenden Philosophen Edmund Husserl (1859–1938), mit dem sie u. ihr Sohn 1927 einen Urlaub in Samaden im Engadin ver-



161. Elsbeth Jensen, Porträt Gustav Tammann mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches, Öl/Lwd., 112,5×92,5 cm, sign., 1936, Göttingen, Institut für Materialphysik

bringen. Zu Husserls 70. Geburtstag fertigt sie ein Porträt seiner Großnichte Gaby Rosenberg (Rodgers).

Sie wohnt in Gö. seit 4.10.1910 Prinz-Albrecht-Str. (seit 1945 Keplerstr.) 1a, seit 9.5.1912 bis zu ihrem Tod Wilhelm-Weber-Str. 39.

Werke (Auswahl): *Portr. Prof. Gustav Tammann (1861–1938)*, Öl/Lwd., sign., 1932, im Foto überliefert (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Portr. Prof. Gustav Tammann (1861–1938) mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches*, Öl/Lwd. (112,5×92,5), sign., 1936 (Gö., Institut für Metallkde.), (Abb. 161) – *Portr. Helga Ehlers (1922–1994)*, Enkelin des Zoologen u. Kunstsammlers Prof. Ernst Ehlers (1835–1925), Pastell (62,8×47), sign., 1938 (Gö., Städt. Museum) – *Gö., Blick vom Markt auf den Jacobikirchturm*, Rad. (Maße unbek.), sign., um 1941 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GT, 9.12.1919, 4; 16.12.1924, 4; 12.12.1926, 8 – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v; 21.12.1936, Bl. 604v m. Abb. – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Lange 1930 – Staven-

hagen 1930a – Stavenhagen 1932c – Stavenhagen 1933c – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Stavenhagen 1938a – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Arndt 1994, 196 – Papenbrock/Saure 2000, Bd. 1, 72

Johann

Maler (?)

*unbek., †unbek.

1393/94–96 ist er in Gö. nachweisbar. 1393/94 wird er in dem frühesten erhaltenen Kämmereregister überhaupt als *Joh(ann) pictor* (Maler) genannt, in einer Liste Brauberechtigter kurz vor einem → *helwicus pictor*, mit dem er möglicherweise verwandt ist. 1396 erscheint er nochmals als *Joh(ann) pictor* als Bürge bei einer Bürgeraufnahme. Es muss offen bleiben, ob es sich bei *pictor* um eine Berufsbezeichnung handelt oder lediglich um den latinisierten Familiennamen.

Johann jun.

Maler

*unbek., †1420 od. später.

1412–20 ist er in Gö. als *Joh. Pictor, Jo.(hann) maler jun[i]or* nachweisbar. Am 8.6.1419 wird er im *rades bok* als *hans de maler de jungere* als Debitor des Juden Heddenhuß zu Hardeggen genannt, dem er acht Gulden schuldet. Vrmtl. handelt es sich auch um ihn, der am 17.6.1418 als *job(hann) maler* als Schuldner des Juden Salmon im *rades bok* genannt wird. Ob er vielleicht ein Verwandter des in unmittelbarer Nachbarschaft in der Paulinerstr. wohnenden Malers → Johann sen. von Gandersheim ist, ist nicht zu ermitteln. Zumind. steht er zu diesem in einem engeren Verhältnis, da er 1417 mit ihm zusammen im *rades bok* als Kreditor erscheint. Möglicherweise ist er dessen Schwiegersohn. 1412–19 zahlt er Schossgeld für seine bei ihm le-

bende Mutter mit. Seit 1415/16 wohnt bei ihm noch die Witwe des *egeberti lapicide* (Steinmetz), möglicherweise seine Schwiegermutter, die 1420 als arm u. im Hospital lebend bezeichnet wird.

1414–20 wird er in den Schossregistern mit dem Haus Paulinerstr. 548 (ehem. 18, überbaut von 14) geführt.

Lit.: Kelterborn 1979, 53 – HäuserbuchGö 5, 164

Jüme, Jürgen → Meyer-Jüme, Jürgen

Jungehenne, Hans

Maler

*Wahrsch. Hann. Münden (Lkrs. Gö.) unbek., †zwischen 1479 u. 1484; ∞ I. (?) NN, *unbek., † vor 1484; ∞ II. (?) NN. – Mindest. 1 Kd. I. Ehe, mindest 1 Kd. II. Ehe (?). Wahrsch. Schwiegervater: → Clawes von Gotha.

1476–1479/80 ist er in Gö. nachweisbar. Sein Nachname bedeutet »der junge Johannes«. Henne ist eine im Mittelalter übliche Kurzform zu Johannes. 1476 erwirbt er in Gö. das Bürgerrecht u. ist dazu im Kämmereregister 1476/77 als *hanse Jung-ehenne de mu(n)d(en)* eingetragen. 1479 ist er Bürge bei einem Bürgerrechtserwerb. Über seine Tätigkeit als Maler können bislang keine Aussagen getroffen werden, da keine Werke seiner Hand überliefert sind. 1477/78–78/79 wird er in den Kämmereregistern mit einem Haus in der Johannisstr. geführt, seit 1479/80 in der Paulinerstr. in Nachbarschaft der Maler → Hans Hinderdor u. → Clawes von Gotha, der wahrsch. sein Schwiegervater ist. 1484 wird Clawes von Gotha im *rades bok* erwähnt, als diesem nämlich im Erbgang das Haus des verstorbenen Sohnes des ebenfalls verstorbenen Hans Jungehenne zufällt. Der 1497/98 mit einem Haus in der Düsternen Str., seit 1498/99–1532/33 mit einem Haus in der An-

gerstr. in den Kämmereregistern verzeichnete Hans Jungehenne, der stets in direkter Nachbarschaft zur *Re.(licta)* (Witwe) *mes-ter clawes des malers* [von Gotha], lebt, die ebenfalls bis 1532/33 nachweisbar ist, könnte ein Sohn aus einer zweiten Ehe sein. Über dessen Beruf ist nichts in Erfahrung zu bringen.

Lit.: Kelterborn 1979, 54 – Bürgeraufnahmen 1, 111, 114

Kaboth, Ev (eigtl. Eva)

Grafikerin

*Braunschweig 15.5.1939, T.d. Musikers Helmuth Gericke u. d. Balletttänzerin Erika Boese; ∞ I. NN Belen, ∞ ∞; ∞ II. Gö. 8.12.1969 Dr. med. *Ulrich* Hans Martin Kaboth, *Köln-Lindenthal 2.1.1936, † Berlin 6.5.2017.

1953 wird sie als Kriegskind nach Schweden verschickt. 1956/57 Studium der Freien Malerei, Textildesign, Grafik u. Bildhauerei am Konstfack (Kunst u. Designschule) in Stockholm. 1958 Rückkehr nach Deutschland, 1958–60 Fortsetzung des Studiums an der Werkkunstschule Hannover. Staats-examen 1960 in Freier Malerei u. Textilentwurf. Anschließend Architekturstudium. 1960 erste öffentl. Aufträge zu Dekostoffen für einige hannoversche Schulen. 1964 kommt sie nach Gö., dort 1964–69 Mitwirkung an der Planung des Univ.-Klinikums Gö. unter Leitung des Architekten Prof. Gerd Fesel (1924–1984). 1970/71 übernimmt sie einen Lehrauftrag für Kunsterziehung in Istanbul. 1972 Eröffnung eines eigenen Ateliers in Gö., seitdem als freischaffende Künstlerin tätig. 2007–17 übernimmt sie das therapeutische Angebot »Malwerkstatt« für Patienten im Asklepios Fachklinikum Gö. (ehem. Nds. Landeskrankenhaus). Einzelausstellungen hat sie u. a. in Mariestad (Schweden), Hannover, Kassel, Lausanne, Antalya, Istanbul u. Gö.,

wo sie seit 1980 Mtgl. des BBK ist. Großes persönl. Engagement widmet sie langjährig dem Künstlerhaus in der Gotmarstr., wofür sie 2012 mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wird. Im selben Jahr übersiedelt sie nach Berlin

Sie wohnt in Gö. seit 19.6.1964 Schlesierring 26, seit 13.1.1971 Schlesierring 20, seit 15.1.1989–2012 in Gö.-Hetjershausen, Zum Loh 29.

Werke (Auswahl): *Stadtgürtel von Istanbul*, Mischtechnik (47 × 51), 1985 (Gö., Ausst. BBK 1986) – »*Else Lasker Schüler: Der Prinz von Theben*«, Acryl/Lwd. (100 × 100), 1991 (Privatbes.) – »*o. T.*«, Acryl/Lwd. (100 × 120) 1993

Lit.: Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 390 – Weißer 1998

Kaiser, Else (eigtl. **Elisabeth**) Auguste Helene

Malerin

*Tilsit (ehem. Ostpr.) 13.9.1870, † Gö. 3.8.1960, T.d. Studiendirektors Konrad Friedrich *Karl* K. u. d. Charlotte Sophie Jeanette *Emma* Schlotte. – Ledig.

Ihr Vater ist pension. Schuldirektor u. übersiedelt 1894 aus Barmen (OT Wuppertal) nach Gö. Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen, wahrsch. ist sie dilettierende Malerin. Vmtl. nimmt sie Malunterricht bei → Friederike Vogel, da einige Bilder dieser Malerin in den 1950er Jahren als Geschenk Else Kaisers an das Städt. Museum Gö. gehen. Am Göttinger Ausstellungsleben nimmt sie nicht teil. 1951 wird ein Gemälde ihrer Hand vom Städt. Museum Gö. erworben.

Sie wohnt in Gö. seit 5.4.1894 Friedländer Weg 29, seit 1896 bis zu ihrem Tod im Haus ihrer Eltern Nikolausberger Weg 42.

Werke (Auswahl): *Die Maschmühle* Öl/Lwd. (Maße unbek.), (Gö., Städt. Museum)

Kallmann, Brigitte

Bibliothekarin, Malerin

*Berlin 24.8.1942, †Gö. 22.3.1993, T. d. Ingenieurs Herbert Lennartz u. d. Eva-Maria Braune; ∅I. NN Hinzmann, ∅∅; ∅II. Tübingen 23.9.1967 den Juristen Dr. jur. Rainer Maximilian Kallmann, *Heilbronn 3.7.1941, †Gö. 12.3.2021, ∅∅. – Keine Kdr. Großtanten: Elisabeth v. Thadden (1890–1944), Widerstandskämpferin; Ehrengard Schramm geb. v. Thadden (1900–1985), Politikerin.

Sie wächst in Tübingen auf, studiert an der FU Berlin Geschichte u. Kunstgeschichte. Nach einem längeren Aufenthalt in einer psychiatr. Klinik, Abbruch des Studiums u. Übersiedlung nach Gö. Dort Ausbildung zur Bibliothekarin u. Fortsetzung des Kunstgeschichtsstudiums. Autodidaktisch beginnt sie mit eigenen künstlerischen Arbeiten. Sie pflegt Kontakt zur Künstlervereinigung »Kreis 34«, nimmt Unterricht bei Hans-Ulrich Hellmann (1951–2018) u. absolviert ein Studium der freien Kunst an der Hochschule für Kunst u. Design in Hannover. Sie stellt erfolgreich aus, ihr Leben wird jedoch von psychischen Einbrüchen begleitet. 1993 begeht sie Suizid. Ihr Bruder hat in einer von ihm in Frankreich in Dieulefit (Dép. Drôme) eröffneten Galerie Werke seiner Schwester ausgestellt. Ihr zweiter Mann ist 1991–2000 Oberbürgermstr. von Gö.

1961–65 lebt sie in Gö., aus Berlin kommend wohnt sie wiederum in Gö. seit 8.3.1967 Herzberger Landstr. 66, seit 2.2.1968 Rote Str. 7, seit 4.2.1971 bis zu ihrem Tod Herzberger Landstr. 47.

Werke (Auswahl): *Genesis*, Mappe mit elf Blättern in Passepartouts, bedruckt mit Versen der Genesis Kap. I, 1–4, 9, 16, 26; Kap. II, 2, 3 der Thora, Aqll./Bütten (8×8, Passepartout 53×39), 1993 (Roringen (OT Gö.), Ausst. Gründungsfeier »stallarte« e. V., 30.3.2008)

Lit.: GT, 8./9.8.1981, [7]

Kaltenhofer, Georg Moritz

Maler, Soldat

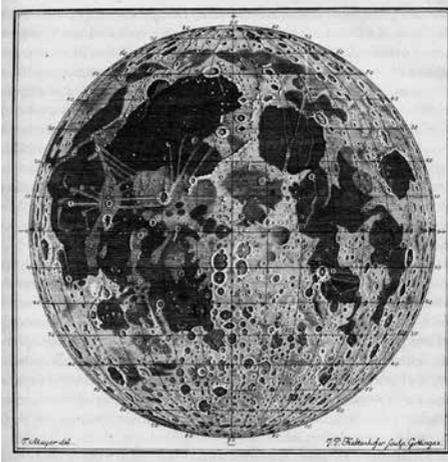
*Gö. 8.10.1760, †unbek., S. d. ledigen Johanna Eleonora Reinecke u. d. Kupferstechers, Malers u. Univ.-Zeichenlehrers → Joel Paul K.; ∅ Lüneburg 16.2.1794 Catharine Marie Elisabeth Behlendorf, *unbek., †unbek., T. d. Bürgers, Brauers u. Bäckeramtsmstrs. NN B. zu Dannenberg (Elbe).

Sein Pate ist Georg Moritz Lowitz (1722–1774), 1755–66 Prof. für prakt. Mathematik u. Leiter der Sternwarte an der Univ. Gö. Er wird sehr wahrsch. vom Vater, den die Mutter 1762 heiratet, ausgebildet. Nach dem Tod der Eltern wird er zunächst mit seinem Bruder unter Vormundschaft des Univ.-Notars Johann Friedrich Lenge gestellt. 1779 tritt er in die hannov. Armee ein u. will 1791 als Korporal ausscheiden, bittet daher den Freund seines Vaters, den Physiker Georg Christoph Lichtenberg, um Vermittlung einer Anstellung als Zeichner oder Maler. 1793 ist er mit seinem Bruder als Corporal beim 13. Inf.-Rgt. *v. Bessel unter des Capit:(ain) v. Soden Comp:(anie)* in Lüneburg. 1796 wird ein Sohn in Harburg (OT Hamburg) begraben. Weiteres Schicksal unbekannt.

Lit.: Joost 2004, Bd. V,1, 601

Kaltenhofer, Joel Paul

Kupferstecher, Maler, Univ.-Zeichenlehrer ≈ Nürnberg 25.5.1716, †Gö. 29.5.1777, S. d. Gold- u. Silberdrahtziehers Benedict K. u. d. Magdalena Boner; ∅I. Gö. Jun. 1748 Philippina Wilhelmina Reinecke, *ca. 1719, †Gö. 24.9.1759; ∅II. Gö. 17.8.1762 Johanna Eleonora Reinecke (Schwester der I. Frau?), *ca. 1738, †Gö. 4.3.1774, T. d. Invaliden (ausgedienter Soldat) Andreas R. – 3 Kdr. II. Ehe (1. Kd. vorehel.). Sohn: →Kaltenhofer, Georg Moritz, Maler, Soldat.



162. Joel Paul Kaltenhofer, Mondkarte, Kupferstich, 20 × 20 cm, sign., 1775

Er wird in St. Sebald, der ältesten Kirche Nürnbergs getauft, die Mutter ist Tochter eines Schriftgießers. Wahrsch. absolviert er in Nürnberg seine Ausbildung, möglicherweise bei → Georg Daniel Heumann. 1745 wird er wahrsch. auch von dem seit 1740 in Gö. tätigen Heumann als Gehilfe nach Gö. geholt, macht sich dann aber selbständig, denn 1745 wird bemerkt, dass er *ihm aus seinen Diensten entlaufen wäre*. Er kommt in Kontakt zu dem Mediziner u. Botaniker Albrecht v. Haller, dessen Vertrauen er gewinnt. Am 23.6.1747 imm. er sich an der Univ. im Fach Mathesis gratis *ob artificem in pingendo et sculpendo manum* (wegen seiner kunstfertigen Hand im Malen u. Kupferstechen). Haller berichtet 1747 an den Univ.-Kurator Gerlach Adolph v. Münchhausen (1688–1770) über seine künstler. Qualitäten: *Das Stechen ist nicht sonderlich, die Zeichnung aber so gut als Rollins, wenn er nur Zeit nehmen will*. Da Haller ihn als Zeichner für seine wissenschaftl. Abhandlungen benötigt, erhält er auf dessen Fürsprache bei Münchhausen eine langjährige Besoldung von jährlich 50 Rtlr. Im Febr. 1754 wird er mit Aussicht auf hö-

here Besoldung nach Kopenhagen berufen. Der mit Vorlesungen an der Univ. betraute Bergrat Johann Heinrich Gottlob v. Justi sagt im Febr. 1756 von ihm, *daß der hiesige Kupferstecher Kaltenhöfer seine größte Stärke im Zeichnen besitzt und daß wenig in Teütschland ihm hierinnen vorzuziehen seyn werden*. In seinen Werken hätten sich *Natur und Kunst sehr vorzüglich gezeigt*. Nach Erhöhung seiner Bezüge auf 100 Rtlr. bleibt er in Gö. 1756 wird er Zeichenlehrer u. Kupferstecher der Univ. u. der Akademie der Wissenschaften. Am 1.7.1756 trägt er sich *als Joel Paulus Kaltenhofer, Zeichen-Meister und Kupferstecher bei der Königl. und Cuhrfürstl. Universitaet u. Societaet in Göttingen, aus Nürnberg gebürtig* in die Matricula illiteratorum der Univ. ein. Im Hannoverschen Staatskalender wird er unter den Univ.-Verwandten als *Zeichenmeister, Kupferstecher und Maler* geführt. Seine Zeichenkurse besucht als Student auch der spätere Mathematiker u. Physiker Georg Christoph Lichtenberg, zu dem er ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt u. mit ihm in regem Briefwechsel steht. 1775 produziert er im Auftrag Lichtenbergs eine sehr gefragte Mondkarte nach einer Zeichnung des Astronomen Tobias Mayer. Kaltenhofer arbeitet zunächst als Zeichenlehrer u., was kaum bekannt ist, auch als Porträtist in Gö., wobei nur ein Pastellporträt in der literatur überliefert ist. Als Illustrator wissenschaftl. Werke ist er sehr produktiv, er liefert anatomische, botanische u. mineralogische Zeichnungen, allein für Haller 61 Vorlagen zu Kupferstichen. Außer für Haller arbeitet er für dessen Nachfolger, den Mediziner Johann Georg Roederer u. den Mediziner u. Botaniker Johann Gottfried Zinn. Zudem entwirft er Buchschmuck, Titelpuffer, Textvignetten etc. 1765 heißt es: *Als Zeichner haben → Rollin und Kaltenhofer der Anatomie be-*

trächtliche Dienste geleistet [...]. Im Juni 1777 wird sein Inventar aufgenommen, darunter das gesamte Werkzeug sowie der künstler. Nachlass. An Porträts sind u. a. gelistet: 91) *ein grosses Gemählde des H. Ober-Baucommissair* [→ Johann Michael] *Müller in Oehlfarbe, 92) ein grosses d(it)^e des H. Prof. [Johann Heinrich] Tischbein [d. Ä.] in Cassel in Oehlfarbe, 93) ein grosses* [Porträt] *d^e des H. Hofrath [Johann Matthias] Gessner in Oehlfarbe, 97) ein mittelmässiges d^e den König [Friedrich II.] v. Preussen darstellend in Oehlfarbe.* An Außenständen wird u. a. aufgeführt: 2) [Achatz Carl Wilhelm] *Graf von [der] Schulenburg [-Hehlen] für dessen portrait zu machen drey Ducaten.* Im Aug./Sept. 1777 wird sein gesamter Nachlass versteigert. Er besteht aus: 1) *zur Mahlerey und Kupferstechkunst gehörige Sachen und Effecten, 2) Kupferstiche, Zeichnungen, Portraits, Mahlereyen, Statuen und Landcharten, 3) Manns- und Frauenskleidungen, 4) Betten und Bettstellen, 5) linnen und drellen Zeug, 6) Kupfer, Zinn und Meßsing, 7) Tische, Stühle, Schränke und allerhand Hausgeräthe.* Am 27.9.1777 heißt es in einer Anzeige: *Von dem seel.(igen) Kaltenhofer in Kupfer gestochenen hiesigen reformirten Kirche sind bey Gandil an der Wehnderstrasse, und bey dem Universitäts-Kupferdrucker Müller, Abdrücke, das Stück zu 6 Mgr. zu haben.* Seine beiden minderjährigen Söhne werden unter Vormundschaft des Univ.-Notars Johann Friedrich Lenge gestellt.

Er wohnt in Gö. 1763 Groner Str. 760 (11), 1766 bis zu seinem Tod Burgstr. 396 (39).

Werke (Auswahl): *Portr. Claude Fleury (1640–1723)*, Pädagoge, Kirchenhistoriker, Beichtvater Ludwig XV., Kpfst. (19,5 × 14), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Kröte, Rötel* (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Astronom Prof. Tobias Mayer (1723–1762)*, Pastell (Maße unbek.), um 1760 (ehem. seit 1762 Gö., Prof. Georg Christoph Lichtenberg; ehem. seit ca. 1795

Götha, dann Paris, Astronom Fanz Xaver v. Zach (1754–1832; Verbleib unbek.), danach Portr. im Oval als Kpfst. um 1799 von Conrad Westermayr (1765–1834) – *Ansicht der Reformierten Kirche Gö.* (18,3 × 22,8), um 1753 (Gö., Reform. Kirche, Archiv), (Abb. 51) – *Drei Ansichten der Burgruine Plesse*, graue Pinselzchg. (10 × 16,8; 10,2 × 17,1; 10,3 × 17,1), 1757 (Mannheim, Privatbes.) – *Portr. Prof. Joh. Georg Roederer (1726–1763)*, Leibarzt Georg II. von England, Kpfst. (Platte: 16,8 × 10,3), sign., 1759 (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) – *Die Allee* (seit 14.1.1932 Goethe-Allee), Kpfst. (Maße unbek.), 1760 (Gö., Städt. Museum) – *Alte Sternwarte in der Turmstr. in Gö.*, 1750 errichtet, 1821/22 Teilabbruch, 1897 vollständiger Abbruch, Kpfst., (Maße unbek.), sign., 1773 – *Steinbruch auf der Kleper im Hainberg zu Gö.*, Kpfst. (17,1 × 23,8), sign., 1774 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Pütter 1765, 234, 309 – Moehsen 1771, 131 – GAGS, 18.6.1777, 106; 9.8.1777, 134; 27.9.1777, 167 – Zach 1799, 116/117 – Füssli 2,3 (1808), 612 – Rotermund 1823, Bd. 2, 499 – Nagler 6 (1838), 524 – ThB 19 (1926), 485ff – Arnim 1930, 151 – Deneke 1934, 20–27 – Voit 1937, Nr. 31 – Ebel 1962, 195, Nr. 62 – Wille 1981 – Stölting/Brinkmann 1996, 48, 52 – Arndt 2002, 831/832 – Schulze 2004, 205 – Joost 2004, Bd. I, 441; Bd. V, 1, 601

Kapitza, Johannes Hans

Grafiker, Maler

* Ehrenforst (bis 1936 Slawentzitz, ehem. Lkrs. Cosel, O. S.) 16.9.1918, † Gö. 27.11.1993, S. d. Philipp K. u. d. Franziska Brozneck; Ⓞ Gö. 30.9.1944 die Krankenschwester Gerda Ruth Elisabeth Lühmann, * Gö. 25.1.1921, † Hattorf am Harz (Lkrs. Osterode, NI) 27.12.2002, T. d. Kfms. Karl Oscar Paul L. u. d. Margarethe Bertha Constanze Kentopf. – 1 Kd.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. In den Göttinger Adressbüchern wird er als Grafiker u. Kunstmaler geführt, in den 1950er Jahren mit einem Werbeatelier in der Kurzen Str. 8.

Aus Bad Warmbrunn (ehem. OT Hirschberg, N. S.) kommend wohnt er in Gö. seit 5.3.1945, seit 1949/56 Münchhausenstr. 15, 1960 bis zu seinem Tod Obere Karspüle 38.

Kappler, Heinz

Maler

*Berlin 13.4.1910, † unbek.; Ⓞ Gö. 30.5.1936 die Säuglingspflegerin *Maria* Johanne Walther, *Elze 27.10.1910, † unbek., Pflөгe-tochter d. ledigen Elfriede Stenzel, Ⓞ Gö. 15.10.1942 – 4 Kdr.

Über seinen künstler. Werdegang u. sein Werk ist nichts in Erfahrung zu bringen. Im Adressbuch von 1949 u. auf der Einwohnermeldekarte wird er als Kunstmaler bezeichnet. Vmtl. arbeitet er in den 1950er Jahren als Bühnenbildner in Hannover.

Aus Nordhausen (TH) kommend wohnt er in Gö. seit 6.10.1935 Schlageterstr. (umbenannt 24.12.1945 wieder in Düstere Eichenweg) 17, seit 15.11.1935 Kurze-Geismar-Str. 27, seit 30.6.1936 Schillerstr. 66, seit 15.3.1937 Friedensstr. 12, am 15.10.1937 übersiedelt er nach Kassel, lebt seit 5.3.1940 wieder in Gö., Rohnsweg 1, seit 1.7.1940 Walkemühlenweg 8, vom 10.9.1942–17.1.44 lebt er in Magdeburg, 1949 in Gö., Schillerstr. 66.

Lit.: Schmaling 2001, 302

Karguth, Friedrich Wilhelm Otto

Kunsterzieher, Maler

*Berlin-Charlottenburg 24.4.1901, † Cuxhaven 25.6.1987, S. d. Telegrafenerwerkmstrs. Alfred *Paul* K. u. d. *Johanna* Katharine Pfaff; Ⓞ I. Berlin 31.12.1930 die Zeichnerin Helmtrudis (Helmita) Johanna Picard, *Lennep (OT Remscheid) 15.8.1908, † unbek., T. d. Kfms. Gustav P.; Ⓞ II. Gö. 13.8.1976 die Säuglingsschwester *Dorothee* Anneliese Gassmann geb. Winter, *Volkhoven (OT Köln) 5.2.1932. – 2 Kdr. I. Ehe.

Die Eltern übersiedeln 1905 nach Gö., 1916 nach Braunschweig. Ostern 1916–Jul. 1918 Besuch der Oberrealschule in Braunschweig, dort 13.7.1918 Abitur. Ostern 1916–6.7.20 Besuch der Städt. Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Braunschweig. 10.10.1921–30.6.22 Studium an der Staatl. Kunstschule u. Werklehrerbildungsanstalt in Berlin. Am 1.4.1923 erhält er die Befähigung zur Erteilung von Zeichenunterricht für Volks-, Mittel- u. höhere Schule sowie Lehrerbildungsanstalten, am 29.8.1922 für die Erteilung von Werkunterricht an Volks-, Mittel- u. höheren Schulen. Dann Probejahr 1922 am Schiller-Gymnasium Berlin-Lichterfelde, 1923 am Gauß-Gymnasium in Braunschweig, Schuldienst 1.12.1924–31.3.25 als Werklehrer an der Privaten Samson-Schule in Wolfenbüttel, Ostern 1925–31.3.28 als Zeichen- u. Werklehrer am Realgymnasium Helmstedt, 1.4.1928–30.9.30 an der 1902 von dem Bildhauer Albert Reimann (1874–1976) gegr. Privaten höheren Fachschule für Kunst- u. Kunstgewerbe Reimann in Berlin-Schöneberg. 7.2.1927 Studienrat mit Bez. Oberzeichnerlehrer. 1931 übersiedelt er nach Beuthen (O. S.), dort seit 1.4. Zeichenlehrer an der Humboldtschule. Im April 1934 organisiert er eine Ausstellung junger Gebrauchsgrafiker u. Dekorateure. Von ihm ist ein Triptychon mit dem »Denkmal eines unbekanntenen Bergmanns« zu sehen. Aufgrund eines fehlenden typisch oberschlesischen Andenken-Kunsthandwerks ruft er 1937 mit Hilfe der Stadtverwaltung u. der Bergverwaltung der Giesche AG die mit Schnitzkohle (Kännelkohle, Gagat) arbeitende Gagat-Werkstatt ins Leben, die die erste ihrer Art in Oberschlesien ist. In ihr werden kunsthandwerkliche Gegenstände (Brieföffner, Ziertruhen, Leuchter, Tintenfässer, etc.) produziert, wozu er die Entwürfe liefert. Im Sept. 1938 findet die erste Gagat-

Musterschau in Beuthen statt. Er ist Leiter der Gagat-Versuchswerkstätte. 1939–45 nimmt er als Wachtmstr. der berittenen Artillerie am Zweiten Weltkrieg teil u. gerät in engl. Kriegsgefangenschaft. Vom Kriegsgeschehen fertigt er Zeichnungen, von denen einige seit 2006 das Deutsche Historische Museum in Berlin bewahrt. Nach Entlassung 1946 aus einem Kriegsgefangenenlager in Brügge kommt er nach Gö. zu seiner dort seit Febr. 1945 lebenden Frau. 1946 übersiedelt er nach Braunschweig, im selben Jahr nach Wolfenbüttel, wird dort 1949 Mitgründer des »Jugendwohnheims am Blauen Stein«. 1961–64 u. 1970–72 gehört er dem Wolfenbütteler Stadtrat an. Er ist Träger des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1975 lebt er wieder in Gö., inwieweit er sich dort noch künstler. betätigt, ist unbekannt.

Er wohnt in Gö. seit 4.9.1946 Rohnsweg 64, übersiedelt am 15.2.1946 nach Braunschweig, im Okt. 1946 nach Wolfenbüttel, Mittelweg 5, lebt seit 15.1.1975 wieder in Gö.-Geismar, Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift, seit 28.8.1976 bis zu seinem Tod Tegeler Weg 21.

Werke (Auswahl), Berlin Deutsches Historisches Museum: *Polnische Baroness vor ihrem brennenden Anwesen*, Mischtechnik/Papier (Maße unbek.), 1942 – *Kriegsblinder im Rollstuhl*, Mischtechnik/Papier (25,5 × 27,9), 1958 (?) – *Deutsche Kriegsgefangene in britischer Gefangenschaft im Camp in Belgien*, Mischtechnik/Papier, 1945 – *Der Schrei nach der Mutter*, Aqll./Papier (Maße unbek.), 1946 – *Zerschossene u. zerbombte Heimat*, Kohle/Papier (Maße unbek.), 1947

Lit.: Pioskowik

Kastrop, Bartold (eigtl. Castorp, Bertold) Bildhauer, Maler

*Nörten (OT Nörten-Hardenberg, Lkrs. Northeim, NI) ca. 1460, †Gö. 1530/31 (zwi-

schen 29.9.1530 u. 6.11.1531); ♂ I. um 1488 NN; ♂ II. Gö. ca. 1499 Katharina Heisen, *unbek., † nach 1552, T. d. Schneiders Henning H. u. d. Kunne Kok (Kunigunde Koch), T. d. Nagelschmieds Hentze K. – 7 Kdr. nachweisbar.

Schwager: → Heisen, Heinrich, Maler.
Neffe: → Heisen, Hans, Maler.

Der in der Literatur verwendete Name resultiert aus einer Inschrift des Malers als *bartold kastrop de northn* (Bartold Kastrop aus Nörten) auf den Retabeln aus der St. Martin-Kirche in Geismar (1499) u. in Hetjershausen (1509). In den Quellen wird er jedoch stets als *Bertold castorp*, *Bertold Kastorp*, *Bertoldus castorp*, *Bert. Castorpp* oder *Bertolt Castorp* geführt. Nach der Niederbrennung Nörten in einer Fehde während der Auseinandersetzungen zwischen Bischof Bertold II. von Hildesheim (vor 1454–1502) u. der Stadt Hildesheim 1486 begibt er sich nach Northeim, wo er 1488 einen Hausstand gründet sowie das Bürger- u. Braurecht erwirbt. 1499 übersiedelt er vrmtl. wegen seiner aus Gö. stammenden zweiten Frau Katharina Heisen nach Gö., wo er im selben Jahr als *Bert(ol)d Castorpp pictor* (Maler) das Bürgerrecht u. als *Bertold(us) castorp(en) maler* eine zum Kleinhandel berechtigende Hanse erwirbt. Auch im Kämmereregister 1500/1501 wird er unter den Inhabern eines Brauloses als *Bertold castorp maler* geführt. Die Bezeichnung als Maler charakterisiert ihn vrmtl. als Fassmaler, als Bildhauer, der seine Werke eigenhändig farblich fasst u. vergoldet. 1519–21 wird er als einer der beiden Provisoren (Verwalter), einem mit hohem Ansehen verbundenen Ehrenamt, des vor dem Weender Tor liegenden St. Bartholomäus-Hospitals (1545 abgetragen) genannt. Er fertigt hauptsächlich Retabelschreine, überwiegend mit Mariendarstellungen. Gelegentlich arbeitet er mit den Malern → Hans

Raphon, → Hans von Geismar, wahrsch. auch mit → Diderick Rodemann u. später mit seinem Schwager → Heinrich Heisen zusammen, die die Rückseiten der Retabelflügel bemalen. Kastrop hat prägenden Einfluss auf die Bildhauerkunst in Südniedersachsen zu Beginn des 16. Jhs. Sein letztes nachweisbares Werk ist der 1524–26 mit Heinrich Heisen geschaffene Flügelretabel für die St. Marien-Kirche in Gö. Infolge der 1529 in Gö. eingeführten Reformation lässt die Nachfrage nach Heiligenskulpturen stark nach. Kastrop hat sieben Kinder: Katharine, Margarete, Anne, Clare, Hans, Andreas u. Franz. Da er das letzte Mal in den Kämmereregistern beim Erwerb eines Brauloses Michaelis (29.9.) 1530 u. seine Witwe am 16.11.1531 in den Wilkorebüchern bei einem Landverkauf genannt wird, kann sein Sterbedatum auf die Jahre 1530/31 konkretisiert werden.

Seit 1499/1500 wird er in den Kämmereregistern mit dem Haus Barfüßerstr. 356 (5) (seit 1902 Junkernschänke) geführt, die Witwe bis 1538/39. Seit 1541 ist der Bürgermstr. Giselher Swanenvlogel (Schwanenflügel) Eigentümer des Hauses, der 1547/48 die farbigen Schnitzereien wahrsch. von → Jürgen Wasmod ausführen lässt. 1503 ist in einer neben seinem Haus liegenden *boda* (Bude, kleines Haus) Kastrops Schwiegermutter, die *Relicta henningk heisen* wohnhaft, Mutter des Malers → Heinrich Heisen. Nach dem Bildhauer sind die Bartold-Kastrop-Str. in Nörten-Hardenberg u. der Bartold-Kastrop-Weg in Hetjershausen (OT Gö.) benannt.

Werke: *Triptychon mit verlorener Mariendarstellung* (190 × 180), 1498 (Reinhausen, St. Christophorus-Kirche), Zuschreibung – *Flügelretabel* (121 × 155, Flügel 66), 1499 (ehem. Gö.-Geismar, St. Martin-Kirche; Gö., Städt. Museum), die bemalten Flügel von → Hans von Geismar – *Marien-Retabel* (177,5 × 365), um 1500 (Diemarden, St. Michaelis-Kirche), Zu-

schreibung – *Marien-Retabel* (90 × 300), 1503 (ehem. Förste, St. Martin- u. St. Marien-Kapelle; seit 1939 Nienstedt am Harz, St. Martin-Kapelle) – *Marien-Retabel* (188 × 172), 1509, sign. (Hetjershausen, St. Marien-Kirche) – *Flügelretabel*, um 1510 (ehem. Gö.-Grone, St. Petri-Kirche; seit 1751 Güntersen, St. Martini-Kirche), Zuschreibung – *Madonna mit Kind auf der Mondsichel*, um 1510 (ehem. Duderstadt; Gö., Städt. Museum) – *Kleiner Marien-Retabel*, Eiche (136 × 77), um 1510 (ehem. Einbeck, St. Alexandri-Kirche; seit 1925 Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie), die Flügel bemalt von → Hans Raphon – *Flügelretabel*, 1513 in Auftrag gegeben (Osterode am Harz, St. Marien-Kirche) – *Hl. Nikolaus von Myra u. hl. Bischof*, um 1520 (ehem. Fredelsloh, Klosterkirche St. Blasius u. St. Maria; Gö., Städt. Museum) – *Rest eines Flügelretabels u. Mondsichelmadonna*, 1524–26 (Gö., St. Marien-Kirche), (Abb. 11)

Lit.: Dransfeld 1708, [3] – ZGB Göttingen 1734, I, 2, 86 – Mithoff 1873, 77 – Buhmann 1938 – Hellige 1970 – Wenig 1975 – Eckhardt 1980 – Oberdiek 1978 – Arnold 1980, Nr. 57 – Gmelin 1987, 609–611 – Wedepohl 1990 – HäuserbuchGö 8, 59/60 – Wehking 2006, Nr. 116 – Girod 2012, 263 – Middeldorf Kosegarten 2012

Kelm, Traute Mary Dorothea
Malerin, Grafikerin

* Glückstadt (Krs. Steinburg, SH) 1.7.1933,
† Gö. 13.9.2019, T. d. Hermann Kelm u. d. Dora Thomsen; ♂ Glückstadt 14.6.1958 den Kfm. Angestellten *Reinhold* Georg Paul Heidelmann, * Northeim 13.10.1925, † Hann. Münden 24.7.1999, S. d. Franz H. u. d. Luise Niemeier. – 3 Kdr.

1949–51 Unterricht in Malen, Zeichnen u. Komposition bei dem Maler Hanns Zschirnt (1915–2005) in Geesthacht (Krs. Herzogtum Lauenburg, SH), denen 1952/53 autodidaktische Studien an der Kunsthalle Hamburg folgen. 1960/61 Mal- u. Zeichenunterricht an der Fernakademie Karlsruhe u. Studienreisen nach Dänemark. Nach der Geburt dreier Söhne 1970–74 Be-

schäftigung mit Emaille- u. Batikarbeiten. 1972–76 Studienreisen durch Schweden u. Dänemark. 1974–79 Unterricht im Malen, Zeichnen, Komposition, Porträt- u. Aktzeichnen, sowie Linol- u. Holzschnitt bei → Henry Hinsch in Gö. 1976–79 folgt ein Fernstudium in Malerei, Zeichnen, Komposition u. Radiertechnik an der 1948 gegr. Studiengemeinschaft Darmstadt (SGD) bei den Profes. Bruno Müller-Linow (1909–1997), Schneider u. dem Gebrauchsgrafiker Ernst Zirnig. 1979 Diplom in Freies Zeichnen u. Malen. 1980 entstehen erste Radierungen auf einer *eigenen schweren Nova-Wenzel-Handpresse*. Seit 1985 Radieren in der Gruppe → Lieselotte Schober. 1991/92 lässt sie sich in Karikatur- u. Pressezeichnung bei Ernst Zirnig unterrichten. 1991–98 ist sie als freiberufliche Malerin u. Grafikerin tätig, bewegt sich künstler. zwischen dem figürlichen, gegenständlichen u. dem abstrakten, informellen Stil. Sie ist seit 1980 Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«, an dessen Ausstellungen sie regelmäßig teilnimmt. Eine entfernte verwandtschaftl. Verbindung besteht zu dem Expressionisten Emil Nolde (1867–1956).

Aus Glückstadt kommend wohnt sie in Gö. seit 21.4.1955 Geismar Landstr. 48, seit 24.9.1956 Felix-Klein-Str. 8, seit 6.6.1958 Düstere Str. 22, seit 3.3.1965 Weserstr. 17.

Werke (Auswahl): *Landschaft mit Fluss*, Kaltnadelrad. (42×60), (Cheltenham, Ausst. 2009) – *Masuren*, Kaltnadelrad. (42×60), (Cheltenham, Ausst. 2009) – *Kiessee*, Aqll. (30×20), sign. (Gö., Ausst. »Kreis 34« 2019)

Lit.: Krüger-Lenz 1996 – Konietzko 2006 – KatKreis34 2019

Kemmerich, Joseph Louis Benoît

Bildhauer, Maler, Univ.-Zeichenlehrer

*Lüttich (Belgien) 5.2.1868, †Gö. 20.10.1933, S. d. ledigen Schneiderin Marie Marguerite Kemmerich; ⓂIxelles (OT Brüssel)

14.2.1912 *Victoire* Camille Deschutter, *Brüssel 30.11.1890, †Gö. 15.5.1966, T. d. Schneiders Alexis D. u. d. Elisabeth Apers. – 2 Kdr.

Seine Mutter ist gebürtig Kölnerin, der Vater unbekannt; er hat noch eine zwei Jahre ältere Schwester. Zunächst beginnt er ein Studium an der Akademie in Lüttich bei dem Bildhauer Prosper Drion (1822–1906), wechselt dann 1888/89 an die Académie royale des Baux-Arts nach Brüssel, ist dort 1891–93 Meisterschüler Charles van der Stappens (1843–1910). Nach Erhalt eines Rompreises 1894–97 Aufenthalt in Italien. 1903 erhält er auf Befürwortung des Bildhauers Constantin Meuniers (1831–1905) den ersten Preis für das gewaltige Monument des Eaux du Bocq in Brüssel für die Vollendung der neuen Trinkwasserleitung aus dem Flüsschen Bocq. Seit 1904 beschickt er den Brüsseler u. Pariser Salon mit Figurengruppen u. Porträtbüsten. Er zeichnet verantwortlich für eine große Anzahl kunstgewerblicher Gegenstände, die nach seinen Entwürfen ausgeführt werden. Zudem ist er in der Stellung eines Kunstgewerbeschulinspektors. 1919 wird er wegen Kollaboration während des Ersten Weltkrieges zum Tode verurteilt. 1920 muss er wegen *seiner Zusammenarbeit mit der deutschen Verwaltung aus Belgien flüchten*, das Monument des Eaux du Bocq wird im selben Jahr demontiert u. eingeschmolzen. Er lebt dann zunächst in Salzuflen (Krs. Lippe, NW). 1921 kommt er auf Beschluss des Univ.-Verwaltungsausschusses nach Gö., wo er am 17.3. d.J. probetalber für ein Jahr als Univ.-Zeichenlehrer in Nachfolge des verstorbenen → Otto Peters angestellt wird, seit 1.7.1922 in fester Anstellung. Sein bekanntestes, heute kaum noch bewusst wahrgenommenes Werk ist das 1924 eingeweihte Ehrenmal der Gefallenen der Univ. vor dem Auditorium in Gö. Bereits 1915 bildet sich

dafür eine Denkmalkommission, der er im Jul. 1921 einen Entwurf vorlegt, der auf hohem Sockel acht nackte, trauernde Jünglinge zeigt, die auf ihren Schultern einen gefallenen Kameraden tragen. Totensonntag 1921 wird ein Tonmodell im Auditorium aufgestellt. Nach einstimmiger Annahme des Entwurfs wird als Aufstellungsort der Vorplatz des Auditoriums gewählt u. die bisher dort aufgestellte Wöhler-Statue vor die Herbartsschule in die Nikolaistr. versetzt (1985 umgesetzt in die Hospitalstr./Wöhlerplatz). Nach Beseitigung erheblicher Finanzierungsprobleme werden drei Dolomitblöcke aus einem Steinbruch des Hils bei Eschershausen (Lkrs. Holzminden, NI) geliefert, so dass die Vorarbeiten am 1.7.1922 beginnen können. Kemmerich beginnt mit der Ausarbeitung des Steins Anfang Okt. d.J., die ihn 20 Monate beschäftigt. Im März 1923 erfolgt durch die Steinmetzfirma Otto Eichler auf dem Sockel die Einmeißelung der 748 Namen der Gefallenen Dozenten, Beamten u. Studierenden der Univ. Am Totensonntag 1924 wird das Ehrenmal in Anwesenheit des aus Hannover angereisten Feldmarschalls Paul v. Hindenburg (1847–1934) enthüllt. Auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« werden 1933 kurz nach dem Tod Kemmerichs Grafiken von ihm gezeigt Er ist befreundet mit dem flämischen Maler u. Bildhauer George Minne (1866–1941). Sein Nachfolger als Univ.-Zeichenlehrer wird → Robert Gottschalk.

Aus Salzuffen kommend wohnt er in Gö. seit 20.6.1921 Geismar Landstr. 3, seit 18.6.1927 bis zu seinem Tod Wagnerstr. 4.

Werke (Auswahl): *Monument des Eaux du Bocq*, eingeweiht 5.6.1909, 1920 demontiert (chem. Brüssel, Place des Barricades) – *Portr.-Relief Bürgermstr. Armand Steurs (1849–1899) am Memorial Armand Steurs*, 1909 (Brüssel,

Square Armand Steurs) – *Le coup de collier*, Bronze (57,5×98×33), sign., 1906 (Brüssel, Musées Royaux des Beaux-Arts de Belgique) – *Ehrenmal der Gefallenen der Univ. Gö.*, Dolomit (H 510), begonnen 1.7.1922, eingeweiht 23.11.1924 (Gö., Weender Landstr. 2, vor dem Auditorium), (Abb. 77)

Lit.: Thiersch 1925 – ThB 20 (1927), 136 – Arnim 1930, 153 – Stavenhagen 1933c – Saathoff 1935, 210/211 – Ebel 1962, 195, Nr. 73 – Nissen 1975b – Nissen 1978, 31/32 – Lurz 1985, Bd. 4, 155/156 – Gottschalk 1992a – Arndt 1999, 849/850 – Derom 2000, 124/125 – Schulze 2004, 205 – AKL 80 (2013), 50

Kiefer-Schwind, Renate

Kunsterzieherin, Malerin

*Pforzheim 21.11.1939; Ⓞ Rothenburg o. d. Tauber 27.7.1968 den Juristen u. Kriminologen Dr. jur. *Hans-Dieter* Raiko Schwind, *Tokio 31.5.1936, S. d. Lehrers an der deutschen Schule Prof. Martin Sch.

1958–64 Studium an der Akademie der Bildenden Künste München, 1964 Staatsexamen für das höhere Lehramt im Fach Kunst. 1966 Hugo-von-Monfort-Preis in Bregenz im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs zum Thema »Stillleben«. 1964–68 ist sie als Kunsterzieherin in München, Bamberg, Uffenhain u. Nürnberg tätig. 1964–67 Beteiligung an Ausstellungen im Haus der Kunst u. im Prinz-Carl-Palais in München. 1968 pädagog. Prüfung für das höhere Lehramt. Seit 1968 Kunsterzieherin am Felix-Klein-, Hainberg- u. 5. Gymnasium (seit 1975 Otto-Hahn-Gymnasium), an dem sie als Fachgruppenleiterin tätig ist. Sie arbeitet rustikal-ornamental-dekorative Batiken, Stillleben, Porträts, Poster u. Malbögen im Sieb- u. Offsetdruck, sowie Glasfenster, Retabelbilder u. Paramente. Sie ist Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen sie sich seit 1970 beteiligt, ebenso am Kunstmarkt Gö. u. im Haus der Kunst in München. 1972 hat sie im Städt. Museum Gö.

ihre erste Einzelausstellung, auf der Glasfensterentwürfe, Stillleben u. Batiken gezeigt werden.

Aus Stockdorf (OT Gauting, Lkrs. Starnberg, BY) kommend wohnt sie in Gö. seit 5.11.1968 in Gö.-Nikolausberg, Auf der Lieth 34, seit 21.8.1971 Adolf-Sievert-Str. 3, übersiedelt am 18.9.1975 nach Wolbrechtshausen (OT Nörten-Hardenberg, Lkrs. Northeim).

Werke (Auswahl): *Sieben Glasfensterentwürfe* (Uffenheim, Lkrs. Neustadt a. d. Aisch, BY, Kapelle der Christian-von-Bomhard-Schule) – *Rosette*, Batik (Gö., Ausst. BBK 1972)

Lit.: GAL, 14.8.1972, Bl. 478r; 21.10.1972 – KatKunstmarktGö 1974–77

Kieselbach, Friedrich Max

Werbe- u. Gebrauchsgrafiker, Maler, Schriftsteller

* Königsberg (ehem. Ostpr.) 3.7.1889, † Neckartailfingen (Lkrs. Esslingen, BW) 18.2.1972; Ⓞ ca. 1911 *Anna* Katharina Herbst, * Königsberg 17.7.1889, † unbek. – Mindest. 1 Kd.

Von Beruf ist er Werbe- u. Gebrauchsgrafiker. Seit spätestens 1912 lebt er als Patentbüroinhaber (1918), dann als Kunstmaler in Breslau (ehem. N. S.). 1945 kommt er nach Gö., wo er in den 1950er u. 1960er Jahren als Hauszeichner des 1948–97 bestehenden Göttinger W. Fischer-Verlags viele Kinder- u. Jugendbücher illustriert u. Titelbilder entwirft. Er gehört wahrsch. zu den bedeutendsten Illustratoren dieser Jahre. Daneben arbeitet er zahlreiche Filmplakate, entwirft Werbeprospekte, zeichnet Karikaturen u. Witze für namhafte Zeitungen u. Illustrierte u. gestaltet Glückwunschkarten aller Art sowie Führerscheine. Zu seinem Arbeitsgebiet gehören auch Stadtpläne u. Broschüren von Großstädten. Seine Lieblingsbeschäftigung ist das Entwerfen von Karten- u. Gesellschaftsspielen. Sein



163. Max Kieselbach, 1957, Göttingen, Stadtarchiv

bekanntestes Projekt, das Schülerdenkmal »Frechdachs« im Eingangsbereich des Pädagogiums in Bad Sachsa, ist auf der Titelseite des »Spiegels« Nr. 19 vom 6.5.1959 abgebildet. 2007 wird im Rathaus von Neckartailfingen eine Ausstellung mit seinen Plakatentwürfen ausgerichtet.

Aus Kassel kommend wohnt er in Gö. seit 2.7.1945 Angerstr. 12, übersiedelt am 19.8.1968 nach Neckartailfingen, Mörikestr.

Werke (Auswahl): *Schülerdenkmal »Frechdachs«*, eingeweiht 12.5.1951 (Bad Sachsa, Pädagogium)

Kinast, Eike Hermann

Maler

* Misdroy (Insel Wollin, ehem. Hinterpomm.) 9.7.1939, † Dirlewang (Lkrs. Unterallgäu, BY) 16.2.2004.

1949–58 Besuch des Gymnasiums, 1959–62 Architekturstudium an der TH Hannover (Vordiplom Architektur), 1962–64 Studium an der Hochschule für bildende Kunst in Kassel bei dem Kunstpädagogen Prof. Ernst Röttger. 1964 Imm. an der Univ. Gö. Im Jun./Aug. 1964 nimmt er an der Ausstellung »Junge Göttinger Künstler« im Städt. Museum teil, für die er ein *recht eindrucksvolles Plakat* entwirft. 1968 sind im Museum am Ostwall in Dortmund Farbstiftzeichnungen von ihm ausgestellt.

In Dirlewang ist die Eike-Kinast-Str. nach ihm benannt.

Er wohnt in Gö. seit 12.6.1964 Kleperweg 12, im Juni 1976 übersiedelt er nach Dirlewang.

Werke (Auswahl): *Aber noch dreht sich das alte Schöpfrad der Nacht*, Deckfarben, 1962 (Gö., Ausst. BBK 1964) – *Pflanzen*, Wachs u. Sgraffitto, 1962 (Gö., Ausst. BBK 1964; Privatbes.) – ... *und da das Schiffergriffen ward* (Apostelgeschichte 27: 15), Rohrfeder (Maße unbek.), 1963 (Gö., Ausst. Städt. Museum 1964) – *Meesgrund*, Feder, 1963 (Gö., Ausst. BBK 1964) – *Es stürzen die Himmel aus Glas*, Öllasur, 1963 (Gö., Ausst. BBK 1964; Privatbes.) – *Steh auf, Nordwind*, Öl u. Kreide, 1964 (Gö., Ausst. BBK 1964; Privatbes.) – ... *zeige mir deine Gestalt*, Öl u. Kreide, 1964 (Gö., Ausst. BBK 1964; Privatbes.) – *Lustiges Quadrat*, Öl/Ingres (62 × 48), 1977 (Köln, Museum Ludwig)

Lit.: Lierse 1964d – 14Tgö. 14 (1964), 26

Kind, Hans-Martin
Maler

*Marburg 26.3.1949.

1968–69 Studium der Freien Kunst am Institut für Malerei u. Grafik in Marburg, 1969–70 an der École des Beaux Arts in Aix-en-Provence, 1970–75 Studium der Kunstpädagogik, Malerei u. Grafik an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig bei Prof. Roland Dörfler (1926–2010), dort Staatsexamen. 1975–78 als freischaffender Künstler in Gö. tätig. Er nimmt er am Göttinger Kunstmarkt teil. Ausstellungsbeiträgen mit Malereien u. Grafiken in Braunschweig u. Hannover, sowie 1978 »Junge Kunst in Hessen« in Frankfurt a. M. 1979–2016 ist er Kunsterzieher am Gymnasium Ernestinum in Celle. Künstler. arbeitet er hauptsächlich im druckgraphischen Bereich.

Er wohnt in Gö. seit 7.10.1975 Friedländer Weg 17, übersiedelt am 12.7.1978 nach Braunschweig.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1978): *Selbstportr.*, Holzschnitt (Maße unbek.) – *Kranker*, Linolschnitt (Maße unbek.)

Lit.: KatKunstmarktGö 1978–80

Kindel, Sigrid

Kunsterzieherin, Malerin

*Wuppertal-Elberfeld 3.6.1946, T. d. Bankoberamtmanns Willi K. u. d. Hildegard Kilian.

1966–70 Studium an der Werkkunstschule Wuppertal im Fach Textildesign bei Prof. Rudolf Schoofs (1932–2009). 1967–69 mehrmonatige Studienreise nach Seguret (Dép. Vaucluse, Frkr.). 1970 Studienabschluss als Diplomtextildesignerin u. Studienaufenthalt in Spanien. Seit 1971 Atelier in Gö. u. Kunsterzieherin an der Volksschule in Scheden (OT Dransfeld, Lkrs. Gö.). 1972 Studienreise in die Bretagne. 1972 VHS-Kurse in Vertretung für →Henry Hinsch Seit 1974 ist sie Mtgl. des BBK, der Künstlervereinigung »Kreis 34«, in den 1980er Jahren der Künstlervereinigung »Gruppe L«, benannt nach dem Göttinger Physiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799). Sie malt überwiegend abstrakt, die Gemälde sind teilweise collagenhaft mit anderen Materialien versehen. Thema ihrer zumeist in Acryl gehaltenen Arbeiten *ist das Kontemplative und Meditative, die individuelle Wahrnehmung von Landschaften*. Seit 1972 regelmäßige Teilnahme an Ausstellungen, 1973 erste Einzelausstellung in Gö. mit Aquarellen im Jungen Theater, eine weitere 1977 mit Aquarellen u. Grafiken im Städt. Museum, sowie in Wuppertal, Kassel, Marburg, Dortmund, Gütersloh, Hannover, Worswede, Frankfurt a. M., Bremen, Mainz u. Berlin, später des öfteren im Künstlerhaus Gö. Am Göttinger Kunstmarkt nimmt sie regelmäßig teil.

Aus Wuppertal kommend wohnt sie in Gö. seit 20.3.1972 Rote Str. 35/36, seit 28.4.

1980 Riemannstr. 21, seit 1983 Riemannstr. 23.

Werke (Auswahl): *Kopf mit goldenem Fisch*, Aqll. u. Feder/Papier (Maße unbek.), um 1977 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1977) – *Le grand bec*, Aqll. u. Feder/Papier (Maße unbek.), um 1977 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1977) – *Elritze mit Gefolge*, Aqll. u. Feder/Papier (Maße unbek.), um 1977 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1977) – *Landschaftschronik II*, Aqll.(?)/Papier (Maße unbek.), 1983 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1985) – *Dreiteiliges Landschaftstableau*, Acryl/Lwd. (240×100), sign. (Gö., Künstlerhaus, Ausst. 1999) – *Scyscrapers*, Acryl/Lwd. (80×100), 2009 – *Landschaft I–IV*, Acryl/Lwd. (100×80), 2020

Lit.: KatKunstmarktGö 1977–83, 1985 – Miehe 1977a – Findeis 1986 – Weißer 1999 – Marrack 2006a – Kleimann 2011 – Lottmann 2014

Klaer, Gustav Rudolf Hermann

Pastor, Bildhauer, Grafiker, Medailleur

*Wanzleben (Lkrs. Börde, ST) 14.4.1889, †Bovenden (Lkrs. Gö.) 16.3.1965, S. d. Volksschullehrers u. Kantors *Gustav* Julius K. u. d. *Mathilde* Leopoldine Zweydorff; ⚭ Halberstadt 23.8.1919 die Hauslehrerin *Susanne* Marie Lahse, *Apolda (Lkrs. Weimarer Land, TH) 17.10.1890, †Bovenden 22.5.1966, T. d. Landwirts u. Gutsverwalters *Carl* Theodor L. u. d. *Marie* Friederike Katharine Oehlmann. – 4 Kdr.

16.3.1908 Abitur am »Pädagogium zum Kloster Unser Lieben Frauen« in Magdeburg, anschließend 1908/09 Studium der Theologie in Tübingen, 1909 in Marburg, 1909/10 in Berlin u. 1910/11 wieder in Marburg Theologie u. Philologie, 26.6.1912 erstes theolog. Examen in Marburg, 1.10.1912–30.9.13 Einjährig-Freiwilliger in Halberstadt im Inf.-Rgt. Prinz Louis Ferdinand v. Preußen, entlassen als Offiziersaspirant. Teilnahme am Ersten Weltkrieg bis 1916 in Nordfrankreich, Leutnant der Reserve. 2.1.–1.7.1919 Lehrvikar in Blei-



164. Gustav Klaer, um 1930, Göttingen, Privatbesitz

cherode (Lkrs. Nordhausen, TH), zweites theolog. Examen u. Ordination Juli 1919. 1919–28 Pastor in Zwinge (Lkrs. Eichsfeld, TH), 1929–39 in Bühle (OT Northeim, NI). Als Künstler ist er weitgehend Autodidakt. 1927 gründet er mit dem Bibliothekar u. Kunstsammler Hanns Heeren (Hannover) u. dem Lebensmittelchemiker Heinrich Fincke (Köln) den »Schwarz-Weiß-Bund«, eine freie Vereinigung von Freunden grafischer Kunst, die grafische Aufträge an bekannte Künstler u. zur Unterstützung junger Talente vergibt, die in kleiner Auflage an die Mitglieder verteilt werden. Anfang der 1930er Jahre nimmt er in Urlaubszeiten an Bildhauerkursen an der Staatlichen Akademie in Kassel bei dem Bildhauer u. Medailleur Prof. Alfred Vocke (1886–1944) teil, dort auch Verbindung zu dem Bildhauer Kurt Lehmann (1905–2000). 1928–34 hat er, wie Tagebucheintragungen u. Briefe belegen, Kontakt zu dem Grafiker u. Maler →A. Paul Weber, mit dem er sich künstler. austauscht u. den er mehrere Male in Reinhausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) besucht. Im Apr. 1939 geht er aus gesundheitl. Gründen in den vorzeitigen Ruhestand. In Gö. ist er 1939 u. 1941 auf den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Plastiken vertreten, die laut einer Ausstellungsbesprechung *eine reife künstlerische Auffassung erkennen las-*

sen. Am 2.4.1941 wird er zum Vorsitzenden der priv. gegr. Künstlervereinigung »Göttinger Künstlerkameradschaft« gewählt, die in der Kunsthandlung Lange ausstellt. Laut seiner Tagebuchaufzeichnungen erhält er am 5.5.1944 vom »Gau Südhannover-Braunschweig« den Auftrag, aufgrund der drohenden Kriegszerstörungen *Kulturdenkmäler innerhalb des Gaues im Bilde festzuhalten*. Im dafür gewährten *Künstlerurlaub* vom 1.6.–30.7.1944 fertigt er Ansichten aus Gö. u. Duderstadt als Bleistiftzeichnungen (Abb. 91). WS 1952–WS 53 gibt er Kurse im plastischen Gestalten an der VHS Gö. Seine Bronzen lässt er in der Münz- u. Prägwerkstatt von Carl Poellath in Schrobenhausen (Lkrs. Neuburg-Schrobenhausen, BY), bei Erich & Herbert Haberland in Hannover, in der Gießhütte für Bildguss Traugott Noack in Leipzig u. bei der WMF in Geislingen an der Steige gießen. Engeren Kontakt pflegt er zu der Malerin → Elsa Hoppe. Nach dem Krieg führt er zeitweilig den Vorsitz des BBK Südniedersachsen. Er ist auch grafisch tätig, entwirft Exlibris, arbeitet Radierungen, Holzschnitte, Bleistift- u. Federzeichnungen, u. a. mit Ansichten aus Gö., Duderstadt, Halberstadt, Worbis, Zwinge u. Silkerode (Lkrs. Eichsfeld, TH).

Aus Böhle kommend wohnt er in Gö. seit 1.5.1939 Bürgerstr. 24, übersiedelt am 29.11.1951 nach Bovenden in das von ihm erbaute Haus Steinweg 17.

Werke (Auswahl): *Achteckige Plakette mit Portr.-Kopf Diethard Klaer (1920–1994)*, Sohn des Künstlers, Bronze (4 × 3,8), bez.: Dietz, unsign., 1925, Guss Poellath (Privatbes.) – *Rechteckige Plakette mit ganzfigurigem Kinderbildnis Isa Klaer (1922–1999)*, Tochter des Künstlers, Bronze (9,3 × 4,2), monogr., 1925, Prägung Poellath (Privatbes.) – *Weidelmédaille*. Avers: Portr.-Kopf nach lks. Karl Weidel (1875–1943), Prof. am »Pädagogium des Klosters Unser Lieben Frauen« in Magdeburg, bez.:

1875 *KARL WEIDEL 1925*, Revers: Tonsur des Klosters »Unser Lieben Frauen«, bez.: *UNSER LIEBEN FRAUEN*, Bronze (Ø 5,5), monogr., 1925, Prägung WMF (Privatbes.) – *Luthermedaille*. Avers: Portr.-Kopf nach lks. Martin Luther mit Studentenhut, Revers: 1925 erbaute Kreuzkirche Bernterode-Schacht (OT Breitenworbis, Lkrs. Eichsfeld, TH), vier Ausführungen: Bronze, Silber, Silber vergoldet (Ø 3,5), geprägt; Bronze (Ø 5,3), gegossen, monogr., 1925, Guss Poellath (z. T. Privatbes.) – *Runde Plakette mit Portr.-Kopf nach lks. Geheimrat Dr. Paul Feine (1859–1933)*, Bronze (Ø 7,9), bez.: *GEH. RAT D. DR. FEINE*, unsign., um 1925 (Privatbes.) – *Rechteckige Plakette mit Portr.-Kopf nach lks. Dr. Johannes Gröger (1863–1935)*, Superintendent zu Bleicherode (Lkrs. Nordhausen, TH), Bronze (8,3 × 6,5), bez.: *D. JOHANNES GRÖGER*, monogr., um 1926/27 (Privatbes.) – *Runde Plakette mit Portr.-Kopf nach re. Erna Düver (1896–?)*, Wohlfahrtspfleglerin in Wülfingerode (Lkrs. Nordhausen, TH), Bronze (Ø 6,4), monogr., um 1927/28 (Privatbes.) – *Achteckige Plakette mit Portr.-Kopf nach lks. Isa Klaer (1922–1999)*, Tochter des Künstlers, Bronze (5 × 4,7), bez.: *Isa 15 J.*, monogr., 1927 (Privatbes.) – *Rechteckige Plakette mit Portr.-Kopf nach lks. Carl August Kneiff (1800–1866)*, 1827 Gründer der Kautabakfabrik in Nordhausen, Bronze (72 × 54), bez.: *CARL AUGUST | KNEIFF | GEWIDMET VON DER BELEGESCHAFT ZUM 100. JAHRESTAGE | DER FIRMA AM 5. JULI 1927*, 1927, Guss Poellath (Nordhausen, Firmengebäude, verschollen) – *Achteckige Plakette mit Portr.-Kopf nach lks. Susanne Klaer (1890–1966)*, Ehefrau des Künstlers, Bronze (8,3 × 7,1), monogr., 1927 (Privatbes.) – *Brahms-Plakette*. Liegendes, unbekleidetes Paar, bez.: 2.5.27, darunter Notenzeile, bez.: *Job. Brahms op. 85,6*, Bronze (12,6 × 8,4), unsign., 1927 (Privatbes.) – *Achteckige Plakette mit Portr.-Kopf im Kreis nach lks. Schriftsteller Wilhelm Raabe (1831–1910)*, (7,3 × 7,3), unsign., Prägung Noack (Privatbes.) – *Rechteckige Plakette mit sitzendem Mädchen, Uta Klaer (1927–2000)*, Tochter des Künstlers, Bronze (3,5 × 4,5), monogr., 1929, Prägung Noack (Privatbes.) – *Plast. Kleinkindgesicht*, vrmtl. Uta Klaer (1927–2000), Toch-

ter des Künstlers, Bronze (18,6×12,7), unsign., um 1930 (Privatbes.) – *Plakette m. Gymnastikerin*, Bronze (7,6×10,4), monogr., um 1930, Prägung Noack (Privatbes.) – *Portr.-Kopf im Kreis Martin Luther nach Kpfst. von Lucas Cranach*, Bronze (?) (33×33), monogr., 1932, Guss WMF (Privatbes.) – *Kinderkopf der Uta Klaer (1927–2000) mit Mütze*, Bronze (H 34), bez.: G. Klaer 1935 (Privatbes.) – *Achteckige Plakette mit Portr.-Kopf nach lks. Elisabeth-Charlotte Grfn. v. Hardenberg geb. v. Bülow (1901–1964) mit Jagdhut*, Bronze (8,1×8,1), unsign., um 1935 (Privatbes.) – *Portr.-Kopf nach lks. Paul v. Hindenburg (1847–1937) für Hindenburg-Glocke* (Selsingen, Lkrs. Rotenburg, NI, St. Lamberti-Kirche), 1936, 1942 zu Kriegszwecken eingeschmolzen – *Kleine grüne Kniende*, kniendes nacktes Mädchen, Gips (H 48, ohne Sockel, H Sockel 4,5), monogr., 1941 (Gö., Städt. Museum) – *Plakette mit Portr.-Kopf Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799)* nach dem Kpfst. von → Joh. Christian Heinrich Schwenterley 1791, Gips (31×40), sign., 1942, im Auftrag des Museumsleiters Dr. Otto Fahlbusch zum 200. Geburtstag Lichtenbergs (Gö., Städt. Museum u. Gö., SUB, HSD, Nachlass Prof. Karl Brandt (1868–1948) u. ehem. Gö., Dr. Otto Deneke (1875–1956), (Verbleib unbek.), (Abb. 86) – *Achteckige Plakette mit Portr.-Kopf nach lks. einer jungen Afrikanerin*, Bronze (13×11,4), unsign. (Privatbes.) – *Rechteckige Plakette mit landender Mäwe*, Bronze (9,3×5,8), monogr. (Privatbes.) – *Totenmaske Prof. Nicolai Hartmann (1882–1950)*, Bronze (Maße unbek.), 1950, Guss WMF (Privatbes.)

Lit.: Nordhäuser Allgemeine Zeitung, 6.7.1927 – 100-Jahrfeier Kneiff 1927, 2/3 – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Pfeiffer 1940b – Stavenhagen 1941b – Lauerwald 1983 – Brozatus/Ebruy 1984, 27 – Dräger 1996, 141 – Lauerwald 2011 – Hübner 2017

Klein, Johann Georg

Maler, Silhouettieur

* Meiningen (Lkrs. Schmalkalden-Meiningen, TH) 25.9.1766, † Gö. 22.4.1796, S. d. fürstl. Lakaien u. späteren Hofkirchners Jacob K. u. d. Anna Catharina NN;

⊙ Weende (OT Gö.) 2.12.1788 *Charlotte* Regine Catharine Rumann, * Gö. 15.1.1771, † Gö. 29.6.1814, T. d. Advokaten Heinrich Christoph R. u. d. Maria Eleonore Haentze. – 3 Kdr.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Am 14.10.1785 imm. er sich an der Univ. Gö. in den Fächern Theologie u. Philologie. Stammbucheinträge existieren vom 6.2.1786, 8.4.1789 u. Sept. 1793. In seinem Traueintrag wird er als Silhouettieur u. Maler bezeichnet, im Beerdigungseintrag als Silhouettieur u. ehem. studiosus theologiae. Bei der Taufe seines ersten Kindes 1792 stehen zehn Paten, u. a. der in Gö. studierende Prinz August Friedrich, seit 1801 Herzog von Sussex (1773–1843), Sohn Georg III. von Großbritannien. Werke seiner Hand sind bislang nicht bekannt.

Er wohnt in Gö. WS 1785/86–WS 87/88 Weender Str., SS 1788 Rote Str., WS 1788/89 Geismar Str. (vrmtl. Lange-Geismar-Str., SS 1789 Burgstr., um 1795 Kurze Str. 122 (13).

Klemme, Klaus-Dieter

Maler

* Berlin 12.3.1943, S. d. Margarete K.

Als Künstler ist er Autodidakt. Er ist Mtgl. der von Henry Hinsch gegr. Künstlervereinigung »Kreis 34«, dann auch des BBK, an dessen Ausstellungen er teilnimmt. 1972 sind in einer Ausstellung von Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34« im »Atelier Incontro« in der Gumpendorfer Str. in Wien als »Kombinationen« bezeichnete Bilder aus, farbige und formale Ballungen von fließender, freier Ornamentik von ihm zu sehen.

Lit.: GAL, 13.4.1972, Bl. 477v; 12.7.1972, Bl. 129v – GT, 11.7.1972, Bl. 135v

Klie, Albert Friedrich Wilhelm Heinrich Ernst

Plastiker

*Forst (OT Bevern, Lkrs. Holzminden, NI) 17.3.1914, †Gö. 22.4.1999, S. d. Stellmachermstrs. u. Gastwirts der Domäne Forst August Karl Christian K. u. d. Karoline Friederike Sophie Lampe; Ⓞ Gö. 20.12.1940 Waltrud Grünert, *Gö. 25.5.1913, †Gö. 5.7.1998, T. d. Fachlehrers für Feinmechanik Simon G. u. d. Frieda Huchthausen. – Keine Kdr.

Als drittes von vier Kindern absolviert er zunächst eine Ausbildung als Konditor, wo u. bei wem, ist unbekannt. Er nimmt am II. Weltkrieg teil u. kommt 1945 ins Sammelager nach Eger (CZ). Seit Juni 1945 lebt er wieder in Göttingen, wo er vom 15.12.1949–31.12.51 als Plastiker zusammen mit dem Bildhauer → Arthur Goetting die »Keramischen Werkstätten von Klie und Götting« am »verlängerten Rohnsweg« (Rohnsweg 66, dann Herzberger Landstr. 111) betreibt. Als Gewerbe ist die *Industrielle Herstellung von gebrauchskeramischen Gegenständen* angegeben. 1953 übersiedelt er nach Ludwigsburg u. leitet 20 Jahre lang das 1953 eingerichtete Design-Studio der Stuttgarter Automobilfirma Porsche, in der seit 1957 auch der Grafiker → Hans Ploch arbeitet. Als Vertrauter Ferdinand Alexanders Porsches (1935–2012) zeichnet er dort 1966 verantwortlich für den gelungenen u. äußerst modernen Karosserieentwurf des VW-Porsche 914, der 1969–74 produziert wird. Das Tonmodell im Maßstab 1: 5 existiert noch heute. Nach dem Ausscheiden aus der Firma lebt er wieder in Gö.

Aus Wolfenbüttel, Ferdinandstr. 19, kommend wohnt er in Gö. seit 13.6.1945 Stegemühlenweg 26, seit 21.5.1951 Herzberger Landstr. 115, übersiedelt am 31.7.1953 nach Ludwigsburg, Stresemannstr. 53. Seit spä-

testens 1983/84 lebt er wieder in Gö., Willigstieg 4, seit 1998 Ewaldstr. 40.

Klingebiel, Alfred Ernst Julius

Schlosser, Maler

*Hannover 11.12.1904, †Gö. 26.5.1965, S. d. Oberpostschaffners Julius Fritz *Albert* K. u. d. Elisabeth *Berta* Dresp; Ⓞ Hannover 17.8.1935 Luise R., *1904 [Ⓞ I. NN, Ⓞ 1933], Ⓞ ca. 1940.

Er absolviert 1928–30 eine Schlosserlehre in Bissendorf (Lkrs. Region Hannover), arbeitet seit 1931 bei der Wehrmacht im Proviantamt in Hannover, wird Mtgl. der SA. 1939 erkrankt er an paranoider Schizophrenie u. wird nach einem Streit mit seinem Stiefsohn, den er gewürgt u. seine Frau, die er bedroht haben soll, als *gemeingefährlicher Geisteskranker* verhaftet u. am 3.10.1939 in die Nervenklinik in Hannover, kurz danach in die Provinzial-Heil- u. Pflegeanstalt Wunstorf (Lkrs. Region Hannover) eingewiesen, am 26.7.1940 zwangssterilisiert. Am 9.8.1940 Verlegung in das Verwahrungshaus der Heil- u. Pflegeanstalt (seit 1952 Nieders. Landeskrankenhaus, seit 2007 Asklepios Fachklinikum) Gö., wo er als einer der wenigen Psychiatriepatienten der Tötung durch die Nationalsozialisten entgeht. Nach dem Krieg bleibt er ohne rechtliche Grundlage weiter im Verwahrungshaus. 1951 beginnt er mit der Bekritzlung der Wände seiner neun Quadratmeter großen Zelle. Da ihn die Malerei beruhigt, gibt man ihm Farben, womit er die Wände immer wieder übermalt. Er schafft ein Gesamtkunstwerk aus großformatigen Landschaftsbildern mit Tiermotiven, politischen u. historischen Symbolen sowie Porträts (u. a. Hitler, Wilhelm II.). Bislang sind auch 18 Bilder auf Papier bekannt. Nach Umstellung der Medikation hört er 1961 mit dem Malen auf, 1963 wird er in einen anderen Bereich der Klinik ver-

legt. Zwei Jahre später stirbt er in Gö. in der Chirurg. Univ.-Klinik. Sein einzigartiges Werk wird als Outsider Art charakterisiert u. der Art Brut zugerechnet. 2012 wird die Zelle unter Denkmalschutz gestellt, jedoch nicht das Gebäude. Die Originalzelle ist nicht zugänglich, 2002 wird eine Nachbildung geschaffen, 2013 eine Rauminstallation mit fotografischen Reproduktionen der Malereien. Klingebiels Leben u. Werk ist erforscht, publizistisch aufbereitet u. wird in Ausstellungen gezeigt, u. a. im Kleisthaus Berlin (2014), im Museum Gugging in Maria Gugging bei Wien (2015) u. im Sprengelmuseum Hannover (2015/16). Julius Klingebiels an Demenz leidender Vater wird ebenfalls im Nieders. Landeskrankenhaus Gö. untergebracht, wo er 1956 stirbt. Auch seine Schwester, von Beruf Buchhalterin, verbringt dort 1959 drei Monate. Er lebt in Gö. seit 1940 Rosdorfer Weg 70 im Landeskrankenhaus.

Lit.: Wehse 1984 – Röske 2010 – Spengler/Koller/Hesse 2013 – Klocke 2013 – Rüsck/Klein 2014 – Krüger 2014 – Reiss 2019, 166

Koch, Hans-Peter Eberhard Bühnenmaler, Maler

*Breslau (ehem. N. S.) 7.3.1930, † St. Augustin (Rhein-Sieg-Krs., NW) 26.4.1991, rk., S. d. Walter K. u. d. Klara Lux; ∞ Gö. 21.8.1954 die Postangestellte *Christina* Anna Strecker, *Heiligenstadt (Lkrs. Eichsfeld, TH) 7.3.1930, rk., T. d. Kfms. *Heinrich* Simon St. u. d. Margareta Künemund. Besuch der Grund- u. Realschule in Breslau, dort 1945 Schulabschluss, danach Flucht. 1946–50 Ausbildung zum Theatermaler in Gö., gleichzeitig Studium der Malerei bei → Alfonsas Dargis, → Hans Ploch u. → Henry Hinsch. 1950–59 Theatermaler am Deutschen Theater in Gö., bis 1957 auch Mitarbeit in Göttinger Filmateliers. Seit 1949 Beteiligung an den Ausstellun-

gen des BBK. 1951 Teilnahme in Gö. an der Ausstellung »Junge Kunst in Niedersachsen«. 1959–64 Theatermaler am Stadttheater in Kassel u. 1964–66 an den Städtischen Bühnen Dortmund, seit 1966 in gleicher Funktion u. Leiter des Malersaals an den Bühnen der Stadt Bonn. Ein Teil des künstler. Nachlasses (Mappen mit Zeichnungen u. Bildern) befindet sich seit 2003 im Haus Schlesien in Königswinter (Rhein-Sieg-Krs., NW)

Aus Lüneburg kommend wohnt er in Gö. seit 22.10.1945 Nikolausberger Weg 72, übersiedelt am 30.10.1959 nach Kassel, seit spätestens 1969 lebt er in Mülldorf (OT St. Augustin), zuletzt Wehrfeldstr. 57.

Werke (Auswahl): *Stilleben*, Tempera (Gö., Ausst. »Junge Kunst in Niedersachsen«, 1951)

Koepp-Susemihl, Martha Auguste Elise Malerin

*Neuvorwerk (OT Ratzeburg, SH) 7.10.1872, † Gö. 23.11.1936, T. d. Pächters der Domäne Neuvorwerk *Carl* Friedrich Wilhelm Susemihl u. d. Justa Albertina Mathilde Prehn; ∞ Bovenau (Krs. Rendsburg-Eckernförde, SH) 2.9.1899 den Philologen u. Archäologen Prof. Ferdinand Karl Ernst *Friedrich* Koepp, *Biebrich (OT Wiesbaden) 3.2.1860, † Gö. 9.5.1944, S. d. Prakt. Arztes Ferdinand K. u. d. Caroline Rückert. – 3 Kdr.

Sie lässt sich in Kiel bei der Blumenmalerin Clara v. Sivers (1854–1924) unterrichten u. ist dort eine der ersten Schülerinnen von Georg Burmester (1864–1936). Seit 1893 studiert sie in Berlin u. München. 1893 u. 1896 erhält sie ein Stipendium aus dem 1855 gegr. Stipendium Hegewischianum Kiel. Nach der Heirat lässt sie sich mit ihrem Mann in Münster nieder. 1903 wird sie als Mtgl. der u. a. von Georg Burmester 1894 gegr. Schleswig-Holsteinischen Kunstgenossenschaft genannt. 1901 wird

sie auch unter den Exlibris-Künstlerinnen geführt. Über Art u. Umfang ihrer künstler. Tätigkeit ist ansonsten nichts zu ermitteln. Inwieweit sie sich in Gö. noch künstler. betätigt, ist unbekannt. Am Göttinger Ausstellungsleben nimmt sie nicht teil. Werke ihrer Hand sind bislang in Gö. nicht nachzuweisen.

Sie wohnt in Gö. seit 25.9.1924 bis zu ihrem Tod Schildweg 17.

Werke (Auswahl): *Haus am Feldweg*, Öl/Hartfaser (15×24), unsign., um 1890 (Kiel, Auktionshaus Schramm, Aukt. 81, 20.5.2017, Lot 794), rs.: handschriftl. Angaben zur Malerin

Lit.: Leiningen-Westerburg 1901, 433 – JBK 2 (1903), Sp. 157 – Singer 1906, 169

Kohrssen, Johann Bernhard Wilhelm

Porträtmaler, Modelleur

*Hannover 8.12.1801, † nach 1838 (verschollen), jüngster S.d. Miniaturporträtmalers u. Silhouetteurs → Georg *Wilhelm* Gottfried K. u. d. Anna Maria Sophia Kohrssen; ∞ Gö. 27.12.1825 Dorothea Catharine Wilhelmine Hoffmeister, *Gö. 10.9.1804, † Weende (OT Gö.) 21.11.1866, T.d. Bürgers u. Schuhmachermstrs. Johann Justus H. u. d. Sophie Elisabeth Pitsch. – 4 Kdr.

Bruder: → Kohrssen, Georg Ernst Heinrich *Ludwig*, Porträtmaler u. Musiker.

Vrmtl. lernt er beim Vater. Spätestens seit 1825 lebt er in Weende (OT Gö.). Bei seiner Heirat wird er als Porträtmaler u. Modelleur bezeichnet. Über seinen weiteren Lebensweg ist nichts bekannt. 1829 ist der Maler → Georg *Heinrich* Gottfried Schäfer aus Gö. Pate einer seiner Söhne. Im Sterbeeintrag seiner Frau heißt es von ihm, dass er *schon seit vielen Jahren verschollen* ist. Werke von ihm sind bislang nicht nachzuweisen.

Kohrssen, Georg Ernst Heinrich Ludwig
Porträtmaler, Musiker

*Hannover 18.5.1791, † Gö. 23.8.1878, ältester S.d. Miniaturporträtmalers u. Silhouetteurs → Georg *Wilhelm* Gottfried K. u. d. Anna Maria Sophia Kohrssen; ∞ I. München 3.3.1817 Anna Josepha Amalia Johanna Nepomukena gen. *Nanette* Frn. v. Kleist, *München 20.10.1793 (St. Peter), † Hannover 24.1.1872, rk., T.d. Hauptmanns – seit 1798 Grenzzoll-Inspektor u. königl. bayr. wirkl. Hofkammerrat – *Johann Nepomuk* Felix Mauritius Clemens Frhr. v. K. (1753–1809) u. d. Maria Amalia Blum, ∞∞ 1830; ∞ II. Grone (OT Gö.) 2.1.1833 Katharine Sophia Louise *Henriette* Dröge, *Hann. Münden (Lkrs. Gö.) 27.9.1804, † Gö. 6.10.1880, T.d. Kfms. Georg Rudolph Wilhelm D. u. d. Lucie Marie Küper. – 2 Kdr. I. Ehe, davon 1 vorehel., 6 Kdr. II. Ehe, davon 2 vorehel.

Bruder: → Kohrssen, Johann *Bernhard* Wilhelm, Porträtmaler.

Vrmtl. wird er durch seinen Vater in die Malerei eingeführt. Sein ältester, vorehel. in München geborener Sohn Sebastian *Louis* Kohrssen (1816–1888) sagt 1862 über seinen Vater, dass er *bei den französischen Krieg in hannoverschen Militairdienst als Volontair gedient* hat. 1814 geht er nach München, wo er am 18.3. d.J. laut Münchener Polizey-Anzeiger als *Kunstmaler aus Hanover* im Gasthof Zum goldenen Kreuz in der Rausingergasse absteigt. 30.3.1814 Eintritt in die Akademie der Bildenden Künste als *Louis Kohrssen* im Fach Porträtmalerei. 1817 heiratet er in München, Trauzeugen ist u. a. der Maler Nepomuk Deyrer. 1819 hält er sich zunächst wieder in seiner Geburtsstadt Hannover auf, da dort ein Sohn geboren wird, am 1.7.1824 kommt er nach Gö. u. siedelt kurze Zeit später nach Grone (OT Gö.) über, wo er 1825 ein vorehel. Kind taufen lässt, ein zweites 1826 in

Hann. Münden, bevor er 1833 die Mutter nach Scheidung von der ersten Frau heiratet. 1825 wird er in Grone auch als Musiker bezeichnet, 1836 als ehem. Porträtmaler u. Amtsmusikus, 1844 u. 1849 als Pächter der Amtsmusik. Bis 1850 ist er in Grone nachweisbar. Seit spätestens 1857 lebt er wieder in Gö., wo er als Louis Kohrssen (Cohrsen) mit seinen Söhnen eine Privatmusikkapelle gründet. In der Sterbeurkunde des Sohnes Sebastian *Louis*, Musikdirigent in Gö., heißt es, er sei der *Sohn der zu München verstorbenen Eheleute Porträtmaler Ludwig Kohrssen und Nanette gebornen von Kleist*. Die Mutter lebt jedoch nachweislich seit 1859 in Hannover, wo sie als Näherin ihren Lebensunterhalt verdient u. auch stirbt. Der Vater Ludwig (Louis) Kohrssen stirbt 1878 als *Portrait-Maler und Musik-Lehrer* in Gö. Werke sind bislang nicht nachzuweisen. Aus Hannover kommend wohnt er in Gö. seit 1.7.1824 Buchstr. 484 (Prinzenstr. 13), dann in Gandils Garten vor dem Groner Tor, übersiedelt spätestens 1825 nach Grone; in Gö. wohnt er wieder spätestens seit 1857 Lange-Geismar-Str. 240 (7), 1862 Lange-Geismar-Str. 133 (48) 1865 Lange-Geismar-Str. 16, 1868 Lange-Geismar-Str. 68, 1872–75 Lange-Geismarstr. 50, 1878 Obere Karspüle 8.

Kohrssen, Georg Wilhelm Gottfried

Miniaturporträtmaler, Silhouetteur

*Hannover 25.4.1765, †Gö. 22.2.1841, S. d. Schusteramtsmstrs. Johann Rudolph K. u. d. Anna Maria Christina Behrens; ∞ Hannover 30.1.1790 Anna Maria Sophia Kohrssen, *Hannover 24.5.1767, †Grone (OT Gö.) 17.1.1843, T. d. Schusteramtsmstrs. Johann Justus K. u. d. Catharina Agnesa Decken. – 6 Kdr.

Söhne: →Kohrssen, Georg Ernst Heinrich *Ludwig*, Porträtmaler u. Musiker; →Kohrssen, Johann *Bernhard* Wilhelm, Porträtmaler.



165. Wilhelm Kohrssen, Porträt General Wilhelm Daniel v. Arentschildt (1761–1835), Tempera/ Elenbein, 6,9 × 5,7 cm, sign., 1806, Wien, Boris Wilnitsky Fine Arts

Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. 1792–98 ist er anhand von Taufeinträgen in Hannover als *Sylohetier* (Silhouetteur) nachweisbar. 1799–1824 erscheint er im hannov. Adressbuch als *Miniatur-Maler u. Sillhouetteur*. Am 26.11.1814 leistet er in Hannover den Bürgereid. Um 1800 ist er vmtl. auch in Braunschweig tätig. Seit spätestens 1823 lebt er in Gö., wo er als *W. Kohrßen/Miniatur-Porträtmaler* im Jul. 1823 folgendes Inserat veröffentlicht: *Unterzeichneter macht jeden resp. Besitzer von Oehlgemälden aufs Reinigen, Retuschieren, und sie wieder unter neuen Firniß zu setzen aufmerksam. Auch ziert er Medaillons, Ringe mit seinen malerischen Haararbeiten, als Fignetten (Vignetten), Haarmatten, Locken und auf Glas aus Goldgrund radirten Namenszügen nach engl.(ischem) Geschmack*. Auf der 19. Sonderausstellung der Kestner-Gesellschaft Hannover 1918 mit Bildnisminiaturen aus nieders. Privatbesitz sind acht Porträtminiaturen hannoverscher Bürger seiner Hand zu sehen, darunter etliche Militärpersonen. In einer Ausstellungsbesprechung bemerkt der Kunsthistoriker Albert Brinckmann (1877–1924) dazu: »[...] der durch diese Ausstellung zum ersten Male bekannt werdende zwischen 1800 und 1810 tätige Georg Wilhelm Gottfried Kohrssen läßt immerhin trotz seiner braven, sauberen Miniaturmalerei kühl.« Kurz vor seinem Tod ist Kohrs-

sen 1840 in Lübeck tätig, wo vier Silhouetten »mit feinem Pinsel in verschiedenen Graustufen« im St. Annen-Museum von seiner Tätigkeit Zeugnis ablegen. Ungewöhnlicherweise sind zwei von ihnen signiert: »W. Kohrßen III Porträtmaler & Modelleur et Lithograph aus Göttingen 1840«. Demnach arbeitet er möglicherweise auch Wachsportrats. Lihografien sind bislang von ihm keine bekannt.

Er wohnt in Gö. 1823 Stumpfbiel, 1826/27 Weender Str. 64 (29), 1828–33 Johannisstr. 626 (11), 1835–37 Weender Str. 64 (29), 1838 Groner Str. 653 (30), 1839 Buchstr. 533 (Prinzenstr. 20), 1840 Groner Str. 694 (45), 1841/42 Johannisstr. 633 (18).

Werke (Auswahl): *Brustbild eines Herrn v. Hanstein in dunkelblauer Uniform mit Husarenschnüren*, Tempera(?)/Elfenbein (6,9×5,8), bez.: *Kohrßen pinx.*, rs. Haargeflecht u. Metallmonogramm *C. v. H.*, um 1800 (ehem. 1918 Hannover, Sanitätsrat Dr. Catzenstein) – *Herrenportr.*, Gouache/Elfenbein (5,3×4,5), bez.: *Hannover, Jun. 1802* (München, Neumeister, Aukt. 23.6.1999, Lot 634) – *Halbfigur im Oval Oberstl. Wilhelm Daniel v. Arentschildt (1761–1835)*, Tempera/Elfenbein (6,9×5,7), sign.: *Kohrßen pinx 1806*, rs. Stern aus Haaren (ehem. 1918 Hannover, Frau v. Arentschildt; Saarbrücken, Dawo Aukt., Aukt. 6.5.2005, Lot 66 u. Aukt. 23.9.2005, Lot 139; Wien, Boris Wilnitsky Fine Arts), (Abb. 165) – *Brustbild im Oval eines jungen hannov. Offiziers in roter Uniform*, Gouache/Karton (5,8×4,7), unsign., um 1820/30 (Bielefeld, Auktionshaus OWL, Aukt. 43, 5.11.2016, Lot 635), Zuschreibung – *Halbfigur im Oval Carl Campen (1807–ca. 1866) in dunkelblauer Husarenuniform*, Leutnant u. Bereiter im 3. Göttingischen Rgt. v. Cambridge Husaren, 1857–62 Major u. Stallmstr. in Gö., Tempera/Elfenbein (8,6×7), auf einem Zettel bez.: *Carl Campen | gemalt in Göttingen | 1836 | vom | alten Maler Corsen.* (Cloppenburg, Auktionshaus Dr. Lorenz & Meyer, Aukt. 164, 17.11.2016, Lot 1155; Frankfurt a. M., Privatbes. Sergio Semino), (Abb. 58) – *Silhouette Philippine Rissen geb. Steinmetz* (Maße

unbek.), sign., 1840 (Lübeck, St. Annen-Museum) – *Silhouette Philippine Backhausen geb. Hemmis* (Maße unbek.), sign., 1840 (Lübeck, St. Annen-Museum) – *Silhouette Halbfigur Pauline Rissen geb. Backhausen (1819–1870)*, (Maße unbek.), sign., 1840 (Lübeck, St. Annen-Museum) – *Silhouette Halbfigur Pastor Georg Rissen (1811–1869)*, (Maße unbek.), sign., 1840 (Lübeck, St. Annen-Museum)

Lit.: GW, 26.7.1823, 254 – Lemberger 1911, 54 – Brinckmann 1918a, 106–108 – Brinckmann 1918b, 288 – Pieske 1963, 32 – Pieske 1964, 80, 83 – Schidloff 1964, Bd. 1, 452 – ThB 21 (1928), 212 – Große-Löscher 2017

Konitzer, Max Alfred Ernst

Bauingenieur, Maler

*Hagen (NW) 10.6.1882, †Hannover 21.3.1965, rk., S. d. Eisenbahnsekretärs Franz Paul K. u. d. Anna Christine Schumacher; ♂ I. Hannover 15.10.1910 Helene Emilie Ida Marie Wolters, *Hannover 15.5.1875, †Hannover 31.1.1940, T. d. Korbmachers Carl Edmund W. u. d. Johanne Julie Mathilde Sandvoss; ♂ II. Hannover-Kleefeld 12.7.1941 Minna Frieda Gertrud Belger gesch. Teichmann, *Weende (OT Gö.) 21.10.1906, †unbek., T. d. Kfms. Wilhelm B. u. d. Sophie Löloff; ♂ III. Vechta 22.11.1956 Margarete Thannheiser. – 3 Kdr. II. Ehe.

Er ist als Bauinspektor bei der Klosterkammer in Hannover angestellt. Über eine malerische Ausbildung ist nichts bekannt, vmtl. ist er Autodidakt. 1917 werden in Gö. in der *Buch- u. Kunsthandlung Kronbauer (Theaterstraße)* [...] *einige bemerkenswerte farbige Originale* von ihm, *nämlich 7 Aquarelle von den Göttinger Mühlen und eine farbige Zeichnung vom Bismarckstein* ausgestellt. Auf den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« ist er lediglich 1929 mit zwei Gemälden vertreten, die, wie es in der Ausstellungsbesprechung heißt, *in jeder Beziehung als äußerst wert-*

volle Leistungen anerkannt werden müssen. Im Jan. 1920 wird ein von ihm verfasstes Gedicht in einer Göttinger Kunstzeitung veröffentlicht.

Aus Deutsch Krone (ehem. Westpr.) kommend wohnt er in Gö. seit 15.8.1906 Düstere Str. 12, seit 22.4.1907 Groner Landstr. 37a, seit 30.10.1908 Lange-Geismar-Str. 2, seit 1.4.1912 Papendiek 16, seit 15.7.1924 Obere Karspüle 49, seit 20.10.1925 Rosdorfer Weg 11a, übersiedelt am 29.9.1933 nach Hannover, Lüthorst 26a.

Lit.: GZ, 19.12.1917, Bl. 355v – Stavenhagen 1929a

Körtge, Louise Sabine Helene → **Herbold, Louise** Sabine Helene

Korthaus, Fritz

Bühnenbildner, Maler

* Langerfeld-Hipperode (OT Wuppertal) 3.4.1891, † Gö. 27.2.1948, S. d. Friedrich K. u. d. Lina Weber; ∞ Bad Nauheim (Lkrs. Wetteraukrs., HE) 17.10.1936 *Ilse* Erna Marie Arnemann, * Hannover 29.4.1898, † nach 1962, rf.

Seit den 1920er Jahren ist er Bühnenbildner am Kurtheater in Bad Nauheim, wechselt 1940 an das Göttinger Stadttheater. Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. In den Göttinger Adressbüchern wird er als Kunstmaler geführt.

Aus Bad Nauheim kommend wohnt er in Gö. seit 18.10.1940 Mühlenstr. 1a, seit 1.1.1941 Geismar Landstr. 54, seit 1.7.1941 bis zu seinem Tod Wilhelm-Weber-Str. 10.

Kotta, Johann Friedrich Franz

Porzellanmaler, Modelleur, Zeichenmstr.

≈ Hildburghausen (TH) 21.2.1758, † Rudolstadt (Lkrs. Saalfeld-Rudolstadt, TH) 7.8.1821, S. d. Johann *Christoph Kotte* (sic), ein *Fousilier* geburtig von Naumburg (Saale) u. d. Anna Barbara Dietmann; ∞ I. Rudol-

stadt 8.5.1781 Anna Elisabeth Juliana Arnold, * ca. 1758, † Rudolstadt 18.10.1797, T. d. Hauptmanns des Bürgerbataillons zu Gotha Johann Heinrich Ernst A.; ∞ II. Rudolstadt 21.11.1798 die *Garderobe-Jungfer bej der durchlauchtigst regierenden Frau Landgräfin zu Hessen-Homburg* Margaretha *Wilhelmina* Leidner, * Braunsfels (Lahn-Dill-Krs., HE) 20.6.1765, † Rudolstadt 21.9.1841, T. d. fürstl. Kammerlakaien u. Hofschneiders Johann *Peter* L. u. d. Sophia Christiane Couvely. – 6 Kdr. I. Ehe, 1 Kd. II. Ehe.

Sohn: *Heinrich* Franz Cotta (1791–1856), Maler, Grafiker, seit 1822 Hofmaler in Rudolstadt.

Der Vater wird bei seiner Heirat am 12.7.1753 in Hildburghausen als *Fousilier* (Infanterist), Sohn *des Heinrich Sebastian Kotte Inwohner, und Ackermann zu Aßenhaußen* (Hassenhausen) *bej Naumburg* bezeichnet, die Mutter ist Tochter eines fürstl. Kutschers. 1771 tritt der Sohn in die 1760 gegr. Porzellanmanufaktur Kloster Veilsdorf (Lkrs. Hildburghausen, TH) ein, an der er bis 1778 bleibt. Am 8.8.1778 flieht er wegen einer Liebesaffäre an die 1777 gegr. Porzellanmanufaktur Großbreitenbach (Ilm-Kreis, TH), wo er nur kurze Zeit verbringt u. geht noch im selben Jahr nach Gotha, um als Modelleur in der Hofkonditorei zu arbeiten. 1778/79 hält er sich in Gö. auf, wo er im Okt. 1779 zum Univ.-Zeichner angenommen wird, ohne sich in die *Matricula illiteratorum* einzutragen. Der Physiker Georg Christoph Lichtenberg weiß am 23.10.1779 von ihm zu berichten, dass fünf Schweden bei ihm Zeichenunterricht nehmen, u. er Büsten anfertigt. Kotta schenkt ihm eine Tonbüste von Voltaire, *etwa fünf Zoll hoch* (ca. 12 cm), *die er nach einer in Lebensgröße sehr niedlich gemacht hat. [...] Es steckt wirklich was in diesem Menschen; er ist keine Gans, sondern voller Muth und ar-*

beitet weg mit der größten Leichtigkeit. 1779 verlässt er Gö. wieder u. geht nach kurzem Aufenthalt in Hannover als Zeichner u. Modelleur an die 1757 von dem Kammerrat Wilhelm v. Rotberg (1718–1795) gegr. Porzellanmanufaktur in Gotha. 1780 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: *F. Fr. Kotta, (von polnischer Abkunft) aus Hildburghausen 1756, das.[elbst] Modelleur in der Herzogl. Porcellanfabrike [17]71, dann zu Gotha in Hrn. Rath's Rothbergs Fabrike; hier Zeichner und Modelleur [17]79; ist besonders glücklich im Bildnismalen und in Büsten.* Kurz danach geht er nach Rudolstadt, wo er 1781 unter dem Namen »Cotta« als *Pousier* (Bossierer) und *Modelleur in der Porcelain Fabrique zu Volkstedt* heiratet. Es handelt sich dabei um die 1762 gegr., älteste Porzellanmanufaktur Thüringens in Volkstedt (OT Rudolstadt). Dort gestaltet der talentierte Porzellaner maßgeblich das Figurenprogramm mit. 1788 wird er Modellmstr. an der Manufaktur. 1791 avanciert er zum Hofmaler in Rudolstadt, dann zum Kunstberater des Fürsten Ludwig Friedrich II. von Schwarzburg-Rudolstadt (1767–1807), für den er Räume des Residenzschlosses im Stil des Klassizismus ausgestaltet. Schließlich unterrichtet er auch im Zeichnen u. Modellieren. Erhaltene Arbeiten seiner Hand sind in Gö. nicht bekannt. Im Begräbnisregister der Rudolstädter Hofkirche heißt es über ihn: *ein sehr geschickter Miniatur Mahler, und Pussier ein ganz besonders denkender Mann.*

Lit.: Ekkard 1780, 217 – Ekkard 1782, 194 – ThB 21 (1927), 353/354 – Arnim 1930, 162 – Deneke 1934, 39/40 – Ebel 1962, 195, Nr. 63 – AKL 21 (1999), 512/513 – Mihai 2003, 132–134 – Joost 2004, Bd. V,1, 622

Krack-Benewitz, Anna Julie Edelgard

Bühnenbildnerin, Plastikerin

*Kassel 11.6.1927, †Gö. 18.4.2015, T. d. Ingenieurs *Karl* Friedrich Benewitz u. d. Katinka Bindel; ⓄKassel 25.10.1957 den Kaufm. Angestellten *Hans* Albert August Krack, *Königsberg 16.7.1921, †unbek., S. d. Albert K. u. d. Clara Schittig. – Keine Kdr.

Nach eigenen Angaben erhält sie eine Ausbildung an der Werkakademie Kassel *bis zur Meisterin des deutschen Handwerks.* Sie arbeitet in Gö. als Bühnenbildnerin, vmtl. am Deutschen Theater. In den 1970er Jahren betreut sie als einzige Frau in der Bundesrepublik für eine Konzertdirektion in Hannover Gastspielorchester, die nach Deutschland, in die Schweiz u. Österreich kommen. Künstler. betätigt sie sich als Plastikerin im Modellieren von Porträtköpfen in Ton, die anschließend in Bronze gegossen werden. 1977 ist sie Schriftführerin des BBK, dessen Mtgl sie ist. Bekannt sind von ihr drei um 2007 gegossene Bronze-Büsten Göttinger Pastoren. Auf eine von ihr an den Schriftsteller Günter Grass (1927–2015) gerichtete Mitteilung, sie habe eine Büste von ihm geschaffen, lässt dieser antworten, er sei selbst Künstler u. an anderen Künstlern nicht interessiert.

Aus Kassel kommend wohnt sie in Gö. seit 22.10.1943, 1953 Walkemühlenweg 9, seit 5.9.1957 Reinhäuser Landstr. 36, seit 13.11.1957 Untere Masch 8, seit 6.7.1965 in Gö.-Geismar, Leinefelder Str. 8, seit 2010/11 Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

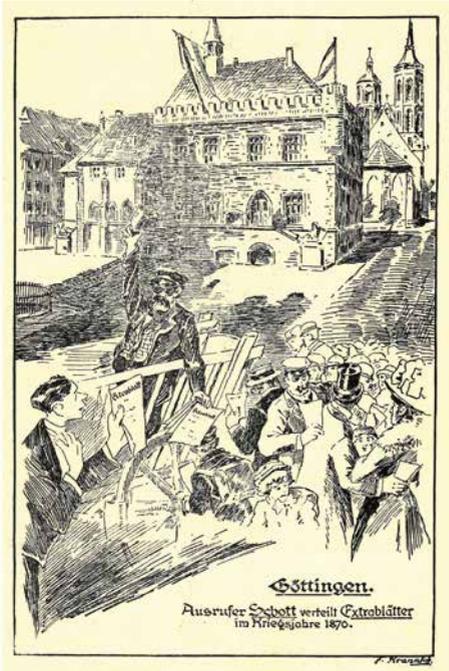
Werke (Auswahl): *Büste Gerhard Weber*, Pastor an St. Martin in Gö.-Geismar, Bronze (Maße unbek.) – *Büste Bärbel Wallrath-Peter*, 2003–13 Pastorin an St. Martin in Gö.-Geismar, Bronze (Maße unbek.) – *Büste Detlef Lönneker*, Pastor der Kreuzkirchengemeinde Gö., Bronze (Maße unbek.)

Lit.: GT, 24.11.1972, Bl. 345r

Krannich, Alfred Traugott **Franz** Wilhelm
Lithograf, Maler

*Altenfeld (Ilm-Krs., TH) 6.12.1859,
†Halle (Saale) 26.5.1935, S. d. Schachtel-
machers Elias Wilhelm Günther K. u. d.
Mathilde Möller; ♂Gö. 7.7.1881 *Johanne*
Auguste Henriette Mahn, *Gö. 20.6.1859,
†Halle (Saale) 9.4.1939, T. d. Porzellanma-
lers August *Gottlieb* Friedrich M. u. d. Frie-
derike Louise Charlotte Steuber. – 2 Kdr.
Sohn: *William* Ludwig Hermann Krannich
(1886–1967), Kunstmaler in Hann. Mün-
den u. Halle

Er lernt Lithograf in Coburg, ist nach An-
gabe des Sohnes *dann Schüler von Piloty*.
Vrmtl. handelt es sich um den Maler u. Il-
lustrator Ferdinand Piloty (1828–1895) in
München u. nicht um dessen an der Mün-
chener Akademie tätigen Bruder Karl v. Pi-
loty (1826–1886), da Krannich nicht in den
Matrikeln der Münchener Akademie ver-
zeichnet ist. 1878 kommt er nach Gö., wo
er 1880 eine lithografische Anstalt grün-
det, zunächst in der Weender Str. 22, seit
Ostern 1890–96 Weender Str. 66. Er be-
liefert alle studentischen Korporationen,
fertigt wissenschaftl. Zeichnungen für das
botan. Institut. Bei ihm werden die ersten
Ansichtskarten Göttingens gedruckt, eine
Grußadresse an Bismarck ist von ihm ent-
worfen. Bekannt ist er hauptsächlich we-
gen seiner in humoristischer Art gehaltenen
Federzeichnungen von Göttinger Originalen,
die später als Motive für zwölf Post-
karten der Vereinigung Göttinger Papier-
händler verwendet werden. 1896 gibt er
das Geschäft auf u. übersiedelt nach Hann.
Münden, wo er Leiter der Kunstdruckerei
in der 1878 von dem Malermstr. Otto Tri-
bian (1856–1922) gegr. Fahnenfabrik wird.
1897 entwirft er das Titelblatt für die zweite
Auflage der von →Ernst Honig herausgege-
benen Erzählungen »Schorse Szültenbür-
ger«. Des Weiteren existieren Umschlags-



166. Franz Krannich, »Ausrufer Schott verteilt Extrablätter im Kriegsjahre 1870«, Feder, 28,5 × 19 cm, sign., Göttingen, Städt. Museum

entwürfe für Kompositionen des Göttinger
Musikdirektors Rudolf Bullerjahn (1856–
1911). 1919 Übersiedlung nach Halle, wo
er mit seinem an der Kasseler Akademie
ausgebildeten Sohn William, der seit 1907
vornehmlich als Jagdmaler tätig ist, bis zu
seinem Tod künstler. zusammen arbeitet.
Auch seine Frau verfügt über beachtliches
Zeichentalent.

Er wohnt seit 30.12.1878 Bürgerstr. u. Gro-
ner Str 38, seit 12.4.1879 Prinzenstr. 9, seit
1.5.1880 Buchstr. (seit 1898 Prinzenstr.) 8
u. Weender Str. 63, seit 18.4.1885 Barfüßer-
str. 14. u. Weender Landstr. 12a, seit 11.10.
1888 Markt 15, seit 12.10.1895 Johannis-
str. 15, am 7.5.1896 übersiedelt er nach Hann.
Münden (Altmünden), 1919 nach Halle
(Saale), wohnt dort Merseburger Str. 68.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum):
»Göttingen. Turmwächter der Johanniskirche

Rasch, als Feuermelder 1864.«, Feder (20,6 × 13,5), sign. – »*Göttingen. Scharwache u. Scharwächter (Müller.) im Jahre 1865.*«, Feder (20 × 13,7), sign. – *Groner Str. in Gö., Idyll im Jahre 1865*, Feder (20,5 × 13,5) – »*Göttingen im Jahre 1870. Tante Ramsahl.*«, Feder (20,8 × 18), sign. – *Mensur des Göttinger SC auf der Landwehr 1870*, Feder (19,5 × 13,5) – »*Ausrüfer Schott verteilt Extrablätter im Kriegsjahre 1870*«, Feder (28,5 × 19), (Abb. 166) – »*Nachtbild aus Göttingen i. J. 1880, Nachtwächter Wilhelm Fischer. Glock' hat – zehn 'schlag'n!*«, Feder (Maße unbek.), sign. – *Bierkrawall Gö. 1881, Zusammenkunft student. Korporationen auf dem Markt, Grafit (?)*, (34 × 32,5) – »*Göttingen. Der Herr Prof. Klinkerfues. 1883.*«, Feder (22 × 12,5), sign., 1883 – *Frau Leggemstr. Hepe zu Gö., Kohle (57 × 39,5)*, 1884 – *Musikdirektor Rudolf Bullerjahn (1856–1911)*, Feder (22,5 × 18), 1887 – *Das Blumenmädchen Karl Wienecke, Karikatur, Grafit (20 × 17,2)* – *Gö. Dienstmann Hesse, Karikatur, Grafit (20 × 11,7)*

Krauel, Adolf Louis Heinrich
Malermstr., Maler

*Gö. 14.3.1905, †Gö. 18.8.1975, S. d. Malermstrs. Wilhelm K. u. d. *Dorette* Louise Friederike Reinecke; ∞ Eddigehausen (OT Bovenden, Lkrs. Gö.) 10.11.1943 *Magdalene* Lina Marie Sandvoß, *Gut Wienebüttel (OT Lüneburg) 27.12.1905, †Gö. 30.5.1989.

Vrmtl. übernimmt er 1930 nach dem Tod seines Vaters dessen Geschäft. Über eine künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen, vrmtl. ist er Autodidakt. 1939 ist er an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit einem in Spitzwegmanier gehaltenen Gemälde »Blick auf die Johanniskirche« in Gö. vertreten. 1942 stellt er in der Kunsthandlung Lange Blumenstilleben u. eine Ansicht vom Göttinger Rathaus aus, wobei in einer Ausstellungsbesprechung seine künstler. Weiterentwicklung positiv vermerkt wird. 1943 zeigt er russische Motive.

Er nimmt am Zweiten Weltkrieg teil u. kommt in frz. Kriegsgefangenschaft in das Lager Mourmelon (Dép. Marne), aus dem er am 12.1.1946 nach Gö. zurückkehrt. Inwieweit er danach noch künstler. tätig ist, ist unbekannt.

Er wohnt in Gö. seit Geburt bis zu seinem Tod Burgstr. 21.

Werke (Auswahl): *Blick auf Quentins Eck/Kurze Str.*, Aqll. (47,7 × 35,8), sign. (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Koch 1942b – Wüstenhagen 1943c

Krause (seit 1987 **Krause-Wessel**), **Egbert**
Werner

Kaufmann, Maler

*Bad Harzburg (Lkrs. Goslar, NI) 10.8.1952, S. d. Kraftfahrers Erich K. u. d. Erika Rolle; ∞ Aachen 15.12.1987 Elke Wessel, *Hameln 17.5.1954.

1962–68 Besuch der Realschule in Bad Harzburg, dort 1968–71 kaufm. Ausbildung. Als Künstler ist er Autodidakt. 1968 erste Versuche in Ölmalerei, denen 1971–73 kleinere Ausstellungen folgen. Neue Eindrücke erhält er auf Reisen, darunter Island (1973). Seit 1978 als freischaffender Künstler tätig, er unternimmt Experimente in Pastell, Aquarell, Grafit, Kohle, Radierungen u. Mischtechnik. Mit Peter Lischka, → Werner Lorenzen u. → Jan Balyon, gehört er seit 1976 zu der am 21.11.1975 gegr. Künstlergruppe »SIGMA« u. seit 1976 zur Künstlervereinigung »Kreis 34«. 1979 Teilnahme an einem von → Lieselotte Schöber geleiteten Radierungskurs an der VHS. Seit 1980 fertigt er Bilder in Öl-Lasurtechnik auf Karton u. Seide, z. T. mit Blattgold unterlegt. Seit 1989 entstehen auch Plastiken aus Speckstein, sowie Radierungen auf Blattgold u. -silber. im Okt. 1991 eröffnet er ein Rahmengeschäft in der Nikolaistr. (Geschäftsname: NIK 27), das kaum Frei-

raum für künstler. Betätigung lässt. Er beteiligt sich an Ausstellungen in Kassel, Aachen, Hamburg, Kiel, Essen, Freiburg, 1978 am Göttinger Kunstmarkt. Seit 2006 widmet er sich wieder verstärkt der Malerei, seit Dez. 2012 im eigenen Atelier in Gö.

Er wohnt in Sieboldshausen (OT Rosdorf, Lkrs. Gö.) seit 25.5.1976, übersiedelt nach Gö. am 5.10.1978 Lange-Geismar-Str. 14, lebt 1981–88 in Aachen, im Okt. 1991 in Gö. Erwerb des Hauses Nikolaistr. 27, in dem er seit 1992 wohnt.

Krauspe, Walter Karl

Architekt, Stadtbaurat

*Meißen 30.7.1895, †Gö. 29.1.1968, S. d. Bankvorstands *Karl* Ferdinand K. u. d. Frieda Adele Kupfer; ⚭ Gö. 8.10.1948 die Fotografinmeisterin *Gunhild* Ellen Triebel, *Saarlouis 7.2.1914, †Gö. 14.7.1999, T. d. Hauptmanns August Julius *Hans* T. u. d. Berta *Hilde* Forst. – Keine Kdr.

Studium in Dresden, Schüler des 1916–20 dort als Stadtarchitekt wirkenden Hans Poelzig (1869–1936). Studienreise nach Holland, wo er in Berührung mit der dem Funktionalismus verpflichteten Architektur der Stijl-Gruppe kommt, die sein Bauen bestimmt: Reduktion auf Grundformen u. funktionelle Raumgestaltung. 1922 übersiedelt er auf Betreiben des Stadtbaurats → Otto Frey nach Gö., dort als Dipl. Ing. im Stadtbauamt tätig, 1927 Leiter des städt. Hochbauamtes, 1929 Stadtbaumstr., dann Stadtbaurat, schließlich Oberbaurat. Von geradezu revolutionär modernem Charakter ist das 1926 vollendete, heute stark verbaute Schützenhaus (Abb. 87). Sein bedeutendstes Bauwerk ist das mit hohem techn. Standard ausgestattete u. auch in Details von ihm entworfene Felix-Klein-Gymnasium, das in der äußeren Gestaltung Einflüsse Poelzigs erkennen lässt u. als der modernste Schulbau der Weimarer Republik



167. Walter Krauspe, um 1928

gilt. Höhepunkt des sachlichen Bauens ist das in Bahnhofsnähe 1930 geschaffene, später abgebrochene Verwaltungsgebäude der EAM, das Göttingens erste Leuchtschrift trägt. 1932 unternimmt er eine Studienreise in die USA, wo er die Bauten Frank Lloyd Wrights (1867–1959) kennen lernt, die ihn beeinflussen. Während auch seine Wohnbauten, z. B. in der Geismar Landstr., dem sachlichen Prinzip folgen, ist er im Entwurf der Egelsberg-Schule gezwungen, den Architekturauffassungen des NS-Regimes Rechnung zu tragen. Unter seine vielen baupflegerischen Arbeiten fällt die gelungene Renovierung des im spätklassizist. Stil 1834/35 errichteten heutigen Amtshauses (Hiroshimaplatz 2). Daneben ist er künstlerisch aktiv. Auf Reisen durch Frankreich, Italien, Jugoslawien, Holland u. Dänemark fertigt er zahlreiche Aquarelle u. Zeichnungen, die am 17.9.1999 aus dem Nachlass der Witwe ins Städt. Museum Gö. gelangen. Langjährige Mieterin in seinem Haus ist die Grafikerin → Irmgard Suckstorff, der er Aufträge zu Drahtplastiken für mehrere Schulen vermittelt.

Aus Meißen kommend wohnt er in Gö. seit 24.10.1922, 1928 Hainholzweg 20, 1928–39 Calsowstr. 23, 1949 bis zu seinem Tod als Eigentümer Rohnsweg 39.

Werke (Auswahl): *Drei Professoren-Doppelhäuser*, 1923 (Gö., Hainholzweg 54, 56, 58) – *Schützenhaus mit Schießständen*, 1926/27, Ende

der 1940er Jahre stark umgebaut (Gö., Hildebrandstr. 12), (Abb. 87) – *Freibad am Brauweg*, 1926/27 (Gö., Brauweg 60) – *Kaiser-Wilhelm II.-Oberrealschule* (seit 1956 Felix-Klein-Gymnasium), 1926–28 (Gö., Böttlinger Str. 17) – *Sechs dreigeschossige Flachdach-Reihenhäuser*, 1929–31 (Gö., Geismar Landstr. 88–98) – *Verwaltungsgebäude der EAM*, 1930 (Gö., Berliner Str. 12, 1971 abgebrochen) – *Egelsberg-Schule*, 1938–41 (Gö., Bebelstr. 25), (Abb. 88)

Lit.: Schütte 1928 – Lierse 1968b – Nissen/Röhrbein 1975, 89, 91 – König/Sinemus 1976, 104–106 – Rüttgerodt-Riechmann 1982, 78, 84 – Brinkmann 1983, 133 – Härtel 1999, 785–788

Krauß, Paula Elfriede

Wissenschaftl. Zeichnerin, Malerin

* Hamburg 18.4.1890, † Gö. 31.12.1937, T. d. Architekten *Paul* Georg K. u. d. Mathilde Minek. – Ledig.

Seit ihrer Kindheit hat sie großes Interesse für die Malerei. Von Aug. 1907–Febr. 09 Besuch der Gewerbeschule für Mädchen in Hamburg, am 20.3.1909 Examen als Zeichenlehrerin für höhere Schulen u. Lehrerbildungsanstalten u. später in Kiel Examen als Turnlehrerin. Durch den frühen Tod des Vaters ist sie zur Ergreifung eines prakt. Berufes gezwungen. 1.4.1909–1.10.10 Zeichenlehrerin an der priv. höheren Mädchenschule in Altona, anschließend vier Jahre wissenschaftl. Zeichnerin am Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin. Mit Hilfe eines Stipendiums Frühjahr 1916–Sept. 1917 Unterricht in Pastell- u. Ölmalerei bei der aus dänischer Familie stammenden Berliner Porträtmalerin *Marie* Elisabet Kierulf (1872–1924) in Sellin auf Rügen. Stipendien Hamburger Stiftungen ermöglichen ihr seit dem 10.10.1917 den Besuch der Großherzog.-Sächs. Kunstschule in Weimar, dort zunächst Studium bei Prof. Robert Weise (1870–1923), seit Ostern 1918 bei Prof. Max Thedy (1858–1924). Finan-

zielle Gründe zwingen sie am 27.9.1919 zum Verlassen der Kunstschule. Seit Januar 1925 lebt sie in Gö. als wissenschaftl. Zeichnerin an der Augenklinik. 1926 ist sie auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Arbeiten vertreten. Über weitere künstler. Tätigkeiten liegen keine Informationen vor.

Sie wohnt in Gö. seit 23.1.1925 Goßlerstr. 12, seit 31.3.1937 Nikolausberger Weg 5.

Lit.: GT, 12.12.1926, 8

Kreutzer, Hermann Karl Lambert

Major a. D., Maler

* Koblenz 19.6.1848, † Gö. 20.7.1942, rf., S. d. Ingenieur-Premier-Lts., dann Oberst *Hermann* Jakob K. u. d. *Emilie* Wilhelmine Falckenberg; ∞ Wiesbaden 31.8.1907 Agnes Hilda *Ellinor* Goetz geb. Elbers, * Hagen (NW) 29.12.1871, † Bethel (OT Bielefeld, NW) 27.1.1960, T. d. Fabrikbesitzers August *Wilhelm* Elbers u. d. *Emilie* Friederike Wilhelmine Osthaus [∞ I. Wiesbaden 18.9.1889 den Arzt Dr. med. Carl Goetz, * Eltville (Rheingau-Taunus-Krs., HE) 22.1.1857, † Wiesbaden 31.5.1903, S. d. Rechtsanwalts u. Notars Gustav G. u. d. Franziska Bertram, ∞]. – Keine Kdr.

Cousin: Otto Falckenberg (1873–1947), Regisseur, Theaterleiter, Schriftsteller.

Wie sein Vater schlägt er eine Offizierslaufbahn ein. An den Feldzügen 1866 u. 1870/71 nimmt er teil. 1890 wird er als Hauptmann u. Batterie-Chef vom Feld- Art.-Rgt. von Holtzendorff (1. Rheinische) Nr. 8 zum Major befördert. Seit spätestens 1892 lebt er in Wiesbaden. Über seinen künstler. Werdegang ist nichts in Erfahrung zu bringen. 1908 tritt er in Wiesbaden als Major dem Nassauischen Verein für Naturkunde bei. Als *Major a. D.* u. *Kunstma-ler* wird er seit 1910 in dessen Mtgl.-Listen geführt. Der an der Königl. Biologischen

Anstalt auf Helgoland wirkende Zoologe Prof. Clemens Hartlaub benennt eine 1905 neu entdeckte Quallenart, die *Alloionema ellinorae*, nach Ellinor Krezzer, der Frau des Malers. 1924 übersiedelt er mit seiner Frau nach Berlin, 1925 nach Gö. zu seinem dort 1923 habilitierten Stiefsohn Prof. Alexander Goetz (seit 1930 Prof. in Pasadena, USA). 1926 nimmt er erstmals an einer Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teil, auf der er mit zahlreichen Aquarellen, u. a. Ansichten aus Gö., vertreten ist. In der Ausstellungsbesprechung werden seine Arbeiten sehr positiv aufgenommen, wobei es heißt: *Wer mit der Aquarelltechnik vertraut ist, wird auch die fabelhafte Beherrschung dieser Technik bei Krezzer bewundern*. Doch heißt es auch 1934, dass sich in seinen Arbeiten *überall die gleiche konservative Linie und Abgezirkeltheit* offenbart. Noch mit 80 Jahren ist er als Maler aktiv u. stellt 1934 Aquarelle mit Motiven u. a. aus Berchtesgaden u. dem Harz aus. Er unternimmt ausgedehnte Reisen, u. a. nach England, Frankreich, Marokko, Ephesos, Ägypten u. nach Argentinien (1922). In Gö. ist er Ehrenmtgl. der Offizierkameradschaft.

Seit 1892 lebt er in Wiesbaden, aus Wiesbaden kommend wohnt er in Gö. 1925 bis zu seinem Tod Merkelstr. 15.

Werke (Auswahl): *Venezia*, Aqll. (31 × 33,5), sign., 1888 (Hannover, Auktionshaus Kastern, Aukt. 7.12.2013, Lot 189) – *Venezia*, Aqll. (58 × 33), sign., 1892 (Hamburg, Auktionshaus Kendzia, Aukt. 26.11.2016, Lot 68523) – *Bewegte See mit großem Dreimaster*, Aqll. (49 × 73), sign., 1897 (Köln, Auktionshaus Lempertz, Aukt. 12.12.1934, Lot 97) – *Abendstimmung über dem Atlantik*, Aqll. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1934) – *Atlantik nach Sonnenuntergang*, Aqll. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1934) – *Alpenglühen bei Meran*, Aqll. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1934) –

Kirche in Knocke, Aqll. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1934) – *Motiv von Puerto de Cachez (Canarische Inseln)*, (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1934)

Lit.: GT, 31.1.1926, 6 – Stavenhagen 1929a – Stavenhagen 1934e – Pfeiffer 1934

Krichbaum, York (eigtl. Jörg)

Fotograf, Schriftsteller, Maler

* Dortmund 2.11.1945, † Brüssel 10.4.2002, S. d. Bahnoberinsp. Johannes K.

1961–63 Ausbildung zum Werbefotografen, dann 1963–65 Tätigkeit als Bildjournalist, erste Prosatexte entstehen. 1965–67 Studium der Kunstgeschichte an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. 1967–69 Wehrdienst. 1969–72 Besuch des Abendgymnasiums Gö., dem sich ein Studium an der PH anschließt. Danach studiert er 1973–78 Kunstgeschichte, Philosophie u. Germanistik an der Univ. Gö. Als Maler ist er vmtl. Autodidakt, seit 1972 Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen er teilnimmt, 1972 auch am Kunstmarkt Gö. Im selben Jahr ist er mit einer Lesung eigener Werke in der Galerie »Apex« vertreten. 1973 entwirft er Plakate für die »Galerie im Centre« u. die Stadtbücherei, die »künstlerisches Feingefühl und großes handwerkliches Können verraten«. Zudem gibt er die »Zeitschrift für neue Literatur, ICON« heraus, die jedoch ihr Erscheinen nach drei Ausgaben wieder einstellt. 1973 hat er in Gö. seine erste Ausstellung im Städt. Museum, auf der Zeichnungen u. Gemälde gezeigt werden. 1974–78 arbeitet er als Dramaturg in Gö., seit 1978 als freier Schriftsteller mit Wohnsitz in München. Von seinen kunsthist. Publikationen sind das 1979 erschienene Taschenbuch »Künstlerinnen. Von der Antike bis zur Gegenwart« u. das 1981 herausgegebene »Lexikon der Fotografen« zu nennen. Seit 1981 in Düsseldorf lebend, veröffentlicht er seinen De-

bütroman »Das Nebelzelt«. In den 1980er Jahren wiederentdeckt er das Œuvre des surrealist. Malers Edgar Ende (1901–1965), den er durch zahlreiche Ausstellungen wieder ins Bewusstsein ruft. In den 1990er Jahren ist er Initiator und Moderator internationaler Foren zeitgenössischer Architektur, publiziert Arbeiten zu Architekturtheorie u. -geschichte. 1995/96 leitet er die Abteilung für Kunst und Kultur der EXPO 2000 in Hannover. 1981 erhält er den für herausragende literarische Neuerscheinungen geschaffenen Tukan-Preis der Stadt München, 1993 wird er mit dem Hugo-Erfurth-Preis für Fotografie ausgezeichnet. Er wohnt in Gö. 1972 Kurze-Geismar-Str. 28/29.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. BBK 1972): *Straßen*, Grafit/Karton (62,5×44,1), 1970 – *Gebinde zwei*, Grafit/Karton (62,5×44,1), 1971 – *Hommage à 66/67 (III)*, Grafit/Karton (62,5×44,1), 1971

Lit.: KatKunstmarktGö 1972 – GAL, 21.10.1972 – Rappmund 1972 – Zondergeld 1973 – Krichbaum 1982

Kuismanen-Schächterle, Maiju Anneli Grafikerin

*Sortavala (ehem. Finnland, seit 1944 Republik Karelien, Russ.) 5.8.1936, T. d. *Alexanteri* Simonpoika K. u. d. *Aino* Maria Jaatinen; ∞ Stuttgart 30.10.1964 den Dipl. Ingenieur *Gebhard* Heinrich Schächterle, *Halberstadt 13.4.1936, S. d. Chemikers Dr. Paul Sch. u. d. Dora Weigle. – 3 Kdr. Die Familie stammt von der Insel Riekkala, besitzt dort mehrere Güter u. lebt vom Fisch- u. Transportgeschäft. Nach dem sowjetisch-finnischen »Winterkrieg« 1939/40 wird ein Teil Kareliens an Russland abgetreten, die Familie evakuiert zwei Mal aus Karelien. Die Tochter Anneli, die schon früh eine zeichnerische Begabung erkennen lässt, wird mit einer Schwester zu einer Gastfamilie nach Schweden gebracht, von



168. Anneli Kuismanen, »Wiese«, Kreide u. Farbstift/Papier, 43,8 × 62,3 cm., 2016, Göttingen, Privatbesitz

wo sie erst 1946 zur Familie zurückkehrt. Sie wächst mit neun Geschwistern im finnischen Westen in Kangasala auf. 1955–59 Ausbildung zur Lehrerin in Hämeenlinna, anschließend ist sie als Lehrerin bis 1962 in Kymi tätig. 1962–64 Studium der Freien u. Angewandten Grafik am Ateneum in Helsinki. 1964 übersiedelt sie zu ihrem zukünftigen Mann, den sie während seines Praktikums in Finnland kennen lernt, nach Stuttgart. Dort 1964–66 Studium der Freien Grafik an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste bei Prof. Gunter Böhmer (1911–1986). 1969 übersiedelt sie als freischaffende Grafikerin nach Gö., wird dort im selben Jahr Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«, 1972 Mtgl. des BBK. Neben Federzeichnungen u. Radierungen arbeitet sie hauptsächlich mit Farbstiften u. Kreide. Bekannt wird sie mit einer Reihe von Illustrationen finnischer Märchen. Anlässlich einer Ausstellung neuer Mitglieder des »Kreis 34« heißt es 1962: *Anneli Kuismanen legt in ihren Rohrfederzeichnungen eine beachtliche Talentprobe ab*. Diverse Einzelausstellungen hat sie u. a. in Gö. (1979), Münster (1981), Wiesbaden (1983), Kiel (1985). An Gruppenausstellungen nimmt sie in Duderstadt, Hann. Münden, Kassel, Bonn, Bern u. Wien (1972) sowie im Künstlerhaus Gö. an den Jahres-

ausstellungen des BBK teil, seit 1970 am Göttinger Kunstmarkt. 1987–94 gibt sie als Dozentin an der VHS Gö. Zeichenkurse. Aus Bovenden (Lkrs. Gö.) kommend wohnt sie in Gö.-Geismar seit 17.12.1969 Schöneberger Str. 10.

Werke (Auswahl): *Geöffnet*, Buntstift (41 × 29,5), sign., 1980 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1980) – *Im Gras*, Buntstift (29 × 29,5), sign., 1980 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1980) – *Zugeschmiert*, Grafit u. Farbstift/Papier (45,5 × 59), sign., 1981 (Gö., Städt. Museum) – *Der Stoff, aus dem die Träume sind*, Grafit u. Farbstift/Papier (47,2 × 64,6), sign., 1982 (Gö., Städt. Museum) – *Erinnerungen an einen Wald*, Farbstift (60 × 79), 1984 (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Unwetter*, Blei-, Grafit-, Farbstift/Papier (60,5 × 86,5), sign., 1997 – *Winterreise*, Mischtechnik (58 × 80,5), sign., 2007 – *Vor dem Frost*, Kreide/Papier (41,5 × 61), sign., 2011 – *Wiese*, Kreide/Farbstifte/Papier (43,8 × 62,3), 2016, (Abb. 168)

Lit.: GT, 27.11.1969, Bl. 291v – GAL, 7.6.1971, Bl. 427r; 14.3.1972, Bl. 156v; 13.4.1972, Bl. 477v – Oltmann 1972b – HNA, 2.8.1977 – KatKunstmarktGö 1970–82 – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 298

Kumpmann, Anna Eva

Keramikerin, Malerin

*Düsseldorf 18.1.1920, †Gö. 7.3.2017, T. d. Volkswirts Prof. Dr. Karl K. u. d. *Margaretha* Antonie Lütke. – Ledig.

Nach dem Abitur zunächst Beginn eines Kunststudiums. 1939/40 dann Ausbildung bei dem Keramiker Paul Dresler (1879–1950) in der 1913 von ihm gegr. Töpferei Grootenburg in Krefeld mit Spezialisierung auf Glasuren u. Dekore, dort Gesellenprüfung. Anschließend Gesellenjahre in Thüringen u. Gmunden am Traunsee in Österreich, zuletzt in der seit dem 1.1.1940 betriebenen Kunsttöpferei (frühere Töpferei von Ohlen) der Hamburgerin Helma Klett-Wegener (1908–1996) im Töpferdorf Fredelsloh (OT Moringen, Lkrs. Northeim,

NI), wo sie Ende 1944 die Meisterprüfung ablegt. Seit 1945 arbeitet sie in eigener Werkstatt auf dem Gelände der Saline Luisenhall in Grone (OT Gö.), deren kaufmännische Leitung ihr aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter Bruder Christoph, ebenfalls Keramiker, 1949 übernimmt. Um 1960 verlegt sie die Werkstatt in die Kasernen nach Gö.-Weende, Mitte der 1960er Jahre in die Wilhelm-Lambrecht-Str. 4 (Keramische Werkstätten Göttingen). Ein Verkaufsgeschäft besteht zunächst in der Paulinerstr. 10/11, dann am Papendiek 27, seit 1978 in der Theaterstr. 18. Sie stellt Gebrauchs- u. Zierkeramik her, vielfach mit Ritzdekor u. Malerei in Engobe (dünnflüssige Tonmineralmasse). In Gö. lernt sie die Malerin → Elsa Hoppe kennen, die von ihr gearbeitete Rohlinge bemalt. 1946 wird sie als Mtgl. der VHS-Kommission genannt. 1953–86 ist sie Obermeisterin der Töpferinnung in Niedersachsen, dann Ehrenobermeisterin. 1990 gibt sie die Werkstatt auf. Daneben ist sie auch als Ölmalerin u. Aquarellistin tätig.

Aus Fredelsloh kommend wohnt sie in Gö. seit 6.8.1945 in Gö.-Grone, Greitweg 48 (Saline Luisenhall), seit 12.11.1969 in Gö.-Grone, Lichtenwalderstr. 11, seit 27.4.1978 Lichtenwalderstr. 13a, seit 1992 bis zu ihrem Tod Gleichenweg 6.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Kleine Dose, dunkelbraun glasiert mit eingeritzten Zeichen*, brauner Duderstädter Ton (4 × 8,5), 1947 – *Vase, hellbraun glasiert mit dunkelbraunen Ringen*, brauner Duderstädter Ton (H 7,5), 1947 – *Kleine Vase, dunkelbraun glasiert, durch Rauch weiß beschlagen*, weißer Duderstädter Ton (H 5, Ø 4,5), 1947 – *Kleine Schale, hellgelb glasiert, innen dunkelbraun glasiert mit hellgelb eingeritztem Randmuster*, weißer Duderstädter Ton (H 4, Ø 11), 1947 – *Tonpfeife*, (springendes Pferd in Lorbeerkranz) nach einem Modell des Städt. Museums, 1949

Lit.: Schumacher 2010 – Blümel/Natonek 2016, 328

Kutschbach, Julius

Porzellanmaler, Fotograf, Grafiker

*Stöben (Saale-Holzland-Krs., TH) 10.11.1815, †Gö. 2.2.1885, S. d. Landwirts Andreas K. u. d. Rosa Genennichen. – Ledig. Von Haus aus ist er gelernter Porzellanmaler. 1852–73 arbeitet er als Gehilfe des Porzellanmalers, Malers u. Fotografen → Friedrich Spangenberg sen., dann als dessen Fotografengehilfe, später als Fotograf u. Retuscheur im Fotoatelier bei den Neffen Spangenberg, den Gebrüdern Wilhelm u. Otto Noelle. Für verschiedene Corps-Gruppenfotos entwirft er die Hintergründe mit den Motiven: Göttingen (Corps Bremensia), Burgruine Plesse (Corps Hannovera), Burgruine Hardenberg (Corps Hildeso-Guestphalia), Mariaspring (Corps Saxonia), Waldschlucht mit Blick auf Drachenfels am Rhein (Corps Hansea Bonn), Kloster ruine Eldena in Greifswald (Corps Pommerania). Als Grafiker ist er lediglich mit einer malerisch gestalteten Lithografie einer Gesamtansicht Göttingens vertreten. In der Literatur heißt es dazu: »Das Blatt zeigt ein durchaus respektables Können.« 1861 wird die Ansicht in der Göttinger Presse in einer Anzeige angeboten.

Er wohnt in Gö. 1852–67 bei Friedrich Spangenberg, Weender Str. 61 (56), 1875 bis zu seinem Tod ebenfalls bei ihm, Kurze Str. 5a.

Werke (Auswahl): *Ansicht der Stadt Gö. von Osten*, Litho. (23,6 × 30,7), 1861, bez.: *nach d. Natur u. a. Stein gez. v. J. Kutschbach zu haben bei F. Spangenberg in Göttingen*, (Abb. 69)

Lit.: Pfanneberg 1904, 6 – Deneke 1938, 67 – Neuwirth 1977, Bd. 2, 33 – Blättel 1992, 546/547 – Stölting/Brinkmann 1996, 288 – Brinkmann 2000, 45/46 – Arndt 2002, 899

Lafontaine, Carl Anton Friedrich

Maler

*Braunschweig August 1755, †Prag 6.10.1832, fr.-rf., S. d. Braunschweiger Hofmalers, Miniatur- u. Porzellanmalers *Ludolf* Ernst Andreas L. u. d. Hofjungfer Sophia Elisabeth Thorbrügge; Ⓞ Steinlah (Lkrs. Wolfenbüttel, NI) 22.9.1787 Johanna *Charlotte* Walbaum, *Steinlah 22.3.1766, †Prag 3.11.1804, T. d. Pastors Johann Erich W. u. d. Eleonora Katharina Sophia Rabert. – 7 Kdr. Großvater: Georg Wilhelm Lafontaine (um 1675–1745), Hofmaler in Celle, Hannover u. London. Bruder: *August* Julius Heinrich Lafontaine (1758–1831), Schriftsteller. Schwager: Justus Erich Walbaum (1768–1837), bedeutender Schriftentwerfer, Schriftgießer u. Stempelschneider in Weimar.

Der Maler entstammt einer ursprünglich kath. Familie aus dem nordfrz. Beauvais, die 1703 in Celle zum fr.-rf. Glauben konvertiert. Sein Urgroßvater ist Gobelinwirker u. Hoftapezierer in Celle. Carl ist das erste von sieben Kindern aus der vierten Ehe seines Vaters. Er wird zunächst vom Vater unterrichtet, besucht das Anna-Sophianeum-Gymnasium zu Schöningen (Lkrs. Helmstedt, NI), wo er eine Freistelle bekommt u. erhält anschließend in Berlin Unterricht von der Hofmalerin Anna Dorothea Therbusch geb. Lisiewska (1721–1781). 1778 fällt er in Berlin Soldatenwerben in die Hände, entkommt aber Dank Intervention seiner Mutter beim Prinzen Ferdinand v. Braunschweig (1721–1792) seinem Schicksal. 1787 ist er wieder frei u. verheiratet sich. Danach beginnt ein unstetes Wanderleben mit Aufhalten in verschiedenen Städten. 1790/91 hält er sich nachweislich in Gö. auf, wohin er vmtl. durch familiäre Beziehungen des Orientalisten Johann David Michaelis kommt. Vier Professorenporträts seiner Hand lassen sich heute noch in Gö. nachweisen, von denen es heißt, dass



169. Carl Lafontaine, Porträt Georg Ludwig Boehmer (1715–1797), Öl/Lwd., 82 × 64 cm, sign., 1790, Göttingen, Kunstsammlung der Universität

sie »ungeschmeichelt ähnlich waren [...] Werke von künstlerischem Range sind sie aber nicht.« Sie fallen »unvorteilhaft auf mit ihren harten Umrissen und durch die ungeschminkte, pedantische Wiedergabe der äußeren Erscheinung«, bei denen der »eigentliche künstlerische Versuch« fehlt, »Wesentliches von Innen zu erfassen.« Im März 1791 lässt er noch einen Sohn in Gö. taufen, dessen Paten u. a. die Professoren Pütter, Feder u. Meiners sind. Danach verlässt er wahrsch. Gö. Weiterer künstler. Erfolg ist ihm nicht beschieden. Nach Hannover u. Oldenburg ist er 1796 als Porträtmaler in Hohenstein (Lkrs. Zwickau, SN) nachweisbar, 1798 in Leipzig, wo eine Tochter geboren wird. Etwa 1799 übersiedelt er mit der Familie nach Prag, arbeitet dort als »Porträtist, zuletzt beim Grafen [Johann Rudolf?] Czernin«. In einer 1830 angelegten Prager Volkszählungsliste wird er mit den bei ihm lebenden Töchtern Maria u. Emilie als *Gewesener Portraitmaler*

mit der Konfessionsangabe *evang.*(elisch), *gest.*(orben) [1]832 geführt. Er lebt zuletzt in dürftigsten Verhältnissen u. wird auf dem Friedhof der St. Michael-Kirche in Jircháře in der Prager Neustadt begraben. Von seinen Kindern erreichen nur drei das Erwachsenenalter, der einzige Sohn ist Soldat im 2. Jäger-Bataillon in Österreich. Sein Bruder August gehört als Schriftsteller mit seinen Romanen u. Erzählungen, die in alle europäischen Sprachen übersetzt werden, zu den meistgelesenen Autoren seiner Zeit, ist heute aber nahezu vergessen.

Werke (Auswahl): *Brustbild des Bruders August Julius Heinrich Lafontaine (1758–1831) in pelzverbrämter grüner Jacke*, Öl/Emaillé (2 × 3), um 1787, Zuschreibung (ehem. Braunschweig, Privatbes. Prof. Hermann Mitgau (1895–1980), Verbleib unbek.) – *Brustbild Henriette Mitgau geb. Lafontaine (1757–1819)*, Frau des Pastors zu Herrhausen Ernst Georg Mitgau (1763–1893), Öl/Emaillé (?), (6,7 rund im viereckigen Rahmen, 14 × 14), um 1787, Zuschreibung (ehem. Braunschweig, Privatbes. Prof. Hermann Mitgau (1895–1980), Verbleib unbek.) – *Portr. Prof. Joh. David Michaelis (1717–1791)*, Öl/Lwd. (72 × 60), sign., 1790 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Georg Ludwig Boehmer (1715–1797)*, Öl/Lwd. (82 × 64), sign., 1790 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 169) – *Portr. Prof. Joh. Stephan Pütter (1725–1807)*, Öl/Lwd. (81 × 63,5), unsign., 1790 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Christian Gottlob Heyne (1729–1812)*, Kreidel Papier (30,5 × 23), unsign., um 1790/92, Zuschreibung (Gö., SUB)

Lit.: Mitgau 1926 – ThB 22 (1928), 208 – Voit 1937, Nr. 21–22, 27 – Mitgau 1948, 131, 265 – Mitgau 1952a, 84 – Mitgau 1952b, 128 – Mitgau 1953 – Mitgau 1977b – Arndt 1994, 198 – Sangmeister 1998, 181 – Arndt 2002, 847

Lang, Otto Eugen
Kunsterzieher, Maler

* Singen (Lkrs. Konstanz, BW) 30.6.1923, S. d. Eugen L. u. d. Emma Eckert; ∞ Freiburg i. Br. 28.6.1958 Regina Kammerer, * Wehlau (ehem. Ostpr.) 15.4.1937.

Über ihn ist lediglich in Erfahrung zu bringen, dass er als Kunsterzieher an der Mädchen-Oberschule (heute Hainberg-Gymnasium) beschäftigt ist. 1951 heißt es über ihn, dass er in seiner Wohnung ein kleines Atelier unterhält u. sich malerisch betätigt. 1956 hat er eine Einzelausstellung mit Temperabildern im Foyer des Deutschen Theaters, *die die Bekanntschaft mit einem jüngeren begabten Künstler vermitteln*. 1956, 1958 u. 1960 nimmt er an den Ausstellungen des BBK teil. 1956 heißt es anlässlich einer BBK-Ausstellung: *Die erlesene, fein abgestufte Farbigekeit, das musikalische Schwingen der Farben in den Bildern Otto Langs wird dem Betrachter so schnell nicht wieder entfallen. Welch exotischer Ausdruck liegt in nur zwei Farben, die er in dem Temperabild »Marokkanerin« nebeneinanderstellt*. Im August 1956 stellt er erfolgreich mit → Kurt Mannig in der Kunsthalle in Wilhelmshaven aus.

Aus Freiburg i. Br. kommend wohnt er in Gö. seit 1.3.1957 Roedererstr. 50, seit 6.9.1958 Von-Ossietzky-Str. 1, übersiedelt am 8.9.1961 nach Mailand.

Werke (Auswahl): *Marokkanerin*, Tempera (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956) – *Banjospieler* Tempera (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956) – *Komposition*, Tempera (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956) – *Der gefangene Mond*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1957 (Gö., Ausst. BBK 1957) – *»Roi Ubu« II*, Öl/Papier (Maße unbek.), um 1957, (Gö., Ausst. BBK 1957) – *Blaue Grotte*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., 1958 (Gö., Ausst. BBK 1958) – *Zwischen Tag und Nacht*, Öl/Papier (44 × 57), um 1958 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Löhneysen 1956 – GT, 17./18.11.1956, Bl. 555v; 26./27.10.1957, Bl. 189v

Lange, Max (eigtl. **Maximilian**) Johann Joseph

Anatom, Bildhauer, Grafiker, Maler

*Köln 29.3.1868, †Bad Tölz (Lkrs. Bad

Tölz-Wolfratshausen, BY) 22.9.1947, S. d. Architekten u. Maurerstrs. *August* Carl L. u. d. Christine Aubel; Ⓞ Leipzig 23.12.1910 Nora Kjær, *Tirsbæk (Vejle, Süddänemark) 5.5.1874, † Innsbruck 15.9.1927, T. d. Guts-pächters *Julius* Lauritz K. u. d. Bertha *Katharina* Mohr. – Keine Kdr.

Großvater: Karl Christian Aubel (1796–1882), Porträtmaler, Galerieinspektor u. Akademieprofessor in Kassel.

Sein Vater ist ein in Köln bekannter Architekt der Gründerzeit, Wegbereiter der Neugotik, der etliche Kirchen- u. Privatbauten entwirft. Der Sohn studiert zunächst 1883–91 Medizin an der Univ. Leipzig, dort 9.7.1894 Promotion zum Dr. med., anschließend Assistent am Patholog. Institut Leipzig. Gleichzeitig ist er Dozent für plast. Anatomie an der Kunstakademie. Er verlässt die Medizin u. entwickelt sich autodidaktisch innerhalb kurzer Zeit zu einem begabten Bildhauer. 1907 Ernennung zum Prof. an der nun in Königl. Akademie für graphische Künste u. Buchgewerbe umbenannten Kunstakademie in Leipzig. Seine bekanntesten Arbeiten sind das 1909 rekonstruierte Gellertdenkmal u. der 1913 gestaltete, mit einem ersten Preis ausgezeichnete Puttenbrunnen (sog. Lipsia-Brunnen) in Leipzig. Stilistisch ist er anfänglich dem Jugendstil verpflichtet. Er entwirft zahlreiche Skulpturen, Porträtbüsten, Grabdenkmäler, Kleinplastiken u. Plaketten. Seine Arbeiten finden Eingang in alle größeren Museen: Leipzig, Bremen, Berlin, Hamburg, Dresden, Wien, Kopenhagen. Er gilt als berufener Gelehrtenmedailleur. 1917–19 hält er sich in Gö. auf, wo einige Entwürfe seiner Hand bekannt sind. Dazu gehört u. a. eine Medaille zu Ehren des Elberfelder Chemie-Industriellen Henry (1907 v.) Böttlinger (Bayer AG), Vorsitzender der 1898 gegr. Göttinger Vereinigung für angewandte Physik u. Mathematik, der durch eine

Spende den Erwerb von Grundstücken für den Bau von Instituten in der Bunsenstr. ermöglicht. 1910 wird er mit der Benennung der Böttingerstr. geehrt. 1921 übersiedelt Lange nach München, wo er mit Unterbrechungen, seit 1927 nach dem Tod seiner gleichfalls künstler. begabten Frau dauernd lebt. In seinem Spätwerk wendet er sich auch der Radierung, der Lithografie u. der Zeichnung zu, die impressionistisch geprägte norddeutsche u. dänische Landschaften zum Motiv haben. 1937 u. 1941 nimmt er an der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Kunst in München teil, 1937 ist er mit einer Marmorbüste des Komponisten Max Reger (1873–1916), 1941 mit vier Bronzeplaketten vertreten. Sein Atelier befindet sich im Hofgebäude des ehem. Städt. Wehramtes in Schwabing, Winzererstr. 68. Am 22.7.1944 erfolgt seine Evakuierung, da er ausgebombt wird, als *Fliegergeschädigter* nach Kirchbichl (OT Bad Tölz). Er stirbt in einem Tölzer Krankenhaus an Herz- u. Kreislaufschwäche. Aus Wernigerode (Lkrs. Harz, ST) kommend wohnt er in Gö. seit 17.9.1917 Theaterplatz 4, übersiedelt am 25.4.1919 nach Assens (Süddänemark), er lebt in München mit Unterbrechungen seit 24.1.1921, seit 19.9.1927 dauernd, seit 1.6.1928 Hiltenspergerstr. 29, seit 1.7.1934 Hiltenspergerstr. 25, seit 26.4.1938 Josephsplatz 6, übersiedelt am 22.7.1944 nach Kirchbichl (OT Bad Tölz).

Werke (Auswahl): *Medaille Henry Theodore v. Böttinger (1848–1920)*, Eisen (Ø 8), sign., 1918 (Gö., Städt. Museum) – *Plakette mit Portr. Prof. Hermann Theodor Simon (1870–1918)*, Bronze (60 × 42), sign. (?), 1919 (ehem. Gö., III. Physikal. Institut, Hörsaal, Verbleib unbek.) – *Plakette (?) mit Portr. (?) Dr. med. Theodor Lochte (1864–1954)*, 1906–20 Leiter der Gerichtsmedizin Gö., vmtl. Bronze (Maße unbek.), 1917/19 (Gö., wo?, Verbleib unbek., nur in der Lit. überliefert) – *Plakette (?) mit Portr.*

(?) *Prof. Arthur v. Hippel (1841–1916)*, Direktor der Augenklinik in Gö., vmtl. Bronze, (Maße unbek.), 1917/19 (Gö., wo?, Verbleib unbek., nur in der Lit. überliefert)

Lit.: ThB 22 (1928), 328 – Wer ist's 9 (1928), 909 – Trumm 1929 – KatGDK 1937, 57, Nr. 428; 1941, 51, Nr. 621 – Arndt 1994, 198

Langer, Alfred

Verwaltungsangestellter, Maler, Bildhauer, Grafiker, Plakatgrafiker

*Großgiesmannsdorf (ehem. Krs. Neisse, O. S.) 11.12.1928, †Gö. 29.7.2006, rk., S. d. August L. u. d. Hedwig Krause; Ⓞ Klein Lengden (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) 18.11.1950 Anneliese Tölle, *Gö. 8.8.1931, †Gö. 21.8.2004, rk., T. d. Wilhelm T. u. d. Auguste Meyer. – 2 Kdr.

Schulbesuch in Neisse. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, anschließend russ. Kriegsgefangenschaft. 1947 Vertreibung aus Schlesien u. Übersiedlung nach Gö. 1961–64 Ausbildung in Freier u. Angewandter Zeichenkunst bei der von Werner Kamprath 1948 gegr. Studiengemeinschaft Darmstadt. Dann Anstellung in Gö. als Zeichner im Statistischen Büro des Arbeitsamtes, für das er Plakate u. Diagramme entwirft. Daneben arbeitet er Werbeseiten für die Veranstaltungen der VHS u. Plakatentwürfe für das Junge Theater. Für das im Jul. 1972 geschaffene Plakat »August, August« erhält er den ersten Preis. Für den Herder-Verlag (Freiburg/Gö.) entwirft er Kunstkalender. Er ist Mtgl. der u. a. von → Henry Hinsch 1968 gegr. Künstlervereinigung »Kreis 34« u. wird Mtgl. des BBK, dessen 2. Vorsitzender er bis 1971 ist. Unter dem Einfluss Hinschs wendet er sich in seinen Bildern der Mischtechnik zu, schafft Bildkollagen, Holzschnitte u. Materialarbeiten u. besonders geschweißte Metall-Assemblagen nach dem Vorbild Hinschs. Während seines Aufenthaltes als Vertreter des Arbeitsamtes im

Durchgangslager Friedland (Lkrs. Gö.) entstehen Holzschnitte. Juni 1973 erste Einzelausstellung mit Arbeiten von 1953–73 im Städt. Museum Gö. Anlässlich seines 50. Geburtstages wird dort eine Sonderausstellung mit seinen Arbeiten ausgerichtet. Weiterhin ist er an Gruppenausstellungen in Hann. Münden, Bremen, Norheim, Hildesheim, Wien, der Schweiz, Jugoslawien u. England beteiligt.

Aus Klein Lengden kommend wohnt er in Gö. seit 9.2.1959 Groner Landstr. 44a, seit 15.11.1968 Hermann Hanker-Str. 32.

Werke (Auswahl): *Planquadrat X*, Collage (46×40), sign., 1970 (Gö., Städt. Museum) – *Wägen-wog-gewogen*, Eisenplastikassemblage (88×83×39), (Cheltenham, Ausst. Gö. Künstler, 1975) – *Mahnung*, Metallplastik (145×25), (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: GAL, 31.12.1971, Bl. 651v; 4.1.1973, Bl. 24v; 14.8.1973, Bl. 459v – GP, 16.11.1966, Bl. 363v; 19./20.12.1970, Bl. 508v – GT, 27.11.1969, Bl. 291v; 4.6.1973, Bl. 483v; 22./23.3.1975, Bl. 297v – Brinkmann 1975, 29 – Oltimann 1971c – Oltimann 1971g – Oltimann 1973d – Oltimann 1978b – Oltimann 1985 – Findeis 1986

Langer, Hubert Josef

Zeichenlehrer, Maler

*Miechowicz (ehem. OT Beuthen, O.S.) 15.6.1901, †Gö. 24.5.1970, rk., S.d. Rektors Johannes L. u. d. Anna Kuschka; ♂ Gö. 10.3.1951 die Volksbibliothekarin u. Volksschullehrerin *Edith* Asta Irmgard Buhrke, *Stolpmünde (ehem. Lkrs. Stolp, Hinterpomm.) 15.2.1913, †Gö. 22.3.1990, T.d. Mühlenbesitzers Otto B. – 1 Kd.

Besuch des Gymnasiums in Beuthen bis Apr. 1920, anschließend 1920–22 Besuch des Lehrerseminars in Tarnowitz (ehem. O.S.), dort 22.2.1922 Volksschullehrerprüfung. Dann drei Semester Studium an der Kunstschule in Berlin u. vier Semester an der Kunstakademie in Breslau,

dort 19.6.1926 Prüfung im Zeichnen u. Kunstunterricht. Okt. 1926–Mai 27 Zeichenlehrer am Beuthener Gymnasium, Mai–Okt. 1927 am staatl. Oberlyzeum in Ratibor (ehem. O.S.), Okt. 1927–Aug. 32 am staatl. Gymnasium in Oppeln (O.S.), seit Aug. 1932 am staatl. Gymnasium in Groß Strelitz (O.S.), dort als Zeichenlehrer am 1.4.1936 endgültig angestellt. 1945/46 wahrsch. Flucht aus Oberschlesien nach Westdeutschland, wo er seit 1946 in Gö. lebt. In den Göttinger Adressbüchern wird er als akadem. Zeichenlehrer u. Studienrat bez. 1951 nimmt er an einer Kunstaustellung im Deutschen Theater teil.

Aus Groß Midlum (OT Hinte, Lkrs. Aurich, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 28.6.1946, 1953 Kurze-Geismar-Str. 25, 1956 bis zu seinem Tod Rasenweg 16.

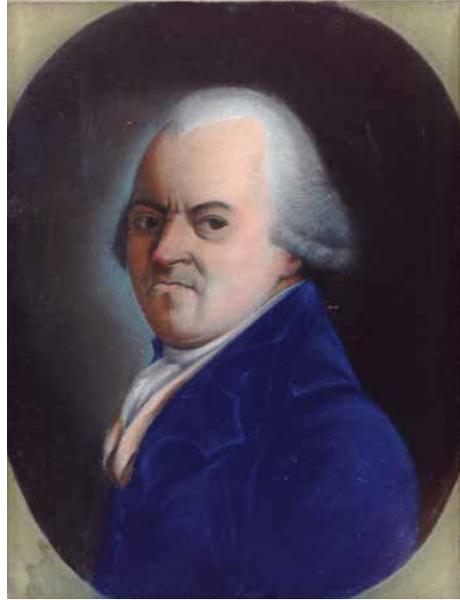
Lit.: GT, 3.1.1951, Bl. 7r

Lastic Saint-Jal, Jean-Henri Comte de Offizier, Maler

*Saint-Antonin-Noble-Val (Dép. Tarn-et-Garonne, Frkr.) 11.3.1770, †Montauban (Dép. Tarn-et-Garonne) 26.3.1849, S.d. Gouverneurs von Carcassonne Claude-Marie de L. St.-J. u. d. Henriette de la Capelle; ♂ 1802 Claudine Charlotte Louise de Portelance, *Paris Mai 1780, †Montauban 17.10.1856, T.d. Charles-Louis de P. u. d. Charlotte Marguerite Françoise Danré de Salency. – 2 Kdr.

Der Maler entstammt einem der ältesten Geschlechter der Auvergne. Er gehört der dort seit 1298 nachweisbaren uradeligen u. weitverzweigten Familie de Lastic an. Archivalisch ist er in Gö., wo er sich nur kurze Zeit 1798 aufhält, nicht greifbar. Von seiner Hand sind bislang nur die beiden Pastell-Porträts des Historikers August Ludwig (1803 v.) Schlözer (1735–1809) u. seiner Frau aus dem Jahr 1798 überliefert. Die Bildrückseite des Schlözer-Porträts ist von

seinem Sohn Karl (1780–1859) am 5.7.1835 bezeichnet: [...] *Dieß bild ist verfertigt vom Maler Lastiq in Göttingen im Jahr 1798. und sehr ähnlich. Darnach erschien ein Kupferstich. [...].* Die Rückseite des Porträts der Frau ist in ähnlichem Wortlaut beschriftet. Ein Reproduktionsstich des Schlözer-Porträts des Berliner Kupferstechers Johann Samuel Ludwig Halle (1763–1829) ist bezeichnet: *Lastic pinx(it) 1798.* 1799 hält sich der Maler – er trägt den Grafentitel – in Gotha auf, wo er Ende Juli den Schriftsteller Jean Paul, eigtl. Johann Paul Friedrich Richter (1763–1825), porträtiert, der sich gerade im Hause des Philologen Friedrich Schlichtegroll (1765–1822) aufhält. Dessen Gattin Auguste (1770–1832) bemerkt in einem Brief vom 18.8.1799 an Jean Paul: *Der gute Graf Lastik grüßt Sie herzlich, ich glaube, daß ich dieß von diesem guten Manne sagen darf, er meinte neulich, daß er sich nie von Ihrem Bilde trennen würde, wenn Sie es auch verlangten, ohne eine Kopie für sich davon zu behalten, u ich werde ihn nie reisen lassen ohne mir eine (aber im grauen Rocke) davon machen zu lassen.* Auch der junge Jurist Friedrich Karl v. Savigny (1779–1861) berichtet in Tagebuchaufzeichnungen über einen Besuch am 26./27.7.1799 bei den Schlichtegrolls, während dessen Jean Paul einem nicht genannten Maler Porträt sitzt. Gleichfalls ohne Namensnennung erwähnt Jean Paul selbst in einem Brief vom 3.8.1799 den Maler als *edelmüthige[n] Grafe[n]*, der *so viel Mühe mit seinem Farbengesicht hätte.* Im Okt. überbringt der Comte de Lastic ein Empfehlungsschreiben des Prinzen August v. Sachsen-Gotha-Altenburg (1747–1806) vom 10. d. M. an Goethe in Weimar, worin von einem von Lastic gefertigten Porträt des Prinzen für den Gothaer Astronomen Franz Xaver v. Zach (1754–1832) die Rede ist u.: »Lastic wünsche *sich eine Sammlung*



170. Jean-Henri Comte de Lastic Saint-Jal, Porträt August Ludwig Schlözer (1735–1809), Pastell/Papier, 23,5 × 18,3 cm, unsign., 1798, Göttingen, Nieders. Staats- u. Universitätsbibliothek, Schlözer-Stiftung

der vorzüglichsten und berühmtesten Deutschen dieser Zeit.« Am 12.12.1799 schreibt Auguste Schlichtegroll an Jean Paul: *Unserm guten Mahler haben Sie Unrecht gethan, wenn Sie ihm zugetraut haben, daß er ohne Abschied von Gotha weggehn würde [...].* Wahrsch. kehrt der Maler, ein Revolutions-Emigrant u. dilettierender Künstler, Ende 1799, kurz nach dem Beginn des Konsulats, nach Frankreich zurück. Die 1921 erschienene »Chronique de la maison de Lastic« nennt zwar keinen Maler unter ihren Familienmitgliedern, doch wird darin kurz Jean-Henri Comte de Lastic Saint-Jal aufgeführt, der Kavallerie-Kapitän im Regiment de Piémont, Inspektor der königl. Gestüte u. seit 1789 Sénéchal (feudaler Beamter) von Montauban – »avant l'émigration« (!) – ist. Dieser ist sehr wahrsch. identisch mit dem Maler. 1802 verheiratet sich

der Graf in Frankreich, was sich gut in die bisher geschilderten Zeitabläufe fügt. Die künstler. Ausdrucksmöglichkeiten Lastics, über dessen malerische Ausbildung nichts zu erfahren ist, liegen in Anbetracht der beiden ausgesprochen ungeschmeichelten Schlözer-Porträts auf ansehnlichem Niveau. Dass der Offizier u. Maler mit Schlözer in Kontakt tritt, mag in dessen Haltung gegenüber der Französischen Revolution begründet sein, da er zu ihren frühesten Kritikern in Deutschland gehört. Angemerkt sei, dass laut einer Volkszählung um 1795 im Schlözerschen Hause in der Paulinerstr. 547 (ehem. 19, überbaut von 14) *eine Französin JEU* wohnt. Bekanntester, seit 1796 in Göttingen lebender Emigrant ist Charles de Villers (1765–1815), Offizier, Schriftsteller u. späterer Liebhaber der Schlözer-Tochter Dorothea v. Rodde (1770–1825).

Werke: *Brustbild Prof. August Ludwig v. Schlözer (1735–1809)*, Pastell/Papier (23,5 × 18,3), unsign., 1798, danach Kpfst. von dem Berliner Johann *Samuel* Ludwig Halle (1763–1829), (Gö., SUB, Schlözer-Stiftung), (Abb. 170) – *Brustbild Caroline Friederike v. Schlözer geb. Roederer (1751–1808)*, Pastell/Papier (23,4 × 18,3), unsign., 1798 (Gö., SUB, Schlözer-Stiftung) – *Portr. Jean Paul (1763–1825)*, Pastell/Papier (?), Juli 1799 (ehem. Gotha, Verbleib unbek.) – *Portr. Prinz August v. Sachsen-Weimar-Altenburg (1747–1806)*, Pastell/Papier (?), 1799 (ehem. Gotha, Verbleib unbek.)

Lit.: Lastic 1921, 520/521 – Berend 1924, 241, 485, 497 – Voit 1937, Nr. 38 – Hahn/Schmid 1983, 128, Nr. 391 – Arndt 1994, 198 – Berend 2001, 47, 401 – Bernauer/Goldack/Kabus 2009a, 32 – Bernauer/Goldack/Kabus 2009b, 492, 552

Lattner, Konrad Adolf Emil

Maler, Bildhauer

*Anklam (Lkrs. Vorpommern-Greifswald, MV) 15.1.1896, †Gö. 16.1.1979, S. d. Kfms. Adolf L. u. d. Emilie Metzler; ∞Anklam 28.3.1921 *Martha* Louise Anna Haefke,

*Anklam 12.5.1902, †Gö. 8.4.1983, T. d. Maschinenmstrs. *Gustav* Anton Karl H. u. d. Marie Auguste Karoline Bahls. – Keine Kdr.

Besuch der Schule in Anklam. 1913 u. 1917/18 Bildhauerstudium an der Hamburger Landeskunstschule (heute Hochschule für Bildende Künste) bei Johann Michael Bossard (1874–1950). 1914–17 Teilnahme am Ersten Weltkrieg. 1919/20 Meisterschüler des Wieners Richard Luksch (1872–1936) an der Kunstgewerbeschule Hamburg. Seit 1921 ist er in Anklam ansässig, wo er sich der Malerei zuwendet. Er fertigt Entwürfe für Möbel, Lampen u. andere Gebrauchsgegenstände. Es folgen Einzelausstellungen in Stettin, Greifswald, Rügen u. Amsterdam. 1926 kommt er auf Einladung Max Liebermanns (1847–1935) nach Berlin, wo die Nationalgalerie das Gemälde »Judas« (verschollen) erwirbt. Seit 1933 gilt er als »entarteter« Künstler, 1937 werden acht seiner Werke beschlagnahmt, 1939 fünf Gemälde u. 15 Aquarelle aus dem Besitz der Psychiatrischen Klinik Greifswald als »entartete« Kunst der Berliner Nationalgalerie überwiesen (15 Aquarelle heute im Kupferstichkabinett Berlin). Zahlreiche Werke werden während eines Bombenangriffs auf Anklam 1944 zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird er von der Roten Armee in der Sequestrierungskommission eingesetzt. Nach 1945–51 ist er Vorsitzender des Kulturbundes Anklam, wird wegen angeblichen Verkaufs von Bildern zeitweilig verhaftet. 1951 verlässt er Anklam, übersiedelt nach West-Berlin u. Hamburg, lebt seit 1954 in Düsseldorf, seit 1959 in Gö. Inwieweit er in Gö. noch künstler. tätig ist, ist unbekannt; am Ausstellungsleben nimmt er nicht teil. Stilistisch wird er der Neuen Sachlichkeit zugerechnet. Werke von ihm befinden sich im Museum am Steintor in Anklam u. in der Nationalgalerie Berlin.

Aus Düsseldorf, Kribbenstr. 8, kommend wohnt er in Gö. seit 28.8.1959 Untere Karspüle 12, seit 28.8.1959 bis zu seinem Tod Von-Ossietzky-Str. 13.

Lit.: Vollmer 3 (1956), 182 – Zimmerhof 1981b – Sehlke 2009, 222 – Beloubek-Hammer 2010, 279

Leesch, Johanna Lucinde Auguste
Malerin

* Stralsund (Lkrs. Vorpomm.-Rügen, MV) 13.4.1875, † Ingleside (Illinois, USA) 27.12.1963, T. d. Lehrers u. Organisten Johann Joachim *Friedrich* L. u. d. *Johanna* Carolina Hermine Röhl. – Ledig.

Ihr Vater ist Elementarlehrer (Grundschullehrer) u. seit 1866 Organist an der St.-Marien-Kirche in Stralsund. Sie ist Schülerin von Franz Lippisch (1859–1941) an der Akademie in Berlin u. von Lucien Simon (1861–1945), entweder an der Académie Colarossi oder der Académie de la Grande Chaumière in Paris. Sie arbeitet hauptsächlich als Porträtistin. Seit 1909 lebt sie in Posen (ehem. Westpr.), wo sie im Dez. d. J. im Kaiser-Friedrich-Museum (heute Nationalmuseum) Porträts ausstellt. Dazu heißt es: *Die Künstlerin überrascht durch ein ungewöhnlich hohes Talent*. Auf der Großen Berliner Kunstausstellung ist sie mehrmals vertreten: 1907 mit einem Porträt der *Gräfin R.*, 1908 mit einem *Mönchguter Ehepaar*, 1914 mit dem *Bildnis Prof. Dr. K.*, 1915 mit einer *Bambecka mit Sohn*, 1916 mit einem *Bildnis*. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges übersiedelt sie nach Gö., wo sie Porträts *aus Göttinger Gesellschaftskreisen* malt. Im Nov. 1915 nimmt sie an einer *zum Besten des Kriegshilfsdienstes* – erstmals im Foyer des Stadttheaters (heute Deutsches Theater) organisierten – Ausstellung teil, wo sie laut einer Ausstellungsbesprechung *feine gereifte Kunst der Charakteristik, edle Farbengebung und zartempfindenden, echt*

künstlerischen Geschmack, der im Aquarell und Pastell wie in Radierung Schönes, Gutes, Anerkennenswertes bietet. Erwähnt werden Porträts, u. a. das des Direktors des 1857 gegr. Kaiser-Friedrich-Museums in Posen, Prof. Ludwig Kämmerer (1862–1938), ein Porträt des alten Johann Friedrich Leesch, ihres Vaters, ein alter Mönchguter mit seinem Enkel sowie eine Alte aus dem Heiliggeistkloster in Stralsund. 1921 übersiedelt sie nach Retschow (Lkrs. Rostock, MV), wo sie weiter künstler. arbeitet. 1934 wird in den Mecklenburgischen Monatsheften ein Ölbild (*Kind mit Spielzeug*, 1920), 1935 ein Aquarell (*Mutter mit Kind*) von ihr abgebildet. Am 8.9.1930 reist sie über Hamburg nach Amerika zu ihrer seit 1925 in Chicago als Organistin u. Musiklehrerin lebenden, 1930 eingebürgerten Schwester Helma Leesch. Vrmtl. reist sie am 28.3.1935 ein zweites Mal über Hamburg u. New York nach Chicago. 1950 übersiedelt sie endgültig in die USA zu der in Ingleside lebenden Schwester.

Aus Posen kommend wohnt sie in Gö. seit 15.10.1914 Weender Landstr. 24, seit 31.3.1921 Friedländerweg 11, Ende 1921–50 lebt sie in Retschow (Lkrs. Rostock, MV), in Ingleside, West Lakeview Avenue.

Werke (Auswahl): *Portr. Gräfin R.*, vrmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1907 (Berlin, Grosse Berliner Kunstausstellung 1907, Nr. 1703g) – *Portr. des Posener Archivars Dr. Rodgero Prümers (1852–1921)*, vrmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1912 (Verbleib unbek., nur in der Literatur überliefert) – *Brustbild im Halbprofil einer schwarzhaarigen Frau mit Perlenkette*, Pastell/Papier (43,5 × 30), sign., 1918 (Kunsthandel)

Lit.: KatKABerlin 1907, 155; 1908, 154; 1914, 78; 1915, 21; 1916, 33 – HMP, 1 (1909), 15 – GZ, 6.11.1915, Bl. 463v – MM 10 (1934), Abb. nach 624; 11 (1935), Abb. nach 634 – DGB 136 (1964), 260

Lehmann, Henni (eigtl. **Henriette**) Sara Luise

Malerin, Schriftstellerin

* Berlin 10.10.1862, † Berlin 18.2.1937, j.d., seit ca. 1888 el., T.d. Arztes u. Stadtverordnetenvorstehers Dr. med. Wolfgang Strassmann u. d. Louise Cohen; ∞ Berlin 7.6.1886 den Rechtshistoriker Dr. jur. Karl Lehmann, * Tuchel (ehem. Kreis Konitz, Westpr.) 11.10.1858, † Bonn 5.4.1918, j.d., vor 1888 el., S.d. Kfms. Jacob Isaak L. u. d. Ernestine Seligsohn. – 3 Kdr.

Sie entstammt einer wohlhabenden jüd. Familie. Ihr Vater ist seit 1862 Stadtverordneter u. Mtgl. des Preuß. Abgeordnetenhauses. Er gehört zu den Gründern des 1880 ins Leben gerufenen Deutschen Vereins für Armenpflege u. Wohltätigkeit. Ihre künstler. Ausbildung durchläuft sie an der 1869 gegr. Königl. Kunstschule, der Zeichen- u. Malschule des 1867 gegr. Vereins der Künstlerinnen u. im Atelier des Malers, Radierers u. Bildhauers Karl Stauffer-Bern (1857–1891) in Berlin. 1888 heiratet sie den bereits zum Protestantismus konvertierten Juristen Karl Lehmann. Nach der Heirat konvertiert sie ebenfalls. Berufsbedingt zieht die Familie 1888 nach Rostock, wo ihr Mann eine Professur an der Univ. erhält. Die stark sozial u. politisch engagierte Künstlerin führt den Vorsitz des Frauenvereins. 1904 wird ihr Mann Rektor der Univ. 1907 entdecken sie die Insel Hiddensee, auf der sie in Vitte 1907 durch den Schweriner Architekten Paul Ehmig (1874–1931) ein Sommerhaus errichten lassen. 1914 gehört sie zu den Mitbegründern des Natur- u. Heimatschutzbundes der Insel. 1922 gründet sie den Hiddenseer Künstlerinnenbund, dem zeitweilig 16 Frauen angehören. Die neben dem Haus stehende Scheune (»Blaue Scheune«) wird zum Arbeits- u. Ausstellungsraum für die zumeist jüd. Künstlerinnen ausgebaut. 1911 über-

siedelt sie nach Gö., wohin ihr Mann einem Ruf an die Univ. folgt. Auch hier engagiert sie sich sozial u. politisch, ist Mtgl. der SPD, im Ersten Weltkrieg seit 1914 Leiterin des Nationalen Frauendienstes, der sich um Anträge zur Familienhilfe für Kriegerwitwen kümmert. 1919 lässt sie sich als Kandidatin für den Preuß. Landtag aufstellen. Über ihre künstler. Tätigkeit in Gö. ist weniger zu erfahren. 1919 beteiligt sie sich an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. In einer Ausstellungsbesprechung heißt es: *Henni Lehmanns Bildnis einer alten Frau darf man ebenfalls zu den besten Stücken der Ausstellung zählen.* Nach dem Tod ihres Mannes übersiedelt sie 1921 nach Weimar, engagiert sich in der Arbeiterwohlfahrt, hält Vorträge, schreibt sozialkritische Romane u. tritt gegen den Antisemitismus auf. Für die konvertierte Jüdin wird das Leben im NS-Deutschland immer schwieriger, Hiddensee wird antisemitisch, der Künstlerinnenbund 1933 durch das NS-Regime aufgelöst. 1937 nimmt sich die an einer Krebserkrankung leidende Künstlerin in Berlin mit Veronal das Leben.

Aus Rostock kommend wohnt sie in Gö. seit 22.4.1911 Wilhelm-Weber-Str. 19, später Friedländer Weg 39, am 13.11.1921 übersiedelt sie nach Weimar.

Lit.: GT, 9.12.1919, 4 – Dresslers Kunsthandbuch 1930, Bd. 2, 595 – Magas 2010, 13–20 – Behling/Manigold 2013, 47–50

Lentz, Reinhard Kurt Albrecht

Maler, Grafiker, Schauspieler

* Hamburg 23.11.1906, † Lenggries (Lkrs. Bad Tölz-Wolfratshausen, BY) 15.8.1994; ∞ I. die Handweberin Hertha Hack, ∞; ∞ II. München 31.5.1940 *Lukretia* Olga Adolfine Maria Bresgen, * München 30.7.1915, † Lenggries 3.1.2015, rk., T.d. Malers u. Bildhauers August B. u. d. Pianis-

tin u. Malerin Maria Podhorsky. – 1 Kd. I. Ehe, 2 Kdr. II. Ehe
 Schwager: Cesar Bresgen (1913–1988), Komponist.
 Zunächst Studium der Innenarchitektur, seit 1924 Studium an der Hamburger Kunstgewerbeschule bei dem Maler u. Grafiker Willi Titze (1890–1979) u. dem Maler, Grafiker u. Holzschneider Willem Grimm (1904–1986) Radier- u. Holzschnitt. 1926 dreimonatiges Stipendium für Paris. 1927/28 sechsmonatige Schiffsreise nach New York u. Westindien. 1929 erneut mit neunmonatigem Stipendium nach Frankreich. 1929 Aktzeichnen an der Akademie Düsseldorf bei Werner Heuser. 1933 u. 1935 Schauspielunterricht bei Ernst Fritz Fürbringer (1900–1988) u. Gustav Knuth (1901–1987), anschließend als Schauspieler tätig. 1940–43 Aufenthalt in Gö. als Bühnenbildner am Stadttheater (heute Deutsches Theater), wo er 1941 eine Einzelausstellung mit seinen Arbeiten im Foyer des Theaters hat, *die* laut einer Ausstellungsbesprechung *von den Fähigkeiten dieses vielseitig begabten Künstlers ein beredtes Zeugnis ablegen*. Gezeigt werden Aquarelle u. Lithografien mit Motiven der Insel Bornholm, des Allgäus u. Westindiens, sowie Landschaftsgemälde aus Frankreich u. einige schwungvoll gemalte Akte. 1942 ist er auf der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Landschaftsgemälden vertreten, im selben Jahr auch in der Kunsthandlung Lange unter anderen Göttinger Malern mit zwei Strandbildern. 1943 wird er Intendant der Landesbühne Hannover. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. Nach der Rückkehr aus engl. Kriegsgefangenschaft Rundfunk- u. Fernsehaufträge. 1962 Übersiedlung nach Lenggries, wo er sich vorwiegend der Malerei widmet. Aus Memmingen (BY) kommend wohnt er in Gö. seit 5.9.1940 Schillerstr. 66, seit

1.12.1941 Herzberger Landstr. 24, übersiedelt am 19.6.1943 nach Hannover, Alte Döhrener Str. 86.

Lit.: Stavenhagen 1941c – Koch 1942a – Koch 1942b – Hinrichs 1942c – Rump/Bruhns 2005, 259/260

Leo, Cécile Marie

Scherenschnittkünstlerin, Kunsthandwerkerin

*Groß Barthen (ehem. Lkrs. Königsberg, Ostpr.) 10.7.1858, †Gö. 19.3.1928, T. d. Gutsbesitzers u. Unternehmers *Sebastian* Ludwig Felix Hensel u. d. Julia v. Adelson; ♂Berlin-Westend 20.3.1882 den Altphilologen Prof. Dr. phil. *Friedrich* Georg Julius Leo, *Regenwalde (ehem. Pomm.) 10.7.1851, †Gö. 15.1.1914, S. d. prakt. Arztes Dr. med. Ludwig Friedrich L u. d. Rosa Henriette Berta Rosenhain. – 3 Kdr.

Großvater: Wilhelm Hensel (1794–1861), Maler, Porträtist. Großmutter: Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy (1805–1847), Komponistin. Bruder: Paul Hensel (1860–1930), Prof. der Philosophie in Erlangen. Nichte: →Roemer, Eva, Malerin, Grafikerin. Sie wird als zweites von fünf Kindern auf dem Gut ihres Vaters geboren. Künstler. ist sie weitgehend Autodidaktin. Erste künstler. Anregungen erhält sie im Elternhaus durch ihren Vater, der sich selbst als begabter Dilettant bezeichnet. 1872 verkauft der Vater aus Krankheitsgründen das Gut u. übersiedelt nach Berlin, wo er als Leiter der 1872 gegr. Berliner Hotelgesellschaft u. a. für den Bau des »Grandhotels Kaiserhof« verantwortlich zeichnet. Die Kinder wachsen im großbürgerlichen Milieu auf, erhalten neben einer umfassenden Bildung auch Zeichen- u. Malunterricht. Durch ihre Großtante, die Dichterin Luise Hensel (1798–1876), Schwester des Großvaters Wilhelm u. Dichterin des Nachtgebets »Müde bin ich, geh zur Ruh«, wird Cécile Hensel zum



171. Cécile Leo,
»Quellnymphe«,
Scherenschnitt,
ca. 22,2 × 11,5 cm,
1924

Scherenschnitt angeregt. Sie ist sehr kurz-sichtig, zeichnet die Entwürfe mit wenigen Strichen u. hält das Papier dicht vor die Augen, um den Schnitt auszuführen. 1879 gibt sie in Berlin mit ihrer Schwester Fanny (Roemer) unter dem Titel »Ins Märchenland!« zwölf Silhouetten zu Grimms Märchen heraus. 1882 heiratet sie den Altphilologen Friedrich Leo, der zunächst in Rostock, seit 1889 an der Univ. Gö. wirkt. 1914 arbeitet sie eine im Callwey-Verlag in München edierte Mappe mit acht reproduzierten »Schattenschnitten« unterlegt mit Gedichten von Goethe, Conrad Ferdinand Meyer u. Novalis, die im Kunstgewerbeblatt 1915 besprochen werden: *Sie haben etwas Bestechendes, Zauberhaftes, ja aber auch Bedenkliches in der Vergewaltigung der Schere und ihres Papiers; es steckt etwas Salonkunst darin, zuviel Weiblichkeit. [...] sie haben so etwas von Traumbildern, sie sind Dichtungen in den Geschlingen von Linien und Ornamenten und Blumen, die bis auf die Wurzeln bloßgelegt sind.* 1924 erscheint eine zweite Auflage mit 10 »Schattenschnitten«. An den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie 1919 u. 1926 mit einer Reihe

entzückender Scherenschnitte teil. An weiteren Arbeiten sind Buch- u. Kallenderillustrationen bekannt.

Sie wohnt in Gö. seit 15.11.1889 bis zu ihrem Tod Friedländer Weg 44.

Lit.: KGB 26 (1915), H. 11, 217/218 – GT, 9.12.1919, 4; 12.12.1926, 8 – Leo 1924 – Lange 1927 – Buchwald 2009

Lierse, Alf (eigtl. **Viktor Adolf**)

Architekt, Grafiker, Maler, Schriftsteller, Kunstkritiker

* Charkow (Ukraine) 15.6.1925, † Gö. 15.5.1970, S.d. Karl L. u. d. Adele Beckmann; ∞ Braunschweig 5.3.1954 die Lehrerin *Charlotte* Martha Dorothea Heitmann, * Reinbek (Krs. Stormarn, SH) 29.9.1927, † Gö. 6.1.2013. – 2 Kdr.

Nach dem Architekturstudium an der TH in Braunschweig bei Friedrich Wilhelm Kraemer (1907–1990) tritt er in Gö. in das Architekturbüro von → *Friedrich* Leonhard Eduard Hopfgartner ein u. wird dort Chefarchitekt. Zu den von ihm mit entworfenen Göttinger Bauten gehören das Verwaltungsgebäude der Gothaer Versicherung u. das 5. Göttinger Gymnasium (seit 1975 Otto-Hahn-Gymnasium). Starkes Interesse zeigt er für den Göttinger Baumstr. → *Christian* Friedrich Andreas Rohns. Intensiv engagiert er sich für den Erhalt des von diesem erbauten, Anfang der 1970er Jahre vom Abriss bedrohten Rohns'schen Badehauses, dessen Neugestaltung er im Architekturbüro Hopfgartner plant. Er ist Multitalent, beschäftigt sich u. a. schriftstellerisch. Für seinen 1957 erschienenen Roman »Das Tabakhaus« wird ihm ein Förderpreis zuerkannt. Daneben tritt er seit den 1960er Jahren mit kunstkritischen Artikeln im »Göttinger Tageblatt« in Erscheinung. In seinem Nachruf heißt es: *Was mit seinem Zeichen -se veröffentlicht wurde, hielt strengsten Maßstäben stand und trug dazu*

bei, diese Zeitung lesenswert zu machen. Wahrscheinlich kam er mit dieser kunst-kritischen Tätigkeit zu seiner wichtigsten Wirkung. Seit 1945 sammelt er mit seiner Frau zeitgenössische Kunst. 1954 gründet er in der Barackensiedlung Ebertal, einem ehem. Kriegsgefangenenlager aus dem Ersten Weltkrieg, in der Wörthstr. 21 das »studio 21«, Anziehungspunkt für Freunde der Literatur, Malerei, Fotografie u. des Jazz. 1958 stellt → Karl August Stoevesand seine Arbeiten erstmals dort aus. Lierse selbst ist auch als Grafiker tätig, 1962 werden seine Arbeiten zum ersten Mal im Foyer des Jungen Theaters gezeigt. Die 70 Arbeiten umfassende priv. Kunstsammlung Lierse zeitgenössischer Kunst wird im Städt. Museum Gö. 1964 der Öffentlichkeit vorgestellt. Aus Braunschweig kommend wohnt er in Gö. seit 6.1.1953 Wörthstr. 21, seit 4.4.1957 Stettiner Str. 5, seit 7.12.1962 bis zu seinem Tod Stettiner Str. 19.

Werke (Auswahl): *Weihnachtswunsch*, Mischtechnik (63, 2 × 10,6), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Neujahrswunsch*, Mischtechnik (29,5 × 20,9), sign. (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Wille 1964 – GP, 25.10.1962, Bl. 202v; 27.4.1964, Bl. 228v – GT, 19.5.1970, Bl. 197r

Lischka, Alfred Hans Peter

Maler

*Bad Sooden-Allendorf 24.8.1948.

Seit 1973 Kunststudium an der Gesamthochschule Kassel; er ist jedoch hauptsächlich Autodidakt. Seit 1975 widmet er sich der Ölmalerei u. wird im selben Jahr Mtgl. des BBK, dessen zweiter Vorsitzender er zeitweise ist, sowie Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«. Am 21.11.1975 gründet er mit → Werner Lorenzen die Künstlergruppe »SIGMA«, der 1976 → Egbert Krause u. 1978 → Jan Balyon beitreten. 1976 nimmt er erstmals am Kunstmarkt Gö. teil, 1977 ist er zweiter Vorsitzender des BBK. Im selben

Jahr hat er eine Einzelausstellung im Städt. Museum Gö., der Ausstellungen in Ajaccio auf Korsika, in Kassel, Buxtehude u. Cuxhaven folgen. Stilistisch wendet er sich dem Surrealismus zu. Später lebt er in Berlin, wo er 2005–2013 Schulleiter des Hildegard-Wegscheider-Gymnasiums in Grunewald ist. Aus Kassel kommend wohnt er in Gö. seit 20.9.1973 Hannoversche Str. 10, seit 11.7.1974 Kolberger Weg 8, seit 10.7.1975 Greifswalder Weg 1, seit 8.5.1978 in Gö.-Geismar, Mitteldorfstr. 21, seit 31.7.1978 Weender Str. 72.

Werke (Auswahl): *Die Eule der Minerva*, Öl/Pappe (Maße unbek.), um 1976 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1976) – *Die Anbetung des Fleisches*, Öl/Hartfaser (28 × 38), um 1976 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: KatKunstmarktGö 1976–78 – Zimmermann 1976b – Mische 1977b – Zimmerhof 1978c – Schmalig 2001, 367

Lobach, Martha

Landschafts- u. Blumenmalerin, Fotografin *Klein Waldeck (ehem. Lkrs. Preuß. Eylau, Ostpr.) 13.7.1853, † Gö. 9.9.1927, T. d. Gutsbesitzers Otto L. u. d. Friederike Rosenhain. – Ledig.

Bruder: Walter Lobach (1863–1926), Bildhauer u. Medailleur in Berlin.

Ihr immer wieder genanntes Geburtsjahr 1855 ist falsch. Ihr Vater (1825–1881), ein Jurist, für kurze Zeit an Königsberger Gerichten tätig, bewirtschaftet seit 1852 das ihm gehörende Rittergut Klein-Waldeck in Ostpr. 1874–77 ist er Reichstagsabgeordneter für die Nationalliberale Partei in Berlin. Ihr Bruder ist ein bedeutender Berliner Bildhauer u. enger Studienfreund des späteren Politikers Walter Rathenau (1867–1922). Sie schult sich während der 1870er Jahre in Berlin bei dem Landschaftsmaler Karl Ludwig (1839–1901) u. dem Landschaftsmaler u. Radierer Wilhelm Feldmann (1859–1932), sowie in Paris bei dem

Spezialisten für Blumenstilleben Achille Cesbron (1849–1915). Nach dem Tod des Vaters übersiedelt sie mit der Mutter nach Berlin, die seit 1883 dort nachweisbar ist. 1901 begleitet sie den Gymnasialdirektor Friedrich Seiler (1851–nach 1912) aus Luckau (Lkrs. Dahme-Spreewald, BB) auf einer Griechenlandreise. Für die 1904 von ihm herausgegebene Publikation »Griechische Fahrten und Wanderungen« liefert sie 17 Federzeichnungen, die allgemein sehr positiv aufgenommen werden. 1913 beschickt sie von Berlin aus erstmals die Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Gemälden u. Lithografien. Genannt werden die Titel »Kiefernwald in der Mark« u. »Wald-See«. Zu letzterem wird angemerkt, man wäre *versucht an Leistikow zu denken*. In einer weiteren Ausstellungsbesprechung heißt es: *Besondere Anerkennung verdienen die farbigen Lithographien mannigfacher Gegenstände*. Ihr Bruder Walter, ein Bildhauer, ist mit Bronzeplaketten vertreten, von denen eine den Göttinger Philologen Friedrich Leo zeigt. Mit der Porträtistin Adelheid Furtwängler (1863–1944), Frau des seit 1894 in München wirkenden Archäologen Adolf Furtwängler (1853–1907) u. Mutter des Dirigenten, ist sie befreundet. Beide unternehmen 1907 eine Parisreise. Spätestens 1914 übersiedelt sie nach München, wo sie im Haus der Furtwänglers in Schwabing lebt. 1914/15 betreibt sie zusammen mit Adelheid Furtwängler ein Fotoatelier in der Hohenzollernstr. 21. 1916/17 wird sie in den Adressbüchern als Privatiers geführt. Im August 1923 übersiedelt sie nach Gö. zu ihrer jüngeren Schwester Babette Oldenberg, die mit dem Prof. für Indische Philologie Hermann Oldenberg verheiratet ist. 1924 nimmt sie an den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teil, bei der sie mit Ansichten aus

Griechenland vertreten ist. In der Ausstellungsbesprechung wird ihr *ein beachtenswertes Talent, das gelegentlich zu kleinen Meisterwerken aufsteigt*, nachgesagt. 1926 sind Aquarelle, 1927 in der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« eine umfangreiche Kollektion an Landschaftsgemälden u. Studien mit Motiven aus dem Süden von ihr zu sehen. In einer Ausstellungsbesprechung heißt es dazu: *Eine sehr schöne Begabung, reif in der Erfassung des Wesentlichen, kompositorisch sehr geschickt, malerisch voller Empfindung und voller Ausdruck*.

Spätestens seit 1883 wohnt sie in Berlin, seit 1914 in München, Seestr. 5, aus München kommend wohnt sie in Gö. seit 1.8.1923 bis zu ihrem Tod bei ihrer Schwester Nikolausberger Weg 27/29.

Werke (Auswahl): *Südliche Berglandschaft mit Tempelsubstruktion und Pinien*, Öl/Lwd. (72×52), sign. (Berlin, Leo Spik, Kunstversteigerungen, Aukt. 8.1.2009, Lot 147) – *Rosensträucher am Weg*, Öl/Lwd. (72×55), sign., 1887 (Hannover, Auktionshaus Kastern, Aukt. 28.6.2003, Lot 29) – *Kiefernwald in der Mark*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1913 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1913) – *Am Waldsee*, Öl/Lwd. (59×82), sign. (Köln, van Ham Kunstaukt., Aukt. 21.4.2007, Lot 2163) – *Niederländische Flusslandschaft mit Diestelfeld*, Öl/Lwd. (54×47), sign. (Heilbronn, Dr. Fischer Kunstaukt., Aukt. 3.12.2011, Lot 761) – *Stilleben mit gelb blühendem Rosenzweig*, Öl/Platte (25×60), sign. (München, Auktionshaus Hugo Ruef, Aukt. 12.11.1992, Lot. 1445)

Lit.: GT, 7.3.1913, Bl. 266r; 16.12.1924, 4; 12.12.1926, Bl. 725r – GZ, 4.3.1913, Bl. 203r – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – ThB 23 (1929), 300

Loedel, Heinrich Burkhard

Buchbinder, Graveur, Kupferstecher, Zeichner, Holzschneider, Kunstschriftsteller

*Hameln 16.12.1798, †Gö. 23.11.1861, S.d. Bürgers u. Buchbinders Christian L.



172. Unbekannt, Porträt Heinrich Loedel, Holzstich »nach einer Federzeichnung«, Maße unbek., um 1840

aus Königsee (Lkrs. Saalfeld-Rudolstadt, TH) u. d. *Dorothea* Christiane Klages; ⚭ Gö. 30.9.1825 Christina *Philippine* Peine, *Rittmarshausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) 6.6.1799, †Leipzig (?) nach 1869, T.d. Jägers Johann *Georg* P. u. d. *Amalie* Christine Wasseram. – 1 Kd.

Sohn: *Carl* Johann Loedel (1825–1868), seit 1853 Kupferstecher in Leipzig.

Bei seinem Stiefvater Carl Suckert in Hameln erlernt er die Buchbinderei. Auf der Wanderschaft arbeitet er als Buchbinder in Gotha, Arolsen u. zuletzt 1819 in Erfurt. Seit 1819 übt er sich in seiner Freizeit im Schneiden von Filetstempeln zur Verzierung von Bucheinbänden. Eine Krankheit zwingt ihn zur Rückkehr nach Hameln. Auf dem Rückweg kuriert er sich in Gö. aus, wo er 1821 Beschäftigung bei dem Univ.-Buchbinder Deppe erhält. Dort beschäftigt er sich weiter im Stempelschneiden u. Zeichnen, so dass er von der Univ.-Bibliothek mit der Herstellung von Filetstempeln beauftragt wird. Auf Anraten des Oberbibliothekars Jeremias David Reuss lässt er sich als Stempelschneider in Gö. nieder u. übt das Stempelschneiden in allen Metallen. 1821 bietet er sich in einer Anzeige im Schneiden von Stempeln in Stahl u. Messing sowie für Petschierarbeiten (Petschaften) in allen Metallen an. Am 28.6.1825 erwirbt er das Bürgerrecht. Da bislang kein

Graveur am Ort ist, wird das Bürgergeld erlassen. 1829 macht er in Hannover die Bekanntschaft des Mineralogen Friedrich Hausmann, für den er neun naturhistorische Kupferstiche nach eigenen Zeichnungen ausführt. 1829 lernt er den Maler → Carl Friedrich Oesterley kennen, bei dem er seit 1832 in den Abendakademien am Zeichenunterricht teilnimmt. Von Oesterley ermuntert, der sein Geschick erkennt, widmet er sich weiter im Kupferstechen, seit 1833 dem Stahlstich, seit 1834 dem Messingschnitt mit Farbdruck. 1835 fertigt er ein Kupferstichporträt für die Biografie des Theologen Gottlieb Jakob Planck. Angeregt durch Aufsätze in Schorns Kunstblatt über Holbein u. den Holzschnitt unternimmt er seit 1835 Versuche im Holzschnitt, 1836 fertigt er Holzschnitte für den Grafen Athanasius Raczynski (1788–1874) in Berlin. 1837 erteilt ihm der hannoversche Kunstverein den Auftrag, das Gemälde Oesterleys, die »Tochter Jephtas« als Vereinsblatt in Kupfer zu stechen, 1839 u. 1840 folgen zwei weitere Vereinsblätter. In den 1840er Jahren unternimmt er den allerdings gescheiterten Versuch, die Anfertigung von Stammbuchblättern wiederzubeleben. Es handelt sich um extrem seltene zwölf Blätter mit Göttinger Ansichten im Besitz des Städt. Museums Göttingen, *die eine überraschende Ausführung, auch der Einzelheiten, z. B. der sehr lebendigen Staffage, darbieten*. Im Febr. 1840 bewirbt er sich nach dem Tod → Ernst Ludwig Riepenhausens um die Stelle als Univ.-Kupferstecher, ein zweites Mal im Nov. 1841 aus Dresden. Der Botaniker Georg Friedrich Wilhelm Meyer sagt 1840 in einem Gutachten über ihn, *daß er ein krittlcher (kritischer) und im hohen Grade von sich eingenommener Mensch ist, mit dem man nicht gut fertig werden kann* u. erreicht, dass die Stelle an den Berliner Kupferstecher → Albert Schumann ver-

geben wird. 20 Jahre arbeitet Loedel als Zeichner fast ausschließlich für den Anatomen Konrad Langenbeck u. wird auf dessen Antrag am 1.1.1844 endlich als Univ.-Zeichner für die akademischen Institute, hauptsächlich für die Anatomie u. ihren Leiter Langenbeck mit festem Gehalt von 100 Rtlr. angestellt. Am 19.2.1844 trägt er sich als *Heinrich Loedel aus Hameln Universitäts Kupferstecher* in die *Matricula illitteratorum* der Univ. ein. Seine bevorzugte Beschäftigung wird der Holzschnitt, dessen Kunst er nach Jahrhunderten wiederbelebt u. zu neuer Bedeutung bringt. Bekanntheit erreicht er durch eine Kopie aus Holbeins »Totentanz«, erregt damit die Aufmerksamkeit des Grafen Athanasius Raczinsky in Berlin, der ihm 1841 mehrere Aufträge für eine Ausgabe der »Geschichte der neuen deutschen Kunst« erteilt. Anlässlich einer Dresden-Reise 1842 beauftragt ihn das sächsische Finanzministerium mit der Anfertigung neuen Papiergeldes (Tresorscheine). 1849 publiziert er zusammen mit dem ihm befreundeten Göttinger Politiker u. Philologen Adolf Ellissen die Initialen des im Dresdener Kupferstichkabinett befindlichen Originals des Holbeinschen Totentanz-Alphabets im Holzschnitt, zu denen Ellissen Verse verfasst (1911 Neudruck vom Sohn Ellissens), (Abb. 61). Die Nachschnitte werden von Zeitgenossen hochgelobt. 1853 Reise nach Wien, Prag u. Liechtenstein, wo er dem Fürsten seine Arbeiten vorlegt. Am 15.2.1855 stellt er beim Magistrat Gö. einen Antrag auf Aufstellung einer Buchdruckerpresse, *um ein schon seit fünf Jahren vorbereitetes Werck was aus größeren Holzschnitten besteht, die mit Farben gedruckt ausgeführt werden, nach den Vorlagen vollkommener zu bringen*. Am 22.2.1855 erhält er die Erlaubnis. Er fertigt zahlreiche Arbeiten für Buch- u. Kunsthändler besonders auf landwirtschaftlichem Ge-

biet nach eigenen Zeichnungen. Die abgenutzten u. durch spätere Retuschen verunstalteten, durch den Kupferstecher → *Ernst* Ludwig Riepenhausen gefertigten Platten für die Hogarth-Stiche stellt er in mühsamer Arbeit für die Dietrichsche Buchhandlung wieder her. Daneben zeigt er auch kunsthistorisches Interesse u. verfasst 1857 kleinere Beiträge über den bislang als Pilgrim bezeichneten dann von ihm identifizierten Straßburger Maler Hans Wechtlin (um 1485–unbek.) mit zehn Faksimiles seiner Holzschnitte, sowie über Hans Memling (1433/40–1494) u. den Kupferstecher Daniel Specklin (1536–1589). Von dem Göttinger Politiker Adolf Ellissen u. dem Mediziner Konrad Langenbeck fertigt er Porträts. Die Witwe übersiedelt 1862 zu ihrem Sohn nach Leipzig.

Er wohnt in Gö. 1821–23 Buchstr. 533 (Prinzenstr. 20), 1825 Prinzenstr. 488 (5), 1826 Jüdenstr. 448 (28), 1827 Barfüßerstr. 360 (2), 1829 Jüdenstr. 430 (46), 1830–43 Groner Str. 742 (51), 1844 bis zu seinem Tod Kornmarkt 116 (6).

Werke (Auswahl): *Stadtplan von Gö.*, Kpfst. (16,2×20,8), 1824 (Gö., SUB) – *Portr. Prof. Gottlieb Jakob Planck (1751–1833)* nach Gemälde von → Carl Oesterley, Litho. (21,5×13,5), sign., 1835 (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Die Tochter Jephthas* nach Gemälde von → Carl Oesterley, Kpfst. (36×29), 1837 (Gö., Städt. Museum) – *Göttingen vom Wege nach der Knochenmühle*, Aquatinta (19×26), um 1840 (Gö., Städt. Museum) – *Göttingen u. Weende vom Weg nach Mariaspring*, Aquatinta (19×26), um 1840 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Konrad Langenbeck (1776–1851)* nach Gemälde von Conrad L'Allemand (1809–1880), Litho. (32×27), sign., 1845 (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Blick über Weende auf Gö.*, Holzstich (19,3×27), sign., um 1840/50 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Heinrich August Ludwig Wiggers (1803–1880)* nach Zchg. von Carl Johann Loedel (1825–68), Litho. (16,2×10,6), sign., um 1850 (Gö., SUB, Portr.-Slg.)

Lit.: Oesterley 1838, 505 – IZ, 21.12.1861, 453/454 – Andresen 3 (1868), 468/469 – Seubert 1882, Bd. 2, 469 – ADB 19 (1884), 73 – GT, 23.11.1913, Bl. 592v – Crome 1919, 85 – Müller-Singer 3 (1920), 26 – ThB 23 (1929), 315 – Arnim 1930, 177 – Deneke 1938, 45–47 – Stölting/Brinkmann 1996, 236 – Arndt 2002, 889/890

Lorenzen, Werner

Buchdrucker, Maler, Aktionskünstler

*Schleswig 7.11.1947; Ⓞ I. Gertenbach (OT Witzenhausen, Lkrs. Werra-Meißner-Krs., HE) 27.8.1971 Edith Theuer, *Witzenhausen 11.3.1953, Ⓞ 17.5.1977; Ⓞ II. Marianne Pranger. – 2 Kdr.

1965–68 Ausbildung zum Buchdrucker in Flensburg. 1971 übersiedelt er nach Gö., wo er laut eines von Henry Hinsch ausgestellten Zeugnisses *aufgrund seiner ausserordentlichen künstlerischen Begabung* ein Jahr von diesem künstler. betreut wird. Es schließt sich 1975 ein Malerestudium an der Hochschule für Bildende Kunst in Kassel an. In Gö. nimmt er bei dem am Jungen Theater wirkenden Regisseur Jörg Bendrat 30 Monate Schauspielunterricht, spielt dann an mehreren Bühnen u. entwickelt sich zum Aktionskünstler unter dem Künstlernamen »Lorenzo«. Er hat Einzelausstellungen in Goslar, Gö. u. Schleswig. Am Göttinger Kunstmarkt nimmt er 1972–80 teil. 1972 wird er Mtgl. im »Kreis 34«, am 21.11.1975 der von → Peter Lischka gegr. Künstlergruppe »SIGMA« u. seit 1976 im BBK. Am 24.9.1994 tritt er auf Einladung des Künstlers u. Komponisten Jan Peter E.R. Sonntag (*1965) im Rahmen einer Tagung zu dem Thema »Entdecken u. Verraten« zu Leben u. Werk Friedrich Nietzsches für die Stiftung Weimarer Klassik auf. Seit seiner zweiten Heirat führt er den Namen Lorenzen-Pranger.

Aus Schleswig kommend wohnt er in Gö. seit 17.8.1971 Weenderstr. 81, übersiedelt

am 7.12.1972 nach Bovenden (Lkrs. Gö.), am 8.7.1975 nach Gö.-Geismar, Mitteldorfstr. 21a, am 11.6.1981 nach Oldenburg, lebt dann in Bad Zwischenahn.

Lit.: KatKunstmarktGö 1972–80 – Schmalting 2001, 370

Loy, Peter de

Maler

*unbek., † unbek.

1608/09–1610/11 ist er in Gö. nachweisbar als *Peter Loy pictor, Peter Loj Mahler, Peter de Loj*. Über seine Herkunft ist nichts zu ermitteln, vmtl. kommt er aus dem niederländ.-flämischen Raum. Der Vorname Peter ist wie auch der Nachname in Gö. zu der Zeit völlig ungebräuchlich. 1608/09 ist er im Kämmereregister mit einer einzigen Bezahlung am 13.9.1608 fassbar: 4 M 12 Schilling *Peter de Löhr dem fremden Maler geven, für 13 Heute Pergament*. 1608/09–1609/10 wohnt er in der Düsternen Straße in einem Haus direkt neben dem Maler → Hans Jacob. Ob die beiden Maler möglicherweise auch künstler. zusammenarbeiten, ist denkbar, aber nicht zu belegen. Nach 1609/10 ist er in Gö. nicht mehr nachweisbar.

Er wohnt in Gö. 1608/09–1610/11 Düstere Straße 724 (29).

Lüdeke, Louis August Willi

Maler

*Grone (OT Gö.) 17.11.1912, † Gö. 4.8.1994, S. d. Schuhmachers Heinrich L. u. d. Adolfine Wehling; Ⓞ Gö. 11.9.1943 die verw. Verkäuferin *Toni Frieda Auguste Wernitz* geb. Paul, *Gö. 5.7.1914, † Gö. 12.10.2004.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Seit 1949 wird er in den Göttinger Adressbüchern als Kunstmaler geführt. Auf der Einwohnermeldekarte ist vermerkt, dass sein letzter Meldeort vor 1948 Wien,

Pfeilgasse 8, ist. Möglicherweise hat er sich dort als Künstler ausbilden lassen. 1975 stellt das erste Mal überhaupt seine Arbeiten, Gemälde, Aquarelle u. Zeichnungen in der Heinrich-Heine-Schule in Grone aus. Darunter sind Porträts, Landschaften der Umgebung u. als häufiges Bildmotiv der Clown. Neben dekorativen Arbeiten finden sich *Arbeiten von sehr persönlichen (sic) und engagiertem Gestaltungsempfinden*. Ansonsten beteiligt er sich nicht am Göttinger Ausstellungsleben.

Aus dem Kriegsgefangenenlager 118 Bje-
lovar (Kroatien) kommend wohnt er in Gö.
seit 17.12.1948 Leinestr. 25, seit 29.7.1974
bis zu seinem Tod in Gö.-Grone, Hasen-
weg 38.

Lit.: GT, 2.10.1975, Bl. 421r

Lüdtke, Charles Edwin

Architekt, Maler

*Memel (ehem. Ostpr.) 12.11.1899, †Gö.
18.10.1958, S. d. Polizeisergeanten Wilhelm
L. u. d. Pelagia Budczinska; ⓄFrankfurt
(Oder) 9.11.1933 *Lydia* Erika Gerda Gaert-
ner, *Znin (ehem. Krs. Posen, Westpr.)
30.12.1908, †Gö. 22.4.1993, T. d. Emil G.
u. d. Ida Ottilie Heu. – 1 Kd.

Über seinen künstler. Werdegang ist nichts
in Erfahrung zu bringen. In Gö. betreibt
er ein Architektur- u. Ingenieurbüro. Als
Künstler ist er lediglich 1946 fassbar, als er
in Gö. mit einigen wenigen Werken an einer
Ausstellung der Galerie Dehnen teilnimmt.
Aus Kirchberg im Wald (Lkrs. Regen, BY)
kommend wohnt er in Gö. seit 13.11.1945
Weender Str. 102, seit 13.2.1946 Weender
Str. 34, seit 1947 bis zu seinem Tod in Gö.-
Geismar, Fritz-Reuter-Str. 2.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger
Galerie Dehnen 1946): *Am Oderufer in Bres-
lau*, Öl/Lwd. – *Prag: Ausblick vom Pulverturm*,
Aqll. – *Kloster in Prag*, Aqll.

Lührig, Christian Wilhelm Ferdinand

Lithograf, Fotograf, Zeichner, Maler

*Vogelbeck (OT Einbeck, Lkrs. Northeim,
NI) 2.4.1838, †Gö. 14.2.1915, S. d. Steuer-
dieners *Heinrich* Johann Ludwig L. u. d.
Luise Marie Küster; ⓄGö. 2.4.1866 Anna
Johanne Dorothea Weber, *Gö. 14.1.1840,
†Gö. 5.6.1917, T. d. Holzhandlers Georg
Wilhelm W. u. d. Christine Marie Brau-
hart. – 6 Kdr.

Sohn: →Lührig, Heinrich Friedrich *Georg*,
Maler, Grafiker.

Der Vater übersiedelt um 1850 nach Göt-
tingen, wo der Sohn ca. 1852–54 in der li-
thografischen Anstalt von Georg Honig
(1818–1874), dem Nachfolger →Eduard
Ritmüllers, eine Ausbildung zum Zeich-
ner u. Lithografen durchläuft. Danach ist
er in einem lithografischen Betrieb in Kit-
zingen (BY) beschäftigt, dessen Inhaber mit
der neuen Fotografie experimentiert u. ihn
nachhaltig prägt. Nachweislich seit spätes-
tens 1862 lebt Lührig wieder in Gö. als Fo-
tograf. Am 9.6.1865 erwirbt er das Bür-
gerrecht u. im selben Jahr das Haus Kurze
Geismarstr. 2, in dessen hinteren Anbau
er ein Fotoatelier einrichtet. In einer un-
dat. handschriftl. Anzeige (um 1865/70)
heißt es, *daß er die Lithographie und Stein-
druckerei seines früheren Prinzipals G. Ho-
nig übernommen hat und dieselbe in seinem
Hause, kurze Geismar Straße No. 2 fort-
führt*. Vor der Schlacht von Langensalza
1866 im Krieg gegen Preußen lassen sich
die eingerückten Soldaten von ihm foto-
grafieren. Die Einnahmen davon bilden
den Grundstock zu seinem Wohlstand. Zu
seiner künstler. Betätigung schreibt 1975
Gertrud Lührig geb. Ahlborn über ihn: *Ne-
ben seinen photographischen und lithogra-
phischen Arbeiten zeichnete er sehr gern
und fertigt oft Pastellzeichnungen nach sei-
nen photographischen Arbeiten an. In mei-
nem Besitz befindet sich ein Bild von Prof.*



173. Ferdinand Lührig, um 1880, Leverkusen, Privatbesitz Erben-gemeinschaft Lührig

Klinkerfuß, Aquarell, das auch nach einer Aufnahme entstand. Zeichnungen von Gauss und Weber schenkte Walter Lührig der Gaußgesellschaft. In späteren Jahren widmete sich Ferdinand noch der Ölmalerei, u. a. malte er auch die Hannoverschen Könige.

1862–65 wohnt er als Fotograf Rote Str. 21, am 27.3.1865 kauft er für 3.000 Tlr. das Haus Kurze Geismarstr. 2 (1968 abgebrochen), seine Privatwohnung ist seit 1.3.1892 Walkemühlenweg 14, seit 23.3.1903 wieder Kurze Geismarstr. 2.

Werke (Auswahl): *Brustbild Prof. Wilhelm Baum (1799–1883)*, Kreide (Maße unbek.), (Gö., Städt. Museum), s. Haefen 1936, 660, Abb. 10 – *Brustbild Friedrich Wöhler (1800–1882)*, Kreide (69 × 60), sign., 1878 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Kelterborn 1938 – Lührig 1975, [Bl. 11r–15r] – Knoblauch/Zietan 2020 – Minzloff/Wahby 2020, 16/17, 70

Lührig, Heinrich Friedrich Georg

Maler, Grafiker

* Gö. 26.1.1868, Kurze-Geismar-Str. 2, † Lichtenstein (Lkrs. Zwickau, SN) 21.3.1957, S. d. Litho- u. Fotografen → Christian Wilhelm *Ferdinand* L. u. d. *Anna* Johanne Dorothea Weber, kf. 2.4.1882; ∞ Dresden 11.9.1895 die Malerin u. Kunstgewerblerin Fanny *Elisabeth* Franke, * Dresden 10.3.1871, † Lichtenstein 1.7.1948, T. d. Pri-

vatschuloberlehrers Eduard F. u. d. *Fanny* Franziska Louise Fritsche. – 2 Kdr.

Sohn: Ferdinand Lührig (* Hemeuş, Krs. Bacău, Region Moldau, Rumänien 1900, † Leverkusen 1982), Dipl.-Ing. (Foto-Chemiker), Fotograf, Leiter der Fotoschule Agfa in Leverkusen.

Ostern 1874–1885 Besuch des Gymnasiums Gö. Schon während der Schulzeit malerische Betätigung, erste dat. Arbeiten stammen aus dem Jahr 1879. 28.10.1885 Eintritt in die Akademie der Künste München, Studium 1885–87 bei Karl Raupp (1837–1918) u. Heinz Heim (1859–1895), 1888 bei Caspar Herterich (1843–1905), 1889 bei Ludwig v. Löfftz (1845–1910). Sommer 1889 Aufenthalt in Gö., dort Beschäftigung mit Landschaftsaquarellen, 1889/90 Rückkehr nach München zur Fortsetzung der priv. Studien, von denen seine impressionist. gehaltenen Kaffeehaus-aquarelle für seine künstler. Entwicklung von Bedeutung sind. Während des Studiums 1890 unternimmt er eine Reise, die ihn bis Tarvisio (Friaul) führt. Vom Militärdienst wird er durch Berechtigungsschein bis 1891 zurückgestellt. Okt. 1891–92 dann Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger in Gö. Beindruckt vom harten Leben der Arbeiter auf eine Göttinger Baustelle entstehen 1891 seine ersten Monumentalgemälde »Heimkehrende Arbeiter« u. »Märzstimmung an einer Landstraße«. In dieser Zeit entsteht eines seiner eindrucksvollsten Werke, der Zyklus der »Totentanz-Bilder«, mit dem er 1892 auf einer Ausstellung in Dresden erste Bekanntheit erlangt. 1893 erhält er den Auftrag zu drei Wandbildern für das Café National im Grätzelhaus in Gö. Auf der Suche nach einer neuen künstler. Heimat in München, Stuttgart u. Dresden fällt die Entscheidung für Dresden, wohin er Anfang 1894 übersiedelt. Er wird Mtgl. im »Verein Bildender Künstler Dresden« u. ver-



174. Georg Lührig, um 1910, Leverkusen, Privatbesitz Christian Lührig

anlasst die Edition der Vierteljahrshefte des Vereins. Es folgt eine Phase intensiver Beschäftigung mit der Lithografie, die er autodidaktisch erlernt; erste Arbeiten erscheinen bei dem Lithografen Franz Friedrich Fliegel (?-1904), seit 1895 in der Kunstanstalt Wilhelm Hoffmann, bis er auf einer eigenen, gesponserten Steindruckpresse drucken kann. Wertvolle Arbeiten für die Weiterentwicklung der Lithografie in Deutschland entstehen als deren Erneuerer er gilt, darunter das Hauptwerk, der sozialkritische Zyklus »Der arme Lazarus«, mit dem er seinen Bekanntheit endgültig festigt. Finanzielle Gründe zwingen ihn jedoch zur Aufgabe der Lithografie. 1896 zweite Reise mit seiner Frau nach Italien mit Aufenthalten in Rom u. Florenz. Zweiter künstler. Schwerpunkt ist die Aquarellmalerei, in der er auch unterrichtet. Unter seinen Schülern befindet sich die Erbprinzessin Lucie v. Schönburg-Waldenburg (1859–1903), die ihn als Zeichenlehrer auf ihre Besitzungen nach Rumänien einlädt, wo die Familie 1897–1900 in Fântânele (Krs. Bacău, Region Moldau) lebt. Dort entstehen seine bekanntesten symbolistischen Gemälde »Alter und Jugend« sowie der »Pelikan«. 1900 Rückkehr nach Dresden, Anstellung als Lehrer an der Richterschen Kunstschule. 1902–10 unterhält er eine eigene Malschule. 1906/07 zweiter rumän. Aufenthalt auf Einladung

König Karl I. (1839–1914), Gedankenaustausch mit Königin Elisabeth (1843–1938, Pseudonym Carmen Sylva), auf deren Fürsprache er Zutritt zu den Klöstern der Karpaten erhält. 1910–16 Lehrer an der Königl. Kunstgewerbeschule Dresden, 1913 Ernennung zum Prof. 1908–12 Arbeit im Treppenhaus des königl. Kultusministeriums an zwei großen Wandgemälden »Sieg des Lichtes über die Finsternis«, die als *das bedeutendste Werk deutscher monumentaler Phantasiekunst* bezeichnet werden (13.2.1945 kriegszerstört). 1915/16 Kriegsmaler in der Champagne, 1917/18 in Rumänien u. Syrien. Am 1.10.1916 Berufung zum Prof. für Malerei an der Dresdner Akademie in Nachfolge des verstorbenen Oskar Zwintscher (1870–1916), dort 1919/20 erstes Rektorat. 1921–29 häufigere Aufenthalte in Fântânele in Rumänien. 1930 erhält er den Auftrag für ein monumentales Wandgemälde mit dem Titel »Feuer, Wasser, Luft, Erde und der Mensch als ihr Herr« in der Aula des Dreikönigsgymnasiums in Dresden (kriegszerstört). 1932/33 zweites Rektorat an der Akademie, Emeritierung am 1.5.1934. 1940 Übersiedlung nach Lichtenstein im Erzgebirge mit Wohnung im Schloss des mit ihm befreundeten Fürsten Günther v. Schönburg-Waldenburg (1887–1960). Nach Übernahme des Schlosses durch den Caritasverband Beginn einer entbehrungsreichen Zeit. 1951 übersiedelt er in die Stadt in die Kreißeig-Villa (Gartenstr. 3a). Bis 1943 kommt er jährlich in die Göttinger Gegend zurück, wo er zwischen Reinhausen u. Bremke ein Atelierhaus besitzt. 1920 wird durch die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« eine erfolgreiche Ausstellung mit etwa 100 Blättern des Künstlers aus den Jahren 1915–17 organisiert, die neben Kriegsszenen Landschaftsbilder aus Frankreich, Syrien u. Rumänien zeigt. Daraufhin wird die »Georg-Lührig-

Stiftung« zum Erwerb charakteristischer Werke des Künstlers für die Altertumsammlung (heute Städt. Museum) in Gö. gegründet. Erhaltenen Briefen zufolge ist Georg Lührig in Gö. mit dem Optiker u. Maler → Hermann Winkel befreundet. 1946 u. 1947 folgen Ausstellungen im Museum in Glauchau, 1957 eine letzte zu Lebzeiten in Karl-Marx-Stadt. 1958 übergibt der Sohn Ferdinand Lührig den Nachlass des Vaters in die Obhut des Museums u. der Kunstsammlung Glauchau, wo er bis 1988 verbleibt. Nach jahrelangen Verhandlungen erreicht der durch die Erben beauftragte DDR-Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Vogel (1925–2008) eine Ausfuhr in die BRD. Lührig ist der wohl talentierteste Maler, den Gö. hervorgebracht hat. Zu seiner Zeit hochgeachtet, gerät er in der Folgezeit weitgehend in Vergessenheit. Erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts stößt er mit seiner symbolistischen Kunst wieder auf Beachtung. Höhepunkte der Rezeption bilden zwei Ausstellungen anlässlich seines 150. Geburtstags 2018 in den Städt. Kunstsammlungen Freital sowie im Museum und der Kunstsammlung Schloss Hinterglauchau.

Werke (Auswahl): »*Jugenderinnerungen*«, 24 Zchg., u. a.: Wirt u. Handwerksbursche, Metzger mit Messer, Lehrer u. Kinder, geflügelter Teufel, Pferd u. Jäger mit Armbrust, Wassertümpel, Feder, Pastell, Tusche, Gرافit/Papier (Maße unbek.), 1881/82 (Gö., Städt. Museum) – *Halbfigurenportrs. Ferdinand u. Anna Lührig geb. Weber*, Eltern des Künstlers, Kohle/Papier (Maße unbek.), sign., 1887 (ehem. Gö., Privates. Gertrud Lührig geb. Ahlborn, Abb. in Lührig 1975, [Bl. 13r] – 3 *Wandbilder mit unbek. Motiven*, Wachs/Kasein (Maße unbek.), vollendet Dez. 1893 (ehem. Gö., Café National, seit 1928 Stadt-Café, Goetheallee 8, vrmtl. 1928 abgenommen, 1953 veräußert, Verbleib unbek.) – *Blumenkarl*, Öl/Lwd. (110,5 × 80), 1893 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Martha Schwieder geb. Schwieder*, Öl/Lwd. (85 × 70), sign., 1895 (Gö., Städt. Museum) – *Der arme Lazarus*,

16 Lithos., 1896/97 (Berlin, Kunstslg. Archiv Akademie der Künste) – *Im Paradies*, Litho. (27 × 38), sign., 1898 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. der Frau des Künstlers*, Litho. (Motiv: 37 × 38), 1897 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. des Künstlers*, Litho. (Maße unbek.), (Gö., Städt. Museum) – *Der Türwächter (aus einem rumänischen Kloster)*, kolor. Zchg., um 1898 (Gö., Städt. Museum) – *Pelikan*, Öl/Lwd. (119 × 108), 1900/01 (Dresden, Staatliche Kunstslg.) – *Alter u. Jugend*, Öl/Lwd. (113 × 124), 1901/03 (Dresden, Staatliche Kunstslg.) – *Rumänischer Bauer*, Öl/Lwd. (110 × 68), sign., 1907 (Gö., Städt. Museum) – *Selbstportr.*, Kohle/Papier (62 × 46), sign., 1915 (Köln, van Ham Kunstaukt., Aukt. 370, 13.5.2016, Lot 790) – *Tod des Tiberius*, Öl/Lwd. (87 × 106), (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Pauer 1886, 42 – Sponsel 1898 – Hardenberg 1907 – Schumann 1915 – Lührig 1916 – GT, 4.4.1920, 2; 25.6.1920, 4 – Kalkschmidt 1928 – ThB 23 (1929), 449 – SHZ, 25.1.1943, Bl. 54r – Wittko 1953 – Vollmer 6 (1962), 231 – AKL 85 (2015), 463 – Knoblauch 2018 – Götze 2018 – Knoblauch/Zietan 2020

Lüth, Paula Maria

Laienmalerin

*Hamburg 20.5.1889, †Gö. 12.8.1984, T. d. Beamten *Sönke* Nicolai Carstensen u. d. Maria Rossina Schan; ∅ NN Lüth, *unbek., †unbek.

Bereits in der Schule wird ihre maler. Begabung erkannt, sie erhält allerdings nur wenige Stunden Unterricht bei einem Kunstmaler. Beruf u. Familie hindern sie an einer weiteren künstler. Ausübung. Er in späten Jahren wird die Malerei zum Lebensinhalt. In Kiel, wo sie vor ihrem Umzug nach Gö. lebt, gewinnt sie Anfang 1975 den ersten Preis in einem Laienmaler-Wettbewerb der Vereins- u. Westbank. Ihre Motive, die sie fantasievoll weiterentwickelt, schöpft sie aus Erinnerungen an frühere Zeiten in Husum u. Kiel. Dazu gehören neben Stilleben, Bilder mit Ansichten aus Gö. u. Umgebung, später versucht sie sich auch im Porträt. Sie

arbeitet nach ausführlichen Vorzeichnungen großformatige Ölbilder *in langwieriger u. selbstkritischer Kleinarbeit*. Obwohl ihren Arbeiten ein naiver Charakterzug zu Eigen ist, malt sie ohne Vorbilder, auch nicht aus der naiven Malerei. 1978 beteiligt sie sich an einer vom Göttinger Tageblatt organisierten u. vielbesuchten Ausstellung Göttinger Laienmaler. Anlässlich einer Ausstellung im GDA-Wohnstift 1978 heißt es: *Typisch für die Malerin sind die reiche, aber nicht übertriebene Farbgebung und das bewegte figürliche Programm.*

Aus Kiel kommend wohnt sie in Gö.-Geismar seit 22.5.1975 Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Lit.: GT, 10.11.1977, [7] – Amoneit/Zimmermann 1978, 50–53 – Zimmerhof 1978b

Mahn, Anna Marie Sophie

Malerin

*Gö. 22.2.1878, † (wo?) um 16.4.1956, rf., T. d. Mineralwasserfabrikanten Dr. *Johann* Rudolf Alexander M. u. d. *Helene* Julie Caroline Reiss, kf. 26.3.1893. – Ledig.

Sie besucht die 1843 gegr. Schwertfegersche höhere Mädchenschule. Über ihren künstler. Werdegang ist nichts bekannt, vmtl. lässt sie sich an der Damen-Akademie des Künstlerinnen-Vereins in München ausbilden, dessen Mtgl. sie von Jan. 1902–03 ist. Dort ist auch ein Aufenthalt für 1901–03 bezeugt, u. a. für Haimhausen (Lkrs. Dachau). 1903–05, 1905–07 u. 1908–10 sind Aufenthalte in Berlin dokumentiert, wo sie sich vielleicht künstler. weiterbildet u. wahrsch. auch Auguste Grimm (1832–1919) kennen lernt, Tochter des Literaturwissenschaftlers u. Märchensammlers Wilhelm Grimm (1786–1859). Im Apr. 1907 hält sie sich in London vmtl. auf Stellungs-suche auf, wo sie Zeichen- u. Malunterricht an einer Schule in Buckhurst Hill gibt. Von dort aus sendet sie Auguste Grimm eine

Postkarte. Diese erhält im Jul. 1909 von ihr eine weitere Postkarte aus Florenz im Rahmen eines Studienaufenthalts. Sie schreibt: *Ich studiere dort täglich u. bin so glücklich. Fand auch nette Colleginnen u. male viel Kinder, die sind hier so hübsch. Ich hole sie mir von der Strasse.* Im Nov. 1918 erreicht sie eine Karte aus Gö., in der die Malerin sich für das angebotene *Du* bedankt u. sie mit *Meine Liebe Tante* anredet. Zur polit. Situation in Gö. bemerkt sie: *Hier vollzog sich der Umschwung ganz still ab. – Der ganze Acker wird nun gepflügt; möge die Saat guten Boden finden, damit unser Deutschland neu erblühe von innen heraus.* Seit 1913 ist sie Mtgl. der 1912 gegr. anthroposophischen Gesellschaft. Sie erteilt Malunterricht, ist an religiösen Themen stark interessiert u. unterrichtet ihre Malschülerinnen auch im Isis- u. Osiriskult sowie in Anthroposophie u. der Philosophie des Hermes Trismegistos. Eine ihrer Schülerinnen ist → Grete Hakemeyer. Auf den Kunstausstellungen ist sie lediglich 1924 auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit kunstgewerblichen Artikeln – *niedliche Sächelchen* – vertreten. Über ihr künstler. Œuvre ist so gut wie nichts bekannt. Bisher ist lediglich ein Motiv auf einem 1918 datierten Konfirmationsschein der reform. Kirche, deren Gemeindemtgl. sie ist, aufgetaucht. 1922 weilt sie ein Jahr in der Schweiz in Vitznau (Kanton Luzern) am Vierwaldstättersee, 1932–34 in Dornach (Kanton Solothurn). Zuletzt lebt sie in Horn (OT Gaienhofen, Lkrs. Konstanz, BW) am Bodensee, wo ihr Zuzug am 16.4.1956 registriert ist mit der Bemerkung: *verstorben*. In den Sterbebüchern des Standesamtes Gaienhofen u. seiner Ortsteile ist sie jedoch nicht eingetragen. Sie wohnt seit ihrer Geburt im Haus der Eltern, Bürgerstr. 37 (abgebrochen). Am 28.1.1935 übersiedelt sie nach Grenzach

(Lkrs. Lörrach, BW), Schlossgasse 50, am 21.12.1954 an den Bodensee nach Horn.

Werke (Auswahl): *Farbige Rückansicht der reform. Kirche in Gö.*, Motiv auf einem Konfirmationsschein von 1918, Original vmtl. Aquarell, monogr.: AM (Gö., Slg. H. Arndt)

Lit.: GT, 16.12.1924, 4 – Hakemeyer 1964, 16 – Deseyve 2005, 171

Maierhüser (bis 1931 **Maier-Hüser**), **Grete** (eigtl. **Margarethe**) Josephine Marie Hebamme, Schriftstellerin, Malerin *Hersfeld (Lkrs. Hersfeld-Rotenburg, HE) 28.4.1877, †Gö. 9.2.1955, rk., T. d. Geometers Johann Heinrich *Arnold* Hüser u. d. *Margarethe* Hubertine Eva Wittschier; ∞ Wehlheiden (OT Kassel) 20.4.1897 den Apotheker Johann Friedrich Maier, *Humprechtsau (OT Bad Windsheim, BY) 28.1.1869, † unbek., S. d. Ludwig Friedrich M. u. d. Johanna Margaretha Pfeiffer, ∞ Altenburg 19.9.1916. – 1 Kd.

Sie studiert in Breslau bei dem Maler Alfons Breuer (1871–1934) u. in Kassel, wo sie seit 1911 lebt, bei dem Historienmaler Louis Koltitz (1845–1914). Nach der Scheidung absolviert sie in Marburg bei Prof. Wilhelm Zangemeister (1871–1930) eine Ausbildung zur Hebammschwester. Danach arbeitet sie 20 Jahre als Hebamme im Städt. Entbindungsheim Kassel, später im Gesundheitsamt. Seit 1928 wird sie in den Kasseler Adressbüchern als Kunstmalerin geführt, malt Stillleben, hess. Landschaften u. Orte u. entwirft Buchillustrationen. Für die Zeitschrift *Hessenland* schreibt sie Erzählungen u. Gedichte, 1925 das Märchenspiel »Schneeweisschen und Rosenrot«. Seit 1928 nennt sie sich Maierhüser, durch Urkunde des Preuß. Justizministers vom 4.2.1931 führt sie dann auch offiziell den Namen. Sie wird Lebensgefährtin des Kasseler Malers → Walter Strassberger, mit dem sie am 25.10.1943 ausgebombt wird u. nach Gö. übersiedelt, wo sie bis zu ihrem Tod

mit ihm weiter zusammen lebt. Ob sie in Gö. noch künstler. tätig ist, ist unbekannt. Aus Kassel kommend wohnt sie in Gö. seit 20.11.1943 Lotzestr. 36, seit 17.8.1944 bis zu ihrem Tod Hainholzweg 11.

Lit.: Golling/Harbusch 1990, 64 – Schmalting 2001, 388

Mainzer, Lydia Barbara Arschaluis

Sozialpädagogin, Laienmalerin

*Stuttgart 9.8.1899, †Gö. 30.3.1989, T. d. Pastors Ferdinand Brockes u. d. Olga Ledoux; ∞ NN Mainzer, *unbek., † vor 1977. Ihr Vater ist schriftstellerisch tätig. Sein 1900 verfasster Reisebericht »Quer durch Klein-Asien« ist eine wichtige Quelle zur Situation der Armenier in der Zeit zwischen dem Massaker 1894–96 u. dem Völkermord an den Armeniern 1915. Sie absolviert eine Ausbildung als Kindergärtnerin in Grünberg (ehem. N.S.), wo sie 1918 das Examen ablegt. Anschließend Besuch des Werklehrerinnenseminars des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin. Im Herbst 1928 legt sie an der Sozialen Frauenschule in Thale (Lkrs. Harz, ST) das Examen als Jugendleiterin ab. Sie unterrichtet dann an einem Kindergärtnerinnenseminar. 1930 wird sie Leiterin des im selben Jahr eröffneten deutschen Kindergartens in Kobe (Japan), wo sie 17 Jahre lebt. Nach Auseinandersetzung mit japan. Kunst wird ihr ein eigener Signierstempel »Pfersichgarten« verliehen. Ihre Arbeiten lehnen sich inhaltlich u. maltechnisch an japan. Vorbilder an. Häufiges Motiv sind Blumensträuße. 1978 beteiligt sie sich an einer vom Göttinger Tageblatt organisierten u. vielbesuchten Ausstellung Göttinger Laienmaler.

Aus Nienburg/Weser kommend wohnt sie in Gö. seit 21.1.1977 bis zu ihrem Tod Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Lit.: Amoneit/Zimmermann 1978, 67 – Zimmerhof 1978b

Maki, Maki Hussein

Bildhauer

*Basra (Irak) 22.11.1947, S. d. Beamten Hussan M. u. d. Fachriya Abdelhamied; Ⓞ NN, Ⓞ O. – 1 Kd.

Er studiert Bildhauerei am Kunstinstitut Bagdad, dort 1969 Absolvent. 1968 wird er Mtgl. der »Irakischen Kunstvereinigung Bagdad« u. 1971/1975–80 Vorstandsmtgl. in der Kunstvereinigung. 1975–78 Vorstandsmtgl. des »Irakischen Nationalkomitees für Kunst« als Vertreter der jungen Künstler, 1978–81 als Vertreter der »Irakischen Kunstvereinigung«. Während des Ersten Golfkriegs 1980–88 lebt er sechs Jahre im Versteck, flüchtet aus polit. Gründen u. ist anschließend neun Jahre in verschiedenen Ländern unterwegs, wobei er künstler. nicht aktiv werden kann. Seit 1995 lebt er in Gö., 1997 bezieht er ein Atelier in der »musa e. V.« (seit 2010 Atelierhaus) am Hagenweg. Er arbeitet figürlich, seine Vorbilder sind Alberto Giacometti (1901–1966) u. Henry Moore (1898–1986). Kennzeichnend für seine Werke sind die sich immer wieder findenden Rahmen. Er beteiligt sich an Gruppenausstellungen in Bagdad, so an der ersten arabischen Biennale in Bagdad (1974) u. der zweiten Biennale in Algerien (1976). 2012 u. 2016 hat er Einzelausstellungen in Gö u. Duderstadt, 2018 eine weitere unter dem Motto »Sinnliche Reflexion« in Gö. in der Galerie »Alte Feuerwache«. Seine Arbeiten lässt er in der Kunstgießerei Strassacker in Süßen (Lkrs. Göppingen, BW) in Bronze abformen.

Er wohnt in Gö., Allerstr. 27

Werke (Auswahl): *Für Freiheit*, Bronze (44,5 × 22 × 13), 1997 – *Auf dem Weg zur Freiheit*, Bronze (40–18 × 11), 2005 – *Versuch der Besserung*, Bronze (49–30 × 14), 2007 – *Frau mit Taube*, Bronze (39–23 × 19), 2008 – *Abir besucht ihre Heimat*, Bronze (34–15 × 35), 2008 – *Das Schlüpfen verhindern*, Bronze (51–24 × 24), 2010 – *Ein Sprung voran*, Bronze (47–15 × 21,5),

2011 – *Sinnliche Reflexion 2, Gespräch* Bronze (46–19,5 × 12,5), 2013 – *Herausforderung*, Bronze (48–28 × 16), 2018

Lit.: Maki 2010, 24–41 – GT, 13.1.2016 – Schwarze 2018 – Pretzsch 2019

Mannig, Kurt Albert

Maler, Glasmaler, Restaurator

*Hannover 19.12.1912, †Gö. 23.7.1996, S. d. Kaufm. *Georg* Friedrich M. u. d. *Berta* Luise Minna Gerke; Ⓞ Warnemünde (OT Rostock, MV) 12.10.1942 die Putzmacherin Gertrud *Helene* (Hella) Klein, *Gettenbach (OT Gründau, Main-Kinzig-Krs., HE) 15.11.1907, †Gö. 23.6.1993 [Ⓞ I. NN Jacobi, Ⓞ O]. – Keine Kdr.

Erste künstler. Eindrücke erhält er in Hannover als Kind durch einen Nachbarn, den Landschaftsmaler Hermann Otto (*1882). 1918 übersiedelt die Familie nach Hildesheim, wo er 1926 privaten Malunterricht bei Paul Strecker (1898–1950) erhält. Während der Schulzeit am Realgymnasium beliefert er eine Hildesheimer Kunsthandlung mit Druckgrafik u. Aquarellen. Mit 16 Jahren verlässt er das Gymnasium, um Bildhauer zu werden. 1927–28 Besuch der Kunstgewerbeschule (heute Fachschule Holztechnik & Gestaltung) Hildesheim bei Prof. Oskar Popp (1875–1945), nebenbei priv. Unterricht bei dem Kunstmaler Wilhelm Seeger. 1928–32 Besuch der Kunstgewerbeschule (seit 1949 Werkkunstschule) Hannover, zunächst in der Bildhauerklasse von Prof. Hermann Scheuernstuhl (1894–1982), dann Wechsel zur Malerei bei Prof. Georg Kindermann (1879–1946), Carl Wiederhold (1863–1961) u. seit 1930 bei Fritz Burger-Mühlfeld (1882–1969), durch den er zur expressionist. Malerei angeregt wird, die durch die Begegnung mit dem Kunsthistoriker Alexander Dorner (1893–1957) noch intensiviert wird. Einflüsse erhält er auch durch die Kunstströmung der Neuen



175. Kurt Mannig, 1979, Göttingen, Stadtarchiv

Sachlichkeit. Die Freundschaft mit einem Glasmaler lässt ihn 1932–35 eine Glasmalerausbildung im Atelier Friedrich Wenzel (1887–?) in Hannover absolvieren, da ihm die Verbindung zwischen künstler. u. handwerklicher Tätigkeit zusagt. 1935–39 als freischaffender Maler u. Glasmaler tätig, zwischenzeitlich Studienaufenthalte in Berlin u. München. 1939–45 als Kartenzeichner im Kriegsdienst, 1943 Zerstörung des Ateliers in der Heinrichstr. Hannover u. seiner meisten Arbeiten, die Eltern übersiedeln nach Gö. Nach Kriegsende 1945 Umzug mit seiner Frau nach Gö., ist aber weiter als Maler u. Glasmaler in Hannover tätig. Daneben arbeitet er auch als Plastiker u. als Grafiker Illustrationen. 1946 ist er Gründungsmtgl. des BBK Südniedersachsen. Seit 1947 ist er hauptsächlich als Restaurator für Malerei u. Skulptur, zwischenzeitlich auch als Kunsterzieher tätig. 1949–54 leitet er die Foyer-Ausstellungen im Deutschen Theater Gö. 1955 ist er Praktikant in der Restaurierungswerkstatt des Nds. Landesmuseums Hannover bei Fritz Reimold, 15.6.1955–30.7.61 Restaurator des Städt. Museum Gö.: Konservierung der mittelalterl. u. neuzeitl. Holzskulpturen sowie von Gemälden. 1972–73 Restaurator am Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig. Daneben ist er in der Göttinger St. Albani- u. St. Jacobi-Kirche tätig. Anschließend bis

ca. 1990 ständige Überwachung des Skulpturenbestandes des Städt. Museums. Studienreisen führen ihn mehrfach nach Frankreich, Belgien, in die Niederlande, Österreich, die Schweiz, Italien, Polen u. 1958 in die USA. Einzelausstellungen in Gö. (1968, 1976, 1987/88, 1997), Hannover, Bad Pyrmont, Emden, Wilhelmshaven, Bad Harzburg u. Osterode. Er beteiligt sich an Ausstellungen in Berlin, Rostock, Kassel, Hannover, Braunschweig, Springe, Hameln, Hildesheim, Oldenburg, Essen, in Polen u. England. Zahlreiche Arbeiten befinden sich in Privat- u. öffentl. Besitz im In- u. Ausland. Er ist sehr produktiv, sein Werk enthält eine Fülle von Motiven aus der Stadt Gö. u. der Region. Seinen künstler. Nachlass vermacht er dem Städt. Museum Gö., sein schriftl. Nachlass, darunter zahlreiche Fotos seiner Werke u. Nachweise über seine Restaurierungsarbeiten, bewahrt das Stadtarchiv Gö. Er wird anonym auf dem Friedhof Junkerberg in Gö.-Weende beigesetzt.

Aus Hannover kommend wohnt er in Gö. seit 24.9.1945 bis zu seinem Tod im Haus seiner Eltern, Calsowstr. 37, wo er auch eine Restaurierungswerkstatt unterhält. Ein gesondertes Atelier unterhält er 1957–69 im Dachgeschoss des Hauses Groner-Tor-Str. 26, das seinem Großvater, einem Musikinstrumentenmacher, gehörte u. das er auch zeitweilig bewohnt. Seine Frau betreibt in dem Haus ein Hutmachergeschäft.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946): *Häuser im Moor*, Öl/Lwd. – *Landschaft in Schleswig-Holstein*, Tempera; (Gö., Städt. Museum): *Entwurf für ein Glasfenster: Handwerksgeräte, Wappen*, Aqll./Gouache (8,3 × 8,3), um 1950 – *Paris*, Aqll. – *Konzertpause*, Öl/Lwd. (68 × 40) – *Neujahrswunsch*, Linolschnitt (12,8 × 7,9), sign., 1956 – *Trödler*, Feder (65 × 50), 1957 – *Kleine Werft*, Öl/Pappe (44 × 54,2), sign., 1962 – *Kind mit Katze*, Aqll. (61 × 47), sign., 1963 (Gö., Städt. Museum) –

Gö. von Osten, Öl/Hartfaser (66×82), 1969 – *Rohns'sches Badehaus*, Siebdruck (61×86), sign., 1970, Jahresgabe des Kunstvereins – *Ausläufer des Harzes*, Kunstharz (42×78), sign. – *Mann vom Rummelplatz*, Tempera (51,8×45,5), sign. – *Herberhausen*, Feder, Tusche (51,3×77,6), sign., 1970 – *Strandkörbe*, Öl/Pappe, (25,8×35,5), sign., 1975 – *Die Puppenbühne*, Aqll., dreifarbig, Plakatentwurf (50×45), um 1974 – *Gehölz*, Feder, laviert (51,5×77,5) – *La Giudecca*, Filzstift (51×77) – *Gö. von Süden*, Öl/Lwd. (62×83), sign., 1983 – *Unterwegs*, bärtiger, alter Mann im Mantel u. gefalteten Händen, Tempera/Papier (68×56), 1986 (Gö., Privatbesitz) – *Im Rund Schutzmantelmadonna mit Vertriebenen u. verwundetem Soldaten, darunter im Rund zwischen zwei Kindern hl. Mönch, einen Mann tragend*, Glas, bemalt (Maße unbek.), monogr., um 1950 (Gö., St. Michael-Kirche, re. Fenster der Orgelempore)

Lit.: GJ 1 (1964), 29–31 – GP, 5.12.1956, Bl. 595r; 10.4.1968, Bl. 410v – GT, 28.11.1951, Bl. 363v; 18./19.11.1961, Bl. 405r; 19.12.2012, 14 – Lierse 1964a – Lierse 1968d – Mannig 1968 – Brinkmann 1975, 31/32 – Schreiner 1978, 102 – Mannig 1988 – Müller-Mehlis 1988 – Blomberg 1997

Mannkopff, Georg August

Landrat, Maler

*Köslin (ehem. Hinterpomm.) 1.9.1859, †Gö. 3.3.1933, S. d. Justizrats Adolph Julius M. u. d. Anna Sophie Jespersen; ∞ Berlin 6.1.1893 Anna Amalie Agnes Frech, *Berlin 24.4.1865, †Gö. 17.5.1943, T. d. Kammergerichtsrats Dr. jur. Friedrich Johann Wilhelm F. u. d. Anna Amalia Elisabeth Agnes Mathilde Friedländer. – 4 Kdr.

Sohn: Prof. Reinhold Mannkopff (1894–1978), Physiker in Gö.

1903 übersiedelt er aus Wittlich (Lkrs. Bernkastel-Wittlich, RP) nach Gö., wo er 1903–24 Landrat des Landkreises Gö. ist. Wahrsch. ist er dilettierender Maler. 1929 ist er einmalig auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger

Kunstfreunde« vertreten, als dessen Vorstandsmtgl. er 1909–29 auch genannt wird. Auf der Weihnachtsausstellung 1924 sind Gemälde eines Frh. Mannkopff zu sehen, zu denen bemerkt wird, dass deren harte Farben stark abfallen. Vmtl. handelt es sich um eine seiner beiden Töchter.

Aus Wittlich kommend wohnt er in Gö. seit 20.7.1903 Kurze Str. 17, seit 1.6.1908 bis zu seinem Tod Baurat-Gerber-Str. 8.

Lit.: Stavenhagen 1929a

Martin, Heinrich Friedrich Gustav gen. Wilhelm

Glasmaler

*Gö. 8.10.1814, †Berlin 1.9.1887, S. d. aus Soest gebürtigen Tischlermstrs. Friedrich Wilhelm M. u. d. Johanne Dorothee Schleendorf, kf. 30.3.1828; ∞ Berlin 5.6.1847 Albertine Auguste Wilhelmine Karnbach, *Berlin 13.4.1827, †Berlin 4.2.1877, T. d. königl. Hoflakaien August Valentin K. u. d. Sophie Caroline Friederike Wessel. – 5 Kdr.

Er verwendet nie seinen offiziellen Rufnamen Friedrich, sondern stets den Vornamen Wilhelm. In seiner Sterbeurkunde wird er daher als *Gustav Heinrich Friedrich (genannt Wilhelm) Martin* bezeichnet. Seine gelegentlich auf Glasgemälden zu findende Signatur lautet demnach auch *W. Martin pinxit*. Ca. 1828–33 Ausbildung zum Glasmaler in Gö. wahrsch. bei → Philipp Petri in Wedemeyers Porzellanmalerei am Albanitor. 1834 Einberufung zur Musterung, *wegen schwacher Brust, Blutspeien* ein Jahr zurückgestellt. Nach der Lehre wahrsch. bis 1843 Glasmalergehilfe in Gö. bei → Friedrich Wedemeyer, dann wahrsch. seit 1843 Glasmaler in Berlin-Charlottenburg am 1843 gegr. Königl. Institut für Glasmalerei. 1878–83 ist er Mtgl. des Verwaltungsrates des Instituts, 1884 Rentier. 1861 Teilnahme mit Glasmalereien an der

Eröffnungsausst. des Wallraf-Richartz-Museums Köln, 1862 u. 1866 an den Akademieausst. Berlin, 1867 an der Weltausstellung in Paris. Seine bedeutendsten in Gö. in der Porzellan- u. Glasmalerei Wedemeyer ausgeführte Werke sind zwei 1839 nach Entwürfen des aus Gö. gebürtigen Hofmalers → Carl Oesterley gemalte Fenster für die Königsloge der Schlosskirche in Hannover (kriegszerstört). Im Königl. Institut für Glasmalerei in Berlin führt er aus oder ist beteiligt u. a. an Glasmalereien für den Danziger Dom (1845; kriegszerstört), den Magdeburger Dom (1846; kriegszerstört), die St. Marien-Kirche in Stralsund (1856; kriegszerstört), die St. Marien- u. die Kreuz-Kirche in Breslau (1857; kriegszerstört), die St. Bartholomäus-Kirche in Berlin (1858; kriegszerstört), die Kirche zu Wolfshagen in der Uckermark (1858; erhalten), den Aachener Dom (1859/60, 1869), die St. Marien-Kirche Frankfurt/Oder (1861), für ein Privatpalais in Rio de Janeiro (1862; erhalten), die Kirche zu Demmin in Mecklenburg (1864; erhalten), die St. Katharinen-Kirche zu Brandenburg (1866; erhalten). Seine größte Leistung u. das bedeutendste Werk aus dem Königl. Institut für Glasmalerei überhaupt ist das von Wilhelm I. 1861 für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg gestiftete, über 11 m hohe Monumentalfenster, das 1867 auf der Weltausstellung in Paris gezeigt u. mit dem ersten Preis für Glasmalerei ausgezeichnet wird (kriegszerstört).

Er wohnt in Gö. 1831 bei seinem Vater, Stumpfbiel 505 (7), 1847 in Berlin Alexandrinenstr. 44, 1848/49 Alexandrinenstr. 82, 1850/51 Köpenickerstr. 56, 1852–54 Köpenickerstr. 124, 1855/56 Köpenickerstr. 57, 1857–61 Köpenickerstr. 56, 1862–65 Köpenickerstr. 126, 1866 Köpenickerstr. 140, 1867/68 Bethanienufer 3, 1870 Elisabethufer 52, 1871–73 Louisen-

ufer 3b, 1874/75 Elisabethufer 1, 1876–78 Gneisenastr. 99, 1879/80 Fürbringerstr. 1, 1881–86 Urbanstr. 3, 1887 Goltzestr. 4.

Werke (Auswahl): *Evangelist Johannes*, farbige Glasmalerei (ca. 32 × 20), sign., dat.: 1833 (Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH, Burg Bodenstein, Kapelle) – *Wappen des Heinrich Levin Reichsgf. v. Wintzingerode (1778–1856)*, farbige Glasmalerei (ca. 37 × 23), dat.: 1835 (Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH, Burg Bodenstein, Kapelle), Zuschreibung – *Wappen der Aeone Frn. vom Hagen (1800–1835)*, Frau des Heinrich Levin Reichsgf. v. Wintzingerode, farbige Glasmalerei (ca. 37 × 23), dat.: 1835 (Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH, Burg Bodenstein, Kapelle), Zuschreibung – *Zwei Fenster mit Darstellung Karls des Großen u. Ludwig des Frommen sowie Widukinds u. Heinrich des Löwen*, nach Entwürfen von → Carl Oesterley, farbige Glasmalerei (H je ca. 220–230, evtl. 290), sign., 1839 (ehem. Hannover, Leineschloss, Schlosskirche, Rückseite der Königsloge, 1943 kriegszerstört) – *Kaiser Otto I. u. Kaiserin Editha*, Glas, bemalt (Maße unbek.), 1846 (ehem. Magdeburg, Dom, kriegszerstört) – *Griechische Helden u. Götter*, nach Entwürfen von Daniel Engelmann, Milchglas, farbig bemalt (Maße unbek.), 1862 (Rio de Janeiro, ehemaliger Palácio do Catete, seit 1896 Regierungspalast, seit 1960 Museu da República) – *Monumentalfenster mit der Darstellung der Grundsteinlegung der Kartäuserkirche Nürnberg*, nach Entwurf von August v. Kreling (1819–1876), farbige Glasmalerei (H ca. 1125), 1866 (ehem. Nürnberg, German. Nationalmuseum, »Wilhelmshalle«, 1944 kriegszerstört) – *Chorfenster*, nach Entwürfen von Bernhard Plockhorst (1825–1907), farbige Glasmalerei (Maße unbek.), sign., 1879 (Altenburg, TH, Schlosskirche)

Lit.: Dioskuren, 1.5.1856, 25; 2.7.1857, 122; 1.3.1858, 40; 15.7.1858, 126; 1.9.1859, 146/147; 17.6.1860, 207; 14.4.1861, 131; 25.1.1863, 25; 25.2.1866, 58; 11.3.1866, 74; 24.2.1867, 60; 13.6.1869, 191, 197 – IZ, 16.2.1867, 115 – KC, 22.2.1867, 59 – Kapp's Berlin 1869, 176 – Becker 1888, 401 – Gruber/Keyser 1929, 67 – Dencke 1938, 62 – ThB 35 (1942), 240 (Artikel Wedemeyer); 36 (1947), 422 (Artikel Zebger) – Börsch-Supan 1971, Bd. 2, 82/83 – Eckardt

1987, Bd. 3, 813 – Brinkmann 2000, 18 – Fitz 2003, 238, 273, 457 ff – Bornschein/Gaßmann 2006, 60

Mathias, Henning
Maler

* um 1410, † unbek.

1439/40–1448 ist er in Gö. nachweisbar. 1439/40 ist er als *henning maler* im Papendiek wohnend in den Kämmerereimanagerialen gelistet. 1441 erwirbt er als *henning mathias maler* das Bürgerrecht in Gö. 1441 wird er das erste Mal in seiner Funktion als Maler greifbar. Dort wird er in den Kämmereregistern 1440/41 nach einer Vereinbarung des Rates mit einem Uhrmacher über die Wartung der Turmuhr an St. Johannis genannt, für die er das Zifferblatt neu malt. Für die einzige Uhr der Stadt, die sich an der Südseite des Westwerks befindet, werden 1 Ferding (¼ Mk) *mest(er) henninge maler vor den man (Mond) unde Sterne to makende unde to verguldende* ausbezahlt. Die Bezeichnung als Meister lässt ein höheres Alter von etwa 25/30 Jahren annehmen. In den Kämmereregistern 1441/42 wird er unter den Neubürgern geführt u. erscheint dann nochmals im selben Register als *henning maler* in einer Liste von Kornkäufern. In den Kämmerereimanagerialen 1441/42 ist er als *hen(n)i(n)g maler* in der *gutma(n)* (Gotmarstr.) wohnend gelistet, 1446/47 als *hen(n)i(n)g maler* in der *platea Barvotore* (Barfüßerstr.). In den Kämmereregistern 1447/48 wird er ein weiteres Mal mit Arbeiten für die Stadt Gö. erwähnt. Im Streit zwischen Landgraf Ludwig I. v. Hessen (1402–1458) u. Heinrich III. v. Braunschweig-Grubenhagen (1416–1464) schlägt sich Gö. auf die Seite des Hessen u. nimmt im Jul./Aug. 1448 mit seinem auf 1.000 Mann geschätzten Heer an der Belagerung der Burg Grubenhagen bei Einbeck teil – erfolglos. In der Kostenaufstellung für

das Unternehmen heißt es im Kämmereregister unter dem Posten *paulun (pawelun, Militärzelt): 2 Schilling hennigke maler den pawelun to entwarpende, 1 Mark hennig maler den paulun to malende, 18 Schilling hennig maler vor knope to den paulun to vorsulvernde und wagen banner*. Er erwirft das wahrsch. für den Landgrafen bestimmte Feldherrenzelt, bemalt es u. versilbert die Knöpfe daran.

Lit.: Mithoff 1866, 71 – Schmidt 1867, 164, 209 – Kelterborn 1979, 53 – Bürgeraufnahmen 1, 83

Matthieu, Heinrich Friedrich Leopold

Porträt- u. Historienmaler

* Berlin 14.6.1748, † Gö. 28.2.1778, fr.-ref., S.d. preuß. Hofmalers David M. (1697–1755) u. d. Porträtmalerin Anna *Rosina* Lisiewska (1713–1783; ∞ II. Berlin 2.10.1760 Ludwig de Gasc, seit 1779 Prof. der frz. Sprache am Collegium Carolinum in Braunschweig). – Ledig.

Großvater: Georg Lisiewski (1674–1750), preuß. Hofmaler. Tante: Anna Dorothea Therbusch geb. Lisiewska (1722–1782), Malerin. Onkel: Christoph Friedrich Reinhold Lisiewski (1725–1794), Mecklenburg-Schweriner Hofmaler. Schwester: *Rosina* Christiana Ludovica Matthieu (1748–1795), Stilleben-, Genre-, Porträtmalerin. Halbbruder: Georg *David* Matthieu (1737–1776), Mecklenburg-Schweriner Hofmaler. Er entstammt einer bekannten, ursprünglich aus der Champagne kommenden Berliner Künstlerfamilie. Anlässlich seiner Taufe in der Dreifaltigkeits-Kirche werden acht Paten genannt, u.a. Prinz *Friedrich* Wilhelm II. v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck (1687–1749), Markgraf *Heinrich* Friedrich v. Brandenburg-Schwedt (1709–1788), die regierende Fürstin Johanna Elisabeth v. Anhalt-Zerbst (1712–1760). Die Malerei erlernt er bei seiner Mutter, der



176. Leopold Matthieu, Porträt Heinrich Christian Boie (1744–1806), Pastell, 22 × 20 cm, sign., 1773, Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum

dritten Frau seines Vaters u. 1766/67 an der Zeichenakademie in Den Haag. 1772 kommt er aus Braunschweig, wo seine seit 1764 dorthin übersiedelte Mutter 1777 zur Hofmalerin ernannt wird, nach Gö., dort am 21.5.1773 Imm. als *Etudien en Belles lettres* (Student der Schönen Wissenschaften) an der Univ. Er ist vornehmlich als Porträtist tätig. 1773 kauft er von dem Verleger Johann Christian Dieterich etliche Bücher, deren Bezahlung laut Rechnung Dieterichs vom 30.11.1773 *Mit einem Gemälde meiner Tochter abgemacht* ist. 1774 arbeitet er dreizehn Porträts von Mitgliedern der Familie des Amtmanns zu Niedeck (OT Gleichen, Lkrs. Gö.), Johann Carl Leonhart, Schwiegervater des Dichters Gottfried August Bürger (1747–1797), auch von letzterem ein Porträt. Erhaltenen Rechnungen zufolge hält er sich Okt.-Dez. 1777 in Detmold, sehr wahrsch. am Hof des Grafen Simon August zur Lippe (1727–1782) auf. Im Febr. 1778 erhält er von dem Domsekretär u. Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) in Halberstadt den Auftrag, für dessen »Freundschaftstempel« Gelehrtenbildnisse der Göttinger Professoren Lichtenberg, Heyne, Feder u. Meiners anzufertigen. Sein Tod verhindert jedoch die Ausführung. Der Göttinger Maler u. Kunsthistoriker → Johann Dominicus Fio-

rillo bemerkt 1818 in einem Artikel zur Malerin Anna Rosina Lisiewska über ihn: *Der Sohn Leopold war ein mittelmäßiger Portraitmahler*. Im Begräbnisregister der St. Jacobi-Kirche zu Gö. heißt es über ihn lapidar: *ein Studiosus aus Berlin*. In seinem am 22.5.1778 aufgenommenen Nachlass sind u. a. gelistet: 58. *Ein Band worin allerley Zeichnungen und Mahlereyen in grossem Format*, 72. *ein Portrait eines Frauenzimmers mit beiden Händen hält eine Weintraube über einen Kelch / älteste* [Tochter des Buchhändlers Johann Christian] *Dieterich*, 73. *ein Portrait im Profil eines Frauenzimmers*, 74. *das Portrait eines Frauenzimmers eine Sichel in der Hand haltend / jüngste* [Tochter des Buchhändlers Johann Christian] *Dieterich*, 75. *Ein Portrait eines Frauenzimmers im Profil ohne Hände*, 76. *Ein d(it)^e eines Frauenzimmers ohne Hände, mit einer weissen Feder auf dem Kopfe*, 77. *Ein d^e der Demoiselle Klärich*[, Tochter des Hofmedicus Dr. Friedrich Wilhelm K.], 78 *Ein angefangenes Portrait der Gräfin [Kasimire] von [Lippe-]Detmold*, 79. *ein portrait im Profil der Mutter des seel.(igen) Matthieu*, 80. *ein portrait einer Manns-Person im Harnisch ohne Rahmen*, 81. *das Portrait des Königs [Friedrich II.] von Preussen in Lebens-Grösse ohne Rahmen*, 82. *ein Portrait des [Züricher Studenten Hans] von Muralt im kleinen*. Die Nachlassakte vermittelt einen lebendigen Einblick in die Lebensumstände des Malers. Neben verschiedenen Rechnungen zur allgemeinen Lebenshaltung, vom Barbier, Apotheker, vom Chirurgen für verarbeitete Klistiere u. Aderlässe, über Arzneien, Lebensmittel, Malfarben, Kleidung, Stoffe, Bücher, Mittagstisch u. Miete, finden sich darin auch drei Briefe des Stiefvaters Ludwig de Gasc, sowie ein Brief an Friedrich II. v. Preußen. Schuldenhalber wird sein gesamter Nachlass versteigert. Sein Diener u. dann auch Malschüler, der ihn in den

letzten Lebensmonaten während der Erkrankung versorgt, ist der spätere Univ.-Zeichenmstr. u. Kupferstecher → Christian Andreas Besemann.

Er wohnt in Gö. WS 1773/74 Papendiek, SS 1774 Gotmarstr., WS 1774/75–SS 75 Markt, WS 1775/76 Groner Str., SS 1776–WS 77/78 Kupferstr. 474 (seit 10.1.1898 Theaterstr., 5).

Werke (Auswahl): *Portr. im Oval Konsistorialrat Konrad Arnold Schmid (1716–1789) zu Braunschweig*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1770, nur als Rad. (16,8 × 10,1), 1787, von Eberhard Siegfried Henne (1759–1828) überliefert (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) – *Portr. Heinrich Christian Boie (1744–1806)*, Dichter, Mitbegründer des Göttinger Hainbunds, Pastell (22 × 20), sign., 1773 (Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum), (Abb. 176) – *Portr. Wilhelm Friedemann Bach im Oval (1710–1784)*, Komponist u. Musiker, Öl/Lwd., wahrsch. 1773 (ehem. Gö., Privatbes. Organist u. Musikologe Joh. Nicolaus Forkel (1749–1818), Verbleib unbek.), nur als Kpft., 1790, von → Joh. Christian Heinrich Schwenterley überliefert – *Halbfigur Joh. Carl Leonhart (1720–1777)*, Amtmann zu Niedeck, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1774 (Privatbes.) – *Brustbild im Oval Dichter Gottfried August Bürger (1774–1797)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1774 (Berlin, Nationalgalerie), (Abb. 43) – *Halbfigur Auguste »Molly« Leonhart (1758–1786)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1774 (Privatbes.) – *Portr. im Oval Prof. Joh. Stephan Pütter (1725–1807)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1776, nur als Kpft. (Platte: 22,1 × 14) von Joh. Elias Haid (1739–1809) überliefert (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) – *Portr. Gräfin Kasimire zur Lippe-Dehmold geb. Przsn. v. Anhalt-Dessau (1749–1778)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1777 (Detmold, Lippisches Landesmuseum)

Lit.: Füssli 2,4 (1809), 796 – Fiorillo 3 (1818), 323 – Nagler 8 (1839), 436 – Crome 1919, 65 – ThB 24 (1930), 245 – Deneke 1934, 38/39 – Scherer 1995, 152, 168, 200, 204, 214, 219/220 – Arndt 2002, 848/849 – Joost 2004, Bd. V,1, 751 – Appel 2016, 29–33

Mayer, Johann Georg Friedrich
Maler

*Gö. 7.11.1757, †Moskau 1809, S. d. Astronomen u. Physikers Tobias M. u. d. Maria Victoria Gnüge, kf. 1771. – Ledig Bruder: Johann Tobias Mayer (1752–1830), Physiker in Gö., 1799 Nachfolger Georg Christoph Lichtenbergs (1742–1799).

Über sein Leben ist nur wenig bekannt. Sein einziger Taufpate ist der Mediziner Prof. Johann Georg Roederer (1726–1763). Er wächst im elterlichen Haus Lange-Geismar-Str. 149 (49) mit seinem älteren Bruder auf, die als einzige von acht Kindern das Erwachsenenalter erreichen. Am 13.10.1774 imm. er sich im Fach Mathesis an der Univ. Gö., wo er laut seiner Nichte Christiane Mayer (1788–1866), einer Tochter des Bruders Johann Tobias, *sich der Baukunst und der Malerei widmete*, Studium bis WS 1777/78. Offenbar erbt er das künstler. Talent seines Vaters, der zunächst eine künstler. Ausbildung als Maler erhalten sollte. Bei wem sich Johann Georg Friedrich ausbilden lässt, ist unbekannt. Bis Nov. 1780 ist er in Gö. nachweisbar, als er nach dem Tod der Mutter als *Candidat* das Elternhaus verkauft. Seit etwa 1785 hält er sich als Maler in Rom auf. Goethe berichtet 1805 von einem Maler *Meyer aus Göttingen*, bei dem es sich nur um Johann Georg Friedrich Mayer handeln kann u. sagt über ihn: *Meyer bewies in seinen Arbeiten zwar mehr Erfindungsgabe, aber geringere Kunstfertigkeit*. 1805 lebt Mayer noch in Rom. Dass er Anfang Mai 1790 (recte: 1.5.1791!) Rom verlassen haben soll, ist falsch; hier liegt eine Verwechslung mit dem Göttinger Bibliothekar Friedrich Wilhelm Ludwig Meyer (1759–1840) vor. Danach kommt er nach einer Bemerkung Christiane Mayers zufolge in Kontakt – unbekannt wo – mit *der fürstlichen Peninschen [sic] Familie*. Vrmntl. handelt es sich dabei um den russ. Diplomaten

u. Staatskanzler Graf Nikita Petrovich Pannin (1770–1837), mit dem er nach Moskau geht u. bei dessen Familie *als Hausfreund längere Jahre lebte*. Nach einer Angabe in einem Brief des Bruders Johann Tobias stirbt er 1809 in Moskau. Werke seiner Hand sind bislang nicht bekannt.

Lit.: Goethe 1805, 320/321 – Nopitsch 1805, 20 – Füssli 2,4 (1809), 861 – Noack 1927, Bd. 2, 398 – Hüttermann 1998, 25, 47, 55 – Roth 2001, 15, 17

Mehle, Ludwig Maler

*Grünstadt (Lkrs. Bad Dürkheim, RP) 12.7.1871, †Gö. 9.12.1939, rf., S. d. Rentiers Johann Heinrich Wilhelm M. u. d. Helene Heichemer; ⓄGö. 4.5.1907 Johanna Finckenbusch, *Obersiebeneick (OT Wuppertal) 26.1.1867, †Gö. 11.1.1944, rk., T. d. Gastwirts Wilhelm F. u. d. Maria Hasenkämper. – Keine Kdr.

Bruder: Emil Mehle (1868–1960), Gründer der Briefordnerfabrik in Gö.

Über seinen künstler. Werdegang ist nichts bekannt. Seit 1915 nimmt er am Ersten Weltkrieg teil. Nach seinem Tod geht ein Teil seiner Werke an das Städt. Museum Gö. Er wohnt in Gö. seit 7.7.1901 bis zu seinem Tod Weender Landstr. 65.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Scheuermanns-Eck u. Rathausecke in Gö.*, Öl(?) / Pappe (59×85) – *Student mit roter Mütze vor Droschke*, Öl(?) / Pappe (72×102) – *Droschke mit Studenten*, Öl(?) / Pappe – *Mühle in Holzerode*, Öl / Pappe (48,5×65,5) – *Teich mit Kahn*, rs. *Mühle in Holzerode*, Öl / Pappe (48,5×66) – *An der Weser, Glashütte bei Bursfelde*, Öl / Pappe (47×67,5) – *Eselstieg über die Leine bei Weende*, Öl / Karton (46,5×60) – *Selbstportr. in Hut u. Mantel*, Pastell (48×57) – *Student im Profil des Corps Bremensia mit roter Mütze*, Aqll. (14,5×10) – *Gö. vom Hainberg*, Grafit (19,5×14,5) – *Kamerad Schlobohm*, Skizze aus dem Ersten Weltkrieg, Feder / Briefpapier (19,5×11,5), dat.: 5.1.18

Mekler, Helge Elisabeth Emmy Bildhauerin

*Breslau (ehem. N.S.) 21.4.1901, †Gö. 12.4.2001, T. d. Kunstmalers u. Retoucheurs Alexander M. u. d. Luise NN. – Ledig.

Ihre Kindheit verbringt sie in Straßburg i.E. Nach Beendigung der Schulzeit besucht sie die Holzbildhauerklasse der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Breslau sowie an der Akademie in Breslau die Klassen des Bildhauers u. Medailleurs Prof. Theodor v. Gosen (1873–1943) u. des Bildhauers Prof. Robert Bednorz (1882–1973). Nach Ende des Studiums arbeitet sie lebensgroße Portalfiguren für einen nicht genannten Schulneubau in O.S. Bereits 1925 entwirft sie die ersten Plastiken, die in die Sammlung des Schlesischen Museums für bildende Künste in Breslau aufgenommen werden. Anfang der 1930er Jahre wendet sie sich auch keramischen Arbeiten zu, ist künstler. Leiterin mehrerer keramischer Betriebe. 1943 hilft sie, die Kunstschätze des Schlesischen Museums Breslau zu bergen, die schließlich auf dem Transport dennoch verloren gehen, darunter auch ihre eigenen Arbeiten. Nach Kriegsende restauriert sie Kirchenplastiken u. findet in Gö. Anstellung am Mikrobiolog. Institut der Univ. als Zeichnerin wissenschaftl. Arbeiten u. Verfertigerin von Lehrtafeln nach Mikroaufnahmen. Sie widmet sich dann wieder verstärkt der eigenen bildhauerischen Tätigkeit. An einer vom 20.1.–17.3.1968 vom Nassauischen Kunstverein in Wiesbaden organisierten Ausstellung Schlesischer Künstler nimmt sie teil. 1973 wird sie Mtgl. des BBK. Vom 7.5.–11.6.2000 findet im Oberschlesischen Landesmuseum Ratingen (Krs. Mettmann, NW) eine Ausstellung mit Zeichnungen der Künstlerin zu dem Thema »Beobachtungen in Breslau 1645–1955« statt. Seit 10.1.1959 wohnt sie im Grenzdurch-

gangslager Friedland (Lkrs. Gö.), 1970 in Friedland, Schloßstr. 11, übersiedelt am 6.8.1973 nach Gö., Allerstr. 2.

Lit.: Leitgeb 1932, 261 – Vollmer 3 (1956), 367 – GT, 22.1.1960, Bl. 130r

Merkel, Wolfgang Ernst

Maler

*Rostock 12.3.1883, † Solre-le-Château (Dép. Nord, Frkr.) 2.9.1918, S.d. Anato-
men Prof. Dr. med. Johann *Friedrich* Sig-
mund M. u. d. *Anna* Helene Henle, kf. Gö.
11.4.1897. – Ledig.

Großvater: Prof. Jakob Henle (1809–1885),
Anatom u. Pathologe.

Über seinen künstler. Werdegang ist nichts
bekannt. 1912/13 hält er sich als Maler in
München auf. Er illustriert z. T. die Publi-
kationen seines Vaters. Im Weltkrieg ist er
Leutnant der Reserve u. Kompanieführer.
Er stirbt nach einer Blinddarmoperation in
einem franz. Kriegslazarett u. wird im Fa-
miliengrab auf dem Göttinger Stadtfriedhof
beigesetzt. Im Jan. 1920 wird in der Aus-
stellung der »Vereinigung Göttinger Kunst-
freunde« sein nahezu komplettes Œuvre ge-
zeigt. Es sind durch den Impressionismus
beeinflusste monumentale Landschaften aus
der Bretagne u. Porträts zu sehen, die, wie es
in einer Ausstellungsbesprechung heißt, *eine
starke künstlerische Persönlichkeit* verraten.
Im Dez. 1921 schenkt seine Mutter eines
seiner Gemälde der Univ.-Kunstsammlung.

Werke (Auswahl): *Portr. eines Geistlichen
aus der Bretagne*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1908
(Gö., Kunstslg. Univ.)

Lit.: GT, 14.1.1920, 2 – Vitzthum 1921

Methe, Bianca (eigtl. **Bianka**) Marianne Diakonin, Malerin, Grafikerin

*Hannover 28.10.1937, † Gö. 28.2.2019. –
Ledig.

1961–64 Ausbildung zur Diakonin in Han-
nover. Schon währenddessen erste künstler.



177. Bianca
Methe, um 1980

Betätigung, malerisch u. als Keramik-künst-
lerin. 1966 Besuch der musischen Bil-
dungsstätte Remscheid, Fach Bild u. Form,
Unterricht bei Hubertus Kirchgäßner
(1927–2014). 1971 Übersiedlung nach Gö.,
wo sie bis 1999 als Diakonin an der St. Pe-
tri Gemeinde in Weende beschäftigt ist.
1977 beginnt sie mit textilen Bildern, 1987
Wechsel zur Aquarellmalerei, seit 1995 Ac-
ryl- u. Ölmalerei, seit 1999 Holzschnitt u.
Radierung. Seit 2001 fertigt sie Material-
bilder u. Installationen. 1995–2007 Teil-
nahme an Kursen u. Intensivstudium an
der 1977 gegr. Europäischen Kunstakade-
mie in Trier in den Klassen für freie Ma-
lerei in den Techniken Aquarell, Acryl u.
Radierung bei Joe Ellen (* 1955), Rolf Viva
(* 1949), Birgid Lord (* 1955) u. Ruth Cle-
mens (* 1953). Reisen führen sie nach Skan-
dinavien, Frankreich, in die Schweiz, Spa-
nien, Russland, Tschechien u. Israel. 1987



178. Bianca Methe, »Nachtgespinste«, Installation
mit Regenschirmgestellen, Göttingen, Ausstellung
Künstlerhaus 2009

gründet sie in Gö. die sich seit 1996 im Atelierhaus »musa e. V.« befindende Malergemeinschaft »Farbenkreis« mit 14 Mtgl. Seit 1977 hat sie Einzelausstellungen in Gö., Hannover, Krefeld u. Heidelberg, 1995–2018 in Gö., u. a. in der Galerie Alte Feuerwache, im Künstlerhaus, in den Kirchen St. Johannis, St. Petri in Weende, in der Klosterkirche Nikolausberg, im Deutschen Theater, des Weiteren Ausstellungsbeitragung im Künstlerhaus, der »musa e. V.«, im alten botan. Garten, den Kirchen St. Jacobi u. St. Marien, sowie in der 15. Kunst-Gala 2014 in Gö.

Aus Hannover kommend wohnt sie in Gö.-Nikolausberg seit 21.1.1971 Am Brachfelde 8.

Werke (Auswahl): *Visby auf Gotland*, textile Applikation (115 × 130), 1979 (Gö., Privatbes.) – *Annas Garten*, textile Applikation (140 × 180), sign., 1979 (Gö., Privatbes.) – *Hl. Familie im Stall zu Bethlehem*, Ton- u. Transparentpapier (135 × 275), 1980 (Gö., St. Johannis-Kirche, Abb. in GT, 24.12.2010, 1) – *Weltkugelleuchter*, Schmiedeeisen (H 160), 1992 (seit 2010 Gö., Kirche Nikolausberg) – *Unverhofft*, Aqll./Papier (38 × 29), unsign., 1999 (Gö., Privatbes.) – *Streitbar*, Aqll./Papier (24 × 34), 2001 (Gö., Privatbes.) – *Fundstück*, Acryl/Lwd. (160 × 130), sign., 2000/2004 (Gö., Privatbes.) – *Aquarium*, Rad. (Blatt: 68 × 50, Platte: 49,5 × 39,5), unsign., 2003 (Gö., Privatbes.) – *Pustebblume*, Kaltnadelrad. (Blatt: 33,5 × 50, Platte: 20 × 24,5), unsign., 2006 (Gö., Privatbes.) – *Lichtblick*, Acryl/Lwd. (130 × 160), sign., 2007 (Gö., Privatbes.) – *Nachtgespinste*, Installation (Gö., Einzelausstellung im Künstlerhaus 18.6.–2.8.2009) – *Abstraktes Aquarell* (60 × 80), unsign., 2011 (Gö., Privatbes.) – *Installation zum Anfassen*, Rauminstallation aus Papier, Handschuhen, Sand, Licht (Gö., Ausst. »in flagranti« 10.–18.3.2012, musa e. V.), (Abb. 178) – *Heinz*, Rauminstallation zum Thema Behausung (Gö., Ausst. »behausung«, 23.2.–3.3.2013, musa e. V.)

Lit.: Wirries 1980 – Krüger-Lenz 2005 – Marack 2006b – Schäfer 2007 – GT, 24.12.2010, 1 – Barke 2011 – Hirschfeld 2012

Meyer, Johann David

Miniaturmaler

≈ Eibenstock (Lkrs. Erzgebirgskreis, SN) 14.3.1727, † unbek., S. d. Handelsmanns Johann Gottlieb M. u. d. Rosina Lucretia Köhler.

Um 1750 kommt er nach Gö. Am 21.8.1753 trägt er sich als *Johann David Mejer aus Eibenstock gebürdig mignatur Mahler und Zeigner* (Miniaturmaler und Zeichner) in die *Matricula illiteratorum ex commendatione Pr. Koeleri* (auf Empfehlung des Prof. [Johann David] Köhler) gratis ein. Weiteres ist über ihn nicht bekannt. Werke seiner Hand sind bislang nicht nachzuweisen.

Lit.: Deneke 1934, 32

Meyer, Jürgen → Meyer-Jüme, Jürgen

Meyer-Borchert, Enzio (eigtl. Kurt) Gustav Adolf

Kunsterzieher, Grafiker

* Gö. 17.5.1923, † Gö. 14.9.1995, rf., S. d. Arztes Dr. med. *Georg August Wilhelm Meyer* (seit 1925 M.-Borchert) u. d. *Ernestine Auguste Bertha Gudenberg* verw. Thiele; ⊗ Amsterdam 18.7.1958 die Weberin *Renata* (Nenne) Clara Koch, * Rom 19.5.1935, rf. – 2 Kdr.

1936–41 Besuch der Qäkerschule in Eerde (OT Ommen, Niederlande), dort Abitur. Freundschaft mit dem Lyriker u. Schriftsteller Friedrich W. Buri (1919–1999). 1941 Rückkehr nach Deutschland zu den Eltern u. Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. 1947–50 Besuch der 1907 gegr. Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Bielefeld, Klasse Prof. Otto Kraft (1900–ca. 1979), mit Schwerpunkt Schrift, Buchdruck u. Werbegrafik. 1950–54 Studium an der Kunstakademie in Karlsruhe, Meisterklasse Prof. Erich Heckel (1883–1970), mit Schwerpunkt druckgrafischer Techniken, hauptsächlich Radierungen bei dem Grafi-

ker Anian Willy Steinert (1919–2010). Nach dem Examen 1955/56 freier Kunsterzieher an einem niederländ. Internat. 1956–58 Ausbildung zum Kunsterzieher in Hannover, 1958 zweites Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen u. Rückkehr nach Gö., dort als Kunsterzieher tätig. Seit 1962–84 gibt er als Dozent an der VHS Gö. Kurse in künstler. Schriftgestaltung, Stoffbatik, Töpfern u. Kunstgeschichte. 1965 Aufnahme der eigenen künstler. Tätigkeit, seit 1970 gelegentlich Tätigkeit als Gast in der Radierwerkstätte der Werkkunstschule Hannover bei dem Worpsweder Kupferdrucker Herbert Jaeckel (1904–1981). Er hat etliche Ausstellungen im In- u. Ausland. 1977 nimmt er erstmals am Göttinger Kunstmarkt teil. Im BBK ist er zeitweilig zweiter Vorsitzender.

Aus Delligsen kommend wohnt er in Gö. seit 16.3.1959 bis zu seinem Tod Am Goldgraben 10.

Werke (Auswahl): *David spielt vor König Saul*, Rad., 1949 (Gö., Ausst. BBK 1971 – *Portr. John W.*, Rad. 1950 (Gö., Ausst. BBK 1971 – *Insekten I*, Rad. 1971 (Gö., Ausst. BBK 1971 – *Landschaft*, Feder u. Kohle, 1971 (Gö., Ausst. BBK 1971 – *Einige Pflanzen III*, Feder u. Aqll., 1971 (Gö., Ausst. BBK 1971 – *Kleine Zwiebelpflanze*, Feder (61 × 33,5), 1971 (Gö., Städt. Museum) – *Das goldene Vlies*, Feder u. Aqll. (30 × 42,3), 1972 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Aufbau einer gelben Spirale*, Feder u. Aqll., 1972 (36,8 × 29), 1972 (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Insekt*, Feder u. Aqll. (42 × 60), um 1974 (Kalisz, KA 1974) – *Einige Details aus älterer und neuerer Zeit*, Rad. (15 × 6), sign., 1974 (Gö., Jahressgabe für den Kunstverein 1974) – *Säule I*, Rad. (18 × 13), sign., 1974 (Gö., Jahressgabe für den Kunstverein 1974, Auflage 20 Exemplare) – *Junger Hirte*, Holzschnitt (29 × 19,5), (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: GP, 10./11.12.1966, Bl. 543v; 19./20.12.1970, Bl. 508v – GAL, 17.9.1971, Bl. 159v – GT, 21.9.1971, Bl. 258v – Brinkmann 1975, 36 – KatKunstmarktGö 1977–78 – Schreiner 1978, 103 – Findeis 1986 – Frommel 2000

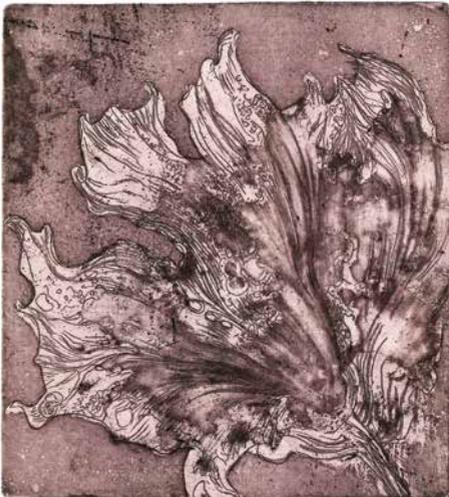
Meyer-Bothling, Erna Erika

Lehrerin, Malerin, Grafikerin, Lyrikerin
 *Elbing (ehem. Ostpr.) 2.2.1913, †Gö. 2.8.2001, T.d. Guts- u. Molkereiverwalters Johannes Quiring u. d. Emma Krause; ♂ Cismar (Krs. Ostholstein) 7.8.1948 den Orgelbauer, späteren Fahrlehrer Friedrich-Karl Meyer-Bothling, *Neuenkirchen (Krs. Hagenow, MV) 21.12.1912, †Gö. 11.5.1998, S.d. Propstes Gotthold M.-B. u. d. Magdalena Sarnighausen. – 2 Kdr.
 1933 Abitur in Elbing, der Besuch einer Kunstakademie scheitert an der wirtschaftl. Situation der Eltern. 1933–35 Tätigkeit als Hauslehrerin. 1935–37 Besuch der Hochschule für Lehrerbildung in Hannover, Wahlfach Zeichnen, Malen u. Werken bei Prof. Hermann Wöhler (1897–1981). 1937–40 im Volksschuldienst, 1940–45 Dozentin für Kunsterziehung in der ostpr. Lehrerbildung in Pogegen bei Tilsit, Thorn u. Berent, nebenbei Besuch der Kunstakademie Königsberg (ehem. Ostpr.) u. später der TH in Danzig mit Unterricht bei Prof. Fritz August Pfuhe (1878–1969). Einzelausstellung in Danzig (1943), Elbing (1944) u. Tilsit (1944). 1945/46 Flucht aus Ostpr. u. schwere Erkrankung. 1946–48 freischaffende Malerin in Oldenburg (Krs. Ostholstein), Mtgl. der Fachschaft Bildender Künstler Ostholstein. 1948 Übersiedlung nach Gö., dort im Schuldienst, währenddessen nur wenig künstler. tätig. 1957/58 zeitweilig Schülerin von Prof. Kurt Schwerdtfeger (1897–1966), ehem. Dozent am Bauhaus in Weimar, an der PH in Alfeld (Lkrs. Hildesheim, NI). Seit 1958 widmet sie sich der Tempera-Malerei. 1962 wegen Krankheit vom Schuldienst pensioniert. Ende 1963 Wiederaufnahme der künstler. Tätigkeit, Aquarelle u. Monotypien entstehen. 1964 Weiterbildung in Kopf- u. Aktzeichnen sowie in Aquarelltechnik bei Prof. Max Peiffer Watenphul



179. Erika Meyer-Bothling, 1977, Göttingen, Städt. Museum

(1896–1976) in Salzburg u. Rom. Seit 1965 Mtgl. im BBK u. Teilnahme an dessen Jahresausstellungen, 1965–67 in Gö. Teilnahme an Gemeinschaftsausstellungen der durch → Henry Hinsch u. → Oscar Behnel 1966 gegr. »Galerie am Wochenende e. V.«. 1966 Weiterbildung in der Radiertechnik bei dem Grafiker Johnny Friedlaender (1912–1992) in Salzburg u. Paris. Daneben betätigt sie sich auch literarisch, schreibt u. publiziert Gedichte, hält Lesungen eigener Lyrik zu Ausstellungen eigener Bilder, ist Mtgl. im Verband Deutscher Schriftsteller. Sie gehört zu den Gründungsmtgl.



180. Erika Meyer-Bothling, »Blüte«, Farbradierung, Platte: 12 × 10,9 cm, sign., 1972, Göttingen, Städt. Museum

der 1966 ins Leben gerufenen, zunächst nur literarisch, dann seit 16.9.1968 künstler. tätigen Göttinger Künstlervereinigung »Kreis 34« (Nov. 1969 Eintrag ins Vereinsregister). 1968–78 gibt sie als Dozentin an der VHS Gö. Radierkurse. Langjährig leitet sie die »Griffelkunst«-Gruppe. Weitere Einzelausstellungen in Gö. (1964, 1979, 1984), Hildesheim (1973), Lissabon (1973), Hedemünden (1983), an Gruppenausstellungen beteiligt sie sich in Bern, Salzburg, Cheltenham u. Brüssel. Sie erhält Auszeichnungen in Lyon 1974, in Holstebro (Dänemark) Ehrendiplom 1973, 1974, 1975 für Radierung, Zeichnung u. Aquarell. Am Göttinger Kunstmarkt nimmt sie 1970 u. 1974 teil.

Sie wohnt in Gö. seit 1948, seit 6.2.1951 Papendiek 23, 16.9.1963–78 Calsowstr. 5, seit 1979 in Gö.-Geismar, Himmelsstieg 15.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Licht überm Gestein*, Farbrad. (20 × 21,6), sign., 1975 – *Wachsendes*, Rad. (27,4 × 22,7), sign. – *Blick von oben*, Farbrad. von 2 Platten (30,2 × 25,1), sign. – *Ammonshorn*, Farbradierung (40 × 33), (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Sgraf-fito* (650 × 400), 1957/58 (Gö.-Geismar, Volksschule, heute Käthe-Kollwitz-Schule, Stadtstieg 15) – *Das kleine Blühende*, Farbrad. (12 × 10,5), sign., 1974 (Gö., Jahressgabe Kunstverein 1974)

Lit.: GP, 28.12.1967, Bl. 526v; 21./22.11.1970, Bl. 198v – KatKunstmarktGö 1970, 1974 – GI, Aug. 1973, 6 – GAL, 13.9.1973, Bl. 141v – DGB 167 (1974), 476 – Brinkmann 1975, 35/36 – Meyer-Bothling 1983 – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 279 – Meyer-Bremen 2012, 114

Meyer-Jüme, Jürgen (eigtl. Meyer, Jürgen) Kunsterzieher, Maler, Grafiker

* 10.5.1936 Klein-Schneen (OT Friedland, Lkrs. Gö.), S.d. NN Meyer u. d. Helene Bertram; Ⓞ Gö. 4.4.1960 Ingrid Hagedorn, * Riga 13.9.1935.

1957 Abitur. 1957–61 Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin

bei Prof. Werner Volkert (1911–1995) in Malerei, Grafik u. Kunsterziehung, 1961–63 Ausbildung zum Kunsterzieher für Gymnasien in Niedersachsen. 1963–69 Kunsterzieher in Northeim, dann in Gö. Ausgangspunkt seiner Zeichnungen sind Illustrationen jeglicher Art, die grafisch so verändert werden, *daß sie gegenübergestellt oder ineinander verschoben Gegensätze bilden*. Seit 1959 Einzelausstellungen in Gö., Beteiligung an Gruppenausstellungen in Hannover, Wolfsburg, Bremen u. Gö. Seit 1963 ist er Mtgl. des BBK, an dessen Jahresausstellungen er *unter dem Künstlernamen Jürgen Jüme* bis 2008 regelmäßig teilnimmt. 2009 Übersiedlung nach Berlin, dort Mtgl. im Arbeitskreis »Spandauer Künstler«.

Er wohnt in Gö. 9.4.1955–2009 Schillerstr. 28, übersiedelt 2009 nach Berlin-Friedenau.

Werke (Auswahl): *Vorstadt*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK 1965; 1965 Ankauf vom Kulturdezernat, seitdem Gö., Künstlerzimmer der Stadthalle) – *Gestikulierende Gruppe*, Filzstift (39×57), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Vegetative Formen*, Filzstift (42×35), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Geschnürt und geknotet*, Filzstift (39×50), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Ohne Titel*, Grafit (43×61), sign., 1968 (Gö., Städt. Museum) – *Eine Safari machen*, Grafit (42×50,5), sign., 1971 (Gö., Städt. Museum) – *Verunsicherte Bürger*, Grafit (52,5×42), sign., 1972 (Gö., Städt. Museum) – *Roringen Berg*, Grafit (31×60), um 1975 (Gö., Städt. Museum) – *Vorstadt*, Öl/Lwd. (60×50), (Gö., Städt. Museum) – *Barberino Val d'Elsa*, Öl/Hartfaser (118×64), sign., 1996 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GP, 10./11.12.1966, Bl. 543v – Lierse 1963d – Lierse 1964c – Lierse 1966e – GT, 19.3.1973, Bl. 263v – GAL 17.3.1973, Bl. 195v; 4.4.1973, Bl. 404v; 13.9.1973, Bl. 141v – Brinkmann 1975, 34/35 – Schreiner 1978, 103 – Schwiontek 1998, 490 – Meyer-Jüme 2000

Michel

Maler

*unbek, †unbek.

Er ist lediglich 1435 in Gö. nachweisbar. Als *Mester Michel* erscheint er 1435 in den Kämmereiregistern in einer Liste von Brennholzkäufern. Die Bezeichnung als Meister lässt auf ein höheres Alter von etwa 25/30 Jahren schließen. Im selben Kämmereiregister wird er in einer Vereinbarung genannt, die er mit zwei Ratsherren abschließt. Dort heißt es unter dem 23.10.1435: [...] *magi(ster) Michel pictor dat he maken schal vor iwelk dor dominus crucifixus davor schal man ome gheven vor iwelk stucke 15 schillinge und schal de fornitzen, und we schulle ome de breder laten maken* (... Meister Michel Maler dass er machen soll für jede Tür ein Kruzifix dafür soll man ihm geben für jedes Stück 15 Schillinge und soll die firnissen, und wir sollen ihm die Bretter machen lassen). Damit ist gemeint, dass er für jede Rathaustür ein Kruzifix auf Holz malen soll. Ob das Kruzifix dann auf oder über der Tür angebracht wird, ist unklar. 1435/36 wird er noch einmal als *Mester michel* im Kämmereiregister genannt, danach ist nichts mehr von ihm zu vernehmen. Der Name Michel ist für Göttingen außergewöhnlich, so dass davon auszugehen ist, dass der Maler von außerhalb gekommen ist.

Lit.: Mithoff 1866, 116/117

Moderegger, Bernhard

Pastor, Maler

*Königsberg (ehem. Ostpr.) 5.11.1914, †Gö. 16.2.2005, S.d. Krankenhauspastors Bernhard M. u. d. Emma Moesus; ∞ Bückeberg 5.8.1948 die Lehrerin Dr. phil. Agnes Luise Marie Tappe, *Bückeberg 27.7.1920, †Gö. 22.7.2003, T.d. Studienrats Dr. phil. Georg Karl Heinrich T. u. d. Helene Schäffer. – 3 Kdr.

Er entstammt einer Salzburger Exulantenfamilie, die 1732 ihre Heimat des protestant. Glaubens wegen verlassen muss u. von Friedrich Wilhelm I. in Ostpr. angesiedelt wird. Er ist der älteste von fünf Söhnen. 1933 Abitur am Friedrichskolleg in Königsberg, WS 1933–37 Studium der Theologie an der Albertina in Königsberg, daneben auch Teilnahme am Zeichenunterricht des akadem. Zeichenlehrers Prof. Adolf Schwenk (1900–1987), später Dozent an der Pädagogischen Hochschule Wuppertal. 1937 Einzug zum Wehrdienst, seit 1939 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. Erstes theolog. Examen als Kriegsexamen in Königsberg am 2.2.1940. Während des Krieges Einsätze in Polen, Norwegen u. Kroatien. Apr. 1945 amerik. u. engl. Kriegsgefangenschaft in der Nähe Brüssels, 1946 Entlassung, danach Aufenthalt bei einem Onkel, einem Pastor in Bühle (OT Northeim, NI). Zweites theolog. Examen 3.5.1947 in Hannover, anschließend Dienst an der Stadtkirche in Bückeburg, seit 12.9.1949 Pastor in Rössing (OT Nordstemmen, Lkrs. Hildesheim). 1957 Übersiedlung nach Gö., dort seit 2.6.1957 zunächst dritter Pastor an St. Jacobi, dann 1.10.1966–1.4.82 in der neu gegründeten Corvinus-Gemeinde. Er ist offenbar künstler. begabt. Gemeindebriefe illustriert er mit eigenhändigen Federzeichnungen u. Holzschnitten. Nach dem Krieg besucht er in Göttingen die Zeichenkurse von → Henry Hinsch u. nimmt regelmäßig an Zeichen- u. Porträtkursen des akadem. Zeichenlehrers → Ulrich Nagel teil. Vmtl. hat er in den 1960er Jahren auch Unterricht bei dem Maler → Kurt Mannig. Seit 1971 organisiert er in der Corvinusgemeinde Sommerausstellungen, an denen auch Mtgl. des BBK teilnehmen. 1978 hat er im Deutschen Theater Gö. eine Einzelausstellung mit Holzschnitten u. Aquarellen. Nach seiner Pensionierung widmet er

sich nach eigenen Worten seiner Liebhaberei: *dem Zeichnen und Malen*. 1985 findet im alten Rathaus in Gö. eine Ausstellung mit seinen Aquarellen unter dem Thema »Aus dem Gartetal« statt. In einer Ausstellungsbesprechung heißt es dazu: *Bei Moderegger tritt die Gegenständlichkeit in den Hintergrund zugunsten einer sehr sensiblen und differenzierten Farbgebung [...]*. Seine *Malerei offenbart ein ausgesprochen harmonisches Naturverständnis*. Reisen führen ihn nach Italien u. Frankreich, von denen er Motive in den Sommerausstellungen der Corvinus-Kirche zeigt.

Er wohnt in Gö. seit 1.1.1957–70 Nikolausberger Weg 73, 1970–81 Grotefeldstr. 36, seit 1983/84 Walter-Nernst-Weg 8, seit 2003 bis zu seinem Tod im Feierabendhaus Merkelstr. 2.

Werke (Auswahl): »*Eichen an der Dorfstraße*«, Holzschnitt (Blatt: 59×40, Motiv: 42,3×32,5), sign., 1957 (Gö., Kirchenkreisarchiv) – *Portr. Maler Kurt Mannig en face*, Aqll. (65,5×48), sign., 1961 (Gö., Städt. Museum) – *Der Maler Kurt Mannig im Atelier*, Holzschnitt (Motiv: 49×34,5, Blatt: 58×40), sign., 1963 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Maler Kurt Mannig, sitzend*, Grafit (41×29,5), sign., 1965 (Gö., Städt. Museum) – *Corvinus-Kirche*, Holzschnitt (Blatt: 43×61,5, Motiv: 29×37), sign., 1967 (Gö., Kirchenkreisarchiv) – »*An der Lohmühle*«, Holzschnitt (Blatt: 43×61,3, Motiv: 35,5×48), sign., 1980 (Gö., Kirchenkreisarchiv) – »*Unter der Albanikirche*« (Blick in die Wendenstr.), Holzschnitt (Blatt: 43×61,3, Motiv: 29×37,5), sign., 1984 (Gö., Kirchenkreisarchiv) – »*Auf dem Weg zur Corvinuskirche*«, Holzschnitt (Blatt: 43×61,3, Motiv: 36×48), sign. (Gö., Kirchenkreisarchiv) – »*Jacobikirchturm*«, Holzschnitt (Blatt: 61,5×43, Motiv: 49×34,5), sign. (Gö., Kirchenkreisarchiv)

Lit.: Gal, 6.7.1974, Bl. 69v – Blauermeel 1985 – Moderegger 2020

Mosengel, Susanne Marie Luise

Malerin

*Magdeburg 4.11.1906, † unbek., T. d. NN Becken; Ⓞ Gö. 24.10.1939 den Arzt Dr. med. *Hans-Leopold* Huldreich Georg Friedrich Mosengel, *Weimar 31.3.1904, † Hannover nach 1980, S. d. Versicherungsoberspektors *Leopold* Carl Hermann Rudolf M. u. d. Marie Magdalene Jahn. – 1 Kd.

Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen, Werke ihrer Hand sind nicht bekannt. In den Göttinger Adressbüchern wird sie als Kunstmalerin geführt.

Sie lebt seit 31.10.1938 in Gö., seit 14.12.1939 Kirchweg (umbenannt 12.2.1965 in Humboldtallee) 1a, seit 15.3.1940 Langemarckstr. (umbenannt 7.3.1947 in Beethovenstr.) 25, am 29.6.1951 übersiedelt sie nach Hannover.

Mühlhausen, Hermann von

Maler

*Vrmtl. Mühlhausen (Unstrut-Hainich-Krs., TH) unbek., † unbek.

Am 14.4.1387 wird ihm als *meyster Her. (mann) von Molhusen dem maler [...] dewilhe to Gottingen wonen wel* vom Rat Schossfreiheit (Abgabefreiheit) gewährt. Mit *Molhusen* ist wahrsch. Mühlhausen der Herkunftsort des Malers in Thüringen gemeint. Da er in den Folgejahren in keiner Quelle mehr genannt wird, hat er vrmtl. Gö. bald wieder verlassen oder sich gar nicht hier niedergelassen.

Lit.: Ropp 1907, 72 – Suckale 2005, 91

Müller, Justus Wilhelm Ernst

Maler, Bildhauer, Kunstschriftsteller

*Gö. 9.7.1823, † Düsseldorf 20.4.1875, rf., S. d. Kloster- u. Univ.-Baumstrs. → Justus *Heinrich* M. u. d. Henriette Christiane *Dorothee* Amalie Jewe, kf. Gö. 31.3.1839. – Ledig.

Bereits von früher Jugend an beschäftigt er sich mit Zeichnen, Holzschnitzen, Kopieren von Bildern u. ersten anatom. Studien. Nach der Schule wird er von der Mutter zum Erlernen der Landwirtschaft auf ein Gut in Hessen geschickt, wo sein Kunstdrang jedoch Oberhand gewinnt. Der Kammerherr u. Mäzen Karl-Otto v. d. Malsburg (1790–1855) auf Schloss Escheberg (Lkrs. Kassel) nimmt sich seiner auf Veranlassung des 1841/42 im Schloss weilenden Lyrikers Emanuel Geibel (1815–1884) an u. fördert seine künstler. Ambitionen, so dass er zu einer Bildhauerausbildung an die Kasseler Akademie bei Johann Werner Henschel (1782–1850) geht, dessen Lieblingsschüler er wird. Im Nov. 1843 wird er in Gö. als dienstpflchtig zum Militärdienst einberufen, ist aber abwesend u. stellt einen Stellvertreter. 1844 begleitet er den im Auftrag König Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) nach Rom reisenden Henschel u. arbeitet dort mehrere Jahre in dessen Atelier. Nach dem Romaufenthalt übersiedelt er nach Nürnberg u. München, dort 17.11.1849 Eintritt in die Akademie der Bildenden Künste im Fach Malerei, daneben Besuch der Univ. zum Studium der Anatomie, Geschichte u. nordischer Mythologie. Zwischenzeitlich arbeitet er in seinem Atelier auf Schloss Escheberg. Für den Baron v. d. Malsburg führt er *verschiedene größere und kleinere Arbeiten* aus. Für das 1852 vollendete Hoftheater (heute Opernhaus) in Hannover arbeitet er eine Mozartstatue in Sandstein für die Skulpturengalerie auf dem Vorbau. Weitere Werke fallen hauptsächlich ins Porträtfach. Genannt werden Büsten von Emanuel Geibel, vom Schriftsteller Friedrich Bodenstedt (1819–1892), von denen verkleinerte Nachbildungen angefertigt werden, vom Kasseler Komponisten Louis Spohr (1784–1859) – allesamt Gäste auf Schloss Escheberg –, weiter eine

Statuette des bayerischen Generals Ludwig von der Tann (um 1850), sowie eine Marmorpsyche für das Grabmal einer Frfr. v. Korff geb. Grfn. v. Keyserlingk (1856). Sein Hauptinteresse gilt der nordischen Mythologie, der er sich, von Wilhelm v. Kaulbach (1805–1874) bestärkt, intensiv zuwendet. 1852 arbeitet er an Entwürfen zu zwei Reliefs zum Tod des Dänenkönigs Harald Hildetand u. zu einem Bronzeschild mit Darstellungen aus der nordischen Göttersaga. In der Folge arbeitet er die Skulpturengruppe »Drei Nornen« u. eine in die Sammlung des Grafen Adolf Friedrich v. Schack (1815–1894) gekommene reliefierte Vase mit Darstellungen aus der »Edda«, die beide verdiente Anerkennung finden. 1860 geht er nach Paris, später nach Brüssel. Dort nimmt er Sprachunterricht, den er mit Steinhauerarbeiten finanziert. Danach lebt er in Bonn u. Köln, wo er *verschiedene sehr schöne Porträtmedaillons* arbeitet. Um sich als Maler auszubilden, übersiedelt er nach Düsseldorf, kann sein Vorhaben jedoch nicht realisieren u. schreibt stattdessen Kunstberichte für verschiedene Blätter. Resümierend heißt es über ihn 1885: [...] *ein hochbegabter Mensch von umfassender Bildung, gewandt im Bilden des Gedankens, jedoch ohne Ausdauer in der Ausführung. Mehr mit dem Geiste als mit dem Werkzeug arbeitend, verschloß er sich selbst die Bahnen zur allgemeinen Anerkennung.* Er stirbt in dürftigen Verhältnissen.

Er wohnt in Düsseldorf 1875 Fürstentwall 172.

Werke (Auswahl): *Ansicht eines Dorfes in Mittelgebirgslandschaft*, Öl/Lwd. (55 × 81), sign., 1870 (Ganderkesee, Historia Auktionshaus, Aukt. 22.9.2007, Lot 1610) – *Gotisches Kircheninterieur*, Öl/Karton (30 × 24), unsign., rs. Nachlassstempel (Augsburg, Georg Rehm Auktionshaus, Aukt. 27.2.2010, Lot 8163) – *Pfeife rauchender Mann*, Öl/Lwd. (40 × 33), sign. (USA, Florida, St. Petersburg, Auktions-

haus Burchard, Aukt. 21.2.2010, Lot 71) – *Weinleser u. Schnitterin*, Bronze (H jeweils 82), sign. (England, Billingshurst, Sotheby's, Aukt. 30.1.2001, Lot 896)

Lit.: Bodenstedt 1852 – Bremer Sonntagsblatt, 22.2.1857, 64 – IZ, 1.5.1875, 330 – ADB 25 (1885), 525 – ThB 25 (1931), 224

Müller, Justus Heinrich

Universitäts-Architekt, Klosterbaumeister *Kassel 29.9.1783, †Gö. 28.10.1825, rf., S.d. *Cammerdieners bey dem Hrn. Cammerherrn von Veltheim, Johann Heinrich Müller* u. d. Christina Schad; Ⓞ Genin (OT Lübeck-Moisling, SH) 28.9.1818 Henriette Christiane *Dorothee* Amalie Jewe, *ca. 1793, †München 8.9.1854. – 2 Kdr. Sohn: → Müller, Justus Wilhelm *Ernst*, Maler, Bildhauer, Kunstschriftsteller.

Der Vater ist seit seiner Heirat 1774 in Kassel als Kammerdiener des Frhr. Friedrich Wilhelm v. Veltheim (1743–1803) nachweisbar. Dieser ist Kammerherr, dann Oberhofmarschall am Kasseler Hof, zudem Präsident der 1777 gegr. Kunstakademie. Von dem seit 1781 an der Akademie wirkenden Architekten Heinrich Christoph Jussow (1754–1824) lässt er sich 1800 ein Palais in Braunschweig projektieren. Wahrsch. hat Veltheim dem Sohn seines Kammerdieners den Zugang zur Akademie ermöglicht, wo er sich als Schüler Jussows zum Architekten ausbilden lässt. Vmtl. ist er unter dessen Leitung seit 1801 an der hessischen Bauverwaltung angestellt. Am 23.4.1803 imm. er sich an der Univ. Gö. im Fach Mathesis, Studium bis 1805. Im Febr. 1809 sucht er um die Erlaubnis nach, an der Univ. Vorlesungen in praktischer Geometrie u. Baukunst halten zu dürfen, worauf ihm der Lehrauftrag erteilt wird. Wahrsch. nach dem gelungenen Bau des Gewächshauses im Botan. Garten in Gö. wird er 1810 zum Distriktsingenieur für

öffentl. Bauten im Leinedepartement des Königreichs Westphalen ernannt, zuständig für Kasernen-, Brücken-, Gefängnisbauten u. Aufträge aus Fürstenhäusern. Am 17.11.1811 wird ihm mittels Verfügung auch das Amt des Univ.-Architekten übertragen. In diese Zeit fällt der Umbau der Pauliner-Kirche zur Univ.-Bibliothek (1944 kriegszerstört). Nach dem Ende des Königreichs Westphalen sucht er um die Stelle des Klosterbaumstrs. nach. Am 5.4.1814 erfolgt die Vereidigung mit Zuständigkeit für die Klosterämter Weende, Diemarden, Mariengarten, Marienstein u. Reinhausen. Am 24.5.1817 werden ihm auch die Dominal-Bau-Angelegenheiten in den Ämtern Bovenden u. Neuengleichen anvertraut. Seine Amtsführung findet allgemein Anerkennung. Im Aug./Sept. 1818 unternimmt er zur Vorbereitung auf die seit 1817 geplante neue Anatomie in Gö. eine zweimonatige *Kunstreise* nach Dresden, Leipzig u. Berlin. 1818 heiratet er in Genin bei Lübeck, als Wohnort wird das benachbarte Niendorf angegeben. 1821 entwirft er für den Besuch Georg IV (1762–1830) in seinen hannoversch. Stammlanden die Ehrenbogen für Bovenden u. in Gö. für die Univ.-Bibliothek sowie für die Reitbahn des Reitstalls eine Säulenhalle für den Empfang des Königs. 1825 zieht er sich auf einer Baustelle eine lebensgefährliche Erkältung zu, der mit Kuraufenthalt in Ems u. Wildungen nicht zu begegnen ist u. die zum Tod führt. Städtebaulich setzt er Akzente mit der Justizkanzlei am Wilhelmsplatz. Sein wohl bedeutendstes Werk ist der Entwurf für die durch Kriegseinwirkung aus dem Stadtbild verschwundene Anatomie, deren Ähnlichkeit mit dem Entwurf des Palais Veltheim von Jussow nicht zu verkennen ist. Die Ausführung erlebt er nicht mehr, der Bau wird von → Otto Praël fertiggestellt. Durch den Kasseler Jussow geprägt, sind Müllers Bau-

ten stilistisch dem Klassizismus verpflichtet. 1829 heißt es folglich in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen über ihn: *Einfach wie er selber war – seine Kenntnisse und Talente wurden nur von seiner Bescheidenheit übertroffen – war auch der Styl seiner Werke [...]. Alle jene so verschiedenartige Gebäude, deren Zweckmäßigkeit und Solidität längst erprobt ist, haben in Rücksicht ihrer Architectur noch keinem Tadel Platz gegeben.* Sein Nachfolger wird → Otto Praël. Die Witwe übersiedelt 1854 nach München zu ihrem Sohn. Er wohnt in Gö. WS 1803–SS 1805 Gotmarstr., 1822 Groner Str. 744 (53), 1823–25 Kurze Str. 122 (13).

Werke (Auswahl): *Sternwarte*, 1803 mit Unterbrechungen bis 1816, von → Georg Heinrich Borheck begonnen (Gö., Geismar Landstr. 11) – *Neues Gewächshaus im Botanischen Garten*, 1809 (Gö., Untere Karspüle, abgebrochen) – *Umbau der Pauliner-Kirche für die Univ.-Bibliothek*, 1812 (Gö., Papendiek 14, 24.11.1944 kriegszerstört, wiederaufgebaut, der histor. Büchersaal nicht wiederhergestellt) – *Entwurf u. Ausführung eines eisernen Stakets für das Grabmal Erich I.*, 1819 (Hann. Münden, St. Blasius-Kirche) – *Hausankauf u. Umbau zur Tierarzneischule*, 1821 (Gö., Groner Landstr. 1, nach 1989 abgebrochen) – *Neubau der Univ.-Apotheke*, 1821/22 (Gö., Markt 6) – *Ausbau der ehem. St. Nikolai-Kirche zur Universitätskirche*, 29.12.1822 neu geweiht (Gö., Nikolaikirchhof 1) – »*Säulenhalle im griechischen Style*« für den Empfang Georg IV., 1821 (Gö., ehem. an der Reitbahn des 1968 abgebrochenen Reitstalls, Weender Str., 1905 abgebrochen) – *Justizkanzlei*, 1822–24 (Gö., Wilhelmsplatz 2) – *Entwurf für die neue Anatomie*, 1827–29 von → Otto Praël ausgeführt (Gö., ehem. Bahnhofstr. 26, seit 8.5.1987 Berliner Str., 7.4.1945 kriegszerstört), (Abb. 66)

Lit.: Saalfeld 1820, 382/383 – GAGS, 1.1.1829, 4–6 – Oesterley 1838, 327 – Arnim 1930, 195 – Oberdiek 2002, 35, 40 – Freigang 2004, 122–124 – Tütken 2005, 765–777

Müller, Johann Michael

Architekt

*Allendorf (Lumda), (Lkrs. Gießen, HE) 1.7.1723, †Gö. 30.7.1777, S. d. Rektors der Stadtschule Johann *Heinrich* M. u. d. Anna *Katharina* Bergen; Ⓞ I. Gö. 26.8.1751 Barbara Margarethe Catharine Köhler, *Altdorf b. Nürnberg 17.2.1732, †Gö. 10.12.1759, T. d. Historikers u. Numismatikers Prof. Johann David K. u. d. Sophia Christine Leonhardt; Ⓞ II. Gö. 28.2.1773 die Wwe. Isabella Sophia Thormey geb. Becmann, *Dewitz (OT Lindetal, Lkrs. Mecklenburgische Seenplatte) um 1724, † nach 1777, T. d. Pastors Daniel Heinrich Becmann u. d. Juliane Hedwig Stockmann. – 4 Kdr. I. Ehe

Söhne: Christian Gottlieb Daniel Müller (1753–1814), Oberstleutnant, Kapitän der Elbzollfregatte, Autor u. Übersetzer maritimer Fachliteratur; Johann Wilhelm Christian Müller, holländischer Gesandtschaftsprediger in Lissabon. Schwäger: Gustav Bernhard Becmann (1720–1783), Prof. der Jurisprudenz u. Hofrat in Gö.; Otto David Heinrich Becmann (1722–1784), Prof. der Philosophie u. Hofrat in Gö.

Er studiert 1740–44 an der Univ. Gießen u. hält dort nach Studienabschluss mathematische Vorlesungen. 1745 Studienreise durch Deutschland, 1746/47 nach Italien. 1748 übernimmt er die Gebäudedirektion *in den Gegenden von Hamburg*. Im Dez. 1750 Ernennung zum königl. Baukommissar mit Aufsicht über die akademischen Gebäude u. die Klosterämter im Fürstentum Göttingen. Ostern 1751 Beginn seiner Vorlesungen an der Univ. Gö. über bürgerliche u. Kriegsbaukunst, Messkunst u. Mathematik. 1756 erwirbt er mit seiner I. Frau das Göttinger Bürgerrecht. 1764 Ernennung zum Oberbaukommissar. Seine wichtigsten Arbeiten in Gö. sind der Bau der Reformierten Kirche u. das reform. Predigerhaus.

Im Bereich der Univ. führt er zwar Pläne für den Umbau der Univ.-Bibliothek aus, bedingt durch den Siebenjährigen Krieg werden aber nur kleinere Baumaßnahmen durchgeführt. Im Mai 1773 verfassen er u. seine zweite Frau ihre Testamente. Im April 1777 werden in seinem Haus in der Speckstr. *allerley Meublen und Hausgeräthe* versteigert. Der Kasseler Baumstr. Heinrich Christoph Jussow (1754–1824) ist zwei Jahre lang sein Schüler, der spätere Göttinger Univ.-Baumstr. → Georg Heinrich Borheck legt bei ihm die Magisterprüfung ab. Am 30.9.1755 kauft er von dem Tuchmachermstr. Hieronymus Borheck, Vater des späteren Kloster- u. Univ.-Baumstrs. → Georg Heinrich Borheck, das Haus Speckstr. 404 (9) für 1.015 Rtlr., in dem er bis zu seinem Tod wohnt. Am 20.5.1764 kauft er von dem Schuhmacher Johann Justus Werner für 102 Rtlr. das daneben stehende Haus Speckstr. 403.

Werke (Auswahl): *Reformierte Kirche, 1752/53* (Gö., Untere Karspüle 11) – *Predigerhaus der Reformierten Kirche, 1753/54* (Gö., Untere Karspüle 10, 1974 abgebrochen)

Lit.: Pütter 1765, 198 – GAGS, 11.4.1778, 64 – Lotze 1877, 21/22 – Arnim 1930, 195 – Seidel 1953, 16–19 – Reuther 1978 – Brinkmann 1987, 312, 315 – Freigang 2002a, 776 – Manso 2009, 87–94

Müller, Friedrich Robert

Porzellanmaler, Historienmaler

*Gö. 28.12.1808, †Berlin 11.6.1854, S. d. Univ.-Pedellen David Christoph M. u. d. Christiane *Wilhelmine* Elisabeth Anger, kf. Palmarum 1824; Ⓞ Gö. 20.5.1845 Sophia Louise *Dorothea* Göring, *Gö. 18.7.1815, † unbek., rf., T. d. Stellmacheramtsmstrs. Christian Friedrich G. u. d. Anna Louise Sophie Andrae. – 3 Kdr.

1824–28 Lehre bei dem Porzellanmaler → Johann Friedrich *Carl* Schmidt. Am 17.10.1828 Imm. an der Univ. Gö. im Fach



181. Robert Müller, Selbstporträt, Lithografie, 27 × 23 cm, sign., 1838, Göttingen, Städt. Museum

»Schöne Künste« bis Ostern 1831, weitere künstler. Ausbildung bei → Carl Oestley in Gö. 1828 Einberufung zur Musterrung, *schwache Brust und Constitution*, erhält am 26.6.1844 einen Freischein. Seit etwa 1835 ist er als Porträtlithograf tätig. 11.12.1838 Eintritt in die Akademie der Bildenden Künste München im Fach Malerei bis Apr. 1841; 1841 Zeichenlehrer in Iserlohn (Märkischer Krs., NW), geht vrmtl. 1842 nach Berlin, dort seit 1843 als Porzellan-, 1845–47 als Porträt-, seit 1848 als Geschichtsmaler nachweisbar. 1844, 1846 u. 1848 Teilnahme an den Akademieausstellungen. Desweiteren beteiligt er sich an den Wandmalereien im »Vaterländischen Saal« des Neuen Museums mit Szenen aus der Edda (1852 vollendet, erhalten).

Er wohnt in Gö. während der Lehre u. 1831 als Maler bei seinen Eltern, Burgstr. 384 (50), 1843 in Berlin, Sophienstr. 16, 1844–47 Luisenstr. 40, 1848/49 Luisenstr. 54, 1850–52 Luisenplatz 4.

Werke (Auswahl): *Skizzenbuch*, 1830 (Gö., Städt. Museum) – *Kirche am Gebirgssee*, Öl/Lwd. (20 × 25), ehem. Bilderuhr (Gö., Städt. Museum) – *Burg Windisch a. d. Aar*, Öl/Lwd. (37 × 31), (Gö., Städt. Museum) – *Blick vom Hanstein zum Ludwigstein*, Öl/Pappe (41 × 32), (Gö., Städt. Museum) – *Selbstportr. an der Staffelei*, Litho. (27 × 23), 1838, bez. mit Widmung an G. v. Hesberg (Gö., Städt. Museum),

(Abb. 181) – *Portr. eines Gö. Studenten*, Litho. (9,5 × 7), sign., um 1838, bez. mit Widmung an G. v. Hesberg (Gö., Städt. Museum) – *Portr. A. v. Maltzahn*, Litho. (24 × 19), sign., 1838 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. E. v. Meyenn*, Litho. (24 × 20), sign., 1838 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. H. v. Oertzen*, Litho. (21 × 19,5), sign., 1838 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Walbaum* (?), Litho. (26 × 22), sign., 1838 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Dr. med. Ludwig Lübrig (1813–1896)*, Litho. (26,4 × 21,9), sign., 1842, drei Exemplare, eines rs. bez.: *Dr. Lürig/Arzt in Ahlfeld* (Gö., Privatbes.) – *Donar als Sieger*, Tusch (33 × 22), sign. (Mannheim, Auktionshaus Schwab, Aukt. 20.11.2010, Lot 622)

Lit.: ThB 25 (1931), 246 – Deneke 1937b – Deneke 1938, 50–51 – Saathoff 1940, 224 – Boetticher 1941, Bd. 2,1, 107/108 – Neitzert 1994 – Wagener 1996, 539 – Stölting/Brinkmann 1996, 62 – Arndt 2002, 883

Müller-Jung, Heinz (eigtl. **Müller, Heinrich** Siegfried Paul)

Maler, Restaurator, Vergolder

* Gudersleben (OT Ellrich, Lkrs. Nordhausen, TH) 30.3.1918, † Gö. 19.2.1986, S. d. Pastors Heinrich Max M. u. d. Erna Pabst; ♂ I. Hannover 1939 die Sekretärin Anneliese Jung, * Dortmund 30.5.1914, † (wo?) 1985, T. d. Göttinger Oberbürgermstrs. Prof. Dr. jur. Bruno Karl August J. u. d. Anna Friederike Amalie Albrecht, ∞ ∞; ∞ II. Gö. 16.11.1973 die Zeichnerin u. Malerin → Inge Matthies, * Hamburg 28.4.1936, † Gö. 16.5.2007. – 4 Kdr. I. Ehe, 1 Kd. II. Ehe.

Er besucht das Gymnasium in Sangerhausen u. das Internat in Niesky (Lkrs. Görlitz, SN). 1936 Studium an der Staatl. Hochschule für bildende Künste in Weimar, Malklasse Prof. Hugo Gugg (1878–1956). 1937 erste Studienreise nach Italien. 1938 Meisterschüler von Gugg. 1939 siebenmonatiger Studienaufenthalt in Italien. 1941 Wehrdienst, 1941–45 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, u. a. drei Jahre an der Front in Russland mit schweren Verwundungen.



182. Heinz Müller-Jung, Selbstporträt, Öl/Holz, 40,5 × 28 cm, 1946, nur als SW-Abb. überliefert, Verbleib unbekannt

1945/46 frz. Gefangenschaft. Nach der Entlassung Jul. 1946 Niederlassung als freischaffender Künstler in Waake (Lkrs. Gö.), dort Einrichtung einer Werkstatt u. eines Ateliers bis 1954. Seit 1954 ist er als Kirchenmaler u. Restaurator tätig. 1956 weiterer Italienaufenthalt, seitdem jährliche Reisen an das Mittelmeer. Seit 1965 ist er mit der Restaurierung mehrerer Barockaltäre im Raum Hildesheim u. im Eichsfeld beschäftigt. 1966 viermonatige Reise nach Ägypten, Kleinasien, Kreta, Griechenland u. Süditalien. 1967 erste Einzelausstellung in Gö., zu der es in einer Besprechung heißt: *Müller-Jungs Bilder sind tatsächlich die reflektierte Wiedergabe einer reinen und großen Natur. Die Zeichnung, Aquarelle und Gemälde werden ausnahmslos durchherrscht von der Entscheidung zur Stille.* 1971 Übersiedlung nach Gö., dort 1973 Einrichtung eines Ateliers u. einer Restaurierungswerkstatt am Walkemühlenweg. Seit 1971 nimmt er jährlich am Kunstmarkt Gö. teil, richtet Atelierausstellungen aus u. beteiligt sich zudem an Gruppenausstellungen u. zeigt seine Arbeiten in Einzelausstellungen. Seit 1973 unternimmt er Reisen nach Frankreich, 1977 nach Tunesien. Seit 1983 Wiederaufnahme der Arbeit an großformatigen Bildern, u. a. mit mythologischen Themen. Sommer 1985 Aufenthalt in Morelos, Mexico. 1985/86 hält er als Dozent an der VHS

Gö. Zeichenkurse. Darüber hinaus engagiert er sich politisch in der Anti-Atomkraftbewegung, wird 1977 Gründungsmtgl. der »Grünen Liste Umweltschutz« (GLU). 1981–Dez. 1983 sitzt er im Göttinger Rat für die »Grüne Liste Göttingen« (GLG). 1986 wird im Alten Rathaus Gö. eine Gedächtnisausstellung mit 127 seiner Werke ausgerichtet. Aus Waake (Lkrs. Gö.), An der Aue 10, kommend wohnt er in Gö. seit 8.10.1973 Geismar Landstr. 32, seit 26.2.1976 bis zu seinem Tod Walkemühlenweg 5, wo sich auch Atelier u. Werkstatt befinden.

Werke (Auswahl): *Toter Star*, Aqll. (18 × 23), 1937 (Gö., Ausst. 1986) – *Rom*, Grafit/Gelbes Papier, 1938 (Gö., Ausst. 1986) – *Gardy, russ. Hütte*, Grafit (22,5 × 30,5), 1944 (Gö., Ausst. 1986) – *Selbstportr.-Studie nach Rückkehr aus der Gefangenschaft*, Öl/Holz (40,5 × 28), 1946 (Gö., Ausst. 1986), (Abb. 182) – *Burgruinen Ludwigsstein u. Hanstein*, Grafit u. Aqll./Papier (32 × 46), 1948 (Gö., Ausst. 1986) – *Assisi*, Öl/Papier (37 × 51), 1956 (Gö., Ausst. 1986) – *Portr. eines Mädchens*, Grafit (48 × 33), 1975 (Gö., Ausst. 1986) – *Verkündigung*, im Hochaltarretabel aus dem 18. Jh., Öl/Lwd., (Rhum-springe, Kath. Pfarrkirche St. Sebastian) – *Popocatépetl*, eine der letzten Zeichnungen, Grafit (28 × 42), 1985 (Gö., Ausst. 1986)

Lit.: GP, 20.4.1967, Bl. 160v – Müller-Jung 1967 – Kurz 1967 – GAI, 23.11.1974, Bl. 237v – KatKunstmarktGö 1971–75 – Kurz 1976, 6/7 – DGB 187 (1982), 64 – Findeis 1986 – Müller-Jung 1988 – Sauerborn u. a. 1988 – Lucke u. a. 2011, 251

Müller-Matthies, Inge

Zeichnerin, Malerin

*Hamburg 28.4.1936, †Gö. 16.5.2007, T.d. NN Matthies; ⓄGö. 16.11.1973 den Maler u. Restaurator → *Heinrich Siegfried Paul Müller(-Jung)*, *Gudersleben (Lkrs. Nordhausen, TH) 30.3.1918, †Gö. 19.2.1986, S.d. Pastors Heinrich Max M. u. d. Erna Pabst. – 1 Kd.

Besuch der priv. Malschule Charlotte Voss

(1911–1999) in Hamburg. 1955–60 Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg, Grundklasse bei Prof. Kurt Kranz (1910–1997), Freie Malerei bei Prof. Willem Grimm (1904–1986). Danach längere Studienreisen im Ausland, u. a. Island, Griechenland, Belgien u. Frankreich. Zu ihrer künstler. Entwicklung bemerkt sie 1971: Seit 1968 *Aufgeben des bloß äußeren Experimentierens, dafür Naturstudium und Verwirklichung aus der Vorstellung in meditativer Weise*. Ihre bevorzugten Techniken sind Zeichnungen (Tiere, Menschen, Porträts), Aquarelle (Landschaft, Stillleben, konkretisierte Imagination), Eitempera, Mischtechniken u. d. Holzschnitt, Ölfarbe jede Thematik. 1971 Übersiedlung nach Gö. Mit ihrem Mann unternimmt sie Studienreisen durch Süddeutschland, Frankreich u. Griechenland. 1978 tritt sie dem BBK bei. 1987–96 gibt sie als Dozentin an der VHS Gö. Zeichenkurse. Im Mai/Jun. 1997 verwirklicht sie die Idee »Eine Stadt als Ausstellungsraum« mit über 70 Zeichnungen, Aquarellen u. Eitemperas in 33 Geschäften der Göttinger Innenstadt. Zudem werden Bücher von ihr illustriert, z. B. »Dem Einhorn auf der Spur« (1984) der Autorin Aleke Thuja. Sie beteiligt sich an zahlreichen Gruppenausstellungen u. präsentiert ihre Arbeiten in Einzelausstellungen. Ihr etwa 300 Aquarelle, 30 Zeichnungen u. 25 Ölbilder umfassendes Werk befindet sich hauptsächlich in Privatbesitz, daneben auch in öffentl. Sammlungen.

Aus Hamburg kommend wohnt sie in Gö. seit 19.5.1971 Geismar Landstr. 32, seit 26.2.1976 bis zu ihrem Tod Walkemühlenweg 5.

Werke (Auswahl): *Spiel-Leben*, Aqll. (62 × 54), (Hannover, Landesregierung Nds.) – *Drei weiße Stiefmütterchen auf braunem Grund*, Aqll./Bütten (31,6 × 22), rs. sign., rs. bez.: *Ostersonntag/01/April/2002* (Gö., Städt. Museum)

Lit.: KatKunstmarktGö 1973–75 – GAL, 23.11.1974, Bl. 237v – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 559 – KürschnersHb 2007, Bd. 2, 745

Münch, Daniel

Maler

*Gö. um 1580, † Febr./März 1645, S. d. Stadtsekretärs Andreas M.; ∞ I. (?); ∞ II. (?) 1616/17 Catharina NN, *unbek., □ Gö. 28.11.1667. – Mindest. 3 Kdr.

Sohn: → Münch, Justus d. Ä.

Sein Großvater Jürgen Münch (Monck Monnick) ist 1552–68 nachweisbar, 1560 u. 1567 als Kastenherr (Verwalter der Kirchenkasse) zu St. Albani. Sein Vater Andreas (Monck, Monch, Munch) ist 1586/87–1605 einer der drei Stadtsekretäre, er stirbt 1605. 1616/17–1645 ist der Maler in Gö. nachweisbar. Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt, möglicherweise lernt er bei → Hans Jacob, dessen Geselle er 1600 vielleicht auch ist. Als Maler ist er in seiner Geburtsstadt mit zwei noch vorhandenen, ursprünglich im Rathaus hängenden Gemälden dokumentiert. Zum einen handelt es sich um eine auf 1604 datierte Heilige Familie nach einem Gemälde des Hans von Aachen (1552–1615), zum anderen um ein großformatiges Gemälde mit der Belagerung Göttingens 1641 während des Dreißigjährigen Krieges. 1616/17 wird er in den Kammereiregistern erstmals als Hauseigentümer u. *sponsus novus* (Bräutigam) geführt. 1619 malt er zwölf Apostelbilder für die Stadtkirche St. Blasius in Hann. Münden, von denen eines datiert, eines signiert ist. Gelegentlich wird er mit Aufträgen der Stadt Gö. bedacht. Am 28.11.1620 wird er den Kammereiregistern zufolge für den *Abriß des Wappens welches In die Neuwen Brustwehrn gesätzet* bezahlt, am 22.1.1630 erhält er 1 ½ M *das er von E. (ines) E. (hrwürdigen) Rath nahe Rohringen* (OT Gö.) *geschickt gewesen die ohnzeitigen Kinder* (Frühgebur-

ten) *der mißgebuhrt halber abzucontrafejen*. Am 15.11.1634 erhält *vor die landt Charten zue illuminieren* (kolorieren) 1½ Rtlr., *Vor das neue wap[p]en so an das Rathaus geschlagen* 2 Rtlr. u. *vor die marktfahnen zue vermahlen* 1 Rtlr., am 30.9.1636 wegen *verrichteter anstrich arbeit* 3 Rtlr., am 9.9.1637 1½ M für die in *des [...] Cammerschreibers losament* (Arbeitszimmer) *neu gemachte registratur auszustreichen*. In den Kämmer-eijournalen 1645–48 ist er mit einer Bezahlung von 6 Mariengroschen *vor zwei sattel Zeichen H(err) Daniell Mönch sehl.(ig) anno [1]642 an dem Uhrbrett an S. Johannis thorm verbraucht* aufgeführt. 1626–44 ist er zudem Ratsherr, wird seitdem mit »Herr« titulierte u. ist zuständig für verschiedene Ratsämter, als Bauherr, Marktstr., Fisch- u. Schützstr. sowie Apothekenherr. Am 7.5.1626, 9.9.1636 u. 26.5.1643 wird er vom Herzog v. Braunschweig zusammen mit Abel German als Vertreter des Göttinger Rates mit dem Dorf Herberhausen (OT Gö.) belehnt, am 7.5.1629, 9.9.1636 u. 26.5.1643 mit den *Boventenschen Gütern*. 1635 versucht man, ihn aus dem Ratskollegium zu entfernen, da er *inn den Etzlichen Clostern auf dem Eichsfeldt [...] aufgehalten und [...] mitt etzliche, allhier inn der nähe gesessenen Catholischen pfaffenn pflegende conferrenz halber* getroffen u. er von daher *ohnzweifentlich ad papismum inclinire und selbiger haeresi zugethan sey*. Man wirft ihm Neigungen zum Katholizismus vor, eher wahrsch. ist jedoch, dass er sich bei den kath. Klöstern u. Geistlichen um Aufträge bemüht. Er verbleibt aber weiterhin im Rat. Von der Stadt erhält er zu einem unbekanntem Datum, wohl 1644, den Auftrag, die erfolglose Belagerung Göttingens 1641 während des Dreißigjährigen Krieges durch Octavio Piccolomini (1599–1656) u. die Einnahme Göttingens 1626 durch Tilly (1559–1632) in zwei großformatigen

Gemälden darzustellen. In den Regimentsprotokollen sind vom 12.12.1644–1.3.1645 dreizehn Zahlungen an *H(ernn) Daniell Monch uff mahlung der belagerung* von 1641 gelistet. Im Kämmereregister 1645, ohne genaues Datum, heißt es dazu: *He(rr) Daniel Münch wegen mahlung der belagerung laut Regiments Protocolls an bahrem gelde* 22½ Tlr. Sein Tod verhindert die Ausführung des zweiten Gemäldes. Im Kämmereregister heißt es dazu unter dem 1.3.1645: *Vor Leinwandt die Tillische belagerung darauff abzumahlenn, Ist zwarten uff Rahmen gewesen der mahler aber He(rr) Daniel Münch daruober verstorben, undt also hinterblieben*. Wahrsch. wird das Bild von seinem Sohn → Justus gemalt, wozu sich aber kein Beleg findet. Bei dem Belagerungsbild 1641 handelt es sich um das älteste erhaltene profane Gemälde aus einer Göttinger Künstlerwerkstatt. Hinsichtlich der Malqualität eher mittelmäßig, ist die realistische topografische Wiedergabe des Stadtbildes darin von außerordentlicher Bedeutung. Offenbar ist Daniel Münch auch mit der Anfertigung eines Grundrisses der Stadt Gö. beschäftigt, sein Tod verhindert die Vollendung, so dass sein Sohn Justus die Arbeit zu Ende bringen soll. Am 12.11.1645 bittet laut Ratsprotokoll die Witwe Daniel Münchs in den Jahren 1640–45 bei der Stadt angelaufene Schulden ihres Mannes in Höhe von 97 Tlr. mit noch ausstehender Bezahlung für von ihm im Stadtauftrag gearbeitete Gemälde zu verrechnen. Dazu reicht sie *einn Verzeichnuß wegen Ihres he(rre)n beschebener mahlerkunst* ein, worauf ihr 66 Tlr. angerechnet werden. Für ein im Rathaus hängendes Gemälde mit einer allegorischen Darstellung der Fünf Sinne, *denen abgemahlten fünf Sinnen, das zwar anno 1646/d. 6. Febr. albereit* (bereits) *angenommen undt uf die Rahtstuben kommen*, steht die Bezahlung seitens der Stadt

noch aus, wofür die Witwe erst am 1.7.1656 15 Tlr. aus der Kämmererkasse erhält. Demnach hat Daniel Münch mehrere Arbeiten im städtischen Auftrag ausgeführt, die heute nicht mehr vorhanden sind.

Seit 1616/17 wird er als Eigentümer des von dem Kupferschmied Caspar Klug erworbenen Hauses Lange-Geismar-Str. 225 geführt (25, für den Durchbruch der Kurzen-Geismar-Str. um 1758 abgebrochen). Das Haus verkauft sein Sohn Justus am 19.8.1670 für 300 Rtlr. an Mstr. Jürgen Klemme. 1619–27 ist er auch Eigentümer des von seinem Vater ererbten Hauses Lange-Geismar-Str. 161 (27).

Werke: *Heilige Familie*, Öl/Lwd. (77×65), sign., 1604 (Gö., ehem. im Rathaus; seit 1897 Städt. Museum), nach einem Kpfst. eines anonymen Meisters von einem Gemälde des Hans von Aachen (1552–1615), (Abb. 23, 23a) – *Zwölf Apostelbilder als Doppelbilder*, Öl/Holz (75,5×75 pro Doppelbild), eines monogr.: DMG (Daniel Munch Göttingensis), 1619 (Hann. Münden, St. Blasius-Kirche, ehem. hinter dem Hochaltarretabel; heute an der Orgelempore), (Abb. 27) – *Allegorie der fünf Sinne*, vrm. Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1645 (Gö., ehem. seit 6.2.1646 neue Dorntze des Rathauses, im Rathausinventar vom 23.9.1711 nicht mehr gelistet) – *Die Belagerung u. Beschießung Göttingens durch die Truppen Octavio Piccolominis im Okt./Nov. 1641*, Öl/Lwd. (138×380), un-sign., Dez. 1644–März 1645 (Gö., ehem. neue Dorntze des Rathauses; seit 1893 Städt. Museum), (Abb. 25), dazugehörig schwarze Holztafel mit der Beschreibung der Belagerung (Gö., ehem. neue Dorntze des Rathauses; im Siebenjährigen Krieg ins Gymnasium verbracht; seit 1893 Städt. Museum)

Lit.: Lotze 1877, 27 – Ritter 1938, 11 – Salzmann 1957, 7/8 – Arnold 1980, Nr. 145 – Arndt 2002, 815–817 – Wehking 2006, Nr. 320 – Rechenberg 2017, 40/41 – Appel 2020

Münch, Justus d. Ä.

Maler

*Gö. um 1620, † 1679/80 (zwischen 22.12.1679 u. 24.3.1680), S. d. Malers → Daniel M. u. d. Catharina NN; ⚭ ca. 1664 Ilse Anna Lüders, *unbek., † unbek. [⚭ II. 1684/85 Andreas Gerholdt]. – Mindest. 3 Kdr.

1645–1679/80 ist er in Gö. nachweisbar. Wahrsch. lernt er bei seinem Vater. 1645 wird er erstmals im Kommunikantenregister der St. Albani Kirche genannt, 1649 dort erstmals als *Pictor* (Maler) zusammen mit seiner Schwester *Ilsebeth Maler Münchs Tochter* u. seiner Mutter *Catharina Daniel Münchs R(elicta)* (Witwe). Wie sein Vater erhält er von der Stadt zuweilen Aufträge. In den Kämmereregistern heißt es unter dem 12.2.1651 das Schützenamt betreffend: *Jost Mönch an Freudenfeuer etwas zue vermahlen*, wofür er mit ½ M bezahlt wird, am 12.2.1652: *Jost Mönch etwes am freudenfeuer des friedens[,] am neuenjahrstage 1651 verbrannt[,] zue mahlen*, wofür er 12 Mg erhält. 1653 heißt es von ihm, dass der Rat seinem Schwager, dem Eisenkrämer Hans Lütken aus Einbeck, das Bürgerrecht schenkt, wenn er den von seinem Vater Daniel Münch unvollendet hinterlassenen *Grundriß dieser Stadt perfectiren und auffß Rathaus* geben würde. Am 1.7.1656 heißt es in den Kämmereregistern: *Rel. (icta)* (Witwe) *H.(err) Daniel Mönchs wegen des iungsthin durch ihren Sohn renovierten HeiligenStockes* (Heiligenbildstock), *welcher bey fůrgehenden Jährlichen Rahtsveränderung* (Ratswahl), *umb die Eyde dabey abzustatten, pfleret auf den platz gestellt zu werden, gut gethan 3 Tlr. 18 Gr.* Am 23.6.1657 erhält er laut Kämmerejournal ½ M 8 Schilling als *R.(elicta) He.(rr) Daniel Mönchs Sohn dem Mahler für unterschiedliche Mahlerarbeit behuef des großen Schützenhofes, als vor die Crantzfahren für die*

beyden besten gewinnfahnen. Am 3.10.1662 erhält er 4 Tlr. 18 Mgr. *für das Fürstl.(ich) Br.(aunschweig) Lüneb.(urgische) Wap[p]en auf den Zollobrt alhir gedoppelt zu mahlen.* Am 24.9.1664 wird er in den Kämmereregistern mit dem Auftrag geführt: *Das Göttingische G (das Stadtzeichen) gros ufein Bredt zu mahlen zu behuefe eines Wege und Wagezeichen das man deswegen bey der Wage die Gebühr entrichten solle bey der Wage aufzuhängen, dem Mahler Jost Mönch 3 Mark.* Das Bürgerrecht erwirbt er am 10.9.1664, am 15.5.1669 für seine Frau. Am 12.8.1666 kauft er einen Kirchenstuhl in St. Albani, in der zwei überlebensgroße Ganzfigurenporträts seiner Hand hängen. Am 24.8.1671 heißt es in den Kämmereregistern über ihn: *Justo Mönch dem Mahler uff abschlag seiner Forderung wegen derer 4 neuen Bürger fahnen bey jüngster Fürstl.(ichen) Huldigung zu bemahlen, abgegeben 4 ½ Mark.* Am 15.1.1672 wird er in den Ratsprotokollen erwähnt: *Ist dem Wachtambt committirt (angewiesen) mit dem mahler Justo Münch wegen der auff die im verwichenen Sommer vorgangener Huldigung verfertigte Fahnen zuhandeln.* 1674/75 heißt es in den Kämmereregistern über ihn: *wohnt jetzo in Hannover.* 1678 fertigt er große Leinwandbilder mit der Gefangennahme, Kreuzigung u. Grablegung Christi, Kopien nach Motiven des Schweizer Malers Joseph Heintz d. Ä. (1564–1609). Damit werden die Marienszenen des in die St. Nikolai-Kirche in Gö. versetzten Retabels aus dem ehem. Barfüßer-Kloster von 1424 abgedeckt (um 1820 wieder entfernt). Ohne dass dafür ein archivalischer Beleg beizubringen ist, malt Justus Münch d. Ä. wahrsch. das zweite großformatige Gemälde aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges mit der Einnahme Göttingens 1626 durch Tilly (1559–1632). Die Bezahlung dafür von 30 Tlr. erfolgt allerdings wegen finanzieller Engpässe nicht

aus der Kämmerekasse, sondern durch den Stadtsekretär Gercken aus eigener Tasche. Die Summe wird von der Stadt den Gerckeschen Erben für das *uff der RahtStuben gelieferte große Gemählde der anno 1626 vor dieser Stadt durch den kayserl. General He.(rr) Graf Tylly ergangenen Belagerung* jedoch erst 1679/80 zurückgezahlt. Vmtl. ist Justus Münch d. Ä. auch an der Ausführung des 1644/45 durch seinen Vater gemalten großformatigen Gemäldes mit der Belagerung Göttingens 1641 durch Octavio Piccolomini (1599–1656) beteiligt. Zu seinem wohl nach einem Holzschnitt aus der Cranachwerkstatt gemalten Lutherporträt in der St. Albani-Kirche heißt es: »physiognomisch alles andere als überzeugend«. Insgesamt gehen seine maler. Qualitäten nicht über das Mittelmaß hinaus. Das letzte Mal wird er im Kämmerejournal am 22.12.1679 mit Abgaben für den Verkauf *vor 30. [!] Faß verselerten Brühhan*, für verkauftes Bier, genannt. Wahrscheinlich hat er damit gehandelt. Am 24.3.1680 wird erstmals die Witwe im Kämmerejournal erwähnt, so dass er zwischenzeitlich gestorben sein muss. In den Göttinger Kirchenbüchern ist sein Begräbnis nicht verzeichnet. Die Witwe heiratet erneut, 1685 heißt es von ihr, dass sie *itzo im Stift Hildesheimb wohnhafft* ist.

Am 5.3.1669 kauft er von dem Goldschmied Wilhelm Spielhoff für 190 Tlr. das Haus Jüdenstr. 454 (22), das er bis zu seinem Tod besitzt. Am 19.8.1670 verkauft er das Haus seines Vaters für 300 Rtlr. an Mstr. Jürgen Klemme.

Werke (Auswahl): *Die Belagerung u. Beschließung Göttingens durch die Truppen Tillys Juni/ Juli 1626*, Öl/Lwd. (143,5 × 248), unsign., wahrsch. 1645 (Gö., ehem. neue Dorntze Rathaus; seit 1893 Gö., Städt. Museum; 1908–45 wieder neue Dorntze Rathaus; dann Städt. Museum), Zuschreibung, (Abb. 26, 2021 restauriert) – *Halbfigurenporträt Theodor Berckelmann*

(1576–1645), Pastor an St. Johannis, Öl/Holz (120×85), unsign., um 1645 (Gö., St. Johannis-Kirche), Zuschreibung – *Ganzfigurenportr. Martin Luther (1483–1546)* mit Schwan, lat. u. dt. Bibelversen, nach einem Holzschnitt aus der Werkstatt Lucas Cranach d. Ä., Öl/Lwd. (ca. 200×92), monogr.: *IMG* (Justus Münch Gottingensis), 1651 (Gö., St. Albani-Kirche, Ostwand des südl. Seitenschiffs), (Abb. 28) – *Ganzfigurenportr. Heinrich Montanus (1582–1658)*, 1614–58 Pastor an St. Albani, mit Hund u. Wappen, Öl/Lwd. (ca. 214×125), monogr.: *IMG*, 1657 (Gö., St. Albani-Kirche, Südepore), (Abb. 29) – *Jüngstes Gericht u. Kreuzigung*, Bemalung eines Schwurblocks, Öl/Holz, 1657 (ehem. Gö., Rathaus; Gö., Städt. Museum), Zuschreibung (Abb. 24) – *Auferstehung Christi vom Quentin-Epitaph*, Öl/Holz (73,5×69,5), monogr.: *IMG*, 1662 (Gö., St. Johannis-Kirche), (Abb. 30, 31) – *Ganzfigurenporträt Heinrich Tolle (1629–1679)*, Pastor an St. Johannis, Öl/Lwd. (260×148), unsign., um 1675 (Gö., St. Johannis-Kirche), Zuschreibung

Lit.: Fiorillo 1803, 356 – Spangenberg 1807, Sp. 452 – Behrens 1939, 29 – Marquardt 1960 – Arnold 1980, 75, Anm. 2 – Seib 1996, 145/146 – Arndt 2002, 815–817 – Hartweg 2010, 56 – Rechenberg 2017, 42/43 – Appel 2020

Münch, Justus d. J.

Maler

*Gö. um 1639/40, † unbek.

Eine familiäre Einordnung des Malers ist bislang nicht möglich. Eine Identität mit dem oben genannten, gleichnamigen Maler ist wegen dessen höheren Alters auszuschließen. Möglicherweise ist er ein Sohn eines Verwandten des → Justus Münch d. Ä. 1651–59 ist er nachweisbar. Am 22.9.1651 tritt er in die Tertia des Göttinger Pädagogiums ein. Da der Eintritt in die Tertia mit etwa 11/12 Jahren erfolgt, kann auf sein ungefähres Geburtsjahr geschlossen werden. Nach dem Besuch des Pädagogiums muss er eine Malerausbildung absolviert haben, da er sich am 17.9.1658 als *Justus Münch, Göttingensis, Pictor* (Maler) an der 1623 gegr.

Univ. Altdorf b. Nürnberg (1809 aufgelöst) für lediglich ein Semester imm. Dort ist er auch mit zwei nicht erhaltenen Porträts nachweisbar. Am 11.4.1659 tritt er erneut in Gö. in die Prima des Pädagogiums ein. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Werke: *Halbfigurenportr. des Altdorfer Jurastudenten Georg Christoph Göringer (Geringer) (1635–1661)*, vrmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1658/59, nur als Kpfst. von 1661 des Nürnbergers Johann Friedrich Fleischberger (1631–1665) überliefert – *Halbfigurenporträt des Prof. theol. der Univ. Altdorf Johann Weinmann (1599–1672)*, Zchg., (Maße unbek.), 1659, nur als Kpfst. des Nürnbergers Jacob v. Sandrart (1630–1708) überliefert

Lit.: Panzer 1790, 77, 261 – Falckenheiner 1929, 58 – Gieseke/Kahle 1936, 34, 39

Münchhausen, Gudela Elisabeth Margarete Frfr. von Malerin

*Trendelburg (Lkrs. Kassel, HE) 6.6.1881, † Bad Oeynhausen 28.1.1966, T. d. Oberamtmanns *August Georg Otto Eduard Frhr. Grote u. d. Idaline Sophie Luise Friederike Bernhardine v. Rantzau*; ♂ I. Baden-Baden 27.6.1901 den Oberleutnant Friedrich Ludwig Heinrich Eberhard *Wilko v. Wintzingerode*, *17.6.1876, † Kassel 4.11.1911; ♂ II. Hannover 30.8.1920 den Major u. Landwirt *Hilmar Adolf Otto Albert Frhr. v. Münchhausen*, *Niederschwedeldorf (ehem. Lkrs. Glatz, N.S.) 6.4.1862, † ebd. 20.5.1939, S. d. *Hilmar Adolf Otto Frhr. v. M. u. d. Luise Franziska Henriette v. Loebbecke*.

Über ihren künstler. Werdegang ist nichts bekannt, vrmtl. ist sie dilettierende Malerin. In den Göttinger Adressbüchern wird sie als Kunstmalerin geführt.

Aus Niederschwedeldorf kommend wohnt sie in Gö. seit 4.11.1936 Bürgerstr. 10, am 10.9.1949 übersiedelt sie nach Celle.

Münnich, Friedrich Georg Gottlieb **Richard**
Gebrauchsgrafiker

*Northeim 3.5.1912, ✕ bei Sawinski (Oblast Archangelsk, Russ.) 10.8.1942 als Unteroffizier, S. d. Reichsbahnsekretärs *Louis* Theodor Julius M. u. d. Wanda Johanna *Elfriede* Meyer; Ⓞ Gö. 30.4.1938 die Verkäuferin Margarete Titau, * Gö. 21.6.1914, † unbek., T. d. Schmieds Ernst *August* T. u. d. Anna *Margarete* Reiser. – 1 Kd.

Der Vater ist gebürtiger Göttinger, übersiedelt 1906 nach Northeim u. kehrt 1929 nach Gö. zurück. Der Sohn lebt seit 1922 bei den Großeltern, seit 1929 wieder bei den Eltern. 1934–36 hält er sich zu einem Studium in Weimar auf, vmtl. an der 1907 gegr. Großherzog.-Sächs. Kunstgewerbeschule. 1938 lebt er in Berlin. Kurz nach seinem Tod werden Arbeiten von ihm in der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« gezeigt, von denen es heißt: *Von dem im Osten gefallenem Richard Münnich sieht man einige sehr feine Landschaften, die den jähen Abbruch einer vielversprechenden, nicht alltäglichen Begabung schmerzlich vermissen läßt.*

Er wohnt in Gö. seit 25.4.1922 Gartenstr. 8, seit 3.12.1929 Münchhausenstr. 32, übersiedelt am 14.10.1934 nach Weimar, lebt seit 12.3.1936 wieder in Gö.

Lit.: Koch 1942a – Hinrichs 1942c

Müssigbrodt von Ohlen, Maria Anna Erna Sophie → **Ohlen**, Maria Anna Erna Sophie von

Murcken, Corny (eigtl. *Elsbeth* Elfriede)

Malerin

*Breslau (ehem. N.S.) 6.10.1916, † Hohn (Krs. Rendsburg-Eckernförde, SH) 2009, T. d. Friedrich Korn u. d. Olga Schütz; Ⓞ I. Breslau 2.6.1943 NN John, * unbek., † (vermisst), Ⓞ Berlin 12.9.1950; Ⓞ II. Gö. 20.1.1951 den Grafiker → Fritz Victor *Erich*

Murcken, *Schmalkalden (Lkrs. Schmalkalden-Meinungen, TH) 18.8.1887, † Gö. 20.12.1966, S. d. Friedrich M. u. d. Natalie Roth. – 1 Kd.

Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Sie ist Mtgl. des BBK, an dessen Jahresausstellungen sie teilnimmt. 1966 ist sie mit *rhythmisch-dekorativen Spachtelarbeiten* vertreten. Den von ihr als Künstlerin verwendeten Vornamen »Corny« hat sie aus ihrem Geburtsnamen Korn gebildet.

Aus Aurich kommend wohnt sie in Gö. seit 26.3.1949 Friedländer Weg 38, seit 21.4.1949 Düstere Eichenweg 54, seit 20.12.1957–2008 Stettiner Str. 1.

Werke (Auswahl): *Bäume am Strand*, Tempera, um 1962 (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Sommer*, Öl/Lwd. (80 × 100), 1964 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Winter*, Tusche, um 1962 (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Südliche Pergola*, Monotypie (Maße unbek.), 1964 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Gewitter I*, Öl/Pappe (Maße unbek.), um 1969 (Gö., Ausst. BBK 1969) – *Korsika*, Linoldruck (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Mephisto u. Gretchen*, Tusche (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1972) – *Damenbesuch bei den Astronauten*, 1973 (Gö., Ausst. BBK 1973) – *Archäologische Mitteilung*, 1973 (Gö., Ausst. BBK 1973) – *Der Sucher*, 1973 (Gö., Ausst. BBK 1973)

Lit.: GP, 10./11.12.1966, Bl. 543v

Murcken, Fritz Viktor **Erich**

Maler, Gebrauchsgrafiker

*Schmalkalden (Lkrs. Schmalkalden-Meinungen, TH) 18.8.1887, † Gö. 20.12.1966, S. d. Redakteurs Heinrich *Friedrich* M. u. d. Wilhelmine Marianne *Natalie* Roth; Ⓞ I. ca. 1915 NN; Ⓞ II. Gö. 20.1.1951 → *Elsbeth* Elfriede Korn gesch. John, *Breslau (ehem. N.S.) 6.10.1916, † Hohn (Krs. Rendsburg-Eckernförde, SH) 2009. – 1 Kd. I. Ehe, 1 Kd. II. Ehe.

Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Spätestens seit 1914 lebt er in Breslau, wo er bis 1944 als erfolgreicher Gebrauchsgrafiker

tätig ist. Sein Künstlersignet ist »EMU«. Er entwirft Plakate, Schutzumschläge, Buchillustrationen u. Firmenlogos. Anlässlich des 150-jährigen Firmenjubiläums der Städt. Sparkasse Gö. 1951 wird eine von ihm künstler. gestaltete Festschrift herausgegeben. Seine II. Frau ist ebenfalls als Künstlerin tätig.

Aus Aurich kommend wohnt er in Gö. seit 21.4.1949 Düstere Eichenweg 54, seit 20.12.1957 bis zu seinem Tod Stettiner Str. 1.

Werke (Auswahl): *Ausmalung der Feierhalle des Krematoriums des Friedhofs III*, 1926 (Breslau, Grabschener Str., abgebrochen) – *Geburtstagswunsch für → Elsa Hoppe*, Collage (14,8 × 10,2), 1962 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Schalcher 1932 – Fergg-Frowein 1959, 123 – Hübner 2013, 329

NN

Malergeselle

*unbek., †unbek.

Er wird lediglich im Schossregister 1512 als *Eyn malergeselle*, in der Neustadt wohnend, mit dem Zusatz *cessat* geführt, was bedeutet, dass er mit Abgaben aussetzt. Vmtl. verlässt er Gö. kurze Zeit später wieder.

Nagel, Ulrich Paul Fritz

Maler, akadem. Zeichenlehrer

*Potsdam 25.11.1912, †Gö. 5.1.1998, S. d. Vizewachtmstrs. in der Leibgendarmerie Friedrich Wilhelm Heinrich N. u. d. Ida Hannemann; ∞ Gö. 13.10.1950 die Geografin Dr. phil. *Erika* Wilhelmine Grafe, *Bremen 14.1.1924, †Gö. 12.9.2000. – 1 Kd. Besuch des Friedrichs-Realgymnasiums in Berlin, anschließend Studium an der Kunstgewerbeschule in Berlin-Charlottenburg, an der Höheren Graphischen Fachschule, den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst (Berliner Kunstakademie), dort Schüler der Maler u. Grafiker Kurt Wehlte (1897–1973), Max

Kaus (1891–1977), Johannes Boehland (1903–1964), des Gebrauchsgrafikers u. Malers Ernst Böhm (1890–1963), des Grafikers u. Schriftgestalters Karl-Tobias Schwab (1887–1967), Schöpfer des deutschen Bundeswappens, sowie des Architekten Otto Bartning (1883–1959). Dann Tätigkeit als wissenschaftl. Illustrator, Kartograf u. Fotograf an der Geologischen Landesanstalt (späteres Reichsamts für Bodenforschung) in Berlin, wo er auch die Betreuung des Geologischen Museums übernimmt. Dort hausinterne Ausstellungen mit eigenen Arbeiten: Aquarellen, Gouachen, Ölbildern, Handzeichnungen u. Porträt-Karikaturen. 1939 Übersiedlung nach Gö., dort wird er im selben Jahr zum Univ.-Zeichenlehrer in Nachfolge → Robert Gottschalks ernannt. Die Stellung bekleidet er bis 1945, lebt dann 1951–59 in Hannover u. kehrt 1960 nach Gö. zurück. Als Gebrauchsgrafiker entwirft er Bucheinbände, Schutzumschläge, Plakate, Firmenmarken, Briefköpfe u. Geschäftspapiere, als Kartograf 1964 einen perspektivischen Stadtplan von Gö. 1968 ist er Co-Autor der Publikation »Geologisches Blockbild der Umgebung von Göttingen«. Seit 1950 nimmt er an Ausstellungen teil, hat Einzelausstellungen in Gö. (1973, 1974), sowie 1973 in Charlottesville (Virginia, USA), wo er mit 50 Arbeiten vertreten ist. Anlässlich einer Ausstellung in der Galerie Piper im März 1975 heißt es in der Presse über ihn: *Er ist ein akkurater Zeichner, feinsinniger Aquarellist, ausgezeichnete Porträtist und Landschaftler, daneben auch ein treffsicherer Karikaturist und literarisch versierter Illustrator*. Darüber hinaus organisiert er ständig Ausstellungen im Univ.-Atelier, Burgstr. 51. Reisen führen ihn nach Teneriffa, Norwegen u. in die Schweiz. 1963 reist er mit dem ihm befreundeten Göttinger Maler → Joachim Bedarff durch Tunesien.

Er wohnt in Gö. 13.10.1939–51, übersiedelt nach Hannover, wohnt wieder in Gö. seit 3.11.1959, Nußanger 80, seit 7.1.1960 Schillerstr. 28, seit 22.6.1960 Lotzestr. 27, seit 31.3.1967 bis zu seinem Tod Ludwig-Beck-Str. 5.

Werke (Auswahl): *Geburtstagswunsch für* → *Elsa Hoppe*, Collage (14,8 × 10,2), 1962 – *Am Morgen*, Aqll. (20 × 30), vrmtl. 1963 (Cheltenham, KA 1974) – *Tunis, Rue de Teinturiers*, Aqll. (37,5 × 27,5), sign., vrmtl. 1963 (Cheltenham, KA 1974) – *In der Wüste*, Aqll. (23,5 × 32,5), vrmtl. 1963 (Cheltenham, KA 1974) – *Fleischerladen in Kairouan*, Aqll., vrmtl. 1963 (Cheltenham, KA 1974)

Lit.: GAL, 18.4.1973, Bl. 569v; 11.5.1973, Bl. 108v; 20.2.1974, Bl. 552v – Zimmermann 1974h – HNA, 8.3.1975 – Ebel 1962, 163

Nauhaus, Gertrud Luise Mathilde → **Hübner-Nauhaus, Gertrud Luise Mathilde**

Nebert, Louise Sabine Helene → **Herbold, Louise Sabine Helene**

Nebra, Friedrich von
Maler

*Vrmtl. Ufrungen (Lkrs. Mansfeld-Südharz, ST) um 1580/90 (geschätzt), † nach 1614.

Der bislang unbekannte Maler gehört nicht zu den einheimischen Künstlern, soll aber, da interessante Beziehungen zu Gö. bestehen u. neue Erkenntnisse zu ihm vorliegen, an dieser Stelle vorgestellt werden. In der Literatur ist er lediglich mit einem einzigen nicht erhaltenen Porträt des Herzogs Friedrich Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1634) – einem der unfähigsten Herrscher aus dem Hause Braunschweig – dokumentiert. Anlässlich der Huldigung des aus seiner Residenz in Wolfenbüttel angereisten Herzogs am 6.11.1613 in Gö. befindet sich der Maler vrmtl. im Gefolge des Herzogs u. malt hier dessen Porträt. Das Ge-



183. Elias Holwein (1579–1659), Porträt Herzog Friedrich Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1634) aus einem Widmungsblatt, 1613, nach einem Porträt des Friedrich von Nebra, Göttingen, Stadtarchiv

mälde, auf dem er eine von ihm selbst verfasste lat. Inschrift anbringt, schenkt er dem Göttinger Rat. In der überlieferten Inschrift nennt sich der Maler selbst: *In gratiam [...] Reip(ublicae) Gottingensis Consulem ac Senatorum Dominorum ac Fautorum suorum colendorum pinxit ac cecinit, Senatus [...] Cliens / Fridericus a Nebra pictor.* (Zum Gefallen des [...] Bürgermeisters und der Rathsherrn der Stadt Göttingen, seiner zu verehrenden Herren und Gönner, hat [das Bild] gemalt und [die Inschrift] verfasst des Senats [...] Diener / Friedrich von Nebra Maler.). Das Porträt kommt in das Göttinger Rathaus, in die *Rahts-Stube*, d.h. in die neue Dorntze. Der Rat zeigt sich für die Schenkung erkenntlich u. lässt dem Maler eine finanzielle Anerkennung zukommen, die im Kämmereiregister unter dem 4.1.1614 notiert ist: *8 thaler einem frembten Mahler Friderico Anebra, wegen eines überschickten gemähltes Jussu senatus verehret, und p(er) Henricum hejßen verschickt.* Der Text ist so zu interpretieren, dass bemerkenswerterweise der Göttinger Maler → Heinrich Heisen Friedrich von Nebra das Geld zukommen lässt. Möglicherweise bestehen hier persönl. Verbindungen. Das Porträt ist 1711 im ältesten Rathausinventar gelistet: *An der Ostwand steht in ein höltzern rahmen das contrefait Hertzog Friedrich Ulrichs.* 1734 werden Porträt u. In-

schrift in der Literatur erwähnt u. auch 1797 heißt es, dass das Gemälde *noch auf der Rathstube zu sehen ist*. Im Zusammenhang mit diesem Gemälde steht ein Eintrag im Kämmerereijournal vom 16.1.1614, in dem notiert ist, dass dem Ratsherrn Albert Dohrmann 1 ½ M 18 Schilling *wider[ge]geben[,] welch [er] einem verehret (schenkt)[.] der unsres Gnedig F(ü)r(sten) und H.(errn) Hertzog Fridrichs Brustbild in Kupffer gestochen*. Ein großes Widmungsblatt (ca. 40,5 × 30) für den Herzog mit dem genannten Porträtkupfer befindet sich im Stadtarchiv Gö. Das Blatt ist nicht signiert, doch lässt sich als Verfertiger der Wolfenbütteler Drucker u. Formschneider Elias Holwein (1579–1659) ermitteln. Der Göttinger Jurist Johann Anton Ludwig Seidensticker (1766–1717) entdeckt um 1790 bei Ordnungsarbeiten im Rathausarchiv neben Akten zu Herzog Friedrich Ulrich auch das genannte Widmungsblatt mit dem Porträtstich (Abb. 183) u. bemerkt dazu auf einem Aktendeckel: *Fabricii Memoria Ducis Friederici Ulrici a. 1613 nebst andern gedruckten Notizen, diesen fürsten betr.(effend), auch mit dessen bildniß, wovon das Original-Gemälde auf dem Göttingischen Stadtarchive befindlich [!]*. Demnach hängt Ende des 18. Jh. das 1613 gemalte Porträt des Friedrich von Nebra in den Archivräumen des Rathauses, wo Seidensticker die Übereinstimmung des Gemäldes mit dem Porträtstich bestätigen kann. Während sich der äußerst seltene Stich erhalten hat, ist das Gemälde nach 1800 nicht mehr nachzuweisen. Bei dem Maler handelt es sich vrmtl. um einen Angehörigen der in den Grafschaften Lohra u. Hohnstein am Harz seit dem 13. Jh. ansässigen Familie v. Nebra (seit dem 16. Jh. v. Ebra) deren Güter zu Beginn des 17. Jh. unter Lehnsherrschaft des Herzogs Friedrich Ulrich stehen. Sie besitzen seit dem 16. Jahrhundert ein Ritter-

gut in Ufrungen (1803 verkauft), wo sie seit dem 14. Jahrhundert unter Lehnsherrschaft der Grafen v. Stolberg gestellt sind. Über das Werk des Friedrich von Nebra ist nichts weiter bekannt. Wahrsch. stammt aber das Porträt der Anna Sophia Herzogin v. Braunschweig-Wolfenbüttel geb. Prinzessin v. Brandenburg (1598–1659), die 1614 mit Herzog Friedrich Ulrich eine unglückliche Ehe eingeht, ebenfalls von Friedrich von Nebra. Auch dieses Porträt ist nur im Kupferstich von Elias Holwein überliefert. Und noch ein weiteres Porträt vom Wolfenbütteler Hof kann vielleicht dem Maler zugeschrieben werden. Im Kämmereregister heißt es nämlich unter dem 1.12.1613: *1 Reichsthaler einem verehrt welcher unsres gewesen G.(nädigen) f.(ürsten) und herrn Henrici Julii hoch und Christmilden gedechnüs EFFIG:(IES) verehrt Jussu Consulis et senat.(us)*. Angesprochen wird in dem Eintrag ein Gedenkbildnis des am 20.7.1613 in Prag verstorbenen Herzogs Heinrich Julius v. Braunschweig-Wolfenbüttel, Vater des vorgenannten Friedrich Ulrich. Zwar wird der Schöpfer des Porträts nicht benannt, doch kann aufgrund des nicht sehr hohen Betrages nur der Kupferstecher Elias Holwein gemeint sein, der das heute noch nachweisbare Gedenkblatt vielleicht nach einem Bildnis des Friedrich von Nebra fertigt. Aufgrund der Indizien besteht die Möglichkeit, dass Friedrich von Nebra in der Position eines Hofmalers der Herzöge Heinrich Julius u. Friedrich Ulrich in Wolfenbüttel lebt. Vrmtl. stammen noch weitere, heute nicht mehr erhaltene Bildnisse von Angehörigen des Hofes von seiner Hand, die jedoch in gestochenen Reproduktionen des Wolfenbütteler Elias Holwein überliefert sind.

Werke (Auswahl): *Hüftbild Herzog Friedrich Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1634)*, Öl/Lwd. (?), (Maße unbek.), 1613 (ehem. Gö., Altes Rathaus, Neue Dorntze; um 1790

Archiv des Alten Rathauses, nach 1800 nicht mehr nachweisbar) – *Hüftbild Herzogin Anna Sophia v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1598–1659)*, Öl/Lwd. (?), (Maße unbek.), um 1614 (ehem. Wolfenbüttel (?), (Verbleib unbek.), Zuschreibung – *Hüftbild Herzog Heinrich Julius v. Braunschweig-Wolfenbüttel (1564–1613)*, Öl/Lwd. (?), (Maße unbek.), um 1613 (ehem. Wolfenbüttel (?), (Verbleib unbek.), Zuschreibung

Lit.: ZGB Göttingen 1734, I, 1, 174/175 – Billerbeck 1797, 283 – Arnold 1980, Nr. 153

Neise, Georg Friedrich

Maler, Kupferstecher, Zeichenlehrer

*Gö. 2.1.1818, †Gö. 30.9.1898, S. d. Kämmerers Johann Friedrich Wilhelm N. u. d. Rosine Charlotte Günther; ∞ Gö. 7.7.1846 Caroline *Rosine* Henze, *Gö. 4.3.1824, †Gö. 26.5.1896, T. d. Bürgers u. Bäckerstrs. Johann Christian Jacob H. u. d. Johanne Dorothea Stöckig. – 2 Kdr. Der Vater stammt aus Adelebsen (Lkrs. Gö.), Friedrich Neise ist das jüngste von sechs Kindern. Wahrsch. besucht er zunächst die Albani-Schule, seit 1826 das Gymnasium, an dem er auch das Abitur ablegt. 1845 bemerkt er über sich: *Schon von Jugend an fühlt ich mich zur Malerei besonders aber zur Zeichenkunst getrieben*. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie lassen jedoch ein Akademiestudium nicht zu, so dass er sich autodidaktisch weiterbildet. Er hält sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser, fertigt Glückwunschkarten, Porträts oder arbeitet als Dekorationsmaler. Mit dem Sohn des Göttinger Bauunternehmers → Christian Friedrich Andreas Rohns ist er befreundet, dessen Bauten u. Arbeiter er zeichnet. Ende der 1830er Jahre besucht er die kunstgeschichtl. Vorlesungen des Archäologen Carl Otfried Müller (1797–1840), der sich seine Zeichnungen u. Kupferplatten vorlegen lässt u. ihm ermöglicht, ihn als bezahlten Zeichner auf einer Reise nach Griechenland zu begleiten.



184. Friedrich Neise, Selbstporträt, Grafit/Papier, 24 × 31,3 cm, un-sign., um 1835, Göttingen, Städt. Museum

Diese führt laut eines Stammbucheintrags am 31.8.1839 über München nach Mailand, Venedig, Florenz, Capri, Korsika u. Neapel nach Rom, von da aus nach Sizilien, schließlich Athen, wo Müller im Aug. 1840 infolge einer Hirnhautentzündung überraschend stirbt. Neise muss nach Gö. zurückkehren, die etwa 240 während der Reise angefertigten Zeichnungen befinden sich heute im Archäologischen Institut der Univ. Gö. Weitergehende künstler. Ambitionen muss er zugunsten des Gelderwerbs aufgeben. Er erteilt zunächst privaten Zeichenunterricht, u. a. auch für die Töchter Müllers, zudem seit 1843 an der Privatschule des Pastors Schultz u. d. 1843 gegr. Schwerdtfegerschen höheren Mädchenschule, seit 1844 an der Schule des Kantors Dieterich. Im Apr. 1845 bewirbt er sich um die frei gewordene Stelle des verstorbenen Univ.-Zeichenlehrers → August Conrad Friedrich *Wilhelm* Eberlein, die jedoch der Kupferstecher u. Maler → *Heinrich* Martin Grape erhält. Seit 1847 unterrichtet er Zeichnen an den städt. Göttinger Volksschulen u. seit 1855 an der im selben Jahr gegr., 1866 in städt. Verwaltung übergegangenen höheren Töchterschule. Daneben betätigt er sich auch als Kupferstecher u. Theatermaler. 1873 muss er sich einer Staroperation unterziehen. Sein Augenleiden zwingt ihn, im Sept. 1878 in den Ruhestand zu gehen. Seine künstler. Hinterlassenschaft besteht in einer Fülle



185. Georg Friedrich Neise, *Erechtheion* (Ausschnitt), Feder, laviert/Papier, 22×36 cm, dat.: April 39, Göttingen, Städt. Museum

wertvoller Landschaftsaufnahmen Göttingens u. der weiteren Umgebung (Eichsfeld, Harz, Reinhardswald), sowie etlicher Kopien nach antiken u. neuzeitlichen Werken, Porträts u. Entwürfen. Sein eher trockener, fast pedantischer Zeichenstil eignet sich speziell zu Reproduktionszwecken. Die Radierungen für die Publikationen des Archäologen Friedrich Wieseler (1811–1892) zeigen seine grafische Begabung.

Er wohnt seit Sommer 1846/48 Obere Karspüle 265 (3), 1857–72 Kurze-Geismar-Str. 14, 1875–78 Groner Str. 56, seit 30.9.1878 Lange-Geismar-Str. 42, 1883–92, Lange-Geismar-Str. 20, seit 1.4.1892 bis zu seinem Tod Hainholzweg 2 (Wohnhaus des Rohns'schen Badehauses, 1964 abgebrochen).

Lit.: Pauer 1886, 48 – Brieke 1937 – Deneke 1938, 56 – Reese 1960 – Meinhardt 1979 – Döhl 1989, 55ff – Stölting/Brinkmann 1996, 290 – Arndt 2002, 891

Obal, Ulrike Ingeborg Elisabeth
Studienrätin, Malerin

*Belgard (ehem. Pomm.) 17.3.1944, †Lübeck 4.5.2018, T.d. Werner Paul Hermann Kohls u. d. Gerda Siemen; ∞Berlin 11.7.1968 den leitenden Angestellten Dr. rer. nat. *Dietmar* Hartmut Henning Obal, *Berlin 9.5.1938. – 2 Kdr.

Nach dem Abitur Studium an der Werkkunstschule Hamburg, anschließend Stu-

dium der Kunstpädagogik an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg u. Berlin, dort erstes u. zweites Staatsexamen. Dann als Kunsterzieherin in Berlin tätig. Seit 1980 als freiberufliche Künstlerin Wohnsitz u. Atelier in Gö. 1985 Mtgl. des BBK u. Teilnahme an dessen Jahresausstellungen, sowie an Ausstellungen in Kiel, Salzau u. Torun (Polen). Sie bedient sich hauptsächlich der Mischtechnik u. malt in Tempera. Thematische Schwerpunkte sind die Landschaftsmalerei u. der Mensch mit seinen Stimmungen u. Emotionen in alltäglichen Situationen. Seit 1987 lebt sie in Lübeck.

Aus Berlin kommend wohnt sie in Gö. seit 7.7.1980 Am Kirschberge 78.

Werke (Auswahl): *Der Unbekannte*, Tempera (16×9), 1985 (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: Findeis 1986

Oelpke, Friedrich Henrich Daniel
Maler

≈ Gö. 7.9.1697, □ Gö. 30.7.1743, S. d. Malers u. Weißbinders Johann Henrich Oe.; ∞Gö. 13.2.1720 Anna Catharina Kramer, ≈ Gö. 30.1.1698, □ Gö. 3.9.1745, T. d. Schusters Daniel K. u. d. Anna Catharina Henckel. – 9 Kdr.

Der Vater wird als Maler, Weißbinder u. 1692/93 in einer Kirchenrechnung auch als Flachmaler bezeichnet, gleichbedeutend mit Flächenmalerei, womit er dem Anstreichergewerbe zuzuordnen ist. Bei der Taufe des Sohnes stehen illustre Göttinger Bürger zu Paten: Der Schatzrat Friedrich v. Adelsleben, der Ratsverwandte Heinrich Joachim Winicker u. d. Rektor des Pädagogiums, Prof. Justus Daniel v. Dransfeld. Über seinen Ausbildungsweg ist nichts bekannt. Anlässlich seiner Heirat in St. Johannis 1720 wird er als *Bürger u. Kunstmahler alhir* bezeichnet. Werke seiner Hand sind bislang nicht nachweisbar.

Am 24.11.1738 verkauft er das Haus Nikolaikirchhof 684 (5) für 88 Rtlr. an den Opfermann Johann Jacob Hüttersen. Seit 1736 wird er als Eigentümer des Hauses Papendiek 567 (11/12) geführt, auf das er am 23.4.1743 eine Hypothek von 100 Rtlr. aufnimmt.

Oelssner, Ulrich Wilhelm Max

Architekt, Maler

*Berlin 7.6.1933, S. d. Kfms. *Artur* Adolf Max Oe. u. d. Ursula Kallmann; ∞ I. Hannover 6.8.1958 Christiane Fassbinder, *Berlin 3.10.1938, † Berlin 20.9.2019, T. d. Kammersängers Johann Friedrich *Wilhelm* F. u. d. Schauspielerin Elisabeth Lanz; ∞ II. die Bildhauerin Astrid Haueisen, *Straßburg I. E. 5.4.1944.

Seit frühester Jugend hat er eine starke Neigung zum Zeichnen u. zur Malerei. Zunächst durchläuft er eine Schreinerlehre, die er 1955 mit dem Gesellenbrief abschließt. Es folgt ein Architekturstudium u. Mitarbeit im Architekturbüro von → Prof Diez Brandi in Gö. 1955–66, dessen Büro er zum Schluss leitet. 1956 ist er erstmals auf einer Ausstellung junger Maler in den Kammerspielen (heute Junges Theater) mit acht Arbeiten von *oft einleuchtend bildhafter Wirkung* vertreten. Während des Studiums gründet er 1957 mit Alfred Köhler (Künstlername Ben Vornholt) u. Hans Schultz das avantgardistische Marionettentheater für Erwachsene »Die Klappe« u. dreht Kulturfilme, die seit 2009 im Münchener Stadtmuseum archiviert u. zu sehen sind. 1959 nimmt er erstmals an einer Ausstellung des BBK mit Ölbildern teil. 1960–62 liefert er Entwürfe zu Glasfenstern für die von Diez Brandi entworfene Kreuzkirche in Gö., sowie für weitere Kirchen u. öffentl. Gebäude in Kassel, Stuttgart u. in der Schweiz. 1966 übersiedelt er nach Stuttgart, wo er seit 1970 als freier Architekt tätig ist, mit dem

Ideal Architektur, Bildhauerei u. Malerei zu verbinden. Diese Arbeitsweise führt ihn zu Aufträgen in der Schweiz u. 1996 zur Übersiedlung nach Dornach (Kanton Solothurn). Er ist weiterhin in Ausstellungen im In- u. Ausland vertreten

Aus Reinhardtsgrimma (OT Glashütte, Lkrs. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, SN) kommend wohnt er in Gö. seit 18.6.1945 Kantstr. 43, 1958/59 in Hannover, seit 28.1.1959 Hainholzweg 46b, seit 14.7.1959 Kleperweg 8, seit 12.3.1963 in Gö.-Geismar, Gehrenring 21, übersiedelt am 11.3.1966 nach Stuttgart, 1996 in die Schweiz.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. BBK 1959): *Heiliger Martin*, Öl/Lwd. – *Zwei Arten*, Öl/Lwd. – *Figur im Raum*, Öl/Papier – *Verlorener Traum*, Öl/Papier

Lit.: GT, 18.10.1956, Bl. 331v; 14./15.11.1959, Bl. 366v

Oesterley, Carl Wilhelm Friedrich

Maler, Hochschullehrer

*Gö. 22.6.1805, † Hannover 29.3.1891, S. d. Advokaten, Univ.-Inspektors, späteren Univ.-Rats Georg Heinrich Oe. u. d. Christiane Sonntag; ∞ Gö. 16.5.1833 *Sophie* Dorothea Amalie Murray, *Gö. 24.12.1809, † Hannover 2.1.1880, T. d. Univ.-Apothekers u. Bergkommissars Philipp Friedrich David M. u. d. Auguste Johanna Hagen. – 6 Kdr.

Sohn: Karl Oesterley jun. (1839–1930), Maler. Töchter: Marie Oesterley (1842–1917), Landschafts- u. Blumenmalerin; Luise Oesterley (1845–1925), Malerin.

Besuch des Gymnasiums in Holzminden, dort Abitur. Erster Zeichenunterricht bei → Wilhelm Eberlein u. → Johann Dominicus Fiorillo. 30.4.1822 imm. Univ. Gö. Geschichte u. Philosophie, er hört bei Bernhard Friedrich Thibaut Perspektive, bei Adolf Heeren Alte Geschichte u. bei Carl



186. Carl Oesterley, um 1860

Otfried Müller Archäologie, dessen »Denkmäler der alten Kunst« er 1835 mit 150 Umrisszeichnungen illustriert. In den Semesterferien lernt er in Kassel bei Justus Krauskopf (1787–1869) u. Ludwig Sigismund Ruhl (1794–1887) zeichnen u. malen u. kopiert in der Gemäldegalerie. 29.3.1824 Promotion zum Dr. phil. im Fach Kunstgeschichte. Im Frühjahr 1824 Studium an der Dresdener Akademie bei Johann Gottlob Matthäi (1753–1832). 1826 Kurzreise nach Berlin, dort Gast an der Akademie, wo er mit dem Schadow-Kreis in Berührung kommt. Im selben Jahr Aufbruch über München u. Venedig nach Rom, dort Begegnung mit den Göttinger Malerbrüdern → Franz u. Johannes Riepenhausen u. dem Kreis der Nazarener, die sein Schaffen stark beeinflussen. Er schließt Freundschaft mit dem Nazarener Joseph Führich (1800–1876). Es folgen Reisen nach Neapel, Perugia u. Florenz. Im Okt. 1828 Rückkehr nach Gö., ein halbes Jahr später 1829 Habilitation im Fach Kunstgeschichte, im SS 1829 erste Vorlesungen, sowie Mal- u. Zeichenunterricht unter Benutzung der Gemälde- u. Kupferstichsammlung der Univ. 7.8.1831 ao. Prof. Er malt zahlreiche Porträts der Göttinger Gesellschaft u. Historienbilder, beteiligt sich seit 1832 an den Kunstausstellungen in Hannover. Kritik

an der Farbgebung seiner Bilder führt im Sommer 1835 zu einem Studienaufenthalt an der Düsseldorfer Akademie bei Wilhelm Schadow, dort Anfertigung des Gemäldes »Die Tochter Jephtas«, das 1837 in Hannover auf der Ausstellung des Kunstvereins ein großer Publikumserfolg wird. Es folgen Aufträge für das Fresko »Himmelfahrt Christi« für die Schlosskirche in Hannover (1838 vollendet, 1943 kriegszerstört) u. Entwürfe zu Glasgemälden für die Königsloge der Schlosskirche (kriegszerstört), 1839 ausgeführt von dem Göttinger Glasmaler → Wilhelm Martin. 1841 Reise nach Heidelberg, 1842 nach Paris. 1842 o. Prof. für Kunstgeschichte in Gö. 1844 zweiter Studienaufenthalt in Düsseldorf, dort Vollendung des Gemäldes »Ahasver«, das im selben Jahr auf der Berliner Akademieausstellung gezeigt wird. Nach der Ausstellung des Bildes in Hannover 1845 Ernennung zum Hofmaler. Im Sommer 1845 Übersiedlung mit Familie nach Hannover, dort erste Porträts König Ernst Augusts v. Hannover (1771–1851), dem zahlreiche Aufträge vom Hof, dem Adel u. dem gehobenen Bürgertum Hannovers folgen. 1845 wird er in den Vorstand des hannoverschen Kunstvereins gewählt, 1846 Einrichtung einer öffentl. Kunstsammlung. 1851 Verleihung des Guelphenordens. Von der Vorlesungstätigkeit in Gö. wird er wegen der vielen Porträtaufträge 1854 dispensiert, 1863 ganz entbunden. 1851 Kauf des ehem. v. Windheimschen »Haus der Väter« auf Abbruch, das 1852 in veränderter Form an der Langen Laube wieder aufgebaut wird (kriegszerstört). Dort Anfertigung von Porträts im eigenen Atelier, u. a. Porträt König Georg V. (1819–1878) von Hannover. Nach dem Auftreten des Porträtkonkurrenten Friedrich Kaulbach (1822–1903) wendet er sich verstärkt der religiösen Malerei zu. Bis 1870 malt er ununterbrochen, danach



187. Carl Oesterley, Porträt Auguste v. Sonnenberg (1808-1847), Schwester des Künstlers, Öl/Lwd., 20 × 15,5 cm, monogr., um 1835, Hannover, Auktionshaus Kastern, Aukt. 183, 7.11.2020, Lot 18

ist er kaum noch künstler. tätig. Seine Begabung liegt im Porträtfach, besonders im Zeitraum 1837–50. Seine religiösen Historiengemälde zeigen eine eher traditionelle Auffassung, in denen seine Nähe zu den Nazarenern erkennbar wird. Er ist einer der bekanntesten u. begabtesten Maler, die Gö. hervorgebracht hat. Sein Grab befindet sich auf dem Neuen St. Nikolai Friedhof (Stangrieder Friedhof) in Hannover.

Er wohnt in Gö. 1826–33 Lange-Geismar-Str. 204 (64) im Elternhaus, 1833/34 in Murrays Garten (Garten des Schwiegervaters) vor dem Groner Tor, 1835–45 Groner Tor, wahrsch. in Murrays Garten.

Werke (Auswahl): *Kopie eines Selbstportr. Rembrandts*, Öl/Lwd. (56 × 45), sign., 1822 – *Selbstportr. in Mantel u. Pelzkragen*, Kohle (50 × 38), 1824 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. des Vaters Georg Heinrich Oesterley (1774–1847)*, Kohle (50 × 38), (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Wwe. Sophie Oesterley geb. Lampe*, Großtante des Malers, Öl/Lwd. (43 × 40), um 1824 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Wwe. Sophie Oesterley*

geb. Lampe, Großtante des Malers, Graft (27,5 × 21,5), sign., 29.12.1828 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Assessor Ribbentrop*, Aqll. (23,7 × 18,3), sign., 1832 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Baron Grote*, Graft (21 × 16,5), 1832 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. eines jungen Mannes*, Öl/Lwd. (38 × 35), (Gö., Städt. Museum) – *Portr. des Kronenwirts Friedrich Bettmann (1799–1874)*, Öl/Lwd. (66 × 50,8), unsign., 1833 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Sophie Bettmann geb. Voigt (1809–1906)*, Öl/Lwd. (65,7 × 50,5), unsign., 1833 (Gö., Städt. Museum) – *Christus u. die ersten vier Jünger am See Genezareth*, Öl/Lwd. (46 × 72), sign., 1833 (ehem. Gö., Malermstr. Helmuth Ruhe (1912–1990); Wien, Dorotheum, Aukt. 11.12.2012, Lot 143) – *Halbfigurenbild Auguste v. Sonnenberg (1808–1847) geb. Oesterley*, Schwester des Künstlers, Öl/Lwd. (20 × 15,5), monogr., um 1835 (Hannover, Auktionshaus Kastern, Aukt. 183, 7.11.2020, Lot 18), (Abb. 187) – *Die Tochter Jephtas*, Öl/Lwd. (131,2 × 116,8), sign., 1835 (Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie) – *Halbfigurenportr. Kupferstecher → Ernst Ludwig Riepenhausen (1762–1840)*, Graft (24,7 × 19,8), sign., um 1830/35 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Der wilde Jäger*, Aqll., Sepia (26 × 31,2), sign., 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (60,5 × 61,5), unsign., 1837 (Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie) – *Portr. Friedrich Carl v. Bobers (1799–1859)*, Öl/Lwd. (51,5 × 41,5), unsign., 1839 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Caroline Bartling geb. Eggeling (1814–1878)*, Öl/Lwd. (36,5 × 28,2) sign., 1846 (Gö., Städt. Museum) – »*Ahasverus der ewige Jude, verstößt Christus von seiner Thür, als er hier von der Last des Kreuzes ausruhen wollte*«, Öl/Lwd. (ca. 190 × 160), (Berlin, Akademieausstellung 1844; Brüssel, Königl. Slg.) – *Portr. Generalsuperintendent Friedrich Gottfried Rettig (1802–1866)*, Öl/Lwd. (36,5 × 28,5), sign., 1846 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Hulda Rettig geb. Bandmann*, Öl/Lwd. (36,5 × 28,5), (Gö., Städt. Museum) – *Leonore u. ihre Mutter*, Öl/Lwd. (135 × 120), unsign., 1847 (Schloss Marienburg, Sotheby's, Aukt. 8.10.2005, Lot 1806) – *Portr. Geheimrat Georg Friedrich Frhr. v. Falcke (1783–1850)*, Öl/Lwd., 1847 (Stade, Staatsarchiv) – *Portr. Frau Hauptmann Wilhel-*

mine Quistorp geb. Heise (1798–1863), Öl/Lwd. (30,5×25), monogr., 1848 (Hamburg, Dr. Hubertus Gaßner) – *Portr. Aeone Quistorp (1827–1854) mit Brille*, Öl/Lwd. (31×25), unsign., 1849 (Hamburg, Dr. Hubertus Gaßner) – *Samuel u. Eli*, Öl/Lwd. (77×63), sign., 1850 (Schloss Marienburg, Sotheby's, Aukt. 8.10.2005, Lot 1834) – *Ganzfigur Georg Herbert Graf zu Münster (1820–1902)*, Öl/Lwd. (229×139), sign., 1850 (Zürich, Koller, Aukt. 26.3.2012, Lot 1650) – *Portr. Wilhelm v. Bobers (*1844)*, Öl/Lwd. (52,3×41,5), unsign., 1850 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Helene v. Bobers (*1845) mit Hund*, Öl/Lwd. (52,5×41,3), sign., 1848 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Friedrich Carl v. Bobers (1799–1859) mit Tochter Helene (*1845)*, Öl/Lwd. (79,5×65,5), sign., 1850 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Marianne v. Bobers geb. Frn. Sartorius v. Waltershausen (1812–1897) mit Tochter Auguste (*1840)*, Öl/Lwd. (79,7×65,8), unsign., 1848/50 (Gö., Städt. Museum) – *Ganzfigur Fürstin Zina v. Mansuroff (1830–1889) am Flügel stehend*, Schülerin Frédéric Chopins, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1851 (ehem. München, Privatbes.; seit 2021 Göttingen, Kunstslg. Univ.) – *Kanzelaltargemälde*, Öl/Lwd. (280×350), 1851 (Rosdorf, Ev. Kirche) – *Ganzfigur Kinderportr. Frieder Rettig*, Öl/Lwd. (63×53,5), sign., 1852 (Gö., Städt. Museum) – *Brustbild Louise v. Adelesen geb. Grfn. Grote (1833–1890)*, Öl/Lwd. (27,5×22), monogr., 1853 (Berlin, Galerie Bassenge, Aukt. 110, 1.12.2017, Lot 6089; Gö., Kunsthandel) – *Portr. Friedrich Carl v. Bobers (1799–1859)*, Öl/Lwd. (51,5×42), sign., 1859, Replik (Gö., Städt. Museum) – *Ganzfigur König Ernst August v. Hannover (1771–1851)*, Öl/Lwd. (220×142), 1851, monogr. (Gö., Aula der Univ.) – *Portr. Juliane Gräfin v. Brockdorff (1843–1923)*, Öl/Lwd. (87,9×72,5), sign., 1865 (Amsterdam, Christie's, Aukt. 13.12.2012, Lot 801) – *Portr. Marianne v. Bobers geb. Frn. Sartorius v. Waltershausen (1812–1897)*, Öl/Lwd. (73,5×56), unsign., 1873 (Gö., Städt. Museum) – *Segnender Christus*, Öl/Lwd., sign., 1881 (ehem. Stammen, Kirche; seit 1978 Gö., Kunstslg. Univ., Leihgabe)

Lit.: Müller/Klunzinger/Seubert 1864, 202 – Andresen 3 (1869), 168–186 – Müller 1882, 402 – Brinckmann 1918, 175 – Crome

1919, 84/85 – Stavenhagen 1928a – Arnim 1930, 203 – ThB 25 (1931), 574 – Dörner 1932, 104–111 – Voit 1937, Nr. 106 – Boetticher 1941, Bd. 2,1, 190–193 – Kempen 1951, 2/3 – Senf 1952, 34–38 – Wille 1966 – Senf 1957 – Börscher-Supan 1971, Bd. 2, 1844: 723 – Zimmermann 1974d – Brinkmann 1981 – Leuschner 1981 – Arndt 1994, 200 – NDB 19 (1999), 460 – Arndt 2000 – Brinkmann 2005b – Schmalig 2001, 427 – Arndt 2002, 884–887 – Weiß 2013

Ohlen, Maria Anna Erna Sophie von Bildhauerin

*Gö. 25.10.1928, †Gö. 17.4.2002, T. d. Reichsbahninsp. *Heinrich* August von O. u. d. Marie Pieper; ♂ I. Düsseldorf 21.6.1951 den ehem. Geschäftsführer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien Dr. Alfred Heinrich *Fritz* Müssigbrodt, *Berlin 19.8.1899, †Düsseldorf 9.2.1964, S. d. Geheimen Oberbau-rats Prof. *Paul* Heinrich M. u. d. Friederike Adeline *Ilse* Heymann; ♂ II. Bremke (Lkrs. Gö.) 27.8.1970 den Maler → Thor (eigtl. *Arthur*) Albert Gottfried Fienemann (nimmt nach der Heirat den Namen von Ohlen an), *Nachrodt (Märkischer Krs., NW) 27.8.1904, †Lenglern (OT Boven-den, Lkrs. Gö.) 4.11.1982, S. d. Amtmanns Heinrich F. u. d. Clara Roll.

Die Familie von Ohlen gehört nicht dem Adel an. Sie tritt erstmals um 1680 im Sol-ling vrmtl. als Zuwanderer aus der Ort-schaft Ohle (OT Plettenberg, Märkischer Krs., NW) auf u. ist vielfach im Töpferdorf Fredelsloh (OT Moringen, Lkrs. Northeim) vertreten. Erst mit 30 Jahren fühlt sich Ma-ria von Ohlen zur Bildhauerei berufen. 1959 Beginn des Studiums der Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Man-fred Sieler (1927–1971). 1960–63 Fortset-zung des Studiums an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin bei Prof. Bern-hard Heiliger (1915–1995), anschließend zwei Semester an der Akademie der Schö-



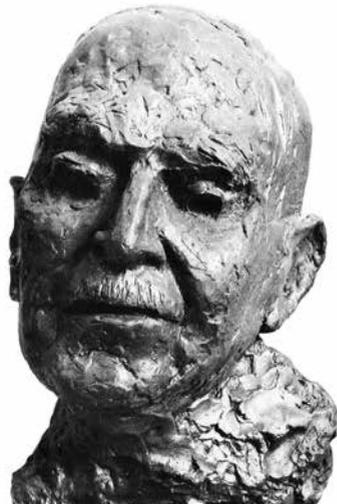
188. Maria von Ohlen, 1972

nen Künste in Mailand bei Prof. Marino Marini (1901–1980) u. Teilnahme an der von Oskar Kokoschka (1886–1980) geleiteten Sommerakademie in Salzburg. 1962 sieht sie in der Düsseldorfer Oper das bei seiner Uraufführung 1948 skandalumwitterte Ballett »Abraxas« von Werner Egk (1901–1983), von dem sie stark beeindruckt, choreografische Skizzen mitnimmt, die sie 1963–68 in eine geschlossene Suite von Plastiken umsetzt u. damit zur entscheidenden Phase der Abstraktion findet. 1963 erhält sie den ersten öffentl. Auftrag für eine Skulptur für die Clara-Schumann-Schule in Düsseldorf. Nach dem Tod ihres Mannes gerät sie in eine künstler. Sinnkrise, lebt u. arbeitet, unterstützt vom anthroposophischen Institut der Univ. Mexiko, 1964/65 für ein Jahr in Mexiko. Längere Kunst- u. Studienreisen führen sie nach Griechenland u. Italien. 1965 nimmt sie mit → Henry Hinsch, → Rudolf Petrikat u. → Oskar Behnel an einer erfolgreichen Wanderausstellung nach Bern, Antwerpen u. Brüssel teil. 1968 erste Einzelausstellung in Gö. in der Stadthalle. Die Porträts zweier Göttinger Nobelpreisträger machen sie überregional bekannt u. verschaffen ihr die Anerkennung als Künstlerin. Im SS 1968 gibt sie einen Bildhauerkurs an der VHS Gö. Seit 1965 lebt sie als freie Künstlerin in Bremke

(Lkrs. Gö.), Heiligenstädter Str. 2, wo sie in einer aus dem Jahr 1750 stammenden Scheune ein Wohnatelier einrichtet. Ein Aufenthalt 1970 im Ashram in Indien beeinflusst ihr Schaffen, worauf sie sie lyrisch-abstrakte Bilder in scheinbar verlaufenden Farben malt. Am 8.10.1972 eröffnet sie in der Bremker Scheune mit ihrem Mann → Thor Fienemann die »Galerie am Wendebach«, in der beide mehrere hundert Kunstwerke ausstellen. Sie arbeitet zahlreiche Porträtbüsten, Zeichnungen, Gemälde, Gips-, Ton- u. Bronzeplastiken. Die Bronzen werden in der Gießerei Hermann Noack in Berlin ausgeführt.

Sie lebt zuletzt in Gö., Friedländer Weg 55a, im Seniorenheim.

Werke (Auswahl): *Ikarus*, Bronze (Maße unbek.), 1963 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Portr.-Kopf Prof. Otto Hahn (1879–1968)*, Nobelpreisträger 1944, Bronze (H 41), sign., 1966 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 189) – *Portr.-Kopf Renate Waldschmidt*, Bronze (44 × 28 × 30), 1965 (Gö., Ausst. BBK 1966) – *Portr.-Kopf Prof. Manfred Eigen (1927–2019)*, Nobelpreisträger 1967, Bronze (H 38), (Gö., Städt. Museum) –



189. Maria von Ohlen, Porträtbüste Otto Hahn (1879–1968), Bronze, H 41 cm, 1966, Göttingen, Städt. Museum

Farbiges Kachelornament, 1971 (Gö., ehem. Städt. Sparkasse, Zweigstelle I, Ecke Am Markt/Rote Str., Nordwand der Kassenhalle) – *Tänzerin*, Bronze (H 55), (Kalisz, KA 1974) – *Alraunentanz*, Bronze (H 57), (Kalisz, KA 1974) – *Entwicklung*, Mischtechnik/Papier (44×62), um 1977 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GJ 6 (1966), 31–33 – GT, 3.7.1968, Bl. 20r; 11./12.7.1970, Bl. 123r; 13.1.1972, Bl. 116v – GP, 23./24.3.1968, Bl. 231r; 6./7.2.1971, Bl. 318r – Lierse 1968e – GAL, 18.10.1972, Bl. 617v – Ohlen/Fienemann 1972 – Röhrebein 1972 – Brinkmann 1975, 39 – Oltimann 1978a – Zimmerhof 1981a

Ott, Wilhelmine Berta → **Bauer, Wilhelmine Berta**

Oye, Friedrich Georg

Verwaltungsjurist, Zeichner, Radierer
≈ Hadersleben (Haderslev, Süddänemark)
30.1.1760, † Schleswig 3.1.1797, S. d. Hardsvogs Detlef Friedrich Oje (sic!) u. d. Magdalena Elisabeth NN.

Er entstammt einer Familie von Hardsvögten, Vorstehern unterer Verwaltungs- u. Gerichtsbezirke im Herzogtum Schleswig. Nach dem Besuch des Johanneums in Hadersleben imm. er sich zunächst an der Univ. Kiel am 13.4.1776 im Fach Jura, wechselt dann an die Univ. Gö., wo er sich am 8.5.1778 imm., ebenfalls als Jurastudent, Studium bis Ostern 1780. Einige im Städt. Museum Gö. bewahrte Radierungen zeugen von seiner Tätigkeit als Kupferstecher. Vmtl. ist er in Gö. Schüler von → Johann *Philipp* Daniel Reuß. In der in der SUB Gö. aufbewahrten Silhouettensammlung des stud. jur. Carl Friedrich Schubert, die u. a. auch einen Schattenriss Oyes enthält, heißt es über ihn: *Schlug sich um Mich(aelis) mit* [Friedrich Ludwig v.] *Munchhausen; erhielt dort Consil und/ wurde mit jenem zugl.(eich) recipirt; war ein braver Kerl. mahlte schön, / war*

ab(er) im Jure nicht zu hause. Offensichtlich erhält er demnach wegen eines unerlaubten Duells das Consilium abeundi, den Verweis von der Univ., wird aber wieder aufgenommen. Seine malerischen Qualitäten werden auch von dem Kommilitonen vermerkt, dafür glänzt er weniger im jurist. Fach. Inwieweit er sich später noch künstler. betätigt, ist unbekannt. An sich ist er auch eher unter die Malerdilettanten einzuordnen. Nach einigen Jahren als Assessor an der deutschen Kanzlei in Kopenhagen wird er 1791 zweiter Gouvernementssekretär in Schleswig.

Er wohnt in Gö. SS 1778 Weender Str., WS 1778–SS 1779 Rote Str., WS 1779 Jüdenstr.

Werke (Auswahl): *Les Adieux*, Kpfst. (Blatt: 13,3×8,5), sign. u. bez.: *a Göttingue 1779*, Widmungsempfänger (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) – *Studentisches Duell*, Kpfst. (Blatt: 9×6,8, Platte: 7,8×6), sign., 1779, Widmungsempfänger (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek)

Lit.: Nyerup 1819, 445 – Lübker/Schröder 1829, 418 – Deneke 1934, 44

Pannenberg, Bertha Dorothea Ottilie Malerin

* Aurich 27.7.1879, † Gö. 7.10.1946, rf., T. d. Gymnasiallehrers Dr. phil. *Albertus* Wilhelmus P. u. d. *Dorothea* Christiane Ellissen, kf. 31.3.1895. – Ledig.

Großvater: Georg Anton *Adolf* Ellissen (1815–1872), Politiker, Philologe, Literaturhistoriker. Cousine: → Denffer, Caroline Emilie *Helene* von, Malerin.

1880 übersiedeln die Eltern aus Aurich nach Gö. 1888–95 Besuch des Lyzeums (heute Hainberg-Gymnasium). Künstler. Talent liegt in der Familie, bereits ihre Mutter Dorothea verfügt über eine zeichner. Begabung. In ihren Erinnerungen berichtet diese von langjährigem Zeichen- u. Malunterricht bei → Otto Peters u. → Otto Eberlein, was ihren Vater, Adolf Ellissen, erfreut,

der selbst als junger Mann (ebenso wie auch schon sein Vater) sich mit Pastellmalen abgeben, wovon noch ein Porträt seines Vaters und eins seiner Braut Zeugnis ablegt. Über die Künstler. Ausbildung der Tochter Berta ist nichts zu erfahren, ihre Mutter berichtet lediglich: *fast alle meine Kinder zeichneten von klein auf gern und gut, mehrere haben es ohne besondere Anleitung auch im Malen ziemlich weit gebracht [...].* Von Berta Pannenborg sind bislang nur zwei Gemälde in Museumsbesitz bekannt, an den Göttinger Kunstausstellungen beteiligt sie sich nicht. In ihrer Sterbeurkunde wird sie als Kunstmalerin bezeichnet.

Sie wohnt in Gö. zeitlebens bei den Eltern seit 17.4.1880 Düstere Eichenweg 1a, seit 9.10.1880 Herzberger Landstr. 10, Rote Str. 1, seit 19.4.1885 Düstere Eichenweg 9, seit 4.10.1891 Rote Str. 2, seit 10.4.1906 Walkemühlenweg 28, seit 2.10.1908 Reinhäuser Landstr. 40, seit 1.4.1919 Hainholzweg 11, seit 15.9.1933 bis zu ihrem Tod Wagnerstr. 4.

Werke (Auswahl): *Blick auf Reinhausen im Gartetal*, Öl/Lwd. (30 × 48), rs. sign. u. dat.: Jul. 1924 (Gö., Städt. Museum) – *Partie bei Allendorf an der Werra*, Öl/Lwd. (42 × 57), bez. auf dem Keilrahmen (Cuxhaven, Cuxhavener Auktionshalle, Aukt. 221, 29.3.2014, Lot 12016)

Pauli, Carl Albrecht Jonathan
Tanzmstr., Zeichenmstr., Maler

*ca. 1703, †Gö. 10.6.1779, S. d. Predigers, dann Konrektors zu Parchim Johann Eberhard P. u. d. NN; ∞ um 1740 Susanne Sophie Roger, *ca. 1706, †Gö. 15.1.1770.

Sein aus Gardelegen (Lkrs. Altmarkkrs. Salzwedel, ST) stammender Vater wird 1697 an der Univ. Rostock im Fach Theologie imm. u. am 17.2.1706 als Konrektor an die Gelehrtenschule nach Parchim (Lkrs. Ludwigslust-Parchim, MV) berufen. Dort stirbt er bereits im Juli 1707. Der Au-

bildungsort seines Sohnes ist nicht bekannt. Seit 1.5.1729 ist er Tanzlehrer an der Landesschule in Pforta (OT Naumburg, ST), wo er auch Schreibunterricht erteilt, spätestens 1753 ist er Tanzmstr. an der Univ. Leipzig. Vom 27.9.1756 bis 1776 ist er an der Univ. Gö. neben dem ersten Tanzmstr. Johann Anton Jaime als zweiter Tanzmstr. angestellt. 1771 erwirbt er das Göttinger Bürgerrecht. Sein Nachfolger im Amt als Univ.-Tanzmstr. wird sein Schwiegersohn Johann Christian Bleßmann. Dieser bietet im Apr. 1780 zum Verkauf an: *eine Sammlung von sel. Herrn Pauli verfertigter, vorzüglich architektonischer, geometrischer und perspektivischer Handzeichnungen und Risse; ferner Handzeichnungen und Kupferstiche zur Zeichnungskunst und Dekoration.* Demnach scheint er das techn. Zeichnen beherrscht zu haben. In Paulis Wohnung finden um 1765 Logenzusammenkünfte des später unter Leitung des Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach stehenden Ordre de l'Esperance statt, einem der bedeutendsten Göttinger Studentenorden. Er wohnt in Gö. 1766/67 Papendiek 539 (heute überbaut von der histor. SUB), am 3.4.1771 kauft er von dem Gastwirt Johann Conrad Schmidt zu Hann. Münden für 1.300 Rtlr. das Haus Johannisstr. 614 (26), in dem er bis zu seinem Tod wohnt.

Lit.: Pütter 1765, 309 – Pütter 1788, 354 – Oesterley 1838, 501 – Bittcher 1843, 560 – Arnim 1930, 206 – Deneke 1934, 34 – Ebel 1962, 195, Nr. 35

Peest, Gustav Reinhold Erich

Glasmaler, Kunstmaler

*Berlin-Spandau 26.2.1894, †Gö. 4.12.1962, S. d. Töpfermstrs. Hermann P. u. d. Martha Hanack. – Ledig.

Über den Maler ist weiter nichts bekannt, außer dass er 1922, ansonsten nicht weiter, im Berliner Adressbuch als kunstgewerbli-

cher Zeichner bezeichnet wird. In Gö. arbeitet er als Technischer Zeichner. 1943 nimmt er an der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Aquarellen teil.

Er wohnt 1922 in Berlin, Huttenstr. 66. Aus Asmushausen (OT Bebra, Lkrs. Hersfeld-Rotenburg, HE) kommend wohnt er seit 31.8.1943 in Gö.-Weende, An der Lutter 3, seit 4.2.1961 Elbingerstr. 11, seit 3.8.1962 Rosdorfer Weg 70 im Landeskrankenhaus, wo er auch stirbt.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Innere eines Bauernhauses*, Aqll., 1946 – *Herbsttag, Ährenfeld mit drei Garben*, Aqll., sign., 1946
Lit.: Wüstenhagen 1943c

Peithmann, Johann Ludwig Maler

*Hoyel (OT Melle, Lkrs. Osnabrück, NI) 1729/30, † nach 1775, S. d. Pastors *Eberhard* Ludwig P. u. d. *Regina* Margaretha Stipp aus Venne (OT Ostercappeln, Lkrs. Osnabrück); Ⓞ Melle 28.10.1754 Maria *Theodora* Pieper, ≈ Melle 7.2.1736, † unbek., rk., T. d. Dr. Johann Henrich P. u. d. Anna Catharina Glandorff. – 5 Kdr.

Der Künstler entstammt einer in der Grafschaft Schaumburg seit dem frühen 15. Jh. nachweisbaren Familie, die seit dem 16. Jh. vielfach Pastoren stellt. Der 1697 geborene Vater des Malers ist Pastor in Barenaue (Lkrs. Osnabrück), Enger (Krs. Herford), seit 1727 in Hoyel, wo er bereits 1739 stirbt. Der Maler ist das älteste von fünf Kindern. Über seine künstler. Ausbildung ist in der Literatur lediglich zu erfahren, dass er sich eine Zeit lang in der Fremde im Porträtmalen vervollkommnet. Er ist hauptsächlich im Osnabrücker Raum als Porträtmaler tätig. Ca. 1750–62 lebt Peithmann in Melle, wo er sich mit einer Katholikin verheiratet u. drei seiner Kinder geboren werden. 1750 kommt er in Konflikt mit dem Osnabrücker

Schilderamt, dessen strenge Zunftgesetze nur Osnabrücker Malern das Porträtieren erlauben, weshalb er an der Ausübung seines Berufes gehindert wird. 1762 muss sich der Osnabrücker Goldschmied Georg Friedrich Lengerke verantworten, da er sich von dem auswärtigen Peithmann hat malen lassen, über den er zu berichten weiß, dass dieser schon mehrere Osnabrücker Berühmtheiten porträtiert habe. So malte er etwa 1759 den Dompropst Wilhelm Anton von der Asseburg (1707–1782), später Fürstbischof von Paderborn. Wahrsch. betätigt er sich dann als Wanderporträtist. 1764/65 ist er im Harz, in der Bergstadt Clausthal (Lkrs. Goslar, NI) mit Porträts von Beamten des Bergamtes nachweisbar. 1765 ist er vmtl. auch in Elbingerode (Lkrs. Harz, ST). Spätestens seit Anfang 1774 bis 1775 hält er sich in Gö. auf, wo zwei Porträts seiner Hand zu ermitteln sind. Im Sept. 1774 werden ihm in Gö. Zwillinge geboren, die jedoch bald wieder sterben. Paten dieser Kinder sind neben einem Studenten, einem Grafen *August* Friedrich Carl v. Giech (1755–1782), die Verlegerin Anna Vandenhoeck (1710–1787) u. der Stadtkommandant Georg Ludolph v. Walthausen (1713–1776), die er beide porträtiert. Seine malerischen Qualitäten halten sich in Grenzen; in der Literatur heißt es über ihn: »Er ist keineswegs ein bedeutender Künstler [...]«. Über sein weiteres Schicksal ist nichts in Erfahrung zu bringen.

Er wohnt in Gö. 1774 Weender Str. 38 (55), 1775 Weender Str. 45 (70).

Werke (Auswahl): *Halbfigur einer älteren Dame im dunkelblauen Kleid u. Spitzenhaube, Wappen*, Provenienz: Familie v. Hoerde, Öl/Holz (77×61), rs. bez.: *J. L. Peithmann*, 1750 (Sulzburg, Auktionshaus Kaupp, Aukt. 23.–25.9.2004, Lot 2219) – *Ganzfigur. Portr. Dompropst Wilhelm Anton von der Asseburg (1707–1782)*, Öl/Lwd. (85×68), 1759, rs. sign. u. dat. (Osnabrück, Diözes.-Museum) – *Halbfigur*, angebl. *Sophia Johanna Borgstede geb. La-*

meyer (1727–1757), wohl eher *Maria Dorothea Borgstede geb. Lameyer* (1731–nach 1763), Ehefrau des Bremer Kfms. Joh. Conrad B., Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., dat.: 1757 (Oldenburg, Landesmuseum) – *Kinderportr.*, vmtl. *Edwin Borgstede* (*1755), Öl/Lwd. (Maße unbek.), nach 1757 (Oldenburg, Landesmuseum), Zuschreibung – *Kinderportr.*, vmtl. *Joh. Rudolph Borgstede* (*1758), Öl/Lwd. (Maße unbek.), (Oldenburg, Landesmuseum), Zuschreibung – *Kinderportr.*, vmtl. *Heinrich Wilhelm Borgstede* (*1760), Öl/Lwd. (Maße unbek.), (Oldenburg, Landesmuseum), Zuschreibung – *Portr. Theodor Clamor Heinrich Peithmann* (1734–1780), Lateinschulrektor zu Quakenbrück, Pastor zu Badbergen, Bruder des Malers, Öl/Lwd. (Maße unbek.), (Privatbes.) – *Portr. Anna Regina Peithmann geb. Wördemann* (1743–1804), Ehefrau des Theodor Clamor Heinrich Peithmann, Schwägerin des Malers, Öl/Lwd. (Maße unbek.), (Privatbes.) – *Portr. Zehntgegenschreiber zu Clausthal Leopold Levin Julius v. Uslar* (1731–1808), Öl/Lwd., (81 × 71), sign., 1764 (Clausthal-Zellerfeld, Oberharzer Bergbaumuseum) – *Portr. Geschworener zu Clausthal Joh. David Gläfsner*, Öl/Lwd. (83 × 68), sign., 1765 (Clausthal-Zellerfeld, Oberharzer Bergbaumuseum) – *Portr. Unterbergmstr. J. C. Gläfsner*, Öl/Lwd. (83 × 69), sign., 1765 (Clausthal-Zellerfeld, Oberharzer Bergbaumuseum) – *Portr. Bergsekretär zu Clausthal Joh. Christian Schlemm* (1687–1778), Öl/Lwd. (88 × 70), sign., 1765 (Clausthal-Zellerfeld, Oberharzer Bergbaumuseum) – *Portr. Oberförster zu Elbingerode Joh. Friedrich Schuster* (1713–1796), Öl/Lwd. (88 × 69), sign., 1765 (Clausthal-Zellerfeld, Oberharzer Bergbaumuseum) – *Portr. Göttinger Stadtkommandant u. Generallt. Georg Ludolph v. Walthausen* (1713–1776), 1774, nur als Kpft. (Platte: 23 × 17) von 1791 überliefert (Gö., Städt. Museum) – *Hüftbild Göttinger Verlegerin Anna Vandenhoeck geb. Parry* (1710–1787), Öl/Lwd., (Maße unbek.), rs. sign. u. dat.: 24.1.1774 (Gö., Privatbes.), (Abb. 39)

Lit.: Müller-Wulckow 1938, 129 – Lill 1961, 171 – Spechter 1975, 101 – Arndt 2002, 834 – Meier-Peithmann 2011, 100/101, 320, 324–327, 752

Penser, Johann Heinrich Elias

Maler

* Coburg ca. 1758, † Gö. 17.12.1825, S. d. Hofmalers Heinrich Christoph P. u. d. Elisabeth Grömitz; Ⓞ I. ca. 1777 Johanna Christine (Ernestine) Greve, * ca. 1757, † Gö. 21.2.1819; Ⓞ II. Gö. 12.9.1819 Sophie Elisabeth Dorothea Thiele, * Uslar 11.12.1774, † nach 1825, T. d. Bürgers u. Damastdrellwebers Heinrich Christoph T. u. d. Johanne Dorothea Nienstädt. – Mindest. 1 Kd. I. Ehe

Vmtl. wird er vom Vater als Kunstmaler ausgebildet. 1794 übersiedelt er nach Gö., wo er am 1.7.1794 als Maler 14 Tlr. Bürgergeld zahlt. Über Art u. Umfang seiner künstler. Tätigkeit in Gö. gibt es keine Hinweise. Lediglich beim Erwerb des Bürgerrechtes seiner ersten Frau 1798 heißt es, sie ist des *Tapeten Malers Penser Ehefrau, bürtig aus Uslar*, 1812 wird er in der Inquilinensteuerliste ebenfalls als solcher bezeichnet. Demnach ist er wohl vornehmlich im Bereich der Dekorationsmalerei tätig. 1824 heißt es in einer Armenliste über ihn u. seiner Frau: *Höchst verderbte, nun aber schwache wenig arbeitsfähige Menschen*, worauf sie aus der Armenkasse Beihilfe zur Hausmiete erhalten. Im Okt. 1825 beantragt er wiederum Unterstützung zur Hausmiete. In einer am 21.10. erstellten Beurteilung heißt es über ihn: *derselbe ist kränklich [...] kann nicht viel, und hat auch nicht viel zu arbeiten, hatte sich sehr den Truncke ergeben, [...] den Branntwein trinckt er nebst seiner Frau noch immer*. Daraufhin wird sein Antrag abgelehnt.

Er wohnt in Gö. 1811–13 Lange-Geismar-Str. 215 (74), 1819 Rote Str. 319 (6), 1825 Nikolaikirchhof 682 (3)

Penther, Johann Friedrich

Mathematiker, Ökonom, Architekt

*Fürstenwalde (Lkrs. Oder-Spree, BB) 175. 1693, †Gö. 179.1749, S.d. Ratsherrn Johann Zacharias P.; ∞ Stolberg (Lkrs. Mansfeld-Südharz, ST) 9.10.1732 Christiana Helena Sophia Reuss, *Ohrdruf (Lkrs. Gotha, TH) ca. 1704, † nach 1785, T.d. Sachsen-Gotha-Schneidemühlschen Faktors Heinrich Christian R. – 3 Kdr.

1694 übersiedeln die Eltern nach Seelow (Lkrs. Märkisch-Oderland, BB), wo der Vater Bürgermstr. u. Akziseeinnehmer wird. Nach Schulbesuchen in Seelow, Fürstenwalde u. Lübben (Lkrs. Dahmen-Spree-wald, BB), 2.1.1713–14 Besuch der Ritterakademie in Liegnitz (ehem. N.S.), wo er durch seinen Stiefbruder Christian Gottlieb Hertel in praktischer Mathematik unterwiesen wird, anschließend 16.10.1714 Imm. Univ. Frankfurt (Oder), dort Studium der Mathematik bis 1717. 1717–20 unterrichtet er in Liegnitz als Hofmeister den Grafen Friedrich Wilhelm v. Haugwitz (1702–1765), mit dem er 1719 nach Dresden reist. Seit 1720 unterrichtet er die Söhne des Grafen Christoph Friedrich zu Stolberg (1672–1738) in Mathematik auf Schloss Stolberg im Harz, wird dann deren Gouverneur u. Bergsekretär. 1727–29 begleitet er einen der Söhne, den Grafen Gottlob Friedrich (1706–1737), in Kriegsdiensten nach Schlesien u. Ungarn, wo er währenddessen Bergwerke inspiziert. Auf der Rückreise studiert er Bauwerke u. a. in Budapest u. Wien. 1730 Ernennung zum Kammer- u. Berg-rat mit Aufsicht über die gräfl. Stolberg-schen Bauten. In diese Zeit fallen Entwürfe seiner Hand für zwei Kirchen in der Graf-schaft Stolberg, von denen die in Schwenda der Dresdener Frauenkirche nachempfunden ist. Auf Vorschlag des Grafen Christian Ernst v. Stolberg (1691–1771) wird er an die 1734 gegr. Univ. Gö. berufen, um

Vorlesungen in praktischer Mathematik zu halten. Am 7.8.1736 Ernennung zum königl. Rat. Am 17.12.1736 kommt er in Gö. an, beginnt mit Vorlesungen u. wird am 17.11.1737 zum o. Prof. für Haushaltungs- u. Wirtschaftswissenschaften bestellt, zu dem wird ihm die Verwaltung der akadem. Gebäude übertragen. 1737 liefert er den Entwurf für eine in Form eines antiken Triumphbogens gehaltenen Ehrenpforte für den zur Univ.-Einweihung am 12.9.1737 erwarteten Besuch Georg II. Der Bau der Pforte unterbleibt, da der König ausbleibt. Ende 1743 wird er Mtgl. der philosoph. Fakultät. Bereits 1732 publiziert er die »Praxis Geometriae«, eines der wichtigsten Werke über das Vermessungswesen im 18. Jh. Ein 1739 erschienener Ergänzungsband enthält auf der Titelseite eine wahrsch. nach einer Zeichnung Penthers gestochene Ansicht der Stadt Gö. von Westen, die zu den ältesten ihrer Art gehört. 1744–48 erscheinen vier Bände einer »Ausführlichen Anweisung zur bürgerlichen Baukunst«. 2.7.1747–2.1.48 ist er Prorektor der Univ. Für den Besuch Georg II. in Gö. am 1.8.1748 entwirft er einen kunstvollen Triumphbogen, der realisiert u. in der Prinzenstr. errichtet wird. 1743/44 erwirbt er mit seiner Frau wegen des bevorstehenden Hauskaufs das Göttinger Bürgerrecht, das ihnen als Fremde ver-ehrt (geschenkt) wird. In dem nach seinem Tod aufgenommenen Inventar finden sich neben einer reich ausgestatteten Bibliothek auch 19 Modelle wie: 2. *Ein Mahl Mühlen Modell*, 7. *von einem kleinen Palais*, 11. *Von einem kleinen Garten Hause*, 17. *Von einer großen Vestung* sowie u. a. 26. *Eine Camera obscura*, 29. *Ein magnetischer Globus*, 30. *Ein Prisma von Glas*, 54. *Ein Astrolabium* (Sternhöhenmesser) *mit einer ganzen Scheibe*. Von der Witwe heißt es im März 1785, dass *sie sich außer Landes begeben will*.

Am 7.4.1744 kauft er von dem Bürger u. Seifensieder Johann Georg Klettwig für 400 Tlr. das Haus Lange-Geismar-Str. 204 (64), das seine Witwe am 14.9.1784 an den Gerichtsschulzen Carl Bernhard Compe für 1.025 Tlr. verkauft.

Werke (Auswahl): *St. Christopherus-Kirche*, 1732/34 (Straßberg, OT Harzgerode, Lkrs. Harz, ST, Kirchstr. 91) – *Kirchen St. Cyriaci u. St. Nicolai*, 1736/37 (Schwenda, Lkrs. Mansfeld-Südharz, ST, Alte Hintergasse 15) – *Karte der Grafschaft Stolberg*, Kpft., kolor. (55×46), sign., 1736 – *Entwurf zu einer Ehrenpforte für den geplanten Besuch Georg II. zur Einweihung der Univ. 1737*, nicht realisiert, im Kpft. (Platte: 49×41,5) vervielfältigt in: Gesner 1737 – *Universitäts-Ehrenpforte für den Besuch Georg II. am 1.8.1748 in Gö.* (Gö., Prinzenstr.), als von → Georg Daniel Heumann gezeichneter Kpft. (28,5×21,6 bzw. 28,9×21,5), vervielfältigt in: Mosheim 1749, Taf. I u. II

Lit.: Brucker/Haid 1747, [53–58] – Schmerzahl 1750, 747–751 – Pütter 1765, 66 – Nagler 11 (1841), 84 – Arnim 1930, 207 – ThB 26 (1932), 387 – Deneke 1934, 19/20 – Selle 1937, 96 – Ebel 1962, 23, 103 – Arndt 1975, 111/112 – Nissen 1979 – Reuther 1981 – Freigang 2002a, 773–776

Peters, Johannes Hermann Otto

Landschafts-, Genre-, Porträt- u. Interieurmaler

*Lüneburg 17.4.1835, †Gö. 8.5.1920, S. d. Malers Nicolaus P. u. d. Marie Christiani; ∞ Gö. 2.6.1868 Agnes *Heloise* Pauer, *Ahlden (Heidekrs., NI) 31.12.1845, †Gö. 28.3.1934, T. d. Amtsrichters August Wilhelm P. u. d. Antoinette Friederike v. Bock. – 1 Kd.

Er wird in eine Künstlerfamilie hineingeboren, bereits Urgroßvater u. Großvater waren Maler, sein Vater ein an der Akademie in Dresden ausgebildeter Tier-, Blumen u. Porträtmaler in Lüneburg. Besuch des Gymnasiums Lüneburg. Sein Jugendfreund ist der spätere Göttinger Zoologe u. Kunstsamm-



190. Otto Peters, um 1880, Göttingen, Städt. Museum

ler Ernst Ehlers (1835–1925). 26.10.1856 Eintritt in die Malklasse der Akademie der Bildenden Künste München, Unterricht bei dem Historienmaler Karl Theodor v. Piloty (1826–1886). Anschließend Studium in Dresden bei dem Historienmaler Karl Wilhelm Schurig (1818–1874) u. in Düsseldorf bei Theodor Hildebrandt (1804–1874) u. Karl Ferdinand Sohn (1805–1867). 1859 übernimmt er eine künstler. unbefriedigende Stelle als Zeichenlehrer an der Bergakademie in Clausthal im Harz. Am 1.4.1864 erhält er auf Empfehlung des Anatomen Jakob Henle eine finanziell u. ideell unterbewertete Anstellung als akademischer Zeichenlehrer an der Univ. Gö., die er mit enttäuschendem Kampf um finanzielle Aufwertung u. Anerkennung als Künstler über 50 Jahre ausübt. Sein Hauptwerk sind die Illustrationen zu der 1913–18 in elf Bänden erschienenen Publikation zur Anatomie des Menschen des Mediziners Friedrich Merkel. 1.7.1874 Ernennung zum ao. Prof. phil. u. Kurator u. Konservator *ohne Besoldungszulage* der Gemälde- u. Kupferstichsammlung der Univ. in Nachfolge des Malers u. Univ.-Zeichenlehrers → Heinrich Martin Grape. Im Aug. 1883 lässt er sich wegen Überlastung davon entbinden. 1880 übersiedelt er mit Familie in das Haus sei-

nes Schwagers, Düstere Eichenweg 18, wo er sein Atelier einrichtet u. Zeichen- u. Malunterricht für Studenten erteilt. 1884 Reise mit seiner Frau in die Schweiz u. nach Spanien. 1914 wird er zu seinem 50-jährigen Dienstjubiläum mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse ausgezeichnet. Der größte Teil seines künstler. Nachlasses geht an seinen Sohn, der ihn dem Lüneburger Museum überlässt. Seine Gemälde sind eher einer romantischen Auffassung verpflichtet, in den späten Porträts zeigen sich Anklänge an den frz. Impressionismus. Sein Nachfolger als Univ.-Zeichenmstr. wird → Joseph Kemmerich.

Er wohnt in Gö. 1865 Stumpfebel 1, 1868 Weender Landstr. 40, 1872–80 Johannistr. 29, seit 7.9.1880 Düstere Eichenweg 18, seit 1.4.1912 Steinsgraben 6, seit 22.4.1920 Obere Karspüle 26 im Stift Alt-Bethlehem.

Werke (Auswahl): *Der Hanstein vor dem Umbau*, Aqll. (37 × 30), (Gö., Städt. Museum) – *Unter dem Meißner*, Aqll. (29 × 23), (Gö., Städt. Museum) – *Knochenmühle*, Aqll. (32 × 35), (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Marie Peters (1837–1890)*, Schwester des Künstlers, Öl/Lwd., 1857 (Lüneburg, Museum) – *Ernst Ehlers (1835–1925) als Student*, Öl/Lwd. (44 × 35), sign., 1859 (Gö., Kunstslg. Univ., Leihgabe des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg) – *Morgengruß*, Öl/Lwd. (Hannover, KA 1866, Nr. 349) – *Göttinger Idyll*, Öl/Lwd., 1868 (Hamburg-Bergedorf, Privatbes.) – *Portr. Leopold Peters (1869–1958)*, Sohn des Künstlers, Öl/Lwd., 1870 (Lüneburg, Museum) – *Göttinger Vorstadt- haus um 1880*, Blick auf das Haus Rohnsweg 5, Öl/Pappe (43,5 × 38), um 1900 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd., 1900 (Hamburg-Ohlstedt, Privatbes.) – *22 Zchnn. mit Motiven aus der Umgebung von Gö.* (Gö., Städt. Museum)

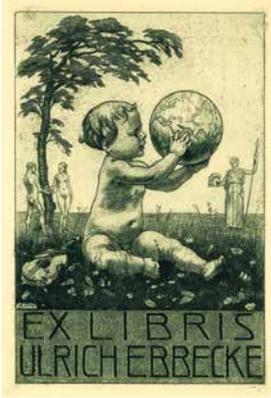
Lit.: Arnim 1930, 207 – Deneke 1938, 69/70 – Ebel 1962, 195, Nr. 72 – Erler 1970 – Schulze 2004, 47ff – Schmalig 2001, 437 – Scholl 2013

Peters-Ebbecke, Alma Hermine Emma Fritz **Hela**

Malerin, Grafikerin

* Schwedt/Oder (Lkrs. Uckermark, BB) 28.12.1885, † Bonn 19.1.1973, T. d. Reichsgerichtsrats Dr. jur. Friedrich Albert Emil *Willibald* Peters u. d. Ida *Marie* Amalie Vogelsang; ∞ Leipzig 3.6.1916 den Physiologen Dr. med. Julius *Ulrich* Ebbecke, * Gammertingen (Lkrs. Sigmaringen, BW) 29.12.1883, † Bonn 22.2.1960, S. d. Amtsrichters u. späteren Reichsgerichtsrats Dr. jur. Paul August *Julius* E. u. d. Klara Wachtel. – 4 Kdr.

1891 übersiedeln die Eltern nach Potsdam, 1892 nach Berlin, 1900 nach Leipzig, wo der Vater ans Reichsgericht berufen wird. 1901 geht sie nach Berlin, nimmt dort Zeichenunterricht nach lebendem Modell bei dem Porträtisten Paul Narten (1855–1939). Die Zeichenstudien setzt sie 1904 in Paris an der privaten Académie Julian fort, wechselt dort 1906 zu dem Historienmaler Jean Paul Laurens (1838–1921), bei dem sie sich hauptsächlich in der Aktmalerei übt. Bereits mit 20 Jahren hat sie in Leipzig ihr eigenes Atelier u. bewältigt Porträtaufträge. In Berlin studiert sie dann jeweils für drei Monate in drei aufeinanderfolgenden Jahren bei dem Historienmaler Prof. Arthur Kampf (1864–1950) an der Akademie. 1909 wendet sie sich auch der Grafik zu u. vervollkommnet sich in der Kaltnadelradierung. Für kurze Zeit ist sie an der Akademie in Leipzig Schülerin in der Radierklasse von Alois Kolb (1875–1942). 1909 ist sie mit dem Gemälde »Herbstlied« auf der Großen Kunstausstellung in Berlin vertreten. 1911 nimmt sie der 1910–27 stattfindenden Jahresausstellung Leipzig mit den Ölgemälden »Tänzerin«, »Weiblicher Akt mit Rosen« u. einem »Selbstporträt« sowie den Radierungen »Der Kakadu«, »Abschied«, »Profilkopf« u. »Dame mit japanischer Vase« teil. Ihren



191. Hela Peters-Ebbecke, Exlibris, Radierung, Platte: 14,5 × 10 cm, in der Platte monogr. u. dat. 1917, Göttingen, Städt. Museum

Mann lernt sie in Leipzig kennen, wo dessen Vater am Reichsgericht tätig ist. Nach der Heirat 1916 übersiedelt sie nach Gö. Dort lebt ihr Mann seit Apr. 1912, habilitiert sich u. wird als nichtbeamteter Prof. Leiter des Physiologischen Instituts. Sie selbst betätigt sich in Gö. als Porträtistin. 1917 beschickt sie die Dezember-Ausstellung des Nassauischen Kunstvereins Wiesbaden. 1919 beteiligt sie sich an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, auf der etliche Porträts, hauptsächlich Frauenbildnisse, von ihr zu sehen sind, die in der Ausstellungsbesprechung äußerst positiv aufgenommen werden: *Sie gibt dieser Ausstellung mit zahlreichen, zum Teil ganz hervorragenden Arbeiten die Prägung. [...] Vor allem fesseln zwei ihrer Werke den Blick, das große Bildnis einer Lautenspielerin, wunderbar in der Tönung in rot und violett, und ein äußerst kraftvoll gemaltes Herrenbildnis, das wohl zu den besten Arbeiten neuzeitlicher Porträtkunst überhaupt gehört.* Auf der Großen Berliner Kunstausstellung ist sie oft vertreten: 1909 mit dem Gemälde *Herbstlied*, 1910 mit dem Bild *Vor dem Spiegel*, 1911 mit der Radierung *Abschied* u. einem *Selbstbildnis*, 1912 mit dem Gemälde *Sommer* (m. Abb.), einem *Damenporträt* u. Radierungen, 1913 mit den Gemälden *Karneval* u. *Am Teetisch*, 1914 mit Radierungen, 1915

mit den Gemälden *Dame in Rot* u. *Bildnis meines Vaters*, 1916 mit einem *Selbstbildnis*, 1917 mit dem Gemälde *Vor dem Spiegel*, 1918 mit dem *Bildnis Frau E. M.*, 1922 mit einem *Selbstbildnis mit Kindern* u. dem *Bildnis einer alten Dame*, 1923 mit dem Porträt *Herr Geheimrat Prof. Dr. Wallach* (1847–1931), Göttinger Chemiker u. Nobelpreisträger (1910). Sie betätigt sich auch als Exlibris-Künstlerin, als (Kinder-)Buchillustratorin u. entwirft zahlreiche Postkartenmotive, die vielfach Kinder u. Selbstporträts zum Thema haben. Ihre Stärke liegt im grafischen Bereich u. im Porträtfach. 1924 erhält ihr Mann einen Ruf nach Bonn, wohin sie im folgt. Weitere Ausstellungsteilnahme in München (1929), Berlin (1936–38, 1941/42), Bremen (1938), Kaiserslautern (1939), Köln-Aachen u. Düsseldorf (1941), Bonn (1937, 1947–49).

Aus Leipzig kommend wohnt sie in Gö. seit 15.6.1916 Bühlstr. 19, seit 1.10.1916 Nikolausberger Weg 53, übersiedelt am 26.7. 1924 nach Bonn.

Werke (Auswahl): *Hanns Niedecken-Gebhard* (1889–1954) bei der Regiearbeit, 1920–28 Oberspielleiter der Händel-Festspiele in Gö., Zchg., (Maße unbek.), sign., 1923 (Verbleib unbek.) – *Portr. Kunsthistoriker u. Dirigent Oskar Hagen* (1888–1957), 1920 Begründer der Händel-Festspiele in Gö., Öl/Lwd. (102 × 87,5), sign., 1924 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 76) – *Exlibris Ulrich Ebbecke*, Kaltnadelrad. (Motiv: 10,5 × 16, Blatt: 16 × 21,7), sign., um 1920/30 (Gö., Städt. Museum) – *Exlibris Friedrich Kirchner*, Kaltnadelrad. (Motiv: 7 × 10, Blatt: 20 × 25), sign., um 1920/30 (Gö., Städt. Museum) – »*Meine Töchter*«, Öl/Lwd. (105 × 135), sign., 1942 (Koblenz, Mittelrhein. Museum) – *Portr. Prof. Theodor Heuss* (1884–1963), erster Bundespräsident, Öl/Lwd., (Maße unbek.), sign., 1952 (Bonn, Stadtmuseum)

Lit.: KatKABerlin 1909, 22; 1910, 51; 1911, 51, 78; 1912, 25, 27, 79; 1913, 108, 115; 1914, 69, 71; 1915, 26; 1916, 15; 1917, 34; 1918, 36; 1922, 36; 1923, 21 – Ostler 1914 – GT, 9.12.1919, 4 –

Delpy 1920 – Schnoor 1923, 324 – ThB 26 (1932), 479 – Vollmer 3 (1956), 547 – Arndt 1994, 200 – Arndt 1999, 846 – Schmalig 2001, 437

Petri, Philippine Anna

Porzellanmalerin, Malerin, Fotografin

*Gö. 25.1.1841, †Gö. 21.4.1903, rk., T. d. Porzellanmalers u. Malers → Philipp P. u. d. Ludowika Constantina Johanna Wilhelmine Krüger. – Ledig.

Bruder: → Petri, Heinrich Christoph Peter (1834–1872), Maler.

Wahrsch. wird sie durch ihren Vater in die Porzellanmalerei u. die Malerei eingeführt. Sie unterstützt ihren Bruder Bernhard, einen Fotografen, in dessen Atelier, vrmtl. als Retoucheurin. Nach seinem Tod 1887 wird sie im Adressbuch 1888 als Besitzerin der *Photogr.-Anstalt* geführt. Am 31.12.1888 verkauft sie das Atelier an den Fotografen Wilhelm Grape. Sie ist lebenslange Freundin der Agathe Schütte geb. v. Siebold (1835–1909), Jugendliebe des Komponisten Johannes Brahms (1833–1897). 1899 schenkt sie eine wahrsch. aus dem Nachlass ihres Bruders Heinrich stammende Handzeichnung (Kreuztragung Christi) des seit 1826 an der Akademie in Düsseldorf wirkenden Malers Wilhelm Schadow (1788–1862) der Univ.-Kunstsammlung. Als Malerin ist sie lediglich mit einem Landschaftsgemälde in Göttinger Museumsbesitz dokumentiert.

Sie wohnt in Gö. 1864/72 im Haus ihres Vaters, Weender Str. 19 (57), 1874 kauft sie mit ihrem Bruder Bernhard das Haus Weender Str. 80, in dem sie bis zu ihrem Tod lebt.

Werke (Auswahl): *Ital. Landschaft*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), dat.: 1862 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Brieke 1929 – Michelmann 1930, 263, 348 – Deneke 1938, 64 – Sors 2013a, 48

Petri, Heinrich Christoph Peter

Porzellan-, Historien-, Porträtmaler

*Gö. 6.2.1834, †Düsseldorf 15.2.1872, rk., S. d. Porzellanmalers u. Malers → Philipp P. u. d. Johanna Marie Emma Wedemeyer. – Ledig.

Großvater: → Wedemeyer, Heinrich Friedrich, Kaufmann u. Glasmaler.

Zum Schulbesuch wird bei der Aufnahme ins Gymnasium bemerkt: *bisher bei dem Cantor Dieterich in der I Kl.* Ostern 1846 Eintritt in die IV. Klasse des Gymnasiums, 1848–52 wahrsch. Lehre beim Vater, dann dessen Gehilfe. Auf Veranlassung → Carl Oesterleys 1.11.1852 Eintritt in die Kunstakademie Düsseldorf, dort Schüler von Ernst Deger (1809–1885), in dessen Haus er zieht u. dessen im Nazarenerstil gehaltener religiöser Malerei er folgt, die in Einklang mit seinem eigenen tiefen Glauben steht. Er ist Schüler von Carl Sohn (1805–1867) im Antikensaal u. in der Malklasse; Besuch der Bauklasse, Unterricht in Anatomie u. Kunstgeschichte bis vrmtl. Sept. 1855. Auf Anregung Degers beschäftigt er sich mit der Malerei Alter Meister, besonders mit Dürer u. Schongauer. 1854 beteiligt Deger ihn an den Wandmalereien der Kapelle der Burg Stolzenfels am Rhein. 1854 erfolgt die Einberufung zur Musterung, wobei es heißt: *Zurückgesetzt zum Train wegen Unvermögen den link. Arm zu strecken. Kann mit Pferden umgehen.* Im Winter 1857 wechselt er an die Akademie nach München, die dort gepflegte Kunstrichtung ist ihm fremd, u. er kehrt nach Düsseldorf zurück. Jul. 1858–Jul. 1859 Aufenthalt in Italien ohne große künstler. Betätigung. 1860 Wandgemälde, »Madonna« in Wachsfarben, für die Kirche in Welbergen (OT Ochtrup, NW) im Auftrag der Fam. v. Druffel. 1861/62 ist er mit drei Wandgemälden in Wachs für den Chor der Klosterkirche der Franziskanerinnen auf der Rheininsel Nonnenwerth beschäf-



192. Heinrich Petri, um 1865, Göttingen, Städt. Museum

tigt (Kreuzabnahme, hl. Franziskus, hl. Anna). Okt. 1868–Jan. 1869 zweite Reise nach Italien. Nach Wien folgen Aufenthalte in Venedig, Mailand, Florenz, Perugia, zuletzt in Rom, dort Freundschaft mit Johann Friedrich Overbeck (1789–1869). 1868/69 Karton u. Einzelskizzen zu einem Altargemälde (erhalten) für die Kapelle des Kinderhospitals Dona Estefânia in Lissabon, Stiftung der Königin Stephanie v. Portugal geb. Przsn. v. Hohenzollern (1837–1859), im Auftrag ihrer Familie. Sommer 1869 u. 1870 wegen eines Lungenleidens Kuraufenthalte in Lippspringe. 1871 Vollendung des Altargemäldes für Lissabon. Im Februar 1872 erliegt er einer langjährigen Tuberkulose.

Werke (Auswahl): *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (46 × 39), unsign., um 1855 (Gö., Städt. Museum) – *Esther mit ihren Frauen vor Ahasver*, Aqll. u. Feder (13 × 17,5), (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Frll. Windscheid in Düsseldorf*, Öl/Lwd. (Gö., Städt. Museum) – *Zwei Studienköpfe bärtiger Männer*, Öl/Lwd. (Gö., Städt. Museum) – *Zwei Studienzchn.*, 1853 (Gö., Städt. Museum) – *Kreuzabnahme u. Madonna*, Öl/Lwd., 1861/62 (ehem. Besitz Kgn. Marie v. Hannover, Verbleib unbek.) – *Madonna*, Öl/Lwd., 1862/63 (Riesenbeck, Schloss Surenburg, ehem. Frhr. Maximilian Heereman v. Zuydtwyck) – *Madonna*, angebl. Darstellung der Schwester des Künstlers,

Öl/Lwd. (72 × 55), (Gö., Bohm & Lauterbach Kunstaukt., Aukt. 20.11.1993, Lot 205) – *Knieende Madonna*, Öl/Lwd., 1862/63 (ehem. Besitz Fstn. Josephine v. Hohenzollern geb. Przsn. v. Baden, Verbleib unbek.) – *Grablegung*, Öl/Lwd. (106 × 126), sign., um 1862/63 (Gö., Bohm & Lauterbach Kunstaukt., Aukt. 20.11.1993, Lot 206; Gö., Städt. Museum) – *Portr. u. zwei Repliken Fstn. Josephine v. Hohenzollern geb. Przsn. v. Baden (1813–1900)*, Öl/Lwd., um 1863 (Verbleib unbek.) – *Madonna mit Kind in der Rosenlaube*, Öl/Lwd. (88 × 63), um 1864 (München, Sotheby's, Aukt. 10.10.2000, Lot 945) – *Retabelbild Maria u. Johannes unter dem Kreuze stehend*, vrmtl. Öl/Lwd., 1864 (für eine Kirche in den russischen Ostseeprovinzen) – *Entwurf zu Glasgemälden, Marienkrönung u. Schutzheilige der Stifterfamilie Heereman v. Zuydtwyck*, 1864/67 (Riesenbeck, Kapelle Schloss Surenburg, nicht erhalten, 1954/55 durch neue Glasfenster ersetzt) – *Portr. u. Repliken Kgn. Stephanie v. Portugal geb. Przsn. v. Hohenzollern (1837–1859)*, vrmtl. Öl/Lwd., um 1871 (Verbleib unbek.) – *Mater Dolorosa*, Öl/Lwd. (48 × 37), sign., um 1865 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 193)

Lit.: A. v. S. 1865, 270–272 – Falke 1873, 97–103 – Blanckarts 1877, 56 – Seubert 1882, Bd. 3, 57 – Falke 1897, 118 – Crome 1919, 85 – Müller-Singer 3 (1920), 418 – Brieke 1929 – ThB 26 (1932), 496/497 – Deneke 1938, 64 – Boetticher 1941, Bd. 2,1, 247 – Brinkmann 1992 – Arndt 2002, 883 – Suchy 2013 – Suchy 2015



193. Heinrich Petri, »Mater Dolorosa«, Öl/Lwd., unsign., 48 × 37 cm, um 1865, Göttingen, Kunstsammlung der Universität

Petri, Philipp

Porträt-, Historien-, Porzellan-, Miniatur-
porträtmaler, Daguerreotypist, Fotograf

* Heiligenstadt (Lkrs. Eichsfeld, TH)
29.12.1800, † Gö. 25.4.1868, rk., S. d.
Bürgers, Böttchermstrs. u. Bierbrauers Ja-
cob P. u. d. Josepha Rosenthal; Ⓞ I. Gö.
13.12.1829 Johanna Marie *Emma* Wede-
meyer, * Gö. 26.1.1813, † Gö. 9.12.1834,
älteste T. d. Bürgers u. Kfms. → *Friedrich*
Heinrich W. u. d. Sophia Catharine (v.)
Bodemeyer; Ⓞ II. Gö. 12.7.1836 *Ludowika*
Constantina Johanna Wilhelmine Krüger,
* Gö. 29.7.1815, † Gö. 8.11.1853, T. d. Öko-
nomen *Friedrich* Wilhelm K. u. d. Char-
lotte Louise Hüne. – 1 Kd. I. Ehe, 11 Kdr.
II. Ehe.

Sohn: → Petri, *Heinrich* Christoph Peter,
Historienmaler. Er wird in Heiligenstadt
in der Stubenstr. 413 (16) als zweitjüngs-
tes von sechs Kindern eines Böttchers ge-
boren. 1822 erfolgt die Einberufung zur
Musterung in Heiligenstadt, er wird aber
freigestellt. Künstler. Ausbildung in Berlin,
Dresden u. zuletzt Paris, wo er sich im Som-
mer 1827 zu Studienzwecken aufhält. Seit
Herbst 1827 lebt er in Gö., ist nachweis-
lich seit 1829 in der Porzellanmalerei von
→ Friedrich Wedemeyer tätig, dessen Toch-
ter er heiratet u. dessen Unternehmen er
dann leitet. 10.8.1835 Bürgerrechtserwerb.
1836 scheidet er aus dem Unternehmen We-
demeyers aus u. lässt sich als selbständiger
Porzellanmaler nieder, während sich sein
Schwiegervater der Glasmalerei widmet.
1836 Bürgerrechtserwerb für Petris Frau.
Seit 1833 Teilnahme an den Ausstellun-
gen des Kunstvereins Hannover, seit 1837
an den Ausstellungen der Gewerbevereine
Hannover, Hildesheim u. Lüneburg mit
Porzellanmalereien, für die er z. T. mit Me-
dailen ausgezeichnet wird (drei bronzene
1837, 1840, 1844, eine silberne Medaille
1842). 1837 erwirbt die Königin Friederike



194. Philipp
Petri, Da-
guerreotypie,
9,2 × 6,9 cm,
um 1845, Göt-
tingen, Städt.
Museum

v. Hannover auf der Gewerbeausstellung
in Hannover vier von Petri bemalte Tassen.
Seit ca. 1841/42 ist er zudem als einer der
ersten Daguerreotypisten in Gö. tätig, seit
ca. 1853 auch als Fotograf. Am 20.2.1855
bittet er den Magistrat um eine Konzession
zum Kunsthandel, die am 8.6. erteilt
wird. Der Kupferstecher → Heinrich Loedel
berichtet in einem Brief vom 11.5.1855:
*Petri hat jetzt schon einige Kupferstiche an
Fenster hängen, [...].* Neben → Michael
Jacob *Friedrich* sen. Spangenberg gehört
er zu den qualitativsten Porzellanmalern
Göttingens. Seine Arbeiten zeichnen sich
durch eine besondere Feinheit u. zarten
Schmelz aus u. sind des Öfteren signiert u.
datiert. Gelegentlich arbeitet er auch Por-
träts in Öl.

Er lebt in Gö. nachweisbar seit Herbst
1827, wohnt 1829–Okt. 1836 mit Fami-
lie in Wedemeyers erstem Gartenhaus vor
dem Albanitor, Okt. 1836–39 Weender
Str. 91 (Markt 5), 1840–44 Weender Str. 90
(Markt 4), 1845–57 Weender Str. 65 (27),
1858 bis zu seinem Tod Weender Str. 37
(57) bzw. 19 (57).

Werke (Auswahl): *Portr. des Vaters Jacob Pe-
tri* († 1834), Öl/Kupfer, um 1825 (Gö., Städt.
Museum) – *Kopie nach Raffaels Madonna mit
dem blauen Diadem*, Öl/Lwd. (66 × 47), sign.,
Paris 1827 (Gö., Städt. Museum) – *Bildnis*



195. Philipp Petri, Porträt einer jungen Frau, Malerei/Porzellan, 10 × 8 cm, rs. sign. u. dat., 1835, Göttingen, Privatbesitz

einer Märtyrerin, Porzellanmalerei, sign., 1827 (Gö., Städt. Museum) – *Halbfigur Dr. med. Joh. Heinrich Pauli (1795–1850)*, Öl/Lwd., 1827 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. einer jungen Frau im blauen Kleid*, Öl/Lwd. (58 × 47,5), sign., um 1825/30 (Gö., Städt. Museum) – *Madonna della Sedia nach Raffael*, Porzellanmalerei, um 1830 (Gö., Städt. Museum) – *Brustbild im Oval eines jungen Mannes im Mantel mit Pelzkragen*, Porzellanmalerei, um 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Halbfigur einer jungen Frau im weißen Kleid u. Rosen im Haar*, Porzellanmalerei, um 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Halbfigur einer jungen Frau im hellblauen Kleid*, Porzellanmalerei (10 × 8), rs. sign.: *Petri / in / Göttingen 1835*, (Hannover, Auktionshaus Kastern, Aukt. 6.7.2013, Lot 833; Gö., Privatbes.), (Abb. 195)

Lit.: Reden 1839, 318 – Rehnisch 1899, 91ff – Pfanneberg 1900, 13; 1904, 6 – Crome 1919, 87, 92 – Pazaurek 1925, Bd. 2, 453 – Brieke 1929 – Michelmann 1930, 50 – Wollens 1930, 25 – ThB 26 (1932), 497 – Deneke 1938, 63, 64 – Schidlof 1964, Bd. 2, 650 – Pusen 1970, 167 – Busse 1977, 966, Nr. 62089 – Neuwirth 1977, Bd. 2, 152 – Zimmermann 1978, 37 – Hörner 1982 – Blättel 1992, 710, 711 – Wiegand 1994, 134, 169, 172ff – Brinkmann 2000, 14ff –

Brinkmann 2001 – Arndt 2002, 898/899 – Appel 2013 – Suchy 2015 – Minzloff/Wahby 2020, 78/79

Petrikat, Rudolf Hermann

Bildhauer

* Romeyken (ehem. Krs. Stallupönen, Ostpr.) 19.6.1916, † Einbeck (Lkrs. Northeim, NI) 9.6.1998, S. d. Landwirts Friedrich P. u. d. Maria Wiesemann; ⚭ Lüneburg 31.5.1941 *Anita* Wilhelmine Latuske, * Hamburg 3.7.1916, † unbek., T. d. Hilfsheizers Oskar L. – 2 Kdr.

Schwester: *Anita* Maria Brügel-Petrikat (* Romeyken 2.6.1920, † Stuttgart 2000), Malerin.

Seine Kindheit verbringt er in Ostpr. Besuch des Realgymnasiums in Stallupönen, danach 1932–35 Tätigkeit in der väterlichen Landwirtschaft in Hussehnen (ehem. Krs. Preuß. Eylau). 1935 Matrose bei der Kriegsmarine. 1936–40 Marine u. Segelfliegerei auf der Insel Sylt, dort Bekanntschaft mit der Malerin u. Fotografin Wilma Bräuner (1891–1985). 1940/41 Vorstudienausbildung in Königsberg, wegen einer Lungenerkrankung jedoch vom Studium ausgeschlossen. 1942–45 als Oberleutnant der 5. Fallschirmjäger-Division Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, der ihn nach Italien u. Frankreich bringt. In Paris Besuche von Kunstsammlungen u. Ausstellungen. Danach kurze Kriegsgefangenschaft. 1946 Flucht nach Westdeutschland nach Kalefeld (Lkrs. Northeim, NI). Aus wirtschaftl. u. gesundheitl. Not heraus Beginn der handwerklichen Tätigkeit. Fertigung von Grabkreuzen, Handpuppenspielen, daneben Dorftheaterspiel. Erste Gestaltungsversuche in figurativer Holzplastik. Okt. 1948 bis Anfang 1950 erhält er als Schwerkriegsbeschädigter ein Stipendium der Hauptfürsorgestelle Hannover für eine freie künstler. Ausbildung als Holzbildhauer. Im



196. Rudolf
Petrikat, 1960

Versorgungskrankenhaus entstehen die ersten 26 Entwürfe. 1950 Übersiedlung nach Gö., dort Unterricht bei → Henry Hinsch u. dem Grafiker → Erich Murcken. Er lernt Kopf-, Aktzeichnen, Gips- u. Drahtplastik, Aktmodellieren, Komposition, Kostüm- u. Modezeichnen, besucht kunsthistorische Vorlesungen. Seit 1.1.1951 ist er als freischaffender Bildhauer tätig, bearbeitet Aufträge für Gedenktafeln, Taufbecken, Reliefs, dekorative Drahtplastiken u. figurative Holzplastik. Die ersten Holzarbeiten weisen noch expressionistische Züge auf, er findet dann seinen eigenen Stil in der Mittellage zwischen Gestalt u. Abstraktion. Das erste Atelier befindet sich in der Langen-Geismar-Str., dann in der Weender Landstr. 56 in einem Werkschuppen, seit Dez. 1959 in den Vohl-Werken, Maschmühlenweg 54. Seit 1.3.1958 Beginn der Skulpturenherstellung in Edelholz, vielfach aus indischem Teak, afrikanischem Afzelia, Palisander, Ebenholz, Zirikote, Pao Rosa. Seine Entwürfe lässt er zunächst in einem Betrieb in Westphalen-Lippe maschinell ausführen. 1959 beantragt er beim Ausgleichsamt Gö. ein Aufbaudarlehen zur Finanzierung einer eigenen Bildhauerkopiermaschine zur Vervielfältigung der Skulpturen. Seit 1962 ist er mit Henry Hinsch in Ateliergemeinschaft im Hinterhof Kurze-Geismar-Str. 7 (heute 12), in die 1963 auch → Oskar Beh-

nel aufgenommen wird. Am 9.11.1968 eröffnen sie dort die »Werkgalerie am Wall«. Seine Arbeiten präsentiert er seit 1958 auf der internationalen Frankfurter Messe, seit 1961 mit Hinsch, seit 1964 mit Behnel. Sie liefern nach Australien, die USA, Kanada u. Israel. Im Juni 1965 nehmen alle drei erfolgreich an einer Wanderausstellung nach Bern, Antwerpen u. Brüssel teil, der sich die Bildhauerin → Maria von Ohlen anschließt. Im März 1968 kommt es zu einer weiteren Auslandsausstellung in Bern, in der Galerie »Jutzi«. Seit 1964 Zusammenarbeit mit der Holzbildhauermstr.-Familie Fritz u. Roland Bätz in Coburg. 1965 kommt es mit Hinsch u. Behnel zur Gründung der Ausstellung organisierenden »Sezession Göttingen«, die 1966 als »Galerie am Wochenende e. V.« ins Vereinsregister eingetragen wird. Basierend auf seiner Idee wird am 16.9.1968 mit Hinsch, → Erika Meyer-Bothling u. → Helmut Bönitz die heute noch existierende Künstlervereinigung »Kreis 34« (Nov. 1969 Eintrag ins Vereinsregister) ins Leben gerufen. Studienreisen führen ihn nach Italien (1965), Frankreich u. Holland. Er ist beteiligt an Ausstellungen in Mainz, Göttingen (1960), Remscheid, Utrecht u. Wilhelmshaven. 1973 werden auf Auftrag ein Meter hohe Bronzestatuen für Trondheim, St. Gallen u. New Orleans gegossen, die Ausgangspunkt für das Metallprogramm werden, das sein Sohn Wolfhard (1942–2016) mitgestaltet. Zahlreiche seiner Werke befinden sich in öffentl. u. privatem Besitz, in Athen, Buenos Aires, Bern, Chicago, Utrecht, Lissabon, in Holland, Japan, Schweden, Spanien u. Kanada. Eine Plastik geht als Geschenk des Deutschen Sportbundes nach Moskau. 1978 übersiedelt er nach Deitersen (OT Dassel, Lkrs. Northeim, NI), wo er einen Bauernhof erwirbt, in dem er die »Solling Galerie« eröffnet. Dort werden seine Plastiken maschinell hergestellt.

Aus Kalefeld (Lkrs. Northeim, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 16.4.1950 Weender Landstr. 56, seit 15.5.1961 Merkelstr. 7, übersiedelt am 31.7.1978 nach Deitersen, Mooranger 1.

Werke (Auswahl): *Familiengrabmal Capelle*, Eiche (180×200), 1951 (Klein Schneen, Lkrs. Gö.) – *Rechter Teil der Gefallenenenehrung* (H 150), Kirsche, 1951 (Oberrjesa, Lkrs. Gö.) – *Ehrenmal*, Eiche (H 280), 1952 (Rosdorf, Lkrs. Gö.) – *Der unbekannte Kriegsgefangene* (H 172), 1954 (Friedland, Lkrs. Gö.) – *Gefallenenenehrung in Verbindung mit der alten Gedenktafel 1914/18*, 1955 (Gö., Corps Hannovera) – *Umarmung*, Teak (H 60), (Gö., Städt. Museum) – *Durchbrochene Form*, Thuja (100×20×20), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1968)

Lit.: Keller 1952 – Petrikat 1960 – Bachler 1960 – Buchwald 1960 – Lierse 1963a – Walliczek 1965 – GP, 13./14.11.1965, Bl. 407r – Lierse 1966c – GT, 25.1.1968, Bl. 202v – GAL, 12.6.1974, Bl. 493v – GI, Jun. 1974, 19 – Petrikat 1975 – Meyer-Bremen 2012, 129

Pfennig, Reinhard

Maler, Grafiker, Kunstpädagoge

*Berlin 16.3.1914, †Oldenburg 22.11.1994; ∞ Berlin-Zehlendorf 10.2.1940 die Malerin Eleonore Irmgard *Wernhera* Leopoldine Sertürner, *Hameln 19.7.1913, †Hameln 22.9.2001, T. d. Stadtsyndikus Karl S. u. d. Elisabeth v. Eckardtstein, ∞∞ 1969. – 2 Kdr. Urgroßvater der Frau: Friedrich Sertürner (1783–1841), Apotheker in Hameln, Entdecker des Morphins.

Nach dem Abitur in Berlin seit 1932 dort zunächst Studium der Kunstgeschichte u. Archäologie, seit 1933 Kunststudium an den 1924–39 bestehenden Vereinigten Staatsschulen für freie u. angewandte Kunst bei den Profes. Gerhard Ulrich (1903–1988), Herman Sandkuhl (1872–1936) u. Wilhelm Tank (1888–1967). 1934 Wechsel an die Staatliche Kunstschule Berlin (seit 1936 Staatliche Hochschule für Kunst-

erziehung Berlin) zur künstlerischen u. pädagogischen Ausbildung bei den Prof. Hans Zimbal (1889–1961), Willy Jäckel (1888–1944), Bernhard Hasler (1884–1945) u. Georg Tappert (1880–1957). Dort lernt er auch seine spätere Frau kennen. 1935 u. 1937 Studienaufenthalte auf der Insel Pellworm. 1937 erstes Staatsexamen für das künstler. Lehramt, anschließend Referendariat. 1939/40 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg in Frankreich u. Russland. 1940 Beurlaubung u. zweites Staatsexamen in Berlin, dann wieder Kriegsdienst u. Gefangenschaft. 1945/46 Aufenthalt in Gö., wo er 1946 im Auftrag des Galeristen Rudolf Dehnen (1912–2002) als Jahressgabe eine Mappe mit zehn lithografierten Göttingenansichten arbeitet, die im Dez. 1946 in erster Auflage in 100 Exemplaren herausgegeben wird. 1946 Berufung als Dozent an die PH Iburg, nach deren Auflösung 1948 Versetzung an die PH Oldenburg, dort bis 1979 Prof. für Bildende Kunst u. Kunstpädagogik. 1952 Parisreise, dort Auseinandersetzung mit dem Tachismus. Seit 1948 Mtgl. des BBK. 1952–67 Vorstandsmtgl. des Oldenburger Kunstvereins. Mit seinen Publikationen »Gegenwart der bildenden Kunst« von 1964 u. »Probleme des Raums« von 1973 erweist er sich als führender Kunstpädagoge Westdeutschlands. Als Künstler ist er sehr produktiv, hat zahlreiche Ausstellungen. Er gilt »als unbedingter Verfechter der Abstraktion und besonders des Informel«. 1994 veranstaltet das Stadtmuseum Oldenburg eine Retrospektive.

Werke (Auswahl): *Meine Frau*, Feder (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Galerie Dehnen Sept. 1946) – *Flußlandschaft*, Feder (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Galerie Dehnen Sept. 1946) – *Schlucht*, Feder (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Galerie Dehnen Sept. 1946) – *Vier Pappeln*, Feder (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Galerie Dehnen Sept. 1946) – *Hochgebirge*, Feder (Maße unbek.), (Gö., Ausst. Galerie Dehnen Sept.

1946) – *Göttinger Skizzen*, Mappe mit zehn Ansichten aus Gö., Litho. (Blatt: 21 × 29,5), sign., 1946 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Vollmer 6 (1962), 344 – Pfennig 1996 – Weichardt 2014

Pilz, Günter Manfred

Kaufmann, Grafiker

*Mühlhausen (Lkrs. Unstrut-Hainich-Krs., TH) 21.12.1942, S. d. Pergamenters Artur P. u. d. Friseurin Margarete Gallhuber; ♂ Seeburg (OT Radolfshausen, Lkrs. Gö.) 5.4.1967 *Hannelore* Martha Kretschmer, * Seeburg 23.3.1947, † Gö. 21.3.2020. – 1 Kd.

Er ist gelernter Kaufmann, als Künstler weitgehend Autodidakt. 1954–66 Jugendarbeit in Lindau (OT Katlenburg-Lindau, Lkrs. Northeim, NI), drei Jahre als Dekanatsjugendführer. 1956 im Rahmen der Jugendarbeit erstmals Schaufenstergestaltung u. kleine Bühnendekorationen. 1961 gestaltet er die Betriebssportnadel für den Betriebssportverein Kordes-Kabel-Lindau. Seit 1966 lebt er in Gö., wo er 1967 durch → Henry Hinsch in Kontakt mit der dortigen Kunst- u. Kulturszene kommt. 1968 wird er Mtgl. der von Hinsch gegr. »Galerie am Wochenende e. V.« (seit 1969 »Kreis 34«). In den 1970er Jahren arbeitet er Kohle- u. Kreidezeichnungen, Nitrodruckgrafik, Werbegrafik, Prospekte u. Briefgestaltung. 1971–73 nimmt er am Göttinger Kunstmarkt teil. 1971 wird er Aufnahmeleiter im »Team Neuer Realfilm« Gö. unter der Regie von Alexander Hühne († Gö. 2020). Seine späteren Arbeitsgebiete sind Feder-Kohle-Kreidezeichnungen, Grafik, Kalligrafie, Materialbilder, Kleinplastiken, Reliefschnitzereien u. Rauminstallationen. 1995 gestaltet er den »Gänseliesel-Wanderpokal« für den Groner (OT Gö.) Ortsrat u. 2011 den »Optronik-Pokal« für Sehbehinderte unter Mitarbeit des irakischen Bildhauers → Maki Hussein Maki. 1998 Bezug

eines Ateliers im Kulturzentrum der »musa e. V.« (seit 2010 Atelierhaus), Hagenweg 2 in Gö. Er wird Schüler der an der Kasserler Kunsthochschule ausgebildeten Renate Bethmann (* 1964). 2002 erhält er von der Stadt Gö. den Auftrag zur Gestaltung einer Seite des »Goldenen Buches«, womit er bis heute betraut wird, seit 2004 auch mit der Gestaltung des »Groner Ehrenbuches« für verdiente Bürger. 2003 ist er Mitbegründer des Eichsfelder Kunstvereins. Seit 1970 Ausstellungsbeteiligung u. Einzelausstellungen in Hamburg, Hannover, Kassel, Gö., Duderstadt, Heiligenstadt, Mühlhausen u. Dingelstädt. 2011 Mtgl. im Kunstverein »Kontura e. V.« Duderstadt. Seit 1998 betätigt er sich auch als Lyriker, erste Gedichte werden veröffentlicht, denen weitere Publikationen folgen. 2017 ist er Mitbegründer der Literatengruppe »Im Takt«. 1942–54 lebt er in Mühlhausen, 1954–64 in Lindau, 1965 in Seeburg, in Gö.-Grone seit 16.12.1966 Rudolf-Winkel-Str. 7, seit 12.8.1969 Finkenweg 7.

Lit.: KatKunstmarktGö 1971–73

Pistorius, Hans Karl Hermann Paul

Kunsterzieher, Maler, Grafiker

*Haßleben (Lkrs. Sömmerda, TH) 14.8.1902, † Gö. 28.2.1972, S. d. Lehrers Franz P. u. d. *Ida* Lina Emilie Jäkisch; ♂ Osnabrück 31.1.1925 *Helga* Alwine Ranisch, * Osnabrück 24.12.1903, † Gö. 14.10.1995, T. d. Oberstudienrats Dr. phil. Karl Rudolf *Wilhelm* R. u. d. Olga Ruszczyk. – 3 Kdr.

Tochter: Signe Lehmann-Pistorius (1925–2012), Keramikerin.

Er wächst in Weimar auf, wo der Vater Rektor der Sophien-Schule ist. Ostern 1916–Ostern 1918 Besuch der Oberrealschule in Jena. Mai 1921–Okt. 1922 Studium am Bauhaus in Weimar, dort Teilnahme an den Vorlesungen Paul Klees (1879–1940).

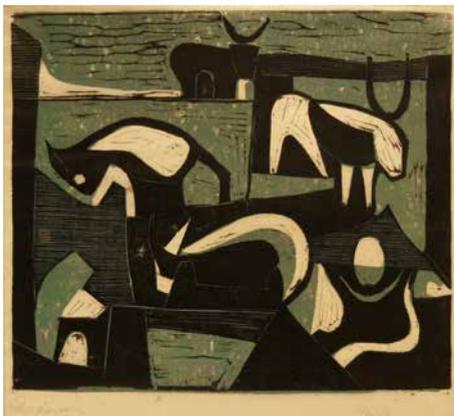
Ausbildung zum Silberschmied, dann Geselle in der von Johannes Itten (1888–1967) geleiteten Metallwerkstatt. Okt. 1922–Jul. 1924 Studium an der Pädagogischen Kunstschule Berlin-Grunewald, dort Aufnahme in die Meisterklasse von Prof. Georg Tappert (1880–1957), der seiner pädagog. Begegnung Spielraum lässt. 25.6.1924 Zeichenlehrerprüfung in Berlin. 1.10.1924–30.9.25 Probejahr an der Städt. Oberrealschule in Erfurt, 1.12.1925–31.3.27 an der Knaben- u. Mädchenschule in Wittenberge (Lkrs. Prignitz, BB). Seit 1.4.1927 Festanstellung an der Berthold-Otto-Schule in Magdeburg, dort Fachleiter für die Ausbildung der Kunsterzieher-Referendare, daneben eigene künstler. Arbeit: Landschaft, Akt, Porträt, Figurenkompositionen. 1940–45 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. 1945 Übersiedlung nach Gö., dort Leiter von VHS-Kursen mit großen Teilnehmerzahlen. Eigener künstler. Neubeginn u. Auseinandersetzung mit dem Kubismus. Seit Frühjahr 1946 Mitwirkung am Aufbau der neu gegr. PH, dort Dozent für Kunsterziehung. 1947 erste Einzelausstellung in Gö. Beginn einer Sammlung von Kinderzeichnungen, 1950 Ausstellung internationaler Kinder-



197. Hans Pistorius, 1962

zeichnungen in der Kunstsammlung der Univ. 1949–55 Arbeiten in Holz- u. Linolschnitten mit Serien: Bär, Kuh, Katze, Büffel. 1951 erste Monotypien, 1954–55 Ölbilder u. starkfarbige Aquarelle. 1955 Prof. an der PH. Dort 1957 erste Vorführung des von zwei Studenten (Ben Vornholt, Hans Schultz) gegr. Marionetten-Kabarets »die Klappe«. 1961 erste Filzstiftarbeiten, 1962 eingehende Beschäftigung in der Werkkunstschule Hannover mit Radierungen u. Arbeiten in Aquatinta. Zu seinem 60. Geburtstag wird eine Ausstellung mit seinen Werken im Städt. Museum veranstaltet. An weiteren Ausstellungen ist er beteiligt in Hannover (1950), Gö. (1952), mit Grafiken in Frankfurt a.M. (1956, Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath). Im Dez. 1972 wird eine Gedächtnisausstellung mit seinen Spätwerken organisiert. Er wohnt in Gö. seit 25.4.1945, seit 23.11.1945 Lotzestr. 24a, seit 5.2.1960 Ewaldstr. 2, seit 19.4.1966 bis zu seinem Tod in Gö.-Nikolausberg, Ulrideshuser Str. 5.

Werke (Auswahl): *Frauen in Mazedonien*, Aqll. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Kastanien*, Öl/Lwd. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947) – *Porträt Frau Sch.*, Pinselzchg. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947) – *Ohne Titel*, Holzschnitt (33,5 × 42), sign., 1950 (Gö., Städt. Museum) – *Räumliches*, Holzschnitt (17 × 16), sign., 1954 (Gö., Städt. Museum) – *Figürliche Komposition*,



198. Hans Pistorius, »Herde«, Linoldruck, Platte: 29 × 33,5 cm, sign., um 1955, Göttingen, Städt. Museum

Linolschnitt (44×54), sign., dat.: 18.3.1956 (Gö., Städt. Museum) – *Glasfenster* (Ausführung: Kunst- u. Bauglaserei Alois Poliwoda, Gö., Gotmarstr. 10), 1957 (Gö., Erweiterungsbau der ehem. Univ.-Kinderklinik, Humboldtallee 36) – *Blau*, Holzschnitt (25×15), um 1958 (Gö., Städt. Museum) – *Glasfenster*, 1959 (Gö., ehem. Univ.-Hautklinik, Von Siebold-Str. 3) – *Fabeltier*, Materialdruck (40×26), sign., 1959 (Gö., Städt. Museum) – *Zweites Glasfenster*, 1962 (Gö., Erweiterungsbau der ehem. Univ.-Kinderklinik, Humboldtallee 36) – *Mondschein*, Aquatinta (17×19), 1962 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GP, 5.12.1956, Bl. 595r; 13.8.1962, Bl. 289v – Pistorius 1962 – GT, 22./23.9.1962, Bl. 49r; 18.12.1972, Bl. 686v – Lierse 1962a

Ploch, Hans Thomas

Bühnenbildner, Maler, Grafiker

*Darmstadt 9.6.1906, †Stuttgart (?); ∞ Darmstadt 23.12.1940 Marie Hofmann, *Darmstadt 1.3.1903. – 1 Kd.

Von Beruf ist er Theatermaler. 1938 übersiedelt er aus Darmstadt nach Gö., wo er am Stadttheater (heute Deutsches Theater) als Bühnenbildner arbeitet. 1942 nimmt er mit Landschaftsbildern an der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teil. 1942 beschickt er auch die Weihnachtsausstellung niedersächsischer Künstler in Hannover. 1943 zeigt er in Gö. *locker und licht gesehene Aquarelle*. Seit 1957 arbeitet er neben dem Plastiker → Heinrich Klie als Designer bei dem Stuttgarter Automobilhersteller Porsche.

Er wohnt in Gö. seit 19.8.1938 Am Kreuze 14, seit 5.8.1939 Theaterplatz 11 im Stadttheater, seit 22.8.1941 Nikolausberger Weg 76a, übersiedelt am 16.4.1957 nach Stuttgart, Reinsburgstr. 133.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946): *Blick nach Roringen*, Aqll. – *Im Zillertal*, Aqll. – *Wilder Kaiser*, Aqll.

Lit.: Koch 1942a – Hinrichs 1942c – Runge 1942 – Wüstenhagen 1943c

Pohl, Alfred Heinrich Josef

Lehrer, Grafiker, Holzschneider

*Essen 22.8.1928, †Gö. 4.2.2019, S. d. Architekten Heinrich P. u. d. Maria Zimmermann; ∞ Gö. 19.7.1955 die Schneiderin Johanna Auguste Martha Marie *Annemarie* Bernick, *Gö. 12.6.1929, †Gö. 20.9.2018, T. d. städt. Vermessungsdirektors Emil *Karl* B. u. d. *Henriette* Elise Lisette Gerlof. – 2 Kdr.

Schon als Kind äußert er den Wunsch, Maler zu werden. 1947–48 Studium an der Werkkunstschule Trier, 1948–51 Lehre als Präparator am Zoologischen Institut in Gö., 1954–57 Studium an der PH Lüneburg, 1960–61 an der Werkkunstschule Hannover. 1957–63 Lehrer an den Volksschulen in Angerstein (OT Nörten-Hardenberg, Lkrs. Northeim) u. Grone (OT Gö.). 1957 Mtgl. im BBK. 1964 erste Ausstellung im Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath in Frankfurt a.M. 1965 arbeitet er im Atelier des Grafikers Johnny Friedlaender (1912–1992) in Paris, der als Wegbereiter der modernen Farbdruckerei gilt. 1963–67 ist er Assistent für Kunsterziehung an der PH in Gö. bei → Hans Pistorius, dann 1967–70 Lehrer am Colegio Alexander von Humboldt in Miraflores (OT Lima), Peru. 1972–74 Aufenthalt in Bogotá, Kolumbien, dort Mtgl. der Misión Pedagógica im Erziehungsministerium. Seit 1974 lebt er wieder in Gö., arbeitet bis 1990 als Kunsterzieher an der Realschule Weende (OT Gö.). Durch den an der Werkkunstschule in Hannover wirkenden Worpstedter Kupferdrucker Herbert Jaekel (1904–1981) wird er zum Holzschnitt gebracht. Farbholzschnitte mit der verlorenen Platte entstehen, wobei er sich in der Technik an den Linolschnitten Picassos orientiert: Farbe wird auf die Druckplatte aufgetragen u. nach dem Druck weggeschnitten, um in einer neuen Farbe zu drucken, bis der farbtragende Teil der Platte abgetra-



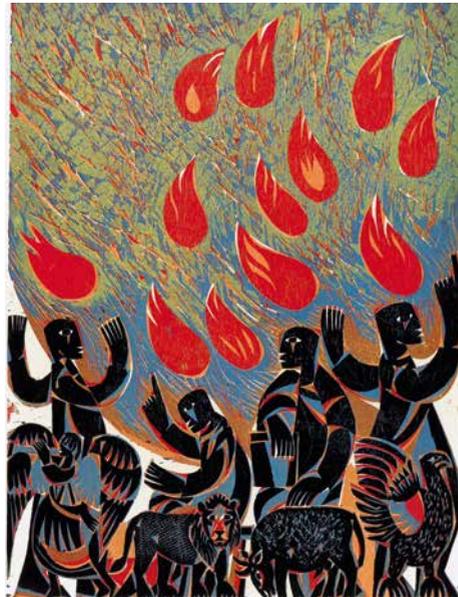
199. Alfred Pohl,
2008

gen ist, während auf dem Bild Farbe nach Farbe erscheint. Die Auflagenhöhe ist daher begrenzt u. Nachdrucke nicht möglich. Die Motivik seiner leuchtenden Farbholzschnitte ist vielfach der südamerikanischen u. europäischen Literatur entnommen. Dargestellt werden Landschaften, Engel, Mythen, Arbeit u. Tanz. Daneben arbeitet er Aquarell-Serien u. auch Radierungen, die er bei der Fa. Kätelhön in Möhnesee (Krs. Soest, NW) drucken lässt. Ausgedehnte Reisen unternimmt er nach Mittel- u. Südamerika. Mit dem seit 1954 in Gö. als Lehrer wirkenden Lyriker u. Schriftsteller Rudolf Otto Wiemer (1905–1998) u. dem in Brasilien lebenden Holzschneider Karl-Heinz Hansen-Bahia (1915–1978) ist er eng befreundet. Zahlreiche Publikationen sind mit seinen Holzschnitten illustriert. Er hat etliche Einzelausstellungen im In- u. Ausland. Anlässlich seines 80. Geburtstages zeigt die Univ.-Kunstsammlung im Jun./Jul. 2009 eine Retrospektive seines Lebenswerkes im Göttinger Rathaus. Viele seiner Bilder befinden sich im öffentl. Besitz: Deutscher Bundestag, Auswärtiges Amt, Museum of Modern Art New York, New York Public Library, Grafische Sammlung Princeton University Library, Städtisches Museum Spendhaus Reutlingen, Städtisches Museum Gö. Sein über 1600 Blätter

umfassendes Gesamtwerk wird im Rheinischen Landesmuseum Bonn aufbewahrt. 2013 kauft das Krankenhaus Neu Bethlehem in Gö. über 40 Holzschnitte zur Ausstattung des Hauses an. Anlässlich seines 90. Geburtstages zeigt die Univ.-Kunstslg. Sept. 2018–Febr. 2019 seinen 1991–93 geschaffenen, 15 Blätter umfassenden Holzschnitt-Zyklus »Don Quijote«.

Aus Trier kommend wohnt er in Gö. seit 7.12.1951 Schillerstr. 4.

Werke (Auswahl): *Theaterplatz Gö.*, Feder/Papier (29×22), um 1958 (Gö., Städt. Museum) – *Panamericana-Mappe*, 6 Farbholzschnitte, 1 S/W-Holzschnitt, sign., 1971 (Gö., Städt. Museum) – *Nazca*, Farbholzschnitt (55×66), (Cheltenham, KA 1974) – *Desierto*, Farbholzschnitt (30×50), (Cheltenham, KA 1974) – *Leineufer*, Holzschnitt (Blatt: 64,5×55, Motiv: 56×49,5), sign., 1996 (Gö., Städt. Museum) – *El Rocio*, Farbholzschnitt, 2004 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Stier u. Kondor*, Farbholzschnitt (89×63), sign., 2002 (Gö., Städt. Museum) – *15 Farbholzschnitte zu Miguel de Cervantes Saavedra »Leben und Taten des*



200. Alfred Pohl, »Pfingsten«, Farbholzschnitt, 60 × 45 cm, sign., 1997

Scharfsinnigen Junkers Don Quijote de la Mancha« (Gö., Kunstslg. Univ.)

Lit.: Lierse 1964b – Wiemer 1966 – Oltmann 1971a – Oltmann 1972a – Jauslin 1972a – Brinkmann 1975, 39 – Geierhaas 1976 – Schreiner 1978, 104 – Apell 1979 – Wille 1980 – Pohl 1993 – Pohl 1996 – Pohl 2002 – Arndt 2003 – Arndt 2008 – Unverfehrt 2008 – Pohl 2008 – Krüger-Lenz 2013

Pötter, Günther Kurt

Bibliothekar, Maler

* Oldenburg 30.12.1914, † Gö. 24.11.2009; ♂ Oberwiesenthal (Erzgebirgskrs., SA) 20.4.1945 *Friederike Marie Anna Staffa*, * Böh-misch-Laipe (Česká Lípa, CZ) 21.1.1925, † Gö. 31.1.2008.

1933 freiwilliger Arbeitsdienst unter dem Reichskuratorium für Jugendertüchtigung, 1934–35 Ausbildung als Journalist u. Pressegrafiker, dann Studium der Zeitungswissenschaft, Literaturgeschichte, Geschichte, Kunstgeschichte, Stilistik, Sprachästhetik u. Theaterwissenschaften an der Univ. München. 1937 Verlust der Zugehörigkeit zur Reichspressekammer. 1939–45 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg u. Gefangenschaft, 1945–53 im Sprachen- u. Verwaltungsdienst der Britischen Arbeitsorganisation. 1953–62 im Bibliotheksdienst der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven-Rüstersiel, seit 1962 Bibliothekar an der Univ.-Bibliothek Gö. an der Wirtschafts- u. Sozialwiss. Fakultät. Über seinen künstler. Werdegang ist nichts weiter bekannt, vmtl. ist er Autodidakt. Als Mtgl. des BBK nimmt er an dessen Ausstellungen teil. 1971 heißt es über ihn: *Dem Surrealismus zugewandt. Sowohl figurliche Darstellung – Porträt und Gruppe – insbesondere aus soziologischer und sozialkritischer Sicht, als auch zeichenhafte von der Heraldik (MdH)* [Mitglied des Herald, einer 1869 gegr. heraldischen Fachvereinigung] *bis zu sakraler Thematik. Neben*

Öl, Tempera, Kreide und Tusche, Mosaik und Schnitt.

Aus Wilhelmshaven kommend wohnt er in Gö.-Grone seit 18.7.1962 Helmoltstr. 8, seit 2000 im Zentrum für ältere Menschen, Martin-Luther-Str. 16.

Werke (Auswahl): *Frau am Fließband*, Tempera u. Tusche (Maße unbek.), 1959 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Existentialist besucht Stammtisch*, lavierte Tuschezchg. (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Leitende Persönlichkeiten*, Öl/Lwd. (42×49,5), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Groggeschichten*, Tempera (45×25), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1968)

Lit.: Koschwitz/Pötter 1973, 416

Praël, Joseph Otto

Architekt

≈ Hildesheim 4.3.1793, † Gö. 31.3.1862, rk., S. d. Leibchirurgen Johann *Rudolf P.* u. d. *Franziska Marie Anna Gradewald*; ♂ Hildesheim 30.11.1823 *Marie Sophie Adolphine Klöpffer*, * Gronau (Lkrs. Hildesheim) 29.6.1800, † Gö. 12.5.1875, rk., T. d. Hofkammerrats u. Geheim. Referendars Peter Joseph Arnold K. u. d. Bernhardine Meyer. – Mindest. 3 Kdr.

Sohn: *Hermann* Heinrich Joseph Praël (1825–1906), Baurat.

Er entstammt einer frz. Emigrantenfamilie. Sein Vater ist Leibarzt des Fürstbischofs Franz Egon v. Fürstenberg (1737–1825) in Hildesheim. Am 9.12.1812 wird der Sohn dort Mtgl. der Freimaurerloge Pforte zum Tempel des Lichts. Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Seit 1819 wird er im Staatshandbuch als Landbauconducteur (Gehilfe) im Distrikt des Landbaumstrs. Clamor Adolph Theodor Wellenkamp im Fürstentum Hildesheim geführt. 1820/21 Studienreise nach Wien, Prag u. Eisenstadt (Burgenland). Seit 1825 ist er Landbauverwalter für den unteren Bezirk des Gö.-Gru-benhagenschen Landbaudistrikts, zuständig für die Ämter Brackenberg-Friedland,

Bovenden-Harste, Göttingen, Lauenförde-Nienover, Münden, Reinhausen, Radolfs-hausen u. Uslar, 1825–27 mit Sitz in Hann. Münden, seit 1827 in Gö. Nach dem Tod → Justus Heinrich Müllers 1825 ist er als Univ.-Architekt u. Architekt für Klosterbauten im Fürstentum Gö. u. Grubenhagen angestellt, seit 1830 Landbauinspektor. Am 1.10.1831 wird ihm kommissarisch die Leitung des gesamten städt. Bauwesens in Gö. übertragen, die er bis zu seinem Tod inne hat, zudem ist er Mtgl. der Baukommission. Seit 1844 wird er als Landbaumstr. u. Vorstand des Landbaudistrikts Gö. geführt, seit 1857 als Oberlandbaumstr., 1846 als Mtgl. der vierten Klasse des Guelphenordens. 1848 wird ihm als Gehilfe → Friedrich Doeltz unterstellt. Seit 1825 ist er mit Sicherungsmaßnahmen der Burgruine Plesse bei Bovenden betraut, die nach einem Besuch des hannoverschen Königspaares 1853 intensiviert werden. In seinen Entwürfen ist er stilistisch dem Klassizismus verpflichtet, in seinem Spätwerk, wie den Erweiterungsbauten des Chemischen Laboratoriums in der Hospitalstr., wendet er sich jedoch dem seit der Jahrhundertmitte dominierenden Rundbogenstil zu. Höhepunkt seines Schaffens ist die von ihm u. seinem Assistenten Hermann Hunäus (1812–1893) entworfene u. von → Christian Andreas Rohns ausgeführte Univ.-Aula mit Skulpturengiebel von Ernst v. Bandel (1800–1876) am Wilhelmsplatz, die städtebaulich neue Akzente setzt. An Privatbauten ist nur sein eigenes, 1830 entworfenes, schlicht gehaltenes, zweigeschossiges, siebenachsiges Haus mit Säulenportikus bekannt. Er wohnt in Gö. seit ca. 1831 bis zu seinem Tod Weender Landstr. 3 (seit 1891 Weender Landstr. 8).

Werke (Auswahl): *Die neue Anatomie*, 1827–29 mit → Justus Heinrich Müller (Gö., ehem. Bahnhofstr. 26, seit 8.5.1987 Berliner Str.,

7.4.1945 kriegszerstört) – *Mazerationshaus der Anatomie*, 1828/29 (Gö., ehem. Bahnhofstr., seit 8.5.1987 Berliner Str., 7.4.1945 kriegszerstört) – *Wohnhaus Otto Praël*, Entwurf 1830 (Gö., Weender Landstr. 3, 1971 abgebrochen) – *Gefängnis*, 1832–35 (Gö., Obere Masch 9) – *Kaserne*, heute Amtshaus, 1834/35 (Gö., Hiroshimaplatz 2) – *Aula der Univ.*, 1835–37 (Gö., Wilhelmsplatz 1) – *Wiederaufbau der 1828 abgebrochenen Stadtkirche*, 1847–50 (Moringen, Lkrs. Northeim) – *Schiff der St. Laurentius Kirche*, 1855 (Niedernjesa, OT Friedland, Lkrs. Gö.) – *Zweiter Erweiterungsbau des 1782/83 errichteten Chemischen Laboratoriums*, 1858–60 (Gö., ehem. Hospitalstr. 9, 1976 abgebrochen)

Lit.: Oesterley 1838, 262 – Wollens 1926 – Arnim 1930, 212 – Oberdiek 2002, 40, 56 – Dost 1989, 65ff – Dost 1991 – Freigang 2002a, 795, 800, 812 – Freigang 2004, 130–134 – Wilhelm 2006, 32, 70, 75, 77

Preiß, Kurt Bernward Joseph

Maschinenschlosser, Konstrukteur, Laienmaler

* Wüstheuterode (Lkrs. Eichsfeld, TH) 21.4.1929, † Gö. 19.6.2007, S. d. Alfred P. u. d. Emma Godehardt; ⚭ Gö. 31.5.1952 Rosemaria Franz, * Grünberg (Lkrs. Gießen, HE) 8.8.1929, † Gö. 15.5.2019.

Schwerpunkt seiner künstler. Tätigkeit sind Collagen aus vorgefertigten Teilen, wobei Fotografien aus Illustrierten sein Hauptarbeitsmaterial sind. Ebenso regen ihn technische Konstruktionszeichnungen dazu an. Ein weiteres Arbeitsgebiet sind Öl- u. Temperabilder. Als Mtgl. des »Malkreis '68« nimmt er 1970 am Göttinger Kunstmarkt mit Ölbildern u. Collagen teil. 1978 beteiligt er sich an einer vom Göttinger Tageblatt organisierten u. vielbesuchten Ausstellung Göttinger Laienmaler.

Aus Bovenden (Lkrs. Gö.) kommend wohnt er in Gö. seit 3.6.1954 Pfalz-Grona-Breite 46.

Lit.: KatKunstmarktGö 1971 – Amoneit/Zimmermann 1978, 40/41

Punt, Peter (eigtl. Peter-Martin)

Zeichner, Grafiker, Maler

*Kiel 24.2.1921, †Gö. 27.7.2016, S. d. Konteradmirals *Siegfried* Karl Alexander P. u. d. Adele Döring; ∞ Gö. 28.2.1969 Gisela Daneel geb. Völz, *Belgard (ehem. Pomm.) 28.6.1925, †Gö. 3.2.2018, T. d. Kreisbau-sekr. *Hugo* Max Franz Völz. u. d. Helene Auguste Groth, ∞ 14.10.1970 [∞ III. Dr. Joachim Salzbrunn (1920–2019)]. – Keine Kdr.

Besuch der Volksschulen in Wilhelmshaven u. Düsseldorf. 1930 übersiedeln die Eltern nach Gö.-Geismar, 1940 Abitur am Max-Planck-Gymnasium in Gö. Durch einen als Kunstmaler tätigen Vetter kommt er zur Malerei. 1940 Beginn eines Mal- u. Grafikstudiums für drei Semester an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin-Charlottenburg. Der *staubige Betrieb dort*, der *akademische Stumpfsinn* sagt ihm jedoch in keiner Weise zu. Mit dem Maler → Otto El-lée steht er darüber in Briefkontakt. Seit April 1940 Reichsarbeitsdienst. Seit März 1941 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, zunächst bei einer Panzereinheit nahe Paris, dann als Kradfahrer in Russland, wo er schwer verwundet wird u. ein Bein verliert. Durch Intervention des Vaters 11.6.1943 Entlassung aus dem Kriegsdienst. Danach wendet er sich wieder der Malerei zu, nimmt Unterricht bei dem Blumenmaler → August Ahlborn. Für den Möbelgeschäftsinhaber Theodor Schultz in Gö. zeichnet er Dorf-motive, die vergrößert in dessen Geschäft bis 1948 verkauft werden. 1956–82 arbeitet er für die Phywe (Physikalischen Werkstätten) als grafischer Zeichner u. illustriert Lehrliteratur für Chemie, Biologie u. Physik. Seit 1983 arbeitet er als freiberuflicher Kunstmaler u. Grafiker. Bereits seit 1975 reist er durch ganz Deutschland u. fertigt bis 2002 Wandmalereien für Restaurants. Daneben arbeitet er Landschaften, Akte,

Porträts, Genrebilder u. Stillleben im Stil des deutschen Impressionismus u. Realismus in Öl, Aquarell, Kohle, Grafit u. Feder. Er lebt seit 1930 in Gö., Heinrich-Sohnrey-Str. 2., seit 2000 Eisenacher Str. 1.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Geismar, Holzgasse*, Grafit (14,4 × 24,5), sign., 1946 – *Geismar, Unterdorf*, Grafit (14,9 × 24,6), sign., 1946 – *Schmiede in Geismar*, Grafit (11,9 × 21,4), sign., 1946 – *Treuenhagen, Am Gewende*, Grafit (14,8 × 24,5), sign., 1946 – *In den Gärten an der Stegemühle*, Grafit (17,5 × 11,9), sign., 1946 – *Kiessestraße, Gärtnerei Ahlborn*, Grafit (11 × 20,9), sign., 1946 – *Stegemühle*, Grafit (18,2 × 25,4), sign., 1947 – *Treuenhagen, »Onkel Toms Hütte«*, Grafit (12,3 × 21,7), sign., 1947 – *Geismar, Mitteldorfstr.*, Grafit (13,1 × 20,1), sign., 1949 – *Geismar, an der Kirche*, Grafit (18 × 11,3), sign., 1949 – *Bachstr.* (heute: Im Kolk) *in Geismar*, Grafit (18,1 × 25,4), sign., 1950 – *Alte Schule in Geismar*, Grafit (20,7 × 29,7), sign., 1951 – *Hainholzweg im Winter*, Grafit (17,2 × 22,7), sign., 1963 – *Hainholzweg*, Feder (17,9 × 23,9), sign., 1967 – *Rohnsweg*, Feder (18 × 23,9), sign., 1967 – *Beethovenstr.*, Feder (17,9 × 25,5), sign., 1967 – *Obere Karspüle*, Feder (17,9 × 23,9), sign., 1967 – *Merkelstr.*, Feder (17,9 × 24,1), sign., 1967 – *Gartenstr.*, Feder (17,9 × 23,8), sign., 1968; Gö., Slg. H. Arndt: *Lichtenhagen*, Öl/Lwd. (70 × 60), sign., 1957 – *Reinhausen*, Öl/Sperrholz (40 × 52), sign., 1979 – *Mühle bei Reckershausen*, Öl/Lwd. (50 × 60), sign., 1988 – *Burg Hardegsen*, Öl/Lwd. (70 × 50), sign., 2001

Lit.: Hoppe 2005 – Christiansen 2008

Ranisch, Bertha Marie

Malerin, Zeichnerin

*Memel (ehem. Ostpr.) 6.12.1867, †Gö. 4.4.1966, rf., T. d. Kapitäns u. Seefischers Friedrich *Wilhelm* R. u. d. Johanne Bertha Döring. – Ledig.

Über ihre Ausbildung ist nichts bekannt. 1917–44 lebt sie in Berlin als Zeichnerin u. Malerin. Wahrsch. ist sie als naturwissenschaftl. Zeichnerin tätig, da Abbildungen

in entsprechenden Publikationen mit ihrem Namen gezeichnet sind. 1944 übersiedelt sie nach Gö., wo seit 1931 ihr Bruder, Oberstudienrat Dr. phil. Karl Rudolf *Wilhelm* Ranisch, lebt, Schwiegervater des Malers u. Grafikers → Hans Pistorius.

Sie wohnt in Berlin seit 1917 Kesselstr. 19, übersiedelt am 3.3.1944 nach Gö., Brahmsstr. 9, seit 8.5.1963 Düstere-Eichen-Weg 19 im Altenheim.

Raphon, Hans

Maler

* vor 1460, † nach 1511.

Sein Name bedeutet Rebhuhn. Über das Leben des Malers ist aufgrund mangelhafter Quellenlage kaum etwas zu ermitteln. 1488–1511 ist er urkundl. nachweisbar. Er gehört vmtl. einer ursprüngl. aus Gandersheim (Lkrs. Northeim, NI) stammenden bürgerlich-handwerkli. Familie an, die mehrere Geistliche stellt u. in Gö., Einbeck, Northeim u. Gandersheim nachweisbar ist. Sein Tätigkeitsbereich beschränkt sich auf den südnieders. Raum. Stilistische Vergleiche legen nahe, dass der Maler wahrsch. auf der Gesellenwanderung wichtige Anregungen aus Franken, besonders aus Nürnberg, erhält u. auch Kenntnisse der Werke Albrecht Dürers u. Michael Wohlgemuts hat. 1488–91 ist er in Hann. Münden (Lkrs. Gö.) mit nichtgenannten Arbeiten am 1487–94 ausgeführten Weiterbau der St. Blasius-Kirche beteiligt, wird dabei als *Mester hanse Raphoyn* bezeichnet, was ein höheres Alter von etwa 30 Jahren voraussetzt u. somit seine Geburt vor 1460 festlegt. Ein Aufenthalt um 1499 in Gö. ist weder belegt noch widerlegbar. 1504–08 ist er als Bürger in Einbeck (Lkrs. Northeim) nachzuweisen. Sein frühestes u. bedeutendstes unter Mithilfe seiner Werkstatt entstandenes Werk ist der aus dreizehn Tafeln u. ursprünglich 41 Ein-

zelbildern bestehende Passions-Retabel für das Pauliner-Kloster in Gö., den er nach einer späteren, nicht erhaltenen Inschrift auf Bestellung des Priors Johann Piper anfertigt. Motivische Anregungen erhält er möglicherweise durch Kupferstiche Martin Schongauers (um 1445/50–1491). Es wird vermutet, dass sich Raphon in der Mittelfigur der Kreuzigungsszene selbst dargestellt hat. Nach Aufhebung des Klosters im Zuge der Einführung der Reformation 1529 in Gö. kommt das Retabel um 1530 zunächst in das Zisterzienserkloster Walkenried, von wo er durch den vor den schwedischen Truppen flüchtenden katholischen Konvent 1631 nach Prag mitgenommen wird. Ein weiteres Hauptwerk ist das durch Inschrift auf 1512 datierte Flügelretabel in St. Marien zu Heiligenstadt. Einen Flügelretabel arbeitet er um 1510 für die Kirche des Stifts St. Alexandri in Einbeck, wo Raphon sich für einige Jahre niederlässt. Eine häufig in der Forschung diskutierte Tätigkeit des ebenfalls um 1500 in Gö. arbeitenden Malers → Hans von Geismar in der Werkstatt Raphons kann trotz einiger stilistischer Ähnlichkeiten nicht aufrecht erhalten werden. Mit dem Bildhauer → Bartold Kastrop arbeitet er enger zusammen wie der um 1510 entstandene, ehem. aus dem Stift St. Alexandri in Einbeck stammende Flügelretabel belegt. Hans Raphon »ist in der Zeit vor und nach 1500 offenbar einer der hochgeschätzten und vielgesuchten Künstler seiner Region.« 15 erhaltene Werke lassen sich ihm u. seiner Werkstatt zuschreiben.

Werke (Auswahl): *Flügelretabel*, Tempera/Lindenholz (Mittelbild 260 × 175, je Flügel ca. 126 × 73), sign., 1499 (ehem. Gö., Pauliner-Kloster; Prag, Nationalgalerie), (Abb. 6) – *Marien-Retabel*, 1503 (ehem. Einbeck, Marienstift; Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie) – *Kreuzigungs-Retabel*, Tempera/Lindenholz (Mittelbild 199 × 221, je Flügel 199 × 110), sign., 1506 (ehem. Gö., St. Jürgens-Kapelle; seit

1543 ehem. Gö., St. Crucis-Kapelle, 10.9.1775 verkauft; seit Okt. 1775 ehem. Gö. Pauliner-Kirche; seit ca. 1805 ehem. Gö., Kunstslg. der Univ.; seit 1863 ehem. Hannover, Welfen-Museum; seit 1955 Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie) – *Bilder am Orgelprospekt*, um 1506/09 (Gandersheim, Benediktinerklosterkirche St. Maria u. Georg, um 1570 zerstört) – *Jodocuslegende*, Tempera/Kiefernholz (168 × 70,5), 1507 (ehem. Reinhausen, Lkrs. Gö., Klosterkirche St. Christophorus; Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie) – *Kreuzigungs-Retabel*, (175,9 × 327,6) sign., 1508/09 (Halberstadt, Dom, Neuer Kapitelsaal) – *Retabelschrein*, Tempera/Eiche (je Flügel 136 × 40), um 1510 (ehem. Einbeck, Stiftskirche St. Alexandri; Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie), Zuschreibung, der Schrein von → Bartold Kastrop – *Kreuzigungs-Retabel*, Tempera/Holz, 1512 (Heiligenstadt, St. Marien-Kirche)

Lit.: ZGB Göttingen 1734, I, 2, 95 – Spangenberg 1820 – Mithoff 1866, 131–136 – Mithoff 1873, 80 – ADB 27 (1888), 283 – Hahn 1965 – Kelterborn 1965 – Kelterborn 1966 – Gmelin 1974, 562–571 – Gmelin 1987, 604–609 – Kühn 1987b – Wolfson 1992, 192–205 – Kotková 1999 – Arndt 2002, 604–609 – Arndt 2012 – Müller 2012 – Pfeiffer 2012

Reibenstein, Franz Melchior

Maler

≈ Celle 1.12.1713, † London Jan./Febr. 1762, S. d. Bürgers u. Hofstatters. Johann Balthasar R. u. d. Maria Elisabeth Scherenhagen. – Wahrsch. ledig.

Sein Vorname lautet nicht, wie durchgängig in der Literatur angegeben, Friedrich, sondern Franz. Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Möglicherweise wird er in Celle von dem dortigen Hofmaler (Porträtist) Georg Wilhelm Lafontaine (ca. 1675–1745) unterrichtet, der 1725–29 auch am Londoner Hof wirkt oder von dessen Schwiegersohn Johann Franz Lüders (1695–1760), Hof- u. Porträtmaler in Celle. Am 15.12.1746 imm. er sich an der Univ. Gö. als *Franciscus Reibenstein, Cellensis pic-*

tor; arte sua de Academia Georgia Augusta bene meriturus et hinc ex parte fisci gratis receptis (Franz Reibenstein, Maler aus Celle; der sich durch seine Kunst Verdienste um die Georgia Augusta erwerben und daher umsonst angenommen wird). Bis 1748 hält er sich in Gö. auf, um 22 Porträts der Ordinarien der Univ. zu malen, die wohl für den bevorstehenden Besuch Georg II. 1748 im Sitzungssaal des Kollegienhauses aufgehängt werden. In Gö. freundet er sich mit dem später als Prof. der Theologie u. Generalsuperintendenten in Helmstedt wirkenden Ernst August Bertling an u. macht die Bekanntschaft mit dem aus London gebürtigen John Tompson, erstem Dozenten für Englisch an der Univ. sowie dem Orientalisten Andreas Georg Wähler. Einem eigenhändigen Brief vom 27.2.1749 zufolge ist er wieder in Celle, nachdem er zuvor eine Reise ins Mecklenburgische unternommen hat. In den 1750er Jahren übersiedelt er nach London, wo er hauptsächlich als Dra-periemaler arbeitet. 1808 heißt es über ihn: *He chiefly painted draperies, sometimes portraits in oil [...] but did not rank very high in his profession*. Er wird Mtgl. der von William Hogarth 1735 gegr. Society of Painters der Academy in der St. Martin's Lane. Am 7.12.1760 erscheint er als *Fr(anci)s. Reibenstein* in einer Liste von Künstlern, die an einem Künstlerfest in dem u. a. von Hogarth 1739 gegr. Foundling Hospital teilnehmen, in dessen Versammlungssaal Kunstaustellungen stattfinden. 1760 u. 1761 beteiligt er sich als Rubenstein/Riebenstein an Ausstellungen der 1760 gegr. Society of Artists in London mit einigen Stillleben. Ein Jahr später stirbt er. Am 9.3.1762 wird sein Nachlass unter dem Namen Francis Rubenstein verkauft, darunter Gemälde des Porträtmalers u. Radierers Thomas Worlidge (1700–1766).

Werke (Auswahl): *Portr. Prof. Albrecht v. Haller* (1708–1777), Öl/Lwd. (81 × 63), 1746



201. Franz Reibenstein, Porträt Georg Gottlob Richter (1604–1773), Öl/Lwd., 82×64 cm, sign., 1747, Göttingen, Kunstsammlung der Universität

(Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Jacob Wilhelm Feuerlein (1689–1766)*, Öl/Lwd. (82×64), 1747 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Joachim Oporin (1694–1753)*, Öl/Lwd. (82,5×64), 1747 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Christoph August Heumann (1681–1764)*, Öl/Lwd. (81,5×64), 1747 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Magnus Crusius (1697–1751)*, Öl/Lwd. (81,5×63,5), 1747 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Joh. Andreas v. Segner (1704–1777)*, Öl/Lwd. (81,5×63,5), vrm. 1747 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Georg Heinrich Ayrer (1702–1774)*, Öl/Lwd. (82×64), 1747 (Gö., Kunstslg. Univ.), Zuschreibung – *Portr. Prof. Christian Ernst Simonetti (1700–1782)*, Öl/Lwd., 1747, nur als Kpfst. (18,5×15) von Joh. Christoph Sysang (1703–1757) überliefert – *Portr. Prof. Joh. Matthias Gesner (1691–1761)*, Öl/Lwd. 1747, nur als Kpfst. von Joh. Martin Bernigeroth (1713–1767) überliefert – *Portr. Prof. Joh. Friedrich Penther (1693–1749)*, Öl/Lwd. (81,5×63,5), unsign., 1747, im Foto überliefert (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. u. Generalsuperint. Georg Heinrich Ribow (1702–1774)*, Öl/Lwd. (82×64), 1748, (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Georg Gottlob*

Richter (1694–1773), Öl/Lwd. (82×64), unsign., 1748 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 201) – *Portr. im Oval Prof. Joh. Christian Claproth (1715–1748)*, Öl/Lwd. (ca. 80×62), 1748 (Gö., ehem. St. Jacobi-Kirche; Kirchenkreisarchiv) – *Halbfigur im Oval Prof. Samuel Christian Hollmann (1696–1787)*, Öl/Lwd. (73×56), sign., um 1748 (Stockholm, Auktionshaus Lilla Bukowski, Aukt. 16.2.2009, Lot 154) – *Jagdstillleben*, vrm. Öl/Lwd., 1760 (London, Ausst. Society of Artists, 1760, Nr. 51) – *Rebbuhn*, vrm. Öl/Lwd., 1760 (London, Ausst. Society of Artists, 1760, Nr. 52) – *Stilleben*, vrm. Öl/Lwd., 1760 (London, Ausst. Society of Artists, 1760, Nr. 53) – *Zwei kleine Figurengemälde*, vrm. Öl/Lwd., 1761 (London, Ausst. Society of Artists, 1761, Nr. 90) – *Jagdstillleben*, vrm. Öl/Lwd., 1761 (London, Ausst. Society of Artists, 1761, Nr. 91) – *Flusslandschaft bei Gewitter*, Gouache/Karton (17,5×23,6), sign., 1778 (?), (Luzern, Auktionshaus Fischer, Aukt. 13.11.2000, Lot 1821; Berlin, Galerie Bassenge, Aukt. 30.11.2006, Lot 5588)

Lit.: Edwards 1808, 17 – Füssli 2,6 (1812), 1225 – Bryan 2 (1816), 337 – Nagler 12 (1842), 377 – Brownlow 1847, 18, 35 – The Illustrated London News, 21.4.1860, 372 – Bryan 2 (1889), 425 – Graves 1907, 220 – ThB 28 (1934), 96; 29 (1935), 146 – Voit 1937, Nr. 7–12, 14–15, 17–19, 29 – Grant 1952, 167 – Beuermann 1987, 25, G 15; 46; 53, P 3; 54, P4 u. P 5; 57, P 10 – Waterhouse 1991, 321 – Arndt 1994, 202 – Arndt 2002, 825/826 – Sors 2014, 28 – Storz 2015

Reimers, Irene Kunstgewerblerin, Malerin

* Ahrensburg (Krs. Stormarn, SH) 21.12.1899, † Gö. 25.6.1950, T. d. Gerichtskassenkurators Otto Wilhelm R. u. d. Emma Mathilde Paulsen. – Ledig. Über ihren künstler. Werdegang ist nichts in Erfahrung zu bringen. Im Göttinger Adressbuch 1949 wird sie als Kunstmalerin geführt. Aus Hamburg-Bahrenfeld kommend wohnt sie in Gö. seit 29.10.1946 bis zu ihrem Tod Hainholzweg 21.

Reinhardt, Eva Auguste Margarete Malerin

*Halle (Saale) 22.10.1916, † unbek., rk., T. d. Kfms. u. Prokuristen Christian *Albert* R. u. d. Auguste *Frieda* Kretschmann. – Ledig (?)

Die Eltern übersiedeln 1919/20 aus Halle nach Gö. Wahrsch. absolviert sie in Berlin ihre künstler. Ausbildung, da sie Mitte der 1930er Jahre dort ins Marienheim geht, das vornehmlich als Unterkunft für Schülerinnen der Kunstschulen dient. Vmtl. ist sie in den 1940er Jahren zur weiteren Ausbildung in Wien. Seit 1954 lebt sie in Düsseldorf, wird in der Einwohnermeldekartei als Modezeichnerin geführt.

Sie wohnt in Gö. seit 4.3.1920 Weender Str. 76, seit 7.7.1922 Am Steinsgraben 20, am 29.5.1935 übersiedelt sie nach Berlin, aus Wien kommend wohnt sie seit 10.4.1945 wieder in Gö. Am Steinsgraben 20, seit 5.2.1946 Zeppelinstr. 4, seit 15.6.1947 Am Steinsgraben 20, übersiedelt am 15.9.1954 nach Düsseldorf-Gerresheim.

Lit.: KatKunstmarktGö 1971 – GT, 4./5.5. 1974, Bl. 41r

Reuß, Johann Philipp Daniel

Univ.-Glasschleifer u. -Steinschneider, Kupferstecher

*Coburg 1748, † Gö. 17.10.1796, S. d. Edelseinsteinschneiders u. Glasschleifers Johann Wilhelm R. u. d. Eleonora NN; ♂ I. Gö. 9.4.1774 *Wilhelmine* Marianne Friederike Uhlendorf, *ca. 1748, † Gö. 19.10.1790; ♂ II. Gö. 25.4.1793 Maria Magdalena Stepler, *unbek., † vmtl. Kassel, T. d. Bürgers u. Schuhmachermstrs. Johann Heinrich St. zu Lauterbach (Lkrs. Vogelsbergkrs., HE) [♂ II. Gö. 21.5.1797 den verw. Bürger u. Bäckerstr. Johann Christoph Kellner]. – 4 Kdr. I. Ehe, 1 unehel. Kd., 2 Kdr. II. Ehe. Der Vater kommt nach 1756 nach Gö. Der Sohn lernt sein Handwerk wahrsch.

bei ihm. Am 8.1.1776 wird er in Gö. als Univ.-Glasschleifer u. -Steinschneider gratis angenommen. Am 2.3.1776 trägt er sich als *Johann Philipp Reuß, aus Coburg Stein und Glasschleifer* in die *Matricula illiteratorum* der Univ. ein mit der Bemerkung: *wegen kundbarer Armuth ist die Reception unentgeltlich geschehn*. Im Hanoverschen Staatskalender wird er unter den Univ.-Verwandten als *Glaß- und Steinschneider* geführt. 1780 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: I. *Pp. Dn. Reuss, von Koburg 1748, Glas- und Steinschleifer, handelt auch mit aeltern Kupferfestichen. Beide [ebenso der Vater] haben die Versteinerungen und Marmorarten des Heimbergs und des ganzen Fürstenthums am fleissigsten untersucht, bearbeiten sie sehr schoen, und versenden das meiste ausser Landes*. Philipp Reuß wird im Traueintrag seines Sohnes Johann *Heinrich* Friedrich 1814 auch als Pfeifenkopfschneider bezeichnet. Daneben befasst er sich hauptsächlich mit dem Verkauf von Kupferstichen, von denen er laut einer Zeitungsanzeige aus dem Jahr 1780 1.200 Stück aller Art im Angebot hat. Als Glasschleifer stellt er optische Geräte her, unterrichtet im Glasschleifen, erteilt Zeichenunterricht, betätigt sich im Kupferstechen u. unterrichtet darin. Zu seinen Schülern gehören Studenten u. möglicherweise auch Gö. Künstler wie → *Ernst* Ludwig Riepenhausen. Vmtl. ist eine kleine, um 1770/80 geschaffene Reihe von Stammbuchkupfern, die zu den frühen Exemplaren ihrer Art gehören, von seiner Hand oder unter seiner Anleitung entstanden. Freundschaftliche Beziehungen pflegt er zu dem Kupferstecher → Christian Andreas Beseemann, nach dessen Zeichnung er um 1795 eine Ansicht der Stegemühle arbeitet, zum Kupferstecher → *Ernst* Ludwig Riepenhausen u. zum Maler → Johann Günther

Bornemann, die 1794 Paten bei seinem einzigen Kind aus II. Ehe sind. 1791 ist er auch Vater eines unehel. Kindes mit der Göttingerin Catharina Blumenhagen. Sein Sohn Johann *Heinrich* Friedrich durchläuft eine Drechslerausbildung u. wird Pfeifenkopfschneider, sein Enkel → *Wilhelm* Daniel Bildhauer. Der Kupferstecher → Christian Andreas Besemann ist u. a. Zeuge bei seinem am 16.10.1796 abgefassten Testament. Zur Begleichung seiner Schulden wird sein Inventar im Nov. 1796 versteigert. Die Kinder erster Ehe werden unter Vormundschaft des Notars Georg Heinrich Oesterley gestellt. In der Nachlassakte des 1777 verstorbenen Porträtmalers → Heinrich Friedrich *Leopold* Matthieu findet sich eine undatierte, von Reuß ausgestellte Rechnung, die von seiner Tätigkeit als Glasschleifer Zeugnis ablegt: *Für den Goldarbeiter Herrn Grumprecht habe gefertigt. / Zwey weis[s]e Crjstallgläser mit hellen Faßet[t]en auf 2. Portraite a. Sch.* (liff) 15. mg. – 30 mg. Vmtl. stammen die Porträtvorlagen von Matthieu.

Er wohnt in Gö. 1769 Speckstr. 397 (15), 1775 Neustadt 854 (4, heute überbaut), 1780 Rote Str., 1783 Rote Str. 311 (13), 1792–94 Groner-Tor-Str. 775 (25), 1795 Markt 88 (2).

Werke (Auswahl): *Die Rasemühle*, Kpfst. (8,2×11,6), Zuschreibung (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Ekkard 1780, 220 – Pütter 1788, 356 – Rintel 1794, 201 – Füssli 2,6 (1812), 1260 – Nagler 13 (1843), 54 – Arnim 1930, 218 – Deneke 1934, 40–43 – Deneke/Scheidemann 1938, 4 – Arndt 2002, 859

Reuß, Wilhelm Daniel Bildhauer

*Gö. 1.4.1817, †Gö. 15.11.1878, S. d. Pfeifenkopfschneiders Johann *Heinrich* Friedrich R. u. d. *Sophie* Henriette Graue; Ⓞ New York ca. 1850 Christine *Julie* Au-

guste Schinkel, *unbek., †ca. 1883/84. – 1 Kd.

Großvater: → Reuß, Johann *Philipp* Daniel, Univ.-Glasschleifer, –Steinschneider, Kupferstecher. Sohn: Heinrich *Eduard* Reuss (1851–1911), Komponist, Pianist, Musikpädagoge, Schüler Franz Liszts (1811–1886) u. des Marie-Gabriel-Augustin Savard (1814–1881) in Paris. Enkel: Wilhelm Franz Reuss (1886–1945), Dirigent u. Komponist. Über seinen Ausbildungsweg ist nichts bekannt. Zwischen 1845 u. 1848 wandert er als Bildschneider nach Amerika aus, wo er wahrsch. in New York lebt, da 1851 sein Sohn Heinrich *Eduard* dort geboren wird. Spätestens seit 1857 lebt er wieder in Gö. Über Art u. Umfang seiner Tätigkeit als Bildhauer ist nichts zu ermitteln.

Er wohnt 1857 Rote Str. 330 (Burgstr. 2), 1862 bis zu seinem Tod Burgstr. 35.

Lit.: Weiß 2004, Anhang, 390

Reuter, Max Adam Oscar Ekkehard

Porträt-, Landschaftsmaler, Grafiker

*Graudenz (ehem. Westpr.) 22.6.1878, †nach 1926, S. d. Hauptmanns, dann Oberst des 7. Ostpr. Inf.-Rgt. Nr. 44 *Max* Emil Wilhelm R. u. d. Elfrieda Kuh. – Ledig.

Das wohl von ihm selbst angegebene u. in der Literatur immer wieder genannte Geburtsjahr 1885 ist falsch u. wird laut Regierungsverfügung vom 20.11.1925 auf 1878 korrigiert. Bereits in seiner Jugend beschäftigt er sich mit der Malerei. Er schlägt zunächst eine militärische Laufbahn ein u. ist zuletzt Oberleutnant des in Zerbst (Lkrs. Anhalt-Bitterfeld, ST) stationierten Anhaltischen Inf.-Rgt. Nr. 93. Nach seinem Austritt aus dem Militär wendet er sich der Kunst zu u. schult sich in Berlin zunächst im Atelier von Leo v. König (1871–1944), wechselt dann an die Pariser Akademie als Schüler von *Lefèvre* – vmtl. ist damit der

Porträt- u. Aktmaler Jules-Joseph Lefebvre (1834–1912) gemeint – u. des Historienmalers Tony Robert-Fleury (1837–1911), schließlich wieder um 1908 in Berlin als persönlicher Schüler des mit ihm befreundeten Malers u. Grafikers Ernst Bischoff-Culm (1870–1917). Seit 1909 betätigt er sich als Porträtmaler u. Gebrauchsgrafiker. 1909 kommt er aus Berlin nach Gö., *um hier eine Kunstschule ins Leben zu rufen*. 1910 eröffnet er im Haus Weender Str. 23 die *Kunstschule Reuter*, in der er laut eines Adressbuchinserats von 1912 neben Unterricht im Malen, Zeichnen, im Holzschnitt, Lithografie u. Radierung für 30–60 Mk. im Monat auch Ausflüge zu Landschaftsstudien, Studien im Botanischen Garten u. abendliche Akt-Zeichnurse anbietet. Die Arbeiten seiner Schüler werden in Atelierausstellungen gezeigt. Da für die Kurse Aktmodelle gesucht werden, versuchen reaktionäre Kreise, die Schule schließen zu lassen. Ein Gerichtsbeschluss erkennt aber die Kunstschule Reuter *als ein durchaus ernst zu nehmendes Institut an, das berufen ist, ein wichtiger Faktor im Kunstleben der Stadt Göttingen zu werden*. Im Mai 1910 werden 107 Arbeiten unterschiedlicher Technik von ihm im Kunstsalon Werner ausgestellt, darunter Aquarelle *aus Göttingen und Umgebung*, sowie ein *Oelporträt eines hiesigen bekannten Anwalts* [Otto Deneke], *das sprechende Aehnlichkeit aufweist*, worüber in der Tagespresse ausführlich berichtet wird. Den angegebenen Bildtiteln zufolge hat er Reisen nach Norwegen, in die Bretagne, auf die Insel Rügen, in die Umgebung von Zerbst, an den Gardasee u. nach Garmisch unternommen. Im Dez. 1910 zeigt die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« im Rahmen einer Ausstellung Berliner Maler u. a. 22 seiner Werke, die neben Grafiken auch mehrere Porträts umfassen, von denen es in einer Ausstel-

lungsbesprechung heißt: *Das Charakteristische ist brilliant herausgearbeitet*. Erwähnt wird auch ein radierter Studienkopf eines jungen Mannes, der 1910 in der in London herausgegebenen Zeitschrift »The Studio« abgebildet ist, sowie ein für das Kupferstichkabinett Dresden angekaufter Holzschnitt mit einer Ansicht des Klosterhofs in Zerbst. Im Mai 1910 veröffentlicht er einen umfangreichen Artikel in der Tagespresse unter dem Titel *Der künstlerische Holzschnitt*. Eine in der Presse äußerst wohlwollend bedachte Ausstellung mit eigenen, 1910 geschaffenen Werken findet im Juni 1911 in der Kunstschule Reuter statt. Zu sehen sind hauptsächlich Landschaftsbilder einer Studienreise nach Holstein u. aus der Umgebung Göttingens, daneben auch Stillleben. »Clou« der Ausstellung ist ein großes Porträt, *das eine junge Dame der Göttinger Gesellschaft* (Dame in grünem Seidenrock u. mit weißem Pudel) *in einem Phantasielkostüm darstellt* [...], *»ein ganz famoses Porträt«*. Ein von ihm im Winter in Dransfeld gemaltes Bild befindet sich seinerzeit auf der Jahresausstellung in Leipzig. Im Nov. 1911 erscheint bei der Papierhandlung Heine, Weender Str. 27, eine Serie von Ansichtskarten als Federzeichnung seiner Hand (u. a. die alte Brücke hinterm Reitstall, das Bismarckhäuschen von der Stadtmauer aus), die in der Presse sehr positiv besprochen u. als *echte Künstlerkarten* bezeichnet werden. Er entwirft auch einige Exlibris, von denen elf bekannt sind, u. a. 1912 ein Exemplar mit einem Ausschnitt der Göttinger Innenstadt für den Göttinger Juristen u. später durch seine Künstlerbiografien bekannt gewordenen Stadtforscher Dr. Otto Deneke (1875–1956). Die 1912 zum 75-jährigen Firmenjubiläum erschienene Publikation der Wollwarenfabrik Hermann Levin in Gö. illustriert er mit zahlreichen Abbildungen. Im selben

Jahr ist er wiederum mit Arbeiten auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« vertreten. Im Herbst 1913 übersiedelt er nach München, wo er neue künstler. Impulse erhält. Zu seinen Beweggründen heißt es 1917: *Eine eigene Kunstschule in Göttingen förderte wohl die andern, ihn selber aber nicht in dem Maße wie er es von sich forderte.* 1914 lässt er sich als Holzschneider u. Lithograf in Kassel nieder. März-Okt. 1915 ist er zum Heeresdienst in München. 1920 bringt die Juli-Ausstellung der Frankfurter Galerie Schneider *eine Kollektion Landschaften und Figurenbilder von Ekkehard Reuter.* 1921–23 ist er in Kronberg i. T. gemeldet. 1921 gibt er in Kassel eine im Selbstverlag geschaffene Mappe mit zehn Holzschnitt-Exlibris heraus. Stilistisch ist er deutlich dem Jugendstil verpflichtet. Er ist Mtgl. des 1903 gegr. Deutschen Künstler-Bundes Weimar. 1926 übersiedelt er *nach der Schweiz.* Danach verliert sich seine Spur, auch künstler. tritt er nicht mehr in Erscheinung. Aus Berlin-Wilmersdorf kommend wohnt er in Gö. seit 21.8.1909 Schiefer Weg 14, seit Ende Febr. 1912 Schiefer Weg 2, seit 23.9.1913 ist er auf Reisen, übersiedelt dann nach Mülhausen im Elsass, seit Herbst 1913 lebt er in München, seit 3.8.1914 in Kassel, Schanzenstr. 15, seit 11.8.1914 Friedrichstr. 20, seit 1.10.1915 Parkstr. 47. Vom 15.12.1921–1.4.23 ist er in Kronberg i. T., Bleichstr. 6, gemeldet, reist dann nach Frankfurt a. M. (Rheinischer Hof). Am 12.11.1926 übersiedelt er aus Kassel in die Schweiz.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): »KIRCHE ZU SANCT MARIEN«, Algrafie (44, 6×34,3), sign., 1910, (Abb. 79) – *Weender Str. vom Wall aus (Blick auf die St. Jacobi-Kirche)*, (Maße unbek.), um 1911 – *Johannisstr.* (Maße unbek.), um 1911 – *Hinterhäuser der Angerstr. (von der Gartenstr. aus)*, Aqll. (Maße unbek.), um 1911 – *Kirche zu Weende (mit dem Dorf)*,

Aqll. (Maße unbek.), um 1911 – *Groner-Tor-Str., Blick auf Kommende u. St. Marien-Kirche*, Aqll. (25×26), um 1912 – *Exlibris für Dr. Otto Deneke*, Rad. (8,8×7,6, Motiv: 8,4×7,2), um 1912 (Gö., Slg. H. Arndt), (Abb. 80). Ehem. Privatbes.: »*Porträt des Herrn Dr. D.(eneke)*« (1875–1956), Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1910 (ehem. Gö., Dr. Otto Deneke, ausgestellt Kunstsalon Werner, Mai 1910, Verbleib unbek.) – »*Porträt: Zoe D.(eneke)*« (* 1904), Tochter Dr. Otto Denekes, Pastell (Maße unbek.), 1910 (ehem. Gö., Dr. Otto Deneke, ausgestellt Kunstsalon Werner, Mai 1910, Verbleib unbek.)

Lit.: Schölermann 1910, 281/282 – Reuter-Ausst. 1910 – GT, 21.5.1910, Bl. 512r; 22.5.1910, Bl. 518r; 9.12.1910, Bl. 610v; 10.12.1910, Bl. 615r; 11.6.1911, Bl. 612v; 14.6.1911, Bl. 622r; 1.12.1911, 3; 20.12.1912, 8 – Dressler 1913, 829 – Tews 1917 – KCM 42 (1920), 828 – ThB 28 (1934), 199 – Schmaling 2001, 465 – Meyer-Bremen 2012, 138 – Neureiter 2018, 497

Richter, Günter Armin

Batikkünstler

* Hirschberg (ehem. N. S.) 21.3.1941, † Cuxhaven 27.6.2012, S. d. Kaufm. Angestellten Gustav Heinrich *Wilhelm* R. u. d. *Margarete* Klara Normann; Ⓞ Gö. 6.12.1966 *Randy* Carla Elisabeth Lüß, * Güstrow 12.7.1941. Bruder: → Richter, Dieter, Schaufenstergestalter, Batik-, Objektkünstler.

Er beginnt ein Studium in Gö. Über seinen künstler. Werdegang ist nichts in Erfahrung zu bringen. Mit seinem Bruder Dieter u. dessen Frau arbeitet er im »Batikstudio Dieter Richter« in Rosdorf (Lkrs. Gö.) zusammen u. beteiligt sich mit Arbeiten an einer 1966 gemeinsam veranstalteten Ausstellung im Foyer der Stadthalle Gö. 1975 Promotion zum Dr. phil. an der Ruhr-Univ. Bochum, später wird er Leiter der VHS in Cuxhaven.

Er wohnt in Gö. seit 15.12.1947 Düstere Eichenweg 48 bei den Eltern, seit 29.12.1966 Stegemühlenweg 14, am 15.7.1969 übersiedelt er nach Bochum.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Foyer Stadthalle 1966): *Das Chamäleon vergift vor Aufregung, sich dem Hintergrund anzupassen*, Batik (110 × 77), um 1966 – *Mäuse zwischen Molch und Meise*, Batik (77 × 52), um 1966 – *Die wundersame Liebe zwischen Hecht und Goldfisch*, Batik (100 × 44), um 1966

Lit.: GP, 7.4.1966, Bl. 65v; 11.7.1966, Bl. 78v

Richter, Dieter

Schaufenstergestalter, Batik-, Objektkünstler *Hirschberg (ehem. N. S.) 30.3.1938, S. d. Kaufm. Angestellten Gustav Heinrich Wilhelm R. u. d. Margarete Klara Normann; Ⓞ Gö. 20.5.1966 die Techn. Assistentin u. Gärtnerin Dorothee Charlotte Schiedlowsky, *Tilsit (ehem. Ostpr.) 21.3.1940. – 2 Kdr. Bruder: → Richter, Günter Armin, Batikkünstler.

1945 Flucht aus Schlesien nach Niederbayern. 1947 Übersiedlung nach Gö., wo er an der Voigt-Realschule 1956 den Abschluss absolviert. Dort auch wesentliche Berührung u. Förderung im Fach Kunst durch den Kunstlehrer → Karl Schlotter. 1956–59 Ausbildung zum Schaufenstergestalter in Gö. 1959 Wehrdienst in Hannover u. Besuch von Abendkursen an der dortigen Werkkunstschule. 1961 übersiedelt er nach Köln, wo er für einen Werbemittelhersteller Kunststoffplastiken herstellt. Gleichzeitig Besuch von Abendkursen an der VHS in Kunstgeschichte, Aktzeichnen, Keramik u. Batik. 1965 Rückkehr nach Gö., dort wieder Tätigkeit in der Werbeindustrie mit Entwürfen von Werbeplastiken. Nebenberuflich richtet er eine Batikwerkstatt unter dem Namen »Batikstudio Dieter Richter« in Rosdorf (Lkrs. Gö.) ein mit Anfertigung von großformatigen Wandbehängen für private Kunden u. den Kunstgewerbehandel. Seine spätere Frau, die ebenfalls eigene Werke herstellt u. sein Bruder Armin arbeiten dort mit. 1966 kommt es zu einer gemeinsamen Ausstel-

lung im Foyer der Stadthalle Gö., zu der ein Faltblatt mit Werkkatalog erscheint. In den 1960er Jahren ist er Mtgl. der von → Henry Hinsch, → Rudolf Petrikat u. → Oskar Behnel 1956–69 bestehenden »Galerie am Wochenende«. Im Rahmen einer Ausstellung der Galerie werden von ihm, seiner Frau u. seinem Bruder Armin geschaffene Arbeiten ausgestellt, *farblich und formal ausgewogene Batiken von ornamentaler Wirkung* (»Gartenfest«), *aber auch von gegenständlicher Bilderschrift* (»Hieroglyphen«) und *schalkhaftem Humor* (»Charaktere«). Seit 1970 ist er als freischaffender Künstler tätig, lebt bis 1975 im »Jagdhaus Alte Kirche« bei Adelebsen (Lkrs. Gö.). Nach einem schweren Autounfall 1975 Verlagerung des künstler. Schwerpunktes auf die Musik. Er widmet sich klassischen Gitarrenstudien u. unterrichtet 15 Jahre als Gitarrenlehrer an der »Göttinger Musikschule e.V.«. Nach Schließung der Schule Rückkehr zur freiberuflichen gestalterischen Tätigkeit mit der Anfertigung von aus banalen Alltagsgegenständen zusammengesetzten Kunstobjekten, die als »Recyclingkunst« bezeichnet werden. Sein umfangreiches Œuvre zeigt er in etlichen Einzel- u. Gruppenausstellungen. Für ihn wesentliche Ausstellungen beginnen 1995 im »Packhof« Hann. Münden. Es folgen weitere in Gö. im Künstlerhaus (2002), im Gewölbe des Künstlerhauses (2007) u. der »Galerie Alte Feuerwache« (2014).

Er wohnt in Gö. 1966 Nikolausberger Weg 53, 1970 Kieseest. 15, 1970 übersiedelt er nach Adelebsen (Lkrs. Gö.), Jagdhaus Alte Kirche, seit 1998 in Gö., Riemannstr. 6.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Foyer Stadthalle 1966): *Begegnung*, Batik (140 × 78), um 1966 – *Nachtfalter*, Batik (93 × 76), um 1966 – *Der Mann im Mond*, Batik (40 × 40), um 1966 – *Urwelt*, Batik (118 × 117), um 1966

Lit.: GP, 7.4.1966, Bl. 65v; 11.7.1966, Bl. 78v – Lierse 1969a – GT, 30.12.1970 – Schulze 2002 – Lüers 2007

Richter, Margarete Regina

Malerin, Grafikerin

*Gehrde (Lkrs. Osnabrück, NI) 8.5.1891,
 †Gö. 8.6.1946, T.d. Pastors Johann Dietrich
Friedrich Gottfried R. u. d. Maria *Ka-*
rolina Lange. – Ledig.

Ihr Vater ist 1882–87 Pastor der deutschen
 Gemeinde in Lihue auf der Insel Kauai (Ha-
 waii), 1888–1906 in Gehrde. Dort besucht
 die Tochter für ein Jahr die Volksschule,
 danach eine Privatschule. Schon früh zeigt
 sich bei ihr eine zeichnerische Begabung.
 Nach dem Tod des Vaters 1906 übersiedelt
 die Mutter 1909, da sie ihre Söhne studien-
 lassen will, mit ihren fünf Kindern nach
 Gö. Die Tochter nimmt in Gö. priv. Klavier-,
 Gesang- u. Malunterricht. Während
 des Ersten Weltkrieges arbeitet sie als Koch-
 u. Lazarettswester. Ihre künstler. Ausbil-
 dung beginnt sie zunächst an der 1901 gegr.
 Preußischen Höheren Fachschule für Tex-
 tilindustrie in Rheydt (OT Mönchenglad-
 bach, NW), dann 28.4.1920–Nov.–1922 Be-
 such der Kunstakademie in Kassel bei Prof.
 Georg Burmester (1864–1936). Krankheits-
 bedingt muss sie die Akademie wieder ver-
 lassen u. kann daher auch ihren Berufsw-
 unsch, Mal- u. Zeichenlehrein zu werden,
 nicht realisieren. 1929 nimmt sie einmalig
 an der Weihnachtsausstellung der »Verein-
 gung Göttinger Kunstfreunde« teil. Seit
 1.1.1934 ist sie Mtgl. der Reichskammer der
 bildenden Künste. Ihr Werk ist nur noch
 in wenigen Exemplaren greifbar, da sie ei-
 nen Großteil Gemälde, Pastelle, Aquarelle,
 Schattenrisse u. einige Lithografien ver-
 schenkt. Einer um 1935 angefertigten Liste
 in Privatbesitz zufolge handelt es sich dabei
 um etwa 150 Arbeiten, die z. T. dem Krieg
 zum Opfer fallen. In späteren Jahren wird
 ihr Leben von einer vmtl. psych. Erkrank-
 ung begleitet. Sie wird schriftstellerisch
 tätig, ist ständige Mitarbeiterin mehrerer
 Zeitschriften u. verfasst Gedichte.



202. Margarete
 Richter, Selbst-
 porträt, Kohle/
 Papier, Maße
 unbek., sign.,
 1934, Verbleib
 unbek., nur im
 Foto überliefert,
 Privatbesitz

Sie wohnt in Gö. seit 3.4.1909 Bürgerstr. 29,
 am 12.4.1920 übersiedelt sie nach Kassel,
 wohnt seit dem 10.11.1922 wieder in Gö.
 bei ihrer Mutter bis zu ihrem Tod Reinhäu-
 ser Landstr. 188.

Werke (Auswahl): *Portr. Wilhelm Richter*
 (1889–1952), Bruder der Künstlerin, Öl/Lwd.
 (Maße unbek.), 1909 (ehem. Privatbes. Wil-
 helm Richter) – *Portr. Major Joh. Robert v. Rie-*
penhausen (1856–1927), Kohle, weiß gehöht
 (Maße unbek.), sign., dat.: 1.3.1920 (ehem.
 Gö., Privatbes. Major Joh. Robert v. Riepen-
 hausen, Verbleib unbek.; im Foto überliefert;
 Abb. in GN, 24.8.1936, Bl. 408r) – *Portr.*
Prof. Georg Burmester (1864–1936), 1912–30
 Lehrer an der Kunstakademie Kassel, Kohle
 (Maße unbek.), sign., 1920/22 (Verbleib un-
 bek.; im Foto überliefert) – *Blick über die Dä-*
cher auf die St. Marien-Kirche in Gö., Graft
 (18,4×11,8), sign., 1922 (Hermannsburg, Pri-
 vatbes. Sonja Richter) – *Portr. Wilhelm Richter*
 (1889–1952), Bruder der Künstlerin, Öl/Lwd.
 (Maße unbek.), 1922 (ehem. Privatbes. Wilhelm
 Richter) – *Septemberwolken*, Pastell (Maße un-
 bek.), (ehem. Privatbes. Joh. Richter) – *Westfä-*
lische Landschaft, Pastell (Maße unbek.), (ehem.
 Gö., Privatbes. Haushälterin Helene Zölffel) –
Bismarckhäuschen, Öl/Lwd. (Maße unbek.),
 (ehem. Gö., Privatbes. Major Joh. Robert v.
 Riepenhausen) – *Ansicht von Nikolausberg*, Gra-
 fit (Maße unbek.), sign. (Hermannsburg, Pri-
 vatbes. Sonja Richter) – *Ex Libris*, 19.5.1925
 (ehem. Gö., Privatbes. Frau Peckmann) – *Still-*
leben mit Blumen in weißer Vase u. Zinnschale,
 Aqll. (Maße unbek.), sign., 1928 (ehem. Gö.,
 Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1929, Verbleib

unbek.; im Foto überliefert) – *Portr. Karolina Richter geb. Lange (1858–1936)*, Mutter der Künstlerin, Öl/Lwd. (31 × 26,5), unsign., um 1930 (Gö., Privatbes. Johann Grelle) – *Weißer u. lila Flieder in braunem Tonhenkeltopf*, Aqll. (28,7 × 34,2), sign., um 1930 (Hermannsburg, Privatbes. Sonja Richter) – *Selbstportr. im Profil*, Kohle (Maße unbek.), sign., 1934 (Verbleib unbek.; im Foto überliefert), (Abb. 202) – *Portr. Karolina Richter geb. Lange (1858–1936)*, Mutter der Künstlerin, Kohle (Maße unbek.), sign., um 1935 (Verbleib unbek.; Abb. in Münsterländer Heimatkalender 1939 u. GN, 20.5.1939, Bl. 276r.) – *Portr. Hermann Muhs (1894–1962)*, Jurist, Politiker der NSDAP, Reichsminister für die Kirchlichen Angelegenheiten, Kohle (Maße unbek.), sign., um 1935 (Verbleib unbek.; im Foto überliefert) – *St. Marien-Kirche in Gö.*, Aqll. (Maße unbek.), (ehem. Gö., Privatbes. Pastor Eduard Baring) – *Reintal in Reinhausen* (OT Gleichen, Lkrs. Gö.), Zchg. (Maße unbek.), (ehem. Privatbes. Frau Wilke) – *Alte Frau*, Litho. (Maße unbek.), (ehem. Gö., Privatbes. Fotograf Peter Matzen) – *Stilleben mit Likörflasche*, Pastell (Maße unbek.), (ehem. Privatbes. Major Hoffmann) – *Schattenriss Erika Specovius* (Maße unbek.), (ehem. Gö., Privatbes. Bibliothekarin Erika Specovius) – *Rittersporn u. Jasmin in grüner Vase*, Öl/Lwd. (53 × 38), sign., 1939 (Hermannsburg, Privatbes. Sonja Richter)

Lit.: Stavenhagen 1929a

Riepenhausen, Ernst Ludwig Kupferstecher

*Gö. 6.9.1762, †Gö. 27.1.1840, S. d. Mechanikers Johann *Christian* R. u. d. Marie Elisabeth Zelter, kf. 1777; ♂ I. um 1786 *Sophie* Magdalene Hissbach, *ca. 1759, †Gö. 7.12.1801, T. d. Hautboisten (Militärmusiker) beim Rgt. v. Hugo (Inf.-Rgt. Nr. 4-B, seit 1769 4-A) Erich *Christoph* H. aus Kananwurf (Lkrs. Sömmerda, TH) u. d. Dorothea Margrete Ziegler aus Hann. Münden; ♂ II. Gö. im Pfarrhaus St. Johannis *praevia dispensatione a publica proclamatione* (vom öffentl. Aufgebot entbunden) 30.12.1803 Marie Christiana *Elisabeth* Rabe aus [Hann.]



203. Unbekannt, Porträt Ernst Ludwig Riepenhausen, Zeichnung, aqll., ausgeschnitten, bez.: *Herr Ernst Riepenhausen / Universitäts-Kupferstecher. / in Göttingen, 1838 †*, 11 × 9,5 cm, um 1830, Göttingen, Städt. Museum

Münden, *Freienhagen (OT Waldeck, HE) 20.1.1774, †Gö. 19.12.1844, kf. Hann. Münden 19.5.1789, T. d. aus Freienhagen gebürtigen Strumpfwebermstrs. Andreas R. zu Blume (OT Hann. Münden) u. d. Anna Elisabeth Orcke. – 3 Kdr. I. Ehe, 2 Kdr. II. Ehe.

Söhne: → Riepenhausen, Friedrich, seit 1804 Franz, Maler; → Riepenhausen, Johann *Christian*, seit 1804 Johannes, Maler. Der aus Duderstadt (Lkrs. Gö.) gebürtige Vater kommt 1745 nach Gö. u. erwirbt 1749 als Kunstdreher u. Schriftgießer das Bürgerrecht. Als Mechaniker stellt er Teleskope u. andere Instrumente für die Univ.-Institute her. Die Mutter ist dem Branntwein ergeben. Ernst Ludwig ist das jüngste von sechs Kindern; über seine Jugend ist nur wenig zu erfahren. Jedoch ist bekannt, dass 1778/79 in seinem Elternhaus im Stumpfbiel der künstler. begabte Berner Jurastudent Karl *Philipp* v. Büren (1759–1795) wohnt, der sich im Zeichnen u. Kupferstechen betätigt, wodurch der 16-jährige Riepenhausen, der kleinere Aufträge für ihn erledigt,

Geschmack am Zeichnen bekommt. Ob er auch eine regelrechte Ausbildung, möglicherweise bei → Johann *Philipp* Daniel Reuß absolviert, ist unbekannt. Jedenfalls muss er in persönl. Beziehung zu diesem stehen, da er 1794 Pate eines Reuß-Sohnes ist. Am 12.5.1781 imm. er sich im Fach Mathesis an der Univ. Göttingen, gratis, Studium bis SS 1783. 1779/80 entstehen die ersten Stammbuchkupfer, 1781 sein erstes Porträt, das des Bischofs von Osnabrück, Herzog von York (1763–1827). Aus 1782 sind Kupferstiche in der Manier des Berliner Kupferstechers Daniel Chodowiecki (1726–1801) als Buchillustrationen bekannt. In den Folgejahren arbeitet er Titelpuffer zu Almanachen u. Taschenkalendern u. fertigt Buchillustrationen. Bekannt wird er durch die verkleinerten Nachstiche der Hogarth-Kupferstiche, die er seit 1785 in 89 Platten für die Hogarth-Kommentare des Mathematikers u. Physikers Georg Christoph Lichtenberg liefert u. die ihn 50 Jahre beschäftigen, (Abb. 55). Daneben erscheinen als Reproduktion 34 Umrissdarstellungen zu der 1793 erschienenen Ausgabe der Ilias von John Flaxman (1755–1826), 28 Kupfer für die 1795 herausgegebene Odyssee u. Dantes Divina Comedia. Ebenso arbeitet er eine große Zahl Porträtkupfer, unter ihnen viele Göttinger Professorenbildnisse. An der um 1810 stärker einsetzenden, bedeutenden u. für ihn geschäftlich erfolgreichen Anfertigung von Stammbuchblättern ist er innovativ beteiligt, indem er die bislang schmucklosen Blätter mit Ornamentrahmen versieht. Er führt auch die bei den Studenten beliebten Porträtköpfe Göttinger Professoren als Motiv ein, ca. 1815–20 Szenen aus dem Studentenleben. 1818 berichtet er seinen Söhnen in Rom, bereits 230 Platten für Stammbuchkupfer zu haben, von denen er mittels zweier Kupferdruckpressen täglich 600 Exemplare drucken lässt;

ein kleines Luther-Porträt habe er 4.000 Mal verkauft. Im Jun. 1818 bewirbt er sich unter Beilegung eines Zeugnisses des Chirurgen Konrad Langenbeck nach dem Tod des Univ.-Kupferstechers → Christian Andreas Besemann erfolglos um die Bewilligung eines Jahresgehaltes von der Univ. 1819 beschäftigt er sich als erster Göttinger mit der Lithografie u. findet den dafür nötigen Sandschiefer bei der Burgruine Plesse in der Nähe Bovendens (Lkrs. Göttingen). Berufliche Gründe hindern ihn an weiterer Ausführung, so dass mit seiner Erlaubnis die Lagerstätte dem hannoverschen Kupferstecher Johann Christoph Franz Giere (1774–1825) bekannt gegeben wird, der statt des teuren Münchener Steins den Bovendener verwendet u. die erste Steindruckerei Hannovers eröffnet. Im Apr. 1820 bewirbt er sich bei der Univ. ein zweites Mal um ein Gehalt mit dem Hinweis, dass er für die Profes. Murray, Gatterer, Richter, Hagen, Lichtenberg, Girtanner, Forster, Arnemann, Hofmann, Heeren, Tychsen, Einhorn, Langenbeck u. Welcker gearbeitet u. allein für Blumenbach über 200 Platten gestochen habe. Daraufhin wird er am 1.7.1821 als Univ.-Kupferstecher mit einem Jahresgehalt von 100 Rtlr. angenommen. Er ist im Besitz einer großen Sammlung von *Kupferstiche[n] alter und neuer Meister*, (darunter Werke von Dürer) *Oelgemälden, Lithographien, Zeichnungen, kleinen Landschaften, Bildnissen und figurirten Darstellungen, zu Stammbuchblättern sich eignend*, die 1838 in einem Katalog herausgegeben wird. Am 18.5.1840 wird der 103 Positionen umfassende Nachlass von dem Notar Dr. → Friedrich Heinrich Ludolf Daniel aufgenommen u. vom Schwiegersohn Riepenhausens verkauft. Darunter befinden sich u. a.: 1. *Einhundert Portraits und Landschaften in Kupferstich von Riepenhausen*, 2. *Einhundert desgl.*, 3. *Umriss zu Schiller, Kampf mit d. Drachen*, 10. vier

Lithographien Wilddiebe | original |, Käufer: → Dr. [Friedrich Heinrich Ludolf] Daniel, 17. drei illuminierte (kolorierte) Harzlandschaften, 20. Sechs verschiedene Portraits Georgii Augusts, 26. Umrisse zu Göthes Faust, 38. Portrait n.(ach) [Georg Christoph] Lichtenberg, Pastell, 56. zwei Oelbilder, Dr. Luther et uxor (und Frau) angeblich von Lucas Cranach, 57. Ein Oelbild, Agnus dei, 61. Ein Oelbild, Raphael v. Riepenhausen, 63. Ein Oelbild St. Laurentius., 73. Einhundert verschied. Stamm[buch] blätter, 87. Eine Parth.(ie) Hefte des Berlin[er] Kunstblatts, 97. zwei Lithographien, Braunschweiger Schloß. 1807 ist er im Besitz des 1804 verkauften, aus der St. Albani-Kirche stammenden Flügelretabels des → Hans von Geismar. Freundschaftl. Beziehungen pflegt Riepenhausen zu dem Dichter Gottfried August Bürger – dieser stirbt 1794 in dem Haus, das Riepenhausen 1800 kauft – zu Georg Christoph Lichtenberg u. zum Verlagsbuchhändler Johann Christian Dieterich (1722–1800).

Er wohnt in Gö. im 1755–72 dem Vater als Eigentum gehörigen Haus Gotmarstr. (Stumpfebiel) 503 (5), im 1768–91 dem Vater gehörigen Haus Stumpfebiel 504 (6, heute überbaut), SS 1781–SS 83 u. 1785 im elterlichen Haus Stumpfebiel 504 (6), 1791/93 Stumpfebiel 489 (10, heute überbaut), 1795 Weender Str. 38 (55), am 30.9.1800 kauft er von Luise Sophie Henriette Köhler geb. Dieterich für 1.150 Rtlr. das Hinterhaus Paulinerstr. 546/547 (1913 abgebrochen), in dem er bis zu seinem Tod wohnt.

Werke (Auswahl): *Portr. im Profil im Oval des Malers* → Joh. Günther Bornemann (1757–um 1815), Kpfst. (12,6×9,2), sign. (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) – 42 *Zchgn.* (Gö., Städt. Museum) – *Begräbnisfeier eines Studenten in Gö.*, Kpfst. (14,9×30), um 1810 (Privatbes.) – *Portr. Verleger u. Buchhändler Heinrich Dieterich (1761–1837)* nach Jacob Wilhelm Roux, Kpfst. (24,3×22), sign., um

1825 (Gö., Städt. Museum) – *Herzog Heinrich der Löwe verteidigt den Kaiser Friedrich Barbarossa im Kampfe gegen die aufrührerischen Römer* nach → Franz u. Johannes Riepenhausen, Kpfst. (Blatt: 39,3×53), um 1830 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Pütter 1788, 356 – Rintel 1794, 200 – Füssli 2,6 (1812), 1292 – Meusel 1809, 214 – Blumenbach 1820 – Nagler 13 (1843), 169/170 – ADB 28 (1889), 566 – Müller-Singer 4 (1920), 67 – Lücke 1925 – Endtricht 1925 – Endtricht 1927 – Arnim 1930, 221 – Deneke 1936a, 65–85 – Voit 1937, Nr. 33, 45, 65, 67, 71, 79–80 – Deneke/Scheidemann 1938, 45–57 – Selle 1937, 167 – Saathoff 1940, 99 – Pickert 1950 – Gresky 1974 – Spernal 1994, 65ff – Brednich 1997, XXIff – Kunze 2001 – Schmaling 2001, 472 – Arndt 2002, 855–858 – NDB 21 (2003), 601/602 – Joost 2004, Bd. V,1, 844

Riepenhausen, Friedrich, seit 1804 Franz Maler

* um 1786, † Rom 3.1.1831, S. d. Kupferstechers → Ernst Ludwig R. u. d. Sophie Magdalene Hissbach, kf. Gö. 5.4.1800. – Ledig, Seine Geburt ist in Gö. nicht zu ermitteln, vrmtl. wird er vorehel. geboren. Die Mutter, Tochter eines 1751–54 in Hann. Münden (Lkrs. Gö.) nachweisbaren, aus Thüringen stammenden Hautboisten (Militärmusiker), lebt spätestens seit 1780 in Gö. Dort bringt sie im Jul. 1781 einen unehel. Sohn mit dem Namen Christoph Friedrich Wilhelm zur Welt, über dessen weiteres Schicksal nichts zu erfahren ist. Dessen Vater ist der 1779–82 an der Univ. imm. Schweriner Jurastudent, spätere Justizkanzlist in Schwerin, Johann Friedrich Moldt (1759–1805), der zudem Vater eines weiteren im Jun. 1781 geborenen unehel. Sohnes einer Göttingerin ist. Der um 1786 geborene Friedrich (Franz) Riepenhausen lebt stets mit seinem Bruder Johannes zusammen u. arbeitet mit diesem auch gemeinsam an Gemälden. In seinem 1831 verfassten Nekrolog heißt es, dass Johannes den Komposi-



204. Olof Johan Södermark (1790–1848), Porträt Franz Riepenhausen, Öl/Lwd., 89 × 56 cm, sign., 1828, Stockholm, Schwedisches Nationalmuseum

tionsentwurf, Franz die Anordnung u. die Kostüme übernimmt. Vom April 1801 existiert ein Stammbucheintrag seiner Hand, der mit einer kolorierten Zeichnung eines sitzenden Hirten u. zwei Putten illustriert ist. Zur weiteren Vita siehe bei → Riepenhausen, Johann *Christian* (Johannes).

Werke (Auswahl): *Perugino lehrt Raffael*, Feder über Grafit, laviert (23,7 × 20,5), sign. (Berlin, Nationalgalerie) – *Römische Volkszene: Junges Paar vor dem Notar*, Feder über Grafit (19 × 22,8), (Gö., Städt. Museum) – *Die vier Jahreszeiten*, Grafit (37,2 × 26,5), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Damenbildnis*, Grafit (14 × 11), sign. (?), (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Blumenbach 1831; weitere Lit. siehe bei → Riepenhausen, Johann *Christian* (Johannes)

Riepenhausen, Johann Christian, seit 1804 Johannes

Maler

*Gö. 10.3.1787, † Rom 17.9.1860, S. d. Kupferstechers → Ernst Ludwig R. u. d. *Sophie* Magdalene Hissbach. – Ledig.

Da die Brüder Franz u. Johannes Riepenhausen zusammen leben u. auch gemeinsam ihre Werke ausführen, werden ihre Viten an dieser Stelle zusammengefasst.

Im Zeichnen u. Kupferstechen werden sie zunächst, allerdings aus zeitl. Gründen nur sporadisch, durch den Vater unterwiesen. Sept. 1799–Okt. 1800 Aufenthalt Johann Heinrich *Wilhelm* Tischbeins (»Goethe-

Tischbein«) in Gö., der an den Illustrationen zu der Homer-Ausgabe des Althilologen Christian Gottlob Heyne arbeitet u. wegen der Kupferstiche mit dem Vater Riepenhausen in Kontakt kommt. Die Söhne halten sich oft bei Tischbein auf, der ihnen Zeichnungen erklärt u. sie zu Nachahmungen etruskischer Wandgemälde anregt. Aus dem Jahr 1801 existiert ein Stammbucheintrag Johannes Riepenhausens, der mit einer kolorierten Zeichnung dreier Putten illustriert ist. 28.11.1800–28.5.03 Besuch der Akademie in Kassel. Im Okt. 1801 erhalten sie *wegen ihrer bewiesenen Geschicklichkeit im Zeichnen zur ihrer Aufmunterung ein Geschenk* von 20 Rtlr. aus der Univ.-Kasse. 1803 Rückkehr nach Gö. Im Sept. d. J. mit zwölf Zeichnungen Beteiligung an einem Preisausschreiben der unter Federführung Goethes stehenden Weimarer Kunstfreunde über die Gemälde des Polygnot in der Lesche der Knidier zu Delphi, die Goethes Aufmerksamkeit erregen u. die Brüder in der Kunstwelt bekannt machen. Im Mai 1804 Aufbruch nach Dresden, dort Studium bei dem 1798 aus Rom zurückgekehrten Historienmaler Ferdinand Hartmann (1774–1842). Unter dem Eindruck seiner Nachzeichnungen der seinerzeit kaum bekannten frühen Italiener schaffen sie Zeichnungen zum »Leben und Tod der hl. Genoveva«. Im Sept. 1804 konvertieren sie, ergriffen von der mystisch-schwärme-



205. Carl Gottfried Küchler (1807–1843), Porträt Johannes Riepenhausen, Radierung, ca. 25,5 × 20 cm, sign., 1840, Rom, Bibliotheca Hertziana

risch-romantischen Strömung unter dem Einfluss des Schriftstellers Ludwig Tieck (1773–1853) zum Katholizismus u. ändern ihre Vornamen. Mit den 1806 erschienenen 14 radierten Genoveva-Blättern wenden sie sich vom Klassizismus ab hin zum romantischen Stil mit mittelalterlicher Thematik, womit sie allerdings keine Anerkennung finden u. als frömmelnde Künstler abgetan werden. Ende 1804 Rückkehr nach Gö., wo sie Kopien der Zeichnungen Hartmanns unter Kunstfreunden verteilen. Im Mai 1805 treten sie zusammen die Reise nach Italien an, treffen in München mit Tieck u. dem Kunsthistoriker, Maler u. Schriftsteller Carl Friedrich v. Rumohr (1785–1843) zusammen, mit denen sie über Innsbruck, Verona, Mantua u. Florenz am 4.8.1805 in Rom ankommen u. im Palazzo Galoppi in einem Haushalt zusammenleben. Sie pflegen freundschaftl. Beziehung zu dem dänischen Bildhauer Berthel Thorvaldsen (1770–1844), dem österr. Maler Joseph Anton Koch (1768–1839), dem hannoverschen Gesandten August Kestner (1777–1853) u. verkehren im Hause des preuß. Diplomaten Wilhelm v. Humboldt (1767–1835), führen ansonsten aber ein zurückgezogenes Leben. Durch Vermittlung des Staatsrates Justus Christoph Leist (1770–1858) wird ihnen 1808 von der westphälischen Regierung *eine Beihülfe von 1600 Franken, während eines Jahres, zu Fortsetzung ihres Kunststudiums in Rom* in Aussicht gestellt, die aber erst 1812 ausbezahlt wird. Zeit lebens befinden sie sich finanziell in einer prekären Situation. In den ersten Jahren sind sie künstler. wenig produktiv. Sie malen einige Madonnenbilder u. widmen sich auf Reisen (Toskana, Marken, Florenz, Siena, Pisa, Assisi) hauptsächlich den Studien alter Meister, speziell Raffael. Zu den Nazarenern haben sie zwar Kontakt, treten ihnen nicht bei, werden aber künst-

ler. immer in ihrer Nähe gesehen. Bekannt werden sie auf schriftstellerischem Gebiet durch ihre 1810/11 in zwei Heften, mit zwölf Kupferstichen illustrierte Publikation zum Thema »Die Geschichte der Malerei in Italien nach ihrer Entwicklung, Ausbildung und Vollendung«. 1813 werden sie von der frz. Besatzungsmacht wegen polit. Äußerungen in Haft genommen mit drohender Deportation nach Frankreich, was durch Intervention des Bildhauers Antonio Canova (1757–1822) verhindert wird. Nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft wenden sie sich vermehrt der Malerei zu, zunächst mit Zeichnungen zu Goethes Faust, Schillers Taucher etc., die als Radierungen vervielfältigt werden sollen, schließlich auch der Ölmalerei. Sie arbeiten stets gemeinsam an einem Werk, wobei, so heißt es, Johannes den Kompositionsentwurf, Franz die Anordnung u. die Kostüme übernimmt. Ihre Hände sind nicht zu unterscheiden, stilistische Unterschiede sind lediglich anhand signierter Zeichnungen zu erkennen. Sie beschicken Ausstellungen in Berlin, Hannover u. 1819 im Palazzo Caffarelli. Die Themenwahl der Gemälde beschränkt sich zunächst auf Motive aus der Bibel, der Antike u. der Literatur, die später oft wiederholt werden. Das Kolorit orientiert sich an der kräftigen Farbgebung der Renaissancebilder. Dann folgen auch Genre- u. Historienthemen wie etwa das 1827 für das Leineschloss in Hannover gelieferte Monumentalwerk: *Herzog Heinrich der Löwe wie er Barbarossa bei einem Volksaufstand in Rom vertheidigt*, das als ihre gelungenste Arbeit angesehen wird. Nach dem Tod seines Bruders 1831 entfaltet Franz eine rege maler. Tätigkeit u. beschickt deutsche Kunstausstellungen mit Gemälden, die allerdings z. T. schon zu Lebzeiten des Bruders vollendet waren, darunter auch ein Zyklus von zwölf Bildern aus dem Leben Raffaels. In seinem Spätwerk versiegt

jedoch der Ideenreichtum, es kommt zu vielen Wiederholungen, die glatter u. matt wirken. Finanziell hält er sich mit Zeichnungen u. a. für Torvaldsen u. Kunsthändler, sowie als Stecher für Publikationen des archäolog. Instituts über Wasser. Im Apr. 1844 nach dem Tode Johann Heinrich Rambergs (1763–1840) erhält er dessen Titel als hannov. Hofmaler u. die Hälfte seiner Besoldung, dennoch stirbt er von Krankheit gezeichnet in dürftigen Verhältnissen. 1855 wird ihm das Ritterkreuz des hannov. Guelphen-Ordens verliehen. Sein aus einer großen Anzahl von Zeichnungen u. 30 Gemälden bestehender Nachlass geht an seinen Vermieter Jeronimo Forlini, den dieser einzeln verkaufen will, um das Begräbnis auf dem Friedhof bei San Lorenzo fuori le mura bezahlen zu können. Einen Großteil erwirbt jedoch ein Franzose, ein Abbé Duclaux, dessen Erben den Nachlass 1885 in Bayeux versteigern. In der Folgezeit gerät das Werk der Riepenhausens weitgehend in Vergessenheit.

Die Brüder wohnen in Rom zunächst im Palazzo Galoppi, Via del Quirinale 49 (heute 21), Ende 1808 Umzug in die Via delle Quattro Fontane 109, im Sommer 1809 in den Palazzo Gregori, Via due Macelli 73, 1811 in den Palazzo Tomati, Via Gregoriana 42, 1827 wohnen sie in der Villa Malta, Via di Porta Pinciana 1, spätestens seit 1831 wieder im Palazzo Tomati. Johannes Riepenhausen wohnt 1846/50 Via San Isidoro (heute via degli Artisti) 18, die letzten Jahre Via dell'Angelo Custode (heute Teil der Via del Tritone).

Werke (Auswahl): ca. 210 Zchn., u. a. *Portr. Carl Friedrich v. Rumohr (1785–1843)*, Kreide über Gرافit, weiß gehöht (48,3 × 40), 1803; *Portr. Schriftstellerin Sophie v. Knorring geb. Tieck (1775–1833)*, Gرافit (42 × 32,2), unsign.; *Portr. Joh. Friedrich Blumenbach (1752–1840) u. Detailstudien*, Feder (42,2 × 30,8), unsign.; *Portr. im Oval Przsn. Friederike v. Mecklenburg-Stre-*

litz (1778–1841), Gرافit (49 × 41), unsign. (Gö., Städt. Museum) – *Drei männl. Aktstudien*, Gرافit (Querfolio), sign. von C. Riepenhausen, vor 1804 (Gö., Städt. Museum) – *Die mystische Verlobung der hl. Katharina*, Feder, aqll. (17,9 × 20,3), sign. von C. Riepenhausen, vor 1804 (Gö., Städt. Museum) – *Das Mädchen aus der Fremde*, Öl/Holz (61,5 × 73), 1807/10 (Karlsruhe, Staatl. Kunsthalle) – *Lasset die Kindlein zu mir kommen*, Öl/Lwd. (80 × 102,3), sign. (Wien, Dorotheum, Aukt. 20.4.2010, Lot 24) – *Herzog Erich d. Ä. v. Calenberg rettet Kaiser Maximilian I. 1504 in der Schlacht bei Regensburg das Leben*, Feder über Gرافit, laviert/Velin (52,3 × 58,8), unsign., vor 1834 (Berlin, Villa Grisebach, Aukt. 247, 25.11.2015, Lot 149) – *Tod der Lucretia*, Öl/Holz (65,5 × 79,5), (Gö., Städt. Museum) – *Die Genien der Künste, geführt von Amor*, Gرافit u. Sepia/Papier (32,5 × 48), (Gö., Städt. Museum) – »*In einem Rahmen: vier Miniaturgemälde, nach alten Originalen; ein Mosaik, das Kolosseum. In Florentiner Mosaik: die drei Tauben auf dem Kapitol*« (Berlin, Akademieausstellung 1816) – *Amor unterrichtet zwei Mädchen in der Liebe*, Öl/Holz (57 × 45), sign.: *Fr. u. J. Riepenhausen*, 1820 (Köln, Kunsthhaus Lempertz, Aukt. 17.5.2008, Lot 1489) – *Der Sänger*, Öl/Lwd. (103 × 187), sign., 1820 (St. Petersburg, Eremitage) – *Vision Raffaels*, Aqll. (48 × 50), sign., 1821 (Kopenhagen, Thorvaldsen Museum) – *Raffaels Traum*, Öl/Lwd. (99,5 × 119,5), 1821 (Poznań, Nationalmuseum) – *Raffael sitzend vor der Staffelei mit dem Portr. der Fornarina, die neben ihm steht*, vrm. Wiederholung aus der Folge von zwölf Gemälden aus dem Leben Raffaels Öl/Lwd. (74 × 62), sign. (Hannover, Auktionshaus Kastern, Aukt. 26.3.2011, Lot 32) – *Heinrich der Löwe verteidigt Friedrich Barbarossa gegen die rebellischen Römer 1155*, Öl/Lwd. (ca. 350 × 642), 1825 (ehem. seit 1827 Hannover, Leineschloss, Saal des Guelphen-Ordens, 1943 Kriegsverlust) – *Heinrich der Löwe verteidigt Friedrich Barbarossa gegen die rebellischen Römer 1155*, Öl/Lwd. (103,5 × 154), 1825/26 (Gö., Städt. Museum) – *Madonna mit Kind u. Johannesknabe*, Öl/Lwd. (51,2 × 45,4), sign., um 1825 (Hannover, Nds. Landesmuseum, Landesgalerie, Leihgabe) – *Blinder Barde vor Königspaar mit Begleitfiguren*

in nördl. Landschaft am Meer (Ossianmotiv), Feder, Pinsel, Gرافit, Sepia, Weißhöhlungen (29,2×44,3), (Gö., Städt. Museum) – *Die vier Jahreszeiten*, über Landschaft schwebender Puttenreigen, Gرافit, rotbraun u. braun laviert/Velin (30,5×47), sign., 1830 (Heidelberg, Winterberg Auktionen, Aukt. 98, 18.5.2019, Lot 221) – *Bramante stellt Raffael Papst Julius II. vor*, Öl/Lwd (49,7×62,2), um 1836, (Kopenhagen, Thorvaldsen Museum) – *König Otto IV. auf dem Reichstag zu Frankfurt 1208*, Öl/Lwd. (108×174), sign., 1836 (Stuttgart, Auktionshaus Nagel, Aukt. 5.12.1992, Lot 3176) – *Herzog Erich d. Ä. v. Calenberg rettet Kaiser Maximilian in der Schlacht von Regensburg 1504*, Öl/Lwd. (106×173), sign., 1834 (Schloss Marienburg, Sotheby's, Aukt. 8.10.2005, Lot 1810; Wien, Kunsthandel Leon Wilnitsky) – *Herzog Erich d. Ä. v. Calenberg bittet Maximilian I. um Gnade für die in Kufstein gemachten Gefangenen*, Öl/Lwd. (243×366), 1837 (Schloss Marienburg, Sotheby's, Aukt. 8.10.2005, Lot 1811) – *Eros u. Anteros*, Öl/Lwd. (84,5×74), sign., 1841 (Gö., Städt. Museum) – *Römische Volksszene: Ein öffentlicher Schreiber liest einen Brief vor*, Pinsel über Gرافit (22,9×32,1), sign., 1846 (Gö., Städt. Museum) – *»Prozession junger Mädchen in Rom, um die erste Communion zu nehmen«*, Öl/Lwd. (67,5×90), unsign., (Berlin, Akademieausstellung 1834; Gö., Städt. Museum) – *»Die Erscheinung, nach Wackerroders Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders«*, vmtl. Öl/Lwd., 1836 (Berlin, Akademieausstellung 1836) – *Italienische Hirtenfamilie*, Öl/Lwd. (83×115,5), sign., 1847 (München, Auktionshaus Neumeister, Aukt. 24.2.2005, Lot 76) – *Eros, die Leier vor Menschen jeden Standes spielend*, Öl/Lwd. (104×147,5), sign., 1849 (Hamburg, Auktionshaus Hauswedell & Nolte, Aukt. 2.12.2011, Lot 6) – *Amor u. Psyche*, Sepia/Papier, um 1855 (Hannover, KA 1855, Nr. 340)

Lit.: GGA 1808, 1553 – Meusel 1809, 215 – Füssli 2,6 (1812), 1292/1293 – Anonym 1826 – Nagler 13 (1843), 170–172 – Andresen 3 (1869), 86–122 – Boetticher 1941, Bd. 2,1, 434/435 – Crome 1919, 83/84 – Dorner 1932, 70–73 – ThB 28 (1934), 337/338 – Deneke 1936b – Pickert 1950 – Börsch-Supan 1971,

Bd. 1, 1816: 93, 463; 1820: 463–464; Bd. 2, 1826: 912; 1834: 1240–1241; 1836: 743–745 – Heinz 1991, 157/158 – Schröter 1997 – Kunze 2001 – Schmaling 2001, 472/473 – Arndt 2002, 882/883 – NDB 21 (2003), 601/602 – Schröter 2011

Ritmüller, Friedrich Eduard

Maler, Lithograf, Zeichner

*Gö. 5.6.1805, †Gö. 30.4.1869, S. d. Bürgers u. Musikinstrumentenmachers Gottlieb Wilhelm R. (1772–1829) u. d. Johanna Henriette Schenterlein, kf. 1820; ∞ Gö. 12.5.1839 Elise Franziska Laura Starke, *Gö. 11.1.1818, †Gö. 12.7.1898, T. d. Stadtkämmerers Johann Christian St. u. d. Maria Friederike Augusta Knoop. – 1 Kd. Bruder: Johann Wilhelm Ritmüller (1802–1868), Inhaber der ältesten Pianofabrik Deutschlands. Im Saal des 1832 von ihm erworbenen Hauses Ritterplan 419 (7), dem 1592 erbauten Hardenberger Hof, konzertiert im Jul. 1853 Johannes Brahms (1833–1897) mit dem Geiger Joseph Joachim (1831–1907).

Der Name der Mutter lautet nicht, wie in der Literatur angegeben, Schwenterley, sondern Schenterlein. Es besteht keine Verwandtschaft zu dem Kupferstecher → Johann Christian Heinrich Schwenterley. Der Vater begründet 1795 die bis 1925 bestehende Werkstatt für Gitarren, Lauten, Harfen, Spinette u. Clavichorde, in die die ältesten Söhne Johann Wilhelm u. Johann Martin einsteigen. Eduard lernt zunächst Kupferstecher, bei wem, ist unbekannt. 27.3.1823–6.4.26 ist er an der Univ. Gö. im Fach Mathesis imm., studiert u. a. laut Abgangszeugnis angewandte Mathematik, praktische Geometrie, Physik, Naturgeschichte u. alte Geschichte *mit rühmlichsten Fleiße und gleicher Aufmerksamkeit*. 1826–31 hält er sich angeblich zur weiteren akademischen Ausbildung in Paris auf.



206. Eduard Ritmüller, Selbstporträt, Feder/Papier, Blatt: 34,9 × 41,4 cm, unsign., um 1850, Göttingen, Kunstsammlung der Universität

Zumindest ist seine Abwesenheit in Gö. für 1829 dokumentiert, da er in der Volkszählungsliste für dieses Jahr nicht verzeichnet ist. Er widmet sich zunächst dem Kupferstechen. 1831 gründet er im Haus der Eltern die erste lithografische Anstalt Göttingens, in der die Lithografen August Pfort u. Christian Schulz mitarbeiten. 1838 sind dort zwölf Gehilfen beschäftigt. Ausgestattet ist das später in der Weender Str. 6 (81) befindliche Unternehmen mit drei Stern-, einer Stangen- u. einer Schraubenpresse. Dazu kommen zwei von dem Mechaniker Moritz Meyerstein gebaute Linienmaschinen, die mit einer Diamantspitze Parallel- u. Kreislinien ziehen können. Als Material wird z. T. Stein vom Hainberg in Gö. verwendet. Neben den üblichen Arbeiten wie Landschaften, Buchillustrationen werden dort Schattenbilder nach der Natur hergestellt sowie das erste lithografierte studentische Gruppenbild entwickelt. Auch werden in der Werkstatt bisher in Kupfer gestochene physikalische, astronomische u. mathem. Zeichnungen lithografiert, ebenso Porträtreproduktionen nach Daguerreotypien, u. a. von → Philipp Petri. Das gut laufende Geschäft gerät durch das Aufkommen der Fotografie sowie durch eigenes Verschulden Ritmüllers in Konkurs u. wird 1853 von seinem Angestell-

ten Georg Honig übernommen, für den er als Lithograf weiter arbeitet. Popularität besitzt Eduard Ritmüller bis heute durch seine nebenberuflich seit 1848 geschaffenen Karikaturen Göttinger Persönlichkeiten, Professoren u. Sonderlinge, mit denen er ein lebendiges Bild Göttinger Lebens der Zeit um 1848–67 zeichnet. Etwa 600 Blätter sind in Museumsbesitz erhalten. Ein Teil ist als Federzeichnung überliefert, die meisten als Steindruck, vmtl. als private Bestellung, teilweise in dutzenden von Exemplaren. Die Köpfe der Karikierten sind porträtmäßig gestaltet, die Körperproportionen dagegen übertrieben u. bewusst dilettantisch, woraus sich die Komik im Kontext mit der wiedergegebenen Situation ergibt. Sein bekanntestes Werk ist das um 1850 entstandene Bildnis des Mathematikers u. Astronomen Carl Friedrich Gauß auf der Terrasse der Göttinger Sternwarte. Ein typisches Exemplar seiner Hand ist auch die um 1856 gefertigte großformatige Lithografie des seinerzeit beliebten Ausflugslokals Mariaspring bei Bovenden (Lkrs. Gö.), auf der zahlreiche bekannte Göttinger Bürger porträtgerecht wiedergegeben sind. Im Okt. 1910 findet im Kaiser-Café in Gö. eine Ausstellung mit 200 aus Privatbesitz zusammengetragenen Werken statt, die Skizzen, Porträts u. Zerrbilder zeigt. Dazu heißt es in der Tagespresse: Alle seine Werke weisen eine zeittypische *Schraffier- und Kreuzstrichtechnik* auf u. heben sich über die Arbeiten des lithografischen u. fotografischen Kunstgewerbes durch *die lebhafteste Verknüpfung des Menschlich-Erlebten mit dem Künstlerisch-Gestalteten ein gut Stück heraus*. [...] *Meist ist Ritmüller unpolitisch. Bei aller Preisgabe seiner Mitbürger und Freunde an den lachenden Beschauer, bleibt sein Spott gutlaunig*. 1939 wird ihm eine Sonderausstellung im Städt. Museum Gö. gewidmet. Kaum bekannt ist

Ritmüllers Tätigkeit als Maler. 1835 stellt er auf der ersten Ausstellung des Kunstvereins Kassel zwei Ölgemälde mit dem Titel »Seesturm« u. »Kosacken, welche ein Dorf plündern« aus.

Er wohnt im elterlichen Haus Burgstr. 383 (35), 1846 kauft er das elterliche Haus von seinen Miterben, er wohnt 1857 Weender Str. 4 (81), 1862 Judenstr. 456 (20), 1865 Nikolaistr. 19, 1868 Düstere Eichenweg 10.

Werke (Auswahl): *Kantor Böttcher*, Aqll. (Gö., Städt. Museum) – *134 Zchn., meist Karikaturen* (Gö., Städt. Museum) – *Karikatur auf den Maler Carl Oesterley (1805–1891)*, Feder über Graft (43, 3 × 35), (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Die »Göttinger Sieben«*, Litho. (52 × 47), 1837 (Gö., Städt. Museum) – *Der Kronenwirt Fritz Bettmann*, Litho. (43 × 34,5), (Gö., Städt. Museum) – *»USLAR IM SOLLING.«*, Litho., aqll. (45 × 66), um 1840 (Gö., Städt. Museum) – *Carl Friedrich Gauss (1777–1853) auf der Terrasse der Göttinger Sternwarte*, Litho. (25,5 × 36), um 1850 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Wilhelm Eduard Weber (1804–1891)*, Litho. (32,5 × 26,5), sign., 1853 (Gö., SUB, Portr.-Slg.) – *Priscilla Benfey geb. Berend (1825–1874), Frau des Bankiers Philipp Benfey, mit ihren Kindern Emmy, Gustav u. Berthold*, Litho. (Maße unbek.), sign., 1855 (Gö., Städt. Museum) – *Anlagen von Mariaspring*, Litho. (45 × 57), sign., um 1856 (Gö., Städt. Museum) – *Das Bürgerthal bei Göttingen*, Litho. (45,5 × 59,5), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Dr. Adolf Eberhardt (1797–1867)*, 1858–67 Bürgermstr. von Gö., Kreide, (Maße unbek.), 1862 (Gö., Städt. Museum) – *Krawattenmüller, Wirt in Gö.*, Litho. (44 × 35), (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Oesterley 1838, 505 – Nagler 13 (1843), 209 – GT, 25.10.1910, Bl. 430v; 4.4.1939, Bl. 21r; 4./5.6.1955, Bl. 212r – Crome 1919, 88ff – Honig 1919 – ThB 28 (1934), 382 – Voit 1937, 74, 97–98, 107, 116, 135 – Deneke 1937a – Deneke 1938, 54–56 – Saathoff 1940, 222 – Alexander 1980b – Arndt 1994, 202 – Wiegand 1994, 173 – Schmalig 2001, 474 – Arndt 2002, 891/892

Rodemann, Diderick

Maler

* um 1475 (geschätzt), † nach 1522/23; ♂ Anne NN, * unbek., † nach 1522/23.

1496/97–1515/16 ist er in Gö. nachweisbar. 1499, im selben Jahr wie der Bildhauer u. Maler → Bartold Kastrop, erwirbt er als *Diderick Rodeman* das Bürgerrecht in Gö. Da der Familienname Rodeman bereits Ende des 14. Jahrhunderts in Gö. erscheint, besteht die Möglichkeit, dass der Maler aus Gö. stammt. 1507/08 wird er in einer Weinrechnung einmalig mit seiner Berufsbezeichnung als *Diderick Rodemann maler* geführt. In welchem Umfang er künstler. tätig ist, ist nicht bekannt, da bislang keine Werke seiner Hand konkret nachzuweisen sind. Wahrsch. ist er aber identisch mit dem in der Literatur genannten »Meister des Hieronymus-Retabels in Northeim«, der mit dem Bildhauer Bartold Kastrop zusammenarbeitet. Wahrsch. lebt er seit 1516/17 außerhalb Göttingens, da in den Kämmereregistern seitdem nur seine Frau genannt wird, die bis 1522/23 nachweisbar ist. Danach hat auch sie vmtl. Gö. verlassen.

1496/97–1499/1500 wird er in den Kämmereregistern mit Abgaben für ein Haus in der Paulinerstr. geführt. 1503/04 ist er als Bewohner des ehem. dem Maler → Hartman von Frankfurt gehörigen u. dann von dem Maler → Hans Hinderdor bewohnten Hauses Paulinerstr. 549 (ehem. 17, überbaut von 14) verzeichnet, 1509 als Bewohner des Hauses Markt 1 (87), 1512/13–15/16 ist er als *Dirick rodeman* in den Kämmereregistern als Eigentümer des Hauses Buchstr. 488 (Prinzenstr. 2) gelistet, 1516–22/23 zahlt seine Frau die Abgaben für das Haus.

Werke (Zuschreibung): *Marien-Retabel* (Maße unbek.), um 1500/1505 (Detroit, Institute of Arts) – *Geburt Jesu, Anbetung des Kindes*, Ma-

lereien an den Außenflügeln des Marien-Retabels (Skulpturen von → Bartold Kastrop), 1503 (ehem. Förste, Kapelle St. Martin u. St. Marien; seit 1939 Nienstedt am Harz, St. Martin-Kirche) – *Szenen aus dem Marienleben*, Malereien an den Außenflügeln des Marien-Retabels (Skulpturen von → Bartold Kastrop), um 1509 (Hetjershausen, St. Marien-Kirche) – *Flügel eines Marien-Retabels mit Darstellung des Hl. Andreas* (166×56), um 1510 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 10) – *Hl. Hieronymus u. Hl. Eustachius*, Malereien auf den Flügelaußenseiten des Retabelschreins, um 1517 (Northeim, St. Sixti-Kirche, ehem. Hieronymus-Kapelle; seit der Reformation St. Sixti-Kirche, Nikolai-Kapelle)

Lit.: Kelterborn 1979, 53 – Bürgeraufnahmen 1, 132 – HäuserbuchGö 1, 64; 5, 170; 8, 408

Roemer, Eva Cécile Emmy

Malerin, Grafikerin

* Berlin 17.7.1889, † Garmisch-Partenkirchen 11.10.1977, T. d. Bildhauers Wilhelm Erdmann *Bernhard* R. u. d. *Fanny* Juliette Hensel. – Ledig.

Urgroßmutter: Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy (1805–1847), Komponistin. Urgroßvater: Wilhelm Hensel (1794–1861), Maler u. Porträtist. Tante: → Leo geb. Hensel, *Cécile* Marie, Scherenschnittkünstlerin u. Kunsthandwerkerin. Onkel: Paul Hensel (1860–1930), Prof. der Philosophie in Erlangen.

Sie ist zunächst Schülerin des Malers Karl Hagemeister (1848–1933) in Werder (Havel), anschließend Studium an der Kunstgewerbeschule in Berlin bei Leo v. König (1871–1944) u. bei Willy v. Beckenrath (1868–1938) an der Kunstgewerblichen Lehranstalt des Gewerbemuseums in Hamburg (heute Hochschule für bildende Künste), die seit 1907 auch Frauen zum Studium zulässt. Ausgedehnte Reisen führen sie nach Italien, Holland u. in die USA. 1914–26 lebt sie in Gö. Sie arbei-



207. Eva Roemer, Göttingen von der Ostseite, Holzschnitt, 13,8×21 cm, sign., um 1922, Göttingen, Städt. Museum

tet vielfach Farbholzschnitte, die vom japan. Holzschnitt beeinflusst sind. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie regelmäßig teil. 1923 zeigt sie Pastelle u. Farbholzschnitte, *die von einem reifen Können sprechen*. 1924 ist sie ebenfalls mit Farbholzschnitten vertreten, mit denen sie auch kommerziell erfolgreich ist, 1926 mit schablonierten Kinderkleidern, Taschen u. Schals. 1932 zeigt sie *mehrere schöne Holzschnitte*, 1933 Postkarten in Holzschnittmanier. Gelegentlich tauchen im Kunsthandel auch Ölgemälde von ihr auf.

Sie lebt in Potsdam, seit 1914 in Göttingen, Friedländer Weg 44, bei ihrer Tante Cécile Leo, 1918–20 ist sie auf Reisen, wohnt seit 16.7.1920 wieder Friedländer Weg 44, übersiedelt am 1.12.1926 nach Erlangen, vrmtl. zu ihrem Onkel Paul Hensel.

Werke (Auswahl), (Kunsthandel u. Privatbes.): *Göttingen von der Ostseite*, farbiger Holzschnitt (14×21), monogr., um 1922 – *Herbststurm am Starnberger See*, farbiger Holzschnitt (ca. 33×46), monogr. – *Frohe Weihnacht*, farbiger Holzschnitt (14,5×19), monogr. – *Friede auf Erden!*, farbiger Holzschnitt, monogr. – *Übers Gebirg Maria geht*, farbiger Holzschnitt (13,5×9,5), monogr.

Lit.: GT, 13.12.1923, 5; 16.12.1924, 4; 12.12.1926, 8 – Stavenhagen 1932c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Vollmer 4 (1958), 89 – Neureiter 2018, 505

Roestel, Richard Gottfried Rudolf

Zeichenlehrer

*Sierakowitz (ehem. Krs. Karthaus, Westpr.) 5.3.1894, †Gö. 26.11.1946, S. d. Rektors Gottfried *Nathanael* R. u. d. Margarete Anna Marie Albrecht; ∞ Anklam (Lkrs. Vorpomm.-Greifswald, MV) 8.7.1924 die Chemikerin *Elisabeth* Maria Dorothea Schmidt, *Anklam 3.10.1897, †Gö. 28.2.1981, T. d. Oberzollinsp. August Sch. – 2 Kdr.

Er besucht zunächst das Realgymnasium in Wollin (OT Penkun, Lkrs. Vorpomm.-Greifswald, MV) bis 1912, anschließend die Kunstgewerbeschule in Stettin bis 1914. 1914 Aufnahme an der Kunstschule in Berlin. Vom 10.8.1914–20.12.18 Teilnahme am Ersten Weltkrieg an den Feldzügen in Belgien u. Frankreich, wo er verwundet wird. 1919 Rückkehr an die Kunstschule in Berlin, dort am 27.3.1920 Zeichenlehrerprüfung für höhere Lehranstalten. Vom 15.4.–1.10.1920 ist er Zeichenlehrerkandidat am Realgymnasium in Wollin, vom 1.4.–30.5.1921 Zeichenlehrer am Stadt- u. Schillergymnasium in Stettin, vom 1.6.1921–30.11.25 am Gymnasium u. Luisenlyzeum in Anklam. Bekannt wird er dort mit filigran gezeichneten Stadtansichten Anklams, er liefert auch Illustrationen für die Pommernzeitung »Unser Pommernland« u. ist Mtgl. des pommerschen Künstlerbundes. 1929 beteiligt er sich an der 14. Kunstausstellung in Greifswald mit Radierungen u. Holzschnitten über die Stadt Anklam. 1925 übersiedelt er nach Gö., wo er seit dem 1.11.1925 an der Kaiser Wilhelm II. Oberrealschule (seit 1956 Felix-Klein-Gymnasium) als Zeichenlehrer angestellt ist. An den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt er teil. 1927 sind Aquarelle von der Weender. Str. in Gö. von ihm zu sehen. 1937 macht er von der Eröffnung der Reichsauto-

bahn Göttingen–Kassel u. vom Univ.-Jubiläum 30 Fotos, von denen die Stadt Gö. zehn ankauft. 52-jährig stirbt er an einem Herzinfarkt vor dem Grundstück Bürgerstr. 58.

Er wohnt in Gö. seit 1.11.1925 Groner-Tor-Str. 16, seit 1.12.1925 Stegemühlenweg 1, seit 1.1.1926 Weender Str. 11, seit 14.7.1928, Schillerstr. 21, seit 22.3.1932 bis zu seinem Tod Stegemühlenweg 14.

Lit.: GT, 12.12.1926, 8 – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Schütte 1928, 37

Rohns, Christian Friedrich Andreas

Steinhauer, Maurermstr., Baukommissar

*Lodersleben (OT Querfurt, ST) 28.1.1787, †Gö. 15.2.1853, S. d. Steinhauers u. Maurermstrs. Johann Carl R. u. d. Marie Christine Berger; ∞ Gö. 30.5.1814 *Charlotte* Catharine Rauschenplat, *Gö. 25.5.1785, †Gö. 16.8.1838, T. d. Univ.-Uhrmachers Johann Friedrich R. u. d. Ilse Catharine Germann. – 4 Kdr.

Er stammt aus armen Verhältnissen, der Vater ist im Winter arbeitslos u. beschäftigt sich zur Aufbesserung seiner Einkünfte als Wegegeldnehmer. Nach dem Besuch der Dorfschule beginnt der Sohn zunächst eine Lehre als Leinenweber, absolviert dann aber eine Maurerlehre, anschließend noch eine Ausbildung als Steinmetz. Autodidaktisch erlernt er techn. Zeichnen, Architektur u. Buchhaltung. Mit ausgesprochenem Unternehmergeist ausgestattet, wird er in wenigen Jahren eine außerordentliche Karriere als Bauunternehmer machen. 1810 verlässt er seine Heimat u. sammelt erste Erfahrungen als Pächter eines kleinen Steinbruchs in dem nördl. Halberstadts gelegenen Eilsdorf u. betätigt sich als Materiallieferant für den Hausbau. 1811 kommt er nach Gö., wo er einen Steinbruch am Hainberg pachtet u. Steine für den Bau der Herzberger Landstr. liefert. Er verdingt sich zunächst als Polier



208. Carl Rohde (1806–1873)
 Porträt Christian Rohns, Öl/Lwd., 80 × 64,5 cm, sign., 1838, Göttingen, Städt. Museum

bei dem Maurermstr. Linne, der ihn mit der Leitung der Baustelle bei der Fertigstellung des 1802 begonnenen Baus der Sternwarte beauftragt. Später übernimmt Rohns dessen Geschäft. 1813 baut er für sich das Haus Wendenstr. 281 (6), das er 1814 bezieht. 1814 erwirbt er einen Steinbruch in Groß Lengden (OT Gleichen, Lkrs. Gö.), den sein älterer, seit Januar 1812 bei ihm als Geselle beschäftigter Bruder Gottlieb, der mit der verw. Mutter nach Gö. gekommen ist, als Maurermstr. leitet. 1820 errichtet er eines seiner heute noch bekanntesten Bauten, das Badehaus vor dem Albanitor. Das Gebäude ist eines der ersten Warmbäder Deutschlands, in dem medizinische u. Reinigungsbäder verabfolgt werden. Zu dessen ersten Besuchern gehört Goethes Sekretär Johann Peter Eckermann (1792–1854). 1822 erfolgt der Anbau eines Wohnhauses (1964 abgebrochen), das er selbst bis zu seinem Tod bewohnt. Für Geschäftszwecke erwirbt er ein Grundstück am heutigen Schildweg, auf dem Baumaterial gelagert u. bearbeitet wird. An der Herzberger Landstr. wird eine Ziegelei gebaut. In den Folgejahren kommt es zur Vergabe öffentlicher Bauten an ihn: 1822/23 Bau der Justizkanzlei am Wilhelmsplatz, 1823 Bau der »Restauration« auf dem Nachbargrundstück (1887 abgebrannt), 1832–34 das Gefängnis. Damit vollzieht er den Schritt vom Handwerker zum Bauunternehmer. Er führt eine

der größten Baufirmen Deutschlands seiner Zeit, in der um 1830 bis zu 400 meist aus den umliegenden Dörfern stammende Arbeiter beschäftigt sind. 1828/29 errichtet er auf dem Hainberg ein von den Göttingern nach ihm benanntes Gasthaus, den »Rohns«, an dessen Hang er den »Volksgarten« anlegt, zu dessen Attraktion neben einem Tanzhaus, Grotten, Teichen u. Brunnen 1832 Göttingens erste Turnanstalt gehört. Das äußerst beliebte Ausflugslokal wird sein größter wirtschaftl. Erfolg. Zudem beginnt er mit der Bewaldung des bisher verkarsteten Hainbergs. Nach dem Abriss der alten Anatomie u. deren Neubau 1827–29 (kriegszerstört) sowie dem Neubau eines Gewächshauses im Botanischen Garten erfolgt 1834/35 der große Bau der Kaserne vor dem Geismartor. Zum Univ.-Jubiläum 1837 erhält er den Auftrag zum Bau der von König Wilhelm IV. (1765–1835) gestifteten Aula der Universität am Wilhelmsplatz, deren Betreuung in den Händen des Archäologen Karl Otfried Müller liegt, dem er schließlich 1836 eine Villa in der Hospitalstr. baut. Den plastischen Giebelschmuck der Aula arbeitet der mit Rohns befreundete Bildhauer Ernst v. Bandel. In kurzer Zeit wird auch der Wilhelmsplatz von seiner Firma gepflastert u. der Sockel für das Standbild Wilhelms IV. geliefert. Sein soziales Engagement schützt die Arbeiter durch Weiterbeschäftigung vor der Winterarbeitslosigkeit. So lässt er zur Vermeidung von Entlassungen 1844–47 eine 8.000 Taler kostende Mauer um den Volksgarten am Rohns errichten. In Herberhausen (OT Gö.) erbaut er die Tierknochen verarbeitende Knochenmühle, in der ein Sägewerk zur Bearbeitung benötigten Bauholzes betrieben wird u. Arbeiter während des Winters Beschäftigung finden. Wegen seiner Verdienste wird er 1842 zum königl. Baukommissar ernannt. Sein letz-

tes Großprojekt ist der 1850/51 der Bau des Ernst-August-Hospitals in der Geiststr., dessen Gartengestaltung er ebenfalls übernimmt. Auch am Eisenbahnbau ist er beteiligt. Für die Strecken Kassel-Karlshafen u. Gö.-Dransfeld baut er Brücken, Unterführungen, Wasserdurchläufe u. Wärterhäuser. 1849 tritt sein Sohn Johann *Philipp* (1818–1860), Maurermstr. u. Geologe, als Teilhaber in die Firma ein. Mit ihm unternimmt er 1851 Bohrungen nach Salzquellen in Grone (OT Gö.), die erst 1853 in 462 m Tiefe gefunden werden u. 1854 zur Gründung der heute noch produzierenden Saline (seit 1863 Saline Luisenhall) führen. Die enormen Bohrkosten bringen der Firma nach dem Tod des Sohnes bei einer Schuldensumme von über 58.000 Rtlr. 1861 den Konkurs, 1863 die Zwangsversteigerung. 1865 wird das Geschäft von dem aus Teltow (Lkrs. Potsdam-Mittelmark, BB) stammenden Maurermstr. Friedrich Krafft (1834–1897) übernommen, der mit Emilie César verheiratet ist, einer Schwester des Malers → August César. Wenig bekannt ist, dass im Unternehmen Rohns auch Grabmonumente gearbeitet werden, von denen heute noch 19 Exemplare, vielfach für Professorengräber, existieren. 1844 werden vom Sohn Musterblätter unter dem Titel »Zwölf Ideen zu Grabdenkmälern« herausgegeben. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist Christian Rohns einer der vermögendsten Göttinger Bürger. Mit seinen nach Architektenentwürfen errichteten klassizistischen Bauten prägt er wie kein anderer nach ihm Göttingens Stadtbild. Als Architekt ist er jedoch nicht zu bezeichnen: vielmehr ist er Inhaber eines großen Baugeschäftes. Sein Grab befindet sich auf dem Albani-Friedhof, der Grabstein ist erhalten. Ehrenhalber errichtet ihm die Stadt 1895 einen mit seinem Namen versehenen Obelisk beim Badehaus im heutigen Cheltenhampark.

Am 3.6.1864 wird der Rohnsweg nach ihm benannt.

Er wohnt in Gö. seit Ostern 1811–12 Jüdenstr. 457 (19), 1813 Kurze Str. 122c (13), 1814 Kurze Str. 3, seit 1814 in dem von ihm erbauten Haus Wendenstr. 281/282 (6), seit Herbst 1822 bis zu seinem Tod in dem von ihm 1822 erbauten Wohnhaus des Badehauses vor dem Albanitor.

Werke: *Wohnhaus Christian Andreas Rohns*, 1814 (Gö., Wendenstr. 6) – *Rohns'sches Badehaus*, erste öffentl. Warmbadeanstalt in Gö., 1819/20 (Gö., Albaniplatz 3, 1972/73 abgebrochen u. rekonstruiert, der originale Schwannenfries von dem Maler u. Restaurator → Kurt Mannig u. dem Kustos der Univ.-Kunstslg., Dr. Hans Wille, abgenommen u. ins Städt. Museum Gö. verbracht) – *Wohnhaus des Rohns'schen Badehauses*, 1822 (Gö., Albaniplatz 3, 1964 abgebrochen) – *Justizkanzlei*, 1822–24 nach Plänen des Univ.-Baumstrs. → Justus Heinrich Müller, (Gö., Wilhelmsplatz 2) – *Die »Restauration«*, Ball- u. Konzerthaus, 1824 (Gö., Wilhelmsplatz 3, 1887 abgebrannt) – *Drei Wohnhäuser*, 1827 (Gö., Untere Masch 15, 16, 17) – *Die neue Anatomie*, 1827–29 nach Plänen der Univ.-Baumstr. → Justus Heinrich Müller u. → Otto Praël (Gö., ehem. Bahnhofstr. 26, seit 8.5.1987 Berliner Str., 7.4.1945 kriegszerstört) – *Der »Rohns«, Gasthaus auf dem Hainberg*, 1828 begonnen, eröffnet 5.6.1830 (Gö., Herzberger Landstr. 113) – *Gefängnis*, 1832–35 nach Plänen von → Otto Praël (Gö., Obere Masch 9) – *Kaserne*, 1834/35 nach Plänen von → Otto Praël (Gö., Hiroshimaplatz 2, heute Amtshaus) – *Aula der Univ.*, 1835–37 nach Plänen von → Otto Praël u. des Archäologen Karl Otfried Müller (1797–1840), (Gö., Wilhelmsplatz 1) – *Wohnhaus des Archäologen Karl Otfried Müller*, 1836 (Gö., Hospitalstr. 6, heute Junges Theater) – *Knochenmühle*, 1837 (Herberhausen, OT Gö., Knochenmühle 1) – *Ernst-August-Hospital*, 1850/51 nach Plänen des hannov. Hofbauinspektors Christian Adolf Vogell (1806–1865), (Gö., Geiststr. 9–11)

Lit.: Benseler 1900 – Fornefett 1915 – Ahlbrecht 1933/34 – Meinhardt 1975 – Nissen

1975a – Meinhardt 1976 – Alexander 1980a – Döring 1985, 91–97 – Rehkopf 1987 – Arndt 2002, 895/896 – Nissen/Schütz 2016, 188–190 – Freigang 2002a, 795ff – Freigang 2004, 126–128 – Bergmann/Freigang/Eckardt 2006 – Wilhelm 2006, 33ff – Reiche 2014

Rohrbach, Peter

Lithograf, Zeichner

*Kassel 7.3.1817, †Kassel 12.3.1890, rf., S. d. Bürgers u. Schneiders Hieronymus R. u. d. Juliane Wilhelmine Urban, kf. Kassel 22.5.1831; ∞ Gö. 24.6.1845 Christiane Marie Erhardt, *Gö. 18.2.1822, †Kassel 13.2.1895, T. d. Kfms. Christoph *Eduard* E. u. d. Christine Friederike Caroline Bohne. – Mindest. 1 Kd.

Bruder: Dr. Karl Rohrbach, Pädagoge in Gotha, Schüler des Pädagogen Adolph Diesterweg (1790–1866). Neffe: Dr. Carl Rohrbach (1861–1932), Pädagoge u. Amateurastronom in Gotha.

Sein Vorname ist nicht, wie fast durchweg in der Literatur verzeichnet, Paul, sondern Peter (!). Die falsche Vornamensgebung erscheint erstmals 1934 bei Thieme-Becker u. ist durch die von ihm verwendete, jedoch falsch aufgelöste Signatur *P. Rohrbach* begründet. Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. 1835–38 hält er sich in Gö. auf, wo er vrmtl. in der lithograf. Anstalt von → Eduard Ritmüller angestellt ist u. möglicherweise auch seit ca. 1831 seine Ausbildung durchlaufen hat. Seit 1839 lebt er in Berlin, wird dort bis 1881 in den Adressbüchern als Zeichner u. Lithograf geführt. 1842–62 nimmt er an den dortigen Akademieausstellungen teil. Er fertigt hauptsächlich Porträtlithografien berühmter Künstler u. Gelehrter. 1862 erhält er von der Weimarer Malerin Louise Seidler (1786–1866) den Auftrag zu einer Porträtlithografie nach einem von ihr 1811 geschaffenen, 52 Jahre unveröffentlichten

Pastellporträt Goethes. Daneben fertigt er Lithografien von bekannten Gemälden zeitgenössischer Künstler. 1882 übersiedelt er zurück nach Kassel. Die Eltern Rohrbach stiften 1894 der Univ. Berlin 9.000 M für Studierende der Botanik zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn Dr. Paul Rohrbach (1846–1871).

Er wohnt in Kassel 1882 Frankfurter Str. 8, 1883 bis zu seinem Tod Oberste Gasse 4.

Werke (Auswahl): *Das gelehrte Göttingen*, sieben Portr. von Profes. der med. Fakultät: Himly, Stromeyer, Langenbeck, v. Siebold, Conradi, Blumenbach, Schrader, Litho. (36,2 × 27,2), sign., 1835 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Buchhändler Otto*, Grafit/Papier (ca. 34 × 37), sign., dat.: 27.9.1835 (Göttingen, Städt. Museum) – *Portr. der T. d. Buchhändlers Otto, spätere Frau Kaufm. Erhardt*, vrmtl. Schwägerin Rohrbachs, Grafit Papier (Maße unbek.), sign., dat.: 25.10.1835 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860)*, einer der »Göttinger Sieben«, Litho. (41,4 × 30,5), sign., um 1837 (Bonn, Stadtarchiv) – *Portr. Prof. Georg Heinrich August Ewald (1803–1875)*, einer der »Göttinger Sieben«, Litho. (36,1 × 27,4), sign., um 1837 (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) – *Portr. Prof. Christian Friedrich Mühlenbruch (1785–1843)*, Litho. (Maße unbek.), sign., um 1837

Lit.: Nagler 13 (1843), 320 – ThB 28 (1934), 526 – Voit 1937, Nr. 60, 99, 120 – Deneke 1938, 53 – Arndt 2002, 894/895

Rollin, Christian Jeremias

Goldschmied, Medailleur, Zeichner, Anatom

≈ Kassel 9.2.1703, † Braunschweig 18.1.1781, S. d. Goldschmieds Louis (Ludwig) R. u. d. Anna Catharina Kessler, kf. 1718; ∞ ca. 1727 Louisa Wilhelmina NN. – Mindest. 3 Kdr.

Der als Sohn eines Weinhändlers aus Metz gebürtige Vater lässt sich als vertriebener Hugenotte als Goldschmied in Kassel nieder, wo er 1699 heiratet. 1724 wird er dort

Münzstr. Nach dem Besuch des Gymnasiums durchläuft der Sohn bei ihm vom 3.11.1716–4.11.20 eine Goldschmiedelehre u. arbeitet anschließend auch beim Vater als nicht zünftiger Goldarbeiter. Sein Interesse gilt jedoch der Medizin, u. er besucht das Collegium Carolinum in Kassel, um Anatomie, Mechanik, Mathematik, Zeichnen u. Malerei zu lernen. Studienreisen führen ihn nach Berlin u. drei Jahre nach Holland, wo er in Leiden anatom. Studien u. a. bei Hermann Boerhaave (1668–1738) betreibt. 1731 lebt er als Steinarbeiter u. Graveur in Kassel, Brückenstr. 15 (heute Leipziger Str.) in der Unterneustadt. 1731 wird er bei der Geburt einer Tochter als Graveur bezeichnet, 1733 stirbt dort eine Tochter, 1734 eine weitere, wobei er ebenfalls als Graveur genannt wird, 1738 stirbt in Kassel die dritte Tochter. Aus Kassel kommend erscheint er am 18.2.1735 vor der Univ. Gö. u. bringt vor, *daß er von profession ein Medailleur und in Stein Silber Goldt auch Stahl zu schneiden verstünde, auch sich geschickt gemacht in der Zeichen kunst zu informiren* (unterrichten), *im gleichen auch in Wachs zu poussiren* (modellieren), *auch in allerhandt Materien alß Müscheln alß Perlmutter auch steine passieff* (passiv) *oder erhaben zu schneiden* u. nach Gö. übersiedeln würde. Er wird angenommen u. trägt sich am 18.7.1735 als *Medailleur und Artiste aus Hessen Cassel* in die Matricula illiteratorum der Univ. ein. Als Medailleur hat er 1737 sehr wahrsch. den Stempel für das erste Univ.-Siegel u. die Siegel der vier Fakultäten entworfen u. geschnitten. Als einziges von ihnen ist das der juristischen Fakultät mit *Rollin. F.*(ecit) signiert. Er wird dann Schüler des Mediziners u. Botanikers Albrecht v. Haller, der sein Zeichentalent für die Illustration seiner anatom. u. botan. Publikationen nutzt. Haller sagt von ihm, dass dessen Stich unglaublich treffsicher sei. In Kupfer-

stiche umgesetzt werden sie von dem Kupferstecher → Johann Christoph Schrader. Nebenbei ordnet er noch das Fossilienkabinett des Göttinger Tuchfabrikanten Johann Heinrich Grätzel u. richtet eines ein für den Oberhauptmann Anton Adam v. Mansberg (1698–1759) in Grohnde (OT Emmerthal, Lkrs Hameln-Pyrmont, NI). Im Mai 1742 erhält er eine Stelle als Prosektor (Sezierer) am Anatom. Institut bei 50 Tlr. Jahresgehalt u. lebt dann mit im Haushalt Hallers. Am 27.9.1742 promoviert er ohne imm. zu sein zum Dr. med. bei Haller. 1746 erhält er einen Ruf nach Uppsala, den er ablehnt. 1746 gibt er die Tätigkeit als Zeichner für Haller angebl. *wegen großer Schwachheit der Augen* auf, Ursache sind aber Streitigkeiten zwischen beiden. Er arbeitet dann als Arzt in Möringen (Moringen?, Lkrs. Northeim, NI) u. seit 1749 als Landphysikus in Hessen. Auf Vorschlag des in Hannover wirkenden Leibmedicus Paul Gottlieb Werlhof erhält er einen Ruf nach Braunschweig, wo er am 30.7.1750 als zweiter Assessor u. *Professor in der Zergliederungskunst* eine Anstellung am 1750 eröffneten Anatom. Institut des Collegium Carolinum erhält, die er bis zu seinem Tod inne hat. Rollins Nachfolger bei Haller in Gö. wird der Nürnberger Kupferstecher → Joel Paul Kaltenhofer. Der Göttinger Staatsrechtslehrer Prof. Johann Stephan Pütter bemerkt 1765: *Als Zeichner haben Rollin und Kaltenhofer der Anatomie beträchtliche Dienste geleistet.*

Lit.: Börner 1752, 622–640 – Pütter 1765, 234 – Füssli 2,6 (1812), 1329 – Deneke 1938, 70 – Neuhaus/Schmidberger 1998, 309 – Thiele 2001, 344 – Larink 2011, 334 – Berg/Niewöhner 2006

Roques (seit 1756 **de la Rocque**), Barthélemy Kupferstecher

*Pressy (OT Vandœuvres, Kanton Genf, Schweiz) 11.6.1720, † nach 1761, S. d. Gärt-

ners (?) Claude R. aus Uzès (Dép. Gard, Frkr.) u. d. Jaqueline Witepé. – Vmrtl. ledig. Onkel: Jean (John) Rocque (vor 1709–1762), Kupferstecher, Landvermesser, Verleger, bedeutender Kartograf in London. Onkel: Barthélemy (Bartholomew) Roque (unbek.-nach 1768), Landschaftsgärtner in London.

Die Schreibweise seines Namens variiert von Roque, Rocque, Rocques zu de la Rocque. Im Taufregister ist er als *Barthelemi Roques, fils de Claude Roques* eingetragen, Pate ist sein gleichnamiger Onkel. Der Vater heiratet 1717 in Vandœuvres, wo er bis 1730 nachweisbar ist. Wahrsch. übersiedelt die Familie dann zu den als vertriebene Hugenotten in London lebenden Brüdern. Er wird calvinistisch erzogen, konvertiert später zum Katholizismus. Möglicherweise lernt er in London bei dem Kupferstecher François Vivares (1709–1780) oder bei seinem Onkel, dem Kartografen Jean Rocque. 1738 ist er dort mit einer gestochenen Ansicht des Hampton Court Palace nachweisbar. 1739 geht er nach Kopenhagen, wo er 1740–43 an einer Kupferstichserie nach Zeichnungen einer von König Christian VI. 1733 unternommenen Norwegenreise beteiligt ist, von denen er vmrtl. 29 Platten sticht. 1742 wird er unter Aufsicht der im selben Jahr gegr. Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen gestellt, die mit seinen Arbeiten aber nicht zufrieden ist. 1748 sticht er Platten von einer Reise König Friedrich IV. durch Schleswig-Holstein u. Oldenburg. Die Akademie lehnt die Probeplatten wegen der unbefriedigenden Qualität ab, so dass er sie selbst ediert. Eine seiner letzten in Kopenhagen gefertigten Arbeiten ist datiert vom April 1749. Obwohl seine Kupferstiche künstler. von untergeordnetem Rang sind, gilt er doch mit den darin verwendeten eleganten Rokokorahmungen als Vorreiter dieses Stils in Däne-

mark. Nach Aufhalten in Braunschweig u. Hannover ist er dann 1749/50 in Gö. nachweisbar. Am 28.12.1749 stellt er bei dem Univ.-Kurator Gerlach Adolph Frhr. v. Münchhausen in Hannover einen Antrag um Aufnahme als Univ.-Kupferstecher, den der Theologie-Prof. Johann Lorenz v. Mosheim mit einem Empfehlungsschreiben unterstützt. In dem frz. abgefassten Antragschreiben rühmt sich Roques seiner für den dänischen König geschaffenen Arbeiten. Man eröffnet ihm seine Annahme nach einem Probehalbjahr unter Vorlage von Probearbeiten. Im Dez. 1749 wird sein Gesuch jedoch wegen seines äußerst unsoliden Lebenswandels abgelehnt. Der Theologe Jacob Wilhelm Feuerlein weiß am 19.2.1750 von ihm zu berichten, *dass er junge Herren, die er im Zeichnen informiert [...] zur Hurerrey verführet und ihnen Huren zuführet*. Seine Imm. an der Univ. soll man ihm *in Ansehung seiner sehr mittelmäßigen Kunst, Unfleißes und übler Aufführung* verweigern. Es wäre besser an die Fortschaffung *die-ses Avanturiers* (Abenteurers) zu denken. Weiter ist zu erfahren, dass neben einem Barbiergesellen ein A. v. Mehmet (vmrtl. ein Mtgl. der Familie Mehmet v. Königstreue) aus Hannover bei ihm Zeichnen u. Kupferstechen hat lernen wollen. Letzterer leiht Roques Bücher, die dieser aber z.T. verkauft. Mehmet könne in Hannover von *dem malhonèten* (unredlichen) *Gemüdt des Roques* Bericht erstatten. Zudem erschwindelt er sich Geld unter Vorgabe einer zu erwartenden Pension u. der Angabe, die Nachfolge des verstorbenen Prof. → Penther anzutreten. Seine Schulden belaufen sich auf 150 Rtlr., auch Gläubiger aus Braunschweig erklären ihre Forderungen, wofür er schließlich im Univ.-Karzer arretiert wird. Da man nach dem März 1750 nichts mehr von ihm hört, verlässt er Gö. nach einem von Münchhausen erteil-

ten consilium abeundi (Aufforderung zum Verlassen der Stadt). Er geht nach Kassel, fertigt dort in Hoffnung auf eine Anstellung 1750 einen Nachstich des Gemäldes »Ruhende Bauern« von Wouwermann aus der landgräflichen Gemäldesammlung. Seit 15.1.1751 bis 1753 ist er in Darmstadt durch Dekret des kunstsinnigen Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt (1891–1768) als Zeichenmstr. u. Kupferstecher angestellt. Seit Sept. 1753 ist er in Mannheim, wo er sich in die Dienste des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz (1724–1799) stellen möchte. Dort will er Elisabeth Auguste Marie Togni ehelichen, die Tochter eines kurfürstl. Kammerdieners. Aus der Heirat wird jedoch nichts. Am 19.11.1754 kündigt er in einer Anzeige vier Kupferstiche mit Mannheimer Ansichten an, von denen 20 geplant sind. 1755 hält er sich in Heidelberg auf, imm. sich am 19.10.1755 an der Univ. als *mathematices cultor* (Liebhaber der Mathematik) u. sucht wiederholt um eine Stelle als Zeichner, Zeichenmstr. u. Kupferstecher an der Univ. nach, was abgelehnt wird. Er wird aber auf seinen Antrag hin durch Regierungsverfügung unter den Schutz der Univ. gestellt. Seit 1756 lebt er wieder in Mannheim als Hofkupferstecher des Kurfürsten u. beginnt, Gesamt- u. Einzelansichten der Stadt zu stechen. Das letzte Blatt ist mit 1758 datiert. Zudem ist er Ankaufsgent des Kurfürsten für Kunst aus England u. Holland. Aus dem Jahr 1760 existieren noch zwei Briefe seiner Hand an die bayerische Gesandtschaft in Den Haag. Am 5.11.1761 verkauft er der Markgräfin Karoline Luise v. Baden (1723–1783), Mäzenin u. Kunstsammlerin, 14 Kupferstiche. Danach verliert sich seine Spur. Bei dem in der Literatur genannten, sich 1760 vergeblich um die Leitung des Schwetzingen Gartenwesens bemühenden Barthélemy Rocque

handelt es sich wohl eher um den gleichnamigen Londoner Onkel u. nicht um den Kupferstecher. Als Künstler ist er für Gö. ohne Bedeutung, da er hier nicht mit Werken in Erscheinung tritt, dafür um so mehr mit einem bedenklichen Lebenswandel.

Werke (Auswahl): *Trompe l'œil aus 14 Kupferstichen*, Feder/Papier (40×55,5), sign., 1755 (Haarlem, Bubb Kuyper Auctions, Aukt. 28.11.2014, Lot 5362) – *Trompe l'œil aus Kupferstichen mit niederländ. Landschaften auf einer Holztafel*, Feder/Papier (31×38,5), sign., 1760 (Amsterdam, Sotheby's, Aukt. 17.12.2007, Lot 157)

Lit.: Nagler 13 (1843), 366 – Weilbach 2 (1897), 608 – Toepke 1903, 178 – Walter 1920 – ThB 22 (1929), 389 – Deneke 1934, 27–29 – Gensichen 1987, 123/124

Rosenbach, Karoline Emilie Luise

Landschafts-, Porträt- u. Interieurmalerin
*Grohnde (Lkrs. Hameln-Pyrmont, NI) 12.3.1844, †Gö. 16.7.1922, T. d. Oberamtsrichters Georg *Bernhard* R. u. d. Julie Mügge. – Ledig.

Bruder: Prof. Dr. med. Julius Rosenbach (1842–1923), Chirurg, Bakteriologe, Schwiegersohn des seit 1870 als Bürgermstr. in Gö. wirkenden Georg Merkel (1829–1898).

1860 übersiedeln die Eltern nach Gö. Im Mai 1887 geht sie an die 1869 gegr. Königl. Kunstschule nach Berlin, die 1874 erstmals auch Frauen zum Zeichenseminar zulässt. Zur Weiterbildung lässt sie sich von dem Impressionisten Franz Skarbina (1849–1910) u. dem Architektur- u. Landschaftsmaler Julius Jacob d. J. (1842–1929) ausbilden. In Gauting bei München lernt sie in der Malschule des Landschaftsmalers Peter Paul Müller (1853–1930) u. in München bei dem Schweizer Landschaftsmaler Adolf Stäbli (1842–1901) sowie in Paris Bildhauerei an der Académie Colarossi. 1892/93–1912/13 ist sie Mtgl. des

1882 gegr. »Künstlerinnen-Vereins München«. Jährlich unternimmt sie Studienreisen, besucht Ausstellungen u. Galerien. Seit 1895 unterhält sie ein *Schülerat.*(elier). 1891, 1897, 1899 nimmt sie an den Kunstausstellungen in Kassel teil, 1897 an der Großen Kunstausstellung in Berlin im Glaspalast mit einem Landschaftsgemälde. Ihre bislang bekannten Porträts zeigen eine impressionistische Auffassung. Ihr Œuvre ist noch nicht systematisch erfasst, die meisten Werke befinden sich verstreut vmtl. in Privatbesitz. Sie ist bislang wenig bekannt, aber eine der profiliertesten Malerinnen Göttingens. Begraben wird sie am 18.7.1922 auf dem Stadtfriedhof Gö.

Sie wohnt in Gö. bei ihrem Vater, Lange-Geismar-Str. 20, seit 9.10.1879 Herzberger Landstr. 1, seit 1.4.1882 Reinhäuser Landstr. 11, seit 29.3.1883 Hainholzweg 14, seit 20.4.1887 Kurze Str. 2, 1897–1906 Angerstr. 1, 1907 bis zu ihrem Tod Hanssenstr. 9.

Werke (Auswahl): *Bismarckhäuschen am Wall*, Aqll. (37×28), sign., dat.: [18]89 (Gö., Slg. H. Arndt) – *Kniestück Marie Cramer (später verehel. Pfeiffer) geb. Merkel (1865–1963)*, Tochter des Göttinger Oberbürgermeisters Georg Merkel, Öl/Lwd. (100,3×64,6), sign. (?), um 1890 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 74) – *Vor dem Dorfe*, vmtl. Öl/Lwd., 1897 (Berlin, Große KA 1897) – *Halbfigur eines alten Mannes mit Schirmmütze*, Öl/Lwd. (70,1×100,1), sign. (?), um 1900 (Gö., Städt. Museum) – *Ansicht des Hauses Prof. Julius Rosenbach (1842–1923)*, Gö., Theaterstr. 15, Aqll. (28,2×34), unsign., um 1884/1905 (Gö., Privatbes.) – *Leinekanal mit Blick auf Gö.*, Öl/Lwd. (30×48,4), unsign., um 1900 (Gö., Privatbes.) – *Nonne im Krankenhaus Neu-Mariabühl*, Öl/Lwd. (47×33,5), unsign., um 1900 (Gö., Privatbes.) – *Portr. Hedwig Rosenbach geb. Baring (*1890)*, Kohle (49,3×37), sign., um 1913 (Gö., Privatbes.) – *Walkemühle*, Öl/Lwd./Holz (54×45), unsign., undat., rs. durch Beschriftung zugeschrieben (Gö., Slg. H. Arndt)

Lit.: KatKABerlin 1897, 69 – Rosenbach 1908, 10 – Dressler 1907, 169; 1908, 202; 1913, 839 – Degeners *Wer ist's* 1914, 1405 – Müller-Singer 5 (1920), 244 – ThB 29 (1935), 11 – DGB 102 (1938), 586/587 – Röhrbein 1969, 170 – Schmalig 2001, 483 – Desevye 2005, 125

Rosinsky, Eva Gerda → **Suchfort, Eva Gerda**

Rößler, Gertrud Therese

Kunstgewerbelehrerin, Bildhauerin, Zeichnerin

*Hannover 10.9.1879, †Heidelberg 2.4.1963, rf., T.d. Landgerichtsrats Friedrich Johannes Grasshoff u. d. Sophie Charlotte Heineke, kf. 31.3.1895; ⓄDresden 21.9.1914 den Maler u. Restaurator Prof. Otto Paul Rößler, *Reudnitz (OT Leipzig) 1.7.1873, †Heidelberg 29.7.1957, S.d. Monteurs Johann Adolf R. u. d. Auguste Marie Schirmer.

Nach dem Tod ihrer Eltern wächst sie bei einer Schwester ihres Vaters auf, die 1889 mit ihr u. ihren drei Geschwistern nach Gö. übersiedelt. Über ihren beruflichen u. künstler. Werdegang ist nichts bekannt. Ende 1904–Jun. 1905 hält sie sich in München auf, seit 1907 in Dresden, wo sie im Adressbuch 1909 als Privatiere, 1910/11 als Kunstgewerbelehrerin, seit 1912 wieder als Privatiere geführt wird. Sie entwirft dort Dekore für die 1843 gegr. Steinzeugmanufaktur Reinhold Merkelbach in Grenzhäusen (Westerwaldkreis, RP). Ebenso gibt es Exlibrisentwürfe von ihr. Ihr Mann ist 1912–40 Dozent an der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden.

Sie wohnt in Gö. seit 3.10.1889 Geismar Landstr., seit 5.4.1895 Gaußstr. 3, seit 12.10.1898 Walkemühlenweg 20, Ende 1904–26.6.05 in München, übersiedelt am 3.1.1907 von Gö. nach Dresden, wohnt dort bis 1914 Fürstenstr. (seit 1945 Fetscherstr.)

42 im Marienheim II, Heimstätte für alleinstehende Damen.

Werke (Auswahl): *Exlibris für Lissie Ortenstein in Dresden*, Holzschnitt (?), (14×10), monogr.: GG, um 1912 (Kunsthandel)

Rothe, Emil Carl Robert

Maler

*Gö. 13.4.1902, †Gö. 20.1.1985, S. d. Bautechnikers Fritz Julius Gustav R. u. d. Minna Anna Kümmel; ⓄGö. 5.10.1935 die techn. Assistentin Hildegard Böning, *Bremen 28.1.1913, †Gö. 30.3.1973. – 3 Kdr.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. 1933 nimmt er mit zwei Pastellbildern an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teil, die in einer Ausstellungsbesprechung positiv aufgenommen werden. Es heißt dazu: *Die Kunst E. Rothes in ihrer liebevollen Hingabe und ihrer feinsinnigen Ausführung legt Zeugnis ab für ein beherrschendes Können der Pastelltechnik und zeigt einen guten Geschmack. Malerische Kultur und geschickte Hand vereinen sich bei ihm glänzend.* Auch 1934 ist er mit einer größeren Kollektion von Pastellen vertreten, zumeist Landschaftsbilder, *die mit einer höchst beachtenswerten Technik geschaffen worden sind.* Zu den gelungensten Arbeiten gehören neben einer *idyllisch wirkenden »Alten Brücke«*, der *»Roringer Stieg«* u. der *»Blick auf die Gleichen«*. Über seine spätere künstler. Tätigkeit ist nichts zu ermitteln.

Er wohnt in Gö. 1934 Riemannstr. 6, 1936/39 Riemannstr. 14, 1949 Kurze-Geismar-Str. 13/14, 1953 Rote Str. 27, 1965/66 Groner Str. 28, seit 18.3.1969 bis zu seinem Tod Kolberger Weg 5.

Lit.: GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1934a

Rothe, Emil Paul Max

Maler, Grafiker

*Kirchhain (Krs. Luckau, BB) 28.12.1895, † unbek.; ⓄI. nach 1917 die Schauspielerin *Margarethe* Pauline Marie Stiebitz, *Spandau 21.9.1894, T. d. Musiklehrers u. Komponisten Prof. Richard St. u. d. Magdalene Carow [ⓄI. Berlin-Charlottenburg 10.8.1914 den Theaterverleger Franz Anton Leopold Alfred Baron v. Sommaruga, *Wien 13.1.1888, S. d. Schiffskapitäns Alfred Baron v. S. u. d. Anna Ritter v. Schwarz, Wien 14.2.1917 Ehe für ungültig erklärt]; ⓄII. Berlin 7.7.1932 die Schneiderin Emma Luise *Martha* Forÿtta, *Görzig (Lkrs. Anhalt-Bitterfeld, ST) 26.2.1903, † unbek.

Über den in der Einwohnermeldekartei als Kunstmaler geführten Künstler ist nur wenig zu ermitteln. Inwieweit er während seines kurzen Göttinger Aufenthaltes künstler. tätig ist, ist unbekannt. 1920 beteiligt er sich an einer Gemeinschaftsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. Zu seinen Arbeiten heißt es in der Tagespresse: *Er legt sein ganzes sanguinisches Temperament in farbenfrohe südrussische Bilder. Schade, daß wir nur skizzenhafte Aquarelle zu sehen bekamen, die nicht einmal gut sind, denn die einzige fertigvollendete Arbeit – eine slavische Bauerndirne – verrät ein gutes Können.* In der Ausstellungsbesprechung wird er als Max Rothe-Maró bezeichnet. Aus Duisburg kommend wohnt er in Gö. seit 2.3.1920 Reinhäuser Landstr. 40, im Jul. 1921 übersiedelt er in die Niederlande, 1932–34 lebt er in Berlin.

Lit.: GZ, 16.6.1920, Bl. 478v

Rudiger

Maler

* unbek., † unbek.

1445/46 ist er in Gö. nachweisbar. Lediglich ein einziges Mal wird er mit seiner Berufsbezeichnung im Kämmereregister 1445/46

als *Mest(er) Rudig(er) pictor* (Maler) in einer Liste von Kornkäufern genannt. Über seine Tätigkeit als Künstler ist jedoch nichts zu ermitteln. Die Bezeichnung als Meister setzt ein höheres Alter von etwa 25/30 Jahren voraus.

Ruprecht, Heinrich

*Gö. 29.5.1892, ✕ bei Wallemolen (West-Flandern, Belgien) 10.11.1914, S. d. Verlagsbuchhändlers Dr. rer. pol. *Wilhelm Remigi*us R. u. d. Bertha Rindfleisch. – Ledig. Er besitzt Zeichentalent und musikalische Begabung. *Er war eine durch und durch künstlerische Natur* [...]. *In Dichtkunst, Malerei und Musik hat er tüchtig schaffend sich betätigt* [...]. Zunächst zwei Semester Studium der Kunstgeschichte in Tübingen, danach auf Wunsch der Eltern Buchhändlerlehre, die er nach einem Jahr abbricht. Wechsel zum Musikstudium an die Musikhochschule Berlin-Charlottenburg für sechs Semester. Am 8.9.1914 meldet er sich freiwillig zum Göttinger Landsturmbataillon, geht dann mit dem Reserve-Inf.-Rgt. 234 nach Arnstadt. Er fällt kurze Zeit später als Gruppenführer bei Kampfhandlungen unweit von Langemark in Flandern. Seine Eltern veröffentlichen nach seinem Tod eine kleine Gedenkschrift mit einer Zeichnung u. einer Komposition von ihm. Im Januar 1920 wird eine große Anzahl seiner Bleistiftskizzen in der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« gezeigt, von denen es in einer Ausstellungsbesprechung heißt, dass sie *von nicht geringer Begabung* zeugen.

Er wohnt in Gö., Herzberger Landstr. 49.

Lit.: Nahme 1915 – Ruprecht 1915 – GT, 14.1.1920, 2

Saal, Leo Robert

Fotograf, Grafiker, Maler

*St. Petersburg 7.5.1912, †Chevy Chase

(Maryland, USA) 12.4.1996, S. d. Offiziers *Hermann* Wladimir S. u. d. Else Seeger; ♂ I. vrmtl. Moskau ca. 1937 die Medizinstudentin Irina NN, ♂; ♂ II. Freiburg i. Br. 29.3.1947 Dr. phil. Rosemarie Fabian, *Berlin 6.10.1921, †Washington D. C. 25.4.1976, T. d. Kfms. Heinz F. u. d. Elsie Oertmann. – 1 Kd. I. Ehe, 4 Kdr. II. Ehe. Großvater der Frau: *Paul* Ernst Wilhelm Oertmann (1865–1938), 1918–34 Prof. für bürgerl. Recht u. Prozessrecht in Gö.

Er ist einziger Sohn einer in den 1860er Jahren nach Russland eingewanderten deutschen Familie. Abitur an der renommierten St. Petri Schule in St. Petersburg. Sein Kunstinteresse führt zu häufigen Besuchen der Eremitage. Seine bürgerliche Herkunft lässt jedoch kein Akademiestudium zu, so dass er Fotograf u. Filmemacher lernt. 1932–36 Internierung in sibirischen Gulags. Nach seiner Entlassung arbeitet er, da er seinen künstler. Neigungen nicht folgen kann, illegal in Moskau als Bauaufseher des Moskau-Wolga Kanals u. Assistent des Architekten Alexander Pasternak (1893–1982), Bruder des Schriftstellers Boris P. (1890–1960). Während des Zweiten Weltkrieges wird er 1941 von den deutschen Besatzern gefangen gesetzt u. nach Deutschland gebracht, wo er zunächst als Bauarbeiter hinter der deutschen Front, dann in der techn. Abteilung des deutschen Geheimdienstes eingesetzt wird. Nach dem Krieg schließt er sich einer Zirkustruppe an u. beschäftigt sich in Deutschland als reisender Bühnenbildner. 1945–47 Aufenthalt in Gö., dort vrmtl. Bühnenbildner am Deutschen Theater u. wahrsch. Teilnahme an Zeichenkursen an der VHS bei → Hans Pistorius, sowie Teilnahme an einer Ausstellung der Galerie Dehnen mit Aquarellen. Nach der zweiten Heirat 1947 arbeitet er für den deutsch-amerik. Geheimdienst. 1953 wandert er in die USA aus, wo er weiter

bis 1973 im techn. Bereich in der Fotogrammetrie der CIA arbeitet. Danach widmet er sich in Washington D. C. bis zu seinem Tod ganz der Kunst mit Teilnahme an etlichen Ausstellungen. Er ist Autor der 1996 in Washington herausgegebenen autobiograf. Publikation »Crossings: a life in Russia & Germany in the first half of the 20th century«. Sein ältester Sohn Stefan Saal (*München 1952) ist Künstler in New York. Die Tochter, Irene Saal Holmes, ediert 2012 ein dreibändiges Werk über 60 Jahre Kunstschaffen ihres Vaters, darunter auch zwei Ansichten aus Gö. u. ein Porträt des Kunsterziehers u. Malers → Hans Pistorius, mit dem Leo Saal in engerer Verbindung steht.

Aus Bremen kommend wohnt er in Gö. seit 31.8.1945 Rosmarienweg 10, seit 15.2.1946 Bühlstr. 15, übersiedelt am 13.4.1947 nach Tutzing (Lkrs. Starnberg, BY).

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946): *Vorstadtfrühling*, Aqll. – *Straße am Abend*, Aqll. – *Straße mit Bahnübergang*, Tusche

Lit.: Saal Holmes 2012

Sandhoff, Helene Julie Pauline **Mathilde**
Malerin

*Gö. 28.3.1861, †Gö. 12.1.1941, T. d. ledigen Louise *Amalie* Wolgemuth; ♂ I. NN Kutter; ♂ II. Gö. 6.3.1899 den Arzt Dr. med. Ernst Willi Albert Sandhoff, *Burzen (ehem. Krs. Stettin, Pomm.) 20.6.1866, †Franzburg (Lkrs. Vorpomm.-Rügen) 23.6.1914, S. d. Domänenpächters Hans S. u. d. Marie Zech. – Keine Kdr.

Über eine Ausbildung als Künstlerin ist nichts bekannt, möglicherweise ist sie Autodidaktin. Sie ist hauptsächlich für ihre Blumenstillleben bekannt. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt sie seit 1924 teil. 1926 ist sie mit Blumenstillleben u. einer Ansicht des Dorfes Nikolausberg (OT Gö.) vertre-

ten. 1929 offeriert sie in einer Zeitungsanzeige Landschaftsgemälde, Stillleben, Blumenstücke u. Gemälde mit Motiven aus der Umgebung Göttingens.

Aus England kommend wohnt sie in Gö. seit 31.7.1879 Rosdorfer Weg 17, seit 29.6.1883 Schildweg 14, seit 5.10.1893 Weender Landstr. 71, seit 2.4.1907 Weender Str. 54, seit 6.7.1918 bis zu ihrem Tod Weender Landstr. 54.

Lit.: GT, 16.12.1924, 4; 12.12.1926, 8; 13.12.1929, Bl. 836r.

Sauer, Kurt Friedrich

Maler, Lehrer

*Hanau (Main-Kinzig-Krs., HE) 17.3.1926, rk., S. d. Mathias S. u. d. Anna Appel; ♂ Stuttgart 6.5.1950 *Marianne* Theresia Holik, *Iglau (ehem. Markgrafschaft Mähren, Österr.) 30.6.1927, rk., T. d. Leopold H. u. d. Emilie Wohlidal.

Er studiert an der 1772 gegr. Staatl. Zeichenakademie in Hanau bei Reinhold Ewald (1890–1974), an der Akademie in München bei Prof. Xaver Fuhr (1898–1973) u. an der Staatl. Akademie in Stuttgart bei Prof. Hermann Sohn (1895–1971). 1952 ist er Gründungsmtgl. des »Künstlerbunds Simplicius Hanau«. Nach der Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen ist er in Stuttgart, Gö. u. Einbeck (Lkrs. Nörtheim, NI) tätig. 1957 nimmt er in Gö. an einer Ausstellung des BBK mit Monotypien teil. 1980 übersiedelt die Familie nach Hanau. Seine Frau wird von ihm in die Malerei eingewiesen. 1999 erhält er dort zusammen mit ihr den 1990 gestifteten, jährlich an gegenständlich arbeitende Künstler des Raumes Hanau vergebenen Cläre Röder-Münch-Preis. In Hanau gehört das Ehepaar zu den renommierten Vertretern der dortigen Kunstszene. 2002 erhält er die August Gaul-Plakette, die höchste Auszeichnung für kulturelle Verdienste um Hanau.

Aus Bad Canstatt (OT Stuttgart) kommend wohnt er in Gö. seit 22.11.1956 Wörthstr. 23, am 27.2.1958 übersiedelt er nach Hanau.

Werke (Auswahl): *Das Fenster*, Monotypie (Maße unbek.), um 1957 (Gö., Ausst. BBK 1957) – *Stilleben mit Kerze*, Monotypie (Maße unbek.), um 1957 (Gö., Ausst. BBK 1957)

Saxesen, Friedrich Wilhelm Reisig

Apotheker, Maler, Zeichner, Kupferstecher, Lithograf

* Gut Oehe (OT Maasholm, Krs. Schleswig-Flensburg, SH) 23.1.1792, † Kiel 29.7.1850, S. d. Gutsbesitzers u. Rgt.-Quartiermstrs. Christian S. (1746–1801) u. d. Lucia Magdalene Hansen. – Ledig.

Er wird als jüngstes von fünf Kindern im damals zu Dänemark gehörenden Herzogtum Schleswig geboren. 1797–1804 lebt die Familie auf dem vom Vater erworbenen Gut Sønderskov (Brørup, Jütland, Süddänemark). Seit früher Jugend beschäftigt er sich mit Zeichnen u. Malen, vielfach nach Motiven aus der Natur. Erste Bildung erhält er von seinem Schwager Ludolph Conrad Bargum (1777–1832), seit 1804 Pastor zu Hennstedt (Krs. Dithmarschen, SH), der ihm auch botan. Kenntnisse vermittelt. 1808–12 absolviert er eine Apothekerlehre in Husum, 1813–19 ist er Apotheker in Oldenburg (Krs. Ostholstein, SH), 1819/20 in Schwerin. Seinen erlernten Beruf gibt er zugunsten seiner künstler. Neigungen auf u. studiert seit 1820 Malerei an der Akademie in Dresden. Im Mai 1821 ist ein Besuch des Brockens im Harz dokumentiert. Anfang 1824 kommt er nach Gö., wo er sich vergeblich um die Stelle eines Univ.-Zeichners bewirbt, wobei aber bemerkt wird, dass er ein geschickter Zeichner u. für entomologische (insektenkundl.) Gegenstände verwendbar sei. Im Mai d.J. bietet er seine Dienste als Porträtmaler in einem Inserat an: *Da mein Aufenthalt hieselbst von keiner*

langen Dauer mehr seyn wird, so ersuche ich alle, die noch geneigt seyn sollten, sich von mir malen zu lassen, daß sie sich darüber baldmöglichst bestimmt gegen mich erklären wollen, damit ich die mir noch übrige Zeit danach eintheilen könne. Für diejenigen, die sich etwa vor einem zu hohen Preise scheuen sollten, füge ich die Bemerkung hinzu, daß ich für ein Brustbild in Oel in Lebensgröße oder kleiner, wenn die Sitzungen in meiner Wohnung gehalten werden, den Preis von 1 ½ Ld'or (1 Louisd'or = 5 Rtlr.), außer dem Hause gemalt dagegen, oder für ein Miniaturbild 2 Ld'or festgesetzt habe. Auch kann ich Bildnisse von meiner Hand, als Beweis meiner Fertigkeit im Treffen der Aehnlichkeit, vorzeigen. Im Herbst 1824 ist er dann in Clausthal (Lkrs. Goslar, NI) im Harz als Porträtist tätig, empfiehlt sich auch als Landschafts-, Blumen-, Tier- u. naturhistor. Maler. Er betreibt dort einen Kunsthandel mit Bildern, Kupferstichen u. Malereibedarf. 1826 wird er als Zeichenlehrer an der Berg- u. Forstschule angestellt, unterrichtet seit 1831 als Lehrer der Botanik u. Zoologie u. ist zudem Zeichenlehrer am Gymnasium, der höheren Töchterschule u. der Realschule. Einige frühe Harzansichten Saxesens werden in Gö. von →Heinrich Martin Grape in Kupfer gestochen. 1834 werden in Zusammenarbeit mit Grape 14 Harzansichten in Kupfer für das Buch Christian Zimmermanns »Das Harzgebirge« geschaffen. Saxesens Zeichnungen liefern auch die Vorlage zu der 1844 erschienenen, von dem derzeit in Clausthal lebenden Architekten *Eduard August Emil Mühlenpfordt* (1801–1853) kommentierten Zyklus von sechs großformatigen in Stahl gestochenen Edition »Harz-Panorama«. In der Malerei ist er dem Naturalismus der Biedermeierzeit verpflichtet, hervorgehoben werden *seine mit naturhistorischer Genauigkeit gemalten Stilleben*. Als eifriger Käfer-

sammler erwirbt er sich als Botaniker einen Ruf u. verfasst verschiedene naturhistor. Arbeiten. Seine Käfersammlung gelangt später in die entomologische Sammlung nach Gö. Nach seiner Pensionierung aus gesundheitl. Gründen 1842 lebt er wieder in Oldenburg in Schleswig-Holstein, seit 1843 in Kiel, wo er an der Cholera stirbt.

Er wohnt in Gö. 1824 Rote Str. 315 (10).

Werke (Auswahl): *Zellerfeld*, Gouache/Papier (31 × 42), sign., 1826 (Gö., Städt. Museum) – *Geflügelstilleben*, Öl/Lwd. (54 × 38), sign., 1826/28 (Ahlden, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Aukt. 24.4.1999, Lot 1482) – *Holzfäller im Harz*, Öl/Lwd. (52,5 × 68,5), sign., 1828 (Kiel, Kunsthalle) – *Miniaturbrustportr. im Oval einer Dame mit weißer Haube*, Aqll./Elfenbein (5,5), sign., 1828 (Bremen, Auktionshaus Bolland & Marotz, Aukt. 153, 10.11.2012, Lot 311)

Lit.: GW, 29.5.1824, 212 – Nagler 15 (1845), 56 – Ratzeburg 1872, 451–454 – Heß 1885, 308/309 – ThB 29 (1935), 516 – Deneke 1938, 43/44 – Wellner 2014 – Schulte-Wülwer 2014, 266–271

Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Wolfgang

Friedrich Maximilian Ernst Prz. zu

Oberst a. D., Bildhauer

*Berleburg (Krs. Siegen-Wittgenstein, NW) 13.3.1887, †Gö. 9.1.1966, S. d. Gustav Wolfgang Prz. zu S.-W.-B. u. d. Maria Frn. v. Gemmingen-Hornberg; ♂ I. Baden-Baden 3.6.1916 *Editha* Ida Josepha gesch. v. Schweinitz geb. v. Niesewand, *Marienborn (Lkrs. Börde, ST) 13.10.1888, †Köln 27.6.1962, rk., T. d. Oberst Max v. Niesewand u. d. Charlotte v. Löbbecke, ♂ 6.3.1924 [♁ III. München 18.12.1924 den General Konrad v. Goßler]; ♂ II. München 20.11.1926 *Lucie* Maria Camilla Paula Wilhelmine gesch. v. Griesheim geb. Frn. v. Kleydorff, *Frankfurt a. M. 3.7.1898, †Gö. 20.6.1952, T. d. Majors *Ludwig* Karl Lucian Frhr. v. Kleydorf u. d. *Erna* Maria Martha Kühls. – 2 Kdr. I. Ehe.

Er schlägt zunächst eine Militärlaufbahn ein, hat aber schon vor dem Ersten Weltkrieg den Wunsch, seinen bildhauerischen Ambitionen nachzugehen. 1909–13 ist er als Rgt.-Adjutant des Husaren-Rgt. Landgf. Friedrich II. v. Hessen-Homburg Nr. 14 in Kassel stationiert. 1914 wird er an die Front gerufen, wo er das E. K. I. Kl. erhält. 1914 wird er als Leutnant, 1915 als Major geführt. 1920–22 hält er sich als Rittmstr. a. D. in seiner früheren Garnisonstadt Kassel auf u. wird dort 1921 an der Akademie Schüler des seit 1916 als Prof., 1925–32 als Akademiedirektor wirkenden Malers Prof. Curt Witte (1882–1959), der auch Bildhauerunterricht erteilt. Seine ersten bis 1925 in Ton gestalteten Arbeiten sind einer realistischen Auffassung verpflichtet; in späteren Jahren gelangt er zu einfacherer, reduzierter Formgebung. Neben Porträts arbeitet er auch kleine u. große Tierplastiken sowie Gartenskulpturen. Als Werkstoffe verwendet er Ton, Stein, Holz, Zement sowie Gips für den Bronzeguss. An Ausstellungen nimmt er teil. Er ist Rechtsritter des Johannerordens.

Er wohnt in Kassel 1921 Lindenstr. 2, aus Eschede (Lkrs. Celle) kommend, wo sein ältester Sohn lebt, wohnt er in Gö. seit 15.7.1937 bis zu seinem Tod Goldgraben 6.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Portr. Dr. Heye*, Bronze – *Sitzende Figur*, Terrakotta – *Große sitzende Figur*, Terrakotta – *Große kauernde Figur*, Lindenholz – *Halbliegende Figur*, Terrakotta, 1921 – *Große sitzende Figur*, Bronze – *Portr. Architekt Paul Schondorf* (1873–1949), Terrakotta – *Portr. Architekt Werner* (?), *Schenck*, Bronze – *Portr. Schatzzeller* (?), Bronze – *Portr. eines ital. Priesters*, Bronze – *Portr. Baronin* [Lucie v.] *Kleydorff*, Frau des Künstlers, Bronze, 1927 – *Portr. Fr. v. Haxthausen*, Terrakotta, bemalt

Lit.: Nasse 1931

Schädeler, Joseph

Klosterbau-, Landbau-, Univ.-Baumstr., Hofzimmermstr.

*Hannover 11.11.1692, †Hannover 28.7.1763, rk., S.d. Zimmermstrs. Ludwig Sch. u. d. Anna *Elisabeth* Dieckmann (1685, 1689 auch Stockdick); ∞ I. Hannover 8.6.1718 Anna *Wilhelmina* Bolduck (1720/29 Bolduck/Bolduk, 1719/1731/33 auch Berckel/Berkel), ≈ Hannover 25.7.1697, †Hannover 19.11.1747, rk., T.d. Johann Bolduck (1690 auch von Berckel, 1693 Boldück, 1695 Bolduc, 1696 Berkel), 1692/93 *Sylvaducensem* (aus 's-Hertogenbosch, Niederlande), 1695 auch *Montensis ex Belgio* (aus Mons in Belgien) u. d. Anna Gertrud Schmidt *iburgensem* (aus Iburg, Lkrs. Osnabrück); ∞ II. Hannover 19.2.1752 *Eleonora* Francisca Gouverneur, *Celle 14.11.1706, †Hannover 26.2.1758, rk., vmtl. T.d. Schusters Georg G. u. d. Eleonora La Perle. – 9 Kdr. I. Ehe

Sohn: Franz Schädeler (≈ Hannover 12.11.1733, †Hannover 23.1.1796), Architekt, Landbaumstr., Zimmermstr.

Der Vater (ca. 1633–1717) heiratet als Witwer das zweite Mal 1685 in Hannover. Bei der Heirat wird er mit der Herkunft *ex Necrohold non procul Erfurto* (aus Necrohold? nicht weit von Erfurt) bez., 1687 u. 1689 bei der Taufe von Töchtern als *Erfurdiensi* (aus Erfurt), bei der Taufe des Sohnes Joseph jedoch als *wirtenbergensi* (aus Württemberg). Die Mutter stammt *ex Lengerke* (aus Lengerich, Krs. Steinfurt, NW). Joseph ist der einzige Sohn u. das jüngste von drei Kindern. Bei seiner Taufe am 15.11.1692 in der St. Clemens-Kirche steht der aus dem Herzogtum Mailand, vmtl. aus Lavena am Luganersee stammende Hofmaurerstr. Joseph (Giuseppe) Crotogino (†1716 Hannover) Pate, der 1685 den Neubau der verfallenen Klosterkirche Escherde bei Hildesheim übernimmt u.

1715 die Stuckarbeiten im hannoverschen Leineschloss leitet. Joseph Schädeler durchläuft vmtl. beim Vater zunächst eine Zimmerlehre. 1718 Heirat. Der erstmals 1690 in Hannover erwähnte Schwiegervater Johann Berckel/Bolduck (ca. 1658–1698 Hannover), stammt wahrsch. aus der 's-Hertogenboscher Familie van Berckel, die über mehrere Generationen Graveure, Silberschmiede u. Stempelschneider stellt, unter denen Theodor Victor van Berckel (1739–1808) ein bekannter Medailleur ist. Schädeler ist seit 1721 Hofzimmermstr. in Hannover, 1730 wird er noch als solcher erwähnt. Seit 1721 ist er zuständig für die Beaufsichtigung herrschaftlicher Gebäude im Amt Calenberg sowie über das Bauwesen der Groß- u. Amtsvogtei Celle. 1731 Bestallung zum Klosterbaumstr. durch die Klosterkammer Hannover. 1734 wird er zum Univ.-Baumstr. nach Göttingen berufen. Dort werden nach seinen Plänen die ersten Gebäude für die 1734 gegr. u. 1737 eröffnete Universität auf den Grundmauern des 1542–45 u. 1586–1734 als Pädagogium genutzten ehem. Pauliner-Klosters errichtet, denen weitere Univ.-Gebäude folgen; darunter der bedauerlicherweise 1968 abgebrochene Reitstall mit Reitbahn u. die 1737 eröffnete, nach Vorstellungen des Anatomen u. Botanikers Albrecht v. Haller entworfene Anatomie, die bis dato einmalig in Deutschland ist. Am 16.8.1735 wird Schädeler das Göttinger Bürgerrecht verehrt (geschenkt), *weil er der Stadt viele Dienste gethan, auch ein ansehnliches Haus bauet*. Gemeint ist damit das seit 1946 so bez. Michaelishaus, das er nach Kauf von Gartengrundstücken Febr./März 1735 u.a. von dem Theologen Prof. Christoph August Heumann auf eigene Kosten auf Wunsch des Landesherrn als Wohn- u. Logierhaus für Standesperonen für 7.000 Tlr. errichtet. Das Haus erwirbt 1764 von den Schädelerschen Er-

ben der Orientalist Johann David Michaelis, der Namensgeber für das Gebäude wird. Als Univ.-Baumstr. wird Schädeler im Dez. 1750 von → Johann Michael Müller abgelöst. 1738 wird er zum Landbaumstr. bestellt, im Dez. 1755 als solcher pensioniert. Als Klosterbaumstr. folgt ihm 1763 der Hannoveraner Heinrich Christian Körtje (1718–1780). Schädelers letzter für Gö. ausgeführter Bau ist das 1749 entworfene neue Amtshaus des ehem. Klostersguts Weende, ein schlichter, neunachsiger Bau mit Mittelsalut, der u. a. den Königen Jérôme Napoléon u. Georg IV. während ihrer Göttingenbesuche als Unterkunft dient. Vmtl. kehrt er 1749 nach Hannover zurück. In seinem Begräbniseintrag der St. Clemens-Kirche in Hannover heißt es über ihn: [...] *Architectus Regius* [...] *in crypta salesiana sepultus* (Königlicher Architekt in der salesianischen Krypta beigesetzt). Seine Tochter Maria Ludovica (1725–1790) heiratet den Amtmann zu Niedeck, Johann Carl Leonhard (1720–1777) u. wird Schwiegermutter des Dichters Gottfried August Bürger (1747–1794). Sein Sohn Johann Joseph Ludwig Georg Anton (1731–1780), Kammersekretär des Braunschweiger Herzogs Karl I. (1713–1780), ist seit 1760 mit Anna Marie Fiorillo (ca. 1737–1808) verheiratet, einer Schwester des Göttinger Malers u. Kunsthistorikers → Johann Dominicus Fiorillo. 1735 erwirbt er in Gö. verschiedene Gärten vor dem Geismar Tor, am 1.2.1738 kauft er in Gö. von dem Klosterverwalter Georg Friedrich Breithaupt das Haus Kornmarkt 111 (16, heute überbaut von Kornmarkt 12–16), das er mit seiner Frau 1757 an den Kaufmann Julius Johann Bornemann wieder verkauft. Am 16.6.1741 kauft er von dem Kaufmann Johann Christoph Apel den Bauhof vor dem Geismar Tor.

Werke (Auswahl): *Reitstall der Univ.*, 1734–36 (Gö., ehem. Weender Str. 9, 1968 trotz massiver

Proteste abgebrochen, das Portal 1974 auf dem neuen Campus der neuen Univ. isoliert wieder aufgebaut) – *Kollegien- u. Bibliotheksgebäude der Univ.*, 1734–37 (Gö., Prinzenstr./Papendiek/Paulinerstr., 1781–87 erweitert, 1878–82 durch den Neubau der Univ.-Bibliothek z. T. wieder abgebrochen u. zugebaut – *London-schänke* (seit 1946 Michaelishaus), 1737 (Gö., Prinzenstr. 21) – *Prof.-Wohnhaus des botan. Gartens*, 1740 (Gö., ehem. Untere Karspüle, 1953 abgebrochen) – *Anatomie*, 1737–38 (Gö., ehem. Untere Karspüle, 1953 abgebrochen) – *Fechtboden*, 1740/41 (Gö., ehem. Goethe-Allee 3, 1975 abgebrochen) – *Amtshaus Weende* (OT Gö.), 1752–56 (Gö., Klosterweg 14)

Lit.: Füssli 2,7 (1813), 1466 – Rössler 1855, 71/72, 362/363 – Seidel 1953, 12–16 – Brinkmann 1987, 315–321 – Oberdieck 1989, 12/13, 16–18 – Amt 1999 – Freigang 2002a, 771–773, 812 – Borcharding/Wiebel 2007, 10–12

Schäfer, Georg Heinrich Gottfried

Miniaturmaler, Zeichenlehrer

*Gö. 8.6.1806, †Gö. 8.5.1841, S. d. Bäcker-mstrs. Johann Otto Sch. u. d. Johanne Marie Elisabeth Ahlbrecht; ∞ Gö. 29.9.1833 *Dorothea* Philippine Michelmann, *Gö. 16.1.1804, †Gö. 9.4.1840, T. d. Polizeijägers *Heinrich* Daniel M. u. d. Sophia Philippine Henriette Göcke. – 1 Kd.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. 1825 Einberufung zur Musterrung, ist diensttauglich. 1829 ist er Pate bei einem Sohn des Porträtmalers → Johann *Bernhard* Wilhelm Kohrssen. Am 21.7.1832 sucht er beim Magistrat um die Erteilung eines Trauscheines nach, der aber wegen der angebl. zum Familienunterhalt fehlenden Mittel verweigert wird, zumal er dem Magistrat *als ein leichtsinniger[,] zur Verschwendung geneigter und mit Schulden überhäufte junger Mann bekannt* ist. Er dagegen gibt an, für Arbeiten für die von dem Botaniker Georg Friedrich Wilhelm Meyer edierte »Flora hannoverana« (Flora des Königreichs Hannover, 1822–54) jähr-

lich 149 Rtlr. zu verdienen, zudem erhält er von dem Pastor Clemens August Stephan zu Bischhausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.) jährl. 90 Rtlr. für einen Tag Zeichenunterricht pro Woche in dessen Pensions-Anstalt, für die Erteilung priv. Zeichenunterrichts 104 Rtlr. im Jahr, für wöchentl. vier Stunden Zeichenunterricht in Bovenden (Lkrs. Gö.) u. Nörten (Lkrs. Northeim, NI) in den auf Wunsch der dortigen Behörden von ihm eingerichteten Zeichenschulen jährl. 142 Rtlr. Dazu wird er noch von auswärtigen Gelehrten mit der Anfertigung naturhistor. Gegenstände beauftragt, so von dem Rat Warneking in Münster, wofür er 30 Rtlr. im Jahr erhält. Seine Braut besitzt die Summe von 400 Rtlr. Schließlich wird ihm auf sein Gesuch hin durch Ministeriumsbeschluss in Hannover vom 2.9.1833 der Trauschein erteilt. 1833 erwirbt er mit seiner Braut das Bürgerrecht. Er wohnt 1831 Burgstr. 341 (13), 1831/32 Speckstr. 398 (14), 1833 Untere Karspüle 25 (6), 1835 Kurze Str. 122d (13), 1836 Groner Tor 798 (17), 1838/39 Jüdenstr. 357b (14), 1840 Groner Str. 693 (44), 1841 Weender Str. 30 (69).

Schäfer, Marie Helene

Portrait- u. Landschaftsmalerin

*Hamburg 16.4.1900, †Kirchzarten (Lkrs. Breisgau-Hochschwarzw., BW) 22.5.1985, T.d. Maschinisten Karl Hermann August Sch. u. d. Marie Dorette *Philippine* Pusecker aus Gö. – Ledig.

Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen. In den Göttinger Adressbüchern wird sie als Porträt- u. Landschaftsmalerin geführt. Werke ihrer Hand sind bislang nicht bekannt.

Sie wohnt in Gö. seit 2.8.1943 Weender Str. 14 bei ihrer Mutter, am 4.12.1953 übersiedelt sie mit ihr nach Siegen (Krs. Siegen-Wittgenstein, NW).

Schäfer, Richard Otto Karl

Lehrer, Maler, Grafiker

*Northeim 24.7.1905, wahrsch. (X) Raum Thorn-Schwetz (ehem. Westpr.), vermisst seit 3.2.1945 (1953 für tot erklärt), S.d. Zugführers *Karl* August Sch. u. d. Anna *Bertha* Bernhardine Schirlitz; ⓄStralendorf (Lkrs. Ludwigslust-Parchim, MV) 12.10.1935 *Margarete* Auguste Henriette Emma Böske, *Stralendorf 10.11.1903, †Gö. 12.6.1999, T.d. Landwirts *Johann* Heinrich Friedrich Christian B. u. d. *Sophie* Maria Johanna Wedemeyer. – 1 Kd.

1912–20 Besuch der Seminarübungsschule Northeim, dann 1920–26 Volksschullehrerausbildung an der Präparandenanstalt u. dem Seminar in Northeim. Dort 12.3.1926 erste Lehrprüfung. Anschließend 1.8.1926–31.3.28 Arbeit als Bürogehilfe. Seit 1.10.1928 Anstellung als Hilfslehrer im mecklenburgischen Volksschuldienst, seit 1.8.1930–30.4.32 im ostpr. Schuldienst in Döhringen, Döhlau u. Grieben (ehem. Krs. Osterode, Ostpr.). Danach ein Jahr Hospitationszeit in Northeim, dann 1.6.1933–31.3.37 Hilfslehrer in Wahmbeck (OT Bodenfelde, Lkrs. Northeim, NI), Hilerse (OT Northeim), Peine, dort zweite Prüfung am 7.1.1934, Claustral-Zellerfeld u. Gö. Dort seit 1.11.1935 Zeichenlehrer an der Voigt-Realschule, Bürgerstr. 15, seit 1.4.1937 Lehrer an der Jahnschule, Bürgerstr. 36, an letzterer endgültige Anstellung am 1.1.1938, seit 1942 Lehrer an der Egelsbergerschule. 1.11.1933–10.1.1940 Mtgl. des SA-Sturm 7/82, seit 1.5.1937 Parteianwärter der NSDAP. 10.3.1939 Ernennung zum Kreisrevisor zuständig für die Buchprüfung der Ortskasse der Partei. Die Anstellung als Zeichenlehrer erfolgt aufgrund seiner zeichnerischen u. malerischen Fähigkeiten. Als Voraussetzung bringt er eine Zeichen- u. Malausbildung bei dem Genre- u. Porträtmaler Heinrich Pffor (1880–1970) in



209. Richard Schäfer, Selbstporträt, Öl/Lwd., Maße unbek., sign., 1933, nur im SW-Foto überliefert, Göttingen, Privatbesitz

Hann. Münden mit, die Teilnahme an einem Lehrgang »Volkstümliche Kunsterziehung« vom 24.9.–2.10.1936 in der Schulungsstätte Rankenheim bei Berlin unter Leitung des Malers u. Grafikers Prof. Peter Seidensticker (1904–1977), Teilnahme an Akt- u. Porträtzeichnen an der Univ. Gö. sowie autodidaktische Studien. 1939, 1941 u. 1942 nimmt er in Gö. an den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Porträts, Landschaftsgemälden mit Motiven aus der Göttinger Umgebung teil, an denen Komposition, Stimmung u. Weite in der Ausstellungsbesprechung aner kennend erwähnt werden. Am 18.2.1943 wird er zum Kreisrevisor der NSDAP. Die Einberufung zum Wehrdienst bei der Kraftfahrer-Ersatz-Abtlg. in Stendal erfolgt am 29.9.1943. Sein gesamter künstler. Nachlass befindet sich in der Hand der einzigen Tochter Gisela Schäfer, Gö. Aus Northeim kommend wohnt er in Gö. seit 15.12.1935 Weender Landstr. 82.

Werke (Auswahl), (Privatbes.): *Hügelige Landschaft bei Northeim*, Öl/Lwd. (46,5 × 60), sign., 1927 – *Landschaft bei Stralendorf*, Aqll. (46 × 35), sign., 1932 – *Waldweg*, Aqll. (39 × 35), sign., 1932 – *Dorfkirche in Stralendorf*, Aqll. (36 × 48), sign., 1933 – *Gö., Blick in die Neustadt*, Öl/Lwd. (56 × 48), sign., 1936 – *Dorfkirche in Stralendorf*, Öl/Lwd. (66 × 89), sign., 1936 – *Gehöft mit Misthaufen in Stralendorf*,

Öl/Lwd. (54 × 67), sign., 1937 – *Verschneite Gehöfte in Stralendorf*, Öl/Lwd. (54 × 68), sign. 1937/38 – *Verschneite Sandkuhle bei Stralendorf*, Öl/Lwd. (44 × 68), sign., 1938/39 – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (43 × 34), sign., 1939 – *Portr. Karl Schäfer (1879–1944)*, Vater des Künstlers, Öl/Lwd. (52 × 46), sign., 1939 – *Halbfigur Sophie Böske geb. Wedemeyer (1864–1947)*, Schwiegermutter des Künstlers, Öl/Lwd. (120 × 93), sign., 1939 – *Verschneite Dorfstr. in Stralendorf*, Öl/Lwd. (66 × 100), sign., 1940 – *Zehn Sonnenblumen in blau glasierter Tonvase*, Öl/Lwd. (93,5 × 81,5), sign., um 1940 – *Gelbe, weiße, violette Dablien in einer Vase*, Öl/Lwd., sign., um 1940 – *Verschneiter Fichtenwald*, Öl/Pappe (54,5 × 46,5), sign., um 1940 – *Sämann im blauen Kittel u. Hut*, Ölskizze/Pappe (67 × 41,5), unsign., um 1940 (Gö., Gemeindebüro der St. Jacobi-Kirche) – *Kinderportr. Gisela Schäfer (*1940)*, Tochter des Künstlers, Öl/Lwd. (36 × 30), sign., 1943 – *Halbfigur Karl Schäfer (1879–1944) mit Pfeife*, Vater des Künstlers, Öl/Lwd. (89,5 × 67), sign., 1943 – *Teich bei Stralendorf sog. Schafwäsche*, Öl/Lwd. (61 × 84), undeutl. sign. – *Dorfstraße in Stralendorf im Mondlicht*, Öl/Lwd. (36 × 46), unsign. – *Feldweg in Mecklenburg*, Öl/Lwd. (69 × 89), sign. – *Seenlandschaft in Mecklenburg*, Öl/Lwd. (35 × 45), sign. – *Blick auf Northeim*, Öl/Lwd. (72 × 89), unsign. – *Die Rhume bei Northeim*, Öl/Lwd. (46 × 49), sign. – *Blick vom Dach des Elternhauses des Künstlers in Northeim in den Garten*, Öl/Lwd. (54 × 69), unsign. – *Blick über die Werra auf die Burgruinen Ludwigstein u. Hanstein*, Öl/Lwd. (54 × 72), sign. – *Portr. Margarete Schäfer (1903–1999)*, Frau des Künstlers, Öl/Lwd. (32 × 30,5), unsign. – *Portr. Sophie Böske geb. Wedemeyer (1864–1947)*, Schwiegermutter des Malers, Öl/Lwd. (33 × 29), sign. – *Blick von der Burgruine Plesse ins Leinetal*, Öl/Lwd. (40 × 50), sign. – *Burgruine Hardenberg*, Pastell (41 × 51), unsign. – *Bismarckhäuschen in Gö.*, Öl/Pappe (28,5 × 41,5), sign.

Lit.: Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1939c – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Stavenhagen 1942 – Hinrichs 1942c – Buggenthin 2009, 219

Schättler, Johann Heinrich Ludwig

Blumenmaler

*Gö. 3.7.1784, †Gö. 13.3.1810, S. d. Blumenmalers → *Martin* Friedrich Sch. u. d. Catharine Eleonora Reuter, kf. 1799. – Ledig. Sehr wahrsch. wird er vom Vater ausgebildet. Nach dessen Tod wird er mit seinem älteren Bruder am 22.6.1802 bis 1808 vom Univ.-Gericht unter Vormundschaft des Billadeurs Johann Jacob Schmincke gestellt. 1803 heißt es, dass er *eine Reise nach Hannover in die Lehre bey dem Buchdrucker Bockwitz* macht. 1803 wird er in Gö. in einer Volkszählungsliste u. in einem Verzeichnis der waffenfähigen Mannschaft als *Blumen-Mahl(er)*. bezeichnet. Am 30.11.1803 erscheint er auf dem Rathaus um sich einen Pass ausstellen zu lassen *nach Boitzenburg, um sich daselbst zu etablieren*. In einem am 8.1.1805 ausgestellten Pass heißt es über ihn, dass der Rat der Stadt Gö. ersucht, *den hiesigen Mahler Johann Heinrich Ludwig Schädler, von hier gebürtig, 20 Jahre alt, etwas großer Statur, blauer Augen und brauner Haare, mit einem blauen Überrocke, grünen Camaschen (Gamaschen) und runden Huthe bekleidet, welcher von hier, um Arbeit zu suchen, über Hildesheim und Hamburg ins Holsteinische reisen will*, ungehindert passieren zu lassen. Der Pass ist eigenhändig mit *Johann Heinrich Ludewig Schädler* unterzeichnet. Am 10.6.1806 erhält er einen Pass, um *über Halberstadt ins Mecklenburgische* zu reisen, er kehrt aber wieder nach Gö. zurück. Im Begräbnisregister wird er als Maler bezeichnet. Werke seiner Hand sind bislang nicht bekannt. Er wohnt in Gö. 1803 Lange-Geismar.-Str. 225 (25).

Schättler, Martin Friedrich

Blumenmaler

*Straßburg i. E. 11.11.1738 (Saint-Pierre-le-Vieux), †Gö. 9.6.1802, S. d. Bürgers u.

Bildhauers (Steinmetz) Benedict Sch. u. d. Anna Dorothea Hammerschmid; Ⓞ Gö. 12.9.1773 Catharina Eleonora Reuter, ≈ Gö. 4.2.1742, †Gö. 4.3.1802, T. d. Bürgers u. Schneidermstrs. Johann Christian R. – 5 Kdr.

Sohn: → Schättler, Johann *Heinrich* Ludwig, Blumenmaler.

Über seine künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. Seit 1771 ist er in Gö. nachweisbar, wo er in einer Volkszählungsliste als Maler, 1774 als Taftmaler bezeichnet wird. Mehrere Jahre ist er dann als botanischer Zeichner (Blumenmaler) für den Botaniker Johann Andreas Murray in Nachfolge des 1777 verstorbenen → Joel Paul Kaltenhofer tätig. 1780 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Eckard (1744–1819) über ihn: *Schaettler, von Strasburg, zeichnet nach Kaltenhofers Tode, Pflanzen für die Soc.[ietät] der Wiss.[enschaften]*. Im Jul. 1781 bewirbt er sich um das Univ.-Bürgerrecht u. wird auf Befürwortung mehrerer Professoren am 30.7.1781 als Univ.-Verwandter angenommen. Am 7.8.1781 trägt er sich als *Martin Friderich Schaettler als universitäts-blumen Mahler* in die Matricula illiteratorum der Univ. ein. 1782–1802 wird er im Hannoverschen Staatskalender unter den Univ.-Verwandten u. Künstlern als Blumenmaler geführt. 70 Blätter seiner Hand mit Blumendarstellungen sind bekannt, die er 1772–84 für die »Novi Commentarii« u. die »Commentationes« der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften zu Aufsätzen Johann Andreas Murrays, Direktor des Botanischen Gartens, anfertigt. Von seinen Arbeiten wird gesagt, dass sie künstlerisch ohne besonderen Reiz seien. Ansonsten tritt er als Künstler in Gö. nicht weiter in Erscheinung. Möglicherweise unterrichtet er in Privatstunden Blumenmalerei. Von bescheidenem Wohlstand zeugt der Erwerb eines Hauses

1798, wofür er einen Kredit von 400 Rtlr. aufnimmt.

Er wohnt in Gö. 1771 Stumpfebiel 492 (13), 1772 Johanniskirchof 620 (1), 1773 Paulinerstr. 551 (ehem. 15, überbaut von 14), 1775–1798 Paulinerstr. 550 (ehem. 16, überbaut von 14), am 17.10.1798 bekommt er für 971 Rtlr. den Eigentumszuschlag für das Haus Paulinerstr. 551, das bis zu seinem Tod in seinem Eigentum verbleibt.

Lit.: Ekkard 1780, 219 – Pütter 1788, 355 – Rintel 1794, 200 – Füssli 2,7 (1813), 1468 – Arnim 1930, 229 – Deneke 1934, 44/45

Schaper-Barthels, Antonie Dorothea

Bildhauerin

* Berlin 5.10.1897, † Bremen 17.9.1985, T. d. Bildhauers Hugo Wilhelm *Friedrich* Schaper u. d. *Helene* Hedwig Rittershaus; ∞ Berlin 6.9.1930 den prakt. Arzt Dr. med. *Claus* Eduard Barthels * Delme (ehem. Elsass-Lothr.) 10.3.1900, † Bremen 6.2.1981, rk., S. d. Kantonalarztes NN B. – 2 Kdr. Bruder: Wolfgang Schaper (1895–1930), Bildhauer. Nichte: Elisabeth Noelle-Neumann (1916–2010), Gründerin des Instituts für Demoskopie in Allensbach.

Ihr Vater zählt zu den wichtigsten Vertretern der Berliner Bildhauerschule der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Sie lernt in Berlin an der Städt. Kunstgewerbe- u. Handwerkerschule bei dem russ. Maler u. Bildhauer Igor v. Jakimow (1885–1962). 1933 übersiedelt sie nach Gö., wo ihr Mann bis 1938 eine Stelle als Priv.-Doz. an der Univ. inne hat. 1933 ist sie auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit zwei Kopfplastiken vertreten, 1936 mit Tierplastiken, Porträtköpfen u. der wuchtigen Figur eines Schwerarbeiters. Die Bronzen lässt sie bis 1958 in der Kunstgießerei Lauchhammer (Lkrs. Oberspreewald-Lausitz, BB) gießen.

Aus Breslau kommend wohnt sie in Gö. seit

1.8.1933 Nikolausberger Weg 49, übersiedelt am 1.10.1937 nach Bremen, Benquestr. 64.

Werke (Auswahl): *Portr.-Kopf General Alexander v. Kluck (1846–1934)*, vmtl. Bronze, um 1933 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1933; Verbleib unbek.) – *Portr.-Kopf Komponist Eugen d'Albert (1864–1932)*, vmtl. Bronze, um 1933 (Gö., Ausst. Vgg. Gö. Kunstfreunde 1933; Verbleib unbek.) – *Portr.-Kopf Fliegergeneral Friedrich Christiansen (1879–1972)*, Bronze (H 57 mit Marmorsockel), sign., 1934 (München, Hermann Historica, Aukt. 35, 25.10.1997, Lot 7960) – *Portr.-Kopf Prof. Rudolf Stich (1875–1960)*, Bronze (H 35), sign., 1961 (Gö., ehem. vor der alten Chirurgie, heute Käthe-Hamburger-Weg 3; z. Zt. im Depot)

Lit.: Stavenhagen 1933c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – ThB 29 (1935), 579 – Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Vollmer 4 (1958), 174 – Arndt 1994, 203 – Arndt 2002, 852 – Schmidt 2011, 87

Scheel, Max Joachim Otto von

Generalmajor a. D., Maler

* Oberstradam (ehem. OT Groß Wartenberg, N.S.) 7.7.1862, † Oberstdorf (Lkrs. Oberallgäu, BY) 24.3.1936, S. d. Ökonomiedirektors *Max* Erich Julius v. Sch. u. d. *Anna* Henriette Veronelli; ∞ Dresden 14.1.1891 *Barbara* Elise Poppe, * Leipzig 29.9.1868, † vmtl. Augsburg unbek., T. d. Stabsarztes Dr. med. Carl Gustav Eduard P. u. d. Elise Thost. – 1 Kd.

Er ist Offizier der sächs. Armee. Bei seiner Heirat 1891 wird er als Premierleutnant des in Zittau stationierten 3. Inf.-Rgt. Nr. 102 »Prinzregent Luitpold von Bayern« bezeichnet. Über seinen künstler. Werdegang ist nichts zu ermitteln, wahrsch. betätigt er sich nach seiner Pensionierung als dilettierender Maler. 1929 wird er in Gö. als *M. v. Scheel* als Teilnehmer der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« genannt.

Aus Moringen (Lkrs. Northeim, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 25.4.1925 Schild-

weg 8a, seit 28.4.1926 Schillerstr. 21, seit 29.4.1927 Bühlstr. 26a, am 21.6.1932 übersiedelt er nach Heiligenstadt (Lkrs. Eichsfeld, TH), später nach Oberstdorf (Lkrs. Oberallgäu, BY), Fuggerstr. 191.

Lit.: GT, 15.12.1929, 5

Schlegel-Truschel, Anneliese

Zeichenlehrerin, Malerin

*Straßburg i.E. 8.7.1909, †Stuttgart 1.5.1949, T. d. Lehrers, späteren Schulrats *Ludwig* Philipp Truschel u. d. Harriet Marie Wenzel; ∞ Freiburg i.Br. 22.12.1938 den Feldwebel des Wachbezirkskomm. in Gö. Alfred Schlegel, *Verden 18.8.1914, S. d. Oberzahlmstrs. Alfred Sch. u. d. Emmi Schneemann, ∞ Okt. 1942 [∞ II. Dessau 14.6.1944 *Gertrud* Maria Wannovius, *Köln 23.2.1912]. – Keine Kdr.

Die Familie verlässt Straßburg nach dem Ersten Weltkrieg u. übersiedelt nach Weimar, 1921 nach Halle (Saale), 1933 nach Freiburg i.Br. In Halle besucht sie das Realgymnasium, die Frauenschule u. die Frauenoberschule bis zum Abitur. 1930 Teilnahme an einem Schneiderkurs an der Gewerbeschule für Mädchen in Halle. Im WS 1930/31 Studium an der Kunsthochschule in Weimar bei Prof. Paul Schultze-Naumburg (1869–1949) u. Prof. Hugo Gugg (1878–1956). Ostern 1931 geht sie nach Berlin zum Studium an der Kunsthochschule. Während eines Urlaubssemesters besucht sie 1932/33 das Werklehrerseminar in Halle, wo sie die Prüfung als Werklehrerin ablegt. Nach Berlin zurückgekehrt legt sie im Jun. 1934 an der Kunsthochschule die Prüfung für das künstler. Lehramt für Zeichnen u. Grafik ab, im Jun. 1935 für Nadelarbeiten. 1935 wird sie Mtgl. des NS-Studentenbundes, Abteilung ANST (Arbeitsgemeinschaft nationalsozialist. Studentinnen). Am 1.10.1935 wird sie als Zeichenlehrerin an der Personenschule

(Mädchen-Mittelschule) in Gö. angestellt, gibt die Stelle aber wegen der bevorstehenden Verheiratung am 30.9.1938 wieder auf. 1937 ist sie Dozentin der Volkshochschule Gö. 1936 beteiligt sie sich erstmals an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Kohlezeichnungen u. Aquarellen, *großzügig, mit packenden Linien farblich düster, fast visionär*, wie es in einer Ausstellungsbesprechung heißt. 1939 ist sie mit einem romantisch geprägten Ölgemälde, einer Ansicht des Seeburger Sees im Eichsfeld dabei.

Aus Freiburg i.Br. kommend wohnt sie in Gö. seit 12.1.1938, seit 12.1.1939 Am Weißen Steine 28, seit 7.3.1939 Goßlerstr. 33, übersiedelt am 2.4.1940 nach Weimar, Elisabethstr. 26.

Lit.: Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936 – Stavenhagen 1939c – Blümel/Natonek 2016, 338

Schlieben, Eva Agnes Jenny Ida Amanda Marie Emma von → **Herrmann-von Schlieben, Eva Agnes Jenny Ida Amanda Marie Emma**

Schlotter, Rudolf Karl

Akadem. Zeichenlehrer, Maler

*Hildesheim 11.1.1900, †Gö. 4.12.1976, S. d. Tischlermstrs. Heinrich Ernst *August* Sch. u. d. Minna Elisabeth Schwartze; ∞Hildesheim 6.4.1926 Rosa Magdalene Agnes *Margarete* Reinecke, *Hildesheim 11.10.1900, †Gö. 18.7.1975, T. d. Rentiers Gustav R. u. d. Emilie Steinmann. – Keine Kdr.

1906–10 Besuch der Evangelischen Mittelschule in Hildesheim, 1910–Ostern 1917 des Realgymnasiums, dort Mittlere Reife. Anschließend Ostern 1917–1.10.1918 Besuch der Kunstgewerbeschule in Hildesheim, wo er sich mit Modellieren, Zeichnen u. Malen beschäftigt. 1.10.1918–24.6.21 Studium in der Zeichenlehrerabtlg. der Staatl. Kunst-



210. Karl Schlotter, »Sommerlandschaft«, Holzschnitt, Maße unbek., monogr., 1947

gewerbeschule (heute Hochschule für bildende Künste) in Hamburg, an der er am 24.6.1921 die Zeichenlehrerprüfung ablegt. Anschließend 1.10.1921–14.9.22 Probejahr als Zeichenlehrer am Gymnasium in Hann. Münden (Lkrs. Gö.), 1.10.1922–30.4.24 Zeichenlehrer in Müheln (Lkrs. Saalekreis, ST), 1.5.1924–30.11.38 endgültige Anstellung in Haldensleben (Lkrs. Börde, ST). Seit 1.5.1937 ist er Parteianwärter der NSDAP. Am 1.12.1938 Wechsel nach Gö. an die Voigt-Realschule (Knaben-Mittelschule), Bürgerstr. 15. Auf den Weihnachtsausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« ist er seit 1939 regelmäßig mit Aquarellen u. Ölbildern mit Motiven aus der Umgebung Göttingens vertreten, 1940 mit in impressionistischer Auffassung geschaffenen Aquarellen u. Ölgemälden aus der Umgebung Göttingens u. Holzschnitten, wobei ihm *ein beachtliches und vielseitiges Talent* nachgesagt wird. 1942 beschickt er mit → Hans Ploch als einzige Göttinger auch die Weihnachtsausstellung niedersächsischer Künstler in Hannover. Im selben Jahr stellt er ein Ölgemälde mit einem Motiv aus Bovenden (Lkrs. Gö.) in der Kunsthandlung Lange in Gö. aus. Seine Holzschnittmotive werden auch zu Künstlerpostkarten verarbeitet. 1953 liefert er sieben Holzschnitte mit

Gö.-Motiven für die Publikation »Das tausendjährige Göttingen«. Er ist Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen er regelmäßig teilnimmt u. dessen Vorstand er in den 1950er Jahren angehört. 1971 liefert er einen an Siegelbildern des 13. Jh. orientierten Entwurf für das neu von der Stadtverwaltung zu verwendende Wappen der Stadt Gö. Aus Haldensleben kommend wohnt er in Gö. seit 10.1.1939 Geismar Landstr. 32, 1956 bis zu seinem Tod Beethovenstr. 50.

Werke (Auswahl), (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946): *Obertor in Hann. Münden*, Holzschnitt – *Rathaus in Alfeld*, Holzschnitt – *Aus Einbeck*, Holzschnitt; (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947): *Häuser am Deich*, Aqll. – *Sommerlandschaft*, Holzschnitt – *Im Walde*, Holzschnitt; (Gö., Städt. Museum): *Quentin's Eck u. Kurze Str.*, Holzschnitt (20×27), 1941 – *Bismarckhäuschen*, Holzschnitt (20×27), 1941 – *Ruine Hanstein*, Holzschnitt (20×27), 1941 – *Rathaus von Duderstadt*, Holzschnitt (38×32) – *Silhouette von Gö.*, Holzschnitt (20×32) – *Gänselieselbrunnen*, Holzschnitt (19×32) – *St. Marien-Kirche von der Angerstr. aus*, Holzschnitt (32×38) – *Eingang des Rathauses von Gö.*, Holzschnitt (31,5×38) – *Die Gleichen bei Gö.*, Aqll. – *Kapelle bei Wittmarshof, Eichenkrug*, Aqll. – *In den Dünen*, Zchg. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1956)

Lit.: Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Stavenhagen 1940 – Pfeiffer 1940b – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Stavenhagen 1942 – Koch 1942a – Koch 1942b – Runge 1942 – Wüstenhagen 1943c – Vollmer 4 (1958), 194 – Rump/Bruhns 2005, 387

Schlözer, Caroline Friederike von Kunststickerin, Wachsbossiererin, Malerin *Gö. 15.5.1753, †Gö. 28.4.1808, T. d. Gynäkologen Prof. Dr. med. Johann Georg Roederer u. d. Elisabeth Clara Wahl; ♂Gö. 5.11.1769 den Historiker u. Staatsrechtler Prof. Dr. theol. August Ludwig (1803 v.) Schlözer, *Gaggstatt (OT Kirch-

berg an der Jagst, Lkrs. Schwäbisch Hall, BW) 5.7.1735, †Gö. 9.9.1809, S. d. Pastors Johann Georg Friedrich Sch. u. d. Sophia Catharina Haigold. – 8 Kdr.

Tochter: Dorothea Schlözer verehel. v. Rodde (1770–1825), 1787 erste zum Dr. phil. promovierte Frau in Gö.

Als Vollwaise heiratet sie mit 16 Jahren August Ludwig Schlözer, der sie schon als Sechsjährige unterrichtet. Sie ist künstler. begabt u. betätigt sich als Stickerin von Miniaturen, die wegen ihres Gemäldecharakters große Bekanntheit erreichen. *Sie entdeckte einen ganz eigenen Stich für das Fleisch, der erhaben punktiert erscheint, nicht jenem ähnlich, den die Franzosen »en neuds«* (recte: *en næuds*, in Knoten) nennen. 1800 u. 1806 beteiligt sie sich mit Stickerien an den Akademieausstellungen in Berlin. 1799 schenkt sie ein gesticktes Gemälde dem mit der Familie Schlözer befreundeten Kunstkenner u. -sammler Johann Friedrich Moritz Frhr. v. Brabeck (1742–1814) für seine Gemäldegalerie auf Schloss Söder (OT Holle, Lkrs. Hildesheim). Von der Königin Luise von Preußen (1776–1810) fertigt sie ein gesticktes Porträt, das 1801 auf der Akademieausstellung in Berlin zu sehen ist u. das sie dieser schenkt, wofür sie als Dank eine mit dem Porträt der Königin bemalte Vase erhält. Ebenso soll sie Stickerien für die Königin von England angefertigt haben. Den Gartensaal ihres Hauses in Gö. malt sie mit Fresken aus, zwei weitere Zimmer mit Ölgemälden. Ein von ihr als Geschenk für Charles de Villers (1765–1815) – seit 1796 im Exil in Gö. lebender Offizier, Philosoph u. Liebhaber ihrer Tochter Dorothea v. Rodde – bossiertes Wachsbild Luthers gelangt 1919 in die Bestände des Städt. Museums Gö. Ebenso versucht sie sich im Gipsmodellieren. Von ihr stammt die Zeichnung zu dem von →Heinrich Schwenterley 1790 gestoch-

nen Porträt ihres Mannes. Ihre Nadelmale-rien finden so viel Anklang, dass sie 1806 von der Kunstakademie in Berlin zum Ehrenmitglied ernannt wird.

Sie wohnt in Gö. 1770 bis zu ihrem Tod Paulinerstr. 547 (ehem. 19, überbaut von 14).

Werke (Auswahl): *Portr. Prof. August Ludwig v. Schlözer (1735–1809)*, nach einer Portr.-Zchg. von Friedrich August Speck, Feder/Papier (Maße unbek.), bez.: *F. A. Speck del. ad vivam 1777, C. F. Schlözer copiam fecit 1778* (Gö., ehem. SUB, Schlözer-Stiftung, nicht mehr nachweisbar) – *Bildnis Luthers*, Wachs (Maße unbek.), (Gö., Städt. Museum) – *Stickbild im querovalen Rahmen mit mytholog. Szene*, Textil (Rahmen außen: 45,8×52,4), 1788, rs. bez. (Gö., SUB, Schlözer-Stiftung) – *»Die Madonna della Seggiola von Raffael«*, Stickbild, 1800 (Berlin, Akademieausstellung 1800) – *»Ein Kind mit einem Hunde spielend«*, Stickbild, 1806 (Berlin, Akademieausstellung 1806)

Lit.: Nagler 15 (1845), 278 – ThB 30 (1936), 115 – Börsch-Supan 1971, Bd. 1, 1800: 429; 1806: 156 (recte: 186); 1818: VII – Küssner 1976, 77 – Arndt 1994, 203 – Kaplunovskiy 2014, 219/220

Schmid, Christian Andreas

Kupferstecher, Buchhändler

*Goslar 11.5.1710, †Amsterdam 2.8.1775, S. d. Konrektors der Lateinschule Bernhard Andreas Sch. u. d. Sophia Elisabeth Stiller; ♂ vrmtl. Amsterdam um 1738 NN. – Mindest. 2 Kdr.

Wo u. bei wem er eine Ausbildung zum Kupferstecher absolviert, ist unbekannt, vrmtl. in Amsterdam, evtl. bei dem aus Deutschland stammenden Jan Caspar Philips (ca. 1700–ca. 1773). Vor 1739 lässt er sich in Amsterdam nieder, wo er Land- u. Seekarten sticht. Während dieser Zeit nimmt er aus unbekanntem Grund den Familiennamen Sepp an, unter dem er bereits als Stecher 1743 in einer Publikation des Mediziners u. Botanikers Albrecht v. Haller erscheint. Danach lebt er kurze Zeit

in Hamburg. Um 1745 kommt er nach Gö., dort bekommt er am 15.9.1747 als Schrift- u. Landkartenstecher das Bürgerrecht geschenkt u. zehnjährige Steuerfreiheit als Fremder, *weil dergleichen Meister noch nicht hier*. Am 1.6.1748 erhält er eine Konzession für den Handel mit *Landcharten, Globis, Mathemat. Instrumenten und Kupferstichen*. Er ist im Besitz einer eigenen Kupferpresse u. wird von Johann Andreas v. Segner, seit 1735 o. Prof. für Mathematik u. Physik in Gö., gefördert. Von seinen Arbeiten in Gö. sind bislang nur eine signierte Titelvignette u. drei signierte Kopfvignetten für einen 1748 erschienenen Gedichtband Albrecht v. Hallers bekannt. Haller sagt 1777 in einem Brief über ihn: *Sepp ist mir gut bekannt, er lebte einige Zeit in Göttingen und hat mehrere Ansichtstafeln für mich geschaffen*. Im Aug. 1748 berichtet v. Segner nach Hannover, dass Schmid nach Amsterdam gehen wolle, da ihm ein dortiger Buchhändler 300 Tlr. Gehalt biete. Die Kupferpresse, die besser sei als die des Kupferstechers → Johann Daniel Heumann, wolle er verkaufen. Trotz eines Wartegeldes von jährl. 30 Tlr. u. Anwartschaft auf die Stelle Heumanns nach dessen Weggang, verlässt er 1748 Gö., nachdem ihm im Okt. d.J. noch eine Tochter geboren wird. Er übersiedelt wieder nach Amsterdam, eröffnet eine Buchhandlung u. Druckerei, die für fast 100 Jahre das führende Geschäft in den Niederlanden wird. Er ist weiter als Kupferstecher tätig. 1756 publiziert er nach → Joel Paul Kaltenhofers Zeichnungen Blätter zu dem 1756 erschienenen achten anatomischen Faszikel Albrecht v. Hallers. 1762 gibt er als passionierter Insektensammler die Publikation »Nederlandsche Insecten« heraus (280 Platten). Seine bekannteste Arbeit ist die »Nederlandsche Vogelen«, ein fünfbandiges, seit 1770 publiziertes Werk, das sein Sohn Jan

Christiaan Sepp (1739–1811) u. sein Enkel Jan Sepp (1778–1853) bis 1829 fortsetzen u. das seinerzeit als teuerste Buchausgabe der Niederlande gilt. Sein Nachlass wird am 5.12.1775 versteigert.

Werke (Auswahl): *Goslaria*, Kpfst. von zwei Platten von Jeremias Wolff Erben, Augsburg nach Zchg. von Schmid (Blatt: 41,8×114,8; Platten: 36,5×103,4), dat. 1732, sign. (ehem. 1901 Goslar, Rathaus, Huldigungshalle, erhalten (?); Kunsthandel)

Lit.: Füssli 1 (1779), 593; 7 (1813), 1506; 8 (1814), 1607 – Hagen 1863, Bd. 2, 152/153 – Deneke 1934, 18/19 – ThB 30 (1936), 136 – Waller 1938, 299 – Deneke 1938, 70 – Zijpp 1959 – Scheen 1981, 475

Schmidt, NN

Maler

* um 1630, † nach 1659, S. d. Arend Sch. u. d. Maria Brandes *von Dransßfelde* (Dransfeld, Lkrs. Gö.).

Der Vater, vrmtl. ein Handwerksmstr., besitzt ein 1635 von seinem Vater Hans übernommenes Haus in der Angerstr., in der Parochie St. Marien. Die Mutter erwirbt am 9.2.1633 das Bürgerrecht, wodurch sich die Geburt des Sohnes ungefähr auf diesen Zeitraum eingrenzen lässt. Ein Onkel des Malers ist Johann Brandes, Syndikus der Stadt Gö. Der Maler ist lediglich mit einem heute nicht mehr vorhandenen Gemälde in der St. Marien-Kirche nachweisbar, von dem es 1734 heißt: *Nicht weit von dem Retabel steht ein schön Gemählde des Christ-Kindleins; so von einem Mahler aus Göttingen, Nahmens Schmidt, verfertigt worden*. Zwischen 1734 u. 1836 muss letzteres Gemälde der Kirche abhanden gekommen sein, da es in einer Inventarliste der St. Marien-Kirche von 1836, der ersten, in der überhaupt die Gemälde in der Kirche aufgeführt werden, nicht gelistet ist. Auf die rechte Chorwand der St. Marien-Kirche gemalt befanden sich noch Bildnisse Luthers

u. Melanchthons von der Hand Schmidts. Der Maler, der in keiner Quelle mit seinem Vornamen genannt wird, erscheint in den Kämmereregistern gelegentlich mit Arbeiten für die Stadt Gö. Am 8.4.1659 heißt es: *Arend Schmidts Sohn für den Abriß* (Entwurf, Zeichnung) *an der Schantze für den Albaner Thor* ½ M, am 19.5.1659 *für das Göttingische Stadtwap[p]en zu mahlen* *Arend Schmidts Sohn gegeben* 1 ½ M u. am 3.9.1659 *Arend Schmidts Sohn, für 2. Caretten* (vrmtl. Karren) *anzustreichen undt 4 Göttingische Wap[p]en daran zu machen* 1 Tlr. 24 Gr. Danach wird er nicht mehr erwähnt, so dass er vrmtl. gestorben ist oder die Stadt verlassen hat.

Lit.: Dransfeld 1708, [3] – ZGB Göttingen 1734, I, 2, 86 – Arnold 1980, Nr. 131, Nr. 132

Schmidt, Friedrich August

Porträt-, Miniaturporträt-, Porzellanmaler, Lithograf

*Cuba (ehem. OT Untermhaus, seit 1919 OT Gera, TH) 17.7.1795, †Hannover 5.1.1866, S. d. Porzellanmalers Jacob *Heinrich* Sch. u. d. Charlotte *Caroline* Sachse aus Meißen; Ⓞ Halberstadt (ST) 13.5.1824 Catharine *Elisabeth* Röder, *Halberstadt 20.3.1803, †Hannover 30.5.1883, T. d. Bürgers u. Landarztes Heinrich Philipp R. u. d. Margarethe Buchmann. – Mindest. 3 Kdr.

Vrmtl. absolviert er eine Ausbildung zum Porzellanmaler in Gera, das er mit 18 Jahren für einen Akademiebesuch 1814–16 in Dresden verlässt. 1823 hält er sich in Halberstadt auf, 1821/23 in Magdeburg, wo zu dieser Zeit auch seine Eltern u. sein Bruder Wilhelm als Porzellanmaler leben. Er folgt letzterem 1824 nach Gö., das er Ostern 1826 wieder verlässt. Er arbeitet in Gö. als Porzellanmaler in der 1818 gegr. u. 1821 in zwei Häusern vor dem Albani-Tor eingerichteten Porzellanmalerei des Kauf-

manns → Heinrich *Friedrich* Wedemeyer, der 1824 auch Pate bei Schmidts ältestem Sohn ist. 1826 heißt es von ihm: *ging im März ins Ausland*. Als Porträt- u. Porzellanmaler ist er tätig in Hannover (1828), dann in Lüneburg, Hamburg, Salzwedel. Er lebt in Stade, Marburg, Bremen, Frankfurt a. M. u. Celle. Seit 1834 ist er bis zu seinem Tod in Hannover ansässig. Laut eines 1918 wiedergegebenen Auszugs einer von seiner Tochter Ida verfassten Familienchronik malt er dort *König Georg V. als Kronprinz in ganzer Figur, Königin Friederike als junges Mädchen (das Bild hing zuletzt im Schloßchen des Georgengartens über dem Schreibtisch), Königin Marie im rotbraunen Sommerkleide in Lebensgröße (das Bild kam nach Berlin); er malte die Bilder im Leineschloß, ferner Angehörige des Adels: v. Wedel, v. Waake, v. Lüneburg, v. Wangenheim, v. Münchhausen, v. Witzendorf, v. d. Decken, v. Hardenberg, v. Halkett, v. Platten, v. Könemann, v. Ompteda. Seine letzten Bilder waren das seiner Frau und sein Selbstbildnis, beide im Besitz der jüngsten Tochter Ida*. Auch seine Frau besitzt großes Zeichentalent u. bildet sich darin aus. Als Signatur verwendet er ein auf einem Hammerstiel liegendes »S« in Assoziation zu dem Beruf des Schmiedes als Hinweis auf seinen Nachnamen. Des Öfteren wird er mit einem gleichzeitig in Berlin tätigen u. gleichnamigen Landschaftsmaler u. Kupferstecher verwechselt. 1846 hält er sich seit dem 12. Okt. für einen Monat nochmals in Gö. auf, wo er bei dem Gastwirt Bremer, Weender Str., wohnt. 1925 werden in Gö. auf einer Ausstellung mit Porträts aus Göttinger Privatbesitz sechs von ihm mit Porträts aus den hannoverschen Familien Kestner u. Laves bemalte Tassen gezeigt. Er ist begraben auf dem östl. Teil des Hehlentorfriedhofs in Celle. Auf dem erhaltenen Grabstein wird er als *Portrait-Maler* bezeichnet.

Er wohnt in Gö. 1824 Rote Str. 311 (13), 1825 als Miniaturmaler Weender Str. 4 (81), 1826 Weender Str. 78 (50).

Werke (Auswahl): *Brustbild einer unbek. Frau im schwarzen Kleid mit Stuartkragen u. rotem Schal*, Öl(?)/Elfenbein (7 × 5,5), sign.: S, auf einem Hammerstiel liegend, um 1825 (ehem. 1918 Bremen, Leopold O. H. Biermann) – *Halbfigur des jugendl. Karl Jordan zu Blankenburg*, Öl/Lwd. (41 × 33), sign.: S, auf einem Hammerstiel liegend, um 1850 (Lindau, Auktionshaus Michael Zeller, Aukt. 123, 28.11.2014, Lot 1204) – *Halbfigur einer jungen Frau im weißen Kleid mit Spitzenbesatz*, identifiziert als Ida Schmidt, Tochter des Malers, Öl/Lwd. (35 × 32), sign. (?), um 1845, rs. bez.: *Schwester Ida* (Lindau, Auktionshaus Michael Zeller, Aukt. 123, 28.11.2014, Lot 1202)

Lit.: Peßler 1915, 402 – Brinckmann 1918, 119, 183/184 – Stechow 1925, 39 – ThB 30 (1936), 140 – Deneke 1938, 44 – Schidlof 1964, Bd. 2, 746 – Plath 1970, 34 – Busse 1977, 1120, Nr. 7209 – Dörries/Plath 1977, 46, 58, 89, 136 ff, 141

Schmidt, Johann Friedrich Carl

Porzellan-, Porträt-, Miniaturmaler, Univ.-Zeichenlehrer, Daguerreotypist

*Löberschütz (Saale-Holzland-Krs., TH) 1.5.1795, † Tetschen (ehem. SN, heute Děčín, CZ) 11.3.1868 in Haus Nr. 312, S. d. später in Jena lebenden Schutzbürgers u. Gartenarbeiters Johann Georg Sch. u. d. Christiane Elisabeth Ludewig aus Wittersroda; ∞ Jena 5.8.1816 *Johanne Catharine Sieder*, ≈ Schleusingen (Lkrs. Hildburghausen, TH) 7.8.1788, † Tetschen 31.5.1866, T. d. Bürgers u. Schmiedemstrs. Johann Caspar S. – 3 Kdr.

Ausbildung zum Porzellanmaler wahrsch. in Jena, dort 1816 Erwerb des Schutzbürgerrechts, am 10.2.1818 des Bürgerrechts. Am 20.10.1818 bittet er um eine Konzession als Porzellanmaler u. zum Verkauf des von ihm bemalten Porzellans, was ihm im Apr. durch die Großherzogl. Landesdirek-

tion gewährt wird. Im Apr. 1821 Umzug mit der Familie nach Gö. u. Anstellung als Maler in der Porzellanmalerei des Kaufmanns → Heinrich *Friedrich* Wedemeyer vor dem Albanitor bis Jul. 1823, wo er mit → Johann *Carl* Philipp Foedisch als Gesellen zusammen arbeitet. 1823 macht er sich selbständig, wodurch er in Konkurrenz zu Wedemeyer u. dessen Schwiegersohn → Philipp Petri tritt, was zu jahrelangen Auseinandersetzungen führt. Er bewirbt sich als Zeichenlehrer bei der Univ., wird am 5.5.1823 als zweiter Univ.-Zeichenlehrer ohne Gehalt angenommen. Als Univ.-Bürger trägt er sich im Sept. 1823 als *Johann Friedrich Carl Schmidt gebürtig aus Jena als Universitäts-Mahler* in die Matriacula illiteratorum ein. Er wird für die Botaniker Heinrich Adolf Schrader u. *Georg* Friedrich Wilhelm Meyer tätig, für die er botan. Zeichnungen zu der »Flora Hannovera« anfertigt. 1824 wird ihm aufgrund einer Beschwerde Wedemeyers zwar die Ausbildung von Porzellanmalerlehrlingen auf drei Jahre erlaubt, nicht aber die Einstellung von Gehilfen. Die Betreibung der Porzellanmalerei wird ihm nur für seine Person gestattet. Am 7.12.1829 erwirbt er mit Frau u. Tochter das Bürgerrecht. Zu seinen Lehrlingen gehören u. a. → Friedrich *Robert* Müller, → *Georg* Wilhelm Feistkorn u. → Michael Jacob *Friedrich* Spangenberg d. Ä. Mit einem Hauskauf übernimmt er sich finanziell, die Einkünfte aus der Porzellanmalerei gehen zurück, da sie nicht die Qualität der Konkurrenz erreichen. 1842/43 ist er als Daguerreotypist nachweisbar, im Okt. 1843 als Wander-Daguerreotypist in Hildesheim. Daneben arbeitet er auch einige Lithografien u. Radierungen von Gö. u. dem 1839 eröffneten Kurort Lauterberg im Harz, wahrsch. auch Ansichten des Bades Pyrmont. Nach Beendigung der Arbeiten zur »Flora Hannovera« fal-

len die Zahlungen dafür aus, u. auch seine ehemaligen Lehrlinge entwickeln sich zu ernstesten Konkurrenten, so dass er in wirtschaftl. Schwierigkeiten gerät. Im Apr. 1845 bewirbt er sich daher um die mit einem Gehalt verbundene Stelle des Univ.-Zeichenlehrers in Nachfolge des verstorbenen → August Conrad *Wilhelm* Eberlein, die jedoch der Kupferstecher u. Maler → *Heinrich* Martin Grape erhält. Am 6.7.1858 verlässt seine Frau Gö., um nach Tetschen in die Nähe einer Tochter zu übersiedeln, am 20.9.1858 verlässt er gleichfalls Gö. Richtung Tetschen.

Er wohnt mit Familie in Gö. seit Apr. 1821 zunächst bei Friedrich Wedemeyer, Weender Str. 71 (17), dann seit Apr. 1821–Jul. 1823 in Wedemeyers Gartenhaus vor dem Albanitor, Okt. 1823 Groner Str. 653 (30), 1823/24 Groner Str. 645 (38) u. 754 (16), 1825 Wendenstr. 281 (6), seit 3.7.1825–35 Weender Str. 51 (49), 1835–40 Pacht des Hauses Buchstr. 480 (Prinzenstr. 9). Am 16.4.1839 kauft er das Haus Prinzenstr. 533 (20) von dem Kanzleiprokurator Johann Samuel Stephan Beckmann für 1100 Rtlr., das er 1841 bezieht, 1848 ist das Haus wieder im Besitz der Wwe. Beckmann. 1848–50 wohnt er Rote Str. 301b (24/25), 1850–51 Groner Str. 742 (51), 1851–55 Rote Str. 329 (Burgstr. 1), 1855–58 Poststr. 425 (Jüdenstr. 41).

Werke (Auswahl): *Östliche Ansicht von Gö.*, Rad. (Platte: 22,4 × 34,5), sign., 1824 (Gö., Städt. Museum) – *Göttingen vom Hainberge*, Rad. (Motiv: 25,9 × 34,3), sign. 1832 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 57) – *Die Königshütte u. Lauterberg*, Litho. (Maße unbek.), sign., zwischen 1840 u. 1847 (Privatbes.) – *Lauterberg*, Litho. (Motiv: 24,5 × 44,7), sign., vmtl. 1845 (Bad Lauterberg, Heimatmuseum) – *Lauterberg*, Litho. (Motiv: 24,5 × 44,7), sign., kurz nach 1847 (Privatbes.) – *Lauterberg am Harz*, Litho. (Maße unbek.), sign., kurz nach 1847 (Privatbes.) – *Göttingen vom Hainberge*, Litho.

(Motiv: 30,7 × 51,6), zwischen 1856 u. 1858, sign. (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Oesterley 1838, 505 – Deneke 1938, 42 – Ebel 1962, 195, Nr. 70 – Hörner 1989, 69, 116 – Stölting/Brinkmann 1996, 150, 286 – Brinkmann 2000, 9ff – Brinkmann 2001 – Arndt 2002, 890/891 – Schulze 2004, 100/101 – Appel 2013, 258ff

Schmidt-Mispagel, Norbert Manfred

Lehrer, Maler

* Cloppenburg (NI) 7.6.1950, S. d. Techn. Angestellter Eugen Sch. u. d. Elfriede Schulz; Ⓞ I. Gö. 3.11.1972 Heidemarie Pachur, * Cloppenburg 28.8.1950, Ⓞ O 2.10.1974; Ⓞ II. Gö. 26.5.1978 die Lehrerin Merve Lemke geb. Mispagel, * Saalfeld (Lkrs. Saalfeld-Rudolstadt, TH) 20.3.1945.

Die Familie kommt ursprünglich aus Berlin, wo sich bereits der Großvater Wilhelm Sch. als Schildermaler betätigt. Der Enkel wird 1968 in die Malerei durch den als Kunsterzieher u. Werklehrer am Clemens-August-Gymnasium in Cloppenburg wirkenden Kunstpädagogen, Architekten u. Künstler Wilfried Körtzinger (* 1933) eingeführt. 1969 Abitur. Seit 1970 unternimmt er autodidaktische Mal- u. Zeichenstudien sowie jährlich Reisen nach Frankreich auf der Suche nach künstler. Sujets. 1971 erste Ausstellung in Gö. unter dem Titel »Träume (?) vom Zerfall« im Foyer des Jungen Theaters. 1971–75 Romanistik- u. Sportstudium an der Univ. Gö. 1973 entstehen erste Siebdrucke. Seit 1978 Lehrer für Kunst, Französisch u. Sport an der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Gö. 1979 Teilnahme am Göttinger Kunstmarkt. 1980 entstehen erste Pastell- u. Acrylbilder zum Thema »Murs de France«, 1990 Beginn des Zyklus »Murs publicitaires – Murs énigmatiques«, inspiriert von Hausfassaden u. Plakatwänden. 1995 Beginn der abstrakten Malerei, 2000 Beginn des Zyklus »Schich-

tenbilder«. Er hat etliche Einzel- u. Gruppenausstellungen, u. a. in Hamburg (1977), Münster, Hof, Jever, Bad Hersfeld, Rousillon in Südfrankreich, im Künstlerhaus Gö. (2011) u. Goslar.

Er wohnt in Gö. seit 21.9.1970 Kreuzberg-ring 1, seit 9.6.1972, Groner Str. 12, seit 4.1.1973 Angerstr. 13, seit 7.1.1975 Am Steinsgraben 15, seit 7.11.1975 Ortelsburger Str. 27, seit 24.8.1976 Am Steinsgraben 15, seit 10.5.1979 Lotzestr. 2, seit 1985/86 Felix-Klein-Str. 8.

Lit.: Gal, 8.1.1973, Bl. 66v – KatKunstmarktGö 1979

Schmidt-Ott, Doris

Malerin, Kunsttherapeutin

*Gö. 18.8.1940, T.d. Redakteurs Georg Heinz August Fritz Hundertmark u. d. Anneliese Quade; ∞ Gö. 8.6.1962 den Physiker Prof. Dr. Wolf-Dieter Schmidt-Ott, *München 29.12.1930, S. d. Dr. med. Albrecht Sch.-O. u. d. Elisabeth v. Braun. – 3 Kdr.

Abitur in Gö. am Lyzeum (heute Hainberg-Gymnasium). 1970–75 Aufenthalt in den USA, dort 1970 Malunterricht bei Ouida Canaday (1922–1994) in Atlanta, Georgia. 1972 Studium der Malerei u. Grafik für ein Semester an der Georgia State University in Atlanta, Herbst 1972/73 Studium der Malerei, Grafik u. Orientalischen Kunst an der State University of Tennessee in Knoxville, dort 24.8.1973 Bachelor of Fine Arts u. 1974–75 Studium der Malerei u. Druckgrafik an der State University New York in Oswego mit Master of Arts als Abschluss am 23.12.1975. Jan. 1976 Rückkehr nach Gö., dort als freischaffende Künstlerin tätig. Ende der 1970er Jahre Teilnahme an Ausstellungen der Galerie Nothelfer in Berlin. 1977–85 Teilnahme am Göttinger Kunstmarkt. 1986 halbjährige Reise durch Tibet, Nepal u. China, später häufige Auf-

enthalte in Indien u. Thailand, die Interesse an Kunst, Literatur u. Schrift des Orients u. Asiens wecken. Seit 1972 hat sie zahlreiche Einzel- u. Gruppenausstellungen, u. a. in Atlanta, Basel, Köln, Düsseldorf, Berlin, Bonn, Bremen, Kassel, Hannover u. Gö. 1975 wird sie Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen sie teilnimmt. 1976 ist sie mit »Schriftbildern« vertreten, *die das Angebot des Bundes (BBK) durchaus erweitern und, was die technische Raffinesse angeht auch bereichern*. In den 1980er Jahren wird sie Mtgl. der Künstlervereinigung »Gruppe L«. 1988/89 Weiterbildung zur Kunsttherapeutin am Integrativen Ausbildungszentrum in Zürich. 1991–93 lebt sie in London, unterhält dort ein Atelier, 1990/91 staatl. anerkannte Ausbildung zur Kunsttherapeutin am Hertfordshire College of Art and Design in St. Albans mit Diplom am 10.7.1991. 1994 Rückkehr nach Deutschland, lebt 1994–2011 als Kunsttherapeutin in Freiburg i. Br., seit 2011 als freischaffende Künstlerin in St. Peter (Lkrs. Breisgau-Hochschwarzwald, BW).

Sie wohnt in Gö. seit 27.7.1962 Goßlerstr. 70, seit 28.7.1975 Herzberger Landstr. 101, seit 14.10.1976 Planckstr. 19, seit 1.7.1980 Henri-Dunant-Str. 22.

Werke (Auswahl): *Sandwriting*, Sand/Holz (50×60), 1972 (Atlanta, High-Museum of Art) – *Memory*, Siebdruck (Blatt: 50×65, Motiv: 41×55), um 1975 (Gö., Städt. Museum) – *In der Aussage ...*, Schriftbild/Papier (Maße unbek.), 1982/83 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1985) – *Ich, Tschang Tse, träumte einst ...*, Schriftbild u. Aqll./Papier (Maße unbek.), 1984 (Gö., Ausst. Kunstmarkt 1985) – *The Phoenix, Tritychon*, Mischtechnik (Acryl/Asche)/Lwd. (90×125), 2020 (Privatbes.) – *Rumi's Poem, Tritychon*, Mischtechnik (Acryl/Asche)/Lwd. (120×240), 2021 (Privatbes.) – *Vier Ash-Boxes mit vier Ash-Books* (250–300 beschriebene Seiten, Fotos, Collagen), Mischtechnik (29,7×21), 2020 (Privatbes.)

Lit.: Zimmermann 1976b – KatKunstmarktGö 1977–83, 1985

Schmiedeberg-Blume, Martha Else von
Malerin, Grafikerin

*Worbis (Lkrs. Eichsfeld, TH) 10.4.1876,
†Zell (OT Schäftlarn, Lkrs. München)
8.11.1961, T. d. Kreisrichters, dann Reichs-
gerichtsrats Eduard Blume u. d. Eugenie
Löther; ∞ Köslin (ehem. Pomm.) 21.4.1896
den Gerichtsassessor Kuno Eugen Leopold
Waldemar v. Schmiedeberg, *Drengfurt
(ehem. Krs. Rastenburg, Ostpr.) 16.2.1862,
†Berlin 1926, S. d. Hauptmanns Wilhelm
v. Sch. u. d. Antonie Perwo, ∞∞ Berlin
14.10.1909 [∞II. Berlin 1910].

Sie studiert an der Akademie für Graphi-
sche Künste u. Buchgewerbe in Leipzig,
an der von Heinrich Knirr (1862–1944)
1888 gegr. priv. Malschule (Knirrschule)
in München u. in Paris bei Lucien Simon
(1861–1945), entweder an der Académie de
la Grande Chaumière oder der Académie
Colarossi. 1914 hält sie sich in Marburg auf
u. übersiedelt im selben Jahr nach Gö. Dort
nimmt sie im Nov. 1915 an einer *zum Bes-
ten des Kriegshilfsdienstes* – erstmals im Fo-
yer des Stadttheaters (heute Deutsches The-
ater) – organisierten Ausstellung teil, wo
sie laut einer Ausstellungsbesprechung *ne-
ben geradezu ausgezeichneten Linolschnit-
ten* (z. B. *Zypressenallee von S. Vigilio oder
Blumenstücken und Einzelbildern vom Gar-
dasee*) auch in *Oelgemälden* (*»Spiegelung
im Waldteich«, reich in feinem Farbenspiel
und schöner Stimmung*) neue Proben großer
Kunst darbietet. 1916 geht sie nach Mün-
chen, 1927 ist sie in Berlin nachweisbar, wo
sie im selben Jahr ein »Handbuch und Lehr-
kursus für die Kunst des Zeichnens und
Malens« herausgibt. 1937 ist sie in Breslau
(ehem. N. S.) nachzuweisen. 1941 beteiligt
sie sich in Düsseldorf an der Ausstellung
»Die deutschen Malerinnen und Bildhau-
erinnen«. Am 2.9.1937 reist sie über Ham-
burg nach New York. Bis 1945 lebt sie dann
wieder in München, von wo sie im April

1945 nach Bad Reichenhall (Lkrs. Berchtes-
gadener Land, BY) evakuiert wird.

Aus Marburg kommend wohnt sie in Gö. seit
8.12.1914 Hainholzweg 14, seit 16.10.1915
Friedländerweg 11, seit 1.4.1916 Nikolaus-
bergerweg 56, am 7.10.1916 übersiedelt sie
nach München, wohnt dort Clemensstr. 40,
seit 20.4.1945 in Bad Reichenhall, Früh-
lingstr., seit 3.8.1953, Salzburgerstr. 20.

Werke (Auswahl): *Sonnenblumen in blauer
Vase*, Farbholzschnitt/Japanpapier (58,5 × 47),
sign. (Hannover, Kunst- u. Auktionshaus Kas-
tern, Aukt. 20.6.2008, Lot 419) – *Mohnblumen*,
Farblinolschnitt (48,5 × 45), sign. (Koblenz,
Auktionshaus Engel, Aukt. 11.10.2003, Lot
644) – *Interieur eines Gartenhäuschens mit zum
Garten geöffneter Tür*, Öl/Lwd. (44,5 × 55,5),
monogr. (Heidelberg, Auktionshaus Arno Win-
terberg, Aukt. 14.10.2000, Lot 2374)

Lit.: GZ, 6.11.1915, Bl. 463v – Nockher
1917 – ThB 30 (1936), 171 – Papenbrock/Saure
2000, Bd. 1, 139

Schober, Lieselotte (eigtl. Liese-Lotte)

Textilkünstlerin, Malerin, Radiererin

*Hamburg 9.3.1915, †Gö. 21.2.2010, T. d.
NN, seit 1916 Adoptiv-T. d. Majors *Robert*
Heinrich Wilhelm Leopold v. Below u. d.
Hermine Marie Schumann; ∞ Berlin (?)
5.10.1935 den Forstwissenschaftler Prof.
Dr. phil. *Reinhard* Max Ferdinand Scho-
ber, *Berlin-Friedenau 15.2.1906, †Gö.
26.12.1998. – 2 Kdr.

1933 Studium an der Staatlichen Akademie
für Kunstgewerbe in Dresden in der Fach-
klasse für Textilkunst bei Carl Rade (1878–
1954), 1934 an der von der Malerin Emmy
Stalman (1877–1951) 1904 gegr. Privaten
Kunstschule des Westens für freie Kunst u.
Kunstgewerbe in Berlin. 1955–58 Aufent-
halt in Kassel, dort Schülerin des Grafikers
Walter Nikusch (1906–1987), danach lebt
sie in Hann.-Münden. 1960–64 Studien-
aufenthalte in Worpsswede, in Salzburg bei
Oscar Kokoschka (1886–1980), Venedig u.



211. Lieselotte Schober, 1999

Rom. 1966 übersiedelt sie mit der Familie nach Gö., dort Mtlg. des BBK Südniedersachsen. Seit 1966 intensive Beschäftigung mit der Radierung. 1974–92 gibt sie als Dozentin an der VHS Gö. Radierkurse. Über die Schwerpunkte ihrer Arbeit verfasst sie zwei Lehrbücher: 1974 »Die Radierung und ihre Technik: von der Platte zum Druck« u. 1991 »Textile Assemblage: Applikation, Stickerei und Objets trouvés«. Ihre Radierungen zeigen Nähe zum abstrakten Realismus, seit 1988 arbeitet sie abstrakt. Sie fertigt großformatige Wandbehänge, textile Assemblagen (Tastobjekte mit reliefartiger Oberfläche) u. Paramente. 1981 entsteht als Auftragsarbeit eine textile Wandgestaltung für den Kirchenraum des Christophorusstiftes in Hildesheim-Bockfeld. Der Großteil ihrer Werke befindet sich in Privatbesitz.



212. Lieselotte Schober, »Er und Sie«, Farbradierung, 39 × 52 cm, 2003, Göttingen, Privatbesitz

Im öffentl. Besitz finden sich Arbeiten in Städt. Museum Bad Oeynhausen, in der Kunstsammlung der Univ. in Gö., im Wallraf-Richartz-Museum Köln, der Albertina in Wien u. der Grafischen Sammlung Kassel. Sie hat Einzelausstellungen in Gö., Kassel, Marburg, Hildesheim, Fredelsloh, Kloster Loccum, Antofagasta (Chile) u. Wien u. nimmt an vielen Gruppenausstellungen teil, 1977 erstmals auch am Kunstmarkt Gö. Die letzte Einzelausstellung wird anlässlich ihres 90. Geburtstags im Künstlerhaus in Gö. gezeigt.

Sie wohnt in Gö. seit 1966, 1970 Ludwig-Beck-Str. 9, zuletzt in Gö.-Geismar, Charlottenburger Str. 19 im GDA Wohnstift.

Werke (Auswahl): *Venedig*, Rad. (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK. 1965) – *Obst in Kristallschale*, Farbrad. (22 × 22), 1968 (Gö., Ausst. BBK 1968) – *Frucht im Netz*, Farbrad., Probedruck (29,7 × 29,5), sign., 1969 (Gö., Städt. Museum) – *Trichter u. Flaschen*, Farbrad., Probedruck (29,6 × 29,7), sign., 1969 (Gö., Städt. Museum) – *Die Schnecke schmeckt*, Farbrad. (14,7 × 10,2), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Großer dunkler Schmetterling*, Rad. (32 × 33), um 1974 (Kalisz, KA 1974) – *Weg zum Schneckenparadies*, Rad. (31,5 × 33), um 1974 (Kalisz, KA 1974) – *Hängende Gärten*, Textilassemblage (17 × 20,7), 1982, (Gö., Ausst. Künstlerhaus 1987) – *Vogelschwinge*, Rad. auf Zink (28,5 × 38,5), 1986 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 1987) – *Versteinertes Warten*, Rad. auf Zink (25 × 38), 1987 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 1987)

Lit.: GP, 28.12.1967, Bl. 526v – Jauslin 1970 – GT, 17.12.1970, Bl. 560v; 18.1.1979 – Pusch 1974, 189 – Brinkmann 1975, 41 – KatKunstmarktGö 1977 – Schreiner 1978, 105 – Arndt 1985 – Schober 1985 – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 235 – Schmalting 2001, 521 – KürschnersHb 2007, Bd. 2, 965

Schönian, Anna Luise → Dömming, Anna Luise von

Schöpp, Ewald William (eigtl. **Wilhelm**)

Maler

* Wuppertal-Elberfeld 6.10.1898, † Gö. 23.6.1975, rf., S. d. Agenten Ewald Sch. u. d. Maria Scheffels; ♂ I. 1924 Margrit Scherer, ♂ ca. 1941; ♂ II. Wietze (Lkrs. Celle) 9.8.1950 Johanna Beckmann, ♂ ca. – 2 Kdr. Nach dem Abitur arbeitet er auf Wunsch des Vaters zunächst in der elterlichen Stein-druckfirma, die er übernehmen soll. Er setzt ein sechssemestriges Innenarchitektur-studium an der Kunstgewerbeschule in Elberfeld bei Prof. Hans Reiß (1866–1957) durch, der seine Begabung als Porträtist erkennt. Studium an der Akademie in Düsseldorf. Bis 1925 weitere Studien in München, der Schweiz u. in Florenz, wo er als Kopist arbeitet. In den 1920er Jahren übernimmt er die Ausmalung des großen Saales des Bremer Rathauses. 1925 Übersiedlung nach Berlin, dort 1926 Eröffnung eines Ateliers. In kurzer Zeit wird er zum gesuchten Porträtisten der politischen u. künstler. Welt Berlins (Porträts: Leo Fall, Emerich Kalman, Hjalmar Schacht, Walter v. Molo, Oscar Straus, Louis Adlon, Pola Negri, Grete Mosheim, Reichskanzler Joseph Wirth, 1924 Gustav Stresemann). Stresemann wird ihm Freund u. Gönner, den er 1926 zur Versammlung des Völkerbundes nach Genf begleitet. Er lernt den bedeutenden Kunsthändler Alfred Flechtheim (1878–1937) kennen, der 1921 am Lützowufer eine Galerie eröffnet u. der seine ersten Ausstellungen organisiert. 1929 Übersiedlung mit seiner Familie nach Meran, wo Flechtheim eine weitere Galerie unterhält. Dort Ausstellungen u. Lehrtätigkeit, erste Blumenbilder entstehen. 1936 Rückkehr nach Berlin, dort sieht er sich zunehmend isoliert. Künstlerisch Hinwendung zur Natur, zahlreiche Blumenstücke werden geschaffen. 1943 Teilnahme an der Großen Deutschen Kunstausstellung in Mün-



213. William Schöpp, Selbst-porträt, Öl/Lwd., 74 x 53 cm, sign., 1973, Göttingen, Städt. Museum

chen mit einem Ölgemälde (Schleien), 1944 ebenfalls mit einem Ölbild (Dahlien). Seine Arbeiten bis 1945 sind größtenteils verschollen. Einige Jahre, nachweislich 1943/44, lebt er in Biesenthal (Lkrs. Barnim, BB). Anfang 1945 Übersiedlung aus dem kriegszerstörten Berlin mit acht weiteren Künstlern nach Südwinsen (OT Winsen, Aller). Im Dez. 1945 erste Nachkriegsausstellung mit 42 Gemälden u. Zeichnungen im Vaterländischen Museum (heute Bomann-Museum) in Celle. 1956–63 lebt er in Celle, dort Arbeit an Wandgemälden, Reliefs, Plastiken u. Keramiken für öffentl. Bauten, mit denen er überregionale Bekanntheit erlangt. 1963 neue Ateliergemeinschaft in der Nähe Göttingens, wo er bei Adelebsen (Lkrs. Gö.) in der Abgeschiedenheit auf der Grefenburg (Basaltkegel der Dransfelder Hochfläche) bei Barterode das für »Kunst am Bau« tätige Atelier für »Künstlerische Farb- und Baugestaltung« einrichtet. In dem Atelier ist die Malerin u. Grafikerin Eva Schulz-Flügel 1963–66 als freiberufliche Mitarbeiterin beschäftigt (u. a. Betonglasfenster Friedhofskapelle Boffzen, Keramikfries Volksschule II Gö.-Geismar). 1968 übersiedelt er nach Gö., um sich verstärkt wieder der Porträtmalerei zu widmen. Ausstellungen in Gö. machen ihn bekannt, er erhält den öffentl. Auftrag, die Ehrenbürger

der Stadt zu porträtieren. 1969 reist er deswegen nach New York, um den Mathematiker Richard Courant zu malen. Mit dem Physiker Otto Hahn ist er befreundet. 1968 wird anlässlich seines 70. Geburtstags eine Ausstellung mit 21 Porträts im Foyer des Deutschen Theaters veranstaltet, eine weitere 1973 zum 75. Geburtstag im Max-Planck-Institut für biophysikal. Chemie mit über 60 Gemälden u. Zeichnungen. 1974 unternimmt er eine Reise nach Israel. Nach schwerer Krankheit stirbt er 1975, die Urnenbeisetzung erfolgt auf dem Stadtfriedhof, sein Grabstein ziert ein bronzener, sich aus der Asche erhebender Phönix. 1985 findet eine Retrospektive im alten Rathaus Gö. statt.

Er wohnt in Gö. seit 12.3.1968 bis zu seinem Tod Kurze Str. 2.

Werke (Auswahl): *Portr. Politiker Gustav Stresemann (1878–1929)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1924 (ehem. Berlin, Reichstag, Fraktionszimmer der DVP, Verbleib unbek.) – *Selbstportr. mit Staffelei u. Palette*, Öl/Lwd. (87×63), unsign., 1928 (Privatbes.) – *Portr. Regina Steinkopff*, Öl/Lwd. (94,2×70,2), 1947 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Malerin Eva Schulz-Flügel (*1939)*, Tempera (73×44), 1958 (Gö., Ausst. 1968) – *Ginsterstrauß*, Öl/Lwd. (104×104), sign., 1965 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Theaterintendant Heinz Hilpert (1890–1967)*, Öl/Lwd., sign., 1966 (Privatbes.) – *Portr. Prof. Otto Hahn (1879–1968)*, Ehrenbürger 1959, Öl/Lwd. (102×78), sign., 1966 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal), (Abb. 110) – *Portr. Eugène Minkowski (1885–1972)*, Öl/Lwd. (70×60), sign., 1968 (Privatbes.) – *Keramikkries »Hans im Glück«* (Maße unbek.), 1966 (Gö.-Geismar, Volksschule II, heute Adolf-Reichwein-Schule, Schulweg 14, Abb. in GT, 17.3.1966, Bl. 734r) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (74×56), 1968 (Gö., Ausst. 1968) – *Weißer Flieder*, Öl/Lwd. (84×76), sign., 1968 (Privatbes.) – *Portr. Prof. Max Born (1882–1970)*, Ehrenbürger 1953, Öl/Lwd. (57×60), sign., 1969 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – *Sommerblumen in Vase*, Öl/Lwd. (33×32), sign., 1968 (Privatbes.) –

Lappenmädchen, Öl/Lwd. (30×27), 1968 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Richard Courant (1888–1972)*, Ehrenbürger 1953, Öl/Lwd. (102×71), sign., 1969 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – *Schneeglöckchen*, Öl/Lwd. (32×32), sign., 1970 (Privatbes.) – *Portr. Prof. Konrat Ziegler (1884–1974)*, Ehrenbürger 1969, Öl/Lwd. (100,6×80,8), sign., 1971 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal, Abb. in GT, 6./7.3.1971, Bl. 76r) – *Portr. Landgerichtspräsident i. R. u. Bürgermstr. Walter Meyerhoff (1890–1977)*, Ehrenbürger 25.9.1970, Öl/Lwd. (100,7×80,6), sign., 1971 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal, Abb. in GT, 6./7.3.1971, Bl. 76r) – *Portr. Museumsleiter Dr. Waldemar Röhrbein (1935–2014)*, Grafit (Maße unbek.), sign., 1971 (Privatbes.) – *Portr. Prof. Manfred Eigen (1927–2019)*, 1967 Nobelpreisträger für Chemie, Öl/Lwd. (71×48), unsign., 1971 (Privatbes., Abb. in GT, 16.12.1970, Bl. 551v) – *Portr. Kindergärtnerin u. Ratsherrin Else Wagener (1913–1997)*, Ehrenbürgerin 1973, Öl/Lwd. (101×80,5), sign., 1974 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – *Rittersporn-Sommerstrauß*, Öl/Lwd. (85×92), sign., 1974 (Privatbes.) – *Letztes Selbstportr.*, Öl/Lwd. (74×53), sign., 1973 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 213) – *Bretagne*, Siebdruck (25×32), 100 Exemplare, sign. (Gö., Städt. Museum)

Lit.: KatGDK 1943, 61, Nr. 870; 1944, 21, Nr. 367 – Rasche 1945 – GJ 7 (1966), 9–11 – GP, 3.2.1967, Bl. 211r; 5./6.10.1968, Bl. 325r; 31.10.1969, Bl. 707r; 6./7.3.1971, Bl. 53r – Henkel 1966 – Rappmund 1973 – GT, 5./6.10.1968, Bl. 351r; 6./7.3.1971, Bl. 76r – GI, Okt. 1973, 20 – Jauslin 1973 – GAL, 14.9.1973, Bl. 155v; 16.8.1974, Bl. 479v – Brinkmann 1975, 42/43 – Schöpp 1985 – Poppe 2012 – Baumann 2014

Schrader, Henrich Christoph Bildhauer

≈ Gö. 12.11.1719, † Gö. 26.3.1787, S. d. Braumstrs. Andreas Sch. u. d. Sabina Margaretha Schmidt; ∞ Gö. 13.10.1750 Dorothea Elisabeth Gebert, ≈ Gö. 7.3.1736, † Gö. 18.9.1797, T. d. Gärtners u. Krügers vor dem Groner Tor Johann Daniel G. u. d. Anna Rosina Rossel. – Mindest. 1 Kd.

Bruder: → Schrader, Johann Christoph, Kupferstecher.

Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Im Aug. 1748 stellt er in Hannover einen Antrag auf Niederlassung als Bildhauer in Gö., verbunden mit der Bitte um ein Gehalt von der Univ.: *weshalb auff neben gehend von einen Hochedlen Rath der Stadt Göttingen ertheiltes Testimonium* (Zeugnis) *mich Unterthänigst beziehen, und dabey verhoffentlich anführen darff, daß [ich] zwar gewillet gewesen anderwärts mein Glück zu suchen mir aber von einigen Gönnern und Freunden angerathen worden in Göttingen zu bleiben, woselbst es noch an einen Bildhauer fehle.* Die Niederlassung wird erlaubt, jedoch nicht die Zahlung eines Gehalts. 1760–1787 wird er im hannoverschen Staatshandbuch als Bildhauer unter den Künstlern der Univ. geführt. Bislang lassen sich ihm neben Arbeiten für die Reform. Kirche in Gö. drei Werke aus der Zeit um 1750 zuschreiben. Für die 1750–54 errichtete Kirche in Grone (OT Gö.) reicht er einen Kostenvoranschlag sowie einen Entwurf zu einem Kanzelaltar ein, der nicht realisiert wird. In diesem Zusammenhang wird über ihn gesagt: *Es gibt einen geschickten Bildhauer in Göttingen namens Schrader, der sich eine gute Zeit in Paris aufgehalten und auch sonst viel gereiset.* Die Ausführung des Kanzelaltars wird schließlich dem hannoverschen Bildhauer Johann Friedrich Ziesenis (1715–1787) übertragen. 1753 werden Schrader die Schnitarbeiten für das Rokokofenster über dem Portal u. die Arbeiten am Kanzelaltar der Reform. Kirche in Gö. anvertraut, die der Maler → Nicolaus Dormann farbig fasst. 1765 heißt es über ihn, dass er zu jenen Künstlern gehört, die *keinen Unterricht zu geben gewohnt sind.* 1770 kauft er das Wirtshaus »Zimmerhof« vor dem Geismar Tor für 1.100 Tlr. u. erhält Trinitatis (10.6.) 1770

die Konzession zum Bier- u. Branntweinausschank. Das Wirtshaus führt er bis zu seinem Tod. Seit 1768 wird er im hannoverschen Staatskalender unter den Univ.-Verwandten als Bildhauer geführt. Sein gleichnamiger Sohn ist ebenfalls Bildhauer, erreicht aber bei weitem nicht die Qualität des Vaters.

Er wohnt in Gö. 1756 Paulinerstr. 548 (ehem. 18, überbaut von 14), 1766 Paulinerstr. 547 (ehem. 19, überbaut von 14), 1772 Weender Str. 43 (74), 1773–77 Groner Str. 756 (15).

Werke: *Epitaph für Prof. Joh. Christian Claproth (1715–1748)*, Holz, geschnitzt, farbig gefasst, mit Schrifttafel u. Portr. von → Franz Reibenstein (180 × 110), kurz nach 1748 (Gö., ehem. St. Jacobi-Kirche; Kirchenkreisarchiv), Zuschreibung – *Epitaph für Ehepaar Prof. Christoph August Heumann (1681–1764) u. Maria Catharina Heumann geb. Winicker (1700–1750)*, Holz, geschnitzt, farbig gefasst mit Schrifttafel, mittig geschnitzter Cherubin (192 × 217), 1750 (Gö., ehem. Heumannscher Gruftbau Bartholomäusfriedhof, 1898 abgebrochen; Epitaph seit kurz vor 1900 Städt. Museum), Zuschreibung – *Epitaph für Prof. Christian Kortholt (1709–1751)*, Holz, geschnitzt, farbig gefasst, mit Schrifttafel, zwei Teile (30 × 125 u. 44 × 127), 1751 (Gö., ehem. St. Jacobi-Kirche; Kirchenkreisarchiv), Zuschreibung

Lit.: Pütter 1765, 310 – Füssli 2,7 (1813), 610 – Nagler 16 (1846), 4 – Müller 1971, 91 – Döring 1984, 106–110 – Beuermann 1987, 46; 57, P 10 – Arndt 2002, 835

Schrader, Johann Christoph

Kupferstecher

≈ Gö. 2.2.1723, † Gö. 15.11.1751, S. d. Braumstrs. Andreas Sch. u. d. Sabina Margaretha Schmidt. – Ledig.

Bruder: → Schrader, Henrich Christoph, Bildhauer.

Über die Lebensumstände des bislang nur durch seine Signatur als *J. C. Schrader* bekannten Stechers ist nur wenig zu ermit-

teln. Wie sein älterer Bruder ergreift er auch einen künstler. Beruf. Seine Ausbildung zum Kupferstecher absolviert er in Nürnberg, bei wem, ist unbekannt. Der Göttinger Mediziner u. Botaniker Albrecht v. Haller bemerkt in einem Brief vom 25.9.1747 an Gerlach Adolph v. Münchhausen (1688–1770) über ihn: *Der junge Kupferstecher Schrader, der jetzt in Nürnberg lernt, hat die freijheit genommen, nach einem alten Kupfer Eurer Excellence Bildnis zu stechen [...]. Er ist sehr jung, und giebt Hoffnung von sich alles zu lernen.* Das besagte, möglicherweise nach Vorlage des 1738 geschaffenen Kupferstichbildnisses von → Christian Friedrich Fritsch (1719–1773) gekonnt gestochene Porträt ist bezeichnet: *J. C. Schrader Göttingensis / sculps.(it) a Norimberga 1747.* (J. C. Schrader aus Göttingen hat es gestochen / in Nürnberg 1747.) Nach seiner Rückkehr nach Gö. illustriert er die Publikationen Hallers nach Zeichnungen von → Christian Jeremias Rollin. Für Haller entwirft er auch ein Exlibris. Im Begräbnis-eintrag wird er ausdrücklich als Kupferstecher bezeichnet.

Werke (Auswahl): *Halbfigur Gerlach Adolph Frhr. v. Münchhausen (1688–1770)*, Premierminister, Gründer der Univ. Gö., Kpfst. (Platte: 33,1 × 24), 1747 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 52)

Lit.: Füssli 2,7 (1813), 610 – Nagler 16 (1846), 4 – Gerster 1898, 100 – Arndt 1994, 204

Schrader, Johann Philipp

Maler

*Hannover ca. 1665, † unbek., vrmtl. S. d. Malers Heinrich Julius Sch. u. d. Anna Maria Hengstmann; ♂ Anna Marie Heße, *ca. 1667, † unbek.

1689 wird er in Hannover als Maler u. Bewohner eines Hauses im Leinstr.-Quartier (Wrenschenhagen 256) geführt. Er übersiedelt nach Gö., wo er am 12.9.1693 das Bürgerrecht erwirbt u. beabsichtigt, sich nieder-

zulassen, sowie ein dem Rat gehöriges Haus im Geismar alten Dorf (Lange-Geismar-Str.) zu erwerben. Offenbar kann er den Kaufpreis dafür nicht bezahlen u. will Gö. wieder verlassen, muss aber noch rückständige Abgaben für das Haus entrichten. Am 22.7.1695 beschließt daher der Rat, dass *der Mahler Philip Schrader gegen annehmung der von ihm auff das Haus gezahlter 6 Thlr. dimittieret (entlassen) werden soll.* 1695 verlässt er Gö. wieder.

Schriever, Sanna (eigtl. Susanne)

Malerin

*unbek.

Über die Künstlerin ist nichts weiter bekannt. In den Göttinger Adressbüchern wird sie als Kunstmalerin geführt. Im Nov. 1945 nimmt sie an einer Ausstellung im Foyer des Deutschen Theaters mit lebendig wirkenden Kinderbildern teil, 1946 an einer Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« in der Göttinger Galerie Dehnen.

Sie wohnt in Gö. 1949–53 Calsowstr. 54.

Werke (Auswahl): *Bildnis eines kleinen Griechen*, Aqll. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946)

Schröder-Krüger, Lotte (eigtl. Charlotte)

Caroline Mathilde

Zeichenlehrerin, Malerin

*Stettin 9.5.1892, † Minden (Krs. Minden-Lübbecke, NW) 18.7.1973, T. d. Kfms. Emil August Friedrich Krüger u. d. Helene Marie Magdalene Michaelis; ♂ Frohnau (OT Berlin) 12.5.1921 den Dipl. Ing. Ernst Friedrich Gustav Schröder, *Darmstadt 6.8.1891, † Minden 9.4.1975, S. d. Werkstättenbuchhalters Franz Robert Sch. u. d. Minna Marie Luise Reich.

Schon als junges Mädchen offenbart sich zeichnerisches Talent, mit 15 erhält sie einen Malpreis, fertigt dann Porzellan-

malereien. Ausbildung zur Zeichenlehrerin an der Kunstgewerbeschule in Stettin. Jul. 1914 erste Studienreise, Malunterricht bei dem Deutsch-Letten Johann Walter-Kurau (1869–1932). Während des Ersten Weltkrieges Dienst in Lazaretten. Nach dem Krieg zunächst Besuch der Hochschule für Musik in Berlin im Fach Gesang. Nach Verlust der Stimme entschließt sie sich, freie Malerin zu werden. 1929–34 ist sie an der Akademie in Berlin Schülerin von Karl Wendel (1878–1943), mit dem sie eine Studienreise unternimmt. Des Weiteren ist sie Schülerin in den Studienateliers für Malerei u. Plastik (Lewin-Funcke-Schule) in Berlin von Wilhelm Müller-Schönefeld (1867–1944), der Académie Ranson u. Colarossi in Paris, zuletzt von Prof. Eugen Spiro (1874–1972) in Berlin, bei dem sie als Porträtistin, Landschaftsmalerin u. Aktzeichnerin arbeitet. In den 1930er Jahren erste größere Ausstellung mit ihren Werken in Berlin in der Galerie von der Heyde, mit der sie bekannt wird. 1945 ist sie nochmals an der Berliner Akademie Schülerin von Prof. Conrad Hommel (1883–1971). Studienreisen führen sie nach Dänemark, Frankreich, Dalmatien u. Italien. Sie betätigt sich vornehmlich als Porträtistin. Eine ihrer bekanntesten Arbeiten ist das Porträt der ostpreuß. Heimattdichterin Agnes Miegel (1879–1964). Im Nov. 1944 werden ihr Atelier u. ihr Werk in Berlin völlig vernichtet. Nach dem Krieg übersiedelt sie nach Dransfeld (Lkrs. Gö.), wo sie bis 1950 lebt u. sich weiter der Malerei widmet. In diesen Jahren kommt eine Bildmappe mit sechs Landschaften in Reproduktion unter dem Titel »Mitteldeutsche Landschaft« von ihr heraus, die Ansichten aus der Göttinger Umgebung enthält. 1950 übersiedelt sie nach Minden. Studienreisen führen nach Ägypten, Mallorca u. die Liparischen Inseln. 1956 hat sie eine Ausstellung mit Porträts u. Reisequa-

rellen im Städt. Museum Gö. Das Mindener Museum hält Werke der Künstlerin in seinem Bestand.

Sie wohnt in Dransfeld, Nordstr. 228, übersiedelt am 2.5.1950 nach Minden, Paulinenstr. 17b, wohnt dort seit 24.8.1953 Brückenkopf 10, seit 1.4.1964 Dankelmannstr. 5, seit 26.11.1969 Kuckuckstr. 4.

Werke (Auswahl): *Portr. Schauspielerin Gertrud Eysoldt (1870–1955)*, vrmtl. Öl/Lwd., 1944 (Kriegsverlust) – *Nordstraße in Dransfeld*, vrmtl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1947 (Gö., Ausst. Städt. Museum 1956) – *Portr. Ida C.(aroline) Ströver (1872–1955)*, Malerin u. Schriftstellerin, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign. 1951 (Minden, Mindener Museum) – *Portr. Schriftstellerin Emma Merkel (1869–1964)*, Öl/Lwd. (60 × 50), 1959 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GT, 17.7.1956, Bl. 516r – GAL, 21.12.1972, Bl. 617v

Schröter, Dietmar Robert

Kunsterzieher, Maler

* Bad Warmbrunn (ehem. Krs. Hirschberg, N. S.) 6.3.1936, S. d. Verwaltungsdirektors Robert Sch. u. d. Elfriede Paul; Ⓞ Bremen 9.8.1963 Erika Klauß, * Bremen 15.7.1939, Ⓞ. – 3 Kdr.

Nach der Ausweisung aus Niederschlesien im Jun. 1946 lässt sich die Familie in Gillersheim (Lkrs. Northeim) nieder. Besuch des Gymnasium Corvinianum in Northeim, dort 1956 Abitur. 1959–62 Studium der Kunstdidaktik an der PH in Gö. bei → Hans Pistorius, in Hannover bei Raimund Girke (1930–2002) u. an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig für das höhere Lehramt, dort Abschluss 1974. Parallel dazu 1965–69 Assistent für Kunst u. Visuelle Kommunikation an der PH Gö. bei Hermann K. Ehmer (1929–2016). 1961 Aufenthalt in Paris, dort Besuch der Galerie Henry Kahnweiler (Begegnung mit Picasso). 1977–88 Fachseminarleiter für das Fach Kunst am Ausbildungsseminar



214. Dietmar Schröter, »Vor dem Fels«, Acryl/Lwd., 145 × 145 cm, rs. sign., 2009, Privatbesitz

Gö. 1984/85 Studienaufenthalt in Florenz. 1988/89 unbezahlter Künstlerurlaub im Breisgau, 1988 Entschluss, als freischaffender Künstler zu arbeiten. Einzelausstellungen: Kassel (1958), Jahresausstellung des BBK in Gö. (1962). Anlässlich einer BBK-Ausstellung 1964 im Städt. Museum heißt es über ihn: *seine Bilder gehören zu den reifsten dieser Ausstellung*. Es folgen zahlreiche Einzelausstellungen u. a. in: Basel, Galerie Hiemesch (1992), Gö., Künstlerhaus (1993), Bonn, Galerie Dr. Pia Heckes (1993), Berlin, Galerie Bremer (1998), Gö., Altes Rathaus (2000), Gö., Max-Planck-Institut (2010), Reinbek bei Hamburg, Schloss Reinbek (2015), Gö., Galerie Alte Feuerwache (2016, 2018), Torhaus-Galerie Gö. (2011, 2016, 2021). Er arbeitet mit Acryl u. Öl auf Leinwand, Aquarelle, Collagen u. Montagen. Neben Landschaften u. Porträts widmet er sich hauptsächlich der ungegenständlichen Malerei. Charakteristisch ist bis heute die Vielseitigkeit seiner künstler. Aussage. Sein Œuvre umfasst ca. 1.200 zumeist großformatige Gemälde u. ebenso viele Aquarelle.

Aus Northeim kommend wohnt er seit 1961 in Gö., seit 27.11.1965 wohnt er in Gö.-Ni-

kolausberg, Ulrideshuser Str. 1a, seit 1994 in Ballenhausen (OT Friedland, Lkrs. Gö.), Eickhofsweg 7, wo sich im Haus auch sein Atelier befindet.

Werke (Auswahl, Privatbes.): *Pyramide*, Öl/Lwd. (90 × 110, rs. sign., 1984 – *Zwischenzeit Berlin* Öl/Lwd. (160 × 140, rs. sign., 1990 – *Invasion*, Öl/Lwd. (130 × 140), rs. sign., 1991 – *Verwandlung* Öl/Lwd. (170 × 150), rs. sign., 1993 – *Femme*, Acryl u. Öl/Lwd. (120 × 130), rs. sign., 1996 – *Sein und Sichtbares*, Acryl u. Öl/Lwd. (120 × 140), rs. sign., 2010 – *Berliner Szene*, Acryl u. Öl/Lwd. (100 × 100), rs. sign., 2018 – *Alter Planet mit Instrument*, Acryl u. Öl/Lwd. (90 × 80), rs. sign., 2019 – *Gefangen* Acryl u. Öl/Lwd. (90 × 100), rs. sign. 2020/21

Lit.: GP, 3.7.1964, Bl. 19v – Lierse 1964d – Lierse 1967 – Schröter 2000 – Schröter 2014a-d – Krüger-Lenz 2018 – Schröter 2019

Schröter, Erhart

Kunstpädagoge, Maler

*Frankfurt (Oder) 19.12.1938, S. d. Lithografen, Malers u. Kunstpädagogen *Adolf Helmuth Georg Sch.* u. d. *Christine Charlotte Dorothea v. Hase*; ∞ Gö. 27.2.1970 die Lehrerin *Ute Krug*, *Görlitz 21.5.1943, † Gö. 5.4.2013; ∞ II. Murnau am Staffelsee 19.7.2019 die Sozialpädagogin *Angelica Smulders*, *Essen 18.11.1954. – 2 Kdr. I. Ehe.

Der Vater (1904–1997) durchläuft zunächst eine Lithografenausbildung, absolviert an der Kunstschule Weimar ein Kunsterziehstudium u. wird 1934 Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt (Oder). Nach der Flucht lässt sich die Familie in der Nähe Marburgs nieder. Durch den Beruf des Vaters wird beim Sohn das Interesse an Kunst geweckt. Er studiert 1957–59 Kunstgeschichte, Geschichte u. Germanistik in Marburg u. München. 1959–64 schließt sich ein Kunststudium an der Werkakademie in Kassel mit Schwerpunkt Malerei bei Prof. Fritz Winter (1905–1976),



215. Erhart Schröter, »Palamare IV Violette«, Pigment/Lwd., 100 × 100 cm, 2007, Privatbesitz

einem Bauhaus-Schüler u. Marie-Louise v. Rogister (1899–1991) an, Abschluss für das Lehramt der Fächer Deutsch, Werken u. Kunst. 1964–70 Studienassessor am Georg-Büchner-Gymnasium in Darmstadt. 1970–98 Dozent für Kunst u. Medienpädagogik an der Univ. Gö. mit Schwerpunkt Freizeitpädagogik. 1977 Ernennung zum Akad. Oberrat, 1998–2001 Lehrauftrag an der Univ. Hildesheim. Nach dem Ausscheiden aus dem Lehrdienst 1998 ist er als freischaffender Künstler in Gö. tätig, sein Malstil ist fast ausschließlich abstrakt. Seit ca. 1990 ist er Mtgl. im BBK u. im Vorstand des Künstlerhaus e. V. Er hat etliche Einzelausstellungen, u. a. in Griechenland, im Kunstverein Alexandroupolis (2005), in der Galerie Marziart in Hamburg (2010), in Gö. in den Galerien Alte Feuerwache (2006) u. Apex (2010), im Künstlerhaus Gö. (2014, 2015), in der Stadtgalerie Lauenburg (2016), im Kunstverein Malkasten Düsseldorf (2017) sowie im Rathaus Gö. (2018).

Aus Marburg kommend wohnt er in Elliehausen (OT Gö.) seit 1.10.1969 Südring 13, übersiedelt im Dez. 1970 nach Gö., Hanssenstr. 1, 1974/75 Wilhelm-Weber-Str. 27a, seit 1986/87 Calsowstr. 30.

Werke (Auswahl): *Penelope*, Acryl/Lwd. (80 × 100), 1998 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 2015) – *Trilogie Stelenbilder*, Acryl/Lwd. (60 × 160), 2002 (Gö., Privatbes.) – *Accident: Erdrutsch gelber Fluss*, Mischtechnik/Denim (100 × 170), 2003 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 2014) – *Stelenbild Stationen*, Acryl/Lwd. (160 × 60), 2006 (Gö., Privatbes.) – *Ramallab*, Acryl/Lwd. (60 × 80), 2007 (Gö. Ausst. Künstlerhaus 2015) – *La mer profonde*, Schwarze Tusche/Sackleinen (100 × 140), 2010 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 2014) – *Marché de Saba*, Öl u. Acryl/Lwd. (120 × 150), 2014 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 2015) – *Tsunami* (Doppelbild), Acryl/Lwd. (120 × 160), 2014 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 2015) – *Turbulenzen*, Öl u. Acryl/Lwd. (150 × 100), 2014 (Gö., Ausst. Künstlerhaus 2015)

Lit.: Schmaling 2001, 529 – Gardner/Fibiger 2014 – Hinz 2015b – Stoeber 2016

Schülke, Anne (eigtl. Anneliese) Frieda Malerin

*Dortmund 10.2.1935, †Gö. 6.1.2006, T.d. NN Schunder u. d. Frieda Wilhelmine Ernestine Koch; ∞ Berlin 28.12.1956 Dr. Richard Oscar Schülke, *Lindenau (ehem. Krs. Lissa, Posen) 10.6.1910, †Gö. 22.5.2004.

Zugang zur Malerei erhält sie über Teilnahme an VHS-Kursen u. eigene Weiterbildung, zuletzt Teilnahme an Arbeitskreisen u. an Arbeitsreisen bei Prof. Klaus Kowalski (* 1929) in Hannover. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Ölmalerei, in späteren Jahren kommen Aquarell- u. Pastellarbeiten hinzu. 1994–2000 ist sie 1. Vorsitzende der Künstlervereinigung »Kreis 34«.

Aus Holzminden (Lkrs. Holzminden, NI) kommend wohnt sie in Gö.-Geismar seit 10.2.1975 Meininger Weg 7, 2005/06 Schildweg 5a.

Werke (Auswahl): *Braeburn Serie (3)*, Öl/Lwd. (70 × 100), 2000 (Gö., Ausst. »Kreis 34«, 2006)

Lit.: Konietzko 2006

Schulz, Johann

Maler

*unbek., † nach 1805. – Vrmntl. ledig.

Über Herkunft u. Ausbildung des Malers ist nichts weiter bekannt. Möglicherweise kommt er aus Arnstadt (Lkrs. Ilm-Kreis, TH). 1791–1805 ist er nachweisbar. Wahrsch. ist er Wanderporträtist. Das GoetheStadtMuseum Ilmenau besitzt zwei auf 1791 datierte Miniaturbildnisse des Postmeisters Johann Heinrich Hofmann zu Ilmenau u. seiner Frau von seiner Hand. 1793/94 hält er sich in Erfurt auf, wo er für den mit ihm eng befreundeten, in Arnstadt geborenen u. dort wirkenden Regierungs- u. Hofadvokaten Johann Friedrich Ludwig Volkmann (1758–1815) künstler. tätig wird. Volkmann ist Gründer der 1794 ins Leben gerufenen »Litterarischen Vereinigung Arnstadt«, für deren Gründungsschrift Schulz 1793 die Titelseite in Form einer allegorischen Darstellung entwirft. Aus einem Briefwechsel zwischen beiden geht hervor, dass Schulz spätestens seit Nov. 1795 als Porträtmaler in Gö. lebt, das er vrmntl. 1796 wieder verlässt. Über sein weiteres Schicksal ist nichts zu erfahren. Aus dem Jahr 1805 ist noch eine Korrespondenz bekannt, in dem Volkmann dem Maler vom Tod seiner Frau berichtet.

Er wohnt in Gö. 1795 Weender Str. 77 (52).

Werke (Auswahl): *Studentische Spielergesellschaft* (Verbot des Würfelspiels zu Heiligenstadt?), Aquatinta, kolor. (37,5 × 80,5), bez.: *Johann Schulz inv. et sculps. 1794* (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. August Gottlieb Richter (1742–1812)*, Öl/Lwd. (68,5 × 57), sign., 1795 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 46) – *Miniaturportr. eines Offziers im roten Rock mit blauem Kragen* (Ø 6), bez.: *Joh. Schulz. f. 95* (ehem. 1918 Hannover, Geh. Kommerzienrat S. Seligmann; London, Christie's, Aukt. 21.11.2000, Lot 196) – *Portr. Joh. Friedrich Christoph Graeffe (1754–1816)*, 1792–1803 Pastor an St. Nikolai in Gö., vrmntl. Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1796, nur im

Kpfst. des 1792–1805 in Berlin tätigen Harry John Penningh überliefert

Lit.: Füssli 2,7 (1813), 1560 – Nagler 16 (1846), 61 – Boese 1896, 1, 16–18 – Brinckmann 1918, 53 – Crome 1919, 52 – ThB 30 (1936), 330 – Voit 1937, Nr. 42 – Deneke 1938, 41 – Schidlof 1964, Bd. 2, 757 – Beuermann 1987, 27, G 27 – Bizer 1987, 124, 399 – Moeller 1987a, 399 – Arndt 1994, 204

Schumann, Albert August Leopold

Univ.-Kupferstecher, Zeichner

*Berlin 23.7.1813, †Gö. 14.11.1878, rf., S. d.

Porträt- u. Historienmaler an der Kunstakademie Prof. *Carl* Franz Jacob Heinrich Sch. u. d. Auguste Hagen; Ⓞ Gö. 30.8.1846 *Mathilde* Christiane Auguste Stromfeldt, *Gö. 2.3.1824, †Gö. 2.2.1893, T. d. Kommissionärs Georg Jacob St. u. d. Catharina *Margarethe* Schmiedeke. – Keine Kdr.

Sein Vater ist seit 1801 bis zu seinem Tod 1827 Mtgl. der Akademie der Künste, Mtgl. des Senats u. Sekretär der Kunstakademie, sowie Mitbegründer des Berliner Künstler-Vereins. Sein Sohn lernt in Berlin Kupferstecher bei dem Maler u. Grafiker Ludwig Buchhorn (1770–1856), seit 1824 Leiter der Kupferstecherschule an der Akademie. 1836–42 stellt er in den Akademieausstellungen einige druckgrafische Arbeiten aus, 1844 ist er mit einem gemalten Stillleben vertreten. Er arbeitet in Punktier- u. Linienmanier, malt Blumen, Früchte u. Stillleben. Auf Betreiben des Göttinger Botanikers Georg Friedrich Wilhelm Meyer kommt er am 12.7.1843 nach Gö., um dort zunächst für drei Jahre die Stelle eines Kupferstechers mit 100 Rtlr. Jahresgehalt anzutreten. Am 28.7.1846 erhält er den Titel eines Univ.-Kupferstechers u. eine Vergütung von 200 Rtlr. Hauptsächlich beschäftigt er sich mit botanischen Motiven für wissenschaftliche Zwecke. So fertigt er 15 Tafeln für die 1854 edierte »Flora des Königreichs Hannover«, nach deren Fertigstellung ihm

zum 1.7.1853 gekündigt wird. Er erhält aber bis 1857 weiter Gehalt aus der königl. General- u. Handkasse. 1858 Erwerb des Bürgerrechts zusammen mit seiner Frau wegen eines Hauskaufs.

Er wohnt in Gö. 1845–50 Weender Str. 62 (54), seit 1853 Buchstr. 482 (Prinzenstr. 11), am 6.8.1857 erwirbt er für 700 Rtlr. von dem Uhrmacher Heinrich Schlotthauber das Haus Weender Str. 57 (29), 1878 wohnt er Weender Landstr. 25B.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): 24 Zeichnungen – 7 Studien – *Portr. Generalsuperintendent Friedrich Gottfried Rettig (1802–1866)*, Graft/Papier – *Flucht nach Ägypten*, Graft u. Feder/Papier (ca. 21 × 33) – *Kreuzabnahme*, Tusche/Papier (ca. 21 × 33)

Lit.: Nagler (16) 1846, 72 – Arnim 1930, 240 – Deneke 1938, 56

Schütze, Anna Ursula Ilse

Malerin

*Oppeln (ehem. O.S.) 6.4.1903, †unbek., T.d. Rechtsanwalts August Benjamin Otto Sch. u. d. Agnes Amalie Auguste Staffhorst, kf. Gö. 24.3.1918; ⓄHannover 8.6.1933 den Regierungsrat Andreas Gustav Paul Schoch.

Im Jun. 1909 übersiedeln die Eltern aus Oels (ehem. O.S.) nach Gö. Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts bekannt. 1921 u. 1923 sind Aufenthalte in München bezeugt, wo sie vmtl. ein Malerestudium absolviert. 1928 ist sie neben einem Münchener Maler auf der Ausstellung der Göttinger Kunstfreunde mit Porträts u. Studien vertreten, an denen, wie es in der Ausstellungsbesprechung heißt, *eine gute Farbentechnik und ein intuitives künstlerisches Farbenempfinden* sowie eine präzise u. saubere Ausführung festzustellen sind.

Sie wohnt bei ihren Eltern in Gö. seit 3.7.1909 Planckstr. 15, seit 29.9.1910 Dahlmannstr. 10, seit 1.4.1917 Hanssenstr. 24, seit 1.7.1919 Nikolausberger Weg 53, Okt.

1921 u. seit 10.1.1923 hält sie sich in München auf, übersiedelt am 16.4.1929 mit der Mutter nach Hannover, Breite Str. 1, zum seit 1.6.1928 dort wohnenden Vater.

Lit.: Stavenhagen 1928a

Schwenterley (eigtl. Schwenterlein), Johann Christian Heinrich

Kupferstecher, Miniaturmaler

*Gö. 22.8.1749, †Gö. 12.12.1814, S. d. Perückenmachers Johann Ferdinand Schwenderlein (sic!) u. d. Johanna Christiane Morig; Ⓞca. 1785 *Christiane* Friederike Naumann, ≈ Leipzig 27.7.1766, †Gö. 27.3.1843, T.d. Bürgers u. Mehlhändlers Jacob Wilhelm N. u. d. Johanna Sophia Robst. – 5 Kdr.

Enkel: → Geissler, Franz Wilhelm *Robert*, Porzellanmaler, Lithograf, Schriftsteller.

Vmtl. ändert er aus Gründen des besseren Wohlklangs seinen Namen. Anlässlich der Geburt eines Kindes 1787 in Kassel wird der Name erstmals in der geänderten Form verwendet. Über seinen Ausbildungsweg ist nichts bekannt. Am 2.5.1774 imm. er sich an der Univ. Gö. im Fach Mathesis, wegen Armut gratis, Studium bis SS 1778. Stammbucheinträge von ihm existieren vom 2.4.1774 u. 26.8.1775. 1778 begegnet er in Gö. dem zeichnerisch u. malerisch begabten Schwarzburg-Rudolstädter Stallmstr. Friedrich Ernst Heinrich Heubel (1755–1835), der sich für ein Jahr bei dem Stallmstr. Johann Heinrich Ayrer (1732–1817) in der Reitkunst vervollkommnet. Vmtl. nimmt Heugel bei Schwenterley Zeichenunterricht u. geht mit ihm, einem Stammbucheintrag in Privatbesitz zufolge, zurück nach Rudolstadt. Heubel widmet sich später der Phelloplastik (Korkschnitzkunst). In Rudolstadt arbeitet Schwenterley seit Michaelis 1778 als Maler in einer Tassenfabrik, vmtl. in der 1760 gegr. Manufaktur Volkstedt. 1784–86 ist er dann als erster Zei-

chenlehrer an der 1784 gegr. Zeichenschule in Eisenach tätig. In einem Stammbuch-eintrag vom 1.10.1777 mit einer in Purpur gehaltenen Federzeichnung eines Hirtenmotivs von Schwenterley bestätigt der Stammbuchhalter: *Ging zu Michael (29.9.) 1778 nach Schwarzburg-Rudolstadt als Maler bey der Tassenfabrick. 1784 ward er Lehrer der Zeichenkunst am dortigen Mahlerinstitut. 1787–89 lebt er nachweislich in Kassel in der Oberneustadt, wo ihm zwei Kinder geboren werden u. einige Arbeiten Zeugnis seiner Tätigkeit ablegen, u. a. ein ganzfiguriger Porträtstich des Landgrafen Wilhelm IX. (1743–1821). 1789 kehrt er nach Gö. zurück, dort 1.4.1791 Ernennung zum Univ.-Kupferstecher ohne Gehalt. Am selben Tag trägt er sich als Heinrich Christian Schwenterley als Universitaets Kupferstecher in die Matricula illiteratorum der Univ. ein. 1794 heißt es von ihm: Der Kupferstecher Schwenterley mahlt en Miniature und in Oehlfarben und unterrichtet im Zeichnen. Archivalisch zu ermitteln sind für den Okt. 1798 einige Portraits en Miniatur auf Elfenbein, die er für die Bezahlung von 1 Rtlr. für den livländischen Studenten Gotthard Emanuel v. Aderkas (1773–1861) anfertigt. Im Sept. 1801 stellt er bei der Univ. ein Gesuch um Gehalt, das abgelehnt wird. Er gibt an, 16 Stunden täglich zu arbeiten. 1810 wird er in einer Volkszählungsliste als dürftig u. arm bezeichnet. Seine bekanntesten Arbeiten sind 41 in den Jahren 1789–1812 geschaffene Porträts in Punktierstichmanier, zumeist Göttinger Professoren als Brustbilder im Oval in künstler. eher durchschnittlicher Qualität. Bei Nagler heißt es 1846 über ihn: *Kupferstecher, [...], ist aber nur ein gewöhnlicher Praktiker.* Seine in den Stammbüchern überlieferten Zeichnungen wirken dagegen gekonnt. Er wohnt in Gö. SS 1774–WS 77/78 zunächst bei den Eltern Gotmarstr, SS 1778*



216. Heinrich Schwenterley, Miniaturselbstporträt, Öl/Holz, ca. 8,2 × 6 cm, unsign., um 1800, rs. bez.: *Schwenterley | † Febr. 1814.*, Göttingen, Städt. Museum

Johannisstr., 1788 in Kassel, Königsstr. 110, 1790 in Gö., Barfüßerstr. 353 (7), 1792 Johannisstr. 614 (26), 1793 Rote Str. 290/291 (34), 1795 Weender Str. 59 (33), 1807 Pappendiek 583 (32), 1809/10 Weender Str. 9 (104), 1812 Untere Masch 885 (1).

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Mädchen während eines Gewitters am Baum*, Öl/Lwd. (?), sign., 1784 – *Portr. im Oval Job. Dominicus Fiorillo*, Kpfst. (Blatt: 36,5 × 25,3), 1789, (Abb. 53) – *Miniatur-Portr. Oberjustizrat Job. Friedrich Christoph Hesse*, 1807–09 Bürgermstr. von Gö.

Lit.: Rintel 1794, 200 – Füssli 2,7 (1813), 1580/1581 – Nagler 16 (1846), 141 – Crome 1919, 87 – Arnim 1930, 242 – ThB 30 (1936), 382 – Deneke 1936a, 111–115 – Voit 1937, Nr. 30, 36, 46–47, 50, 56, 59, 63–64, 68 – Saathoff 1940, 100 – Ebel 1962, 195, Nr. 65 – Schidlof 1964, Bd. 2, 759 – Spernal 1994, 9ff – Arndt 2002, 859/860 – Mihai 2003, 138 – Joost 2004, Bd. V,1, 882

Sepp, Christian Andreas → **Schmid, Christian Andreas**

Simaitis, Georg (eigtl. Jurgis)

Lehrer, Laienmaler

* Bajohren (ehem. Krs. Memel, Ostpr.) 20.10.1901, † Gö. 25.12.1989, S. d. Kätners Michel S. u. d. Ande Kapust; ∞ Memel 24.6.1938 die Lehrerin Hilda Eskart, * Memel 26.7.1916.

Vrmtl. nimmt er an von → Henry Hinsch

geleiteten Malkursen an der VHS teil. Über seine künstler. Tätigkeit ist lediglich bekannt, dass er 1970 als Mtgl. des »Malkreis '68« geführt wird u. am Göttinger Kunstmarkt 1970 mit Ölbildern teilnimmt.

Aus Bishausen (OT Nörten-Hardenberg, Lkrs. Northeim, NI) kommend wohnt er in Gö.-Geismar bis zu seinem Tod Teichstr. 51.

Lit.: KatKunstmarktGö 1970

Simmer, Johann Ludwig

Maler

*Kassel zwischen 28.5. u. 4.6.1756, † Hildesheim 22.1.1820, S. d. Hausküchenschreibers der Hofküche der Landgrafen v. Hessen-Kassel George Hermann S. u. d. Martha Elisabetha Holefeld; ∞ Hildesheim 24.4.1785 Louise Christine Hollemann, ≈ Hildesheim 16.12.1764, † Hildesheim 22.11.1822, T. d. Johann Conrad H. u. d. Ilsa Dorothea Depmeier. – 4 Kdr.

Der Großvater Johann George Simer ist Fassbinderstr. u. später Bürgermstr. in Ziegenhain (OT Schwalmstadt, Schwalm-Eder-Krs.). Der in Ziegenhain geborene Vater George Hermann (1720–1766) übersiedelt nach Kassel, wo er spätestens seit 1750 als Schreiber der Hofküche tätig ist. Sein Sohn Johann Ludwig lässt sich sehr wahrsch. in Kassel zum Maler ausbilden, wo er vrmtl. Schüler Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. (1722–1789) am Collegium Carolinum, dann an der im Okt. 1777 gegr. Kunstakademie ist. Am 11.5.1777 trägt er sich in Kassel als *P.(ictor?) Ludwig Simer* in das Künstlerstambuch des aus Eutin stammenden, später in Hamburg lebenden Malers Friedrich August Rachau (1766–1794) ein, einem Schüler Tischbeins. Den Eintrag versieht er mit der Aquarell-Federzeichnung eines *Hirte[n] und badende[n] Mädchen*. Am 12.2.1778 ist er Pate bei einem Neffen in Homberg (Efze), wo Verwandte leben, wird dabei als *H(e)r(r)*

Ludwig Simer, Kunstmahler in Cassel bezeichnet. 1779 wird er auf Antrag als Maler zu Homberg mit einer ocker u. braunen Farbgrube bei Frielendorf (Schwalm-Eder-Krs., HE) belehnt. Vrmtl. betätigt er sich dann als Wanderporträtist. 1779–81 hält er sich in Gö. auf, wo er mit zwei Professorenporträts in Erscheinung tritt. Spätestens seit 1784 lebt er in Hildesheim. Dort erwirbt er am 29.10.1784 als *Job: Ludewieg Simerlein Mahler* das Bürgerrecht, seine Frau als Witwe am 13.6.1827.1811 sind in seiner Werkstatt noch ein nicht namentlich genannter 37-jähriger Geselle u. ein 15-jähriger Lehrling beschäftigt. Über sein Werk ist bislang bis auf die Göttinger Professorenporträts kaum etwas bekannt.

Er wohnt in Hildesheim Hinterer Brühl 1189 (1893 = Nr. 24) in unmittelbarer Nähe zur St. Paulus-Kirche.

Werke (Auswahl): *Brustbild im Oval Prof. August Ludwig Schlözer (1735–1809)*, Öl/Lwd. (66 × 53,5), unsign., Okt./Nov. 1779 (Gö., seit 2014 Kunstslg. Univ.), (Abb. 44), nach dem Portr. Kpft., 1793, bez.: *Gemahlt v. Sim(m)er, Gest. v. H. C. Grape*. von → Heinrich Christoph Gebhard Grape – *Portr. Prof. Christian Wilhelm Franz Walch (1726–1784)*, Öl/Lwd. (81 × 63,5), sign., 1781 (Gö., Aula der Univ.)

Lit.: Drugulin 1860, 276, Nr. 18601 – Voit 1937, Nr. 20 – Arndt 1994, 205 – Kurras 1994, 35 – Arndt 2002, 847

Sonnemann, Liesel (eigtl. **Luise**) Berta Sekretärin, Malerin, Grafikerin

*Gö. 10.12.1923, †Gö. 1.10.1964, rk., T. d. Kraftfahrers *August Ludwig S. u. d. Regine Helene Kowalski*; ∞ I. Gö. 16.11.1946 den Aufnahmeleiter Heinz-Gottfried Groth, *Rattlar (Lkrs. Waldeck-Frankenberg, HE) 14.6.1915, †Gö. 3.1.1947, S. d. Lehrers Arthur G. u. d. Helene Hodeck; ∞ II. Gö. 23.6.1951 den Maler u. Bildhauer → *Henry* (eigtl. *Hinrich*) Wilhelm Oscar Erich Hinsch, *Nikolajew (Ukraine)



217. Liesel Sonnemann, um 1960, Göttingen, Privatbesitz

13.3.1909, † Bad Bergzabern (Lkrs. Südl. Weinstraße, RP) 4.9.1979, S. d. Kfms. Henry H. u. d. *Johanne* Wilhelmine Rehwald, ♂ 8.6.1954. – 2 Kdr.

1930–34 Besuch der Bonifatiuschule in Gö., 1934–39 Besuch des St. Elisabeth-Oberlyzeums in Heiligenstadt (Lkrs. Eichsfeld, TH) als Internatsschülerin. 1939–40 Besuch der höheren Handelsschule in Gö. mit Abschlussprüfung vor der Industrie- u. Handelskammer, danach ein Pflichtjahr. 1941–49 Arbeit als Buchhalterin, Sekretärin u. Stenotypistin bei verschiedenen Göttinger Unternehmen. 1943/44 ist sie in einer Außenstelle eines Göttinger Baubüros in Pontoise bei Paris beschäftigt, wo sie sich nebenbei mit frz. Sprache, Literatur u. den bildenden Künsten auseinandersetzt. 1944 kehrt sie nach Gö. zurück, dort beginnt sie 1949 während einer längeren Lungenkrankung zu malen, zunächst unter Anleitung von → Henry Hinsch, den sie 1951 heiratet. 1951 hat sie ihre erste Ausstellung in Gö., mit in harmonischen Farbkontrasten gehaltenen Bildern unter dem Einfluss Chagalls u. Rouaults, später wendet sie sich auch dem Holzschnitt zu. Weiterhin ist sie auf Ausstellungen in Braunschweig (1951, 1954), Hannover (1951–53, 1956), Köln (1953), Stuttgart (1953), Frankfurt (1953), in der Schweiz, Chile u. Peru (1953) vertreten. Seit Nov. 1951 ist sie Mtgl. des

BBK. 1952 wird der Kunstverein in Hannover auf sie aufmerksam, mit farbigen Holzschnitten vermag sie sich 1953 als einzige Göttingerin zu platzieren, die von Carl Buchheister (1890–1964) gegründete »Freie Gruppe« nimmt sie 1954 als Künstlerin auf. 1954 Scheidung von Hinsch wegen wirtschaftl. Schwierigkeiten, arbeitet aber weiter mit ihm zusammen. 1955 nimmt sie ihren Mädchennamen wieder an. In den Jahren 1950–54 reist sie sechs Mal nach Italien u. drei Mal nach Frankreich. Im Aug. 1955 beteiligt sie sich an einer internationalen Ausstellung in Messina u. wird für das nächste Jahr mit dem Expressionisten Carl Hofer (1878–1955) zu einer Sonderausstellung eingeladen. 1955/56 geht sie zwecks eines Sprachstudiums nach Italien, wo sie den verheirateten Vater ihres zweiten Kindes kennen lernt. 1956 ermutigt sie die abstrakten Künstler Göttingens, sich innerhalb des BBK in einer Gruppe zusammenzuschließen, worauf im Jun. 1956 die Gruppe »das geviert« gegründet wird, deren Grundlage die streng abstrakte Formfindung der Stil-Bewegung bildet (Mtgl.: Liesel Sonnemann, → Henry Hinsch, → Karl-August Stoevesand, → Lothar Wendt). Kurz nach der Gründung geht sie künstler. eigene Wege u. vervollständigt ihre Ausbildung in Rom. Ihren bisher flächig gemalten Bildern fügt sie Strukturen u. organische Stoffe zu. Zurückgekehrt widmet sie sich der Erziehung ihres Sohnes u. ihrem Beruf als Sekretärin im Göttinger Hotel »Deutscher Garten«. Sie beherrscht sieben Sprachen fließend. An Ausstellungen des »geviert« u. des BBK nimmt sie gelegentlich mit kleinen abstrakten Kompositionen Teil, die jedoch auf Unverständnis u. Ablehnung stoßen, worauf sie in künstlerische u. menschliche Isolation gerät. Zu dieser Zeit plant u. veranlasst sie eine Dokumentensammlung zu Göttinger Künstlern der

Gegenwart, einer Fortsetzung der Arbeiten des Göttinger Juristen u. Stadtforschers Otto Deneke über Göttinger Künstler des 19. Jahrhunderts. 1963 beteiligt sie sich das letzte Mal an einer Ausstellung, ein Jahr später stirbt sie nach einer Nieren-Operation. Ihre Werke sind vertreten im Städel in Frankfurt a. M., im Wallraf-Richartz-Museum Köln, dem Archiv d'art contemporain Venedig, dem Landwirtschaftsministerium Rom, dem Kultusministerium Hannover sowie in Privatsammlungen in New York, Rom u. Hamburg.

Sie wohnt in Göttingen seit 22.8.1944 Weender Landstr. 56, seit 22.10.1957 Weender Str. 62, seit 8.3.1960 Weender Landstr. 76 (2013 abgebrochen).

Werke (Auswahl): *Drachenfest*, Mischtechnik (Maße unbek.), (Hannover, Herbstausst. KV 1952) – *Frau am Spinnrad*, Linolschnitt (43×30), 1952 (Gö., Städt. Museum, 1991 nicht auffindbar) – *Verzauberte Nacht*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), (Gö., Ausst. BBK 1954) – *Capri*, Zchg. (Maße unbek.), (Gö. Ausst. BBK 1954) – *Tusche-Gießbild* (13,5×11), 1956 (ehem. Gö., Slg. Alf u. Charlotte Lierse) – *Nacht-Ibis*, Öl/Lwd. (Gö., Ausst. BBK 1956) – *Lesende*, Farbholzschnitt (Gö., Ausst. BBK 1959), Abb. Umschlag Ausst.-Kat. – *Giardino*, Gouache, 1964 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GP, 5.12.1956, Bl. 595r; 23./24.1.1960, Bl. 139; 5.10.1964, Bl. 46v – GT, 17.7.1956, Bl. 516r; 14./15.11.1959, Bl. 366v; 18./19.11.1961, Bl. 405r – Lierse 1962d – Lierse 1963d – Lierse 1964e

Spangenberg, Michael Jacob Friedrich d. Ä. Porzellanmaler, Glasmaler, Maler, Daguerreotypist, Fotograf

*Gö. 21.5.1810, †Gö. 14.8.1886, S. d. aus Northeim gebürtigen Musikers, Musiklehrers u. späteren Wirts Johann Friedrich S. u. d. Anna Caroline Ernestine Jäger, kf. Palmarum 1824; ∞ I. Gö. 14.10.1841 Johanna Henriette *Amalie* Knese, *Einbeck (?) 26.2.1820 (err.), †Gö. 28.12.1845,

T. d. Bürgers zu Einbeck, Leinwebers u. späteren Steueraufsehers zu Scharzfeld u. Nesselröden Gottlieb Heinrich Wilhelm K. u. d. Marianne Juliane Friederike Biel; ∞ II. Elliehausen (OT Gö.) 5.9.1848 Wilhelmine *Ottolie* Laura Caroline Albrecht, *Gö. 4.4.1814, †Gö. 29.9.1884, Wwe. d. Gastwirts Johann Christoph A. zu Elliehausen, T. d. ledigen *Johanne* Catharine Albrecht aus Gö. u. d. Studenten Wilhelm v. Grotthus aus Goldingen in Kurland (Lettland). – 3 Kdr. I. Ehe.

Sohn: → Spangenberg, Hermann *Friedrich* Julius d. J., Historienmaler.

16.4.1822 Eintritt ins Gymnasium. Ca. 1824–29 Lehre bei dem Porzellanmaler → Johann Friedrich *Carl* Schmidt. 1830 Einberufung zur Musterung, wird wegen körperlicher Mängel zurückgesetzt. Dann Beschäftigung für sieben Jahre als Gehilfe in München, Magdeburg u. Gö., u. a. Jun.-Nov. 1831 bei dem Porzellanmaler Jacob Bräutigam in München, weitere mehrjährige künstler. Ausbildung bei → Carl Oesterley in Gö. Am 2.5.1837 Antrag auf Niederlassung als Porzellanmaler, am 2.10.1837 Erteilung einer Erlaubnis zum Porzellanmalen nur für die eigene Person, am 2.2.1838 auch zum Halten von Lehrlingen u. Gehilfen. 1838 Bürgerrechtserwerb, 18.10.1841 für seine I. Frau, 4.9.1848 für seine II. Frau. 1846 wandert seine Mutter mit zwei seiner Schwestern nach Amerika aus. 1854 wird er als Daguerreotypist erwähnt, seit Jun. 1854 ist er als Fotograf nachweisbar mit den Brüdern Otto u. Wilhelm Noelle, Neffen seiner II. Frau, als Gehilfen, die am 15.4.1873 sein Fotoatelier übernehmen. Seit 1834 Teilnahme an den Ausstellungen der Kunstvereine Hannover u. Braunschweig sowie an den Ausstellungen der Gewerbevereine Hannover u. Gö. mit Porzellanmalereien u. Ölgemälden. Aus dem Jahr 1834 werden Gemälde mit dem Inneren ei-



218. Friedrich Spangenberg d.Ä.,
»Die Ruine Plesse bei Göttingen«,
Öl/Lwd., 80 × 100 cm, sign., 1856,
Göttingen, Privatbesitz

ner Bauernstube u. der Kopf eines Bauern aus Rimbach unter dem Hanstein genannt, 1856 beteiligt er sich mit einer Ansicht der Plesse an der Kunstausstellung in Hannover. 1844 stellt er auf der Gewerbeausstellung in Hannover lediglich eine Tasse mit der Ansicht der Burgruine Hardenberg *mit kunstvollem Effekte, trefflicher Zeichnung und Ausführung gemalt* aus, die *unter allen Porzellan gemälden der Ausstellung, in künstlerischer Hinsicht das Gediegenste* war, wofür ihm eine *Ehrenvolle Erwähnung* zuteil wird. 1867 beteiligt er sich an der Weltausstellung in Paris mit Porzellanmalereien u. a. mit einem mit dem Wappen des Grafen Otto v. Bismarck bemalten Service. Er ist neben → Philipp Petri einer der hervorragendsten Porzellanmaler Göttingens.

Er wohnt 1831 als Maler bei seinem Vater, Paulinerstr. 562 (4), 1837–40 Barfüßerstr. 361 (1), Okt. 1840 Weender Str. 85 (36), Okt. 1841–50 Weender Str. 37 (57), seit Sept. 1851 ist er Eigentümer des Hauses Weender Str. 61 (56), das er am 29.1.1868 für 9.000 Rtlr. an den Kunsthändler Carl Spielmeyer verkauft, am 30.1.1868 kauft er von dem Geheim. Justizrat Dr. Herrmann für 7.000 Rtlr. das Haus Kurze Str. 5, das er bis zu seinem Tod, seit 1876 als Privatier, bewohnt.

Werke (Auswahl): *Herbstlandschaft, Ruine des Hansteins*, Porzellan gemälde (15 × 20), sign., 1834 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Friedrich Wieseler (1811–1892)*, Litho. von → Eduard Ritmüller (24,7 × 21,3), sign., um 1842 (Gö., SUB HSD) – *Die Ruine Plesse bei Gö.*, Öl/Lwd. (80 × 100), sign., 1856 (Hannover, KA 1856, Nr. 599; 1886–95 Gö., Fotograf Otto Noelle (1846–1895), Neffe des Künstlers; 1895–1929 Gö., dessen Frau Marie Noelle geb. Brauns (1853–1929); 1929–55 Gö., deren Tochter Elsbeth Bartsch-Noelle (1878–1955), 1955 von deren Schwester Frieda Viertel geb. Noelle (1881–1964) für 400 DM an einen Göttinger Kunsthändler verk.; 2004 Wuppertal, Kunsthandel Schmidt & Green; 2004 Gö., in Kommission Kunsthandel Hans-Heinrich Himme; 2004–14 Gö., Klaus Nieger (1935–2014); 2014 Hannover, Kunst- u. Auktionshaus Kastern, Aukt. 151, 29.11.2014, Lot 126; seit 2014 Gö., Privatbes.), (Abb. 218) – *König Jérôme von Westphalen rettet einen Gardisten aus dem Fluss Mulde*, Porzellanmalerei auf einem Teller (Ø 23,4), rs. sign., 1867 (ehem. Paris, Weltausstellung 1867; seit 1983 Fontainebleau, Château, Musée Napoléon I^{er})

Lit.: Geissler 1868, 129 – Rehnisch 1899, 91 – Pfanneberg 1904, 6 – Pazaurek 1925, Bd. 2, 453 – Deneke 1938, 64, 66 – Saathoff 1940, 224 – Busse 1977, 1180, Nr. 75959 – Neuwirth 1977, Bd. 2, 271 – Blättel 1992, 846, 847 – Wiegand 1994, 134 – Brinkmann 2000, 24ff – Brinkmann 2001 – Arndt 2002, 899, 901 – Appel 2013 – Minzloff/Wahby 2020, 86/87

Spangenberg, Hermann Friedrich Julius d. J.
Historienmaler

*Gö. 3.12.1843, † 8.6.1874 bei einer Vesuvbesteigung, S. d. Porzellan- u. Glasmalers, Malers, Daguerreotypisten u. Fotografen → Michael Jacob *Friedrich* S. d. Ä. u. d. Johanna Henriette *Amalie* Knese, kf. 18.4.1858. – Ledig.

Er wächst in einem künstler. Milieu auf u. wird vrrmtl. in die Anfangsgründe der Malerei durch den Vater eingewiesen. 1855–59 Besuch des Gymnasiums Gö. Schon früh zeigen sich künstler. Neigungen. Er setzt sich gegen den Widerstand der Eltern mit seinem Berufswunsch durch u. tritt am 20.10.1859 in die Akademie der bildenden Künste München ein, dort zwei Jahre in der Antikenklasse des Historienmalers Johann Georg Hiltensperger (1806–1890), Förderung durch den Akademiedirektor Wilhelm Kaulbach (1805–1874) u. Theodor v. Piloty (1828–1886), dessen Einfluss im Werk Spangenbergs unverkennbar ist. 1861 Wechsel an die Akademie nach Weimar, dort Unterricht im Historienfach bei Ferdinand Pauwels (1830–1904). 1864 illustriert er das Buch »Zwei Märchen« mit zwölf ganzseitigen Lithografien. Schlagartige Bekanntheit erreicht er mit dem 1867 in Weimar gemalten, großformatigen Gemälde »Sieg der nordamerikanischen Union über die Konföderation«, einem Auftragswerk für das Poppenhusen Institute in New York, einer Stiftung des vermögenden Gummifabrikanten Conrad Poppenhusen (1818–1883), das in Weimar, Leipzig, Berlin, Göttingen (Jun. 1867) u. New York ausgestellt wird. In der Illustrierten Zeitung wird das Werk mit einer Abbildung besprochen. Im Okt. 1867 Rückkehr an die Akademie nach München, dort Schüler des Historienmalers Arthur v. Ramberg (1819–1875). 1869 erhält er von dem Dachverband der deutschen Kunstver-



219. Friedrich Spangenberg d. J., um 1870, Göttingen, Privatbesitz

eine, der 1854 gegr. Verbindung für historische Kunst in Berlin, den Auftrag zu einem Historiengemälde, worauf er das Bild »Der Vandalenkönig Geiserich führt die Kaiserin Eudoxia aus dem geplünderten Rom« malt, das von der Verbindung für 4.800 Mk angekauft u. in eine Verlosung gegeben wird. Das Gemälde geht an den Schleswig-Holsteinischen Kunstverein u. befindet sich seither in Kiel. Seine Historienbilder werden im Rahmen der Ausstellungszyklen der deutschen Kunstvereine in vielen Städten gezeigt u. erregen Aufsehen in den Ausstellungsbesprechungen. 1872 nimmt er in Berlin an einem Wettbewerb einer Privatstiftung teil mit dem Gemälde »Plündernde Vandalen in einer römischen Basilika« (verschollen) u. gewinnt den Rompreis in Höhe von 1.500 Rtlr. Anfang Okt. 1873 macht er sich nach Italien auf, wo er zunächst Wien, dann Triest, Venedig, Padua, Florenz, Bologna u. Rom besucht. Während eines Ausfluges mit Freunden zum Vesuv stirbt er plötzlich bei der Vulkanbesteigung u. wird nach Beseitigung etlicher Schwierigkeiten wegen seiner protestant. Konfession in dem Dörfchen Bosco Tre Case begraben. Der Vater organisiert im Okt. 1874 in Gö. eine Gedächtnisausstellung mit den Werken seines Sohnes in der Univ.-Aula, wo neben Gemälden 37 Studien u. Entwürfe gezeigt werden. Zwei großformatige Skizzen überlässt



220. Friedrich Spangenberg d.J., »Sieg der nordamerikanischen Union über die Konföderation«, Öl/Lwd., 298,2×217,8 cm, sign., 1867, seit 1870 New York, Queens, Poppenhusen Institute

er nach seinem Tod 1886 der Kunstsammlung der Univ. Verschiedene Unterlagen, Nachrichten über die jeweiligen Lebensumstände, Wettbewerbsarbeiten u. die Korrespondenz mit dem Senat der Akademie der Künste befinden sich im Akademiearchiv in Berlin. Friedrich Spangenberg d.J. ist einer der begabtesten Künstler, die Göttingen hervorgebracht hat. Er berechnete zu den größten Hoffnungen, ist aber fast vollkommen vergessen, wozu die heute nur wenig interessierende historisierende Thematik seiner Gemälde beiträgt.

1873/74 wohnt er in Rom, Piazza Barberini 38.

Werke (Auswahl): *Szene aus Victor v. Scheffels Ekkehard*, Farbkreide (Maße unbek.), (Gö., Städt. Museum) – *Des Sängers Fluch*, nach einem Gedicht von Ludwig Uhland (1787–1862), Rötel (Maße unbek.); desgl. Feder, um 1865 (Gö., Städt. Museum) – *Selbstportr.*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1865 (ehem. Gö., Elsbeth

Bartsch-Noelle (1878–1955), Verbleib unbek.) – *Sieg der nordamerik. Union über die Konföderation*, Öl/Lwd. (298,2×217,8), sign., 1867 (seit 1870 New York, Poppenhusen Institute, Queens, 114–4 14th Rd, College Point), (Abb. 220) – *Bernhard von Clairvaux predigt den Kreuzzug*, Skizze, Graftit (55,7×34), sign., um 1867 (Gö., Städt. Museum) – *Bernhard von Clairvaux predigt den Kreuzzug*, Farbskizze, Öl/Lwd. (35×54,7), unsign., um 1867 (ehem. Fulda, Privatbes., Verbleib unbek.) – *Bernhard von Clairvaux predigt den Kreuzzug*, Skizze, Graftit/Karton, z. T. aqll. (ca. 70×115), sign., 1867 (England, Leighton Buzzard, Privatbes.) – *Bernhard von Clairvaux predigt den Kreuzzug*, Farbskizze, Öl/Lwd. (68×114), sign., 1869 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Der Vandalenkönig Geiserich führt die Kaiserin Eudoxia aus dem geplünderten Rom*, Farbskizze, Öl/Lwd. (68×114), sign., 1869 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Plündernde Vandalen in einer römischen Basilika*, Öl/Lwd. (201×159), sign., 1869 (ehem. Hannover, Provinzialmuseum, am 10.8.1878 für 1.800 Mk vom Vater des Künstlers gek., am 29.1.1923 bei Rudolf Bangel, Frankfurt a. M., für 1.000.000 Mk verauktioniert, Verbleib unbek.) – *Der Vandalenkönig Geiserich führt die Kaiserin Eudoxia aus dem geplünderten Rom*, Öl/Lwd. (209×290), sign., 1872 (Kiel, Kunsthalle) – *Die genesene Mutter im Kreis ihrer Familie* (Originaltitel unbek.), Öl/Lwd. (65,6×52,7), unsign., auf dem Keilrahmen bez.: *Fritz Spangenberg*, um 1874 (ehem. Gö., Privatbes.) – *Abschiedsszene*, Graftit u. Tusche/Papier (14,2×10,6), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Interieurszene, ein Zwerg präsentiert einem bärtigen, jungen Mann eine Platte mit einem Pfau*, Tusche über Graftit/Papier (14,1×10,4), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Interieurszene, ein Zwerg springt einem bärtigen Ritter in den Nacken*, Tusche über Graftit/Papier (14,6×8,2), sign. (Gö., Städt. Museum)

Lit.: KC, 10.5.1867, 116; 13.9.1867, 175/176; 17.9.1869, 214 – Dioskuren, 16.6.1867, 189; 8.5.1870, 148; 24.3.1872, 94/95; 28.7.1872, 237; 15.9.1872, 265; 29.12.1872, 380; 12.10.1873, 299; 28.11.1873, 344; 19.4.1874, 124 – Vossische Ztg., 22.5.1867, 7 – GZ, 1.6.1867, Bl. 245r; 18.6.1874, [2]; 11.11.1874, Bl. 226r – The New York Times, 24.9.1867, 2 – IZ, 25.5.1867, 361; 30.11.1867, 372 – NHZ, 30.3.1871, [2]; 20.3.1873, [2]; 29.7.1879, [3] – Seubert 1882,

Bd. 3, 341 – Jordan/Klee 1904, 26, Nr. 19 – Waldmann 1905, 99, Nr. 255 – Stechow 1926, 53 – Noack 1927, Bd. 2, 564 – ThB 31 (1937), 328 – Deneke 1938, 66 – Boetticher 1941, Bd. 2, 775 – GN, 10.2.1942, Bl. 101v – Kelterborn 1943 – Martius 1958, 147/148 – Kähler/Hansen 1982, 235 – Fontaine 1985, 248, Nr. 372 – Schmidt 1985, 151/152 – Scheidig 1991, 46 – Thurmann 1993, 194–198 – Schmalting 2001, 550 – Stieglitz 2013 – Appel 2017

Spangenberg, Rita Emma

Bühnenbildnerin, Malerin

*Hamburg 13.5.1923, † nach 1981; ∞ Gö. 20.9.1947 den Dramaturgen u. Journalisten Adolf Volbracht, *Halle (Saale) 14.12.1916, † Hamburg ca. 1968, S. d. Adolph V. u. d. Sophie Hues.

Über ihre Ausbildung liegen keine Informationen vor. In Gö. ist sie als Assistentin des Bühnenbildners am Deutschen Theater tätig. Im Göttinger Adressbuch wird sie als Kunstmalerin geführt. Sie entwirft Buchumschläge u. ist auch als Buchillustratorin hauptsächlich archäologischer Publikationen tätig. Ihr Mann ist später Feuilletonchef der BZ (Berliner Zeitung), dann stellvertretender Chefredakteur der Bild-Zeitung. Aus Hamburg-Fuhlsbüttel kommend wohnt sie in Gö. seit 19.9.1942 Kurze Str. 37, seit 15.8.1943 Feuerschanzengraben 7, seit 10.9.1945 Dahlmannstr. 19, am 25.8.1948 übersiedelt sie nach Hamburg, Woermannsweg 8g.

Spanuth, Johannes Heinrich Wilhelm

Kaufmann, Maler

*Harburg (OT Hamburg) 28.4.1851, † Gö. 14.1.1929, S. d. Kassengehilfen Georg Heinrich Wilhelm S. u. d. Johanne Dorothee Wilhelmine Müller. – Ledig.

Von Beruf ist er Kaufmann, widmet sich aber schon früh autodidaktisch der Malerei. Wegen einer langjährigen Erkrankung muss er den Kaufmannsberuf aufgeben u. lebt

mehr schlecht als recht von der Malerei. 1900 übersiedelt er aus Bremen nach Gö. wo er 1903 einmalig auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« Landschaftsgemälde z. T. mit Motiven aus der Umgebung Göttingens u. zwei Porträts ausstellt. Zu Gemälden aus der früheren Bremer Zeit schnitzt er die Rahmen selbst. In der Porträtmalerei beschränkt er sich überwiegend auf Mitglieder der eigenen Familie. Er ist vielseitig interessiert, beschäftigt sich mit Goethes Farbenlehre u. mit Astronomie. Von ihm stammt eine »Eischollen-Theorie zur Erklärung der Mondgebilde«. Großen Einfluss auf seine Weltanschauung hat der Zoologe u. Entwickler der Reformkleidung Gustav Eberhard Jäger (1832–1917) gen. Woll-Jäger, der ihn veranlasst, 40 Jahre nur Wollkleidung u. Wollschuhe zu tragen. Er beschäftigt sich auch mit Okkultismus u. Parapsychologie, über die er Abhandlungen in der Zeitschrift »Sphinx« veröffentlicht. Sein ungewöhnliches Erscheinungsbild verschafft ihm den Ruf eines Sonderlings.

Aus Bremen kommend wohnt er in Gö. seit 1.4.1900 Bunsenstr. 3, seit 1.10.1907 Bunsenstr. 18, seit 1.10.1909 Schillerstr. 22, seit 1.4.1913 bis zu seinem Tod Riemannstr. 20.

Lit.: GT, 17.12.1903, Bl. 371r – GL, 1929, Nr. 9, 4

Stein, Friedrich Otto Gottfried

Maler

*Gö. 29.8.1915, † Gö. 15.3.1999, S. d. Konzertmstrs. (Oboisten), Dirigenten u. Komponisten Bruno St. u. d. Charlotte Wilhelmine *Karoline* Schade; ∞ Berlin 18.5.1942 *Ursula* Bianca Luise Becker [∞ I. Rudolf Karl Grosse], *Potsdam 23.11.1916, † Gö. 20.12.2020, T. d. Organisten u. Glockenisten der Garnisonkirche u. d. Synagoge Potsdam Prof. *Otto* Carl August B. u. d. Geigerin Luise Bertha *Bianka* Samolewski. – 1 Kd.

1921–32 Besuch des Max-Planck-Gymnasiums Gö. 1932–35 Malereistudium an der Kunstgewerbeschule Kassel bei Prof. Hans Sautter (1877–1961), als Auszeichnung Kopieren alter Meister in der Staatsgalerie, 1935–37 Wehrdienst in Potsdam, 1938 Fortsetzung des Studiums an der Staatl. Hochschule für Bildende Künste in Berlin-Charlottenburg, dort Stipendium u. Meisterschüler von Prof. Otto v. Kursell (1884–1964) in der Porträtklasse. 1939–44 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg, 1941/42 zweiseimestriger Studienurlaub in Berlin, 1944–46 in amerik. Gefangenschaft in Frankreich, dort Begegnung u. langjährige Freundschaft mit dem Impressionisten Dietz Edzard (1893–1963), einem Schüler Max Beckmanns (1884–1950), in Paris, der großen künstler. Einfluss auf ihn hat. 1946 Rückkehr nach Gö., wo er vornehmlich als Porträtist bekannter Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft (mehr als 30 Göttinger Professorenporträts) u. des öffentl. Lebens arbeitet. Daneben ist er auch engagierter Landschaftsmaler u. fertigt zahlreiche Garten- u. Blumenbilder in realistischer oder impressionistischer Manier. Studienaufenthalte führen ihn nach Italien, Schweden, in die Niederlande, nach Belgien, Österreich u. häufig nach Frankreich. Er beteiligt sich an Gruppenausstellungen in Uslar (1968/69), in Neuhaus/Solling teil (1974), an den turnusmäßigen Ausstellungen des BBK u. hat Einzelausstellungen in Verden (1962), im Städt. Museum Gö. (1971), in der Galerie Piper in Gö. (1975). 1990 findet anlässlich seines 75. Geburtstags eine Ausstellung seiner Werke im Städt. Museum statt. Sein Atelier befindet sich im Dachgeschoss des Hauses Dahlmannstr. 14. Aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt wohnt er in Gö. seit 6.8.1946 Dahlmannstr. 14, seit 7.10.1957 im Haus seiner Eltern, Dahlmannstr. 9.

Werke (Auswahl): *Brustbild im Profil* »Meister Morawietz«, Graft/Papier (29,4 × 19,8), bez. u. sign., 1932 (Gö., Städt. Museum) – *Im Leinetal südl. von Gö.*, Öl/Lwd. (45 × 62,5), 1934 (Gö., Städt. Museum) – *Die Aula der Univ. Gö.*, Öl/Holz (41 × 57), sign., 1944 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Heinrich Dude*, 1928–45 Rektor der Personn-Realschule Gö.-Weende, Rötzel (46 × 38,5), (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Karl Foerster (1874–1970)*, Öl/Lwd., sign., 1958 (Berlin, Humboldt-Univ.) – *Portr. Heinrich Mehle (1906–1978)*, Inh. der Mehle-Briefordnerfabrik, Öl/Lwd. (79 × 58), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Julius v. Farkas (1894–1958)*, Öl/Lwd. (61 × 51), sign., 1959 (Gö., Finnisch-Ugrisches Seminar) – *Portr. Prof. Siegfried A. Köhler (1885–1963)*, Graft (39 × 29), sign., 1963 (Gö., Seminar für Mittlere u. Neue Geschichte) – *Portr. Prof. Otto Hahn (1879–1968)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), sign., 1966 (Berlin, Abgeordnetenhaus), (Abb. 103) – *Unbek. Innenstadt mit Flußbrücke*, Öl/Papier (50,2 × 70,5), sign., 1968 (Gö., Slg. H. Arndt) – *Tieplatz in Ischenrode*, Ölkreide/Karton (50 × 70), sign. (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Gewerkschaftssek. Paul Riemer (1903–1993)*, Ehrenbürger 1974, Öl/Lwd. (100 × 85), sign., 1975 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – *Portr. Kaufm. Willy Michel (1900–1983)*, Ehrenbürger 1974, Öl/Lwd. (100,5 × 86), sign., 1975 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – *Portr. Prof. Ernst Waldschmidt (1897–1985)*, Öl/Hartfaser (67,5 × 59,5), sign., 1976 (Gö., Seminar für Indologie u. Buddhismuskde.) – *Portr. Stadtarchivleiter Dr. Walter Nissen (1908–1993)*, Ölkreide (60 × 50), sign., 1979 (Gö., Slg. H. Arndt), (Abb. 104) – *Portr. Ulrike v. Heynitz (1916–1990)*, Ehrenbürgerin 1980, Öl/Lwd. (85 × 68), sign., 1981 (Gö., Neues Rathaus, Ratssaal) – *Brustbild eines Kindes*, Rötzel/Karton (70 × 50), sign., 1983 (Gö., Städt. Museum) – *Brustbild einer Frau*, Rötzel/Karton (60 × 50), sign., 1989 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Günther Fleckenstein (1924–2020)*, Intendant des Deutschen Theaters, Öl/Lwd., sign. (Gö., Deutsches Theater) – *Portr. Louis Ferdinand Prz. v. Preußen (1907–1994)*, Graft, sign., 1993 (Privatbes.) – *Herberhausen*, Öl/Sperrholz (57 × 78), sign. (Gö., Slg. H. Arndt)

Lit.: GJ 6 (1966), 35–38 – GP, 20.9.1966, Bl. 560v – Oltmann 1971b – Brinkmann 1975, 44/45 – Zimmermann 1975 – Kurz 1976, 12/13 – Stein 1990 – Arndt 1994, 205 – Schwiontek 1998, 500

Steuber, Friedrich August Gerhard

Silhouetteur, Kunsthändler, Fotograf

*Gö. 21.2.1826, †Gö. 7.4.1885, S. d. Glaserstr. Georg Christoph St. u. d. Johanne Christine Magdalene Tewes; ∞ Gö. 29.3.1853 Luise Emma Caroline Conradine Dorothee Quentin, *Gö. 3.5.1829, †Gö. 7.12.1910, T. d. Advokaten Dr. jur. Johann Georg Q. u. d. Dorothea Friederike Magdalene Rummel. – 3 Kdr.

Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Am 29.1.1853 erwirbt er als Silhouetteur das Bürgerrecht. Offenbar arbeitet er als Silhouetteur nur kurze Zeit, da er bereits 1857 mit einer Kunst- u. Papierhandlung geführt wird, in der er auch ein Fotografisches Atelier betreibt. Das Geschäft übernimmt nach seinem Tod Otto Klee.

Er wohnt 1857 Markt 88 (2), 1862 Markt 89 (3), 1865 in dem von ihm erworbenen Haus Weender Str. 47 bis zu seinem Tod. 1877 baut er das Haus Herzberger Landstr. 6.

Lit.: Minzloff/Wahby 2020, 89

Steuer, Frank-Helge

Werbeleiter, Maler, Bildhauer

*Breslau (ehem. N.S.) 21.8.1943, S. d. Kfms. Günter Reinhold St. u. d. Ursula Pöppelmann; ∞ I. Gö. 12.6.1971 Karin Adam, *Breslau 24.4.1943, †Gö. 2.1.1975; ∞ II. Gö. 27.4.1990 Adrina Schmidt, *Seesen (Lkr. Goslar, NI) 18.2.1961.

Mütterlicherseits besteht verwandtschaftl. Verbindung zu dem Dresdener Baumstr. Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736). 1959–61 Ausbildung zum Dekorateur in Hameln, in diesem Rahmen auch Zeichen- u. Malunterricht. 1971–

2000 Tätigkeit als Werbeleiter in Gö. 1981 Beginn der künstler. Tätigkeit, zunächst in surrealistischer Manier, dann auch abstrakte Malerei. Seit 1981 Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«. Er kommt in Kontakt zu dem Maler →Harald Höppner, von dem er künstler. beeinflusst wird u. mit dem er langjährig ein Atelier in der Barfüßerstr. 19 teilt. Seit 1996 ist er als freischaffender Künstler tätig. Seit 2000 wendet er sich der Metallsulptur zu: reduzierte menschliche Figuren aus flach geschnittenem Stahl häufig mit blattgoldveredelten Formen u. Flächen als Markenzeichen. Der Prozess des Rostens als Symbol der Vergänglichkeit wird bewusst einkalkuliert. Die Skulpturen tauchen als Motiv in seinen Gemälden wieder auf. Er ist Beiratsmtgl. im Künstlerhaus Gö., in dem auch sein Atelier untergebracht ist. Seit 1982 Teilnahme an den Jahresausstellungen des »Kreis 34« im Künstlerhaus, an den Kunstmärkten in Gö. u. Hameln, sowie Teilnahme an etlichen Einzel- u. Gruppenausstellungen in Frankreich, Italien, Russland, Polen u. England. 2005 u. 2006 hat er Einzelausstellungen im Künstlerhaus Gö., 2012 unter dem Titel »Doppelpass«, 2014 »Standortbestimmung«, 2015 in der Torhausgalerie Gö. unter dem Titel »Werkschau«.

Aus Wiesbaden kommend wohnt er in Gö. seit 6.10.1971 Kiefernweg 7, seit 1.8.1977 Ithweg 1, seit 1986 Wilhelm-Baum-Weg 27.

Werke (Auswahl): *Experimentelle Stahlskulptur* (vier Figuren), Stahl (200 × 100), 2007 (2007 Gera, Bundesgartenschau; seit 2008 Gö., Friedhof Junkerberg), Prämierungen, sowie Ehrenpreis für mutige Gestaltung – *Lenke deinen Schritt engelwärts*, Stahlinstallation (200 × 200), 2010 (Gö., Stadtfriedhof) – *Stahlschwinger mit Goldherz*, Stahl (220 × 140), 2010 (Gö., Herz- u. Gefäßzentrum, Humboldtallee 6) – *Erhabenheit – Ausdauer – Kraft*, Stahl (220 × 120), 2011 (Gö., Weender Krankenhaus) – *Patchwork in ROT*, Öl/Lwd. (150 × 150), 2011 (Gö., Ausst.

»Standortbestimmung« 2012) – *Die Farbe BLAU und mehr*, Öl/Lwd. (80 × 100), 2012 (Gö., Ausst. »Standortbestimmung« 2012) – *Skulptur*, Stahl (Maße unbek.), 2012 (Gö., Seniorenzentrum-Weende, Max-Born-Ring 38) – *Meeting and Talk*, drei Skulpturen, Stahl (H 240), eingeweiht 23.2.2015 (Gö., Deutsches Primatenzentrum, Kellnerweg 4) – *Skulptur*, Stahl (H 220), 2016 (Gö., Sparkasse, Kasseler Landstr. 48) – *Göttin-ger Schnecke*, Stahl (Ø 130), 2018 (Toruń, Ulica Ślimak Getyński), Geschenk der Stadt Gö. an die Partnerstadt Thorn – *Brustbild im Profil Georg Friedrich Händel (1685–1759)*, Stahl (200 × 100), 2020 (Gö., vor dem Deutschen Theater), Stiftung der Stadtwerke Gö.

Lit.: Krüger-Lenz 1993 – Krüger-Lenz 1996 – Konietzko 2006 – Steuer 2012 – Best plus, H. 6, 2015, 6–8 – KatKreis34 2019 – Reiss 2019, 74

Stoebesand, Karl-August Theodor

Maler, Grafiker

*Hannover 28.8.1919, †Hannover 20.9.2000, S. d. Arbeiters in Linden (OT Hannover) Theodor Johann Emil Albert August St. u. d. Sophie Therese Friede Meyer; ♂ Isabelle van Wersch, *29.12.1919.

Er erlernt zunächst das Malerhandwerk, gleichzeitig hat er Unterricht im Malen u. Modellieren bei NN Weinberger in Hannover. Er malt zunächst konstruktiv, wird 1956 Mtgl. der auf Initiative der Malerin → Liesel Sonnemann gegr. Gruppe »das geviert« (Mtgl.: Liesel Sonnemann, → Henry Hinsch, → Lothar Wendt), deren Grundlage die streng abstrakte Formfindung der Stijl-Bewegung bildet, dann folgt er mehrere Jahre dem Tachismus. 1956 nimmt er das erste Mal an der Ausstellung des Kunstvereins in Hannover teil, 1957 ist er in Gö. auf einer BBK-Ausstellung mit Holzschnitten beteiligt, 1958 zeigt er Grafik u. Ölbilder in dem von → Alf Lierse 1954 gegr. »studio 21« in der Wörthstr. 21. Es folgen Ausstellungsbeteiligungen in Gö. (1959), wo er als Schüler Henry Hinschs genannt wird u. mit

Arbeiten vertreten ist, *deren abstrakte Misch-techniken zur modernsten, kürzlich auf »documenta II« vorgeführten Richtung gehören.*

Es folgen Ausstellungen in Wolfsburg, Wien, Paris, Hannover u. Braunschweig. Er lebt als freier Gebrauchsgrafiker in Stockhausen (OT Friedland, Lkrs. Gö.), später als Grafikdesigner in Hannover.

Werke (Auswahl): *Komposition* (Maße unbek.), 1956 (Gö., Städt. Museum) – *Formen im Raum*, Tempera (26,3 × 23,4), 1956 (Gö., Städt. Museum) – *Komposition 23A* (42 × 51), 1956 (Gö., Städt. Museum) – *Planung I*, Linolschnitt (43 × 18), 1957 (Gö., Ausst. BBK 1957) – *Absud*, Spachtelmalerei (Maße unbek.), um 1957 (Gö., Ausst. BBK 1957) – *Konstruktives*, Öl/Karton (48 × 67), 1957, rs. bez.: *Konstruktives 57 Karl-Aug. Stövesand Stockhausen I* (Berlin, Historia Auktionshaus, Aukt. 127, 22.9.2015, Lot 1333)

Lit.: GP, 5.12.1956, Bl. 595r; 26./27.10.1957, Bl. 189v; 23./24.1.1960, Bl. 139r – GT, 17.7.1956, Bl. 516r; 17./18.11.1956, Bl. 555v; 14./15.11.1959, Bl. 366v

Strassberger, Walther Theodor Bernhard

Maler, Grafiker

*Lüben (ehem. Lkrs. Lüben, N. S.) 5.4.1879, †Kassel 19.6.1960, rf.; ♂ ca. 1906 die Kunstgewerblerin Sidonie Sidlo, *Oppeln (ehem. O. S.) 29.4.1888, †Kassel 23.9.1925, rk., T. d. Braumstrs. Franz S. u. d. Marie Leitel, ♂♂. – Mindest. 1 Kd.

Sohn: Jürg Strassberger (1907–1973), Gartenarchitekt, Leiter des Botan. Gartens Bonn.

1895–98 Studium an der Akademie in Kassel bei Louis Koltitz (1845–1914), 1898–1904 an der École des Beaux Arts in Paris bei Jean-Paul Laurens (1838–1921). 1904–06 lebt er in Concarneau in der Bretagne u. bei Le Havre in der Normandie. 1907/08 ist er in Breslau nachweisbar, wo ein Sohn geboren wird. 1910–21 lebt er in Bergshausen (OT Fuldabrück, Lkrs. Kassel). 1914–18 Teilnahme am I. Weltkrieg in Frankreich. Sein Atelier in der alten Akademie wird

1918 ausgeraubt. Im Kasseler Adressbuch wird er 1913–23 auch unter dem Namen Strassberger-Lorenz geführt. Er arbeitet Ölbilder, Aquarelle, Radierungen u. Lithografien, darunter häufig als Motiv hess. Landschaften. Zeitweilig hält er sich auch in Worpsswede auf, dort Freundschaft mit dem Maler Heinrich Vogeler (1872–1942), in Kassel mit dem Maler Kay Heinrich Nebel (1888–1953). Seine Lebensgefährtin ist die Malerin →Margarete Maierhüser, mit der er am 25.10.1943 unter Zerstörung seines Ateliers ausgebombt wird u. nach Gö. übersiedelt. Nach ihrem Tod 1955 geht er zurück nach Kassel. Inwieweit er sich in Gö. künstler. betätigt, ist unbekannt, am Ausstellungsgeschehen beteiligt er sich nicht. Aus Kassel kommend wohnt er in Gö. seit 20.11.1943 Lotzestr. 36, seit 15.8.1944 Hainholzweg 11, am 26.2.1955 übersiedelt er zurück nach Kassel, wohnt dort zunächst Untere Königstr. 97, seit 26.9.1956 Struthbachweg 27–29, seit 1.7.1957 Wolfsangerstr. 12c.

Lit.: Schmalig 2001, 563/564

Struckmeyer, Heinrich Friedrich Ernst
Fotograf, Maler

* Wülferode (OT Hannover) 24.3.1861, † Gö. 27.10.1945, S. d. Häuslings Heinrich Conrad Christian St. u. d. Anna Marie Dorothee Elisabeth Kaune; ∞ Hannover 10.10.1889 Luise Dorothee *Auguste* Maasch, * Hannover 13.5.1864, † Gö. 29.7.1944, T. d. Schuhmachers *Heinrich* Ludwig M. u. d. Johanna Marie Julie Claußen. – 3 Kdr. Über seine Ausbildung zum Fotografen oder ein Malerstudium ist nichts zu ermitteln. 1888 ist er als Fotograf in Hannover nachweisbar. 1888 kommt er nach Gö., wo er in der Wendenstr. ein Fotoatelier übernimmt. Nach Ausweis einer datierten Skizze betätigt er sich künstler. bereits seit Mitte der 1880er Jahre. Vmtl. beginnt

er sich in den 1920er Jahren nach Aufgabe des Fotoateliers intensiver der Malerei zu widmen. An den Ausstellungen der »Ver-einigung Göttinger Kunstfreunde« nimmt er bis ins hohe Alter mit Landschaftsgemälden u. Aquarellen teil, die häufig Motive aus der Umgebung Göttingens zeigen. 1932 heißt es: *Fr. Struckmeyer hat in mehreren Landschaftsbildern bekannte Motive aus der nächsten Umgegend von Göttingen in bestechender Manier gemalt und nimmt auch durch seine Bilder aus dem Grunewald gefangen.* 1942 stellt er Landschaftsbilder mit Heimatmotiven u. ein Porträt in der Kunsthandlung Lange in Gö. aus. 1943 ist er letztmals mit einer Sollinglandschaft in der Ausstellung der Kunstfreunde vertreten.

Aus Hannover kommend wohnt er in Gö. seit 4.10.1888 Wendenstr. 5a, spätestens seit 1920 bis zu seinem Tod Goldgraben 24.

Werke (Auswahl), (Gö., ehem. Slg. H. Arndt.; Gö., Städt. Museum): *Brustbild einer jungen Frau*, Graft/Papier (31 × 22,3) unsign., um 1880/90 – *Studienskizze mit fünf Händen*, Graft/Papier (24,4 × 35,6), sign. – *Brustbild eines jungen Mannes mit Brille u. geschlossenen Augen* (31,3 × 23,6), unsign. – *Skizze einer unbedeckten Frau mit drei unbedeckten spielenden Kindern in freier Natur*, gerastert, vmtl. Entwurf für ein Gemälde, Graft/Papier (31,5 × 23,3), unsign. – *Ganzfigur eines jungen Manns im altdeutschen Kostüm und umgehängter Laute in freier Natur*, darunter Trinkspruch, vmtl. Vorlage für eine Litho., Graft/Papier (48,4 × 30,5), sign. u. dat. 24.11.1889

Lit.: GT, 16.12.1924, 4 – Stavenhagen 1932c – GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1940 – Stavenhagen 1941b – Stavenhagen 1941d – Stavenhagen 1942 – Koch 1942b – Wüstenhagen 1943c – Minzloff/Wahby 2020, 92

Suchfort, Eva Gerda

Kunsterzieherin, Malerin

* Hohensalza (ehem. Provinz Posen) 15.3.1944, T. d. Internisten Dr. med. Udo Ro-



221. Eva Rosinsky (Suchfort), »Übermalung 15«, Mixed Media, 33 x 35 cm, sign., 2015, Privatbesitz

sinsky u. d. *Käthe* Charlotte Sommermeier; ♂ Hannover 9.5.1969 den Dipl.-Ing. Günter Suchfort, * Lübeck 13.2.1940, ♂ Okt. 1988. – 2 Kdr.

Bereits die Eltern betätigen sich künstler. Die Schulzeit verbringt sie in Glücksburg, Lüneburg u. Hannover, dort 1965 Abitur an der Elsa-Brändström-Schule. Apr. 1965–69 Studium an der Staatl. Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig im Fach Grundlehre u. Radierung bei Malte Sartorius (1933–2017), Freie Malerei bei Roland Dörfler (1926–2010), Werken bei Siegfried Neuenhausen (* 1931) u. Kunstpädagogik bei Gottlieb Mordmüller (* 1941). Anschließend Studium der Pädagogik u. Kunstgeschichte an der Univ. Gö. bei Heinz Rudolf Rosemann u. Karl Arndt. Seit Okt. 1970 ist sie als Kunsterzieherin an drei Göttinger Gymnasien tätig, zuletzt 1988–Jul. 2009 am Max-Planck-Gymnasium. Sie arbeitet abstrakte Handzeichnungen u. Collagen aus unterschiedlichen Materialien u. in verschiedenen Techniken. Sie bevorzugt mittelgroße Formate, die durch die Verwendung von Objets trouvés bedingt sind. Ihre Arbeiten, die dem Combine Painting zugerechnet werden, signiert sie ausschließ-

lich mit dem Namen Eva Rosinsky. 1976 wird sie Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen sie teilnimmt. Desweiteren beteiligt sie sich an drei Ausstellungen in Fredelsloh (OT Moringen, NS), in Asbach-Sickenberg (Lkrs. Eichsfeld, TH) präsentiert sie ihre Arbeiten in zwei Einzelausstellungen.

Aus Hannover kommend wohnt sie in Gö. seit März 1969 Allerstr. 26, seit 19.5.1971 Himmelsstieg 4, seit 23.10.1978 Rohns-
weg 45.

Werke (Auswahl): *Giorgio*, Grafit u. Farbstifte (55,6 x 43), 1986 (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Kabarett*, Textilcollage/Acryl/Holz (105 x 110), 1996 (Gö., Ausst. BBK 1996) – *Meine Wege*, Mischtechnik (65 x 50), 2001 – »*Bag-Lop 8*«, Collage (21 x 30), 2002 (Gö., Ausst. BBK 2002) – *Hat nicht das ideale Haar*, Handzchg. (61,5 x 43,3), 2013 – *Einfriedungen*, Acryl/Packpapier (50 x 50), 2014 (Gö., Ausst. BBK 2014) – *Übermalung 18*, Mixed Media (35 x 35), 2015 (Gö., Ausst. BBK 2015) – *Entgleist*, Acryl/Lwd. (100 x 120), 2017 (Gö., Ausst. BBK 2017) – *Zwischenräume*, Acryl/Lwd. (70 x 50), 2018 (Gö., Ausst. BBK 2018)

Lit.: Zimmermann 1976b – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 441

Suckstorff, Irmgard Charlotte Philippine Adolfine

Grafikerin

* Berlin-Schöneberg 4.5.1911, † Gö. 13.12. 2001, T. d. Redakteurs *Adolf* Theodor Martin August Karl Gustav Lange u. d. Malerin *Werra* Antonie Margarete Altmann; ♂ Berlin-Schöneberg 12.4.1937 den Meteorologen Dr. phil. Gustav Adolf Suckstorff, * Hannover 6.4.1909, ✕ bei Lanvéoc (Dép. Finistère, Frkr.) 28.8.1940, S. d. HNO-Arzt Dr. med. Heinrich Erdmann Johannes Friedrich Gustav *Adolf* S. u. d. *Louise* Betty Pauline Lange. – Keine Kdr.

1927–29 erhält sie Privatunterricht im Zeichnen, Malen, Plakat u. Schrift bei der Buchgrafikerin u. Zeichenlehrerin Else Marcks-Penzig (1887–1950), Schwägerin



222. Erika Suckstorff, Venedig, »Ca' di Dio«, Feder, laviert, 12 × 16,5 cm, monogr., dat.: 26.3.72, Göttingen, Städt. Museum

des Bildhauers Gerhard Marcks (1899–1981), in Berlin. 1929–34 Ausbildung in Gebrauchsgrafik u. freier Kunst an den 1924–39 bestehenden Vereinigten Staatsschulen für Freie u. Angewandte Kunst in Berlin-Charlottenburg bei dem Gebrauchsgrafiker u. Maler Prof. Ernst Böhm (1890–1963). 1934–37 Illustratorin für Berliner Zeitungen u. Zeitschriften. Ihr Mann ist seit 1933 Assistent am Geophysikalischen Institut der Univ. in Gö., seit 1937 Dozent für Meteorologie. Im Apr. 1937 übersiedelt sie aus Berlin zu ihm nach Gö., er fällt bereits 1940 in Frankreich. In den 1940er Jahren ist sie als Illustratorin für die Südhannoversche Zeitung tätig. Seit 1949 fertigt sie Gebrauchsgrafiken, entwirft Buchillustrationen für Kinder- u. Jugendbücher sowie Buchumschläge u. Plakate. Zahlreiche Buchumschlagsentwürfe des Vandenhoeck & Ruprecht Verlags in Gö. sind von ihrer Hand. Sie ist zudem für den Westermann-Verlag in Braunschweig u. für Giebel & Oehlschlägel in Osterode tätig. Daneben malt sie Aquarelle, arbeitet Linolschnitte, Federzeichnungen, zeichnet Porträts u. fertigt Drahtfiguren als Wandornamente sowie Wandbehänge. Seit 1980 ist sie ausschließlich freie Künstlerin. Sie ist Mtgl. u. Schriftführerin des BBK Südniedersachsen,

an dessen Ausstellungen sie regelmäßig teilnimmt, u. a. auch mit Einzelausstellungen (1971). Auf einer weiteren Einzelausstellung sind u. a. Zeichnungen u. Aquarelle einer Venedigreise zu sehen (1977). Venedig u. Paris gehören zu ihren bevorzugten Reisezielen. 1991 zu ihrem 80. Geburtstag findet eine Ausstellung im Städt. Museum Gö. statt. Sie wohnt langjährig im Haus des Stadtbaurats → Walter Krauspe, der ihr Aufträge zu Drahtskulpturen als Wand schmuck für Schulen vermittelt.

Sie wohnt in Gö. seit 28.4.1937 Goldgraben 17, seit 14.5.1948 Rohnsweg 39, seit 2000 Habichtsweg 55 im Stift am Klausberg.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Der Rohns*, farbige Zchg. (25,5 × 34,5), sign., 1943 – *Adelebsen*, Feder (25 × 40), 1944 – *Friedhof am Schwanenteich*, Grafit (18 × 24), 1945 – *Der Bahnhof*, Grafit (24,3 × 19,6), 1945 – *Zoolog. Institut*, Grafit (24,7 × 19,8), 1945 – *Mädchen mit Fruchtkorb*, Neujahrswunsch 1958, Linolschnitt (12 × 16,5), sign. – *Jazzkapelle*, Neujahrswunsch 1960, Linolschnitt (14,5 × 17,6), sign., 1960 – *Pariser Restaurant*, Aqll. (?), um 1965 – *Mädchen am Fenster*, Neujahrswunsch (?), Linolschnitt (9 × 19,2), sign., 1966 – *Blick auf Florenz*, Aqll. (62,5 × 48), 1968 (Gö., Ausst. BBK 1968) – *Kanalufer in Berlin*, Tempera (17 × 23) – *Karneval*, Aqll. (49,5 × 67), sign., 1974 – *Gebäude, darüber Fische*, Aqll. (50 × 65), sign., 1975 – *Riva San Biagio, Venedig*, Aqll. (49,5 × 62,7) – *Kauz*, Neujahrswunsch 1982, Linolschnitt (14,1 × 9,7) sign. – *Hahn vor Wecker*, Neujahrswunsch (?), Linolschnitt (10,2 × 14,9), sign. – *Blumenstrauß mit Sonnenblumen*, Aqll. (36 × 47,5), sign., 1989 – *Tanzendes Paar*, Entwurf zu einer Drahtplastik, Feder/Papier (21 × 10,5), unsign., um 1950 (Gö., Slg. H. Arndt), (Abb. 108)

Lit.: GP, 5.12.1956, Bl. 595r – Fergg-Frowein 1959, 170 – Lierse 1963d – Oltmann 1971d – GT, 22.11.1971, Bl. 311r; 24.3.1977, 25 – Brinkmann 1975, 45 – GI, Jul. 1979, 5 – Clages 1983 – Suckstorff 1991

Suhren, Otto Eduard Peter

Arzt, Maler

*Bad Salzung (Lkrs. Wartburgkreis, TH) 19.8.1918, † Oliver (Prov. British Kolumbia, Kanada) 14.6.1953, S. d. Domänenpächters Otto S. u. d. Marie Ungewitter. – Ledig
Er studiert an der Univ. Gö. Medizin. 1940 stellt er als cand. med. auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« Porträts aus, zu denen es heißt, dass er *ein beachtliches porträtistisches Können besitzt*. 1944 in Bonn Promotion zum Dr. med. Seit 1940 nimmt er am Zweiten Weltkrieg teil, kommt vmtl. in Clermont Ferrand in frz. Kriegsgefangenschaft, aus der er am 1.10.1948 nach Gö. zurückkehrt. 1952 wandert er nach Kanada aus, wo er schon ein Jahr später stirbt.

Er wohnt in Gö. seit 4.4.1926 Herzberger Landstr. 51 bei der Mutter, übersiedelt am 22.5.1952 nach Edmonton (Prov. Alberta, Kanada).

Lit.: Stavenhagen 1940 – Pfeiffer 1940b

Susemihl, Martha Auguste Elise → **Koeppe-Susemihl, Martha** Auguste Elise**Tambour, Wolfgang**

Grafikdesigner, Bildhauer

*Wißmar (OT Wettenberg, Lkrs. Gießen, HE) 9.4.1947, S. d. Arbeiters Jakob T. u. d. Erna Kraft; Ⓞ Hamburg 22.6.1973 die Grafikerin *Gisela* Helga Ilse-Lore Peters, *Hamburg 16.3.1947, T. d. Kfms. Horst-Dietrich P. u. d. Lieselotte Hagemann. – Keine Kdr.

Schon als Kind besitzt er eine starke Neigung zum plastischen Gestalten. 1961–1964 Ausbildung zum Schaufenstergestalter. 1969–73 Studium der Grafik für wissenschaftliche Zwecke an der Werkkunstschule Wiesbaden, weiter an der Fachhochschule Wiesbaden (seit 2009 Hochschule RheinMain), u. a. bei Heiner Rothfuchs

(1913–2000), dort Abschluss im Studiengang Grafikdesign für wissenschaftl. Zwecke. Anschließend Tätigkeit am Institut für Ur- u. Frühgeschichte an der Univ. Tübingen, 1977–2009 Grafikdesigner an der Fakultät für Forstwissenschaften u. Waldökologie an der Univ. Gö. Seit ca. 1995 bildet er sich autodidaktisch zum Plastiker. Bedingt durch die Faszination von Katzen finden sich seine Motive überwiegend aus diesem Bereich. Er gestaltet Katzenporträts jeglicher Art, die in Bronze- u. Eisenguss in der seit 1590 bestehenden Glocken- u. Kunstgießerei Rincker in Sinn (Lahn-Dill-Krs., HE) u. in der 1725 gegr. Kunstgießerei Lauchhammer (Lkrs. Oberspreewald-Lausitz, BB) umgesetzt werden. Der Göttinger Wolfgang Tambour ist nicht zu verwechseln mit dem 1951 in Wien geborenen gleichnamigen Maler u. Grafiker.

Aus Bovenden kommend wohnt er in Gö. seit 9.1.1978 Sertürnerstr. 10, 1985–2007 Weidenbreite 10, seit 2007 Bunsenstr. 9a.

Lit.: Hoffmann 2017 – Tambour 2019

Taube, Dagrun Frfr. von

Kindergärtnerin, Werklehrerin, Malerin

*Posen (ehem. Westpr.) 3.10.1942, T. d. Dozenten Dr. phil. Severin Jensen u. d. Emma-Luise Schilling; Ⓞ Gö. 24.8.1967 den Rechtsanwalt Jürgen Frhr. v. Taube, *Posen 31.12.1941. – 2 Kdr.

Die Eltern stammen aus Riga. Kurz vor Kriegsende Flucht mit Mutter u. Bruder nach Falkensee (Lkrs. Havelland, BB), 1953 Flucht aus der DDR in die Bundesrepublik. 1954 Heimkehr des Vaters aus russ. Kriegsgefangenschaft in Sibirien. Ihre Schulzeit verbringt sie in Falkensee u. Bethel (OT Bielefeld, NW). Auf väterliche Anordnung bleibt ihr ein Kunststudium versagt. 1962 Ausbildung zur Erzieherin in Bielefeld. 1965 Übersiedlung nach Gö., dort Tätigkeit als Kindergärtnerin auf einer psychiatr.

Kinder- u. Jugendstation der Univ.-Klinik. 1967 Abschluss einer Werklehrer-Ausbildung in Drebergen (OT Bad Zwischenahn, Lkrs. Ammerland, NI), anschließend Rückkehr an die Univ.-Klinik Gö. 1971–76 Teilnahme als Künstlerin an den Göttinger Kunstmärkten, dann auch als Jurorin. Zahlreiche Ausstellungen folgen im In- u. Ausland (1973/74 Schweiz, Jugoslawien). 1972/73 wird sie von → Graf Edzard Habben mit der Kostümgestaltung für das Deutsche Theater in Gö. beauftragt. Seit 1976 ist sie Mtgl. im BBK, 1976 Mitbegründerin des Künstlerhauses in Gö. 1975–80 gibt sie als Dozentin an der VHS Gö. Kurse in Malen, Zeichnen u. Batik in Nachfolge → Henry Hinschs. 1983 erwirbt die Bezirksregierung Braunschweig eines ihrer Bilder aus einer BBK-Ausstellung. 1984 Übersiedlung nach Ilsede unter Aufrechterhaltung der Kontakte nach Gö. Als Künstlerin ist sie kontinuierlich tätig, im Bereich Illustration u. Literatur veröffentlicht sie Buchcover u. Bilderbücher in Text u. Bild. 1998 übergibt sie als Auftragsarbeit das Gemälde »750 Jahre Lüb'sches Recht« an die estnische Hauptstadt Tallinn (bis 1918 Reval), das symbolisch die damalige u. heutige Verbindung zwischen Estland u. Deutschland darstellt. Ihre meist großformatigen Arbeiten sind Geschichten erzählende Bilder, deren Symbolhaftigkeit von hohem Wiedererkennungswert ist. Die klar zu erkennenden Formen u. Figuren sind surreal und eindringlich gestaltet. Eine leuchtende Farbgebung ist Kennzeichen der von ihr bevorzugten u. selbst entwickelte Technik: Aquarell auf Baumwolle oder Leinen. Darüber hinaus arbeitet sie mit Bleistift, Buntstift, Tusche und Acrylfarben auf Papier, Holz und Metall.

Sie wohnt in Gö. seit 1965 Friedländer Weg 30, 1972 Schlagengeweg 3, 1984 übersiedelt sie nach Ilsede (Lkrs. Peine, NI).

Werke (Auswahl): *Umzug 1984*, Stoffmalerei (54×87), 1985 (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Der Dirigent*, Aqll./Stoff (70×90), 1994 – *Der Grashüpfer Pancratius Plötzlich*, Stoffmalerei (60×80), 1985 (Gö., Privatbes.) – *Der Feuer-vogel*, Farbbild/Metall (120×80), 1990 (Gö., Privatbes.)

Lit.: KatKunstmarktGö 1971–77, 1980 – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 562

Teiler, Johann Heinrich

Maler

≈ Lamspringe (Lkrs. Hildesheim, NI) 30.9. 1711, † unbek., rk., S. d. Peter *Christoph* T. u. d. Maria Christina Jawen.

Die Eltern heiraten drei Monate vor seiner Geburt in Lamspringe. Er absolviert eine Ausbildung zum Maler, wo, ist unbekannt u. lebt nach eigenen Angaben 1733–43 in Hannover. 1743 kommt er nach Gö., wohnt im Haus des Stadtkommandanten u. Generalleutnants Johann August v. Druchtleben (1680–1748), dem Hardenberger Hof. Dort fertigt er laut eines Attests Druchtlebens vom 7.3.1743 einige Porträts von Offizieren seines Regiments u. malt auch weitere Porträts in dessen Haus. In einem weiteren Attest vom 1.4. d.J. heißt es: *Er hat einige Specimina (Proben) in der Mahlereij hir abgeleget, welche so ziemlich gerathen seyn sollen.* Er will sich endgültig in Gö. niederlassen u. sucht daher am 8.3.1743 um die Stellung eines Univ.-Malers, -Zeichners u. Zeichenlehrers nach, die ihm am 20.6. erteilt wird. Danach scheint er Gö. bald verlassen zu haben, weil nichts weiter über ihn verlautbar wird. 1774 während eines Leipzigbesuchs besichtigt der in Gö. Medizin studierende Samuel Thomas Soemmering (1755–1830) das Gemäldekabinett des Kaufmanns, Ratsherrn u. Kunstsammlers Gottlieb Winkler, *in welchem besonders 2 von Teller'n (Teiler) gemahlte Köpfe vorgezeigt werden.* Mehr ist über den Künstler nicht zu erfahren.

Werke (Auswahl): *Portr. Elisabeth Ernestine Antonie v. Sachsen-Meiningen (1681–1766)*, seit 1713 Fürstäbtissin von Gandersheim, Öl/Lwd. (78×61,5), rs. sign., 1743 (ehem. 1925 Gö., Privatbes. Oberamtmann Bernhard Hauers; Bad Gandersheim, Frauenstift)

Lit.: Stechow 1925, 24 – Deneke 1934, 29 – ThB 32 (1938), 506 – Dumont 1996, 140

Tischbein, Johann Heinrich d. J.

Maler, Kupferstecher

*Kloster Haina (Lkrs. Waldeck-Frankenberg, HE) 28.11.1742, †Kassel 22.12.1808, S. d. Klosterschreiners Johann Conrad T. u. d. Helma Dehnhof. – Ledig.

Bruder: Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829), gen. »Goethe-Tischbein«, Maler.

Er entstammt der bekannten hessischen Künstlerfamilie u. wird bei seinem Onkel Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722–1789), einem der anerkanntesten Porträtisten des 18. Jhs. u. Hofmaler in Kassel, ausgebildet, in dessen Werkstatt er dann auch tätig ist. Er widmet sich neben der Porträtmalerei der Landschafts- u. Tiermalerei. Reisen führen ihn nach Holland, in die Schweiz u. für ein Jahr nach Italien. 1766 erhält er die Stelle eines Zeichenmstrs. am Collegium Carolinum in Kassel. 1769–72 hält er sich in Gö. auf, wo er auf Vermittlung des mit ihm befreundeten Kasseler Kurators der landgräflichen Sammlung Rudolf Erich Raspe (1734–1796) in die Göttinger Gelehrtenkreise eingeführt wird. Dort malt er einige Professorenporträts, darunter sein bekanntestes, das oft fälschlich seinem gleichnamigen Onkel zugeschriebene Porträt des Dichters Gottfried August Bürger (1747–1797). 1775 wird er in Kassel zum Galerieinspektor über die von seinem Onkel geordnete Gemäldesammlung des Landgrafen Wilhelm IX. v. Hessen-Kassel (1743–1821) ernannt. Er beschäftigt sich intensiv mit Radierungen u. Kupferstichen, von

denen etwa 185 Blätter bekannt sind. 1790 publiziert er eine mit 84 Abbildungen illustrierte *Kurzgefaßte Abhandlung über die Aetzkunst*.

Werke (Auswahl): *Halbfigur Prof. Joh. Christian Polycarp Erxleben (1744–1777)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1770 (ehem. Wien, Privatbes., Kriegsverlust), Zuschreibung – *Halbfigur Juliane Sophie Erxleben (1751–1815) geb. Stromeyer*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1770 (ehem. Wien, Privatbes., Kriegsverlust), Zuschreibung – *Portr. Prof. Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800)*, Öl/Lwd., (90×68), 1770 (Gö., Kunstslg. Univ.), (Abb. 42) – *Brustbild Prof. Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800)*, Öl/Lwd., (57×46,5), 1770 (ehem. Halberstadt, Gleimhaus; seit 1902/03 Kassel, Museumslandschaft Hessen Kassel) – *Portr. des Dichters Gottfried August Bürger (1747–1794)*, Öl/Lwd. (47,5×37,8), rs. bez.: *Bürger | gem. von | Tischbein, Sommer 1771* (Halberstadt, Gleimhaus) – *Portr. Prof. Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800)*, Zchg., (82,5×64), 1771 (Gö., Kunstslg. Univ.) – *Portr. Prof. Georg Heinrich Ayrer (1702–1774)*, Rad. (Platte: 16,8×10,5), sign., 1771/72 (Münster, Westfälisches Landesmuseum) – *Portr. Prof. Gottfried Less (1736–1797)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1771/72 (Verbleib unbek., nur im Kpft., Blatt: 15,5×9,7, von Joh. Heinrich Tischbein d. J. überliefert) – *Portr. Prof. Johann Peter Miller (1725–1789)*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), 1771/72 (Verbleib unbek., nur im Kpft. von Samuel Küttner überliefert) – *Portr. Prof. Christoph Meiners (1747–1810)*, Öl/Lwd. (46,5×37,3), um 1772 (Halberstadt, Gleimhaus) – *Portr. Prof. Joh. Georg Heinrich Feder (1740–1821)*, Öl/Lwd. (47×37,5), um 1772 (Halberstadt, Gleimhaus)

Lit.: Füssli 2,9 (1816), 1901 – ADB 38 (1894), 364/365 – Deneke 1934, 37/38 – Voit 1937, Nr. 39 – Nagler 18 (1848), 514–517 – Arndt 1994, 206 – ThB 33 (1939), 212 – Schmalting 2001, 584 – Arndt 2002, 848 – Joost 2004, Bd. V, 1, 916 1 – Rump/Bruhns 2005, 455 – Dörge 2012, Bd. 1, 38a

Tomann, Johann Felix

Theologe, Zeichner, Radierer

*Salez (Kanton St. Gallen, Schweiz) 7.11. 1745, † Gö. 7.9.1821, rf., S. d. Pastors Caspar T. u. d. Susanna Vogler. – Ledig.

Er schlägt zunächst eine theolog. Laufbahn ein u. wird 1867 Diakon in Winterthur. Um 1770 begibt er sich in die Niederlande, wo er in Kontakt mit der Den Haager Reichsgrafenfamilie Bentinck kommt u. spätestens 1774 Erzieher der Brüder Wilhelm v. Bentinck (1762–1835) u. Karl v. Bentinck (1763–1833) wird. Mit ihnen unternimmt er eine Grand Tour durch Deutschland, die Schweiz, Italien, England u. Frankreich. 1779 halten sie sich währenddessen zum Studium in Gö. auf, Tomann imm. sich am 29.8.1779 in der theol. Fakultät. 1781 nehmen sie Zeichenunterricht bei dem gerade in Gö. angekommenen u. im Nachbarhaus wohnenden ehem. Braunschweiger Hofmaler → Johann Dominicus Fiorillo. Während dieser Zeit fertigt Tomann ein Porträt Fiorillos, das erhalten ist. Im April verlassen Tomann u. die Brüder Bentinck Gö., um in die Schweiz nach Lausanne zu reisen. Anfang 1785 sind sie zurück in Den Haag, von wo Tomann am 25.3. d.J. schriftlich beim Antistes in Zürich wegen der Natur [s]einer Beschäftigungen und auch [s]einer Privatstudien und anderer Arbeiten um Entlassung aus dem geistlichen Stand bittet. Wie sein weiteres Leben in den nächsten 14 Jahren verläuft, ist nicht zu ermitteln. Vermutl. wird er in den Niederlanden in diplomatische Dienste übernommen, denn 1799 erscheint er anlässlich des Begräbnisses der Frau Wilhelm v. Bentincks in Varel (Lkrs. Friesland, NI) als Legationsrat. Bereits in Den Haag muss er sich künstler. betätigen, wobei unbekannt bleibt, wo er die Fähigkeiten als Radierer u. Zeichner erwirbt. Einge wenige Radierungen haben sich in Museumsbesitz erhalten. Spätestens



223. Johann Felix Tomann, Porträt Johann Dominicus Fiorillo, Rötel u. Kreide/Papier, 36 × 24,7 cm, sign., dat.: 1781, Göttingen, Privatbesitz

seit 1801 lebt Tomann wieder in Gö., imm. sich für ein Semester an der Univ. u. erneuert den Kontakt zu Fiorillo. 1806–08 hält er sich in Varel in der zu Bentinckschem Besitz gehörenden Herrschaft Kniphausen am Jadebusen auf. 1808 lässt er sich endgültig in Gö. nieder. Inwieweit er sich dort noch künstler. Arbeiten widmet, ist unbekannt. 1822 heißt es in einem Nekrolog über ihn: *Johann Felix Tomann, Nassau-Oran. Legationsrath [...] Ein Mann von vielfältigen Kenntnissen, Liebhaber und Kenner der bildenden Künste, selbst geschickter Zeichner, treuer Freund und Rathgeber seiner Landsleute, der hier studierenden und an ihm sich wendenden Schweizer. Er hatte besonders als Lehrer und Führer der Grafen Bentinck [...] seine Kenntnisse vermehrt, und seine letzten etliche zwanzig Jahre in Göttingen mit Benutzung der Universitäts-Bibliothek und im Umgange mit seinen Freunden zugebracht, und starb [...] drei Tage vor seinem Freunde Fiorillo.*

Er wohnt in Gö. 1779–Apr. 1782 Barfüßerstr. 360 (2), 1801 Untere Karspüle 29a, seit 1808 bis zu seinem Tod untere Masch 862 (überbaut von Goetheallee 22/23).

Werke (Auswahl): *Portr. des Amsterdamer Kunstsammlers Gerrit Braamcamp (1699–1771)*, Rad. (Maße unbek.), um 1774, bez.: *J. F. Tomann fecit Mr. le Comte Charles de Bentinck R. Ox del.* (London, British Museum, Departement

ment of Prints and Drawings) – *Unbekleidete Frau am Meeresufer*, Rad. (Maße unbek.), 1774, bez.: *Le Deluge d'après un Tableau de C. Poelenburg appartenant à Mr. le Comte de Bentinck F Tommann f: 74* (Amsterdam, Rijksmuseum, Kupferstichkabinett) – *Profilportr. im Oval Joh. Dominicus Fiorillo ohne Perücke*, Rötel u. Kreide/Papier (36×24,7), sign., dat.: 1781 (ehem. Hamburg, Privatbes. Prof. Christian Adolf Isermeyer (1908–2001); Gö., Bohm & Lauterbach, Aukt. 30.4.1994, Lot 334; seit 1994 Gö., Privatbesitz), (Abb. 223)

Lit.: Wallis 1822, 196 – Kramm 6 (1863), 1638 – Aa 18 (1874), 183 – ThB 33 (1907), 268 – Waller 1938, 326 – Appel 1996

Trümper, Georg Wilhelm

Maler

*Gö. 19.10.1898, Friedländer Weg 24, †Gö. 23.2.1970, S. d. Tapezierers Friedrich Wilhelm Philipp T. u. d. Marie Grote; ♂ I. NN; ♂ II. Oslo 18.12.1942 *Ella* Herta Hille gesch. Czasta, *unbek., † vor 1970. – 1 Kd. Über seinen künstler. Ausbildungsweg ist nichts in Erfahrung zu bringen. Im Göttinger Adressbuch wird er unter den Kunstmalern geführt. 1939 nimmt er an der durch die »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« veranstalteten Frühjahrsausstellung hannoverscher Maler mit Aquarellen teil, von denen es heißt, dass unter den Aquarellen seine *anmutige Studie »Winter an der Leine«, einem Blatt von feinem ästhetischen Reiz, an erster Stelle genannt werden muß*. Es ist unbekannt, ob er später noch künstler. tätig ist. Werke seiner Hand sind bislang nicht zu ermitteln.

Aus Isernhagen (Lkrs. Region Hannover, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 26.8.1950 Düstere Str. 3, seit 14.9.1956 Am Steinsgraben 22, übersiedelt dann nach Herberhausen (OT Gö.), wohnt wieder in Gö. seit 14.5.1964 bis zu seinem Tod Herzberger Landstr. 208.

Lit.: Stavenhagen 1939b

Truschel, Anneliese → **Schlegel-Truschel, Anneliese**

Truskolawska, Maria Elżbieta

Schauspielerin, Puppenspielerin, Malerin

*Zagnańsk (Powiat Kielecki, Polen) 11.2.1949, T. d. Holztechnikern Stefan Truskolawski u. d. Kazimiera Miziak; ♂ I. 1967, ♂ O; ♂ II. 1973, ♂ O. – Keine Kdr.

1964–67 Besuch des Lyzeums für bildende Künste in Kielce, dort Unterricht in Malerei, Bildhauerei, Restaurierung u. Weben. 1969 Abitur am allgemeinbildenden Gymnasium in Kielce. Danach bis 1973 Ausbildung zur Schauspielerin am Stefan Żeromski-Theater in Kielce. 1976–79 Ausbildung zur Puppenbauerin u. -spielerin am Puppentheater Banialuka in Bielsko-Biała. 1978 staatl. Prüfung am Kultusministerium in Warschau für Puppenbau u. -spiel, sowie als Schauspielerin. 1980–81 Puppenspielerin in Katowice (Kattowitz), 1981 am Maskentheater Grotoska in Krakau. Als Mtgl. der Gewerkschaft Solidarność nimmt sie 1981 an einer antikommunistischen Aufführung der Gewerkschaft in Katowice teil u. muss am 12. Dez. d.J., einen Tag vor Ausrufung des Kriegsrechts in Polen, nach Deutschland flüchten. Seit 1982 lebt sie in Gö., wo sie 1983/84 als Theatermalerin am Deutschen Theater (DT) beschäftigt ist. 1984 wird sie als polit. Asylantin anerkannt. 1984/85 Puppenspielerin u. Puppenmalerin am Marionetten-Theater in Düsseldorf, 1986–97 wieder in Gö. als Requisiteurin am DT. 1989 erfolgt die Einbürgerung. Erste künstler. Erfahrung macht sie als Kind, beschäftigt sich dann nebenberuflich mit Malerei. Seit 1998 besucht sie mehrere Malereiseminare, u. a. in Gö. bei → Georg Hoppenstedt u. erhält Korrekturen von Mieczysław Ziomek (* 1941), Prof. für Malerei an der Univ. Toruń (Thorn). Ihr künstler. Schwerpunkt ist die Landschaftsmale-

rei in impressionistischer Manier. Werke von ihr befinden sich in Privatbesitz, u. a. in Gö., Chicago, Boca Raton in Florida, Zürich, Antwerpen, Amsterdam, Lodz u. Krakau. 2001–05 ist sie Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«, an dessen Ausstellungen im Künstlerhaus sie teilnimmt. Des Weiteren hat sie Einzelausstellungen in Homberg (Efze) 1998, in Gö. in der Galerie Alte Feuerwache (2003), auf der Burg in Hardeggen (Lkrs. Northeim, NI) 2005. 2018 wird sie erneut Mtgl. des »Kreis 34«. Sie wohnt in Gö. seit 7.10.1982, 1986–95 Europa-Allee 23, seit 1995 Petrosilienstr. 5.

Werke (Auswahl): *Portr. Ela B.*, Öl/Sperrholz (23,5 × 16,5), rs. sign., 1993 (Gö., Privatbes.) – *Hortensien*, Öl/Lwd. (60 × 50) monogr., 2000 (Gö., Privatbes.) – *Pinien in Fréjus*, Öl/Lwd. (50 × 40), sign., 2002 (Gö., Privatbes.) – *Baltrum*, Öl/Lwd. (32,5 × 17,5), sign., 2005 (Gö., Privatbes.) – *Sonnenglut in Fréjus*, Öl/Lwd. (30 × 40), rs. sign., 2009 (Gö., Privatbes.) – *Femina*, Gold u. Mischtechnik/Lwd. (50 × 70), rs. sign., 2013/16 (Gö., Privatbes., Abb. im Programm des Göttinger Symphonie Orchesters, Saison 2017/18, 102) – *Sommer*, Öl/Lwd. (80 × 60), sign., 2015 (Gö., Privatbes.) – *Bergsee*, Öl/Lwd. (80 × 60), sign., 2016 (Gö., Privatbes.) – *Licht*, Gold u. Mischtechnik/Lwd. (50 × 70), rs. sign., 2016 (Hannover, Privatbes., Abb. auf Umschlag u. Rückseite des Programms des Göttinger Symphonie Orchesters, Saison 2017/18)

Lit.: Fritzlar-Homberger Allgemeine, 9.2.1998 – HNA, 12.5.2005, Bl. 8r – GB, 25.3.2015, 12 – KatKreis34 2019

Unckenbold-Delvendahl, Elke

Malerin

*Hamburg 8.1.1939, T. d. Kraftfahrers Arthur Delvendahl u. d. Adele Krause; ∞ Gö. 23.12.1960 den Studienrat Dr. phil. Urf *Dieter* Unckenbold, *Gö. 28.6.1926, S. d. Studienrats Wilhelm Otto *Heinrich* U. u. d. Margarete Janert. – 3 Kdr.

Nach dem Schulabschluss arbeitet sie als Volontärin in einem grafischen Betrieb u.

Verlag in Hamburg-Bahrenfeld. 1958–61 Studium an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg bei den Profes. Alfred Mahlau (1894–1967) u. Kurt Kranz (1910–1997), beides Maler u. Grafiker, letzterer ein Bauhausschüler. 1960 übersiedelt sie nach Gö, tritt dem BBK bei, an dessen Ausstellungen sie seit 1963 teilnimmt, auf denen *sie solides Illustrationstalent beweist*. 1967 heißt es über sie zu einer BBK-Ausstellungsbesprechung in der Tagespresse: [...] *sei auf eine Federzeichnung von Elke Unckenbold-Delvendahl verwiesen in der eingeschlossen in eine große Gesamtform leicht angedeutete gegenständliche Einzelheiten ein vibrierendes Leben entfalten*. Ihr Mann ist zeitweilig Vorsitzender des BBK, sie selbst in den 1970er Jahren Schriftführerin. Seit Beginn der 1990er Jahren lebt sie in Hann Münden.

Aus Hamburg kommend wohnt sie in Gö. seit 12.12.1960 Am Pflingstanger 49, seit 25.5.1964 Rohnsweg 40, am 5.7.1972 übersiedelt sie nach Reinhausen (Lkrs. Gö.).

Werke (Auswahl): *Widmung an Karl Schuch*, Kaseinfarben (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Arlecchino*, Kaseinfarben (70 × 100), 1966 (Gö., Ausst. BBK 1967 – *Daphne*, Feder (43 × 61), 1967 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Gegenüber*, Feder (44 × 35), 1967 (Gö., Ausst. BBK 1967) – *Fisch, Frosch und gestrickter Mond*, Feder (48 × 43), 1967 (Gö., Ausst. BBK 1967)

Lit.: Lierse 1963d – GT, 25./26.11.1967, Bl. 252

Vahle, Claus (eigtl. Klaus) Walter Julius

Maler, Grafiker, Kunsterzieher

*Gö. 7.10.1940, S. d. Studienrats Kurt V. u. d. Ingeborg Sesse; ∞ Flensburg 11.4.1969 die Lehrerin Annegret Pahnke, *Flensburg 13.8.1945.

Seit 1947 Schulbesuch zunächst in Gö., dann des Gymnasiums in Schleswig sowie der Klaus-Harms-Schule in Kappeln (Krs.



224. Claus Vahle, »Touristen«, Gouache, Maße unbek., 1979, Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum

Schleswig-Flensburg). 1960–65 Studium der Buchgrafik an der Muthesius-Werkkunstschule Kiel bei dem Buchgrafiker Prof. Heinrich Arpe, dem Maler Prof. Gottfried Brockmann (1903–1983) u. dem Werbegrafiker Prof. Hermann Bentele (1923–2014). 1962–63 Studium an der Kunstakademie Stuttgart bei den Maler u. Buchgrafiker Prof. Walter Brudi (1907–1987) u. dem Maler Prof. Kurt Wehlte (1897–1973), 1965–68 Besuch der PH Flensburg, 1968–70 Studium an der Hochschule für Bildende Künste Berlin bei den Profes. Herbert Kaufmann (1924–2011), Werner Laves (1903–1972) u. dem Kunsthistoriker Prof. Walter Hess (1913–1987). 1972–74 Kunsterzieher am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Berlin, 1974–76 freiberuflich tätig, 1976–97 Kunsterzieher am Gymnasium in Marne (Krs. Dithmarschen, SH). Seit 1997 wieder freischaffend als Maler u. Grafiker tätig. Seit 1999 lebt er in Schleswig; er ist Mtgl. des BBK mit Teilnahme an dessen Ausstellungen 1964–68. Seit 1966 Mtgl. im Berufsverband Bildender Künstler Schleswig-Holstein. Ende der 60er Jahre wird er als *Pop-Nachfolger* bezeichnet, später vollzieht er den Wandel zum *Figurativen oder Kritischen Realisten*. Seit 1964 hat er zahlreiche Einzelausstellungen, u. a. in Gö., Hannover, Berlin u. häufig in Schleswig-Holstein. Zu seinem 70. Geburtstag findet eine in Bruns-

büttel beginnende Wanderausstellung mit seinen Werken aus den 1970er u. 1980er Jahren statt. Arbeiten von ihm befinden sich in öffentl. Sammlungen in Gö., Flensburg, Kiel, Schleswig, Eckernförde, im Schloss Gottorf, Berlin, Duisburg, Altona u. Coburg. Er wohnt in Gö. 1978 Keplerstr. 3a, dann in Flensburg.

Werke (Auswahl): *Grabeingang*, Kreta (48 × 38), Tusche, 1962 – *Samothraki* (61,5 × 43), Litho., 1962 – *Attische Metope* (35,5 × 41,5), Litho., 1962 – *Koloss mit Widder* (40 × 26), Tempera u. Zchg., 1962 – *Konsumwerte*, Grafit (61 × 43), sign., 1964 (Gö., Städt. Museum) – *Akt 65*, Tusche (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Handschuhphantasie*, Acryl u. Filzstift/Papier (68 × 49,5), 1967 (Gö., Ausst. BBK 1968) – *Bilanz*, Grafit (61 × 43), sign., 1969 (Gö., Städt. Museum) – *Kühe und Eisberge*, Siebdruck (50 × 40), um 1974 (Kalisz, KA 1974) – *Erdbeereisberg*, Siebdruck (50 × 40), um 1974 (Kalisz, KA 1974)

Lit.: Lierse 1964d – GP, 25.10.1965, Bl. 239v; 28.12.1967, Bl. 526v – KatKunstmarktGö 1970, 1972 – Brinkmann 1975, 47 – Schreiner 1978, 106 – Vahle 1986 – Findeis 1986 – Vahle 1993 – Vahle 2010

Venter, Theodor Hans (eigtl. Johannes)

Zeichenlehrer

*Chemnitz 7.3.1892, †Gö. 6.4.1971, S. d. Stadtbuchhalters, dann Stadtverwaltungsleiters Theodor V. u. d. Marie NN; ⚭ Zwickau 27.3.1920 *Doris* Charlotte Junghanns, *14.6.1894 Zwickau, †Gö. 10.4.1980. – Keine Kdr.

Er nimmt er am Ersten Weltkrieg teil. Aus dem Jahr 1916 stammen zehn Postkarten mit dem Titel »Skizzen aus dem Felde« mit Motiven aus Lettland von seiner Hand. Seit 1920/21 ist er als Zeichenlehrer an einer Mittelschule in Chemnitz tätig. Über seine künstler. Entwicklung ist nur wenig zu erfahren. Hauptsächlich fertigt er Linol- u. Holzschnitte. Überwiegend stammen die Motive von seinen Italienreisen (1924) u.

aus dem Erzgebirge. Erhaltenen Zeichnungen u. Aquarellen zufolge führen ihn Reisen auch in die Region Garmisch-Partenkirchen, ins Salzburger Land u. Tirol. Zwei Mappen mit jeweils fünf Holzschnitten, betitelt »Alt Zwickau« u. »Kirche zu Ebersdorf« stammen aus den 1920er Jahren. Er ist Mtgl. in der 1925 gegr. Griffelkunst-Vereinigung Hamburg e. V. Er ist auch als Exlibris-Künstler tätig. Einige Skizzenblöcke aus dem Ersten Weltkrieg befinden sich in Privatbesitz. In Gö. betätigt er sich künstler. nur gelegentlich. Bekannt sind ein Holzschnitt vom Bismarckhäuschen, sowie Linolschnitte der St. Jacobi- u. St. Albani-Kirche. Von letzterer ist die Druckplatte in Privatbesitz erhalten. Am Zweiten Weltkrieg nimmt er ebenfalls teil u. gerät in russ. Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1955 entlassen wird. Am Göttinger Ausstellungsleben beteiligt er sich nicht.

Aus Javas (Republik Mordowien, Russ.) kommend lebt er seit 17.12.1955 in Gö., zunächst im Krankenhaus Gö.-Weende, seit 27.6.1956 bis zu seinem Tod Planckstr. 8.

Werke (Auswahl): *St. Albani-Kirche*, Linolschnitt (Maße unbek.), sign., (Gö., Privatbes.) – *St. Jacobi-Kirche*, Linolschnitt/Japanpapier (Blatt: 30,6×23, Platte: 24×16,3), in der Platte monogr.; betitelt, sign. (Kunsthandel)

Veß, Rudolf Viktor Lothar

Maler, Grafiker

*Heilbronn 8.1.1913, †Heidelberg 5.8.1974, S. d. österr. Schauspielers Viktor V. u. d. Frieda Müller verw. Weißgerber; ∞ Stettin 10.2.1934 die Kontoristin *Gertrud* Anna Margarete Brüggemann, *Stettin 4.5.1912, †Heidelberg 26.9.1997, rk., T. d. Schneiders Joseph B. – 3 Kdr.

Die Eltern leben 1919–24 in Gö. Über seine Ausbildung ist nichts bekannt. Möglicherweise lässt er sich an der Werkkunstschule Stettin, wo auch sein Vater lebt, ausbilden.

1934–39 ist der Sohn in Stettin nachweisbar, wird dort 1938/39 als Gebrauchswerber bezeichnet. 1939 übersiedelt er nach Berlin-Spandau, arbeitet als Buchillustrator, illustriert u. a. Märchenbuchausgaben der Gebrüder Grimm. Seit 1945 lebt er in Gö., nimmt dort im Sept./Okt. 1947 an der ersten vom BBK organisierten Ausstellung in der Galerie Dehnen mit Federzeichnungen teil. Nach seiner Übersiedlung nach Heidelberg ist er weiter als Gebrauchsgrafiker tätig.

Aus Berlin-Spandau kommend wohnt er in Gö. seit 29.7.1945 Groner Landstr. 52, seit 17.4.1946 Iheringstr. 4, seit 1.10.1951 Geismar Landstr. 52a, übersiedelt am 14.10.1953 nach Heidelberg.

Werke (Auswahl): *Beim Pferdefleischer*, Feder, getönt (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Schwarzer Markt*, Aqll. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947) – *Knieender Knabe*, Feder (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947) – *Am Sonntagnachmittag*, Feder (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947)

Vogel, Friederike Wilhelmine

Malerin

*Leipzig 21.9.1850, †unbek., T. d. Bürgers, Buchhändlers, -druckers u. Stadtrats *Wilhelm* Ferdinand Theodor V. u. d. Maria *Louise* Werner. – Ledig.

Sie ist Schülerin von Sophie Neureuther in München, einer Tochter des Malers *Eugen* Napoleon Neureuther (1806–1882), später Schülerin von Carl Konrad Julius Hertel (1838–1898) u. Robert Meyerheim (1846/47–1920) in Düsseldorf. Reisen führen sie nach Süddeutschland u. Tirol. Langjährig lebt sie in ihrer Geburtsstadt Leipzig, 1894–1913 nachweislich in Gö. Über ihr künstler. Œuvre ist nur wenig bekannt. In Gö. betätigt sie sich in der Hauptsache als Aquarellistin u. arbeitet mit der 1838 gegr. Kunst- u. Papierhandlung H. Lange zusammen, die auch eine Buch- u. Steindruckerei betreibt. 1872 werden dort die ersten An-



225. Friederike Vogel, »Johannis-Kirche, Göttingen«, Künstlerkarte, um 1900

sichtskarten der Welt verlegt. Für Lange fertigt sie Vorlagen zu Künstlerpostkarten, die aquarellierte Ansichten der Stadt u. der weiteren Umgebung zum Motiv haben. Jedoch befinden sich in Museumsbesitz auch kleinformatische Ölbilder mit topografischen Ansichten von ihr. 1907 stellt sie als Göttingerin im »Kunstgewerbehaus Hamburg« von Georg Hulbe in Hamburg, Lindenstr. 43/47, Gemälde u. Aquarelle aus. In der Literatur heißt es, dass sie sich auch an den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« beteiligt. Für 1908–11 ist im Göttinger Adressbuch ihr Atelier in der Theaterstr. 10 angegeben. Vmtl. erteilt sie auch Malunterricht, da sie auf der Einwohnermeldekarte als *Mahllehrerin* verzeichnet ist. Weiterer Lebensweg unbekannt.

Aus Leipzig kommend wohnt sie in Gö. Ostern 1894–1905, Obere Karspüle 31, vom 14.8.–15.9.1905 hält sie sich in Berchtesgaden auf, wohnt dann 1906–11 wieder in Gö., Herzberger Landstr. 2a, 1912/13 Friedländer Weg 47, verlässt Gö. zu unbekanntem Zeitpunkt.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Gartenhaus ehem. Nikolausberger Weg 15*, 1853 Wohnung von Johannes Brahms u. Josef Joachim (1911 abgebrochen, in Hardegese wieder aufgebaut), Aqll. (Maße unbek.), um 1895, rs. von J. Joachim eigenhändig beschriftet –

Die Burg Hardenberg, Öl/Lwd. (Maße unbek.) – *Die Kapelle beim Eichenkrug*, Öl/Lwd. – *Gö. von Westen*, Öl/Lwd. – *Am Ritterplan*, Öl/Lwd. (19×36) – *Im Garten Obere Karspüle*, Öl/Lwd. (25×40) – *4 Aqll. aus Alt Gö.* (Gö., Städt. Museum) – *Hanstein bei Eichenberg*, Aqll. (42,5×28) – *St. Albani-Kirche*, Öl/Lwd. (29×19) – *St. Jacobi-Kirche von der Jüdenstr. aus*, Öl/Lwd. – *St. Albani-Kirche*, Aqll. (30,5×18,5) – *St. Jacobi-Kirche von der Jüdenstr. aus*, Aqll. (29,5×19,3) – *Die Walkemühle*, Aqll. (23,3×14,4), um 1900 – *St. Johannis-Kirche von der Paulinerstr. aus*, Aqll. (27×17,5) – *Berlepsch*, Aqll. (20,2×30,5) – *Gö. vom Hainberg aus, im Vordergrund Nansenhäuser*, Aqll. (15,7×23,8) – *Gö. vom Hainberg aus, im Vordergrund Schillerwiesen u. Nansenhäuser*, Aqll. (18×27) – *Werra mit Hanstein u. Ludwigstein*, Aqll. (18,8×27,8) – *Klein Paris*, Aqll. (21×14,4), bez.: 12. Jul. 1893 – *Turmstr., Südseite*, Öl/Pappe (16×11,8) – *Häuser im Winter am Ritterplan*, Aqll. (14×9) – *Kirche in Nikolausberg*, Aqll. (17,4×10) – *Hanstein u. Ludwigstein mit Werratal*, 2 aqll. Studienskizzen (je 9,2×14) – *Gö. vom Hainberg aus*, aqll. Studienskizze (9,2×14) – *Gö. vom Kirschberge aus*, Aqll. (21,5×31) – *Alte Sternwarte in Klein Paris*, aqll. Skizze (22×15); *Nikolausberg*, aqll. Skizze (23×15); *Weende*, aqll. Skizze (25×16,5); *Reinhausen*, Entwürfe für Postkarten – *Gö. von Westen*, Aqll. (18×27), um 1905 – *Im Garten Obere Karspüle*, Öl/Lwd. (25×40)

Lit.: KC 1906/7, Nr. 17, 265 – Müller-Singer 5 (1920), 27 – Busch 1979 – Schmalig 2001, 599

Vogt, August Georg Wilhelm

Bibliothekar, Maler

*Gütersloh 25.6.1881, †Gö. 25.2.1962, S. d. Fabrikanten (Fleischwarenfabrik Vogt & Wolf) August Heinrich Wilhelm V. u. d. Engel Sofie Johanna Sager; ⓂI. Gütersloh 13.4.1909 Emma Karoline Julie Puwelle, *Gütersloh 20.8.1876, †Gö. 19.5.1955, T. d. Fabrikanten Christian Friedrich P. u. d. Adelheid Catharina Dickel; ⓂII. Gö. 5.9.1958 die Realschullehrerin Lilli Maria Bandelow, *Schönberg (Krs. Plön, SH)

14.11.1903, † Gö. 17.8.1984, T. d. Dr. med. Johann Gottfried Thomas B. u. d. Angelika Adele Vöge. – 4 Kdr. I. Ehe. Tochter: Dr. Hannah Vogt (1910–1994), Autorin, Mtgl. der KPD, eine der ersten Häftlinge des KZ Moringen, später Ratsherrin in Gö., 1987 Ehrenbürgerin. Ostern 1901 Abitur am Gymnasium Gütersloh, dann Theologiestudium an den Univ. Bonn, Greifswald, Berlin. 1.5.1905 erstes theolog. Examen in Münster. Anschließend aus Interesse zwei Semester Philosophiestudium in Erlangen, dort 30.5.1906 Promotion zum Dr. phil., Thema der Dissertation: »Die Ästhetische Idee bei Kant«. 1.10.1906–30.9.07 Einjährig-Freiwilliger im 1. Garde-Dr. Dragoner-Rgt. zu Berlin, Juli 1907 Beförderung zum Reserveoffizier. Okt. 1907–März 1908 Studium der Kunstgeschichte an der Uni. Berlin. Seit 4.7.1908 Assistent an der Königlichen Bibliothek in Berlin, dort 12.11.1910 bibliothekarische Fachprüfung. 1.1.1911–1.1.12 Assistent an der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Seit 1.1.1912 Assistent, seit 1.10.1913 Hilfsbibliothekar an der Univ.-Bibliothek in Münster. 1914 Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Leutnant d. R. im 1. Grossh. Meckl. Dragoner-Rgt. 17, Sept. 1914 EK 2. Kl., Jan. 1915 Mecklenburgisches Verdienstkreuz. 1.4.1915 Ernennung zum Bibliothekar an der Univ.-Bibliothek in Gö. Während der NS-Zeit verhält er sich politisch nicht opportun. An der Bibliothek angeschlagene antisemitische Hetzplakate entfernt er drei Mal, wofür er festgenommen wird. 1936 wird er für den Direktorposten der Univ.-Bibliothek Kiel vorgeschlagen, am 1.1.1938 erfolgt jedoch aufgrund eines polit. negativen Gutachtens die Zwangsversetzung in den Ruhestand. Laut eines Wiedergutmachungsbescheids vom 4.10.1957 erhält er das Ruhegehalt eines Bibliotheksdirektors u. die Berechtigung zur Amts-

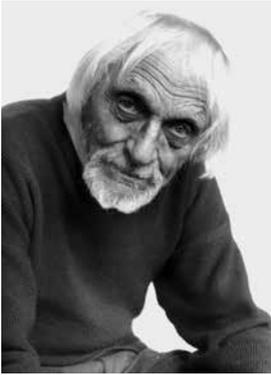
bezeichnung *Bibliotheksdirektor a. D.* Als Maler ist er vmtl. Autodidakt, seine erste signierte Arbeit ist ein auf 1917 datiertes Porträt. An den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« beteiligt er sich seit 1923 hauptsächlich mit Porträts. 1927 stellt er auf der Weihnachtsausstellung *ein Doppel-Kinderporträt* aus, *das höchst nobel und reif gemacht ist – wohl das beste, was bislang von ihm gezeigt worden ist.* 1939 *nimmt er neben Federzeichnungen mit sauberer Technik mit zwei elegant wirkenden Porträts in Oel* teil, die als *sehr beachtlich* bezeichnet werden. Auch 1940 ist er *mit einem scharfsichtig durchmalten, lachenden Kinderporträt vertreten*, 1941 mit Porträts seines Vaters u. seines Sohnes, die ein *reiches durchgebildetes Können* zeigen. 1925–29 ist er Vorstandsmtgl. der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. 1928 verfasst er einen Artikel über den Kampf des Göttinger Malers u. Kunsthistorikers → Johann Dominicus Fiorillo um die Professur. Er wohnt in Gö. seit 8.8.1919 bis zu seinem Tod Hainholzweg 25.

Werke (Auswahl): *Portr. Prof. Joh. Matthias Gesner (1691–1761)*, Kopie nach → Christian Nicolaus Eberlein, (s. Abb. 35), Öl/Lwd. (80 × 64,5), unsign., um 1920/30 (Gö., SUB HSD), Zuschreibung – *Portr. Christian Gottlob Heyne (1729–1812)*, Kopie nach Joh. Heinrich Tischbein d. Ä., 1772, Öl/Lwd. (79 × 65), unsign., 1939 (Gö., SUB HSD)

Lit.: GT, 13.12.1923, 5; 16.12.1924, 4 – Stavenhagen 1927b – Lange 1927 – Arnim 1930, 266 – Stavenhagen 1939c – Stavenhagen 1940 – Pfeiffer 1940b – Stavenhagen 1941b – Pfeiffer 1941b – Arndt 1994, 207 – Kind/Rohlfing 1995, 32

Voigt, Carolus (eigtl. **Carl**) August Friedrich Bildhauer

*Hamburg 3.4.1904, † Gö. 11.9.1991, S. d. Arbeiters Otto Karl Heinrich V. u. d. Köchin Auguste Caroline Friederike Trost; ♂ I.



226. Carolus Voigt, 1989, Göttingen, Privatbesitz

Hamburg 15.5.1937 die Autorin u. Journalistin Barbara Becher, *ca. 1914, † unbek., ∞ 1940; ∞ II. Dudweiler (OT Saarbrücken) 5.8.1965 die Dipl.-Psychologin Dr. *Erika* Alwine Emma Heinzl, *Ludwigshafen am Rhein 25.10.1937, T. d. Chemikers Dr. Albert H. u. d. *Katharina* Johanna Klein.

Bruder: WOM (eigtl. *Walter Otto* Martin Voigt (1911–1988), Maler u. Grafiker in Wedel (Krs. Pinneberg, SH).

1918/19 Besuch der Schule Bullenhusser Damm in Rothenburgsort, an der der Maler u. Schriftsteller (1915 Gedicht Lili Marleen) Hans Leip (1893–1983) sein Zeichenlehrer ist. Seit 1919 Mtgl. in der sozialistischen Arbeiterjugend. 24.4.1920–1924 Ausbildung zum Feinmechaniker bei der Fa. Bönig in Hamburg, dort noch 1925 ein Jahr Geselle, 1926–30 Feinmechaniker bei der 1871–2009 bestehenden New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie in Barmbek. 1931–34 Arbeitslosigkeit, die ihm Zeit für künstler. Entwicklung ermöglicht; autodidaktischer Beginn mit der Bildhauerei. Als Bratschist Mtgl. im Streichquartett des Musikpädagogen u. Komponisten Ernst Peters (1869–1960). Seinen Lebensunterhalt bestreitet er durch Geigenunterricht. Er wird bekannt mit den Architekten Fritz Schumacher (1869–1947) u. Fritz Höger (1877–1949), dem Maler Tetjus Tügel (1892–1973) u. dem Lyriker

Hans Harbeck (1887–1968). 3.4.1934 Aufnahme in die Bildhauerklassen des Wieners Prof. Richard Luksch (1872–1936) an der Landeskunstschule Hamburg, nach dessen Entlassung 1934 bei dem Schweizer Prof. Johann Bossard (1874–1950). Aus Opposition zur NS-Kulturpolitik verlässt er die Schule nach zwei Semestern. Von Freunden »Musikbildhauer« u. »Carolus« genannt, trägt er spätestens seit den 1950er Jahren den Vornamen Carolus. Seit 1935 autodidaktisches Weiterarbeiten u. Teilnahme an mehreren Ausstellungen. Hauptthema des Tier- u. Naturfreundes sind Tiere, aber auch Menschengestalten, das bevorzugte Material Terrakotta. 1938 Mtgl. der Reichskulturkammer. 1940 muss er wegen der stark abstrahierten Tierplastiken eine Ausstellung im Foyer des Urania-Filmpalasts abbrechen, da die Arbeiten nicht den herrschenden weltanschaulichen Maßstäben entsprechen u. wird aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Seit 1.4.1939–8.2.43 techn. Zeichner u. Hausarchitekt der seit Kriegsbeginn zum Rüstungsbetrieb erklärten Elektromotorenwerke Conz in Hamburg, wo er wegen eines Augenleidens u. drohender Erblindung ausscheiden muss, was ihn aber vor dem Kriegsdienst bewahrt. 16.12.1943 Ausmusterung. 1943 Zerstörung aller seiner Plastiken bei einem Bombenangriff. 1944 Übersiedlung nach Ohlstedt (OT Hamburg). 1945–65 intensive Beschäftigung mit der Bildhauerei u. Ausstellungsbeteiligungen in Hamburg, Schleswig-Holstein u. 1948 in Köln »Christliche Kunst der Gegenwart«, wozu er als Vertreter Norddeutschlands mit Ernst Barlach (1870–1938) u. Gerhard Marcks (1889–1981) ausgewählt wird. 1950 Übersiedlung nach Aumühle (Krs. Herzogtum Lauenburg, SH), dort zunehmend weitere Tätigkeitsschwerpunkte, wie Gebrauchsgrafik, Kunst am Bau, kirchliche Auftragsarbeiten,

Grabsteinentwürfe, Innenarchitektur, Fotografie u. Maskenbildneri. 1950 Mtgl. des Bundes Kulturschaffender Sachsenwald, später dessen Präsident, seit 1952 Mtgl. der Künstlergruppe »Radius« in Bergedorf (OT Hamburg). 1965–67 Wohnung bei Saarbrücken, tätig als Innenarchitekt u. Möbeldesigner. 1967 Übersiedlung nach Gö., Arbeit als Innenraumgestalter. 1974–81 gibt er als Dozent an der VHS Gö. Kurse im plastischen Gestalten. Seit 1978 bis zum letzten Lebensjahr ist er weiter intensiv als Bildhauer tätig. Es entsteht eine Vielzahl von Tier- u. Menschenfiguren aus Terrakotta, Steinguss u. Bronze. Zeitlebens Verehrung Ernst Barlachs (1870–1938). Im Frühwerk mit etwa 45 Plastiken bereits Reduktion auf das Wesentliche u. die kompakte Form. Nach 1945 bis 1971 etwa 70 Objekte, ausdrucksstarke Tierplastiken u. schlanke Figuren in glatten Gewändern. In den 1960er Jahren stärkere Abstraktion. Im Spätwerk seit 1978 etwa 75 Plastiken, Tiere, Menschen, einzeln u. in Gruppen, Herausarbeitung des Typischen u. Humorvollen. Kunstreisen führen ihn nach Frankreich, Italien, Österreich, Brasilien, in die Schweiz sowie nach Asien zum Besuch der befreundeten Maler Li Tse-Fan (1907–1989) in Taiwan u. Chao Shao-An (1905–1998) in Honkong, für den er fünf Ausstellungen in Deutschland organisiert. Eine Retrospektive seiner Werke unter dem Thema »Tiere und Menschen« findet 1984 im Künstlerhaus Gö. statt, 1989 eine Ausstellung in der Städt. Sparkasse Gö., Apr./Mai 1994 eine Gedenkausstellung zum 90. Geburtstag in Schloss Löseck (OT Reyershausen, Lkrs. Gö.), Mai–Sept. im Schloss Nienover (OT Bodenfelde, Lkrs. Northeim, NI). 2001 ist er in der Ausstellung »Kunst in der Krise – Hamburg 1933–1945« vertreten. 2004/05 findet anlässlich seines 100. Geburtstags eine Retrospektive im Städt. Museum Gö.

statt, eine weitere im Schloss Reinbek (Krs. Stormarn, SH). In Privatbesitz existieren aus der Zeit 1945–60 etwa 30 Plastiken, aus den 1970er u. 1980er Jahren ca. 60 Skulpturen in Bronze u. Terrakotta. Die Bronzen lässt er in der Kunstgießerei Schmäke in Düsseldorf, der Bildgießerei Richard Barth in Elmenhorst (Krs. Stormarn, SH), bei Konrad Damm in Kassel u. bei Lothar Rieke in Worpsswede gießen. Zu seinen Schülern gehören Maren Loer geb. Voigt (* Dessau 1945) in Neuengamme u. → Karl-Heinz Engelke.

Aus Dudweiler kommend wohnt er in Gö. seit 11.9.1967 Planckstr. 2a, seit 23.12.1976 bis zu seinem Tod Planckstr. 17.

Werke (Auswahl): *Pavian*, Terrakotta (H 13), monogr., 1937 (Gö., Privatbes.) – *Kröte*, Bronze (L 7), sign. Widderzeichen im Kreis, 1942 (Gö., Privatbes.) – *Gefesselter. Vae victis* (Wehe den Besiegten), Bronze (H 30), sign. Widderzeichen im Kreis, dat. 1945 (Gö., Privatbesitz) – *Einer muss wachen*, Fünffigurengruppe, Bronze (H 59), sign., dat. 1945 (Gö., Privatbes.) – *Zweifler (Hamlet)*, Bronze (H 47), sign. Widderzeichen im Kreis, dat. 1949 (Gö., Privatbes.) – *Segnender Christus*, Figur zu einem Totenmal, Bronze (H 45), unsign., 1949 (Gö., Privatbes.) – *Ich (Der Trunkene, der in sich Rubende)*, Bronze (H 82), sign., dat. [19]51 (Gö., Privatbes.) – *Porträtmaste Jonathan Swift (1667–1745)*, Terrakotta (H ca. 25), 1950/56 (ehem. Hamburg, Privatbes., Verbleib unbek., Abb. in Swift Studies 1994, 119) – *Reiher*, Gartenplastik, Bronze (H 150), 1951 (Hamburg, Privatbes.) – *Stehender u. sitzender Bär*, Bronze (H 11), unsign., 1957 (Gö., Privatbes.) – *Sechs Ehrentafeln für die in beiden Weltkriegen Gefallenen*, Klinker (Maße unbek.), 1958 (Hamburg-Neuengamme, Friedhof) – *Liegende weibl. Figur*, Bronze (L 14), unsign., 1962 (Gö., Privatbes.) – *Jonas u. der Wal*, Türgriffe, Bronze (H 16), 1964 (Cleverbrück, OT Bad Schwartau, SH, ev. Kirche) – *Schleiereule*, Bronze (H 17), 1979 (Gö., Privatbes.) – *Waldkauz*, Bronze (H 22), monogr., dat. [19]80 (Gö., Privatbes.), (Abb. 109) – *Springender Puma*, Bronze (L 9), sign.: Widderzeichen im Kreis, 1980 (Gö., Pri-

vatbes.) – *Frosch*, Bronze (H 7), unsign., 1983 (Gö., Privatbes.) – *Büffel*, Bronze (H 6), monogr., 1983 (Gö., Privatbes.) – *Gymnastik*, Bronze (H 12), 1983 (Hongkong, Privatbes.) – *Ballett »Landschaft«*, Figurengruppe des Cloud Gate Dance Theater of Taiwan, Terrakotta, kolor. (H 28), 1984 (Gö., Privatbes.) – *Katze Monostatos*, Bronze (H 18), unsign., 1986 (Gö., Privatbes.) – *Demeters Töchter IV*, Bronze (H 28), 1986 (Dresden, Privatbes.) – *Esel, sich auf dem Rücken wälzend*, Bronze (H 8, B 23, T 8), unsign., 1988 (Gö., Städt. Museum) – *Mann u. Esel, geschoben*, Bronze (H 18), unsign., 1988 – *Elefant*, Bronze (H 10), monogr., 1988 (Gö., Privatbes.)

Lit.: Paulun 1940 – Hamburger Allgemeine, 27.8.1940 – Kohls-Orth 1950 – Bergedorfer Ztg., 17.1.1956 – Heller 1984 – GT, 3.4.1989, [5]; 1./2.7.1989, [29] – Arglebe 1994 – Voigt 1994 – Bruhns 2001, Bd. 2, 399–401 – Lüers 2004 – Rump/Bruhns 2005, 471

Vosberg, Diether Richard Fritz Anton
Studienrat, Maler

*Posen (ehem. Westpr.) 2.1.1908, †Gö. 22.3.2005, S. d. Juristen Fritz V. u. d. Anneliese Most; ∞ Bielefeld 7.1.1949 *Ingeborg* Dorothea Hedwig Helene Heinemann, *Bielefeld 27.10.1917, †Gö. 4.12.2020. – 3 Kdr.

Sein Vater ist General-Sekretär des national. Deutschen Ostmarkenvereins in Posen. 1919 flüchtet die Familie nach Berlin, wo er sich auf dem Gymnasium intensiv mit Zeichentechnik beschäftigt. 1924 Übersiedlung nach Stralsund, dort Abitur am Humanistischen Gymnasium. Anschließend Studium der Geschichte an den Univ. Greifswald, Halle (Saale) u. Berlin. Gleichzeitig Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle (Saale), dort in der Malklasse von Prof. Erwin Haß (1887–1970). Besuch des Werklehrerseminars in Halle (Saale), der Kunsthochschule in Berlin bei Prof. Georg Schrimpf (1889–1938). 1934 erste eigene

Ausstellung in Stralsund. 1937 Staatsexamen für das künstler. Lehramt, danach Referendar in Osnabrück u. Hannover. 1940 in Hannover Assessorexamen. 15.5.1939–30.7.45 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. 1946 Übersiedlung aus Braunlage, dem Wohnort seiner Eltern, nach Gö., dort 1946–76 Kunsterzieher am Max-Planck-Gymnasium. Er widmet sich Theorien der Kunstpädagogik u. ist maßgeblich an der Erarbeitung neuer Richtlinien für den Kunstunterricht beteiligt. 1947 Beitritt zum BBK Südniedersachsen, dessen Vorsitzender er in den 1960er Jahren ist. 1957 heißt es anlässlich einer BBK-Ausstellung: Er *legt einen künstlerischen Kraftstrom frei, den man seit Emil Nolde's Tod für versiegt gehalten hatte*. Sein bevorzugtes Arbeitsgebiet ist die Zeichnung, häufig sind Landschaftsdarstellungen. SS 1962 gibt er Kurse im Linolschnitt an der VHS Göttingen. Mit → Erich Zimmer unternimmt er 1962 eine Reise nach Griechenland. Einzelausstellungen hat er in Stralsund, Bremervörde u. Gö. An den Jahresausstellungen des BBK beteiligt er sich regelmäßig.

Aus Braunlage (Lkrs. Goslar, NI) kommend wohnt er in Gö. seit 11.3.1946 Am Steinsgraben 7, seit 12.10.1950 Beethovenstr. 17, seit 22.12.1958 bis zu seinem Tod Christianshöhe 7.

Werke (Auswahl): *Harzstraße im Schnee*, Aqll. (23,3×24,2), 1936 (Gö., Städt. Museum) – *Fischerkate in Pommern*, Litho. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *AufHiddensee*, Litho. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Stralsunder Fabrwasser*, Öl/Lwd. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1947) – *Harzdorf* (47,6×34), um 1956 (Gö., Städt. Museum) – *Tiefes Tal*, Kohle (43×25), um 1958 (Gö., Städt. Museum) – *Die einsame Föhre*, Kohle (46×34), (Gö., Städt. Museum) – *Felsen I–III*, Kreide, (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Mithymna I–II*, Kreide (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Karawankenschlucht*, Scribtol u. Rohrfeder (Maße unbek.), 1965 (Gö., Ausst. BBK

1965) – *Dolomitenwand*, Aqll. u. Tusche/Papier (62,2×50,8), 1968 (Gö., Ausst. BBK 1968) – *Erinnerung an Rügen*, Pittkreide (40×58,2), 1986 (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: GT, 26./27.10.1957, Bl. 189v; 14./15.11.1959, Bl. 366v; 18./19.11.1961, Bl. 405r; 15.2.2007, 15 – Heller 1985 – Vosberg 1985 – Findeis 1986 – Marrack 2007

Vries, Mart (eigtl. Marten) de Werbeleiter, Maler, Objektkünstler

*Leeuwarden (Provinz Friesland, Niederlande) 24.6.1925, †Gö. 26.9.2002; ♂ I. 1952 Jannie Postma, *unbek. †1986; ♂ II. um 1990 die Krankenschwester Elke Küchenthal, *Gö. 26.4.1934, †Gö. 22.4.2016. – 2 Kdr.

Bereits als Kind beginnt er zu zeichnen, 1934 erste Ausstellung einer Zeichnung im Jugendhaus Leeuwarden. Während der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen wird er 1944 verhaftet u. soll erschossen werden, wird aber vom Widerstand befreit. Er taucht unter u. zeichnet in dieser Zeit Porträts in Kreide u. Kohle. 1946–49 Soldat auf West-Java in Indonesien, wo er mit dem Filmen beginnt. Nach der Heirat 1952 Besuch der höheren Mittelschule, 1955–65 Studium der Psychologie an der Univ. Haarlem u. Promotion über Sozialverhalten. 1978 Zeichenunterricht in Zaandam (Provinz Nordholland). Bis 1983 ist er als Werbeleiter bei der 1886 gegr. Schokoladen- u. Keks-Firma Verkade in Zaandam tätig. 1990 Übersiedlung nach Gö., dort 1992 Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34«, an deren Jahresausstellungen er regelmäßig teilnimmt. Er fertigt Malereien u. Zeichnungen. Sein künstler. Charakteristikum sind jedoch seit 1975 vom Surrealismus inspirierte kleine, hölzerne Objektkästen, die »Sachensärge« genannt werden, in denen er alltägliche Gegenstände in ungewöhnlicher u. überraschender Kombination arrangiert u. mit surrealistischen

Wortspielen versieht. Diese Arbeiten werden in den Ausstellungsbesprechungen in der Presse stets positiv bedacht. Daneben filmt er, dichtet u. ist schriftstellerisch tätig. Seit 1982 beteiligt er sich an Ausstellungen in Azerat (Dép. Dordogne, Frkr.), Zaandam u. Amsterdam. 2001 hat er in Gö. eine Einzelausstellung im Krankenhaus Neu Bethlehem mit Porträts, Tuschezeichnungen, Acrylbildern u. Landschaften, sowie eine Einzelausstellung im Künstlerhaus. 2005 findet eine Gedächtnisausstellung im Künstlerhaus Gö. statt, 2007 eine Präsentation des Nachlasses im Rahmen der Ausstellung »Kunst am Fassberg – Verblüffung und Irritation« Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie.

Er wohnt in Gö. 1992 bis zu seinem Tod Keplerstr. 32.

Werke (Auswahl): Sog. »Sachensarg«, *A MON COMRADE*, Holzkasten mit Glasdeckel, innen schwarzer Gummihandschuh u. weiße Feder (H 43, B 19, T 14,5), sign. u. dat.: MART 1991 (Gö., Privatbesitz) – *Wandel auf dem Wasser Matthäus 14: 25*, Gouache/Papier (53×77), sign. u. dat.: MART/2001 (Gö., Privatbes.)

Lit.: Krüger-Lenz 1992b – Krüger-Lenz 1993 – Krüger-Lenz 1996 – Krüger-Lenz 1997 – Schulz 2001 – Lüers 2005 – Konietzko 2006

Waagen, Friedrich Ludwig Heinrich

Porträt-, Historien-, Landschaftsmaler

*Gö. 15.4.1750, †Neu Weißstein (ehem. seit 1923 OT Waldenburg, N.S.) 16.5.1825, S. d. Kfms. u. Eisenfaktors Johann Martin W. u. d. Dorothea Elisabeth Frankenfeld; ♂ Hamburg 21.4.1793 Johanna Louise Alberti, *Hamburg 11.11.1765, †Hamburg 26.5.1807, T. d. Pastors zu St. Katharinen Julius Gustav A. u. d. Dorothea *Charlotte* Offeney aus Gö. – 4 Kdr.

Söhne: *Gustav* Friedrich Waagen (1794–1868), Kunsthistoriker, Gründer der Staatl. Gemäldesammlung Berlin; Karl Waagen (1800–1873), Maler. Schwager: Ludwig



227. Friedrich Waagen, Selbstporträt, schwarze Kreide/Papier, 32,4 × 24,5 cm, um 1780, bez. u. M.: Der Maler Waagen, Hamburg, Kunsthalle, Kupferstichkabinett

Tieck (1773–1851), Schriftsteller, Dichter. Schwägerin: Maria Agatha Alberti (1767–1812), Malerin, Gründungsobrin der Clemensschwwestern in Münster.

Imm. Univ. Gö. 5.5.1767 im Fach *math.(esis)*, Studium bis WS 1770/71. Es existiert ein Stammbucheintrag seiner Hand mit einer Federzeichnung in Purpur eines älteren Mathematikers in der Studierstube vom 8.10.1770. Vom Stammbuchhalter wird dazu bemerkt: *absolvirte Micha(elis) 1770 u wurde Secretair bejhm General Commandeur dem Grafen [Daniel Christoph Georg] v. [der] Schulenburg [1716–1772] in Lu[c]klum* (Lkrs. Wolfenbüttel, NI). Dann Studium der Malerei in Mannheim bei Ferdinand Kobell (1740–1799), in Kassel Architektur u. Malerei bei Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722–1789). Okt. 1779–April 1781 Aufenthalt mit dessen Neffen, Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829), dem »Goethe-Tischbein«, in Rom. Im März 1781 Teilnahme an einer Kunstausstellung in Kassel mit einer Kopie nach Nicolas Poussin (1594–1665) u. einer Zeichnung. Seit Ostern 1784 unterrichtet er an der Univ. Gö. für zwei Semester im Fach Schöne Künste. Als Künstler tritt er in Gö. kaum in Erscheinung. Von ihm sind neben einem Porträt lediglich sechs Zeichnungen zu Kupferstichen zu den 1778 erschiene-

nen, nach dem Physiker Georg Christoph Lichtenberg benannten »Lichtenbergschen Figuren« bekannt. 1785 übersiedelt er nach Hamburg, wo er seit spätestens 1793 priv. Zeichenunterricht erteilt u. 1805 eine priv. Maler-Akademie eröffnet. 1794 heißt es in den Hamburgischen Künstlernachrichten über ihn: *Er mahlt und zeichnet meisterhafte Landschaften im Geschmack seines Lehrmeisters; ferner Portraits, historische Sachen und Decorationen*. Freundschaft verbindet ihn mit dem Maler Philipp Otto Runge (1777–1810). Seit der frz. Revolution trägt er eine ansehnliche Sammlung von Gemälden zusammen, unter denen sich Werke von Raffael, Michelangelo, Tizian, Holbein, Murillo u. Velázquez befinden sollen. 1804 erscheint dazu in Hamburg ein Katalog, 1817 gibt der Sohn Gustav Friedrich ein Verzeichnis dieser mittlerweile 80 Gemälde umfassenden Sammlung heraus. Nach dem Tod seiner Frau 1807 beabsichtigt er, deren Schwester Maria Agatha Alberti, die 1793–95 seine Malschülerin ist, zu heiraten. Der Bitte der zum Katholizismus konvertierten Schwägerin zum Glaubenswechsel kommt er nicht nach, wodurch die Verbindung scheidet. Die Schwägerin übersiedelt 1808 nach Münster, er im selben Jahr mit den Kindern zu seinem seit 1783 in Waldenburg in Niederschlesien lebenden Schwager, dem Textilfabrikanten Johann Gustav Wilhelm Alberti (1757–1837), dort lebt er in Neu Weißstein wahrsch. auf dem Landgut der mit den Albertis verschwägerten Industriellenfamilie Treutler. Seine Gemäldesammlung, über die 1817 ausführlich in der Kunstpresse berichtet wird, nimmt er mit, auch den 1499 ehem. für den Hamburger Dom (1805 abgebrochen) geschaffenen Lukas-Retabel der St. Jacobi-Kirche in Hamburg, den er in 16 Teile zersägen lässt (1992 im Kunstmuseum Lodz wiederentdeckt, 1997 wieder in Hamburg, St. Jacobi).

1809 ist ein Aufenthalt des Künstlers in Dresden bezeugt. Krankheitsbedingt malt er nur noch wenig. *Nach langen schweren Leiden, an der Unterleibs-Schwindsucht und Altersschwäche* stirbt er in Neu Weißstein laut der von seinem Sohn Karl im Hamburgischen Correspondenten veröffentlichten Todesanzeige.

Er wohnt in Gö. SS 1767–WS 70/71 bei seinen Eltern, Weender Str. 77 (6), in Hamburg 1796–1804 Große Bleichen 375, 1805–08 ABC-Str. 165.

Werke (Auswahl): *Portr. Univ.-Prokurator Georg August Oppermann hinter einer Staffelei stehend, auf der das Portr. seines Bruders, des Mathematikers Heinrich Oppermann (1750–1804), von dem Maler Friedrich Waagen gemalt wird*, Öl/Lwd. (72 × 54), um 1780 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Eckhardt 1794, 75/76 – Anonym 1805 – Meusel 1809, 498/499 – MB 1817, Nr. 1, 30/31 – Füssli 2,11 (1820), 4059 – Hamburgischer Correspondent, 28.5.1825, [7] – HKL 1854, 280 – Teschner 1866, 300/301, 322/323 – Müller-Singer 5 (1920), 41 – Jansen 1932, 36–39 – Deneke 1934, 49–51 – ThB 35 (1942), 1 – Rump/Bruhns 2005, 476

Warmbold, Otto Fritz

Maler

*Gö. 12.8.1913, ✕ Bachtshissaraj (Krim) 25.12.1941, S. d. Stadtsyndikus u. Bürgermstrs. Dr. jur. Hermann Wilhelm Otto Paul W. u. d. Alice Edelheim. – Ledig. Die Eltern übersiedeln 1900 aus Hannover nach Gö., wo der Vater seit 1911 Stadtsyndikus u. Polizeidirektor, 1927–33 Bürgermstr. ist. Im Okt. 1932 geht er nach München an die Akademie der Bildenden Künste, dort Studium bei dem Tiermaler u. Grafiker Prof. Angelo Jank (1868–1940) u. bei Franz Klemmer (1879–1964), Prof. für Kirchenmalerei. 1936 ist er auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Tierbildnissen ver-

treten, von denen ein gemalter Pferdekopf in der Ausstellungsbesprechung besondere Erwähnung findet. An weiteren Ausstellungen nimmt er in München, Goslar u. Wernigerode teil. 1934 übersiedeln die Eltern nach Clausthal (Krs. Goslar, NI), dort übernimmt der Vater das Bürgermeisteramt. 1940 erfolgt die Einberufung. Er fällt als Unteroffizier der 132. Infanterie-Division in der Schlacht um Sewastopol auf der Krim. Er wohnt seit Geburt in Gö. bei den Eltern Bürgerstr. 60, seit 1.5.1920 Bürgerstr. 52/54, übersiedelt am 25.10.1932 nach München.

Werke (Auswahl): *Dame mit Pelz*, Öl/Pappe (81,5 × 63,2), 1939 (Wernigerode, Harzmuseum) – *Schäfer in weiter Landschaft*, Öl/Lwd. (50 × 66), sign. (Rudolstadt, Auktionshaus Wendl, Aukt. 30.10.2004, Lot 4208) – *Soldaten mit Pferdewagen an der Bahnstation*, Öl/Pappe (?) (103 × 160), sign., 1940 (Wiesbaden, Kunst- u. Auktionshaus Wiesbaden, Aukt. 57, 27.2.2010, Lot 319)

Lit.: Stavenhagen 1936d – Pfeiffer 1936

Warminski, Eckard Rüdiger

Maler, Grafiker

*Brockau (ehem. OT Breslau, N. S.) 28.5.1940, S. d. Polizeiobermstrs. Alfred Robert Otto W. u. d. Meta Emma Stojan; ∞ die Buchhändlerin Jutta Neufeldt.

1945 Vertreibung aus Schlesien, Flucht nach Schwandorf (Oberpfalz, BY). Seit 1948 lebt er in Gö. 1957 erste Malversuche, 1958–60 Malunterricht bei → Henry Hinsch. 1959–62 Ausbildung zum graf. Zeichner bei der 1957 gegr. Phywe (Physikalische Werkstätte) Industrie-Druck, die Experimentierliteratur vervielfältigt. Seit 1962 Studium an der Staatl. Werkkunstschule in Bremen, dort Schüler von Johannes Schreiter (*1930), Karl Fred Dahmen (1917–1981) u. Winfred Gaul (1928–2003). 1963 erste Einzelausstellung in der »galerie im jungen theater« mit Assemblagen aus

Draht, *die ihre graphische Herkunft nicht verleugnen*. [...] *Die Komposition ist oft von hohem formalen Reiz und verrät eine sichere Hand und geschultes Formgefühl* [...]. Daneben beteiligt er sich an Gemeinschaftsausstellungen in Gö. u. Bremen. Im Jun./Aug. 1964 nimmt er an der Ausstellung »Junge Göttinger Künstler« im Städt. Museum teil. Zu einer im »Centre« im Januar mit seinen Werken veranstalteten Ausstellung heißt es in der Presse: *Sie zeigt eine ebenso aktuelle wie künstlerisch überzeugende Phase der jüngsten Farbgraphik. Warminski hat aus den Erfahrungen von op- und popart gelernt und ist 1966 (nach einer Periode relativ trockener druckgraphischer Übungen) dazu übergegangen, aus dem Massenartikel der comics künstlerische Ideen zu destillieren*. 1965 heißt es anlässlich einer weiteren Einzelausstellung im Deutschen Theater: *daß Warminski [...] wahrscheinlich der begabteste unter den annähernd gleichaltrigen Fach-Kollegen in unserer Stadt ist*. Seit 1977 führt er ein Atelier für Grafikdesign in Frankfurt. u. arbeitet für Buchverlage u. öffentl. Institutionen. Er ist Mtgl. des 1919 gegr. »Bund Deutscher Gebrauchsgrafiker« (BDG). 1983 lässt er sich in Büdingen (Lkrs. Wetteraukr., HE) nieder.

Werke (Auswahl): *Ziegelroter Sturz*, Materialbild (102 × 122), 1964 (Gö., Ausst. Städt. Museum 1964) – *Samsara*, Materialbild (100 × 120), 1964 (Gö., Ausst. Städt. Museum 1964) – *Nirwana*, Materialbild (100 × 122) 1964 (Gö., Ausst. Städt. Museum 1964)

Lit.: 14TGö 14 (1964), 27 – GP, 3.7.1964, Bl. 19v; 27.12.1966, Bl. 670v – Lierse 1964d – Lierse 1965 – GT, 19./20.1.1963, Bl. 128v; 5.1.1967, Bl. 24v

Wasmod, Jürgen d. Ä.

Bildhauer

* um 1495 (geschätzt), † 1560 (zwischen Apr. u. Sept.), vmtl. S. d. *Hinrick waßmoid von dransfelde*; Ⓞ um 1523 Margarethe

Nolte, * unbek., † unbek., T. d. Arndt N. – 6 Kdr. nachweisbar.

1511 erwirbt ein *Hinrick waßmoid von dransfelde* das Bürgerrecht in Gö., bei dem es sich vielleicht um den Vater handelt. Welchem Beruf er nachgeht ist nicht zu erfahren. Der Bildhauer wird in den Quellen auch als Georg Wasmod – Jürgen ist eine Nebenform des Vornamens Georg – mit unterschiedlichen Variationen des Nachnamens geführt. 1532 wird er bei einem Rentenverkauf als *Georg Kastenmeker*, 1548 bei einem Landkauf als *Meister Jurgen Wasmoit Kastenmaker* bezeichnet. Sehr wahrscheinl. handelt es sich hierbei um keine Berufsbezeichnung, sondern um einen Aliasnamen, denn bei seinem Bürgerrechtserwerb bürgt ein *Cord Kastemeker*, vmtl. ein Verwandter. Der in der Literatur überlieferte Name als *Tile* (sic!) *Wasmuth d. Ä.* ist falsch. 1523–60 ist er in Gö. nachweisbar. 1523 erwirbt er als *Jurgen Waßmodes* das Bürgerrecht. Seine Frau ist Schwester des Göttinger, später in Northeim lebenden Stadtschreibers Andreas Nolte. 1553 werden die Kinder Jurgen, Andreas, Hans, Odilie, Anne u. Appolonie genannt. 1545 ist er mit Bildschnitzereien für das für 4.000 M neu errichtete, innen u. außen mit reichen Schnitzereien ausgestaltete Kaufgildehaus am Markt (Ecke Weender/Rote Str., 1872 abgebrochen) beschäftigt. Der Göttinger Pastor u. Chronist Franciscus Lubecus (1533–1599) erwähnt ihn 1588 unter den am Bau Beteiligten als *biltsnitzer Jurgen Wasmout Elter* (der Ältere). Im ersten Geschoss des Kaufgildehauses befinden sich von ihm im Renaissancestil geschnittene Wandvertäfelungen mit Laub- u. Rankenwerk u. einzelnen zwerghaften Gestalten. 1873 heißt es dazu: *Eine Meisterhand verkündend, sind in schwungvoller Zeichnung die ornamental überreich mit Rankenwerk u. Medaillons überzogenen Deckenbalken,*

während die kolossalen Mittelträger der Decke mit verschwenderischer Fülle an Ornamenten ausgestattet sind, die noch Anklänge an spätgotische Formen enthalten. Die geschnitzten Verkleidungen der Trägerbalken werden an den Moringer Gutsbesitzer Börries Frhr. v. Münchhausen (1845–1931) verkauft u. um 1880 in das von ihm erworbene u. renovierte Wasserschloss Windischleuba (Lkrs. Altenburger Land, TH) eingebaut, wo sie noch heute vorhanden sind. Wahrsch. arbeitet Wasmod auch die Schnitzereien am Erker der »Junkernschänke« u. den Fassadenschmuck des »Schröderschen Hauses« in der Weender Str. u. nachweislich an der sog. Burse in der Barfüßerstr. Im April 1560 wird er das letzte Mal in den Kämmereregistern als *Jürgenn Wasmod senior* mit einer Zahlung genannt. Ob einer seiner Söhne, Jürgen Wasmod d.J. oder Andreas († 1561), denselben Beruf ausübt, ist nicht in Erfahrung zu bringen.

Seit 1524/25 bis zu seinem Tod wird er mit dem Haus Barfüßerstr. 345 (16) in den Quellen geführt, das zuvor im Besitz seines Schwiegervaters war u. das die Erben 1561 verkaufen. 1532 bis zu seinem Tod ist er auch Eigentümer eines Hofes in der Oberen Karspüle 259b (14), der von den Erben 1560 veräußert wird. Am 16.2.1558 erscheint er als *Jurgen Wasmodt der Ältere* vertreten durch seinen Sohn Andreas in einer Urkunde, in der er seine Zinsschulden über 126 M u. 39 Göttingische Mark gegenüber dem Wegeamt anerkennt.

Werke: *Fassadenschmuck*, 1545 (Gö., Johannisstr. 6), Zuschreibung – *Schnitzereien im 1. Stock des 1872 abgebrochenen Kaufgildehauses*, 1545 (ehem. Gö., Weender Str. 18; seit ca. 1880 Windischleuba, Schloss, Musikzimmer, dort z. T. wieder als Deckenbalkenverkleidung angebracht), (Abb. 13) – *Fassadenschmuck am Erker der sog. Junkernschänke*, 1547/49 (Gö., Barfüßerstr. 5), Zuschreibung, (Abb. 14) – *Fas-*

sadenschmuck des sog. Schröderschen Hauses, 1549 (Gö., Weenderstr. 62), Zuschreibung, (Abb. 15) – *Schnitzereien über dem Türbogen u. an den Balkenenden an der sog. Burse*, 1554 (Gö., Barfüßerstr. 8; 1968 abgebrochen), (Abb. 16)

Lit.: Lubecus 1588, 372 – ZGB Göttingen 1734, I, 2, 101 – Mithoff 1873, 87 – Behrendsen 1917, 11 – Fahlbusch 1940, 31 – Fahlbusch 1953 – HäuserbuchGö 1, 119/120 – Heinzel 2008

Weber, Else Bertha Alwine Dora Malerin

*Hannover 28.3.1900, †Hannover 13.12.1984, T.d. Registrators August Friedrich Wilhelm *Theodor* W. u. d. Wilhelmine Margarethe Emma *Antonie* Bosse. – Ledig. Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts bekannt, möglicherweise ist sie Autodidaktin. 1942 nimmt sie an der Ausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« u. der Kunsthandlung Lange mit Blumengemälden teil. In einer Ausstellungsbesprechung heißt es: *Sehr dekorativ wirken Else Webers Blumenbilder.*

Aus Scharbeutz (Krs. Ostholstein, SH) kommend wohnt sie in Gö. seit 9.7.1940 David-Hilbert-Str. 5, seit 17.7.1973 Tegeler Weg 12., übersiedelt am 2.2.1976 nach Osterholz-Scharmbeck, Lindenstr. 29.

Lit.: Koch 1942a – Koch 1942b – Stavenhagen 1942

Weber, Otto Kurt Leopold Physiker, Maler

*Lamstedt (Lkrs. Cuxhaven, NI) 22.12.1946, S.d. Offiziers Leopold W. u. d. Kauffrau Marga Tamm.

Urururgroßvater: Michael Welter (1808–1892), Glas-, Kirchen- u. Porträtmaler in Köln.

Bereits als Jugendlicher künstler. Betätigung. 1966 Abitur in Hemmoor (Lkrs. Cuxhaven), anschließend 18 Monate Militärdienst, dann Kriegsdienstverweigerer.

1967–72 Studium der Physik u. Mathematik an der Univ. Gö., 1972 Diplom in theoretischer Physik. Anschließend 1973–76 Malerei- u. Bildhauerstudium an der ehem. Hochschule für Bildende Künste in Kassel bei den Profes. Kurt Haug (* 1941), Manfred Bluth (1926–2002) u. Werner Kausch (1924–1993). 1973 u. 1975 Studienreise nach Indien, Nepal u. Sri Lanka. 1978 Abschluss in Freier Malerei. 1978–82 wissenschaftl. Assistent an der Univ. Gö., 1982 Promotion in Experimentalphysik. 1982 Gastdozent an einer schwed. Univ. 1972 wird er kurzzeitig Mtgl. in der Künstlervereinigung »Kreis 34«. Im Rahmen einer Ausstellung neuer Mitglieder des »Kreis 34« werden 1972 erstmals seine Arbeiten in Mischtechnik u. Tempera sowie Bilder, Collagen u. Zeichnungen gezeigt. 1973 wird er Mtgl. im BBK. Seit 1983 betätigt er sich als freischaffender Künstler mit Installationen, Acryl- u. Ölmalerei, politisch-satirischen Zeichnungen. Teilnahme an der Salzburger Sommerakademie figurliches Zeichnen bei Georg Eisler (1928–1998), Aktmalerei bei Johannes Grützke (1937–2017). Eigene Aussage: *Künstlerische Hauptauseinandersetzung: der Mensch, speziell die Problematik einer Spaltung von Ratio/Abstraktion einerseits u. Emotion andererseits. Ferner Arbeiten mit politisch-kritischem Inhalt, Satire u. Karikatur*, weitergehend das Zusammenbringen von Wissenschaft u. Kunst. *Es ist nicht die Form, die mich primär interessiert. Es ist das Werden der Form. Es ist der Übergang vom »regellos« Zufälligen zum geordnet Strukturierten. Es ist die beginnende Selbstorganisation, der Phasenübergang von »Chaos« zu Ordnung. Es ist die ungeheure Fähigkeit der Natur, durch Zusammenfügen gleicher oder verschiedener Teile Qualitätssprünge zu vollziehen.* 1991 präsentiert er in Gö. Säulen aus Vogelfedern, einen Kohlethron, Fossilien, Videos

verschiedener Wirklichkeitsebenen zusammen mit einer Diffusionsnebelkammer der Fa. Phywe, in der »das ständige Werden u. Vergehen der »Bahnen« von Elementar-Teilchen zu sehen ist. Die Diffusionsnebelkammer wird auf der Documenta X (1997) von einem sog. Konzeptkünstler als eigene Konzeption wiederverwendet. Seit 2016 werden politisch motivierte Lichtprojektionen auf dem Botschaftsgebäude u. dem Kanzleramt in Berlin durchgeführt. Er beteiligt sich an zahlreichen Ausstellungen u. a. in Berlin, Kassel, Mainz u. Salzburg. 1991 hat er eine Einzelausstellung im Künstlerhaus Gö., sowie 1992 eine weitere unter dem Motto »Kunstsequenzen zu Lichtenberg«. Weitere Einzelausstellungen folgen, u. a. in Hannover u. Berlin. Seit 1990 gibt er als Dozent an der VHS Gö. Zeichenkurse. Er lebt in Gö. u. im Lkr. Cuxhaven.

Werke (Auswahl): *Der Tourist kommt*, Tempera (115 × 160), 1974 (Kassel) – *Phönix als Frau*, Plastik, Polyester (H 185), 1975 (Kassel) – *Hunger*, Tempera (180 × 62), 1976 – *Waldsterben*, Terrazzo/Glas, Blätter, Handknochen, 1984 (Gö, Ausst.) – *Leidenskopf*, Bronze (H 33), 1986 (Gö.) – *Ratschlag des Stalagtiten*, Federzeichnung (84,1 × 118,9), 1986 (Gö, Ausst. Landkreis) – *Selbstporträt nach dem Unfall*, Graft u. Buntstift (32 × 24), 1986 (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Der Schrei*, Acryl (105 × 150), 1989 (Gö.) – *Installation*: Säulen aus Vogelfedern; Kohlethron; Fossilien; Diffusionsnebelkammer; Videos, 1991 (Gö.) – *Installation*: Basalt; Videoaufnahmen von Alpha-Strahlung; Gemälde, 1992 (Gö., Ausst.) – *Vor der Form*, Acryl auf Relief (180 × 240), 1993 (Gö.) – *First Cell*, Acryl (150 × 200), 1993 (Ausst. Concordia Hemmoor 2014) – *Poseidon*, Acryl (180 × 240), 2012 (Ausst. Concordia Hemmoor 2014); Auswahl politischer Zeichnungen: *Der Fußball hat die Blattern*, Bleistift (29,7 × 42), 2015 – *Athena kaspert*, Bleistift (29,7 × 42), 2015 – *Vorschlag für einen Brunnen in Warschau*, Bleistift (29,7 × 42), 2016 – *Rangordnung Terror in Nahost*, Bleistift (42 × 59,4), 2016 – *Putins Schlips BUK-MH17*, Bleistift (29,7 × 42), 2017 – *The Un-President*,

Bleistift (29,7 × 42), 2018 – *Die Karpfin*, Bleistift (29,7 × 42) 2018 – *Mit Nach(t)sicht*, Bleistift (29,7 × 42), 2019 – *Aus dem Hut gezaubert*, Bleistift (29,7 × 42), 2019

Lit.: GAL, 24.7.1972, Bl. 256v – Platta/Weber 1983 – Findeis 1986 – Muster 1989, Bd. 2, 208 – Krüger-Lenz 1992 – GT, 24.7.1997, 20 – Schmaling 2001, 612

Weber, A. Paul (eigtl. Andreas Paul Heinrich) Maler, Grafiker

* Arnstadt (Lkrs. Ilm-Kreis, TH) 1.11.1893, † Schretstaken (Krs. Herzogtum Lauenburg, SH) 9.11.1980, S. d. Oberbahnassistenten Robert W. u. d. Marie Kortmann; ♂ Nikolausberg (OT Gö.) 25.12.1920 *Toni* Auguste Klander, * Duderstadt (Lkrs. Gö.) 18.4.1894, † Mölln (Krs. Herzogtum Lauenburg, SH) 28.3.1968, T. d. Oberlandmessers Karl K. u. d. Wilhelmine Wolter. – 5 Kdr.

Seine Mutter u. sein Großvater Christian Kortmann fördern seine literarisch-künstler. Interessen. 1903–10 Besuch der Realschule in Arnstadt, Nov. 1911–Jan. 1913 der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Erfurt. 1908–14 Mtgl. im Jung-Wandervogel, Wanderungen durch Deutschland. 1911–13 erste autodidaktische Versuche in der Lithografie, Gebrauchsgrafik entsteht. Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Eisenbahnpionier, teilweise Zeichner u. Karikaturist bei einer Armeezeitung. Ende 1918 Aufenthalt in Gö., wo er in der Prinzenstr. 11/12, in den Räumen des »Göttinger Tageblatts« seine Werkstatt aufschlägt, vmtl. in der Steindruckerei von Gustav Wurm. Erste Erfolge mit Buchillustrationen (Reineke Fuchs, Hans Sachs, Till Eulenspiegel, Münchhausen). 1925 Gründung der eigenen »Clan-Presse«. Er arbeitet Signets, Werbegrafik u. Exlibris. 1928 Mitwirkung im »Widerstandskreis« um Ernst Niekisch (1889–1967), mit dem er 1931–34 die Zeitschrift »Widerstand« herausgibt,

für die er politisch-satirische Illustrationen fertigt. Webers eigener ideologischer Hintergrund basiert auf der völkisch-nationalen Bewegung der 1920er Jahre. Trotz seiner kritischen Haltung gegenüber dem erstarkenden Nationalsozialismus, illustriert er NS-Blätter mit antisemitischen Karikaturen sowie später kriegstreibende Propaganda. 1928–30 lebt er in Gö.-Nikolausberg, 1930–33 in Reinhausen (OT Gleichen, Lkrs. Gö.). 1927 u. 1929 werden ihm Kinder in Gö. geboren. 1928–34 hat er Kontakt zu dem Pastor u. Bildhauer → Gustav Klaer in Bühle (OT Northeim, NI), mit dem er sich, wie Tagebucheintragungen des Pastors u. Briefe Webers an diesen belegen, künstler. austauscht, u. der ihn auch mehrere Male in Reinhausen besucht. Die Verbindung reißt vmtl. aber wegen polit. Differenzen ab. Für den Göttinger Apotheker Gerhard Willrich (1896–1981), Inhaber der Löwen-Apotheke, fertigt Weber 1932–34 ca. 200 Arbeiten wie Briefköpfe, Firmensignets, Reklamegrafiken u. farbige, mit Figuren versehene Apothekengefäße. Er schnitzt Türleisten mit amüsanten Darstellungen, Holzfiguren für das Schaufenster u. entwirft Glasfenster. 1934/35 bemalt er 45 Türen für das von der Mauerstr. zugängliche »Homöopathische Kabinett« mit einem kuriosen Bildprogramm berühmter Heilkundiger u. unterschiedlichster Patiententypen. 1939 kommt ein weiteres, sechsteiliges Glasfenster mit medizin. Motiven dazu. 1932–45 illustriert er den »Deutschen Volkskalender Nordschleswig«. 1936 lässt er sich endgültig in Schretstaken nieder. 1938/39 Reise nach Florida. Seit 1939 arbeitet er bis 1980 157 Lithografien für die 1925 gegr. »Griffelkunst-Vereinigung« in Hamburg, die beabsichtigt, gute Grafik für jedermann erschwinglich zu machen. Im Juli 1937 wird er wegen seiner Kontakte zum »Widerstandskreis« verhaftet u. meh-

rere Monate inhaftiert. 1944/45 Teilnahme am Zweiten Weltkrieg. Seit 1947 finden zahlreiche Ausstellungen seiner Werke statt. Im Juni 1958 wird erstmals in Gö. eine umfassende, als eine der *sehenswertesten Ausstellungen* bez. Präsentation seiner Werke im Städt. Museum u. im Deutschen Theater mit 131 Grafiken in Gegenwart des Künstlers eröffnet. 1961 findet eine weitere Ausstellung seiner Arbeiten in Gö. statt. Er arbeitet erneut zeitkritische Lithografien zu Themen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, mit denen er auf Missstände aufmerksam macht, was ihm zunehmend Anerkennung verschafft. 1954–67 Mitarbeit an der Zeitschrift »Simplicissimus«. Seit 1959 gibt er den mit zwölf Federzeichnungen illustrierten »Kritischen Kalender« heraus. Er wird mit Preisen ausgezeichnet, 1971 erhält er das Große Bundesverdienstkreuz, 1973 wird das A. Paul Weber-Museum in Ratzeburg (Krs. Herzogtum Lauenburg, SH) eröffnet. Weber ist in der Hauptsache weiterhin als genialer satirischer Grafiker bekannt. Sein Gesamtwerk umfasst ca. 3.000 Lithografien, einige tausend Zeichnungen, hunderte Holzschnitte. Sein wohl bekanntestes Werk ist das 1953 (Vorstudie 1943) geschaffene Blatt »Das Gerücht«. Weitaus weniger geläufig ist seine Tätigkeit als Maler. Sein malerisches Œuvre umfasst über 200 Gemälde.

Er wohnt in Gö.-Nikolausberg seit 1928 Kalklage 5, 16.4.1930–5.5.33 in Reinhausen, Waldstr.

Werke (Auswahl): *Homöopathisches Kabinett*, 45 bemalte Schranktüren, Öl/Holz, 1934/35 (ehem. Gö., Löwen-Apotheke, Rote Str. 41; Ratzeburg, A. Paul Weber-Museum)

Lit.: GP, 26.6.1958, Bl. 563r–GT, 27.6.1958, Bl. 621 – Oltmann 1973a – Reinhardt 1980 – Bornemann 1982 – Wolandt 1983 – Noll 1991a – Davidson 1992, Bd. 2, 2, 449–455 – Schumacher/Dorsch 2003

Wedemeyer, Heinrich Friedrich

Kaufmann (Galanteriehändler), Glasmaler *Gö. 26.12.1783, †Gö. 2.8.1861, S. d. Kfms. Georg Andreas Otto W. u. d. Johanne Regine Apel, kf. 1798; ∞Gö. 24.6.1810 Catharine *Sophia* Hedwig (v.) Bodemeyer, *Gladebeck (OT Hardeggen, Lkrs. Northeim, NI) 23.9.1786, †Gö. 24.9.1861, T. d. Erbherren zu Gladebeck u. Kirchdorf Heinrich Julius (v.) B. u. d. Maria Christine Quentin. – 4 Kdr.

Schwiegersohn: → Petri, Philipp, Porzellanmaler, Porträtmaler, Daguerreotypist. Enkel: → Petri, *Heinrich* Christoph Peter, Porzellan-, Historien-, Porträtmaler.

Er entstammt einer Kaufmannsfamilie, sein Vater, bei dem er auch in die Lehre geht, ist Gildemeister der Kaufgilde. Nach der kaufmännischen Ausbildung arbeitet er drei Jahre in Leipzig. 1814 wird er in die Göttinger Kaufgilde aufgenommen. u. übernimmt im selben Jahr das Galanteriewarengeschäft seines Vaters in der Weender Str. 71 (17). Dort 1817 Einrichtung einer Kommissionsniederlassung für Fürstenberger Porzellan. 1818–20 Anstellung des ersten Porzellanmalers in Gö. 16.11.1819 Bürgerrechtserwerb. 1821 Bau eines Hauses in seinem Garten vor dem Albanitor u. Einrichtung einer Porzellan- u. Glasmalerei mit Wohnungen für Maler u. Personal, 1822 Bau eines Nebenhauses. Dez. 1823–März 1824 Anstellung eines Glasschneiders u. -schleifers, sowie Eröffnung einer Steindruckerei. Mit der Einstellung des gut ausgebildeten Porzellanmalers → Philipp Petri 1829 als Werkstattleiter, der auch sein Schwiegersohn wird, erfährt die Porzellanmalerei in Gö. durch die Herstellung qualitativvoller Malereien einen deutlichen Aufschwung. Seit 1833 Teilnahme an den Ausstellungen der Kunstvereine Hannover, Kassel, Braunschweig, Bremen u. Darmstadt, sowie an den Ausstellungen der Ge-

werbevereine Hannover, Hildesheim u. Göttingen mit Porzellan- u. Glasmalereien. 1835 ist er als Schüler der Meißner Zeichenschule nachweisbar. 1836 Aufgabe des Galanteriewarengeschäfts u. Umzug in eines seiner Gartenhäuser vor dem Albanitor, wo er die Glasmalerei betreibt u. selbst mit Glasfarben experimentiert, während Petri ausscheidet u. die Porzellanmalerei in eigener Werkstatt weiter betreibt. 1836 bewirbt er sich für Glasmalereien zu Fenstern des Kölner Doms. Aus seiner Werkstatt stammen nach einem Entwurf des Architekten Georg Ludwig Friedrich Laves die Fenster für das Langhaus (1837) u. nach einem Entwurf → Carl Oesterleys die von dem Glasmaler → Wilhelm Martin gefertigten Fenster für die Königsloge (1839) der Schlosskirche in Hannover (1943 kriegszerstört). Für 1843 ist eine Bewerbung für Glasmalereien für die St. Apollinaris-Kirche in Remagen (Lkrs. Ahrweiler, RP) bekannt. Des Weiteren von Wappenscheiben für Brandenburg u. neu zu malende oder zu restaurierende Fenster aus dem 14. Jh. für eine Kirche in Bückeburg (Lkrs. Schaumburg, NI). Sehr wahrsch. ist er selbst auch als Glasmaler tätig. Einige eher dilettantisch ausgeführte Arbeiten sind wohl seiner Hand zuzuschreiben. Glasmalereien für Göttinger Bauten aus seiner Werkstatt sind nicht nachzuweisen. Für Privatkunden fertigt er kleinformatige sog. Kabinettarbeiten, von denen einige Exemplare das Städt. Museum Gö. bewahrt. Elf um 1830–45 für den Reichsgrafen Heinrich Levin v. Wintzingerode ursprünglich für sein Göttinger Haus in der Langen-Geismar-Str. bestellte Glasgemälde dieser Art werden später im Emporenfenster der Kapelle der Burg Bodenstein (Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH) montiert, wo sie sich noch heute befinden. Im Jan. 1836 übernimmt Wedemeyer die Steindruckerei des Carl Sieden-

topf u. stellt vmtl. Stammbuchkupfer her. 1838 bietet er in einer Anzeige Unterricht in der Kunst der *Schnell-Malerei* an. 1856–58 wird er in den Adressbüchern als Porzellanmaler, 1857 als Maler u. Glasmaler, 1859–61 als Glasmaler bezeichnet. 1860/61 heißt es über ihn: *Glasmaler ohne Betrieb*. Am 15.11.1836 verkauft er das von seinem Vater geerbte Haus Weender Str. 71 (17) an den Kaufmann Hermann Heinrich Justus Schröder für 5.200 Rtlr. u. zieht im Okt. 1836 in eines seiner beiden Gartenhäuser vor dem Albanitor, wo er bis zu seinem Tod wohnt.

Werke (Auswahl): »*Ober-Medicinalrath Blumenbach in seinem Studierzimmer*«, nach einem Gemälde von Ernst Hampe (1807–1862), farbige Glasmalerei (Maße unbek.), um 1835 (Gö., Städt. Museum; zweites Exemplar Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH, Burg Bodenstein, Kapelle), Zuschreibung, (Abb. 68) – »*Burg Bodenstein auf dem Eichsfelde*«, farbige Glasmalerei (ca. 29×23), um 1835 (Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH, Burg Bodenstein, Kapelle), Zuschreibung – *Hansteinscher Ritter*, farbige Glasmalerei (ca. 30,5×23), um 1835 (Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH, Burg Bodenstein, Kapelle), Zuschreibung – *Heinrich der Löwe*, farbige Glasmalerei (ca. 35,8×30,3), um 1835/40 (Wintzingerode, Lkrs. Eichsfeld, TH, Burg Bodenstein, Kapelle), Zuschreibung – »*Landschaft (das Dorf Weende, in der Ferne Göttingen gegen Westen)*«, farbige Glasmalerei (Maße unbek.), (Kassel, KA 1846), Zuschreibung – »*Der Morgen, Kind mit einer Katze*«, farbige Glasmalerei (Maße unbek.), (Hannover, KA 1848), Zuschreibung – »*Der Abend in Venedig*«, farbige Glasmalerei (Maße unbek.), (Hannover, KA 1851), Zuschreibung – »*St. Sebaldus*«, farbige Glasmalerei (Maße unbek.), (Hannover, KA 1858), Zuschreibung

Lit.: Wallis 1823, 113–115 – MB 1830, Nr. 40, 159; 1839, Nr. 46, 183; Nr. 62, 248; 1843, Nr. 95, 395 – Oesterley 1838, 506 – John 1838, 74/75 – Gessert 1839, 296 – Reden 1839, 318 – Romberg/Faber 1850, 150 – Nagler 21 (1851), 198 – Müller/Klunzinger/Seubert 1864, 842 –

Pfanneberg 1904, 6 – Werlhof 1916, 176 – Crome 1919, 87, 91 – Pazaurek 1922, 180 – Pazaurek 1925, Bd. 2, 452 – Deneke 1938, 61–63 – Saathoff 1940, 222 – ThB 35 (1942), 240 – Pusen 1970, 167 – Busse 1977, 1322, Nr. 85141 – Neuwirth 1977, Bd. 2, 239 – Zimmermann 1978, 35, 37 – Börsch-Supan 1988, 551, Nr. 2754 – Blättel 1992, 952/953 – Vaassen 1997, 119, 132, 283, 318, 321 – Brinkmann 2000, 5ff – Brinkmann 2001 – Schmaling 2001, 614 – Arndt 2002, 898/899 – Klauke 2006, 92 – Appel 2013, 257–260 – Suchy 2015

Wege, Wieland Dietrich Ekkehard

Maler, Grafiker

*Gollnow (ehem. Lkrs. Naugard, Pomm.) 6.1.1934, S. d. NN W. u. d. *Christiane* Bertha Marie NN; ∞ Gö. 22.6.1973 Diane Gaucher, *Norwich (Windsor County, Vermont, USA) 5.1.1936, T. d. Bestattungunternehmers Rudolph Joseph G. u. d. Rose Marie Dugas.

1946 kommt er nach Gö., dort 1955 Abitur am Felix-Klein-Gymnasium. 1955–60 Studium der Freien Grafik, Malerei u. Illustration an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg bei Prof. Heinz Trökes (1913–1997) u. 1957–59 bei Prof. Alfred Mahlau (1894–1967). Gleichzeitig Kunststudium an der Art Instruction Schools in Minneapolis (2018 geschlossen), dort 1960 Diplom. 1960–62 Fortsetzung des Studiums der bildenden Künste im Fach Lithografie u. Radierung am Istituto Statale d'Arte in Urbino bei Carlo Ceci (1917–2013). Er unternimmt Reisen nach Frankreich, Italien u. England. Beteiligung an Ausstellungen in den USA u. Italien, erhält Preise bei internationalen Kunstwettbewerben in Minneapolis u. Stanford. Als Mtgl. des BBK beteiligt er sich an dessen Ausstellungen. Im Febr. 1963 hat er eine Einzelausstellung mit Grafiken u. Ölbildern in der Galerie des Jungen Theaters Gö. 1963 illustriert er eine Sammlung mo-

derner Poesie »Atre Vocia« in Urbino. Im Sept. 1964 wandert er in die USA aus, wo er in Norwich (Vermont) als Grafiker bei der John Meyer Inc. tätig ist u. erfolgreich mit abstrakten Grafiken an Ausstellungen teilnimmt. Seit Jan. 1973 ist er wieder in Gö. u. übersiedelt im selben Jahr nach Italien nach Forte dei Marmi in der Toscana, wo er dauerhaft lebt. Seit 1988 hat er jährlich Aufenthalte in Le Conquet (Dép. Finistère) an der Atlantikküste in der Bretagne.

Er wohnt in Gö.-Weende seit 7.6.1964 Petrikirchstr. 37.

Werke (Auswahl): *Flohmarkt*, Litho., 1961 – *Paris I–II*, Litho., 1961 – *Nature Morte*, Collografie, 1964 – *Konstruktion*, Collografie, 1964 – *Fabrik*, Collografie, 1964 – *Relikte*, Collografie, 1964 – *Rhythmische Strukturen*, Collografie, 1964 – *Vernagelt*, Collografie, 1964 – *Gitter um eine Sonne*, Collografie, 1964

Lit.: Lierse 1963b – Lierse 1964d – 14TGö 14 (1964), 27 – GP, 3.7.1964, Bl. 19v; 27./28.11.1965, Bl. 225v

Weichert, Karl August

Maler, Grafiker

*Bulmke (OT Gelsenkirchen) 24.3.1900, † Gö. 8.10.1965; ∞ Hannover 14.10.1924 *Erna* Martha Hallwas, *Danzig 16.2.1903, † Gö. 5.5.1980, T. d. Glasmachers August Ludwig *Bruno* H. u. d. Johanne Amalie Dudens. – 2 Kdr.

Über seinen künstler. Werdegang ist nichts bekannt. Er lebt seit den 1920er Jahren zunächst in Hannover, wo 1935 eine Mappe mit sieben von ihm radierte Ansichten Hannovers erscheint. Dann übersiedelt er nach Waake (Lkrs. Gö.), im Apr. 1938 nach Gö. 1933 ist er erstmals auf der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit Kaltnadelarbeiten vertreten, zu denen es in einer Ausstellungsbesprechung heißt: *Bewundernswert ist bei ihm die technische Sauberkeit und die bei Kaltnadelradierungen seltene Weichheit und Wärme in*



228. Karl Weichert, »Waake«, Kaltnadelradierung, Platte: 17 × 23,8 cm, sign., um 1950, Göttingen, Städt. Museum

der Tönung. [...] Bei allen sind die Unterschiede in der Tönung und die Schattierungen hervorragend herausgearbeitet, so daß immer in sich geschlossene Leistungen entstehen. 1936 u. 1939 ist er mit Radierungen vertreten, die Motive aus Südhannover u. dem Werragebiet zeigen, 1943 mit Landschaftsradierungen. Er nimmt am Zweiten Weltkrieg teil u. gerät in engl. Kriegsgefangenschaft in das Lager Rheinberg (Krs. Wesel, NRW), aus dem er im Aug. 1945 entlassen wird. Arbeiten seiner Hand befinden sich im Landesmuseum Hannover, im Städt. Museum Gö. u. in der Kunstsammlung der Univ. Gö. In den Adressbüchern Gö. 1949 u. 1953 wird seine Frau ebenfalls als Kunstmalerin geführt. Über ihren Werdegang wie über ihr Werk ist jedoch nichts bekannt.

Er wohnt nach der Entlassung aus dem Lager in Gö. seit 3.8.1945 bis zu seinem Tod Rosdorfer Weg 21.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Nikolausberg*, Grafit (30 × 42), dat. Aug. 1938 – *Hardenberg*, Kaltnadelrad. – *Waake*, Kaltnadelrad. (Platte: 17 × 23,8), sign., um 1950, (Abb. 228) – *Blick vom Gladeberg auf Hardegsen*, Kaltnadelrad. – *Hardegsen*, Kaltnadelrad. – *Eingang zum Schloss in Uslar*, Kaltnadelrad. – *Rathaus in Uslar*, Original zur Kaltnadelrad. – *Vorfrühling in Lichtenhagen*, Kaltnadelrad. – *Sturm an der Aller*, Kaltnadelrad. – *Sturmopfer*, Kalt-

nadelrad. – *Hann.-Münden*, Kaltnadelrad. (16,8 × 23,6) – *Einsame Heide*, Kaltnadelrad. (15,6 × 23,6) – *Stille Stunde*, Rad. (16,9 × 23,8) – *Stille Welt*, kolor. Rad. (24,8 × 17,8) – *Kirche in Ludolfshausen*, Feder (22,6 × 18,3) – *Kirche in Lichtenhagen*, Feder (18,3 × 22,4) – *Rathaus in Alfeld*, Kaltnadelrad. (16,6 × 23,8) – *Stadtoldendorf*, Kaltnadelrad. (16,6 × 23,8) – *Schloss Berlepsch*, Kaltnadelrad. (23,5 × 16,5) – *Kloster Bursfelde*, Rad. (16,5 × 17,5) – *Kirche in Uslar*, Rad. (23,5 × 16,5) – *Eschwege*, Rad. – *Hanstein*, Rad. (26,5 × 37,5) – *Bergeinsamkeit*, Rad. (26 × 37,5)

Lit.: GN, 9./10.12.1933, Bl. 702v – Stavenhagen 1933c – Stavenhagen 1934a – Stavenhagen 1936b – Stavenhagen 1939c – Pfeiffer 1939 – Wüstenhagen 1943c

Weigle, Fritz Karl

Grafiker, Lyriker, Karikaturist

*Göppingen 4.3.1938, †Berlin 20.12.2018, S. d. Stellmachermstrs. Friedrich W. u. d. Anna Krathwohl; ⓄFrankfurt a. M. 1964 *Sabine Irene Merkelbach*, *Berlin 11.10.1938. – 2 Kdr.

1957 Abitur am Hohenstaufen-Gymnasium Göppingen, wo er schon während der Schulzeit den Spitznamen »Bernstein« erhält, den er später als Künstlernamen »F. W. Bernstein« wählt. Nach dem Abitur Studium an der Kunstakademie Stuttgart, wo er den späteren Schriftsteller u. Maler Robert Gernhardt (1937–2006) kennenlernt. 1958 wechseln beide an die Hochschule für bildende Künste nach Berlin. 1961 in Stuttgart Abschlussprüfung als Kunsterzieher. Danach nimmt er das Grafikstudium in Berlin wieder auf u. studiert gleichzeitig an der Freien Univ. Germanistik. 1964 Staatsexamen im Beifach Deutsch. Anschließend Referendar u. Lehrer in Frankfurt a. M., 1968 Assessor in Bad Homburg, 1972–84 Kunsterzieher an der PH in Gö., 1984–99 weltweit erster Prof. u. Lehrstuhlinhaber für Karikatur u. Bildgeschichte in Deutschland an der Univ. der Künste in Berlin.

In den 1980er Jahren ist er auch Gastdozent an der Hochschule für Bildende Kunst in Kassel. 1964 tritt er in die Redaktion der Satirezeitschrift »Pardon« ein u. begründet u. a. mit Robert Gernhardt die »Neue Frankfurter Schule«, deren Publikationsorgan das seit 1979 herausgegebene Satiremagazin »Titanic« ist. Er veröffentlicht zahlreiche Bücher mit Texten u. Zeichnungen. Am 11.1.2003 wird ihm in Gö. für seine hochrangigen Werke als Zeichner, Lyriker u. Satiriker der 1996 ins Leben gerufene Satire-Preis »Göttinger Elch« verliehen, dem weitere Auszeichnungen folgen wie 2008 der Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor, 2009 der Wilhelm-Busch-Preis, 2011 der Deutsche Karikaturpreis für sein Lebenswerk u. 2018 der Ludwig-Emil-Grimm-Preis der Stadt Hanau. F. W. Bernsteins bekanntestes Zitat, das den Anstoß zum Elch-Preis gab, lautet: »Die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche«. Ein Werk mit Bezug zu seiner Zeit in Gö. ist die 2000 edierte Publikation: »Der Untergang Göttingens und andere Kunststücke in Wrt & Bld. Materialsammlung und Lebensabschnittsbericht über die Zeit von 1972 bis 1985«.

Aus Frankfurt a.M. kommend wohnt er in Gö. seit 21.8.1973 Wielandstr. 45, seit 11.11.1977 Lotzestr. 20.

Lit.: Muster 1989, Bd. 1, 202 – GT, 13.1.2003, 15; 2.2.2018, 12; 22.12.2018, 15 – Hofmann/Präger 2003, 79 – Fahrenberg 2012

Wendhut-Brésan, Helga Irene Adelgunde Margarete

Malerin, Grafikerin

* Berlin 5.5.1922, † Himbergen (Lkrs. Uelzen, NI) 6.12.1980, T.d. Versicherungsbeamten Eugen Brésan u. d. Irene Gerig; ♂ Gö. 23.8.1952 den Arzt Dr. med. *Günter* Ernst Robert Julius Wendhut, * Celle 8.6.1922, S.d. Architekten *Adolf* Heinrich

Joachim W. u. d. Martha Arnecke [♾ II. Celle 27.11.1981 Uta Tornow].

Schwiegervater: Adolf Wendhut (1885–1963), Architekt in Uelzen.

Sie besucht die 1902 von Albert Reimann (1874–1976) gegr. Private höhere Fachschule für Kunst- u. Kunstgewerbe in Berlin-Schöneberg sowie die Akademie der Künste in Berlin. Im Göttinger Aressbuch ist zu ihr *Kunstmalerie und Grafik* bzw. *Malerin* verzeichnet. 1946 nimmt sie an einer Ausstellung der Galerie Dehnen, 1950 an einer Ausstellung in den Kammerspielen (heute Junges Theater) teil. Sie ist Autorin des 1952 in Gö. erschienenen Buches »Li Schu Li«. 14 Zeichnungen von ihr befinden sich in der Grafischen Sammlung des Sprengel Museums Hannover. Für das 1955/56 erbaute, 1998 unter Denkmalschutz gestellte Fritz-Henßler-Haus in Dortmund arbeitet sie die ca. acht Meter hohe »Turm-Plastik« vor der Stirnwand des Ostflügels. 1971 stellt sie im Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung Arbeiten in der Kunsthalle Bremen aus.

Aus Brandenburg kommend wohnt sie in Gö. seit 6.9.1945 Keplerstr. 32, seit 24.11.1945 Am Hasengraben 3, seit 24.1.1946 im Behelfsheim Bismarckstein, seit 15.2.1947 Jacobikirchhof 3, seit 1.5.1952 Stegemühlenweg 33, Anfang 1953 übersiedelt sie nach Dortmund, um 1978 nach Rohrstorff, Nr. 3 (OT Himbergen).

Werke (Auswahl): *Der Schauspieler*, Kohlezchg. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Porträtsstudie*, Kohlezchg. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Pastor Z.*, Kreidezchg. (Gö., Ausst. Göttinger Galerie Dehnen 1946) – *Porträt*, Aquarell (Maße unbek.), um 1950, (Gö., Ausst. Kammerspiele 1950)

Lit.: Wendhut-Brésan 1960

Wendt, Lothar Christian Thilo

Architekt, Maler

*Mannheim 17.12.1934, †Freising 14.1.2013, S.d. Prof. Dr. rer. pol. Siegfried W. u. d. Gertrud Wilhelmine Thilow; ♂ München 19.7.1965 Bärbel Fricke, *Hildesheim 11.9.1938, †Freising 23.3.2019.

Er studiert Malerei, Grafik u. Bildhauerei, absolviert eine Schreinerlehre, schließlich ein Architekturstudium. In Gö. nimmt er Malunterricht bei →Henry Hinsch. 1956 kommt es zur Bildung der Künstlergruppe »das geviert«, deren Grundlage die streng abstrakte Formfindung der Stijl-Bewegung bildet (Mtgl.: →Liesel Sonnemann, →Henry Hinsch, →Karl-August Stoevesand, Lothar Wendt). Als Mtgl. des BBK nimmt er an dessen Ausstellungen teil. Sein Künstlername ist »Arwen«, gebildet aus den letzten Buchstaben seines Vor- u. den ersten seines Nachnamens. Erste Ausstellung auf der Biennale di Giovanni in Gorizia (1955), Kunstverein Gorizia (1956), in Paris (les quatriables), Oldenburg (ars viva), erste Einzelausstellung 1962 im Deutschen Theater in Gö. Seit 1977 lebt er als freier Architekt in Freising, widmet sich weiter der Malerei u. beteiligt sich an Ausstellungen.

Aus Heidelberg kommend wohnt er in Gö. seit 21.4.1939 Untere Karspüle 13, seit 23.4.1959 Wörthstr. 21, seit 21.9.1962 David-Hilbert-Str. 7.

Werke (Auswahl): *C 16/56*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1957 (Gö., Ausst. BBK 1957) – *Monotypie* (42×29), sign., 1958 (ehem. Gö., Slg. Alf u. Charlotte Lierse) – *GM 21/59*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1959 (Gö., Ausst. BBK 1959) – *Wachsfarben-Miniatur »34/II/62«* (11×20), sign., 1962 (ehem. Gö., Slg. Alf u. Charlotte Lierse)

Lit.: GT, 17.7.1956, Bl. 516r; 14./15.11.1959, Bl. 366v – GP, 5.12.1956, Bl. 595r; 23./24.1.1960, Bl. 139r

Wentzel, Johann George

Maler

*Görlitz 20.1.1693, †unbek., S. d. Sergeanten Paul Gideon W. u. d. Dorothea Plitz; ♂ I. NN; ♂ II. Weimar 24.1.1732 als *Fürstl. Sächs. Hof Mahler* Sophia Ernestina Steinbrenner, T. d. fürstl. Mundkochs Friedrich Florian St. aus Pfedelbach (Hohenlohekr., BW). – 1 Kd. in Gö.

Über seine Ausbildung zum Maler ist nichts bekannt. 1720 hält er sich in Gießen auf, wo er im März d. J. für die Anfertigung von sechs gelungenen Porträts für die Professoren-galerie der Univ. entlohnt wird. 1721 befindet er sich in Ruhla (Lkrs. Wartburgkreis, TH) u. malt für 450 Tlr. die dortige Kirche aus (Malereien nicht erhalten). Kurze Zeit später fertigt er 1722 bemalte Tapeten u. Porträts für das 1721–37 erbaute Jagdschloss Thiergarten (1823 abgebrochen) in Hofbieber-Bieberstein (Lkrs. Fulda, HE). Um 1725/28 ist er mit einem Holzdeckengemälde in der Dorfkirche im nordhessischen Weiterode (OT Bebra, Lkrs. Hersfeld-Rotenburg) fassbar. Danach ist er seit 1731 als fürstl. Hofmaler in Weimar angestellt, arbeitet dort aber nur Marmorierungen, Vergoldungen u. Wandanstriche im Schloss. 1732 wird er entlassen, er u. seine Frau erhalten 1732/33 aber noch größere Zahlungen des Herzogs Ernst August v. Sachsen-Weimar-Eisenach (1688–1748). Noch in Weimar lebend malt er für die Gemäldegalerie des Waisenhauses in Erfurt die Figur des »Richters« aus dem Totentanz nach einem Holzschnitt Hans Holbeins d. J. (nur in späterer, qualitativ schwacher Kopie erhalten). Im Winter 1734 übersiedelt er nach Gö. Da sich sein Schwiegervater dort niedergelassen hat u. ein Haus bauen will, sucht er selbst am 11.6.1735 bei der Stadt um eine kostenlose Baustelle nach, *Alß es nun an dergl. Baustellen aldort nicht fehlet*. Sein Gesuch um Niederlassung

als Univ.-Bürger wird zunächst abgelehnt. Nach einem zweiten Gesuch wird er, da er *inzwischen verschiedene Proben seiner Geschicklichkeit und guten Aufführung von sich gegeben* hat, auf Fürsprache des Hofrats Prof. Gottlieb Samuel Treuer am 17.9.1735 auf Verfügung Gerlach Adolf v. Münchhausens angenommen. Am 4.10.1735 trägt er sich als *Johann George Wentzel aus Gorlitz. Portrait Mahler* in die Matricula illiteratorum ein. 1736 kommt es zu Auseinandersetzungen mit einem Hausbesitzer wegen der Bemalung eines Hauses. Offenbar arbeitet der Maler auch als Anstreicher. Ihm wird vorgeworfen, statt Öl- Wasserfarbe verwendet zu haben. Im selben Jahr klagen zwei bei ihm angestellte Malergesellen auf ausstehenden Lohn. 1738 ist er von März-Nov. mit der Bemalung u. Vergoldung des Prospekts der 1734 fertiggestellten Orgel der St. Sixti-Kirche in Northeim beschäftigt, wofür er mit 300 Tlr. entlohnt wird. 1739 klagt in Gö. die Maurergilde gegen ihn, deren Gildeschild er bemalt u. neu vergoldet hat, wobei die Vergoldung aber wieder abblättert. Danach wird er nicht mehr erwähnt, so dass er die Stadt mit unbekanntem Ziel verlassen haben muss.

Werke (Auswahl): *Brustbild im Oval Prof. Joh. Conrad Arnoldi (1658–1735)*, Öl/Lwd. (75×60), unsign., 1720, (Gießen, Univ., Senatsaal) – *Brustbild im Oval Prof. Michael Bernhard Valentini (1657–1729)*, Öl/Lwd. (75×60), sign., 1720 (Gießen, Univ., Senatsaal), (Abb. 32) – *Brustbild im Oval Prof. Lucas Frantz (1669–1731)*, Öl/Lwd. (75×60), unsign., 1720, (Gießen, Univ., Senatsaal) – *Brustbild im Oval Prof. Johann Heinrich May d.J. (1688–1732)*, Öl/Lwd. (75×60), unsign., 1720, (Gießen, Univ., Senatsaal) – *Brustbild im Oval Prof. Immanuel Weber (1659–1726)*, Öl/Lwd. (75×60), unsign., 1720, (Gießen, Univ., Senatsaal) – *Brustbild im Oval Prof. Christoph Ludwig Schwarzenau (1647–1722)*, Öl/Lwd. (75×60), unsign., 1720, (Gießen, Univ., Senatsaal) – *Brustbild Ratsherr u. Kfm. Johann Heinrich*

Böning (1654–1739), Öl/Lwd. (82,2×67,5), unsign., 1738 (Gö., ehem. Rathaus; Städt. Museum), Zuschreibung, (Abb. 33) – *Brustbild Christian Heinrich Böning (1692–1740)*, Öl/Lwd. (82,5×67,5), unsign., vmtl. 1738 (Gö., ehem. Rathaus; Städt. Museum), Zuschreibung, (Abb. 34)

Lit.: Füssli 2,11 (1820), 5038 – Nagler 21 (1851), 288 – Schröer 1902, 16 – Deneke 1934, 2/3 – ThB 35 (1942), 382 – Haupt 1949, 9 – Schmidt 1968, 14, 29–31 – Ebel 1969, 136 – Werner 1982, 54 – Wellenreuther 1988, 423 – Stasch 1989, 186 – Schwarz 1995, 16, 58, Abb. Taf. 11 – Bothe 2017, 176–181

Wiedemann, Alfred Wilhelm

Pastor, Maler

*Ober Thomaswaldau (ehem. Krs. Buns-lau, N. S.) 18.7.1872, † Gö. 22.10.1947, S. d. Lehrers u. Kantors Karl Heinrich W. u. d. Auguste Elise Charlotte Nitschke; ⚭ Freyhan (ehem. Krs. Militsch, N. S.) 25.4.1906 *Margarete Anna Elisabeth Düber*, *Freyhan 30.7.1883, † Gö. 11.1.1962, T. d. Pastors Max D. u. d. Margarete Chmielewski. – 1 (?) Kd.

1906–37 bekleidet er das Pfarramt in Trachenberg (ehem. Krs. Militsch, N. S.). 1937 übersiedelt er nach Gö. Er ist Autodidakt *von unzweifelhaft malerischer Veranlagung*. 1941 besichtigt er die Ausstellung der »Ver-einigung Göttinger Kunstfreunde« mit dem Gemälde »Vorfrühlingsnacht im Hainberg«, 1942 mit dem Bild »Blick vom Hainberg auf das nächtliche Göttingen« u. einem Porträt einer Greisin.

Aus Trachenberg kommend wohnt er in Gö. seit 25.10.1937 Am Steinsgraben 1, seit 4.10.1938 Merkelstr. 3, seit 4.9.1945 Rein-häuser Landstr. 66 im 1898 eingeweihten Geschwister Reinhold-Stift.

Lit.: Stavenhagen 1941d – Koch 1942a – Hinrichs 1942c

Wilde, Kurt Arnold

Dipl.-Psychologe, Maler

*Eldena (OT Greifswald, MV) 12.6.1909,
 †Hamburg 28.5.1958, S. d. Postmstrs.
 Gustav W. u. d. *Ida Emma Auguste Wend-*
land; ∞ Halle (Saale) 22.9.1939 *Marie Ka-*
roline Antonia John, *Aussig (ehem. Su-
 dentenland, heute Ústí nad Labem, CZ)
 13.2.1918.

1929–34 Studium der Psychologie, Mu-
 sik u. Philosophie an der Univ. Greifs-
 wald, dort gleichzeitig Unterricht bei dem
 akadem. Zeichenlehrer Adolf Kreuzfeldt
 (1884–1970). 1933 Mtgl. der SA im Rang
 eines Scharführers, 1937 Mtgl. der NSDAP.
 1935–38 Assistent am Kaiser-Wilhelm-
 Institut Berlin, 1939 Habilitation Univ.
 Halle (Saale), wo er leitende Funktionen im
 NS-Dozentenbund übernimmt u. kommis-
 sarischer Dozentenführer wird, 1941 stell-
 vertretender Gaudozentenbundführer. 1942
 ao. Prof. für Psychologie ebd., 1942–44 Teil-
 nahme am Zweiten Weltkrieg in Russland
 u. schwere Erkrankung, 1945 Übersiedlung
 nach Gö. u. Beginn der malerischen Tätig-
 keit. Er wird von →Henry Hinsch in der
 Handhabung technischer Mittel unterwie-
 sen, ist aber weitgehend Autodidakt. Seit
 1950 Teilnahme an Ausstellungen des BBK
 in Gö., wo seine Werke in Ausstellungsbe-
 sprechungen besonders in Hinsicht auf die
 Farbgebung der Aquarelle stets positiv be-
 dacht werden. Weiterhin beteiligt er sich an
 Ausstellungen in Braunschweig, Hannover
 u. Frankfurt a. M. 1953 wird er o. Prof. für
 Psychologie an der Univ. Gö. u. Leiter des
 Psycholog. Instituts. Nach ihm wird der
 Wilde-Intelligenztest benannt. 1954 Auf-
 enthalt in Paris, dort beeindruckt ihn die
 moderne Malerei. 1953 heißt es in einer
 Ausstellungsbesprechung zu seinen Bildern:
Kurt Wildes Beherrschung des Aquarells ist
so bewundernswert wie die Kühnheit mit
der er das Naturbild variiert; und 1956: –

das ist eitel südländische Zauberei, farbfro-
hes, farbschönes modernes Barock. Er bannt
die pittoreske Romantik italienischer Städte
und Gewässer aufs Papier, zeigt Sichten und
Ansichten, an die man sich sehr gern weiter-
hin erinnern wird. 1959 wird eine Gedäch-
 nisausstellung im Städtischen Museum
 Gö. veranstaltet, auf der drei Ölgemälde,
 50 Aquarelle u. vier Zeichnungen aus sei-
 nem Œuvre gezeigt werden.

Er lebt zunächst in Benniehausen (Lkrs.
 Gö.), 1952 in Gö., Hainholzweg 52, 1956
 Goßlerstr. 19.

Werke (Auswahl): *Südniedersächsisches Dorf*
(Benniehausen), Aqll., 1945 – *Gartetal (Die-*
marden), Aqll., 1947 – *Harzlandschaft I*, Aqll.,
 1948 – *Aus Göttingen*, Aqll., 1953 – *Land-*
schaft mit Häusern, Aqll. (49,7×67,8), 1953
 (Gö., Kunstlg. Univ.) – *Pariser Kirchen*, Aqll.
 (70×80), 1954 (Gö., Prof. Albrecht Schöne) –
Straße in Paris, Öl/Lwd., (Maße unbek.), 1954 –
Krug mit Blumen, Aqll. (80×70), 1955 (Mün-
 ster, Prof. Albrecht Schöne) – *Straße in Paris*,
 Aqll. (48×61), 1955 (Gö., Städt. Museum) –
Aus Venedig I, Aqll., 1956 – *Venedig Santa Ma-*
ria della Salute, Öl/Lwd., 1956 – *Häuser*, Zchg.,
 1957 (Privatbes.) – *Italienische Stadt (Siena)*,
 Zchg., 1957 – *Werratal*, Aqll., 1958

Lit.: GT, 3.1.1951, Bl. 7v; 17./18.11.1956,
 Bl. 555v; 20./21.6.1959, Bl. 586r – Boulboullé
 1953 – Löhneysen 1954 – Löhneysen 1955 –
 Wilde 1959 – GP, 23.9.1954, Bl. 129v; 5.12.
 1956, Bl. 595r; 16.6.1959, Bl. 510v

Wilhelm, Heinrich Moritz

Großkaufmann, Maler

*Stade 9.8.1891, †Hamburg 10.10.1970,
 S. d. Schriftsetzers Carl Moritz W. u. d.
 Meta Adolfine Christine Kackmann;
 ∞ I. Hamburg 24.11.1914 NN, ∞∞ Stade
 24.3.1947; ∞ II. Gö. 21.6.1947 Herta
 Schikorowski verw. Woithe gesch. Rode,
 *Culmsee (ehem. Lkrs. Thorn, Preußen)
 8.12.1900, † unbek. – 1 Kd.

Über seinen künstler. Werdegang ist nichts
 zu erfahren, vrmtl. ist er dilettierender Ma-

ler. Im Göttinger Adressbuch von 1949 wird er als Kunstmaler geführt. Werke seiner Hand sind bislang nicht nachzuweisen. Auf der Einwohnermeldekarte wird er auch als *Fechtlehrer d. Luwa* bez. Am Göttinger Ausstellungsleben nimmt er nicht teil.

Aus Hamburg-Hochkamp kommend wohnt er in Gö. seit 15.11.1943 Franz-Seldte-Str. (umbenannt 17.4.1945 in Theaterstr.) 10, übersiedelt am 18.4.1944 nach Danzig, lebt seit 1.2.1945 wieder in Gö., Hainholzweg 21, seit 16.8.1945 Udetstr. (umbenannt 7.3.1947 in Rathenaustr.) 1, seit 15.6.1946 Gaußstr. 7, seit 20.12.1948 Auf der Hufe 8, übersiedelt am 15.1.1952 nach Hamburg-Wandsbek, Schwarzlose Str. 12.

Wilken, Wilke Theodor

Maler

*Oldenburg 15.12.1947.

1958–68 Besuch des Alten Gymnasiums in Oldenburg, dort 1968 Abitur. Danach ein Jahr Praktikum am Staatstheater in Oldenburg. 1969 Studium der Kunstgeschichte u. Slawistik an den Univ. Gö. u. Saarbrücken. Als Künstler ist er Autodidakt, arbeitet seit 1976 Ölbilder u. hauptsächlich Bleistiftzeichnungen. 1978 nimmt er am Göttinger Kunstmarkt teil. Seit 1980 lebt er als freier Maler u. Grafiker in Vaitshain (OT Grebenhain, Vogelsbergkreis, HE).

Aus Adelebsen (Lkrs. Gö.) kommend wohnt er in Gö. seit 2.3.1978–80 Reinhäuser Landstr. 55.

Werke (Auswahl): *Die Verfolgung eines J. P. Marat 1977* (Maße unbek.), vrmtl. 1977 (Gö., Kunstmarkt 1978)

Lit.: KatKunstmarktGö 1978

Willrich, Wolf (eigtl. Wolfgang) Karl Ernst Heinrich Wilhelm

Maler, Schriftsteller

*Gö. 31.3.1897, †Gö. 18.10.1948, S. d. Gymnasiallehrers Dr. phil. *Hugo Fried-*

rich Wilhelm Louis Albert W. u. d. Anna *Laura* Jacoby; ⓄDresden 29.12.1931 die Zeichenlehrerin Helene Martha *Charlotte* Herber, *Königstein (Lkrs. Sächsische Schweiz) 4.3.1900, †Rotenburg (Wümme) 6.7.1995. – 3 Kdr.

Die Eltern sind seit dem 4.5.1911 geschieden, das Sorgerecht wird dem Vater, der noch zwei Töchter hat, zugesprochen. 1915 Abitur am Max-Planck-Gymnasium, an dem sein Vater, der seit 1917 auch Honorarprof. der philosoph. Fakultät der Univ. Gö. ist, klass. Philologie unterrichtet. Im Okt. 1915 Beginn des Malerestudiums an der Kunsthochschule Berlin, er kommt dort mit der abstrakten Kunstrichtung in Berührung, die jedoch mit seiner traditionellen Kunstauffassung völlig unvereinbar ist. Febr. 1916–18 Teilnahme am Ersten Weltkrieg in Russland, Frankreich u. Flandern. März 1918–20 frz. Gefangenschaft in Le Château-d'Oléron auf der Île d'Oléron im Atlantik bei La Rochelle, in der er zahlreiche Zeichnungen u. Skizzen vom Krieg fertigt. 1919 nimmt er während der Kriegsgefangenschaft an einem in Bern ausgeschrieben Exlibris-Gestaltungswettbewerb teil u. erhält einen Anerkennungspreis. 1920 verfasst er mit seinem Vater den Artikel »Die Entstehung des Antisemitismus«. 1920–24 Besuch der Akademie in Dresden, dort Schüler von Richard Müller (1874–1954) u. dem aus Gö. gebürtigen →Georg Lührig. Daneben studiert er Anthropologie u. Anatomie bei dem Anatomen Hermann Dittrich (1868–1948), dessen Meisterschüler er wird. Er begegnet Otto Dix (1891–1969), George Grosz (1893–1959) u. Herwarth Walden (1878–1941) (eigtl. Georg Lewin), Vertreter des Expressionismus u. des Dadaismus, die er, wie die Moderne überhaupt, vehement ablehnt. Er bereist Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz u. studiert die alten Meister. 1923 malt er

unter Verwendung seiner Kriegszeichnungen das monumentale Triptychon »Der Tod ruft die Soldaten«, das am 18.4.1923 als Mahnmal für die Gefallenen in der Aula des Max-Planck-Gymnasiums in Gö. aufgehängt wird (1986 aufgrund der Heldenstilisierung der Gefallenen u. seiner kriegsverherrlichenden Tendenz entfernt). 1927 Staatsexamen an der Dresdener Kunstakademie. 1927–31 Studium der Biologie in Dresden zur Qualifikation als wissenschaftl. Zeichenlehrer. 1932 Assessorexamen. Nach einigen Monaten als Lehrer an einer privaten Zeichenschule in Dresden Übersiedlung nach Berlin. Durch Vermittlung des Architekten u. NSDAP-Politikers Paul Schultze-Naumburg (1869–1949) lernt er 1934 den Reichsbauernführer Walther Darré (1895–1953) kennen, der den Rassegedanken der NS-Ideologie vertritt, ihn als freien Mitarbeiter einstellt u. beauftragt, für eine Sammlung den nordischen Bauerntyp in Deutschland zu porträtieren, dem er mit Begeisterung nachkommt. Für eine Sammlung Heinrich Himmlers zeichnet er nordische Typenköpfe. Bei der Ausführung stößt er jedoch auf Widerstände der lokalen NSDAP-Führer, besonders in Bayern. Unter der Führung von Walter Groß (1904–1945), Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, zeichnet er ethnische Porträts, die in Mappen erscheinen u. in großen Mengen als Postkarten weite Verbreitung finden. Parallel dazu ist er schriftstellerisch tätig. 1934–39 *Förderndes Mitglied der SS*. Seine intolerante Haltung gegenüber der Moderne motiviert ihn zu der 1937 publizierten Schmähchrift »Die Säuberung des deutschen Kunsttempels – eine kunstpolitische Kampfschrift zur Gesundung deutscher Kunst im Geiste nordischer Art«, die als Vorlage für die im selben Jahr stattfindende NS-Ausstellung »Entartete Kunst« in München gilt. Die Organisation dieser

Ausstellung führt er nahezu alleine durch, da die Ausstellungsgestalter eine gemäßigte Kunstauffassung vertreten, stößt wegen seiner radikalen Haltung aber auch auf Widerstand innerhalb der Reichskunstkammer. 1937 ist er Mtgl. der Beschlagnahme-Kommission u. nimmt im Juli d.J. an der Beschlagnahme »entarteter« Kunstwerke in etlichen großen deutschen Museen teil. 1920, 1923, 1926, 1928, 1929 u. 1934 beteiligt er sich in Gö. an den Ausstellungen der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«. 1920 ist er dort mit Kriegsskizzen u. *prächtigen Charakterköpfen* vertreten, 1923 u.a. mit klassisch antikisierenden Studien, 1928 mit Porträts u. – z. T. kritisch besprochenen – Landschaftsbildern, 1934 mit Kriegsskizzen aus dem Ersten Weltkrieg. 1934 wird in der Göttinger Tagespresse eine von ihm in der Zeitschrift »Volk und Rasse« veröffentlichte Zeichnung einer »Deutschen Arbeiterfrau« gezeigt. 1939 wird er ebenfalls in einer Göttinger Zeitung anlässlich der bevorstehenden Publikation seines Werkes von 49 Zeichnungen von Männern der U-Boot-Waffe als *einer der bedeutendsten Vertreter des Rassegedankens in der bildenden Kunst* bezeichnet. 1.9.1939 Meldung als Kriegsfreiwilliger, jedoch Absage aus Altersgründen. 1941 Einzelausstellung in Gö. mit einer Sammlung »Deutscher Köpfe«, von denen zwei Beispiele in der Göttinger Presse abgebildet werden. Er zeichnet etliche Porträts der Heeresleitung: Feldmarschall Erwin Rommel (Hitler erwirbt ein Rommel-Porträt), General Guderian, Großadmiral Erich Räder etc. 1942 erhält er den Auftrag zu Porträts von Ritterkreuzträgern, die publiziert werden. Da er seine künstler. Tätigkeiten in den Kriegsdienst stellen will, wird er 1940 in Propagandakompanien eingesetzt, hält sich als Kriegszeichner in Frankreich, Norwegen, Finnland u. Russland auf, 1943 in Sizilien. Er fertigt Soldatenporträts,

die als Postkarten weite Verbreitung finden. Er ist Verfasser u. Illustrator etlicher Hetzschriften, in denen er eine antisemitische u. rassistische Kunstauffassung vertritt: »Kunst und Volksgesundheit« (1934), »Bauerntum als Hege der deutschen Blutes« (1935), »Vom Lebensbaum deutscher Art: Bilder und Gedanken zur Rassenfrage« (1937), »Das deutsche Antlitz« (1938), »Des Edlen ewiges Reich« (1941). 1943 kehrt er nach Berlin zurück, wo er weiter künstler. tätig ist u. das Buch »Des Reiches Soldaten« mit 35 von ihm gezeichneten Porträts publiziert. 1937–1942 nimmt er jährlich an den Großen Deutschen Kunstausstellungen im Haus der Deutschen Kunst in München teil. Das Gemälde »In der Heide« erwirbt 1938 Adolf Hitler. 1944 beteiligt er sich auch an der Ausstellung »Deutsche Künstler und die SS« in Breslau. Im Febr. 1944 werden Frau u. Kinder aus Berlin evakuiert u. übersiedeln nach Gö., er selbst, nachdem seine Wohnung geplündert u. der Großteil seiner Werke vernichtet wurde, zieht im Apr. 1944 nach Gö., wo er das Kriegsende erlebt. 14.4.1945 Internierung in einem amerik. Sonderlager in der Normandie, 28.1.1946 Entlassung wegen schwerer Erkrankung. Ende Jan. 1946 zurück in Gö., versucht er, als Porträtist seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. 1947 beginnt er die Autobiografie »Aus Freude am Schönen«, die seine Frau 1987 ergänzt. Er stirbt an einer Krebserkrankung. Er wohnt 1935 in Berlin-Frohnau, Barbarossastraße 29, seit 1936 Berlin-Frohnau, Forstweg 70, am 6.4.1944 übersiedelt er zu seiner Frau nach Gö., Am Steinsgraben 13. Nach Entlassung aus der Internierung wohnt er seit 29.1.1946 wieder bis zu seinem Tod Am Steinsgraben 13.

Werke (Auswahl): *Der Negenborn bei Waterloo im Gartetal*, Graftit (28,8×22,5), sign., Juni 1920 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Stadt-*

organist Alfred Ahlborn (1851–1932), Graftit, aqll. (58×45), 1921 (Gö., Städt. Museum) – *Gymnasialprof. Otto Berendsen auf dem Totenbett*, Kreide, 23.9.1922 (Gö., Städt. Museum) – *Der Tod ruft die Soldaten* (Triptychon), Öl/Lwd. (300×710), 1923 (ehem. Gö., Aula des Max-Planck-Gymnasiums, 1986 abgehängt; seit 1988 Nürnberg, Zeppelin-Tribüne des ehem. Reichsparteitagsgeländes in der Dokumentation »Faszination u. Gewalt«; nach 1996 Nürnberg, Garnisonmuseum) – *Herbst*, Öl/Lwd. (60×45), um 1926 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Wilhelm Seidel*, 1901–27 erster Rektor der Personn-Real-schule Gö.-Weende, Öl/Holz (45,5×50,5), 1928 (Gö., Städt. Museum) – *U-Bootmann*, Öl/Lwd. (?), Maße unbek., vor 1941 (Gö., ehem. Oberrealschule, seit 1956 Felix-Klein-Gymnasium, Verbleib unbek.) – *Portr. Prof. Max Planck (1858–1947)*, Pastell u. Kohle (55,5×39,8), sign., 1946 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. Prof. Ludwig Prandtl (1875–1953)*, Pastell u. Kohle (54,7×41), sign., 1946 (Gö., Städt. Museum) – *Portr. im Profil Pastor Carl Mirow (1862–1952)*, Kreide (?), weiß gehöht/Papier (Maße unbek.), sign., 1947 (ehem. Gö., Privatbes.?) – *Portr. Prof. Otto Hahn (1879–1968)*, Pastell u. Kohle (54,2×41,2), monogr., 1948 (Gö., Städt. Museum), (Abb. 89) – *Portr. Prof. Max v. Laue (1879–1960)*, Pastell u. Kohle (54×41), sign., 1948 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: GL, 1928, Nr. 6, 5 – GN, 28./29.1.1939, Bl. 160r – GT, 14.1.1920, 2; 13.12.1923, 5; 19.6.1926, Bl. 715v; 4.7.1934, 11; 29.10.1939, Bl. 477r; 24/25.5.1941, Bl. 184v – Stavenhagen 1928d – Lange 1928 – Stavenhagen 1929a – Stavenhagen 1934b – Saathoff 1935, 225/226 – Willrich 1936 – Mirow 1936 – KatGDK 1937, 85, Nr. 843; 1938, 96, Nr. 1121–1123; 1939, 92, 1178–1181; 1940, 100, Nr. 1349–1355; 1941, 86, Nr. 1294–1303; 1942, 28, Nr. 568 – Raichle 1939 – Pfeiffer 1941a – Stavenhagen 1941a – Bockemühl 1990 – Peters 1990 – Davidson 1992, Bd. 2,2, 459–462 – Trittel 1992 – Klee 2007, 665/666 – Peters 2014, 112–116 – Böhme 2020

Winkel, Ludwig David Hermann

Fabrikant (Optiker), Maler

*Gö. 11.5.1860, †Gö. 4.8.1935, rf., S. d. Mechanikers Heinrich Friedrich August Rudolf W. u. d. Luise Schmidt; ∞ Northeim 23.5.1903 Marie Meta Emilie Henze, *Northeim 9.2.1885, †Gö. 22.7.1968. – 3 Kdr.

1871 Eintritt ins Gymnasium Gö. Über seinen künstler. Werdegang ist nichts bekannt. Er absolviert zunächst seit 1877 eine Mechanikerlehre in der 1857 gegr. väterlichen Firma, in der Mikroskope hergestellt werden. Nach dem Tod seines Vaters 1905 übernimmt er mit seinen beiden Brüdern Carl u. Albert das Unternehmen, wobei er als Mechaniker tätig u. aufgrund seiner künstler. Neigung für das Design der Mikroskope zuständig ist. 1927 tritt er in den Ruhestand. 1911 wird die Firma eine Tochter der Carl Zeiss AG. Ob er sich bei einem Göttinger Maler unterrichten lässt, ist unbekannt. Aus Briefen der Fam. Lührig geht jedoch hervor, dass er mit dem Maler → Georg Lührig befreundet ist. Am Göttinger Ausstellungsleben nimmt er nicht teil. In einem Nachruf in der Presse heißt es: *Seine Liebhaberei war die Malkunst, mit der er allerdings kaum an die Öffentlichkeit getreten ist. Er hat das Grab des Sartorius von Waltershausen auf dem früheren Marienfriedhof gemalt, sowie eine ganze Reihe von Göttinger Motiven im Bilde festgehalten. Die alte Walkemühle ist von ihm als landschaftliches Motiv entdeckt worden.* In den 1980er Jahren befinden sich noch etliche seiner Bilder im Besitz der Tochter Marie-Louise W. (*Gö. 1913) im Haus Baurat-Gerber-Str. 20. Am 6.11.1953 wird die Rudolf-Winkel-Str. in Gö. nach seinem Vater benannt.

Er wohnt in Gö. seit Geburt Düstere Eichenweg 5/7, seit 1905 bis zu seinem Tod Baurat-Gerber-Str. 20.

Werke (Auswahl): *Landschaft bei der Ruhme*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1900 (Privatbes.) – *Haus des Mechanikus Cuno Rumann*, Gö., *Goetheallee 14*, Öl/Lwd. (Maße unbek.), um 1900 (Privatbes.)

Lit.: GT, 5.8.1935, Bl. 216r

Witt, Dorothea Elisabeth Reinhilde

Grafikerin, Malerin

*Glasow (OT Blankenfelde-Mahlow, Lkrs. Teltow-Fläming, BB) 23.12.1936, T. d. Architekten Heinrich Josef W. u. d. Ilse Koch. – Ledig.

Die Eltern übersiedeln 1937 aus Glasow nach Gö. 1955–58 Studium an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, 1958–61 Besuch der Hochschule für Bildende Künste in Berlin, dort Abschluss. Besuch von Kursen der Sommerakademie Salzburg 1984 bei Georg Meistermann (1911–1990) im Fach Glasfenstergestaltung u. 1986 bei Per Kirkeby (1938–2018). Seit 1962 lebt sie als freiberufliche Grafikerin in Gö. Zu ihren Arbeitsfeldern gehören Handzeichnungen, Radierungen u. Kalligrafie. Daneben ist sie für den Bereich Kunst am Bau tätig, liefert Wandmalereien, Mosaiken u. Sgraffiti. In den 1960er Jahren entstehen zahlreiche Illustrationen für die Wochenendausgaben des »Göttinger Tageblatts« sowie Plakate u. Plattencover. In den 1970er Jahren ist sie Mtgl. des Kunstmarkt-Komitees Gö., für den sie einige Plakate entwirft. Seit 1979 gibt sie als Dozentin an der VHS Gö. über Jahrzehnte Kurse in Linolholzschnitt, Zeichnen u. Malen mit Schwerpunkt Aquarell u. ist auch einige Jahre Leiterin der Radierwerkstatt an der PH Gö. An den Ausstellungen des BBK nimmt sie regelmäßig teil, erstmals 1964. Anlässlich einer Ausstellung heißt es 1969 zu ihr, dass *sie ihren guten Ruf, den sie als Graphikerin besitzt, durch neue Arbeiten vertieft hat.* Bevorzugte Motive ihrer Arbeiten sind

»Stilleben und Landschaftsstruktur im weitesten Sinn«. Bevorzugte Technik ist das Aquarell. Stillebenmotive sind alltägliche Gegenstände unter Reduzierung von Form u. Farbe auf das Wesentliche in der Darstellung. Sie beteiligt sich an Ausstellungen in Bremen (1980), Bonn (1981), Hannover (1981), im Künstlerhaus Gö. (1981–85), Duderstadt (1984).

Sie wohnt in Gö. 1964 Herzberger Landstr. 36 a, seit 19.4.1968 Planckstr. 9., seit 18.2.1972 Wendenstr. 7, seit 1996 Burgstr. 1.

Werke (Auswahl): *Ausschnitt zu einem Entwurf für ein Wandbild*, Mosaik, 1961 – *Rollschubläuferin*, Tusche, 1963 – *Vorstadt*, Litho., 1962 – *Gartenszene*, Farblinolschnitt, 1962 – *Zirkus*, Farbholzschnitt, 1964 – *Mosaik*, 1966 (ehem. Gö.-Grone, Heinrich-Heine-Schule), abgebrochen – *Wandmalerei*, 1975 (Gö., ehem. Martin-Luther-King-Schule), entfernt – *Wandbild*, 1979 (Gö., Deutsches Theater, Magazintor) – *Stilleben mit weißen Tulpen*, Offsetdruck (80×58,5), sign., 1986 (Gö., Ausst. BBK 1986) – *Blau/Weiß* (Stilleben mit weißer Kanne), Aqll./Papier (62×44), 1992 – *Landschaft*, Aqll./Papier (67,5×49,5), 1994 – *Stilleben mit Tüten*, Aqll./Papier (90×70), 1996 – *Amaryllis*, Aqll./Papier (50×40), 2003 – *Magnolie*, Aqll./Papier (60×41), 2007 – *Artischocke in Silberschale*, Aqll./Papier (90×90), 2010

Lit.: GP, 3.7.1964, Bl. 19v – Lierse 1964d – GT, 27.11.1969, Bl. 291v – GAL, 13.4.1972, Bl. 477v – Findeis 1986 – Schwiontek 1998, 270

Wittig, Marie Wilhelmine Paula, seit 12.10.1936 auf Anordnung des Bremer Innensensors **Dora** (eigtl. **Dorothea**) Marie Pauline Gewerbeoberlehrerin, Malerin

*Hannover 14.7.1878, †Gö. 4.4.1970, T. d. Braumstrs. August W. u. d. Christiane *Wilhelmine* Diederichs. – Ledig.

Großneffe: → Wittig, *Reinhold* Alex, Geologe, Objektkünstler, Marionettenspieler, Spieleautor.

Die Eltern übersiedeln Ende 1886 aus Hannover nach Gö., wo sie 1887–95 auf die

höhere Töchterschule geht. 1897 übersiedelt sie nach München, dort besucht sie möglicherweise die Damen-Akademie des Künstlerinnen-Vereins, dessen Mtgl. sie Okt. 1900–07 ist. In den 1920er bis in die 1940er Jahre arbeitet sie in Bremen als Kunstlehrerin an der Staatlichen Fachschule. In Bremen nimmt sie 1929 an einer Ausstellung in der Kunsthalle teil. 1936 hat sie in Gö. eine Einzelausstellung bei der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde«, auf der Zeichnungen, Aquarelle, Landschaftsgemälde, unter denen *das vortrefflich gemalte Bild mit dem Blick auf den Brocken* gefällt u. Blumenstilleben zu sehen sind. In der Ausstellungsbesprechung heißt es weiter: *Eine besondere Zierde dieser Ausstellung sind vor allem die zahlreichen Aquarelle.*

1940 beteiligt sie sich an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« mit einem Aquarell der Sababurg im Reinhardswald. In der Ausstellungsbesprechung wird ihr ein *beachtliches Zeichentalent* nachgesagt. Seit 1959 beteiligt sie sich an den Jahresausstellungen des BBK. 1959 heißt es in einer Ausstellungsbesprechung: *Dora Wittigs Bilder sind gemalte Gedichte.* Und 1963: *Ihre Aquarelle und Kreidezeichnungen haben auch heute eine Prägnanz und Frische bewahrt, die zutiefst bewundernswert erscheint.*

1886–97 lebt sie bei den Eltern in Gö., 1897 geht sie nach München, übersiedelt zu einem unbek. Zeitpunkt nach Bremen, aus Bremen kommend wohnt sie seit 2.6.1948 wieder in Gö., Hainholzweg 46, am 7.3.1966 übersiedelt sie nach Schöningen (Lkrs. Helmstedt) in die Clus-Stiftung, seit 20.6.1969 wohnt sie erneut in Gö., Maria-Montessori-Weg 4, im 1969 gegr. Caritas Seniorenstift St. Paulus (2017 geschlossen).

Werke (Auswahl): *Mohn*, Aqll. (Maße unbek.), sign., 1948 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Fönstimmung*, Aqll., (Maße unbek.), um 1954

(Gö., Ausst. BBK 1954) – *Zugspitze*, Aqll., um 1954 (Gö., Ausst. BBK 1954) – *Rauriser Tal u. Scharek*, Aqll. (Gö., Ausst. BBK 1959) – *Rosen*, Aqll. (Maße unbek.), 1955 (Gö., Ausst. BBK 1965) – *Im Blumengarten*, Aqll. (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Blick vom Stubnerkogel*, Aqll. (Gö., Ausst. BBK 1961) – *Waldinneres*, Aqll. (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Kakteen*, Aqll., (Gö., Ausst. BBK 1962) – *Düne*, Aqll. (Gö., Ausst. BBK 1962)

Lit.: Stavenhagen 1936a – Stavenhagen 1940 – GP, 23.9.1954, Bl. 129v – GT, 14./15.11.1959, Bl. 366v – Lierse 1963d – Deseyve 2005, 194

Wittig, Hugo

Maler

*Gö. 29.9.1889, ✕ als Musketier bei Urcel (Dép. Aisne, Frkr.) 23.10.1917, rk., S. d. Lokomotivführers Wilhelm W. u. d. Franziska Koletzky. – Ledig.

10.5.1911 Eintritt in die Akademie München, Zeichenschule bei Gabriel v. Hackl (1843–1926). Häufige Aufenthalte in Hannover sind dokumentiert. Am 14.3.1916 wird er zum Militär eingezogen.

Er wohnt in Gö. seit Geburt Groner Str. 49, seit 2.4.1912 Schiefer Weg 8.

Wittig, Reinhold Alex

Geologe, Objektkünstler, Marionettenspieler, Spieleautor

*Gö. 2.1.1937, S. d. Feinmechanikers Carl August Otto Hugo W. u. d. Magda Wilhelmine Müller; ∞ I. Gö. 9.8.1962 die Lehrerin Erika Martha Renate Werdermann, *Gö. 19.10.1938, T. d. Pastors Theodor W. u. d. Lina Julia Henriette Mathilde Koepf, ∞ 1983; ∞ II. Gö. 30.12.1985 Karin Mieth, *Düsseldorf 21.9.1958, rk. – 4 Kdr. I. Ehe, 3 Kdr. II. Ehe.

Großtante: → Wittig, Dora Marie Pauline, Gewerbeoberlehrerin, Malerin.

Hauptberuflich ist er bis zu seiner Pensionierung 2002 als akadem. Oberrat – seit 1998 im Sonderurlaub – Geologe am Geolog. Institut der Univ. Gö. Seit 1956 beschäftigt



229. Reinhold Wittig, Medaille anlässlich der thematischen Ausstellung »Baum« der Edition Perlhuhn im Künstlerhaus Göttingen 1984, Avers: Baum, Revers: Ausstellungsmotto u. 26 Künstlernamen, Bronze, Ø 10 cm, 392 g, Göttingen, Privatbesitz

er sich mit Marionettenbau, seit 1957 mit der Entwicklung von Spielen u. Spielobjekten. 1957–63 Studium der Geologie. 1964 Gründung des Marionettentheaters »Collegium magicum« mit öffentl. Aufführungen. 1967 Promotion zum Dr. rer. nat. an der Univ. Gö. Seit 1969 stellt er Objekte zur Klangerzeugung her. 1970–2018 Forschungsreisen nach Namibia (ehem. Südwestafrika). 1974 erste Spielgrafik »Wabanti« im Auftrag des Kunstvereins Gö. 26.9.1976 Gründung des Spielekleinverlags »Edition Perlhuhn« (Marionetten, Spielobjekte, Spiele, Baukästen, Plastiken), in dem fast 200 Spiele erscheinen, die mit diversen Preisen, darunter fünf Mal den Preis für das Schöne Spiel von »Spiel des Jahres« ausgezeichnet werden. 1976 wird ihm in Hildesheim der mit 3.000 DM dotierte 1. Preis der Arbeitsgemeinschaft Kunsthandwerk Niedersachsen e.V. für eine zum Wettbewerb »Spiel« eingereichte Arbeit verliehen. Seit 1979 erhält er Lehraufträge für Kunst u. Figurentheater in Osnabrück u. Gö. Er organisiert die 1983–2017 stattfindenden weltweiten Spieleautorentreffen in Gö. 1988

erwirkt er durch die sog. »Bierdeckel-Proklamation«, dass der Name eines Spieleautors nicht mehr verborgen, sondern oben auf der Schachtel erscheint. 1968 nimmt er erstmals als Gast an einer Ausstellung des BBK mit bewegten Objekten aus verfremdeten Gebrauchsgegenständen u. Maschinenteilen teil. 1977 wird er Mtgl. des BBK, an dessen Ausstellungen er sich beteiligt u. den er langjährig leitet. Zudem hat er mehrere Einzelausstellungen u. a. seit 1983 thematische Ausstellungen mit Umweltbezug. Er ist Mitinitiator des Göttinger Kunstmarkts sowie Initiator des aus gegossenen Bronzestelen bestehenden, 2003 eingeweihten Planetenweges in Gö. (beginnt Goetheallee, läuft durch die Innenstadt bis zum Bismarckturm, erweitert bis Diemarden, Planetenplatz Sedna), außerdem wirkt er am 1990 entstandenen Göttinger Geopark am Geowissenschaftl. Zentrum der Univ. mit. Im Norden Namibias gründet er 2000 die »Namibian Games«, einen Ableger der »Perlhuhn Edition«, die Spiele mit landestypischen Themen herstellt. Metallgüsse werden in der Gießerei Damm in Bergshausen (OT Fuldabrück, Lkrs. Kassel) u. in der seit 1590 bestehenden Glocken- u. Kunstgießerei Rincker in Sinn (Lahn-Dill-Krs., HE) in Auftrag gegeben. 2003 wird ihm, da *er sich um das kulturelle Leben in besonderer Weise verdient gemacht und dank seiner künstlerischen Mittel und kreativen Vorschläge viele sichtbare Spuren in seiner Heimatstadt hinterlassen* hat, die Ehrenmedaille der Stadt Gö. verliehen. 2020 wird er in die Hall of Fame der Academy of Adventure Gaming Arts & Design aufgenommen. Bis 2016 ist er Mtgl. im Deutschen Werkbund. Er wohnt in Gö. seit Geburt bis 1952 Gaußstr. 13, seit 1952 Goldgraben 22, seit 8.3.1966 Merkelstr. 7, seit 16.2.1982 in Gö.-Weende, Föhrenweg 11, seit 30.12.1983 Am Goldgraben 22.

Werke (Auswahl): *Spiellokomotive*, Bronzeguss (700 kg), sign., 1974 (Platzierungsdatum 1976), (Gö., vor dem Haus Weender Str. 23) – *Spielobjekt zur Klangerzeugung*, Ebenholz u. Rotguss (H 110), um 1974 (Kalisz, KA 1974) – *Urfrosch*, *Objet trouvé*, (H 27), um 1974 (Kalisz, KA 1974) – *Kugelbahn*, Metall mit Stahlkugeln (222×70), um 1975 (Gö., Städt. Museum) – *König Artus Tafelrunde* (Naturstein); *Tsunami-brunnen* (Bronze) 1990 (Gö., »Geopark« des Geologischen Instituts, Goldschmidtstr. 3) – *Gauß-Weber-Telegraf*, 2010 (Gö., Papendiek 16A u. Sternwarte, Geismar Landstr. 11) – *Gedenkstein mit Bronzeplatte für den Geophysiker Emil Wiechert (1861–1928)*, eingeweiht 15.11.2017 (Gö., Herzberger Landstr.)

Lit.: GT, 6.12.1968, Bl. 397v – KatKunstmarktGö 1973–80 – Brinkmann 1975, 49 – Heimgärtner 1977 – Zimmerhof 1978c – Findreis 1986 – Schwiontek 1998, 189

Wolff, Anna Cäcilie

Malerin

*Einbeck 2.4.1889, †Gö. 27.9.1963, T. d. Landgerichts- u. Univ.-Rats Otto Adolf W. u. d. Marie Elisabeth Stromeyer. – Ledig. Ihre Eltern übersiedeln 1900 nach Gö. Über ihren künstler. Werdegang ist nichts zu ermitteln, wahrsch. ist sie dilettierende Malerin. Vrmthl. handelt es sich bei ihr um jene A. Wolff, die 1919 an der Weihnachtsausstellung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde« teilnimmt.

Sie wohnt in Gö. seit 1900, seit 26.11.1920 bis zu ihrem Tod Herzberger Landstr. 11.

Lit.: GT, 9.12.1919, 4

Wolgemot, Hans

Maler (?)

*unbek., †unbek.

Er ist nur für 1466 in Gö. nachweisbar, das er bald wieder verlassen haben muss. Als *Mester Hans Wolgemeit* wohnt er im Haus Paulinerstr. 559 (7), das nach ihm 1469–73 auch der Maler →Clawes von Gotha bewohnt. Ob Hans Wolgemeit vielleicht ein

Bruder des als Lehrer Dürers bekannten Nürnberger Malers Michael Wolgemut (1434–1519) ist, was zumindest zeitlich in Frage käme, kann nur gemutmaßt werden. Es ist nicht einmal sicher, ob es sich bei ihm überhaupt um einen Maler handelt.

Lit.: Kelterborn 1979, 53 – HäuserbuchGö 5, 100

Wulff, Heinrich

Maler

*Gö. unbek, †Reval (heute Tallinn, Estland) um 1391.

Er ist einer der frühesten zu ermittelnden, aus Göttingen stammenden Maler. Es ist nichts weiter über ihn bekannt, als dass der Göttinger Rat am 29.3.1391 den Revaler Rat bittet, den Geschwistern Helmold (erwirbt 1390 das Göttinger Bürgerrecht), Johannes (erwirbt 1384 das Bürgerrecht als *carnifex*, Fleischer) u. Konrad Wulff (erwirbt 1390 das Bürgerrecht), Bürger zu Göttingen sowie deren Schwester Beate behilflich zu sein, den Nachlass ihres zu Reval verstorbenen Bruders, des Malers Heinrich Wulff, an sich zu bringen.

Lit.: Heckmann 1995, 75

Wurthmann, Marlis Erika

Ärztin, Malerin

*Gö. 22.2.1937, Gö. †18.12.2014, T.d. Priv.-Doz. Dr. med. *Johann* Josef Friedrich Schubert, rk. u. d. *Erika* Alma Charlotte Guderjahn; ∞ Lübeck 14.1.1956 den Zahnarzt Dr. med. dent. Karl-Wilhelm Wurthmann, *Gö. 16.8.1929, †Gö. 12.2.2004, S.d. Lehrers *Karl* Adolf Arthur W. u. d. Hermine Dickehage.

Ihre Kindheit verbringt sie in Königsberg (ehem. Ostpr.), 1951–59 lebt sie in Lübeck. 1966 Promotion zum Dr. med. an der Univ. Gö., beschäftigt als Fachärztin für Anästhesie in Gö. Künstlerisch entwickelt sie sich autodidaktisch, wird in Lübeck priv. un-

terrichtet von dem Maler u. Grafiker Karl Walter (1906–1973). Weiterbildung in Öl- u. Aquarellmalerei durch Kurse u. Plein Air Watercolour Workshops bei Roger Savage (* 1941), Aquarellmaler in Liverpool in der kanadischen Provinz Nova Scotia. Ihre Bildmotive sind gegenständlich. Daneben arbeitet sie bildhauerisch in Stein. Sie ist Mtgl. der Künstlervereinigung »Kreis 34« u. nimmt an Gruppenausstellungen teil.

Aus Lübeck kommend wohnt sie in Gö. seit 6.5.1959 Zepelinstr. 3, seit 2.3.1964 Stegemühlenweg 63, seit 27.11.1972 in Gö.-Nikolausberg Zur Akelei 15, 2005/06 bis zu ihrem Tod Hermann-Föge-Weg 17.

Werke (Auswahl): *Unterwegs*, Aqll. (42 × 48), 2001 (Gö., Ausst. »Kreis 34«, 2006).

Lit.: Konietzko 2006

Wüst, Christel Therese Hedwig

Malerin, Gebrauchsgrafikerin

*Stettin 15.6.1921, †Krefeld 30.7.2013, T.d. Schneidermstrs. *Fritz* Wilhelm Robert W. u. d. *Martha* Erna Johanna Jancke. – Ledig.

Sie besucht die Städtische Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Stettin. Nach der Übersiedlung nach Gö. 1948 beteiligt sie sich am Göttinger Ausstellungsgeschehen. 1950 nimmt sie erstmals an einer Ausstellung in den Kammerspielen (heute Junges Theater) mit Aquarellen teil. 1951 heißt es in einer Ausstellungsbesprechung zu ihren Gemälden: *Es ist nicht zu kühn, hier an Bilder von Paul Klee zu erinnern. [...] Für Christel Wüst ist [...] in ihren anderen Bildern die Farbe das Element, aus dem sie die oft vom Zauber des Märchens überstrahlten Gebilde formt; und 1953: Magisch sind Farbe und Form der beiden Mädchenköpfe von Christel Wüst.* 1954 geht sie nach Krefeld, wo sie bis 1967 als Textildesignerin für die mechanische Seidenweberei Karl Jammers arbeitet, die Kleiderstoffe produziert.

1982 ist sie Mitautorin einer Publikation über eine Ausstellung zu irischen Textilien im Textilmuseum Krefeld.

Aus Holzminden kommend wohnt sie mit ihren Eltern in Gö. seit 23.6.1948 Hainholzweg 17, am 30.7.1954 übersiedelt sie nach Krefeld.

Werke (Auswahl): *Traumhaus*, Aqll. (Maße unbek.), um 1950 (Gö., Ausst. Kammerspiele 1950) – *Großstadt*, Aqll. (Maße unbek.), um 1950 (Gö., Ausst. Kammerspiele 1950) – *Land-schaft mit rotem Haus*, Tempera, um 1950 (Gö., Ausst. Kammerspiele 1950) – *Musikalischer Klang*, Monotypie (Maße unbek.), Gö., Ausst. BBK 1951) – *Der große Fisch*, Mischtechnik (Maße unbek.), Gö., Ausst. BBK 1951)

Lit.: GT, 28.4.1951, Bl. 469v; 22.5.1951, Bl. 86r – Boulboulé 1953 – Beder 2002, 222

Ziemer, Werner Willi Paul

Kunsterzieher, Maler

*Gö. 14.9.1926, †Gö. 10.3.1989, S. d. Post-schaffners Karl Friedrich Wilhelm Z. u. d. Marie Lina Grube; Ⓞ Kassel 4.8.1951 *Margret* Erna Hett, *Kassel 10.11.1926, †Gö. 17.4.2002. – 4 Kdr.

Schulbesuch bis 1944. Im Jul. 1944 wird er zur Wehrmacht nach Rastenburg (ehem. Ostpr.) eingezogen, gerät in russ. Kriegs-gefangenschaft u. wird im Lager Saporoshje (Oblast Saporischschja, Ukraine) interniert. Im Jul. 1950 kehrt er nach Gö. zurück, wo er zunächst bei den Eltern lebt. Er beginnt ein Studium an der PH Gö., wechselt an die Werkkunstschule Hannover u. im Jun. 1951 an die Hochschule für Bildende Künste Kassel, dort Examen für das höhere Lehramt. 1952–55 ist er als Kunsterzieher in Equord (OT Hohenhameln, Lkrs. Peine, NI), danach in Peine u. Salzderhelden (OT Einbeck, Lkrs. Northeim, NI) tätig, 1966–84 als Kunstlehrer in Gö., an der Realschule, an der PH u. am Lehrerseminar. 1971 Beginn der eigenen künstler. Tätigkeit. Er ist Mtgl. des BBK, an dessen

Ausstellung er 1971 mit einem Bild beteiligt ist. 1971 nimmt er an der ersten Kunstausstel-lung im Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie am Faßberg teil.

Er wohnt in Gö. seit 4.1.1950 bei den Eltern, Neustadt 18, übersiedelt im Jun. 1951 nach Kassel, am 16.4.1952 nach Equord, lebt dann wieder in Gö. seit 2.12.1966 Schildweg 23a, seit 21.2.1969 bis zu seinem Tod Sudetenlandstr. 12.

Werke (Auswahl): *Reklamefetzen 1*, Öl/Lwd. (86 × 125), 1969 (Gö., Kunstmarkt 1970) – *Golgatha* '71, Öl/Lwd. (80 × 125), (Kalisz, KA 1974) – *Werbefetzen*, Öl/Lwd. (87 × 126), (Kalisz, KA 1974) – *Irrsinn der Gleichzeitigkeit*, Siebdruck (53 × 37), (Kalisz, KA 1974) – »real Schule«, Eitempera u. Öl/Lwd. (60 × 50), 1977 (Gö., Ausst. BBK 1986)

Lit.: KatKunstmarktGö 1970, 1971 – Olti-mann 1971f – Zimmermann 1973a – Findeis 1986 – Schmalting 2001, 645

Zimmer, Bruno Albin Erich

Kunsterzieher, Grafiker, Maler

*Zwickau (SN) 21.4.1908, †Gö. 30.4.2001; Ⓞ I. Zwickau 2.4.1936 Marie *Marta* Zep-penfeld, *Irchwitz (OT Greiz, TH) 9.12. 1907, †Gö. 20.7.1968; Ⓞ II. Braunschweig 23.12.1968 Gisela Ernst.

Sein Vater ist ein an der Dresdener Akade-mie ausgebildeter Maler u. Abteilungsleiter einer Porzellanfabrik. Er leitet den Sohn im Malen an u. will ihn zum Porzellanmaler ausbilden lassen. Nach der Mittleren Reife muss er daher vom Gymnasium abgehen. 1923–25 absolviert er eine Porzellanmaler-lehre u. besucht die Kunstgewerbeschule in Zwickau. 1925–28 folgt ein Studium an der Staatlichen Akademie für graphische Künste in Leipzig, ist dort Schüler des Il-lustrators Hugo Steiner-Prag (1880–1945), Alexander Müllers (1888–1962), Prof. für Holzschnittkunst, des Malers u. Radie-rers Alois Kolb (1875–1942) u. des Malers László Moholy-Nagy (1895–1946). 1929/30



230. Erich
Zimmer, 1988

Privatstudium in Zwickau u. Werdau, Abitur als Externer. 1930–34 Studium in Dresden an der Kunsthochschule u. Technischen Hochschule mit Teilnahme an Vorlesungen über Botanik u. Zoologie. 1933 Staatsprüfung für das höhere Lehramt für Kunstpädagogik, Kunstgeschichte u. 1934 für Biologie. 1936–39 Gymnasiallehrer in Teterow u. Güstrow, wo der von ihm bewunderte Ernst Barlach (1870–1938) lebt. Er meldet sich nach Bremen, um aus der Provinz in eine kunstsinnigere Umgebung zu kommen, muss dann aber 1940–45 am Zweiten Weltkrieg teilnehmen, nimmt an Feldzügen in Frankreich, Holland u. Russland teil mit anschließender Kriegsgefangenschaft. In einem Würzburger Lazarett setzt er sich mit dem Expressionismus auseinander. Im Krieg Totalverlust seiner bildnerischen Arbeiten. 1946–48 ist er freischaffender Grafiker in Oldenburg, 1948–52 Kunsterzieher in Delmenhorst. 1952 auf Empfehlung des Kunstfreundes, Sammlers u. Studienrats Dr. Kurt Kauenhoven (1888–1975) Übersiedlung nach Gö., dort Kunsterzieher am Felix-Klein-Gymnasium, zuletzt Studiendirektor. Er ist Seminarleiter an der Univ. Gö. u. 1961/63 Dozent für Grafik an der Internationalen Sommerakademie Mithymna auf Lesbos in Griechenland. Wiederholt führt er den Vorsitz des BBK u. hält im Bundesge-

biet Vorträge u. Vorlesungsreihen über die Geschichte u. Problematik der modernen Kunst. Seit 1970 ist er als freischaffender Grafiker tätig, arbeitet vornehmlich in Farbholzschnitten, wobei die Motive vielfach der griechischen Mythologie u. alttestamentarischen Themen entnommen sind. Neben Holzschnitten fertigt er Einmaldrucke u. Siebdrucke, von denen viele in private u. öffentliche Sammlungen gelangen, wie in das Plakatmuseum Essen, in die Kunstsammlung der Univ. Kyoto, die Bibliothèque Nationale in Paris u. in das Contemporary Art Center of Macedonia in Thessaloniki. Er ist auf zahlreichen Ausstellungen im In- u. Ausland vertreten. An den Jahresausstellungen des BBK nimmt er regelmäßig teil, am Göttinger Kunstmarkt beteiligt er sich 1972 u. 1976. Häufige Studienreisen führen ihn in die Mittelmeerländer nach Frankreich, Italien u. Griechenland. Anlässlich seines 80. Geburtstages werden 100 seiner grafischen Arbeiten im Städt. Museum ausgestellt.

Er lebt in Gö. seit 1952, 1955/56 Tilsiter Str. 16, 1960–88 Brentanoweg 9.

Werke (Auswahl), (Gö., Städt. Museum): *Begegnung mit Ernst Barlach*, Farbholzschnitt (39×25), 1938 – *Südschwedischer Hafen*, Tempera (Gö., Ausst. BBK 1956) – *Posaunenbläser*, Grafik (27,5×72), um 1957 – *Mädchen mit Katze*, Holzschnitt (26×38), um 1957 – *Dalmatinisches Stilleben*, Öl/Lwd., um 1961 – *Neujahrswunsch*, Holzschnitt (14×9,1), sign., 1960 – *Geburtstagsgratulation für Elsa Hoppe zum 70. Geburtstag*, Holzschnitt (20,5×27,8), sign., 1972 – *Bomarzo*, Farbholzschnitt (47×65), sign. – *Androklus u. der Löwe*, Holzschnitt (42×40), sign., um 1973, (Abb. 106) – *Inspiration*, Farbholzschnitt (65×47), sign., 1975, Epreuve d'artiste – *Vorlage für das Gö. Musenalmanach-Plakat*, Siebdruck (59×42), 1975 – *Plakat für den Gö. Musenalmanach*, Offsetdruck (59×52), 1975 – *Selbstportr. mit Einhorn*, Holzschnitt (15,9×14,8), sign., 1979 – *Wal mit Mensch im Maul*, Holzschnitt/Pappe (32×18),

1984 – »*Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis*«, Holzschnitt/Papier (42 × 18,5), 1986/87 – *Einhorn, Mensch mit Musikinstrument*, Holzschnitt/Pappe (15,5 × 20), 1995

Lit.: GP, 5.12.1956, Bl. 595r – GT, 18./19.11.1961, Bl. 405r – Lierse 1966d – Oltmann 1973b – Wille 1974 – KatKunstmarktGö 1972, 1976 – Zimmermann 1974c – Brinkmann 1975, 51 – Kurz 1976, 14/15 – Zimmer 1979 – Apell 1979 – Zimmer 1982 – Oltmann 1983 – Findeis 1986 – Zimmer 1988 – Winters 1988

Zimmer, Johann Samuel

Miniaturmaler, Univ.-Zeichenmstr.

≈ Hamburg 23.2.1751, † Gö. 11.3.1824, S. d. Kauf- u. Handelsmanns Johann Samuel Z. u. d. Magdalene Winkelmann; ∞ Gö. 16.2.1779 Maria Christina Elisabeth Gast, *Gö. 28.5.1750, † Gö. 25.2.1824, T. d. ledigen Dorothea Vossbein u. d. Musketiers NN Gast. – 5 Kdr.

Sohn: Johann *Heinrich* Ehrenfried Zimmer (1773–1851), Zeichner u. Radierer in Interlaken u. Zoffingen in der Schweiz. Enkel: Conrad Wilhelm Hase (1818–1902), Architekt in Hannover, Gründer der Hannov. Architekturschule u. bedeutendster Vertreter der Neugotik.

Er wächst in einem kunstinteressierten Haus auf, der Vater besitzt eine kleine Gemäldesammlung. Ersten Zeichenunterricht erhält er in Hamburg bei Johann Adolf Koch (?-1810), lernt Miniaturmalerei bei Carl Friedrich Wilhelm Richard (1725–1770) u. Ölmalerei bei Georg Norwic (1709–nach 1794) u. Johann Jacob Tischbein (1725–1791). Dann Beginn eines Jura-Studiums in Rostock, dort Imm. 14.9.1771, Wechsel nach Gö., dort Imm. 24.10.1772, ebenfalls jur., Studium bis WS 1773/74. Nach der Geburt dreier nichtehel. Kinder 1773, 1776 u. 1778 heiratet er gegen den Willen seines Vaters 1779 deren Mutter. Er kommt in Kontakt mit dem bekannten Anthropologen Johann Friedrich Blumen-

bach, für den er als Zeichner am 1773 gegründeten Akademischen Museum engagiert wird u. für dessen Publikationen er naturhistorische Zeichnungen liefert. 1780 kündigt Blumenbach Umrisskupfer des Harzes – die ersten Ansichten des Harzes überhaupt – nach Zeichnungen Zimmers an, die jedoch nie realisiert werden. 1780 schreibt der Göttinger Priv.-Doz. u. Bibliothekssekretär Friedrich Ekkard (1744–1819) über ihn: *I. Sam. Zimmer, von Hamburg 1751, stud. hier; lehrt Miniaturmalen, und ist vorzügl. glücklich im Ausdrücke der Leidenschaften und besondrer Stellungen an Menschen und Thieren, und in Aussichten n. Aberli's und Wolf's Manier, die er auch selbst radiert.* 1783 wird weiter über ihn gesagt: *Er zeichnet keck, feurig, sehr richtig, mit sparsamer Kreide. Er mahlt eigentlich Miniatur.* 1790 erhält er einen Ruf an die Univ. Harderwijk (1811 aufgelöst) in Holland, den er ablehnt, da er auf Empfehlung Blumenbachs am 12.1.1791 die mit 20 Rtlr. dotierte Stelle eines Univ.-Zeichners für anatomische Gegenstände u. das akademische Museum in Gö. erhält. Am 8.12.1813 trägt er sich als *Johann Samuel Zimmer, als Zeichner am Museo, angestellt seit 1790* in die *Matricula illiteratorum* der Univ. ein, *die Gebühren sind wegen* (finanziellen) *Unvermögen erlassen.* Seit 1795 ist er auch Lehrer der Schönen Wissenschaften u. Künste. Seine priv. künstler. Beschäftigung steht hinter den Anforderungen der Univ. zurück. Bei Nagler heißt es 1852 über ihn: *Er malte historische Darstellungen, Bildnisse u. Landschaften, welche aber in der Färbung unangenehm sind. Sein Kolorit ist schmutzig und nicht verschmolzen. Dagegen sind seine Zeichnungen geistreich, gewöhnlich mit der Feder vollendet. [...] Seine Gattin malte schöne Bildnisse in Oel und Pastell, sowie Landschaften.* Einige seiner Landschaftszeichnungen mit Figuren- u. Viehstaffage



231. Johann Samuel Zimmer, »Hirtenszene«, Feder, laviert, 19 × 25,2 cm, sign., um 1790, Göttingen, Städt. Museum

werden von → *Ernst* Ludwig Riepenhausen gestochen.

Er wohnt in Gö. WS 1772/73–SS 73 Groner Str., WS 1773/74 Paulinerstr., 1783 Groner Tor 777 (23), 1783–95 Johannisstr. 603 (6), 1810 Ritterplan 416 (6), 1811 bis zu seinem Tod Jüdenstr. 469 (4)

Werke (Auswahl): »*Einzug der Studenten in Göttingen, den 29. Jul 1790 (in das Albanitor)*«, Zchg. von Zimmer, Kpfst. von → *Ernst* Ludwig Riepenhausen (Gö., Städt. Museum) – *Elf aqll. Zchn.* (Gö., Städt. Museum) – *Zwei Landschaften, Kuhherde, zwei Frauenköpfe, Endymion*, Grafit (Gö., Städt. Museum)

Lit.: Ekkard 1780, 216 – Meusel 1783, H. 15, 184 – Eckhardt 1794, 116 – Rintel 1794, 200 – Saalfeld 1820, 384, 586 – Füssli 2,12 (1821), 6179/6180 – Heller 1831, 365 – Nagler 22 (1852), 282 – HKL 1854, 299/300 – Rump 1912, 156 – Müller-Singer 5 (1920), 150 – Arnim 1930, 286 – Deneke 1934, 55–61 – Ebel 1962, 195, Nr. 69 – Schidlof 1964, Bd. 2, 922 – Arndt 2002, 853 – Schulze 2004, 106 – Rump/Bruhns 2005, 515

Zimmermann, Hannelore
Malerin

*Gö. 6.9.1925, T.d. Volksschullehrers Friedrich August Gottlieb *Otto* Z. u. d. Anna Dorothea *Helene* Schwarze; ∞ Gö. 15.7.1950

den Feinmechanikermstr. *Hans-Hermann* Wilhelm Warnecke, *Gö. 8.1.1919, S.d. Buchhalters Hermann W. u. d. *Johanne* Dora Auguste Kloppenburg.

Über ihre künstler. Ausbildung ist nichts in Erfahrung zu bringen. 1949 wird sie im Göttinger Adressbuch als Kunstmalerin geführt.

Sie wohnt in Gö. bis zu ihrer Verheiratung bei den Eltern Wilhelm-Weber-Str. 44a, dann Münchhausenstr. 1, übersiedelt am 4.1.1969 nach München.

Zwehl-Burke, Pamela Jean
Lehrerin, Malerin

*Washington D.C. 10.7.1947, T.d. Herman Ross Borneman u. d. Barbara Beardsley; ∞ I. Elkhart (Indiana, USA) 21.6.1969 den Bankkfm. Richard Spencer Burke, *Phoenix (Arizona) 14.6.1946, S.d. Majors Spencer Lawrence B. u. d. Virginia Lane Conolly, ∞∞; ∞ II. Kassel 14.9.1973 den Arzt Dr. med. *Werner* Ludwig Zwehl, *Mielenhausen (OT Hann. Münden, Lkrs. Gö.) 27.5.1946, vrmtl. ∞∞. – 2 Kdr. I. Ehe, 2 Kdr. II. Ehe

1965–68 Studium der Anglistik u. Filmkunst an der University of California in Los Angeles, 1970–74 Grafikstudium an

der Kunsthochschule in Kassel u. Studium in Gö. vmtl. an der PH, wo sie 1974 das Staatsexamen für Kunsterziehung u. Werken an Mittel- u. Hochschulen ablegt. Seit Aug. 1975 ist sie im Referendariat, 1976 zweites Staatsexamen. Im selben Jahr wird sie Mtgl. des BBK, der Künstlervereinigung »Kreis 34«, dann auch der 1974–78 bestehenden »Leihgalerie Göttingen«. 1976 u. 1978 Teilnahme am Göttinger Kunstmarkt. Sie arbeitet Zeichnungen, Druckgrafiken, Gemälde u. Assemblagen (Tastobjekte mit reliefartiger Oberfläche). Etwa 1980 kehrt sie in die USA zurück, besucht das Pitzer College in Claremont, studiert Kunst an der California State University, Northridge in Los Angeles mit Master of Arts als Abschluss u. an der University of Southern California in Los Angeles, dort

Master of Fine Arts. Danach unterrichtet sie an der University of Wisconsin in Milwaukee u. am Santa Barbara City College über 25 Jahre bis 2008 Zeichnen, Drucktechniken u. Design. Im Ruhestand widmet sie sich ausschließlich der eigenen künstler. Tätigkeit u. beteiligt sich an zahlreichen Ausstellungen, regional, national u. international. Sie lebt in Santa Ynez Valley in der Nähe von Los Angeles.

Sie wohnt in Gö. 1971 Herzberger Landstr. 119, aus Kassel kommend seit 10.2.1975 Merkelstr. 6.

Werke (Auswahl): *Vögel*, Fotocollage auf Hartfaserplatte (61,5×63,5), 1971 (Gö., Städt. Museum)

Lit.: KatKunstmarktGö 1976–78 – Brinkmann 1975, 13 – Zimmerhof 1978c

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Archiv Akademie der Künste Berlin

Preußische Akademie der Künste. 1696–1955:

450. Bewerbungen um den Großen Preis für Bildhauerei und Geschichtsmalerei.

460. Bewerbungen um das Stipendium der v. Rohrschen Stiftung.

570. Michael Beersche Stiftung.

Archiv der Heimatpflege Holtensen (OT Göttingen)

Album Erwin Heise.

Trauerrede des Pastors Horst Roders zum Tod Erwin Heises. Maschinenschrift.

Bistumsarchiv Hildesheim

Kirchenbücher der Diözese Hildesheim.

Genealogie-Forschungsstelle der Mormonen Göttingen

Mikrofilme verfilmter Kirchenbücher.

Hessisches Staatsarchiv Marburg

56 Rommershausen Nr. 1146. Belehnung des Hüttenverwalters Schuchard und des Malers Simmer zu Homberg mit einer Ocker- und braunen Farbgrube bei Frielendorf sowie Prüfung des Gesuches des Christoph Jaeckel aus Frielendorf um Erteilung eines Mutscheines für das Schürfen schwarzer Farberde durch die Hüttenbeamten zu Rommershausen. 1779–1781, 1795.

340 Grimm Nr. Br 3823. Postkarte der Malerin Anna Mahn (1878–1956) aus London an Auguste Grimm (1832–1919) in Berlin. 28.4.1907.

340 Grimm Nr. Br 3824. Postkarte der Malerin Anna Mahn (1878–1956) aus Florenz an Auguste Grimm (1832–1919) in Berlin. 5.7.1909.

340 Grimm Nr. Br 3825. Postkarte der Malerin Anna Mahn (1878–1956) aus Göttingen an Auguste Grimm (1832–1919) in Berlin. 21.11.1918.

Kirchenbuchamt Göttingen

Kirchenbücher der ev.-luth. Parochien Göttingens: St. Albani, St. Crucis, St. Jacobi, St. Johannis, St. Marien, St. Nikolai.

Kirchenbücher der Landgemeinden des Kirchenkreises Göttingen.

Mikrofiche der Kirchenbücher der ev.-reformierten Gemeinde Göttingen.

Kirchenbuchamt Hannover

Kirchenbücher der ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Lesestelle am 31.12.2021 aufgelöst).

Kirchenkreisarchiv Göttingen (KKA GÖ)

Pfarrarchiv St. Albani:

KR Ia, 3. Kirchenrechnungen. 1663–1674/75.

A 512, I. Instandhaltung. 1767/88.

A 512, II. Instandhaltung. 1855–1861.

A 515. Inventar, Kultusgegenstände. 1701–1938.

Pfarrarchiv St. Jacobi:

KR Ia, 3. Kirchenrechnungen. 1594–1630.

KR Ia, 4. Kirchenrechnungen. 1631–1655.

KR Ia, 7. Kirchenrechnungen. 1676/77–1695/96.

Pfarrarchiv St. Johannis:

KR Ia, 1. Kirchenrechnungen. 1532–1556.

KR Ia, 3. Kirchenrechnungen. 1581–1610.

KR II, 1. Baurechnung. 1791/92.

Pfarrarchiv St. Marien:

A 515, I. Inventarien. Kirche, Pfarrhaus, Schule, auch: Corpus bonorum 1779.

Verzeichnis der Registratur. 1673–1885.

S 5.2. Pastoren-Buch: die Pfarrer der evang. luth. Kirchen des Kirchenkreises Göttingen-Stadt. Manuskript. 1.4.1960–.

Landesarchiv Baden-Württemberg Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg

EL 221/6 Bü 8. Personalakte Bauer-Ecsy, Leni (1909–1995).

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abt. Ostwestfalen-Lippe, Detmold

L 84, I F Nr. 1. Fabarius, Johann zu Polle gegen Jobst Bredenbach in Lemgo – Kornhandel.

Landeskirchenarchiv Eisenach

Kirchenbücher der ehemaligen Thüringer Landeskirche.

Landeskirchliches Archiv Hannover (LkAH)

A 01 Nr. 05817. Grafschaft Hohnstein: Spezialia – Ilfeld. Die von dem Pastor Goldhagen zu Nora im Brandenburgischen Hohnstein ohne Dimissoriale verrichtete Trauung des Zeichenmeisters Eberlein zu Ilfeld. 1778.

Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Hannover (NLA HA)

Hann. 92 Nr. 51. Verleihung päpstlicher Orden. Enthält: nur Verleihung des Christusordens an den Göttinger Professor Fiorillo. 1814.

Hann. 152 Acc. 2006/013 Nr. 17. Gutachten für die Finanzverwaltung betreffend die steuerliche Zuerkennung der Künstlereigenschaft.

Dep. 19 Grote-Jühnde A Nr. 9. Die Gebrüder und Vettern Otto, Hans, Heinrich, Günther und Heymbord von Bovenden (Boventhen) verpfänden dem Müндener Bürger Cord Meyger für 126 rheinische Gulden alle ihre Gerechtigkeiten im Dorfe Barlissen (Berlivissen), wie sie an den Northeimer Bürger Hans von Geismar versetzt war, darunter die Abgabe von 20 Höfen, die Mühle, den Schafstallhof, mit Ausnahme ihres eigenen Wiesenlandes und Graspeldes. 9.4.1458.

Dep. 103, XXXII, Nr. 545. Rechnung über Einnahme und Ausgabe wegen des König. Schloßbaues zu Hannover und des Meublements vom 1^{ten} Julius 1838 bis dato 1840.

Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Oldenburg

Dep. 60 KB. Kirchenbücher der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg.

Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Wolfenbüttel (NLA WO)

Kirchenbücher der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig.

2 Alt Nr. 14423. Untersuchung gegen den Schutzjuden Daveson und den ehemaligen Hofmaler Giovanni Fiorillo in Braunschweig wegen Lotteriebetruges in Kassel und Bestrafung Fiorillos. 1780–1781.

27 Slg Nr. 1041. Karguth, Otto, Oberstudienrat i. R. (* 24.4.1901 – † 25.6.1987).

- 30 N Nr. 804. Franz Bernhard Ernst, Gutsbesitzer zu Röderhof, und Konsorten ./ seinen Bruder Carl Joseph Ernst, Amtmann auf dem Kreuzkloster bei Braunschweig auf Testamentserfüllung und wegen des freiwilligen Verkaufs des Guts Nordsteimke. 1832–1833.
- 298 N Nr. 19, Bl. 41–43. Brief des Malers Franz Reibenstein an den Prof. theol. u. Generalsuperintendenten Ernst August Bertling in Helmstedt. 1749.
- 298 N Nr. 829, Bl. 19–20. Brief des Malers Georg Christian Dankmer an NN.

Niedersächsische Staats- u. Universitätsbibliothek Göttingen, Abtlg. Alte Drucke, Handschriften u. Seltene Drucke

- Cod. Ms. Bibl. Arch. B Personalalia 2: Vogt. Personalakte Dr. Wilhelm Vogt. 1908–1915.
- Cod. Ms. Bibl. Arch. D. Personalakten: Vogt, Wilhelm. 1915–1962.
- Cod. Ms. Hist. 287. Von den Kirchen, Klöstern, Hospitalen, Verenderungen der Religion und Schulen der Stadt Göttingen auff gesetzt durch Johannem Letznerum.
- Cod. Ms. Hist. lit. 50^b: 3. Novitienbuch für die Göttingische Schule von Michaelis 1807 (bis 1860).
- 4^o Cod. Ms. Philos. 161^b. Nachlass Franz und Johannes Riepenhausen.

Stadtarchiv Braunschweig (StadtA BS)

G III Personenstandsregister:

1. Kirchenbücher. 2. Ersatzkirchenbücher.

H VIII A:

956. Eberlein.
3234. Lafontaine.
4285. Rollin, C. J.

Stadtarchiv Göttingen (StadtA GOE)

Altes Aktenarchiv (AA):

- Nr. 318. Communal-Inquilinen-Steuer. Die Beschreibung und Erhebung. 1810–1855.
- Nr. 368. Personalsteuer. 1817–1822.
- Nr. 369. Personal-, Besoldungs-, Gewerbe- u. Einkommensteuer. 1822–1823.
- Nr. 370. Personal-, Einkommen-, Gewerbe- u. Besoldungssteuern-Veranlagungen. 1823–1824.
- Nr. 371. Personal-, Einkommen-, Gewerbe- u. Besoldungssteuern-Veranlagungen. 1824–1825.
- Nr. 372. Personal-, Einkommen-, Gewerbe- u. Besoldungssteuern-Veranlagungen. 1825–1827.
- Nr. 2075. Die Erteilung von Konzessionen an Buchhändler, Buch-, Stein- und Kupferdrucker und Kunsthändler, auch Stellung von Kauttionen von Redakteuren öffentlicher Blätter zur Ausführung des Bundespressegesetzes. 1855–1870.
- Nr. 2166. Die Niederlassung von Bildhauern in der Stadt. 1748.
- Nr. 2316. Wein- und Essigregister. Bd. 1507/08.
- Nr. 2383. Die Bier- und Branntwein-Krüge vor den Toren der Stadt Göttingen. Bd. 1: 1737–1797.
- Nr. 2453. Kaufgilde. Registrum prebendarum. 1467, 1477, 1478, 1488.
- Nr. 2529. Kaufgilde-Rechnungen II. 1505–1520.
- Nr. 2530. Kaufgilde-Rechnungen III. 1495–1513.
- Nr. 2584. Die dem Kupferstecher Schmid aus Amsterdam erteilte Konzession für den Handel mit Landkarten, Globen, mathematischen Instrumenten und Kupferstichen. 1748.
- Nr. 2601. Die Niederlassung der Kunstmalers, insbesondere der Porzellan- und Dekorationsmalers in Göttingen. [...] Gesuch des Malers Friedrich Spangenberg um Konzessionierung als Glas- und Porzellanmaler, 1836–1838 [...]. 1794–1868.
- Nr. 3927. Der an den Kaufmann Heinrich Friedrich Wedemeyer auf Erbzins gegebene Stadtgraben-Garten und dessen Verpachtung. Intus: Zeichnung Entwurf eines Nebengebäudes im Garten des Kaufmanns Wedemeyer (1822).
- Nr. 6099. Verzeichnis der waffenfähigen Mannschaft (nach Riege der Häuser). 1803.
- Nr. 6102. Konskriptionslisten der Jahrgänge 1783–1794. 1808–1813.
- Nr. 6193. Landsturm. Verzeichnis der in den einzelnen Kirchspielen geborenen Knaben. 1765–1797.
- Nr. 6243. Das verlangte Verzeichnis der Göttinger Mannschaft zur Rekruten-Aushebung. 1754–1760.

Nr. 6277. General-Akte Nr. 3. Die Entlassungen aus dem Militär- und Untertanenverband. Bd. 1: 1846–1852, Bd. 2: 1854–1860, Bd. 4: 1865–1868, Bd. 5: 1869–1875.

Nr. 6277, 1. Entlassung aus dem Militär- und Untertanen-Verbande. Gen. Bd. 3: 1861–1864.

Nr. 7739, 4. Herzog Friedrich Ulrich (Linie Wolfenbüttel), gest. 1643. 1613–1637.

Bauwesen.

Baurisse von Privat-Bauten, Nr. 261–273.

Landschaftssachen.

Nr. 22. Landtagsakten (Landschaftliche Handlungen). Enth. u. a.: Kopfsteuerbeschreibung der Stadt Göttingen (1675); Kontributionsregister nach kirchlicher Zugehörigkeit geordnet (1678).

Musiksachen.

Nr. 15. Die einstweilige Versehung der Stadtmusikantengeschäfte nach dem Tode des Stadtmusikus Jacobi durch die Musiker Steinert, Bornträger, Louis Kohrssen u. a. 1857–1878.

Personenstandsachen.

Nr. 12. Trauscheine. 1830–1870.

Schulsachen.

Lateinschule, Pädagogium, Stadtgymnasium, Nr. 112. Berichte über das Schulwesen der Stadt. Stadtgymnasium, Opferschule u. Privatschulinstitute. 1808–1812.

Lateinschule, Pädagogium, Stadtgymnasium, Nr. 125. Die Zeichenlehrer. Unterricht im Zeichnen. Bd. 4 Spec. 1771–1827.

Lateinschule, Pädagogium, Stadtgymnasium, Nr. 167. Stadtgymnasium. Der Zeichenunterricht durch den Zeichenlehrer Otto Eberlein. Intus: Georg Friedrich Neise. 1845–1873.

Sicherheitswesen.

Polizei, Nr. 51. Verzeichnisse der von der Polizeidirektion ausgegebenen Aufenthaltskarten. Bd 1: 1832–1838; Bd. 2: 1636–1840; Bd. 3: 1841–1848.

Stadtverwaltung.

Rathaus, Inventarien, Nr. 2. Inventarien des Rathauses. 1711–1755, 1763.

Rats-, Magistrats-Kollegium, Nr. 10. Ratswahl (Präsentationen zu Ratsstellen und deren Konfirmation). Bd. I: 1626–1645.

Universität.

Allgemeines, Nr. 11. Aufnahme einzelner Handwerker unter die Universitäts-Verwandten und Universitäts-Gerichtsbarkeit. 1734–1758.

Allgemeines, Nr. 59. Professoren-Witwen-Kasse. Etat, Einnahmen, Ausgaben. 1838–1843.

Logis-Verzeichnisse der Studierenden. 1765–1812/13.

Verkehr.

Fremdenwesen, Pässe, Nr. 4. Protokollbuch über die Erteilung neuer und über die Erneuerung alter Pässe. 1803–1807.

Fremdenwesen, Pässe, Nr. 5. Pass-Akte. 1796, 1803–1806.

Wohlfahrt.

1. Armen Sachen, Nr. 189. Recherche über einzelne Arme. 1816–1830.

Armensachen II, Nr. 11. Namen und Umstände der um Unterstützung aus der Armenkasse nachsuchenden Personen. Bd. 1824–1830.

Zählungen, Volkszählungen u. Revierlisten.

Nr. 6a: 1763, Nr. 7 Bd. I: 1766, Nr. 7 Bd. II: 1767, Nr. 7 Bd. III: 1783, Nr. 7 Bd. IV: ca. 1795, Nr. 7a: 1795, Nr. 8a: 1775, Nr. 10: 1768–1831, Nr. 12: 1833–1864, Nr. 12a: 1867 [z. T. sehr lückenhaft].

Amtsbücher (AB):

I 1. Der Burger Buch der Stadt Göttingen MCCCXXVIII. 1328–1639.

I 10. Protokolle über Erteilung von Heimatbescheinigungen für Göttingen. 1849–1864.

II 3. Novus liber papyraceus. 1439–1583. (1604).

III 2b. Franz Lübeck: Braunschweigisch-Lüneburgische Chronik (Teil 2). Von den Anfängen des Hauses Braunschweig-Lüneburg bis zum Jahre 1595.

Exp. I. Notariatsakten. Breithaupt I, Georg Heinrich Gustav; Notariatsprotokolle. 1823–1875. Notariatsakten. Erhardt, Johann Heinrich; Notariatsprotokolle. 1825–1845.

- Exp. IV. Stadthandelsbücher. 1678–1852.
 Kä 1, 1–547. Kämmerer-Register. 1393–1949.
 Kä 1 A, 1–94. Beilagen zu den Kämmerer-Rechnungen (Kämmerer-manuale, Schossrestanten, Schuldner). Nach 1370–1706.
 Kä 4, 1–63. Kämmerer-Journale (Protokolle). 63 Bde. 1604/5–1710/11.
 Kä 8, 1–16. Kontributions-Rechnungen. 16 Bde. 1630–1680.
 Kä 12, 1–123. Collecten-Tabellen. 1676–1808/09.
 Kä 45, 1–43. (Belege zu der Einnahme) der Inquilinen-Steuer-Heberolle. 1810–1853.
 Mi 11, 1–78. Rekrutierung-Stammrolle der Stadt Göttingen. (Stammrolle der Militärpflichtigen). 78 Bde. 1800–1875.
 MS 1, 16, 1–37. Wilkorebücher. 1530–1696.
 MS 2, 2. Statuta. Kundige bok 2. 15. Jahrhundert.
 MS 11, 0, 1. Wordzinsbuch 1334.
 MS 11, 0, 2. Wordzinsbuch. 1364.
 MS 11, 1, 1. Schossregister 1412/13–1420/21.
 MS 11, 1, 2. Schossregister 1429/30, 1430/31.
 MS 11, 1, 3. 1. Schossregister 1458/59–1473/74.
 MS 11, 1, 4. 1. Schossregister 1503/04, 1504/05.
 MS 11, 1, 4. 2. Schossregister 1512/13–1519/20.
 MS 11, 1, 10–15. Schoss-Protocolla 1650–1711.
 MS 11, 5, 1. Registrum vigilature et luti ... in f(esto) pasce LXXX sexto 1486.
 MS 11, 5, 2. Registrum vigilature et Inceptum pasce M ...XV^c NONO. 1509.
 MS 11, 5, 3. Registrum vigilature et luti pasce. 1548.
 MS 12, 1. Kaufgildebuch. 1368–1628.
 MS 12, 6. Kaufgilde-Protokollbuch. 1734–1756.
 MS 13, 7. Ältestes Lehnbuch der Stadt. 1488–1628.
 MS 15, 7. Walkenrieder Zehntregister. 1477–1479.
 MS 15, 8. Walkenrieder Zehntregister. 1482–1484.
 MS 15, 9, 1. Walkenrieder Zehntregister. 1490–1497.
 MS 15, 10, 1. Walkenrieder Zehntregister. 1533–1544.
 MS 15, 10, 2. Walkenrieder Zehntregister. 1550–1556.
 MS 15, 10, 3. Walkenrieder Zehntregister. 1561–1564.
 MS 15, 10, 4. Walkenrieder Zehntregister. 1565–1569.
 MS 15, 10, 5. Walkenrieder Zehntregister. 1579–1586.
 MS 15, 10, 6. Walkenrieder Zehntregister. 1587–1595.
 MS 12, 6. Kaufgilde-Protokollbuch. 1734–1756.
 MS 12, 7. Kaufgilde-Protokollbuch. 1756–1881.
 MS 15, 17, 1. Rats- und Gildewahl. 1578–1611.
 MS 15, 17, 2. Rats- und Gildewahl. 1611–1649.
 MS 16, 7, 1. Des rades bok. 1402–1418.
 MS 16, 7, 2. Des rades bok. 1418–1512.
 MS 16, 15, 2. Liber mandatorum et querelarum. 1414–1435.
 Sti 32. Jahresabschlussrechnung mit Schuldnerverzeichnissen beim Wechsel der Vormünder des Hospitals St. Spiritus. 1588–1603.
 Sti 48. Jahresabschlussrechnung mit Schuldnerverzeichnissen beim Wechsel der Vormünder des Hospitals St. Crucis. 1588–1602.
 Ver 1, 1–41. Stadt- (Rats-) Protokolle. 1542–1791.
 Ver 5. Einwohner-Verzeichnis 1831.
 Wof9, 1–119. Göttingische Begräbniskasse. Jahres-Rechnungen und Belege. 131 Bde. 1791/92, 1797/98–1923.

Alte Hauptregistratur (AHR):

- I A 7 Nr. 41. Anstellung des commissarischen Landesbaumeisters Friedrich Jenner als Stadtbaumeister der Stadt Göttingen. 1.4.1901. Am 19. Juni 1908 zum besoldeten Senator gewählt.

- I A 31 Nr. 14. Anschaffung von Bildern für die Diensträume der Verwaltung. 1927–1944, 1949.
 I A 40 Nr. 32. Errichtung eines Denkmals für die Straßenhändlerin Charlotte Müller. 1932–1939.
 I D 1, 8 Nr. 2. Zeichenlehrer Neise. 1866–1878 (1898).
 I D 1, 11 Nr. 1. Zeichenlehrer Grape und dessen Pensionierung. 1878–1899.
 I D 3, 5 Nr. 11. Übertragung des Zeichenunterrichts in der höheren Töchterschule an den Zeichenlehrer [Otto] Eberlein. 1877–1896.
 I D 4, 6 Nr. 28. Beschäftigung des Studienassessors Gustav Schrader an der Oberrealschule. 1921–1922.

Autographen:

- Briefe Eberlein, Friedrich Wilhelm an Kaufmann Bornemann u. drei Rechnungen. 1806–1814.
 Briefe Heinrich Loedel. 1831–1861.
 Briefe Riepenhausen, Ernst Ludwig. 1820–1828.
 Brief Schwenterley, Universitätskupferstecher, an NN Bornemann. 7.10.1798.

Briefe:

- IV 5, fol. 47. Braunschweig an Göttingen: bittet sich ihres Bürgers Pauwel Goltslegers anzunehmen, dem der Göttinger Bürger Godeke de Maler 8 Rhein. Gulden schuldig wäre. 1428.

Deposita (Dep.):

- Nr. 17. Familienarchiv Rumann. 1567–1933.
 Nr. 200. Maler Klein, verheiratet mit Charlotte Rumann, verschiedene Schriften, u. a. Legitimationsurkunde/Trauschein u. Konsenserklärung zur Eheschließung aus Meiningen. 1788–1845.
 Nr. 41. Nachlass G. F. Neise. 1836–1876.
 Nr. 62. Vereinigung Göttinger Kunstfreunde e. V. Anfang 20. Jh.
 Nr. 85. Nachlass Ernst Kelterborn:
 II, 4. Zwei berühmte Göttinger: Georg Lührig, Dr. Reck. 1912–1961.
 XX, 9. Kunstmaler und Lithograph William Krannich. 1932–1941.
 XXII, 7. Göttinger Maler – Künstler. 1932–1953.
 Nr. 119. Unterlagen der Familien Bahr und Schermuly. 19./20. Jh.

Einwohnermeldekartei Göttingen. 1875 ff.

Gewerbekartei.

Hainberggymnasium:

- Hain Nr. 185. Schüler- und Klassenlisten. 1901–1916.
 Hain Nr. 189. Nach Klassen geordnete Zeugnislisten (Schülerlisten). 1887–1892.
 Hain Nr. 190. Nach Klassen geordnete Zeugnislisten (Schülerlisten). 1892–1900.
 Hain Nr. 198. Jahresberichte (ohne 1944/45). 1927–1957.

Karten und Pläne (Karten/Pläne):

- VII 65 56–175. Lageplan mit Entwürfen für die Neugestaltung des Theaterplatzes. Stadtbauamt Göttingen. 1941.
 VII 65 56–176. Blick auf das Theater mit den Vorbauten (Volksbücherei, Kunstverein und Universitätsgemäldesammlung) von dem Treppenaufgang zum Adolf-Hitler-Platz. Stadtbauamt Göttingen. 1941.
 VII 65 56–179. Theater mit Kunsthalle und Volksbibliothek – Ansicht, Stadtbauamt Göttingen. 1941.
 VII 65 56–181. Kunstschauhalle Göttingen. Stadtbauamt Göttingen. 1939.
 VII 65 56–182. Kunstschauhalle Göttingen – Ansicht Frontseite, Stadtbauamt Göttingen. 1939
 VII 65 56–183. Kunstschauhalle Göttingen – Grundriß, Stadtbauamt Göttingen. 1939.
 VII 65 57–02. Entwurfsskizze für geplante Ausstellungshalle – Ansicht –. Stadtbauamt Göttingen. 1952.

Kleine Erwerbungen/Nachlässe (Kl. E.):

- Nr. 84. Nachlass der Familie Rohns. 1900–1938.
 Nr. 104. Materialsammlung des Architekten Alf Lierse.

- Nr. 149. Nachlass Frau Dr. Hannah Vogt. 1930–1990.
 Nr. 180. Nachlass der Familie Feistkorn. 1864–1915.
 Nr. 212. Unterlagen betr. Haus und Vermögen des Zeichenlehrers Karl Grape. 1853–1928.
 Nr. 270. Nachlass Kurt Mannig (1912–1996), Maler u. Restaurator. ca. 1940–1993.
 Nr. 296. Briefe (Kopien, Abschriften) und sonstige Unterlagen zur Familie César (u. a. August César, Kunstmaler). 19./Anfang 20. Jahrhundert.
 Nr. 325. Nachlass Gottfried Stein. 1915–1999.
 Nr. 328. Sammlung Ursula Stein. 1903–2013.
 Nr. 330. Nachlass Henry Hinsch. 1914–1987.

Kulturamt:

- Nr. 208. Gründung des »Arbeitskreises Göttinger Kunstfreunde« und Liste der ihm angehörenden Vereinigungen und die Arbeit des »Deutschen Kulturbundes« zur Begründung eines Ortskomitees in Göttingen. 1945–1948.
 Nr. 209. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 1. 1937–1959.
 Nr. 210. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 2. 1947–1953.
 Nr. 211. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 3. 1952–1956.
 Nr. 212. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 4. 1961–1965.
 Nr. 213. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 5. 1966–1967.
 Nr. 214. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 6. 1966–1967.
 Nr. 215. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 7. 1968.
 Nr. 216. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 8. 1969–1970.
 Nr. 217. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 9. 1970–1972.
 Nr. 218. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 10. 1971–1972. (1970).
 Nr. 219. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 11. 1971–1972.
 Nr. 220. Kunstausstellungen in Göttingen. Bd. 12. 1973–1974.
 Nr. 224. Verschiedene Kunstausstellungen in Göttingen und Hameln. 1960.
 Nr. 225. Förderung der »Vereinigung Göttinger Kunstfreunde e. V.« 1961–1971.
 Nr. 226. Ausstellungen, Mitgliederverzeichnisse, Werksverzeichnisse des »Bundes Bildender Künstler Göttingen.« 1961–1972.
 Nr. 227. Förderung der Arbeit des »Kunstvereins Göttingen e. V.« Bd. 1. 1968–1970.
 Nr. 228. Förderung der Arbeit des »Kunstvereins Göttingen e. V.« Bd. 2. 1970–1974.
 Nr. 232. Kunstausstellungen der »Galerie Apex« und der »Galerie am Wochenende« in Göttingen. 1971–1973.
 Nr. 233. Ausstellungen Göttinger Kunstgalerien, u. a. der Galerie Apex. 1973–1974.
 Nr. 239. Ankauf von Kunstwerken. Bd. 1. 1961–1969.
 Nr. 240. Ankauf von Kunstwerken. Bd. 2. 1970–1973.
 Nr. 241. Anmeldung der Aussteller für den 1. Göttinger Kunstmarkt vom 29.5.–1.6.1970 mit Namensliste. 1970.
 Nr. 244. Einladungen und Anmeldungen von Ausstellern und Akteuren (Künstlern, Galerien) für den 2. Kunstmarkt vom 3.6.–6.6.1971. 1970–1972.
 Nr. 249. Einladungen und Anmeldungen von Ausstellern und Akteuren (Künstlern, Galerien) für den 3. Kunstmarkt vom 1.–4.6.1972. Bd. 1. 1972.
 Nr. 257. Vorbereitung und Organisation des 4. Kunstmarktes und 3. Kunstkongresses vom 14.–17.6.1973. 1972–1973.
 Nr. 422. Unterstützung offizieller und privater Institutionen und Personen; Einladungen zu verschiedenen kulturellen Veranstaltungen; verschiedene Tagungen, Ausstellungen, kulturelle und sportliche Veranstaltungen; verschiedene Anfragen privater und offizieller Stellen u. a. Bd. 1. 1959 Juni–1960 Juni.
 Nr. 757. Kunst- und sonstige Ausstellungen. 1973–1985.
 Nr. 809. Kreis 34, Künstlergemeinschaft Göttingen. 1970–1983.
 Nr. 868. Bund Bildender Künstler (BBK). 1973–1984.
 Nr. 870. Kunstverein mit Artothek. 1965–1983.
 Nr. 943. Förderung der Bildenden Kunst – Allgemeines. 1973–1985.

Max-Planck-Gymnasium:

MPG Nr. 220. Lehr-Personal: Anstellung, Bewerbungen, Urlaubsbescheinigungen, Stellvertretungsangelegenheiten, Titelverleihung, Anweisung betreffs Dienstwohnung (Arnold Eulert, Theodore Meyer, Dr. Hentze, Otto Eberlein, Prof. Dr. H. D. Müller). 1849–1872.

MPG Nr. 415. Abitur-Jahrgang 1940. Ein Klassen-Rundbrief aus den Kriegsjahren 1942–1944. [Enth. u.a.: Brief des Malers Peter Punt aus dem Jahr 1943].

Plakatsammlung.

Personalamt:

Nr. 625. Frey, Otto (geb. 9.10.1877), Stadtbaudirektor. Bd. 1. 1907–1966.

Nr. 626. Frey, Otto (geb. 9.10.1877), Stadtbaudirektor. Bd. 2. 1938–1984.

Polizeidirektion Göttingen (Pol. Dir.):

Fach 157 Nr. 6. Judenangelegenheiten. Spec. 1931–1949.

Fach 123 Nr. 15. Aufenthaltsbescheinigungen zum Zwecke der Verheiratung p. p. 1900–1934.

Presseamt, Zeitungsausschnitt-Sammlung:

Nr. 3. Ausstellungen (verschiedener Institutionen). Bd. 1 (1971–1977), Bd. 2 (1974–1986), Bd. 3 (1987–1991).

Rechtsamt:

Nr. 10. Erfassung des an die Stadt übereigneten jüdischen Grundbesitzes im Zuge von Rückerstattungsverfahren.

Schulverwaltungsamt:

Acc.-Nr. 288/75. Lehrer-Personalakten.

Städtisches Museum:

Nr. 39. Kunstverein Göttingen e. V. 1968–1974.

Nr. 45. William Schöpp. Ausstellung im Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie 9.10.–28.10.1973.

Nr. 91. Auftragsangelegenheiten – alte Akten. 1968–1974.

Nr. 93. Ausstellungen des Bundes Bildender Künstler (BBK). 1969–1981.

Nr. 115. Sonderausstellungen 1937–1953. 1937–1956.

Nr. 116. Sonderausstellungen 1954–1956.

Nr. 118. Sonderausstellungen 1958.

Nr. 119. Sonderausstellungen 1959–1960.

Nr. 120. Sonderausstellungen 1961–1962.

Nr. 121. Sonderausstellungen 1963–1964.

Nr. 122. Sonderausstellungen 1965–1966.

Nr. 123. Sonderausstellungen 1967.

Nr. 124. Sonderausstellungen 1968.

Nr. 125. Sonderausstellungen 1969.

Nr. 126. Sonderausstellungen 1970.

Nr. 128. Sonderausstellungen 1971.

Nr. 129. Sonderausstellungen 1972.

Nr. 130. Sonderausstellungen 1973.

Nr. 131. Sonderausstellungen 1974.

Nr. 138. Sonderausstellungen 1975.

Nr. 141. Sonderausstellungen 1978.

Nr. 147. Sonderausstellungen 1976.

Nr. 209. Sonderausstellungen 1977.

Nr. 235. Werbung. 1966–1978.

Stadtbauamt:

I 6 Nr. 26. Ausstellungshalle Theaterplatz. 1952.

I 29 Nr. 20. Theaterplatz (früher Adolf-Hitler-Platz). 1904–1958.

II 35 Nr. 2 Bd. 1. Neubau einer Kunsthalle. 1939–1942.

Stammbuchsammlung (Stabu):

Nr. 17, Nr. 33, Nr. 46, Nr. 56, Nr. 117, Nr. 149, Nr. 188, Nr. 191, Nr. 214, Nr. 219, Nr. 222, Nr. 236, Nr. 259, Nr. 269.

Standesamt:

Geburts-, Trau-, Sterberegister des Standesamts Göttingen. 1874–.

Urkunden:

Nr. 821 II g; Nr. 821 II h; Nr. 821 II i; Nr. 435.8; Nr. 435.9; Nr. 1204.

Bibliothek des Stadtarchivs:

Göttingensches Adressbuch ..., Göttingen 1826–.

Flugschriften

FS 1919–1932. D Kultur. Literatur, Kunst, Film, Video, Vereinigung Göttinger Kunstfreunde.

Sammelkasten III D 48b. [Programme Schriften u. a. der Volkshochschule Göttingen, Arbeit und Leben]. 1948–1968.

Sammelkasten III E 35 u. III E 36. Kunstsammlung der Universität 1946 ff. Göttinger Galerie [Dehnen] 1946.

Sammelkasten III E 37. Städt. Ausstellungen. 1956–1981.

Sammelkasten III E 38. Vereinigung Göttinger Kunstfreunde. 1924–1963.

Sammelkasten III E 41. Allgemeine Kunstaustellungen. 1929–1967.

Sammelkasten III E 49. Kunstverein Göttingen. 1968–1971.

III K 174. [Anzeige der Geschäftsübernahme des Photographen und Lithographen Ferd. Lührig], Göttingen ca. 1865/70. Handschriftl. Blatt.

Stadtarchiv Hann. Münden (StadtA MUE)

M 1/2/22. Nachlass Bernhard Uhl (1866–1945):

KR 11. Exzerpte Kämmereregister Hann. Münden. 1489–1490.

Stadtarchiv Hannover

1. Abtlg., NR. Standesamt.

Bürgereidbücher Hannover. NAB Nr. 8319, NAB Nr. 8322, NAB Nr. 8323, NAB Nr. 8325–Nr. 8328.

Stadtarchiv Heiligenstadt

II, 23.1. Die Anfertigung des Gemeinderegisters. 1810–1814.

Stadtarchiv Hildesheim (StadtA HI)

50 Nr. 51. Neubürgerbuch. 1785–1803.

50 Nr. 52. Bürgerrolle. 1807–1905.

50 Nr. 53. Personenstandsaufnahme der Alt- und Neustadt Hildesheim nach Beuerschaften. 1811.

50 Nr. 316–337. Bürgerbuch. 1799–1810.

Stadtarchiv Kassel

A 3.32. Einwohnermeldekartei.

Stadtarchiv Prag

EVJ Z3 u. EVJ N1 O1 Z1. Sterbematrikel der Deutsch-evangelischen Kirche St. Michael in Jircháře zu Prag.

I./Referát IV. Prager Volkszählungsliste 1830–1910 (1920).

Städtisches Museum Göttingen

Korrespondenzen/Chronik. 1934–1975; 1976–1990.

Zugangsbücher der städtischen Altertums-Sammlung zu Göttingen. Bd. 1: 1889–1901, Bd. 2: 1902–1912, Bd. 3: 1912–1933, Bd. 4: 1933–1950, Bd. 5: 1950–1982, Bd. 6: 1983–1989, Bd. 7: 1990–1997, Bd. 8: 1998–2006. Reversbuch. 1889–1976 u. ff.

Universitätsarchiv Göttingen (UniA GÖ)

Gericht (Ger.):

A VIII 17. Gerichts-Acten in Sachen des Bäckers Johann Heinrich Mager Kläger in den Mahler Born Beklagten wegen Schuldforderungen.

A X 7. Schulden des Malers Friedrich Wilhelm Born bei dem Gastwirt Thielemann in Osterode. 1793.

A XV 54. Schulden des Malers jetzt Stud. [Johann Heinrich Christoph Adolph] Besemann bei dem Gastwirt Franz Schönhütte in Göttingen. 1836.

B XLI 3. Henning Jäger u. Joh. Anthon Wickmann Maler-Gesellen Kl.(age) gegen Herrn Mahler Wentzel bekl.(agten).

B XLI 4. Der Bürger und Grob-Schmidt Daniel Buntzel Kl.(age) gegen den Universitets-Mahler Wentzel bekl.

B XLI 5. Acta indicialia in Sachen des Maurenmeisters Caspar Heine u. Chr. Seger Kläger in den Mahler Joh. Geo.(rg) Wenzel Bek.(lagter)

D LXIII 59. Testament und Pacta dotalia des seel. Ober-Bau-Commissarii Joh. Michael Müller. 1773.

D LXIV 11. Testament Johann Philipp Daniel Reuß.

E VI. Die Vormundschaft über Zeichenmeisters Besemann Kinder betr. 1819.

E XVIII 1. Weil.(and) Magister Paul Eberhard Nachlaß betr. 1795.

E XVIII 6. Gerichtsacten die Vormundschaft über die minorennen Kinder weiland Universitäts-Zeichenmeister Friedrich Wilhelm Eberlein hieselbst betreffend. 1845.

E XXXIII. Kaltenhofer Vormundschaft.

E XLVIII 4. Des verstorbenen Mahler Matthieu Nachlaß. 1778.

E XLVIII 5. Das Debitwesen weil.(and) Studiosi und Mahler Matthieu aus Berlin betreffend. 1778/1779.

E LI 1a. Katalog des Nachlasses Johann Friedrich Penther.

E LIII 2. Weil.(and) Glasschleifer Reuß nachgel.(assene) Kinder Vormundschaft betr. u. nachgelassene Schuld.

E LIX 6. Weil.(and) Blumenmaler Schädler Bevormundung [der hinterlassenen Kinder] betreffend.

Kuratorium (Kur.):

5144. Rollin, Dr. (Prosector). 1742–1747.

5804. Fiorillo, Prof. Dr. Johann Dominicus (Professor der Geisteswissenschaften). 1799–1825.

6532. Bestallung des Johann Dominicus Fiorillo zum Aufseher über die Kupferstichsammlung der Bibliothek. 1784–1797.

6950. Beauftragung des Dr. [Carl] Oesterley über den Apparat von Abgüssen, die Kupferstichsammlung und die Gemäldesammlung sowie Bestimmungen zur Erhaltung und Vermehrung dieser Sammlung. 1829–1870.

6957. Bestimmung des Dr. [Otto] Peters zum Konservator der Gemälde- und Kupferstichsammlung. 1874–1883.

7502. Zoologisch-Zootomisches Institut. 2. Präparatoren, b. [Friedrich Georg Christian] Grape. 1867–1917.

8463. Schmidt, Karl Friedrich (Universitätszeichenlehrer). 1820–1857.

8464. W. Eberlein. Bewerbung um die Stelle als Zeichenmeister nach dem Tod Christian Andreas Besemanns. 1820.

8465. Wiederbesetzung der Stelle des Universitäts-Zeichenmeisters nach dem Tode Johann Samuel Zimmers. 1824.
8467. Universitäts-Zeichen-Meister Heinrich Grape. 1845.
8468. Anstellung eines akademischen Zeichenlehrers [betr. haupts. Otto Peters]. 1859–1921.
8479. Kupferstecher und Zeichner: Chr. F. Fritsch, Busse, Riepenhausen, Loedel, Schumann, Guinand u. a. 1738–1858.
8481. Beschäftigung von Malern an der Universität: 1743 Johann Heinrich Teiler, 1745 Christian Nicolaus Eberlein, 1751 Nicolaus Dohrmann. 1743–1751.
9050. Unterstützungen der Witwe des Universitäts-Kupferstechers Loedel.
9115. Gesuch des Maler-Eleven Seemann um Unterstützung seiner weiteren künstlerischen Ausbildung. 1857.
9158. Das Gehalt der Witwe des Prof. Dr. Johann Friedrich Penther. 1749–1785.
9693. Bestallung des Universitäts-Architekten Georg Heinrich Borheck. 1779–1823.
9695. Dienstentlassung des Oberbaukommissars Borheck. 1805–1834.
- Matricula illiteratorum. Matrikel der Universitätsverwandten. 1734–1847.

Sekretariat (Sek.):

- 13.1. Kupferstecher und Zeichner der Universität. 1748–1888.
- 328.1. Zeichenmeister und Maler. 1757–1920.
- 328.1. a. Universitätszeichenlehrer. 1864–1933.
- 328.2. Universitäts-Tanzmeister deren Annehmung und Abgang. 1735–1836.
- 433.7. Zeichen-Academie. 1783.

Zeug., 72. Abgangszeugnisse N-R. 1826.

Universitätsarchiv Rostock

1.8 Matrikelbücher. Matrikel der Universität Rostock. Bützow 1760 WS-1788 WS.

Privatsammlungen

Privatbesitz BiblOR i. R. Magdalene Leimkühler, Göttingen:

- Tagebücher Pastor u. Bildhauer *Gustav* Rudolf Hermann Klaer (1889–1965). Tagebücher 1901–1965.
- Briefe des Grafikers u. Malers A. Paul Weber an den Pastor u. Bildhauer *Gustav* Rudolf Hermann Klaer (1889–1965) in Zwinge u. Bühle. 1928–1934.

Privatbesitz Sonja Richter, Hermannsburg:

- Unterlagen Malerin *Margarete* Regina Richter (1891–1946).
- Lebenserinnerungen Hermine Grelle geb. Richter (1893–1982).

Sammlung Hernfried Arndt, Göttingen:

Stammbuch des Göttinger stud. jur. Friedrich Wilhelm August Binder aus Rudolstadt. 1775–1778.

Internet-Portale

- <https://amburger.ios-regensburg.de/> [5.1.2022]. Erik-Amburger-Datenbank. Ausländer im vorrevolutionären Russland. Leibniz-Institut für Ost- u. Südost-Europaforschung Regensburg.
- <http://www.ancestry.de> [29.9.2021]. The Generations Network GmbH, München.
- <https://www.archion.de> [24.1.2020] Kirchenbuchportal GmbH, Stuttgart.
- <https://arcinsys.hessen.de> [24.9.2021]. Archivinformationssystem des Hessischen Landesarchivs.
- <https://www.arcinsys.niedersachsen.de> [28.9.2021]. Archivinformationssystem des Niedersächsischen Landesarchivs.
- <http://de.artprice.com> [24.1.2020]. Groupe Serveur.
- <http://bbf.dipf.de> [21.7.2021]. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin.
- <http://www.bildindex.de> [24.1.2020]. Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg.
- <https://familysearch.org> [24.1.2020]. Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
- <https://kalliope-verbund.info> [25.2.2020]. Staatsbibliothek zu Berlin.
- <http://www.lagis-hessen.de> [10.7.2021]. Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen.

- <http://www.date.maticula-online.eu/de/> [24.1.2020]. Kirchenbücher (Matrikel) aus Österreich, Deutschland u. Polen. Eigentümer u. Betreiber: Diözesanarchiv St. Pölten. Für den Inhalt verantwortlich: ICARUS – International Centre for Archival Research, Wien.
- <http://matrikel.adbk.de> [24.1.2020]. Akademie der Bildenden Künste München.
- <http://orka.bibliothek.uni-kassel.de> [24.1.2020]. Online-Plattform der Universität Kassel für Handschriften, Nachlässe, Fotos, Musikalien, Zeitschriften, Monografien und Karten.
- <http://www.sdl.org.pl/dlibra> [24.1.2020]. Silesian Digital Library.
- <http://wiki-de.genealogy.net> [10.7.2021]. Verein für Computergenealogie e. V.

Literatur und gedruckte Quellen

- Aa, A.(braham) J.(acob) van der (Hg.): Biographisch woordenboek der Nederlanden, 28 Bde., Harlem, 1852–1878.
- ADB. Allgemeine deutsche Biographie, hg. durch die Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 1875–1912. Neudruck der 1. Ausgabe, Berlin, 1967–1971.
- Adarjukov/Obol’janinov 1916. Adarjukov, V.(ladimir) Ja.(covlevic)/Obol’janinov, N.(ikolaj) A.(lexandrovič): Slovar’ russkich litografirovannykh portretov, T. 1, Moskva 1916.
- Ahlbrecht 1933/34. Ahlbrecht, Heinrich: Christian Friedrich Andreas Rohns und sein Werk. Ein Lebens- und Charakterbild. In: NGJb 4 (1933/34), 13–32.
- AKL. Saur allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, München [u. a.], 1992 ff.
- Alexander 1979. Alexander, Wolfgang: Lithographien des Dr. Friedrich Daniel. Ein Abschnitt Kulturgeschichte. Der Vater der »Klapphornverse« hat auch gern gezeichnet. In: GMB 79 (1979), 2–3.
- Alexander 1980a. Alexander, Wolfgang: Seit 150 Jahren gibt es den »Rohns«. Aus der Geschichte des Volksgartens. Der Göttinger Baumeister verwirklichte eine Lieblingsidee. In: GMB 76 (1980), 1–3.
- Alexander 1980b. W.A. [d. i. Wolfgang Alexander]: Eduard Ritmüller erlaubt sich vorzustellen. 25 gute und alte Bürgerinnen und Bürger um 1850. In: GMB 79 (1980), 4/5.
- Alscher 1968–1978. Alscher, Ludger (Hg.): Lexikon der Kunst in fünf Bänden. Architektur, Bildende Kunst, Angewandte Kunst, Industrieformgestaltung, Kunsttheorie, Leipzig 1968–1978.
- Aman/Hartweg 2015: Aman, Cornelia/Hartweg, Babette (Hg.): Das Göttinger Barfußretabel von 1424. Akten des wissenschaftlichen Kolloquiums, Landesmuseum Hannover, 28.–30.9.2006. Ergebnisband des Restaurierungs- und Forschungsprojektes, Petersberg 2015 (Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, Neue Folge, 1).
- Amonait 1979a. Amonait, Antje: Ein Herz für die Kunst. Ausstellungseröffnung zum 70. Geburtstag Henry Hinschs. In: GT, 7.3.1979, [6].
- Amonait 1979b. AA [d. i. Antje Amonait]: Echtheit der Aussage. Zum Tode des Künstlers Henry Hinsch. In: GT, 11.9.1979, [7].
- Amonait/Zimmermann 1978. Amonait, Antje/Zimmermann, Monika: Laienmaler in Göttingen. Eine Dokumentation des Göttinger Tageblattes, Göttingen 1978.
- Amt 1999. Amt, Stefan: Das Landbauwesen Kurhannovers im 18. Jahrhundert. Oberlandbaumeister Heinrich von Bonn (1703–1785), Hannover 1999 (Schriften des Instituts für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover 13). Zugl.: Hannover, Univ., Diss., 1998.
- Andresen. Andresen, Andreas: Die deutschen Maler-Radierer (Peintres-Graveurs) des 19. Jahrhunderts nach ihren Leben und Werken, 5 Bde., Leipzig 1866–1874.
- Anonym 1805. Anonym: Etwas über Herrn Wagen’s Gemäldeausstellung und Zeichenschule in Hamburg. In: Hamburg und Altona. Eine Zeitschrift zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks, Hamburg 1805, H. 6, 339–345.
- Anonym 1826. Anonym: Franz und Johannes Riepenhausen und ihr Gemälde die Vertreibung der rebellischen Römer durch Herzog Heinrich den Löwen darstellend. In: NVA 2 (1826), 116–139.
- Anonym 1991. Anonym: Diez Brandi. (1901–1985), o. O. [1991]. Typoskript.
- Apell 1979. Apell, Doris: Belebung einer alten Technik. Zeitgenössische Holzschnitte von Alfred Pohl und Erich Zimmer. In: GT, 17./18.3.1979, [7].
- Apex 1976. Katalog zum 5-jährigen Bestehen der Galerie Apex, Göttingen 1976.

- Appel 1996. Appel, Thomas: Ein Porträt des Johann Dominicus Fiorillo und sein Zeichner. In: GJb 44 (1996), 121–131.
- Appel 2000. Appel, Thomas: Göttinger Goldschmiede 1600–1900, Göttingen 2000.
- Appel 2003. Appel, Thomas: Biographische Ergänzungen zu dem Göttinger Zeichner und Kupferstecher Christian Andreas Besemann (1760–1818). In: GJb 51 (2003), 27–48.
- Appel 2004. Appel, Thomas: Der Maler Georg Wilhelm Feistkorn (1811–1843). In: GJb 52 (2004), 129–153.
- Appel 2006. Appel, Thomas: Die Nachkommen des italienischen Komponisten Ignazio Fiorillo (1715 bis 1787) in Deutschland. In: Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde 1 (2006), 3–11.
- Appel 2007. Appel, Thomas: Der Maler Adolf Besemann (1806–1867). In: GJb 55 (2007), 143–173.
- Appel 2013. Appel, Thomas: Die Anfänge der Göttinger Porzellanmalerei und die Teilnahme des Porzellanmalers Friedrich Spangenberg an der Weltausstellung in Paris 1867. In: GJb 61 (2013), 257–272.
- Appel 2015. Appel, Thomas: Der Maler August Ahlborn (1877–1951). In: GJb 63 (2015), 163–184.
- Appel 2016. Appel, Thomas: ... *er habe blos bey Matthieu in der Lehre gestanden*. Ein Beitrag zur bisher unbekanntenen künstlerischen Ausbildung des Göttinger Kupferstechers und Zeichenmeisters Christian Andreas Besemann (1760–1818). In: GJb 64 (2016), 27–34.
- Appel 2017. Appel, Thomas: ... *so siegte doch zuletzt mein Drang mich der Kunst zu weihen*. Der Maler Friedrich Spangenberg jun. (1843–1874). In: GJb 65 (2017), 79–107.
- Appel 2019. Appel, Thomas: Henry Hinsch (1909–1979). Porträt einer Göttinger Künstlerpersönlichkeit der Nachkriegszeit. In: GJb 67 (2019), 143–166.
- Appel 2020. Appel, Thomas: Göttinger Stadtgeschichte im Bild. Die Belagerungen im Dreißigjährigen Krieg 1626 und 1641, Göttingen 2020.
- Arglebe 1994. Arglebe, Annerose: Carolus Voigt – Bildhauer. Eine Lebensgeschichte. Nach seinen Erzählungen aufgezeichnet, Göttingen 1994.
- Arndt 1975. Arndt, Karl: Denkmäler in Göttingen. Dichter und Gelehrte. In: GJb 23 (1975), 107–143.
- Arndt 1985. Arndt, Karl: »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...«. Sieben Radierungen zur Schöpfungsgeschichte von Lieselotte Schober. In: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft 38 (1985), 289–296.
- Arndt 1986. Arndt, Karl: Die Göttinger Universitäts-Kunstsammlung. Geschichte und Aufgaben. In: Georgia Augusta 45 (1986), 33–45.
- Arndt 1994. Arndt, Karl (Hg.): Katalog der Bildnisse im Besitz der Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen 1994 (Göttinger Universitätschriften, Serie C, Kataloge 4).
- Arndt 1999. Arndt, Karl: Die bildenden Künste in Göttingen. In: Thadden/Trittel 1999, 819–863.
- Arndt 2000. Arndt, Karl: Carl Friedrich Wilhelm Oesterley. Ein Göttinger Kunsthistoriker, Maler und Zeichner. In: GJb 48 (2000), 67–95.
- Arndt 2002. Arndt, Karl: Bildende Künste und Kunsthandwerk in Göttingen. In: Böhme/Vierhaus 2002, 813–903.
- Arndt 2003. Arndt, Karl: »Salut für Alfred Pohl«. In: Graphische Kunst. Internationale Zeitschrift für Buchkunst und Graphik 60/H. 1, 2003, 11–16.
- Arndt 2008. Arndt, Karl: Alfred Pohl achtzig. In: Graphische Kunst. Internationale Zeitschrift für Buchkunst und Graphik, Neue Folge 2008, H. 1, 8–12.
- Arndt 2012. Arndt, Karl: Das Retabel der Göttinger Paulinerkirche, gemalt von Hans Raphon. In: Noll/Warncke 2012, 188–219.
- Arndt 2016. Arndt, Susanne/Arndt, Karl: Jochen Brandt. Eine Architektin und ein Kunsthistoriker erinnern sich im Gespräch an den Göttinger Architekten. In: Freudenstein, Christiane (Hg.): Göttinger Stadtgespräche. Persönlichkeiten aus Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft erinnern an Größen ihrer Stadt, Göttingen 2016, 252–258.
- Arndt/Brosch 2008. Arndt, Betty/Brosch, Robert: Die Göttinger Stadtburg Bolruz. In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 20 (2008), 93–96.
- Arnim 1930. Arnim, Max (Bearb.): Corpus Academicum Göttingense (1737–1928). Nebst Verzeichnis der Preisträger der Georgia Augusta (1753–1928). Mit einem Anhang. Kurzgefaßtes Repertorium des Universitäts-Archivs zu Göttingen, bearb. von Götz v. Selle, Göttingen 1930 (Vorarbeiten zur Geschichte der Göttinger Universität und Bibliothek 7).

- Arnold 1980. Arnold, Werner (Hg.): Die Inschriften der Stadt Göttingen, München 1980 (Die deutschen Inschriften 19, Göttinger Reihe 1).
- Asmus 1987. Asmus, Bärbel: Die Bevölkerung. Entwicklung und Sozialstruktur. In: Denecke/Kühn 1987, 161–198.
- A. v. S. 1865. A. v. S.: Heinrich Petri. Ein Künstlerbild von In: Der Heimgarten. Ein Haus und Volksblatt mit Bildern 2 (1865), 270–272.
- Bachler 1960. Bachler, G.(isela): Göttinger Bildhauer stellen aus. 19 Plastiken von Rudolf Petrikat im Städtischen Museum. In: GT, 4.2.1960, Bl. 223v.
- Baier/Wondratschek 1965. Baier, Lothar/Wondratschek, Wolf: Präzise Phantasie. Über den Göttinger Grafiker G. E. Habben. In: GJ 5 (1965), 30–32.
- Barke 2011. Barke, Jörn: Steinspirale als Symbol für Ewigkeit. Begehbare Installation aus rund 400 Steinen im Chorraum der Göttinger Johanniskirche. In: GT, 12.11.2011, 35.
- Barkhausen 2010. Barkhausen, Karl-Ludwig. Kunst kennt keine Grenzen. Die Tunesiererlebnisse des Göttinger Malers Joachim Bedarff (1943–1947; 1963). In: Ders.: Reiseberichte aus Tunesien, Nordestadt 2010, 89–96.
- Baumann 2014. Baumann, Hans Jörg: Der Maler William Schöpp (1898–1975). In: Best plus, vormalig Generation plus. Das Best Ager Magazin für die Region Göttingen 2014, H. 1, 37–39.
- Becker 1888. Becker, Hermann (Bearb. u. Hg.): Deutsche Maler. Von Asmus Jakob Carstens an bis auf die neuere Zeit. In einzelnen Werken kritisch geschildert, Leipzig 1888.
- Bedarff 1999a. Erlebt, aquarelliert, gezeichnet und radiert. Joachim Bedarff zum 85. Geburtstag. Städtisches Museum Göttingen 13.6.–1.8.1999, Göttingen 1999.
- Bedarff 1999b. Bedarff, Joachim: Tunesien – erlebt, aquarelliert, gezeichnet und radiert, Göttingen [1999].
- Beder 2002. Beder, Jutta: »Zwischen Blümchen und Picasso«. Textildesign der fünfziger Jahre in Westdeutschland, Münster 2002.
- Behling/Manigold 2009. Behling, Katja/Manigold, Anke: Die Malweiber. Unerschrockene Künstlerinnen um 1900, München 2009.
- Behrendsen 1917. Behrendsen, Otto: Geschichte und Beschreibung des sogenannten Junkernhauses in Göttingen. In: Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde in Südhannover und seiner Nachbarschaft 1917, 1–11.
- Behrens 1939. Behrens, Reinhold: Der Göttinger Barfüßer-Altar. Ein Beitrag zur Geschichte der niedersächsischen Malerei des 15. Jahrhunderts, Bonn 1939.
- Beloubek-Hammer 2010. Beloubek-Hammer, Anita: Gefühl ist Privatsache. Verismus und Neue Sachlichkeit. Aquarelle, Zeichnungen und Graphik aus dem Berliner Kupferstichkabinett mit Leihgaben [anlässlich der gleichnamigen Ausstellung; ... und ist zugleich Bestandskatalog der Aquarelle und Zeichnungen zum Verismus und zur Neuen Sachlichkeit im Berliner Kupferkabinett], Berlin 2010.
- Benseler 1900. Benseler, Hermann: Christian Friedrich Andreas Rohns, Königlich Bau-Commissar. Ein Lebensbild, Göttingen 1900.
- Benze 1967. Benze, Ena: Besuch in einem Göttinger Künstlerheim. In GT, 29.9.1967, Bl. 267v.
- Bepler 1986. Bepler, Jill: »Al incognito« bei der Beerdigung Herzog Johann Friedrichs von Braunschweig-Lüneburg in Hannover 1680. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 58 (1986), 235–251.
- Berckenhagen 1992. Berckenhagen, Ekhart: Anna Rosina Lisiewska-Matthieu-de Gasc. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 31 (1992), 77–144.
- Berend 1924. Berend, Eduard (Hg.): Die Briefe Jean Pauls. Bd. 3. 1797–1800, München 1924.
- Berend 2001. Berend, Eduard (Hg.): Jean Pauls Persönlichkeit in Berichten der Zeitgenossen, Weimar 2001.
- Berend-Corinth 1958. Berend-Corinth, Charlotte: Die Gemälde von Lovis Corinth. Werkkatalog, München 1958.
- Berg/Niewöhner 2006. Berg, Britta/Niewöhner, Elke: Rollin, Christian Jeremias. In: Jarck, Horst-Rüdiger/Lent, Dieter u. a. (Hgg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon – 8. bis 18. Jahrhundert, Braunschweig 2006, 594.
- Bergmann/Freigang 2006. Bergmann, Marianne/Freigang, Christian: Das Aula-Gebäude der Göttinger Universität. Athen im Königreich Hannover, München/Berlin 2006.

- Bernauer/Goldack/Kabus 2009a. Bernauer, Markus/Goldack, Angela/Kabus, Petra: Jean Pauls sämtliche Werke. Abt. 4. Bd. 3.2. Briefe an Jean Paul. 1799–1800, Text, Berlin 2009.
- Bernauer/Goldack/Kabus 2009b. Bernauer, Markus/Goldack, Angela/Kabus, Petra: Jean Pauls sämtliche Werke. Abt. 4. Bd. 3.2. Briefe an Jean Paul. 1799–1800, Kommentar, Berlin 2009.
- Bernoulli 1782. Bernoulli, Johann (Hg.): Joh. Heinrich Lamberts deutscher gelehrter Briefwechsel, Bd. 2, Berlin 1782.
- Beuermann 1987. Beuermann, Gustav (Hg.): 250 Jahre Georg-August-Universität Göttingen. Ausstellung im Auditorium 19.5.–12.7.1987, Göttingen 1987.
- Beuermann 2005. Beuermann, Klaus (Hg.): Grundsätze über die Anlage neuer Sternwarten der Universität von Georg Heinrich Borheck, Göttingen 2005.
- Bickelmann 2003. Bickelmann, Hartmut (Hg.): Bremerhavener Persönlichkeiten aus vier Jahrhunderten. Ein biographisches Lexikon, Bremerhaven 2003.
- Bielefeld 1982. Bielefeld, Karl Heinz: Legenden um den Albani-Altar. In: GMB 105/106 (1982), 28.
- Bielefeld 1987. Bielefeld, Karl Heinz: Die Kirche nach der Reformation. In: Denecke/Kühn 1987, 515–529.
- Bielefeld 2007. Bielefeld, Karl Heinz: Orgeln und Orgelbauer in Göttingen, Berlin 2007 (Norddeutsche Orgeln 14. Monographien zur Orgeldokumentation 13. Veröffentlichung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation 13).
- Billerbeck 1797. Billerbeck, Julius: Geschichte der Stadt Göttingen und ihres Gebietes, Göttingen 1797.
- Bittcher 1843. Bittcher, C.(arl) F.(riedrich) H.(einrich): Pförtner Album. Verzeichniß sämtlicher Lehrer und Schüler der Königl. Preuß. Landesschule Pforta vom Jahre 1543 bis 1843. Eine Denkschrift zur dritten Säcularfeier der Anstalt den 21. Mai 1843, Leipzig 1843.
- Bizer 1987. Bizer, Christoph: Der wohlunterrichtete Student um 1800. Das Amt des Pfarrers in der Göttinger theologischen Lehre. In: Moeller 1987a, 111–135.
- Blanckarts 1876. Blanckarts, Moritz: Düsseldorfor Künstler. Nekrologe aus den letzten zehn Jahren, Stuttgart 1877.
- Blankenstein 2006. Blankenstein, David: Die Gemäldegalerie in Salzdahlum bei Braunschweig. In: Savoy, Bénédicte (Hg.): Tempel der Kunst. Die Geburt des öffentlichen Museums in Deutschland 1701–1815, Mainz 2006, 119–150.
- Blättel 1992. Blättel, Harry: International dictionary miniatur painters, porcelain painters, silhouettistes, München 1992.
- Blauermel 1985. Blauermel, Gerald: Moderegger. Natur ohne Widersprüchlichkeiten. In: GT, 22.11.1985, [29].
- Bleckwenn 1975. Bleckwenn, Ruth: Zelt und Lager im altpreuussischen Heer. In: Bleckwenn, Hans (Hg.): Das altpreuussische Heer. Erscheinungsbild und Wesen 1713–1807. Teil 4: Allgemeine Geschichte der Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung des altpreuussischen Heeres Bd. 4, Osnabrück 1975.
- Bleek 2010. Bleek, Wilhelm: Friedrich Christoph Dahlmann. Eine Biographie, München 2010.
- Block 1986. Block, Ute: Anneliese Feistkorn zum 80. Geburtstag. In: Mitteilungsblatt des Bundes Ehemaliger Schülerinnen des Gymnasiums für Mädchen, früher Oberschule für Mädchen, Oberlyzeum und Höhere Töchterchule Göttingen, jetziges Hainberg-Gymnasium, Nr. 36, Göttingen 1986, 9–10.
- Block 1988. Block, Ute: Elsa Hoppe zum 85. Geburtstag. In: Mitteilungsblatt des Bundes Ehemaliger Schülerinnen des Gymnasiums für Mädchen, früher Oberschule für Mädchen, Oberlyzeum und Höhere Töchterchule Göttingen, jetziges Hainberg-Gymnasium, Nr. 38, Göttingen 1988, 4–5.
- Blomberg 1997. Blomberg, Maren: Kurt Mannig zum Gedenken. Gemälde und Zeichnungen. Begleitband zur Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen vom 13.7.–31.8.1997, Göttingen 1997.
- Blümel/Natonek 2016. Blümel, Günter/Natonek, Wolfgang: »Das edle Bestreben, der breiten Masse zu nützen«. Beiträge zur Geschichte der Volkshochschule Göttingen, 2., überarbeitete Aufl., Göttingen 2016.
- Blumenbach 1820. Blumenbach [Georg Heinrich Wilhelm]: Nachricht von der ersten vaterländischen Steindruckerei zu Hannover. In: VA 3 (1820), 114–119.
- Blumenbach 1831. [Blumenbach, Georg Heinrich Wilhelm]: Nekrolog Franz Riepenhausen. In: NVA 2 (1831), 300–308.
- Bockemühl 1990. ühl. [d. i. Bockemühl, Michael]: Verherrlichung oder Anklage? Das Triptychon aus dem Max-Planck-Gymnasium hängt jetzt in Nürnberg. In: GT, 29.11.1990, [16].

- Bodenstedt 1852. Bodenstedt, Friedrich: Ueber eine neue Erscheinung im Gebiete der plastischen Kunst. In: Neues Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, Bd. 2, Leipzig 1852, 932–938.
- Bodenstein 1992. Bodenstein, Gerhard: Kennt er KENTER? In: Gottschalk 1992b, 114–120.
- Boeck 2015. Boeck, Urs: Die Barfüßerkirche in Göttingen. In: Aman/Hartwig 2015, 30–40.
- Boeminghaus 1983. Boeminghaus, Dieter (Bearb. u. Hg.): Zeit-Räume der Architektin Lucy Hillebrand, Stuttgart 1983.
- Boese 1896. Boese, Franz: Die Arnstädtsche Gesellschaft der Litteraturfreunde vom Jahre 1794 und ihr Gründer Friedrich Ludwig Volkmann. In: Rehbein, Arthur (Hg.): Vor 100 Jahren und heute. Localhistorische Forschungen, Arnstadt 1896, 1–20.
- Boetticher 1941. Boetticher, Friedrich von: Malerwerke des neunzehnten Jahrhunderts. Beiträge zur Kunstgeschichte. Neudruck der 1. Ausgabe 1891–1901, 2 Bde., Leipzig 1941.
- Böhme 1999. Böhme, Ernst: Göttingen. Kleiner Führer durch die Stadtgeschichte, Göttingen 1999.
- Böhme 2002. Böhme, Ernst: Göttingen verändert sein Gesicht. Stadtentwicklung zwischen 1650 und 1866. In: Böhme/Vierhaus 2002, 429–450.
- Böhme 2015. Böhme, Ernst: Ein Haarmedaillon von Adolf Ellissen im Städtischen Museum. In: GJb 63 (2015), 273/274.
- Böhme 2020. Böhme, Ernst: Ein Gemälde verschwindet. Zur Geschichte des Triptychons von Wolfgang Willrich aus der Aula des Max-Planck-Gymnasiums in Göttingen. In: GJb 68 (2020), 253–257.
- Böhme/Vierhaus 2002. Böhme, Ernst/Vierhaus, Rudolf (Hgg.): Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Anschluss an Preußen – Der Wiederaufstieg als Universitätsstadt (1648–1866), Göttingen 2002.
- Bonsack 1929. Bonsack, Franz Heinrich (Hg.): Stammtafeln des thüringischen Geschlechts Bonsack, Gotha 1929.
- Borcherding/Wiebel 2007. Borcherding, Marit/Wiebel, Marion: Das Michaelishaus in Göttingen. Geschichte, Gelehrte, Gegenwart, Göttingen 2007.
- Bornemann 1982. Bornemann, Bernd: A. Paul Weber. Seine zeitkritische und humoristische Druckgraphik (1945 bis 1976) und ihr Verhältnis zur Karikatur, Frankfurt a. M. 1982.
- Börner 1752. Börner, Friedrich: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften jetztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland, Bd. 2, Wolfenbüttel 1752.
- Bornschein/Gaßmann 2006. Bornschein, Falko/Gaßmann, Ulrich: Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Thüringen. Die Kirchen, Leipzig 2006.
- Börsch-Supan 1971. Börsch-Supan, Helmut (Bearb.): Die Kataloge der Berliner Akademie-Ausstellungen 1786–1850, 2 Bde., Berlin 1971.
- Börsch-Supan 1988. Börsch-Supan, Helmut: Die Deutsche Malerei von Anton Graff bis Hans von Marées 1760–1870, München 1988.
- Bothe 2017. Bothe, Rolf: Kirche, Kunst und Kanzel. Luther und die Folgen der Reformation, Köln [u. a.] 2017.
- Boulboullé 1949. Boulboullé, [Hans]: Magie der Farbe. Göttinger Maler in den Kammerspielen. In: GT, 19.11.1949, Bl. 95r.
- Boulboullé 1953. hgb. (d. i. Hans Gerhard Boulboullé): Göttinger Künstler stellen aus. Auch Werke von Professor Willi Baumeister. In: GT, 27.6.1953, Bl. 295v.
- Brednich 1987. Brednich, Rolf Wilhelm: Der Göttingische Ausruf von 1744, Göttingen 1987.
- Brednich 1997. Brednich, Rolf Wilhelm: Denkmale der Freundschaft. Die Göttinger Stammbuchkupper – Quellen der Kulturgeschichte. Aus den Beständen des Stadtarchivs Göttingen, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, des Städtischen Museums Göttingen, des Firmenarchivs Wiederholdt Göttingen und des Historischen Museums am Hohen Ufer Hannover, Friedland 1997.
- Brieke 1929. Brieke, Ernst: »Es klingt ein Lied«. Aus Göttingens Biedermeierzeit. In: Hainbund. Beilage zum GT, 12.11.1929, Bl. 670.
- Brieke 1937. Brieke, Ernst: Otfried Müllers letzte Lebensstage. Sein Mitarbeiter Georg Friedrich Neise. In: GT, 3.8.1937, 4.

- Brieke 1938. Brieke, Ernst: Friedrich Jenner. Ein Gedenkblatt zu seinem zehnjährigen Todestage. In: GT, 19./20.3.1938, Bl. 466r.
- Brinckmann 1918a. Brinckmann, Albert E.(rich) (Bearb.): Bildnisminiaturen aus niedersächsischem Privatbesitz. XIX Sonderausstellung, 8.9.–13.10.1918 Kestner-Gesellschaft, Hannover 1918.
- Brinckmann 1918b. Brinckmann, Albert: Bildnisminiaturen aus niedersächsischem Privatbesitz Hannover 1918. (Zur Ausstellung in der Kestner-Gesellschaft e. V.). In: Der Cicerone. Halbmonatszeitschrift für die Interessen des Kunstforschers und Sammlers 10 (1918), H. 19/20, 287–296.
- Brinckmann 1975. Brinckmann, Jens-Uwe (Bearb.): Kunstkäufe für Göttingen. 1970–1975. Gemälde, Plastik, Objekte, Graphik. Städt. Museum Göttingen 19.10.–23.11.1975, Göttingen 1975.
- Brinckmann 1978. Brinckmann Jens-Uwe: Ausstellung im Städtischen Museum. Herbert Grimme – Malerei und Grafik. In: GI, Febr. 1978, 10/11.
- Brinckmann 1981. Brinckmann Jens-Uwe: »Das Porträt – eine körperliche und geistige Kopie«. Die Bildnisse der Familie von Bobers von Carl Oesterley im Städtischen Museum. In: GJbl 4 (1981), 49–57.
- Brinckmann 1983. Brinckmann Jens-Uwe: Öffentliches Bauwesen 1933–1945. In: Brinckmann/Schmeling 1983, 125–142.
- Brinckmann 1987. Brinckmann Jens-Uwe: »Der gantzen Stadt zur Zierde und Annehmlichkeit«. Die öffentliche Bautätigkeit. In: Brinckmann/Schmeling 1987, 255–324.
- Brinckmann 1998. Brinckmann, Jens-Uwe: Der Altar des Hans von Geismar in St. Albani in Göttingen, Göttingen 1998.
- Brinckmann 2000. Brinckmann, Jens-Uwe: »... in jeder Hinsicht [ausgezeichnet, und] vollkommen so schön als dergleichen Arbeiten irgendwo gemacht werden ...«. Porzellanmalerei in Göttingen [anlässlich der Ausstellung im Städtischen Museum 10.9.–5.11.2000], Göttingen 2000.
- Brinckmann 2001. Brinckmann, Jens-Uwe: Porzellanmalerei in Göttingen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Weltkunst. Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten, 2001, Nr. 4, 585–587.
- Brinckmann 2005a. Brinckmann, Jens-Uwe: Adolph Friedrich Herzog von Cambridge. Sammler von Göttinger Ansichten, Göttingen 2005.
- Brinckmann 2005b. Brinckmann, Jens-Uwe: Die Bettmanns. Drei Generationen einer Göttinger Familie im Porträt. In: GJb 53 (2005), 85–94.
- Brinckmann/Schmeling 1983. Brinckmann, Jens-Uwe/Schmeling, Hans-Georg (Red.): Göttingen unterm Hakenkreuz. Nationalsozialistischer Alltag in einer deutschen Stadt. Texte und Materialien, Göttingen 1983.
- Brinckmann/Schmeling 1987. Brinckmann, Jens-Uwe/Schmeling, Hans-Georg (Red.): Göttingen im 18. Jahrhundert. Eine Stadt verändert ihr Gesicht. Texte und Materialien zur Ausstellung im Städtischen Museum und im Stadtarchiv Göttingen, 26.4.–30.8.1987, Göttingen 1987.
- Brinckmann/Schmeling 1989. Brinckmann, Jens-Uwe/Schmeling, Hans-Georg (Red.): 100 Jahre Göttingen und sein Museum. Texte und Materialien zur Ausstellung im Städtischen Museum und im Alten Rathaus, 1.10.1989–7.1.1990, Göttingen 1989.
- Brownlow 1847. Brownlow, John: Memoranda, or, Chronicles of the Foundling Hospital. Including memoirs of Captain Coram, &c. &c, London 1847.
- Brozatus/Ebruy 1984. Brozatus, Klaus-Peter/Ebruy, Fritz: Katalog der Gedenkmedaillen auf Martin Luther und die Reformation in der Ausstellung der Gedenkstätte »Martin Luthers Geburtshaus« zu Eisleben, Eisleben 1984.
- Brucker/Haid 1747. Brucker, Johann Jacob/Haid, Johann Jacob: Bildersal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrtheit berühmter Schriftsteller [6], Augsburg 1747.
- Bruhns 2001. Bruhns, Maike: Kunst in der Krise, Bd. 1: Hamburger Kunst im »Dritten Reich«, Bd. 2: Künstlerlexikon Hamburg 1933–1945. Verfemt, verfolgt – verschollen, vergessen, Hamburg 2001.
- Brüller 1934. Brüller, Hans: Der »Rote Turm« von Göttingen. Ein Pulverturm an der Kurzen Straße fliegt in die Luft. Eine Episode aus dem Dreißigjährigen Krieg. In: Göttinger Zeitung, 3.3.1934, Bl. 302r.
- Brümmer 1913. Brümmer, Franz (Bearb.): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, 5 Bde., Leipzig 1913.
- Brüning 1984. Brüning, Hans Joachim: Zur Kunst- und Baugeschichte der Abtei Corvey in der Barockzeit. In: Westfalen. Hefte für Geschichte Kunst und Volkskunde 62 (1984), 129–152.

- Bryan 1816. Bryan, Michael: A biographical and critical dictionary of painters and engravers, from the revival of the art under Cimabue ... to the present time. With the ciphers, monograms, and marks, used by each engraver ..., together with two indexes ..., 2 Bde., London 1816.
- Bryan 1889. Bryan, Michael: Dictionary of painters and engravers. Biographical and critical, 2 Bde., London 1889.
- Buchwald 1960. Hella und Hans-Ulrich Buchwald Gemälde und Graphik – Rudolf Petrikat Holzplastik. Städtisches Museum Göttingen 7.2.–3.4.1960, Göttingen 1960.
- Buchwald 2009. Buchwald, Antje: Cécil Leo. In: Schwarz auf weiß. Zeitschrift des Deutschen Scherenschnittvereins e. V. 15 (2009), H. 2.
- Buggenthin 2009. Buggenthin, Inge: Stralendorf 675 Jahre. Geschichte im Wandel, Teil 1, Stralendorf 2009.
- Buhmann 1938. Buhmann, Friedrich: Bertold Kastrop. Ein Meister der Marien-Altäre in Süd-Niedersachsen. In: Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde Südhannovers H. 3 (1938), 16–20.
- Burchard 1935. Burchard, Max: Die Bevölkerung des Fürstentums Calenberg-Göttingen gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Die Calenbergische Musterungsrolle von 1585 und andere einschlägige Quellen, Leipzig 1935.
- Bürgeraufnahmen. Die Göttinger Bürgeraufnahmen. 1328–1918. Mitarbeiter: Dieterichs, Heinz/Kelterborn, Heinz/Ollrog, Wolfgang, 6 Bde., Göttingen 1961–1993.
- Busch 1979. Busch, Ralf: Die Plesse-Ansichten der Malerin Friederike Vogel. In: PIA 14 (1979), 45–60.
- Buss 2005. Buss, Wolfgang: Die Schule und ihre Lehrer. In: Aufgebauer, Peter u. a.: Festschrift zur Feier des Ortsjubiläums vom 24.6.–3.7.2005/Holzerode. 950 Jahre Holzerode, Holzerode 2005, 82–88.
- Busse 1977. Busse, Joachim: Internationales Handbuch aller Maler und Bildhauer des 19. Jahrhunderts, Wiesbaden 1977.
- Büttner/Kanzenbach 1999. Büttner, Nils/Kanzenbach, Annette: Katalog. Goethe, Göttingen und die Kunst. In: Mittler, Elmar/Purpus, Elke/Schwedt, Georg (Hgg.): »Der gute Kopf leuchtet überall hervor«. Goethe, Göttingen und die Wissenschaft, Göttingen 1999, 105–119.
- Carqué/Röckelein 2005. Carqué, Bernd/Röckelein, Hedwig (Hgg.): Das Hochaltarretabel der St. Jacobi-Kirche in Göttingen, Göttingen 2005.
- Carrière 2011. Carrière, Daniel: Sur les pas d'Alfred Merle et de Jean Carrière des résistants rouergats, 1884–1944, 1912–1999. Notes biographiques de leurs parents, enfants et proches, Paris 2011.
- Chapon 1780. Chapon, Gottlob Friedrich Wilhelm: Leben und letzte Stunden der weiland Durchlauchtigsten Fürstinn Casimire Regierenden Gräfinn und Edlen Frau zur Lippe, geb. Prinzessinn zu Anhalt. Nebst einigen ihrer Briefe und Fragmente aus denselben, Lemgo 1780.
- Christiansen 2008. SAC [d. i. Sarah Christiansen]: Der Maler und Grafiker Peter Punt. Die gegenstandslose Kunst ist für mich gegenstandslos. Der Nestor der Göttinger Kunstszene wurde siebenundachtzig. In: K3. Veranstaltungskalender Nordhessen, Westthüringen, Südniedersachsen, März 2008, 5.
- Cianciolo Cosentino 2007. Cianciolo Cosentino, Gabriella: Francesco Saverio Cavallari (1810–1896). Architetto senza frontiere tra Sicilia, Germania e Messico, Palermo 2007.
- Cianciolo Cosentino 2012a. Cianciolo Cosentino, Gabriella: Das Haus Waltershausen. Eine »Sizilianische Villa« in Göttingen. In: GJb 60 (2012), 193–209.
- Cianciolo Cosentino 2012b. Cianciolo Cosentino, Gabriella: L'architetto e l'arabista. Un carteggio inedito. Francesco Saverio Cavallari a Michele Amari (1843–1889)/[a cura di] Gabriella Cianciolo Cosentino. Trascrizione e note di Giuseppina Sinagra, Palermo 2012.
- Clages 1983. Clages, Andrea: Landschaftsimpressionen und Wiesenblumensträuße. Ausstellung mit Aquarellen von Elsa Hoppe und Irmgard Suckstorff im alten Rathaus. In: GT, 21.4.1983, [7].
- Crome 1919. Crome, Bruno: Führer durch die Altertumssammlungen, Göttingen 1919.
- Crome 1924. Crome, Bruno: Ein Familienbrief als Federzeichnung. Jacob Grimm als Göttinger Professor, Göttingen [1924].
- Crome 1929. Crome, Bruno: Bericht über den Fortgang der Städtischen Altertumssammlung zu Göttingen. In: NGJb 2 (1929), 111–116.
- Dahmen 2012. Dahmen Sigrid (Bearb.): Wähner, Andreas: Tagebuch aus dem Siebenjährigen Krieg, Göttingen 2012 (Quellen zur Geschichte der Stadt Göttingen 2).
- Dahmen 2018. Dahmen, Sigrid: Archivalische Kleinodien. Privatwirtschaftliche Verträge im Stadtarchiv Göttingen. In: GJb 66 (2018), 35–54.

- Dahms 1983. Dahms, Hans-Joachim: Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. In: Brinkmann/Schmeling 1983, 81–94.
- Dahms 1999. Dahms, Hans-Joachim: Die Universität Göttingen 1918 bis 1989. Vom »Goldenen Zeitalter« der Zwanziger Jahre bis zur »Verwaltung des Mangels« in der Gegenwart. In Thadden/Trittel 1999, 395–456.
- Damrau/Schröder 1988. Damrau, Hans/Schröder, Heiner: 125 Jahre Schützenverein von 1863 e. V. Göttingen, Göttingen 1988.
- Davidson 1992. Davidson, Mortimer G.: Kunst in Deutschland 1933–1945. Eine wissenschaftliche Enzyklopädie der Kunst im Dritten Reich, 4 Bde., Tübingen 1988–1992.
- Degeners Wer ist's. Wer ist's. Zeitgenossenlexikon, enthaltend Biographien und Bibliographien, Berlin/Leipzig 1905–1935.
- Deichmann 2001. Deichmann, Ute: Flüchten, Mitmachen, Vergessen. Chemiker und Biochemiker in der NS-Zeit, Weinheim [u. a.] 2001.
- Delius 1963. Delius, Walter: Geschichte der Marienverehrung, München [u. a.], 1963.
- Delpy 1920. Delpy, Egbert: Hela Peters. In: Velhagen und Klasings Almanach 1920, Berlin [u. a.] 1920, 16–29.
- Denecke 1987. Denecke, Dietrich: Sozialtopographie der mittelalterlichen Stadt Göttingen. In: Denecke/Kühn 1987, 199–210.
- Denecke/Kühn 1987. Denecke Dietrich/Kühn, Helga-Maria (Hgg.): Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, Göttingen 1987.
- Deneke 1934. Deneke, Otto: Göttinger Künstler. Teil 1, Göttingen 1934 (Göttingische Nebenstunden 10).
- Deneke 1935. Deneke, Otto: Friedrich Daniel, der Dichter. In: Alt-Göttingen. Blätter zur Geschichte der Universitätsstadt. Beilage der Göttinger Zeitung 1 (1935), 1–3.
- Deneke 1936a. Deneke, Otto: Göttinger Künstler. Teil 2, Göttingen 1936 (Göttingische Nebenstunden 14).
- Deneke 1936b. Deneke, Otto: Die Brüder Riepenhausen, Göttingen 1936 (Göttingische Nebenstunden 15).
- Deneke 1937a. Deneke, Otto: Der Karikaturist des alten Göttingen. Der Lithograph Eduard Ritmüller. In: GT, 11.8.1937, Bl. 244v.
- Deneke 1937b. Deneke, Otto: Ein vergessener Göttinger Maler. Robert Müller, der erste Darsteller nordisch-germanischer Sagen. In: GT, 21./22.8.1937, Bl. 307r.
- Deneke 1938. Deneke, Otto: Göttinger Künstler. Teil 3, Göttingen o. J. [nicht im Druck erschienen, das Typoskript am 21.2.1938 vom Städtischen Museum von Deneke angekauft], hg. und kommentiert von Brinkmann, Jens-Uwe. In: GJb 49 (2001), 39–71.
- Deneke/Scheidemann 1938. Deneke, Otto/Scheidemann, Fritz: Göttinger Stammbuch-Kupfer, Göttingen 1938 (Göttingische Nebenstunden 16).
- Denfer 1906. Denfer, Harald von: Grundstein zu einer Geschichte der Familie von Denffer. Genealogische und biographische Notizen, betreffend die von Denffersche und einige der Denfferschen verwandte Familien, nach mündlichen und schriftlichen Überlieferungen, sowie Zeitschriften und Druckwerken, Batum 1906.
- Derom 2000. Derom, Patrick (Hg.)/van Lenepp, Jacques/Leclercq, Catherine et al.: Les sculptures de Bruxelles, Anvers [u. a.] 2000.
- Deseyve 2005. Deseyve, Yvette: Der Künstlerinnen-Verein München e. V. und seine Damen-Akademie. Eine Studie zur Ausbildungssituation von Künstlerinnen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, München 2005.
- Deumling 1999. Deumling, Klaus: Göttinger Marmor. Die Buntpapiererzeugung der Firma Johann Carl Wiederholdt von den Anfängen um 1775 bis 1866/67, Göttingen 1999. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1998.
- DGB. Deutsches Geschlechterbuch. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien [1] (1889)-[36] (1943); 37 (1959)-60 (2007); [61.] (2009); 62 (2012) -.
- Diekmann 2013. Diekmann, Julia: Johann Dominicus Fiorillo (1749–1821). Die heilige Familie. 1820. In: Scholl/Sors 2013, 109–116.

- Dielmann 1962. Dielmann, Carl: Märchenillustrationen zu Ludwig Emil Grimm. In: Hanauer Geschichtsblätter 18 (1962), 281–306.
- Dittmer 1822. Dittmer, Heinrich: Authentische und vollständige Beschreibung aller Feyerlichkeiten, welche in dem Hannoverschen Lande bey der Anwesenheit seiner Königl. Majestät Georgs Des Vierten während dem Monate October 1821 veranstaltet worden sind, Hannover 1822.
- Döhl 1989. Döhl, Hartmut: Karl Otfried Müllers Reise nach Italien und Griechenland. In: Classen, Carl Joachim (Hg.): Die klassische Altertumswissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen. Eine Ringvorlesung zu ihrer Geschichte, Göttingen 1989 (Göttinger Universitätschriften, Serie A, Schriften 14), 51–77.
- Dolle 1993. Dolle, Josef: Studien zur Geschichte der Herren von Boventen. In: PLA 29 (1993). Vollst. zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1989–1990.
- Dolle 2011. Dolle, Josef (Bearb.): Die Schatzverzeichnisse des Fürstentums Göttingen 1418–1527, 2 Bde., Bielefeld 2011 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 54).
- Dörge 2012. Dörge, Hans: Die Familie Stromeyer. Pattensen – Göttingen. Dokumentation, zusammengestellt von Hans Dörge unter Mitarbeit von Thomas Appel und Inge Dörge, 2 Bde., Stuttgart [Selbstverlag] 2012.
- Döring 1984. Döring, Jürgen: Grabmäler des 18. Jahrhunderts in Göttingen. In: GJb 32 (1984), 99–206.
- Döring 1985. Döring, Jürgen: Göttinger Grabmäler in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: GJb 33 (1985), 89–177.
- Dorner 1932. Dorner, Alexander: Hundert Jahre Kunst in Hannover. 1750–1850, Hannover 1932.
- Dörries/Plath 1977. Dörries, Bernhard/Plath, Helmuth: Alt Hannover. Die Geschichte einer Stadt in zeitgenössischen Bildern. 1500–1900, 4. Aufl., Hannover 1977.
- Dost 1989. Dost, Siegfried: Restaurierungsarbeiten auf der Burg Plesse im 19. Jahrhundert. In: PLA 25 (1989), 7–324.
- Dost 1991. Dost, Siegfried: Otto Praël und die Burg Plesse. In: PLA 27 (1991), 218–227.
- Dräger 1996. Dräger, Ulf: Deutsche Kunstmedaillen des 20. Jahrhunderts. Aus der Sammlung des Landesmünzkabinetts Sachsen-Anhalt, Halle 1996 (Die Kunstmedaille in Deutschland 5).
- Dransfeld 1708. Dransfeld, Justus von: Dissertatio Epistolica de Aede Sacra Divæ Virginis, Quae Göttingae est ..., Göttingæ 1708.
- Dressler. Dresslers Kunstjahrbuch. Ein Nachschlagebuch für deutsche bildende und angewandte Kunst, Rostock 1906–1913.
- Dresslers Kunsthandbuch 1930. Dresslers Kunsthandbuch. Das Buch der lebenden deutschen Künstler, Altertumsforscher, Kunstgelehrten und Kunstschriftsteller, 2 Bde., Berlin 1930.
- Driever 2009a. Driever, Rainer: Hermann Hirsch (1861–1934). Ein jüdischer Maler in Göttingen. Begleitband zur Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen 30.8.2009–10.1.2010, Göttingen 2009.
- Driever 2009b. Driever, Reiner: Hermann Hirsch. Die Entstehung einer Ausstellung. Recherche zum Leben eines unbekanntem Malers. In: GJb 57 (2009), 151–160.
- Drugulin 1860. Drugulin, W(ilhelm) E.(duard): Allgemeiner Portrait-Katalog, Leipzig 1860.
- Dubis/Vogel 2015. Dubis, Nicole/Vogel, Elke: St. Albani. In: Reiche/Scholl 2015, 267–300.
- Dülberg 2012. Dülberg, Angelica: Die Zehngebötetafel des Jacobimeisters. In: Noll/Warncke 2012, 28–44.
- Dumont 1996. Dumont, Franz (Hg.): Samuel Thomas Soemmerring. Briefwechsel 1761/65–Oktober 1784, Stuttgart [u. a.] 1996 (Samuel Thomas Soemmerring Werke, Bd. 18).
- Duwe 1989. Duwe, Cornelia u. a. (Hgg.): Göttingen ohne Gänseliesel. Texte und Bilder zur Stadtgeschichte, 2. Aufl., Gudensberg-Gleichen 1989.
- Ebel 1962. Ebel, Wilhelm: Catalogus Professorum Göttingensium 1734–1962, Göttingen 1962.
- Ebel 1969. Ebel, Wilhelm: Die Universitätsverwandten. In: Ebel, Wilhelm: Memorabilia Göttingensia. Elf Studien zur Sozialgeschichte der Universität, Göttingen 1969, 132–148.
- Eberle 1995/1996. Eberle, Matthias: Max Liebermann. 1847–1935. Werkverzeichnis der Gemälde und Ölstudien, 2 Bde., München 1995/1996.
- Eberlein 1802. Eberlein, [Johann] C.(hristian) (Hg.): Ansichten der Harzgebirge, Göttingen 1802.

- Eberlein 1804. Eberlein, [Johann] C.(hristian): Theoretisch practische Anweisung Landschaften nach Kupferstichen, Gemälden, und nach der Natur, zu zeichnen und zu coloriren, Göttingen 1804.
- Eberlein 1818. Eberlein, W.(ilhelm): Uebungen zum Landschaftszeichnen, Hannover 1818.
- Eckardt 1987. Eckardt, Götz (Hg.): Kunstwerke und Kunstansichten. Ein Quellenwerk zur Berliner Kunst- und Kulturgeschichte zwischen 1780 und 1845. Johann Gottfried Schadow. Kommentierte Neuausgabe der Veröffentlichung von 1849, 3 Bde., Berlin 1987.
- Eckhardt 1794. Eckhardt, Georg Ludwig: Hamburgische Künstlernachrichten. Supplemente zu Füessli's Künstlerlexicon, Hamburg/Leipzig 1794.
- Eckhardt 1980. Eckhardt, Wolfgang: Eine Magdalenenfigur und andere Arbeiten des Göttinger Bildschnitzers Bartold Kastrop. In: Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen 25 (1980), 27–50.
- Edwards 1808. Edwards, Edward: Anecdotes of painters who have resided or been born in England. With critical remarks on their productions. Intended as a continuation to the anecdotes of painting by the late Horace Earl of Oxford, London 1808.
- Ehrhardt 1998. Ehrhardt, Holger (Hg.): Briefwechsel mit Herman Grimm. Einschließlich des Briefwechsels zwischen Herman Grimm und Dorothea Grimm, geb. Wild, Bd. 1, Kassel [u. a.] 1998.
- Eidmann 2007a. Eidmann, Ernst: Göttinger Steine. 1989–2007, [Göttingen] 2007.
- Eidmann 2007b. Eidmann, Ernst: Marionetten bauen & spielen, [Göttingen 2007].
- Eisenberg 1987. Nicole Eisenberg: Südamerika – Licht und Schatten. Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen, 22.2.–22.3.1987, Göttingen 1987.
- Eisenmann 1908. Eisenmann, O.(skar): Kurzes Verzeichnis der Gemälde in der Königlichen Galerie zu Cassel, 13. Aufl., Cassel 1908.
- Ekkard 1780/1782. Ekkard, Friedrich: Litterarisches Handbuch von allen bisher bekannten hoehern Lehranstalten in und ausser Teutschland, in statistisch chronologischer Ordnung, Bd. 1, Erlangen 1780; Bd. 2, Erlangen 1782.
- Endtricht 1925. Endtricht, Hugo: Ernst Ludwig Riepenhausens Ansichten auf Stammbuchblättern. In: Nachrichten von der Graetzel-Gesellschaft zu Göttingen 1 (1925), 73–77 (Göttingische Nebenstunden 2).
- Endtricht 1927. Endtricht, Hugo: Zur Lebensgeschichte von Ernst Ludwig Riepenhausen. In: Nachrichten von der Grätzel-Gesellschaft zu Göttingen 2 (1927), 75–79 (Göttingische Nebenstunden 5).
- Engelhardt-Kyffhäuser 1960. Sonderausstellung »Ägypten«. Monotypien, Zeichnungen, Gemälde von Otto Engelhardt-Kyffhäuser. (Göttingen), 10.2.–9.4.1960, Göttingen 1960.
- Engelhardt-Kyffhäuser 1984. Otto Engelhardt-Kyffhäuser. 1884–1965. Gemälde, Aquarelle, Monotypien, Zeichnungen. Ausstellung zum 100. Geburtstag, Städtisches Museum Göttingen, 16.9.–28.10. 1984, Göttingen 1984.
- Engelhardt-Kyffhäuser 1993. Otto Engelhardt-Kyffhäuser (1884–1965). Ein Görlitzer Maler zwischen den Weltkriegen. [Sonderausstellung vom 2.5.–31.10.1993, Städtische Kunstsammlungen Görlitz], Görlitz 1993.
- Enke 2007. Enke, Ulrike: Peripherie als Innovationspotential? Das Beispiel des Gießener Medizinprofessors Michael Bernhard Valentini (1657–1729). In: Enke, Ulrike (Hg.): Die medizinische Fakultät der Universität Gießen. Institutionen, Akteure und Ereignisse von der Gründung 1607 bis ins 20. Jahrhundert, Stuttgart 2007.
- Erdmann 1889. Erdmann, Gustav Adolf: Dr. Robert Geißler, der deutsche Sänger vom Fels zum Meer. Ein Gedenkblatt zum 70. Geburtstage des Dichters (7. Febr. 1889). In: GZ, 30.1.1889, Bl. 60v/61r.
- Espelage/Jaeger 1997. Espelage, Gregor/Jaeger, Markus: Durch die Jahrhunderte. Göttinger Handwerker und Handwerksorganisationen, Göttingen 1997.
- Estermann 1995. Estermann, Alfred: Inhaltsanalytische Bibliographien deutscher Kulturzeitschriften des 19. Jahrhunderts, Bd. 3: Die Gartenlaube (1853–1880 [-1944]). Teil 1: A-L, München [u. a.] 1995.
- Erlr 1970. Erlr, Heinrich: Otto Peters (1835–1920). Das Lebensbild eines Göttinger Malers. In: GJb 18 (1970), 165–174.
- Evers 1983. Evers, Ulrike: Deutsche Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Malerei, Bildhauerei, Tapiserie, Hamburg 1983.
- Eyring 1779. Eyring, Jeremias Nikolas: J. N. Eyring's pädagogisches Jahrbuch. Darin einzelne Erziehungs-

- anstalten beschrieben u. über besondere Gegenstände d. Erziehung Betrachtungen angestellt werden, 6 Bde., Göttingen 1779–1786.
- Fahlbusch 1940: Fahlbusch, Otto: Das »Junkernhaus« in Göttingen. In: Gabe des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung zur Fünfzigjahrfeier des Städtischen Museums Göttingen, Göttingen 1940 (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung 3), 22–32.
- Fahlbusch 1949. Fahlbusch, Otto: Ruf- und Familiennamen in Göttingen um das Jahr 1400. In: Mitteilungen zur Förderung genealogischer und heraldischer Arbeiten, H. 7, Göttingen 1949, 73–77.
- Fahlbusch 1952. Fahlbusch, Otto: Die Topographie der Stadt Göttingen, Göttingen 1952 (Studien und Vorarbeiten zum historischen Atlas Niedersachsens 21).
- Fahlbusch 1953. Fahlbusch, Otto: Das Haus des Jürgen Haupt, Göttingen, Weender Str. 62. In: GT, 18.7.1953, Bl. 450r.
- Fahrenberg 2012. Fahrenberg W.(olf)-P.(eter): Meister der komischen Kunst. F. W. Bernstein, München 2012.
- Falckenheiner 1929. Falckenheiner, Wilhelm: Göttinger Bürgersöhne auf auswärtigen Universitäten bis 1737. In: NGJb 2 (1929), 27–72.
- Falke 1873. Falke, Jacob: Zur Erinnerung an Heinrich Petri. In: Zeitschrift für Bildende Kunst 8 (1873), 97–103.
- Faustmann 1990. Faustmann, Uwe Julius: Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlage einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime, Bonn 1990. Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1990.
- Falke 1897. Falke, Jacob von: Lebenserinnerungen, Leipzig 1897.
- Fehrer 1984. Fehrer, Catherine: New Light on the Académie Julian and its founder (Rodolphe Julian). In: Gazette des beaux-arts 103 (1984), 207–216.
- Fehrer 1994. Fehrer, Catherine: Women at the Académie Julian in Paris. In: The Burlington Magazine 136 (1994), 752–757.
- Fergg-Frowein 1959. Fergg-Frowein, Charlotte (Hg.): Kürschners Graphiker-Handbuch. Deutschland, Österreich, Schweiz; Graphiker, Illustratoren, Karikaturisten, Gebrauchsgraphiker, Typographen, Buchgestalter, Berlin 1959.
- Festschrift 1901. Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin 1901.
- Findeis 1986. Findeis, Barbara u. a. (Organisation u. Kataloggestaltung): Bund Bildender Künstler Göttingen – Südniedersachsen, Göttingen 1986.
- Fink 1931. Fink, August: Herzog Ferdinand Albrecht I. von Braunschweig und die Kunstsammlung von Bavern. In: Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins, 2. Folge, 4 (1931), 16–47.
- Fiorillo. Fiorillo, Johann Dominicus: Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden, 4 Bde., Hannover 1815–20.
- Fiorillo 1803. Fiorillo, Johann Dominicus: Kleine Schriften artistischen Inhalts, Bd. 1, Göttingen 1803.
- Fischer 1924. Fischer, Pauline (Hg.): Reinherz. Lebenserinnerungen eines kunstsinnigen Handwerkers aus dem Hessenlande [d. i. Reinhardt Hochapfel], Melsungen 1924.
- Fitz 2003. Fitz, Eva: Die mittelalterlichen Glasmalereien im Halberstädter Dom, Berlin 2003.
- Fontaine 1985. Fontaine, Cary-Madelaine: Das romantische Märchen. Eine Synthese aus Kunst und Poesie, München 1985. Zugl.: München, Univ., Diss., 1982.
- Fornefett 1915. Fornefett W.(ilhelm): Der Königliche Baukommissar Rohns. In: Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde in Südhannover und seiner Nachbarschaft 4 (1915), 69–72.
- Freigang 2002a. Freigang, Christian: Architektur und Städtebau in Göttingen von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1866. In: Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Anschluss an Preußen – Der Wiederaufstieg als Universitätsstadt (1648–1866), Göttingen, 2002, 765–812.
- Freigang 2002b. Freigang, Christian: Diez Brandi: (1901–1985). Ein Göttinger Architekt zwischen Tradition und Moderne. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Foyer der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek vom 19.4.–29.6.2002, Göttingen 2002.
- Freigang 2004. Freigang, Christian: Das neue Göttingen. Stilbewußtsein und historische Reflexion in

- der Architektur um 1800. In: Grubmüller, Klaus (Hg.): 1050 Jahre Göttingen. Streiflichter auf die Göttinger Stadtgeschichte, Göttingen 2004, 113–137.
- Freitag 2010. Freitag Friedegund: Kronprinz Ludwig von Bayern in Rom. In: Körner, Hans-Michael/Schuller, Florian (Hgg.): Bayern und Italien. Kontinuität und Wandel ihrer traditionellen Bindungen. [Vorträge der »Historischen Woche« der Katholischen Akademie in Bayern vom 17. bis 20. Februar 2010 in München]. Historische Woche der Katholischen Akademie in Bayern, Lindenberg im Allgäu 2010.
- Frey 1924. Frey, Dagobert (Bearb.): Die Denkmale des politischen Bezirks Baden, Wien 1924 (Österreichische Kunsttopographie 18).
- Frieling 1989. Frieling, Hans-Dieter von: Erneuerung oder »Kahlschlagsanierung«? Der Umbau der Göttinger Innenstadt seit 1960. In: Duwe 1989, 126–143.
- Frommel 2000. Frommel, Melchior: Enzio Meyer-Borchert 1923–1995. Werk und Leben, Leipzig 2000.
- Fuchs ÖM. Fuchs, Heinrich: Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, 7 Bde., Wien 1972–1979.
- Fuchs 2018. Fuchs, Thomas: Der Dreißigjährige Krieg und seine Drucksachen. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung der Universitätsbibliothek Leipzig, 25.5.–16.9.2018, Leipzig 2018 (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig 40).
- Fuhr 1904. Fuhr, Lina: Von Sorgen und Sonne. Erinnerungen aus Kunst und Leben, Berlin 1904.
- Fürst/Olschowski 1999. Fürst, Margot/Olschowski, Petra von: HAP Grieshaber. Texte und Bestandskatalog von Petra von Olschowski. Mit Beiträgen von Margot Fürst ... Staatsgalerie Stuttgart, Graphische Sammlung, Stuttgart 1999.
- Füssel 1983. Füssel, Stephan: »Wider den undeutschen Geist«. Bücherverbrennung und Bibliotheklenkung im Nationalsozialismus. In: Brinkmann/Schmeling 1983, 95–104.
- Füssli. [Füssli, Johann Heinrich]: Allgemeines Künstlerlexikon ..., 12 Bde., Zürich 1779–1821.
- Garbe 1960. Garbe, Fritz: Die Kirchenbücher in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 1960.
- Garbe 1977. Garbe, B.(urckhard): Hogel-Ausstellung im Städt. Museum. In: GI, Mai 1977, 16/17.
- Gardner/Fibiger 2014. Gardner, Belinda Grace/Fibiger, Tina: Erhart Schröter – accidents by accident. Malerei, neue Arbeiten, Göttingen 2014.
- Geierhaas, 1976. Geierhaas, Franz G.: Alfred Pohl. In: Graphische Kunst. Internationale Zeitschrift für Buchkunst und Graphik 6/H. 1, 1976, 13–17.
- Geiger 1942. Chamisso Geiger, Elisabeth de: Sculpture, Elisabeth de Chamisso Geiger. Catalog of an exhibition held Nov. 2–14, 1942, Argent Galleries, New York [1942].
- Geissler 1868. Geissler, Robert: Plaudereien über Paris und die Weltausstellung, Berlin 1868.
- Geller 1961. Geller, Hans: Deutsche Künstler in Rom. Von Raphael Mengs bis Hans von Marées (1741–1887). Werke und Erinnerungstätten, Rom 1961.
- Genast 1883. Genast, W.(ilhelm): Aus drei Jahrhunderten der Armbrustschützengesellschaft in Weimar. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Bürgertums. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 11, Jena 1883, S. 499–546.
- Gensichen 1987. Gensichen, Sigrid: Das Quartier Augustinergasse/Schulgasse/Merianstraße/Marsiliusplatz und das Seminarhaus. In: Riedl, Peter Anselm (Hg.): Die Gebäude der Universität Heidelberg, Textband, Berlin [u. a.] 1987, 113–137.
- Gerhard 1987a. Gerhard, Hans-Jürgen: Göttingens Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Brinkmann/Schmeling 1987, 7–24.
- Gerhard 1987b. Gerhard, Hans-Jürgen: Grundzüge der Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft der Stadt Göttingen 1650–1866. In: Böhme/Vierhaus 2002, 255–339.
- Gerster 1898. Gerster, Ludwig: Die schweizerischen Bibliothekszeichen. Exlibris, Kapellen 1898.
- Gesner 1737. Gesner, Johann Matthias: De Academia Georgia Augusta, quae Gottingae est a serenissimo potentissimoque principe ac domino Georgio II M. Britanniae Franciae et Hiberniae rege defensore fidei duce Brunsvicensi et Luneburgensi S. R. I. archithesaurario et electore condita et A. D. XVII Sept. MDCCXXXVII solenniter dedicata brevis narratio. Adiecta privilegia caesareum atque regium itemque monumenta alia historiam academiae continentia atque illustrantia, Göttingen 1737.
- Gessert 1839. Gessert, M. A.: Geschichte der Glasmalerei in Deutschland und den Niederlanden, Frankreich, England, der Schweiz, Italien und Spanien von ihrem Ursprung bis auf die neueste Zeit, Stuttgart/Tübingen 1839.

- Geus 1985. Geus, Armin (Hg.): Krankheit und Kranksein in der Gegenwartskunst. [Ausstellung Krankheit und Kranksein in der Gegenwartskunst, die zunächst in Marburg,] 22.3.–28.4.1985, [danach in Berlin, Hamburg, Ingelheim, Mainz und zuletzt in Ingolstadt gezeigt wird], Marburg 1985.
- Geyken 2019. Geyken, Frauke: Zum Wohle aller. Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen von ihrer Gründung 1737 bis 2019, Göttingen 2019.
- Gidion 1999. Gidion, Jürgen: Kulturelles Leben in Göttingen. In: Thadden/Trittel 1999, 535–589.
- Gieseke/Kahle 1936. Gieseke, Georg/Kahle, Karl: Die Matrikel des Pädagogiums zu Göttingen 1586–1734, Göttingen 1936 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 9,2).
- Girod 2012. Girod, Kim Nina: Das Hochaltarretabel der St. Marienkirche in Göttingen. In: Noll/Warncke 2012, 258–282.
- Glüntzer 1988. Glüntzer, Volker: Die Bauernhausentwürfe des Georg Heinrich Borheck. Ein Beitrag zur Vorgeschichte niedersächsischer Hausforschung. In: Wandel der Volkskultur in Europa. Festschrift für Günter Wiegelmann zum 60. Geburtstag, Münster 1988, Bd. 2, 541–560.
- Gleißmann 2018. Gleißmann, Oliver: Der Maler und Lithograph Georg Osterwald. Ein Leben im Dienst der Romantik, Köln [u. a.] 2018. Zugl.: Diss., Eberhard Karls Universität Tübingen 2015.
- Gmelin 1966. Gmelin, Hans Georg: Zum Werk des Göttinger Malers Heinrich Heisen. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 5 (1966), 161–180.
- Gmelin 1974. Gmelin, Hans Georg: Spätgotische Tafelmalerei in Niedersachsen und Bremen, München [u. a.] 1974.
- Gmelin 1987. Gmelin, Hans Georg: Mittelalterliche Kunst in Göttingen und Werke Göttinger Künstler. In: Denecke/Kühn 1987, 571–616.
- Goethe 1805. Goethe, Johann Wolfgang von (Hg.): Winkelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen, Tübingen 1805.
- Golling/Harbusch 1990. Golling, Monika/Harbusch, Jutta: Das Frauen-Find-Buch. Dokumente weiblichen Lebens in Kassels Stadtarchiv, Stadtmuseum und den Staatlichen Kunstsammlungen, Kassel 1990 (Schriftenreihe des Archivs der Deutschen Frauenbewegung, Bd. 6).
- Göttingen 1927. Führer durch die Universitäts- und Gartenstadt Göttingen, [Göttingen 1927].
- Gottschalk 1989. Gottschalk, Carola: Gebaute Geschichte – versteinertes Fortschritt. In: Duwe 1989, 119–125.
- Gottschalk 1992a. Gottschalk, Carola: Götterdämmerung. Das Denkmal für die Gefallenen der Universität. In: Gottschalk, Carola/Biermann, Holger (Hgg.): Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, 27–29.
- Gottschalk 1992b. Gottschalk, Carola: Wie ein unsichtbarer Klecks in der Luft. Der »Kreis 34« und Anmerkungen zur Kulturpolitik in Göttingen. In: Brinkmann, Jens-Uwe (Hg.): Maxibauten, Mini-röcke. Die sechziger Jahre in Göttingen. Texte und Materialien zur Ausstellung im Städtischen Museum, Göttingen 1992, 107–113.
- Götze 2018. Götze, Robby Joachim (Text u. Red.): Fantasie & Wirklichkeit. Der Maler, Zeichner und Lithograph Georg Lührig und das Haus Schönburg-Waldenburg, Glauchau 2018. (Aus den Sammlungen/Museum und Kunstsammlung Schloss Hinterglauchau, Nr. 3).
- Grammbitter 1988. Grammbitter, Ulrike: Die »Malweiber« oder: Wer küßt den Künstler, wenn die Muse sich selbst küßt? In: Kunst in Karlsruhe 1900–1950. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Ausstellung im Badischen Kunstverein, 24.5.–19.7.1981, Karlsruhe 1981, 27/28.
- Grant 1952. Grant, Maurice Harold: A dictionary of British landscape painters. From the 16th century to the early 20th century, Leigh-on-Sea 1952.
- Grape 1820. Grape, H.(einrich) M.(artin): Uebungen im Thierzeichnen, Hannover 1820.
- Grapenthin 1991. Grapenthin, Elke: Künstler und Künstlerinnen in Bremerhaven und Umgebung 1827–1990, Bremen 1991.
- Graß 1908. Graß, Alfred: Schloß Rathshof und die Galerie Liphart. In: Heimatstimmen. Ein baltisches Jahrbuch 2 (1908), 58–100.
- Graves 1907. Graves, Algernon (Hg.): The Society of Artists of Great Britain, 1760–1791 and the Free Society of Artists, 1761–1783. A complete dictionary of contributors and their work from the foundation of the societies to 1791, London 1907.

- Gresky 1974. Gresky, Wolfgang: Aus der Kindheit Ernst Ludwig Riepenhausens, des Hogarth-Zeichners von Lichtenberg. In: GMB 1 (1974), 7–9.
- Grieb 2007. Grieb, Manfred H. (Hg.): Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, 4 Bde., München 2007.
- Grimm 1984. Grimm, Jacob: Deutsches Wörterbuch. Nachdruck der Erstausgabe 1854–1971, 33 Bde., München 1984.
- Grimme 1979. Herbert Grimme: Graphik, Malerei. Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen, 10.2.–18.3.1979, Göttingen 1979.
- Gritsch, 1981. Gritsch, Erwin: Die Göttinger Rathshaushalle. Göttingen, Univ., Semesterarbeit, Göttingen 1981.
- Grimme 1978. Herbert Grimme: Graphik, Malerei. Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen, 29.1.–5.3.1978, Göttingen 1978.
- Grohn 1990. Grohn, Christian (Hg. u. Bearb.): Lucy Hillebrand – Bauen als Impuls und Dialog, Berlin 1990.
- Gronau/Luthmer 1929. Gronau, Georg/Luthmer, Kurt: Katalog der Staatlichen Gemäldegalerie zu Kassel, 2. Aufl., Berlin 1929.
- Große Löscher 2017. Große Löscher, Gerhard: Carl Campen. Oberbereiter und königlich hannoverscher Kavallerieoffizier. Vorgestellt mit zwei Bildnissen. In: Zeitschrift für Heereskunde 81 (2017), H. 466, 190–195.
- Gruber 1956. Gruber, Georg B.(enno): Rose Du Bois-Reymond. (17. Juni 1874 bis 30. März 1955.). In: Zentralblatt für allgemeine und pathologische Anatomie 94 (1956), 531/532.
- Gruber/Keyser 1929. Gruber, Karl/Keyser, Erich: Die Marienkirche in Danzig, Berlin 1929.
- Günther 1762. Günther, Georg Christoph: Praktische Anweisung zur Pastellmalerey, Nürnberg 1762.
- Guratzsch 1988. Guratzsch, Herwig (Hg.): William Hogarth. Der Kupferstich als moralische Schau-
bühne. [Wilhelm-Busch-Museum Hannover, Deutsches Museum für Karikatur und kritische Grafik, 15.3.–17.5.1987], [Katalog: Karl Arndt], Stuttgart 1988.
- H. 1924. Dr. H.: Der Kreis der Grimms und die Porträtadierungen Ludwig Emil Grimms. In: Die Spinnstube 1 (1924) 33, Bl. 137/138.
- Haefen 1936. Haefen, Klaus von: Vom Schaffen der Chirurgen Göttingen in ihren Arbeitsstätten. In: Bruns' Beiträge zur klinischen Chirurgie 163 (1936), 638–670.
- Hagen 1863. Hagen, Hermann August: Bibliotheca entomologica. Die Litteratur über das ganze Gebiet der Entomologie bis zum Jahre 1862, 2 Bde., Leipzig 1863.
- Hahn 1965. Hahn, Karin: Das Werk des niedersächsischen Malers Hans Raphon, insbesondere der in der Národní Galerie zu Prag wieder aufgefundenen Altar des Göttinger Paulinerklosters. In: GJb 13 (1965), 39–70.
- Hahn/Schmid 1983. Hahn, Karl-Heinz (Hg.)/Schmid, Irmtraut (Red.): Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform. Bd. 3. 1799–1801, Weimar 1983.
- Hakemeyer 1964. Hakemeyer, Ida: Göttinger Aufsätze, Göttingen 1964.
- Hakemeyer 1971. Hakemeyer, Ida (Hg.): In und um Göttingen. Nach 14 Originalen von Grete Hakemeyer, Göttingen 1971.
- Hakemeyer 1972. Hakemeyer, Ida (Hg.): In und um Göttingen. Nach 17 Originalen von Grete Hakemeyer. Zweite, um drei Bilder erw. Aufl., Göttingen 1972.
- Hakemeyer 1980. Hakemeyer, Ida: Geliebte Schwester. [Grete Hakemeyer], Göttingen 1980.
- Hamanaka 2015. Hamanaka, Haru: Erkenntnis und Bild, Göttingen 2015.
- Hardenberg 1907. Graf K. v. H. (d. i. Graf Kuno von Hardenberg): Georg Lührig. In: NLG 1906/07, Nr. 6, 134/135.
- Härtel 1999. Härtel, Maren Christine: Göttingen im Aufbruch zur Moderne. Architektur und Stadtentwicklung (1866–1989). In: Thadden/Trittel 1999, 761–817.
- Hartwig 2010. Hartwig, Babette: Kunsttechnologische Analyse des Göttinger Barfüßerretabels von 1424 im Kontext zeitgenössischer norddeutscher Altarwerke. Dresden, Hochschule für Bildende Künste, Diss., 2010.
- Hartwig 2015. Hartwig, Babette: Werke und Werkstatt des Barfüßer-Meisters. In: Aman/Hartwig 2015, 449–468.

- Haselsteiner 2005. Haselsteiner, Edeltraud: Die Architektin Lucy Hillebrand. Ein interdisziplinärer Dialog über Raumschriften als Weg zur sozialen Gestaltung von Räumen, Wien 2005. Zugl.: Wien, Techn. Univ., Diss., 2005.
- Hasselhorn 1999. Hasselhorn, Fritz: Göttingen 1917/18–1933. In: Thadden/Trittel 1999, 63–126.
- Hasselhorn/Weinreis 1983. Hasselhorn, Fritz/Weinreis, Hermann: Göttingens Weg in den Nationalsozialismus, dargestellt anhand der städtischen Wahlergebnisse 1924–1933. In: Brinkmann/Schmeling 1983, 47–57.
- Haupt 1949. Haupt, Rudolf: Die Orgel von St. Sixtus zu Northeim (Hannover), Mainz [1949] (Orgel-Monographien 18).
- HäuserbuchGö. Häuserbuch der Stadt Göttingen. Von 1412–1563. Mitarbeiter: Kelterborn, Heinz/Schaar, Renate/Hofmeister-Hunger, Andrea, 27 Bde., Göttingen 1993. Maschinenschriftliches Manuskript im Stadtarchiv Göttingen.
- Havemann 1848. Havemann, Wilhelm: Göttingen während der Zeit des dreißigjährigen Krieges. In: Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen, Neue Folge, 1848, Hannover 1850, S. 73–177.
- Heckmann 1995. Heckmann, Dieter (Bearb.): Revaler Urkunden und Briefe von 1273 bis 1510, Köln/Weimar/Wien 1995 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz 25).
- Heimgärtner 1977. Heimgärtner, Sabine: Ausflug in eine Fantasiewelt. Reinhold Wittig zeigt eine Ausstellung mit Vögeln und Galgenvögeln. In: GT, 17.11.1977, [21].
- Heinecken. Heinecken, C.(arl) H.(einrich) von: Dictionnaire des artistes, dont nous avons des estampes. Avec une notice détaillée de leurs ouvrages gravés, 4 Bde., Leipsig 1778–1790.
- Heinz 1991. Heinz, Marianne (Bearb.): Bestandskatalog der Gemälde des 19. Jahrhunderts, Staatliche Kunstsammlungen Kassel, Kassel 1991 (Kataloge der Staatlichen Kunstsammlung Kassel 1).
- Heinz/Herzog 1989. Heinz, Marianne/Herzog, Erich (Hgg. u. Bearb.): Johann Heinrich Tischbein d. Ä. 1722–1789. Neue Galerie, Staatliche und Städtische Kunstsammlung. Ausstellung, 25.11.1989–11.2.1990, Kassel 1989.
- Heinzel 2008. Heinzel, Matthias: Kostbarkeit im Wasserschloss. Schnitzereien aus Kaufgildehaus. In: GT, 5.1.2008, 12.
- Heinzel 2013. Heinzel, Matthias: Altes Rathaus gefalzt und geklebt. Sonderschau auf Modellbörse. Neue alte Heise-Papiermodelle aufgetaucht. In: GT, 9.2.2013, 12.
- Heinzelmann 2003. Heinzelmann, Martin: Göttingen im Luftkrieg 1935–1945, Göttingen 2003.
- Helebrand 1932. Helebrand, Ulf: Randbemerkungen zu den Bildern Robert Gottschalks in der Ausstellung der Vereinigung Göttinger Kunstfreunde. In: GT, 8./9.10.1932, Bl. 505v.
- Heller 1831. Heller, Joseph (Bearb.): Monogramlexikon. Enthaltend die bekannten, zweifelhaften und unbekanntenen Zeichen, sowie die Abkürzungen der Namen der Zeichner, Maler, Formschneider, Kupferstecher, Lithographen usw. mit kurzen Nachrichten über dieselben, Bamberg 1831.
- Heller 1984. Heller, Peter: Pamona und die Kröte. Plastiken von Carolus Voigt im Künstlerhaus. In GT, 3.7.1984, [8].
- Heller 1985. Heller, Peter: »Urlaubslandschaften ohne Idylle«. Dieter Vosberg im Städtischen Museum. In: GT, 5./6.10.1985, [11].
- Heller 1997. Heller, Peter: Lucy Hillebrand. Ein Blick zurück. Entwürfe jenseits der Zeit. In: GT, 3.10.1997, 12.
- Hellige 1970. Hellige, Walther: Der Geismarer Marienaltar. Ein frühes Werk des Göttinger Meisters Bartold Kastrop. In: GJb 18 (1970), 65–75.
- Helling 2007. Helling, Dörte: Der erste Göttinger Studentenwohnheimbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Die »Akademische Burse« von Diez Brandi. In: GJb 55 (2007), 187–212.
- Henke 2012. Henke, Thorsten: Das Göttinger Passionsretabel und die Hospitalkirche St. Crucis. In: Noll/Warncke 2012, 120–137.
- Henkel 1966. Henkel F.: Pech mit dem »Hans im Glück«. Ein Besuch im Atelier Schöpp-Flügel – Malerei als Verzicht auf das Wort – Ehre und Gewinn geteilt. Kein Mangel an Aufträgen. In: GT, 17.3.1966, Bl. 734r.
- Heraeus 2003. Heraeus, Stefanie (Bearb.): Spätbarock und Klassizismus. Bestandskatalog der Gemälde in den Staatlichen Museen Kassel, Kassel 2003 (Katalog der Staatlichen Museen Kassel 28).
- Herber 2009. Herber, Anne-Kathrin: Frauen an deutschen Kunstakademien im 20. Jahrhundert. Aus-

- bildungsmöglichkeiten für Künstlerinnen ab 1919 unter besonderer Berücksichtigung der süddeutschen Kunstakademien, Heidelberg, Univ., Diss., 2009.
- Hernad 1992. Hernad, Béatrice (Bearb.): Lovis Corinth. Die Gemälde. Werkverzeichnis, verfaßt von Charlotte Berend Corinth. Neu bearbeitet von Béatrice Hernad. Mit einer Einführung von Hans-Jürgen Imiela, München 1992.
- Heß 1885. Heß, Richard: Lebensbilder hervorragender Forstmänner und um das Forstwesen verdienter Mathematiker, Naturforscher und Nationalökonom, Berlin 1885.
- Herz 1992. Herz, Gabriele: Das Frauenlager von Moringen. Schicksale in früher Nazizeit, Berlin 2009.
- Heumann 1744. Heumann, Georg Daniel: Der Göttingische Ausruf von 1744. Neu hg. und kommentiert von Rolf Wilhelm Brednich, Göttingen 1987.
- Heumann 1747. Heumann, Georg Daniel: Wahre Abbildung, Der Königl. Groß Britan. und Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Stadt, Göttingen. Ihrer Grund-Lage, äüserl. und innerlicher Prospecte und der Zur Georg Augustus Universität gehörigen Gebäude, [Göttingen 1747].
- Heuß 2002. Heuß, Anja; Walter Hansen. Ein gescheiterter Prähistoriker als NS-Kunstpölitiker. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 84 (2002), 419–432.
- Heutger 2007. Heutger, Nicolaus C.(arl): Kloster Walkenried. Geschichte und Gegenwart, Berlin 2007.
- Himme 1987. Himme, Hans-Heinrich (Hg.): Stich-haltige Beiträge zur Geschichte der Georgia Augusta in Göttingen. 220 Stiche aus den ersten 150 Jahren der Göttinger Universität zusammengetragen und mit Texten versehen anlässlich ihres 250-jährigen Jubiläums, Göttingen 1987.
- Hinrichs 1942a. Hinrichs, Käte: Der Maler Robert Gottschalk und sein Schaffen. Wir besuchten den Zeichenlehrer unserer Universität in Braunschweig. In: SHZ, 11.6.1942, Bl. 413v.
- Hinrichs 1942b. Hinrichs, Käte: Göttinger Künstler im afrikanischen Krieg. Joachim Bedarff – ein junger Göttinger Maler, der seinen Weg machen wird. In: SHZ, 25.7.1942, Bl. 58r.
- Hinrichs 1942c. Hinrichs, Käte: Querschnitt durch Göttinger Künstlerschaffen. Zur Ausstellung der Kameradschaft Göttinger Künstler im Theater. In: SHZ, 31.10./1.11.1942, Bl. 283r.
- Hinrichs 1942d. Hinrichs, Käte: Als Soldat und Künstler in Göttingen. Wir besuchten Unteroffizier Bammer in der Weender Kaserne. Zahlreiche Göttinger Motive in seinen Werken. In: SHZ, 14.11.1942, Bl. 315r.
- Hinz 2015a. Hinz, Udo: Der zweite Lebensraum. »Künstler und ihre Ateliers. Georg Hoppenstedt/Tageblatt-Serie, Folge 2. In: GT; 25.8.2015, 13.
- Hinz 2015b. Hinz, Udo: Schwingende Farbschichten. »Künstler und ihre Ateliers«. Zu Gast bei Erhart Schröter/Tageblatt-Serie, Folge 6. In: GT; 26.9.2015, 14.
- Hirsch 1932. Hirsch, Emanuel: Zu den Bildern von Joachim Heinrich Bahr. In: Deutsches Volkstum. Halbmonatsschrift für das deutsche Geistesleben, 1932, 542–546.
- Hirschfeld 2012. Hirschfeld, Noreen: Betörendes Rot spiegelt Leidenschaft und Rache. Ausstellung in der Musa. Thema »in flagranti« lässt Spielraum für Interpretationen. In: GT, 15.3.2012, 15.
- HKL 1854. Hamburgisches Künstler-Lexikon, bearb. von einem Ausschusse des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 1: Die bildenden Künstler, Hamburg 1854.
- H. M. 1831. H. M.: Schreiben über die Georgia Augusta 1831, Hannover 1831.
- Hoffmann 1985. Hoffmann, Klaus: Lucy Hillebrand. Wege zum Bauen, Göttingen 1985.
- Hoffmann 2017. Hoffmann, Karola: »Jetzt dominiert die dritte Dimension«. Ohne Präzision geht es nicht. Wolfgang Tambour porträtiert Katzen von Gepard bis Ozelot. In: GT, 3.2.2017, 12.
- Hoffmann/Maack-Rheinländer 2001. Hoffmann, Dietrich/Maack-Rheinländer, Kathrin (Hgg.): »Ganz für das Studium angelegt«. Die Museen, Sammlungen und Gärten der Universität Göttingen, Göttingen 2001.
- Hofmann 1865. Fr. Hfm. (d.i. Friedrich Hofmann): Naturrechtliche Jagd. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt 1865, H. 9, 134/135.
- Hofmann/Präger 2003. Hofmann, Karl-Ludwig/Präger, Christmut (Hg.): Kunst in der Karikatur. [Becker, Bernstein, ...]. Mannheimer Kunstverein, Ausstellung 20.7.–14.9.2003, Mannheim 2003.
- Hogel 1980. Raum und Grenze. [Zeichnungen, Texte von Heidi Hogel], [Göttingen 1980].
- Hoheisel 1998. Hoheisel, Peter: Die Göttinger Stadtschreiber bis zur Reformation. Einfluß, Sozialprofil, Amtsaufgaben, Göttingen 1998 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 21). Zugl.: Göttingen, Univ. Diss., 1996/97.

- Hollmann 1947. Hollmann, Reimar: Malerei neben der Zeit. In HNN, 1.10.1947, Bl. 265r.
- Honig 1919. Honig, Ernst: Karikaturen Göttinger Professoren. In: NLG 1919/20, H. 3/4, 68–71.
- Hoppe 1995. [Ulrike Wollenhaupt-Schmidt, Hans Wille]: Elsa Hoppe (1902–1991), [Göttingen ca. 1995].
- Hoppe 2005. Hoppe, Karin: Peter Punt – Maler aus Geismar. In: Lenz, Vera/Semmelroggen, Karl (Hg.): 950 Jahre Geismar. 1055–2005. Geschichte und Geschichten, Duderstadt 2005, 351.
- Hoppenstedt 1994. Georg Hoppenstedt – Terminus. Inbilder vom Menschen. 16.1.–20.2.1994 Altes Rathaus Göttingen, 8.5.–19.6.1994 Stadtmuseum Oldenburg, Göttingen 1994.
- Hoppenstedt 1995: Schablonen. Eine Bildinstallation zu G. C. Lichtenberg/[Hg.: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Gestaltung und Textauswahl: Georg Hoppenstedt], Göttingen 1995.
- Hoppenstedt 1998. Georg Hoppenstedt, Im Augenblick. [Malsequenzen, 18.1.–8.2.1998 Künstlerhaus Göttingen], Göttingen 1998.
- Hoppenstedt 1999. Georg Hoppenstedt: Lichtenberg aktuell. [Ausstellung] 18.7.–8.8.1999, Künstlerhaus mit Galerie e. V. im Lichtenberghaus Göttingen/[Gestaltung: Georg Hoppenstedt], Göttingen 1999.
- Hoppenstedt 2000. Georg Hoppenstedt: Histoire naturelle. Galerie Apex Göttingen, 10.9.–16.11.2000, Göttingen 2000.
- Hoppenstedt 2006. Georg Hoppenstedt. Parcours; 5.3.–2.4.2006 Künstlerhaus Göttingen, Göttingen [2006].
- Hoppenstedt 2012. Georg Hoppenstedt. analog; 16.9.–14.10.2012 Künstlerhaus Göttingen, Göttingen 2012.
- Hoppenstedt 2014. Georg Hoppenstedt. Sternenstaub; 2.8.–31.8.2014 Torhaus-Galerie Göttingen, Göttingen 2014.
- Hoppenstedt 2015. Georg Hoppenstedt. Der Atem der Bilder; 6.9.–25.10.2015 Altes Rathaus Göttingen, Göttingen 2015.
- Horbas/Pelc 2002. Horbas, Claudia/Pelc, Ortwin (Hg.): Es brannte an allen Ecken zugleich. Hamburg 1842. [Anlässlich der Ausstellung 21.11.2002–23.2.2003], Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg 2002.
- Hörner 1982. Hörner, Ludwig: Photohistorica Gottingensis. Part 1: August Friedrich Karl Himly (1811–1885). Part two: Daguerreotypy in Göttingen – Philipp Petri (1800–1887). In: History of photography 6 (1982), 59–75.
- Hübner 2017. Hübner, Klaus: Ein Lichtenberg-Bildnis von Gustav Klaer aus dem Jahr 1942. Zum Frontispiz dieses Jahrbuchs. In: Lichtenberg-Jahrbuch 2017, 411–418.
- Hübner 2013. Hübner, Ulrich: Kunst und Architektur der deutschen Feuerbestattungsanlagen im historischen Kontext unter besonderer Berücksichtigung der Krematorien in Sachsen. Zugl.: Dresden, Techn. Univ., Diss., 2013.
- 100-Jahrfeier Kneiff 1927. 100-Jahrfeier der Kautabakfabrik C. A. Kneiff G. m. b. H. Nordhausen. Sonderabdruck aus der Allgemeinen Zeitung Nordhausen vom 6. Juli 1927.
- Hunger 1984. Hunger, Ulrich: Geschichte der Göttinger Stadtbibliothek von 1934 bis 1961, Herzberg 1984.
- Hunger 2002. Hunger, Ulrich: Die Georgia Augusta als hannoversche Landesuniversität. Von ihrer Gründung bis zum Ende des Königreichs. In: Böhme/Denecke 2002, 139–213.
- Huth 1981. Huth, Hans: Künstler und Werkstatt der Spätgotik, 4. Aufl., Darmstadt 1981.
- Hüttermann 1998. Hüttermann, Armin: Tobias Mayer und seine Familie. Katalog zur Ausstellung vom 17.2.–15.3.1998 im Rathausfoyer Marbach am Neckar, Marbach a. Neckar 1998 (Schriftenreihe des Tobias-Mayer-Museum-Vereines 25).
- Hüttermann 2002. Hüttermann, Armin (Hg.): ReiseStreifen. Landkarten in Streifenform. Begleitband zur Ausstellung. [Eine Ausstellung des Tobias-Mayer-Museum e. V. Marbach. Ausstellungsorte: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 4.6.–30.8.2002, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Paulinerkirche, 6.10.–24.11.2002], Marburg 2002.
- Imhof 1996. Imhof, Andres: Georg Heinrich Borheck (1751–1834). Leben, Arbeiten und Wirken eines Göttinger Oberbaucommissars, Göttingen, Univ., MA., 1996.
- Jaacks 1992. Jaacks, Gisela: Gesichter und Persönlichkeiten. Bestandskatalog der Porträtsammlung im Museum für Hamburgische Geschichte I, Hamburg 1992.

- Jäger 2004. Jäger, Eckhard: Robert Geissler (1819–1893). Ein fast vergessener Zeichner von 1500 Veduten. In: Schimpff, Volker/Führ, Wieland (Hgg.): *Historia in museo*. Festschrift für Frank-Dietrich Jacob zum sechzigsten Geburtstag, Langenweissbach 2004, 225–241.
- Jäger 2021. Jäger, Eckhard: Robert Geissler (1819–1893). Ein Zeichner von 2000 Veduten. Biographie und CEuvrekatalog, Bad Langensalza 2021.
- Jahn 1992. Jahn, Günther: Friedrich Ludwig Jahn. Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung 1778–1852, Göttingen/Zürich 1992 (Persönlichkeit und Geschichte 139).
- Jansen 1932. Jansen, Heinz (Hg.): Briefe aus dem Stolberg- und Novalis-Kreis. Nebst Lebensbild und ungedruckten Briefen von Tiecks Schwägerin, der Malerin und Ordensoberin Maria Alberti, Münster 1932.
- Jauslin 1970. Jauslin, Kurt: Stickbilder von Lieselotte Schober. In: GP, 16.12.1970, Bl. 476v.
- Jauslin 1971. Jauslin, Kurt: Bönitz in Ibiza. In: GP, 27./28.3.1971, Bl. 280v.
- Jauslin 1972a. kj (d. i. Kurt Jauslin): Landschaften der Seele. Grafik-Ausstellung von Alfred Pohl im Museum. In: GT, 11.1.1972, Bl. 85v.
- Jauslin 1972b. Jauslin, Kurt: Werkendenzen statt Fragmenten. Ausstellung Göttinger Künstler im Max-Planck-Institut. In: GT, 6.3.1972, Bl. 88r.
- Jauslin 1973. Jauslin, Kurt: Gespräch auf »Opferstuhl« des Porträisten. In: GP, 13./14.3.1971, Bl. 124r.
- Jöcher 1839. Jöcher, Albert Franz: Vollständiges Lexicon der Waarenkunde in allen ihren Zweigen, Bd. 1, Leipzig 1839.
- Johann 2020. Johann, Saskia: »...ein ziemlich anschmiegsamer Charakter«. Der Göttinger Museumsleiter Otto Fahlbusch in der NS-Zeit. In: GJb 68 (2020), 85–100.
- John 1838. John, Carl: Über die Wissenschaft des Schönen und der Kunst, oder über Ästhetik. Nebst einem Anhang über die alten italienischen und deutschen Maler-Schulen. Mit besonderer Hinsicht auf die Münchener und Dresdener Bildergalerie (Pinakothek) und auf die Glyptothek zu München, 2. Ausg., Leipzig 1838.
- Jones 2013. Jones, William Jervis: Historisches Lexikon deutscher Farbbezeichnungen, 5 Bde., Berlin 2013.
- Joost 1983–2004. Joost, Ulrich (Hg.): Lichtenberg, Georg Christoph. Briefwechsel, 5 Bde., München 1983–2004.
- Joost 2010. Joost, Ulrich: Neue Briefe Lichtenbergs an Johann Friedrich Blumenbach. In: Lichtenberg-Jahrbuch 2010, 283–288.
- Jordan/Klee 1904. Jordan, Max/Klee, Alexis (Bearb.): Die Verbindung für historische Kunst 1854–1904, Berlin 1904.
- Juffinger 2006. Juffinger, Roswitha: Die Grafen Czernin und deren Gemäldesammlungen in Prag und Wien. In: Marx, Barbara/Rehberg, Karl-Siegbert (Hgg.): Sammeln als Institution. Von der fürstlichen Wunderkammer zum Mäzenatentum des Staates, München/Berlin 2006, 163–172.
- Jungblut 2012. Jungblut, Peter: Ein verteufeltes Leben. Simson Alexander David (1755–1813). Karriere eines deutschen Feindbildes, Berlin 2012.
- Kähler/Hansen 1982. Vor hundert Jahren. Dänemark und Deutschland 1864–1900. Gegner und Nachbarn. Kopenhagen-Aarhus-Kiel-Berlin – 1981/82. [Ausstellung] [Konzeption, Org., Katalog: Ingeborg Kähler; Jørn Otto Hansen], Kopenhagen [u. a.] 1982.
- Kahsnitz 2012. Kahsnitz, Rainer: Das Hochaltarretabel in St. Jacobi zu Göttingen. In: Noll/Warncke 2012, 45–82.
- Kalkschmidt 1928. Kalkschmidt, Eugen: Georg Lührig. In: Der Große Garten. Hundert Jahre Sächsischer Kunstverein. Jubiläumsfestschrift, Dresden 1928, 95–104.
- Kaplunovskiy 2014. Kaplunovskiy, Alexander (Hg.): »Auch in Moskwa habe ich Ursache zufrieden zu sein«. Christian von Schölzers Privatkorrespondenz mit der Familie. Akademische Lebenswelten, Wissens- und Kulturtransfer in Russland am Beginn des 19. Jahrhunderts, Berlin [u. a.] 2014 (Mainzer Beiträge zur Geschichte Osteuropas 5).
- Kapp's Berlin 1869. Kapp's Berlin im Jahre 1869. Neuer u. vollständiger Führer mit besonderer Rücksicht auf Verkehr, Handel, Industrie, Kunst u. öffentl. Leben, Berlin 1869.
- Kaufmann 1943. Kaufmann, Hans: Die Fünfsinne in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, In: Kunstgeschichtliche Studien. Dagobert Frey zum 23. April 1943, von seinen Kollegen, Mitarbeitern und Schülern, Breslau 1943, 133–157.

- Keil 1849. Keil, Georg: Catalog des Kupferstichwerks von Johann Friedrich Bause. Mit einigen biographischen Notizen. Mit dem Porträt des Künstlers, Leipzig 1849.
- Keindorf 2003. Keindorf, Gudrun: ... *es ist indeß der Todestag unserer Armee* Der 27. Juni 1866 – das Ende? In: Keindorf, Gudrun/Moritz, Thomas (Hgg.): »Größer noch als Heinrich der Löwe«. König Georg V. von Hannover als Bauherr und Identitätsstifter. Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen Paulinerkirche. Begleitband und Reiseführer, Duderstadt 2003, 62–66.
- Keller 1952. Keller, Wilhelm: Ostpreuße als Bildschnitzer. Wir besuchen Rudolf Petrikat in seinem Göttinger Atelier. In: Ostpreußen-Warte, 1952, Nr. 2, 3.
- Kelterborn 1938. Kelterborn, Ernst: Aus den Kindertagen der Göttinger Lichtbildkunst. Der erste Göttinger Photograph [Ferdinand Lührig]. In: GT, 8./9.1.1938, 4.
- Kelterborn 1943. E. K. [d. i. Ernst Kelterborn]: Ein genialer Künstler unserer Heimatstadt. Zum 100. Geburtstag des frühverstorbenen Göttinger Malers Friedrich Spangenberg. In: SHZ, 4./5.12.1943, Bl. 360r.
- Kelterborn 1953. Kelterborn, Ernst: So war's einmal in Göttingen. Nach Bildern und Zeichnungen von Ernst Honig, Göttingen 1953.
- Kelterborn 1965. Kelterborn, Heinz: Zur Frage der Herkunft des Hans Raphon. In: GJb 13 (1965), 71–75.
- Kelterborn 1966. Kelterborn, Heinz: Hans Raphon, ein Göttinger Bürgersohn. In: GJb 14 (1966), 127–130.
- Kelterborn 1979. Kelterborn, Heinz: Göttingens Künstlerviertel im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Paulinerstraße. In: GJb 27 (1979), 51–54.
- Kelterborn 1988. Kelterborn, Heinz: Der »Steuerungsgang« in Göttingen 1539 und 1558, Göttingen 1988 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs 3).
- Kempen 1951. Kempen, Wilhelm van: Die Pflege der Kunstgeschichte an der Georg-August-Universität zu Göttingen. In: Mitteilungen des Universitätsbundes Göttingen 22 (1951), 1–23.
- Ketelsen/Stockhausen 2002. Ketelsen, Thomas/Stockhausen, Tilmann von (Hgg.): Verzeichnis der verkauften Gemälde im deutschsprachigen Raum vor 1800. The provenance index of the Getty Research Institute, 3 Bde., München 2002.
- Kind/Rohlfing 1995. Kind, Helmut/Rohlfing, Helmut: Gutenberg und der europäische Frühdruck. Zur Erwerbungs-geschichte der Göttinger Inkunabelsammlung, Göttingen 1995.
- Klauke 2006. Klauke, Angela: Glasmalerei-Werkstätten im 19. Jahrhundert in Niedersachsen. Einblicke in das Forschungsprojekt »Kirchliche Glasmalerei zwischen 1800 und 1914 in Niedersachsen«. In: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst u. Kunstwissenschaft, Regensburg 2 (2009), 91–98.
- Klee 2007. Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945?, Frankfurt a. M. 2007.
- Kleimann 2011. Kleimann, Anna: Zärtlicher Blick auf die Welt. Malerei von Sigrid Kindel in der Galerie Alte Feuerwache. In: GT, 4.6.2011, 25.
- Klein 1989. Klein, Bruno (Hg.): Der Wandel des Göttinger Stadtbildes nach 1945. [Katalog und Ausstellung im Alten Auditorium der Universität, 15.1.–19.2.1989], Göttingen 1989.
- Kleineberg 1968. Kleineberg, Günter: Christian Andreas Besemann, sein Werk und seine Zeit. Zum 150. Todestag des Künstlers. In: PlA 3 (1968), 9–30.
- Knoblauch 2018. Knoblauch, Inge: Georg Lührig. Eine Ausstellung anlässlich seines 150. Geburtstags. 1868–1957 [Sonderausstellung der Städtischen Sammlung Freital 6.5.–4.8.2018], Freital 2018.
- Knoblauch/Zietan 2020. Knoblauch, Inge/Zietan, Joachim: Georg Lührig. Kindheit und Jugend in Göttingen, [o. O.] 2020 (Selbstverlag).
- Klocke 2013. Klocke, Katharina: Psychiatriepatient Julius Klingebiel. Buch und neue Rauminstallation. In: GT, 6.8.2013, 9.
- Koch 1939. Koch, Heinz: Die Bühnenbilder Leni Bauers. Ausgestellt im Kunstverein. In: GT, 8.3.1939, Bl. 388v.
- Koch 1942a. Koch, Heinz: Heimat in der Kunst. Die neue Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 31.10./1.11.1942, 3.
- Koch 1942b. Koch, Heinz: Göttinger Maler und Graphiker. Neue Werke bei Lange. In: GT, 7./8.11.1942, 298v.
- Koch 1951. Koch, Heinz: Der Maler der Blumen. Dem Andenken August Ahlborns. In: GT, 12.10.1951, Bl. 169r.

- Koch 1958. Koch, Diether: Das Göttinger Honoratiorentum vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung der ersten Göttinger Unternehmer, Göttingen 1958. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1955.
- Kohls-Orth 1950. Kohls-Orth, [Hermin]: Unsere Künstler. In: Hamburger Echo, 15.5.1950.
- Köllermann/Unsinn 2019. Köllermann, Antje-Fee/Unsinn, Christine (Hgg.): Zeitenwende 1400. Die Goldene Tafel als europäisches Meisterwerk, Petersberg 2019. Ausstellungskatalog (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, 27.9.2019–23.2.2020), Hannover 2019.
- Konietzko 2006. Konietzko, Katrin (Hg.): Der Kreis 34 stellt sich vor, Göttingen 2006.
- König/Sinemus 1976. König, Werner/Sinemus, Ursula (Gesamtred.): Göttingen – Stadt der Schulen. 100 Jahre öffentliche Volks- und Realschulen, Göttingen 1976.
- Körner 1997. Körner, Hans: Grabmonumente des Mittelalters, Darmstadt 1997.
- Koschwitz/Pötter 1973. Koschwitz, Hansjürgen/Pötter, Günter (Hgg.): Publizistik als Gesellschaftswissenschaft. Internationale Beiträge, Konstanz 1973.
- Kotková 1999. Kotková, Olga (Hg.): Hans Raphon. 500 Let pašijového oltáře z Goettingenu: Gotika ze sbírky kolowratů. 500 Jahre des Passionsaltars aus Göttingen. Gotische Kunst aus der Sammlung Kolowrat, Praha 1999.
- Kovalevskaja/Manujlov 1959. Kovalevskaja, E. A./Manujlov, V.(iktor) A.(ndronikovic): M. Ju. Lermontov v portretach ilustracijach, dokumentach. Posobie dlja učitelej, Leningrad 1959.
- Kramm. Kramm, Christiaan: De levens en werken der hollandsche en vlaamsche kunstschilders, graveurs en bowmeesters van den vroegsten tot op onzen tijd, 7 Bde., Amsterdam, 1857–1864.
- Kratz-Kessemeier 2008. Kratz-Kessemeier, Kristina: Kunst für die Republik. Die Kunstpolitik des preußischen Kultusministeriums 1918 bis 1932, Berlin 2008.
- Krichbaum 1982. Krichbaum, Jörg: Ansichten, Fotografien von 1962–1982. Ausstellung im Forum, Kleines Foyer, 12.3.–30.4.1982, Städtisches Museum Leverkusen, Schloß Morsbroich, Leverkusen 1982.
- Krichbaum/Zondergeld 1979. Krichbaum, Jörg/Zondergeld, Rein A.: Künstlerinnen. Von der Antike bis zur Gegenwart, Köln 1979.
- Kriedte 2020. Kriedte, Peter: Nach Reinhausen und nicht nach Buchenwald. Der Novemberpogrom in Göttingen. In: GJb 68 (2020), 127–174.
- Krüger 2014. Krüger, Andreas (Org.): Julius Klingebiel, Zelle Nr. 117. Ausbruch in die Kunst. Katalog anlässlich der Ausstellung, 16.10.–21.11.2014, Kleisthaus Berlin, Bonn 2014.
- Krüger-Lenz 1992a. Krüger-Lenz, Peter: Meditative Qualität aus dem Chaos. Fortsetzung der Kunstsequenzen mit Arbeiten von Kurt Weber. In: GT, 5.10.1992, [8].
- Krüger-Lenz 1992b. Krüger-Lenz, Peter: Die Neuen bringen frischen Wind. Jahresausstellung des Kreises 34 im Göttinger Künstlerhaus. In: GT, 15.12.1992, [14].
- Krüger-Lenz 1993. Krüger-Lenz, Peter: Aus dem Dunkel: »Nachts...«, die Jahresausstellung vom »Kreis 34.« In: GT, 15.6.1993, 8.
- Krüger-Lenz 1996. Krüger-Lenz, Peter: Kreis 34. Jahresausstellung im Künstlerhaus. Trockener Frosch mit goldenem Bein. In: GT, 7.12.1996, 45.
- Krüger-Lenz 1997. Krüger-Lenz, Peter: Jahresausstellung/Kreis 34. Kleinode in Kästen. In: GT, 22.10.1997, [17].
- Krüger-Lenz 2005. Krüger-Lenz, Peter: Wichtige Formen, zisierte Strukturen. Druckgraphik und Aquarelle von Bianca Methe in der Galerie Alte Feuerwache. In: GT, 19.7.2005, 15.
- Krüger-Lenz 2010. Krüger-Lenz, Peter: Von der einzelnen Linie zur Landschaft. »Mit Stift und Kreide«: Anneli Kuismanen stellt im Künstlerhaus aus. In: GT, 26.2.2010, 15.
- Krüger-Lenz 2013. Krüger-Lenz, Peter: Alfred Pohl und die Engel. Krankenhaus Neu Bethlehem kauft rund 40 Blätter des Göttinger Holzschneiders an. In: GT, 30.8.2013, 15.
- Krüger-Lenz 2018. Krüger-Lenz, Peter: Dietmar Robert Schröter – seit 30 Jahren Profi-Künstler. Ausstellung mit ausgewählten Werken ab Sonnabend 25. August in der Galerie Alte Feuerwache. In: GT, 25.8.2018, 15.
- Krünitz 1786. Krünitz, Johann Georg (Bearb.): Oeconomisch-technologische Encyclopaedie oder Allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft, und der Kunst-Geschichte [...], zwölfter Theil. 2. Aufl., Berlin 1786.

- Kühn 1983. Kühn, Helga-Maria: Die nationalsozialistische »Bewegung« in Göttingen von ihren Anfängen bis zur Machtergreifung (1922–1933). In: Brinkmann/Schmeling 1983, 13–45.
- Kühn 1987a. Kühn, Helga-Maria: Göttingen im Dreißigjährigen Krieg. In: Denecke/Kühn 1987, 650–692.
- Kühn 1987b. Kühn, Helga-Maria: Der Verkauf des St. Jürgen-Altars von Hans Raphon 1775. In: GJb 35 (1987), 203–207.
- Kühn 1994. Kühn, Helga-Maria: Vom Löwenbrunnen zum Gänseliesel. Die Geschichte des Göttinger Marktbrunnens, Göttingen 1994.
- Kühn 2001. Kühn, Helga-Maria: Ernst Honig. In: 1801 bis 2001. 200 Jahre Sparkasse Göttingen. Älteste deutsche kommunale Sparkasse, Göttingen 2001, 84/85.
- Kunst 1987. Kunst, Dierk: Bildung und Schulen. In: Denecke/Kühn 1987, 617–649.
- Kunze 2001. Kunze, Max (Hg.): Zwischen Antike, Klassizismus und Romantik. Die Künstlerfamilie Riepenhausen. [Eine Ausstellung der Winckelmann-Gesellschaft, Winckelmann-Museum Stendal, 20.5.–22.7.2001], Mainz 2001.
- Kurras 1994. Kurras, Lotte (Hg.): Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Bd. 5: Die Stammbücher, Teil 2: Die 1751–1790 begonnenen Stammbücher, Wiesbaden 1994.
- KürschnersHb 2007. Kürschners Handbuch der bildenden Künstler. Deutschland, Österreich, Schweiz, 2 Bde., München/Leipzig 2007.
- Kurz 1967. Kurz, Carl Heinz: Aus innerer Vorstellung entwickelt. Heinz Müller-Jung, ein Landschaftsmaler unserer Tage. In: GP, 5.4.1967, Bl. 39v.
- Kurz 1976. Kurz, Carl Heinz: Künstler im südlichen Niedersachsen. Sammlung und Vorstellung; 1, Herzberg 1976.
- Küssner 1976. Küssner, Martha: Dorothea Schlözer. Ein Göttinger Gedenken, Göttingen 1976.
- Lampe 2002. Lampe, Jörg H.: Politische Entwicklungen in Göttingen vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Vormärz. In: Böhme/Vierhaus 2002, 43–102.
- Lampe/Wulf 2016. Lampe, Jörg H./Wulf, Christine (Bearb.): Die Inschriften des Landkreises Northeim, Wiebaden 2016 (Die deutschen Inschriften 96, Göttinger Reihe 17).
- Lange 1927. Lge. [d. i. Lange, Wilhelm]: Göttinger Künstler. Weihnachtsausstellung des Kunstvereins. In: GZ, 11.12.1927, Bl. 658v.
- Lange 1928. Lange, [Wilhelm]: Zwei Göttinger Künstler [Willrich, Bahr]. Ausstellung des Kunstvereins. In: GZ, 7.12.1928, Bl. 633v.
- Lange 1930. Lange, [Wilhelm]: Kunstausstellung. Fehrlé – Jensen – Bahr. In: GZ, 1.2.1930, Bl. 130v.
- Langer 1974. Langer A.[lfred]: Oskar Behnel †. In: GB, 6.9.1974, Bl. 198v.
- Lantelmé 1976. Lantelmé, Wilhelm: Rudolf Grobe. Göttingen [* 1903]. In: Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik. Jahrbuch 1976, 33–36.
- Larink 2011. Larink, Wibke: Bilder vom Gehirn. Bildwissenschaftliche Zugänge zum Gehirn als Seelenorgan, Berlin 2011. Zugl.: Lüneburg, Univ., Diss., 2008.
- Lärmer, 1975: Autobahnbau in Deutschland 1933–1945. Zu den Hintergründen, Berlin 1975.
- Lasch/Borchling 1928: Lasch/Borchling 1928. Lasch, A.(gathe)/Borchling, C.(onrad): Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Hamburg 1928.
- Last 1987a. Last, Martin: Die Frühgeschichte des Göttinger Raums bis zur Karolingerzeit. In: Denecke/Kühn 1987, 5–30.
- Last 1987b. Last, Martin: Das grundherrliche Gefüge im Bereich der Stadt Göttingen und seine Bedeutung für die Gliederung und Entwicklung der Stadt. In: Denecke/Kühn 1987, 51–69.
- Last 1987c. Last, Martin: Die Topographie der Stadt vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In: Denecke/Kühn 1987, 70–106.
- Lastic 1921. Marquis de Lastic (d. i. François-Joseph-Jean de Lastic): Chronique de la maison de Lastic d'après les archives du chateau de Parentignat et quelques autres documents. Tome III. XVIIIe et XIXe siècles jusq'en 1830, Montpellier 1921.
- Lauerwald 1983. Lauerwald, Paul: Eine eichsfeldische Luthermedaille aus dem Jahre 1925. In: Eichsfelder Heimathefte 23 (1983), 109–112.
- Lauerwald 2011. Lauerwald, Paul: Eine bekannte, aber meist verkannte Medaille auf die Einweihung der evangelischen Kirche in Bernterode. In: Numismatisches Nachrichtenblatt 60 (2011), 359–361.

- LCI. Kirschbaum, Engelbert/Braunfels, Wolfgang (Hgg.): Lexikon der christlichen Ikonographie, 8 Bde., Freiburg i. B. [u. a.] 1968–1976.
- Le Frois 1954. Le Frois, Bernard: The woman clothed with the sun (Ap. 12). Individual or collective? (An exegetical study), Roma 1954.
- Lehmann 1910. Lehmann, Ernst: Geschichte des 3. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 58. Von seiner Stiftung 1860 bis zum Jahre 1910, Berlin 1910.
- Lehmann 1914. Lehmann, Henni: Das Kunst-Studium der Frauen. Ein Vortrag. Gehalten zu Frankfurt a. M. Mai 1913, Darmstadt [1914].
- Leiningen-Westerburg 1901. Leiningen-Westerburg, K.(arl) E.(mich) Graf zu: Deutsche und oesterreichische Bibliothekszeichen. Ein Handbuch für Sammler und Kunstfreunde, Stuttgart 1901.
- Leitgeb 1932. Leitgeb, Guido Franz-Josef: Junge schlesische Bildhauerkunst. In: Schlesische Monatshefte 8 (1932), 261–267.
- Lemberger 1911. Lemberger, Ernst (Hg.): Meisterminiaturen aus fünf Jahrhunderten, Stuttgart 1911.
- Lempertz 1911. Katalog von Gemälden (III. Abteilung) aus dem Nachlasse des Geh. Medizinalrats Prof. Dr. Lohmeyer in Göttingen. Versteigerung zu Köln am 13. und 14. November 1911 bei J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne), Köln 1911.
- Leo 1924. Leo, Cecile: Schattenschnitte, 2. Aufl., München [1924].
- Lesser 1750. Lesser, Friedrich Christian: Das Leben M. Theodosii Fabricii, eines gebohrnen Nordhäusers, weiland best verdienten Pastors, Superintendenten und Professors der Gottesgelahrtheit in Göttingen, Nordhausen 1750.
- Letzner 1596. Letzner, Johann: Dasselische und Einbeckische Chronica. Das ist Historische Beschreibung der Uralten Graffen und Herren zu Dassel ..., Erfurt 1596.
- Leuschner 1981. Leuschner, Vera: Der Kanzelaltar von Carl Oesterley in der Pfarrkirche St. Johannis in Rosdorf 1843–1851. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 20 (1981), 177–212.
- Lichtwark 1898. Lichtwark, Alfred: Das Bildnis in Hamburg, 2 Bde., Hamburg 1898.
- Lieb 2007. Lieb, Peter: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, Oldenburg 2007.
- Lierse 1962a. [Lierse, Alf]: Künstler in Göttingen (I). Hans Pistorius. In: 14TG 1 (1962), 9–11.
- Lierse 1962b. [Lierse, Alf]: Künstler in Göttingen (II). Elsa Hoppe. In: 14TG 6 (1962), 12–13.
- Lierse 1962c. [Lierse, Alf]: Künstler in Göttingen. Henry Hinsch. In: 14TG 24 (1962), 13–15.
- Lierse 1962d. se [d. i. Lierse, Alf]: Dominierend. Form und Linie. Zur Jahresausstellung des Bundes bildender Künstler im Städtischen Museum. In: GT, 13.12.1962, Bl. 693r.
- Lierse 1963a. Lierse, Alf: Plastik im Raum. Rudolf Petrikat, Henry Hinsch, Göttingen [1963].
- Lierse 1963b. se [d. i. Lierse, Alf]: Vom Landschaftlichen zum Visionären. Collagedrucke von Wieland Wege in der Galerie des jungen theaters. In: GT, 19.2.1963, Bl. 391r.
- Lierse 1963c. se [d. i. Lierse, Alf]: Spuren von Grün. Informelle Malerei von Asta Beaulieu im Foyer des Deutschen Theaters. In: GT, 27.11.1963, Bl. 563v.
- Lierse 1963d. se [d. i. Lierse, Alf]: Schwerpunkt: Plastik. Zur Jahresausstellung des Bundes bildender Künstler im Städtischen Museum. In: GT, 14./15.12.1963, Bl. 741r.
- Lierse 1964a. Lierse, Alf: Künstler in Göttingen. Kurt Mannig. In: 14TG 6 (1964), 21–26.
- Lierse 1964b. se [d. i. Lierse, Alf]: Dekoratives Vielerlei. Farbholzschnitte und Aquatinta-Radierungen von Alfred Pohl im »Centre.« In: GT, 29.1.1964, Bl. 211r.
- Lierse 1964c. se [d. i. Lierse, Alf]: Farbige Improvisationen. Gemälde und Graphik des Göttinger Malers Jüme im Deutschen Theater. In: GT, 11./12.7.1964, Bl. 95v.
- Lierse 1964d. se [d. i. Lierse, Alf]: Junger Geist in alten Mauern. Göttingens Kunstszene im Städtischen Museum am Ritterplan. In: GT, 11./12.7.1964, Bl. 107r.
- Lierse 1964e. se [d. i. Lierse, Alf]: Zwischen den Vernissagen. Zum Tode der Malerin Liesel Sonnemann. In: GT, 7.10.1964, Bl. 63r.
- Lierse 1965. se [d. i. Lierse, Alf]: Ohne Blattgold und Schrott. Materialbilder von Eckard Warminski im Foyer des Deutschen Theaters. In: GT, 19.1.1965, Bl. 138v.
- Lierse 1966a. se [d. i. Lierse, Alf]: »Drei unter Dreißig«. Werke junger Künstler im Foyer des Deutschen Theaters. In: GT, 14.1.1966, Bl. 101v.

- Lierse 1966b. se [d. i. Lierse, Alf]: Visionäre Architektur. Handzeichnungen und Entwürfe von Professor Diez Brandi im Deutschen Theater. In: GT, 9./10.4.1966, Bl. 89v.
- Lierse 1966c. se [d. i. Lierse, Alf]: Die halbe Arche Noah. Plastiken von Rudolf Petrikat, Henry Hinsch und Oskar Behnel in der Stadthalle. In: GT, 22.4.1966, Bl. 206v.
- Lierse 1966d. Lierse, Alf: Künstler in Göttingen. Erich Zimmer. In: 14TG 22 (1966), 26–33.
- Lierse 1966e. se [d. i. Lierse, Alf]: Wege von der Struktur zur Form. Handzeichnungen von Hawanu und Jüme in der Göttinger Stadthalle. In: GT, 21.12.1966, Bl. 519v.
- Lierse 1967. se (d. i. Lierse, Alf): Perpetuum mobile. Gemälde von Dietmar Schröter im Foyer des Deutschen Theaters. In: GT, 7.3.1967, Bl. 590v.
- Lierse 1968a. se. [d. i. Lierse, Alf]: Technoid, ironisch, zornig. Zeichnungen von Herbert Grimme und Jochen Weise im Deutschen Theater. In: GT, 10./11.2.1968, Bl. 354r.
- Lierse 1968b. Lierse, Alf: Werkspur eines Unbekannten. Der Beitrag Walter Krauspes zur »Neuen Sachlichkeit« in Göttingen. In: GT, 2./3.3.1968, Bl. 25r.
- Lierse 1968c. se. [d. i. Lierse, Alf]: Bekehrung zur Palette. Malerei von Helmut Bönitz im Foyer des Deutschen Theaters in Göttingen. In: GT, 7.3.1968, Bl. 70v.
- Lierse 1968d. se. [d. i. Lierse, Alf]: Gesellschaftskritik und Idylle. Zeichnungen und Gemälde von Kurt Mannig im Städtischen Museum. In: GT, 17.4.1968, Bl. 479r.
- Lierse 1968e. se. [d. i. Lierse, Alf]: Tiger und Schlange. Bronzen und Zeichnungen der Bildhauerin Maria v. Ohlen in der Stadthalle. In: GT, 15.11.1968, Bl. 158v.
- Lierse 1969a. se. [d. i. Lierse, Alf]: Batik in der Stadthalle. Textile Kompositionen von Dieter Richter im Großen Foyer. In: GT, 14.10.1969, Bl. 502v.
- Lierse 1969b. se. [d. i. Lierse, Alf]: Kardiogramme. Gemälde und Graphik von Herbert Grimme in Göttingen. In: GT, 9.12.1969, Bl. 451v.
- Lierse 1969c. se. [d. i. Lierse, Alf]: Anschläge. Plakate von Graf Edzard Habben im Foyer des Deutschen Theaters. In: GT, 16.12.1969, Bl. 540v.
- Lill 1961. Lill, Rudolf (Red.): Kurfürst Clemens August. Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts. Ausstellung im Schloß Augustusburg zu Brühl 1961, Köln 1961.
- Lipowsky 1810. Lipowsky, Felix Joseph: Baierisches Künstler-Lexikon, 2 Bde., München 1810.
- Loedel 1857. Loedel, Heinrich: Über die Copie eines Kupferstichs des Meisters E. S. von 1466. Berichtigungen über die Arbeiten des Architekten Daniel Specklin als Kupferstecher und über den Namen Hans Memling. Erläutert durch vier treue Nachbildungen in Kupferstich, Göttingen 1857.
- Loedel/Ellissen 1849. Loedel, Heinrich/Ellissen, Adolf (Hgg.): H. Holbein's Initial-Buchstaben mit dem Todtentanz. Nach H. Lutzelburger Original-Holzschnitten treu Copirt, Göttingen 1849.
- Löhneysen 1954. löh. [d. i. Löhneysen, Hans-Wolfgang Freiherr von]: Bilder aus einer kleinen Stadt. Ausstellung südhannoverscher Künstler im Museum am Ritterplan. In: GT, 25./26.9.1954, Bl. 148v.
- Löhneysen 1955. hlö. [d. i. Löhneysen, Hans-Wolfgang Freiherr von]: Göttinger Malerschule 55. Bund Bildender Künstler am Ritterplan. In: GT, 20.9.1955, Bl. 121v.
- Löhneysen 1956. -löh [d. i. Löhneysen, Hans-Wolfgang Freiherr von]: Otto Lang – ein farbiges Temperament. Ausstellung im Deutschen Theater. In: GT, 16.3.1956, Bl. 487v.
- Loschek 1987. Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, Stuttgart 1987.
- Lottmann 2014. Lottmann, Daniela: Nachdenken und nachfühlen. Die Göttinger Künstlerin Sigrid Kinkel stellt im Künstlerhaus aus. In: GT, 15.2.2014, 27.
- Lotze 1877. Lotze, Wilhelm: Geschichte der St. Blasii-Kirche zu Münden, Münden 1877.
- Lubecus 1588. Lubecus, Franciscus: Göttinger Annalen. Von den Anfängen bis zum Jahre 1588, bearb. von Reinhard Vogelsang, Göttingen 1994.
- Lucke u. a. 2011. Lucke, Rolf-Günther/Keppeler, Josef/Kahlmeyer, Manfred/Kapp, Maria/Bleckmann, David/Tontsch, Monika/Müller, Ulfrid/Godehardt, Helmut/Müller, Torsten W.: Die Kirchen im Eichsfeld. Kirchen- und Kunstführer, 2. Aufl., Duderstadt 2011.
- Lübker/Schröder 1829. Lübker, D.(etlev) L.(orenz)/Schröder, H.(ans): Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1796–1828, Altona 1829.
- Lücke 1925. Lücke, Heinrich: Die Kupferstecher-Familie Riepenhausen aus Göttingen. In: Die Spinnstube 2 (1925) 43, 684/685.

- Lüers 2004. Lüers, Tina: Von Affen und Meerkatzen. Bronzen von Carolus Voigt zeigt das Städtische Museum. In: GT, 19.5.2005, 20.
- Lüers 2005. Lüers, Tina: Ganze Welt in einer Schachtel. Arbeiten von Mart de Vries im Göttinger Künstlerhaus. In: GT, 18.10.2005, 18.
- Lüers 2007. Lüers, Tina: Unterwegs auf Sachensuchers Spuren. Ausstellung »Wunderkammer« Dieter Richters im Künstlerhaus Göttingen. In: GT, 13.11.2007, 15.
- Lufft 1985. Lufft, Peter (Hg.): Der Maler Helmut Bönitz. [Galerie Oliver Ahlers, Göttingen, stellt den Maler und Grafiker Helmut Bönitz vor. Arbeiten von 1945 bis 1985 aus Göttingen und Ibiza], Göttingen 1985.
- Lufft 1990. Lufft, Peter (Hg.): Der Maler Helmut Bönitz. Arbeiten von 1986 bis 1990, Göttingen 1990.
- Lührig 1975. Lührig, Gertrud: Die Häuser am Geismartor. Nr. 1 gehörte der Stadt Göttingen, Nr. 2 in Familienbesitz der Familie Lührig von 1865 bis 1968, Göttingen 1975, Maschinschrift.
- Lüken 2000. Lüken, Sven: Die Verkündigung an Maria im 15. und frühen 16. Jahrhundert. Historische und kunsthistorische Untersuchungen, Göttingen 2000.
- Lüken/Nicolaisen 1989. Lüken, Sven/Nicolaisen, Katja: Albani- und Theaterplatz. In: Klein, Bruno: Der Wandel des Göttinger Stadtbildes nach 1945, Göttingen 1989, 16–19.
- Lurz 1985/87. Lurz, Meinhold: Kriegerdenkmäler in Deutschland, 6 Bde., Heidelberg 1985–1987.
- Magas 2010. Magas, Marion: Wie sich die Malweiber die Ostseeküste eroberten, 2. Aufl., Berlin 2010.
- Maki 2010. Maki, Hussein Maki (Hg.): Zerstörung des Iraks. Visuelles Manifest, Göttingen (Selbstverlag) 2010.
- Mannig 1968. Kurt Mannig, Göttingen: Gemälde – Zeichnungen. 7.4.–12.5.1968, Städtisches Museum Göttingen, Göttingen 1968.
- Mannig 1988. Kurt Mannig 75 Jahre. Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen von 1977 bis 1987. Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen, 29.11.1987–3.1.1988, Göttingen 1988.
- Manso 2009. Manso, Iris: »Gott dem Erlöser und den Gottesdiensten der Reformierten gewidmet 1753«. Die spätbarocke Evangelisch-Reformierte Kirche in Göttingen, Göttingen 2009.
- Manthey/Tollmien 1999. Manthey, Matthias/Tollmien, Cordula: Juden in Göttingen. In: Thadden/Trittel 1999, 675–760.
- Marquardt 1960. Mqu. [d. i. Marquardt, Werner]: Das Lutherbild neben dem Taufstein. In: Aus den Göttinger Gemeinden. Heimatbeilage zur »Botschaft« für die Stadt Göttingen, Nr. 36/37, 4.9.1960.
- Marrack 2006a. Marrack Anja: Ohne jede Spur von Erdschwere. Bilder von Sigrid Kindel im Niedersächsischen Landeskrankenhaus. In: GT, 20.1.2006, 17.
- Marrack 2006b. Marrack, Anja: Entschlossen Halt suchen am letzten Plastikfaden. Künstlergruppe Atelierhaus Musa zeigt Bilder und Objekte zum Thema »entwurzelt – verwurzelt«. In: GT, 20.2.2006, 30.
- Marrack 2007. Marrack, Anja: Auf Reisen mit weichem Bleistift im Gepäck. »Unterwegs«. Ausstellung mit Bildern des Künstlers Dieter Vosberg im GDA Wohnstift Göttingen. In: GT, 15.2.2007, 15.
- Martius 1958. Martius, Lilli/Martius, Elisabeth: Katalog der Gemäldegalerie. Kunsthalle zu Kiel, Kiel 1958.
- Marx 2015. Marx, Petra: Das Magdalenenretabel aus dem Hildesheimer Reuerinnenkloster. Überlegungen zu seiner Herkunft anhand von Bildprogramm, Entstehungskontext und Sammlungsgeschichte. In: Aman/Hartwig 2015, 211–235.
- Maurer 2008. Maurer, Rudolf: Die Villa S. Genois in Baden bei Wien. In: Cieszyńskie Studia Muzealne 3 (2007) Těšínský muzejní sborník, Cieszyn 2008, 204–219.
- Meckseper 1985. Meckseper, Curd (Hg.): Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650. Landesausstellung Niedersachsen 1985. Ausstellungskatalog. [Braunschweig, 24.8.–24.11.1985, Braunschweigisches Landesmuseum], Bd. 2, Stuttgart-Bad Canstatt 1985.
- Meier-Peithmann 2011. Meier-Peithmann, Wilhelm: Kulturgeschichte einer deutschen Familie. Vorträge zur Familiengeschichte Peit(h)mann. 1990–2010, Lüchow 2011.
- Meijer 2008. Meijer, Fred G.: Vanitas und Bankettstillleben. In: Sander, Jochen (Hg.): Die Magie der Dinge. Stillebenmalerei 1500–1800. Eine Ausstellung des Städels-Museums Frankfurt und des Kunstmuseums Basel in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Katalog. Städel Museum, Frankfurt am Main, 20.3.–17.8.2008, Kunstmuseum Basel, 5.9.2008–4.1.2009, Ostfildern 2008, 149–155.

- Meinhardt 1961a. Meinhardt, Günther: Münz- und Geldgeschichte der Stadt Göttingen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Göttingen 1961 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 2).
- Meinhardt 1961b. Meinhardt, Günther: Ernst Honig (1861–1930). Das Leben des Bäckermeisters, Kommunalpolitikers und Heimatschriftstellers, Göttingen 1961.
- Meinhardt 1962. Meinhardt, Günther: Ernst Honigs »Göttinger Idylle«. Er zeichnete den altgöttingischen Garten. In: GT, 14.12.1962, Bl. 707r.
- Meinhardt 1963. Meinhardt, Günther: Eine Göttinger Utopie aus dem Jahre 1887. Die Phantasieprodukte des Journalisten Robert Geisler – In einigen Punkten behielt er recht. In: GT, 11.12.1963, Bl. 711v.
- Meinhardt 1974. Meinhardt, Günther: Göttinger Originale, 3., erw. Aufl., Göttingen 1974.
- Meinhardt 1975. Meinhardt, Günther: Christian Friedrich Andreas Rohns. 1787–1853. Ein Lebensbild des großen Göttinger Baumeisters, Göttingen 1975 (Heimatkundliche Schriftenreihe für Südhannover 2).
- Meinhardt 1976. Meinhardt, Günther: Christian Friedrich Andreas Rohns. 1787–1853. In: Niedersächsische Lebensbilder 9 (1976), 61–68.
- Meinhardt 1977a. Meinhardt, Günther: Wie der Dr. Friedrich Daniel durch die Klapphornverse Göttingen berühmt machte. In: GMB 37 (1977), 10/11.
- Meinhardt 1977b. Meinhardt, Günther: Vor 100 Jahren wurde Bausenator Otto Frey geboren. In: GMB 44 (1977), 11.
- Meinhardt 1979. Meinhardt, Günther: Georg Friedrich Neise, der Zeichner des Landkreises Göttingen. In: GMB 60 (1979), 4/5.
- Meinhardt 1980a. Meinhardt, Günther: Beileibe nicht nur Heimatschriftsteller Vor 50 Jahren starb Ernst Honig. In: GMB 73 (1980), 2/3.
- Meinhardt 1980b. Meinhardt, Günther: Chronik der Gemeinde Rosdorf und ihrer Ortschaften, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1933, Kassel 1980.
- Menze 1997. Menze, Marianne: Das künstlerische Schaffen Johann Dominicus Fiorillos vor dem Hintergrund seiner Ausbildung zum Zeichner und Maler in Rom und Bologna. In: Middeldorf Kosegarten 1997, 114–144.
- Merkel 1956. Merkel, Emma: Der Maler Johann Günther Bornemann. Geb. 1757 in Göttingen, gest. 1815 in Lübeck. In: Alt-Göttinger Geschichten, Osterode 1956, 75–78.
- Meusel. Meusel, Johann Georg (Hg.): Miscellaneen artistischen Inhalts, 5 Bde., Erfurt 1779–1787.
- Meusel 1804. Meusel, Johann Georg (Hg.): Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. 4, Leipzig 1804.
- Meusel 1809. Meusel, Johann Georg: Teutsches Künstlerlexikon oder Verzeichniss der jetztlebenden Teutschen Künstler. Nebst einem Verzeichniss sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst- Münz- und Naturalienkabinete in Teutschland und in der Schweiz, Bd. 2, 2. umgearb. Aufl., Lemgo 1809.
- Meyer-Bothling 1983. Meyer-Bothling, Erika: »Sanduhr«. In: GJbl 6 (1983), 129–132.
- Meyer-Bremen 2012. Meyer-Bremen, Rudolf (Bearb. u. Hg.): Künstlerlexikon Ostpreußen und Westpreußen. Maler, Bildhauer, Baumeister. 1800–1945, Husum 2012.
- Meyer-Jüme 2000. Jürgen Meyer-Jüme: Landschaften. Malerei und Graphik. Städtisches Museum Göttingen, 25.6.–20.8.2000, Göttingen 2000.
- Meyerhoff 1970. Meyerhoff, Walter: 50 Jahre Göttinger Händel-Festspiele. Festschrift, Kassel [u. a.] 1970.
- Meyermann 1904. Meyermann, Georg (Bearb.): Göttinger Hausmarken und Familienwappen, Göttingen 1904.
- Michajlova 1979. Michajlova, Kira Vladimirovna: Portretnaja miniatjura. Iz sobranija Gosudarstvennogo Russkogo Muzeja XVIII-načolo XX veka (Portrait Miniatures from the Collection of the Russian Museum XVIII-early XX century), Leningrad 1979.
- Michelmann 1930. Michelmann, Emil: Agathe von Siebold. Johannes Brahms' Jugendliebe, Göttingen 1930.
- Middeldorf Kosegarten 1997. Middeldorf Kosegarten, Antje (Hg.): Johann Dominicus Fiorillo. Kunstgeschichte und die romantische Bewegung um 1800. Akten des Kolloquiums »Johann Dominicus Fiorillo und die Anfänge der Kunstgeschichte in Göttingen« am Kunstgeschichtlichen Seminar und der Kunstsammlung der Universität Göttingen vom 11.–13.11.1994, Göttingen 1997.

- Middeldorf Kosegarten 2012. Middeldorf Kosegarten, Antje: Das Marienretabel aus St. Martini in Göttingen-Geismar. In: Noll/Warncke 2012, 138–161.
- Miehe 1971. Miehe, Renate: Fundsachen: Dietmar Becker stellt in Göttingen aus. In: GT 1.6.1971, Bl. 390r.
- Miehe 1972a. Miehe, Renate: Eine erfreuliche Bilanz. Jahresausstellung des BBK in Göttingen. In: GT, 21./22.10.1972, Bl. 697v.
- Miehe 1972b. Miehe, Renate: Zerstörte Materie. Zwei Ausstellungen in Göttingen. In: GT, 6.11.1972, Bl. 90r.
- Miehe 1974. Miehe, Renate: Göttinger Künstler-Porträt – Henry Hinsch zum 65. Geburtstag. In: GI, März 1974, 12/13.
- Miehe 1977a. Miehe, Renate: Tagtraumlandschaften. Aquarelle von Sigrid Kindel im Städtischen Museum. In: GT, 11.8.1977, [7].
- Miehe 1977b. Miehe, Renate: Surrealismus aus zweiter Hand. Peter Lischka stellt im Städtischen Museum aus. In: GT, 1.11.1977, [7].
- Mihai 2003. Mihai, Călin A.(lexandru): »Gute Regenten, errichtet gute Kunstschulen!« Die thüringischen Kunstakademien und Zeichenschulen. In: Lauterbach, Jeanette (Hg.): Anlitz des Schönen. Klassizistische Bildhauerkunst im Umkreis Goethes. [Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 14.6.–31.9.2003 im Schloß Heidecksburg], Rudolstadt 2003, 119–141.
- Miller 2013. Miller, Phil: Otto Peters (1835–1920). Göttinger Vorstadthaus um 1880. In Scholl/Sors 2013, 233–236.
- Mindermann 1996. Mindermann, Arend: Adel in der Stadt des Spätmittelalters. Göttingen und Stade 1300 bis 1600, Bielefeld 1996 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 25).
- Mindermann 2005. Mindermann, Arend: Von der Burgkirche zur »Bürgerkirche«. Die Pfarrkirche St. Jacobi im spätmittelalterlichen Göttingen. In: Carqué/Röckelein 2005, 131–150.
- Minzloff/Wahby 2020. Minzloff, Thomas/Wahby, Tamara: Beiträge zur Geschichte der Photographie in Göttingen. Sammlung Herfried Arndt, Bovenden 2020.
- Mirow 1936. Mirow, Carl: Gedenkrede des Superintendenten D. Mirow. In: Die 350-Jahr-Feier des Staatlichen Gymnasiums zu Göttingen. 27. bis 29. Mai 1936. Bericht des Vereins ehemaliger Göttinger Gymnasiasten und Realgymnasiasten zu Göttingen, Göttingen 1936, 65–68.
- Mirwald 1989. Mirwald, Christa: Ausländer in Göttingen – von 1914 bis heute. In: Brinkmann/Schmeling 1989, 89–116.
- Mistretta Buttita 1929. Mistretta Buttita, Elvira: La vita e le opere di Francesco Saverio Cavallari. In: Archivio Storico Siciliano 50 (1929), 5–41.
- Mitgau 1926. Mitgau, J. Hermann: Die Porträtistenfamilie Lafontaine. In: Braunschweigisches Magazin 1926, Nr. 5, 66–74.
- Mitgau 1948. Mitgau, Hermann: Gemeinsames Leben [Teil 2]. 1770–1870 in Braunschweigischen Familienpapieren, Wolfenbüttel/Hannover 1948.
- Mitgau 1952a. Mitgau, Hermann: Zur Ahnentafel des Romanschriftstellers August Heinrich Lafontaine, 1758–1831. (Neues von der Porträtistenfolge Lafontaine zu Celle), 1. Teil. In: Norddeutsche Familienkunde 1952, H. 4, 81–86.
- Mitgau 1952b. Mitgau, Hermann: Zur Ahnentafel des Romanschriftstellers August Heinrich Lafontaine, 1758–1831. (Neues von der Porträtistenfolge Lafontaine zu Celle), 2. Teil. In: Norddeutsche Familienkunde 1952, H. 6, 125–131.
- Mitgau 1953. Mitgau, Hermann: Carl Lafontaine. Maler ältester Göttinger Professorenbilder. In: GJb 2 (1953), 48–50.
- Mitgau 1977a. Mitgau, Hermann: Ein Kinderbild des Rokoko und sein trinkfester Maler. Zum Gedächtnis von Emma Merkel. In: GMB 35 (1977), 6/7.
- Mitgau 1977b. Mitgau, Hermann: Vier Göttinger Professorenbilder und ihr fast vergessener Maler Lafontaine. In: GMB 36 (1977), 2–3.
- Mithoff 1866. Mithoff, H.(ector) Wilh.(elm) H.(einrich): Mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens lexikalisch dargestellt, Hannover 1866.
- Mithoff 1873. Mithoff, H.(ector) Wilh.(elm) H.(einrich): Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. 2: Die Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen nebst den Unter-Eichsfeld, dem hannoverschen Theile des Harzes und der Grafschaft Hohnstein, Hannover 1873.

- Mittler/Glitsch 2003. Mittler, Elmar/Glitsch, Silke: Rußland und die »Göttingische Seele«. 300 Jahre St. Petersburg. Ausstellung in der Paulinerkirche unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau und dem Präsidenten der Russischen Föderation Wladimir Putin, 26.10.2003–18.1.2004, Göttingen 2003.
- Moderegger 2020. Moderegger, Martin: Bernhard Moderegger. Pastor und Maler, Petersberg 2020.
- Moehsen 1771. Moehsen, J.(ohann) C.(arl) W.(ilhelm): Verzeichnis einer Sammlung von Bildnissen, grösentheils berühmter Aerzte, so wohl in Kupferstichen, schwarzer Kunst und Holzschnitten, als auch in einigen Handzeichnungen; diesem sind verschiedene Nachrichten und Anmerkungen vorgesetzt, die so wohl zur Geschichte der Arzeneygelahrtheit, als vornehmlich zur Geschichte der Künste gehören, Berlin 1771.
- Moeller 1987a. Moeller, Bernd (Hg.): Theologie in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe, Göttingen 1987 (Göttinger Universitätschriften, Serie A, Schriften 1).
- Moeller 1987b. Moeller, Bernd: Die Reformation. In: Denecke/Kühn 1987, 492–514.
- Moeller 2012. Moeller, Bernd: Die Göttinger Kirchenbilder in der Reformation. In: Noll/Warncke 2012, 296–308.
- Monballyu 2011. Monballyu, Jos: Slechte Belgen! De repressie van het incivisme na de Eerste Wereldoorlog door het Hof van Assisen van Brabant (1919–1927), Bruxelles 2011.
- Mohnhaupt 1987. Mohnhaupt, Heinz: Stadtverfassung und Verfassungsentwicklung. In: Denecke/Kühn 1987, 228–259.
- Morgenstern 1805. Morgenstern, Karl: Über einige Gemälde, Dorpat 1805.
- Mörke 1987. Mörke, Olaf: Göttingen im politichen Umfeld. Städtische Macht- und Territorialpolitik. In: Denecke/Kühn 1987, 260–297.
- Mortzfeld. Mortzfeld, Peter (Bearb.): Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. 1500–1850, 51 Bde., München [u. a.] 1986–2008.
- Mosheim 1749. [Mosheim, Johann Lorenz]: Beschreibung der grossen und denkwürdigen Feyer die bey Der Allerhöchsten Anwesenheit Des ... Fürsten und Herren, Herren George des Andern, Königes von Grosbritannien, Frankreich und Irland ... auf Deroselben Georg Augustus hohen Schule in der Stadt Göttingen Im Jahr 1748. am ersten Tage des Augustmonates begangen ward, Göttingen 1749.
- Motel 1974. Motel, Heinz: Ausstellung des Malers Joachim Bedarff. In: GI, Aug. 1974, 43.
- Motel 1982. Motel, Heinz: Lithografie »Am Eselstieg« aus den 30er Jahren. In: GMB, 102 (1982), 11.
- Motel 1991. Motel, Heinz: Die Pandektengasse. Momentaufnahme zur Stadtgeschichte. Gedanken zu einem Bild von Rudolf Grobe. In: GJbl 14 (1991), 51–58.
- Müller. Müller, Friedrich: Die Künstler aller Zeiten und Völker. Oder Leben und Werke der berühmtesten Baumeister, Bildhauer, Maler Von den frühesten Kunstepochen bis zur Gegenwart, 3 Bde., Stuttgart 1857–1860.
- Müller 1882. Müller, Hermann Alexander: Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiet der bildenden Künste aller Länder mit Angabe ihrer Werke, Leipzig 1882.
- Müller 1924. Müller, Alexandra (Mjuller, Aleksandra Petrowna): Das Leben deutscher Künstler in Rußland im 18. und 19. Jahrhundert, Moskau 1924. In: Beiträge zu den europäischen Bezügen der Kunst in Rußland, Gießen 1979.
- Müller 1971. Müller, Ulfried: Die St.-Petri-Kirche in Göttingen-Grone. Der Neubau von 1750–1754. In: GJb 19 (1971), 85–101.
- Müller 1972. Müller, Ulfried: Die Gestaltung des einachsigen Kanzelaltars durch Johann Friedrich Ziesenis. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 11 (1972), 129–156.
- Müller 1997. Müller, Christian (Bearb.): Hans Holbein d. J. Die Druckgrafik im Kupferstichkabinett Basel. [Katalog anlässlich der Ausstellung Hans Holbein d. J., Die Druckgraphik im Kuperstichkabinett Basel, Kunstmuseum Basel, 14.5.–7.9.1997], Basel 1997.
- Müller 2012. Müller, Edgar: Hans Raphon und seine Familie. In: Noll/Warncke 2012, 241–257.
- Müller/Klunzinger/Seubert 1864. Müller, Friedrich/Klunzinger Karl/Seubert A.(dolf): Die Künstler aller Zeiten und Völker. Oder Leben und Werke der berühmtesten Baumeister, Bildhauer, Maler Von den frühesten Kunstepochen bis zur Gegenwart; nach den besten Quellen bearb., Bd. 3, Stuttgart 1864.

- Müller-Jung 1967. Heinz Müller-Jung: Städt. Museum am Ritterplan Göttingen, [Ausst.] 16.4.–15.5.1967, Göttingen [1967].
- Müller-Jung 1988. Heinz Müller-Jung: 1918–1986. Ausstellung im Alten Rathaus Göttingen, 18.1.–20.2.1988, Göttingen 1988.
- Müller-Mehlis 1988. Müller-Mehlis, Reinhard: Kurt Mannig. Zum 75. Geburtstag. In: *Weltkunst. Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten*, Nr. 1, 1988, 48.
- Müller-Singer. Müller, Hermann Alexander (Bearb.)/Singer, Hans Wolfgang (Hg.): *Allgemeines Künstler-Lexicon. Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler*, 6 Bde., Frankfurt a. M. 1920–1922.
- Müller-Wulckow 1938. Müller-Wulckow, Walter: *Führer durch die Neuerwerbungen seit der Zusammenfassung der Staatlichen Kunstsammlung im alten Schloß. 1: Kunsthandwerk und heimatliche Altertümer*, Oldenburg 1938.
- Murr 1801. Murr, Christoph Gottlieb von: *Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg, in deren Bezirke, und auf der Universität Altdorf*, 2. verm. Ausgabe, Nürnberg 1801.
- Muster 1989/90. Muster, Hans Peter: *Who's who in Satire und Humor. Biographisches Verzeichnis der satirischen, kritischen und humoristischen Graphiker des 20. Jahrhunderts*, 3 Bde., Basel 1989/90.
- Muysers 1992. Muysers, Carola (Hg.): *Profession ohne Tradition. 125 Jahre Verein der Berliner Künstlerinnen. Ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt der Berlinischen Galerie in Zusammenarbeit mit dem Verein der Berliner Künstlerinnen. 11.9.–1.11.1992. [Konzeption von Ausstellung und Katalog: Dietmar Fuhrmann ... Katalogred.: Carola Muysers]*, Berlin 1992.
- Nagler. Nagler, Georg Kaspar (Bearb.): *Neues allgemeines Künstler-Lexicon ...*, 22 Bde., München 1835–1852.
- Nahme 1915. N. [d. i. Nahme, Georg]: *Nachruf Heinrich Ruprecht*. In: *Göttinger Gemeindeblatt. Monatsblatt für die lutherischen Gemeinden der Stadt Göttingen* 1915, Nr. 9, Sp. 103/104.
- Nasse 1931. Nasse, Hermann: *Der Bildhauer Wolfgang Prinz Sayn-Wittgenstein-Berleburg*. In: *Zeitwende. Kultur, Kirche, Zeitgeschehen* 7 (1931), H. 3, 278/279.
- Nathansen 1889. Nathansen, W.(olf): *Verzeichniß der auf den Brand des Jahres 1842 bezüglichen Abbildungen und Pläne*. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 8 (1889), 1–48.
- Nawa 2005. Nawa, Christine: *Sammeln für die Wissenschaft? Das Academische Museum Göttingen (1773–1840)*, Göttingen 2010. Teilw. zugl.: Göttingen, Univ., Magisterarbeit., 2005.
- NDB. *Neue Deutsche Biographie*, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.
- Neitzert 1987. Neitzert, Dieter: *Göttingens Wirtschaft, an Beispielen des 15. und 16. Jahrhunderts*. In: *Denecke/Kühn* 1987, 298–345.
- Neitzert 2019. Neitzert, Dieter: *Göttinger Boten und Gesandte. Reichweite und Intensität städtischer Kommunikation zwischen 1400 und 1450*, Gütersloh 2019 (*Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte* 22).
- Neitzert 1994. Neitzert, Gabriele: *»Müller von Göttingen« (1808–1854). Ein fast vergessener Maler*. In: *GJb* 42 (1994), 131–142.
- Neuhaus/Schmidberger 1998. Neuhaus, Reiner/Schmidberger, Ekkehard: *Kasseler Silber, Eurasburg 1998*.
- Neureiter 2018. Neureiter, Manfred: *Lexikon der Exlibriskünstler*, 5. überarb., erweiterte und korrigierte Aufl., Konstanz 2018.
- Neuwirth 1977. Neuwirth, Waltraud: *Porzellanmaler-Lexikon. 1840–1914*, 2 Bde., Braunschweig 1977.
- Nissen 1975a. Nissen, Walter: *Volksgarten »Der Rohns«*. *Göttinger Bauten und ihre Geschichte* (13). In: *GMB* 14 (1975), 1–3.
- Nissen 1975b. Nissen, Walter: *Das Gefallenen-Ehrendenkmal der Göttinger Universität. Die Enthüllung vor 50 Jahren*. In: *GMB* 12 (1975), 14.
- Nissen 1978. Nissen, Walter: *Göttinger Denkmäler, Gedenksteine und Brunnen*, Göttingen 1978.
- Nissen 1979. Nissen, Walter: *Eine Ehrenpforte in Göttingen für den König, der dann doch nicht kam*. In: *GMB* 63 (1979), 4/5.
- Nissen/Röhrbein 1975. Nissen, Walter/Röhrbein, Waldemar: *Göttingen – so wie es war*, Düsseldorf 1975.

- Nissen/Schütz 2016. Nissen, Walter/Schütz, Siegfried: Göttinger Gedenktafeln. Ein biographischer Wegweiser, Göttingen 2016.
- Nezval 2008. Nezval, Bettina: Villen der Kaiserzeit. Sommerresidenzen in Baden, Wien 2008.
- Nievergelt 2004. Nievergelt, Dieter: Ein schön verpacktes Hemd. Heise Modellbau. Holtensen-Göttingen. In: Zur Geschichte des Kartonmodellbaus 10 (2010), 67–76.
- Noack 1927. Noack, Friedrich: Das Deutschtum in Rom. Seit dem Ausgang des Mittelalters, 2 Bde., Stuttgart 1927.
- Nockher 1917. Nockher, Ferd.(inand): Originalholzschnitte von Frau E. v. Schmiedeberg-Blume. In: Das Bayernland. Wochenschrift für Bayerns Land und Volk 28 (1917), 190.
- Noll 1991a. Noll, Thomas: »Zwischen den Stühlen«. A. Paul Weber – britische Bilder und »Leviathan«-Reihe. Studien zum Werk des Künstlers im Dritten Reich, Münster [u.a.] 1993 (Göttinger Beiträge zur Kunstgeschichte 1). Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1991.
- Noll 1991b. Noll, Thomas: »Zu unserer und der Posterität ewigen Veneration«. Die Entwicklung der Königswand in der Göttinger Universitätsaula. Das Fürstenbild in Universitätsaulen. In: GJb 39 (1991), 109–139.
- Noll 2004. Noll, Thomas: Albrecht Altdorfer in seiner Zeit. Religiöse und profane Themen in der Kunst um 1500, Berlin 2004 (Kunstwissenschaftliche Studien 115).
- Noll 2012. Noll, Thomas: Das Hochaltarretabel von St. Albani in Göttingen. In: Noll/Warncke 2012, 162–187.
- Noll 2015. Noll, Thomas: Zur Ikonographie der »Festtagsseite« des Göttinger Barfüßerretabels. In: Aman/Hartwig 2015, 117–142.
- Noll/Warncke 2012. Noll, Thomas/Warncke, Carsten-Peter (Hgg.): Kunst und Frömmigkeit in Göttingen. Die Altarbilder des späten Mittelalters, Berlin/München 2012.
- Nollert 1990. Nollert, Angelika (Bearb.): Verzeichnis des Bestandes Dr.-Gerhard-Deneke-und-Eva-Deneke-Gerth-Schenkung. Ausstellung, 21.11.1990–5.1.1991, Galerie Rheinhausen des Wilhelm-Lehmbruck-Museums, Duisburg, Duisburg 1990.
- Nopitsch 1805. Nopitsch, Christian Conrad: Kurzgefaßte Lebensgeschichte Tobias Mayer's weil. Professors der Mathematik und Astronomie zu Göttingen, Altdorf b. Nürnberg 1805.
- Nyerup 1819. Nyerup, Rasmus: Dansk-norsk Litteraturlæxikon, Bd. 2, København 1819.
- Oberdiek 1978. Oberdiek, Alfred: Alte Göttinger Altäre. 1. Die Rekonstruktion des Flügelaltares aus der Marienkirche zu Göttingen, Göttingen 1978.
- Oberdiek 1984. Oberdiek, Alfred: Alte Göttinger Altäre. 2. Die Altäre des Hans von Geismar aus der St.-Albani-Kirche zu Göttingen, Göttingen 1984.
- Oberdiek 2002. Oberdiek, Alfred: Göttinger Universitätsbauten. Die Baugeschichte der Georg-August-Universität, 2. überarb. u. erw. Aufl., Göttingen 2002.
- Oesterley 1838. Oesterley, Georg Heinrich: Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen. Vierter Theil: Geschichte der Universität Göttingen in dem Zeitraume vom Jahre 1820 bis zu ihrer ersten Säcularfeier im Jahre 1837, Göttingen 1838.
- Ohlen/Fienemann 1972. [Ohlen, Maria von/Fienemann, Thor]: Galerie am Wendebach. Maria von Ohlen – Thor Fienemann; Plastik – Gemälde – Zeichnung, Göttingen 1972.
- Oltimann 1970b. Oltimann, Bernhard O.: Aquarelle und Zeichnungen. Impressionen aus bunten Farben. In: GP, 5.6.1970, Bl. 388r.
- Oltimann 1971a. Oltimann, Bernhard O.: Unter dem Kreuz des Südens. Malerische Impressionen aus Peru und Brasilien. In: GP, 13./14.2.1971, Bl. 389r.
- Oltimann 1971b. Oltimann, Bernhard O.: Noble Bildnisse des Menschen. Ausstellung Gottfried Stein (Göttingen) im Städtischen Museum. In: GAL, 28.6.1971, Bl. 605r.
- Oltimann 1971c. Oltimann, Bernhard O.: Erde unter Kreuz und Dornenkrone. »Mondfahrt«-Collage von Alfred Langer – Neue Plakate im Museum. In: GAL, 17.8.1971, Bl. 399v.
- Oltimann 1971d. Oltimann, Bernhard O.: Bilder aus Wirklichkeit und Phantasie. »Kleine BBK-Ausstellung« mit Irmgard Suckstorf im Museum Göttingen. In: GAL, 20.11.1971, Bl. 224v.
- Oltimann 1971e. Oltimann, Bernhard O.: Freie Kunst als sinnerfüllte Freizeit. »Ausstellung 71« im Atelier Heidi und Henrik Hogel in Göttingen. In: GAL, 2.12.1971, Bl. 354v.

- Oltmann 1971f. Oltmann, Bernhard O.: Vision, Dokumentation und heiteres Spiel. Die 1. Kunstausstellung im Max-Planck-Institut Göttingen am Faßberg. In: GAL, 11.12.1971, Bl. 460v.
- Oltmann 1971g. Oltmann, Bernhard O.: Visionen zwischen Menschen und Zeiten. Neue Arbeiten von Alfred Langer (Göttingen) aus dem Lager Friedland. In: GAL, 31.12.1971, Bl. 651v.
- Oltmann 1972a. Oltmann, Bernhard O.: Glanz und Größe Südamerikas in Bildern. BBK-Einzelausstellung Alfred Pohl (Göttingen) im Städtischen Museum. In: GAL, 8.1.1972, Bl. 52v.
- Oltmann 1972b. Oltmann, Bernhard O.: Federzeichnungen für eine Ausstellung in Wien. Anneli Kuismanen in der 2. Ausstellung der Wiener Galerie »Incontro«. In: GAL, 14.3.1972, Bl. 156v.
- Oltmann 1972c. Oltmann, Bernhard O.: Schlacke, Traumlandschaften und Chimären. Neue Arbeiten des Göttinger Künstlers Oscar Behnel (»Kreis 34«). In: GAL, 23.6.1972, Bl. 563v.
- Oltmann 1972d. Oltmann, Bernhard O.: 17 Bilder. »In und um Göttingen«. Zweite Auflage der Bildermappe von Grete Hakemeyer. In: GAL, 9.10.1972, Bl. 509r.
- Oltmann 1972e. Oltmann, Bernhard O.: Die alte Bleistiftzeichnung in neuen Ehren. Ausstellung Harald Bortke (Göttingen) im »jungen theater« in Göttingen. In: GAL, 21.11.1972, Bl. 268v.
- Oltmann 1973a. Oltmann, Bernhard O.: »Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung«. Die Ausstellung »A. Paul Weber – Lithographien und Zeichnungen« im Museum. In: GAL, 13.1.1973, Bl. 113v.
- Oltmann 1973b. Oltmann, Bernhard O.: Stupore – Meraviglia – Follia in Archetypen. Foyer-Ausstellung im »Deutschen Theater« in Göttingen mit Erich Zimmer (BBK). In: GAL, 26.2.1973, Bl. 589v.
- Oltmann 1973c. Oltmann, Bernhard O.: Das 18. Bild der Mappe »In und um Göttingen«. Grete Hakemeyer malte 1914 ein Bild des Gemeindehauses Groß-Ellershausen. In: GAL, 29.5.1973, Bl. 304v.
- Oltmann 1973d. Oltmann, Bernhard O.: Zeitkritische Arbeiten aus zwanzig Jahren. »Kleine BBK-Ausstellung« mit Alfred Langer im Städtischen Museum Göttingen. In: GAL, 4.6.1973, Bl. 369v.
- Oltmann 1974. Oltmann, Bernhard O.: Ausstellung zum 65. Geburtstag von Henry Hinsch im Museum. In: GAL, 11.3.1974, Bl. 127v.
- Oltmann 1978a. Oltmann, Bernhard O.: Maria von Ohlen – Entwicklung und Reife einer Künstlerin. In: GI, Sept. 1978, 13–15.
- Oltmann 1978b. Oltmann, Bernhard O.: Alfred Langer. Kunst zwischen Menschen und Zeiten. In: GI, Dez. 1978, 14/15.
- Oltmann 1979. Oltmann, Bernhard O.: Thor Fienemann, Bremke. Maler von Menschen, Städten und Landschaften. In: GI, Okt. 1979, 14/15.
- Oltmann 1983. Oltmann, Bernhard O.: Erich Zimmer – Altmeister der bildenden Kunst. Betrachtungen über den Göttinger Graphiker und Holzschneider. In: GJbl 6 (1983), 53–59.
- Oltmann 1985. Oltmann, Bernhard O.: Visionen und Realitäten. Gedanken über den Göttinger Künstler Alfred Langer (BBK). In: GJbl 8 (1985), 95–103.
- Osiander 1814. Osiander, Friedrich Benjamin: Friderici Benjamin Osiander epigrammata in diversas res musei sui anatomici et pinacothecae. Cum figuris aere incisus et expressis, Göttingen 1814.
- Osiander 1819. [Osiander, Friedrich Benjamin]: Verzeichniß der Sammlung von Oelgemälden, theils Originalen, theils guten Copien auf dem Studirzimmer F. B. Osianders zu Göttingen, [o. O.] 1819.
- Ossenkop 1966. Ossenkop, Gisela: barlisside 66. Ausstellung der »galerie im centre« vom 12. Juni bis zum 12. August. In: GT, 4./5.6.1966, Bl. 652r.
- Ostler 1914. Ostler, Rudolf: Hela Peters. In: Moderne Kunst. Illustrierte Zeitschrift 28 (1913/14), H. 12, 153/154.
- Ottomeyer/Lukatis 1999. Ottomeyer, Hans/Lukatis, Christiane: Heinrich Christian Jussow. 1754–1825. Ein hessischer Architekt des Klassizismus. Eine Ausstellung der Staatlichen Museen Kassel, Museum Fridericianum, 24.4.–18.7.1999, Worms 1999.
- Pannenberg 1924. Pannenberg, Dorothea: Jugenderinnerungen einer alten Frau, [Maschinenschriftl. Manuskript, Stadtarchiv Göttingen], Oldenburg 1924.
- Panzer 1790. Panzer, G.(eorg) W.(olfgang): Verzeichnis Von Nürnbergischen Portraits Aus Allen Staenden, Nürnberg 1790.
- Papenbrock/Saure 2000. Papenbrock, Martin/Saure, Gabriele (Hgg.): Kunst des frühen 20. Jahrhunderts in deutschen Ausstellungen, 2 Bde., Weimar 2000.

- Parthey 1863. Parthey, G.(ustav): Deutscher Bildersaal. Verzeichniss der in Deutschland vorhandenen Oelbilder verstorbener Maler aller Schulen. In alphabetischer Folge zusammengestellt von ..., 2 Bde., Berlin 1863.
- Pauer 1886. Pauer, [Philipp]: Adressen von Schülern des Gymnasiums und der Realschule zu Göttingen, Göttingen 1886.
- Paulun 1940. Paulun, Dirks: Tierplastiken von Carl Voigt. Foyer-Ausstellung in der »Urania«. In: Hamburger Neue Zeitung, 26.1.1940.
- Pazaurek 1922. Pazaurek, Gustav E.(dmund): Die Transparentmalerei auf Biedermeiergläsern von Mohnd und Genossen. In: *Belvedere. Monatsschrift für Sammler und Kunstfreunde* 1 (1922), 177–187.
- Pazaurek 1925. Pazaurek, Gustav E.(dmund): Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler, 2 Bde., Leipzig 1925.
- Pedlow 1988. Pedlow, Gregory W.(ick): *The survival of the Hessian nobility, 1770–1870*, Princeton 1988 (Princeton Legacy Library 890).
- Peßler 1915. Peßler, Wilhelm: Die Waterloo-Jahrhundert-Ausstellung im Vaterländischen Museum der Stadt Hannover. In: *Hannoversche Geschichtsblätter* 3 (1915), 389–421.
- Pevsner 1992. Pevsner, Nikolaus u. a.: *Lexikon der Weltarchitektur. Mit einer umfassenden Bibliographie und einem Ortsregister der Abbildungen*, 3., aktualisierte u. erw. Aufl., München 1992.
- Peters 1861. Peters, Adolf (Hg.): *Nachgelassene geistliche Lieder von Carl Johann Philipp Spitta, Verfasser von »Psalter und Harfe«*, Leipzig 1861.
- Peters 1990. Peters, Klaus J.(osef): *Wolfgang Willrich. War artist*, San Jose 1990.
- Peters 2014. Peters, Olaf (Hg.): *Degenerate art. The attack on modern art in Nazi Germany, 1937. [... in conjunction with the exhibition »Degenerate Art. The Attack on Modern Art in Nazi Germany, 1937«, Neue Galerie New York, March 13–June 30, 2014]*, Munich 2014.
- Petrikat 1960. Petrikat, Rudolf: [Album mit Fotos von Werken des Holzbildhauers Rudolf Petrikat aus Göttingen] [1960].
- Petrikat 1975. Petrikat, Rudolf: *Plastik im Raum. Moderne Wohnraumsulpturen in Edelmetall*, Göttingen 1975.
- Petrov 1866. Petrov, P.(etr) N.(ikolaevic): *Sbornik materialov dlja istorii Imperatorskoj S.-Peterburgskoj Akademij Chudožestv za sto lét ea susestvovania. Pod. red. i prim., T 3, Sanktpeterburg* 1866.
- Pfanneberg 1900. Pfanneberg, Georg: Göttinger Porzellanmaler im 19. Jahrhundert. In: *Sonntagsblatt für Sammler*, Nr. 4, 8. April 1900, 13.
- Pfanneberg 1904. Pfanneberg, Georg: Die städtische Altertumsammlung in Göttingen. In: *Sonntagsblatt für Sammler*, Nr. 1, Januar 1904, 5 ff.
- Pfeifer-Helke 2011. Pfeifer-Helke, Tobias: *Natur und Abbild. Johann Ludwig Aberli (1723–1786) und die Schweizer Landschaftsvedute*, Basel 2011.
- Pfeiffer 1934. Pf [d. i. Pfeiffer, Georg Wilhelm]: Göttinger Kunstausstellung. H. O. Schoenleber † – H. Krezzer und R. Gottschalk-Göttingen – Im Kunstgewerbe: G. Hübner-Neuhaus-Göttingen und A. Papendieck-Bremen. In: *GN*, 24.11.1934, 4.
- Pfeiffer 1936. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Ringen und Reifen. Schau ins Göttinger Kunstschaffen zum Weihnachtsfest. In: *GN*, 8.12.1936, Bl. 513v u. 520r.
- Pfeiffer 1937. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Kunst aus der Weser Stille. Ausstellung Hella Breddin und Otto Herbig. In: *GN*, 21.1.1937, Bl. 142v.
- Pfeiffer 1938a. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Das heikle Thema. Blumen. Eine Sammlung des Göttingers Aug. Ahlborn. In: *GN*, 3./4.12.1938, Bl. 379r.
- Pfeiffer 1938b. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Göttinger Weihnachts-Kunstausstellung. Ein Füllhorn lebens echter Blumen. Das Werk des besinnlichen Meisters Ahlborn/Hochmoorstudien von Böcker. In: *GN*, 7.12.1938, Bl. 404v.
- Pfeiffer 1939. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Weihnachtsausstellung – einmal vielseitig. Ein buntes Mosaik der Techniken, das jedem etwas bringt. In: *GN*, 2./3.12.1939, Bl. 241v.
- Pfeiffer 1940a. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Ausstellung Heinz Döpp im Studentenhaus. Probleme landschaftlicher Schau. Vitaler Ausdruck im Ringen um die Vergeistigung der Landschaft. In: *SHZ*, 7.12.1940, Bl. 279r.

- Pfeiffer 1940b. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Fortschrittliche Weihnachtsausstellung. Vorwiegend Landschaft und Mensch der Heimat. In: GN, 3.12.1940, Bl. 263r.
- Pfeiffer 1941a. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Das Bildnis des wesentlichen Deutschen. Willrich-Ausstellung im Göttinger Stadttheater. In: SHZ, 30.5.1941, Bl. 200v.
- Pfeiffer 1941b. Pfeiffer, Georg Wilhelm: Erste Ausstellung der Künstlerkameradschaft. Sechzehn Göttinger Künstler vertreten. In: SHZ, 4.6.1941, Bl. 212v.
- Pfeiffer 2012. Pfeiffer, Götz J.: Das Kreuzigungsretabel von 1506 aus der St. Jürgens-Kapelle, samt einem Anhang der Werke Hans Raphons und seiner Werkstatt. In: Noll/Warncke 2012, 220–240.
- Pfeiffer 2015. Pfeiffer, Götz J.: Im Blick gen Westen – Die Stellung des Barfüßer-Meisters zur Malerei in Köln und Westfalen um 1400. In: Aman/Hartwig 2015, 262–274.
- Pfennig 1996. Reinhard Pfennig (Nachruf). In: Der Oldenburgische Hauskalender 170 (1996), 38.
- Pflaumenkern 1598. Pflaumenkern, Cyriacus: Eine christliche Leich / vnd Bußpredigt. Bey der Begrebnus dess ... Herrn M. Theodosii Fabricii gewesenens Pfarherrn der Hauptpfarkirchen S. Johan zu Göttingen / ... welcher den 7. Augusti ... deß 97. Jahrs/[!] ... Entschlaffen / Vnd hernach den 8. Augusti ... zur Erden bestattet worden / gehalten, Mülhausen 1598.
- Pickert 1950. Pickert, Luise-Charlotte: Die Brüder Riepenhausen. Darstellung ihres Lebens bis zum Jahre 1820. Versuch einer Einordnung in die künstlerischen Strömungen der Zeit, o. O. [1950]. Leipzig, Univ., Diss., 1951. Maschinenschrift.
- Pieske 1963. Pieske, Christa: Schattenrisse und Silhouetteure, Darmstadt 1963 (Wohnkunst und Hausrat – einst und jetzt 39).
- Pieske 1964. Pieske, Christa: Aus der Arbeit der Silhouetteure in Lübeck. In: Zeitschrift des Verens für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 44 (1964), 59–83.
- Pietsch 2008. Pietsch, Annik: Farbentheorie und Malpraxis um 1800. Die handwerkliche Produktion des künstlerischen Kolorits nach den »Gesetzen der Ästhetik und Physik«. In: Busch, Werner (Hg.), Unter Mitarbeit von Müller-Luckner, Elisabeth: Verfeinertes Sehen. Optik und Farbe im 18. und frühen 19. Jahrhundert, München 2008, 15–40.
- Pioskowik 2016. Pioskowik, Stefan: Oberschlesien ist eine Schatzkammer. Geschichte. Kohleschnitzerei. In: Oberschlesische Stimme. Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, Nr. 2 (338), 5.–18.2.2016, 3/4.
- Pinna/Meischner/Bartels 2000. Pinna, Giovanni/Meischner Klaus Dieter/Bartels, Christoph: Europäische Fossilagerstätten, Berlin [u. a.] 2000.
- Pistorius 1962. Hans Pistorius: Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen, 16.9.–11.11.1962, Göttingen 1962.
- Plath 1970. Plath, Helmut: Kostbarkeiten für Tafel und Tisch. Ansichtenporzellane aus Hannover und Niedersachsen, Hannover 1970.
- Platta/Weber 1983. Platta, Holdger/Weber, Kurt: Das Blaue vom Himmel. Bilder, Gedichte, Aphorismen und Kurzprosa zur deutschen Verdrängung von Zukunft und Vergangenheit, Göttingen 1983.
- Plesker 2006. Plesker, Nadine: Das Königlich Academische Museum in Göttingen. In: Savoy, Bénédicte (Hg.): Tempel der Kunst. Die Geburt des öffentlichen Museums in Deutschland 1701–1815, Mainz 2006, 261–277.
- Plischke 2009. Plischke, Gudrun: Die Stadt Göttingen und die Welfen im Mittelalter. Herzogliche Herrschaft und städtische Unabhängigkeit. In: GJb 57 (2009), 5–30.
- Pohl 1996. Alfred Pohl: Graphische Arbeiten. Städtisches Museum Göttingen, 15.12.1996–26.1.1997. Texte: Renate Löschner, Göttingen 1996.
- Pohl 2008. Alfred Pohl: Retrospektive. [... anlässlich der Ausstellung Alfred Pohl. Retrospektive, Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn 18.9.–2.11.2008, Kunstsammlung der Universität Göttingen Sommer 2009], hg. vom Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn ... [Ausstellungskuratorin: Katja Riemer].
- Popp 1999. Popp, Ulrike: Käthe Dühsler. In: Ludwig-Körner, Christiane: Wiederentdeckt – Psychoanalytikerinnen in Berlin, Gießen 1999, 88–101.
- Poppe 2012. Poppe, Gertrud: Nennenswerte Persönlichkeiten in Biesenthal. Der Maler William Schöpp erlangte hohes Ansehen als Porträtmaler. In: Biesenthaler Anzeiger 2012, H. 1, 18.
- Pretzsch 2019. Pretzsch, Fenja u. Pola: Sinnliche Reflexion. Maki-H-Maki. 1997–2018, Göttingen 2019.

- Prietzl 1995. Prietzl, Malte: Die Kalande im südlichen Niedersachsen. Zur Entstehung und Entwicklung von Priesterbruderschaften im Spätmittelalter, Göttingen 1995. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1995.
- Promies 1999. Promies, Wolfgang (Hg.): Lichtenbergs Hogarth. Die Kalender-Erklärungen von Georg Christoph Lichtenberg mit den Nachstichen von Ernst Ludwig Riepenhausen zu den Kupferstich-Tafeln von William Hogarth, München 1999.
- Pusch 1974. Pusch, Oskar: von Below. Ein deutsches Geschlecht aus dem Ostseeraum, Dortmund 1974 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A, 27).
- Pusen 1970. Pusen, Hans: Niedersachsen. Das Berg- und Hügelland im Süden. Landschaft, Geschichte, Kultur, Kunst, Nürnberg 1970.
- Pütter 1765. Johann Stephan Pütters Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen [Theil 1], Göttingen 1765.
- Pütter 1788. Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen vom geheimen Justitzrath Pütter. Zweyter Theil von 1765 bis 1788. Mit 6 Kupfern, Göttingen 1788.
- Quast 1995. Quast, Elisabeth: »Kunsthandel mit Filmen«. Verleih und Plakatkunst in Göttingen. [Der Göttinger Graphiker und Plakatmaler Karl-Heinz Fehrecke]. In: Müller, Pamela/Höbermann, Susanne (Hgg.): Wir Wunderkinder. 100 Jahre Filmproduktion in Niedersachsen. [Katalog zur Ausstellung »Wir Wunderkinder, 100 Jahre Filmproduktion in Niedersachsen« im Historischen Museum Hannover 15.10.1995–14.1.1996], Hannover 1995, 107–116.
- Queisser 1989. Queisser, Hans Peter: Der Sprung ins 20. Jahrhundert. Aus der Zeit der beiden Oberbürgermeister Georg Julius Philipp Merkel und Georg Friedrich Calsow. In: Brinkmann/Schmeling 1989, 59–88.
- Raczynski 1841. Raczynski, Athanasius: Geschichte der neueren deutschen Kunst, Bd. 3, Berlin 1841.
- Raichle 1939. Raichle, Walter: Zeichenstift gestaltet U-Boot-Helden. Soldatenbildnisse des Göttinger Künstlers Wolfgang Willrich. In: GN, 20.12.1939, Bl. 310r.
- Rappmund 1972. Rappmund, Volker: Morbid und ein wenig dekadent. Lesung J. Kriechbaum (Göttinger auf Zeit) in Galerie Apex. In: GAL, 9.2.1972, Bl. 371v.
- Rappmund 1973. Rappmund, Volker: Die Hauptarbeit liegt im Porträt. Ausstellung von William Schöpp mit mehr als 60 Bildern eröffnet. In: GAL, 10.10.1973, Bl. 480v.
- Rasche 1945. Rasche, Friedrich: Menschen und Blumen. Eine Ausstellung in Celle. In: NHK, 7.12.1945, 2.
- Ratzeburg 1872. Ratzeburg, J.(ulius) T.(heodor) C.(hristian): Forstwissenschaftliches Schriftsteller-Lexikon, Berlin 1872.
- Rechenberg 2017. Rechenberg, Andrea (Red.): 1529 – Aufruhr und Umbruch. Publikation zur gleichnamigen Ausstellung zum 500. Reformationsjubiläum 2017, Städtisches Museum Göttingen 9.4.–31.12.2017, Göttingen 2017.
- Reden 1839. Reden, Fr.(iedrich) Freiherr von: Das Königreich Hannover statistisch beschrieben. Zunächst in Beziehung auf Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, Hannover 1839.
- Reese 1960. Reese, Frieda: Aufzeichnungen über das Leben von Georg Friedrich Neise, [Göttingen 1960], Maschinenschrift.
- Rehkopf 1987. Rehkopf, Willi: Mein später Dank an Baumeister Rohns. Zum 200. Geburtstag des Baumeisters Christian Friedrich Andreas Rohns, Göttingen 1987. Maschinenschrift.
- Rehnisch 1899. Rehnisch, E.(duard) (Hg.): Grundzüge der praktischen Philosophie. Diktate aus den Vorlesungen von Hermann Lotze, Leipzig 1899.
- Reich 2012. Reich, Karin: Wolfgang Sartorius von Waltershausen (1809–1876). In: Reich, Karin (Hg.): Wolfgang Sartorius von Waltershausen, Gauß zum Gedächtniss. Biographie Carl Friedrich Gauß, Leipzig 1856, Leipzig 2012 [Reprint], 111–174.
- Reichard 1803. Reichard, Heinrich August Ottokar: Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern. Vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, Weimar 1803.
- Reiche 2014. Reiche, Jens: Christian Friedrich Andreas Rohns – ein Göttinger Baumeister des Klassizismus? In: GJb 62 (2014), 127–142.
- Reiche/Scholl 2015. Reiche, Jens/Scholl, Christian (Hgg.): Göttinger Kirchen des Mittelalters, Göttingen 2015.

- Reinhardt 1980. Reinhardt, Georg (Hg.): A. Paul Weber. Das graphische Werk 1930–1978. Handzeichnungen und Lithographien, München 1980.
- Reiss 2019. Reiss, Jochen: 111 Orte in und um Göttingen, die man gesehen haben muss, Köln 2019.
- Remnich 1809. Remnich, Philipp Andreas: Tagebuch einer der Kultur und Industrie gewidmeten Reise, Bd. 1, Tübingen 1809.
- Reuter-Ausst. 1910. Erste Reuter-Ausstellung. Mai 1910. Kunstsalon Werner Göttingen, Göttingen 1910.
- Reuther 1978. Reuther, Hans: Die Reformierte Kirche zu Göttingen. Eine Studie zum spätbarocken Sakralbau im südlichen Niedersachsen. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 17 (1978), 163–184.
- Reuther 1981. Reuther, Hans: Johann Friedrich Penther (1693–1749). Ein Göttinger Architekturtheoretiker des Spätbarock. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 20 (1981), 151–175.
- Reuther 1987. Reuther, Hans: Architektur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Denecke/Kühn 1987, 530–570.
- Rintel 1794. Rintel, Moses: Versuch einer skizzierten Beschreibung von Göttingen nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit, Göttingen 1794.
- Ritter 1938. Ritter, Annelies: Zur Geschichte der Göttinger Ratsverfassung (einschl. Liste der Ratsherren) bis 1690. In: Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde Südhannovers, Neue Folge, 4 (1938), H. 1, 1–14.
- Röhrbein 1969. Röhrbein, Waldemar: Jahresbericht des Städtischen Museums für 1968. In: GJb 17 (1969), 170–172.
- Röhrbein 1972. Röhrbein, Waldemar: Eröffnung der »Galerie am Wendebach« im Waldhof Bremke. In: GI, Okt. 1972, 39/40.
- Romberg/Faber 1850. Romberg, Johann Andreas/Faber, Friedrich (Hgg.): Conversations-Lexicon für bildende Künste, Bd. 5, Leipzig 1850.
- Römling 2012. Römling, Michael: Göttingen. Geschichte einer Stadt, Soest 2012.
- Ropp 1907. Ropp, Goswin Freiherr von der: Göttinger Statuten. Akten zur Geschichte der Verwaltung und des Gildewesens der Stadt Göttingen bis zum Ausgang des Mittelalters, Hannover 1907 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 25).
- Rosenbach 1908. Rosenbach, Adolf: Genealogie der Familie Rosenbach. Stammbäume und biographische Skizzen, Göttingen 1908.
- Röske 2010. Röske, Thomas: Malereien im Verwahrhaus. Das Werk Julius Klingebiels. In: Spengler, Andreas (Hg.): Elementarkräfte. Schaffen und Werk psychiatrierfahrender Künstler über 100 Jahre. [Anlässlich der Ausstellung »Elementarkräfte – Schaffen und Werk Psychiatrierfahrender Künstler über 100 Jahre«, Hannover, 25.4.–30.5.2010, Städtische Galerie Kubus], Bonn 2010.
- Rössler 1855. Rössler, Emil F.(ranz): Die Gründung der Universität Göttingen. Entwürfe, Berichte und Briefe der Zeitgenossen, Göttingen 1855.
- Rotermund 1823. Rotermund, Heinrich Wilhelm: Das gelehrte Hannover oder Lexicon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, gelehrten Geschäftsmännern und Künstlern die seit der Reformation in und außerhalb den sämtlichen zum jetzigen Königreich Hannover gehörigen Provinzen gelebt haben und noch leben, 2 Bde., Bremen 1823.
- Roth 2001. Roth, Tobias Mayer und sein Umfeld. Ein Personen- und Sachlexikon, Bd. 1: Personenlexikon, Marbach a. Neckar 2001 (Schriftenreihe des Tobias-Mayer-Museum-Vereines 15a).
- Rücker 2004. Rücker, Wilma: Ein seltener Blick auf die Schaumburg. Karl Droysen, Prediger in Geisenheim, schuf Bild von Balduinstein – Wenige Daten über den Künstler. In: Rhein-Lahn-Zeitung Diez, 4.3.2004.
- Rump 1912. Rump, Ernst: Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung, Hamburg 1912.
- Rump/Bruhns 2005. Rump, Kay/Bruhns, Maïke (Hgg.): Der neue Rump. Lexikon der Bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung. Überarb. Neuaufl. des Lexikons von Ernst Rump (1912), Neumünster 2005.
- Runge 1942. Runge, Ernst A.: Göttinger Maler in Hannover. In: GT, 8.12.1942, Bl. 368r.
- Ruprecht 1915. Ruprecht, Wilhelm/Ruprecht, Bertha (Hgg.): Heinrich Ruprecht zum Gedächtnis, Göttingen [ca. 1915].

- Rüsch/Klein 2014. Rüsch, Eckart/Klein, Kerstin: Die Klingebiel-Zelle im Festen Haus Göttingen – Vorbericht zu einer Gefängniszelle als Kulturdenkmal. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Nr. 4, 2014, 163–166.
- Rüster/Stirn 2019: Rüster, Antje/Stirn, Andreas: Galerie der Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürger. Abgeordnetenhaus Berlin, 4., ergänzte Auflage, Berlin 2019.
- Rüttgerodt-Riechmann 1982. Rüttgerodt-Riechmann, Ilse (Bearb.): Stadt Göttingen. [Mit Verz. der Baudenkmale gem. (NDSchG) der Stadt Göttingen, Stand: 1.8.1982], Braunschweig/Wiesbaden 1982 (Baudenkmale in Niedersachsen 5,1. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland).
- Saal Holmes 2012. Saal Holmes, Irene: Leo Saal. Paintings and works on paper, 3 Bde., Berkeley 2012.
- Saalfeld 1820. Saalfeld, Friedrich: Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen vom geheimen Justitzrath Pütter fortgesetzt vom Professor Saalfeld. Dritter Theil von 1788 bis 1820, Hannover 1820.
- Saathoff 1934. [Saathoff, Albrecht]: Das Ölgemälde in der Johanniskirche [»Auferstehung Christi« von Bornemann, 1792]. In: Göttinger Gemeindeblatt, Monatsblatt für die lutherischen Gemeinden der Stadt Göttingen, Nr. 8, 1934, 67.
- Saathoff 1935. Saathoff, Albrecht (Hg.): Göttinger Kriegsgedenkbuch 1914–1918, Göttingen 1935.
- Saathoff 1937. Saathoff, Albrecht: Geschichte der Stadt Göttingen bis zur Gründung der Universität, Göttingen 1937.
- Saathoff 1940. Saathoff, Albrecht: Geschichte der Stadt Göttingen seit der Gründung der Universität, Göttingen 1940.
- Salzmann 1957. Salzmann, Siegfried: Die Werke der Neuzeit bis zum Ende des Rokoko, Göttingen [ca. 1957] (Städtisches Museum Göttingen. Führer durch die Abteilung Kirchliche Kunst 2).
- Sauerborn u. a. 1988. Sauerborn, Ludger/Schmidt, Harald/Schreiner, Sonja A. (Hgg.): Beiträge zur Politik in Göttingen von Heinz Müller-Jung aus den Jahren 1978–1984, Göttingen 1988.
- Schäfer 2003. Schäfer, Carina: Akademien in der Rue de la Grande Chaumière. Magische Orte in Paris. Auf den Spuren der Bohème. Teil VI. In: Weltkunst. Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten, Nr. 8, 2003, 1121–1123.
- Schäfer 2005. Schäfer, Michael: Bekenntnis zur landschaftsbestimmten Stadt. Jochen Brandt, Göttinger Architekt und Stadtplaner, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. In: GT, 2.12.2005, 15.
- Schäfer 2007. Schäfer, Michael: Abstrakt in Rot und Blaugrün. Bilder von Bianca Methe in der Johanniskirche. In: GT, 30.9.2007, 23.
- Schäfer-Richter/Klein 1993. Schäfer-Richter, Uta/Klein, Jörg: Die jüdischen Bürger im Kreis Göttingen 1933–1945. Göttingen, Hann. Münden, Duderstadt. Ein Gedenkbuch, 2. Aufl., Göttingen 1993.
- Schalcher 1932. Ttt. Sch. [d. i. Traugott Schalcher]: EMU. Erich Murcken Breslau. In: Gebrauchsgraphik. Monatszeitschrift für visuelle Communication und künstlerische Werbung, Berlin, 9 (1932), H. 3, 34–41.
- Schaub 2012. Schaub, Werner (Red.): Vierzig Jahre BBK. Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler, Berlin 2012.
- Schawe 1989. Schawe, Martin: Ikonographische Untersuchungen zum Göttinger Barfüßer-Altar von 1424. Der geschlossene Zustand, Göttingen 1989. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1987.
- Scheen 1981. Scheen, Pieter A.(rie) (Hg.): Lexicon Nederlandse beeldende kunstenaars 1750–1880, 's-Gravenhage 1981.
- Scheidig 1991. Scheidig, Walther: Die Weimarer Maler-Schule 1860–1900, Leipzig 1991.
- Scherer 1995. Scherer, Helmut: Gottfried August Bürger, der Dichter des Münchhausen. Eine Biographie, Berlin 1995.
- Schidlof 1964. Schidlof, Leo R.: La miniature en Europe aux 16e, 17e, 18e, 19e siècles, 2 Bde., Graz 1964.
- Schiller 1980. Schiller, Gertrud: Ikonographie der christlichen Kunst. Bd. 4, 2: Maria, Gütersloh 1980.
- Schmaling 2001. Schmaling, Paul: Künstlerlexikon Hessen-Kassel 1777–2000. Mit den Malerkolonien Willingshausen und Kleinsassen, Kassel 2001.
- Schmeling 1989. Schmeling, Hans-Georg (Hg.): Das Städtische Museum Göttingen 1889 bis 1989. In: Brinkmann/Schmeling 1989, 9–34.
- Schmersahl 1750. Schmersahl, Elias Friedrich: Zuverlässige Nachrichten von Jüngstverstorbenen Gelehrten, 4. Stück, Celle 1750.

- Schmidt 1867. Schmidt, Gustav (Hg.): Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401–1500, Hannover 1867.
- Schmidt 1968. Schmidt, Erwin: Die Gießener Universitätsmaler Christoph Maximilian Pronner und Friedrich Johann Ludwig Berchelmann und der Kunstmaler Johann Nikolaus Reuling. In: *Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen* 13 (1968), 1–34.
- Schmidt 1985. Schmidt, Hans-Werner: Die Förderung des vaterländischen Geschichtsbildes durch die Verbindung für historische Kunst 1854–1933, Marburg 1985.
- Schmidt 1991. Schmidt, Klaus-Jürgen: Hammersteins Lindenpunct. Der Steinpfeiler hinter dem Bad Lauterberger Bismarckturm. In: *Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand* 1991, H. 47, 38–52.
- Schmidt 2001. Schmidt, Martin H. (Hg.): *Kunstguss in Lauchhammer. 1784–heute*, Norderstedt 2011.
- Schmidt ÖKL. Schmidt, Rudolf: *Österreichisches Künstlerlexikon. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien 1974–1980.
- Schnabel 1979. Schnabel, Barbara: »Mein lieber Scholli«. Interview mit Henry Hinsch. In: *Hiero Itzo. Zeitschrift für Göttingen*, 1979, H. 3, 10–12.
- Schnoor 1923. Schnoor, Hans: Hanns Niedecken-Gebhard. In: *Die Musik. Monatsschrift hg. von Bernhard Schuster*, 16 (1923), H. 1, Okt. 1923, 320–325.
- Schober 1985. Lieselotte Schober: *Radierungen, Zeichnungen, textile Assemblagen*, Ausstellung Künstlerhaus Göttingen 22.3.–12.4.1987, Göttingen 1985.
- Schölermann 1910. Schölermann, W.(ilhelm): The Deutscher Künstlerbund's exhibition of graphic art at Hamburg. In: *The studio. An illustrated magazine of fine and applied art*, Nr. 210 (Sept. 1910), 275–285.
- Scholke 2004. Scholke, Horst: *Der Freundschaftstempel im Gleimhaus zu Halberstadt. Porträts des 18. Jahrhunderts. Bestandskatalog, 2., durgesch. Aufl.*, Leipzig 2004.
- Scholl 2013. Scholl, Christian: *Otto Peters (1855–1920). Göttinger Vorstadthaus um 1880. Um 1900.* In: *Scholl/Sors 2013*, 233–236.
- Scholl/Sors 2013. Scholl, Christian/Sors, Anne-Katrin (Hgg.): *Akademische Strenge und künstlerische Freiheit. Die Gemälde des 19. Jahrhunderts in der Kunstsammlung der Universität Göttingen. Bestandskatalog*, Göttingen 2013.
- Schöpp 1985. William Schöpp: 1898–1975. Kunstverein Göttingen, Kulturamt der Stadt Göttingen, Künstlerhaus mit Galerie e. V. im Künstlerhaus, Ausstellung 7.7.–3.8.1985, Göttingen 1985.
- Schrader 1995. Schrader, Karin: *Der Bildnismaler Johann Georg Ziesenis (1716–1776). Leben und Werk mit kritischem Çevrekatalog*, Münster 1995 (Göttinger Beiträge zur Kunstgeschichte 3). Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1990.
- Schrappel 2004. Schrappel, Claudia: *Johann Dominicus Fiorillo. Grundlagen zur wissenschaftsgeschichtlichen Beurteilung der »Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden«*, Hildesheim [u. a.] 2004. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 2002.
- Schreiner 1978. Schreiner, Ludwig: *Künstler sehen Niedersachsen. 80 zeitgenössische Künstler*, Frankfurt a. M. 1978 (Künstler sehen deutsche Städte und Landschaften).
- Schrock 1987. Schrock, Ulrich E. G.: *Münzen der Stadt Göttingen*, Bremen 1987.
- Schröder 1910. Schröder, Edward: *Der Münzspiegel des Göttinger Bürgermeisters Tileman Friese*. In: *Jahrbuch des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung* 2 (1910), 1–10.
- Schröder 1902. Schröder, [Julius Wilhelm]: *Der Erfurter Todtentanz*. In: *Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt*, H. 23, 1902, 1–55.
- Schröter 1997. Schröter, Elisabeth: *Die Maler Franz und Johannes Riepenhausen. Ihre Beschäftigung mit der Kunstgeschichte zu Zeiten Fiorillos, dargestellt an ihrer »Geschichte der Malerei in Italien« (1810). Mit einem Anhang unveröffentlichter Briefe zwischen 1805 und 1816*. In: *Middeldorf Kosegarten* 1997, 213–291.
- Schröter 2011. Schröter, Elisabeth: *Riepenhausen, Franz (1786–1831), Riepenhausen Johannes (1787–1860)*. In: *Beyer, Andreas/Osterkamp, Ernst (Hgg.): Goethe Handbuch, Supplemente, Bd. 3: Kunst*, Stuttgart [u. a.] 2011, 555–562.
- Schröter 2000. Dietmar Robert Schröter – Werkschau. [Ausstellung ... im Alten Rathaus Göttingen 6.2.–2.4.2000]/[Hg.: Stadt Göttingen, Kulturamt; Kataloggestaltung: Dietmar Robert Schröter; Texte: Hermann K. Ehmer, ...], Göttingen 2000.

- Schröter 2014a. Schröter, Dietmar Robert: Ausgewählte Acryl-Ölbilder auf Leinwand. 2010–2014. (Katalog 1), [o. O.] 2014.
- Schröter 2014b. Schröter, Dietmar Robert: Ausgewählte Acryl-Ölbilder auf Leinwand. Bis 2014. (Katalog 2), [o. O.] 2014.
- Schröter 2014c. Schröter, Dietmar Robert: Aquarelle, Collagen, Fotografie in Verbindung mit Malerei. (Katalog 3), [o. O.] 2014.
- Schröter 2014d. Schröter, Dietmar Robert: Ausgewählte Acryl-Ölbilder. 2016, 2017, 2018, [Göttingen] 2018.
- Schröter 2019. Schröter, Dietmar Robert: Ausgewählte Acryl-Ölbilder auf Leinwand. 2018–2019. (Katalog 4), [o. O.] 2019.
- Schubert 2005. Schubert; Ernst: Stadtgemeinde, Rat und Stadtherr in Göttingen im ausgehenden 14. Jahrhundert. In Carqué/Röckelein 2005, 103–129.
- Schulte-Wülwer 2009. Schulte-Wülwer, Ulrich: Sehnsucht nach Arkadien. Schleswig-Holsteinische Künstler in Italien, [Heide] 2009.
- Schultz/Kuhn 2001. Schultz, Michael/Kuhn, Hans-Jürg: Die Blumenbachsche Schädelammlung in der Göttinger Anatomie. In: Hoffmann/Maack-Rheinländer 2001, 169–174.
- Schulz 2001. Schulz, Diana: Künstlerhaus, Mart de Vries in der Reihe »Vorgestellt«. Einfach, genial und unverkäuflich. In: GT, 28.7.2001, 25.
- Schulze 2002. Schulze, Diana: Die Wahrheit der Dinge. Dieter Richter stellt im Gewölbekeller aus. In: GT, 24.10.2002.
- Schulze 2004. Schulze, Elke: Nulla dies sine linea. Universitärer Zeichenunterricht. Eine problemgeschichtliche Studie, Stuttgart 2004. Zugl.: Berlin, Humboldt Univ., Diss., 2004.
- Schumacher 2010. Schumacher, Hanne-Dore: Leben mit Keramik und Literatur. Ehrenobermeisterin der Töpferinnung Eva Kumpmann ist 90 Jahre alt. In: GT, 21.1.2010, 26.
- Schumacher/Dorsch 2003. Schumacher, Helmut/Dorsch, Klaus J.: A. Paul Weber. Leben und Werk in Texten und Bildern, Hamburg u. a. 2003.
- Schumann 1915. Schumann, Paul: Georg Lührig. In: Zeitschrift für bildende Kunst 50 (1915), N. F. 26, 277–287.
- Schumann 2002. Schumann, Peter: Göttingen zwischen 1848 und 1866. In: Böhme/Vierhaus 2002, 103–137.
- Schuster 1996. Schuster, Peter-Klaus u. a. (Hgg.): Lovis Corinth. Ausstellung Lovis Corinth, Retrospektive 1996–1997 München u. a., München [u. a.] 1996.
- Schütte 1928. Schütte, Wilhelm: Festschrift zur Einweihung der neuen Göttinger Oberrealschule, Göttingen 1928.
- Schütz/Gruber 1996. Schütz, Erhard/Gruber, Eckhard: Bau und Inszenierung der »Straßen des Führers« 1933–1941, Berlin 1996.
- Schwager 1995. Schwager, Bärbel: Das Göttinger Auditoriengebäude von 1862/65. Ein Beitrag zur Universitätsarchitektur im 19. Jahrhundert und zur Hannoverschen Variante des Rundbogenstils, Frankfurt a. M. 1995 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 37, Architektur 16). Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1994.
- Schwarz 1995. Schwarz, Erika Sophie: Erfurter Totentanz, Weimar [u. a.] 1995.
- Schwarze 2018. Schwarze, Vicki: Maki versucht Gedanken sichtbar zu machen. »Sinnliche Reflexion« heißt die Ausstellung, die es in der Galerie Alte Feuerwache mit Werken des irakischen Bildhauers Maki Hussein Maki zu sehen gibt. In: GT, 19.12.2018.
- Schwiontek 1998. Schwiontek, Elisabeth (Hg.): KunstKonturen – KünstlerProfile. Geschichte und Gegenwart des BBK Niedersachsen, Hannover 1998.
- Sehlke 2009. Sehlke, Stephan: Pädagogen – Pastoren – Patrioten. Biographisches Handbuch zum Druckgut für Kinder und Jugendliche von Autoren und Illustratoren aus Mecklenburg-Vorpommern von den Anfängen bis einschließlich 1945, Norderstedt 2009.
- Seib 1996. Seib, Gerhard (Hg.): Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines grossen Mannes. Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther vom 21.2.–10.11.1996, Berlin 1996.
- Seidel 1953. Seidel, Werner: Baugeschichte der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen. 1734–1953, Göttingen 1953 (Hainbergschriften 11).

- Selle 1937. Selle, Götz von: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837, Hildesheim/Leipzig 1937.
- Senf 1952. Senf, Renate (Bearb.): Die Oesterleys in Göttingen. Ein Beitrag zum Familienbildnis im Biedermeier. In: Norddeutsche Familienkunde 1952, H. 2, 33–39.
- Senf 1957. Senf, Renate: Das künstlerische Werk von Carl Oesterley, Göttingen 1957 (Göttinger Studien zur Kunstgeschichte 2). Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1953.
- Seubert 1882. Seubert, A.(dolf): Allgemeines Künstler-Lexicon. Oder Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler, 3 Bde., 2. Aufl., neue unveränd. Ausg., Frankfurt a. M., 1882.
- Siebmacher 1878. J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch, in Verbindung mit Mehreren neu herausgegeben und mit historischen, genealogischen und heraldischen Notizen begleitet von Otto Titan von Heffner; Bd. 1, Abth. 3: der hohe Adel, Reihe 2, Nürnberg 1878.
- Siercke/Hoppenstedt 1992. Joachim Julius Siercke, Georg Hoppenstedt, Antworten auf Antworten. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Graphik; 12.3.1992–20.4.1992/[Museum im Schloss Bad Pyrmont. Hg. Stadt Bad Pyrmont]. Mit Beitr. von B. Blümel ..., Bad Pyrmont 1992 (Schriftenreihe des Museums im Schloß Bad Pyrmont 20).
- Simson 1999. Simson, Jutta von (Hg.): Caroline von Humboldt und Christian Daniel Rauch. Ein Briefwechsel 1811–1828, Berlin 1999.
- Singer 1906. Singer, Hans Wolfgang (Hg.): Allgemeines Künstler-Lexicon. Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler, vorher. von Hermann Alexander Müller, [Bd. 6]: Nachträge und Berichtigungen, 3. umgearb. und bis auf die neueste Zeit erg. Aufl., Frankfurt a. M. 1906.
- Soboleva 1981. Soboleva N.(adežda) A.(leksandrowna): Rossijskaja gorodskaja i oblastnaja gerald'ika XVIII–XIX veka, Moskva 1981.
- Sobotka 1994. Sobotka, Jens U.: Die Filmwunderkinder. Die Filmaufbau GmbH Göttingen. Geschichte eines westdeutschen Filmproduktionsunternehmens unter besonderer Berücksichtigung der Person Hans Abichs, Düsseldorf 1999. Zugl.: Münster, Univ., Diss., 1997.
- Sommer 1990. [Sommer, Birgit-Sabine]: Das Problem mit den Problembildern. Georg Hoppenstedt. Maler. In: Hier und Jetzt. Magazin für Göttingen und Kassel 2 (1990), 16/17.
- Sors 2013a. Sors, Anne-Katrin: Die Provenienzen der Göttinger Gemälde des 19. Jahrhunderts. In: Scholl/Sors 2013, 35–49.
- Sors 2013b. Sors, Anne-Katrin: Porträts und Kopfstudien. In: Scholl/Sors 2013, 264–278.
- Sors 2014. Sors, Anne-Katrin (Hg.): Die Englische Manier. Mezzotinto als Medium druckgrafischer Reproduktion und Innovation [Katalog zur Ausstellung in der Göttinger Universitätskunstsammlung, 27.4.2014–1.3.2015], Göttingen 2014.
- Spangenberg 1807. Spangenberg, E.(rnst) [Peter Johann]: Beiträge zu einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Göttingen. (Als Zusätze zu der Zeit- und Geschichtsbeschreibung derselben). Sonderdruck aus: Neues Hannöversches Magazin 17 (1807), Sp. 417–458.
- Spangenberg 1820. Spangenberg, E.(rnst) [Peter Johann]: Hans Raphon oder Raphon aus Einbeck, ein kunstreicher Maler aus der älteren teutschen Schule. In: VA 2 (1820), 311–314.
- Spechter 1975. Spechter, Olaf: Die Osnabrücker Oberschicht im 17. und 18. Jahrhundert. Eine sozial- und verfassungsgeschichtliche Untersuchung, Osnabrück 1975 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 20).
- Spengler/Koller/Hesse 2013. Spengler, Andreas/Koller, Manfred/Hesse, Dirk (Hgg.): Die Klingebiel-Zelle. Leben und Schaffen eines Psychriatriepatienten, Göttingen 2013.
- Spernal 1994. Spernal, Gisela: Göttinger Porträtstiche des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Professoren-bildnisse von H. C. Schwenterley, H. C. Grape und E. L. Riepenhausen. Göttingen, Univ., Masterarbeit, 1994. Maschinenschrift.
- Sponsel 1898. Sponsel, Jean Louis: Georg Lührig. In: Die Graphischen Künste 21 (1898), 91–102.
- Spreckelsen 1911. Spreckelsen, F.(riedrich) von: Die Bildnisse Wilhelm Olbers. In: Jahrbuch der bremischen Sammlungen 4 (1911), 45–52.
- Staatshandbuch. Siebenfacher Königl. Groß-Britannisch- und Chur-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Staats-Calender über das Chur-Fürstenthum Braunschweig-Lüneburg, und desselben zugehörige Lande Aufs ... Jahr Christi ..., Lauenburg 1737–1777. Forts.: Königl.-Grossbritannischer und Churfürstl.-Braunschweig-Lüneburgischer Staatskalender: auf das ... Jahr Christi, worin das Staats-

- Verzeichniss der königlichen Regierungen und übrigen hohen Civil- und Militair-Bedienten in den deutschen Ländern nebst einem genealogischen Verzeichniss aller durchlauchtigsten hohen Häuser in Europa befindlich, Lauenburg 1778–1803. Forts.: Hannoverscher und Churfürstlich-Braunschweigisch-Lüneburgischer Staatskalender, Hannover 1803–1823. Forts.: Staats- und Adress-Kalender für das Königreich Hannover, Hannover 1824–1836. Forts.: Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover, Hannover 1837–1865.
- Stalder 1999. Grüße zum Jahreswechsel. Holz- und Linolschnitte. Elsa Hoppe. Mit Versen von Karlheinz Stalder, Göttingen [1999].
- Stasch 1989. Stasch, Grzegorz K.: Die Residenz der Fuldaer Fürstäbte. Studien zur barocken Gartenanlage, Fulda 1989.
- Stavenhagen 1927a. Dr. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Die neue Sachlichkeit in der Malerei. Ausstellung des Göttinger Kunstvereins. In: GT, 19.5.1927, Bl. 639v.
- Stavenhagen 1927b. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Weihnachtsausstellung im Kunstverein. In: GT, 17.12.1927, 5.
- Stavenhagen 1928a. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Die neue Ausstellung im Kunstverein. Albert Weisgerber und Ilse-Ursula Schütze. In: GT, 26.1.1928, 7.
- Stavenhagen 1928b. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Alte Göttinger Künstler. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 23.2.1928, 7.
- Stavenhagen 1928c. Dr. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Die Nolde-Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 24.6.1928, Bl. 846v.
- Stavenhagen 1928d. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Willrich und Bahr. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 2.12.1928, 8.
- Stavenhagen 1929a. Dr. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Weihnachtsausstellung im Kunstverein. In: GT, 15.12.1929, Bl. 848r.
- Stavenhagen 1929b. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Die »Türmer«-Ausstellung. In: GT, 16.1.1929, Bl. 73r.
- Stavenhagen 1930a. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Fehrle – Jensen – Bahr. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 25.1.1930, Bl. 130v.
- Stavenhagen 1930b. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Alte Göttinger Graphik. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 8.3.1930, Bl. 342v.
- Stavenhagen 1930c. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Landschaften und Porträts von Hirsch-Bremke. In: GT, 9.12.1930, 4.
- Stavenhagen 1930d. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Werke eines einheimischen Künstlers: [Heinrich Bahr]. In: GT, 13./14.12.1930, 3.
- Stavenhagen 1931. Dr. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Acht Maler stellen aus. Im Kunstverein. In: GT, 4./5.7.1931, Bl. 18r.
- Stavenhagen 1932a. Dr. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Lattner, Wilizynski, Fehler. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 22.2.1932, 3.
- Stavenhagen 1932b. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Walter Grammaté. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 15./16.11.1932, Bl. 715v.
- Stavenhagen 1932c. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Göttinger Künstler stellen aus. Weihnachtsausstellung im Kunstverein. In: GT, 16.12.1932, 3.
- Stavenhagen 1933a. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Führer der neuen deutschen Kunst. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 11./12.2.1933, 4.
- Stavenhagen 1933b. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Das Wohnhaus. Die Ausstellung Göttinger Architekten im Kunstverein. In: GT, 7.7.1933, Bl. 32r.
- Stavenhagen 1933c. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Die Weihnachtsausstellung im Kunstverein. In: GT, 9./10.12.1933, 3.
- Stavenhagen 1934a. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Göttinger Künstler stellen aus. In: GT, 20.2.1934, Bl. 300r.
- Stavenhagen 1934b. G. St. [d. i. Gerhard Stavenhagen]: Das Erlebnis der Kriege in der Kunst. Ausstellung von Kriegsskizzen im Kunstverein. In: GT, 12.7.1934, 4.
- Stavenhagen 1934c. St. [d. i. Stavenhagen, Gerhard]: Reiseskizzen. Das Werk eines einheimischen Künstlers im Kunstverein. In: GT, 17.7.1934, 3.

- Stavnhagen 1934d. St. [d. i. Stavnhagen, Gerhard]: Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 27./28.10.1934, 7.
- Stavnhagen 1934e. G. St. [d. i. Gerhard Stavnhagen]: Göttinger Künstler stellen aus. H. D. Schoenleber † – R. Gottschalk und H. Krezzer – Göttingen – G. Hübener-Nauhaus – Göttingen und A. Papendieck – Bremen (Kunstgewerbe). In: GT, 29.11.1934, 5.
- Stavnhagen 1935a. G. St. [d. i. Gerhard Stavnhagen]: Junge niedersächsische Kunst. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 16./17.3.1935, 5.
- Stavnhagen 1935b. G. St. [d. i. Gerhard Stavnhagen]: Göttinger Maler. E. A. Ahrens im Stadttheater. – Dora Begas in der Deuerlichschen Buchhandlung. In: GT, 13.12.1935, Bl. 495r.
- Stavnhagen 1936a. G. St. [d. i. Gerhard Stavnhagen]: Dora Wittig. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 11./12.1.1936, 5.
- Stavnhagen 1936b. Dr. G. St. [d. i. Gerhard Stavnhagen]: Robert Gottschalk. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 7./8.11.1936, 4.
- Stavnhagen 1936c. G.(erhard) Stavnhagen: Weihe des Hauses. Festliche Eröffnung des Museums am Adolf-Hitler-Platz. – Die kunstgeschichtliche Sammlung. In: GT, 7.12.1936, 5.
- Stavnhagen 1936d. Stavnhagen, [Gerhard]: Weihnachtsausstellung im Kunstverein. Göttinger Künstler stellen sich vor. In: GT, 16.12.1936, Bl. 563r.
- Stavnhagen 1937a. Stavnhagen, Gerhard: Heimatgebundene Kunst. Pastelle und Plastiken im Kunstverein. In: GT, 29.1.1937, 4.
- Stavnhagen 1937b. Stavnhagen, Gerhard: Kunst und Technik. Ausstellung »Die Straßen Adolf Hitlers« in der Kunst. In: GT, 7.6.1937, Bl. 406v.
- Stavnhagen 1937c. Stavnhagen, Gerhard: Maler der Heimat. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 20./21.11.1937, 4.
- Stavnhagen 1938a. Stavnhagen, Gerhard: Deutsche Landschaften. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 26./27.3.1938, 5.
- Stavnhagen 1938b. Stavnhagen, Gerhard: Malerinnen der Heimat. Elsa Hoppe-Göttingen u. Erna Krüger-Osterode stellen im Kunstverein aus. In: GT, 5./6.11.1938, 4.
- Stavnhagen 1938c. Stavnhagen, Gerhard: August Ahlborn. Ausstellung eines Göttinger Malers im Kunstverein. In: GT, 2.12.1938, 3.
- Stavnhagen 1938d. G.(erhard) Stavnhagen: Zauber der Blumenmalerei. Werke eines Göttinger Künstlers im Kunstverein. In: GT, 10./11.12.1938, Bl. 438r.
- Stavnhagen 1939a. Stavnhagen, Gerhard: Göttingen braucht eine Kunsthalle. Ein Entwurf von Stadtbauinspektor Frey auf der Weihnachtsausstellung des Kunstvereins. In: GT, 27.11.1939, Bl. 214r.
- Stavnhagen 1939b. Stavnhagen, Gerhard: Deutsche Malerei und Plastik der Gegenwart. Hannoversche Frühjahrsausstellung im Göttinger Kunstverein. In: GT, 1./2.7.1939, 5.
- Stavnhagen 1939c. Stavnhagen, Gerhard: Göttinger Künstler stellen aus. Weihnachtsschau im Kunstverein. In: GT, 9./10.12.1939, 5.
- Stavnhagen 1940. Stavnhagen, Gerhard: Künstler der Heimat. Die Weihnachtsausstellung des Kunstvereins. In: GT, 7./8.12.1940, 9.
- Stavnhagen 1941a. Stavnhagen, Gerhard: Deutsche Köpfe. Wolfgang Willrich im Kunstverein. In: GT, 31.5./1.6.1941, 3.
- Stavnhagen 1941b. Stavnhagen, Gerhard: Göttinger Künstler stellen aus. Erste Schau der Göttinger Künstlerkameradschaft. In: GT, 7./8.6.1941, Bl. 223r.
- Stavnhagen 1941c. Stavnhagen, Gerhard: Reinhard Lentz als Maler. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 4.7.1941, 3.
- Stavnhagen 1941d. Stavnhagen, Gerhard: Göttinger Künstler zeigen ihr Können. Ausstellung im Kunstverein. In: GT, 3.11.1941, 3.
- Stavnhagen 1942. Stavnhagen, Gerhard: Herbstausstellung Göttinger Künstler. In: GT, 15./16.8.1942, Bl. 105r.
- Stechow 1925. Stechow, Wolfgang: Deutsche Bildnisse aus zwei Jahrhunderten (1700–1875) in Göttinger Privatbesitz, Göttingen 1925.
- Stechow 1926. Stechow, Wolfgang: Katalog der Gemäldesammlung der Universität Göttingen, Göttingen 1926.

- Steenweg 1987. Steenweg, Helge: Das Wehr- und Wachtwesen der Stadt Göttingen im Mittelalter. In: Denecke/Kühn 1987, 211–227.
- Stein 1990. Gottfried Stein zum 75. Geburtstag. Städtisches Museum Göttingen 13.5.–16.6.1990, Göttingen 1990.
- Steuer 2012. Steuer, Frank-Helge: Standortbestimmung. Skulpturen und Malerei, Göttingen 2012.
- Stieglitz 2013. Stieglitz, Jan: Friedrich Spangenberg (1843–1874). Bernhard von Clairvaux predigt den Kreuzzug, 1869. Friedrich Spangenberg (1843–1874). Geiserich führt die gefangene Eudoxia aus dem geplünderten Rom, 1869. In: Scholl/Sors 2013, 69–76; 77–82.
- Stoeber 2016. Stoeber, Michael: Erhart Schröter – accidents by accident, Bielefeld/Berlin 2016.
- Stölting/Brinkmann 1996. Stölting, Hartmut (Text)/Brinkmann, Jens-Uwe (Katalog u. Red.): Göttingen. Das Bild der Stadt in historischen Ansichten. Eine Auswahl aus der Graphischen Sammlung des Städtischen Museums [Ausstellung des Städtischen Museums Göttingen vom 10.11.–8.12.1996], Göttingen 1996.
- Stommer 1982. Stommer, Rainer (Hg.): Reichsautobahn. Pyramiden des Dritten Reichs. Analysen zur Ästhetik eines unbewältigten Mythos, Marburg 1982.
- Storz 2015. Storz, Harald: Auf der Suche nach dem Porträtmaler F. Reibenstein (1713–um 1762). In: GJb 63 (2015), 27–36.
- Strehle 1996. Strehle, Jutta: Luther mit dem Schwan. In: Seib 1996, 81–118.
- Stumpf 1995. Stumpf, Hans-Friedrich: Kernenergieforschung in Celle 1944/45. Die geheimen Arbeiten zur Uranisotopentrennung im Seidenwerk Spinnhütte, Celle 1995.
- Suchy 2013. Suchy, Verena: Heinrich Petri (1834–1872). Mater dolorosa. 3. Viertel 19. Jahrhundert? Madonna. 3. Viertel 19. Jahrhundert? In: Scholl/Sors 2013, 121–125.
- Suchy 2015. Suchy, Verena: »von großer Zartheit der Farben«. Heinrich Petri, die Düsseldorfer Akademie und die Göttinger Porzellanmalerei. In: GJb 63 (2015), 89–108.
- Suckale 2005. Suckale, Robert: Das Hochaltarretabel der St. Jacobi-Kirche in Göttingen als Geschichtsdokument. In: Carqué, Bernd/Röckelein, Hedwig (Hgg.): Das Hochaltarretabel der St. Jacobi-Kirche in Göttingen, Göttingen 2005, 69–99.
- Suckstorff 1991. Irmgard Suckstorff, 80 Jahre. Aquarelle und Zeichnungen 1981–1991. Städtisches Museum Göttingen 16.6.–21.7.1991. Text: Hans Wille, Göttingen 1991.
- Tambour 2019. Tambour, Wolfgang: Porträtbüsten von wilden Katzen. Eine Hommage an eine faszinierende Tierfamilie, Göttingen (Selbstverlag) 2019.
- Tamke/Driever 2012. Tamke, Gerd/Driever, Rainer: Göttinger Straßennamen, 3. neu überarb., wesentlich erw. Aufl., Göttingen 2012.
- Teschner 1866. Teschner, Auguste: Lebensbriefe, von Auguste Teschner. Mit einer Vorrede von W. F. Beser, Theil 1, Leipzig/Dresden 1866.
- Tews 1917. Tews, Walter: Der Maler Ekkehard Reuter-Kassel als Graphiker. In: Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 27 (1917), 63–72.
- Thadden 1999. Thadden, Wiebke von: Die Stadt Göttingen unter britischer Militärverwaltung 1945–1947. In: Thadden/Trittel 1999, 275–290.
- Thadden/Trittel 1999. Thadden, Rudolf von/Trittel, Günter J. u. a. (Hgg.): Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 3: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt. 1866–1989, Göttingen 1999.
- ThB. Thieme, Ulrich/Becker, Felix (Hgg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde., Leipzig 1907–1950.
- Thiele 2001. Thiele, Helmut: Die Einwohner der Stadt Kassel im 18. Jahrhundert. Adressen und soziale Strukturen, Kassel 2001. Maschinenschrift.
- Thiersch 1925. Thiersch, H.[ermann]: Zur Entstehungsgeschichte des unseren Gefallenen Errichteten Denkmals. In: Dem Andenken ihrer im Weltkrieg Gefallenen gewidmet zum 1. März 1925 von der Georg-August-Universität Göttingen. 1914–1918, München 1925.
- Thiersch 1927. Thiersch, Hermann: Ludwig I. von Bayern und die Georgia Augusta, Berlin 1927 (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Neue Folge, 21,1).
- Thurmann 1993. Thurmann, Peter: Epoche oder Episode? Historien Gemälde in der Kunsthalle zu Kiel

- als Sammlungsgebiet des Schleswig-Holsteinischen Kunstvereins. In: Schmidt, Hans-Werner (Hg.): Eine Festschrift zum 150jährigen Jubiläum des Schleswig-Holsteinischen Kunstvereins, Kiel 1993.
- Tiedemann 2002. Tiedemann, Dirk (Hg.): Im Inneren das Gold des Himmels. Der Flügelaltar der Göttinger Jacobi-Kirche, Göttingen 2002.
- Tiedemann 2013. Tiedemann, Anja: Die »entartete« Moderne und ihr amerikanischer Markt. Karl Buchholz und Curt Valentin als Händler verfemter Kunst, Berlin 2013. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss.
- Toepke 1903. Toepke, Gustav (Hg.): Die Matrikel der Universität Heidelberg. Theil 4: Von 1704–1807. Nebst einem Anhang, Heidelberg 1903.
- Tollmien 1999a. Tollmien, Cordula: Nationalsozialismus in Göttingen (1933–1945). In: Thadden/Trittel 1999, 127–273.
- Tollmien 1999b. Tollmien, Cordula: Die Universität im Kaiserreich. In: Thadden/Trittel 1999, 357–393.
- Tomczyk 2004. Tomczyk, Leonhard: Kunst im Spessart? Der Bildhauer Hermann Amrhein (1901–1980). In: Aschaffener Jahrbuch 23 (2004), 281–299.
- Transehe-Roseneck 1935. Transehe-Roseneck, Astaf von: Genealogisches Handbuch der livländischen Ritterschaft, Bd. 2, Görlitz [ca. 1935].
- Trittel 1992. Trittel, Dorothea: Abgehängtes Gedenken. Das Aulabild im Max-Planck-Gymnasium In: Gottschalk, Carola/Biermann, Holger (Hgg.): Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, 68–76.
- Trittel 1999. Trittel, Günter J.: Göttingens Entwicklung seit 1948. In: Thadden/Trittel 1999, 291–356.
- Troe 1987. Troe, Heinrich: Straßennamen und Straßennetz der Stadt Göttingen im späten Mittelalter. In: Denecke/Kühn 1987, 107–160.
- Trumm 1929. Trumm, Peter: Eine Stegemann-Medaille und ihr Schöpfer. In: Koblenzer Heimatblatt 24 (1929), 1–2.
- Tütken 2005. Tütken, Johannes: Privatdozenten im Schatten der Georgia Augusta. Zur älteren Privatdozentur (1734 bis 1831), 2 Bde., Göttingen 2005.
- Unverfehrt 1987. Unverfehrt, Gerd (Bearb.): Kunstsammlung der Universität Göttingen. Die niederländischen Gemälde. Mit einem Verzeichnis der Bilder anderer Schulen, Göttingen 1987.
- Unverfehrt 1993. Unverfehrt, Gerd (Hg.): Rembrandt, schwarz-weiß. Meisterwerke der Radierkunst aus der Kunstsammlung der Universität Göttingen. Kunstsammlung der Universität Göttingen 13.6.–11.7.1993, Bad Gandersheim, Kulturzentrum Brunshausen 18.6.–31.7., Weserrenaissanceschloß Bevern 17.10.–14.11.1993, Göttingen 1993.
- Unverfehrt 2000. Unverfehrt, Gerd (Hg.): Zeichnungen von Meisterhand. Die Sammlung Uffenbach aus der Kunstsammlung der Universität Göttingen. [Katalog zu den Ausstellungen in Koblenz, Mittelrhein-Museum, Göttingen, Kunstsammlung der Universität, Oldenburg, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte], Göttingen 2002.
- Unverfehrt 2001. Unverfehrt, Gerd (Hg.): Gerissen und gestochen. Graphik der Dürerzeit. Aus der Kunstsammlung der Universität Göttingen. [Ausstellung Paderborn, Städtisches Museum 13.7.–12.8.2001; Emden, Johannes a Lasco Bibliothek 13.9.–21.10.2001], Göttingen 2001.
- Unverfehrt 2008. Unverfehrt, Gerd u. a.: Alfred Pohl: Retrospektive. [... Anlässlich der Ausstellung Alfred Pohl. Retrospektive, Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn 18.9.–2.11.2008, Kunstsammlung der Universität Göttingen, Sommer 2009], hg. vom Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn, Bonn 2008.
- Unverfehrt/Burnicki 2002. Unverfehrt, Gerd/Burnicki, Janine (Hgg.): Zeichnungen von Meisterhand. Die Sammlung Uffenbach. Begleitheft zur Ausstellung. In Zusammenarbeit mit der Kunstsammlung der Universität Göttingen, Frankfurt 2002.
- Vaassen 1997. Vaassen, Elgin: Bilder auf Glas. Glasgemälde zwischen 1780 und 1870, München [u. a.] 1997 (Kunstwissenschaftliche Studien 70).
- Vahle 1986. Claus Vahle. Mit einer Einführung von Christian Rathke, Heide 1986.
- Vahle 1993. Vahle, Claus: 19.9.–24.10.1993, Stadtgalerie im Elbforum Brunsbüttel; 7.11.–5.12.1993, Textilmuseum Neumünster; 27.3.–8.5.1994, Nissenhaus Husum; 10.7.–14.8.1994, Heimatmuseum Eckernförde, Brunsbüttel 1993 (Kataloge der Museen in Schleswig-Holstein 12).
- Vahle 2010. Vahle, Claus: Retrospektive. Stationen, Stadtmuseum Schleswig, 12.2.–11.4.2010; Kritischer Realismus, Stadtgalerie im Elbforum Brunsbüttel, 9.5.–4.7.2010. Ein Künstler auf Reisen, Dith-

- marscher Landesmuseum Meldorf, 26.6.–29.8.2010; Eckernförder Ansichten, Museum Eckernförde, 4.7.–22.8.2010. Kunstzitate, Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein Kiel, 13.9.–13.12.2010; Arbeiten auf Papier, Kunsthandlung Messerschmidt Flensburg, 2.–30.10.2010, Kiel 2010 (Ars borealis. Edition zur zeitgenössischen Kunst im Norden 24).
- Vecchi 2002. Vecchi, Pierluigi de: Raffaello, Milano 2002.
- Vierhaus 2002. Vierhaus, Rudolf: Göttingen vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Zeit der Französischen Revolution und Napoleons. In: Böhme/Vierhaus 2002, 19–42.
- Viertel 1896. Viertel, A.(nton): Jahresbericht über das Königliche Gymnasium und Realgymnasium zu Göttingen für das Schuljahr von Ostern 1895 bis ebendahin 1896, Göttingen 1896.
- Vitzthum 1921. Vitzthum von Eckstaedt, Georg Graf: Bildende Kunst in Göttingen. Ein neues Bild in unserer Gemäldesammlung. In: GT, 15.12.1921, Bl. 549r.
- Vogelsang 1987. Vogelsang, Reinhard: Die Kirchen vor der Reformation. Ihre Institutionen und ihr Verhältnis zur Bürgerschaft. In: Denecke/Kühn 1987, 465–491.
- Vogt 1928. Vogt, Wilhelm: Fiorillos Kampf um die Professur. In: Beiträge zur Göttinger Bibliotheks- und Gelehrtengeschichte, Göttingen 1928 (Vorarbeiten zur Geschichte der Göttinger Universität und Bibliothek 5), 91–107.
- Voigt 1994. Voigt, Erika (Hg.): Carolus Voigt. 1904–1991. Ausstellung zum Gedenken an den 90. Geburtstag des Bildhauers, Göttingen 1994.
- Voit 1937. Voit, Max (Hg.): Bildnisse Göttinger Professoren aus zwei Jahrhunderten (1737–1937). Festgabe des Universitätsbundes zum Jubiläum der Georgia Augusta, Göttingen 1937.
- Vol'cenburg 1970. Vol'cenburg, O.(skar) E.(duardovič): Chudožniki narodov SSSR. Biobibliografičeskij slovar', T. 2, Moskva 1970.
- Vollmer. Vollmer, Hans: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, 6 Bde., Leipzig 1953–1962.
- Vosberg 1985. Diet[h]er Vosberg: Landschaften. Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen 29.9.–10.11.1985, Göttingen 1985.
- Waetzoldt. Waetzoldt, Wilhelm: Deutsche Kunsthistoriker, 2 Bde., Leipzig, 1921/1924.
- Waetzoldt 1938. Waetzoldt, Wilhelm: Hans Holbein der Jüngere. Werk und Welt, Berlin 1938.
- Wagener 1996. Wagener, Silke: Pedelle, Mägde und Lakaien. Das Dienstpersonal an der Georg-August-Universität Göttingen 1737–1866, Göttingen 1996. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1994.
- Wagner 1908. Wagner, Ferdinand: Die Baugeschichte des Göttinger Rathauses. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung 1 (1908), Göttingen 1909, 1–42.
- Wagner/Walter 2015. Wagner, Klara/Walter, Anna Luisa: St. Jacobi. In: Reiche/Scholl 2015, 151–196.
- Waldmann 1905. Waldmann, Emil: Provisorischer Führer durch die Gemälde-Sammlung der Universität Göttingen, Göttingen 1905.
- Waller 1938. Waller, François Gerard: Biographisch woordenboek van Noord Nederlandsche graveurs, 's-Gravenhage 1938.
- Walliczek 1965. Walliczek, Barbara: Phantome und Wesen im Spiegel der Zeit. Drei Göttinger Bildhauer mit internationalem Ruf: Hinsch, Petrikat, Behnel – Plastiken aus Alteisen und Ebenholz – Ausstellung in Bern – Kunstwerke aus dem Dachbodenatelier. In: GT, 18./19.12.1965, Bl. 844r.
- Wallis 1822. [Wallis, Ludwig]: Almanach der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen auf das Jahr 1822, Lüneburg 1822.
- Wallis 1823. [Wallis, Ludwig]: Almanach der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen auf das Jahr 1823, Lüneburg 1823.
- Walter 1920. Walter, Friedrich: Zur Lebensgeschichte des Kupferstechers B. Rocque (de la Rocque). In: Mannheimer Geschichtsblätter 21 (1920), Nr. 9/10, Sp. 99–105.
- Warncke 2012. Warncke, Carsten-Peter: Der sogenannte Barfüßer-Altar. In: Noll/Warncke 2012, 109–119.
- Wasmuth. Wasmuth, Günther (Hg.): Wasmuths Lexikon der Baukunst, 5 Bde., Berlin, 1929–1937.
- Waterhouse 1991. Waterhouse, Ellis: British 18th century painters in oils and crayon, London 1991 (Dictionary of British art 2).
- Weber-Reich 1993. Weber-Reich, Traudel (Hg.): »Des Kennenlernens werth«. Bedeutende Frauen Göttingens, Göttingen 1993.

- Weber-Reich 1999. Weber-Reich, Traudel: Pflegen und Heilen in Göttingen. Die Diakonissenanstalt Bethlehem von 1866–1966, Göttingen 1999 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 22).
- Wedepohl 1990. Wedepohl, Barbara: Der Flügelaltar der Ev.-luth. St. Marien-Kirche zu Hetjershausen in Göttingen, Göttingen 1990.
- Wegeler 1996. Wegeler, Cornelia: »... wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik«. Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus. Das Göttinger Institut für Altertumskunde 1921–1962, Wien [u. a.] 1996.
- Wegener 1952. Wegener, Wilhelm: Paul Arnold Grun zum 80. Geburtstag. In: Norddeutsche Familienkunde 1952, H. 2, 61/62,
- Wegener 1959. Wegener, Wilhelm: Paul Arnold Grun verstorben. In: Norddeutsche Familienkunde 1956, H. 3, 59/60.
- Wehking 2006. Wehking, Sabine (Bearb.): Die Inschriften des Landkreises Göttingen, Wiesbaden 2006 (Die deutschen Inschriften 66, Göttinger Reihe 12).
- Wehse 1984. Wehse, Rainer: Populäre Bilderwelt aus visueller Überlieferung. Wandmalereien eines Schizophoren. In: Volkskunst 7 (1984), 2, 20–23.
- Weichardt 2014. Weichardt, Jürgen: Verfechter der Abstraktion. Am 16. März wäre der Künstler und Kunstpädagoge Reinhard Pfennig 100 Jahre alt geworden. In: Kulturland Oldenburg: Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft, Nr. 159, H. 1, 2014, 46/47.
- Weilbach. Weilbach, Philip: Nyt dansk Kunstnerlexikon, indeholdende korte Levnedstegninger af Kunstnere som indtil Udgangen af 1894 have levet og arbejdet i Danmark eller den danske Stat, 2 Bde., Kopenhagen 1896–1897.
- Weiß 2013. Weiß, Lisa: Carl Oesterley (1805–1891). Segnender Christus. 1881. In: Scholl/Sors 2013, 133–141.
- Weißer 1998. Weißer, Silja: Ausstellung/Ev Kaboth im Künstlerhaus. Traumhafter Schrott. In: GT, 15.9.1998, 15.
- Weißer 1999. Weisser, Silja: Ausstellung/Sigrid Kindel im Göttinger Künstlerhaus. Von der eigenen Ansicht der Ansicht. In: GT, 24.9.1999, 15.
- Wellenreuther 1988. Wellenreuther, Hermann (Hg.): Göttingen 1690–1755. Studien zur Geschichte einer Stadt, Göttingen 1988 (Göttinger Universitätsschriften, Serie A, Schriften 9).
- Wellner 2014. Wellner, Axel: Der Zeichenlehrer und Naturforscher Friedrich Wilhelm Saxesen. In: Allgemeiner Harz-Berg-Kalender, Clausthal-Zellerfeld 2014, 55–63.
- Wendhut-Brésan 1960. Helga Wendhut-Brésan: Bilderöl, Graphiklithographie, Zeichnungenfeder. Galerie Schmücking, Braunschweig vom 12.–27.3.1960.
- Wenig 1975. Wenig Rudolf: Bartold Kastrop. Ein Bildschnitzer der Spätgotik in Niedersachsen, Göttingen 1975.
- Weniger 2001. Weniger, Kay: Das große Personenlexikon des Films. Die Schauspieler, Regisseure, Kameraleute, Produzenten, Komponisten, Drehbuchautoren, Filmarchitekten, Ausstatter, Kostümbildner, Cutter, Tontechniker, Maskenbildner und Special Effects Designer des 20. Jahrhunderts, 8 Bde., Berlin 2001.
- Wer ist's. Wer ist's: Zeitgenossenlexikon, enthaltend Biographien und Bibliographien, zsgst. von Hermann A. L. Degener, Leipzig, 1 (1905)-10 (1935).
- Werlhof 1916. Werlhof, B.(odo) von: Beiträge zur Geschichte der Malerei in Hannover. In: Zeitschrift des Vereins Heimatbund Niedersachsen. Blätter zur Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes, Hannover, 2 (1916), 174–179.
- Werner 1982. Werner, Norbert (Planung und Leitung): 375 Jahre Universität Gießen. 1607–1982. Geschichte und Gegenwart. Ausstellung im Oberhessischen Museum und Gail'schen Sammlung, 11.5.–25.7.1982. [Katalog], Gießen 1982.
- Wesner 2012. Wesner, Rudolf: Moderne Kunst im »Altenheim für Bilder«. In: Pforzheimer Zeitung, 10.7.2012.
- Weß 2004. Weß, Mechthild: Von Göttingen nach Valdivia. Die Chileauswanderung Göttinger Handwerker im 19. Jahrhundert, Münster u. a. 2004. Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 2003.
- Who is who 2001. Who is who in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Personenzyklopädie mit rund ... Neueintragen, ... Änderungen und rund ... Namensnennungen, teilweise mit Foto von Persönlichkeiten in Deutschland (Hübners' blaues Who is who 8.2001).

- Who's who in American art. Who's who in American art, New York, 1936ff.
- Wiegand 1994. Wiegand, Thomas: Ferdinand Tellgmann. Gewerbmäßiges Porträtieren in Malerei und Fotografie 1850, Kassel 1994. Zugl.: Kassel, Gesamthochsch., Diss., 1993.
- Wiemer 1966. Wiemer, Rudolf Otto: Alfred Pohl. Über einen Göttinger Graphiker. In: GJ 8 (1966), 32–34.
- Wilde 1959. Kurt Wilde: Aquarelle, Gemälde, Zeichnungen. Gedächtnisausstellung Städtisches Museum Göttingen 14.6.–12.7.1959, Göttingen 1959.
- Wilhelm 2006. Wilhelm, Jan Volker: Das Baugeschäft und die Stadt. Stadtplanung, Grundstücksgeschäfte und Bautätigkeit in Göttingen (1861–1924) [Baugeschäft Conrad Rathkamp & Söhne], Göttingen 2006 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 24). Zugl.: Berlin, TU, Diss.
- Will 1802. Will, Georg Andreas: Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach Ihrem Leben, Verdiensten und Schrifften zur Erweiterung der gelehrten Geschichtskunde und Verbesserung vieler darinnen vorgefallenen Fehler, aus den besten Quellen in alphabetischer Ordnung verfasst von Georg Andreas Will. [Bd. 5 ff] fortgesetzt von Christian Conrad Nopitsch, Altdorf 1802.
- Wille 1964. Wille, Hans: Umgang mit dem Kunstwerk. Die Sammlung Lierse im Städtischen Museum. In: GT, 9./10.5.1964, Bl. 369v.
- Wille 1966. Wille, Hans: Zeichenkunst von der Goethezeit bis zur Gegenwart. Aus dem Besitz der Kunstsammlung der Universität Göttingen. [Ausstellung Bomann-Museum Celle, Kunstverein Celle e. V. 1966, Göttingen Kunstsammlung der Universität 1967. Ausstellungskatalog], Göttingen 1966.
- Wille 1970. Wille, Hans: Kunstsammlung der Universität Göttingen 1770 bis 1970. Katalog der Neuerwerbungen aus Anlaß des zweihundertjährigen Jubiläums der Kunstsammlung, Göttingen 1970.
- Wille 1974. Wille, Hans: Graphik in Entwicklungsphasen. Ausstellung im Foyer des Deutschen Theaters, 5.5.–8.6.1974. [betr. u. a. Erich Zimmer], Göttingen 1974.
- Wille 1981. Wille, Hans: Ansichten der Ruine Plesse von Joel Paul Kaltenhofer. In: PLA 17 (1981), 69–79.
- Wille 1994. Wille, Hans: Die »Göttinger Galerie« 1946–1948. In: GJb 42 (1994), 159–183.
- Willrich 1936. Willrich, Hugo: Die Entstehung des Gedächtnisbildes. In: Staatliches Gymnasium zu Göttingen. Festschrift zur 350-Jahr-Feier. 28.4.1586–28.5.1936. Aufsätze zur Geschichte der Schule, Göttingen 1936, 85–87.
- Winnige 2002. Winnige, Norbert: Steuern und Immobilien. Die wirtschaftliche Entwicklung Göttingens bis zum Siebenjährigen Krieg. In: Böhme/Vierhaus 2002, 341–393.
- Winters 1986. Winters, Hans-Christian: Charakteristik aus feinen Strichen. Der Architekt Diez Brandi als bildender Künstler. In: GJbl 9 (1986), 71–78.
- Winters 1988. Winters, Hans-Christian: Zwischensumme des Lebens. Erich Zimmers Geburtstagsausstellung. In: GT, 11.4.1988.
- Winters 1991. Winters, Hans-Christian: Galerie als Gesamtkunstwerk. Ein Gespräch mit Gerhard Bodenstein. In: GJbl 14 (1991), 179–185.
- Wirries 1980. Wirries, Uwe: »Annas Garten« von Bianca Methe. In: Textilkunst 8 (1980), H. 2, 60/61.
- Wittig 2005. Wittig, Holger: Das fürstliche Lustschloss Salzdahlum, Bd. 1: Das Schloss und die Sammlungsbauten, Norderstedt 2005.
- Wittko 1953. Wittko, Paul: Der Maler Georg Lührig. In: GT, 24.1.1953, Bl. 114r.
- Wolandt 1983. Wolandt, Gerd: A. Paul Weber. Künstler und Werk, Bergisch Gladbach 1983.
- Wolf 1987. Wolf, Hans-Werner: Die offiziöse Medaille zur 150-Jahrfeier der Georg-August-Universität 1887. In: Himme 1987, 214–219.
- Wolfson 1992. Wolfson, Michael (Bearb.): Die deutschen und niederländischen Gemälde bis 1550. Kritischer Katalog mit Abbildungen aller Werke. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie, Hannover 1992.
- Wollenhaupt-Schmidt 1993. Wollenhaupt-Schmidt, Ulrike: Elsa Hoppe (1902–1991). In: Weber-Reich 1993, 320–333.
- Wollens 1926. Wollens, [Adolf]: Eine alte Familie unserer Gemeinde. [Familie Praël]. In: Monatsblatt für die Katholiken Göttingens 2 (1926), 24.
- Wollens 1930. [Wollens, Adolf]: Eine Göttinger Künstlerfamilie. [Familie Petri]. (Dargestellt unter Be-

- nutzung von Mitteilungen des Herrn Magistratsrates E. Bricke). In: Monatsblatt für die Katholiken Göttingens 3 (1930), 25/26.
- Wurzbach. Wurzbach, Alfred von (Bearb.): Niederländisches Künstler-Lexikon. Mit mehr als 3000 Monogrammen, auf Grund archivalischer Forschungen, 2 Bde., Wien [u. a.], 1906–1907.
- Wüstenhagen 1943a. Wüstenhagen, Käthe: Künstlerischer Reichtum aus Südhannover-Braunschweig. Eindrücke von der Gaukunstausstellung im Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich-Museum. In: SHZ, 8./9.5.1943, Bl. 287r.
- Wüstenhagen 1943b. Wüstenhagen, Käthe: Sonderschau einer Göttinger Malerin. Regelmäßige Ausstellungen der Kunstfreunde haben wieder begonnen. In: SHZ, 24.9.1943, Bl. 197r.
- Wüstenhagen 1943c. Wüstenhagen, Käthe: Göttinger Künstler stellen aus. Eine Schau im Theater-Foyer. In: SHZ, 27./28.11.1943, Bl. 344r.
- Zach 1799. Zach, F.(ranz) [Xaver] von (Hg.): Allgemeine geographische Ephemeriden, Bd. 3, Weimar 1799.
- ZGB Göttingen. Ebel, Cyr. H., Guden, H. Ph., Heumann, Chr. A., Neubur, F. Chr., Pape, Chr. H.: Zeit- und Geschichts-Beschreibung der Stadt Göttingen (...), 4 Bücher in 3 Teilen, hg. von Gruber, J. D., Hannover/Göttingen 1734–38.
- Zijpp 1959. Zijpp, Nanne van der: Sepp Family. In: The Mennonite Encyclopedia. A comprehensive reference work on the Anabaptist-Mennonite movement, Bd. 4, Hillsboro [u. a.] 1959, 501/502.
- Zimmer 1979. Erich Zimmer: Zeichnung und Graphik A.usstellung im Städtischen Gustav-Lübcke-Museum Hamm vom 11.3.–22.4.1979, Hamm 1979.
- Zimmer 1982. Erich Zimmer Göttingen: Farbige Grafik, Monotypien, Zeichnungen. Zeigt vom 21.5.–18.6.1982, Städtische Galerie Haus Coburg, Coburg 1982.
- Zimmer 1988. Zimmer, Erich: Erich Zimmer: Farbige Graphik. Ausstellung zum 80. Geburtstag. Städtisches Museum Göttingen 10.4.–15.5.1988, Göttingen 1988.
- Zimmerhof 1978a. Zimmerhof, Martin: Konfrontation in Bildern. Das Städtische Museum zeigt Werke von Herbert Grimme. In: GT, 2.2.1978, [7].
- Zimmerhof 1978b. Zimmerhof, Martin: Mehr als eine Freizeitbeschäftigung. Laienmalerei-Ausstellung im Wohnstift Göttingen. In: GT, 29./30.7.1978, [7].
- Zimmerhof 1978c. Zimmerhof, Martin: Wenig Mut zum Experiment. Jahresausstellung des BBK im Städtischen Museum. In: GT, 18./19.11.1978, 7.
- Zimmerhof 1979. Zimmerhof, Martin: In vielen Kunstrichtungen bewußt er selbst. Henry Hinsch zum 70. Geburtstag – Ausstellung im Künstlerhaus. In: GT, 13.3.1979, [7].
- Zimmerhof 1981a. Zimmerhof, Martin: Ein Wagnis erster Klasse. Die »Galerie am Wendebach« in Bremke. In: GJbl 4 (1981), 131–141.
- Zimmerhof 1981b. Zimmerhof, Martin: Konrad A. Lattner. (1896–1979). Zeichnungen und Gemälde. 31.10.–31.12.1981 Stiftung Pommern Schloß, Rantzaubau, Kiel 1981.
- Zimmerhof 1982. MaZ [d. i. Martin Zimmerhof]: Nachruf auf Thor Fienemann. In: GT, 9.11.1982, [7].
- Zimmermann 1896. Zimmermann E.(rnst): Geschichte der Lithographie in Hamburg, Hamburg 1896.
- Zimmermann 2004. Zimmermann, Margret (Bearb.): Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts. Augustinermuseum Freiburg. Bestandskatalog, Freiburg i. Br. 2004.
- Zimmermann 1973a. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Gespräche im Atelier. Werner Ziemer. In: GT, 31.8.1973, Bl. 828r.
- Zimmermann 1973b. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Unterschiedliches Unterbewußtsein. Zur Ausstellung von Hendrik und Heidi Hogel im »Atelier«. In: GT, 10.12.1973, Bl. 620v.
- Zimmermann 1974a. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Gespräch im Atelier. Henry Hinsch. Zum 65. Geburtstag von Henry Hinsch. In: GT, 13.3.1974, Bl. 174r.
- Zimmermann 1974b. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Kunst der indirekten Mitteilung. Ausstellung mit Werken von Henry Hinsch im Städtischen Museum. In: GT, 9.4.1974, Bl. 581r.
- Zimmermann 1974c. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Graphik in Entwicklungsphasen. Zu einer Ausstellung im oberen Foyer des Deutschen Theaters. In: GT, 7.5.1974, Bl. 86r.
- Zimmermann 1974d. Zimmermann, Monika: Oesterleys italienische Reise. Zeichnungen und Skizzen des Göttinger Künstlers im Städtischen Museum. In: GT, 24.6.1974, Bl. 749r.

- Zimmermann 1974e. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Vom Rande des Rummels zur Kasbah in Hammamet. Joachim Bedarff stellt im Wohnstift in Göttingen-Geismar aus. In: GT, 1.8.1974, Bl. 372r.
- Zimmermann 1974f. Zimmermann, Monika: Oskar Behnel †. In: GT, 22.8.1974, Bl. 18r.
- Zimmermann 1974g. Zimmermann, Monika: Hörbares auch optisch erlebt. Werke von Otto Engelhardt-Kyffhäuser im Wohnstift in Göttingen-Geismar. In: GT, 8.10.1974, Bl. 503r.
- Zimmermann 1974h. Zimmermann, Monika: Die Tunisreise. Zur Ausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen von Ulrich Nagel. In: GT, 25.10.1974, Bl. 726r.
- Zimmermann 1975a. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Gespräche im Atelier. Doris Schmidt-Ott. In: GT, 29.1.1975, Bl. 317r.
- Zimmermann 1975b. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Ein unmoderner Könnler. Die Galerie Piper zeigt Arbeiten von Gottfried Stein. In: GT, 17.4.1975, Bl. 636r.
- Zimmermann 1975c. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Verschlüsselte Bildsprache. Doris Schmidt-Ott stellt im Deutschen Theater aus. In: GT, 30.10.1975, Bl. 80r.
- Zimmermann 1976a. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Exemplarische Erfahrung. Zeichnungen von Helmuth Boeder im Städtischen Museum. In: GT, 24.3.1978, [7].
- Zimmermann 1976b. Zimmermann, Monika: Den Erwartungen entsprechend. Zur BBK-Jahresausstellung im Städtischen Museum. In: GT, 6./7.11.1976, [6].
- Zimmermann 1977a. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Landschaftliches Schichtenmodell. Nicole Eisenberg stellt im Städtischen Museum aus. In: GT, 11.1.1977, [7].
- Zimmermann 1977b. MoZi [d. i. Monika Zimmermann]: Es ist nicht alles Kunst, was in Ölfarbe glänzt. Henrik und Heidi Hogel stellen im Städtischen Museum aus. In: GT, 10.5.1977, [9].
- Zimmermann 1978. Zimmermann, Monika: Andere Zeiten – andere Souvenirs. Einst war die Göttinger Porzellanmalerei ein blühendes Geschäft. In: GJbl 1 (1978), 32–37.
- Zirlewagen 2014. Zirlewagen, Marc: Biographisches Lexikon der Vereine Deutscher Studenten, Bd. 1: Mitglieder A-L, Norderstedt 2014.
- Zondergeld 1973. Zondergeld, Rein A.: Ein junger Dichter, der auch malt und zeichnet. Jörg Krichbaum stellt aus im Museum am Ritterplan. In: GI, Nov. 1973, 15.

Ausstellungskataloge

- KatGDK. Grosse Deutsche Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst zu München. Katalog, München, 1937–1944.
- KatKABerlin 1897. Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1897. Katalog, Berlin 1897.
- KatKABerlin 1907. Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1907. Katalog, Berlin 1907.
- KatKABerlin 1909. Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1909. Katalog, Berlin 1909.
- KatKABerlin 1923. Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1923. Katalog, Berlin 1923.
- KatKAFrankfurt 1914. Katalog Frühjahrs Ausstellung Frankfurter Künstler im Kunstverein. Ausstellung 22.2.–15.3.1914, Frankfurt a. M. 1914.
- KatKAH. Verzeichniss der ... Kunstausstellung in Hannover, Hannover, 1 (1833)-24 (1856); 26 (1858); 44 (1876).
- KatKreis34 2019. Jubiläums-Ausstellung 50 Jahre Kreis 34. Art – en – Vielfalt. Ausstellung im Künstlerhaus Göttingen, 20.10.–17.11.2019. Herausgeber: Künstlerhaus Göttingen e. V., Göttingen 2019.
- KatKunstmarktGö. Katalog Kunstmarkt Göttingen, Göttingen. 1 (1970)-15 (1985).
- KatLeipzig 1912. Katalog der Sonderausstellung »Die Leipziger Bildnismalerei von 1700 bis 1850«. Stadtgeschichtliches Museum zu Leipzig. Leipzig, Altes Rathaus, 9.6.–28.7.1912.

Zeitschriften

- BerKVH. Bericht über die Wirksamkeit und die Verwaltung des Kunstvereins Hannover e. V., Hannover 1832–1939.
- Dioskuren. Die Dioskuren. Deutsche Kunstzeitung. Hauptorgan der deutschen Kunstvereine, Berlin, 1856–1875.
- DM. Deutsches Museum, hg. von Friedrich Schlegel, 4 Bde., Wien 1812–1813.
- GI. Göttingen. Informationszeitschrift für die Universitäts- und Kongreßstadt, Göttingen, 1971–1980.

- GJ. Göttinger Journal. Kultur- und Wirtschaftsspiegel für Göttingen und Südhannover, Göttingen, 1 (1964)–9 (1966).
- GJb. Göttinger Jahrbuch, unter Förderung der Stadt und des Landkreises Göttingen hg. vom Geschichtsverein Göttingen und Umgebung e. V. 1 (1952)–.
- GJbl. Göttinger Jahresblätter. 1 (1978)–13 (1990).
- GL. Göttinger Leben. Theater, Kunst, Musik, Wirtschaft, Kino, Sport, Verkehr, Göttingen 1925–1936.
- Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst, 1 (1785)–2 (1787), Frankfurt a. M 1784–1787.
- Hier und Jetzt. Magazin für Göttingen und Kassel, 1 (1976)–15 (1991).
- HMP. Historische Monatsblätter für die Provinz Posen, Posen, 1900–1923.
- JBK. Jahrbuch der bildenden Kunst. Berlin, 2 (1903)–10 (1909).
- KC. Kunstchronik. Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe, Leipzig 1866–1918.
- KCM. Kunstchronik und Kunstmarkt. Wochenschrift für Kenner und Sammler, Leipzig 1919–1926.
- KGB. Kunstgewerbeblatt. Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden [u. a.], Stuttgart, Neue Folge, 1 (1890)–28 (1916/17).
- MB. Morgenblatt für gebildete Stände/Kunst-Blatt, hg. von Ludwig Schorn, Ernst Förster, Franz Kugler, Stuttgart/Tübingen 1816–1837, Forts.: Morgenblatt für gebildete Leser/Kunstblatt, Stuttgart/Tübingen 1837–1849.
- MM. Mecklenburgische Monatshefte. Zeitschrift zur Pflege heimatlicher Art und Kunst, Rostock, 1925–1943.
- NGJb. Neues Göttinger Jahrbuch, Göttingen, 1 (1928)–4 (1933/34).
- NLG. Nachrichten aus dem geistigen und künstlerischen Leben Göttingens, Göttingen 1919/20.
- NVA. Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniß des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig, Lüneburg 1822–1832. Vorg.: VA.
- OB. Das Ostpreußenblatt. Unabhängige Wochenzeitschrift für Deutschland, Hamburg 1950–2003.
- PIA. Plesse-Archiv, Bovenden, 1 (1966)–32 (1998).
- Programm Volkshochschule. 1948–2015.
- Städteforum 1971. Göttingen. [Stadtentwicklung 1965–1970], Osterode/Harz 1971. – (Städteforum. 1971,1).
- Städteforum 1977. Göttingen. [Stadtentwicklung 1971–1977], Osterode/Harz 1977. – (Städteforum. 1977,3).
- VA. Vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniß des Königreichs Hannover, wie es war und ist, Hannover 1819–1821. Forts.: NVA.
- 14TGö. 14 Tage Göttingen. Halbmonatsschrift für Kultur, Wirtschaft, Fremdenverkehr und Heimatkunde, Göttingen 1954–1970.

Zeitungen

- ANG Allgemeines Nachrichtenblatt für Geismar und Treuenhagen. 1950.
- DepBl Departemental-Blätter. 1808–1813.
- GAGS Göttingische Anzeigen von Gemeinnützigem Sachen. 1768–1779.
- GAL Göttinger Allgemeine. 1971–1974. Früh. Titel: GP.
- GB Göttinger Blick. 1969–.
- GGA Göttingische Gelehrte Anzeigen. 1739–.
- GMB Göttinger Monatsblätter. Ständige Beilage im GT. Ausg. 1–131 (März 1974–Dez. 1984).
- GN Göttinger Nachrichten. 1933–1940. Forts.: SHZ.
- GP Göttinger Presse. 1949–1971. Forts.: GAL.
- GT Göttinger Tageblatt. 1906–.
- GW Göttingisches Wochenblatt. 1814–1818. Forts.: Göttingisches Wochenblatt. 1819–1867.
- GZ Göttinger Zeitung. 1864–1935.
- HA Hannoversche Anzeigen. Von allerhand Sachen deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich. 1750–1872.
- HNA Hessische Niedersächsische Allgemeine. 1974–.
- HNN Hannoversche Neueste Nachrichten. 1946–1949.
- HP Hannoversche Presse. 1946–1948.

HV Hannoversche Volksstimme. 1946–1947.
IZ Illustrierte Zeitung. Leipzig, Berlin Wien, Budapest, New York. 1843–1944.
NHK Neuer Hannoverscher Kurier. 1945–1946.
NHZ Neue Hannoversche Zeitung. 1858–1883.
SHZ Südhannoversche Zeitung. 1940–1945. Früh. Titel: GN.
VB Volksblatt. 1920–1933.

Braunschweigische Anzeigen. Offizielles Regierungs- und Anzeigenblatt. 1745–1923.
Casselische Ztg. Casselische Polizey- und Commerzien-Zeitung. 1733/34–1821.
Hamburgischer Correspondent. 1731–1868.
Pittsburg Post-Gazette. 1786–.
The Illustrated London News. 1842–2003.
The Vassar Chronicle. 1944–1959; 1974–1978.
The Vassar Miscellany News. 1914–.
Vossische Zeitung. 1785–1934.

9 Abbildungsnachweis

Titelabbildung, Göttingen, Städt. Museum, Foto: Christian Malsch

1. Aus: Noll/Warncke 2012, S. 321, Abb. 1
2. Aus: Noll/Warncke 2012, S. 324, Abb. 4
3. Aus: Noll/Warncke 2012, S. 342, Abb. 22
4. Aus: Noll/Warncke 2012, S. 358, Abb. 38
5. Aus: Oberdiek 1984, Bd. 2, Abb. S. 41
6. Aus: Noll/Warncke 2012, S. 368, Abb. 48
7. Göttingen, Städt. Museum
8. Göttingen, Sammlung H. Arndt
9. Aus: Kelterborn 1979, Abb. S. 51
10. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Katrin Benary
11. Aus: Noll/Warncke 2012, S. 382, Abb. 62
12. Aus: Noll/Warncke 2012, S. 386, Abb. 66
- 12a. Hamburg, Kunsthalle, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. 11394
13. Aus: Mithoff 1873, Taf. X
- 14., 15. Göttingen, Foto: Katrin Benary
16. Aus: Fahlbusch 1940, Abb. neben S. 24
17. Göttingen, Altes Rathaus, Foto: Katrin Benary
- 18., 19. Göttingen, Stadtarchiv, aus: Sti 32 u. Sti 48, Foto: Oliver Schröer
20. Göttingen, Kirche St. Johannis, Foto: Katrin Benary
21. Northeim, Kirche St. Sixti, Foto: Katrin Benary
22. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Katrin Benary
23. Göttingen, Städt. Museum
- 23a. Dresden, Staatl. Kunstsammlung, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. A 7120, Foto: Herbert Boswank
- 24.–26. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Katrin Benary
27. Hann. Münden, Foto: Astrid Burkhardt
- 27a., b. Amsterdam, Rijksmuseum
- 28., 29. Göttingen, Foto: Katrin Benary
30. Göttingen, Kirchenkreisarchiv, Bildarchiv St. Johannis. Fotobearb.: Bernd Neubauer
31. Göttingen, Foto: Katrin Benary
32. Gießen, Universität, Digitalisierungsservice
- 33., 34. Städt. Museum Göttingen, Foto: Katrin Benary
35. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Martin Liebetruth
36. Aus: Hüttermann 2002, S. 12, Abb. 4
37. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Katrin Benary
38. Köln, Auktionshaus Lempertz
39. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
40. Göttingen, Kunstgeschichtliches Seminar der Univ., Fotothek
41. Aus: Dörge 2012, Bd. 2, Abb. S. 196d
42. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Katharina Anna Haase M.A.
43. Berlin, Alte Nationalgalerie, Foto: Karin März
44. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Martin Liebetruth
45. Kassel, Museumslandschaft Hessen-Kassel, Gemäldegalerie Alte Meister, Inv.-Nr. SM 1. 1. 863, Foto: Arno Hensmanns
46. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Inv.-Nr. GG 309, Foto: Kristina Bohle
47. Göttingen, Kirche St. Albani, Foto: Katrin Benary
48. Göttingen, Kirchenkreisarchiv, Bildarchiv St. Johannis

49. Göttingen, Städt. Museum
 50.–54. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 55. Göttingen, Privatbes., Foto: Eigene Darstellung
 56., 57. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 58. Frankfurt a.M., Privatbes., Foto: Sergio Semino
 59. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 60. München, Hampel Kunstauktionen
 61. Aus: Loedel/Ellissen 1849, Frontispiz; Abb. S. 15, S. 19
 62. Göttingen, Privatbes., Foto: Eigene Darstellung
 63. Aus: Bergmann/Freigang 2006, Abb. S. 8
 64. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Inv.-Nr. 1962/1, Foto: Katharina Breiler
 65. Loccum, Kloster, Foto: Susan Müller
 66. Göttingen. Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 67. Kassel, Museumslandschaft Hessen-Kassel, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. GS 6056
 68. Worbis, Foto: Andreas Gebhardt
 69., 70. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 71. München, Ketterer Kunst
 71a. Aus: »Die Gartenlaube«, 1865, H. 9, Abb. S. 133
 72. Kirchenkreisarchiv Göttingen, Bildarchiv St. Marien
 73. Göttingen, Privatbes.
 74. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Wolfgang Barsky
 75. Aus: Delpy 1920, Abb. S. 17
 76. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Kristina Bohle
 77., 78. Göttingen, Privatbes.
 79. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 80. Göttingen, Sammlung H. Arndt
 81. Aus: Driever 2009a, Abb. S. 54
 82. Göttingen, Stadtarchiv, aus: Dep. Nr. 119
 83. Einbeck, Privatbes., Foto: Eigene Darstellung
 84. Privatbes., Foto: Bernd Neubauer
 85. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 86. Aus: Lichtenberg-Jahrbuch 2017, Frontispiz
 87., 88. Göttingen, Städt. Museum
 89. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 90., 91. Göttingen, Privatbes., Foto: Eigene Darstellung
 92. Göttingen, Stadtarchiv, Karten/Pläne VII 65 56-182
 93. Göttingen, Stadtarchiv, Karten/Pläne VII 65 56-176
 94. Göttingen, Stadtarchiv, Karten/Pläne VII 65 56-175
 95. Göttingen, Stadtarchiv
 96. Göttingen, Privatbes., Foto: Eigene Darstellung
 97. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 98. Göttingen, Göttingen, Stadtarchiv, aus: C 49 Nr. 91
 99., 100. Göttingen, Privatbes., Foto: Eigene Darstellung
 101. Aus: Blomberg 1997, Abb. S. 41
 102. Göttingen, Privatbes., Foto: Eigene Darstellung
 103. Aus: Rüter/Stirn 2019, Abb. S. 76
 104. Göttingen, Sammlung H. Arndt, Foto: Hernfred Arndt
 105. Göttingen, Stadtarchiv, Karten/Pläne VII 65 57-02
 106. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M.A.
 107. Aus: Pohl 2008, S. 88, Abb. 24
 108. Göttingen, Sammlung H. Arndt
 109. Aus: Voigt 1994, Abb. S. 1
 110. Göttingen, Neues Rathaus, Ratssaal, Foto: Katrin Benary

111. Aus: Hoffmann 1985, Abb. S. 119
112. Göttingen, Städt. Museum
113. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Wolfgang Barsky
114. Göttingen, Privatbes.
115. Lüneburg, Jan Balyon
116. Göttingen, Städt. Museum
117. St. Petersburg, Russisches Museum
118. Aus: Luft 1990, Abb. S. 12
119. Aus: Luft 1990, Abb. S. 51
120. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Katrin Benary
121. Göttingen, Städt. Museum
122. Wien, Wien Museum, Inv.-Nr. 60881
123. Aus: Katalog Ausstellung BBK 1986
- 124., 125. Göttingen, Städt. Museum
126. Göttingen, Städt. Museum
- 127.–131. Göttingen, Städt. Museum
132. Göttingen, Stadtarchiv, aus: Kl. E. Nr. 180
133. Klein Lengden, Privatbes. Hans Göllner, Foto: Eigene Darstellung
- 134., 135. Göttingen, Städt. Museum
136. Aus: GI, Okt. 1979, Abb. S. 15
137. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Katharina Anna Haase M.A.
138. Göttingen, Städt. Museum
139. Aus: Schütte 1928, Abb. neben S. 9
140. Aus: Jäger 2021, Abb. 1, Frontispiz
141. Göttingen, Städt. Museum
142. Eckernförde, Museum
143. Göttingen, Städt. Museum
144. Göttingen, Stadtarchiv, Stammbuchsammlung, aus: Stabu 56, S. 165
- 145., 146. Göttingen, Städt. Museum
147. Aus: Grimme 1979, Abb. S. [8]
148. Aus: Lantelmé 1976, Abb. S. 34
149. Göttingen, Stadtarchiv, Plakatsammlung
- 150.–155. Göttingen, Städt. Museum
156. Göttingen, Nieders. Staats- u. Universitätsbibliothek, Foto: Stephan Eckardt
- 157., 158. Göttingen, Städt. Museum
159. Göttingen, Göttingen, Nieders. Staats- u. Universitätsbibliothek, Lesesaal, Foto: Georg Hoppenstedt
160. Aus: GL 1928, Nr. 13, Abb. S. 1
161. Göttingen, Institut für Materialphysik, Foto: Eigene Darstellung
162. Aus: Hamanaka 2015, Abb. 11.
163. Göttingen, Stadtarchiv
164. Göttingen, Privatbes.
165. Wien, Boris Wilnitsky Fine Arts
166. Göttingen, Städt. Museum
167. Aus: Schütte 1928, Abb. neben S. 104
168. Göttingen, Privatbes.
169. Göttingen, Kunstsammlung der Universität, Foto: Katharina Anna Haase M.A.
170. Göttingen, Nieders. Staats- u. Universitätsbibliothek, Schlözer-Stiftung, Foto: Martin Liebethuth
171. Aus: Leo 1924, Abb. [6]
172. Göttingen, Privatbes.
173. Leverkusen, Privatbes. Erbegemeinschaft Lührig
174. Leverkusen, Privatbes. Christian Lührig
175. Göttingen, Stadtarchiv, aus: Kl. E. Nr. 270
176. Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum

- 177., 178. Göttingen, Privatbes.
- 179.–181. Göttingen, Städt. Museum
182. Aus: Müller-Jung 1988, Abb. neben Titel
183. Göttingen, Stadtarchiv, aus: AA Nr. 7739, 4
- 184., 185. Göttingen, Städt. Museum
186. Aus: Voit 1937, Abb. 110
187. Hannover, Auktionshaus Kastern
- 188., 189. Aus: Ohlen/Fienemann 1972, Abb S. [4], Abb. S. [3]
- 190.–192. Göttingen, Städt. Museum
193. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Katharina Anna Haase M.A.
194. Göttingen, Städt. Museum
195. Göttingen, Privatbes.
196. Aus: Lierse 1963a, Abb. S. [5]
197. Aus: Lierse 1962a, Abb. S. 9
198. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Eigene Darstellung
199. Aus: Pohl 2008, Abb. S. 19
200. Aus: Pohl 2008, S. 91, Abb. 27
201. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Katharina Anna Haase M. A.
202. Hermannsburg, Privatbes. Sonja Richter
203. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Katrin Benary
204. Stockholm, Schwedisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. NM 1348
205. Rom, Bibliotheca Hertziana
206. Göttingen, Kunstsammlung der Univ., Foto: Katharina Breiler
207. Göttingen, Städt. Museum
208. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Simone Hübner M. A.
209. Göttingen, Privatbes.
210. Göttingen, Stadtarchiv, Faltblatt Galerie Dehnen 1947
211. Aus: Programm Volkshochschule 1999, Abb. S. 84
212. Göttingen, Privatbes.
213. Göttingen, Städt. Museum
214. Privatbes.
215. Aus: Stoeber 2016, Abb. S. 71
216. Göttingen, Städt. Museum, Foto: Katrin Benary
- 217.–219. Göttingen, Privatbes.
220. New York, Queens, Poppenhusen Institute, Foto: Anne Gabriel-Jürgens
221. Göttingen, Privatbes.
222. Göttingen, Städt. Museum
223. Göttingen, Privatbes., Foto: Rösle Tigges
224. Privatbes.
225. Göttingen, Kirchenkreisarchiv, Bildarchiv St. Johannis
226. Göttingen, Privatbes.
227. Hamburg, Kunsthalle, Kupferstichkabinett
228. Göttingen, Städt. Museum
229. Göttingen, Privatbes., Foto: Angela Brünjes
230. Aus: Zimmer 1988, Abb. S. 28
231. Gö., Städt. Museum

Der Autor hat sich bemüht, bei allen Abbildungen die entsprechenden Rechtsinhaber zu ermitteln. Falls Rechtsinhaber übersehen wurden, so geschah dies nicht absichtsvoll. In diesem Fall bittet der Autor um entsprechende Nachricht.

Mit der vorliegenden Publikation werden über 450 Göttinger Künstlerinnen und Künstler erstmals unter intensiver Auswertung zahlreicher Quellen mit ihren Biographien und einem Auszug aus ihrem Werkverzeichnis vom 14. Jahrhundert bis zum Geburtsjahr 1950 vorgestellt. Eine große Zahl von unbekanntem Künstlern – mehr als anfänglich zu erwarten war – konnte ans Licht geholt werden. Zudem war es möglich, bislang anonyme Werke einem Kunstschaaffenden namentlich zuzuweisen. Dabei beleuchtet die Auswertung von Archivmaterial nicht nur die Entstehungsgeschichte der Werke, sondern bietet auch interessante Einblicke in die besonderen und alltäglichen Lebensumstände der Künstler in ihrer Zeit. Damit werden die bisherigen Kenntnisse über die kulturelle Entwicklung der Stadt Göttingen wesentlich erweitert und auf eine wissenschaftlich belegbare Basis gestellt. 231 Abbildungen ergänzen den Text und führen Göttinger Kunst auch plastisch vor Augen. Dem interessierten Leser wird ein umfassendes, informatives und auch spannendes Nachschlagewerk zu sechs Jahrhunderten Göttinger Kunstgeschichte an die Hand gegeben.



ISBN: 978-3-86395-504-5

Universitätsverlag Göttingen